Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

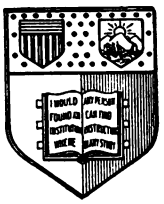
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANNEX
LIBRARY
D
001722



New York
State College of Agriculture
At Cornell University
Ithaca, N. Y.

Library

Digitized by Google

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 094 256 009

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung

Jahrgang 40 :: 1925

Unsere Mitarbeiter.

Ahrend, Richard. Bofferdingen. 259.
Albers, W., i. Fa. Herm Puttfarcken, Curslack b. Hamburg. 339.
Albrecht, Obergärtner, Mallmitz. 404.
Armbrecht, Fellbach-Stuttgart. 19, 61.

Ball, Karl, Gartenbaubetrieb, Gaggenau (Baden). 62.
Ball, Wilhelm, Pillnitz. 280.
Bartz, H., Landschaftsgärtner, Breslau. 37.
Beekschäfer, K. 391.
Berger, Emil, Gut Heckhof b. Köln-Longerich. 265.
Berger, V., Gartenbau-Oberinspektor, Komotau (Böhmen). 14, 46.
Besoke, G., Obergärtner, Erfurt. 131.
Binnewies, E., Cyclamenzüchter, Alfeld (Hannover). 216.
Blacha, Karl, Herne, Münden 265.
Blau, E., Gartenbaubetrieb, Ritschenhausen. 75, 147, 210.
Bleich, W. 32.
Boehne, G., Diplom-Landwirt, Dresden. 46, 56, 74.
Boldt, Herm., Riverton, U. S. A. 175, 184.
Brembach, W., Erfurt. 23.
Burchardt, W., Gartenbaubetrieb, Ludwigslust (Mecklenburg). 39.

Carlée, H., G. m. b. H., Heemstede (Holland). 63, 77, 144, 150, 174, 188, 193, 205, 221.
Cook, L., Bush Hill Park (England), 61.
Coste, Hellmut. 414.
Czekalla, Ernst, Samenzüchter, Erfurt. 400.

Danckert, Karl, Erfurt. 152.
Deutschmann, Gustav, Staudenzüchter, Lokstedt-Hamburg. 361.
Dittmann, Georg, Wetzlar, Stadtgärtnerei. 156, 305.
Dix, J. F. Ch., Assen (Holland). 210, 226, 238, 293, 300, 408.
Dopieralsky, Willy, Saalfeld. 366.
Dürr, W. 83.

Eisele, Karl. i. Fa. Fritz Hufeld, Darmstadt. 212.
Eiselt, Max, St. Gallen. 108, 197.
Elsbach, Erich, Trier 248, 407.
Encke, Franz, von. 185, 390, 396.
Eriksson. Gunnar, Handelsgärtner, Bankeborg (Schweden). 58, 190.
Estel, Richard, Berlin-Lichtenberg. 282.

Fechtner, Wilhelm. 32.
Fecke Robert, Bonn. 416.
Fein, A., Obergärtner. 332.
Feltin. Richard, staatl. dipl. Gartenbauinspektor, Zollenspiecker (Bez. Hamburg). 96, 105, 127, 172, 404, 412.
Fiesser, G. H., Hofgärtner a. D., Schwetzingen. 181, 182.
Forster, Konrad, Tittmoning (Oberbayern). 223.
Friebel, Erich, Gartenbaubetrieb, Herwigsdorf. 52.
Fritsche, K., Obergärtner, Stettin. 172.
Fromhold & Co., Naumburg (Saale). 337, 355, 368.
Füssel, Joh. O., Cyclamenkulturen, Leuben-Dresden. 135.

Gáspár, J., Handelsgärtner, Hoghiz-Olthéviz (Rumänien). 42, 97.
Gebhardt, Rich., St. Andrä-Wördern bei Wien. 30, 366.
Geier, M., Homburg i. Saargebiet. 196, 203, 208, 235, 237, 258, 280, 310, 348, 354, 361, 385, 395, 411.
Geist, Anton, Rosen- und Schnittblumenkulturen, Anzbach, 54.
Gottschalk, P. 91.
Graetz, Hugo, Gladiolenzüchter, Köln-Lindenthal. 17, 37.
Gramm, F. C., Gärtnereibesitzer in Lübeck. 20, 45.
Grimm, Karl, Cyclamengroßkulturen, Roda bei Jena. 132.
Grosse, W 91.
Großner, H., Obergärtner, Erfurt. 73.
Grußdorf, A., Quedlinburg. 106, 243, 314.

Haage jun., Friedrich Adolph, Erfurt. 6, 21, 393.
Haage & Schmidt, Erfurt. 57.
Haase, C., Gartenbaubetrieb, Reichenau i. Sa. 103.
Halbert, A., Hamburg. 289.
Hall Gustav, Obergärtner, Burg Heimburg, Niederheimbacha. Rh. 62, 63.
Hartje, Heinrich, Obergärtner, Sophienstätte bei Bad Berka. 128.
Haufler, Wilhelm, Stuttgart. 68.
Haug, Otto. 56.
Hector, Rudolf, Roßdorf-Darmstadt. 244.
Heinemann, F. C., Großgärtnerei, Erfurt. 14.
Hempelmann, J., Gartenarchitekt. Schellohne. 285, 300, 310.
Hentschel, Robert, Privatgärtnerei, Lippoldsberg (Weser). 55, 224.
Herrforth, Heinrich, Pforzheim. 296.
Hertel, Franz, Leipzig. 254.
Hetschold, E., Rosenschulen, Radeberg-Dresden. 21, 34, 54, 68, 85, 169, 186, 196, 198.
Heydt, Adam, Handelsgärtner, Wetter-Ruhr. 6, 44, 86, 100, 181, 312.
Heyneck, Otto, Magdeburg-Krakau. 93, 380.
Hinrichsen, Hans, Dahlienkulturen, Eutin-Fissau. 15, 355.
Hinrichsen Sohn, H., Dahlienspezialkulturen, Eutin-Fissau (Holst.). 20.
Höntsch, Dr. Ing. Rudolf, Dresden-Niedersedlitz. 49.
Hoff, Walter, Dresden-Laubegast. 137.
Holz, August, Weimar. Nelkenkulturen, Weimar. 390.
Holzhauer, Hans, Berlin-Steglitz. 344.
Huck, Arno, Rosenkulturen, Dresden-Gostritz. 94.

Jank, Franz, Wandsbek. 384.
Jarr, Joh., Gartenbaubetrieb, Altona-Othmarschen. 109.

Kaiser, Hermann, Nordhausen. 352, 358.
Karrer, S., Liegnitz. 398, 403, 405, 408.
Kaven, Georg. 316, 334.
Kellenbenz, M., Obergärtner auf Schloß Rheder. 157.
Kemmer. 283.
Keßniger, Vides Maria von, Gärtnerin, Laubegast. 356.
Kilgus, Gg., Braunfels (Lahn). 24, 72, 103, 379.
Kirmse, Alfred, Dresden-Striesen. 104.
Klein, August, Ingenieur, Stuttgart. 107.
Kleinwächter, Hermann, Cyclamenkulturen, Hamburg-Lokstedt. 136.
Koenemann, R., Gartenbaubetrieb, Remscheid. 345.
Kommer, C., Handelsgärtnerei, Bremen. 98.
Kordes Söhne, W., Rosenschulen, Sparrieshoop. 9, 34, 79.
Kraatz, W. H., Rastede. 218.
Kraus, Joh. 196.
Krause, Max, Alveslohe i. Holst. 84, 170, 202, 258.
Kruepper, Otto, Baumschulen, Groß-Lichterfelde. 89, 164.
Kunert, F., Sanssouci. 308.
Kurz, Otto. 291.

Landgraf, Th., Diplom-Gartenbauinspektor, Wandsbek. 328, 342, 349.
Lange, St., 178.
Lapp, Fred, Norma, N. J. (U. S. A.) 226.
Leske, Obergärtner, Chrysanthemum-Gartenbaubetrieb, Coswig. 13.
Lesser, Richard. 173.
Limbacher, Karl, kgl. ung. Staatsgarten-Oberinspektor, Budvörs (Ungarn). 186.
Löther, C., Dipl.-Gartenbauinspektor, Hamburg. 326, 350, 360.
Loose, L., Angermund. 311.
Low & Co., Stuart, Bush Hill Park (England). 203.

Maaß, Harry, Lübeck. 392.
Marxsen, Adolf, Staudenzüchter, Osdorf b. Hamburg. 312.
Matthes, Friedrich, Gartenbaubetrieb, Ottendorf-Okrilla. 204.
Matzka, Fr., Gartenverwalter a. D., Riegersburg (Steiermark). 55.
Meese, H., Schlesische Nelkenkulturen, Falkenau (Schles.). 40.
Mehlhorn, Oscar R., G. m. b. H., Schweinsburg-Pl. 28, 37.
Mertens, C. 123.
Merzenich, Toni, Köln. 272.
Meyer, Fr., Hamburg. 82, 232, 298, 311, 320, 323, 377, 387.
Miethe, E., Frankfurt a. M. 192.
Möse, Gustav, Löbau. 175, 333.
Mühle, Arpád. Temesvár. 206.
Müller, Alfred, Obergärtner, Cossebaude. 53, 82.
Müller, Fr., Eisenbeton-Gewächshausbau, Ludwigsburg. 10.
Müller, Gustav, Erfurt. 5, 12, 35, 116, 140, 150, 205, 236, 248, 308, 318, 374, 381.
Müller, Karl, Almrich bei Naumburg (Saale). 84.
Müller, Reinhard, Langenweddingen. 60.

Neidiger, Chr. 380.
Neufeld, Karl, Obergärtner, z. Zt. Herford i. Westfalen. 179, 275.
Noack, Erich. 344.
Nonne & Hoepker, Ahrensburg. 338.
Nussbaum, Th., Gartenarchitekt, Köln. 266.

Opitz, Rudolf, Dresden. 43, 86.

Pieper, Fritz, Gartenarchitekt (B. D. G. A.), Bielefeld. 22.
Plantz, P., Gartenbautechniker, Dresden. 218, 243.
Plattner, K., Trier. 94, 169.
Pohlig, Max, Obergärtner, Dresden-Tolkewitz. 66, 87, 150, 165, 166, 390.
Pollanetz, Gärtnereibesitzer, Rodaun bei Wien. 54, 71, 201, 204, 208, 242, 263, 278, 294.
Pontow, Rudolf. 368.
Purpus, J. A., Gartenbauinspektor am Botanischen Garten in Darmstadt. 294, 305, 312.

Queiser, Edwin, Gartenbaubetrieb, Leitmeritz a. d. E. 199.

Ramstetter, M., Hannover. 220.
Razen, A., Gartenbaubetrieb, Trier. 41.
Reese, Emil, Bornim b. Potsdam. 25.

Digitized by Google

Q 44610

v. Rejschek. Asparn a. d. Zaya. 40.
Renndorff, Obergärtner. 269, 400.
Ressel, Wilhelm, Liebichau (Schles.). 140, 156, 178.
Richter, Alwin, Dresden-Striesen. 132.
Riechers, Hermann, Jenfeld bei Hamburg. 168.
Riedel, Dr. Ing. Friedr., Essen. 26, 153.
Rimann, Karl. 32.
Rosch, Ernst, Gartenbaubetrieb, Leipzig-Möckern. 39, 262.
Rosenthal, H., Beerenobst- und Obstbaumschulen, Rötha (Bez. Leipzig). 16.
Rubruck, Gerhard, Gewächshausbau, Köln-Ehrenfeld. 276.
Ruch, Erwin, New York. 94.
Sante, E., Obstbauinspektor der Landwirtschaftskammer Altenburg (Thür.). 176, 184, 200.
Schäfer, Ernst, Danzig. 254.
Schauer, Siegmund, Gartenbaubetrieb, Troppau (Cech. Schles.). 189.
Schernhammer, G., Obergärtner, Mildeneichen-Raspenau (Nordböhmen). 37, 158.
Schlosser, Franz, Smyrna. 254, 265.
Schmid, Hans, staatl. dipl. Gartenbauinspektor, Dessau. 70, 113.
Schmid, Paul, Gärtnerei, Donzdorf i. Wttbg. 99, 306.
Schmidt, Eduard, Kölner Gewächshaus G. m. b. H., Köln. 277.
Schneider, August, städt. Obergärtner, Darmstadt. 190.
Schoemperle, C., i. Firma C. Faiß, Feuerbach-Stuttgart. 4.
Schönberg, F., Landesökonomierat, Hohenheim i. Wttbg. 249.
Schubert, Edm., Worpswede. 243.
Schwarzer, G., gepr. Obergärtner, Olbersdorf bei Reichenbach (Schles.). 166, 181.
Schwinghammer, L., Stuttgart. 29.
Seibt, Richard, Gartenverwalter, Wakendorf. 31.
Sembdner, Johannes, München 7. 89.
Senftleben, R., Schriftführer, Pößneck. 380.
Severin, H., Kremmen. 110.
Seybold, Karl, Nelkenkulturen, Rommelshausen-Waiblingen. 39.
Seyderhelm, Hermann, Hamburg. 130.
Soch, J. 92.
Stahl, Adolf, Nelkenkulturen, Lorch i. Wttbg. 157.
Staib, Franz, Erfurt. 378, 406.
Stavenhagen, Richard, Prokurist der Firma Rudolf Büchner A.-G., Erfurt. 101, 114, 121, 168.
Stegmiller, H., Frankfurt a. M. 223, 228.
Stipp. 399.
Strehle, Max, städt. Garteninspektor, Breslau. 352.
Sturm, H., Schneidemühl. 195, 207, 230, 242, 268, 364.
Subklews, W., Gartenbaubetrieb, Schöningen (Braunschweig). 357.
Süptitz, Paul, Dahlienzüchter in Saalfeld. 78.
Tenhaeff. 320.
Tessenow, M., Gärtnereibesitzer, Retschow i. Meckbg. 42, 66, 80, 88, 103, 168, 222, 248, 343, 368.
Tetzner, Rudolf, Berlin. 127.
Teupser, Johs, Chefchemiker, Dresden. 259, 265.
Topf, Richard, Gärtnereibesitzer, Erfurt. 64, 75.
Trautmann, Max, Nelkenzüchter in Tamm (Wttbg.). 9, 30.
Treutlein, Franz, Nürnberg. 356.
Tubergen jr., C. G. van, Haarlem (Holland). 148.
Tutenberg, Altona. 24, 111, 113, 119, 200.
Uphof, Dr. J. C. Th., Orlando (Florida). 89.
Ungewitter, R. 408.
Vogel, Paul, Salach i. Wttbg.. 99.
Voigt. R., Altefeld. 191.
Voigtländer, B., Oberforstmeister, Tharandt. 2, 11, 22, 74, 100, 102, 103, 166, 263, 271, 283, 291, 336, 369, 416.
Vollmer, städt. Garteninspektor in Konstanz. 56.
Voß, Obergärtner, Haus Berglinden, Naumburg. 43.
Walter, Eman., Gärtner, Leitmeritz. 236.
Walter, Hermann. 266.
Walter, H., Osnabrück. 166, 413.
Wehrhahn. Woislowitz. 398.
Weigelt, Carl, Gärtnereibesitzer, Erfurt. 92, 132, 178, 259, 284, 344, 396, 404.
Weimar, Oberingenieur, Salzgitter. 213, 306.
Weise, Fritz, Ingenieur, Stuttgart. 95.
Werner, F., Beuel a. Rhein. 77.
Willkens, Architekt, Köln. 266.
Winter, E. 229.
Wolff, Heinrich, Friedhofsgärtnerei, Hagen (Westfalen). 23, 56, 103.
Wuttig, Gustav, Semmelwitz-Jauer. 128.
Zörnitz, H., Barmen. 363.

Abhandlungen, Aufsätze, Mitteilungen, Abbildungen*)

Aachen 1925. Gartenbau-Ausstellung. 284.
*Abies arizonica zur Samengewinnung angepflanzt. 289.
Adiantum, Goldelse. 42.
Adreßbuch für den Gartenbau, Oesterreichisches. 48.
**Ageratum Franz Groner.* 67.
Alfeld. Hindenburg in. 48.
*Alpinum in Blüte. 280.
Altenburg (Thüringen). Kirschenschau in. 176, 200.
*Altona 1925. Dahlien- und Gartenbau-Ausstellung. 24, 110, 117, 199, 283, 308, 316, 318, 321, 323 326, 328, 349, 410, 411.
Altona VII. Große Blumenschmuckkunst- und Bindereischau. 358.
Altona. Jahresversammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft in. 282 289.
Altona. Pompon-Dahlien-Vergleichs-Pflanzung in. 260.
*Altonas und seinem Volkspark. Von der diesjährigen Gartenbau-Ausstellung. 111, 117.
*Amaryllis-Hybriden. Neue. 181.
Amaryllis-Kultur. Mehr. 179.
**Andromeda floribunda* in Vollblüte. 286.
Araukarien-Kultur. Mehr. 357.
*Asparagus unter Kohlensäuredüngung. 27.
*Aster. Die neue *Sonnenschein-*. 337.
*Aster-Neuheit *Geisha.* 336.
Astern. *Hohenzollern, Comet.* 42.
Astilben. 5.
*Astilben auf der Ausstellung in Heemstede. 142.
*Astilben in den Parkanlagen Pruhonice. 281.
*Astilben-Neuheit. 361.
Ausstellung. Gartenkunst-. 121.
Ausstellungen siehe: Aachen 284. Altenburg 176, 200. Altona 24, 110, 117, 199, 283, 308, 316, 318, 321, 326, 328, 349. Bergedorf-Hamburg 176, 260, 328, 340, 348. Beuthen 24. Darmstadt 294, 302, 312. Dresden 56. Düsseldorf 56. Essen 40. Heemstede 79, 89, *98, 110, 111, 137, *141, *159, 161, 173, 186, 192, 203, 219, 220. Köln 24, 176, Luckenwalde 176. Ludwigshafen 48. Mainz 176, 236, 244, 258. München-Gladbach 176. Münster 284, 412. Nordhausen 350, 357. Potsdam 284. Rotterdam 284. Trier 176. Ulm 224, 291. Wandsbek 24. Zerbst 40, 176, 284.
Azalea indica. 42.
Azaleen und andere Moorbeetpflanzen. 203, 233, 278, 310.
Bäumen. Ein neuzeitliches Verfahren zur Pflanzung von. 252.
Bäume. Straßen-. 265.
Balkon- u. Fensterblumenschmuck-Wettbewerb in Bremerhaven.
*Baumschulen. Aus den Holsteiner Forst-. 369.
Baumschulen. Der unabwendbare Ruin der kleineren. 89, 126, 163.
*Baumschulen von Herm. A. Hesse in Weener. 285, 309.
Baumschulen, Zur Preispolitik der Rosen und. 39.
Baumschulerzeugnisse. Stauden-Schnittblumen. 318.
Baumschulpreise – Brotneid. 21.
*Begonie *Gloire de Lorraine.* 83.
Begonie *Konkurrent.* 82.
*Begonie *Lorraine.* 41.
*Begonie *Melior.* 81.
*Begonien aus Samen. Fortschritte in der Zucht von Knollen-. 385.
Begonien. Groß- und kleinblumige Knollen-. 384, 410.
*Begonien. Haus mit Blatt-. 275
*Begonien. Haus mit Knollen-. 276.
*Begonien, Knollen. Gloxinien, Gladiolen, Kohl. 386.
Begonien- und Gloxinienkultur in Dithmarschen. 387.
*Begonien. Zur Haltbarkeit der Lorraine-. 41.
*Behnsch in Brockau. Ein Besuch der Baumschule R. 352, 366.
Belgrad. Wettbewerb-Ergebnis Staatspark. 200.
Bergedorf-Hamburg 1925. Gartenbau-Ausstellung. 176, 260, 328, 340, 348.
Berlin. Obst- und Gemüsebau-Lehrgang in. 80, 87.
*Bernburg. Das Reihengrab im Friedhofsbilde. 69.
*Bernburg. Friedhof. 113.
Berufsberatung. 56.
Beschneiden von Bäumen und Sträuchern empfiehlt sich. Zum. 71.
*Besichtigungen in Dresden. 294, 295, 296.
Bestäubung der Kirschblüte. 159.
Beton? Holz oder. 213.
Betriebswirtschaft. Rentable. 11, 73.
Beuthen 1925. Gartenbau-Austellung. 24.
Bezugsangelegenheit. 416.
*Bildpropaganda durch Farbenbilder nach Naturaufnahmen. 201.
Bindekunst- und Gartenbau Ausstellung Düsseldorf. 56.
Bleichsellerie. Die Kultur des. 91.
*Blütezeit in Holland. 210, 212.
Blumen im Gewächshaus. 345, 360, 394.
*Blumenkohl. Erfurter. 400.
Blumen-Konferenz. Deutsch-Französische. 380.
Blumenkunst in Weihenstephan. Höherer Lehrgang für. 355.
Blumenschau, Weihnachts-. der Firma W. Neubert, Wandsbek. 24.
Blumenschmuck. Betrachtungen aber den. 349.
Blumenschmuckkunst und Bindereischau Altona. Große. 358.
*Blumenschmuckkunst und Bindereischau vom 17.—20. September 1925 in der neuen Ausstellungshalle zu Altona. 323.

Die mit * versehenen Abhandlungen sind illustriert.

Digitized by Google

Blumen- und Obstausstellung in Köstritz. 407.
*Blumenzwiebelkulturen. Holländische. 210, 226, 266, 238, 291, 300.
Blumenzwiebeln und Stauden. Schmutzkonkurrenz mit holländischen. 98.
*Blutbuchen auf der Gartenbau-Ausstellung Ulm 1925. Verpflanzen großer. 291.
Bohnen in Töpfen als Nebenkultur. 31, 54, 102.
Bremerhaven. Balkon- u. Fensterblumenschmuck-Wettbewerb in. 176.
Breslau. Tagung des Reichsverbandes der deutschen Gartenbaubeamten in. 356.
Breslau. Von der Ostdeutschen Gartenfachmesse in. 175.
*Brombeeren. Einiges über Garten-. 16.
Brotneid — Baumschulpreise. 21.
„Bücher der Gartenschönheit." Dritter Band der. Einjahrsblumen. 205.
Bund deutscher Baumschulbesitzer. Mindestpreise für Rosen. 48.
*Buxus japonica. 285.
*Buxus-Kulturen. 287.
*Calanthen. Zwei schönblühende. 191.
Calbe (Saale). Lehrgänge am Versuchsfeld für Gemüsebau. 40
Calbe. Vortragslehrgang für Gemüsebau in. 24.
Campanula bonoiensis. 100.
*Canna-Züchtungen unter Glas. 60, 61.
*Cattleya Fabia in Vollblüte. 5.
*Cattleya Fabia Marie de Wavrin. 42.
*Cattleya × Fabia (C. labiata autumnalis × C. aurea). 58.
*Cattleya labiata autumnalis. 4.
*Cattleyen-Blütezeit der Gärtnerei Haus Berglinden b. Naumburg. 4.
*Cereus Wittii. 37.
Chabaud-Nelken. Riesen-. 85.
Chaenomeles (Cydonia) japonica. Veredlung hochstämmiger. 85.
Chrysanthemum. 379.
Chrysanthemum-Auslese. 58.
*Chrysanthemum indicum praecox. 13.
*Chrysanthemum-Kulturen. Aus deutschen. 312.
*Chrysanthemum-Kulturen der Fa. J. C. Schmidt, Erfurt. Aus den. 11.
*Chrysanthemum-Kulturen Otto Heyneck, Magdeburg-Cracau. 93.
*Chrysanthemum Loiseau-Rousseau. 58.
*Chrysanthemum. Neuere wertvolle. 189, 248, 406.
Chrysanthemum-Neuheiten. 12.
*Chrysanthemum-Neuheit Louise Pockett. 59.
Chrysanthemum-Neuheit Rosa Monaco. 57.
*Chrysanthemum-Schauen. 190.
Chrysanthemum-Schnittblumen. 42.
*Chrysanthemum-Spätblüher. Drei wertvolle großblumige. 1.
*Cinerarien-Zucht. Fortschritte in der. 306.
*Clivien-Farben und Formen. 345.
Cotoneaster multiflora reflexa als Hochstamm. 197.
Cotoneaster, nitens. 168.
Cyclamen. 42.
*Cyclamen auf den Markt. Mehr gute. 135.
*Cyclamen auf der Osterschau in Heemstede (Holland). 137.
Cyclamen-Düngung. 178.
*Cyclamen für Palmarum und Ostern. 131.
Cyclamen-Kultur. Deutsche. 137.
*Cyclamen-Kulturen. Aus meinen. 132.
*Cyclamen-Kultur im Haus. 140, 177.
Cyclamen-Kultur. Meine Erfahrungen in der. 178.
*Cyclamen-Kultur und Cyclamen-Züchtung. Die deutsche. 132.
*Cyclamen-Neuheit Leuchtfeuer. 129.
*Cyclamen-Samenkulturen der Firma Winkelmann. Potsdam. 135.
*Cyclamen-Samenträger der Firma C. Stoldt, Wandsbek. 129.
*Cyclamen Schöne von Köln. 137.
Cyclamen-Sondernummer. Nachtrag zu meinem Aufsatz in der. 178.
Cyclamen und Chrysanthemum in der Gärtnerei der Firma Gebr. Zieger, Farmsen. 82.
*Cyclamen. Widerstandsfähige. 130.
*Cyclamenzucht. Deutsche. 136.
Cydonia japonica. Veredlung hochstämmiger Chaenomeles. 85.
*Dahlie Andenken an Rudolf Kemmler. Riesen Edel-. 409.
*Dahlie Panorama. Holländische Riesen-Hybrid-. 14.
*Dahlie Border Perfection. Riesenschmuck. 77.
*Dahlie Cocarde. 76.
Dahlie Garden Love. Rosetten. 149.
Dahlie Glut. Deutsche Hybrid-. 149.
*Dahlie Heideprinzeß. Edel-. 148.
Dahlie Herbstkönig. 99.
*Dahlie Murillo, Schmuck-. 62.
*Dahlie Mevrouw-Dix, Schmuck-. 63.
Dahlien als Schnittblumen. Die Haltbarkeit neuerer. 45.
*Dahlien auf der Gartenbau-Ausstellung Altona. 316, 324, 325, 340, 362, 363, 364, 365, 378, 379.
*Dahlien aus allen Rassen. Die besten. 63, 77, 150.
Dahlien-Ausstellung in Rotterdam. 284.
Dahlien-Beobachtungen 1924. 150, 166.
Dahlien-Beobachtungen im Auslande. 20.
*Dahlien-Geschlecht. Riesen und Zwerge aus dem. 44.
Dahlien in Gärten und öffentlichen Anlagen. Die Verwendung der. 76.
Dahlien. Neue Hybrid-. 109.
Dahlien-Neuheiten. 45.
*Dahlien-Neuheiten Elsa Brandström. Dr. Tevs, Chamoisröschen, Herbstzeitlose. 44, 45.
*Dahlien-Neuheit Frau Garteninspektor Berger. 12, 14.
*Dahlien-Neuheit Fred Lau. 46.
*Dahlie Nordstern. Edel-. 408.
*Dahlien, Pompon-, 14.
Dahlien-Schnittblumen. 42.
*Dahlien- und Gartenbau-Ausstellung Altona 1925. 24, 110, 117, 199, 283, 410.
Dahlien-Vergleichs-Pflanzung in Altona. Pompon-. 260.
Dahlien-Wünsche. 378.
Dahlien-Zuchtrichtungen in aller Welt. 78.
Dahlien. Zur Winterhärte von Gladiolen und. 208.
*Darmstadt 1925. Die Hessische Gartenbau-Ausstellung. 294, 302, 312.
Dendrologie. Zuviel Synonyma in der. 243, 268.
Dendrologische Gesellschaft in Altona. Jahresversammlung der Deutschen. 282, 280, 334.
Digitalis als Garten- und Parkschmuckstauden. 361.
*Dithmarschen. Aus. 386.
*Drahtschlinge oder Ringelschnitt? 235.
Dresden. Eindrücke von der Jahresschau 1925 zu, 414.
Dresden 1924. Ergebnis der Obergärtnerprüfung. 24.
Dresden 1926. Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung. 56.
Düngemittel für den Gartenbau. Harnstoff ein neues. 46, 55, 74.
Düngung bei Dahlien. Harnstoff-. 109.
*Düngung. Kohlensäure-. 25, 26, 153, 190.
Düsseldorf. Erster Junggärtner-Tag in. 248, 271, 272.
Düsseldorf 1925. Große Allgemeine Gartenbau- und Bindekunst-Ausstellung 56.
Düsseldorf. Zum 3. Deutschen Gartenbautag in. 248, 260.
*Echinopsis aurea (Rose). Eine überraschende Neueinführung. 20.
Eindrücke von der Jahresschau 1925 zu Dresden. 414.
Einjahrsblumen. 205.
Eisenbeton-Gewächshäuser. 28, 39, 276.
Eisenbeton-Gewächshäuser in Straelen. 269, 305.
Eisenbeton-Gewächshausfrage. Auch ein Wort zur. 62.
Eisenbeton. Gewächshauskonstruktionen aus. 95.
Eisenbeton im Gewächshausbau. 38, 39, 61, 62, *94, 275.
*Eisenbeton in der Gärtnerei. 10, 38.
*Eisenbetonbau. Liegt die Zukunft im. 216.
Eisenbeton. Nelkenhäuser aus. 39.
Eisenbeton oder kombinierte Bauweise? 28, 37, 106.
Eisgrub. Dreißigjähriges Bestehen der Gartenbauschule. 224.
Elberfeld. Zoologischer Garten. 162.
Engerlinge. Schwefelkohlenstoff gegen. 91.
Engerlinge. Vertilgung der. 91, 92.
Erdbeerkultur. Eine neue. 174, 184.
Erde an Privat. Verkauf von. 22.
Erfurts. Die städtischen Gärtner. 47.
*Erigeron speciosus. 353.
Erwärmung mit Räucherrost für Holzkohlen-Briketts. 55.
Essen. Gartenbau-Ausstellung 1926. 40.
Farbenbilder. Natur-. 381.
*Farbenbilder nach Naturaufnahmen. Bildpropaganda durch. 201.
*Farnen. Ein Haus mit. 273.
*Farne und Primeln. Kohlensäuredüngung. 25, 27.
*Flieder. Zur Klärung der Sortenfrage unserer Freiland-. 374, 398.
Flieder-Okulieren. Zum. 229.
*Forstbaumschulen. Aus den Holsteiner. 369.
Fragekasten. 90.
Freesia refracta alba. Kultur der. 155.
*Freesien. Neue farbige. auf der Ausstellung in Heemstede. 143, 147.
Freyburg. Obst- und Gemüsebau-Lehrgänge. 32.
Friedhof. Der Kleinstadt. 222.
*Friedhof in Rostock. Vom Haupt-. 221.
*Friedhofsbilde. Das Reihengrab im. 69.
*Friedhofsbilde. Die künstlerische Technik im. 113.
Friedhöfen. Von Dorf- und Kleinstadt-. 228.
*Frühbeetfenstern. Zusammengesetzte Kulturhäuser aus. 88.
Frühgemüsetreiberei. Grundzüge der Rentabilitätsfragen. 23.
Frühobst- und Gemüseschau in Köln. 176.
Gärten an die üblichen Frühjahrs- und Herbstmonate gebunden ist die Neuanlage der. 277.
*Gärten sind Visitkarten. 157, 193.
Gärtner. An alle jungen. 295.
Gärtnerei in Deutschland. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Gärtnerei. 103.
Gärtner Erfurts. Die städtischen. 47.
Gärtner-Fachvereine Brandenburgs. Provinziale Vereinigung. 344.
Gärtner-Fachvereine Deutschlands. Zusammenschluß der. 344.
Gärtner-Fachvereine. Junggärtner oder. 391, 416.
Gärtner-Fachvereine. Jung-Gärtner-Tag in Düsseldorf. 271.
Gärtner-Fachvereine Rheinlands. Vereinigung der. 344.
Gärtner-Fachvereine Pößneck. 380.
Gärtnerinnen. An die. 356.
Gärtnertag und Gartenbauausstellung Zerbst 1925. 40, 176.

Digitized by Google

*Gallen St., Gärtnerisches aus. 108.
Gartenbau-Ausstellung Altona 1925, Dahlien —. 24, 110, 117, 199, 283, 308, 516, 318, 321, 326, 328, 349.
Gartenbau-Ausstellung Bergedorf-Hamburg 1925. 176, 260, 328, 340, 348.
Gartenbau-Ausstellung Beuthen 1925. 24.
Gartenbau-Ausstellung Dresden 1926, Jubiläums. 56.
Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1925. 56.
Gartenbau-Ausstellung Essen 1926. 40
Gartenbau-Ausstellung Luckenwalde. 176,
Gartenbau-Ausstellung Ludwigshafen, Süddeutsche. 48.
Gartenbau-Ausstellung Nordhausen. 350, 357.
Gartenbau-Ausstellung Trier. 176.
Gartenbau-Ausstellung Ulm. 224.
Gartenbaubeamten. Reichsverband der deutschen. 188.
Gartenbaukammer Die neue sächsische. 164, 188.
Gartenbaumesse Köln 1925. 24. 260.
Gartenbauschule Eisgrub.-Dreißigjähriges Bestehen der. 224.
Gartenbauwoche Nordhausen a. Harz 1925 40, 224, 283.
Gartenbau. Zur Preispolitik im deutschen. 54.
*Garten-Eingänge und Garten-Terrassen im Blütenschmuck 237.
Gartenfachmesse in Breslau, Von der ostdeutschen. 175.
Gartenkunst, Ausstellungs-. 121.
Gartenmeisterprüfung im Freistaat Sachsen. 40.
Gartenmeisterprüfung in Köstritz. 380.
*Gartenterrassen im Blütenschmuck. 278, 279.
*Gehölze. Drei neue immergrüne winterharte. 52.
Gehölzstiefkinder in der Gartenkunst, Nochmals. 70.
Geißblattarten. Immergrüne 168.
Gemüsebaus. Die Organisation des Stuttgarter. 68.
*Gemüsebauvereins Stuttgart, Gesamtbild der Ausstellung. 68.
Gemüsetreiberei, Die Früh-, 23.
Geschäft ist Geschäft. 94
Geschlecht. Das junge. 272.
Gewächshäuser aus Eisenbeton. 62*, 94.
Gewächshäuser der Deutsch-Amerikan. Nelkenkulturen Coswig. 49.
Gewächshäuser der Treibgemüseanlagen in Straelen. 269, 305.
Gewächshäuser-. Eisenbeton. 28, 39, 276.
*Gewächshausanlagen im Eisenbetonbau. 216.
*Gewächshaus-Neuanlagen Burg Heimburg aus Eisenbeton. 61.
Gewächshausbaufrage. Auch ein Wort zur Eisenbeton-. 62.
*Gewächshausbau. Der neuzeitliche 9, 29.
Gewächshausbau. Eisenbeton im. 38, 39, 275.
Gewächshausbau. Eisenbeton oder kombinierte Bauweise. 28.
Gewächshausbaufrage, Ein Beitrag zur. 305.
*Gewächshausbau, wirtschaftlich neuzeitlicher . 49.
Gewächshauskonstruktionen aus Eisenbeton. 95
Gießapparat. Revolververstäuber. 406.
Gladiolen. 42.
Gladiolen auf der Eröffnungsschau Altona. 326.
Gladiolen-Brutzwiebel. Zur Winterhärte der, 86.
Gladiolen-Brutzwiebeln. Altes und Neues über die Aussaat der. 66.
Gladiolenjahr 1925. Das. Ältere und neuerer Sorten. 388.
Gladiolen. Neue deutsche. 388, 389.
*Gladiolen-Neuheiten. 412, 413.
*Gladiolen-Neuheit *Parsival* 12.
*Gladiolen. Pfitzers Edel-, 36.
*Gladiolen. Primulinus. 225.
*Gladiolen. reicher Brutzwiebelansatz bei Riesenblumigen. 66.
*Gladiolen. Riesenblumige. 36.
*Gladiolen-Sämling. Riesenblumiger. 67.
*Gladiolen-Sämlinge. Fromholds neue Riesen-. 35.
Gladiolen und Dahlien. Zur Winterhärte von. 208.
*Gladiolenzucht. Etappen, Ziele, Probleme der. 17, 35.
Gladiolenzucht. Zur Entwicklungsgeschichte deutscher Edel-. 196.
Gladiolus-Plauderei. 19.
Gladiolus zum Schnitt für Mai und Juni, Treib-. 312,
*Gloxinien-Hochzucht. Deutsche. 381.
Gloxinien. Wandsbeker. 382.
*Grab im Friedhofsbilde. Das Reihen- 69.
Grassämenmischungen. Zum Thema. 100, 113, 119, 167.
„Gründer"-Versammlung des Zentralverbandes für Gartenausführungen. Ein weiterer Beitrag zur. 22,
*Grünveredlung der Obstbäume. 185.
Gurke *Haases Ideal*, Neue Treib-. 103.
*Gurken, Beste Einlege-. 354.
*Gurken. Liegnitzer. 401, 405.
*Gurkenneuheit für kalte Kästen *Haases Ideal-*. 333.
Gurkensamen nordamerikanischen Ursprungs, Warnung vor. 368.
*Gurkentreiberei in einer Privatgärtnerei 265.
Gypsophila panicalata fl. pl., Frühe Schneeflocke. 97.
*Hagelkatastrophe in holsteinisch. Rosen- u. Baumschulen. 288, 304.
Hand in Hand-Arbeiten. 270.
Harnstoffdüngung bei Dahlien, Erfahrungen mit. 109.
Harnstoff ein neues Düngemittel für den Gartenbau. 46, 55, 74.
*Heemstede, Haarlem (Holland). Von der Internationalen Frühlingsblumenschau in. 79, 89, 98, 110, 111, 137, 141, 144, 147, 148, 159, 161, 173, 186, 192, 203, 205, 219, 220.
*Heimburg Gewächshaus-Neuanlage Burg. 61.
Heimkehr 364.
*Herbstschau 314, 333.
Herrenhäuser, Gärten. 227.
*Hesse, Herm. A., Weener a. d. Ems. Die Baumschulen von. 285, 298, 309.
Hindenburg in Alfeld. 48.
*Höntsch & Co. Dreißig Jahre. 114, 123.
Holland, Neue Streifzüge durch. 208.
Holzbauten, Liegt die Zukunft im Eisenbetonbau oder in. 216.
Holzkohlenbriketts als billigste Kohlensäuredüngung. Präparierte. 223.
Holz oder Beton? 213,
Holzschutz in der Gärtnerei. 259, 263,
Hortensien, 42, 82.
Hortensien der sechsten Sonderschau in Heemstede. 219.
*Hortensien-Neuheit Adele Schauer. 189.
*Hortensien-Neuheiten *Blauer Prinz* und *Goliath*. 101.
Hortensien-Neuheiten. Deutsche und holländische. 204.
*Hyazinthen. 211.
Iris ochroleuca gigantea. 353.
Junggärtner-Bewegung. 390.
Junggärtnerbewegung. Die. An alle Berufsgenossen. 368.
Junggärtner. Ein Festtag für Nürnbergs. 380.
Junggärtner- oder Gärtner-Fachvereine? 391, 416.
Junggärtnertag in Düsseldorf. Erster. 248, 271, 272.
*Kakteen aus Brasilien. 37.
Kakteen aus Brasilien, Neue Melo-. 6.
*Kakteen-Importe. Aus der Heimat der Kakteen. 393.
*Kakteen-Importe. Wertvolle seltene. 20.
*Kakteen-Landschaft im Schaufenster. 151.
*Kalmien. 281.
Kirschblüte. Die Bestäubung der. 159.
Kirschenschau in Altenburg (Thüringen). 176, 200.
Kleinbetriebe der Erwerbsgärtnerei nicht vorwärts. Warum kommen. 11.
Kleinstadtfriedhof, Der. 222.
Köln, Frühobst- und Gemüseschau in. 176.
Köln, Gartenbaumesse 1925. 24, 44.
Köln, Gartenbaumesse und Herbstmesse in. 260.
Köstritz. Blumen- und Obstausstellung. 407.
Köstritz. Gartenmeister-Prüfung in. 380.
Kohlensäure-Düngung als Versuch. Primitivste. 190.
*Kohlensäuredüngung auf der Württembergischen Gartenbauausstellung. 26.
Kohlensäure-Düngung. Durch präparierte Holzkohlenbriketts. 223.
*Kohlensäuredüngung in einer Staudengärtnerei. 25.
*Kohlensäuredüngung bei Erdbeeren und Blütengewächsen im Freiland. 153.
Konferenz. Deutsch-französische Blumen-. 356.
Kopfsalates, Feinde und Krankheiten des. 184.
Kreuznach Jubiläumsfeier der Lehranstalt. 380.
Kuhhandel. Neuer 356, 480.
*Kulturräume aus Frühbeetfenstern mittels Fensterverbinder. 88.
Lehrgang für Blumenkunst in Weihenstephan. Höherer. 355.
Lehrgang in Berlin, Obst- und Gemüsebau-. 80, 87.
Lehrgänge am Versuchsfeld für Gemüsebau in Calbe. 40.
Lehrgänge in Freyburg. Obst- und Gemüsebau-. 32.
Lehrgänge in Proskau Sonder-. 48.
Lehrgänge in Veitshöchheim Obstbau- 32.
*Levkojen-Samenzucht und Treiblevkojenkultur. 196
*Levkojen-Samenzucht. Zur Rentabilität der. 64.
*Levkojen unter Glas Eine deutsche Schnittblume. 74.
Levkojen-Zucht, Erfurter. 75.
Levkojen-Zucht. 106.
*Lilien in Massen in der Baumschule Herm. Hesse, Weener. 309.
Lobelia Erinus compacta atrocoerulea 57
Lonicera nitida (Cotoneaster nitida). 94, 168.
Lonicera nitida, L. pileata und *Prunus Laurocerasus Fiesseriana*. 52.
Lonicera nitida und *L. pileata*. 196.
Lonicera nitida winterhart? 128.
*Lorraine-Begonien, Zur Haltbarkeit der. 41.
Luckenwalde 1925, Gartenbau-Ausstellung. 176.
Ludwigshafen, Süddeutsche Gartenbau-Ausstellung 48.
*Lübeck. Deutsches Obst auf der Hausfrauenmesse in. 355.
Lupinus polyphyllus. 65.
Magdeburg. Gartenbauwoche und Obstmesse in. 284.
Maiblumen und Tulpen auf der Ausstellung in Heemstede. 146.
Maiblumen. Zur Frühtreiberei der. 390, 395.
Mainz 1925. Hauptversammlung des Vereins deutscher Rosenfreunde in. 176.
*Mainz. Rosenschau, 176, 236, 244, 258.
*Mauer- und Steingartenpflanzen. 13.
Maulwurfsgrille als Feind des Gemüsebaues. 223.
Maulwurfsgrillen. Die. 254.
*Melokakteen aus Brasilien, Neue. 6.

Digitized by Google

Mindestpreise für Rosen. 48.
*Montbretia *His Majesty*. 321.
Moorbeetpflanzen, Nochmals: Rhododendron, Freiland-Azaleen. 203, 233, 278, 310.
München-Gladbach. Rosenfest in. 176.
Münster, Provinzial-Obst-. Gemüse- und Gartenbau-Ausstellung. 284, 412.
*Myrten-Schaupflanzen 360.
Nährstoffentnahme von Topfpflanzen. 248.
*Narzissen auf der Ausstellung in Heemstede. 144, 147, 159.
*Nelke *Andenken an August Holz*. 202,
*Nelken aus England. Neue immerblühende. 203.
Nelkenhäuser aus Eisenbeton. 39.
Nelken. Neue immerblühende Edel-. 60.
*Nelken-Neuheit *Eileen-Low*. 86.
*Nelken-Neuheiten *Eileen Low* und *Sir Philip Sassoon*. 147.
*Nelken-Neuzüchtung *Wotan*. 390.
Nelken, Riesen-Chabaud als Zukunftsschnittblumen. 44, 85.
Nelken. Zur Anzucht der Amerikanischen. 43, 86.
Nemantirrhinum. Der Fall. 396.
Nemantirrhinum Grashoffii. 293.
Nemesia und Antirrhinum. Kleiner Beitrag zur Kreuzung zwischen. 398.
Neuanlage der Gärtner an die üblichen Frühjahrs- und Herbstmonate gebunden. Ist die. 277.
Neuheiten-Spuk. 313. 396.
Neuheiten-Unsinn. 259, 283, 343.
Neuheitenzucht. Zukunftsaufgaben der. 415.
Nordhausen 1925. Gartenbauwoche. 40, 224, 283.
*Nordhausen. Gartenbau-Ausstellung. 350, 357.
Nürnbergs Junggärtner. Ein Festtag für. 380.
Obergärtnerprüfung, 32.
Obergärtnerprüfung, Dresden 1924. Ergebnis der. 24.
*Oberhausen. Das neue Stadion in. 266.
*Obst auf der Hausfrauenmesse in Lübeck. Deutsches. 355.
*Obstbäume. Grünveredlung der. 185.
*Obstbäumen und Obststräuchern. Die Zweig- und Astsysteme bei den. 249.
Obstbau-Lehrgänge in Veitshöchheim. 32.
„Obstbautechniker" und seine Pfleglinge. Der. 23, 103.
Obst-, Gemüse- und Gartenbau-Ausstellung in Münster. 284, 412.
Obst- und Gemüsebau-Lehrgänge in Freyburg. 32.
Obst- und Gemüsebau-Lehrgang in Berlin. 80, 87.
Obst- und Gemüse-Verpackung und -Absatz. 320.
*Ofen, Der Sägespäne-. 30.
Okulieren. Zum Flieder-. 229.
*Orchideen. Empfehlenswerte. 191.
Osterschau in Heemstede. 144.
Paeonia arborea. Die Vermehrung der 166.
*Paeonien. 230.
Paeonien als Schnittblumen. 193.
Paeonien-Beitrag. Ein weiterer. 254.
*Paeonien. Blühende. 165.
Paeonien-Flor. 280.
Paeonien für Schnitt und Schmuck. 207, 230.
Paeonien-Kultur-Erfahrungen. 240.
Paeonien-Kultur. Zur Ausbreitung der. 165.
**Papaver somniferum*. 205.
Papptöpfe. 262.
Park Wendisch-Wilmersdorf 282.
Pelargonie *Deutschland*. Vegitative Selbstvermehrung der. 42,
Pelargonien. 42.
*Pelargonien-Feld. 274.
*Pelargonien. Neue Riesen-*Reformator*. 339.
Pelargonien. Neue Zonal-. 3.
*Pelargonien-Neuheit *Frühling*. Faiß Edel-. 20.
*Pelargonium *Otto Bernstiel*. 67.
*Pelargonium-zonale-Hochzucht. 2.
**Pelargonium-zonale Kurt Fachmann*. 67.
**Pelargonium-zonale*-Neuheiten. 59.
**Pentstemon gentianoides Pfitzers Riesen*. 61, 65.
Personalnachrichten.
Baumann, 80. Bedau, 32. Belmick, 332. Beisenbusch, 296. Benick, 284. Berger, 16. *Berndt, 140. Betz' 56. *Blau, 416. Brandt 284. Brugmann, 200. *Bürger, 308. Dahs, Reuter & Co., 200. Eibel, 404. Eichstädt, 200. Eilers, 92. Ernst, 284, *296. Gäbler, 32. *Gramm, 392. Grundmann, 40. Haub, 80. Hennings, 392. Hertel, 332. Hesse & Sohn, 176, 224. Hiemerer, 284. Höntsch, 104*, 114*, 123. Holz, 164. Jaesrich, 48. Jarr, 404. Kache, 32. *Kauer, 306. Keusch, 164. Klissing, 224. Klose, 16. Knöfler, 200. Landgraf, Th., 116. Lau, 188. Leibig, 284. Lorenz, 164. Lüpke, 392. Mann, 40. Menzel, 32. Möse, 392. Müller, 40. Nowak, 40. Oster, 356. *Pabst, 404. Reinhardt, 24. *Richter, 104. Robst, 104*, 115. 332. Rosen, 284. *Rotter 152. Rubruck, 188. Sawallich, 332. Schmitt, 332. Schüle, 176. Schüler, 164. *Schuster, 80, 92. Seibt, 332. Seyderhelm, 16. Sturm, 40. Süß 40. Tutenberg, 332. Warmünsky, 404. *Weirup, 284. Wendland, 40.
*Petunien. 207.
*Pfingstrosen. Blühende. 165.
Pfirsichanzucht. Eine Neuerung in der baumschulmäßigen. 243
Pflanzen auf der Bindereiausstellung vom 17. bis 20. September. 321.
Pflanzen-Neuheiten. 18.
Pfropfbastarde? Gibt es. 399.
**Philadelphus Lemoinei Virginal*. 352.
**Phormium tenax* in Blüte. 101.
Pillnitz. Sonderlehrgänge in. 200.
**Pinus Lambertiana* Dougl. 89.
Pößneck. Gärtner-Fachverein. 380.
Poinsettia (Euphorbia) pulcherrima. 181.
Poinsettia pulcherrima. 181.
Poinsettien in der Gärtnerei Gebr. Zieger, Farmsen. 82, 85.
*Poinsettienkultur im Isergebirge. 37.
Potsdam. Osthavelländische Gartenbauausstellung. 284.
Potsdam. Tagung der Fachvereine Brandenburgs. 296.
Prag und Pruhonice. Eine Studienreise nach. 280.
Preispolitik der Rosen- und Baumschulen Zur. 39, 48, 54.
Preispolitik im deutschen Gartenbau. Zur. 54.
Primula chinensis. 42.
**Primula obconica Stern von Jenfeld*. 168.
Produktion, Gerechter Schutz der heimischen. 1.
*Produktions-Verbilligung durch Arbeits-Ersparnis. 261.
*Propaganda, Schaufenster von C. Danckert. 151.
Proskau. Sonderlehrgänge in. 48,
*Prugg, Schloß, bei Bruck a. d. Leitha. 237, 238.
Pruhonice. Parkanlagen in. 280.
**Prunus Laurocerasus Fiesseriana*. 52.
**Pyrethrum hybridum roseum Strahlenkrone*. 338.
*Pyrmont. Bad. 228.
Radio-Dienst. Eine zeitgemäße Berufspropaganda. 103, 172.
Räucherrost für Holzkohlen-Briketts. 55.
Raupenbekämpfung auf Beerenobst. Thomasmehl. 91.
Reichsbundes für Gartenausführungen. Die Notwendigkeit der Gründung des. 31.
Reichsbund für Gartenausführungen. Tagung des. 48.
Reichsverband der Deutschen Gartenbau-Beamten. 188, 356.
Reklame in Lokal-Zeitungen Zweck. Hat. 263.
Rentabilitätsfragen. 23
*Revolververstäuber als Gießapparat für Cyclamen usw. 406.
Rhododendron, Freiland-Azaleen und andere Moorbeetpflanzen. 203, 233, 278, 310.
*Rhododendron-Sämlinge auf der Ausstellung in Heemstede. 187.
*Ringelschnitt oder Drahtschlinge? 235.
*Robst. Eisernes Berufsjubiläum. 115.
Rohgaswasser im Gartenbau verwenden? Kann man. 37.
*Romperit. Vertikale Untergrund-Kultur mit. 377, 405.
Rosa multiflora einer der Eltern der Schlingrose *Crimson Rambler?* 169.
*Rose *Aspirant Marcel Rouyer*. Teehybridrose. 292.
Rose *Betty Uprichard*. Die neue Teehybrid-. 293.
Rose. Eine neue rosafarbige Druschki-. 353.
Rose *Crimson Rambler*. Zur Abstammung der Schling-. 202.
Rose *Golden Emblem* ohne Seele? 83.
Rosen auf der Eröffnungs-Hallenschau. Schnitt-, 328.
Rosen auf der Osterschau in Heemstede. 148.
*Rosen. Die schönsten einfachen und halbgefüllten. 6, 34, 78.
Rosenfest in München-Gladbach. 176.
Rosen. Gefüllte und ungefüllte. 34.
Rosenhauben. 82.
Rosenhochstämme. Die importierten holländischen Rugosa-. 94.
Rosen-Hochstamm-Unterlage. Zum Thema Rugosa-. 21, 52, 53, 68.
Rosen. Mindestpreise für. 48.
Rosenneuheiten-Fragen. 33, 84.
*Rosen-Neuheiten in Mainz. Holländische. 300.
Rosen-Neuheiten. *Sensation* und andere. 258,
*Rosen-Neuheit *Helene Leenders*. 311.
Rosen-Neuheit *Sensation*. 186, 201.
*Rosenschau Mainz. 236, 244, 258.
Rosenschau und Hauptversammlung in Mainz 1925. 176.
Rosen-Schnittblumen. 42.
Rosentreiberei. Hauptpunkte der amerikanischen. 93.
Rosen- und Baumschulen. Zur Preispolitik der. 39, 48, 54.
Rosen. Wohlriechende. 169.
*Rose *Pink Pearl*. Die neue. 310.
Rose *Smits Briar*. Die neue. 196.
*Rostock. Vom Hauptfriedhof in. 221.
Rotkraut-Neuheit *Mammut*. 15.
Rotterdam. Dahlien-Ausstellung in. 284.
Rugosa als Rosenhochstamm-Unterlage. 21, 52, 53.
Rugosa-Rosenhochstamm-Unterlagen, Nochmals: Die holländischen. 68, 94.
Rugosa-Unterlagen für Treibrosen brauchbar. 82.
Ruin der kleineren Baumschulen. 89, 126, 163.
Sachsen. Gartenmeisterprüfung im Freistaat. 40.
Schattenpflanzen von Blatt- und Blütenwert. Winterharte. 194, 206, 232, 242, 268, 363.
*Schaufenster-Propaganda. 151.
Schizanthus. 42.
Schmutzkonkurrenz mit holländischen Blumenzwiebeln und Stauden. 98, 157.
Schnittblumenkultur. Wichtigste und bewährteste neuere Sorten 41.
Schnittblumenschau auf der Gartenbau-Ausstellung Darmstadt. 312.
Schnittstauden. Über die Anpflanzung von. 100.
Schutz der heimischen Produktion. Gerechter. 1.

Digitized by Google

Schwefelkohlenstoff gegen Engerlinge. 91.
Schwetzingen. Der Schloßgarten in. 160.
Schwetzingen. Um den „Wiederaufbau" des Schloßgartens zu. 163, 226.
*Sägespäne-Ofen. 30.
Sämaschine. Sembdners. 128.
Sellerie. Die Kultur des Bleich-. 91.
„Sommerblumen. Zur Verwendung der. 195.
*Spinat *Juliana*. 243.
Spitzenorganisation. Wirtschaftliche. 342, 368.
Stadion in Oberhausen. Das neue. 266.
*Staudengärten. 297.
Staudengärtnerei von G. Deutschmann, Lokstedt. 297.
Stauden-Schnittblumen, Baumschulerzeugnisse. 318.
Stauden. Treib-. 5.
Stauden. Über die Anpflanzung von Schnitt-. 100.
*Stecklingsvermehrung unter Kohlensäuredüngung. 25.
Steinobstunterlagen. Zur ungeschlechtlichen Vermehrung von. 158.
Stoldt, C., Wandsbek, zur Hauptblütezeit. Ein Besuch bei der Firma. 129.
Straelen. Die Eisenbeton-Gewächshäuser der Treibgemüseanlagen. 269, 305.
Straelen. Stipendium zum Besuche der Lehranstalt für Gemüsebau in. 380.
Straßenbäume. 265.
Sträuchern empfiehlt sich. Zum Beschneiden von Bäumen und. 71.
Streifzüge durch holländische Gartenbaugebiete. 208.
*Studienreise nach Prag und Pruhonice. 280.
Sturm- und Hagelkatastrophe in holsteinischen Rosen- und Baumschulen. Die. 288.
Stuttgarter Gemüsebau, Die Organisation. 68.
*Stuttgart. Gesamtbild des Gemüsebauvereins der Ausstellung. 68.
Stuttgart. Hauptversammlung des Verbandes Württembergischer Gartenbaubetriebe in. 40.
Synonyma in der Dendrologie. Zuviel. 243, 268.
Tagung der Fachvereine Brandenburgs in Potsdam. 296.
Tannensterbens im Ruhrgebiet. Ein Grund des. 366.
*Taxus-Quartier. 287.
Thomasmehl als Mittel zur Raupenbekämpfung. 91.
**Thuya occidentalis*. 286.
Töpfe. Papp-. 262.
Tomatenkultur. Wichtiges bei der. 218, 242.
Tomaten ohne Bewässerung. 265.
*Tomaten zweitriebig. 182.
Topf. Ein neuer Kultur- und Anzucht-. 217, 254.
Topfpflanzen. Nährstoffentnahme von. 248.
Topfpflanzen. Wichtigste neuere Sorten. 41, 65.
*Torenia. 42, 72.
Treibstauden. 5.
*Travertin, ein idealer Gartenbaustein. Cannstatter. 414.
Trier 1925. Gartenbau-Ausstellung. 176.
Tulpen. Botanische oder Spezies-. 408.
*Tulpen. Feld mit Darwin-. 212.
Tulpen. Monströse oder Papagei-. 409.
*Tulpen. Verschiedene Sorten von Darwin-. 292.
Ulm. Gartenbau-Ausstellung. 224.
Ulmensterben. 265.
**Ulmus montana fastigiata*. Quartier zweijähriger Veredlungen von. 288.
Untergrund-Kultur mit Romperit. Vertikale. 377.
Unwetter bei Wien. 272.
Veitshöchheim. Obstbau-Lehrgänge in. 32.
Verband Württembergischer Gartenbaubetriebe in Stuttgart. 40, 56.
Vereinen. Aus den.
Gärtner-Fachverein Pößneck. 380.
Verband Württembergischer Gartenbaubetriebe in Stuttgart. Hauptversammlung. 40, 56.
Vereinigung der Gärtner-Fachvereine Brandenburgs. 344.
Vereinigung der Gärtner-Fachvereine Rheinlands. 344.
Reichsbundes für Gartenausführungen. Tagung des. 48.
Zusammenschluß der Gärtner-Fachvereine Deutschlands. 344.
Vereinigung der Gärtner-Fachvereine Brandenburgs. 344.
Vereinigung der Gärtner-Fachvereine Rheinlands. 344.
Vererbungstheorien des Mendelismus und ihre systematische Anwendung bei der neuzeitlichen Bastardierungszüchtung. 96, 105, 127, 170, 403, 411.
Verhältnisse der Gärtnerei in Deutschland. Die wirtschaftlichen und sozialen. 103.
Vermehrung von Steinobstunterlagen. Zur ungeschlechtlichen. 158.
Verpackung. Mehr Einheitlichkeit in Obst- und Gemüse-. 320.
*Verpflanz- und Vermehrungskasten. Ein neuer. 261.
Viola cornuta-Neuheit *Hansa*. 311, 338.
Viola cornuta Perle von Vierlanden = Hansa. 338, 361.
Visitenkartenfrage. Mein letztes Wort zur. 175, 198.
*Volkspark Altona. 117.
Vortragslehrgang für Gemüsebau in Calbe. 24.
Warnung. 56.
*Wartmann, St. Gallen. Stauden- und Alpenpflanzen-Gärtnerei. 108.
Weg. Unser. 344.
*Wehrenpfennig, Quedlinburg. Ein Besuch bei der Firma. 273.
Weihenstephan. Lehrgang für Blumenkunst in. 355.
Weihnachts-Blumenschau. 24.
*Weintreiberei. Ein Beitrag zur. 31.
Wendisch-Wilmersdorf. Park. 282.
Wettbewerb-Ergebnis. 40, 200.
Wuchergericht. Das. Verkauf von Blumenerde an Private. 22.
Zentralverband für Gartenausführungen. 22.
Zerbst 1925. Anhaltischer Gärtnertag und Gartenbau-Ausstellung. 40, 176, 284.
*Zieger in Farmsen bei Hamburg. Aus der Gärtnerei Gebr. 81.
Ziergehölze und ihre Anwendung in Garten- und Parkanlagen. 269.
Zollverhandlungen. Die deutsche Erwerbsgärtnerei als Opferlamm. 1
*Zweig- und Astsysteme bei den Obstbäumen und Obststräuchern Die 249.

Digitized by Google

Nummer 1. | 40. Jahrgang.

MÖLLERS

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das I. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 1. Januar 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

Gerechter Schutz der heimischen Produktion.

Die deutsche Erwerbsgärtnerei als Opferlamm bei den Zollverhandlungen?

Wir hören oft, wenn die Tatsache besprochen und kritisiert wird, daß die deutsche Erwerbsgärtnerei wieder einmal „höheren“ Rücksichten geopfert wurde, den lethargischen Entschuldigungsgrund: „Ja, anderen Berufen, zum Beispiel den Winzern und Hutmachern geht es ebenso, da hilft nichts, da müssen wir eben noch mehr arbeiten!“ Der Grundsatz, „da müssen wir eben noch mehr arbeiten“, mag an und für sich gut sein. Die Erwerbsgärtnerei aber steht unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen am Ende ihrer Leistungssteigerung. Im eignen Lande war ihr der Absatzmarkt vom Auslande nie so geraubt wie jetzt. Ferner: Viele Erzeugnisse unseres

Drei wertvolle großblumige Chrysanthemum-Spätblüher (bedeutend verkleinert). Rechts unten: Die bekannte kupfrig rosafarbige Züchtung *Chrysanthémiste Lionnet*. Links daneben: Dunkelgoldfarbener Sport *Max Löbner*. Mitte oben: *Etzolds Goldiana*, lebhaft, gelb. — Außer den hier abgebildeten Sorten enthält das Chrysanthemum-Sortiment dieser Firma alle gangbaren und bewährtesten Handels- und Liebhaber-Sorten groß- und kleinblumiger Chrysanthemum. (Text siehe Seite 11.) Auch in früheren Berichten dieser Zeitschrift schon wiederholt in Wort und Bild als wertvoll erwähnt oder beschrieben.) Nach einer Farbenaufnahme von Blumen aus den Kulturen der Firma J. C. Schmidt, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Pelargonium-zonale-Hochzucht der Firma Gebr. Neubronner, Neu-Ulm (Bayern). I. Eins der neuerbauten drei Schauhäuser mit Zonal-Pelargonium-Neuheiten. Im Vordergrunde: Finanzminister *Mathias Erzberger*, dunkelviolett. Dann: *Adolf Ernst*, feurig lachsrot. Dahinter: *Georg Rupflin*, dunkelrot mit Karminschimmer. Nach einer Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung. Gewächshausbau durch O. Mehlhorn.

Standes liegen mit ihren Preisen schon wieder weit unter Friedenspreis: Gemüse, Obst, gewisse Topfpflanzen usw. Dagegen stehen die Preise vieler Produkte anderer Berufsstände weit über dem Friedensstand!

Nicht laut genug und nicht scharf genug kann unser Aufruf sein zum Abwehrkampf gegen diese Opferlamm-Einschätzung. Auf Grund unserer Aufgaben und Leistungen inmitten der Erwerbsstände, nämlich als volkswirtschaftlich lebenswichtiger Ernährungs- und Bildungsstand, müssen wir uns auf den Kampf einstellen, nicht mehr das Opferlamm sein zu wollen! Wir sind der Stand, der das Land am intensivsten ausnutzen kann und will. Wir verlangen keine Sonderstellung innerhalb der Berufsstände. Wir verlangen nur eine gerechte Berücksichtigung unserer wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten. Wir verlangen sie auf Grund unserer volkswirtschaftlichen Leistungen, wie sie bei allen anderen Gartenbau betreibenden Ländern auch berücksichtigt werden!

Es glaubt doch wohl niemand, daß Amerika dem Gartenbau und der Obstzucht nur aus bloßem Wohlwollen große Verbesserungen und Erleichterungen allein in bezug auf Transportvergünstigungen im Lande und Zurückdrängung der ausländischen Einfuhr zugestanden hat. Amerika tat das nur aus der klaren Erkenntnis heraus, daß, wenn die Erzeugung dieses Erwerbszweiges geschützt wird, viel Geld im Lande bleibt, und was noch wichtiger ist, durch die großen Leistungen und den Willen der Erwerbsgärtnerei neue Werte geschaffen werden.

Nicht anders ist es auch bei unserm augenblicklich kräftigsten Konkurrenten Holland! Bei unseren Verbindungen mit dort muß es doch gar nicht so schwer sein, herauszubekommen, ob die holländische Regierung aus bloßer Gutmütigkeit das Einsehen gehabt hat, für die holländische Erwerbsgärtnerei einzutreten, oder ob unsere dortige Kollegenschaft ihr ein Ultimatum gestellt hat.

Wir deutschen Gärtner wollen doch wahrhaftig nicht wie die Schieber und andere von altersher verhätschelte Berufe von unsern Leistungen für die Allgemeinheit entbunden werden. Aber wenn von den Behörden jetzt noch unser Beruf als Prügelknabe und Opferlamm behandelt und mißhandelt wird, so ist das nicht mehr Gedankenlosigkeit jener Kreise, sondern ein Verfahren nach dem verruchten System: der Gärtner kann unten bleiben! Deshalb wird nicht berücksichtigt, was er leistet und für das allgemeine Wohl des Vaterlandes tut. Deshalb erlaubt man sich von jenen Kreisen aus, die Erwerbsgärtnerei mit Fußtritten zu traktieren.

Ein neuer Kuhhandel steht der Erwerbsgärtnerei bei den Zollverträgen voraussichtlich bevor. Der Reichsverband hat Beamte nach Paris gesandt. Schon das praktisch noch vollkommen unbeschriebene Blatt, daß auch Vertreter unsers Standes an den Pariser Wirtschaftsverhandlungen teilnehmen, wird im Verbandsorgan als ein Erfolg veröffentlicht. Warten wir ab, ob dabei für den Schutz unserer heimischen Erzeugung auch praktisch ein Erfolg herauskommt! Jeder Gärtner aber, der auf seinen Stand noch etwas hält, sollte gegen die Opferlamm-Mißhandlung Front machen! **Voigtländer.**

Pelargonium-zonale-Hochzucht.

Fortschritt in der Neuheitenzucht Neubronnerscher Zonalpelargonien.

Schon mehr als fünfzig Jahre befaßt sich die Firma Gebrüder Neubronner & Ko. in Neu-Ulm als Spezialität ihres Betriebes hauptsächlich mit Geranien-Kulturen. Wie allen Fachgenossen wohl bekannt, ist durch langjährige Arbeit des heute noch rüstigen 74 jährigen Herrn Karl Neubronner sen. sehr Hochwertiges auf diesem Gebiete geleistet worden. Ihm ist es gelungen, durch Kreuzungen die heute in ihrer Art noch unübertroffene *Reformator*-Rasse zu züchten, welche auch mit Recht Weltruf erlangt hat. Die *Reformator*-Rasse unterscheidet sich von allen anderen Zonalpelargonien durch gedrungenen, niederen, gut verzweigten Wuchs, kräftige, gesunde Belaubung, überaus reiches und frühes Blühen sowie große, auf starken Stengeln aufrecht in gleicher Höhe getragenen Dolden, sie ist sehr widerstandsfähig gegen schlechte Witterung, mit einem Wort gesagt: alle Vertreter der Reformator-Rasse sind ideale Balkon-, Gruppen- und Topfpflanzen, die leicht verkäuflich und daher für den Marktgärtner unbestreitbar das Beste sind. Die Abkömmlinge von Reformator: *Ideal-Reformator*, *Ries*

Digitized by Google

Pelargonium-zonale-Hochzucht der Firma Gebr. Neubronner, Neu-Ulm (Bayern). Ein zweites Schauhaus mit neuen Riesen-Pelargonien. Im Vordergrunde die Neuheiten für 1925: *Otto Bernstiel, Obergärtner Held, Kurt Fachmann.* — Ein drittes Schauhaus fanden wir zur Zeit unserer Besichtigung in den Stuttgarter Ausstellungstagen mit all den reichen und mannigfachen Beständen an Mutterpflanzen und Samenträgern vor, das dieser Züchterfirma zu Gebote steht und noch viel Neues birgt, ebenfalls in Blüte stehend. — Nach einer Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Prinzessin Ludwig, Hammelbacher, Rival, Nobel und so fort, ebenso die gefülltblühenden: *Rubin, Ulma, Kreiß, Fähndrich* usw. sind so bekannt, daß Weiteres überflüssig ist.

Die von uns genannte Riesengeranien-Rasse ist höher und üppiger im Wuchs, mit meist riesiggroßen Blumen und enormen, auf sehr starken Stengeln getragenen Dolden; die Sorten *Goliath, Unschuld, Karl Hausmann, Marianne Pfitzer* u. a., ebenso die viel bewunderten Neuheiten *Otto Bernstiel* und *Obergärtner Held* zählen zu dieser Rasse. Auch die Zwischenkreuzungen von der *Reformator*- und Riesenrasse wie *Oberbürgermeister von Wagner, Röschen Molfenter, Lerchenmüller, Oekonomierat Winkelmann* und andere sind erstklassig. Ebenso hat die alte höherwachsende Geranienrasse bedeutende Verbesserungen in Blumen- und Doldengröße sowie Reichblütigkeit aufzuweisen; die Sorten: *Josef Horn, Koralle, Frau Oberbürgermeister v. Wagner, Fritz Molfenter* sowie die Neuheiten: *Käthe Neubronner* und *Georg Rupflin* sind der deutlichste Beweis dafür. Die niedrig wachsenden Sorten der alten Rasse: *Bavaria, Schöne Ulmerin, Purpurkönig, Großherzog Friedrich von Baden, Jubelpaar, Trautlieb, Juwel,* die neuen Sorten: *Andenken an Herzog Wilhelm Math. Erzberger, Adolf Ernst* und die Neuheit: *Kurt Fachmann,* die in ihrer Farbenkraft kaum zu übertreffen ist, sind nicht zu entbehren.

Alljährlich wurden eine Anzahl auserlesene, durchaus bewährte Sorten und aus diesen hervorgegangene Sämlinge, ebenfalls nur wieder das Beste, zu Befruchtungszwecken aufgestellt. Für diese wertvolle Arbeit dient ein Sattelhaus, 40 *m* lang, 3.80 *m* breit mit auflegbaren Fenstern; je nach den Witterungsverhältnissen (letztes Jahr sehr ungünstig) kann mehr oder weniger geerntet werden. Die durch Kreuzung gewonnenen Samenkorne werden nur für Neuheitenzucht ausgesät und weiter kultiviert. In mächtigen, von der Firma Oscar R. Mehlhorn, Schweinsburg, neuerbauten Glashäusern von 40 *m* Länge, 6½ *m* Breite und 3.20 *m* Höhe sind die Sämlinge dieses Jahr neben dem reichhaltigen Sortiment untergebracht. Hunderte Besucher der Gartenbau-Ausstellung und des Deutschen Gärtnertages in Stuttgart, die auf offizielle Einladung hier den Betrieb besucht haben, haben sich an dem Riesensortiment und den ältern und neueren Züchtungen überzeugt, daß nur Auserwähltes dem Handel übergeben wird. Von neuen Züchtungen 1922, 23 und 24 dürften wohl besonders folgende Sorten erwähnt werden:

Andenken an Herzog Wilhelm könnte man am besten als rote *Trautlieb* mit viel größeren Blumen bezeichnen.

Oek.-Rat Winkelmann, eine bedeutende Verbesserung von *Graf Fugger,* mit viel größeren Blumen und Dolden.

Finanz-Minister Erzberger ist ein *Jubelpaar* in dunkelvioletter Farbe.

Frau Käthe Neubronner in der Art von *Josef Horn* in violettrosa Färbung.

Adolf Ernst, einzig schön in Färbung, Wuchs wie *Jubelpaar.*

Georg Rupflin, weit großblumiger und großdoldiger als der alte gute *Le Cid.*

Otto Bernstiel, dunkler wie *Graf Fugger,* Blumen und Dolden in riesiger Ausmessung.

Kurt Fachmann, wohl die feurigste mit fabelhaftem Blütenreichtum.

Obergärtner Held, Blumen dunkelrosa mit weißem Fleck, Dolden riesig.

Daß gerade die Kriegsjahre und noch mehr die Inflationszeit hemmend auf die ganzen Spezialkulturen gewirkt haben, dürfte weiter wohl nicht zu erwähnen sein. Trotz allem aber wird es möglich sein, in den nächsten Jahren weitere, nur erstklassige einfache und gefüllte Geraniensorten in den Handel zu bringen, und wir hoffen auch fernerhin gerade auf diesem Gebiete noch weiter Unübertroffenes erwarten zu können.

Neue Zonal-Pelargonien.

Auf der Stuttgarter Gartenbauausstellung 1924 hatte die Firma C. Faiß, Feuerbach, eine große Gruppe von mehreren hundert Pflanzen Zonalpelargonien-Neuheiten Neubronnerscher Züchtung zur Schau gestellt. Die Pflanzen

Digitized by Google

Aus den Orchideen-Schnittblumenkulturen der Gärtnerei Haus Berglinden bei Naumburg an der Saale.

I. Cattleya labiata autumnalis (verkleinert). Die Blüten sind von ganz besonders schöner Form und dunkler Farbentönung. Jeder Stiel dieser Prachtpflanze trägt drei Blüten. Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

waren voll erblüht, mit fünf bis zehn Blütendolden an jeder Pflanze. Es wurde mit den gezeigten Sorten der schlagende Beweis erbracht, daß die Zucht der Geranien ganz auf der Höhe ist und in keiner Weise hinter anderen deutschen Hochzuchten wie Cyclamen, Edelpelargonien, Hortensien, Primeln usw. zurücksteht. Die Pflanzen boten ein erfreuliches Bild von der Vollkommenheit in der Durchzucht dieser Pflanzengattung, welche der bekannten Züchterfirma alle Ehre macht und kaum überboten werden kann. Es waren nur wenige Sorten, aber jede war eine Schönheit für sich.

Von den vertretenen, äußerst reichblühenden Sorten sei die herrliche, leuchtend hochrote, gefüllte *Andenken an Herzog Wilhelm* als eine der Besten genannt. Die schönen Dolden stehen aufrecht über der Belaubung. Der Wuchs ist niedrig gedrungen und gut verzweigt. Diese Sorte übertrifft an Schönheit selbst die besten bis heute vorhandenen Zonalpelargonien und sollte nirgends, wo Geranien kultiviert werden, fehlen.

Als der vorgenannten gleichwertig nenne ich die rosa gefüllte *Trautlieb* und die schon ältere dunkelrosafarbige *Jubelpaar*.

Adolf Ernst, feurig lachsrot, großblumig gefüllt. Eine äußerst früh- und reichblühende Sorte. Die kugelförmigen Dolden mit ihrer leuchtenden Färbung machen diese Sorte besonders wertvoll.

Georg Rupflin, gefüllt, dunkelrot mit Karminschimmer, mit den gleichen Eigenschaften wie vorgenannte Sorte *Mathias Erzberger*. Gefüllt, dunkelviolett, oben weiß gefleckt, mit niedrig verzweigtem, kräftigem Wuchs. Die beste in dieser Färbung. Sehr gut verwendbar für Balkonkästen mit den *Peltatum*-Sorten *Rheinland*, *Charles Turner* und *Blauer Peter*.

Die Neuheiten für 1925.

Otto Bernstiel. Leuchtend erdbeerrot, halbgefüllt, sehr großblumig mit breitem Wuchs, eine der edelsten Sorten bis heute.

K. Fachmann. Glühend scharlachrot, gefüllt.

Obergärtner Held, leuchtend rosa, halbgefüllt, obere Blütenblätter mit weißen Flecken. Sehr große Dolden bildend, üppig- und breitwachsend. Diese Sorte ist die beste bis heute in dieser Färbung.

Alle drei letztgenannten Neuheiten sowie sämtliche oben angeführten Sorten eignen sich gleich gut für Topfkultur wie zum Auspflanzen in Balkonkästen oder ins freie Land und sind durchweg gute Blüher.

Es ist sehr bedauerlich, daß in vielen Geschäften noch alte minderwertige Sorten kultiviert werden. Alle diese Sachen gehören rücksichtslos ausgemerzt. Mit gut kultivierten Pflanzen von den vorstehend aufgeführten ausgezeichneten Sorten kann die Liebe für die schon allgemein beim kaufenden Publikum sehr populären Geranien neu geworben werden.

Hierbei wird derjenige, der das Beste und Schönste hat, immer den Vorrang beim Absatz seiner Ware haben.

C. Schoemperle, i. Fa. C. Faiß, Feuerbach-Stuttgart.

Nachschrift. Wir haben es hier in der Tat mit einer Höchstleistung deutscher Pelargonienzucht zu tun. Die Auswirkungen dieser Zuchterfolge werden nicht auf sich warten lassen. Diese Neubronnerschen Züchtungen bahnen der gärtnerischen Geschäftswelt neue Wege in Zukunftsland. Die ehre, diese Neubronnerschen Neuheiten zum ersten Male einer großen Öffentlichkeit würdig vor Augen geführt zu haben, kommt der Stuttgarter Gartenbau-Ausstellung 1924 zu. Das Verdienst, diese wertvolle Zuchtleistung in gleich wertvoller Kulturleistung auf dieser Ausstellung zur Geltung gebracht zu haben, gehört der Firma C. Faiß, Feuerbach-Stuttgart, der wir, wenn wir Wertanerkennungen urkundlich zu vergeben hätten, für die prachtvollen Schaupflanzen dieser Neuzüchtungen einen höchsten Preis für beste Kulturleistungen zusprechen müßten. — Und was uns als Kulturleistung auf der Stuttgarter Ausstellung diese hohe Anerkennung abnötigte, das steigerte den Grad unserer Einschätzung aufs höchste, als wir bei einer Besichtigung der Neubronnerschen Gärtnerei die großen neu erbauten Schauhäuser voll blühender Kulturpflanzen dieser Neuzüchtungen in Neu-Ulm sahen, wie sie die vorstehenden Farbenabbildungen Seite 2 und 3 dem Leser vor Augen führen. G. M.

Cattleyen-Blütezeit

in der Orchideen-Schnittblumen-Gärtnerei Haus Berglinden bei Naumburg a. d. Saale.

Deutsche Schaffenskraft im Aufstieg! Ob deutsche Luftschiffe den Ozean überqueren, ob Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung in farbigen Bildern den Gärtnern fernster Erdteile Bericht erstattet vom Hochstande gärtnerischer Kultur- und Zuchtleistungen, ob deutsche Orchideenblumen als begehrte Edelware beim Versand in alle Himmelsgegenden die Grenzen der deutschen Heimat weit hinter sich lassen — es ist im großen wie im kleinen derselbe Beweis für den starken Lebenswillen produktiv schaffender Kraft.

Produktiv schaffen ist: nicht nachäffen! Eigne Wege suchen. Eigne Wege finden. Eigne Wege gehn. Das macht den self made man, daß er durch sein Schaffen beweist, es nicht nötig zu haben, sich mit der Rolle eines Nachäffers und Nachtreters „vom Schicksal“ abfinden zu lassen. In der Erwerbsgärtnerei leben unter den bewußten 95% „kleinen“ selbständigen Berufsgenossen viele ihr Leben lang dahin, ohne sich jemals Gedanken darüber zu machen, daß das Suchen eigner Wege im Geschäftsleben einen Betrieb oft erst lohnend macht. Hingegen wiederholt sich häufig das Beispiel, daß Nichtgärtner, die eine große Neigung zur Gärtnerei hinzieht, so intensiv auch in das Geschäftsleben der Erwerbsgärtnerei eindringen, daß sie sehr bald den Durchschnitt jener 95%: „kleinen“ selbständigen Fach-

Digitized by Google

leute an gärtnerischem Geschäftsgeist weit überflügeln — durch eignes Denken und durch Gehen eigner Wege.

Die jetzige Besitzerin der Privat-Handelsgärtnerei „Haus Berglinden" ist eine hochbetagte Frau adliger Abstammung. Vor dem Kriege Herrin eines über 4000 Morgen großen Besitzes in Ostpreußen, gab sie nach dem Einbruch der Russen in die Ostmark ihren Wohnsitz dort auf und erwarb das kleine Gut Haus Berglinden bei Naumburg mit der bereits damals gut eingerichteten Privatgärtnerei, die zu jener Zeit auch schon mustergültige Orchideenkulturen betrieb.

Frau Lina von Schönfels, die derzeitige Inhaberin dieses Betriebes, die durch die Inflation fast alles, nur nicht ihren klaren Verstand verloren hatte, faßte — was andere entweder als eine geldkostende oder höchstens sich selbst ernährende Liebhaberei betrieben hätten — das Ding von der rein wirtschaftlichen Seite an. Die Orchideen-Schnittblumenkulturen auf Haus Berglinden sind es hauptsächlich, die dem Gärtnereibetrieb nicht nur die Selbsternährung einbringen, sondern auch noch einen Gewinn abwerfen, der der Gesamtwirtschaft des Gutes zugute kommt.

Als ebenso fach- wie geschäftstüchtiger Leiter steht dieser Privat-Handelsgärtnerei Herr Obergärtner Voß vor. Mit Erfolg ist er zurzeit bestrebt, die reichen Orchideen-Bestände noch zu ergänzen. Überwältigend war der Anblick, der sich uns bot, als wir an einem unfreundlich regnerischen Oktobertage in eins der Cattleyenhäuser traten. Alles in voller Blüte! Die ganze lange Gewächshausvorderseite ein einziges Cattleyenblütentuch! „Sie kommen schon ein paar Tage zu spät," sagte Herr Voß. „Das Schönste ist schon weg!" Wir nahmen das lächelnd hin als einen Ausdruck berechtigten Stolzes eines Fachmanns, der sich des Wertes seiner Leistungen bewußt ist. Es gelang uns, den Eindruck dieses herrlichen Blühens in mehreren Bildern festzuhalten. Wir geben heute hiervon die Aufnahme einer Innenansicht eines der Cattleyenhäuser sowie eine farbige Aufnahme wieder. Das schwarz-weiße Bild zeigt die Vorderseite eines Hauses mit der ungemein reichblühenden *Cattleya Fabia*, die bekanntlich das Produkt einer Kreuzung zwischen der weißen *C. labiata alba* × *C. aurea* (syn. Downiana ist die im Herbst erscheinenden Blüten mit ihren schneeweißen Petalen und lilagelb getönter Lippe machen diese Cattleye zu einer seltenen Schönheit die jedem Besucher Bewunderung abnötigt. Dazu die und Blühwilligkeit, die die Kultur besonders lohnend machen. In der farbigen Aufnahme Seit 4 sehen wir ein in Form und dunkler Farbe besonders schönes Exemplar von *Cattleya labiata* mit drei Blüten. Mit Labiaten waren ebenfalls mehrere Häuser gefüllt. Sie standen im ersten Blühen und versprachen einen dankbaren Flor. Einer andern Veröffentlichung bleibe ein näheres Eingehen auf die weiteren Bestände dieser Orchideen-Gärtnerei vorbehalten. Nur das sei noch betont, daß Haus Berglinden nur Orchideen-Schnittblumen, nicht Pflanzen abgibt. G. M.

Treibstauden.

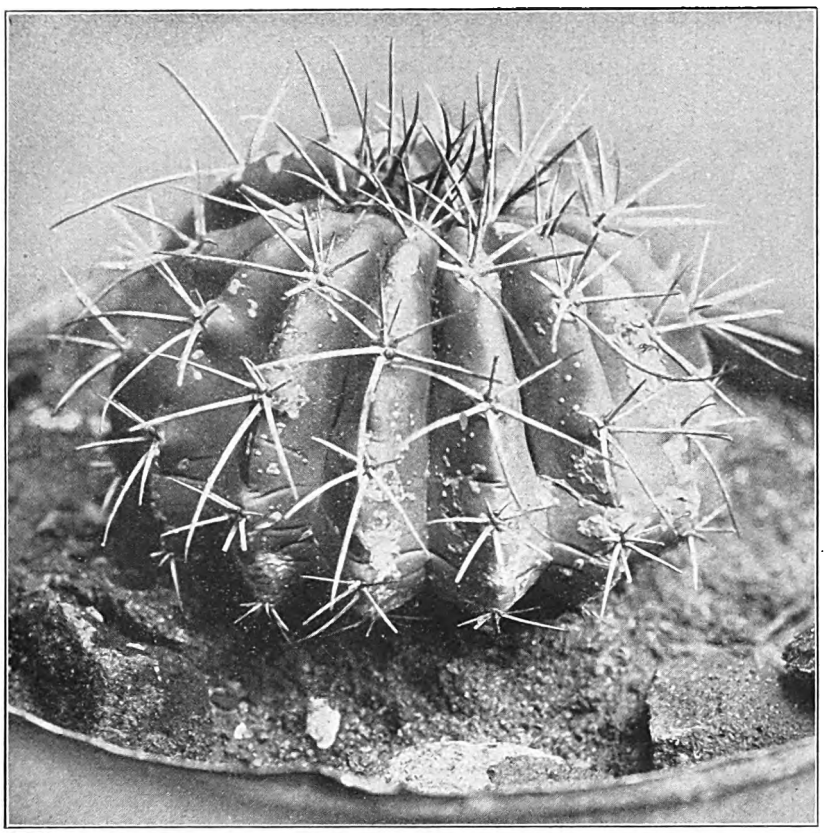
VII. Astilben. (I—IV siehe Nr. 32, 33. Red.)

Für die früheste Treiberei gilt unter allen Astilben als allerfrüheste Sorte *Astilbe japonica speciosa*. Es ist dies eine noch neuere Treibsorte mit reinweißen Blüten und sehr dichtstehenden Rispen, die an die alte Stammart *A. japonica* erinnert. Für die spätere Treiberei kommt zuerst in Frage *A. japonica hybrida rosea*, gedrungen wachsend, rosafarbig. Auch *Gloria* ist eine prächtige Sorte von ungefähr 40—50 *cm* hohem Wuchs mit brillianten federigen rosalilafarbenen Blumen, die in starken Rispen frei über dem Laub stehen; eine ganz hervorragende Topfpflanze.

Emden besitzt dichte Rispen von herrlicher Cattleyen-

Aus der Orchideengärtnerei Haus Berglinden bei Naumburg an der Saale. Cattleya Fabia in Vollblüte. Jede Pflanze mit 3—4 Blüten. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google



Neu eingeführte Melocacteen aus Brasilien. Art noch unbenannt. Gesammelt von Herrn Eugen Huebener für die Kakteengärtnerei Friedr. Ad. Haage, Erfurt. Auch die unten abgebildete Art wohl noch unbenannt. Aufnahmen für Möllers Deutsche Gärtn.-Ztg.

farbe und dürfte für die Treiberei, für die sie sich sehr gut eignet, eine vortreffliche Züchtung sein. *Rosa Perle*, Rispe zartrosa, pyramidenförmig, wird ungefähr 60 *cm* hoch, eignet sich sehr gut für die Treiberei. *Rubella* wird ebenfalls ungefähr 60 *cm* hoch und ist ein sehr dankbarer Blüher, in der Farbe fleischfarbigrosa. *Venus*, lila, leuchtend, ist sehr frühblühend und gleich *Gloria* eine vortreffliche Treibsorte. Höher im Wuchs und für die späteste Treiberei sind: *Ceris*, silberrosa, sehr leicht blühend; *Kriemhilde*, lachsrosa; *Lachskönigin*, reichverzweigte Rispe, lachsfarbig; *Prinzeß Juliana*, hellkarminfarbig; *Carminea*, karminpurpurn. *Deutschland* ist in Weiß eine der allerschönsten und allerbesten Treib-Astilben, diese Sorte zeichnet sich durch gesundes Laub und kräftige reinweiße Blütenrispen aus. Gleich vortrefflich ist *Rheinland*, von gutem Wuchs; prächtig ausgebildeteRispen von leuchtend rosa karminroter Farbe zeichnen diese Sorte besonders aus.

Alle diese Astilben liefern hübsche Topfpflanzen, die eine Sorte blüht früher wie die andere, und da auch in der Farbe eine große Auswahl ist, hat man es in der Hand, diejenigen zu treiben, die am zusagendsten sind. Beim Treiben braucht gleichfalls keine hohe Wärme angewandt zu werden. Wichtig ist gleichmäßige Feuchtigkeit, und es kann der Fall eintreten, daß bei der Treiberei im Februar bis März an sonnigen Tagen zweimal bewässert werden muß.

Mit dem Treiben der Sorten *Speciosa*, *Königin Alexandra*, *Gloria*, *Venus*, *Deutschland* kann man ab Ende Dezember beginnen, und zwar bei einer Wärme von 10—12° C, mit den anderen Sorten Mitte bis Ende Januar. Höhere Wärme zu geben ist nicht ratsam, denn das würde zur Folge haben, daß die Pflanzen statt sich gedrungen zu entwickeln, vergeilen. Beim Treiben ist ein öfteres Düngen der Astilben sehr vorteilhaft. Von Ende Februar ab im Kalthaus getrieben ergibt die schönsten Pflanzen.

VIII. Treibstauden für Rosenkästen.

Ein Teil Stauden eignet sich zum Treiben in kalten Kästen oder zur Zwischenpflanzung in Rosenkästen oder Rosenhäusern. Hier verdienen in Benutzung genommen zu werden: *Paeonia chinensis* in Sorten, *Iris florentina*, *Iris ochroleuca gigantea*, *I. Kämpferi*, *Heuchera sanguinea*-Hybriden, *Doronicum plantagineum excelsum*, *Inula glandulosa*, *Lupinus Moerheimi* und gefüllte Sorten, *Aquilegia chrysantha alba*, und *chrysantha fl. pl.*, *Aquilegia Helenae*, *haylodgensis* und noch andere.

Adam Heydt, Wetter (Ruhr).

Neue Melocacteen aus Brasilien.

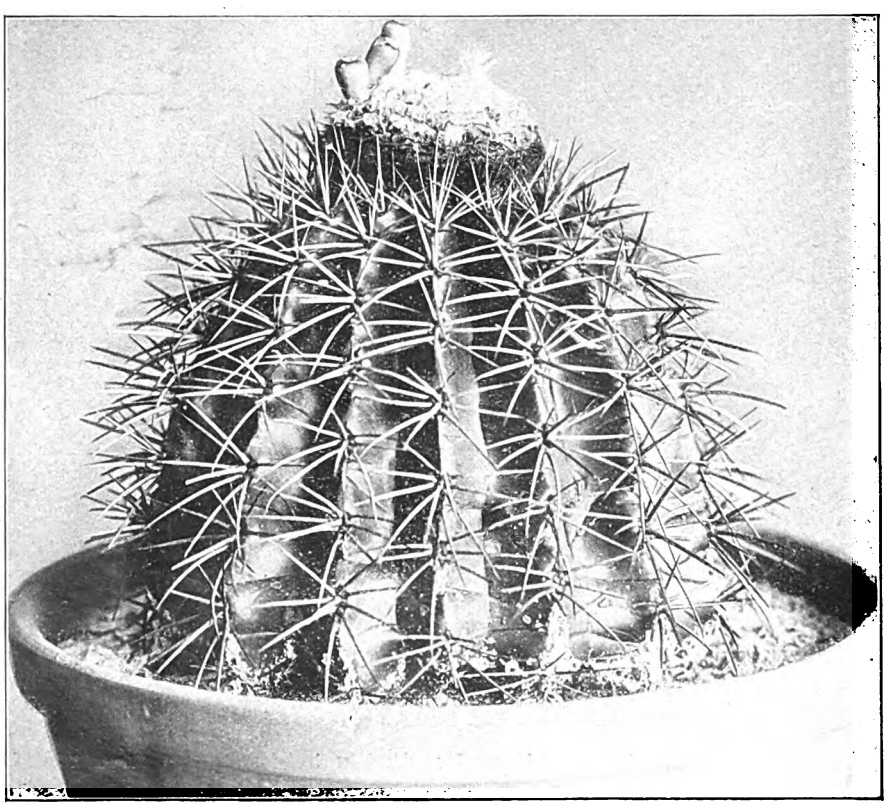
Die Melocacteen waren die ersten Kakteen, die man in der Neuen Welt entdeckte. Sie wachsen vornehmlich am Meeresstrand und auf den dem Festlande vorgelagerten Inseln. Unsere Bilder zeigen seltenere im Binnenlande vorkommende Arten. Sie kamen von einem bekannten deutschen Botaniker, Herrn Eugen Huebener, an die Kakteenfirma Friedr. Ad. Haage, junior, Erfurt.

Die Meloacteen sind wahre Wunderwerke der Natur: Sobald die Pflanze blühfähig wird, bildet sie einen dichten Wollschopf als Schutzvorrichtung für die Entwicklung der Blüten und Früchte. Bei den Eingeborenen hat diese Kappe der Pflanze den Namen: „Cabeco de Frade“ (Mönchskopf) eingebracht. Die hier abgebildeten Pflanzen stammen vom Rio Branco (Nordbrasilien), sind aber von dem aus dortiger Gegend kommenden *Melocactus Neryi* verschieden und wohl noch unbenannt.

Fr. Adolph Haage jun., Erfurt.

Die schönsten einfachen und halbgefüllten Rosen.

So wie die einfache Rose die Naturform darstellt, so gibt es auch unter allen Formen der Gartenrosen einfache oder fast einfache, sehr schöne Sorten, die eigentlich nur eine Verschönerung der Naturform vorstellen.



Digitized by Google

Am natürlichsten stellen sich die einfachen Rosen ja dann, wenn sie auf einem Wildrosen ähnlichen Strauche wachsen. Solche Rosensträucher mit einfachen Blumen haben wir besonders unter den rankenden Rosen und unter den Parkrosen, die zur Blütezeit einen überwältigenden Anblick bieten und kaum durch gefüllte Formen in ihrer Schönheit übertroffen werden.

Eine der herrlichsten einfachen Rosen, ist die Rankrose *American Pillar*, die, wenn sie frei wachsen gelassen wird, unter günstigen klimatischen Verhältnissen sich zu großen Büschen von 3 bis 4 *m* Höhe auswächst und in der Blütezeit mit Tausenden großen einfachen, rosa mit weißem Auge gezeichneten Blüten bedeckt ist.

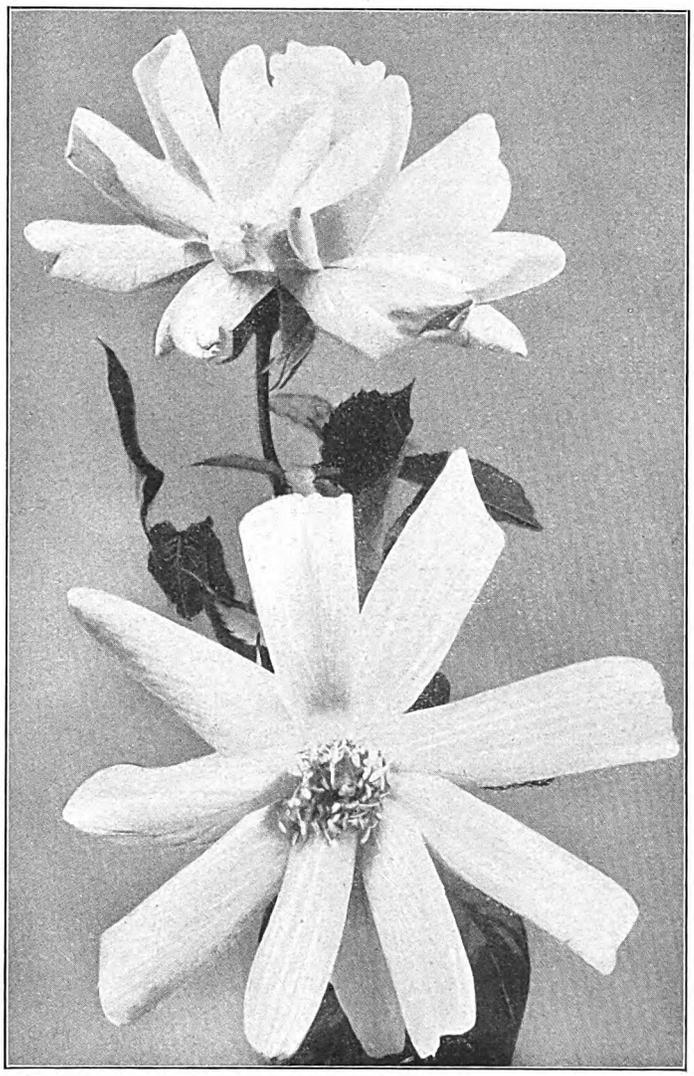
Etwas ähnliches, aber doch wieder ganz anderes ist die Noisetterose *Bardou Jobb*, deren oft 10 *cm* im Durchmesser haltenden, tiefscharlachroten Blüten jedes Auge entzücken. *Bardou Jobb* hat zwei Reihen Petalen, kann also nicht als ganz einfache Rose bezeichnet werden. Es ist eine an jedem Trieb blühende, strauchartige Rose, die in unserem Klima allerdings sich nicht immer zur vollen Schönheit entwickeln kann.

Eine sehr schöne einfache und dabei vollkommen winterharte Rose ist auch *Carmine Pillar*. Sie bildet Sträucher bis zu 2 *m* Höhe, die schon sehr früh im Juni sich mit Blüten förmlich bedecken. Die Farbe ist ein leuchtendes Karminrot mit weißem Auge. Der Wuchs ist steil aufrecht. Eine Rose, die sich auch dort zu Hecken eignet, wo dieselben nicht zu breit werden dürfen.

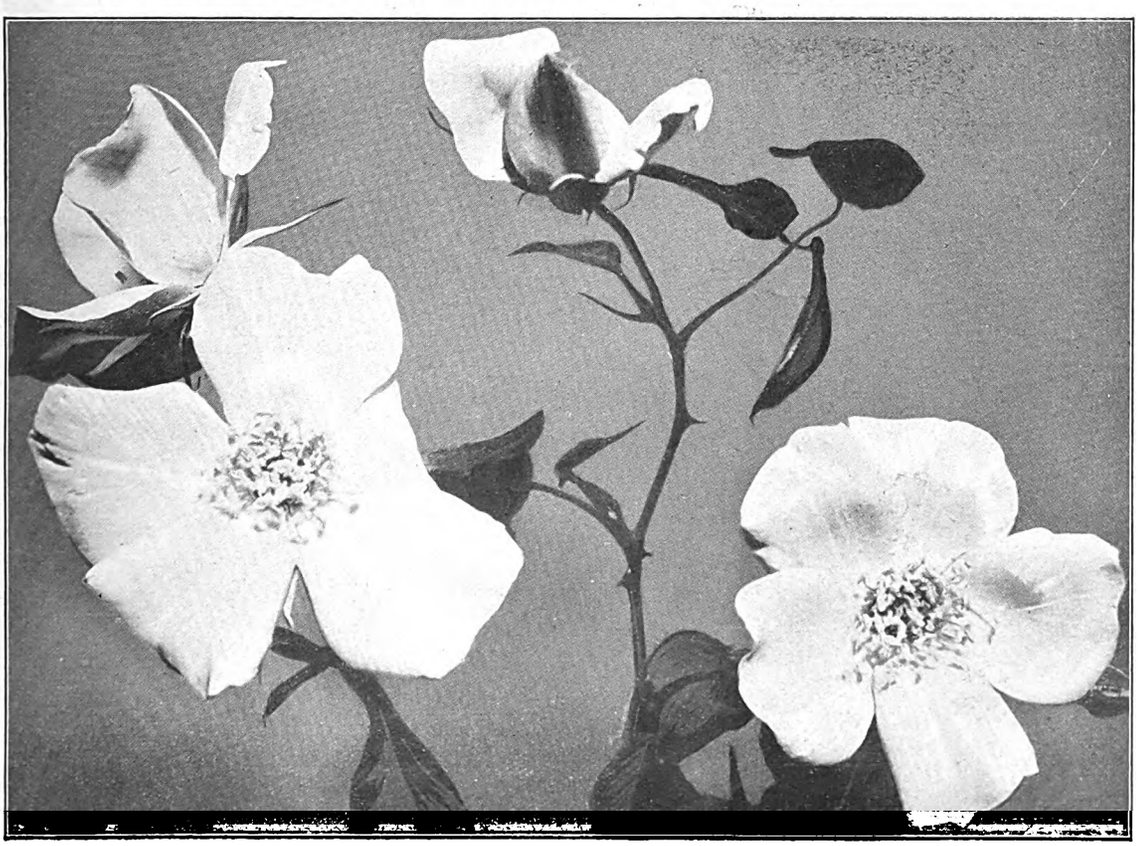
Eine herrliche einfache, fast schwarzrote Rose ist auch die Remontant-Wichuraiana Hybride *Diabolo*. Die Farbe ist das reinste, leuchtendste Dunkelrot, das wir in den alten Remontantsorten finden. Auch das Laub zeigt den Remontanteinfluß. Nur die langen Triebe verraten das Wichuraiana-Blut. Frei wachsen gelassen, hat *Diabolo* kriechenden Charakter, eignet sich daher besonders für Hänge und Grabenränder.

Das Gegenstück dazu, mit aufrechtem Wuchs, ist *Dr. Huey*, eine Teehybride, die große feuerrote, schwarz schattierte Blumen in Dolden bringt.

Ein Prachtstück unter den halbgefüllten Schlingrosen ist fraglos die Wichuraiana *Emile Nérini*. Die Blüte zeigt zwei Reihen Petalen, die schraubenförmig zueinander verdreht sind und der Blüte einen eigenartigen Anblick geben. Die Farbe ist ein reines leuchtendes Rosa, etwa



Emma Wright, eine Faben- und Formenschönheit unter den einfachblühenden Rosen. Aus den Kulturen der Firma W. Kordes Söhne, Sparrieshoop (Holstein).



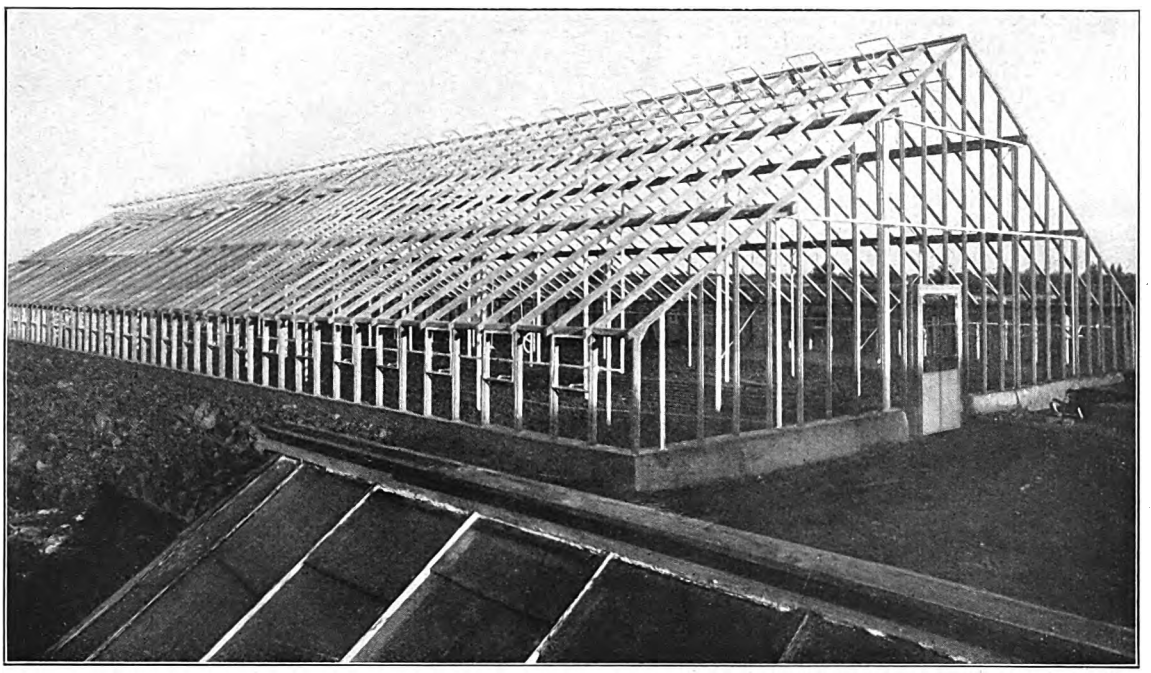
wie *Dorothy Perkins*, nur sind die Dolden länger und kegelförmiger. Auch ist der Wuchs ein bedeutend stärkerer. Da sie von Natur einen kriechenden Charakter hat, muß sie entweder aufgebunden oder wie *Diabolo* behandelt werden. Ihre höchste Schönheit erreicht sie an Abhängen.

Ebenfalls einfach ist die sehr dunkelrote *Gruß an Freundorf*, eine Wichuraiana - Hybride, die besonders vor einem hellen Hintergrund eigenartige Farbeneffekte liefert.

Ein Prachtstück unter den halbge-

Mrs. Oakley Fisher Farbe ähnlich der Fireflame. Originalaufnahmen aus den Kulturen der Firma W. Kordes Söhne, Sparrieshoop (Holstein), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google



Neuzeitlicher Gewächshausbau. Eisenbeton in der Gärtnerei.

I. Nelkenhaus der Gärtnerei Schneck, Fellbach, in Eisenbeton errichtet von der Gewächshausbaufirma Fr. Müller, Ludwigsburg. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

füllten, steil aufrecht wachsenden Schlingrosen ist auch *Pauls Scarlet Climber*. Die Farbe ist ein brennendes Scharlachrot und verrät deutlich den Remontant-Einfluß. Der Wuchs ist aufrecht. Strauchförmig ist diese Rose ähnlich zu verwenden wie die schon bekanntere *Carmine Pillar*.

Die schönste einfache weiße Schlingrose dürfte *Silver Moon* sein, deren riesige, schwefelweiße Blüten den ganzen Strauch bedecken. Die Pflanze hat kriechenden Charakter und ist daher ähnlich zu verwenden wie *Diabolo* oder *Emile Nérini*.

Sehr ähnlich dieser, aber doch wieder ganz verschieden ist die Canina-Hybride *Una*. Die Blüten sind rahmweiß, oft bis 12 *cm* Durchmesser haltend und ganz einfach. Sie erscheinen in großer Zahl. Leider ist die Pflanze in ungünstiger Lage nicht ganz winterhart und sollte deshalb nur an geschützte Stellen gepflanzt werden, wo sie ohne Frage jeden Rosenliebhaber entzücken wird. Sie bildet hohe, aber breite Büsche, wo sie sich entwickeln kann, ohne ganz so hoch zu werden wie die im Wuchs etwas steilere *American Pillar*.

Allgemein bekannt als halbgefüllte Rose ist ja unser *Tausendschön*, von der eine Beschreibung wohl nicht notwendig ist.

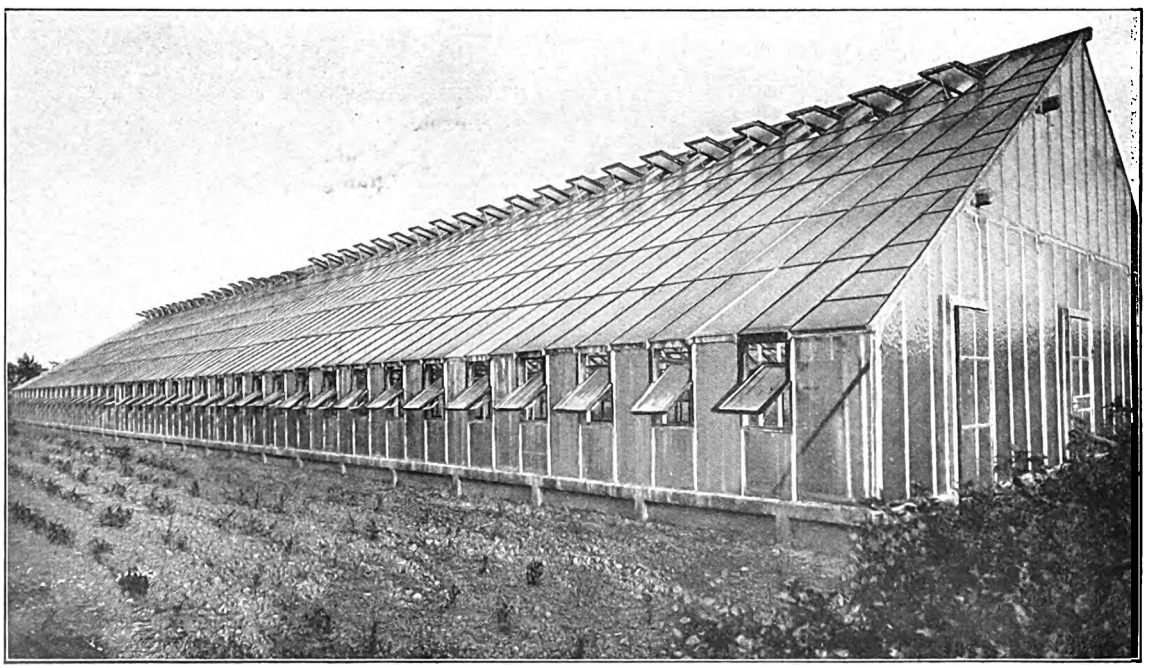
Eine sehr gute, ganz einfache Rose ist auch die Lambertiana *Conrad Heinrich Soeth*, die man kurzweg als eine immerblühende *Leuchtstern* bezeichnen kann. Der Wuchs wird etwa 1,50 bis 2 *m* hoch, und der Strauch trägt den ganzen Sommer in großen Dolden die leuchtenden rosa, mit weißem Auge gezeichneten Blüten. Für Hecken eine hervorragende Rose.

Unter den winterharten botanischen Formen finden wir noch einige, die, weil sie einfach sind, hier mit genannt werden müssen und in ihrer Schönheit kaum von einer gefüllten Rose übertroffen werden. Die meisten sind jedem Rosenkenner bekannt, wie zum Beispiel die reingelbe *Austrian Yellow* oder die zweifarbige *Lutea bicolor*, die im Innern der Blüte das reine *Lutea*-Gelb und auf der Außenseite der Petalen ein eigenartiges Braunrot zeigt.

Eine Hybride von diesen, *von Scharnhorst*, bringt halbgefüllte, bis 12 *cm* Durchmesser haltende, schwefelgelbe, später weiß werdende Blüten in großer Zahl. Sie dürfte als Heckenrose ihres aufstrebenden steilen Wuchses wegen bald viel verwendet werden. Auch ist sie winterhart und widerstandsfähig gegen Krankheiten.

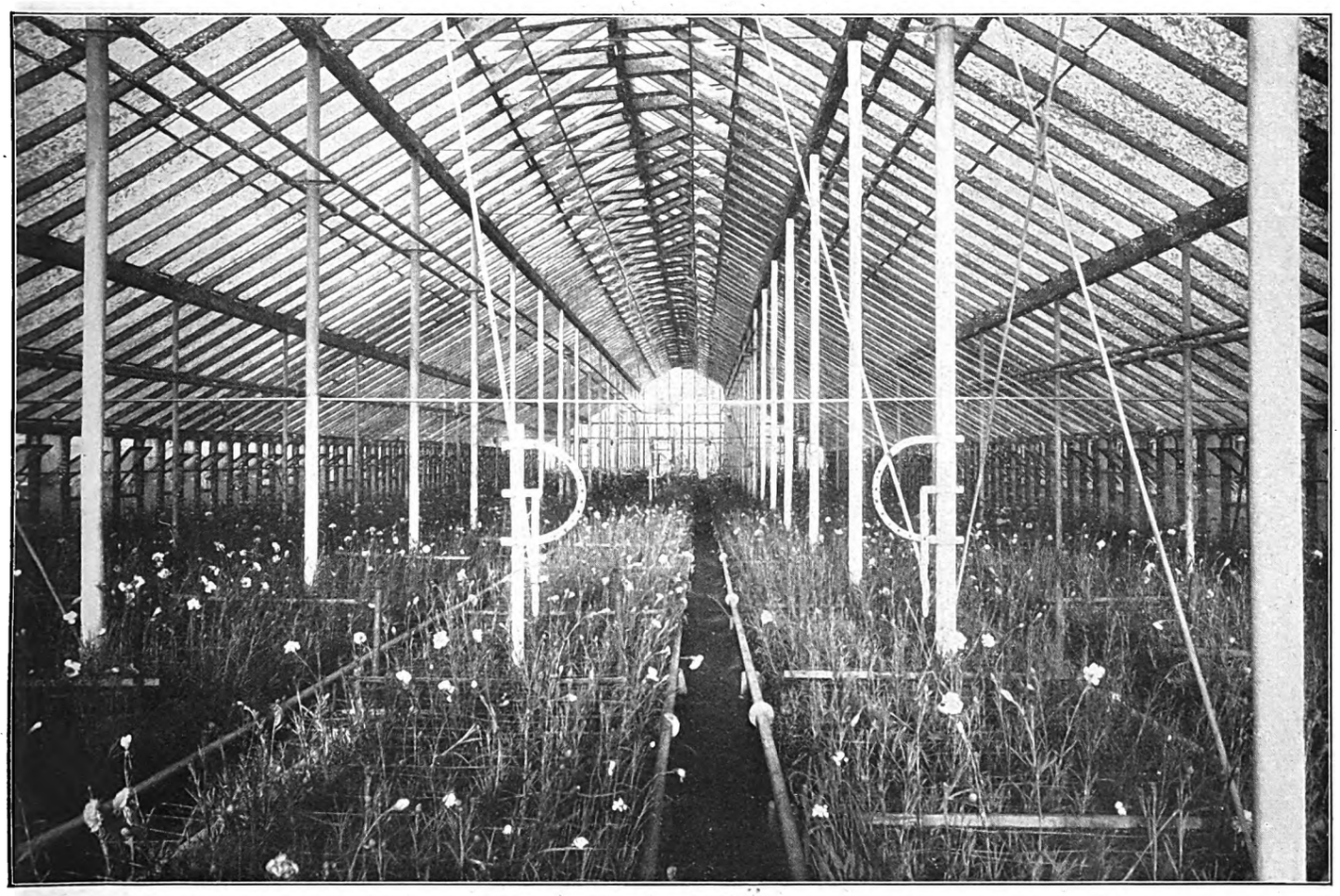
Viel höher im Wuchs wird die feurigrote Lambertsche Lutea-Hybride *Parkfeuer*, die oft als Busch frei wachsend, sich ähnlich so entwickelt wie *American Pillar*, aber noch den Vorzug vollkommener Winterhärte Winterfestigkeit hat.

Die eigenartigste unter den botanischen Formen ist ohne Zweifel *Rosa Moyesi*, deren Farbe, ein sattes Karminrot, wir in keiner andern Rose wiederfinden. Das eigenartige Laub und die den Blüten folgenden flaschenförmigen, orangeroten Früchte zieren die Büsche ebenfalls sehr. Dazu kommt, daß sie völlig winterhart ist. Auch als Heckenrose und freistehend von großer Wirkung.



Eisenbeton in der Gärtnerei. **II. Nelkenhaus der Firma Gebr. Trautmann, Tamm, errichtet 1921/22 in Eisenbeton, ausgeführt von der Firma Fr. Müller, Ludwigsburg.** Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google



III. Innenansicht eines der Riesen-Nelkenhäuser der Firma Gebr. Trautmann, Tamm. Dachkonstruktion, Sprossen usw. aus Eisenbeton. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Unter den Provinzrosen sind zweifellos *Rosa Mundi* und die *Rosa Mundi Selfcoloured* die schönsten. *Rosa Mundi* ist wohl zugleich die schönste rosarot und weiß gestreifte Rose, die wir heute noch in Kultur haben, während die *Rosa Mundi selfcoloured* ohne die weißen Streifen in der rosenroten Farbe auch sehr ansprechend ist. Diese beiden werden etwa 1 *m* hoch und sind für niedrige Hecken oder als Vorpflanzsträucher sehr wertvoll.

Eine weitere, völlig winterharte Rose, die zwei Reihen Petalen zeigt, ist die reichblühende Rubiginosa-Form *Magnifica*, deren leuchtendrosa Blüten den Strauch zur Hauptblütezeit förmlich bedecken. Wie alle Rubiginosa ist auch diese vollständig winterhart. Es entwickelt sich diese Pflanze oft bis zu 2½ *m* Höhe zu großen dichten Büschen, die als Einzelstrauch im Garten und Park eine große Wirkung ausüben. Auch an Stelle von Weißdorn gepflanzt sind die *Rubiginosa* sehr gut zu verwenden, da sie geschoren eine dichte Hecke geben. (Schluß folgt.)

W. Kordes Söhne, Sparrieshoop,

Der neuzeitliche Gewächshausbau.

Von Max Trautmann, Nelkenzüchter in Tamm (Württemberg).

Schätzungsweise werden es erst 15 Jahre sein, daß der Eisenbeton im Gewächshausbau Eingang gefunden hat. Die erste Konstruktion wurde nicht in einwandfreier Weise gelöst, so daß man hätte sagen können, die Gewächshäuser aus Eisenbeton kommen an Gefälligkeit, Haltbarkeit und Aussehen denjenigen aus Eisen und Holz gleich. Die Erfahrungen haben hier gefehlt; der Beton wurde infolge Verwendung ungünstigen Materials nicht luftdicht hergestellt, so daß sich im Laufe der Zeit durch Rosten der Eiseneinlagen allerlei Übelstände bemerkbar machten.

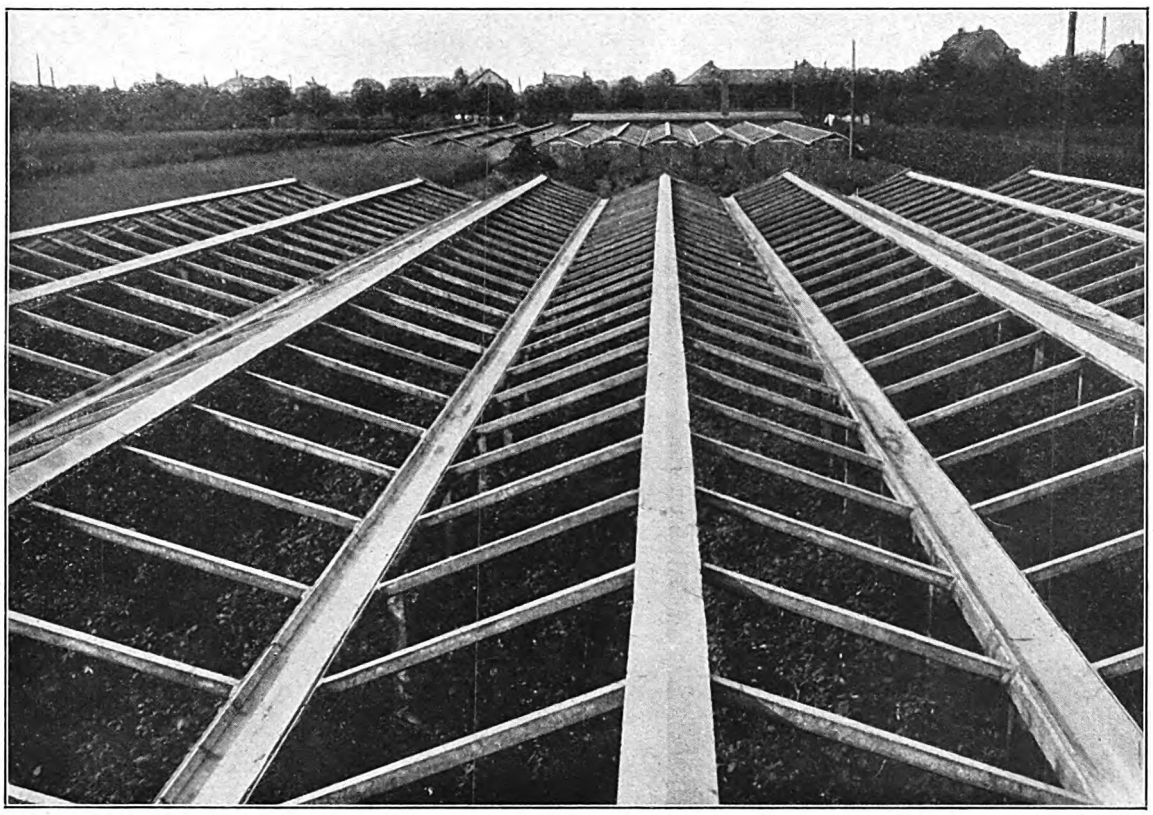
Durch diese Erfahrungen in der Praxis ist man heute im Eisenbetonbau soweit gelangt, daß gesagt werden kann, die Eisenbetonsprossen haben eine fast unbegrenzte Haltbarkeit! Leider wird von verschiedenen Firmen heute noch auf die Materialien-Zusammensetzung nicht diejenige Sorgfalt verwendet, die bei den kleinen Dimensionen der Betonsprossen unbedingt erforderlich ist. Vor allen Dingen ist die Verwendung von Schlackengrus vollständig zu verwerfen, da die in dem Grus noch enthaltenen Schwefeloxyde das Eisen angreifen und dann den Beton zur Sprengung bringen. Auch besitzt der aus Grus oder Sägmehl hergestellte Beton bei weitem nicht die Tragfähigkeit wie ein aus anderm Material hergestellter Beton.

Durch die weit größere Spannweite von 3,40 *m* und Tragfähigkeit der Betonsprossen kommen die Unterkonstruktionen von Eisen, wie man sie bei Holzbauten benötigt, in Wegfall. Die Eisenbetonsprossen geben trotz der großen Spannweite dem Wind- und Schneedruck nicht in dem Maße nach, wie die Holzprossen, so daß ein Glasbruch fast vollständig vermieden wird. Auch kann man dadurch mit der Glasbreite bis auf 63 *cm* gehen.

Wir selbst besitzen neuzeitliche Gewächshäuser im Umfange von 3000 *qm*. Die Häuser haben eine Breite von 14½ *m* unter einem Dach. Die Konstruktion ist so einfach und ideal, wie sie eben nur in Eisenbeton gemacht werden kann, während man beim Auflegen von Holzsprossen bei solch großen Häusern sehr kostspielige Eisenunterkonstruktionen benötigt. Der Eisenbetonbau stellt sich also wesentlich billiger. Der Lichteinfall ist durch die größere Spannweite und die Verwendung breiterer Scheiben ein besserer; der Scheibenbruch ein geringerer; die Haltbarkeit eine unbegrenzte; kein Faulen der Sprossen möglich; auch die laufenden Unterhaltungskosten, wie Streichen usw. kommen in Wegfall.

Wenn man alle diese Vorzüge betrachtet, so kann nicht verstanden werden, wie heute überhaupt noch Gewächshäuser in Holzausführung gemacht werden. Wir

Digitized by Google



Eisenbeton in der Gärtnerei. IV. Rosen- und Gemüsehäuser, 300 qm, in der Gärtnerei von Josef Linz, Rastatt (Baden). — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Gärtner haben alle Ursache, unsere Kultur-Einrichtungen zu vereinfachen und zu verbilligen, denn nur dann wird es uns möglich werden, mit dem Ausland in Konkurrenz zu treten.

Unsere Gewächshausanlagen sind von der Firma Fr. Müller, Ludwigsburg, Generalvertreterin: Württembergische Gärtnergenossenschaft G. m. b. H. Asperg, erstellt, und wir können dieser Firma als Pionier im Eisenbeton-Gewächshausbau nur volles Lob zollen.

Eisenbeton in der Gärtnerei.

Eisenbeton ist ein Verbundkörper aus Eisen und Beton, in dem bei sinngemäßer Anwendung die Eigenschaften der beiden Materialen aufs beste ausgenützt werden. Als Erfinder wird der Pariser Gärtner Monier genannt, der seine Pflanzenkübel mit Hilfe von Drahtgeflechteinlagen und Zementmörtel selbst herstellte, weil ihm die Kübel aus gebranntem Ton und Holz nicht haltbar genug waren. Die sogenannte statische Zusammenwirkung von Eisen und Beton konnte Monier freilich noch nicht erkennen.

Der Eisenbeton hatte schon lange ausgedehnte Verwendung im Hoch- und Tiefbau gefunden, ehe er Fuß in der Gärtnerei fassen konnte. Ich wurde im Jahre 1911 von Herrn E. Rosch, Gärtnereibesitzer, Leipzig-Möckern, darauf aufmerksam gemacht, daß es wünschenswert sei, Eisenbeton auch für die Gärtnerei nutzbar zu machen. Die Aufgabe war nicht leicht, denn Erfahrungen auf diesem Gebiet gab es noch nicht viel, und nachahmenswerte Vorbilder überhaupt nicht. Die Aussichten, den Eisenbeton auch für die Gärtnerei einzuführen, waren damals sehr schlecht, denn gegen das unerprobte Neue bestand natürlich lebhaftes Mißtrauen.

Im Laufe der Jahre gelang es, durch ausgeführte, den Erwartungen entsprechende Bauten, das Mißtrauen zu beseitigen. Während des Krieges machte die Verwendung des Eisenbetons weitere Fortschritte zum Teil deshalb, weil die Einfuhr des für Gewächshäuser hauptsächlich benötigten Holzes — Pitch-Pine — aus dem Ausland nicht möglich war. Das zur Verfügung stehende inländische Holz fiel trotz Kyanisieren und Imprägnieren den sehr stark zerstörenden Temprateureinflüssen rasch zum Opfer. Für den Eisenbeton ließen sich die Verhältnisse nicht sehr ausnützen, weil in den Kriegsjahren und den darauf folgenden Jahren die Beschaffung von gutem Portlandzement außerordentlich schwierig war.

Heute ist dies anders. Es ist möglich, bei freier Auswahl der Baustoffe, den Eisenbeton für die Gärtnerei wirklich nutzbar zu machen. Wiederholte amtliche Prüfungen haben gezeigt, daß für diesen Zweck nur allerbester Zement verwendet werden darf. Weiter sind die Abmessungen durch statische Berechnung genau zu ermitteln. Dann ergibt der Eisenbeton aber auch einen geradezu idealen Baustoff für die Gärtnerei. Durch die hohe Tragfähigkeit der Sprossen kann die Spannweite des Hauses ohne Unterstützung bis zu 5,60 *m* und die Glasbreite bis auf 63 *cm* gesteigert werden, ohne daß dadurch die Höchstleistungsgrenze erreicht oder gar überschritten wird. In einem während der Stuttgarter Tagung auf der Ausstellung verbreiteten Merkblatt wurde behauptet, daß nur für die Holzbauten eine genaue statische Berechnung einwandfrei möglich sei. Dies ist natürlich nicht richtig. Im Eisenbetonbau wird die Errechnung der Abmessungen der Einzelteile noch mehr beachtet und hiernach auch gearbeitet.

Auch im Eisenbetonbau sind noch manche Verbesserungen zu erzielen, aber aus der Gärtnerei wird er nicht mehr zu verdrängen sein. Eine wesentliche Rolle spielen bei Neu- und Umbauten die Herstellungskosten. Dazu ist zu sagen, daß die Eisenbetonausführung bei Gewächshäusern billiger ist als Holz; bei Frühbeetkästen gleicht sich der höhere Anschaffungspreis durch die höhere Lebensdauer mehr wie aus. Berechnet man hierzu noch die Unterhaltungskosten, die bei Eisenbeton wegfallen, so fallen die Ersparnisse sehr ins Gewicht.

Es wird verschiedentlich behauptet, die Pflanze gedeihe in Betonkästen und Gewächshäusern aus Eisenbeton nicht so wie in Holzbauten. Dies ist längst als unrichtig erwiesen, nirgends höre ich Klagen. Frühbeetanlagen bis zu 800 Fenster von mir in Eisenbeton ausgeführt, sind keine Seltenheit, überall wird das gute und rasche Gedeihen der Pflanzen gelobt. Dies ist besonders bei Gewächshäusern durch den erhöhten Lichteinfall der Fall.

Über letzteren Punkt kann Herr Trautmann, Tamm, genaue Auskunft geben, er hat hierin weitgehendste Erfahrung.

Die Gärtnerei leidet heute schon wieder schwer unter der Auslandskonkurrenz; will sie auf der Höhe bleiben, so ist es notwendig, daß sie rechnet. Pflicht der für die Gärtnerei arbeitenden Industrie ist es, alles daran zu setzen, um die Gärtnerei mit guten Materialien zu versorgen und sie in ihrem Konkurrenzkampf zu unterstützen.

Fr. Müller, Ludwigsburg.

Nachschrift. Wiederholte Abstecher von Stuttgart führten uns zur Zeit der Ausstellungstage 1924 in die verschiedensten Gegenden schwäbischer Gaue. Auch Ludwigsburg suchten wir heim. Wir kamen von Asperg und Tamm. In Asperg hatten wir die Freude, unter Führung des Herrn Direktor Kick den großzügig kaufmännisch aufgezogenen Apparat der „Württembergischen Gärtnereigenossenschaft Asperg“ in mustergültigem Betrieb zu sehen. Von Asperg braucht das Auto nur wenige Minuten nach Tamm. In Tamm sind sehenswert die Nelken-

Digitized by Google

kulturen der Firma Gebr. Trautmann. Mehrere der Riesen-Glasräume haben hier ein Gerippe vollkommen aus Eisenbeton! Diese Nelkenhäuser bedeuten einen überwältigenden Sieg des Baugedankens Eisenbeton in der Gewächshausgärtnerei! Wir fuhren von Tamm nach Ludwigsburg zu Herrn Fr. Müller, dem Inhaber der Firma Fr. Müller, Gewächshausbau, Ludwigsburg. Wir fanden den verdienstvollen Vorkämpfer des Eisenbetongedankens mitten in seinem Baubetriebe in überreicher Beschäftigung. Da wir uns der Anerkennung wirklich originaler Leistungen nie verschließen können, war es uns ein Vergnügen, unserer Wertschätzung seiner erfolgreichen Arbeit anerkennend Ausdruck zu geben. G. M.

Rentable Betriebswirtschaft.

Warum kommen soviele Kleinbetriebe in der Erwerbsgärtnerei nicht vorwärts?

Nach welchen Gesichtspunkten muß ein rentabler Betrieb wirtschaften? Viele Kollegen werden zu dieser Frage stolz und überlegen sagen: Ganz gewiß „praktisch und rationell"! Diese Antwort ist auch meine Meinung, nur es ist noch nicht festgelegt, ob auch wirklich immer in jedem Falle praktisch und wirtschaftlich am richtigsten gehandelt wird.

Welcher Hauptpunkt ist im Wirtschaften der praktischste? Soll mein Betrieb möglichst wenig kosten oder soll er möglichst viel einbringen? Für einen dieser beiden Kardinalpunkte muß sich jedes Geschäft entscheiden. Ich möchte aber hierin nicht mißverstanden werden dahin, als ob dann „mit möglichst wenig Unkosten zu arbeiten" für mich gleichbedeutend mit Knausern und Rückständigkeit sei, sondern ich erblicke gerade im Arbeiten mit allen neuzeitlichen Hilfsmitteln und unter Anwendung aller durch Praxis und Erfahrung gemachten Kniffe und Vereinfachungen die Hauptstützpunkte im Befolgen des ersten Hauptwirtschaftspunktes. Einige Beispiele mögen hier folgen.

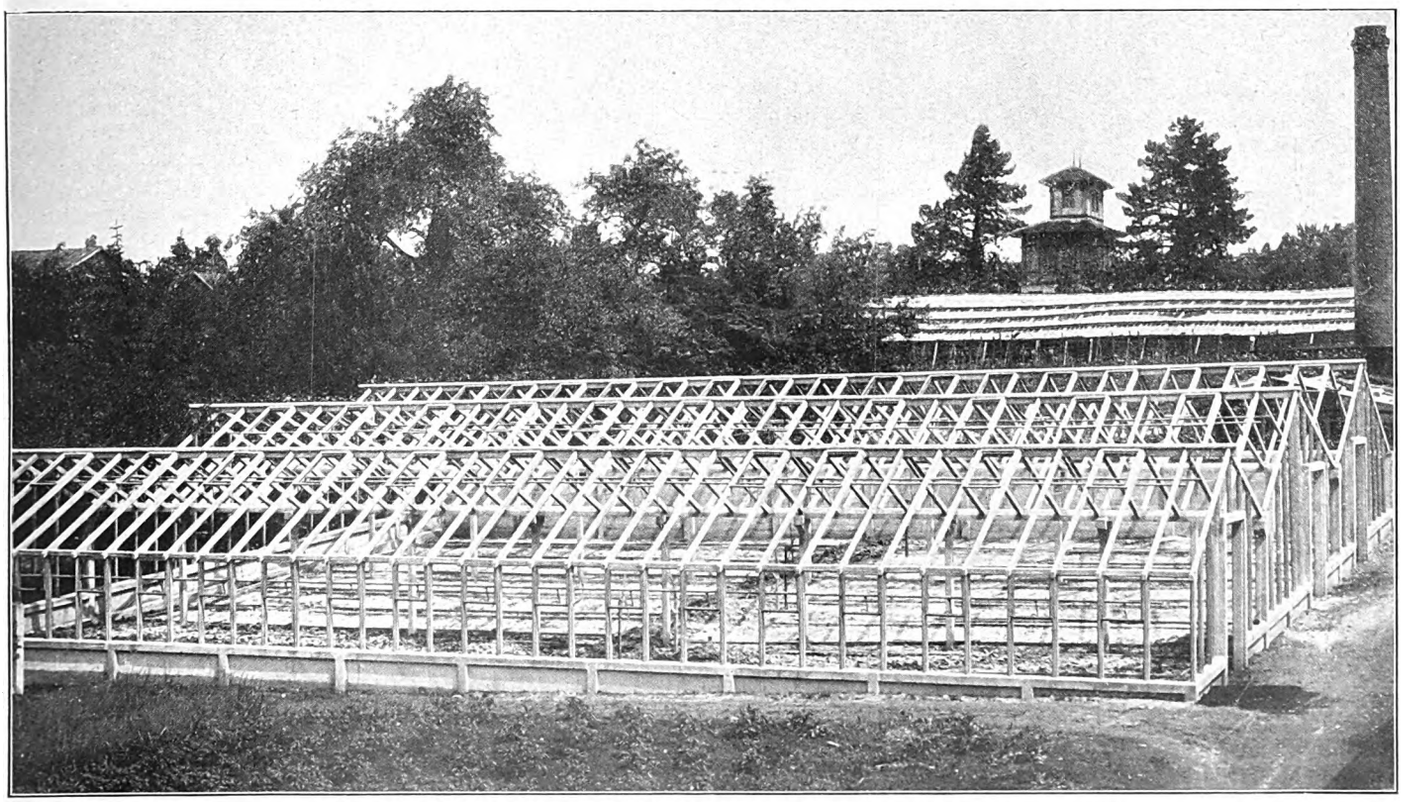
Ein Geschäftsfreund, ein tätiger, kühl rechnender und sonst tadelloser Charakter als Mensch und Gärtner, treibt alle möglichen Kulturen. Von allem nicht viel. „Aber da in meinem Platzgeschäft alles verlangt wird, wäre ich doch schön dumm, wenn ich die teuren Pflanzen, die ja zum Teil bei mir nebenbei wachsen (sie brauchen ja nur gelegentlich gegossen zu werden), von auswärts bezöge." Er zieht also Cyclamen, Primeln und andere Topfpflanzen, baut von jedem Gemüse, treibt etwas Flieder und Rosen, treibt Gewächshausgurken und Tomaten, hat auch ein Palmenhaus mit Cycas und Fächerpalmen und läßt sich auch nicht überzeugen, daß er diese Sachen jetzt billiger kauft, da doch nur wenige Käufer noch auf natürlichen Wedeln bestehen, führt Binderei aus, schafft schon früh um 4 Uhr viele seiner Erzeugnisse selbst in die Markthalle, kurzum, er müht sich redlich von früh bis abends. Er erklärt nun nach vieljährigem Würgen, daß er durchaus noch nicht viel weiter sei als zu Geschäftsanfang. Er ist auch allen Ratschlägen in bezug auf Vereinfachung und Änderung völlig unzugänglich. „Was glauben Sie wohl, ich kann doch für das kleine Städtchen nicht die teuren Cyclamen kaufen, wie soll ich denn im Sommer mein Kalthaus anders als mit Tomaten ausnützen, wenn sie auch nicht viel bringen, die Arbeit machen sie doch bezahlt! — Und in die Markthalle muß ich doch selbst gehen, ich weiß doch nicht, ob ich sonst die höchsten Preise bekomme, ob mein Mann sich danach umsieht oder ob er sie zu jedem Preis losschlägt."

Wird ihm entgegnet, daß er als Geschäftsleiter zu Hause viel wertvoller ist als auf dem Markte, daß Cyclamen aus Spezialkulturen viel schöner als aus Kleinkrambetrieben sind, daß er ruhig sein Kalthaus im Sommer, falls er es nicht anders ausnützen kann, leer stehen lassen soll, es dafür für die Winterkulturen richtig vorrichten soll (ausbessern, was sehr not tut, damit keine Wärme verloren geht, anstreichen usw.), so wirft er entweder die Kosten vor, oder daß er dann nichts einnehme. Dieser gute Mensch sieht eben nicht ein, daß ihm Umstellung auf Vereinfachung genau so viel Einnahmen bringen würde. Ihm fällt gar nicht ein, daß schließlich das Leben, für ihn und seine Familie, auch wenn er nur Gärtner ist, doch nicht nur ausschließlich zum Würgen da ist.

(Fortsetzung folgt.) B. Voigtländer.

Aus den Chrysanthemum-Kulturen der Firma J. C. Schmidt, Erfurt.

Aus einer Reihe farbiger Chrysanthemum-Aufnahmen nach prächtigen Schaublumen aus den umfangreichen Chrysanthemum-Kulturen der Firma J. C. Schmidt, Erfurt,



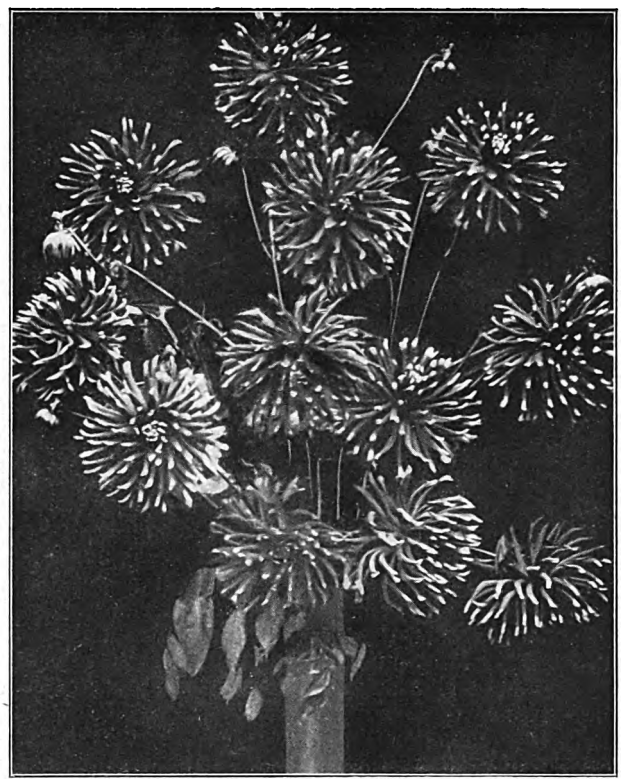
Eisenbeton in der Gärtnerei. V. Nelkenhaus der Firma Stähle, Ludwigsburg. Baujahr 1924.
Ausgeführt von der Gewächshausfirma Fr. Müller, Ludwigsburg. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

bringen wir heute die auf der ersten Seite wiedergegebene Abbildung in Vierfarbendruck.

Das Bild zeigt die aus dem Jahre 1911 stammende, auch bei uns bald allgemein bekannt gewordene Züchtung *Chrysanthémiste Lionnet*, unten rechts, mit ihren Riesenblumen von feiner kupfrigrosafarbener Haupttönung. Daneben ihr dunkelgoldfarbiger Sport *Gartendirektor Max Löbner*. Die mittlere Blume, oben, ist die in der Hauptfarbe leuchtend gelbe *Etzolds Goldiana*.

Eine verhältnismäßig sehr große Fläche der dem Hochstand von 1914 wieder nahekommenden Gewächshauskulturen der Firma J. C. Schmidt ist in den Spätherbstmonaten für die Unterbringung der vielen tausend zur Schnittkultur in Töpfen herangezogenen Einstieler und mehrblumigen Chrysanthemum eingeräumt. Wiederholt hatten wir in den vergangenen Herbstmonaten und besonders zur Zeit der Spätblüte den Genuß, uns des farbenprächtigen Anblicks dieses Chrysanthemum-Flors zu erfreuen.



Dahlien-Neuheit Frau Gartenінspektor Berger. Hervorgegangen aus einer Kreuzung von *Schützenliesel* × *Demokrat*, Die Farbe liegt zwischen dem Rot der *Schützenliesel* und dem Nankinggelb der *Demokrat*, Spitzen weiß. Von Vincenz Berger, Gartenbau-Oberinspektor in Komotau (Böhmen), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung, photographisch aufgenommen.

Von sonstigen besten großblumigen Schnittsorten, die hier vorzugsweise vermehrt werden und zur Zeit unsrer Besichtigungen in bestem Flor standen, wären unter anderem anzuführen: Weiß: *Mme. R. Oberthür, Princesse Alice de Monaco, Queen Mary, Deutschland* und andre allbekannte mehr. Gelblich und Gelb: *Parthénius, Soleil Levant, Belle Lisloise, Souvenir de Mme. Buron, Soleil d'Octobre, Polyphème, Helene Williams.* Rosa und Lila: *Findling, Mons. Loiseau-Rosseau, Ami Bergeret, Paolo Radaëlli, W. Duckham, Mlle. Jeanne Mamelle, Mme. Draps-Dom, Berthe Lachaux* usw. Rot: *E. J. Brooks, Pride of Madford, L'Africaine* u. a. m.

Eine Anzahl weiterer farbiger Chrysanthemum-Aufnahmen nach Blumen aus den J. C. Schmidtschen und anderen Kulturen sind ebenfalls recht gut ausgefallen, doch legen uns die Raumverhältnisse für heute Beschränkung auf. Einer anderen Gelegenheit bleibe die Veröffentlichung einer weiteren Auswahl vorbehalten. G. M.

Pfitzers Gladiolen-Neuheit Parsival, reinweiß. — Der beste Späthlüher in Weiß, ein würdiges Gegenstück zu der frühblühenden Neuheit *Andenken an Wilhelm Pfitzer*. Siehe Gladiolen-Sondernummer 31, 1924. Aus den Kulturen der Firma W. Pfitzer, Feilbach, für Möllers Deutsche Gärtn.-Ztg. photographisch aufgenommmen.

Chrysanthemum-Neuheiten.

Im Herbst 1924 gaben wir die untenstehend beschriebenen Chrysanthemum-Neuheiten in den Handel. Es sind dies Kreuzungen von der Neuheit 1920 *Lorelei* mit *Le Vesuv*. Aus diesen Kreuzungen ist ein Farbenspiel hervorgegangen, wie es der Züchter selbst nicht vermutet hatte. Nach mehrjähriger Beobachtung durch den Züchter können wir sagen, daß sich die Eigenschaften in der Blüte und im Bau der Pflanzen bewährt haben. Auf der Chrysanthemumschau Breslau 1922 zeigte der Züchter dieselben zum erstenmal durch die Firma Fr. Lorenz & Ko., Wildpark-Sanssouci, hier wurden diese Chrysanthemum allseitig gut beurteilt, als vorzügliche Topf- und Massenschnittsorten. Auch auf der Herbstblumenschau Riesa 1924 fanden sie viel Beifall. Wir können sagen, daß diese Neuheiten ein herrliches Farbenspiel darstellen. Sie bringen schöne große Blumen von 10-12 *cm* Durchmesser. Der Wuchs ist kräftig, und die Pflanzen zeichnen sich durch besondere Winterhärte aus. Herr Hugo Friedrich, Staudenzüchter in Rastenberg (Thüringen), hat diese Züchtungen zwei Jahre lang auf Winterhärte, Wuchs und Blume beobachtet und spricht denselben das beste Urteil aus.

Otto Heyneck, goldtönig, gefüllte große Blumen, in voller Blüte, ballförmig, eine sehr gute Topf- und Massenschnittsorte, mittelfrüh.

Alpenglühen (kardinalrot hell), halbgefüllte Blumen, 10 *cm* groß. Eine vorzügliche Massenschnittsorte für feine Binderei für Tafeldekoration. Sie wirkt erst bei Beleuchtung und in der Sonne richtig. Blüht spät. *Frau Emmy Berge*, Rubinrot hell. Halbgefüllte, sehr große Blumen. Eine sehr gute Topf- und Massenschnittsorte. Spätblüher.

Wir nennen noch *Lorelei*,

Digitized by Google

Chrysanthemum indicum praecox. Neue gefüllte und halbgefüllte Spielarten. Sämlinge von Februar. Zufällig fehlen in der Farben-Zusammenstellung die in der Mischung vorhandenen schönen goldgelben Töne. Nach einer Farbenaufnahme aus der Gärtnerei von F. C. Heinemann, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

eine sehr wenig bekannte Sorte, mit Margeritenblumen, zartlila einfach geröhrt, guter kräftiger Wuchs. Für Kronenbäumchen sowie für Massenschnitt mittelfrüh.

Schließlich sei die Neuheit *Martha Haßler* erwähnt. Es ist ein gelber Sport von der weißen *Turner*, und genau so dankbar wie die alte.

Obergärtner Leske, „Chrysanthemum", Gartenbaubetrieb Coswig.

Chrysanthemum indicum praecox.

Neue gefüllte und halbgefüllte Spielarten.

Diese neue Rasse hat den großen Vorzug, daß sie bei einfacher Kultur, nämlich Aussaat im zeitigen Frühjahr (wo angebracht schon im Januar oder Februar in Schalen, dann umpikiert in Pikierkästen, ausgepflanzt ins Freie) Anfang Mai, schon Mitte Juni mit ihrem reichen Flor beginnt, den sie ununterbrochen bis zum Frost fortsetzt.

Die Pflanzen bilden gedrungene, viel verzweigte, ungefähr 40 bis 60 *cm* hohe Büsche, die über und über mit Blumen besetzt sind. Die Blumen sind mit einem ziemlich hohen Prozentsatz gut gefüllt, der übrige Teil ist halbgefüllt, und auch einzelne einfache zeigen sich, aber auch diese sind schön und für Schnittzwecke gut verwendbar.

Das Farbenspiel ist sehr reichhaltig, und die ganz gut gelungene Photographie in natürlichen Farben zeigt nur einen Teil der in der Mischung vorkommenden Farben, zum Beispiel ist auf dem Bild zufällig keine von den leuchtend goldgelben, die auch darunter vorkommen. Die Farben variieren von reinem Weiß, Hellgelb, Goldgelb, Hell- und Dunkelrosa, Bronzefarben bis zu leuchtendem und dunklem Rot. Die Mischung ist eine Fundgrube schöner neuer Farben.

Vorbildliche Pflanzung von Mauer- und Steingartenpflanzen in der Staudengärtnerei von Adolf Ernst in Möhringen a. F. bei Stuttgart. Auf dem Bild sind zu sehen: *Saponaria ocymoides, Veronica rupestris, Veronica Prenja, Helianthemum amabile fl. pl., Armeria Laucheana, Papaver nudicaule, Alyssum saxatile fl. pl., Euphorbia polychrama* und andere mehr. — Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtn.-Ztg.

Abgeschnitten halten sich die Zweige dieser Chrysanthemum außerordentlich lange und lassen sich als Schnittblumen für die verschiedensten Zwecke hervorragend verwenden. Sie lassen sich aber auch leicht und willig eintopfen und als gern gekaufte Topfpflanzen verwenden, an denen jeder Laie seine Freude haben wird, da sie nicht empfindlich sind. In Knospen stehende Pflanzen blühen eingetopft willig auf, und man kann so bis weit in den Winter hinein blühende Pflanzen davon haben. Pflanzen, deren Form oder Farbe einem Liebhaber besonders gefallen, kann er auch frostfrei überwintern und auch Steck-

Digitized by Google

Holländische Riesen-Hybrid-Dahlie Panorama.
Aus den Kulturen der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung farbig aufgenommen.

linge davon machen. Alles in allem, eine Pflanze, die uneingeschränkt jedem empfohlen werden kann.

Eine ebenso empfehlenswerte Rasse, die schon früher als die oben beschriebene in Handel gekommen ist, sind die einfachen und halbgefüllten Hybriden von *Chrysanthemum indicum*. Sie bringen aus Samen zum größten Teil einfache und zum kleineren Teil halbgefüllte Blumen. Die einfachen Blumen sind Margeriten ähnlich und variieren in denselben Farben wie oben angeführt, gehoben durch die leuchtend goldgelbe Mitte. Sie haben dieselben guten Eigenschaften wie die vorstehend beschriebenen und sind ebenso zu empfehlen.

Die geringe Ausgabe für den Samen sowie die ziemlich leichte Kultur fällt gar nicht ins Gewicht gegenüber den Schönheiten, die man aus diesen Sämlingspflanzen gewinnt. F. C. Heinemann, Erfurt.

Dahlien-Neuheit „Frau Garteninspektor Berger".

Von V. Berger, Gartenbau-Oberinspektor in Komotau (Böhmen).

Es ist wohl nicht ganz unberechtigt, wenn urteilsfähige Fachleute die Überfüllung unserer Sortimente mit Entrüstung beklagen. Wenn es sich nun um eine Blütenpflanze wie die stark variable Dahlie handelt, so muß man wohl oftmals sehr nachsichtig sein, um nicht ein zu schroffes Urteil zu fällen. Nur ein ganz eiserner Wille wird es fertig bringen, selbst noch das Mittelmäßig von den wirklichen „Schlagern" — die naturgemäß niemals in großer Zahl erscheinen — zu trennen. Nicht die Anzahl der jährlich gewonnenen Neuheiten, sondern deren Qualität darf als Maßstab für die Leistungsfähigkeit des Züchters dienen.

Die im Bilde S. 12 ersichtliche, von mir gezüchtete Neuheit *Frau Garteninspektor Berger* ging aus einer Befruchtung von *Schützenliesel* mit *Demokrat* hervor. Die edelgeformte *Demokrat* hat ihre ganze Schönheit gegenüber der *Schützenliesel* zum Ausdruck gebracht und der Neuzüchtung Größe der Blume, vollkommene Edeldahlienform und in überwiegendem Maße auch die Farbe vererbt. Die Muttersorte hat dem Neuling das geschlitzte Laub und die weißen Petalenspitzen vererbt.

Die Abbildung erübrigt eine lange Beschreibung. Blühwilligkeit und Blütenstiel sind vorzüglich. Die Farbe ist sehr eigenartig und liegt zwischen dem Rot der *Schützenliesel* und dem Nankinggelb der schönen *Demokrat*, also rehbraun bis rötlich Terrakotta. Die Spitzen der Blumenblätter sind weiß gezeichnet. Wie alle zweifarbigen Dahlien, so ist auch hier die Abstufung zwischen Weiß und Braun nicht ganz konstant. Zuweilen treten Blumen auf, die ganz braun sind. Immer aber ist die Blume groß und elegant, und da diese Neuheit keine Nebenbuhlerin im heutigen Dahliensortiment besitzt, so tritt ein Strauß mit diesen herrlichen Blumen selbst aus den erlesensten Neuheiten auf jeder Ausstellung angenehm hervor.

Holländische Riesen-Hybrid-Dahlie „Panorama".

Diese neuere holländische Dahlie stellt eine Verbesserung der bekannten Sorte *Herbstkönig* (*King of the Autumn*) dar. *Panorama* besitzt einen kräftigen Wuchs und wurde bei mir etwa über 1 *m* hoch. Die Blumen sind voll und stets gut gefüllt, haben keinen Knopf gebildet und werden von sehr guten, langen, festen Stielen über dem Laub getragen. Die Farbe ist ein von helleren zu dunkleren Tönen übergehendes Orange-Terrakotta. *Panorama* blüht mittelfrüh. F. C. Heinemann, Erfurt.

Pompon-Dahlien.

Wenn ich fünfzig Jahre zurückdenke an jene alten und doch auch so schönen „Georginen", wie sie der Bauerngarten in so reichem Maße bot, so erfüllt mich eine Pflicht der Dankbarkeit gegen die Familie Deegen in Köstritz, die durch drei Generationen in ihren ausgedehnten Gartenkulturen eine Pflegestätte der Dahlienzucht war und noch heute ist. Unvergeßlich ist mir auch der höchst lehrreiche Vortrag des Herrn Deegen aus Köstritz vor einigen Jahren anläßlich einer Fachversammlung in Berlin über Dahlien.

Auch Herr Heinrich Junge in Hameln, der jetzige Vorsitzende der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, hat durch Wort und Schrift, besonders durch ebenso inhalt- wie lehrreiche Berichte in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung viel zur Förderung der Dahlienzucht uud ihrer Verbreitung beigetragen.

Als die alte Georgine anfing unmodern zu werden, war es die Firma Deegen in Köstritz, die jene kleine Pompon-Dahlie in ihren Kulturen festhielt, und das war gut, bis die neue Zeit kam, um sie der Vergessenheit wieder zu entreißen und zu zeigen, was in kleiner zierlicher Form so reizend sein kann. Ganz besonders habe ich dies empfunden, wie ich an einem der letzten schönen Herbsttage nach Ahrensburg bei Hamburg fuhr, der Firma

Digitized by Google

Pompon-Dahlien, die infolge ihrer lieblichen Farbe und Form im Erwerbsgartenbau von Schnittblumenzüchtern und Bindekünstlern hochgeschätzt werden. Von links nach rechts: *Fashion.* goldorange. *Chamoisröschen,* chamois in Lachs übergehend. *Gretchen Heine,* kirschrot gerandet. *Herbstzeitlose* von zartfliederfarbener Tönung. — Nach einem neuen farbenphotographischen Verfahren, das die direkte Herstellung von Buntabzügen ermöglicht, in der Dahlien-Spezialgärtnerei von H. Hinrichsen, Eutin-Fissau (Holstein), durch R. Dührkoop, Hamburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung aufgenommen.

Nonne & Hoepker meinen Besuch machte und durch die Pompon-Dahlienfelder mit sehr schönen Neuheiten geführt wurde. Ganz herrliche Farben zeigten sich dem Auge des Beschauers im Morgenglanz der wunderbaren Herbststimmung.

Ich muß jedoch noch einmal zurückgreifen in jene Zeit, wo das Publikum die feste Ballform der Dahlie über war. Es wollte was anderes sehen. Auch dem Blumenbinder paßte die feste Form der Dahlie nicht mehr in seinen Geschmack. Unsern arbeitsfreudigen und glücklichen Züchtern gelang es auch bald, den Uebergang und dann die Kaktusform in den herrlichsten Farben herauszubringen. Zwar zuerst noch recht versteckt unter dem Laub blühend, aber schneller wie gedacht, kamen neuere Sorten mit Blumen mittlerer Größe in den schönsten Farben und von langen festen Stielen getragene Blumen.

Gleichzeitig tauchten die Halskrausen-Dahlien auf, die auch viel Beifall fanden. — Die Kaktusform entwickelte sich immer mehr zur größeren Vollkommenheit. Ganz spitzstrahlig, reichblühend bei wenig Belaubung. Nebenher kamen die verschiedensten Formen der Seerosen-, Paeonien-, Hybridform usw. Man fand bald, daß diese im abgeschnittenen Zustand eine große Haltbarkeit zeigten, und so führten sie sich beim blumenliebenden Publikum und nicht weniger bei Blumenhändlern gut ein.

Jedoch die Launen der Mode und des kaufenden Publikums sind unerschöpflich. Ich habe seit einigen Jahren die Beobachtung gemacht, daß heute die meisten Besucher meiner Kulturen diejenigen Dahlien-Sorten mit sehr großen Blumen mit Vorliebe kauften. Für den Schnittblumenzüchter und Bindekünstler liegt es etwas anders. Er kann die riesigen Blumen nicht überall anbringen und verwerten. Für den Gartenfreund und den Gartengestalter sowie für den Schmuck großer Räume eignen sich die großblumigen Sorten dagegen vorzüglich und bürgern sich immer mehr ein. Das beweist am besten die Nachfrage.

Das Bessere ist des guten Feind. Aus der schönen und bescheidenen Gartenblume, den Georginen des Bauerngartens, ist dank aller Züchter die salonfähige Dahlie geworden in ihren verschiedenen Formen und Farben.

An sehr schönen Sorten aller Klassen mit ihren Neuheiten und wesentlichen Verbesserungen fehlt es in Deutschland nicht. Dafür haben sämtliche deutschen Züchter gesorgt. — Daß veraltete, überflüssig gewordene Sorten auch unter den Pompon-Dahlien verschwinden und durch schönere und bessere Pompon-Neuheiten ersetzt werden dafür wird das kaufende Publikum Sorge tragen.

Hans Hinrichsen,
Dahlien-Spezialkulturen in Eutin-Fissau (Holstein).

Die Rotkraut-Neuheit „Mammut".

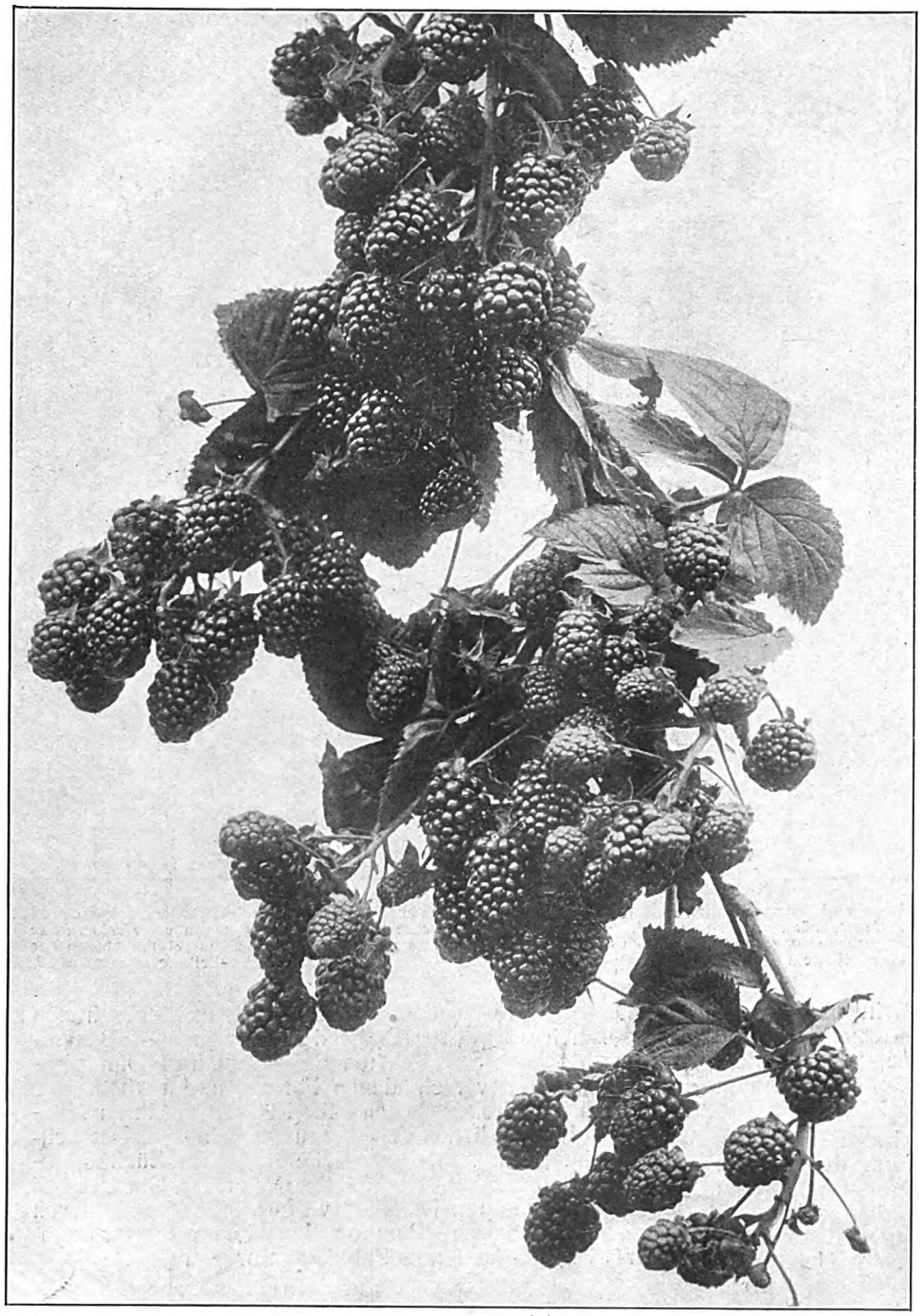
Wer Gelegenheit hatte, anläßlich des Deutschen Gärtnertages in Stuttgart die Gemüseschau zu besichtigen, wird sich gerne einer Sammlung riesiger Rotkraut-Köpfe erinnern, welche auf der Mitte der beiden Längsseiten des Zeltes die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Es handelt sich hier um die Neuzüchtung des Herrn Anton Krotz, Handelsgärtner in Fellbach bei Stuttgart, welche voraussichtlich im Spätjahr 1925 unter dem Namen *Mammut* dem Handel übergeben wird.

Es war wirklich eine Lust, in jener Jahreszeit (Mitte August) diese üppigen, überaus festen, wohlgeformten und prächtig gefärbten Rotkrautköpfe anzuschauen, und vor allem wird jeder Gemüsegärtner diese Züchtung mit vollem Interesse beobachtet und sich an dem vorzüglichen Eindruck, welche diese Neuheit machte, erfreut haben.

Auf unsere Anfrage hin gab uns der Züchter Herr Anton Krotz in Fellbach, die nachfolgende Beschreibung:

Die Rotkraut-Neuheit *Mammut* ist schon im Jahre 1919 bei mir entstanden, und zwar aus einer Kreuzung der Sorte *Haco* mit dem sogenannten *Berliner Rotkraut.* Nach

Digitized by Google



Ein Fruchtzweig der Brombeere „Wilson Frühe". Aus den Kulturen von H. Rosenthal, Baumschulen Rötha, Bez. Leipzig, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

mehrjähriger peinlicher Durchzüchtung zeigt dieselbe ganz außerordentliche Eigenschaften und Vorteile. Sie bildet Köpfe von gang riesiger Größe und außergewöhnlicher Festigkeit. Dabei ist ein wesentlicher Vorzug die angestrebte Erreichung einer ovalen Kopf-Form, welche eine bedeutend größere Gewichtsausnützung ermöglicht als die plattrunden Rotkrautsorten.

Die Farbe ist duftig pflaumenblau auf kräftig schwarzroter Unterfärbung; auch beim Kochen hält die Farbe sehr schön. *Mammut* ist eine überaus kräftige, wüchsige ertragreiche Pflanze, welche nie versagt, aber auch nicht zu eng gepflanzt werden darf, um den gewünschten Nutzen zu bringen. Sie ist als frühe wie als mittelfrühe oder späte Sorte mit gleich gutem Erfolg zu kultivieren. Hervorzuheben ist noch die außerordentliche Haltbarkeit, da sie auch im Einschlag sehr wenig Neigung zum Faulen zeigt. *Mammut* hat in den Jahren der Durchzüchtung jeden Besucher meiner Gärtnerei wie auch jeden Abnehmer auf dem Markt in Erstaunen gesetzt. Diese Züchtung dürfte berufen sein, den größten Teil der bestehenden Rotkrautsorten im Wettbewerb erfolgreich zu schlagen.

Einiges über Gartenbrombeeren.

Von H. Rosenthal, Beerenobst- und Obstbaumschulen Rötha, Bz. Leipzig.

Es gibt in Deutschland wenig Plätze, wo Brombeeren zum Fruchtertrag angebaut werden. Es gibt auch nur wenige Sorten, die sich wirklich zum Erwerbsobstbau eignen. Angeboten werden jedoch eine große Anzahl von Sorten, die sich wohl für den Gartenliebhaber, nicht aber für den Erwerbsobstzüchter eignen. Während des Krieges habe ich wiederholt beobachtet, daß sogar gewöhnliche wildwachsende Brombeeren, mit Namen versehen, verbreitet wurden, wodurch viel falsche Urteile und Vorurteile entstanden sind.

Unter den vielen von mir beobachteten Sorten habe ich drei gefunden, die sich für den Erwerbsgärtner eignen, auch schon in großen Beständen angepflanzt sind und sich bewährt haben. Es sind dieses die aufrechtwachsenden amerikanischen Sorten *Wilsons Frühe* und *Taylors Fruchtbare* sowie die rankende Sorte *Theodor Reimers*. *WilsonsFrühe* hat aufrechte rotbraune Triebe, welche eine erstaunliche Fruchtbarkeit zeigen. Die Früchte sind mittelgroß und angenehm süß, so daß sie sich für den Rohgenuß besonders eignen. Die Reifezeit ist Anfang August. Der Strauch ist vollständig winterhart. *Taylors Fruchtbare* hat aufrechte grüne Triebe, welche sich etwas kräftiger entwickeln, aber in strengen Wintern leicht zurückfrieren. Von rankenden Brombeeren ist *Theodor Reimers* als beste anzusprechen. Die Vorzüge dieser sind bereits vor Jahren in dieser Zeitschrift erwähnt. In der letzten Zeit ist diese besonders zur Bekleidung von Zäunen viel angepflanzt, da durch ihr starkes Wachstum und Dornen ein guter Schutz gegen Übersteigen gebildet wird und der Ertrag der Früchte noch eine gute Rente abwirft.

PERSONALNACHRICHTEN

Georg Klose, staatlich dipl. Gartenbauinspektor, (ehemaliger Proskauer) ist nach vierjähriger Tätigkeit als Gartenarchitekt bei der Verwaltung der städtischen Friedhöfe zu Breslau zum Friedhofs-Oberinspektor für den Hauptfriedhof einstimmig gewählt worden.

Der Seniorchef der Firma Gebrüder Seyderhelm, Herr Eduard Seyderhelm, Hamburg, beging am 24. Dezember seinen 75. Geburtstag.

Vincenz Berger, Komotau (Böhmen), der erfolgreiche Züchter von Neuheiten, besonders Rosen und Dahlien, und Leiter der städtischen Gartenanlagen und Gärtnerei, wurde vom Stadtrat der Stadt Komotau zum Gartenbau-Oberinspektor ernannt.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 2. | 40. Jahrgang.

MÖLLERS

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das I. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 11. Januar 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

Etappen, Ziele, Probleme der Gladiolenzucht. I

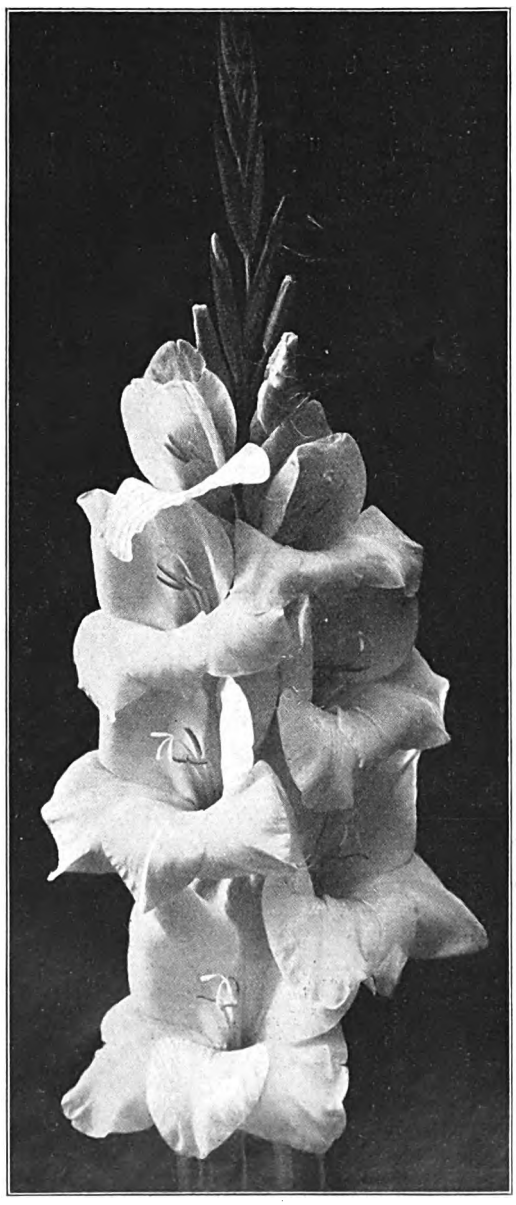
Von Hugo Graetz, Köln-Lindenthal.

Züchten von Neuheiten ist die schöne Seite der Gärtnerei. Materiellen Erfolgen müssen allerdings erst züchterische vorangehen. Wer großer Blumenfreund ist und viel, sehr viel Geduld hat, der mag anfangen. Die schöne Stelle im Preußenlied wird er ja wohl kennen: „Nicht jeder Tag kann blühn im Sonnenlichte, ein Wölkchen und ein Schauer kommt zur Zeit, doch lese keiner mir es im Gesichte, daß nicht der Wünsche jeder mir gedeiht.“ Beharrlichkeit und manchmal auch ein wenig Glück führen jedoch sicher zum Erfolg.

Das Entstehen neuer Farben, neuer Formen, neuer Düfte ist schon ein köstlicher Lohn für seine Mühe und wie erhebend das stolze Gefühl, an Fortschritten tätigen Anteil zu haben. Wenn erst andere sich darüber freuen, Tausende, die ganze Menschheit sich ergötzt an dem, was aus dem einen Samenkörnchen schlüpfte, ist das nicht schön? Morgens den ersten, abends den letzten Gang durch seine jüngsten Jahrgänge. Beim Sonnenbrand sieht man ihn musternd in seinen Zöglingen, bei Hagelwetter hört man ihn waidlich fluchen. Im Frühjahr, im Herbst, sei es noch so kalt und schudderig, er krabbelt in der feuchten Erde. Alle Unbill der Witterung ficht ihn nicht an, es macht ihm Freude. So ist er nun einmal, der Züchter.

Wenn ich von Etappen sprach, so hatte ich nicht vor, die ganze Entwicklungsgeschichte der Gladiolen zu erzählen, sondern wollte nur die hellsten Sterne unserer älteren und neueren Gladiolensorten aufrufen, an denen wir die aufsteigende Linie deutlich erkennen. Wie ich noch ein kleiner Junge war, interessierten mich schon die Gladiolen, die im elterlichen Geschäft aus Samen in Mischung herangezogen wurden. Sehr gut entsinne ich mich noch, daß ich fleißig half, Jauche zwischen die Reihen gießen. Eine Gepflogenheit, die ich auch heute noch jedem dringend empfehlen möchte, denn unsere meisten Kulturpflanzen und zumal die Gladiolen, da sie frischen Stalldünger nicht gut vertragen, stehen zu mager.

Als erster Namensorte von Bedeutung entsinne ich mich der weißlichen dunkelgefleckten *Marie Lemoine*. Einige Jahre hindurch war sie die dominierende Sorte. Dann gab Van der Schoot einige Sorten heraus; ich denke an *Orion*, *Ceres* und die „große“ Sorte *Brenchleyensis*, die in Rot lange Jahre den Markt beherrschte. Zu der Zeit hörte man auch zuerst von amerikanischen Riesen-Gladiolen, die von Childs in den Handel gegeben wurden. Als die ersten davon blühten, waren wir sehr überrascht von dem starken Wuchs und den großen Blüten. Dann tauchte, ich glaube aus Erfurt die *Weiße Dame* auf. Eine sehr respektable Sorte, die sich jedoch wegen mangelnder Vermehrung keinen Weltruf schaffen konnte.



Reinweiße Gladiolen. Neuheit Nr. 1023 aus den Kulturen von Hugo Graetz, Köln-Lindenthal. Als Beispiel schöner Blüten- und Rispenbildung.

Das erste ganz große Erlebnis in Gladiolen war für mich die Düsseldorfer Gartenbauausstellung. Da hat mich zum erstenmal das Gladiolenfieber gepackt. Herrliche reinweiße Gladiolen standen da in Massen auf einer Brauttafel. Immer wieder mußte ich dieses Wunder beschauen. Da hörte ich auch zuerst den Namen Pfitzer, der die Blüten ausgestellt hatte.

Von geradezu umwälzender Bedeutung war dann die Sorte *Amerika*, die Childs einführte, der sie von einem kleineren Gladiolenzüchter für viele Dollars gekauft hatte. Sie war und ist heute noch von blendender Schönheit. Als blauer Stern erster Größe erschien dann von Lemoine *Baron Jos. Hulot*, die noch bis in die letzte Zeit hinein in Dunkelblau allein stand. Die herrliche *Princeps*, alles an Größe der Blüte und Leuchtkraft der Farbe (glänzendrot) in den Schatten stellend, kam wieder von Childs.

Als Klasse für sich kann man die dunkelrote *Negerfürst* von Pfitzer bezeichnen. Die Schönheit der Blüte und Rispe ist bisher von keiner dunkelroten Sorte erreicht worden. Schade, daß ihre Geschlechtsorgane nicht richtig funktionieren. Ähnlich steht es mit der schönsten aller hellblauen Sorten, *Badenia*, Züchter Leopold Frietsch, Rastatt, der übrigens schon manche schöne Sorte vom Stapel ließ; ich erinnere nur an *Liebesfeuer*, die rote Weltgladiole

Digitized by Google

ersten Ranges, die als zweite ganze „große“ Sorte neben *Amerika* gehört. An diesen Platz kommt auch trotz ihrer Mängel die schönste aller weißen, *Europa*, von Pfitzer. Sie kam wie ein großer Komet, erhellt das Firmament und verschwindet wieder. Ehre ihrem Andenken! In der Geschichte der Gladiolen wird sie stets genannt werden. Das Trio *Amerika*, *Europa*, *Liebesfeuer* schmückt der Kranz der Unsterblichkeit. In Rot marschiert *Liebesfeuer* heute noch an der Spitze; wenn auch in mancher Beziehung *Frau Dr. Hauff* (Pfitzer) schöner ist. Zu einer ganz großen Sorte gehören viele gute Eigenschaften. Wenn Gesundheit und Vermehrung ausreichen, könnte *Liebesfeuer* von *Frau Dr. Hauff* geschlagen werden; falls nicht unterdessen noch „größere“ auftreten und beide überholen. Ein sehr interessantes Rennen. In der Lachsfarbe war *Halley* eine prächtige Erscheinung von größtem Wert. Die offene Form der Blüte hat etwas Klassisches. Bezüglich der Farbe ist sie heute von *Prinz of Wales* überholt.

In Weiß ist hinter *Europa* unbedingt *Lene Graetz*, Züchter Berthold Graetz, zu nennen. Sie ist wie *Liebesfeuer* noch auf der Höhe. In der nächsten Kurve soll sie von anderen weißen Sorten überholt werden; allerdings, die besseren Eigenschaften müssen es machen. Wuchs und Vermehrung sind jedoch nicht so leicht zu übertreffen.

Schwaben war seinerzeit in Gelb ein großer Sprung vorwärts. Noch heute zählt sie zu den bedeutendsten Sorten. In die gelbe Farbe, die lange ein Stiefkind war, ist jetzt durch die *Primulinus*-Rasse neues Blut gekommen. Die nächsten Jahre werden in diesem Farbenton große Überraschungen bringen. Unter den Primulinus-Hybriden haben wir heute schon Sorten von allererstem Rang; ich nenne nur *Orangenkönigin* (Pfitzer) und *Souvenir*.

Unsere ganzen Gladiolenrassen, soweit wir überhaupt noch von Rassen sprechen können, werden durch die Einmischung des jungen *Primulinus*-Blutes in jeder Beziehung einen großen Aufschwung erleben. Die Gesundheit, oder sagen wir besser, die Widerstandskraft gegen Krankheiten wird größer, die Vermehrung ist häufig geradezu ungeheuerlich. Als Beispiel diene nebenstehende Abbildung. Die Brut geht schnell auf; ein wesentlicher Vorteil. Durch das Einkreuzen einer so reinen beständigen Farbe spalten auch alle anderen Farben wieder reiner, so daß zu erwarten steht, daß die Reinheit aller Farben beträchtlich gewinnt. Was die Starkwüchsigkeit betrifft, muß man staunen, welche Riesen aus dieser Ehe hervorgehen. Pflanzen über Mannshöhe sind keine Seltenheiten. Und dabei hat die Rispe an Zierlichkeit gewonnen. Vergleiche man nur *Schwaben* mit *Souvenir* oder mit dem Wuchs meiner *Rheinperle*.

Um in der Reihe der großen Sterne fortzufahren, nenne ich *Red Canna*, die nur den einen Fehler hat, daß sie zu schwach auf dem Stiel steht. Hätte sie den festen Stengel der *Lene Graetz*, sie schlüge alle roten Sorten glatt. Als sehr bemerkenswert in Rot sind ferner noch die frühe *Kanzleiter* und neuerdings *Red Emperor* zu nennen. Als allerletzte sehr verheißungsvolle Sorten sind auf den Plan getreten: *Lohengrin*, *Trudel Grotz*, *Veilchenblau*, *Herbstzauber*, *Andenken an Wilhelm Pfitzer*, *Phänomen*, *Imperator* und *Mrs. van Konynenburg*. Die letztere muß von ganz besonderer Art sein, wenigstens dann, wenn hoher Preis gute Qualität verbürgt. Sie kostet in Holland 10 Dollar das Stück. Nun, wenn sie wirklich das Ideal ist, das wir seit dem Untergang von *Badenia* suchen, kann sie nicht zu teuer sein.

Über den Wert der zuletzt genannten Sorten wird die nahe Zukunft entscheiden. Gesundheit und Vermehrung werden in dem Rennen aller Neuheiten den Sieg davon tragen. Schönheit ist eine selbstverständliche Voraussetzung. Kurz wiederhole ich noch einmal die ganz großen Etappensorten, an denen wir den Wert aller anderen messen können: *Marie Lemoine*, *Brenchleyensis*, *Princeps*, *Amerika*, *Europa*, *Liebesfeuer*, *Baron Josef Hulot*, *Halley*, *Schwaben*, *Lene Graetz*. Ohne Zweifel wird man hier sehr bald noch manche andere Sorte, besonders von Pfitzer, anreihen können. Auch Frietsch, Rastatt, hält einige ganz große Kanonen schußbereit. Neue Leuchtraketen steigen auf von Holland und Amerika, andere von England und Frankreich. So ist wieder in friedlichem Wohlklang ein edler Wettstreit entbrannt. Wer die Züchter bei der Arbeit sah und ihre kostbaren Vorräte, der glaubt an einen großen Aufstieg dieser Pflanzengattung.

Nachdem ich den Lesern die „Galerie berühmter Meister“ vorführte, sehe ich mich als objektiver Berichterstatter genötigt, auch einige meiner eignen Züchtungen zu beschreiben. Das „Halleluja“ oder „Kreuzige ihn“ werden später schon andere singen.

Belinde. Sehr starker Wuchs, gute Vermehrung, Knospe gelb, Blume rahmgelb. Vollkommen rein. Sehr große Blüte und Rispe.

Brünhilde. Leuchtend lachsrosa mit dunkelkarminrotem Fleck. Guter Wuchs und gute Vermehrung.

Rheinperle. Eine auffallende Erscheinung, weiß mit rosa Anflug, über 1,50 *m* hoch. Die einzelnen Blüten sind sehr groß. Starker gertenartiger Stengel.

Dom. Reines Gelb. Riesiger Wuchs, sehr großer Brutansatz, eine bedeutende Verbesserung von *Schwaben*.

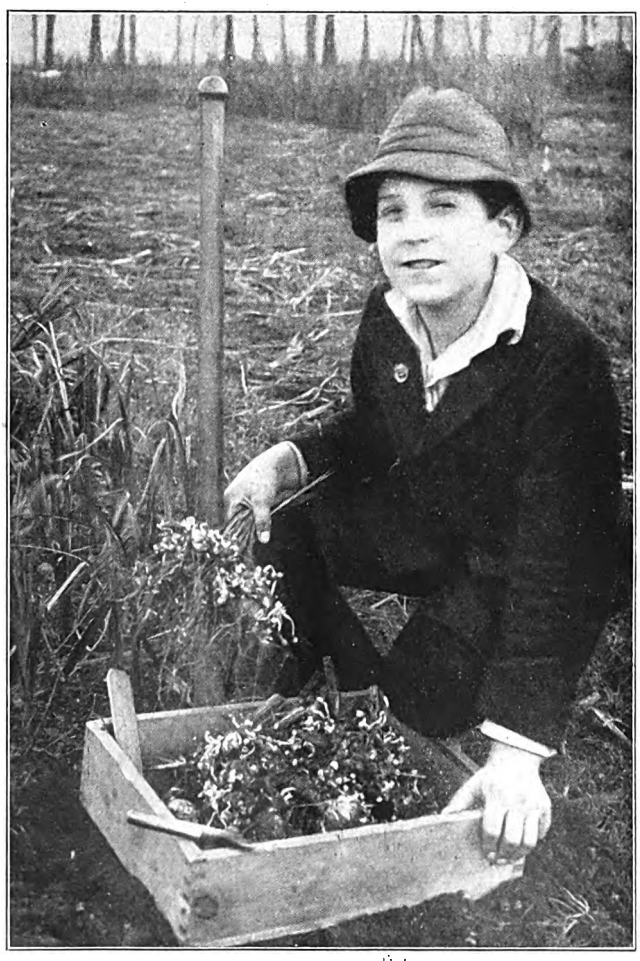
Rheinwein. Grünlichgelb. Schöne lange Rispe mit vielen großen offenen Blüten. Viel Brut.

Primulinus-Hybriden:

Symphonie, Herriot-Farbe, großblumig und hoch, äußerst feine Lichtfarbe. *Lore*, orangefarbig mit köstlichem, bräunlichrotem Fleck, hochwachsend. *Lindenwirtin*, hellterrakotta mit hellerem Schlund, zarte reine, Färbung. *Glöckelein*, reingelb, zierliche Rispe mit vielen offenen Blüten. *Elfenprinz*, orangefarbig, hoch, straffer Stengel, rundliche Blüte. *Schön Elslein*, elfenbeinfarbig mit rosa Anflug, sehr zarte Färbung, große edle Blüte, kräftiger Wuchs.

Ich hoffe, daß meine Züchtungen viel Freude verbreiten.

Im zweiten Teil meines Berichtes werde ich auf Ziele und Probleme der Gladiolenzucht eingehen.



Etappen in der Gladiolus-Zucht.

II. Gladiolen-Ernte. Eine zukunftsreiche Sorte mit starkem Brutansatz. — Aus den Kulturen der Firma Hugo Graetz, Köln-Lindenthal, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Pflanzen-Neuheiten.

Es gibt immer noch „Auch-Gärtner“, die den Wert von Neuzüchtungen im allgemeinen nicht verstehen und nicht an-

Digitized by Google

erkennen wollen. Ich denke dabei eines Artikels, der im vorigen Jahre in einem mir vorher unbekannten Fachblättchen erschien, in welchem ein Obergärtner es für nötig hielt, über die Pfitzerschen Gladiolenzüchtungen und deren Sortenzahl sich aufzuregen. Und wie haben diese selben Sorten und Züchtungen, um nur eine Gelegenheit zu erwähnen, ungeteilten und begeisterten Beifall gefunden auf der letztjährigen großen Stuttgarter Gartenbauausstellung, über die Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung in so vortrefflicher Weise ihren Lesern Bericht erstattet hat.

Variatio delecbat, das galt schon bei den alten Römern als unbestrittene Tatsache und gilt als solche auch noch heute bei uns Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts. Und diese „wohltuende Abwechslung", dieses dauernde Sichfortentwickeln, dieses Werden und Wachsen in der ganzen Natur, im Pflanzenreich, in jeder Pflanze, im Garten und Gartenbau, dieser ewige Wechsel ist es, der die Freude an der Pflanze in ihren Blumen, Früchten und anderen Teilen und die Beschäftigung damit, dieses „reinste menschliche Vergnügen" ausmacht, der dem Gartenbau immer wieder neue Freunde zuführt und der auch wohl die große Mehrzahl der Berufsgärtner dazu getrieben hat, den Spaten in die Hand zu nehmen. Diese Freude am Wachsen, Werden, Weiterentwickeln und Neuen beseelt auch den Züchter von Neuheiten, ihr dient seine mühevolle Arbeit; darin gipfelt auch der Wunsch des Gartenfreundes, Neuheiten zu besitzen und zu kaufen. Abwechslung erfreut!

Nachstehend einige erprobte Neuheiten, die von der Firma Wilhelm Pfitzer, Fellbach-Stuttgart, in diesem Jahre in den Handel gegeben werden:

Zwei neue Canna eigener Züchtung, dem Erbauer und dem Führer des Amerika-Zeppelin gewidmet. Beide Sorten sind sehr großblumig, großdoldig, sehr reich- und frühblühend und von niedrigem Wuchs und dunkelgrünem Blattwerk.

Dr. ing. Dürr, dunkellachsrosa mit orange.

Dr. Eckener, hellkarminrosa.

Rosa rugosa hybr. Bergers Erfolg (Züchter Gartenin spektor Berger, Komotau), glutrot; bereits wiederholt als wertvoll erwähnt in dieser Zeitschrift.

Rosenneuheit *Renatè*, Teehybride (Berger, Komotau) von rahmweißer Farbe, eine neugeborene *Kaiserin Auguste Viktoria*, doch bedeutend stärker wachsend, unempfindlich gegen Mehltau, von herrlichem Wohlgeruch: die dichtgefüllten Blumen halten sich auffallend gut im Wasser.

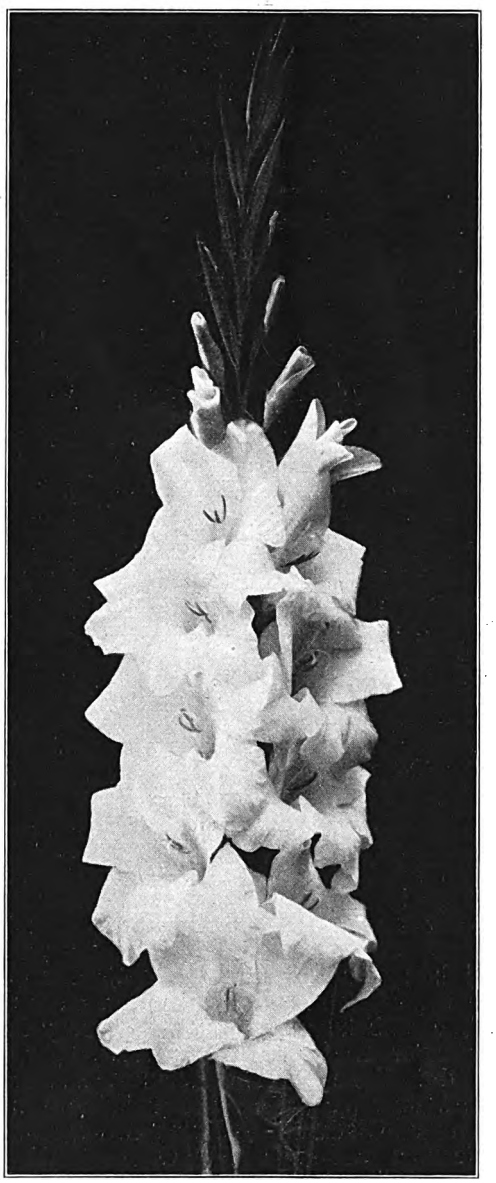
Anemone japonica Stuttgardia (Pfitzer) lebhaft dunkelrosa, starkhalbgefüllt, schön geformte Blume, kräftiger gegedrungener Wuchs.

Delphinium hybr. Vergißmeinnicht (Pfitzer), hellblau, Einzelblüte halbgefüllt, großblumig mit langer lockerer Rispe.

Phlox decussata Carmen (Pfitzer) leuchtend karmin, sehr großdoldig, reich und besonders spätblühend.

Treibveilchen *Donau*, großblumig, tiefblau, starkwachsend und hart, mit 16—18 *cm* langen Stielen, eine Treibsorte von großer Zukunft.

Armbrecht, Stuttgart.



Etappen in der Gladiolen-Zucht.

III. Reinweiße Gladiolen-Neuheit Nr. 2419.

Aus den Kulturen von Hugo Graetz, Köln-Lindenthal, als Beispiel schöner Rispenbildung. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Gladiolus-Plauderei.

Düngungs-Ergebnisse. Überwinterungsversuche. Blutauffrischung.

Eine Gladiolus-Gesellschaft soll irgend in Deutschland vorhanden sein. Sie schläft aber wohl den Schlaf der Gerechten. Ein Appell an eine Vereinigung deutscher Gladiolen-Züchter und -Freunde, sich der gestellten Aufgaben zu erinnern, würde daher nutzlos verklingen. Ja, die leidige Vereinsmeierei! Zuerst einen stark besetzten, sehr hoch besoldeten Beamtenstab, dann ein Verbandsblättchen redigiert von Personen, die vorher im eigenen Betrieb nicht das bißchen trockene Brot zum Unterhalt verdienen konnten, aber auf einmal, weil gut besoldet, Geisteshelden sind. Die üblichen Generalversammlungen mit Festessen und obligaten Bratenreden, gegenseitige persönliche Lobhudeleien — und der eigentliche Zweck der Gründung: die Hebung der allgemeinen Berufsinteressen, wird als „Kirchturm-Politik" einfach beiseite geschoben. Doch zur Sache!

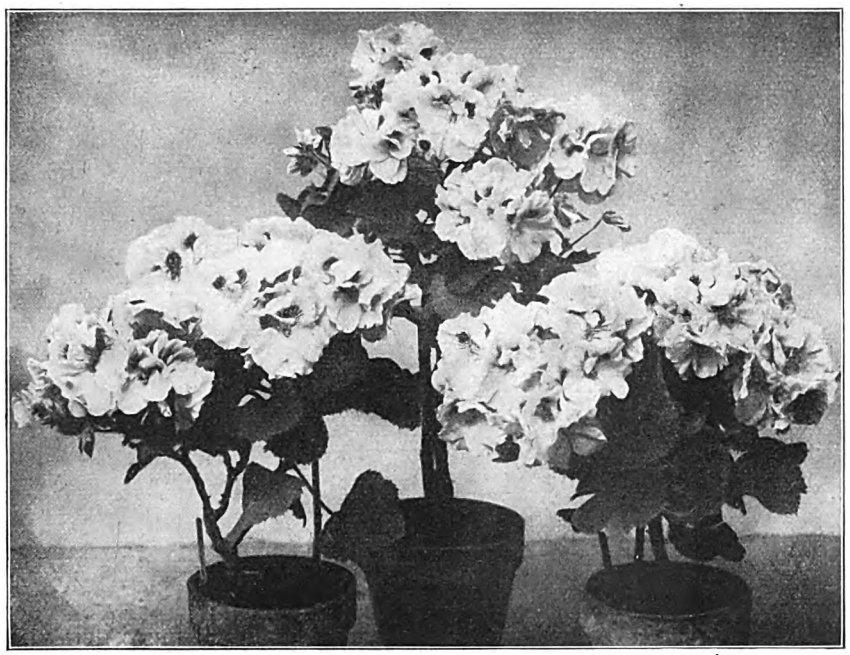
Meine Versuche in der Früh- und Spätdüngung der Gladiolus mit vergorenen flüssigen Dungstoffen erbrachte folgendes Ergebnis: 1. Vom Juni bis Anfang August wöchentlich zweimaliger Dungguß ergab mittelgroße, vollausgereifte Zwiebeln, vorzügliche Blüher im folgenden Jahr. 2. Diese Düngung fortgesetzt bis 20. September brachte sehr große, aufgeschwemmte Zwiebeln, aber minderwertige Blüher im folgenden Jahr. 3. Bei Samenträgern kann der Dungguß bis 15. September vorteilhaft zur Ausbildung der Samenkörner durchgeführt werden. 4. Auf die zum Blumenschnitt bestimmten Beete darf die Düngung nur einmal wöchentlich erfolgen, weil sonst die Haltbarkeit der Blumen darunter leidet. 5. Die Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse, sowie die Blütendauer bei den verschiedenen Züchtungen, desgleichen ob Früh- oder Spätblüher, ist nachgeprüft. Ein diesbezügliches Verzeichnis werde ich der Oeffentlichkeit übergeben.

Ich fasse zusammen. Die vorstehenden Beobachtungen stützen sich auf eine sechsjährige Prüfung. Eine vorsätzliche Spätdüngung zur Erreichung großer Zwiebeln zum Verkauf darf nicht stattfinden; dieses ist ein Vertrauensbruch und verstößt gegen die guten Sitten des reellen Handels.

Warnen muß ich vor der Auffassung, die Gladiolus wie Darwin-Tulpenzwiebeln zu behandeln (Überwinterung im freien Grund bei leichter Bedeckung). In den achtziger Jahren hatte ich einige Gladiolus-Sorten mehrere Jahre bei Bedeckung durch den Winter gebracht; ich machte meinen Freund Ernst Müller, Inhaber der Firma J. C. Schmidt, Erfurt, hierauf aufmerksam, wir prüften gegenseitig die Sache nach, ein strenger Winter setzte ein und vernichtete die Bestände vollständig.

Seit einigen Jahren gingen bei mir Anfragen ein über Nachlassen der Blühwilligkeit und Farbenveränderung guter älterer Gladiolus-Züchtungen. Diese Tatsachen waren bei mir ebenfalls aufgetreten. Ich habe versucht, durch Übertragung Blutauffrischung herbeizuführen. Bei der *Amerika* geschah das mit negativem Erfolg, die Farben der Sämlinge haben bis jetzt die intensive Ursprungsfarbe nicht erreicht. Bei der *Schwaben* hatte

Digitized by Google



Faiß' Edelpelargonien-Neuheit Frühling. (1925). Azaleenblütig. Farbe: feurig pfirsichblütenrosa mit weißem Schlund. Die großen Einzelblumen bilden ballförmige Dolden. Die Pflanze ist von zwergartigem Wuchs. — Aufnahmen aus den Kulturen der Firma C. Faiß, Feuerbach.

ich positive Erfolge, die Farbe ist mit wenig Abweichungen bei den Sämlingen treu geblieben, der Wuchs der Pflanze etwas höher, die Blühwilligkeit bedeutend gebessert, von den Sämlingen brachten kleine Zwiebeln kräftige Blumenstiele, was bei der Ursprungssorte nicht der Fall ist.

Nun, zu dem Wunderkind *Primulinus* will man das längst überwundene *Lemoinei*-Blut wieder auffrischen? Was bezweckt man mit der Einführung dieser dreieckigen, kleinblumigen Wunderkinder? Was rühmt man der *Primulinus* nicht alles nach! Vor allem glänzende Farbentöne! Auch soll dieselbe den bis heute unbekannten Vorzug haben, bei Aussaat im Februar unter Glas bereits im Herbst zu blühen. Wer lacht da! Ende April des vorigen Jahres führte ich im freien Grunde ohne jede Bedeckung die Aussaaten meiner großblumigen Gladiolus-Hybriden aus. Ende September blühten die ersten Sämlinge davon. Also nichts Neues, sondern altbekannte Tatsachen.

Vierzig Jahre mühevoller aufbauender Arbeit sind geleistet. Deutsche Energie, Fleiß und Ausdauer brachten es fertig, die kleinblumigen Rassen als überflüssig auszuschalten. Dafür den Wuchs, die Formen und Farbentöne vorteilhaft umzugestalten. Auch der amerikanische Züchter Kunert hat brav gearbeitet. Wir erreichten hochwachsende Pflanzen, locker am Blumenstiel aufgebaute, rund geformte, weit geöffnete, alabasterfarbig leuchtende Riesenblumen von langdauernder Haltbarkeit. Diese bestehenden Tatsachen werden wir auf keinen Fall gegen das mäßige Angebot einer zweifelhaften Primulinus-Rasse preisgeben. Alle, die an dem Wert des Aufbaues mitgearbeitet haben, dürfen sich mit Befriedigung dieser Errungenschaften erinnern.

Werfen Sie einen Blick in die letzte Gladiolus-Nr. 31 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung! Dort finden Sie die letzten Züchtungen unseres Altmeisters Wilhelm Pfitzer. Diese verkörpern deutsches Verständnis, Wissen und Können. Meine deutschen Kollegen prüfen hoffentlich die Sache vorher sorgsam und lassen sich nicht so leicht darauf ein, den Krebsweg zu gehen. Wir wollen weiter aufbauen, aber nicht niederreißen. Nur in dieser Form vertreten wir nutzbringend die Lebensinteressen unseres schwerkämpfenden Standes.

Der gärtnerische Betrieb ist eine Ehren- und Vertrauenssache, die niemals leichtsinnig durchbrochen werden darf. Solche Experimente schaden mehr als sie Nutzen bringen. Ein kulturwidriges Rückwärtsrennen macht der alte Gramm nicht mit — und hiermit Schluß!

F. C. Gramm, Gärtnereibesitzer in Lübeck.

Dahlien-Beobachtungen im Auslande.

Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, auf dem Blumenmarkt in Kopenhagen außer deutschen auch prächtige holländische und belgische Dahlienneuheiten zu sehen, die von Schnittblumenzüchtern dort zur Schau gestellt waren. Auf einer späteren Fahrt durch Holland und Belgien war es mir vergönnt, diese Zukunftskinder in ihrer Heimat in Augenschein zu nehmen.

Ich hatte reges Interesse dafür, zumal ich ein erwähltes holländisches Dahlien-Sortiment in meinen Kulturen bereits erprobt hatte, wobei sich die sehr beliebten Sorten: *Salmonea*, *Orangekönig*, *Porthos*, *Remembrance* und andere besonders wertvoll für die Schnittblumenzucht erwiesen hatten.

Geradezu überrascht war ich über die Zuchterfolge der letzten Jahre in der Klasse der Dekorationsdahlien. Blumen von prächtigen Farben und Formen, von glänzender Haltung werden auf sehr langen Stielen getragen. Stiele und Haltung gleichen denen der großblumigen Chrysanthemen. Trotz der Größe der Blumen sind die Sorten reichblühend und im abgeschnittenen Zustand sehr haltbar.

Verschiedene holländische Schnittblumenzüchter hatten Quartiere von diesen Sorten aufgepflanzt, und jede Pflanze war auf eine mittlere Anzahl Blumen gezogen, wodurch sie bedeutend höhere Preise erzielten und flotten Absatz hatten. Dieser Trick, das Auskneifen der Seitentriebe bei diesen starkwüchsigen Dekorationsdahlien soll sehr lohnend sein, wie mir Berliner Züchter versicherten, die seit einigen Jahren sie in ihren Kulturen hatten.

Besonders wertvolle Schnittsorten sind die frischrosafarbige *Mr. Dix* oder *Mynher Dix* ungemein lang und starkstielig, nicht zu verwechseln mit *Mrs. Dix* oder *Mevron Dix*. *Menny Carlée* prächtig silberweiß, schöne Form. *Netty* amarant purpurrote Riesenprunkdahlie, auffallende Erscheinung. *Mevrouw Enchede-Kooy*, terrakotta mit bronze, eine beliebte Bindefarbe. *John Mensing*, leuchtendrot. *Emma Groot*, rosa, von schöner Form.

Obgleich wir in Deutschland über eine große Auswahl schöner deutscher Züchtungen in Edel-, Pompon- und Hybridformen verfügen, tragen diese neuen Dekorationsdahlien sehr dazu bei, ein Elitesortiment zu vervollständigen, um damit besonders der heutigen Moderichtung des Publikums Rechnung zu tragen.

Auf die Erfolge anderer ausländischer Züchter werde ich später zurückkommen.

H. Hinrichsen Sohn,
Dahlien-Spezialkulturen in Eutin-Fissau (Holstein).

Wertvolle seltene Kakteen-Importe.

Echinopsis aurea (Rose). Eine überraschende Neueinführung.

In Europa tobte der Weltkrieg. Alle überseeischen Beziehungen waren mit einem Schlage abgeschnitten. Botanische Forschungen im Auslande wurden abgebrochen. Nicht so in Amerika. Unbeeinflußt durch die Weltereignisse arbeiteten dort zwei bedeutende Botaniker seit Jahren an einem großen Werk über die Kakteen. Unterstützt durch die Mittel einer großen Stiftung (Carnegie Institution) konnten Forschungsreisen unternommen werden, Sammler wurden in alle Teile der Neuen Welt entsandt, die das stachelige Material zur Beschreibung zusammentrugen. Vier dicke Bände mit unzähligen Abbildungen und prachtvollen Farbentafeln umfaßt nun dieses Werk: „The Cactaceae" von Dr. Britton und Dr. Rose, leider mit Papiermark für einen Deutschen fast unerreichbar. So kam es, daß mir damals *Echinopsis aurea* sp. nova, Rose, noch unbekannt war. Ich hatte im Jahre 1923 wieder meine Sammler zu Forschungsreisen in die Kakteengebiete Amerikas geschickt und unter oft recht großen Schwierigkeiten verschiedene Kakteen-Importe ermöglicht.

Ich war fast ärgerlich, als mir mein argentinischer Sammler — ein deutscher Gelehrter — unter anderm eine

Digitized by Google

unscheinbare kleine Echinopsis-Art in einigen Exemplaren schickte. Die Echinopsis mit den weißen und rosa Röhrenblüten sind ja bei uns so verbreitet und werden so reichlich durch Ableger und Sämlinge vermehrt, daß sich ein Import dieser Art aus Südamerika wohl kaum bezahlt machen dürfte. Welch eine freudige Überraschung jedoch, als diese kleine Echinopsis-Art nach wenigen Wochen Gewächshauskultur mehrere Knospen brachte und wundervolle goldgelbe Blüten öffnete! Die seit Jahren von vielen Kakteenfreunden ersehnte gelbblühende Echinopsis war hier zum ersten Male nach Europa gekommen. Bald danach konnte ich sie an Hand des neuen Werkes als die während des Krieges von Dr. Rose beschriebene *Echinopsis aurea* bestimmen.

In einem kürzlich erhaltenen Brief teilt mir Dr. Rose mit, daß die im Jahre 1915 nach Washington gebrachten Exemplare „. . have all disappeared from our collections." Leider fand auch mein Sammler nur wenige Exemplare, so daß die Art wohl selten bleiben wird. Es ist erstaunlich, wie kleine Pflanzen von kaum 4 *cm* Durchmesser schon 4—5 langröhrige große Blüten bringen.

Über die Sammelergebnisse im allgemeinen wird noch eingehender in dieser Zeitschrift berichtet werden.

Friedrich Adolph Haage jr., Erfurt

Wertvolle seltene Kakteen-Importe.

Echinopsis aurea. Eine überraschende Neueinführung. Aus den Kakteen-Kulturen der Firma Friedrich Adolf Haage jun., Erfurt. — Für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Zum Thema Rugosa als Rosen-Hochstamm-Unterlage.

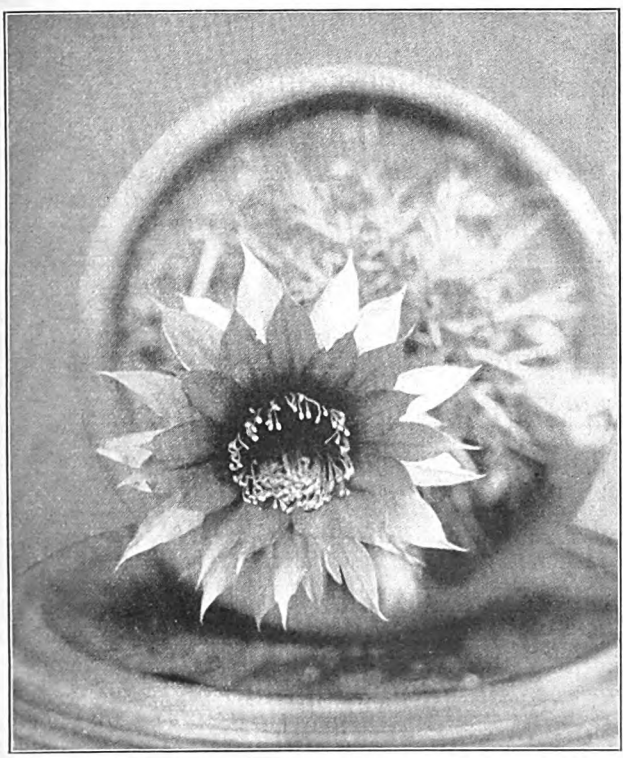
Zu dem Aufsatz des Herrn Karl Müller, Naumburg, in Nr. 33 des vorigen Jahres dieser Zeitschrift gestatte ich mir zu bemerken, daß es nicht nur die von Herrn Müller angeführten beiden Firmen sind, die Hochstamm-Rosen auf Rugosa veredelt anbieten. Wohl wissend, daß diese Unterlage für unser Klima untauglich ist. Daß diesen Rosenfirmen die Untauglichkeit dieser Unterlage für Hochstammrosen für unser Klima bekannt ist, beweist doch schon, daß diese Herren die auf Rugosa veredelten Hochstamm-Rosen, trotzdem diese in Stamm und Krone stärker sind als die auf Canina, reichlich halb so teuer anbieten, wie die auf Canina und deren Abarten veredelten.

Ich war erstaunt, als plötzlich von verschiedenen Seiten Rosen-Hochstämme als Rugosa-Stamm angeboten wurden, sogar von Firmen, die sich zu den führenden zählen und auch solchen, die sich nicht genug tun können, über die Hebung des Gärtnerstandes zu faseln! Soll diese Leichtfertigkeit den Gärtnerstand und den Absatz wirklich heben? Nun werde ich durch einen weiteren Bericht dieser Zeitschrift, nämlich durch den Aufsatz des Herrn Krause in Nr. 34 aufgeklärt, woher auf einmal die vielen Angebote von Hochstamm-Rosen auf der untauglichen Rugosa stammen. Jene Firmen haben also diese für uns wertlosen Hochstamm-Rosen in Holland aufgekauft! Allerhand Hochachtung!!! Natürlich nur um Geld zu verdienen. Diesmal ist — „ausnahmsweise mal" — die Hebung des Gärtnerstandes und deutschen Absatzes Nebensache. Ob der Konsument betrogen wird, das kümmert diesmal diese Herren nicht!

Wie mir ein Landschaftsgärtner erzählte, hätten die von ihm angepflanzten, auf Rugosa veredelten Hochstämme schon nach ein paar Jahren ein krankhaftes gelbliches Aussehen bekommen — also auch diesen Fehler noch! —, während die auf Canina veredelten frisch grün ständen. Vor Jahren bot man, hauptsächlich für auf Rugosa veredelte Hochstamm-Rosen, eine Rosenhaube aus geöltem Papier an, weil der Rugosa-Stamm beim Umlegen wie Glas bricht.

Wie es scheint, ist diese Haube, die anscheinend für immer verschwunden war, wieder aufgetaucht! Ein besseres Publikum müßte aber wohl die Geschmacklosigkeit, den ganzen langen Winter diese Papierfetzen vor Augen zu haben, ablehnen. Ganz sicher müßten sich aber die Friedhofs-Verwaltungen gegen diese Geschmacklosigkeit wehren. Ein mir befreundeter Fabrikdirektor machte vor Jahren gleich den ersten Winter mit solchen Hauben eine recht bittere Erfahrung, indem alle Kronen unter diesen Hauben erfroren waren. Er sagte mir damals wörtlich: „Hätte ich, wie immer, meine Rosen mit Reisig gedeckt, so wären meine Lieblinge noch am Leben. Einmal und nicht wieder! Ich möchte auch den abscheulichen Anblick den lieben langen Winter hindurch nicht wieder ertragen."

Hetschold.



Wertvolle seltene Kakteen-Importe.

Echinopsis aurea. Eine wundervoll goldgelbblühende Echinopsis-Art. Blüte von oben gesehen.

Brotneid — Baumschulpreise.

Ein führender Gartenarchitekt hat seinen Standesgenossen den Rat gegeben, solche Erzeugnisse der Erwerbsgärtnerei, die jetzt „zu teuer" wären, möglichst nicht zu benützen. Läßt man sich diese Warnung richtig zu Ge-

Digitized by Google

müte gehen, so erkennt man den völligen Zusammenbruch einheitlichen Denkens unseres Standes.

Jeder Fachgenosse sollte sich doch freuen, daß die Baumschulen sich Mühe geben, die Vorkriegspreise auch unter Opfern zu stärken und zu halten. Unter Opfern, sage ich! Denn es zweifelt doch wohl niemand daran, daß bei dieser Bemühung der Absatz für einige Jahre, bis die Preise vom Publikum restlos angenommen sind, sehr nachlassen wird. Man sollte ferner bedenken, daß die Baumschulenkreise schon manches Gute für den gesamten Stand durchgesetzt haben. Statt dessen bricht unsere Einheitsfront am Futterneid einzelner Kreise zusammen.

Wie soll sich da unser Beruf verteidigen, wenn dieser Brotneid durch jene Kreise und Vertretungen, die unsere kulturellen und erzieherischen Aufgaben und Fähigkeiten nicht anerkennen, zum mindesten schmälern wollen, in der richtigen, d. h. uns schädigenden Art und Weise ausgewertet wird. Wir werden dadurch wieder zu unserer Vorkriegsstellung, zur Aschenbrödel- oder Hausknechtsstellung zurückgedrängt. Man denke bei letzterer Bezeichnung an die Herrschaftsgärtner. B. Voigtländer.

Ein weiterer Beitrag zur „Gründer"-Versammlung des Zentralverbandes für Gartenausführungen.

Alles in allem ein überaus klägliches Schauspiel von Uneinigkeit und Hilflosigkeit. Den Vertretern der verschiedenen Landschaftsgärtnerverbände war auf Grund der übersandten Statuten zugesichert, für je 25 Mitglieder ihres Verbandes eine Stimme zu erhalten. Leider glaubten die Berliner Landschaftsgärtner, geführt von Herrn Bernstiel und zwei Beamten des „Reichsverbandes", dieses einmal zugebilligte Recht beugen zu können. Vom Machtprinzipien-Standpunkte aus billigte man den erschienenen Vertretern der Landschaftsgärtnerverbände nur je eine Stimme zu. Dieser eigentümlichen Auffassung schlossen sich unbegreiflicherweise einige Vertreter des „Verbandes Deutscher Gartenarchitekten" an; wahrscheinlich im Ärger über die neuerlich mißglückten Versuche einer Anbiederung an den „Bund Deutscher Gartenarchitekten". Unter ihnen saßen, merkwürdigerweise, auch Angstellte von Gartenbaufirmen und der unvermeidliche Heicke.

Welche Funktionen diese Herren in einer Gründerversammlung selbständiger Gartenbauunternehmer hatten, blieb unklar wie so vieles andere. Herr Bernstiel vom Reichsverband, der seine Schäflein zu verlieren fürchtete, redete rechts und redete links und behauptete auch Dinge, die er später als Irrtum anerkennen und zurücknehmen mußte. Seine ganze Einstellung war von vornherein darauf gerichtet, das Trennende zwischen Landschaftsgärtner und Gartenarchitekt zu betonen, während von einer anderen großen Gruppe, an deren Spitze sich der „Bund Deutscher Gartenarchitekten" stellte, die gemeinsamen Interessen der Gartenbauunternehmer, ganz gleich ob Landschaftsgärtner oder Gartenarchitekt, hervorgehoben wurden. Der Bund Deutscher Gartenarchitekten war durch König, Hamburg, Hölscher, Harburg, Maaß, Lübeck, Migge, Worpswede Pieper-Bielefeld und andere vertreten.

König versuchte mehrmals an das Gewissen der Versammlungsteilnehmer zu appellieren und wies auf die Ungerechtigkeit hin, die darin liegt, alle möglichen Landschaftsgärtnerverbände um Entsendung von Vertretern zu ersuchen und dann diesen Vertretern nicht zu erlauben, für die von ihnen vertretenen Mitglieder zu stimmen. Die Berliner Landschaftsgärtner, die mehr durch Stimmenaufwand, als durch Gründe zu überzeugen versuchten, liefen im Fahrwasser des Herrn Bernstiel. König, Hamburg, polemisierte in längeren Ausführungen gegen den Reichsverband und gegen sein Bestreben, den neu zu gründenden Unternehmerverband unter seinen Hut zu bekommen. Er betonte scharf die Unmöglichkeit, in einem großen Verbande die Rechte der Produzenten und Konsumenten gleichzeitig vertreten zu können und wies auf die Verhältnisse im Baugewerbe hin, wo es eine große Menge Verbände gibt, die die jeweiligen Interessen des betreffenden Baugewerbes vertreten um dann gegebenenfalls gemeinsam zu verhandeln, sobald allgemeine Berufsinteressen in Frage kommen. Er betonte ferner noch, daß die Zollpolitik des Bundes Deutscher Baumschulenbesitzer nur mit Unterstützung des Reichsverbandes möglich gewesen sei, desselben Reichsverbandes, dem jahrelang, nach Behauptung des Herrn Bernstiel, 2000 Landschaftsgärtner schon angehörten, der aber für diese Landschaftsgärtner bisher noch nicht das geringste getan hat. Erst jetzt, nachdem dem Reichsverband diese zahlenden Mitglieder zu entgleiten drohten, entdeckte er plötzlich sein Herz für die Landschaftsgärtner.

Herr Bernstiel mußte sich dieserhalb von Herrn Lübek, dem Vorsitzenden des Verbandes der Landschaftsgärtner von Magdeburg und Umgebung, der gleich seinen Mitgliedern dem Reichsverband angehörte, derbe Wahrheiten sagen lassen.

Nachmittags um vier Uhr war man schließlich mit der Verhandlung soweit, wie in der ersten Verhandlungsstunde Einer der gewählten Versammlungsleiter hatte diese unmögliche Versammlung, die zu keinem Resultat kommen konnte, bereits geschlossen. Auf Wunsch wurde sie von dem anderen Versammlungsleiter wieder eröffnet. Da aber Herr Bernstiel mit seinem Berliner Anhange nun behauptete, 2000 Landschaftsgärtner zu vertreten, eine Behauptung, die er nicht belegen konnte und die von der Versammlung stark bezweifelt wurde, weil alle Landschaftsgärtnervereinigungen, die fast durchweg dem Reichsverbande angehörten, ihre eigenen Delegierten gesandt hatten und damit zum Ausdruck brachten, daß sie auf eine Vertretung durch Herrn Bernstiel keinen Wert legten, verließen die Mitglieder des Bundes Deutscher Gartenarchitekten unter Protest das Versammlungslokal. Ihnen schlossen sich Vertreter verschiedener Landschaftsgärtnerverbände, die ebenfalls gegen einen Anschluß an den Reichsverband waren, an. Vorher hatte Leberecht Migge noch den Herren vom Reichsverband einige passende Worte gewidmet und diese „grüne Schieberei", wie er sich ausdrückte, gekennzeichnet.

Die Herren des Reichsverbandes gründeten nun vor ziemlich geleerten Tischen weiter. Unter weiteren heftigen Wehen gebar man dann ein Mäuselein. Im Grunde genommen war es keine Geburt, sondern die bereits dem Reichsverbande angehörigen Mitglieder formierten sich zu einer eigenen Gruppe, über die Herr Bernstiel auch weiterhin, ebenso erfolgreich wie bisher seine Hände segnend halten wird.

Es hieße jedoch die Intelligenz der Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner im Reiche unterschätzen, wenn man glaubt, daß sie sich mit jener Berliner Lokalgründung unter stolzem Namen so glatt abfinden würden. Schon sind Bestrebungen im Gange, einen Unternehmerverband für Gartenausführungen zu gründen, der es von vornherein ablehnt, durch sein Scherflein den Reichsverband und dessen zahlreiche Beamtenschaft zu unterstützen, sondern den Weg gehen wird, der seinen Interessen entspricht und der in vielen Fällen nicht der des Reichsverbandes sein wird. Fritz Pieper, Gartenarchitekt (B. D. G. A.) Bielefeld.

Das Wuchergericht.

Verkauf von Blumenerde an Private.

Wohl keinem unserer Kollegen ist es in den Sinn gekommen sich darüber Gedanken zu machen, wenn er um Abgabe von Blumenerde von seiner Kundschaft angegangen wird: ist der Preis auch recht? Es hat wohl auch selten jemand über die Gestehungskosten Berechnung angestellt bis die Nachkriegszeit mit ihren Folgerungen dazu zwang. Heute ist dies anders geworden. Alle Berufsvertretungen ließen sich's angelegen sein, über alle möglichen Produkte unseres Berufes von Zeit zu Zeit Mindestpreise festzusetzen. Nur einem Artikel, von vielen als unbedeutend betrachtet, ist die nötige Beachtung bei den Beratungen nicht geschenkt worden, trotzdem er die Grundlage für das Ganze bildet, nämlich die Kulturerde!

Daß gerade die verschiedenen Arten der Erde in den Bereich der Preisfestsetzungen nicht mit einbezogen wurden, rächt sich, und ich möchte allen Kollegen dringend raten, beim Verkauf von Blumenerde an Private die größtmögliche Vorsicht walten zu lassen, und zwar aus Gründen, die folgende Vorgänge zeigen. Kommt da eines schönen Frühlingstages jemand zu einem hiesigen Gärtnereibesitzer und verlangt einen Eimer gute Blumenerde. Der Chef, sehr in Anspruch genommen, gibt Anweisung, da keine andere Blumenerde zur Hand ist, vom Verpflanztisch übrig gebliebene Cyclamenerde zur Verfügung zu stellen, mit dem Bemerken, daß der Eimer voll davon drei Mark koste. Dem Käufer erscheint der Preis als sehr hoch, er läßt eine Verbeugung folgen und verschwindet, den Eimer voll Erde seinem Schicksal überlassend.

Was nun hierauf folgt ist eigentlich zum Schießen. In mehreren Betrieben stellen sich elegante Herren als Chemiker vor und versuchen, die Bestandteile einer guten Erde in Erfahrung zu bringen. Nebenbei gesagt, haben sie von einem Kollegen die einzig richtige Antwort bekommen: daß man als Chemiker doch die beste Gelegenheit hätte, die Erdarten auf ihre Bestandteile zu untersuchen; selbst als dem Gärtnereibesitzer bedeutet wurde, daß der Herr amtlich die Frage stelle, fühlte er sich zu keiner andern Antwort verpflichtet.

Inzwischen hat der Verkäufer eine Vorladung vor das Wuchergericht erhalten und den Chemiker zur Erklärung über die Erdangelegenheit veranlaßt. Weiter, Kriminalbeamte treten in Tätigkeit und stellen „Recherchen" bei Kollegen über den Preis der Erde an. Der eine gibt 0,75 bis 1,50 Mark für einen Eimer voll als angemessen an, während der zweite Kollege über die Sache befragt, dem Beamten eine Studie zum Nachdenken anvertraut, indem er sagt: „Ist die Erde vor dem 15. Juni gekauft, so ist der Preis angemessen, wenn nach dieser Zeit, dann ist er zu hoch." Soll man da nun lachen oder weinen?

Digitized by Google

Schlußeffekt. Am 9. September 1924 erhält der Angeschuldigte einen Strafbefehl in Höhe von 44 Mark oder 4 Tage Gefängnis mit der Begründung, daß die Strafe verhängt sei, weil Blumenerde ein Gegenstand des täglichen Bedarfes sei. Die Strafe wurde sofort bezahlt, jedoch ist auf Drängen vieler Kollegen gegen die Strafverfügung Widerspruch erhoben worden.

Ein ähnlicher Fall ist einem anderen Gärtnereibesitzer infolge Umpflanzen von Zimmerpflanzen unter Zugabe neuer Töpfe passiert. Auch er ist vom Wuchergericht in die Schere genommen worden, weil er für Umpflanzen einer Anzahl Töpfe 5 Mark verlangt hat. Inzwischen sind weitere Erhebungen seitens des Wuchergerichts angestellt; sogar bis Eisenach haben sich die Fühler ausgestreckt. Im zweiten Falle haben die Beamten erneut versucht, mit dem Verurteilten in Unterhandlung zu treten, jedenfalls infolge eines gehörigen Nasenstübers von oben, jedoch hat der Fachgenosse jede Unterhaltung mit dem Hinweise abgelehnt, daß die Sache bereits der Berufsvertretung gemeldet sei, im übrigen aber sämtliche Gärtner beide Angelegenheiten zu den ihrigen zu machen entschlossen seien.

Sind wir Gärtner auch als Idealisten bekannt, so sollte doch von seiten des Publikums die Sache nicht auf die Spitze getrieben werden. Wir sollten den Käufern und Auftraggebern gegenüber festbleiben und die Preise verlangen, die wir als Fachleute für angemessen halten, ohne Rücksicht auf diejenigen, die sich einbilden, auch ohne gärtnerisches Fachverständnis mit dreinreden zu können. Gute Blumenerde sollte meines Erachtens für Privatleute überhaupt nicht verkäuflich sein, weil wir uns selbst dadurch erheblich schädigen.

Zum Schluß möchte ich aber an alle Gärtnereibesitzer die Bitte richten, die geschilderten Fälle als ernste Warnung zu betrachten, und sich gegen Anmaßungen, von welcher Seite sie auch kommen, zur Wehr zu setzen. Nur durch intensive Wahrung unserer Interessen wird es möglich sein, mit unsern gerechten Forderungen durchzudringen. W. Brembach, Erfurt.

Der „Obstbautechniker" und sein Pflegling.

Der Pflegling des Obstbautechnikers ist ein lebendiges Wesen. Weil dies so ist, deshalb soll der Obstbaufachmann das Leben seines Pfleglings so gestalten, daß der Obstbaum mit der Pflege seines Herrn zufrieden ist und seiner Zufriedenheit in guter Gesundheit und Tragbarkeit sichtbaren Ausdruck gibt. Dazu gehört langjährige Erfahrung, die nicht allein aus Büchern oder auf Gartenbauschulen gelehrt werden kann; dazu gehört eine Erfahrung, die mit Interesse und Liebe für den Obstbau, durch tiefes Nachdenken und gegenseitiges Sichkennenlernen vervollkommnet werden muß. Jeder Obstbaum hat seine eigenen Eigenschaften genau wie der Mensch auch. *Charlamowsky* und *Gravensteiner* sind zwei grundverschiedene Charakterwesen. Jede Apfelsorte hat einen besonders natürlichen Aufbau. Nennen wir diesen Aufbau den „Charakter" des Baumes. Der Charakter eines Baumes wird günstig oder auch ungünstig durch den Pfleger des Baumes beeinflußt. Günstig, wenn der Pfleger ein wirklicher Pfleger des Obstbaues ist, wenn er auf einer Gartenbauschule vielleicht die Anfänge und Grundlagen für die Pflege des Obstbaues erhalten hat und durch Fleiß und Pflichttreue und unermüdliches Nachdenken die Fähigkeiten aus sich selbst heraus entwickelt hat, ein Pfleger des Obstbaues zu sein.

Es genügt nicht, und es berührt peinlich, wenn junge Menschen sich Visitenkarten drucken lassen und sich Titel anmaßen, die darauf hinweisen, mit welcher Tüchtigkeit, Erfahrung, Kenntnissen sie den Gesamtobstbau beherrschen, aber in Wirklichkeit die reinen Stümper derselben sind. Zwei solcher jungen Leute habe ich an einer landwirtschaftlichen Lehranstalt kennen gelernt, die beide an einer gärtnerischen Lehranstalt ihre Kenntnisse glaubten bereichert zu haben, die aber den Obst- und auch den Gemüsebau an der betreffenden landwirtschaftlichen Lehranstalt völlig heruntergewirtschaftet haben. Diese jungen Menschen, die neben dem amtlichen Obergärtnertitel noch mit den Titeln „Obstbautechniker" und „staatlich geprüfter Obstbautechniker" nur so herumwarfen, waren in der harten Wirklichkeit Obstbaummarder und Blutlauszüchter. Wie soll dem wirklich technisch und praktisch gebildeten Obstbaumgärtner da zumute werden, wenn er zuschauen muß, wie ein Titel, der durch intensiven Fortschritt auf dem Gebiete des Obstbaues seine Bedeutung erlangte, mit Dreck besudelt wird. Wollen wir dem Obstbau unseres deutschen Vaterlandes eine fortschreitende Entwicklung geben, dann müssen Maßregeln getroffen werden, die solche Zustände energisch zufassend unterdrücken.

Wollte ich alle Sünden und Beispiele hier aufzählen, die dem deutschen Obstbau von seiten eingebildeter junger Gartentechniker zugefügt werden, so würde das weit über den Raum dieser Zeitschrift hinausgehen. Gott hat den Obstbaum dem Menschen gegeben, daß er ihn pflegen soll, und den sinnreichen Gedanken dabei gehabt, mit den Früchten den Aufbau des menschlichen Körpers fördernd zu beeinflussen. Der volkswirtschaftliche Gedanke kam erst viel später an die Reihe. Schon aus diesem Grunde soll man den Obstbaum mit Liebe pflegen und grundsätzlich fürsorglich behandeln. Wer das nicht kann, soll seine Hand davon lassen.

Jeder Obstbaum erfordert einen anderen Schnitt, jede Sorte an und für sich erst recht, denn jeder Obstbaum hat im Wachstum seine „Eigenart", die schon erläutert wurde. Ehe der Obstbaumkünstler seine Hand zum Schnitt des Baumes ansetzt, sehe er sich denselben von allen Seiten richtig an, um den Charakter des Baumes festzustellen. Mit dem Auge und der überlegenden sinnvollen Vereinung der Gedanken stellt der Baumgärtner schnell fest, wie der Schnitt ausgeführt werden muß.

(Schluß folgt.) Heinrich Wolff.

Die Frühgemüsetreiberei.

III. Grundzüge der Treiberei: Rentabilitätsfragen

(II. siehe Seite 275, 1924.)

Aufgabe des kulturtechnischen Leiters einer Gemüsetreiberei muß es sein, den Betrieb so zu bewirtschaften, daß das ganze Jahr hindurch stets frisches Gemüse zu haben ist, also auch in den Wintermonaten. Wenn auch der Sommer und der Herbst einen gewissen Ueberfluß an Gemüse bringen, so läßt sich doch schon gegen Weihnachten hin ein gewisser Mangel an feineren Gemüsearten, namentlich in grünen Salaten, Blumenkohl usw. feststellen. Die Gemüsetreiberei muß nun in der Lage sein, um diese Zeit die fehlenden Gemüsearten liefern zu können.

Soweit es sich für den Dezembermonat um die verschiedenen Arten von grünen Salaten, wie Kopfsalat, Feldsalat, Endiviensalat und Cichoriensalat handelt, sowie ferner um Blumenkohl, Rosenkohl, Oberkohlrabi, Bleichsellerie, Spinat und Radieschen, bietet die Heranzucht für diesen Zeitraum keine besonderen Schwierigkeiten, weil die meisten der vorgenannten Gemüsearten um diese Zeit lediglich Spätkulturen darstellen.

Diese für den Verkauf im Monat Dezember bestimmten Gemüse können teilweise im kalten Frühbeet, zum andern Teil als Vorkultur im nur mäßig erwärmten Treibhaus fertigkultiviert oder herangezogen werden. Dementsprechend sind auch für die hierfür in Betracht kommenden Sorten keine Treibsorten verwendbar und der davon vorhandene Bestand an verkaufsfertigem Gemüse sollte möglichst mit Ablauf des Monats Dezember geräumt sein, um Platz für die eigentlichen Treibsorten zu gewinnen.

Diese Treibsorten werden entweder an Ort und Stelle im erwärmten Raum und Beet ausgesät (Karotten, Kresse, Schnittsalat, Radieschen, Spinat, auch Rübstiel, sofern dafür Bedarf vorhanden ist) oder soweit es sich um Gemüsearten handelt, welche erst als Setzling in das Treibhaus zu pflanzen sind, werden diese in dem eigens für solchen Zweck vorhandenen Anzuchthaus vorkultiviert. Hierher zählen alle Treibsalate, Blumenkohl, Kohlrabi, Frühwirsing, Treibgurken, Tomaten und die Melonen. Niedrige Erbsen und Buschbohnen, welche zum Treiben verwendet werden sollen, werden am besten in Töpfen getrieben.

Treibgemüse, soweit solche nicht wie Gurken, Melonen, Tomaten, Erbsen, Bohnen, zu den Fruchtgemüsen zählen, darf nicht zu warm und auch nicht zu feucht gehalten werden, hingegen ist eine Bodenerwärmung einer schnelleren Entwicklung sehr förderlich. Alle Fruchtgemüsearten, namentlich Gurken, Tomaten und Melonen, bedürfen zum Frühtreiben hoher nicht unter 20 Grad Celsius fallende Wärme und stete gleichmäßige Feuchtigkeit. Übermäßige Feuchtigkeit, zu starke Düngung, letztere hauptsächlich vor Blüten und Fruchtansatz, ist zu vermeiden. Die vollständige Beherrschung der schwierigen Kulturtechnik hierbei ist Grundbedingung für einen Erfolg.

Digitized by Google

Auf genaue Beschreibung der Verfahren, ferner auf Düngungs- und Bodenfragen, auch auf Angaben der hierfür in Betracht kommenden Treibgemüsesorten werde ich im Laufe des Winters nochmals ausführlicher zurückkommen.

Über die Rentabilität der Gemüsetreiberei wäre noch zu sagen, daß diese von mancherlei Umständen und Zufällen abhängig ist. Unterhaltungskosten der Anlage, Brennstoffverbrauch, Mißerfolge in den Kulturen, und zuletzt die Verkaufsmöglichkeit der Erzeugnisse zu angenehmen Preisen beeinflussen die Rentabilität sehr. Auch persönliche Fach- und Geschäftstüchtigkeit der Leitung der Anlage spielen eine große Rolle dabei. Aber immerhin rentiert sich unter normalen Verhältnissen die Gemüsetreiberei besser wie Gemüsebau im freien Lande, da man hier die Regelung von Wärme und Feuchtigkeit selbst vornehmen kann und von der Witterung nur bedingt abhängig ist. Auch erzielen die Erzeugnisse aus der Treiberei bedeutend höhere Preise, als solche aus Freilandkulturen. Andernteils möchte ich aber auch nicht verschweigen, daß, solange die ausländische Konkurrenz noch wie bisher andauert, allzu große Überschüsse aus der Gemüsetreiberei noch nicht zu verzeichnen sein werden. Gg. Kilgus, Braunfels.

Weihnachts-Blumenschau der Firma W. Neubert, Wandsbek.

Die Großgärtnerei E. Neubert, Wandsbek, lud in den letzten Jahren Wandsbeker und Hamburger Privatpublikum regelmäßig an den letzten Sonntagen vor Weihnachten zur Besichtigung ihrer Gewächshäuser ein.

Die um diese Zeit für den Weihnachtsbedarf in vollem Blumenschmuck stehenden Treibhäuser boten einen herrlichen Anblick. Es galt die Besichtigung in erster Linie immer wieder dem großen Publikum die Schönheit der Natur und insbesondere der Blumen und Pflanzen vor Augen zu führen, und es so in weitgehendstem Maße für Blumen und Pflanzen zu interessieren.

Von früh bis spät bewegte sich eine Kette freudig begeisterter Menschen durch die weiten Gewächshausanlagen und bewunderte die herrlichen Blumenschätze, insbesondere die großen Treibhäuser voll blühender Begonia *Lorraine, Konkurrent, Melior* und voll blühender Cyclamen sowie die reichlichen Mengen blühender Maiblumen, Flieder, Hyazinthen und Tulpen.

Der außerordentlich rege Besuch beweist, wie notwendig es ist, daß der Gärtner dem Publikum seine Schätze immer wieder vor Augen führt. Bei solchen Besichtigungen gewinnt das Publikum mehr und mehr Interesse für Blumen und gleichzeitig sieht es, mit wieviel Mühe die Aufzucht der Pflanzen und das Treiben der Blumen verbunden ist und daß Pflanzen und Blumen im Verhältnis hierzu immer ein guter und billiger Geschenkartikel sind.

„Laßt Blumen sprechen" zum Publikum, dann wird auch das Publikum mehr und mehr „durch Blumen sprechen".

Dahlien- und Gartenbau-Austellung Altona 1925.

Die Deutsche Dahlien-Gesellschaft hat auf Einladung der Stadt Altona beschlossen, die Dahlienschau für 1925 in Altona stattfinden zu lassen. Mit dieser Dahlienschau soll eine Staudenschau sowie eine solche von Topf- und Blütenpflanzen verbunden werden. Die Stadt Altona beabsichtigt für diese und andere Zwecke im zeitigen Frühjahr 1925 sofort mit dem Bau einer ständigen Ausstellungshalle, welche 3200 *qm* Bodenfläche bedeckt, zu beginnen. So steht zu erwarten, daß die Altonaer Gartenbau-Ausstellung 1914, welche durch den ausbrechenden Krieg abgebrochen werden mußte, gewissermaßen mit Rücksicht auf die Sonderausstellungen beendigt werden kann.

Der Dahlienschau entsprechend, wird das Dahlienversuchsfeld im Volkspark weiter ausgebaut. Die Deutsche Dahlien-Gesellschaft beabsichtigt ferner an besonderer Stelle größere Anpflanzungen älterer aber bewährter Pompon-Dahlien-Sorten vorzunehmen. Dieses Vorgehen ist nur zu begrüßen und wird hoffentlich dermaleinst auch auf die anderen Dahliensorten ausgedehnt, um auch hier gut bewährte ältere Züchtungen einmal vereint zu sehen und Vergleiche anstellen zu können.

Tutenberg.

Gartenbaumesse Köln 1925.

Da die erste deutsche Gartenbaumesse im Rahmen der vom Messeamt Köln und dem Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen im September vorigen Jahres veranstalteten landwirtschaftlichen Messe durch die Art ihrer Durchführung in weitesten Kreisen lebhaften Beifall gefunden hat und auch das geschäftliche Ergebnis für die Teilnehmer durchweg zufriedenstellend war, hat sich das Messeamt Köln nach Verhandlungen mit Vertretern des westdeutschen Gartenbaugewerbes entschlossen, eine zweite Gartenbaumesse im Herbst 1925 abzuhalten, und zwar voraussichtlich zusammen mit der allgemeinen Herbstmesse.

Gartenbauausstellung Beuthen 1925.

Es ist beabsichtigt, im September 1925 eine Gartenbauausstellung, welche das Gebiet des östlichen Deutschlands umfassen soll, in Beuthen-Oberschlesien abzuhalten. Der Träger der Ausstellung ist der Gartenbauverein für den oberschlesischen Industriebezirk in Verbindung mit der Bezirksgruppe Oberschlesien des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe und der Bezirksgruppe Oberschlesien des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber.

Die Ausstellung trägt den Namen „Erste oberschlesische Gartenbauausstellung für Ostdeutschland". Der Zweck der Ausstellung ist die Hebung des Gartenbaues in den östlichen Provinzen und die Eröffnung eines günstigen Absatzes gärtnerischer Produkte und einschlägiger Industrie-Artikel nach dem Osten. Es soll namentlich gezeigt werden, welche Kulturaufgaben der deutsche Gartenbau an der äußersten Grenze zu erfüllen hat. Die Stadt Beuthen (O.-S.) hat zu diesem Zwecke in großzügiger Weise die Anlagen des Stadtparkes zur Verfügung gestellt und sich entschlossen, eine 1800 *qm* umfassende Ausstellungshalle zu bauen. Außerdem hat die Stadt bereits einen Garantiefonds in Höhe von 100000 Reichsmark gezeichnet.

Die Leitung der Ausstellung liegt in der Hand des städtischen Gartenbauinspektors Zeblin, an den alle die Ausstellung betreffenden Anfragen zu richten sind.

Vortragslehrgang für Gemüsebau in Calbe.

Ein Vortragslehrgang für Gemüsebauer und Feldgemüsebautreibende Landwirte findet Montag, den 2. und Dienstag, den 3. Februar im Hotel „Schwarzer Adler" in Calbe-Saale statt.

Vortragsfolge: Die Anwendung von Maschinen im Gemüsebaubetrieb. Sachgemäße Bodenbearbeitung. Neue Erfahrungen auf dem Gebiete Gemüsedüngung. Die Stimulierung des Saatgutes. Filmvorführungen. Das Marktstudium, eine Voraussetzung für planmäßige Wirtschaft und Rentabilität der Betriebe. Sorteneinschränkung und Saatenanerkennung im Gemüsebau. Neue Erfahrungen mit den angepriesenen Schädlingsbekämpfungsmitteln. Die Phosphorsäure im Gemüsebau. Die Gebühr für die Teilnahme an diesem Lehrgang beträgt 6,— Mk. Anmeldungen an das Versuchsfeld für Gemüsebau in Calbe-Saale. (Fernruf 516).

Ergebnis der Obergärtnerprüfung Dresden 1924.

Am 20. und 22. Dezember 1924 fand die Obergärtnerprüfung des Gartenbauausschusses im Landeskulturratsgebäude statt. Von den zehn zur mündlichen Prüfung zugelassenen Prüflingen erhielten zwei die Note „gut" und zwei „genügend". Sechs Prüflinge konnten keine bessere Zensur als „ungenügend" bekommen und haben somit nicht bestanden. Zwei von diesen ist empfohlen worden, sich im nächsten Jahre nochmals zur Prüfung zu melden. Bestanden haben die Herren: Johannes Alth in Leipzig, Otto Mosig in Zittau, Alfred Kirste in Dresden und Friedrich Hamann in Leipzig. Es hat sich wieder ergeben, daß sich die meisten Prüflinge die Prüfung viel zu leicht vorgestellt haben.

PERSONALNACHRICHTEN

H. Reinhardt in Arnstadt ist nach 24jähriger Tätigkeit als Stadtgärtner mit dem 1. April vorigen Jahres in den Wartestand getreten und siedelte am 1. Januar 1925 nach Liebenstein bei Gräfenroda (Thür.) über. Reinhardt, bekannt durch seine Neuzüchtung der ertragreichen, frühen Sauerkirsche *Exzellenz von Hindenburg* und als Obstzüchter und Sortenkenner überhaupt, wird sich nunmehr vorwiegend dem Obstbau widmen. Als bestellter Sachverständiger für den Obstbau an den Staatsstraßen im Landkreis Arnstadt wird er auch dem Gemeindeobstbau dieses Kreises fördernd zur Seite stehen.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 3

MÖLLERS

40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das I. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

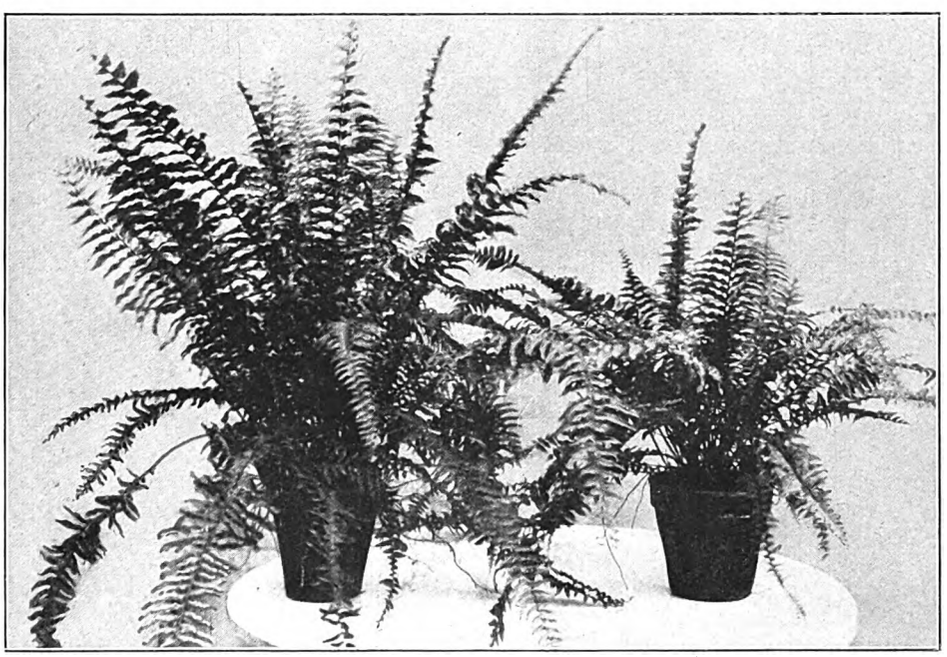
Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 21. Januar 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

Stecklingsvermehrung unter Kohlensäuredüngung in einer Staudengärtnerei.

Von Emil Reese, Bornim bei Potsdam.

Vor etwa zwei Jahren wurde bei uns begonnen, die Staudenvermehrung durch Stecklinge unter Anwendung von Kohlensäuredüngung vorzunehmen. Wir hatten von dem neuen einfachen „O–C–O"-Verfahren zur Luftdüngung gehört und besorgten uns von der Firma C. Gerhardt, Bonn (Rhein), Fabrik und Lager Chemischer Apparate, solch einen „Dr. Reinaus Dung-Gas-Spender" genannten Apparat.

Das kleine, leicht tragbare Ding kam in einem Postkolli an und konnte sofort in Betrieb genommen werden. Das „O–C–O"-Verfahren besteht nämlich darin, daß man den Dunggasspender im Gewächshause aufstellt oder irgendwie aufhängt und daraus die Kohlensäure sich entwickeln läßt. Zu diesem Zwecke bringt man darin die „O–C–O"-Tabletten von einer präparierten Kohleart zur Verbrennung, und dadurch vergast jeweils eine bestimmte Menge von 100 Litern Kohlensäure.



Die Kohlensäure-Düngung auf der Württembergischen Gartenbauausstellung in Stuttgart. I. Farne, links: begast; rechts: unbegast. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Der kleine Apparat ist so konstruiert, daß er beim Vergasen der Kohlensäure aus dem Gewächshause die Luft ansaugt, dieser dann die Kohlensäure beimischt und das dabei erwärmte Gasgemisch, das nun leichter als die andere Luft ist, in das Gewächshaus wieder ausstößt. So wird die Kohlensäure selbst in langen, schmalen Häusern, wie dem unseren, ohne Rohrleitungen oder sonstige Installation gleichmäßig an alle Pflanzen herangebracht. Wir konnten selbst an den entferntesten Pflanzen dieselben guten Wirkungen sehen wie an den nächsten.

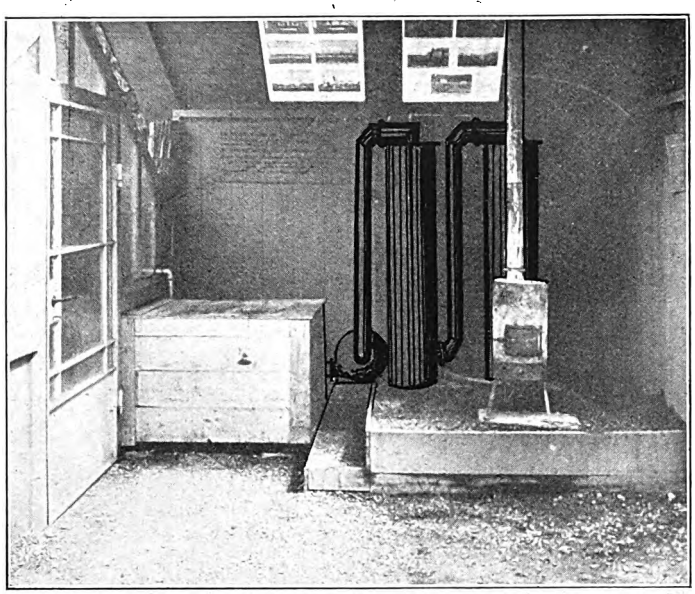
Auf einer ausführlichen Begasungstabelle, die dem Apparate beigegeben ist, liest man ab, wieviel Tabletten man in dem Gewächshause zur Vergasung zu bringen hat. Je größer das Haus ist, desto mehr Tabletten sind erforderlich. Es richtet sich dies meist nach der Grundfläche, nur bei ganz großen und hohen Häusern muß man einen gewissen Zuschlag machen. Namentlich aber ändert sich die Anzahl der Tabletten mit dem herrschenden Wetter, denn bei Sonne gibt man im allgemeinen doppelt soviel Gas und ebenso mit zunehmender Wärme auch wieder mehr. Für ein Vermehrungshaus, zu dem ein genau gleiches und gleich warmes Gegenstück vorhanden ist und das eine Länge von 11 *m* und eine Breite von 3 *m*, also 33 *qm* Fläche hat, ergaben sich bei + 15° C folgende Mengen von Tabletten, die täglich in 2 Portionen einmal morgens und dann nachmittags vergast wurden: bei hellem Wetter 8, bei bedecktem Wetter 4–6.

Diese Tabletten wurden in einige unregelmäßige Stücke zerbrochen in den Apparat gefüllt und dort mittels einiger Tropfen Spiritus entzündet. Damit war eigentlich die ganze Arbeit erledigt, denn nachmittags konnte man meist einfach auf noch vorhandene kleine Glutreste wieder die neuen Tabletten auflegen, die alten Aschereste mit dem mechanischen Rüttler herabklopfen und so das Begasen wieder in Gang bringen. Bereits am dritten Tage der Behandlung, die bei uns sehr gewissenhaft seither immer durchgeführt wird, konnte man an der Farbe der Blätter deutlich sehen, daß in der Gasabteilung etwas Besonderes mit den Pflanzen vor sich geht. Die Blätter sehen viel kräftiger grün aus und stehen meist praller da.

Was nun die Pflanzen anlangt, die wir begasten, so hatten wir zunächst einen Satz unserer winterharten Chrysanthemum-Stecklinge vor. Sie waren in der gewöhnlichen Weise gesteckt worden. Um uns aber gleich ein klares Bild von der Kohlensäurewirkung zu machen, hatten wir in vierfacher Zahl einige Kontrollkistchen genau mit derselben Erde versehen und dann auch je mit Stecklingen von gleicher Stärke und von den denselben Sorten besetzt.

Zwei dieser Kistchen stellten wir in der Gasabteilung auf, die anderen in dem Gegenhause, das nicht begast war. Temperatur und Lüftung war in beiden Räumen immer dieselbe. Nach etwa vierzehn Tagen bis drei Wochen waren die begasten Stecklinge fertig, und wir hatten

Digitized by Google



Die Kohlensäure-Düngung auf der Württembergischen Gartenbauausstellung.

II. Ansicht der Kohlensäure-Anlage. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

dabei folgendes beobachtet: In dem nicht begasten Hause war ein sehr großer Teil aller Stecklinge mehr oder weniger befallen. Der Blattbestand war gegen unten hin wenig dicht, da eine große Anzahl der ersten Blätter abgestorben war. Namentlich fanden sich aber ohne Kohlensäuredüngung nirgends so große und entwickelte Blätter wie in dem gedüngten Raume. Hier sind die Pflanzen bis zu etwa anderthalbfacher Größe entwickelt, kräftig grün und gesund in allen Blättern, von denen kaum eines in Verlust geraten war. Die Bewurzlung war ebenso viel stärker, kurzum die Pflänzchen sind durchaus gesünder und stärker gewesen wie die aus dem nicht begasten Raume.

Im Jahre darauf haben wir unter anderem auch bei der Vermehrung unserer Dahlien recht erfreuliche Erfolge mit der „O—C—O"-Düngung gehabt. Wir begasten den Raum, in welchem die Knollen angetrieben und wo die Stecklinge gesteckt wurden. Auffallend war, daß die Bewurzlung viel früher einsetzte, als es sonst bei Dahlien der Fall ist, und daß die Stecklingsbeete schon nach wenigen Tagen ein lebhaft gesundes Grün zeigten, dazu äußerste Straffheit.

Auch bei Sämlingen von *Aconitum Wilsoni* zeigte sich die Wirkung einer länger anhaltenden Begasungsperiode (etwa sechs Wochen) recht deutlich. Die einzelnen Blättchen waren unter Kohlensäuredüngung fast dreimal so groß wie die unbehandelten Pflanzen, ebenfalls waren die Wurzelknollen der begasten Pflanzen nach sechs Wochen doppelt so groß wie die unbegasten.

Diese schönen Erfolge mit Kohlensäuredüngung gerade bei Stecklingskultur und in Anzuchthäusern erscheint eigentlich als etwas recht Natürliches, wenn man die Sache richtig überlegt. Denn neuerdings gewinnt doch immer mehr die Anschauung an Zustimmung, daß in der Natur die Kohlensäure für das Wachstum unserer Kulturen nicht aus der Luft, sondern direkt aus dem Boden stammt, von dort zwar durch die unterste Luftschicht aufsteigt, aber dann sofort von den Blättern aufgenommen wird. Es müßten also auch im Freien die Pflanzen in ihrem niedrigsten Wuchsstadium ganz nahe beim Erdboden am meisten Kohlensäure vorfinden. Wenn man deshalb bei der Stecklingskultur hier mit künstlicher Kohlensäuredüngung nachhilft, so wäre zu erwarten, daß das gut tut. Und dies hat der Versuch schönstens bewiesen!

Von dem verstorbenen Kollegen Lorenz, Potsdam, habe ich gehört, daß er mit dem „O—C—O"-Verfahren auch bei seinen Gurken recht schöne Erfolge erzielt hat, und es sollen da die Kosten des Verfahrens auf eine mehrgeerntete Gurke nur sehr gering gewesen sein. Nachdem das Verfahren sich auch bei Weinreben im Glashause, bei Begonien und Tomaten in Töpfen erfolgreich erwiesen hat, so glaube ich auf meine besonderen Beobachtungen und guten Erfolge aufmerksam machen zu dürfen, zumal das Verfahren einfach, praktisch und auf die Dauer billig ist.

Die Kohlensäuredüngung auf der Württembergischen Gartenbauausstellung.

Von Dr. Ing. Friedr. Riedel, Essen.

Im Mai vorigen Jahres trat die Württembergische Gärtnergenossenschaft in Asperg, überzeugt von der großen Bedeutung der Kohlensäuredüngung für den Gartenbau, an die Firma Friedr. Riedel & Ko., Essen, mit dem Vorschlage heran, auf der beabsichtigten Württembergischen Gartenbauausstellung in Stuttgart die Kohlensäuredüngung praktisch vorzuführen. Die Genossenschaft erklärte sich bereit, die erforderlichen beiden Vergleichshäuser zur Verfügung zu stellen. Bisher ist die Kohlensäuredüngung noch niemals auf einer größeren Ausstellung vorgeführt worden. Wie bei allen Neuheiten bedarf es auch hier gewisser Erfahrungen, um mit möglichst großer Sicherheit den erwarteten Erfolg zeigen zu können. Da sich gleichzeitig auch die städtische Garteninspektion in dankenswerter Weise bereit erklärte, als neutrale Stelle die Versuchsdurchführung durch einen gewandten Gärtner vornehmen zu lassen, und da außerdem die Ausstellung lange genug dauerte, um während der Ausstellungsdauer auf die Erzielung eines genügenden Unterschiedes rechnen zu können, so waren hier eine Reihe günstiger Verhältnisse geschaffen, die ein Eingehen auf den gemachten Vorschlag für zweckmäßig erscheinen ließen.

Bereits Ende Juni wurde deshalb mit der Begasung eines der beiden Gewächshäuser begonnen. Ein Teil der ausstellenden Gärtner hatte es außerdem übernommen, für die Vergleichsversuche entsprechendes Pflanzenmaterial zu stellen. Abbild. II (oben) zeigt die eigentliche Kohlensäuredüngungsanlage. In einem Holzkohlenofen wird Holzkohle verbrannt, die entstehenden Abgase werden durch zwei mit entsprechender Füllung versehene Apparate hindurchgeleitet, in welchen sie einerseits auf gewöhnliche Temperatur abgekühlt und anderseits genügend gewaschen und von den pflanzenschädlichen Bestandteilen gereinigt werden. Der kleine Elektroventilator saugt die Gase ab und drückt sie durch Rohrleitungen in das Gewächshaus. Dort entströmen sie den auf die Außenseiten der Tische verlegten, gelochten Rohren. Die Bedienung dieser Anlagen besteht also lediglich darin, daß in dem Verbrennungsofen mittels Holzwolle oder dergleichen Feuer angemacht wird.

Die anfänglich sich entwickelnden Rauchgase werden zunächst ins Freie gelassen, bis nach einigen Minuten die gleichzeitig aufgelegte Holzkohle glühend geworden ist und die Rauchentwicklung aufhört. Nachdem inzwischen die Wasserleitung für die Reinigungsbehälter geöffnet und der Ventilator durch ein einfaches Knipsen eingeschaltet worden ist, werden einfache Drehklappen so gestellt, daß nunmehr die Rauchgase aus dem Ofen abgesaugt werden. Bei größeren Anlagen, bei welchen mehrere Häuser angeschlossen sind, genügt dann, daß etwa alle Stunden ein gewisses Quantum Kohle aufgeworfen wird, so daß ein Haus nach dem anderen durch Betätigung der entsprechenden Absperrklappen begast werden kann. Im vorliegenden Falle waren die Häuserabmessungen etwa 9×3,20 *m*, so daß das aufgegebene Quantum Holzkohle von etwa 1 kg-Std. reichlich groß war. Es wurde infolgedessen am Ende des begasten Hauses noch eine kleine Freilandanlage angeschlossen, in der Art, daß auf dem durch die Gestaltung der gärtnerischen Anlagen verfügbaren Platz ein etwa 3—4 *m* langes, gelochtes Rohr verlegt und an die Rohrleitung des einen Tisches im Gewächshaus angeschlossen wurde. Bei jedesmaliger Begasung des Gewächshauses wurde infolgedessen dieses

Digitized by Google

kleine Freiland ebenfalls mit Kohlensäuregas versorgt. Im Gewächshaus waren die verschiedensten Pflanzen aufgestellt: Farne, Begonien, Pelargonien, Primeln, Schnittgrün, Heliotrop, Gurken usw. Wenn auch diese Pflanzen infolge ihrer verschiedenen Ansprüche nicht alle gut zusammenpaßten, so sollte hier doch zunächst gezeigt werden, daß sie alle für Kohlensäuredüngung dankbar waren. In der Tat zeigte es sich, daß die begasten Gurken viel tiefer dunkelgrüner gefärbt waren als die unbegasten. Auch die Entwicklung der Pflanzen und der Früchte war eine viel bessere. Dieses Ergebnis war um so beachtenswerter, als die Gewächshäuser den größten Teil der Zeit für den Besuch des Publikums offen standen. Bei keiner der sonstigen Pflanzen zeigten sich Nachteile, vielmehr waren die begasten Pflanzen schon nach etwa 4—5 wöchentlicher Begasung in ihrem Wachstum so gefördert, daß übereinstimmend von verschiedenen Seiten die Unterschiede gegenüber den unbegasten Pflanzen als in die Augen fallend bezeichnet wurden. Bei den Primeln zeigte sich außerdem eine viel zahlreichere Blütenentwicklung, obwohl die Pflanzen bei Beginn des Versuches schon ziemlich weit vorgeschritten waren. Die Abbildungen, welche auf Veranlassung der Württembergischen Gärtnergenossenschaft aufgenommen wurden, zeigen deutlich die erreichten Unterschiede.

Wie bei früheren Versuchen überraschte das begaste Freiland nicht nur durch eine üppigere Entwicklung der Pflanzen, sondern auch durch eine viel größere Blühwilligkeit, wie die Besucher der Ausstellung sich erinnern werden. Das unbegaste Freiland befand sich in einiger Entfernung von dem begasten und trug dieselben Pflanzen, Tabak und verschiedene Blütenstauden. Dieses mit unseren früheren Versuchen im Einklang stehende Ergebnis sollte den Gärtnern Veranlassung geben, auch der Freilandbegasung große Aufmerksamkeit zu schenken. Der Verbrauch an Kohlensäuregas ist durchaus nicht so groß, wie meistens angenommen wird, weil die Ausnützung eine sehr gute ist. Die Pflanzen im Freiland haben gegenüber denen im Gewächshaus den Vorteil, daß das Licht ungehindert zu ihnen treten kann, so daß infolgedessen

III. Asparagus. Links: begast; rechts: unbegast. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die Kohlensäure-Düngung auf der Württembergischen Gartenbauausstellung.

IV. Farne und Primeln. Links: begast; rechts: unbegast.

eine lebhaftere Assimilation stattfindet. Je dichter außerdem das sich bildende Blätterdach wird, einen desto besseren Schutz bildet es gegen die Verwehung des Kohlengases.

In neuester Zeit ist im übrigen festgestellt worden, daß auf dem Felde in den Nachtstunden der Kohlensäuregehalt mitunter zehnmal so hoch als während des Tages ist, was daher kommt, daß die Entwicklung der Bodenkohlensäure durch die Tätigkeit der Kleinlebewesen im Boden ungehindert weiter geht, während infolge des Fehlens des Lichtes keine Assimilation der Pflanzen stattfindet. Dieser erhöhte Kohlensäuregehalt nimmt jedoch sofort ab, wenn der erste Sonnenstrahl über die Pflanzen gleitet, und vermindert sich bis gegen die Mittagstunde auf den normalen Kohlensäuregehalt. Die Erfahrung, daß die Morgensonne am wirksamsten ist, findet hierdurch ihre Erklärung. Wir haben es also im Freien gewissermaßen mit einer natürlichen Kohlensäuredüngung zu tun, durch welche sich die Ansicht mancher Leute, unsere Pflanzen hätten sich an den jetzt herrschenden Kohlensäuregehalt gewöhnt, als falsch erweist.

Aus oben erwähnten Feststellungen, vor allen Dingen aber namentlich durch die praktische Vorführung der Freilandkohlensäuredüngung wird bewiesen, wie dankbar unsere Pflanzen für eine Erhöhung des Kohlensäuregehaltes sind. Es gehört daher mit zur Aufgabe des praktischen Gartenbaues, auch im Freien auf Erhöhung des Kohlensäuregehaltes hinzuwirken. Ein solches Verfahren bleibt bei nur einigermaßen hochwertigen Pflanzen, wie es Blüten- und Samenpflanzen zum Beispiel sind, aber auch bei den meisten Gemüsepflanzen wirtschaftlich, da der in diesen Pflanzen enthaltene Kohlenstoff wesentlich höher bezahlt wird, als derjenige im Brennstoff.

Die erzielten Ergebnisse mit Kohlensäuredüngung wurden in Stuttgart allgemein anerkannt, namentlich auch von den Gärtnern, die ihre Pflanzen für die Begasung zur Verfügung stellten, die infolge der stets wechselnden Hallenausstellungen häufig Gelegenheit hatten, die danebenliegenden Vergleichshäuser zu besichtigen. Der

Digitized by Google

Leiter der städtischen Garteninspektion, Herr Direktor Ehmann, konnte infolgedessen das Ergebnis dieser Versuche in einem ausgestellten Zeugnis dahin zusammenfassen, „daß der Erfolg in dem begasten Hause gegenüber dem nichtbegasten tatsächlich ein augenfälliger war und daß er nach dem Gesehenen keinen Augenblick daran zweifelt, daß eine Kohlensäureeinrichtung den Gärtnern einen wesentlichen Vorteil bringen wird".

Die Württembergische Gärtnergenossenschaft ließ zur Feststellung des wirtschaftlichen Erfolges Pflanzen, ohne den Zweck der Einschätzung anzugeben, von der gärtnerischen Verkaufsstelle einschätzen. Hierbei wurden die begasten Pflanzen bereits nach 5—6wöchentlicher Begasung mit 50—75% höher eingeschätzt als die unbegasten. Bei Berücksichtigung der vollen Leistungsfähigkeit der Kohlensäuredüngeanlage, die nur täglich 1 Stunde vormittags und 1 Stunde nachmittags im Betrieb war, die also bei voller Ausnützung vier Gewächshäuser, noch dazu von größeren Abmessungen, hätte begasen können, ergibt sich nach Abzug der Betriebskosten ein Ueberschuß, der so groß ist, daß bereits in einer Vegetationsperiode die Anlage sich bezahlt macht. Hierin liegt die große Bedeutung der Kohlensäuredüngung, daß sie dem Gärtner entweder noch üppigere bezw. ertragreichere Pflanzen oder in wesentlich kürzerer Zeit Pflanzen von gleicher Entwicklung wie bisher liefert.

Auch an dieser Stelle sei den Herren der Württembergischen Gärtnergenossenschaft Asperg, besonders Herrn Gärtnereibesitzer Max Trautmann und Direktor Kick, sowie Herrn Gartendirektor Ehmann der städt. Garteninspektion Stuttgart für ihre tatkräftige Mitwirkung bei der Bekanntmachung und Prüfung der Kohlensäuredüngung der beste Dank ausgesprochen.

Möge der Gartenbau in seinem Interesse eine weitgehendste Nutzanwendung daraus ziehen.

Eisenbeton oder kombinierte Bauweise?

Von Oscar R. Mehlhorn, G. m. b. H. in Schweinsburg-Pl. (Sachsen).

Die Berichte „Der neuzeitliche Gewächshausbau" und „Eisenbeton in der Gärtnerei" in Nr. 1 der vorliegenden Zeitung können wir im Interesse des Ansehens unserer Branche nicht unerwidert lassen, sprechen sie doch einem Erwerbszweig, der sich um den deutschen Gartenbau sicherlich große Verdienste erworben hat, mit einem Male gleichsam jede Existenzberechtigung ab. So heißt es darin zum Beispiel: „Wenn man alle diese Vorzüge betrachtet, so kann nicht verstanden werden, wie überhaupt noch Gewächshäuser in Holzausführung gemacht werden", und an anderer Stelle: „Will die Gärtnerei auf der Höhe bleiben, so ist es notwendig, daß sie rechnet; Pflicht der für sie arbeitenden Industrie ist es, alles daran zu setzen, um die Gärtnerei mit guten Materialien zu versorgen und sie in ihrem Konkurrenzkampf zu unterstützen".

Die beiden Aufsätze enthalten Behauptungen, die ein weniger aufmerksamer Leser als bewiesen hinzunehmen geneigt sein könnte, die aber tatsächlich irreführend sind: Man beachte zum Beispiel auf Seite 9 die kühne Schlußfolgerung: „Der Eisenbetonbau stellt sich also wesentlich billiger". Man wird vergeblich nach der voraufgegangenen Beweisführung suchen! Das gleiche gilt von der Behauptung einer „fast unbegrenzten Haltbarkeit" der Eisenbetonsprossen. Auch hier fragt man wohl vergebens nach den Beweisen, beziehungsweise wird jeder die Frage aufwerfen, wie viele Jahre denn solche nach dem Trautmannschen oder Müllerschen neuen Zementmischungsverfahren erbaute Eisenbetonhäuser schon stehen? Und da wird man feststellen müssen, daß mit dem Schlagwort „fast unbegrenzte Lebensdauer" vorläufig nicht viel anzufangen ist.

Tatsache ist, und wir stellen diese Behauptung vor aller Öffentlichkeit auf, daß Eisenbetonsprossen in den Dimensionen, wie sie vom kulturellen Standpunkt aus für den Gewächshausbau nur in Frage kommen, niemals von unbegrenzter Lebensdauer sein werden, daß sie vielmehr, ganz gleich welchen Zementmischungsverfahrens, nach verhältnismäßig kurzer Zeit schon rissig werden und den Temperatureinflüssen von außen und innen auf die Dauer nicht standhalten können: Zement ist bekanntlich ein guter Wärmeleiter und somit auch als Hauptbindemittel der Eisenbetonsprossen von außen her der Kälte, von innen her der Wärme sehr zugänglich. Dadurch werden die schmalen Sprossen notgedrungen mit der Zeit rissig und beginnen nach und nach abzubröckeln; die Eiseneinlage wird durch die eindringende Feuchtigkeit im Laufe der Zeit rostig, und die Sprossen verlieren ihre Tragfähigkeit; die schließlich nicht zu umgehende Schwächung der Sprossen durch Einschlagen von Löchern zur Befestigung von Heizröhren, Hängetabletten usw. wollen wir dabei nur andeutungsweise erwähnen.

Besonders nachteilig müssen sich die vorerwähnten Folgen bemerkbar machen, wenn im Winter bei großer Kälte der Zement von außen her friert, von innen her aber die Gegenwirkung der Heizung und Feuchtigkeit eine um so stärkere ist. Vielleicht haben aufmerksame Beobachter auf der großen Stuttgarter Gartenbauausstellung 1924 an den daselbst vorgeführten Zementhäusern mit uns schon damals die kleinen Risse an den Sprossen gesehen, die noch während der Ausstellung vorsorglich mehrmals mit Zementmilch überstrichen wurden? Noch drastischere Belege von der geringen Haltbarkeit der Eisenbetonsprossen im Gewächshausbau vermögen wir ernsten Interessenten zu liefern, indem wir sie an Erfahrungen von Berufskollegen aus der gärtnerischen Praxis verweisen.

Was die Preisfrage anlangt, so traten wir schon eingangs der durch nichts bewiesenen Behauptung entgegen, Eisenbetongewächshäuser seien wesentlich billiger als hölzerne, soll wohl heißen, als solche nach kombinierter Bauweise (haltgebende Konstruktionsteile aus Eisen, Sprossenwerk aus Holz). Das Gegenteil ist der Fall: wir haben in unserer Praxis und gerade bei Wettbewerben, wo sich jeder im Preise besonders anstrengt, seither nur feststellen können, daß die Betonhäuser immer teurer, und zuweilen sogar wesentlich teurer angeboten wurden; Belege hierfür haben wir in Händen, nur möchten wir auch an dieser Stelle begreiflicherweise keine Namen nennen.

Die Gärtnerwelt darf uns glauben, daß wir, und mit uns die dem Verband der Gewächshaus-Industrie angeschlossenen führenden Firmen unserer Branche, den Eisenbetongewächshäusern von Anbeginn die größte Aufmerksamkeit geschenkt haben. Wären wir davon überzeugt, daß die durch Jahrzehnte bestens bewährten kombinierten Bauweisen im Gewächshausbau, wie zum Beispiel unser durch den verstorbenen Gründer unsererer Firma seinerzeit eingeführtes Mehlhornsches Reform-System, durch den Eisenbetonbau verdrängt würden, so hätten wir uns schon lange veranlaßt sehen müssen, unseren Betrieb umzustellen. Der reine Selbsterhaltungstrieb hätte uns das direkt geboten. Und daß wir es, wie überhaupt die deutsche Industrie, verstehen, uns umzustellen, wenn es notwendig ist, hat der zurückliegende Weltkrieg wohl genügend bewiesen.

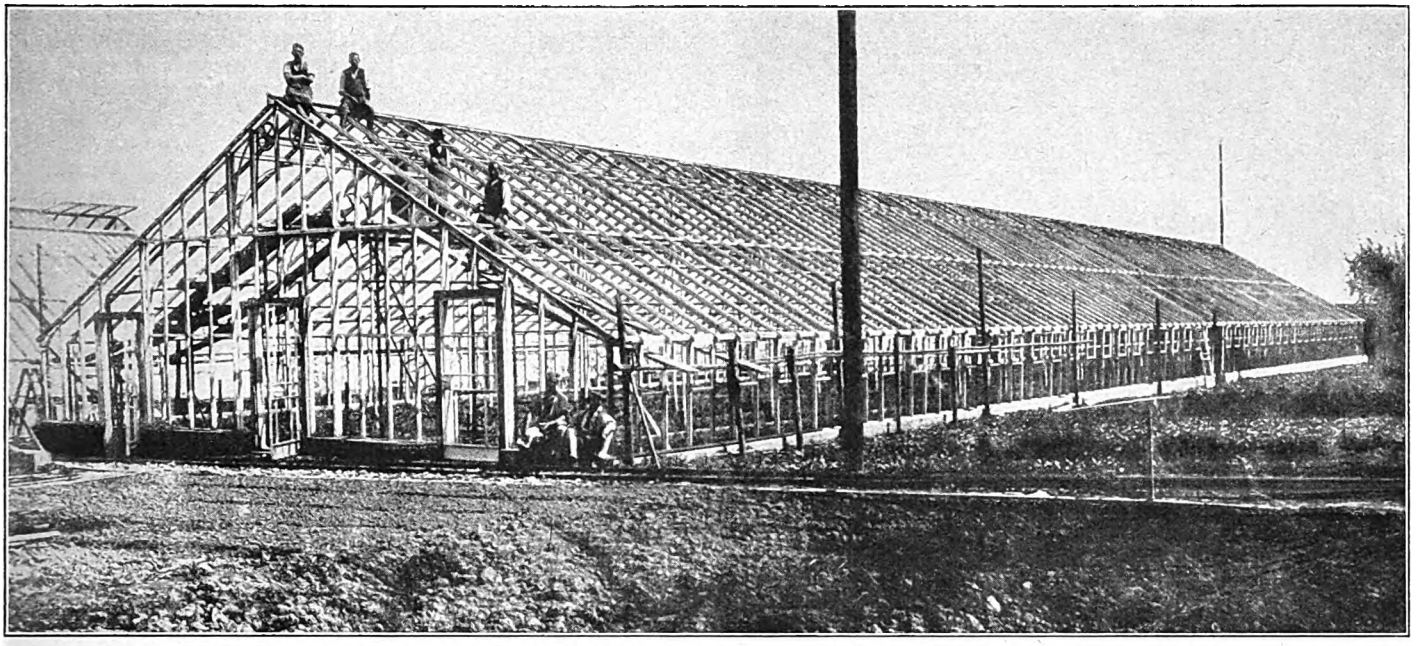
Wir hoffen zuversichtlich, daß diese Zeilen ihren Zweck erfüllen werden, nämlich, die Unruhe und Besorgnis, welche jene beiden Artikel in die Reihen der Gärtner hineinzutragen geeignet sind, zu bannen und sich die Freude an ihren praktischen, soliden und bewährten Häusern der alten Bauweise nicht nehmen zu lassen.

Eisenbeton-Gewächshäuser.

Mit großem Interesse habe ich den Aufsatz in Nr. 1 dieser Zeitschrift von Herrn Max Trautmann und den mit G. M. unterzeichneten gelesen. Die Ausführungen dieser beiden Herren kann ich nur bestätigen.

Mein im Jahre 1912 erstelltes Eisenbetonhaus hat alle meine Erwartungen übertroffen. Da meines Wissens damals noch keine Sprossen aus Eisenbeton bei Gewächs-

Digitized by Google



Nochmals: Neuzeitlicher Gewächshausbau. Nelkenhaus aus Eisenbeton in den Nelkenkulturen der Firma Gebr. Trautmann in Tamm (Württemberg). Erbaut 1921/22. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

hausbauten verwendet worden sind, war es ein gewisses Wagnis in bezug auf Haltbarkeit und Tragfähigkeit, zumal die Stärke der Sprossen nur die übliche bei Holzsprossen angewandte war.

Aber bis heute hat sich weder ein Rißchen noch Abbröckeln des Betons, noch eine Einsenkung an den Sprossen gezeigt, kurzum, es war in diesen 12 Jahren nicht das mindeste an Reparaturen notwendig. Bei der bei Eisenbeton zulässigen leichten Bauart sind die Häuser sehr hell, die Luft ist vorzüglich, so daß sich die Pflanzen sichtlich wohl fühlen.

Auch ich möchte dieser Bauweise das Wort reden, zumal da bei unbegrenzter Haltbarkeit auch die Kosten geringer sind.

L. Schwinghammer,
Stuttgart.

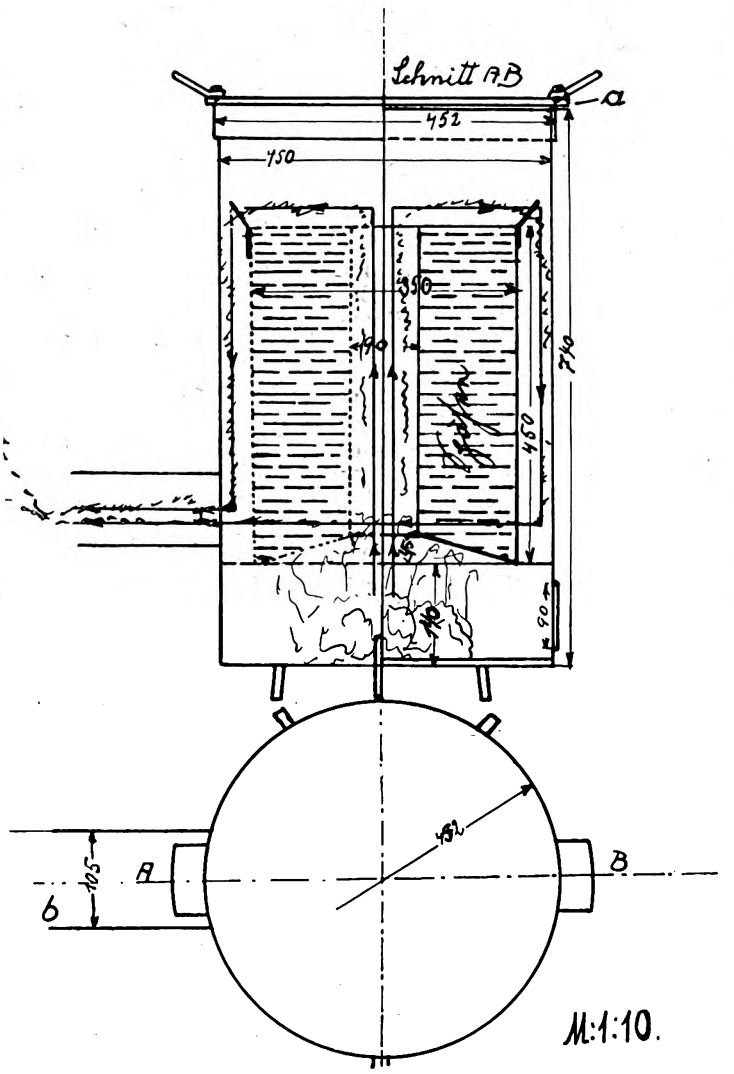
Nochmals: „Der neuzeitliche Gewächshausbau".

Auf die Erwiderung des Herrn Oscar Mehlhorn auf meinen Artikel: Der neuzeitliche Gewächshausbau" in Nr. 1 dieser Zeitschrift habe ich folgendes zu sagen:

Es ist verständlich, wenn die seitherigen alten Gewächshausfirmen sich gegen die Einführung des Eisenbetons im Gewächshausbau aussprechen, denn die Umstellung ihrer Holzwarenfabrik in eine Eisenbetonfabrik ist nach Lage der Verhältnisse sehr schwierig.

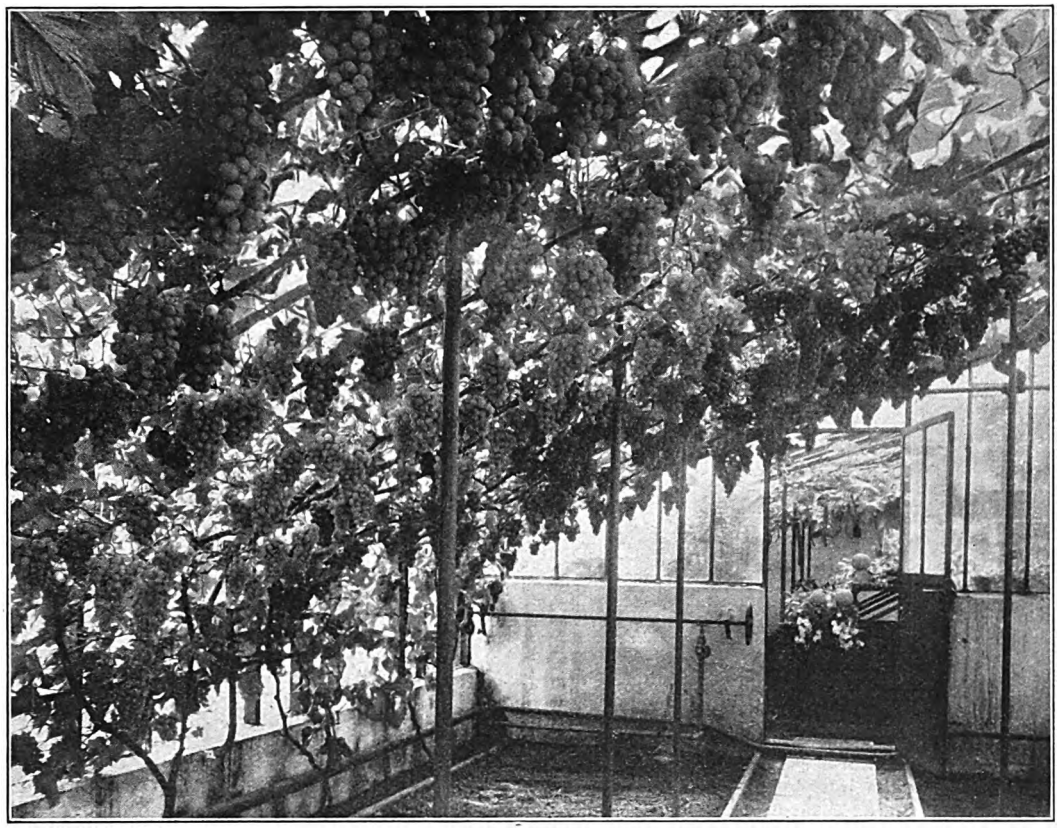
Herr Mehlhorn bestreitet, daß der Eisenbeton sich wesentlich billiger stellt, als eine kombinierte Bauweise aus Eisen und Holz. Ich bin gern bereit, jederzeit Beweise dafür anzutreten, daß die Eisenbetonbauten sich tatsächlich wesentlich billiger stellen. Es liegen Differenzen bis zu 100% vor. Wenn die rege Nachfrage nach Gewächshäusern in Eisenbeton vielleicht von einigen Firmen dazu benützt wird, möglichst hohe Preise zu erzielen, so ist das eine Sache für sich, aber bei normaler Gewinnspanne stellt sich der Betonbau insbesondere bei großen Gewächshausanlagen unbedingt wesentlich billiger.

Es wird ferner die fast unbegrenzte Haltbarkeit der Eisenbetonsprossen in Zweifel gestellt. Bevor wir zum Betonbau übergegangen sind und Anlagen in dem bestehenden Umfange errichteten, haben wir uns doch der Mühe unterzogen, bestehende Betonhäuser auf ihre Vorteile und etwaige Nachteile zu prüfen. So steht in der Nähe von Stuttgart ein Betongewächshaus, welches im Jahre 1913 gebaut wurde und heute noch von solch tadelloser Beschaffenheit ist, wie am ersten Tage der Erstellung. Wenn ein Eisenbeton 11 Jahre lang den Temperatureinflüssen von außen und innen Stand gehalten hat, so habe ich die Ueberzeugung, daß dieser Eisen-



Der Sägespäne-Ofen. a) Abhebbarer Deckel; b) Rauchrohr. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung. Text siehe Seite 30.

Digitized by Google



Weinrebenhaus auf Bahrenhof bei Wakendorf (Bezirk Hamburg). — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

beton in 30 Jahren noch ebenso gut sein wird, denn die Festigkeit des Betons nimmt mit dem Alter zu.

Ein Abbröckeln des Betons wird nie eintreten, wenn die Herstellung desselben pünktlich vorgenommen wird, so daß das Eisen eine gute luftdichte Verwahrung erhält. Die Eiseneinlagen werden bei luftdichtem Abschluß infolge Feuchtigkeit des Betons nie rosten. Ein Ausgefrieren des Eisenbetons ist ebenfalls ausgeschlossen, da gerade der Eisenbeton, im Vergleich zu einem Backsteingemäuer, jedem Frost standhält. Wenn der Artikelverfasser recht hätte, so dürften keine Flußbrücken oder sonstige der Feuchtigkeit ausgesetzte Eisenbetongegenstände hergestellt werden. Wenn in der Stuttgarter Ausstellung die Sprossen eines Gewächshauses mit kleinen Rissen versehen waren, so ist dies nach eingezogener Erkundigung darauf zurückzuführen, daß erst am 9. Mai der Entschluß gefaßt wurde, überhaupt auszustellen. Am 25. Mai stand das Gewächshaus auf dem Ausstellungsplatz. Der Eisenbeton war gerade 6 Tage alt, als er transportiert wurde, und bei einer solch kurzen Abbindezeit ist es selbstverständlich, daß der Beton während des Transports leiden mußte. Es gilt als eine besondere Leistung, daß es überhaupt möglich war, das Haus in solch kurzer Zeit herzustellen, während der Eisenbeton bis zur Erlangung der endgültigen Festigkeit mindestens 4 Wochen Zeit benötigt. Wenn anderwärts da und dort sich im Eisenbetonbau Übelstände bemerkbar gemacht haben, so ist dies lediglich auf eine schlechte Herstellung zurückzuführen, wie ich darauf schon in meinem ersten Artikel aufmerksam gemacht und gewarnt habe, sich solchen Firmen auszuliefern.

Das Anbringen von Rohrträgern, Lüftungen usw. ist sehr einfach, es geschieht dies durch sogenannte Krallen, die eine Schwächung des Eisenbetons überhaupt nicht hervorrufen. Wenn ich Veranlassung nahm, mich auf dir Bitte der Redaktion hin über den Gewächshausbau in Eisenbeton zu äußern, so bin ich dieser Aufforderung sehr gern nachgekommen. Meine Ausführungen habe ich nicht etwa, wie Herr Mehlhorn behauptet, Herrn Müller, Ludwigsburg, zuliebe gemacht, sondern weil ich davon überzeugt bin, daß der gute Eisenbeton im Gewächshausbau große Ersparnisse bringt, die in der Hauptsache in der billigeren Erstellung der Anlagen, des ferneren in dem Wegfall der laufenden Unterhaltungskosten und in der meines Erachtens fast unbegrenzten Lebensdauer liegt. Es wäre leichtfertig von mir gehandelt, meinen Kollegen Eisenbetonbau zu empfehlen, wenn ich nicht die Überzeugung hätte, daß diese Bauart eine gute ist.

Es bleibt ja jedem Kollegen anheimgegeben, sich sein Urteil über den Betonbau zu bilden und danach zu handeln.

Max Trautmann,
in Firma Gebr. Trautmann,
Nelkengroßkulturen Tamm
(Württemberg).

Der Sägespäne-Ofen.

Ich möchte auf eine Einrichtung aufmerksam machen, die, aus der Not der Zeit geboren, uns in den letzten Jahren gute Dienste geleistet hat: auf den Sägespäne-Ofen. Ich weiß nun allerdings nicht, ob er nicht schon allgemein bekannt ist, aber einige unserer deutschen Gehilfen kannten ihn nicht, und so fühle ich mich veranlaßt, meine mit dem Ofen gemachten Erfahrungen bekanntzugeben. Früher halfen wir uns über den Herbst mit seinen oft frühen Frösten mit kleinen Kohlenöfen hinweg, die wir in die Chrysanthemen-Japans (welch häßlich Wort für eine so schöne Sache) stellten. Das ging ja zur Not, aber es mußte eine Person die ganze Nacht bemüht sein, die Feuer in Gang zu halten. Das war zeitraubend und kostspielig. Nun haben wir seit 1923 Sägespäneöfen, statt der früheren Kohlenöfen, und sind mit diesem Tausch außerordentlich zufrieden. So ein Ofen brennt, ohne daß sich jemand darum kümmert, 6—8 Stunden, braucht für eine solche Heizperiode 8—15 Kilo Sägespäne und gibt eine starke und gleichmäßige Wärme.

Wir stellen diese Öfen auch in die Fliedertreiberei, um eine größere Wärme zu erzielen, als es mit der Kesselheizung möglich ist, wir stellen ihn in solche Kalthäuser, die nicht genügend Heizrohre haben, um das Einfrieren bei großer Kälte zu verhindern, wir stellen ihn in die kalten Rosenkästen, damit ein so gefürchteter April- oder gar Maifrost die Rosenknospen nicht zerstört. So gibt es mannigfache Verwendung für ihn. Während der Brenndauer braucht sich niemand um ihn zu kümmern; es gibt weder ein Durchstochern noch ein Ausschlacken, daher auch keinen Aschenstaub, der sich so lästig auf die Pflanzen und auf die Lunge des Heizenden legt; die Späne brennen herunter bis auf das letzte Bröserl. Dann nimmt man den Einsatz heraus und hängt einen anderen mit Sägespänen gefüllten hinein, zündet einige Papier- und Holzspäne unter und das Brennen dauert wieder sechs Stunden.

Aus der Skizze (Seite 29) kann man sehr leicht die äußerst einfache innere Einrichtung erkennen. Der Ofen ist aus starkem Eisenblech hergestellt. Nach der Zeichnung kann ihn jeder Schlosser anfertigen. Der Einsatz, der oben offen und am Boden eine 9 *cm* im Durchmesser haltende Öffnung hat, wird mit Sägespänen angefüllt, die fest gestopft werden müssen. Der Abzug für den Rauch wird dadurch hergestellt, daß man ein 9 *cm* starkes, rundes Holz vor dem Anfüllen mit den Spänen hineinstellt und dann langsam herausdreht. Ich bin sicher, es wird niemand bereuen, sich einen solchen Ofen angeschafft zu haben, um so mehr, da der Preis ein sehr niedriger ist.

Richard Gebhardt, St. Andrä-Wördern b. Wien.

Digitized by Google

Ein Beitrag zur Weintreiberei.

Als ich im September 1922 hier die Gärtnerei besichtigte, fand ich das hiesige Weinrebenhaus in vollständiger Verwahrlosung vor; Ungeziefer und Krankheitserscheinungen spielten hier die Hauptrolle. Die Sorten festzustellen, war nicht möglich, weil Rote Spinne und Peronospora die meisten Blätter schon vernichtet hat.

Im Dezember 1922 trat ich dann die Stellung hier an. Meine erste Arbeit war, das Weinrebenhaus einer gründlichen Reinigung und einem sachgemäßen Schnitt zu unterwerfen; für mich natürlich sehr schwer, da der Sommerschnitt fast vollständig versagte. Der Erfolg im Sommer 1923 war so, daß ich nur vereinzelte Trauben bekam. Die Trauben waren aber so schön, daß ich zu meiner Freude *Black Hambourg (Blauer Trollinger)* und *Fosters Seedling* feststellen konnte. Nach 1½ jähriger Tätigkeit, als der Wein nach meinem Verfahren behandelt worden war, war der Erfolg bereits so, daß ich den Traubenbehang im Bilde festhielt, um ihn heute den Lesern dieser geschätzten Zeitschrift vorzuführen. Meine Herrschaften sowie alle Besucher dieser Anlage sind des Lobes voll. Herr Direktor Dr. Deismann von der Landwirtschaftlichen Schule in Oldenburg (Holstein) war nach einer Besichtigung des Weinrebenhauses so erfreut, daß er mir sagte: Vor solchen Leistungen muß ich den Hut abnehmen! Auch der Gartenbauverein Segeberg hat sich in der Segeberger Zeitung lobend über die hiesigen Anlagen ausgesprochen.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, für verlodderte Weintreibhäuser doch den richtigen Mann zu suchen, der es versteht, auch aus solchen Anlagen noch gute Erfolge zu erzielen.

Richard Seibt, Gartenverwalter, Wakendorf (Bez. Hamburg.)

Weinrebenhaus auf Bahrenhof bei Wakendorf (Bezirk Hamburg). — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Buschbohnen in Töpfen als Nebenkultur.

Als Nebenkultur lohnend ist die Anzucht der Buschbohnen in Töpfen nur zu jener Zeit, wenn die Tageslänge zunimmt, das ist ab Januar bis Ende April, weil man schon ab Anfang Mai in Mistbeeten weit größere Ernten haben kann (wenn die Aussaaten ab Mitte Februar vorgenommen werden). Von Treiberei im wahren Sinne kann eigentlich nicht die Rede sein, weil die Bohnensämlinge, wenn sie gleich von Anbeginn warm gehalten werden, spindeln, was später nur schwache Büsche ergeben würde.

Außer der genannten Zeit Bohnen in Töpfen zu kultivieren, wäre nur für den Herrschaftsgärtner noch wichtig, und zwar besonders in der Herbstzeit, wenn die ersten Nachtfröste von Allerheiligen öfter schon jedem einjährigen Freilandgewächs den Garaus machen. In dieser Zeit, also etwa ab Mitte Oktober bis Ende Dezember, ist die Topf-Buschbohne zwar nicht zu den Rentenmehrern, aber auch nicht zu den Rentenzehrern zu zählen. Die Buschbohne ist übrigens eine anspruchslosere Kulturpflanze als wie zum Beispiel die Erdbeere im Topf getrieben, die Treibhausgurke usw.

Der Monat August ist auch der Anfangstermin für die Bohnenkultur in Töpfen. Man tut gut, schon zu Mitte August den ersten Topfbuschbohnensatz zu legen. Es werden dazu Töpfe von 15—20 *cm* Innendurchmesser verwendet, deren Höhenmaß womöglich noch mehr beträgt als das der lichten Weite, und deren Abzugslöcher zumindest so groß sein müssen, daß der Daumen bequem durchgesteckt werden kann. Auf eine etwa 2 *cm* starke Topfscherbenlage wird eine ebenso starke Lage Waldbaum- oder Felsenmoos, ungeschnitten, gepreßt mit den Fingern, aufgebracht, darauf wird grobkörnige Erde aufgefüllt, die aus 2 Teilen halbverrotteter ungesiebter Laub- oder Mistbeeterde und 2 Teilen Mörtel besteht.

Beim Töpfefüllen im zweiten Turnus kommt dann noch ein Teil lehmiger Grund oder Schlammerde dazu. Mit dieser Erdmischung werden die Töpfe bis zu ⅔ Höhe (einschließlich Topfscherben gerechnet) gefüllt, mit dem flachen Handrücken geebnet, jedoch nicht eingedrückt. Dann legt man je Topf in die Mitte 6—8 gut entwickelte Bohnen einer Sorte, die dem Fachmann als gute Ertragsbohne bekannt. Natürlich werden die Bohnen mit dem Keimauge dem Erdboden zugekehrt. Abstand eines Bohnenkorns vom anderen etwa 1 *cm*. Die so belegten Töpfe werden je nach dem Feuchtigkeitsgehalt ein- bis dreimal mit 18 bis 20° C warmem Wasser überbraust. Hierauf wird die Oberfläche sanft angedrückt und die Saatbohnen mit handgeriebener gemischter Erde nur so viel bedeckt, daß keine Bohne sichtbar ist. Ein nochmaliges Überbrausen wird unterlassen, weil die Keimung hierdurch rascher vor sich geht. (Schluß folgt.)

Die Notwendigkeit der Gründung des Reichsbundes für Gartenausführungen.

Es ist notwendig, an dieser Stelle noch einmal die Ursache, den Zweck und die Ziele klar und offen darzulegen, die zur Gründung des Reichsbundes für Gartenausführungen geführt haben.

Die Veranlassung hat der Bund Deutscher Baumschulenbesitzer gegeben. Es haben sich dort Mißstände entwickelt, die dazu angetan sind, dem heute an und für sich schwer ringenden Landschaftsgärtner und Gartenarchitekten seine Existenz noch schwerer, wenn nicht unmöglich zu machen. Die Baumschulkataloge werden dem Privatpublikum zugänglich gemacht, und diesem wird die Ware damit so angeboten, daß der Landschaftsgärtner nicht mehr in der Lage ist, in Konkurrenz

Digitized by Google

zu treten, denn der geringe Rabatt, der ihm von den Baumschulen eingeräumt wird, deckt kaum die Unkosten, geschweige, daß ein Verdienst herausgerechnet werden kann, — zumal oft noch andere Mißstände in der Qualität noch hinzukommen — und so sieht er sich in seinen Einnahmen, seiner Existenz bedroht, die auch noch dadurch eine enorme Einbuße erleidet, daß die Baumschulbesitzer, namentlich die größeren Firmen, immer mehr dazu übergehen, selbst eine Abteilung für Gartengestaltung in ihren Betrieb aufzunehmen und dadurch ihren wichtigsten Abnehmern gegenüber zum Konkurrenten werden.

Diese Tatsache und die Entwicklung der Baumschule vom Produzenten zum Verarbeiter führen begreiflicherweise zu einem Ergebnis, das einem Erwürgen des Gartenarchitekten und Landschaftsgärtners nahezu gleichkommt, und dies ist die Hauptursache gewesen, die zur Gründung des Reichsbundes für Gartenausführungen gedrängt hat. Es wäre falsch, diese Bewegung einem Einzelnen oder auch nur einer Gruppe zuzuschreiben, denn es hat sich erwiesen, daß die Bewegung bereits an vielen Stellen des Deutschen Reiches notgedrungen Platz gegriffen hatte und daß auf die Anregung und den Anstoß hin, der vom Unternehmerverband Berlin ausging und die Angelegenheit zu einer greifbaren machte, aus allen Gauen Deutschlands eine einheitliche Zusage und eine einmütige Stellungnahme für die Gründung des Reichsbundes zutage getreten ist. Die Einsicht ist da: was dem Einzelnen zu erreichen nicht möglich ist, die einheitliche Geschlossenheit Vieler oder Aller vermag es sicher.

Auch andere Gründe, nämlich die Zollfrage, die grundsätzliche Feststellung der allgemeinen und speziellen Steuerfragen, Festsetzung und Aufstellung von erfahrungsmäßigen Normen in der Kostenaufstellung der Lohntarife, der einzelnen technischen Arbeiten, Austausch und Hinweis von Bezugsquellen von wichtigen Materialien, kurz eine Menge Fragen, die in den einzelnen Bezirksverbänden wiederholt erörtert waren, die aber nicht zur Auswirkung kommen konnten, weil eben eine einheitliche Organisation in Deutschland für Gartenausführungen nicht bestand. — Fest steht also, daß das Bedürfnis und die allgemeine Neigung zum Zusammenschluß aller Gartenausführenden in ganz Deutschland bestand, und dies führte zu der oben erwähnten Gründerversammlung. —

Wenn die Tagung vom 30. November 1924 noch nicht das erwünschte Ergebnis brachte, so muß es leider gesagt werden, daß das unzweckmäßige Vorgehen des Herrn Bernstiel als Vorsitzender des Reichsverbandes deutscher Gartenbaubetriebe einerseits und als Folge, das des Herrn König vom Bund Deutscher Gartenarchitekten anderseits nicht dazu beitrugen, die Gründung des Reichsbundes so zu festigen, wie wir sie gewünscht hätten.

Es bleibt nunmehr die alle beteiligten Kreise interessierende Frage zu beantworten: Welche Stellung soll der Reichsbund für Gartenausführungen einnehmen? Vor allen Dingen und dreimal kräftig unterstrichen, er soll rein wirtschaftlicher Natur sein, und er soll und muß vollkommene Selbständigkeit in seinen Handlungen sich bewahren. Er soll und will alle Gartenausführenden, mögen sie sich benennen und betiteln wie sie wollen, mögen sie irgendwelchen ideellen Richtungen und Verbänden angehören, mögen sie groß oder klein sein, mögen sie neben dem eigentlichen landschaftsgärtnerischen Berufe auch Gartenbau betreiben; ohne jeden Standes- oder Titelunterschied sollen alle Gartenausführenden in dem neuen Reichsbund ihren eigentlichen Vertreter und Verfechter ihrer wirtschaftlichen Belange und Nöte sehen. Zu diesem Zwecke ist der Reichsbund gegründet, dieses Ziel hat zu seiner Gründung geführt und kein anderes. Jedes Aufgehen in eine andere Organisation ist ausgeschlossen, dagegen kann die lockere Anlehnung an eine bestehende Organisation erwogen werden, wohlgemerkt, „erwogen", wenn die Vorteile und die Bedingungen derart sind, daß sie die Selbständigkeit des Reichsbundes nicht berühren oder gar schädigen.

Wilhelm Fechtner. Karl Rimann.

Obstbau-Lehrgänge in Veitshöchheim.

An der Staatl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Veitshöchheim finden demnächst folgende Sonderlehrgänge über Obstbau statt: I. Ein Obstbaukurs für Baumwarte, Straßenwärter, Landwirte und sonstige Interessenten in der Zeit vom 16. Februar bis 7. März II. Ein Obstbaukurs für Verwaltungsbeamte, Geistliche, Lehrer und sonstwie vorgebildete Personen in der Zeit vom 16. bis 28. März. Anmeldungen bis 12. Februar an die Direktion der Lehranstalt.

Obergärtnerprüfung.

Vor einiger Zeit fand in Rostock die erste Obergärtnerprüfung bei der Obst- und Gartenbau-Abteilung der Landwirtschaftskammer für Mecklenburg-Schwerin statt. Angemeldet zu dieser ersten Prüfung hatten sich sechs Gärtner, fünf Privatgärtner, ein Unternehmer. Ein Herr trat vor der mündlichen Prüfung zurück, zwei Herren wurden nach Einreichung der schriftlichen Arbeit abgewiesen. Von den übrigen drei bestanden zwei mit gut, einer mit genügend. Das Alter der Prüflinge war 34 bis 40 Jahre. Es bestanden die Prüfung Obergärtner Ninnemann in Brüsewitz, Obergärtner Dietsch in Gehlsheim, Obergärtner Scholze in Lübberstorf.

Das Bestreben, heute in Deutschland durch Prüfungen im Gartenbau und in der Gärtnerei eine gewisse Reife in den beruflichen Fähigkeiten zu beweisen, ist gar nicht hoch genug zu bewerten. Alles Jammern über ausländische Konkurrenz ist Unsinn, wenn wir uns nicht auf uns selbst besinnen und uns bemühen, im Berufe etwas Tüchtiges zu leisten.

Bei dieser Prüfung ist etwas bemerkenswert: Der Prüfling mit den schwächsten schriftlichen Arbeiten war in der mündlichen Prüfung der Beste, derjenige mit den besten schriftlichen Arbeiten mündlich der Schlechteste. T.

Obst- und Gemüsebau-Lehrgänge in Freyburg.

Der dritte Sonderlehrgang für Erwerbsobstbau und Erwerbsgemüsebau wurde vom 10. bis 13. Dezember 1924 in der Gärtnerlehranstalt Freyburg a. d. U. bei zahlreicher Beteiligung aller Interessenten abgehalten.

Aus allen Vorträgen klang immer wieder die Forderung: Tüchtigkeit in allem! Peinlichste Arbeit in der Schädlingsbekämpfung, der Sortierung und der Packung unserer Erzeugnisse, Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit im Handel. Nur so können wir uns den Absatz sichern. Nur durch konkurrenzfähige Ware können wir das Ausland aus dem Felde schlagen.

Hand in Hand müsse gearbeitet werden. Nicht weiter dürfe diese unheilvolle Zersplitterung im Gartenbau herrschen, wenn wir uns behaupten wollen. Darum Zusammenschluß in Genossenschaften, daß Alle für Einen und Einer für Alle stehen. Nur dann können ein gesunder Handel, gute Preisregelung und steter Absatz gesichert werden. Die Wege dazu und die Arbeit in solchen wurden an bestehenden Genossenschaften trefflich gezeigt. Vor allem aber auch „Praktisch bei aller Arbeit" sein, war eine weitere dringende Forderung; vom Auslande das Gute lernen und das Beste wählen. Nicht wahllos zu produzieren, sondern sich zielbewußt nach den Forderungen des Marktes zu richten und immer den Rechenstift bei aller Arbeit zur Hand zu nehmen.

Das sind in großen Zügen die Hauptgedanken und Hauptforderungen des Sonderlehrgangs. Daß sie erfüllbar sind, haben die Herren Redner gezeigt. Den Verbrauchern aber muß dies durch stete, gut geleitete Reklame nahegelegt werden.

W. Bleich.

PERSONALNACHRICHTEN

Rudolf Bedau, Magdeburg, konnte am 10. Januar d. J. auf eine 25jährige Reisetätigkeit im Dienste der erstklassigsten gärtnerischen Firmen Deutschlands zurückblicken.

Rudolf Gäbler, der langjährige Prokurist und Betriebsleiter der Firma Otto Olberg in Dresden-Striesen ist nach 34jähriger Tätigkeit in dieser Firma am 8. Dember 1924 zufolge Erbauseinandersetzung aus der Firma ausgeschieden und seine Prokura somit erloschen. Die Firma wird von den übrigen Erben in bisheriger Weise weitergeführt.

Paul Kache, Berlin-Baumschulenweg, Abteilungsvorsteher an der Höheren Gärtnerlehranstalt Dahlem, bekannt als Mitarbeiter von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung und andern Fachblättern, hat vor einiger Zeit die Schriftleitung der „Gartenflora" übernommen. Besonders Heft 1 des neuen Jahrgangs der „Gartenflora" läßt durch Inhalt und Ausstattung erkennen, daß das Werk Eduard Regels wieder berufener Hand anvertraut ist.

Alfred Menzel, Gartenarchitekt und Gartenbaudirektor in Breslau, starb am 13. Dezember v. J. im 59. Lebensjahre. Mit ihm ist eine künstlerisch stark entwickelte Persönlichkeit dahingegangen, deren Schöpfungen Zeugnis von großem Schwung und Verständnis ablegen.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 4.

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

40. Jahrgang.

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das I. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 1. Februar 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

Rosenneuheiten-Fragen.

Die beste gelbe Rose? — Rosen ohne Duft. — Warum einfach oder halbgefüllt?

Eine englische Firma bietet eine Neuzüchtung an mit der gewagten Beschreibung: „Die beste gelbe Rose"! Fast alle Züchter sind wohl für ihre Erzeugnisse eingenommen. Ist dieser englische Züchter wirklich im Besitz aller gelben Rosen? Wenn nun Besitzer größerer Mengen der gelben Neuheit *Souvenir de A. H. Verschuren* behaupten, daß diese Sorte das unter den gelben Rosen werden wird, was *Testout* unter den rosafarbenen ist; so dürfte es schwer sein, etwas noch Besseres zu züchten. Denn *Testout* ist doch wohl immer noch die beliebteste rosa Kranzrose, trotz ihrer völligen Seelenlosigkeit. Nun, warten wir ab! Wir haben ja schon so manchesmal erstaunt vor einer Neuheit gestanden, das heißt erstaunt über die Kühnheit der Anpreisung.

Nehmen wir ferner *Souvenir de Claudius Pernet!* Sie ist, wenn in der Blume normal ausgebildet, wirklich entzückend schön, ja, die schönste gelbe Rose zu nennen, die ich kenne. Was soll es aber für einen Zweck haben, diese Sorte zu ziehen, wenn man unter Hunderten von Blumen selten mal eine wirklich normal entwickelte findet? Im Frühjahr bringt sie meist Krüppel, bei feuchtkühler Witterung nur Mumien, sonst fast immer Blumen mit weissen Außenblättern. Die Pflanze selbst leidet an Mehltau. Diese Beobachtungen habe ich nicht nur in meiner etwas rauhen Lage, sondern auch in dem warmen Elbtal gemacht. Für Treiberei soll diese Sorte aber ganz hervorragend sein, was ich nicht beurteilen kann, da ich keine Rosen treibe. Dann soll man aber diese Sorte nicht zu Hochstamm verwenden, sondern nur für Treibzwecke ziehen.

Die gelbe Teehypridrose Elégante. (Pernet-Ducher 1918) Unter den goldgelben eine der schönsten neuern Züchtungen, die sich auch bei uns zunehmender Beachtung erfreut. — Aus den Kulturen der Firma W. Kordes Söhne, Sparrieshoop (Holstein), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Schade, daß *Souvenir de Claudius Pernet* nicht so vollkommen ist, wie die wunderschöne *Golden Emblem.* Deren Form und Farbe ist prachtvoll! Ich sah noch nie eine verkrüppelte Blume. Sie blüht bei jeder, auch der schlechtesten Witterung gut auf, zeigt nie ein verfärbtes oder gar verbleichtes, weißes Blumenblatt. Die Pflanze ist immer gesund, das Laub glänzend frischgrün. Sollte wirklich von den jetzt angebotenen neuen gelben eine Sorte noch vollkommener sein? Aber trotz allen Vorzügen hat auch sie noch einen großen Fehler! Es fehlt ihr die Seele! Der Duft! Eine absolut vollkommene Sorte gibt es eben noch nicht.

Es ist erstaunlich, welche Farbenwunder von Rosen gezüchtet werden. Immer wieder neue Farben und Farbenzusammenstellungen. Aber wie schon immer ist auch heute noch unter den angebotenen Neuzüchtungen reichlich viel Mittelmäßiges. Und leider haben heute noch die meisten neugezüchteten Rosen besonders ein Merkmal der Unvollkommenheit, oder besser einen Mangel: sie sind duftlos! Das heißt für eine Rose: ohne Seele sein! Wenn sich doch die Neuheitenzüchter endlich mehr bemühen wollten, wohlriechende Rosen zu züchten!

Jeder Laie hält es für selbstverständlich, daß eine Rose riecht. Sollte es nicht erreicht werden können, daß beim Befruchten wenigstens eine von den Eltern Wohlgeruch hat? Wie oft muß man hören: „Schade, daß sie nicht riecht." Es wäre schon deshalb wichtig, mehr Wert auf die Züchtung wohlriechender Rosen zu legen, weil man dann nach und nach alle Sorten ohne Wohlgeruch, wenn

Digitized by Google

es nicht gerade besonders farbenprächtige Sorten sind, über Bord werfen könnte.

Dann möchte ich an die Rosenzüchter die Frage stellen: Warum werden Sorten mit nur etwa einem halben Dutzend Blumenblättern, wie *Red Letter Day, Hortulanus Budde, Red Star* überhaupt erst in den Handel gegeben? Noch mehr: warum werden derartige Sorten aufgenommen und weiter beibehalten? Welchen Wert sollen diese Sorten denn haben? Es will doch jeder Rosenfreund gut gefüllte Sorten haben. Oder taugen sie etwa zum Schnitt? Nun, dann möchte man früh um zwei Uhr gehen und schneiden und trotz alledem werden diese und ähnliche Sorten, ehe sie an Ort und Stelle gebracht sind, aufgeblättert sein. Ähnlich ist es zum Beispiel mit der neueren Sorte *Sunstar*. Bei ihr wäre ihr Dasein aber damit gerechtfertigt, daß sie eine ganz neue Färbung ist. Ich möchte diese Sorte aber trotzdem meinen Abnehmern nicht als Gartenrose zumuten.

So ist auch die wundervolle, als Knospe wie auch vollerblüht, wunderbar schöne, auch sehr wohlriechende, dunkelrote *Colonel Oswald Fitzgerald*. Sie ist nur für Hochstamm tauglich, wo sie vollbelaubt bleibt, während sie, wie ich auch von anderer Seite hörte, als Strauchrose frühzeitig das Laub abwirft und recht mäßig wächst.

So wäre die *Herzogin von Calabrien* ein vorzüglicher Ersatz für die *Kaiserin* zu Brautsträußen, wenn sie nicht zu mäßig wachsen würde. Die Blume ist prachtvoll, ähnlich der Farbe der *Kaiserin*. Sie ist bei jeder Witterung reichblühend und die Pflanze immer gesund. Leider aber nicht sehr langstielig. Diese Sorte ist aber so wunderbar schön für Brautsträuße geeignet, daß sich die Bindegeschäfte damit abfinden und den Stiel künstlich verlängern. Hier ist die *Herzogin* viel schöner als die *Kaiserin*. Wie mir auch vergangenen Spätsommer ein Kunde wieder sagte, daß ich ihm voriges Jahr in der *Herzogin von Calabrien* eine für die Binderei sehr geeignete Sorte mitgesandt habe; er erbat sich noch einen Posten Pflanzen davon, wenn auch schwach.

Ed. Hetschold, Radeberg-Dresden.

Die schönsten einfachen und halbgefüllten Rosen.

(Fortsetzung von Seite 9.)

Eine gute einfache Parkrose haben wir auch in der neuen Rugosa-Hybride *Bergers Erfolg*. Die Farbe ist ein dunkles Feuerrot und die Pflanze ist mit Blüten im ersten Flor förmlich bedeckt. Jeder spätere Trieb trägt aber auch noch einige Blumen. Auch ist diese Sorte, wie die vorige, als eine der ersten Rugosa-Hybriden, das ganze Jahr in Blüte. Als Strauch- und Heckenrose sehr gut zu verwenden.

Auch unter den Polyanthen haben wir heute einige sehr schöne einfache Formen, deren schönste fraglos *Alice Amos* ist, die in der Blüte am nächsten der *American Pillar* steht. Die Farbe ist ein leuchtendes tiefes Rosa. Es bedecken die Blumen den ganzen Sommer die Pflanze.

Ein sehr eigenartiges Gegenstück dazu ist *Diana*. Die Farbe ist orangegelb mit roten Streifen. Eine ganz einzigartige Farbenzusammenstellung, wie wir sie bisher noch nicht unter den Polyanthen hatten.

Bekannt als halbgefüllte Polyantha ist ja *Rödhätte*, von der wir jetzt eine sehr schöne Verbesserung haben in *Joseph Guy*, deren Blüte noch größer ist wie die von *Rödhätte*, während die Farbe ein leuchtendes Scharlachrot ist.

Ebenfalls eine sehr schöne Verbesserung von *Rödhätte* in der Farbe ist *Kirsten Poulsen*, deren dunkelrote, fast einfache Blüten die Pflanze vollständig bedecken.

Else Poulsen dagegen ist eine typische *Rödhätte*, in der Farbe etwa wie *La France*.

Sehr schöne einfache und fast einfache Rosen finden wir auch unter den Teehybriden, und hier sind es besonders die sogenannten irischen Rosen, die schon durch einige Jahrzehnte, besonders in England, einen großen Freundeskreis sich erworben haben. Die schönste von diesen ist fraglos *Irish Fireflame*, deren eigenartige Farbe wir in keiner andern Rose wiederfinden. Die Knospen zeigen an den Außenseiten der Petalen ein brennendes Scharlachrot, während die offene Blüte ein tiefes Goldgelb zeigt. Die Blüten haben einen außergewöhnlich starken Duft.

Ähnlich dieser, aber nicht so intensiv gefärbt ist die ältere *Irish Elegance*.

Die schönste reinweiße unter diesen Sorten ist *Simplicity* die in der neueren *Innoncence* bedeutend verbessert worden ist. *Innoncence* bringt Blumen, die oft 15 *cm* im Durchmesser halten, die zwei Reihen reinweiße große Petalen haben und den ganzen Sommer zu mehreren auf steifen Stielen erscheinen.

Das schwärzlich feuerrote Gegenstück dazu ist *Hawlmark Crimson*, eine fast einfache Rose, von wunderbarer reiner Farbe, wie wir sie unter den ganzen Teehybriden noch nicht wiederfinden. Die Pflanze ist sehr wüchsig und äußerst reichblühend. Eine hervorragende Beetrose.

Sehr schön ist auch die neue feuerrote, ganz einfache *Vesuvius*, deren sehr große Blüten für diese Sorte fraglos viele Freunde werben werden.

Etwas ähnliches, aber halbgefüllt, von feurig scharlachroter Farbe, oft mit schwarzen Schatten und Flecken geziert, ist *Elizabeth Cullen*. Eine sehr gute Gartenrose, die sich ohne Zweifel bald überall einbürgern wird.

Ganz eigenartig ist auch *Glowworm* in der Farbe, tief Scharlachrot mit orange Schattierungen. Die Blume ist ganz einfach und noch durch einen guten Duft ausgezeichnet.

Besser bekannt ist schon die etwas ältere feuerrote *Red Letter Day*, die stark und aufrechtwachsend, schon in manchem Garten und auch in größeren Gruppen zu finden ist in öffentlichen Anlagen.

Sie hat in *Minnie Saunders* einen hellroten Sport geliefert, der alle guten Eigenschaften der Mutter bewahrt hat.

Noch feuriger in der Farbe ist *K. of K.* Eine fast einfache Rose, deren enorme, oft 12 *cm* messende Blumen sehr reichlich erscheinen. Die Farbe ist wohl das leuchtendste Scharlachrot, daß wir heute unter den Rosen haben.

W. Kordes, Sparrieshoop (Holstein). (Schluß folgt.)

Gefüllte und ungefüllte Rosen.

Eine Rose ohne Duft ist ohne Seele. Das ist wahr. Der Herr Verfasser dieses Ausspruchs spricht damit die Auffassung vieler Rosenfreunde aus. Wie aber steht's mit der Verdammnis der einfachblühenden? Sind Rosen wie *Hortulanus Budde, Red Star, Red Letter-Day* wirklich nur ein überflüssiges Unkraut? Daß die gut gefüllte Rose das A und das O der Schnittrosenkultur bedeutet und damit für die Erwerbsgärtner den wirtschaftlichen Überlegenheitswert ohne weiteres vor allen einfachblühenden voraus hat, das wird wohl jedermann als Selbstverständlichkeit unangetastet lassen. Da jeder Rosenfreund nur gut gefüllte Rosen haben will, wäre es nur folgerichtig, wenn jeder Rosenanbauer oder Rosenzüchter nur gute, das heißt handelsbrauchbare, handelsgängige, ertragreiche, lohnende Schnittsorten kultivierte, züchtete oder in den Handel brächte. Aber auch unter den gefüllten gibt es viel Wertloses.

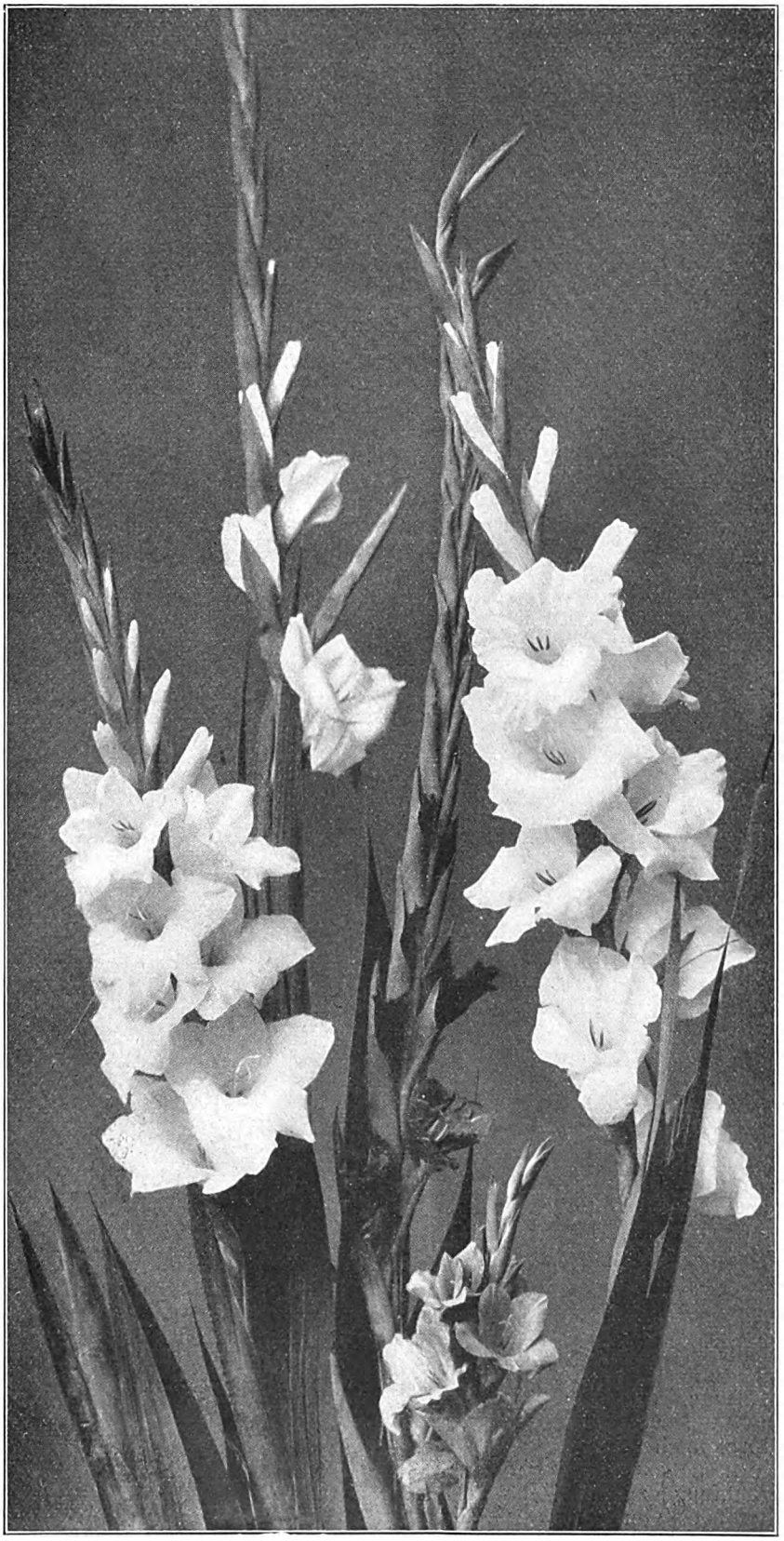
Es ist noch nicht sehr lange her. Es war ein sonniger Spätherbstnachmittag. Unser Freund Hermann Kiese, Vieselbach, dachte da nicht ans Scheiden von seinen Rosen. Wir gingen durch die Reihen seiner eignen Neuheiten und solcher Neueinführungen andrer Zucht, die er beobachtungsweise in mehr oder weniger großer Anzahl angepflanzt hatte. Ich erinnere mich noch deutlich, wie mir da zum Beispiel *Hortulanus Budde* durch ihr glühendes Farbenfeuer unter den feurigroten als eine der allerschönsten Rosen auffiel. Gerade von dieser Sorte schnitt ich mir immer wieder schöne Blumen heraus. Noch heute bin ich dieser feurigen Schönheit nicht weniger zugetan als damals. Gewiß ist sie rascher verblüht, als dies bei hochwertigsten Edelrosen von solider Füllung der Fall ist.

Es darf aber unter den Rosenfreunden auch solche Käuze geben, die außer ihrer Hochschätzung der unbezweifelten gefüllten Schnittblume auch für ungefüllte

Digitized by Google

Rosenschönheit noch etwas übrig haben. Allerweltsrosen werden und sollen das nicht werden. Die gefüllten sollen die Königinnen bleiben für jedermann. Wenn nebenbei eine ungefüllte Schönheit das Schicksal hat, auch reizvoll und anmutig zu erscheinen und Gefallen zu finden — ist so ein bürgerliches Ding dann auch nicht ihres Daseins wert? Bei der Urteilsfällung im Auskehrprozeß in unsern Rosensortimenten scheint uns als Anhalt für die Überzähligkeit einer Züchtung das Merkmal mit „etwa einem halben Dutzend Blumenblättern" den Knospenbusen verhüllt zu halten, nicht unbedingt, nicht immer ein Merkmal von unfehlbarer Untrüglichkeit zu sein. Es gibt gefüllte und ungefüllte Kapazitäten.

Übrigens soll das, was wir von *Hortulanus Budde* sagten, mutatis mutandis auch zugunsten der ganzen Klasse der einfachblühenden Rosen gesagt sein. Auch wir machen kein Hehl daraus, daß sie an wirtschaftlichem Wert für den erwerbsmäßigen Schnittblumengärtner hinter guten, gefüllten völlig zurückstehn. Ihre Schönheit und damit ihren Lebenswert haben sie aber doch. Und das mag als Veranlassung gelten, eine allgemeine Aburteilung durch diese Einwendung zu mildern. Einen Ausgleich schafft auch der vorstehende Beitrag, der als Empfehlung der schönsten einfachblühenden Rosen wirken soll. Jener Aufsatz stammt aus der Feder eines ebenfalls sehr erfahrenen Rosenfachmanns, den wir nicht nur als den Mitinhaber einer der wichtigsten Rosenspezialfirmen der Welt kennen, sondern auch als einen Fachmann von umfassenden Kenntnissen, im In- und Auslande gesammelten Rosenerfahrungen, einen Gärtner mit ungetrübtem Blick für alles, was schön ist an der Rose. Das Eintreten auch für schöne einfach- und halbgefüllt blühende Rosen soll dabei die notwendige Bestrebung der Reinigung unserer Rosensortimente von überzähligen Sorten nicht beeinträchtigen. G. M.



Fromholds neue Riesen-Gladiolen-Sämlinge. Von links nach rechts: Erste und zweite Rispe: Reinweiß. Dritte Rispe: Lilarot. Rechts: Weiß mit zart karminroter Strichelung im hinteren Schlund. Unten: Lachsfarbene Rispe, niedrig. — Aus den Kulturen der Firma E. Fromhold & Ko., Naumburg a. d. S., für Möllers Deutsche Gärtner-Ztg. photographisch aufgenommen.

Etappen, Ziele, Probleme der Gladiolenzucht. II*)

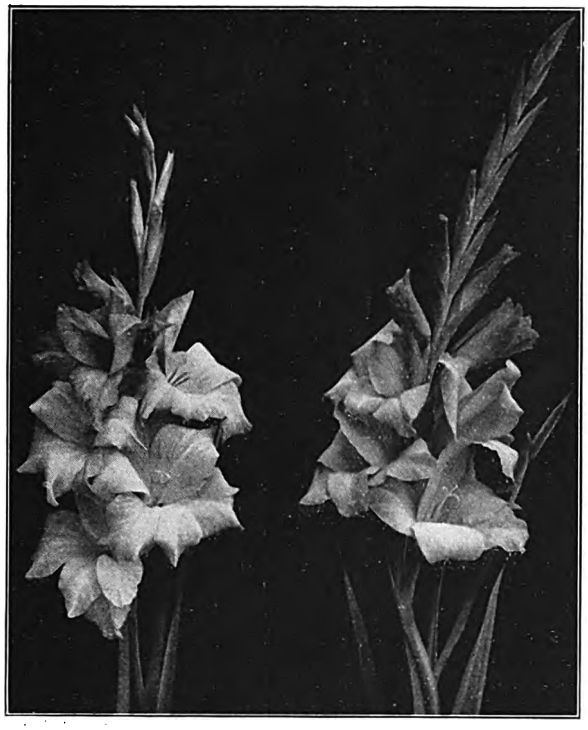
Als Ziel, um zum zweiten Teil meiner Ausführungen zu kommen, möchte ich hinstellen die Dreieinigkeit: Schönheit, Gesundheit, gute Vermehrung. Auf dem Wege zu dem Ideal, das sich wie eine Fata Morgana immer wieder weit vor uns stellt, finden wir manches Gute. Gewiß, über den Begriff Schönheit läßt sich streiten, zwischen schön und nicht schön pendelt der Geschmack. Und doch lassen sich Normen aufstellen. Schön ist zum Beispiel die sanft gebogene, geschwungene Linie, im Gegensatz zur geraden oder eckigen. In der Kunst hat die blitzartige Linie der Kubisten und Futuristen ein endgültiges Fiasko erlebt.

Eine rundliche Blüte wird stets einer eckigen, sparrigen vorgezogen werden. Bizarr und interessant sind Blüten mit gewellten oder gekrausten Blütenblättern. Aber nur bei großen Blumen kann man es gelten lassen; unruhig wirkt es auf jeden Fall. Unsere schönen kleinen Primulinus-Hybriden werden dadurch verschandelt. Beispiele schöner und unschöner gekrauster Gladiolen erkennen wir bei den Züchtungen von Kundert, der schon vor dem Kriege gekrauste Sorten in den Handel gab. Eine seiner ersten und besten ist *Kunderdi Glori*.

Man sollte ferner nicht bestrebt sein, gefüllte Gladiolen zu züchten. Haben wir doch unsere herrlichen Malven! Die Gladiole ist ja nur schön, weil sie einfach ist. Ein anderes Ziel, der Gladiole einen angenehmen Duft zu geben, lasse ich mir gefallen. Auch kann als schön gelten eine andere lockere Form der Rispe. Als Beispiel schöner geschlossener Rispen diene Abbildung II und III, die dem ersten Teil meiner Abhandlung in Nr. 2 dieser Zeitschrift beigegeben sind. Gladiolen mit schönen Flecken sind ein erstrebenswertes Ziel. Welche Gefühle bei dem Anblick einer solch gefleckten Blüte ausgelöst werden

*) I siehe Nr. 2, 1925. Red.

Digitized by Google



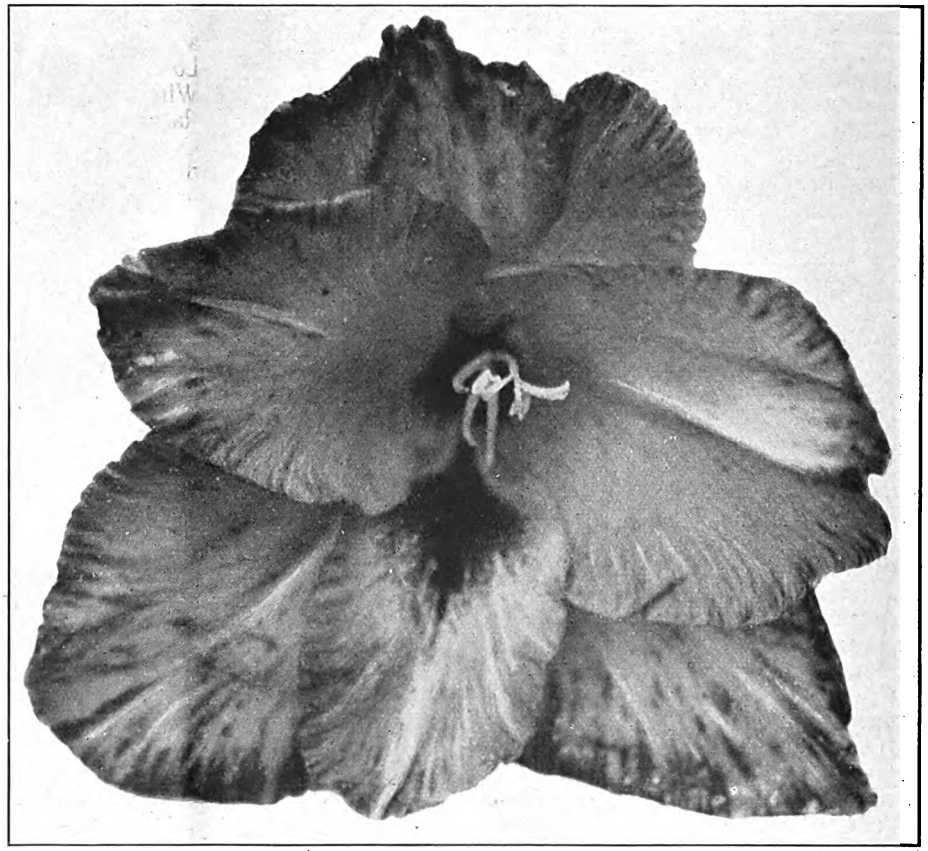
Pfitzers Edel-Gladiolen. Rechts: *Adagio* (Neuheit 1925), Orangerosa mit rahmgelber Mitte, eine der farbenprächtigsten Neuzüchtungen. Links: *Rosa Weidlin*, Zartrosa mit weißem Schlund. Aus den Kulturen der Firma W. Pfitzer, Feilbach-Stuttgart, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Ein weiteres Zuchtziel von rein praktischem Wert wären völlig winterharte Gladiolen. Es gibt schon Sorten, die bei guter Deckung gegen trockene Kälte aushalten. Die meisten Sorten gehen schon im Spätherbst durch anhaltende Feuchtigkeit zugrunde. In sehr durch lässigem sandigen Boden werden sie sich entschieden besser halten. Eine gute Eigenschaft ist ferner, daß mehrere Rispen aus einer Zwiebel treiben. Denken wir uns, eine Gladiole mit zehn starken Blütenrispen! Nicht allein zum Schnitt, auch als Staude für den Garten wäre das von großer Bedeutung. Gute Ansätze sind auch hier schon vorhanden. Ein weiteres Ziel von großem züchterischen Wert, bei unseren überhybridisierten Gladiolen, ist die Durchzüchtung reiner Farbensorten zur Samenbeständigkeit; eine Sache, die durch die Brutvermehrung vernachlässigt wurde. Schon manche gute Sorte wäre nicht eingegangen, wenn man sie hätte durch Samen vermehren können; zum Beispiel *Europa* und *Badenia*. Als Gartenschmuckpflanze würde eine Gladiole mit breitem herabhängenden Laub, ähnlich der Canna und der Maispflanze, sehr begehrt sein. Noch manche andere Verbesserung unserer heutigen Gladiolen läßt sich denken.

Eine Beschreibung der zukünftigen Ideal-Gladiolen würde ungefähr folgendermaßen lauten: Die Pflanzen sind gut und von üppigem Wuchs. Die großen Rassen wachsen meist über Mannshöhe. Während des Sommers wachsen an einer Pflanze zehn und mehr Blütenrispen. Die Knollen kann man bei guter Düngung und Bodenlockerung mehrere Jahre an derselben Stelle belassen, da sie völlig winterhart sind. Es gibt keine Farbe, die bei den Gladiolen nicht vertreten wäre. Außer reinen und kostbaren Zwischenfarben finden wir gefleckte, getupfte, geflammte, gestreifte und geränderte Blüten. Die Form der Rispen variiert vom schönsten Ebenmaß bis zu phantastischen Liliengebilden. Die faustgroßen Blüten sind weit geöffnet und von edler Form. Man hat es verstanden, der Gladiole einen kostbaren Duft anzuzüchten. In der Nähe der großen deutschen Gladiolenzüchtereien, deren wir Hunderte im Lande haben, ist die Luft von ambrosischem Duft erfüllt. Buntgescheckte exotische Riesenfalter beleben das farbensatte Bild. Beim Durchwandern der Gladiolenfelder schwelgen wir in einem Überfluß von Schönheiten. Nähern wir uns dem Paradies?

Wer denkt da nicht an Belamis Traum, aber auch der ist schon zum großen Teil in Erfüllung gegangen: Das Gladiolenproblem wird gelöst werden. Wer zweifelt, können, davon kann ich eine kleine Geschichte erzählen. Mein Weg führte durch eine alte Gasse. Wie gebannt blieb ich vor einem kleinen Fenster stehen. In einer Vase stand da wie ein Heiligtum eine Gladiolenrispe, liebevoll umwunden mit kleinen Herbstästerchen. Aber was für eine Gladiole war das? Hatte ich jetzt den Dieb, der mir ab und zu einen Besuch machte? Es war eine meiner letzten Züchtungen, die nicht geschnitten, sondern wie Gold behütet werden. Die Blume konnte nur bei mir gestohlen sein, also herein in die Bude.

Ich erschrak nicht wenig — der Mann, der mir öffnete, war kein Dieb — es war ein alter bärtiger Biedermann. — Guten Tag. — Goden Dag, Hähr. — Nach einer Weile, ich konnte noch nicht die richtigen Worte finden: Setzt üch ene Schlag, kam es ehrlich zwischen Bart und Pfeife hervor, indem er einladend auf einen alten Plüschsessel wies. No Hähr, wat brengt er gots — er wollt doch nit als widder Stür holle! — Nachdem ich ihm nun sagte, daß mich die schöne Blume interessiere und ich gern wissen möchte, wo man solche kaufen könne —, erzählte er treuherzig: „Ja weßter, Hähr, die Bloom hätt ich gekouf un wenn se nen Dahler gekost hätt — die hätt nämlich esu en schöne Auge, esu waren och die dunkele Auge von minger sillige Frau, esu lorte mich et Bill ahn, wie et noch esu e stats Weeg wor, wie mir zwei anhfunge zu karasseere; die Bloom künnt er vun mer net han.“ Dabei rollte ihm eine Träne in den Bart. — Nachdem ich noch erfuhr, wo er die Gladiole her hätte, verließ ich tiefbewegt und hochbeglückt das Häuschen. Zu meiner Beruhigung konnte ich später feststellen, daß die Rispe am Tage vorher als einzige dieser Sorte aus Versehen mit geschnitten und dem Blumenhändler geliefert wurde.



Riesenblumige Gladiolen. (Verkleinert.) Aus der Gärtnerei von H. Hinrichsen, Eutin-Fissau (Holstein). Sämling aus seinen Kreuzungen von 1921. Dieser Gladiolentyp mit edelgeformten, weit geöffneten Blumen erfreut sich der Vorliebe vieler Gladiolenfreunde. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

der mag reisen und schauen! Auch auf allen anderen Gebieten des Gartenbaues, insbesondere der Blumenzucht, sind gewaltige Fortschritte unverkennbar. Sind wir nicht umwallt von einem Blüten-Farbenrausch! Umjubeln uns nicht herrliche neue Rosen, Flieder, Päonien, Nelken, Chrysanthemen und Dahlien? Heute noch Ungeahntes wird erstehen. Wenn auch die Weizenähren, die um den Turm von Babylon wuchsen, vorläufig noch nicht erreicht sind, wenn auch das Wort für uns Deutsche schon einmal zur Trauer führte: die Menschheit geht herrlichen Zeiten entgegen. Freuen wir uns, daß wir als Gärtner mitberufen sind, den Kelch des Lebens mit edlen Genüssen zu füllen.

Hugo Graetz, Köln-Lindenthal.

Poinsettienkultur im Isergebirge.

Die meisten Anregungen zu Versuchen mit den verschiedensten Kulturen in dieser Zeitschrift, so auch die Empfehlungen der Poinsettienkultur kommen aus klimatisch besser gesegneten Gegenden. In Deutschland wurde diese Kultur eigentlich von Herrn Albert Trebst, Merseburg, ins Leben gerufen, von dem sie bereits vor beinahe zwei Jahrzehnten empfohlen wurde. Beiträge hierüber sind auch in früheren Jahrgängen von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung zu finden. Deren Kulturbeschreibung in neuerer Zeit brachte Herr August Köpke im Jahrgang 1923, Heft 32. Eine Anregung zur weiteren Verbreitung der Poinsettienkultur besonders in höher gelegenen Gegenden zu geben, finde ich mich veranlaßt.

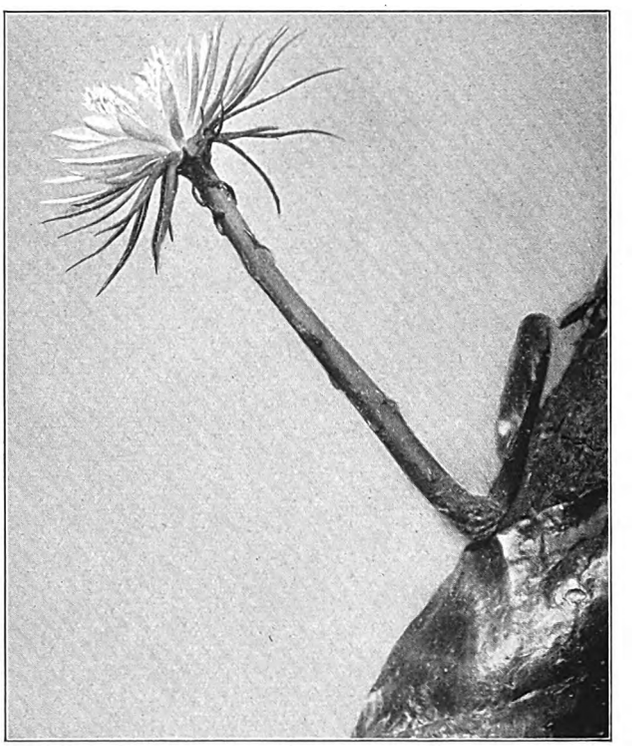
Poinsettia pulcherrima mit ihren schönen Brakteen (Scheinblüten), mit Recht Weihnachts- oder Christsterne benannt, verdienen tatsächlich zu unseren schönsten Weihnachtsblühern gezählt und als solche in größerem Maßstabe kultiviert zu werden. Ich möchte darauf hinweisen, daß ich hier an der Wasserscheide der Spree und Oder im Oberwittigtale, wo wir doch mit sehr rauhen Witterungseinflüssen stets bedacht sind, mit *Poinsettia pulcherrima* einen sehr schönen Erfolg bei Topfkultur hatte. Leider habe ich sie selten und in Gärtnereien von unserer gleichen Seehöhe überhaupt nicht getroffen.

Die Kultur der Poinsettien bietet keine wesentlichen Schwierigkeiten. Die fertigen Pflanzen, sei es im Topf oder ausgepflanzt zum Schnitt, bieten eine überaus schöne Verwendungsmöglichkeit und zeigen große Haltbarkeit. Daher sind sie auch in Privatgärtnereien sowie im Handel vom Publikum sehr geschätzt. Es wäre daher sehr angezeigt, wenn sich diese Euphorbiengewächse einer größeren Verbreitung erfreuen könnten. Sie würden gewiß jedem Fachmann finanziellen Nutzen bringen und dem Blumenfreund zur Weihnachtszeit eine köstliche Augenweide sein.

Es würde mich sehr freuen, wenn Fachgenossen aus ähnlich ungünstigen Lagen wie hier ihre Erfolge mit der Poinsettienkultur bekanntgeben würden.

G. Schernhammer, Obergärtner,
Mildeneichen-Raspenau (Nordböhmen.)

Poinsettia pulcherrima im Isergebirge. Aus der Privat-Gärtnerei des Herrn Max Richter, Mildeneichen-Raspenau (Nordböhmen), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.



Kakteen aus Brasilien.

Cereus Wittii. Vom Rio Branco (Nordbrasilien) stammend. Schlangengleich windet sich dieser Cereus an Bäumen empor; nur die prachtvolle Blüte verrät den dünnen Pflanzenkörper dieser eigenartigen, noch nicht nach Europa eingeführten Art. — Originalaufnahme von Fr. Ad. Haage jr., Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Kann man bedingungslos Rohgaswasser im Gartenbau verwenden?

Wie verschieden die Wirkung des Rohgaswassers sein kann, zeigten vor einigen Jahren Versuche, die von schlesischen Gartenbaubetrieben gemacht wurden. Lösung von 1 : 3 in Rillen gegossen, wirkte bei Kohlrabi- und anderen Gemüsejungpflanzen tödlich. Selbst schwächere Lösungen hatten bei Pelargonien und Fuchsien dieselbe Wirkung; bei Gemüsejungpflanzen und handhohen Rasen stellte sich Gelbsucht und längeres Siechtum ein. Dies mag wohl auch die Ursache gewesen sein, daß die städtischen Gartenbauverwaltungen von diesem Düngemittel Abstand nahmen.

Nach einem Bericht der Höheren Gärtnerlehranstalt Dahlem sind mit Rohgaswasser günstige Erfolge erzielt worden. Daraus ist zu ersehen, wie verschiedenartig die Zusammensetzung des Rohgaswassers sein muß, da im allgemeinen Rohgaswasser auf Pflanzen stark schädlich wirkende Nebenbestandteile enthält. Wenn Rohgaswasser als Düngung von Rasenflächen usw. durchweg günstig wirkte, so hätten die führenden städtischen Gartenverwaltungen schon längst feste Abmachungen mit den betreffenden Gasanstalten getroffen.

H. Bartz, Breslau.

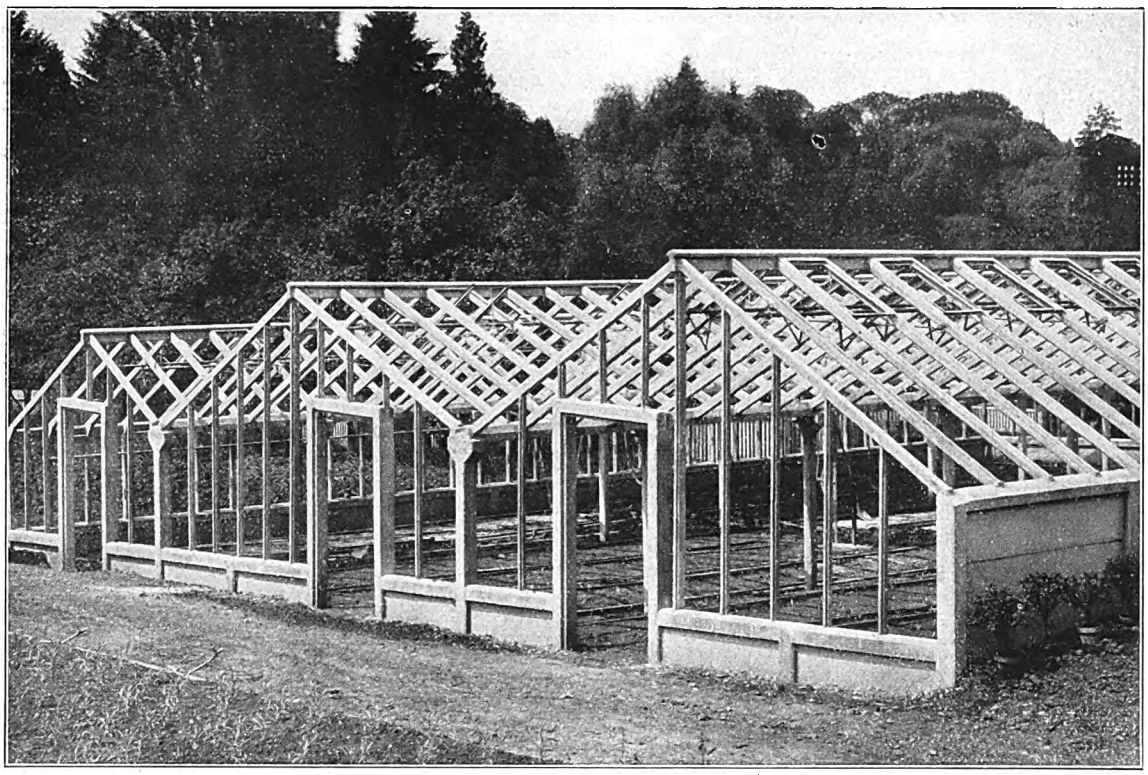
Eisenbeton oder kombinierte Bauweise?

Von Oscar R. Mehlhorn, G. m. b. H., Schweinsburg-Pl. (Sachsen).

Wir wollen die Polemik mit Herrn Trautmann an dieser Stelle mit nachstehender kurzer Entgegnung beenden, weil dessen Kampfweise der Sachlichkeit entbehrt:

Wir können ernsten Interessenten Beweise aus vorigem Monat vorlegen — also aus einer Zeit, zu welcher die

Digitized by Google



Eisenbeton in der Gärtnerei. Nelkenhausanlage in Berglage in der Gärtnerei von Kurt Stähle, Ludwigsburg. Bauausführung durch die Firma Fr. Müller, Gewächshausbau, in Ludwigsburg (Württemb.). Baujahr 1924. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Debatte, ob Eisenbeton oder kombinierte Bauweise, in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung noch gar nicht begonnen hatte, — daß die von Herrn Trautmann protegierte Eisenbetonfirma einem Gärtner ein wesentlich höheres Angebot für ganz die gleiche Anlage — es handelt sich um einige Gewächshäuser — gemacht hat als wir. Wir fragen: wie reimt sich das zusammen mit der Behauptung des Herrn Trautmann: „Es liegen Differenzen bis zu 100% vor"? Bei 100% Ersparnis kostet ja ein Gewächshaus in Eisenbeton gar nichts mehr! Was soll man mit solchen unsachlichen Schlagworten anfangen:

Der Wert der gegnergischen Behauptung sodann, die Eisenbetonsprossen seien von unbegrenzter Haltbarkeit, und ein Betongewächshaus erfordere keinerlei Unkosten durch Instandhaltung, wird wohl dadurch am besten illustriert, daß ein Trautmannscher Angestellter nachweislich einem uns befreundeten Gärtner verraten hat, daß sie ihre Zementhäuser alle 2 Jahre mit Zementmilch oder dergleichen sehr sorgfältig streichen müssen. Demgegenüber bringen wir auf Wunsch Beweise, daß von uns errichtete Gewächshäuser mit Ia Orginal amerikanischen Pitch-pine-Kernholz-Sprossen nach 20 Jahren und noch längerer Zeit ohne jeden Anstrich heute noch gut erhalten und vollständig gebrauchsfähig sind.

Vielsagend erscheint uns weiter der Satz: „Die Eiseneinlagen werden bei luftdichtem Abschluß infolge Feuchtigkeit des Betons nie rosten." Unsachlich aber im höchsten Grade muß man es wohl nennen, wenn Herr Trautmann unsere vom fachmännischen Standpunkt wohl sehr triftigen Gründe gegen die Verwendung von Zementsprossen im Gewächshausbau damit abzutun versucht, daß er sagt: „Wenn der Artikelverfasser recht hätte, so dürften keine Flußbrücken oder sonstige der Feuchtigkeit ausgesetzten Eisenbeton-Gegenstände hergestellt werden." Man beachte die Gegenüberstellung: Flußbrücken und Gewächshaus-Zementsprossen!

Der Eisenbeton im Gewächshausbau.

Die Veröffentlichungen des Herrn Müller, Ludwigsburg, sowie diejenigen des Herrn Trautmann, Tamm, in Nr. 1 und 3 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung haben mich sehr interessiert. Die Kritik der Firma Mehlhorn ist nach meiner Überzeugung nicht berechtigt. Ich kann es mir nicht versagen, mein Bedauern darüber auszusprechen, daß, wenn Kritiken geschrieben werden, sie so ausfallen, daß der denkende Leser sofort die Blöße erkennt, die sich der Kritiker gibt, wenn er von „Unruhe und Besorgnis" spricht, die eine fortschrittliche technische Neuerung hervorrufen soll! Liest man da zwischen den Zeilen nicht viel mehr „Unruhe und Besorgnis" der Konkurrenz? Es ist doch Aufgabe der freien Fachpresse, allen fortschrittlich neuzeitlichen Bestrebungen den Weg zu ebnen und sie zu unterstützen. Die Eisenbetonbauweise verdient unbedingt allergrößte Beachtung. An der Tatsache, daß Eisenbeton als Baustoff für Gewächshäuser, namentlich für solche größerer Dimensionen, sich immer mehr Eingang verschaffen wird, kann alle Gegenarbeit nichts mehr ändern.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß verschiedene Eisenbetonanlagen zunächst noch Mängel aufzuweisen hatten, weil die umfassende Erfahrung fehlte, weil die ausführenden Firmen noch lernen mußten, die Materie zu beherrschen. Es ist dies aber so natürlich und selbstverständlich, daß darüber eigentlich kaum geschrieben werden brauchte. Der Flugapparat, das Luftschiff, überhaupt jede neue technische Erscheinung braucht Zeit zur Entwicklung. Kein denkender Mensch wird unsern großen Schwaben Zeppelin heute, nach dem Weltereignis der Ozeanüberquerung, noch für einen bloßen Idealisten oder Schwärmer erklären. Wenn auch der Eisenbetonbau in der Gewächshausbranche nicht gerade ein Weltereignis ist, eine Errungenschaft von hoher wirtschaftlicher Bedeutung für die gesamte Gärtnerei ist er auf jeden Fall. Auch aus den Kinderschuhen und Anfangsmängeln ist er längst heraus, und ein Bahnbrecher und Vorkämpfer für diese Bauweise wie Friedrich Müller verdient volle Achtung und Anerkennung. Übrigens, er ist ein Schwabe wie Graf Zeppelin, und wie ich ihn kennen und schätzen gelernt habe, wird er es an der dem Schwabenstamme eigenen Zähigkeit und Gewissenhaftigkeit nicht fehlen lassen und den Weg des Fortschrittes weitergehen trotz aller Anfechtung.

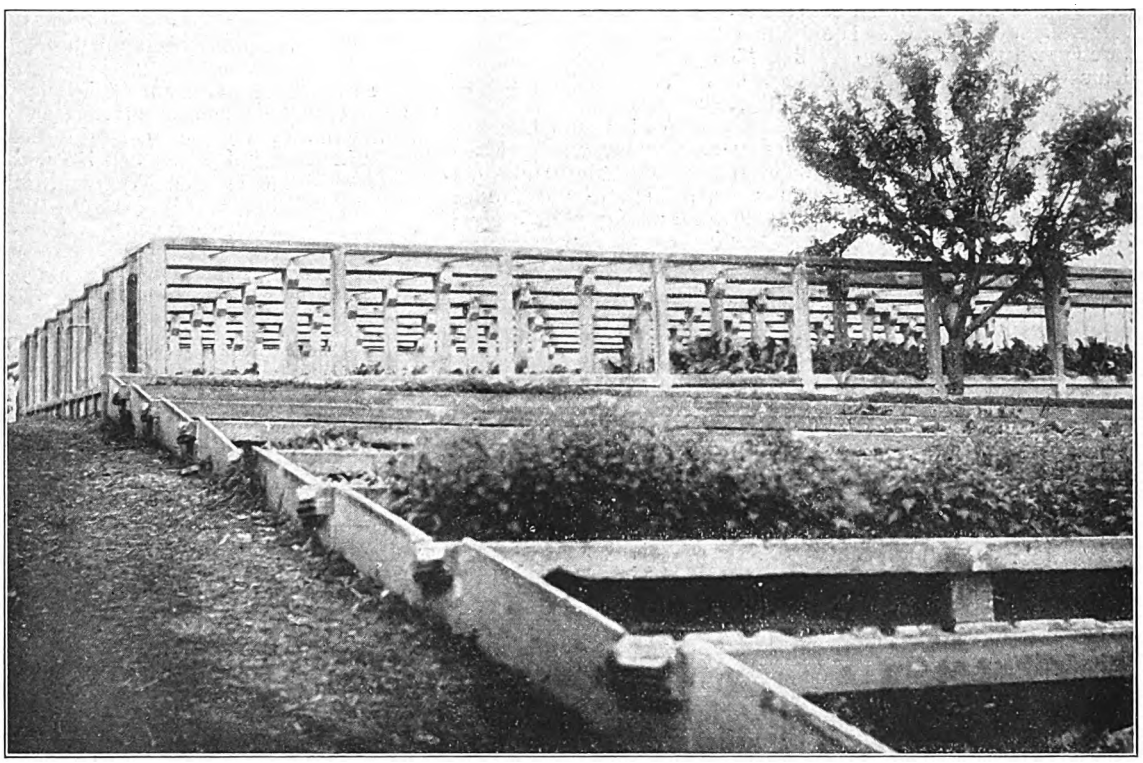
Auch die Ansicht der Firma Mehlhorn, es gäbe keine Firmen, welche sich auf die neue Bauweise umgestellt hätten, ist irrig; es sind doch schon einige Gewächshausfirmen (zum Beispiel G. Rubruck, Köln-Ehrenfeld) vorhanden, und ich glaube, es werden noch andere folgen. Eins möchte ich allerdings zugeben: so leicht ist die Umstellung nicht, denn die Anfertigung solider Eisenbetonhäuser erfordert einen sehr großen Aufwand an Sorgfalt und Mühe und besondere Spezialerfahrungen, die erworben sein wollen. Deshalb wird auch die Selbstanfertigung durch geschickte Gärtner meist auf Schwierigkeiten stoßen, da die richtige Zusammensetzung und Abdichtung der Sprossen und nicht zuletzt die ordnungsmäßige Herstellung der Formen langjährige Erfahrung unbedingt erfordert.

Der Beweis, daß Eisenbetonsprossen eine außerordentliche Haltbarkeit besitzen und daß sie irgendwelcher

Digitized by Google

konservierender Behandlung zur Erhaltung derselben nicht bedürfen, ist durch die Praxis erbracht und kann nicht bezweifelt werden. In allen Fällen, wo Gegenteiliges behauptet wird, kann es sich nur um Anlagen handeln, auf deren Herstellung nicht genügend Sorgfalt verwendet worden ist. Die Eisenbetonbauweise im Gewächshausbau marschiert und wird weitermarschieren, bis sie einen vollen Sieg errungen hat.

Ernst Rosch,
Gartenbaubetrieb in
Leipzig-Möckern.



Eisenbeton in der Gärtnerei. Bankbeetanlage und Gemüsehalle in der Gärtnerei von Paul Seemüller, Ludwigsburg. Bauausführung durch die Firma Fr. Müller, Gewächshausbau in Ludwigsburg. Erbaut 1913 und 1919. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Nelkenhäuser aus Eisenbeton.

Im Sommer 1924 erbaute mir die Firma Fr. Müller, Ludwigsburg, ein Nelkenhaus aus Eisenbeton. Ich möchte unaufgefordert der Firma meine volle Anerkennung über diese solide Bauart aussprechen. Die Pflanzen gedeihen in diesem Eisenbetonhaus sehr gut und blühen sehr schön; das Haus läßt sich trotz seiner Größe sehr leicht heizen, und, was ein besonderer Vorteil ist, die Sprossen sind immer trocken, so daß ein Niederschlag so gut wie gar nicht zu bemerken ist.

Ferner darf die Billigkeit dieser Bauart nicht unerwähnt bleiben. Ich hatte Voranschläge von verschiedenen größeren Gewächshausfirmen eingefordert, die aber alle ausnahmslos wesentlich höher waren als das Angebot der Firma Müller, Ludwigsburg.

Karl Seybold,
Nelkenkulturen in Rommelshausen-Waiblingen.

Meine Erfahrungen über Eisenbeton im Gewächshausbau.

Die verschiedenen Beiträge über Eisenbeton im Gewächshausbau haben mein besonderes Interesse erregt. Als im Jahre 1912 Herr Conrad Peter in Ohligs seine von ihm erfundene neue Bauart anpries, wandte ich mich an denselben mit der Bitte um nähere Auskunft in dieser Sache. Herr Peter kam meiner Bitte bereitwillig nach, und ich erwarb von ihm die Formen zu den Sprossen, Firstbalken, sowie Lizenz zum Bau für eigenen Bedarf. Es handelt sich hier um Häuser kleiner Bauart, die sich jeder einigermaßen geschickte Gärtner selbst bauen kann.

Im Jahre 1913 baute ich ein Verbindungshaus und vier Kulturhäuser von 3×15 *m*. Eines dieser Häuser beschloß ich in Eisenbeton zu bauen. Es wurde genau nach der von Herrn Peter angegebenen Vorschrift gearbeitet, und der Bau gelang vorzüglich. Er gab an äußerem Ansehen den von einer Gewächshausbaufirma gelieferten Holzhäusern in nichts nach. Jetzt nach bald 12 Jahren sind Sprossen und Firstbalken noch unversehrt, und von irgendeiner Zersetzung ist nichts zu sehen, obgleich sich während der Kriegsjahre niemand um die Häuser gekümmert hat. Ein im Jahre 1921 gebautes Haus ist nicht so gut geraten. Ich konnte mich persönlich nicht viel um das Anfertigen der Sprossen bekümmern. Ob nun der mit der Anfertigung der Sprossen beauftragte Gehilfe die Mischung nicht nach Vorschrift gemacht hat oder ob die als Einlage verwandten etwas rostigen T-Eisen die Schuld haben, entzieht sich meinen Kenntnissen, ich nehme jedoch als Ursache letzteres an. Diese Sprossen wurden etwas rissig, was gerade nicht schön aussieht.

Diese Erfahrung hat mich indessen nicht abgehalten, im Sommer 1923 drei weitere Häuser von 3×15 *m* in Eisenbeton zu bauen. Da ich diesen Bau nur so nebenbei mit meinen eignen Leuten ausführte, wurde es Anfang November, bis das letzte Haus fertig wurde. Dann kam der außerordentlich strenge Winter des Vorjahres, und da die Häuser ohne Heizung waren, sah ich mit Bangen dem endlich eintretenden Tauwetter entgegen. Doch meine Sorgen waren umsonst gewesen, die Häuser hatten den Winter tadellos überstanden, und ich hoffe, daß ich meine Lebenszeit mit denselben ohne große Reparaturen auskomme. Ich habe Gurken, Tomaten und Topfpflanzen jeglicher Art mit gutem Erfolg in den Eisen-Betonhäusern kultiviert und kann jedem Kollegen diese Bauart für kleinere Kulturhäuser auf das wärmste empfehlen; billiger wird es entschieden auf die Dauer wie Holzbauten.

Wilh. Burchard, Gartenbaubetrieb in Ludwigslust (Meckl.).

Zur Preispolitik der Rosen- und Baumschulen.

Nach der Stabilisierung unserer Währung hatten die gärtnerischen Erzeugnisse, insbesondere Schnittblumen und Topfpflanzen, einen verhältnismäßig günstigen Preis, und zwar in der Hauptsache aus dem Grunde, weil ein großer Teil der Betriebe infolge der Inflationsverhältnisse gezwungen war, die Kulturen ganz einzustellen oder wenigstens stark einzuschränken, so daß die Ware zum Frühjahr knapp und verhältnismäßig auch teuer war. Oft wurde empfohlen, die Preisbildung in angemessenen Grenzen zu halten, damit nicht durch hohe Preise das Ausland erst recht angeregt würde, seine Blumen-Kulturen zu erweitern und zu verbessern. Es muß jedoch heute als Tatsache festgestellt werden, daß die günstigen Preise, die für Auslandsblumen seit Dezember 1923 in Deutschland erzielt wurden, zu ganz beträchtlichen Erweiterungen der Auslands-Kulturen, insbesondere in Holland und Italien beigetragen haben. Seit dem Frühjahr und Sommer, wo unsere Produktion wieder reichlicher wurde, machte sich auf dem deutschen Blumenmarkte ein großer Rückschlag in der Preisbildung für Blumen und auch für Gemüse geltend, so daß bereits die Friedens- oder Vorkriegspreise erreicht wurden. Wenn man zum Beispiel das Angebot an Chrysanthemum, Topfpflanzen und anderen Schnittblumen vor und zu Weihnachten in Betracht zieht, so findet

Digitized by Google

man fast in allen Bezirken ein Überangebot in fast allen Artikeln bei sinkenden Preisen. Die italienische Ware wird so billig hereingeworfen und in so großen Mengen angeboten, daß die deutschen Schnittblumen und ganz besonders die Topfpflanzen auch für den billigsten Preis kaum Absatz finden.

Nur die Preisbildung der Baumschul-Artikel und hier besonders noch der Rosenpflanzen macht eine wenig rühmliche Ausnahme. Ohne Rücksicht darauf, daß die deutschen Schnittblumen-Züchter mit ihren Preisen bis auf die Grenze der Gestehungskosten, ja noch weiter heruntergegangen sind, um nur für ihre Erzeugnisse Absatz zu finden, wurden in diesem Herbst von den Rosenzüchtern für Treibrosenpflanzen Preise verlangt, die 200 bis 300% über den Vorkriegspreisen stehen, und in keiner Weise, selbst durch noch so hohe Betriebsspesen, als gerechtfertigt bezeichnet werden können. Es ist ausgeschlossen, für die Rohware das Vielfache des Friedenspreises zu zahlen, während die fertige Treibrose trotz erhöhter Gestehungskosten zu Friedenspreis kaum abzusetzen ist. Es sind dies völlig unhaltbare Zustände. Es muß jeder Schnittblumenzüchter unter diesen Verhältnissen darauf senen, so billig wie möglich seine Rohware einzukaufen, und sei es im Ausland, was ja auch vielfach schon geschehen ist. Es ist interessant, daß das Ausland im vorigen Herbst Rosen weit unter der Hälfte des Inlandpreises anbot, ja, was das schönste dabei ist, sogar deutsche Rosen, die teilweise noch im Inland lagerten, wurden zu diesem Preise angeboten.

Diese Preispolitik und die überaus harten Zahlungsbedingungen — denn die meisten Züchter verlangen, wenn nicht ganze, so doch 50% Vorauszahlung des Rechnungsbetrages bei Auftragerteilung — werden sich einmal schwer rächen. Welcher Erwerbszweig kann sich in unserem deutschen Vaterland noch derartig harte Bedingungen leisten? Mir liegen Briefe vor von Rosenzüchtern, wo diese schreiben: „Ja unsere Preise sind allerdings zwei- bis dreimal so hoch als die Vorkriegspreise, aber die Züchter von Sämlingen und Wildlingen gehen ja noch viel rigoroser vor und verlangen das Fünf- und Siebenfache der Friedenspreise." Dies soll auch eine Entschuldigung sein. Lieber soll man doch den Verhältnissen Rechnung tragen, denn es gibt heute schon viele Gärtner, die nicht mehr in der Lage sind, für notwendig gebrauchte Rohstoffe das Vielfache des Friedenspreises mit harten Bedingungen aufzuwenden, während sie anderseits mit immer mehr und mehr sinkenden Preisen für ihre Erzeugnisse rechnen müssen, und vielleicht nächsten Herbst schon für eine Topfrose das kaum wieder sehen, was sie für die Pflanzen vorigen Herbst gezahlt haben.

Findet sich denn nicht eine große Anzahl deutscher Gärtner zusammen, die eine solche Preispolitik verdammen, und die dafür sorgen, daß man Firmen mit ganz besonders rigorosen Preisforderungen veröffentlicht? Denn diese Forderungen sind in keiner Beziehung gerechtfertigt, und ich kenne verschiedene Großbetriebe, die dieses Frühjahr dazu übergehen, einige Morgen Wildlinge aufzuschulen und ihren Bedarf an Treibrosen selbst heranzuziehen. Viele andere, seien es Gehilfen oder bessere Arbeiter in Holstein und in der Steinfurter Gegend, werden durch enorm hohe Preise veranlaßt, sich einige Morgen Acker zu pachten und auf eigene Rechnung Rosenzüchter zu werden, und zwar nicht zum Vorteil der jetzt bestehenden Rosenschulen-Besitzer. So verscherzt man sich seine Kundschaft und zieht sich Konkurrenz. Es ist nur bedauerlich, daß in der deutschen Fachpresse, die doch das Sprachorgan der Nöte des deutschen Erwerbsgärtners sein soll, nicht mehr über solche Zustände geschrieben wird.

H. Meese,
Schlesische Nelkenkulturen in Falkenau (Schlesien).

Hauptversammlung des Verbandes Württembergischer Gartenbaubetriebe in Stuttgart.

Der Verband Württembergischer Gartenbaubetriebe in Stuttgart (Landesverband Württemberg im Reichsverband des Deutschen Gartenbaues) hält am Montag, dem 2. Februar, nachmittags 1 Uhr im großen Saal des Bürgermuseums in Stuttgart seine 21. Hauptversammlung ab. Es stehen unter anderem folgende Punkte auf der Tagesordnung: Rückblick auf das verflossene Verbandsjahr. Vortrag von Herrn Dr. Reischle, Berlin „Handelsverträge und Gartenbau".

Lehrgänge am Versuchsfeld für Gemüsebau in Calbe (Saale).

Der diesjährige Winterlehrgang in Calbe (Saale) für praktische Gemüsebauer und feldgemüsebautreibende Landwirte ist für Montag, den 2., und Dienstag, den 3. Februar, festgesetzt. Auskunft erteilt die Leitung des Versuchsfeldes für Gemüsebau der Landwirtschaftskammer in Calbe (Saale).

Gartenmeisterprüfung im Freistaat Sachsen.

Der Ausschuß für Gartenbau beim Landeskulturrat Sachsen führt mit dem Jahre 1925 Gartenmeisterprüfungen ein, die ersten dieser Art im Deutschen Reiche. Sie haben den Zweck, tüchtigen Obergärtnern im reiferen Alter, die keine Gärtnerlehranstalt oder Gartenbauschule besucht haben, und solchen, die zwar eine solche Anstalt besucht haben, nach der Verordnung des Sächsischen Wirtschaftsministeriums vom 27. Mai 1922 (SGBl. S. 203) zu den staatlichen Prüfungen in Pillnitz aber nicht zugelassen werden können, Gelegenheit zu geben, den Nachweis zu erbringen, daß sie sich das Mindestmaß gärtnerischer Erfahrungen und Kenntnisse angeeignet haben, das zur erfolgreichen Ausfüllung einer Gartenmeisterstellung oder einer ähnlichen gehobenen, leitenden Stellung erforderlich ist.

Gartenbauwoche Nordhausen a. Harz 1925.

In Nordhausen am Harz findet vom 12.—20. September 1925 unter der Leitung des Herrn Stadtgartenoberinspektor Rohscheid eine Gartenbauwoche mit Ausstellung statt. Geschäftsstelle: H. Schmidkunz, Nordhausen am Harz, Osterstraße 17.

Anhaltischer Gärtnertag und Gartenbauausstellung Zerbst 1925.

Aus Anlaß des am 20. September dieses Jahres in Zerbst stattfindenden zweiten Anhaltischen Gärtnertages veranstaltet die Bezirksgruppe Zerbst in den Tagen vom 19. bis 21. September eine Gartenbauausstellung. Als Ausstellungsräume sind die im hiesigen Schloßgarten herrlich gelegene frühere Reitbahn und die alte Orangerie in Aussicht genommen. Anfragen sind zu richten an Herrn Adolf Beuchel, Gartenbaubetrieb, Zerbst (Anhalt), Neue Brücke 16.

Gartenbauausstellung Essen 1926.

Für den September 1926 ist in Essen eine Gartenbauausstellung großen Stils geplant, deren erste Vorarbeiten bereits sehr weit gediehen sind. Die Ausstellung soll Gartenkultur, Kleingartenbau, Erzeugnisse der Bindekunst, Friedhofskunst, Obst und Gemüse, Kleintierzucht, Vogelschutz, Gewächshausbauten, Gartenbauindustrie usw. umfassen.

Wettbewerb-Ergebnis.

Bei einem engeren Wettbewerb der Gemeinde Wald (Rheinprovinz) für eine große Sportplatzanlage nebst sonstigen gärtnerischen Anlagen wurde von der Baukommission der Entwurf des Gartenarchitekten, B. D. G. A, Josef Buerbaum, Düsseldorf, als beste Lösung für die Ausführung bestimmt.

PERSONALNACHRICHTEN

Franz Nowak, Kunst- und Handelsgärtner in Laa an der Thaya (Nieder-Österreich), feierte am 7. Dezember 1924 sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß überreichte die zahlreich erschienene Gärtnerschaft des Viertels unter dem Manhartsberge ihrem alten Kollegen ein Diplom mit dem Wunsche, noch viele Jahre in voller Gesundheit zu erleben.

Franz Nowak übernahm im Jahre 1874 die kleine Gärtnerei des Herrn Watzada. Nach dreißig arbeitsreichen Jahren war sein Betrieb der größte in unserem Viertel. Hauptsächlich wurden Pelargonien in großen Mengen gezüchtet, die in der ehemaligen Monarchie versandt wurden.

Herr Nowak, der trotz seiner 76 Jahre sehr rüstig und gesund ist, leitet noch immer seine Gärtnerei musterhaft. Möge ihm dies noch viele Jahre vergönnt sein.

v. Rejschek, Asparn a. d. Zaya, Nieder-Österreich.

Garteninspektor Anton Sturm, Leiter des Hofgartens und Lehrer für Gartenbau und Gartengestaltung an der staatlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Veitshöchheim bei Würzburg, wurde zum Oberinspektor ernannt.

In die Firma Otto Mann, Samenzucht und Großgärtnerei in Leipzig-Eutritzsch sind die Herren Rudolf Süß und Dr. Kurt Grundmann als Gesellschafter eingetreten. Durch den Beitritt des letztgenannten Gesellschafters ist der erwähnten Firma die Herrn Dr. Grundmann gehörige etwa 600 Morgen große Saatgutwirtschaft in Mutzschland bei Leipzig angegliedert worden.

Heinrich Wendland, früher Besitzer der Forstecker Baumschulen Kiel, ist in die Firma J. F. Müller, Baumschulen, Rellingen (Holstein), als Geschäftsführer eingetreten und mit Handlungsvollmacht betraut.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 5

MÖLLERS

40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das I. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 11. Februar 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

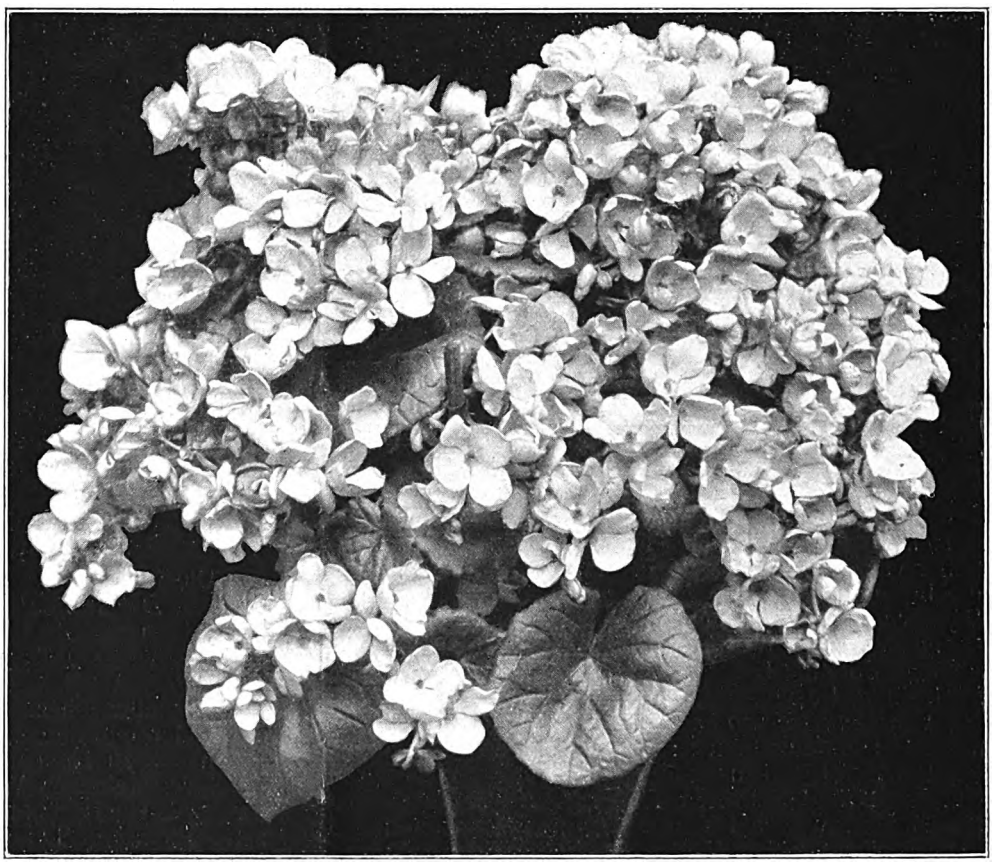
Zur Haltbarkeit der Lorraine-Begonien.

Den Wert einer *Lorraine*-Begonie richtig einzuschätzen, wird so manchem Gärtner noch nicht so recht zum Bewußtsein gekommen sein. Wie lange eine *Lorraine*-Begonie eigentlich blüht, habe ich mit mehreren Pflanzen ausprobiert. Einen Posten *Konkurrent* stellte ich Anfang Dezember, um die Blütendauer festzustellen, beiseite. Die Pflanzen fingen gerade zu blühen an. Mitte April wurde die in nebenstehender Abbildung wiedergegebene Aufnahme gemacht. Die Pflanze zeigt noch immer eine Menge Knospen, ein Zeichen dafür, daß das Blühen noch lange nicht zu Ende ist.

Wenn ich noch an frühere Zeiten denke! Mein Vater sagte immer wieder: mit den *Lorraine*-Begonien ist es nichts; stehn die Dinger mal zwei Tage im Geschäft, dann haben sie alle Blüten abgeworfen. Dasselbe hört man heute immer wieder von Privatseite. Wir Gärtner haben es in der Hand, die *Lorraine*-Begonien so zu behandeln, daß diese Klagen verstummen. Wie soll auch eine *Lorraine* die Zimmerluft vertragen, die in der Kultur verzärtelt wurde! Wieviel Dünger wird auch heute bei der Anzucht von Lorrainebegonien verschwendet. Auch ein Zeichen dafür, daß viele sich von dem Alten nicht gut trennen können. Ich spreche hier nur von der Kastenkultur. Hier ist man am besten imstande, widerstandsfähige Pflanzen heranzuziehen.

Die Jungpflanzen bezieht man am besten von einer Spezialfirma, von der man die Gewißheit hat, daß auch nur einwandfreie Ware geliefert wird, das heißt Pflanzen, die frei von Krankheiten sind. Es ist nicht nötig, der Jungpflanze einen warmen Untergrund zu geben, man stellt die jungen Begonien auf Kästen, von denen man schon zwei- bis dreimal Salat usw. geerntet hat, also Kästen, die man Februar, März mit Dünger gepackt hat. Daß die Pflanzen die ersten Tage geschlossen zu halten sind, ist selbstverständlich. Sodann aber heißt es Luft, viel Luft geben. Auch später, nach dem Einräumen in die Häuser, ist stets für Luft zu sorgen. Die weitere Anzucht ist bekannt. Es erübrigt sich wohl daher, hier eingehend darauf einzugehen. Eine amerikanische Züchtung neuerer Zeit, die Lorraine-Begonie *Melior*, zeigt die zweite Abbildung, Seite 42.

A. Razen, Gartenbaubetrieb, Trier.



Zur Haltbarkeit der Lorraine-Begonien.
I. Schaupflanze der Begonie Konkurrent, die, um die Blütendauer festzustellen, Anfang Dezember blühend beiseite gestellt wurde. Mitte April erfolgte die Aufnahme. Trotz dieser langen Blütendauer zeigt die Pflanze noch zahlreiche Knospen. — Aus den Kulturen von A. Razen, Trier, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Wichtigste und bewährteste neuere Sorten für Topfpflanzen- und Schnittblumenkultur.

Der Landesverband Berlin-Brandenburg im Reichsverband des deutschen Gartenbaues hielt in Verbindung mit dem Lehrgang der Landwirtschaftskammer für Brandenburg vom 28. bis 31. Januar eine „Märkische Gartenbauwoche" ab. Die beiden Vorträge der Landesverbandstagung hielten die Herren P. Kache, Berlin-Baumschulenweg, und R. Bloßfeld, Potsdam. Herr Kache, Berlin-Baumschulenweg, sprach über: Welches sind die wichtigsten und bewährtesten Sorten der neuzeitlichen Topfpflanzen- und Schnittblumenkultur? Aus dem reichen Inhalte des Vortrags sei folgendes wiedergegeben:

Die Entwicklung der Sorten ist nicht überall gleich. Die örtlichen Verhältnisse und auch das persönliche Gefühl ist mit maßgebend.

Von Topfpflanzen wird die Begonie *Lorraine* noch immer viel begehrt, doch dürfte es zweckmäßig sein, die alte Sorte weniger zu kultivieren zugunsten der neuen

Digitized by Google

Riesen-Schaupflanzen einer neuern amerikanischen Begonien-Züchtung der Lorraine-Klasse; wahrscheinlich die Sorte Melior.

Berolina und der *Elatior*-Rasse. — Bei Cyclamen greifen die Käufer zuerst nach leuchtenden lebhaften, vor allem den lachsrosa, nicht verblauenden Farben. — Bei den *Primula obconica* geht allgemein der Wunsch nach Rot. Es sollten aber auch die Sorten *coerulea* und *salmonea* kultiviert werden. Diese schönen Primeln würden sicher viele Liebhaber finden. Von *Primula chinensis* ist die beste dunkle Sorte *Nordstern*, tiefer in der Farbe als *Défiance*. Hinweisen müsse der Vortragende noch auf *Pr. malacoides*. Wir haben hier leider wenig durchgezüchtete Sorten. Es ist auch keine Massensorte, aber gut für kleinere Posten.

Von *Azalea indica* haben wir zwei Sorten, die zu Weihnachten stets gut blühen: *M. Petrick* und *Fred Sanders*.

Bei Hortensien haben wir in *Elmar* etwas wirklich Gutes. Bei den Sorten *Parzival, Krimhilde* wechseln die Farben, was auf den Standort zurückzuführen ist. Zum Blaufärben ist *Niedersachsen* eine gute Sorte. — Die neuen Pelargonien-Sorten werden verschieden bewertet, es ist deshalb zu raten, nicht gleich in größeren Massen die neuen Sorten heranzuziehen. Als Haussorte ist *Vollendung* ausgezeichnet. Die neuen Neubronnerschen Sorten *Rupflin, Fachmann, Ernst* sind prachtvoll in Wuchs und Blüte; zur Topfpflanze dadurch gestempelt. Die Kultur der Edelpelargonien ist zurückgegangen, weil man nicht versteht, die Läuse von den Pflanzen fernzuhalten. Die Sorten *Unschuld, Gutenberg, Mackensen, Helene, Hindenburg* mit den riesengroßen Blüten sind wundervoll, die müssen in Kultur genommen werden. — Von Knollenbegonien ist die Sorte *Narzissiflora* hervorzuheben.

Von zum Teil alten Pflanzenarten sollten mehr Beachtung finden: Schizanthus, Torenia, Bougainvillea. Letztere ergeben in einem Jahre starke Pflanzen, wenn man starke, lange Stecklinge zur Vermehrung verwendet.

Von Adiantum wird *Goldelse* bevorzugt. Von Nephrolepis ergeben die langwedeligen Sorten *Roosevelt, Bostoniensis* schneller kräftige Pflanzen als die *Whitmani*-Sorten.

Schnittblumen. Von Chrysanthemum ist die gelbe *Daily Mail* unbedingt aufzunehmen; von roten Sorten: *Brillant;* in Rosa: *Mlle. Jeanne Mamelle;* von älteren Sorten: *François de Pionier.* — Bei Rosen müssen die neuen Sorten mehr beachtet werden. Der Handel bevorzugt die neuen Sorten und zahlt dafür auch entsprechend höhere Preise. Von dunklen Sorten ist *Hadley* zu bevorzugen. Bekannt ist die alte gute *Arnold Janssen*, ferner *Russell, Golden Emblem*. Als gute gelbe Treibrose hat sich *Claudius Pernet* erwiesen. Als Herbstblüher wertvoll sind immer noch *Mac Arthur*, die alte *John Laing, Hillas* usw.

Von Gladiolen sind die neuen Sorten: *Liebesfeuer, Schwaben, Orangekönigin* zum Schnitt besonders gut. Von besten erprobten Dahlien-Sorten empfahl der Vortragende: *Schneekoppe, Adler, Fürst Bülow, Else Wex, Orangekönig, Farbenkönigin, Andenken an Bornemann.* Canna-Sorten zum Schnitt: *Walhalla, Andenken an W. Neubert.* Astern-Sorten hauptsächlich die Hohenzollern- und Comet-Astern.

(Schluß folgt.) M. Tessenow.

Vegitative Selbstvermehrung der Zonalpelargonie „Deutschland".

Die überall bekannte schöne riesenblumige Zonalpelargonie *Deutschland* kultiviere ich seit fünf Jahren. Vor drei Jahren hat eine Pflanze hiervon bei mir aus dem Wurzelstock wie die Chrysanthemum eine Menge Stecklinge getrieben. Als ich diese zum Vermehren abschneiden wollte, mußte ich zu meiner größten Verwunderung sehen, daß jeder einzelne, auch der allerkleinste dieser Triebe, mit nur zwei kleinen Blätterchen und wie ein Sämling, durchweg reichlich Wurzeln hatte. Diese Mutterpflanze ergab also auf einmal mindestens zehn Stück neue bewurzelte Pflanzen. Ich habe die Jungpflanzen eingetopft. Sofort ohne irgend welche Mühe zu verursachen, wurzelten sie weiter und angewachsen brachte jede kleine Pflanze aus den Wurzeln wieder reichliche neue Triebe.

Die Vermehrung ist so äußerst einfach. Diese neue Sportform (ich glaube um eine solche handelt es sich hier) wächst äußerst zwerghaft, blüht reich. Blumen und Blätter sind wie die Stammsorten. Und noch eins. Nachdem ich die bewurzelten Triebe von den Pflanzen abgenommen hatte, trieben auch aus der Mutterpflanze wieder aus den Wurzeln neue ebenso bewurzelte Stecklinge.

Ich möchte gern wissen, ob sich diese Erscheinung auch bei anderen Fachgenossen gezeigt hat, die diese Pelargonien kultivieren? Was hält Herr H. Wehrenpfennig, der Züchter dieser Sorte, davon? Handelt es sich hier wirklich um einen neuen Sport?

J. Gaspar, Handelsgärtner,
Hoghiz-Olthéviz, Siebenbürgen-Rumänien.

Cattleya Fabia „Marie de Wavrin".

Die beigegebene Abbildung (S. 43.) gibt eine Teilaufnahme des auf Seite 5 in Nr. 1 Jahrgang 1925 dieser Zeitschrift abgebildeten Cattleyenhauses mit *Cattleya Fabia × alba* wieder.

Ohne Zweifel zählt die *Cattleya × Fabia alba*, die den Namen *Cattleya × Fabia Marie de Wavrin* führt, mit

Digitized by Google

Cattleya × Fabia Marie de Wavrin. Teilansicht eines in voller Blüte stehenden Cattleyen-Hauses in den Orchideen-Schnittblumen-Kulturen Haus Berglinden, Naumburg/Saale. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

zu den schönsten und dankbarsten unserer Cattleyen-Hybriden.

Hervorgegangen aus einer Kreuzung von *Cattleya aurea* × *Cattleya labiata autumnalis alba*, besitzt sie reinweiße Petalen und Sepalen. Die Lippe ist ebenfalls weiß gerandet, im Hintergrunde rot bis dunkellila gefärbt, durchzogen mit vielen goldgelben Adern, die der ganzen Blüte ein eigenartiges Leben geben. Die Blüten sind alle sehr groß und von guter straffer Haltung, ein Vorzug, den manche Hybriden sehr vermissen lassen. Daneben ein williger Wachser, der an den Kultivateur keine höheren Ansprüche stellt als wie jede gewöhnliche Cattleya. Voß.

Zur Anzucht der Amerikanischen Nelken.

Von Rudolf Opitz, Dresden.

Die Anzucht der Amerikanischen Nelken stellt sich mancher Gärtner leichter vor als sie in Wirklichkeit ist. Es kommt darauf an, Blumen von reiner Farbe, ansehnlicher Größe, einwandfreier Haltbarkeit, vor allem aber auch Pflanzen von strotzender Gesundheit zu erzielen. Hierfür einige Fingerzeige zu geben, ist der Zweck nachfolgender Mitteilungen.

Die Anzucht durch Stecklinge erfolgt am besten im September bis Oktober oder auch im zeitigen Frühjahr. Zur Stecklingsgewinnung verwendet man nur die unteren Triebe der Pflanze, da die oberen sich zu zeitig als Blume entwickeln. Der Schnitt des Stecklings wird gerade und unterhalb eines Blattknotens geführt. Der Steckling darf nicht zu hart sein; es ist vorteilhafter, nur Kopfstecklinge zu machen, da die Entwicklung dann schneller vonstatten geht.

Gesteckt wird ins Vermehrungsbeet in reinen Sand. Die Temperatur des Beetes soll auf + 14° bis 16° C. stehen. Täglich ist etwa viermal mit einer Nebelspritze zu spritzen. Fäulnis und Pilzkrankheiten sind sofort zu unterdrücken. Sauberkeit ist hierfür eine Grundbedingung.

Nach vier Wochen werden die Stecklinge bei guter Behandlung soweit sein, daß man sie eintopfen kann. Schon vom Eintopfen an wird schwere Erde verwendet. Zum Beispiel in ein Gemisch von 1 Teil feiner Komposterde, 1 Teil Mistbeeterde, dazu etwas feinen Sand. Sind die Wurzeln stark genug, so kann man sogar etwas feine Hornspäne beimischen. Als Topfgröße wähle man eine solche von acht *cm* Durchmesser. Die jungen Pflanzen stellt man in ein mittel temperiertes Haus, wo gute Luftvorrichtung vorhanden ist. Im Anfang hält man die Jungpflanzen geschlossen und gießt wenn notwendig. Wenn die Durchwurzlung erfolgt ist, lüftet man der Witterung entsprechend. Luft ist bei der ganzen Kultur vorteilhafter als zuviel Wärme. Ein Umpflanzen ist erforderlich, wenn die Topfballen vollständig durchwurzelt sind. Als Erde verwendet man wiederum die oben erwähnte Mischung und gibt etwas fein geriebenen Mist sowie Hornspäne dazwischen; auch ist es vorteilhaft, der Erde etwas Stickstoff B. A. S. F. beizumischen.

Die Topfgröße wähle man jetzt den Pflanzen entsprechend. Ein Stutzen der jungen Nelken erfolgt erst dann, wenn die Pflanzen Wurzeln gefaßt haben. Man stutze nicht zu tief, weil sonst in der Ausbildung der Pflanze ein Rückschritt entsteht. Luft, Licht, Feuchtigkeit und der Witterung entsprechende Wärme sind Grundbedingungen eines gedeihlichen Wachstums; wie die jungen Pflanzen jetzt gepflegt werden, danach richtet sich der spätere Erfolg. Triebe, die zu lang werden, sind zu stutzen. Die Pflanzen einmal zu lockern, ist sehr ratsam. Hatte die Belaubung einen bläulichen Schein, so

Digitized by Google

ist das ein Zeichen der Gesundheit. Sollte Rote Spinne auftreten, so ist sie durch Spritzen mit Parasitol zu bekämpfen. Aller zehn Tage wird mit verdünntem Uringuß gedüngt.

Im Juni kann man die Nelken ins freie Land auspflanzen. Dadurch hat man im Herbst starke und kräftige Pflanzen. Sie können allerdings auch in Töpfen weiterkultiviert werden; doch ratsamer ist es, sie auszupflanzen. Im freien Lande verlangen die Nelken etwas schweren Boden. Zu lockerer, freilich auch zu schwerer Boden (reiner Lehm) ist für das Fortkommen hinderlich. Die Pflanzen regelmäßig feucht und von Unkraut sauber zu halten, ist für ein gutes Gedeihen erforderlich. Vom September ab werden die nun schon gut ausgebildeten Nelken nicht mehr gestutzt, doch muß man sie an Stäben (Drahtstäbe) aufbinden, und zwar recht locker, jedoch so, daß keine Triebe auf die Erde zu liegen kommen. Düngen braucht man die Nelken jetzt nicht, da im Boden genügend Nahrung vorhanden ist.

(Schluß folgt.)

Die Riesen-Chabaud-Nelken für die Juli- bis November-Blüte.

Die Riesen-Chabaud-Nelken, die sich durch den Vorzug einfacher leichter Anzucht auszeichnen, erobern sich mehr und mehr das Feld. Mit vollem Recht. Zieht man sie einblumig, so erreichen die Blumen die Größe der Amerikanischen Nelken und dürften dann diesen für die Zeit vom Juli bis November erheblich Abbruch tun, eben dadurch, daß die Anzucht bedeutend einfacher und der Erfolg stets sicherer ist. Schon an und für sich sind die Chabaud-Nelken sehr groß blumig; läßt man aber an dem Blütentrieb nur eine Knospe zur Entwicklung kommen, so erreicht die Blume eine sehr ansehnliche Größe. Dabei haben diese Nelken ein prächtiges Farbenspiel. Und der Geruch ist auch ziemlich kräftig. Haltbar sind die Blumen ebenfalls. Alles in allem also eine Ideal-Nelke, die Zukunft haben muß.

Die Anzucht erfolgt aus Samen. Im Januar ausgesät in Handkästen und auf einen hellen Platz im Glashaus hingestellt, keimen und wachsen die Nelken flott. Späteres Pikieren ist erforderlich. Man kann diese Nelken auch als Topfpflanze kultivieren. In Badeorten dürften dieselben in den Sommermonaten, da die Pflanzen sehr voll blühen, einen lohnenden Artikel bilden. Die Aussaat dieser Nelken kann natürlich zu verschiedenen Zeitpunkten erfolgen, vom Januar bis in den Juli hinein, der Blumenflor wird dadurch entsprechend verlängert. Im allgemeinen kann man 5—6 Monate von der Aussaat bis zur Blüte rechnen.

Der Hauptwert liegt jedoch in ihrer Erträglichkeit als Schnittblume. Und hier dürfte es in der Hauptsache auf die Anzucht von einknospigen Blumenstielen ankommen. Einmal sind die Chabaud-Nelken langstielig, und dann einstielig gezogen, auch sehr großblumig, besonders dann, wenn die Nebenknospen rechtzeitig ausgekniffen werden und nur die Endknospe zur Entwicklung gebracht wird.

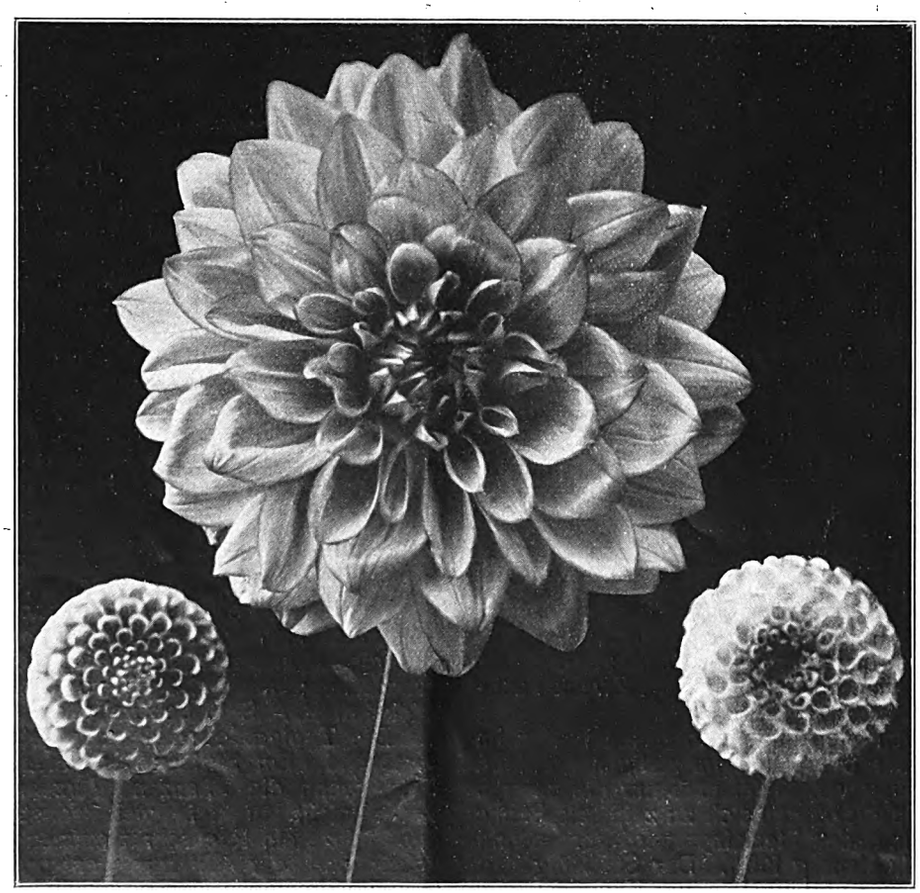
Über Weiterbehandlung nach dem Auspflanzen ins Freie usw. ein andermal.

Adam Heydt, Welter (Ruhr).

Dahlien-Neuheit Elsa Brandström. (Züchter H. Hinrichsen, Eutin-Fissau (Holstein).

Riesen und Zwerge aus dem Dahlien-Geschlecht.

Wenn ich im Geiste die Dahlienneuheiten dieses Jahrgangs an mir vorüberziehen lasse, so gewahre ich wunderbare Bilder von größter Verschiedenheit: Riesen und Zwerge, wie es die untenstehende Abbildung zeigt. Das liebliche *Chamoisröschen* neben der zart gefärbten *Herbstzeitlose*, beides deutsche Züchtungen der Pompondahlienklasse. Die Mitte dieses Bildes stellt eine riesengroße amerikanische Schmuckdahlie *Dr. Tevis* von reichlich 20 *cm* Durchmesser dar. Das sind Kontraste, wie man sie bisher nicht oft hatte.



Riesen und Zwerge aus dem Dahliengeschlecht. Die große Blume in der Mitte die amerikanische Neuheit *Dr. Tevis*, gelblich orange. Links: Pompondahlie Chamoisröschen. Rechts: Herbstzeitlose. — Aus den Kulturen von H. Hinrichsen in Eutin-Fissau (Holstein) für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Als seinen neusten Schlager 1925, der bei dem Schnittblumengärtner und Bindekünstler sicher viel Beachtung finden wird, bringt der Dahlienzüchter Hans Hinrichsen, Fissau bei Eutin (Holstein, seine *Elsa Brandström*. (Abbildung Seite 44.) Die Dahlie ist von leuchtendem Zitronengelb und ungemein reichblühend. Die Blume wird von langen Stielen getragen. Sie ist benannt nach

Digitized by Google

der edlen Wohltäterin und schwedischen Krankenschwester im Weltkriege. Für so viele Kranke und Verwundete war sie die Sonne des Lebens, denen sie auch unvergeßlich bleiben wird. Möge ihr Patenkind in jedem Garten leuchten als herrliches Denkmal der Dankbarkeit.

Von demselben Züchter ist die Neuheit *Fred Lau.* (Abbildung Seite 46.) Diese Dahlie ist von der gleichen Schönheit wie die vorgenannte. Von feiner Chamoisfarbe sind die leicht gewellten Blumenblätter, deren Rückseite silbern sind. Diese Neuheit wird sich sicher ebenso gut und schnell einführen wie ihr bekannter und beliebter Pate in der Fachwelt. Ein amerikanischer Fachmann fand, daß diese Sorte für seine Heimat eine bedeutende Zukunft hätte.

Einige andre eigne Dahlien-Neuzüchtungen des Herrn Hinrichsen sind bereits in Nr. 27 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift beschrieben worden, nur dem Namen nach seien davon erwähnt: *Ludwig Ganghofer, Hermann Löns, Ludwig Thoma, Frau S. Funke* und *Morgenlied.* Rg.

Dahlienneuheit Elsa Brandström (Züchter H. Hinrichsen, 1925), Hybriddahlie. Leuchtend goldgelb, langstielig, reichblühend. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die Haltbarkeit neuerer Dahlien als Schnittblumen.

Die vielen zeitgemäßen Beiträge über Dahlien in Möllers Deutscher Gärtner - Zeitung veranlassen mich, meinen früheren Ausführungen in dieser Zeitschrift einige weitere Bemerkungen hier folgen zu lassen. Zuerst schicke ich voraus, daß es notwendig ist, Massenanbau und zielbewußte Züchtung zu unterscheiden. Einen erfrischenden Zug in dieser Richtung bringt der wertvolle sachliche Aufsatz des Herrn C. Ansorge, Klein-Flottbek bei Hamburg, in der Dahlien-Sondernummer 1924. Dieser im Fach ergraute Kollege weiß genau, wo der Hebel angesetzt werden muß.

Beim Lesen der letzten Dahlien-Sondernummer (Nr. 35, 1924 dieser Zeitschrift) überrieselte mich ein Gruseln. Etwa 75 Dahlien-Neuheiten kämpfen um den Vorrang! Das unbarmherzige Gespenst der Inflation, dessen Wirkungen heute noch etwa 60 Millionen Deutsche in Nachwehen empfinden, zeigte mir grinsend seine aufgeschwollenen Formen. Vor ungefähr fünfzig Jahren wurde von Frankreich usw. ein ähnliches Wettrennen in Rosenneuheiten betrieben. Mehr als 70—80 Rosen-Neuheiten im Jahr, davon drei bis fünf, oft aber auch kaum eine Sorte brauchbar. Dies brachte unhaltbare Zustände. Allgemeines Mißtrauen setzte ein, und der Umsatz wurde lahmgelegt. Ein überwiegender Wertpunkt bei der Neuheiten-Beurteilung ist die Haltbarkeit der Dahlienblumen für Schnittzwecke. Geringe Farben- und Formen-Veränderungen können für das Herausbringen von Neuheiten nicht allein maßgebend sein. Bei einem bedeutenden Dahlienzüchter durchstreifte ich mit demselben sein reiches Sortiment. Mein Wunsch, mir verschiedene hervorragende Form- und Farbenblumen zu schneiden, wurde bereitwilligst gewährt. Sofort wurden die Blumen in Wasserbehälter gebracht. Nach sechs Stunden konnte ich ein Erschlaffen verschiedener Sorten feststellen, nach zehn Stunden bereits die Hälfte, am nächsten Vormittag, also 24 Stunden nach dem Schnitt, war nur noch ein Zehntel der geschnittenen Dahliensorten auf der Höhe.

Die rührige Deutsche Dahlien-Gesellschaft könnte sich auch in dieser Richtung recht verdient machen.

F. C. Gramm,
Lübeck.

Dahlien-Neuheiten.

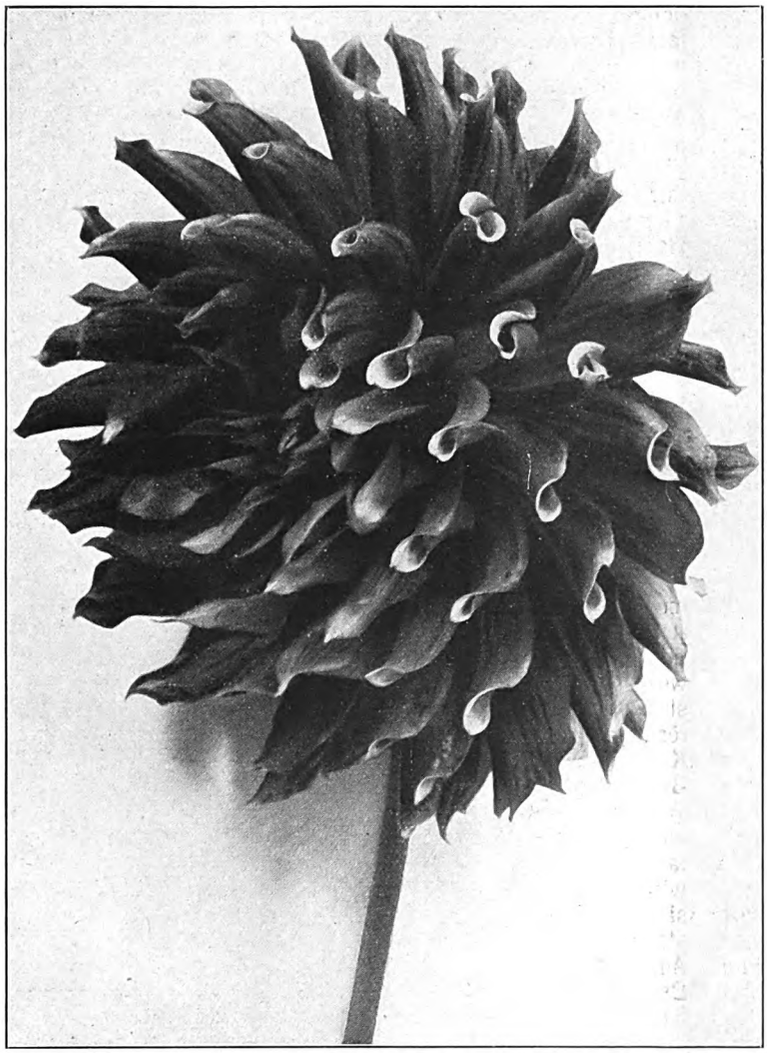
Die Beurteilung von Dahlienneuheiten birgt immer eine große Gefahr in sich, wenn es gilt, geschnittene Blumen auf Ausstellungen zu bewerten. Die geschnittene Blume kann scheinbar alle wünschenswerten Eigenschaften einer Schnittblume besitzen und doch befriedigt sie den Kenner nicht, wenn er diese Sorte im Garten ausgepflanzt sieht.

Dennoch bieten gerade die großen Ausstellungen die beste Möglichkeit, Neuzüchtungen den Fachleuten vorzustellen und abzusetzen. Der vergangene Sommer hat uns reichlich Ausstellungen beschert, und die Fachzeitschriften fast aller Länder brachten Berichte und Abbildungen über empfehlenswerte Neuzüchtungen.

Ich habe nun alle mir zugänglichen Berichte mit tiefem Interesse verfolgt und mich besonders dann gefreut, wenn das Urteil über einzelne Neuheiten sich mit meinen Beobachtungen an ausgepflanztem Material deckte. Vielfach aber bin ich anderer Meinung, zumal mir auf Grund eines reichen Neuheitenmaterials aller Länder die Vergleiche der einzelnen Sorten nicht schwer wurden.

Eine Kritik an den vielfach empfohlenen Sorten will ich mir heute erlassen. Dagegen gestatte ich mir, eine kleine Auslese jener Dahlienneuheiten namhaft zu machen, die ich in deutschen Berichten nicht besonders erwähnt

Digitized by Google



Dahlienneuheit Fred Lau (Hinrichsen, 1925). Erdbeerfarben, mit gewellten Petalen, die eine silbrige Rückseite zeigen. — Aus den Kulturen von H. Hinrichsen, Eutin-Fissau (Holstein), für Möllers Deutsche Gärtner-Ztg. photographisch aufgenommen.

finde und die doch zum Wertvollsten gehören, was wir heute an Dahlienzüchtungen besitzen.

Trésor Anversois. Eine großblumige, edle Hybride, vorzüglich gestielt und von verschwenderischer Blütenpracht. Die Farbe ist ein herrliches Lila, rein und warm im Ton. Sie ist zweifellos den älteren lila Sorten wie *Remembrance*, *Porthos*, *Simplicity* usw. weit überlegen. Der Wuchs ist kräftig mittelhoch, das Laub eigenartig zerschlitzt und lederartig hart. Ich behaupte kühn, daß *Trésor Anversois* die schönste lilafarbene Hybride der Gegenwart ist.

La Lorraine. Kräftig gestielte Edeldahlie, die ihre prächtigen altgoldfarbigen Blumen stolz zur Schau trägt. In holländischen Kulturen bereits stark verbreitet, trägt sie den Wert in sich, daß sie auch in Deutschland reichlich vermehrt wird, zumal diese gesättigte reine Goldfarbe einen wunderbaren Kontrast zu rotvioletten Tönen abgibt.

Peach Blossom. Hybriddahlie von mittlerer Größe, die zufolge der schönen Apfelblütenfarbe und den holzigen starken Stielen bei einigen Züchtern in Amerika stark vermehrt werden soll. Die Blumen sind sehr haltbar und wiederstandsfähig gegen Regenwetter.

Nagels Wonder. Eine riesenblumige Kaktus-Hybride, die als Gartenschmuckdahlie die weiteste Verbreitung verdient. Diese Sorte wurde bereits im Vorjahr in dieser Zeitschrift lobend erwähnt. Die dichtgefüllten riesigen Blumen sind am Grunde gelb mit zinnober bemalt. Ein auffallender, aber angenehmer Farbenton, der mit dem großen, seltsam hellgrünen Laub der Pflanzen wundervoll harmonisch wirkt. Anfangs sitzen die Blumen zwar etwas im Laub, aber schon im August wachsen die Knospen frei heraus. Eine Liebhabersorte ersten Ranges.

Mr. Eugène Draps. Breitblättrige Kaktus-Hybride von weinroter Farbe mit breiten weißen Spitzen. Eine feurige Neuheit, die viele der vorhandenen zweifarbigen Dahliensorten in den Schatten stellt. Daß sie einige halbgefüllte Blumen bringt, mindert ihren Wert bestimmt nicht. Sie wird eine gesuchte Schönheit werden, da sie alle guten Eigenschaften einer Prachtsorte besitzt.

Early Beauty. Eine feine Kaktus-Hybride, die bestimmt in Zukunft zu Tausenden vermehrt werden wird. Die Blumen sind dicht gefüllt und in der Form vollkommen abweichend im Vergleich zu den anderen Sorten. Farbe rein dunkelrosa. Als die Pflanzen noch in der Entwicklung standen, wollte mir das große grobe Laub gar nicht behagen und ich mißtraute meinem Freunde, der sie mir empfohlen. Später wurde sie zu meinen Lieblingen erkoren. Der Wuchs ist hoch, die Blütenstiele erstklassig.

Mylady. Langstielige Hybride von entzückendem Farbenreiz. Die Grundfarbe ist ein weiches Neapelgelb, das mit einem kupfrigen Lachston überhaucht ist. In unseren Kulturen war diese Neuheit so reizend, daß sie von vielen Besuchern der schönen *Mr. Dix* vorgezogen wurde. Jedenfalls gebührt auch dieser Neuzüchtung die höchste Wertschätzung.

Lobende Erwähnung verdienen noch die feine lilarosa *Hanni van Waveren*, die strahlendgelbe *Clarence*, die edle *Mr. Marton* in der Farbe kupfriggelb, die aparte, hellgelbe *Mrs. Vaughan* und ganz besonders *Nagels Beste*. Letztere hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Sorte *Meisterstück*. *Nagels Beste* bleibt niedrig in der Pflanze, blüht früh und reich und verträgt die heißen Tage besser als *Meisterstück*. Die Farbe ist ein zartes Lilarosa. Die Blumen sind vorzüglich gestielt. Trotz des reichen Flors verausgabt sich die Sorte nicht. Sicherlich eine sehr beachtenswerte Neuheit.

Alle vorgenannten Neuheiten berechtigen zufolge ihrer großen Vorzüge zur Massenvermehrung. Ich erwähne ausdrücklich, daß ich mit Absicht nur einige jener Neuheiten herausgegriffen habe, deren Namen noch wenig bekannt sein dürften.

Wer das Glück hatte Wochen hindurch die überwältigende Blütenfülle der auserlesensten Neuzüchtungen zu genießen, der wird es kaum verstehen können, daß man immer noch soviel überflüssige alte Sorten, die längst überholt sind, vermehrt und in Verzeichnissen führt. Es ist ein ungeheurer Ballast für die Betriebe und fördert auf keinen Fall die gute Sache.

Gartenbau-Oberinspektor V. Berger, Komotau (Böhmen).

Harnstoff ein neues Düngemittel für den Gartenbau.

Von Diplom-Landwirt G. Boehne, Dresden.

Unter den Neuerscheinungen des Jahres 1924 ist für den Gartenbau ein Düngemittel von ganz besonderer Bedeutung geworden: der Harnstoff. Man könnte wohl meinen, daß durch dieses neue künstliche Stickstoffdüngemittel das ohnehin für den Laien und Anfänger genügend schwierige Kapitel der Kunstdüngung im Gartenbau nur noch komplizierter geworden sei und besondere Studien und Erfahrungen erfordere. Es ist dies aber nicht der Fall, denn die fabrizierende Firma hat die Blechbüchsen*), in welchen der Harnstoff geliefert wird, zugleich mit aufgedruckten, leicht verständlichen Gebrauchsanweisungen versehen, und wer sich wirklich an diese hält und nicht nach dem hier falschen Grundsatz: „Viel hilft viel“ sie durch höhere Gaben übertreffen will, braucht sich durch die Zahl der gebotenen Möglichkeiten beim Einkauf eines

*) Ab Februar wird Harnstoff auch in 25 *kg* Originalsäcken plombiert geliefert

Digitized by Google

Stickstoffdüngers bald nicht mehr verwirren und abschrecken zu lassen. Die guten Erfahrungen, die er bald machen wird, ersparen ihm die Qual der Wahl; er bleibt beim Harnstoff und braucht sich dann nur noch um Phosphorsäure, Kali und Kalk zu kümmern.

Dazu gehören natürlich einige Kenntnisse, die im weiteren besprochen werden sollen. Vorher aber wird es sich lohnen, über Harnstoff, der in der Natur eine sehr wichtige Rolle spielt, und über seine Herstellung einiges in Erfahrung zu bringen.

In der Geschichte der Chemie, deren Aufblühen im 19. Jahrhundert zunächst schrittweise, dann aber geradezu beispiellos schnell vor sich ging, hat der Harnstoff seine ganz besondere Bedeutung. Bis zum Jahre 1829 unterschied man nämlich in der Welt der Stoffe sogenannte „anorganische" Stoffe — Bestandteile alles Leblosen und nicht von Lebewesen Hervorgebrachten, wie Gesteine, Mineralien, Metalle usw. — und „organische" Stoffe, aus denen die Lebewesen bestehen oder die von solchen hervorgebracht werden. Die chemische Wissenschaft teilte man in die gleichen zwei Gruppen ein, weil es ihr bis dahin noch nicht gelungen war, die eben genannten organischen Stoffe künstlich, das heißt aus den Bestandteilen der leblosen Stoffwelt, aufzubauen. Im Jahre 1829 wurde nun diese ganze Anschauung plötzlich dadurch umgeworfen, daß es dem deutschen Chemiker Wöhler gelang, einen organischen Stoff, den Harnstoff, aus anorganischen Bestandteilen herzustellen. Es war dies eine Tat von großer Bedeutung, indem zum ersten Male das Produkt eines Lebensvorganges, das Ausscheidungsprodukt der tierischen Eiweißverdauung, aus anorganischem Material aufgebaut wurde. Damit fiel die bis dahin geltende Anschauung, daß solche „organische" Substanzen nur durch lebende Organismen erzeugt werden könnten.

Durch die epochemachende Entdeckung Wöhlers wurde die Wissenschaft und Technik mit einem Male vor ganz andere Aufgaben gestellt, und man lernte bald, immer mehr und mehr Produkte des pflanzlichen und tierischen Stoffwechsels künstlich darzustellen. Es gelang so, die im Gebrauch der Menschheit seit alters her bewährten Farbstoffe, den Krapp und den Indigo, aus ihren Bestandteilen aufzubauen und technisch im größten Maßstabe herzustellen. Es glückte die Synthese vieler in der Natur vorkommender köstlicher Riechstoffe und Heilmittel, und vor wenigen Jahren gelang es sogar dem großen deutschen Chemiker Emil Fischer, einfachstes künstliches Eiweiß zu gewinnen. Welche Bedeutung derartige wissenschaftliche und technische Ergebnisse nicht nur für unsere Erkenntnis der Natur, sondern auch für die menschliche Kultur haben, ist wohl einem jeden klar.

Die Darstellung des Harnstoffs hatte bis jetzt nur wissenschaftliches Interesse. An eine technische Herstellung war nicht zu denken und doch hatte dieses Ausscheidungsprodukt der tierischen Eiweißverdauung schon seit urdenklichen Zeiten zu Düngezwecken gedient. Als nun mit der zunehmenden Dichte der Bevölkerung die Nachfrage nach Stickstoffdünger immer dringender wurde, war es wieder die große Zauberin, die Chemie, welche hier Hilfe brachte. Der große Chemiker Justus von Liebig, ein Freund Wöhlers, war es, welcher zuerst die Notwendigkeit des Düngens wissenschaftlich behandelte und auf den Ersatz der unzureichenden natürlichen Dünger durch die konzentrierten künstlichen Düngemittel hinwies. Aber auch die dafür im vorigen Jahrhundert zur Verfügung gestellten Stoffe sollten bald nicht mehr ausreichen und nun fiel der Blick des Volkswirtschaftlers auf den überreichen Vorrat von Stickstoff in der uns umgebenden atmosphärischen Luft. Die Aufgabe, diesen Stickstoff der Luft chemisch zu binden und in Düngesalze überzuführen, wurde eines der größten Probleme, dessen hervorragendste Lösung durch das Verfahren von Haber-Bosch gelang, welches den Stickstoff und Wasserstoff zu Ammoniakgas zu vereinigen wußte.

Dieses Verfahren zur Bindung des atmosphärischen Stickstoffes wurde nach Überwindung der allergrößten Schwierigkeiten von der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik in Ludwigshafen am Rhein in Betrieb gesetzt. Es ist dies dieselbe Fabrik, welche als erste die künstliche Darstellung der obengenannten altbewährten Naturfarbstoffe, Krapp und Indigo, aufgenommen hatte. Es entstanden zwei neue Werke, das Stickstoffwerk Oppau bei Ludwigshafen und das weltberühmte Leunawerk bei Merseburg. Beide Werke liefern die verschiedensten, heute in jeder Beziehung erprobten Stickstoffdünger für die Landwirtschaft und haben diese und unsere einheimische Volkswirtschaft von der Einfuhr ausländischer Stickstoffdünger vollkommen unabhängig gemacht. Der Harnstoff, der in der Oppauer Fabrik fabriziert wird, stellt nun die Krönung des ganzen Werkes dar, denn in diesem Düngemittel reichen sich gewissermaßen die natürlichen und künstlichen die Hände. Mit seiner Gewinnung, für deren Einrichtung ebenfalls große Schwierigkeiten zu überwinden waren, ist es gelungen, ein Produkt des tierischen Lebensprozesses aus seinen anorganischen Bestandteilen im größten Maßstabe fabrikmäßig herzustellen.

Wir müssen es uns hier versagen, auf das Verfahren der chemischen Bindung des atmosphärischen Stickstoffes näher einzugehen. Es sei hier nur soviel darüber mitgeteilt, daß die beiden Gase Stickstoff und Wasserstoff in reinstem Zustand und in einem bestimmten Verhältnis miteinander gemischt, der Einwirkung hoher Temperaturen und hohen Drucks ausgesetzt werden. Diese Bedingungen genügen jedoch allein noch nicht, den widerspenstigen Stickstoff zur Vereinigung mit Wasserstoff zu bringen, sondern es müssen noch die Vereinigung fördernde Stoffe zugegen sein, die man mit dem Namen Kontaktsubstanzen oder Katalysatoren bezeichnet. Unter Benützung dieser Hilfsmittel wird aus Stickstoff und Wasserstoff Ammoniak hergestellt und dieses dann weiter auf Düngemittel verarbeitet. Durch ein besonderes Verfahren ist es auch möglich, und zwar ebenfalls unter Mitwirkung von Katalysatoren, aus dem Ammoniak Salpetersäure und die Salpeterdüngesalze zu gewinnen. Die Darstellung des Harnstoffes geschieht nun dadurch, daß Ammoniak und Kohlensäure ebenfalls unter Druck und Beihilfe von Kontaktsubstanzen miteinander erhitzt werden, wobei sich ein Teil zu Harnstoff vereinigt.

Der Harnstoff BASF stellt als Düngemittel etwas besonderes dar, weil er den höchsten Prozentgehalt an Stickstoff, welchen wir an Düngemitteln kennen, aufweist. Sein Gehalt von 46% Stickstoff erklärt uns, daß wir zum Düngen unserer Kulturen im Vergleiche mit anderen Stickstoffdüngern, nur sehr geringe Mengen benötigen. Die Eigenart seiner Zusammensetzung ermöglicht die vorzügliche Wirkung, denn Harnstoff ist eine Verbindung, die nur aufnehmbare Pflanzennährstoffe, aber gar keine Ballaststoffe enthält, so daß auch die empfindlichsten Kulturen in Töpfen oder Freiland damit versehen werden können. (Schluß folgt.)

Die städtischen Gärtner Erfurts.

Folgendes wird uns mitgeteilt mit dem Ersuchen, die gärtnerische Fachwelt hiervon in Kenntnis zu setzen:

Die bei der Stadt Erfurt beschäftigten gelernten Gärtner befinden sich gegenüber andern gelernten Handwerkern in sehr zurückgesetzter Lage. Bis Ende vorigen Jahres waren die Gärtner mit den andern Handwerkern gleichgestellt. Reviergärtner und Gärtner gehörten derselben Lohnklasse an wie die andern gelernten Handwerker. Bei dem letzten Lohnkampf ist nun eine Neueinteilung der Lohngruppen erfolgt. Dabei setzte man die Gärtner, trotz heftigsten Widerstandes von Arbeitnehmerseite, eine Stufe tiefer als andre gelernte Berufe. Veranlasser dieser Maßnahme soll unser Herr Oberbürgermeister Dr. Mann sein. Man schätzt also den Gärtnerberuf minderwertiger ein, als den Beruf der Schuster oder Leineweber. Dieses wohl nur weil man in Behördenkreisen oft keine Ahnung vom Gärtnerberuf hat und nicht weiß, wer und was ein Gärtner ist.

Eigenartig ist nun, daß den Reviergärtnern Erfurts auch Handwerker unterstellt sind, so daß der Vorgesetzte eine Lohngruppe tiefer steht als der Untergebene. Die Reviergärtner bekommen zwar eine Funktionszulage von 3 Pf. die Stunde, aber diese bekommt auch jeder ungelernte Vorarbeiter oder Kolonnenführer vom Straßenbau; Auch hier also die bemerkenswerte Gleichstellung, wie ja auch der Herr Oberbürgermeister einmal wörtlich gesagt haben soll, daß er die Reviergärtner mit einem Vorarbeiter des Straßenbaues gleichstelle.

Alles das in der Blumen- und Gartenstadt Erfurt. Man könnte sagen: Wer kann für Unkenntnis? Man könnte annehmen,

Digitized by Google

in jenen Behördekreisen habe man von der Weltbedeutung Erfurts als Gärtnerstadt keine Ahnung, wie es ja auch sonst vorkommt, daß man das Nächste nicht sieht, weil es so nahe liegt und der Prophet im eignen Lande nichts gilt. So könnte es auch sein, daß der Blick des Oberhauptes unserer Stadt getrübt ist, wenn es gilt, die Bedeutung des Gärtnerberufs klar zu erkennen. Daß die Bedeutung unseres Standes keineswegs als niedrigerstehend einzuschätzen ist als diejenige andrer Handwerker, muß den verantwortlichen Leitern der Stadt Erfurt aber doch schon von der Seite des Stadtsäckels aus gesehen die klarste Erleuchtung bringen. Die Gärtnerei ist es, die mit ihrer Blumen- und Gemüsesamenzucht, mit ihrem weltumspannenden Samenhandel den Interessen des Erfurter Stadtsäckels sehr nahe steht. Viel verdankt Erfurt im Ruf seiner altangesehenen Erwerbsgärtnerei, die eine hochstehende Handwerkskunst, wenn man so sagen soll, voraussetzt! Bei einiger Überlegung müßte man somit mindestens soweit kommen, den Gärtnerstand nicht geringwertiger als andere Handwerksberufe einzuschätzen. Auch wenn es sich hier um städtische Gärtner handelt, deren Arbeit doch denselben Bildungsgang voraussetzt.

Ich bin der Meinung, daß wir Gärtner es durchaus nicht nötig haben, uns gegenüber andern Berufen zurückstellen zu lassen oder uns für minderwertiger zu achten. Dagegen sollten und müßten wir mit allen Kräften ankämpfen. An den Gärtner werden gewiß nicht weniger berufliche Anforderungen gestellt wie an andre Handwerker, und an Wissen steht der Gärtner sicher auch nicht zurück.

Nun verlangen die Reviergärtner eine Gleichstellung mit den Obergärtnern in Privatgärtnereien, wie es in anderen Städten ja auch der Fall ist, wo sich die Reviergärtner im Beamten- oder Angestelltenverhältnis befinden und nach Gehaltsgruppe 5 teilweise sogar bis 7 bezahlt werden. Was in anderen Städten möglich, müßte eigentlich in Erfurt ganz selbstverständlich sein. Oder nicht?

Sonderlehrgänge in Proskau.

An der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau der Landwirtschaftskammer Schlesien in Proskau finden im Jahre 1925 unter anderen folgende Sonderlehrgänge statt:

2.—7. März: Obstbaulehrgang für Obstgärtner und Baumwärter, 1. Teil.
1.—4. April: Gemüsebaulehrgang für Gärtner und Gemüsezüchter.
9.—10. Juni: Allgemeiner Lehrgang für Erwerbsgärtner, Betriebsleiter und Landwirte.
6.—8. Juli: Obstbaulehrgang für Obstgärtner und Baumwärter, 2. Teil.
6.—8. August: Obst- und Gemüseverwertung (Sommerobst und Gemüse.)
24. 26. Sept.: Obst- und Gemüseverwertung (Hartobst und Gemüse).

Anmeldungen haben bei der Direktion der Lehranstalt mindestens 8 Tage vor Beginn eines jeden Lehrganges unter genauer Angabe des Namens der Teilnehmer und des Lehrganges zu erfolgen.

Süddeutsche Gartenbau-Ausstellung Ludwigshafen.

Der Landesverband Pfalz im Reichsverband für den deutschen Erwerbsgartenbau veranstaltet vom Mai bis zum Oktober 1925 eine große Süddeutsche Gartenbauausstellung Ludwigshafen (Rheinpfalz). Als Ausstellungsgelände steht der Riedsaumpark mit Vorgelände, insgesamt etwa 60000 *qm* Pflanzfläche, zur Verfügung. Sämtliche süddeutsche Verbände haben zugesagt, die Ausstellung zu beschicken. Die Stadtverwaltung Ludwigshafen selbst macht alle Anstrengungen, die Ausstellung so großzügig wie nur möglich durchzuführen. Aus dem Ideenwettbewerb zur Erlangung eines geeigneten Planes ging Herr Gartenarchitekt C. W. Siegloch, Cannstatt, als erster Preisträger hervor. Den zweiten Preis erhielt der Gartenarchitekt Hirsch, Wiesbaden. Der dritte Preis wurde dem Gartenarchitekten Paul Grotz, Stuttgart, zuerkannt. Die Ausstellung ist in drei Abteilungen gegliedert: A. Ausstellung im Freien. B. Ausstellung in gedeckten Räumen (Hallen, Zelte). C. Ausstellung der gärtnerischen Industrie.

Tagung des Reichsbundes für Gartenausführungen.

Vom Reichsbund für Gartenausführungen wird uns geschrieben, daß der Bund am 22 Februar zu seiner ersten Haupttagung im Hotel Excelsior in Berlin, Königgrätzerstraße 112/13, zusammentritt. In der Zuschrift heißt es unter anderem ferner:

Der Bund hat seine Hauptaufgabe auf die Lösung der wirtschaftlichen Fragen der Gartenausführenden eingestellt. Soll der Bund dieses große Ziel erreichen und wollen alle Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner ernstlich daran denken, der Not und den Mißständen kraftvoll zu begegnen, so müssen sie dem neuen Bunde die Lebenskraft durch tatkräftige Mitarbeit geben. Eine Organisation, die Großes erstrebt, ist nur lebensfähig durch den starken Willen ihrer Mitglieder und das zielbewußte — oft über Dornen gehende Vordringen der Leitung. Jeder Gartenausführende sollte ernstlich mit sich zu Rate gehen und diese erste Tagung in Berlin besuchen, um dann seine Kraft in den Dienst der großen Sache zu stellen und dadurch der Bundesleitung die Arbeitsfreudigkeit und die nötige Stoßkraft zu geben.

Mindestpreise für Rosen des Bundes deutscher Baumschulbesitzer.

Von der Geschäftsstelle des Bundes deutscher Baumschulbesitzer werden die diesjährigen Frühjahrs-Mindestpreise der Mitglieder des Bundes mitgeteilt. Im großen ganzen sind die vorjährigen Mindestpreise des Bundes bestehen geblieben; nur die Rosenpreise sind wie folgt geändert:

Hochstämme, Stammhöhe	100 - 140 *cm*	5,—	450,—
Mittelstämme, „	75—100 „	4,—	350,—
	50— 75 „	2,50	225,—
Trauerrosen, einschl Niel	140—160 „	6,—	550,—
	160—200 „	7,—	650,—
Niedrige ältere Remontant- und Teehybrid-Rosen		0,80	70,—
Bessere Remontant-, Teehybrid-Rosen		1,—	90,—
Schling- und botanische Rosen, Persian-, Polyantha-Rosen		1,25	110,—

Oesterreichisches Adreßbuch für den Gartenbau.

Nach 13jähriger Pause ist in neuer, 7. Ausgabe, Pfeiffers Adreßbuch für den Gartenbau und die verwandten Zweige in den Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie erschienen. Es bildet einen wertvollen Behelf zur Wiederherstellung des durch den Weltkrieg gestörten Handels und Verkehrs in gärtnerischen Produkten. Das Adreßbuch enthält in 8 Nachweisen viele Tausend Adressen von Zier- und Handelsgärtnern, Baumschulbesitzern, Gartenarchitekten, Landschaftsgärtnern, Küchengärtnern, Privatgärtnern, Gemüsegärtnern, gärtnerischen Agenturen, Samenhändlern, Naturblumenbindern und -händlern und Gartenfreunden, ferner land- und forstwirtschaftliche, Garten-, Obst- und Weinbaulehranstalten, landwirtschaftliche Versuchs- und Untersuchungsstationen, die gärtnerischen Gesellschaften und Vereine, weiter ein Verzeichnis von Bezugsquellen und Spezialkulturen diverser Gartenbauprodukte und gärtnerischer Bedarfsartikel. Mit Rücksicht auf die durch den Weltkrieg entstandenen vielen Veränderungen sind die Adressen des dritten, umfangreichsten Nachweises in der vorliegenden neuen Ausgabe nicht mehr wie einst nach Orten, sondern länderweise alphabetisch nach Eigennamen geordnet. Das Adreßbuch ist durch die Verlagsbuchhandlung Carl Gerold's Sohn, Wien VIII. Hamerling-Platz 8—10, zu beziehen. Preis gebunden Mark 9.—.

Hindenburg in Alfeld.

Wir erhalten aus Alfeld a. d. Leine (Prov. Hannover) folgende Mitteilung.

Es wird die Gärtnerwelt interessieren, daß der Sieger von Tannenberg, Generalfeldmarschall von Hindenburg, kürzlich in Alfeld a. d. Leine weilte, um dort die im herrlichsten Flor prangenden Cyclamenkulturen der Firma E. Binnewies zu besichtigen. Exzellenz von Hindenburg, ein begeisterter Blumenfreund, verweilte hier mehrere Stunden, bewies für den Wert und die Bedeutung der züchterischen Arbeit des Gärtners ein tiefes Verständnis und zeigte sich trotz seiner 79 Jahre in voller geistiger Frische und fähig, sich des Genusses der vorgefundenen Blütenschönheit in voller Hingabe zu erfreuen.

PERSONALNACHRICHTEN

Am 30 Januar wurde Herr Oskar Jaesrich, Obergärtner der Firma W. Vogel (Geheimer Kommerzienrat Vogel) in Lunzenau in Sachsen zur letzten Ruhe bestattet. Mit 32 jähriger Dienstzeit bei seiner trefflichen Herrschaft, nicht ganz 57 Jahre alt, ist ein vorzüglicher Fachmann noch zu früh von uns gegangen. Sein bescheidener, offner, guter, deutscher Charakter, seine stets freundliche liebevolle Umgangsform, nicht zuletzt seine auf allen Gebieten vorzüglichen Fachleistungen sichern ihm bei allen, die ihm näher standen ein treues gutes Gedenken. Ruhe in Frieden!

Im Namen der Kollegenschaft des Muldentales.

Nachdruck ist in jeder Form – auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wirtschaftlich-neuzeitlicher Gewächshausbau. II. Innenansicht eines Großkulturhauses säulenlos-weitgespannter Eisen-Holzbauweise mit Hochstehfenstern und zentralen Lüftungstriebwerken. Ausgeführt von Höntsch & Ko., Dresden-Niedersedlitz.

Was die Tragfähigkeit betrifft, so wird sowohl das Betonhaus als auch das Haus einer gemischten Eisen-Holzkonstruktion ihr gerecht. Ein wesentlicher Unterschied liegt aber darin, daß der Betonbau bei gleicher Tragfähigkeit einen viel schwerfälligeren Eindruck macht, wohingegen das Eisen-Holzhaus der Gattung der Leichtbauten zuzuzählen wäre. Diejenigen Häuser wollen wir doch heute erstellen, die mit Hilfe geringster Massen allen Anforderungen der Statik entsprechen. Die Innenaufnahmen veranschaulichen klar und überzeugend diese Bauweise. Man gewinnt den Eindruck schwebender Flächen, die der Unterstützung nicht bedürfen. Die Stabilität ist aber erlangt durch konstruktive Verbindungen der einzelnen Teile, so daß noch so große Unwetter ihnen nichts anhaben können. Das Prinzip des Bauens ist doch heute größte Festigkeit bei geringstem Materialverbrauch.

Fernerhin muß der Bau größte Lichtfülle gestatten, das heißt, er muß die schattenbildenden Elemente, die zur Auflage des Glases und zur Herstellung des eigentlichen Traggerüstes notwendig sind, auf ein Minimum herabmindern. Sie müssen in ihm so gebildet und geformt werden, daß ein Schattenbild sich nie entwickeln kann. Auch darin ist der Eisen-Holzbau dem Betonbau überlegen, denn die heutige normale Holz- oder Eisensprosse enthält ja nur so wenig verfügbare Massen, daß die Schattenbildung geringste Größen erreicht. Die Betonsprosse kann diesen dünnen Querschnitt nicht annehmen. Die Traggerippe aus Eisen sind ebenfalls zufolge der großen Aufnahmefähigkeit für Belastungen in bezug auf ihren Massenquerschnitt derart angeordnet, daß sie in die Schattenstellen der Sprossen fallen und zu deren Vermehrung nur minimalst beitragen. Dasjenige Gewächshaus ist doch das ideale, das nach Möglichkeit nur aus Glas besteht und in dem die Helligkeit des Freilandes auch in dem bebauten Raum zur Verfügung steht. Bei Benutzung des Eisen-Holzbaues erreiche ich wohl den Idealzustand nicht, jedoch komme ich ihm, wie die Innenaufnahmen ebenfalls zeigen, bis auf geringste Verlustprozente nahe.

Der Bau muß mühelos und schnell aufgestellt werden können. Was nützt es dem praktisch arbeitenden Gärtner, wenn er, vielleicht sogar in Selbstmontage, ein Gewächshaus erstellt und zu dessen Aufbau eine große Zeitspanne benötigt? Gerade dadurch ist doch der Eisen-Holzbau dem Betonbau gegenüber in so großem Vorteil, als es mit ihm gelingt, in schnellster Zeit die Anlage im Werk als auch auf der Baustelle zusammenzufügen und bezugsbereit zu machen. Geringste Montagekräfte und einfaches, bequemes Verschrauben sind die Vorzüge, die in ihm versteckt liegen.

Ein leichtes Auswechseln von Einzelteilen muß ebenso in jeder Konstruktion möglich sein, wenn sie allen Ansprüchen der praktischen Anordnung Genüge leisten soll. Der Gärtner selbst muß in der Lage sein, hier und da Veränderungen anzubringen, denn er will seinen Betrieb vorwärts bringen und durch eigenes Studium und eigene Prüfungen zu modernen Arbeitsgeräten gelangen. Wenn der Betonhausbau glaubt, gerade diesen Punkt zum Schutzschild seiner Bauweise erheben zu können, so bin ich der Annahme, daß er dann fehlt. Ich spreche auf Grund von Erfahrungen, die Gärtner selbst gesammelt haben. Jedes Ding ist vergänglich, und ebenso gibt es Beweise, daß auch der Beton im Gewächshaus diesem Zeitfraß unterliegt. Und wer hilft dann so rasch, wie es die Zeit erfordert? Woher bekommt der Anfrager die abgebundenen Sprossen von der gerade für seinen Bau notwendigen Stärke und Länge? Können sie sofort geliefert oder muß erst die Abbindung abgewartet werden? Die Holz- und Eisenteile sind stets vorhanden oder mindestens schnellfristig herstellbar. Ihrer vermeintlichen Zerstörung durch die Innenluft der Häuser ist heute doppelt und dreifach Einhalt geboten. Das wieder zur Verfügung stehende Pitchpine, die Patent-Kern-Imprägnierung der Hölzer, die Verzinkung der Eisenteile sowie die Anstrichfarben in Vorkriegseigenschaft sind die Granitsäulen, auf

Digitized by Google

Wirtschaftlich-neuzeitlicher Gewächshausbau. III. Die gewandte, freitragende Konstruktion dieser Nelkenhausanlage vereinigt in vollkommener Weise äußere Schönheit mit statischer Sicherheit bei größter Lichtfülle im elastischen Leichtbau.
Ausgeführt von Höntsch & Ko., Dresden-Niedersedlitz. Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

die die Unverwüstlichkeit der Eisen-Holzbauweise sich stützt. Alle diese Sicherungsmethoden sind heute in der Industrie und in den Gartenbaubetrieben bestens eingeführt und haben sich während der vielen Jahre überaus gut bewährt.

Zu diesen Hauptbedingungen, denen eine wirtschaftliche Gewächshauskonstruktion an sich entsprechen muß, tritt die Wärmedurchlässigkeit der Baustoffe. Der Beton besitzt auf Grund wissenschaftlicher Feststellungen einen Wärmedurchgangskoeffizienten von 2,4 Wärmeeinheiten. Dieser Zahl tritt für das gewöhnliche Ziegelmauerwerk von gleicher Stärke eine solche von 1,7 gegenüber. Der Unterschied von 0,7 Wärmeeinheiten, der bei einer Heizperiode von 200 Heiztagen im Jahre in Betracht gezogen werden muß, zeigt eindringlich, welcher Mehrwärmeverlust bei Verwendung von Betonmauern dauernd entsteht, und welche Kapitalmenge lediglich zur Deckung dieses außerordentlich großen Verlustes stets in die Wirtschaftlichkeitsrechnung eingestellt werden muß. Ziehe ich nun nicht nur die Grundmauern, sondern auch die Ersetzung der Holzsprossen durch Beton in Betracht, so wird natürlich der Wärmeverlust noch bedeutender und der Heizbetrieb um so kostspieliger. Der Wärmedurchgangskoeffizient einer Holzsprosse könnte mit 1,2 Wärmeeinheiten angegeben werden. Der Unterschied zu ungunsten des Betonbaues wächst demzufolge. Die Wärmewirtschaft in einem Ziegel-Eisen-Holzgewächshaus ist also, immer wieder die 200 Heiztage des Jahres in Betracht gezogen, eine bedeutend billigere. Der Gärtner darf sich darin keiner Täuschung hingeben, weil die Verluste nicht stündlich und minutlich von ihm berechnet werden, aber am Ende eines Jahres zeigen sie sich in Gestalt eines ganz bedeutenden Mehrverbrauches an Kohle. Leider ist dann die Ausgabe bereits getätigt und keine Abhilfe mehr möglich.

Ein weiterer Punkt scheint mir noch der Erwähnung wert. Der Gärtner ist gewöhnt, die ihm gelieferten Materialien selbst zu prüfen. Das Holz wird von ihm auf Grund der Schwere, der Dichte der Jahresringe, der Ästezahl usw. beurteilt. Eisen prüft er auf Rostfreiheit und genügende Festigkeit. Wie soll er aber jetzt den Beton beurteilen? Ist die richtige Mischung angewandt worden, die sich gerade für den Gewächshausbau eignet? Muß er sich dabei nicht der sehr verschiedenen Angaben erinnern, die von den Betonfirmen gemacht und stets als richtig hingestellt werden? Liegen die Rundeisen in den Sprossen an den richtigen Stellen, und werden sie gut allseitig von der Mischmasse eingeschlossen? Ist auch wirklich die Gefahr des Rostansatzes, des Vernichters jeder Betonkonstruktion, für immer ausgeschlossen? Hat der Transport, der zweite Hauptfeind der dünnen Betonsprossen, nicht Bruch oder winzige, vorläufig unsichtbare Risse erzeugt, die als Vorboten der Zerstörung bezeichnet werden können? Die Eigenprüfung wird schwer, wenn nicht für den Gärtner vollkommen unmöglich, und dieses Moment wird er wohl bei Beurteilung der Bauweisen in Betracht zu ziehen haben. Gerade beim Betonbau muß die Prüfung aufrecht erhalten bleiben, denn als Groß- und Massenfertigung kommt der Betonbau nicht in Frage. Er wird wegen des außerordentlich großen Gewichtes und seiner Schwere stets nur die Umgebung des Verfertigungsortes zwecks Vermeidung der Transportgefahr beliefern können, und deshalb müssen sehr viele Erzeugungsstätten entstehen. Dies hat wieder den Nachteil, daß dann die Gefahr der Falschanwendung von Methoden und Mischungsverhältnissen um so eher in Erscheinung tritt und als äußerst nachteilig empfunden werden muß.

In kurzen Strichen habe ich versucht, die Ihnen wohlbekannte, neuzeitliche Eisen-Holzbauweise vor Augen

Digitized by Google

Drei neue immergrüne winterharte Gehölze: I. Lonicera nitidia, L. pileata und Prunus Laurocerasus Fiesseriana. — Aus den Kulturen von Erich Friebel, Herwigsdorf (Schlesien), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

zu führen. Besser als meine Zeilen werden einige Außen- und Innen-Aufnahmen ausgeführter, moderner Anlagen, die Vorzüge solcher Konstruktionen erläutern.

Drei neue immergrüne winterharte Gehölze.

Lonicera nitida, L. pileata und Prunus Laurocerasus Fiesseriana.

Zu den wertvollsten Neueinführungen der Nachkriegszeit gehören unstreitig die in China beheimateten beiden Lonicera-Arten *Lonicera nitida* und *L. pileata*. Diesen beiden prächtigen winterharten Gehölzen gesellte sich im Jahre 1922 noch ein dritter im Bunde hinzu, ein winterharter Kirschlorbeer: *Prunus Laurocerasus Fiesseriana*, benannt nach seinem Züchter Herrn Hofgärtner Fiesser, Schwetzingen (Baden). Die vielen bei mir eingehenden Anfragen über Art, Wuchs, Verwendungsmöglichkeit dieser drei Gehölze veranlassen mich, hier an dieser Stelle noch einmal näher in Wort und Bild darauf einzugehen.

Obenstehende Abbildung zeigt uns die drei Gehölze in zweijährigen Exemplaren im Freien ausgepflanzt. Sie haben hier den strengen Winter 1923—1924 ohne Bedeckung ausgehalten, und zwar *L. pileata* und *Prunus Laurocerasus Fiesseriana*, ohne jeden Schaden zu leiden. *L. nitida* zeigte jedoch etwas Frostschaden am jungen Holz. Links vom Wege stehen *L. pileata*, rechts vom Wege *L. nitida*, als niedrige Hecke angepflanzt. Der Kirschlorbeer rechts von *L. nitida* ist *Prunus Laurocerasus Fiesseriana*. Links von *L. pileata* steht *Pr. Laurocerasus Schipkaënsis*. *Lonicera pileata* ist auf diesem Bilde leider durch die *Schipkaënsis* zu sehr gedeckt, so daß nur die Jahrestriebe zu sehen sind. *L. nitida* hingegen zeigt ihr dichtes üppiges Aussehen voll und ganz, die Jahrestriebe sind durchweg 50—60 *cm* lang. Beide Arten werden nach meinen Erfahrungen ausgesprochene Heckenpflanzen, vor allem für niedrige Zierhecken und mit diesem ausgesprochene Schnittgrün- und Dekorationspflanzen, da sie an Raschwüchsigkeit von keiner anderen Pflanze übertroffen werden. Gerade die Raschwüchsigkeit ist maßgebend für ihren allgemeinen Wert, wenn erst genügend bekannt, werden sie für jeden Erwerbs- und Landschaftsgärtner unentbehrlich sein.

Alljährlich werden Millionen *Liguster ovalifolium* herangezogen. Sollten *L. nitida* und *L. pileata* nicht denselben Rang erreichen? Ich bin der festen Uberzeugung, daß sie Allgemeingut werden, weil sie edler und schöner sind und ihre Verwendungsmöglichkeit eine größere ist.

Die beiden weiteren Abbildungen, eine dreijährige Pflanze von *L. pileata* und drei zweijährige Pflanzen von *L. nitida* zeigend, erübrigen eine noch eingehendere Beschreibung. *Prunus Laurocerasus Fiesseriana* stammt von *P. L. Schipkaënsis* und ist vollständig winterhart. Selbst den vollen Sonnenstrahlen im Sommer und Winter ausgesetzt, hat sie nach vieljähriger Beobachtung nicht den geringsten Schaden gelitten. Die Pflanze ist schön pyramidal wachsend, der elegante Aufbau ist leicht und gefällig, nicht hart, steif und unregelmäßig, wie bei den anderen Kirschlorbeerarten. Durch den schönen geschlossenen pyramidalen Aufbau eignet sich dieser Lorbeer besonders als Einzelpflanze in Park und Friedhof, aber auch, wenn erst einmal tüchtig vermehrt, als Heckenpflanze in modernen, geradlinigen Gartenanlagen. — Er wird aber auch als Dekorationspflanze in Wintergärten und auf dem Balkon reiche Verwendung finden. —

Der größte Wert von *Pr. L. Fiesseriana* liegt aber in dem Laubwerk. Die Blätter sind etwa 11—12 *cm* lang und nur 3 *cm* breit, ähneln also in der Form täuschend einem echten Lorbeerblatt. Einzeln gepflückt, sind die Blätter von echtem Lorbeer kaum zu unterscheiden, zumal das Blatt nicht das glänzende aufdringliche Grün hat wie alle Kirschlorbeerarten, sondern es ist mattgrün und am Rande etwas wellenförmig, wie beim echten Lorbeer und wird dadurch diesen um so ähnlicher. Die großen Unterschiede zwischen *P. L. Fiesseriana* und *P. L. Schipkaënsis* ersieht man auch recht deutlich aus der obenstehenden Abbildung.

Erich Friebel.

Nochmals: Rosa-Rugosa-Stämme.

Ich kann nicht umhin, die Rugosa-Frage noch einmal aufzuwerfen. Es ist unbedingt wichtig, daß etwas mehr Aufklärungsarbeit geleistet wird. Besonders wenn man solche Artikel wie die der Herren Karl Müller, Naumburg, Nr. 33, Jahrgang 24, und Hetschold in Nr. 2 des laufenden Jahrgangs dieser Zeitschrift liest. Namentlich der Aufsatz des Herrn Hetschold, eines anerkannt tüchtigen und guten Fachmannes bedarf der Erwiderung. — Über den Aufsatz des Herrn Müller ein andermal. — Ich fühle mich trotz der vielen Jahre, die ich jünger bin als Herr Hetschold, veranlaßt, meine Betrachtungen über den Rugosa-Stamm hier niederzulegen.

Rugosa-Stämme sind in Deutschland nichts Neues mehr. Seit einer ganzen Reihe von Jahren findet man sie hier und dort angepflanzt. Sie haben sich während dieser Zeit auch eine ganze Anzahl Freunde erworben. Denn das muß man dem Rugosa-Stamm lassen: sein Äußeres bringt er tadellos zur Geltung. Sein Wuchs, sein gerader Stamm, imponiert auf den ersten Blick ebenso wie ein schön gewachsener kräftiger Canina-Stamm.

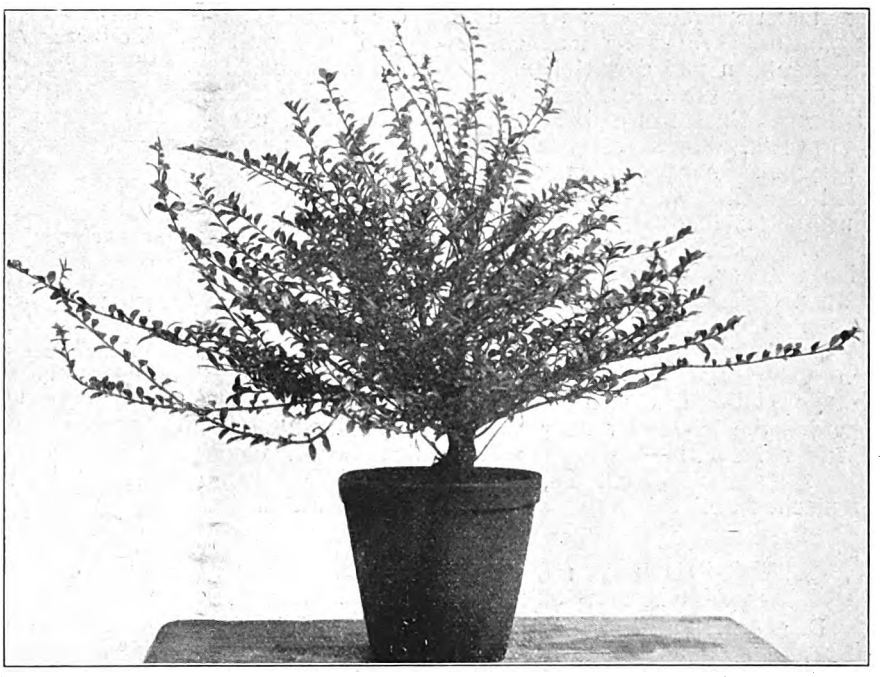
Die Pflanzung der Rugosa geschieht in derselben Weise wie beim Canina-Stamm. Hier wie dort ist ausgiebigste Düngung unbedingte Notwendigkeit. Ich brauche wohl nicht be-

Digitized by Google

sonders den Vorgang der Pflanzung zu erläutern. Aber auf eins möchte ich hinweisen: wer den Erdboden unmittelbar um den Stamm nicht sehr fest tritt, wird stets mit nicht unbedeutenden Verlusten zu rechnen haben. Auf reinen Sandboden gepflanzt, das sei zugegeben, da wird der Rugosa-Stamm wohl kaum oder nur kümmerlich voran wachsen. Deshalb ist hier dem Canina-Stamm unbedingt der Vorzug zu geben. Wenn es aber nicht gelingt, dem Sand etwas festeren Boden beizumischen, dann sieht es mit dem freudigen Wachstum auch hier böse aus und meist stehen die erst so prachtvollen Stämme später kümmerlich da.

Die Veredlung geschieht bei beiden Unterlagen in der gleichen Weise.

Das Niederlegen ist wohl das Heikelste der ganzen Rugosa-Frage. Ich selbst habe einige Tausend Stück zum Teil niedergelegt oder habe das Niederlegen beaufsichtigt, und auch das ging ohne jeden bedeutenden Verlust ab. Die ungeschicktesten Leute darf man zu solchen Glasarbeiten natürlich nicht heranziehen, sonst sind die Verluste zu groß. Aber tun wir das beim Niederlegen der Canina? Stellen wir keinen Qualitätsgehilfen dazu an, dann werden wir erstaunt sein, welche Mengen von abgebrochenen Canina aus den Reihen getragen werden, wie viele Rosen heimgegangen sind. Entschuldigungen für das Abbrechen gibt es nur in überzeugenden Fällen. Im übrigen muß aufgepaßt und den Leuten gehörig auf die Finger gesehen werden.



III. Lonicera pileata, dreijährig. — Aus den Kulturen der Firma E. Friebel, Herwigsdorf (Schlesien), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Wie steht es nun mit dem Niederlegen der mehrjährigen Rugosa-Stämme? Das geht natürlich schlechter, aber es geht auch. Auch mehrjährige Canina-Stämme legen sich schwer nieder, und meist brechen einige, selbst wenn man vorsichtig zu Werke geht, doch entzwei. — Um diesem Übel zu begegnen, sind nun die Rosenhauben in Handel gegeben worden. Auf den Wert derselben komme ich ein andermal zurück.

Was nun den Vorwurf der Gewissenlosigkeit betrifft, da erübrigt sich eigentlich jede Gegenäußerung. Aber ich möchte doch etwas entgegnen. Wie kann man nur sagen, daß der Verkäufer, nur weil er Rugosa-Stämme verkauft, gewissenlos sei! Wenn er aus vollster Überzeugung eine Ware anbietet, deren Nachteile nur geringe sind einer Art gegenüber, die denselben Zwecken dient, dann ist der Verkäufer doch nicht gewissenlos. Auch ist ihm die Hebung des deutschen Gärtnerstandes nicht gleichgültig. Er gibt in seiner Aufforderung zum Kaufen dem Interessenten bekannt, um welche Art es sich handelt, und scheut sich nicht zu sagen, daß es in diesem Fall Rosen-Hochstämme auf Rugosa veredelt sind. Wo steckt da die Gewissenlosigkeit? Beim billigen Preis? Der ist doch nicht ausschlaggebend für die Qualität der Ware! Wenn ich in der Lage bin, eine Sache billig abzugeben, dann konnte ich mich eben billig eindecken, und um nicht Wucher zu treiben, muß ich eben den Preis der Rugosa-Stämme von dem des Canina-Stammes trennen. In Deutschland gezogene Rugosa-Stämme dürften im Preis nicht billiger zu erstellen sein als Canina-Stämme, weil wir eben nicht so billig produzieren können.

Zur Erklärung möchte ich weiterhin noch sagen: wenn der Winter 1923/24 nicht so hart gewesen wäre und so unerbittlich in unseren Gärten gehaust hätte, dann wäre wohl kaum ein Drittel der Rugosa-Stämme eingeführt worden. Und für dieses Drittel ist Nachfrage. Denn ich sagte schon oben, daß der Rugosa-Stamm einen guten Kreis treuer Freunde hat. Und die wird er sich erhalten, weil die Betreffenden tatsächlich keinen Unterschied, der sie zwingen würde vom Bezug abzusehen, herausfinden können.

Zum Schluß möchte ich nur sagen, daß ich, solange ich Aufträge auf Rugosa-Stämme zur Bearbeitung bekam, keine außergewöhnlichen Klagen über dieselben hörte. Bei ordnungsgemäßer Pflanzung wächst der Stamm ebenso gut und erreicht ein gutes Alter. Ohne Voreingenommenheit für diese oder jene Sache habe ich das niedergeschrieben. Hoffen und wünschen aber möchte ich, daß im Laufe der Zeit Erfahrungen gesammelt und diese dann in dieser Fachzeitschrift öffentlich bekannt gegeben werden. Auch in Verbands- und andern Versammlungen sollte das Für und Wider erörtert werden.

Alfred Müller, Obergärtner.

II. Lonicera nitida, zweijährig.

Nochmals: Zum Thema Rugosa-Unterlagen.

In meinem Aufsatz in Nr. 2/1925 dieser Zeitschrift schrieb ich, ein Landschaftsgärtner habe mitgeteilt, daß die Edelkronen auf Rugosa-Stamm ein krankhaftes, gelbliches Aussehen haben. Diese Aussage wurde mir darauf durch einen Aufsatz von Max Krause, Alveslohe (Holstein), in Nr. 2 des Erwerbsgartenbaues bestätigt! Ja, die Untauglichkeit der Rugosa als Unterlage für Rosen zu dauernder Anpflanzung wird in jenem Aufsatz noch erweitert nachgewiesen.

Max Krause schreibt: „Es ist den Schnittrosenzüchtern in Holland ebensoviel daran gelegen, lebensfähige Rosen für ihre Zwecke auszupflanzen, als wie anderswo! Und deshalb veredeln sie diese nicht auf Rugosa, sondern auf Canina!“ — (Also für den dummen Deutschen aber können die Holländer solch wertloses Zeug auf Rugosa veredelt ziehen!) Weil die auf *Rugosa* veredelten Rosen also nur kurze Lebensdauer haben, wird diese für die eigenen Zwecke der Holländer nicht verwandt. Nur für Polyantha zu Treibzwecken, weil diese von kurzer Dauer sind.

Digitized by Google

Dann schreibt Max Krause, daß die Rugosa-Unterlagen so viel Ausläufer machen, daß man ihrer nicht Herr werden kann und dergleichen. Also auch das noch. Das alles wissen die Holsteiner! Und eine ganze Anzahl von deutschen Rosenfirmen, besonders auch Holsteiner, scheuen sich nicht, dieses wertlose Zeug aufzukaufen und den deutschen Rosenfreunden zuzumuten, solch mit so viel Fehlern behaftetes Zeug anzupflanzen! Ich finde keinen Ausdruck meiner Hochachtung!

Nicht reale Gründe meinerseits veranlassen mich zu diesen Zeilen, denn ich habe meine Vorräte wie immer glatt abgesetzt und könnte das Mehrfache an Vorräten haben. Ich habe meinen alten, treuen Stamm Kunden. Meine Gründe sind ideale! Weil es unerhört ist! Und ich glaube fest, daß von jenen Herren die meisten aus vollem Halse das Deutschlandlied mitgesungen haben. Werden die Holländer über die Dummheit der deutschen Gärtner lachen! — Was den Holländern zur Daueranpflanzung zu schlecht ist, kaufen ihnen die dummen Deutschen ab. Hetschold.

Nochmals: Zur Preispolitik der Rosen- und Baumschulen.

Den Ausführungen des Herrn H. Meese, Schlesische Nelkenkulturen in Falkenau, in Nummer 4 kann ich nur zustimmen. Die österreichischen Gartenbaubetriebe, die besonders in Wien und Umgebung zum allergrößten Teil gemischte Kulturen betreiben (Topf- und Schnittblumen-Treiberei), beziehen ihre Rohware wie: Rosen, Maiblumenkeime, Flieder, Azaleen usw. aus Deutschland. Nun ist aber durch die Rechnung in Goldmark eine derartige Preissteigerung eingetreten, daß wir unseren reichsdeutschen Lieferanten folgendes vor Augen führen müssen.

Der mit Januar 1925 einsetzende österreichische Zolltarif, in Verbindung mit der Warenumsatzsteuer, ferner die Überschwemmung mit italienischen Schnittblumen, machen uns die Einfuhr von Rosen, Azaleen, Maiblumen, Flieder usw. aus Deutschland so teuer, daß es uns unmöglich wird, Rohware zu beziehen. Geldleute und Schieber sind verschwunden, und der österreichische Mittelstand ist völlig verarmt. Der Wiener Markt und die Blumengeschäfte sind überschwemmt mit blühenden Topfpflanzen, jetzt im Fasching, wo die Blumenhändler gewohnt waren, gute Geschäfte zu machen. Der Absatz stockt infolge der hohen Preise. Bange fragt man sich: wie wird das Geschäft mit Treibrosen werden?

In den ersten Jahren nach dem Umsturz, solange wir keine italienischen Schnittblumen bekamen, haben sich viele Gärtner nur auf Topf- und Schnittblumenkultur verlegt, und in der allerletzten Zeit sind einige Großgärtnereien neu erstanden oder bedeutend vergrößert worden. Große Herrschaftsgärtnereien haben ihre Betriebe in regelrechte Handelsbetriebe umgewandelt. Auch die ehemaligen k. k. Hofgärten Schönbrunn, Augarten, Belvedere, ferner die berühmten Rothschild-Gärtnereien und viele andere große Privatbetriebe mit ausgedehnten Gewächshausanlagen — sie alle kultivieren zum Verkauf Topf- und Schnittblumen für das kleine verstümmelte Österreich und beziehen zum Großteil Rohware aus Deutschland. Viele Großbetriebe werden dieses Jahr ein Fiasko erleiden mit der von Deutschland bezogenen Ware, ebenso wie mit den holländischen Hyazinthen und Tulpen. Das eine ist sicher: im kommenden Herbst wird ganz bedeutend weniger eingeführt werden, denn die Gestehungskosten lassen keine Verdienstmöglichkeit mehr zu.

Wir müssen uns spezialisieren! Das ist die Losung. So viele große und kleine Gärtnereien mit Topf- und Schnittblumen und nirgends in ganz Österreich nennenswerte Spezialkulturen! Alles beziehen wir um teures Geld vom Ausland. Ich weiß in ganz Österreich keine Gärtnerei, wo man 1000 niedere Rosen von einer Sorte bekommt! Wo ist in Österreich eine Maiblumenkultur? Wir haben sicher genug geeignetes Land, schwere und leichte Böden, in geschützten Lagen mit der denkbar leichtesten Bewässerungsmöglichkeit. Oder gibt es in Österreich ein Spezialgeschäft für Cyclamen-Samen? Die jetzt wieder so sehr in Mode kommenden Dahlien würden gewiß auch bei uns mehr verbreitet werden, wenn wir nicht immer alles vom Ausland beziehen müßten, wodurch alles so verteuert wird. Daß wir fast jedes Korn Gemüsesamen zumeist aus Deutschland beziehen, weiß wohl jeder österreichische Gärtner.

So wandert unser schwer verdientes Geld ins Ausland, und besonders der Wiener Blumengärtner jammert und schimpft über das elende Geschäft und bedenkt nicht, daß er selbst an der schlechten Geschäftslage mitschuldig ist. Die ungeheuer hohen Preise für Rohwaren, welche heute unsere deutschen Lieferanten fordern, werden uns österreichische Gärtner geradezu zwingen, besonders unsere Rosen selbst heranzuziehen. Zu dieser Ansicht werden noch dieses Jahr viele Kollegen kommen.

Anton Geist, Rosen- und Schnittblumenkulturen, in Anzbach a. d. Westbahn (N.-Öst.).

Zur Preispolitik im deutschen Gartenbau.

Der betrübliche Streit, welcher sich zwischen Deutschen zum Nutzen und Frommen der ausländischen Konkurrenz unter diesem Titel entsponnen hat, muß zu Ende gebracht werden, und zwar bald. Die Ansicht des Herrn Meese (Seite 40 in Nr. 4 dieser Zeitschrift) ist vollkommen berechtigt und deckt sich auch mit den Interessen des deutschen Exportes. Das im Frieden hochausgebildete deutsche System der Spezialkulturen, welche bei erschwinglichen Preisen ein rentables Exportgeschäft erzielten, muß wieder zu Ehren gebracht werden, sonst verliert die deutsche Gärtnerschaft jedes Recht, auf die Holländer usw. loszuhauen.

Ziffern sprechen deutlicher als die schönste Moralpauke. Es werden angeboten Rosenbüsche zu etwa 50 Goldmark für 100 Stück. Bezahlung bei Bestellung, Lieferung nach 2 Monaten, Verkauf innerhalb weiterer 2 Monate (oder auch nicht).

Preis 50 Goldmark × 17000	= Kr.	850000
30% Leihgeld für 4 Monate		85000
Transport nach Österreich und Zoll etwa		120000
4 % Spesen (Lohn, Schreibmaterial usw.)		340000
10% unverkäufliche minderwertige Ware (zuweilen sogar bis zu 25%)		85000
10% Gewinn		85000
Summa	Kr.	1565000

Preis der Buschrose rund Kr. 16000. Wobei ich bemerke, daß dies ältere Sorten sind. Von Hochstämmen, welche loco deutscher Firma 3 Mk. (Kr. 50000) kosten, spreche ich lieber nicht. Tatsache ist aber, daß in Österreich Rosenbüsche zu 6000 Kr. und importierte holländische Ware zu 9000 Kr. angeboten werden.

Wie stellen sich die Herren die Zukunft vor? Solange die deutsche Kundschaft kauft, geht es ja noch. Was wird aber erfolgen, wenn der deutsche Markt übersättigt ist? Stärkere importierte Ziersträucher (loco Österreich 50—100000 Kr.) sind nicht anzubringen, da solche zwischen 15—30000 Kr. gehandelt werden.

Ein böses Kapitel ist die Vorausbezahlung, welche monatelang dem Importeur schwere Zinsen kostet. Meines Erachtens sollten die Zinsen bis zum Abrollen der Ware dem Käufer gutgeschrieben werden. Ein weiterer Übelstand ist die Mitlieferung unbrauchbaren Pflanzenmaterials bei diesen hohen Preisen.

Zum Schlusse frage ich noch, weshalb anständigen deutschen und österreichischen Firmen noch immer so harte Zahlungsbedingungen auferlegt werden. Ich glaube, daß ein Drittel Anzahlung, ein Drittel bei Abrollen der Ware und der Rest Ende April, bis zu welchem Termin die Ware ja zum großen Teile abgesetzt sein kann, genügen würden. Wir sind ja keine Balkanstaaten, und Auskunfteien existieren genug.

Pollanetz, Gärtnereibesitzer, Rodaun bei Wien.

Buschbohnen in Töpfen als Nebenkultur.

(Schluß von Seite 31.)

Der erste Satz kann in einem Mistbeet Topf an Topf aufgestellt werden. Bis zur Keimung, die bei frischem Saatgut in vier bis sechs Tagen nach dem Legen erfolgt, wird mit Reisig leicht beschattet und gleichmäßig feucht gehalten. Sobald die Sämlinge die lockere Erde durchbrechen und die Samenblätter voll entwickelt sind, wird die Schattenhülle beseitigt, so daß die Sonnenstrahlen voll einwirken können. Schutz vor Dauerregen soll durch Fensterauflagen vorgesehen werden, wohlgemerkt: bei stetiger Lüftung!

Nach Ausbildung der ersten charakteristischen dreiteiligen Bohnenblätter, was in der dritten Woche der Fall ist, werden die Töpfe mit mittelfeiner Erde, der etwa zwei bis drei Wochen vorher noch Geflügeldünger oder grobe Hornspäne beigemengt worden waren, gut nachgefüllt. In Ermanglung dieser Düngemittel kann man als Notbehelf auch luftgetrocknete Kuhdüngerfladen etwas zerkleinert beimengen. Das Zugabenverhältnis ist bei Tauben- oder Hühnerdünger 1 : 4, bei Hornspänen 1 : 2 und bei Kuhfladendünger 1 : 1. An Stelle des letzterwähnten Düngemittels ist bei Bohnen Poudrettenerde empfehlenswerter. Man gibt für vier große Töpfe eine Handvoll Geflügeldünger.

Digitized by Google

Nach erfolgtem Nachfüllen wird jeder Topf mit vier Naturstäbchen von 40—50 *cm* Länge versehen, die dicht an die Topfwand gesteckt werden; man verbindet die Stäbchen in halber Höhe mit Bast oder sonstigem Bindematerial. Von der Zeit des ersten Umwindens der Stäbchen werden die Bohnenpflanzen nur an sonnigen Tagen einmal vormittags mit lauwarmem Wasser überspritzt. Die einzelnen Töpfe werden täglich auf ihr Feuchtigkeitsverhältnis geprüft und nur die wirklich trockenen durchdringend gegossen.

Als feststehende Regel bei der Buschbohnen-Topfkultur in Gewächshäusern ist zu beachten: Bei einer Lufttemperatur von 10° C fange man an, von 14 zu 14 Tagen die Bohnen um 3° C wärmer zu stellen. Das Gießwasser soll jetzt stets um 5—7° C Wärme mehr haben. Beim Aufstellen bringt man die Bohnen in ein wärmeres Gewächshaus; hier sollen die Pflanzen nur soweit voneinanderstehen, daß sie sich berühren. Sie können ungefähr soweit von der Glasfläche entfernt sein, wie etwa die Höhe der Bohnenbüsche samt Töpfen beträgt. Ich habe in alten Pultdach-Gewächshäusern ebenso gute Erfolge gehabt wie in Sattelhäusern. Nur darf man bei dem alten Pultdachtypus nicht vergessen, die Töpfe in der Woche zweimal um ihre Achse zu drehen, da sonst der Ertrag minder ergiebig ausfällt.

Buschbohnen im Topf vertragen Spritzen nur so lange, wie sie noch nicht blühen, besser ist wenig spritzen, dagegen mehr mit der Zeit entsprechend warmem Wasser die Töpfe bis zur Topfrandnähe mit dem Kannenrohr zu bewässern. Von großem Vorteil ist es, wenn die Bohnentöpfe bis ⅓ ihrer Höhe in Moos oder abgekochte Sägespäne oder reinen Fluß- oder heißgewaschenen Grubensand eingefüttert stehen.

Zur Erleichterung können Fachgenossen, die mit der Bohnentreiberei nicht vertraut sind, sich nach der nachstehenden Tabelle richten.

I. unrentabler Kultur-Turnus			II. rentabler Kultur-Turnus		
Bohnensätze	Aussaatzeit	Beg.d.Ernte	Bohnensätze	Aussaatzeit	Beg.d Ernte
1. Satz	Mitte Aug.	Ende Oktbr.	6. Satz	Ende Nov.	Mitte Febr.
2. Satz	Anfg.Sept.	Mitte Nov.	7. Satz	Mitte Dez.	Ende Febr.
3. Satz	EndeSept.	Mitte Dez.	8. Satz	Anfg. Jan.	Mitte März
4. Satz	Mitte Okt.	Ende Dez.	9. Satz	Ende Jan.	AnfangApril
5. Satz	Anfg. Nov.	Mitte Jan.	10. Satz	Mitte Febr.	Ende April

Wenn der eine Bohnensatz nachgefüllt wird, ist es an der Zeit, den folgenden zu säen.

In der Blüte stehende Bohnen müssen in der Mittagszeit täglich mit den Töpfen geschüttelt und die fallenden Blüten, welche auf dem Bohnenlaub liegen, abgelesen werden.

Fr. Matzka, Gartenverwalter a. D.,
Riegersburg (Steiermark).

Erwärmung kalter Doppelkästen und Gewächshäuser mit Räucherrost für Holzkohlen-Briketts.

Als im Herbst 1923 bis 1924 die Kälte einsetzte, mußten wir hier einen Posten Cyclamen, *Primula obconica*, *Pr. chinensis* und Cinerarien in einem Doppelkasten lassen. Im ersten und letzten Fenster habe ich bei zunehmender Kälte auf einem 40 × 40 *cm* freigelassenen Raum je einen Räucherrost (wie diese wohl in jeder Gärtnerei vorhanden sind) mit glimmenden chemisch präparierten Holzkohlenbriketts aufgestellt. Diese entwickelten 6 bis 8 Stunden eine solche Wärme, daß den Pflanzen, genau wie im Gewächshaus, fast jeden Tag das unentbehrliche Licht durch Entfernung der Decken zugeführt werden konnte. Anfang Februar konnten daher normale Pflanzen ins Haus gebracht werden.

Auch habe ich mit Hilfe dieser Briketts mein Gurkenhaus, in welchem noch keine Heizung war, ständig auf + 12 bis 15° C Luftwärme halten können. Bei Gurken hat sich im Laufe des vorigen Sommers dieses Verfahren sehr gut bewährt. In einem Haus habe ich bei kühlem, regnerischem Wetter regelmäßig damit geheizt und hatte fast keine Verluste an jungen Früchten. Wohingegen im ungeheizten Haus die gelb gewordenen, jungen Früchte schockweise entfernt werden mußten.

Man wird nun sagen wollen, das Verbrennen eines Briketts wäre im Gewächshaus nicht möglich, ohne den Pflanzen zu schaden. Ich habe verschiedene Versuche gemacht und keinerlei Beschädigung bemerkt, sondern festgestellt, daß in der Abteilung, wo die Versuche gemacht wurden, die Pflanzen gesünder waren und üppiger wuchsen (ähnlich wie bei Kohlensäuredüngung) als in der anderen Abteilung. Als einzigen Nachteil habe ich empfunden, daß es unangenehm ist, sich längere Zeit in einem mit Brikett geheizten Raum aufzuhalten. Es müßte dann für die sich entwickelnden Gase ein Abzug vorhanden sein. Dies ist jedoch nur dann als Nachteil anzusehen, wenn man in einem mit Holzkohlenbrikett geheizten Raum arbeiten müßte, was wohl nicht in Frage kommt.

Ich bin gern bereit, weitere Auskünfte zu geben, um Fachgenossen vor Frostschäden zu bewahren.

Robert Hentschel, Privatgärtner,
Lippoldsberg (Weser).

Harnstoff ein neues Düngemittel für den Gartenbau.

(Fortsetzung von Seite 46.)

Für den Anfänger dürfte es fast immer das beste sein, Harnstoff in Lösung anzuwenden. Wenn hierfür auf 1 *l* Wasser 1 *g* Harnstoff benützt wird, und wenn man nicht öfter als zweimal wöchentlich gießt, wird sich bald zeigen, in welcher Weise der Harnstoff auf das Gedeihen der Pflanze einwirkt. Zu beachten ist, daß die Blätter der Topf- oder Freilandpflanzen möglichst nicht mit der Lösung benetzt werden dürfen. Es empfiehlt sich, bei den flüssigen Harnstoffgaben nach zwei oder drei Wochen erst einmal auszusetzen, um genau die Wirkung der bereits verabreichten Düngung beurteilen zu können. Es wird immer auffallen, daß gerade solche Pflanzen, die gelbliche, schlaffe Blätter hatten und im Wachstum stillzustehen schienen, durch die angedeutete Düngung geradezu aufleben. Die Blätter werden straff und färben sich dunkelgrün, und wenn ein Blütenansatz vorhanden war, entfaltet sich dieser in der prächtigsten Weise. Ebenso erfolgt bei allen Früchten gute Ausbildung, und die Qualität wird zumeist merklich verbessert.

Die geschilderte vorsichtigste Harnstoffanwendung wird den Anfänger bald befähigen, jeder Pflanzenart gerade die Stickstoffmenge zu verabreichen, die sie zum besten Gedeihen braucht. Im gärtnerischen Großbetrieb, soweit es sich nicht um Topfkulturen handelt, wird aber vielfach die flüssige Anwendung ebenso unmöglich sein wie im Weinberg oder Tabakbau. Hier wird der Harnstoff ausgestreut, und zwar am besten einige Tage vor der Aussaat. Wenn Stecklinge oder pikierte Pflanzen gesetzt werden sollen, ist es ratsam, das Streuen erst nach dem völligen Einwurzeln vorzunehmen, weil die abgerissenen Wurzelenden der jungen Pflanzen gegen frische Düngung meist sehr empfindlich sind. In allen Fällen wird es gut sein, durch Einrechen, Einhacken oder Eineggen das Düngemittel sogleich mit dem Boden zu mischen. Bei Pflanzen mit sehr langer Vegetationszeit wird sich eine nochmalige, sogenannte Kopfdüngung lohnen. Bei allen Gehölzen aber wie Rosen, Obst, Flieder und deren Wildlingen, Koniferen usw. darf die zweite Gabe spätestens im Frühsommer erfolgen, damit das Holz bis zum Beginn des Winters Zeit hat auszureifen. Für 1 *qm* kommen insgesamt 10 bis 30 *g* Harnstoff zur Anwendung. Die genaueren Mengen gibt die Gebrauchsanweisung. Es ist aber allgemein darauf zu achten, daß die Düngung um so stärker sein darf, je mehr Wert auf zarte bezw. lange Triebe, viel Blattmasse, große Knollen oder Köpfe (Gemüse) gelegt wird. Wie weit jeder einzelne bei den Spezialkulturen und innerhalb der Pflanzenart bei den Sorten gehen darf, das kann nur der Versuch selbst lehren, der zweckmäßig mit nur einigen normalen Pflanzen angesetzt wird.

Im Anfang dieser Ausführungen war bereits davon die Rede, daß bei Harnstoff nicht nach dem Grundsatz „Viel hilft viel" gehandelt werden darf. Die Erklärung ist sehr einfach, denn der hohe Stickstoffgehalt ergibt bei zu reichlicher Düngung eine Überfütterung der Pflanzen. Es geht diesen dann ähnlich wie den Tieren, die zu mastig gefüttert wurden: Die normale Entwicklung wird gestört. Das Tier

Digitized by Google

wird auf die angedeutete Weise zu fett, die Pflanze zu „geil". Vor allem wird in solchen Fällen entweder zu viel Laubwerk ausgebildet, oder die neugebildeten Triebe und Stengel können nicht verholzen, so daß beispielweise bei Zierhölzern die Winterfestigkeit oder der normale Fruchtholzansatz usw. leidet. (Schluß folgt.)

G. Boehne, Dresden.

Von der Hauptversammlung des Verbandes Württembergischer Gartenbaubetriebe.

Die einundzwanzigste Hauptversammlung des Verbandes Württembergischer Gartenbaubetriebe fand unter zahlreicher Beteiligung aus dem ganzen Lande am 2. Februar im großen Saal des Bürgermuseums in Stuttgart statt.

Vormittags 10 Uhr hielt Herr Direktor Heine von der Deutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft in Berlin einen äußerst überzeugenden Vortrag über die Notwendigkeit der Hagelversicherung. Seine Ausführungen wurden nachdrücklich unterstützt durch Lichtbilder, aus welchen ersichtlich war, wie eine Gärtnerei innerhalb weniger Minuten in eine Trümmerstätte verwandelt werden kann, die den Besitzer, sofern er nicht versichert ist, zum Bettler macht.

Anschließend hieran wurden die Pläne des vom Landesverband Pfalz veranstalteten Wettbewerbs zur Erlangung des besten Entwurfes für die Südwestdeutsche Gartenbauausstellung in Ludwigshafen aufgelegt. Als Preisträger wurden bereits in Nr. 5 genannt: K. Siegloch, Gartenarchitekt in Stuttgart, Gartenarchitekt Hirsch aus Wiesbaden und Paul Grotz, Gartenarchitekt in Stuttgart.

Herr Kullmann, Ludwigshafen, berichtete an Hand dieser Pläne eingehend über Zwecke und Ziele sowie Ausdehnung der geplanten Ausstellung, wobei er nicht verfehlte, einen warmen Appell zur Mitarbeit und Unterstützung dieses Unternehmens an die Anwesenden zu richten

Nachmittags 1½ Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende Herr Adolf Ernst, Möhringen, die Tagung und konnte dabei die zahlreich erschienenen Vertreter der verschiedensten Behörden, Organisationen und Vereine begrüßen.

Oberregierungsrat Direktor Ströbel von der Württembergischen Landwirtschaftskammer dankte hierfür im Namen der Gäste und führte weiter aus, wie die Landwirtschaftskammer es als eine besondre Aufgabe betrachte, die Belange des Gartenbaues in jeder Weise aufs nachdrücklichste zu vertreten.

Der Vorsitzende gab hierauf einen Rückblick auf das verflossene Jahr, aus dem er als wichtige Ereignisse die Einigung des deutschen Gartenbaues im Reichsverband und die in Stuttgart erfolgte Abhaltung des Deutschen Gärtnertages wie auch der der Württembergischen Gartenbauausstellung hervorhob.

Herr Dr. Reischle, Berlin, überbrachte als Vertreter des Reichsverbandes die herzlichsten Grüße desselben und sprach hierauf über das Thema „Handelsverträge und Gartenbau".

Der Redner hat es in ausgezeichneter Weise verstanden, die Ursachen der heutigen Nöte im Gartenbau klarzulegen und ebenso richtig nachzuweisen, wie es heute Pflicht der Regierung sei, schon aus volkswirtschaftlichen Gründen die Forderungen des Gartenbaues, die derselbe zur Erhaltung seiner Existenz aufstellen muß, restlos zu unterstützen.

Nach Erstattung des Kassenberichts, eines Berichts über die tags zuvor vorausgegangene Hauptausschußsitzung, Berufsgenossenschaftsfragen, gärtnerischen Kulturversuche, denen sich eine Aussprache anschloß, fand die wichtige Tagung in den Abendstunden ihr Ende.

Otto Haug.

Berufsberatung.

Der „Züricher Tages-Anzeiger" vom 30. Januar 1925 bringt einen Bericht über einen Lichtbildervortrag, der das Problem der Berufsberatung behandelt. Ich bin überzeugt, daß es die gesamte Gärtner-Fachwelt interessieren wird, wie nach diesem Bericht ein Züricher Amt — ein öffentliches städtisches Amt für Berufsberatungen — unsern Beruf einstuft.

Die gesamte in- wie ausländische Gärtnerwelt sollte sich auf das allerentschiedenste dagegen verwahren, daß der Redner jenes öffentlichen Vortrages den Gärtnerberuf auf eine der niedrigsten Stufen stellt. Dieser Vortragende führt unter anderm wörtlich an, daß als aussichtsreicher Beruf für körperlich und geistig schwache Knaben genannt werden: Sesselflechter, Stuhl- und Kistenschreiner, Besen- und Bürstenbinder — Gärtner und Erdarbeiter.

So, meine Herren Fachgenossen, sieht es demnach mit unserem Beruf aus. Darum auch vielfach die Mißachtung. Daß die Gärtnerei geistig wie körperlich gesunde Menschen braucht, scheint diesem Herrn Vortragenden vollständig unbekannt zu sein. Er müßte daher durch die Fachpresse dahin belehrt werden, daß unser gärtnerischer Beruf neben vorausgegangener guter Schulbildung auch viel Fleiß und Ausdauer benötigt. Daß der gärtnerische Beruf, der heute so vielseitig ist, auch in zunehmendem Maße technische, naturwissenschaftliche und kaufmännische Kenntnisse erfordert, ist dem Referenten in Zürich nicht bekannt!

Eine gesunde Aufklärung von seiten einiger Züricher Großfirmen oder des dortigen städtischen Gartenamtes könnte diesem Herrn jedenfalls nichts schaden.

Vollmer, städt. Garteninspektor in Konstanz.

Warnung.

Gärtner, die nach Rumänien in Stellung gehen wollen, werden dringend im eigenen Interesse ersucht, vorher Erkundigungen einzuziehen. W. von Nietzky, Mitglied des rumänischen Gärtnervereins, Bukarest in Rumänien, Soseana Viilor 12.

Große Allgemeine Gartenbau- und Bindekunst-Ausstellung Düsseldorf 1925.

Die Stadt Düsseldorf rüstet sich, das Jubiläumsjahr 1925 festlich zu begehen. Eingedenk ihres alten Rufes als Ausstellungsstadt plant sie eine Reihe von Ausstellungen, unter denen die „Große allgemeine Gartenbauausstellung" die Allgemeinheit vielleicht ganz besonders interessieren dürfte. Die Ausstellung findet in Verbindung mit einer großzügig geplanten Bindekunst-Ausstellung in den sehr geeigneten Hallen der Mustermesse statt, und zwar vom 19. bis 27. September. Es besteht die Absicht zu zeigen:

1. Warm- und Kalthauspflanzen aller Art, also Blatt- und Blütenpflanzen, unter letzteren besonders Primula, Cyclamen, Lorraine-Begonien, Orchideen, Chrysanthemen usw. 2. Kakteen und Sukkulenten aller Art. 3. Freilandpflanzen aller Arten, welche in der Ausstellungszeit blühen, insbesondere: a) Rosen, b) Dahlien, c) Gladiolen und lilienblütige Pflanzen, d) Schnitt- und Gartenstauden, e) Einjahrblumen, insbesondere Astern, Levkojen, Löwenmaul, Rittersporn, Pentstemon usw.

Auskunft erteilt die Leitung der Jubiläumsausstellung Düsseldorf, Bismarckstraße 17 I.

Jubiläums-Gartenbauausstellung Dresden 1926.

Die Stadt Dresden hat der Jubiläums-Gartenbauausstellung Dresden 1926 eine Beihilfe von 200 000 RM. gewährt, außerdem ein zinsloses Darlehen bis 500000 RM., so daß in bezug auf die geldliche Seite keinerlei Schwierigkeiten bestehen. Mit Herrn Gartenarchitekt Allinger, nach dessen Vorschlägen das Ausstellungsgelände gestaltet wird, ist eine Vereinbarung getroffen worden, nach der er von der Ausstellungsleitung als gartenkünstlerischer Berater der Jubiläums-Gartenbauausstellung Dresden 1926 verpflichtet worden ist. Mit dem zweiten Teil des Großen Gartens, der infolge der zahlreichen Anmeldungen nachträglich noch beantragt und bewilligt worden ist, beträgt das Ausstellungsgelände einschließlich der Flächen im städtischen Ausstellungspark nunmehr rund 30 ha. Die Rosenpflanzungen werden eine besondere Sehenswürdigkeit bilden, es sind etwa 300000 Rosen aller Formen vorgesehen. Anmeldungen für die Abteilungen Rosen, Nadelhölzer, Stauden, Dahlien, Sommerblumen, Friedhofskunst, Gewächshäuser und Beregnungsanlagen sind möglichst umgehend einzureichen. Ausstellungsbedingungen und das vorläufige Programm können von der Ausstellungsleitung, Dresden, Lennéstraße 3, Verwaltungsgebäude, bezogen werden.

PERSONALNACHRICHTEN

Am 2. Februar dieses Jahres starb im Alter von 75 Jahren der Gartenbaulehrer a. D. Karl Betz in Sofia, ein kerndeutscher Mensch, der auf allen Gebieten des Obst- und Gartenbaues ein hervorragender Kenner und bedeutender Gartenbaufachmann war. Seit mehr als 25 Jahren hat der Unterzeichnete mit diesem herzensguten Menschen in regem Briefwechsel gestanden und unzählige Meinungen des Gesamtgartenbaues und des menschlischen Daseins ausgetauscht. Für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung hat Betz seit langen Jahren mitwirkend Hand angelegt, das heißt viele Aufsätze geschrieben, die sehr viel Wissenswertes enthielten. Schmerzlich betrauern eine große Anzahl Kollegen, seine betagte Ehegattin und fünf Söhne den zur Ruhe Gebetteten. Möge ihm die Erde leicht sein!

Heinrich Wolff.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 7. | MÖLLERS | 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das I. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 1. März 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

Lobelia Erinus compacta atrocoerulea (Neuheit 1925).

Wer das überreich und mannigfaltig für jeden Zweck vertretene Sortiment der Lobelien kennt, weiß, daß wir ständig einen Wechsel in neuen Färbungen und Formen in großem Ausmaße haben. Wie wunderbar leuchtet, in Massen zusammengestellt, diese niedrige Rabatten- oder Beetpflanze in ihrer wahrhaft königlichen blauen und langanhaltenden Blütenpracht hervor; ein weicher enzianblauer Blütenteppich, der das Auge des Menschen immer wieder von neuem gefesselt hält.

Lobelia Erinus compacta atrocoerulea (Neuheit 1925). Farbenaufnahme aus den Kulturen der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung. Die Einzelblüte ist ohne weißes Auge und bedeutend größer als bei *Kaiser Wilhelm*. Das Farbenbild, etwas zu spät aufgenommen, gibt die Tönung der Blütenfarbe dieser Neuheit lange nicht tiefblau genug wieder.

In unserer neuen Lobelia übergeben wir der Öffentlichkeit einen Typ, der besondere Aufmerksamkeit verdient. Tiefenzianblau in der Blüte, ohne das weiße Auge zu besitzen, zeigt sie eine überaus große Reichblütigkeit. Ihre vollendete Halbkugelform ist mit einem dichten Blütenflor bedeckt, den die einzelnen locker gestellten, doch massig vorhandenen Blütenstengel wie eine Kuppel tragen.

Haage & Schmidt, Erfurt.

Chrysanthemum-Neuheit „Rosa Monaco".

Von allen Chrysanthemum-Sorten dürfte immer noch die alte *Monaco* einen unbestrittenen Rangplatz einnehmen. Die Form der Blume ist ideal, ebenso die Haltbarkeit beim Verpacken. Wuchs und Gesundheit der ganzen Pflanze sind vorzüglich. Als eine Prinzessin der Vollkommenheit steht sie da und hat wohl deshalb die Neigung ihrer Schwestern zur Sportbildung wenig mitgemacht. Außer der alten *Buron*, die sie früh gebar, haben wir all die Jahre keine neuen Sprößlinge erhalten.

Es ist daher beinahe eine Sensation, daß sie uns noch in ihren alten Tagen einen Sport in Rosa geschenkt hat. Wer hat sich nicht eine rosafarbene *Monaco* gewünscht! Und nun ist sie da. Seit drei Jahren habe ich den neuen Sport auf seine Beständigkeit beobachtet, und es dürfte wohl nicht vermessen sein, wenn man nach dreijähriger Beobachtung behauptet, daß der neue Sport beständig ist.

Die Farbe ist ein angenehmes Lilarosa, etwa wie spätblühende *Sax' Export*, aber immerhin doch bestimmter und reiner in der Farbe als jene. Die erste Blume entdeckte ich an einer zweitriebigen *Monaco*-Pflanze. Gleichzeitig blühte der eine Trieb weiß, der andere rosa. Von dem Stengel der letzteren habe ich die ersten Stecklinge geerntet. Viele hat es nicht gegeben. Bezüglich Stecklingsmaterial ist die *Monaco* nie verschwenderisch ge-

Digitized by Google

wesen. Die letzten 2 Jahre habe ich die Neuheit nur durch Wurzeltriebe vermehrt, um etwaige Degeneration nicht herbeizuführen.

Nicht alle Chrysanthemum-Sorten lassen wie *Monaco* ihre Blütezeit auf mehrere Monate verteilen. Im August kann man mit *Monaco* den Anfang machen, und im September und Oktober ist die Blume gleich gut, ja selbst im November hat man noch gute Blumen. Alle Eigenschaften der alten *Monaco* hat auch der neue Sport geerbt. Und was die Farbe anbetrifft, so möchte ich beinahe sagen, daß diese am schönsten bei den Frühblühenden ist.

In diesem Frühjahr lasse ich sie nun in die Welt hinausgehen. Möge ihr der Empfang günstig sein.

Getauft habe ich sie auf den Namen *Rosa Monaco*.

Gunnar Eriksson, Handelsgärtner in Bankeberg (Schweden).

Cattleya × Fabia (C. labiata autumnalis × C. aurea), Sepalen und Petalen haben meistens ein viel dunkleres rötlicheres Lila als wie C. labiata autumnalis. Lippe von vielen goldgelben Adern durchzogen. Farbenaufnahme aus der Orchideen-Gärtnerei Haus Berglinden, Naumburg.

Eine Chrysanthemum-Auslese.

Einen der wichtigsten Zweige der gärtnerischen Schnittblumenzucht stellt zweifellos die Kultur der *Chrysanthemum indicum* in ihren verschiedenen Abarten vor. Die geeignetsten und rentabelsten Sorten zu führen, ist eine der Aufgaben jedes denkenden und rechnenden Gärtners. Während des Krieges und in der nachfolgenden Inflationszeit versiegte der überreiche Neuheitensegen, der vorher alljährlich aus dem In- und Auslande kam, fast völlig und nur einige, durch glücklichen Zufall gewonnene und festgehaltene Sports von schon vorhandenen Sorten konnten auf den Markt gebracht werden, so zum Beispiel die herrliche *Deutschland*, ein weißer Sport von *Monsieur Loiseau-Rousseau*. Einige andere ausländische Sorten wurden in der damals herrschenden vaterländischen Stimmung, die an den vielen ausländischen Namen Anstoß nahm, umgetauft, so zum Beispiel *Daily Mail* in *Denkt an Tsingtau*, andere in *U 9* usw. Dies ist nun wieder in Fortfall gekommen, da es nicht angängig ist, das Recht des Züchters, seinem Erzeugnis den Namen zu geben, anzutasten.

Erst seit der Zeit der Stabilisierung unserer Währung ist es wieder möglich gewesen, die Sortimente zu sichten und zu ergänzen. Die Stabilisierung hat aber auch die Konkurrenz der ausländischen Schnittblumen wieder auf den Plan gerufen, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Tatsache für die Existenz unserer Schnittblumenzüchter eine sehr schwerwiegende Bedeutung hat. Auf Schutzzölle ist kein Verlaß, es ist daher das wichtigste, sich darüber klar zu sein, daß nur die Anzucht unbedingt erstklassiger Ware der Überflutung durch ausländische Blu-

Das altbekannte Chrysanthemum Loiseau-Rousseau. Aus einer Reihe farbiger Chrysanthemum-Aufnahmen aus dem reichhaltigen Sortiment der Firma J. C. Schmidt, Erfurt, von denen wir heute nur dieses eine wiedergeben. (Siehe auch Nummer 1 des laufenden Jahrgangs dieser Zeitschrift.)

Digitized by Google

Pelargonium-zonale-Neuheiten. Das Bild zeigt unter anderen die Sorten: *Matthias Erzberger* 2). *Obergärtner Held* (3) (jedoch dunkler). *Otto Bernstiel* (4). *Georg Rupflin* (6) in Wirklicheit dunkler. Die Aufnahme läßt manches zu wünschen übrig und kommt besonders an Leuchtkraft der Farben, wie sie diesen Neuheiten eigen ist, bei weitem nicht an die Wirklichkeit der Natur heran. — Nach einer Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

men die Spitze bieten kann. Ist ein Überangebot vorhanden, so ist nur die allerbeste Qualität noch zu einigermaßen befriedigenden Preisen abzusetzen, abfallende Qualitäten aber sind, wenn überhaupt, nur zu Preisen loszuwerden, die die Produktionskosten nicht decken. Also höchste Kultur, sorgfältigste Pflege und Düngung und erstklassiges Sortenmaterial sind Vorbedingung für einen lohnenden Absatz.

Auszuscheiden sind: 1. alle Sorten, die nicht kraftvoll im Wuchs sind und zu Erkrankungen, Pilzbefall usw. neigen, auch wenn sie in der Blüte noch so schön sind; 2. alle Sorten, die in der Blütengröße nicht befriedigen; 3. alle Sorten, die eine verwaschene, reizlose Farbe aufweisen.

Es treibt sich immer noch allzuviel wertlos gewordenes altes Sortenmaterial in den Gärtnereien herum, das längst auf den Komposthaufen gehörte. Jedes konservative Beharren auf alten, liebgewordenen, aber nicht mehr zeitgemäßen Sorten ist verfehlt. Es ist dasselbe, als wenn wir heute noch Kohlenfadenlampen brennen wollten. Es ist alles im ständigen Flusse und Verbesserungen können immer noch übertroffen werden. Man sehe sich nur unsere Dahliensortimente aus der Zeit von 1914 an im Vergleich zu heute. Im folgenden mögen einige Sorten, die sich in unseren Kulturen hervorragend bewährt haben, besprochen sein. Ich fange mit schon etwas älteren Sorten an.

Da ist *Ivy Gay*. Eine Sorte für den späten Flor, ein leichter, flotter Wachser und sicherer Blüher, die Blumen gehören nicht zu den allergrößten, geben aber tadellose Bälle von rosenroter Farbe.

Dasselbe gilt von der malvenrosafarbenen *Ethel Thorp*.

Von *Petit Remy* läßt sich sagen, daß sie eine Sorte für den Gärtner ist, der Wert auf frühen Flor, auf leichte Kultur und Sicherheit in der Blüte legt. Sie ist in der Farbe dunkellila, die Blütenblätter sind auf der Rückseite heller, fast silbrig, breit, gelockt. Sie ist vorzüglich zur Kultur als Topfpflanze.

Dann wäre noch *Capitaine Etievant* zu nennen. Es ist dies eine dunkelrote Sorte, deren Blumenblätter unterseits goldig gefärbt sind Die Form geht vom Flachhalbkugelförmigen ins Ballförmige. Sie ist für frühen Flor geeignet, gesund im Wuchs und bringt bei guter Kultur recht große Blumen, die sich gut verkaufen lassen.

Nun wende ich mich zu *Queen Mary*. Eine umstrittene Schönheit, die ebensoviele Anhänger wie Feinde hat. Die einen rühmen ihr nach, daß sie die großblumigste, herrlichste aller weißen Sorten sei, die anderen tadeln, daß sie sehr leicht versagt und halbgefüllte unansehnliche Blumen mit einem Knopf bringt. Tatsache ist, daß *Queen Mary* am besten aus frühen Stecklingen gerät und daß man sie zweckmäßig nur auf erste Knospe zieht. Sie bedarf guter Kultur, die sich aber auch lohnt. Immerhin würde ich nicht zuviel von dieser Sorte heranziehen, um nicht unter Umständen

Chrysanthemum-Neuheit Louise Pockett. Das Farbenbild gibt die feine Fliedertönung vorzüglich wieder, dagegen kommt der Bau der Blume, besonders die schöne Ballform nicht so gut zur Geltung. Nach Blumenmaterial aus den Kulturen der Firma Daiker & Otto, Langenweddingen, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung farbig aufgenommen.

Digitized by Google

Neue Canna-Züchtungen unter Glas in der Gärtnerei von W. Pfitzer, G. m. b. H., Stuttgart-Fellbach.
Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

empfindliche Ausfälle zu erleiden. Ich für meinen Teil ziehe *Deutschland* und *Deutsche Kaiserin* vor und benutze *Queen Mary* als willkommene Ergänzung.

Zu den neueren Sorten übergehend möchte ich lobend erwähnen:

H. J. Converse. Sie ist einmal etwas wirklich Neues. Die Farbe fesselt mit ihrem interessanten Spiel von bernsteingold und rot. Die Blüte ist elegant in der Form, sehr groß und fein. Sie erregt das Entzücken des Liebhabers, und da sie in Laub und Wuchs kerngesund ist, könnte sie eine große Zukunft vor sich haben. Leider vermehrt sie sich nicht so gut, sie gibt nur spärlich Stecklinge.

Louise Pockett. Hier haben wir eine Idealsorte vor uns. Die Farbe erfreut durch ihren feinen Fliederton. Man kann aus ihr die riesigste Blume heranziehen. In Wuchs und Blatt strotzt sie von Gesundheit. Wenn wir mit erstklassiger Ware die ausländische Konkurrenz aus dem Felde schlagen wollen, müssen wir *Louise Pockett* in erster Reihe kultivieren. (Siehe Farbenbild Seite 59.)

Dasselbe gilt in allen Punkten von *Präsident Mohn*, hell lilarosa, und *Mme. Labbee*, einer lichtrosa *Monaco*, die alle Vorzüge, die die *Monaco* in ihrer Jugendzeit hatte, aufweisen kann. (Heute kann man meines Erachtens *Monaco* nicht mehr als die beste weiße Sorte bezeichnen, da sie nicht mehr so gesund ist wie früher und ihre Vermehrungsfähigkeit nachgelassen hat. Sie ist überaltert. Hoffen wir, daß uns bald eine wirkliche Idealsorte in Weiß beschert wird.)

Jetzt am Schlusse möchte ich die Sorte erwähnen, die ich augenblicklich für den Gipfel der Zuchtleistung ansehe, und das ist: *Miss Edith Cavell.*

Wer eine Gruppe in höchster Kultur stehender Pflanzen von *Edith Cavell* in Blüte stehen sieht, ist gefangen, entzückt, überwältigt! Sie fiel allen Besuchern unserer Gärtnerei sofort in die Augen. In der Tat, ich bedauere unendlich, nicht eine farbige Aufnahme veranlaßt zu haben (was im nächsten Herbst aber nachgeholt werden wird). Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die reizvolle Bernsteinfarbe, die entzückende edle Ballform und die Größe der Blumen oder die straffe, tadellos gesunde Belaubung und Haltung. Die einzelnen Blumenblätter sind oberseits rotgolden, unterseits bernsteingelb, da die Sepalen einwärts gebogen sind, ergibt sich ein ganz herrlicher Zusammenklang von hellgoldigen Tönen. Die Blumen selbst sind von erstaunlicher Haltbarkeit. Nicht weniger als fünf Wochen haben wir sie abgeschnitten in Wasser im Zimmer stehen gehabt. In der Tat haben wir für *Edith Cavell* immer die besten Preise erzielt. Mit einem Wort, sie vereinigt Grazie und Anmut mit Kraft und Gesundheit. Eine ideale Schnittsorte.

Als interessante Sorte, die wir aber noch nicht in größerem Maßstabe erprobt haben, erwähne ich schließlich noch *Sultan Sadoun* wegen ihrer zierlichen, eleganten Turbanform, die ein sehr feines helles Rosa zeigt. Darüber berichte ich vielleicht im kommenden Herbst einmal Näheres.

Desgleichen über die frühblühenden und einfachen Sorten, von denen sich manches heute im Stadium der Beobachtung befindet. Soviel kann ich aber sagen, daß sich auch hier viel Neues in Farbe und Form zeigt und wesentliche Verbesserungen zu erwarten sind. Reinhard Müller.

Neue immerblühende Edel-Nelken.

In der letzten Zeit hat die Verbesserung der Immerblühenden oder Edel-Nelken, die als Amerikanische Nelken bekannt sind, bedeutende Fortschritte gemacht.

In England verfolgte man dabei den Zweck, nicht nur bessere Farben, große Blumen und reichblühende Sorten zu erhalten, sondern auch Neuheiten mit Blumen, die als Schnittblumen von langdauernder Haltbarkeit sind.

Daß das Streben, brauchbare Neuheiten zu gewinnen, von Erfolg gekrönt worden ist, ist nicht nur eine Glücksache. Man hat bei den Zuchtarbeiten die Gesetze Mendels immer mit in Betracht gezogen, und daher ist der Ursprung der Stammeltern von bedeutendem Wert. In Bush Hill Park (England) hatte man das Glück, mehrere wertvolle Varietäten zum Schnitt zu erzielen.

In Lachsrosa sind es die Neuheiten: *Eileen Low*, reichblühender als *Baroness de Brienen* und *Lady Inverforth*, dunkel lachsrosa.

Nita Weir hält ihre Farbe besser im Sommer und Winter als *Enchantress.*

Scharlachrot: *Brilliant* hält sich während des Winters gut in der Farbe.

Lord Lambourne zeichnet sich durch ihre Großblumigkeit aus.

Dunkelrot: *Sir Philip Sassoon* kommt dieses Frühjahr in den Handel. Blume groß wie *Carola*, doch viel reichblühender und stärker wachsend.

Weiß: *White Pearl* ist bedeutend größer als *White Enchantress* und *White Wonder*, sehr wohlriechend und stark im Duft, eine wirkliche Riesennelke, die von allen Nelkenkrankheiten frei ist.

In gelben und gestreiften Sorten haben wir eine Menge von Neuheiten. Diese Sorten hat man hier sehr gern, der Farbenverschiedenheit wegen.

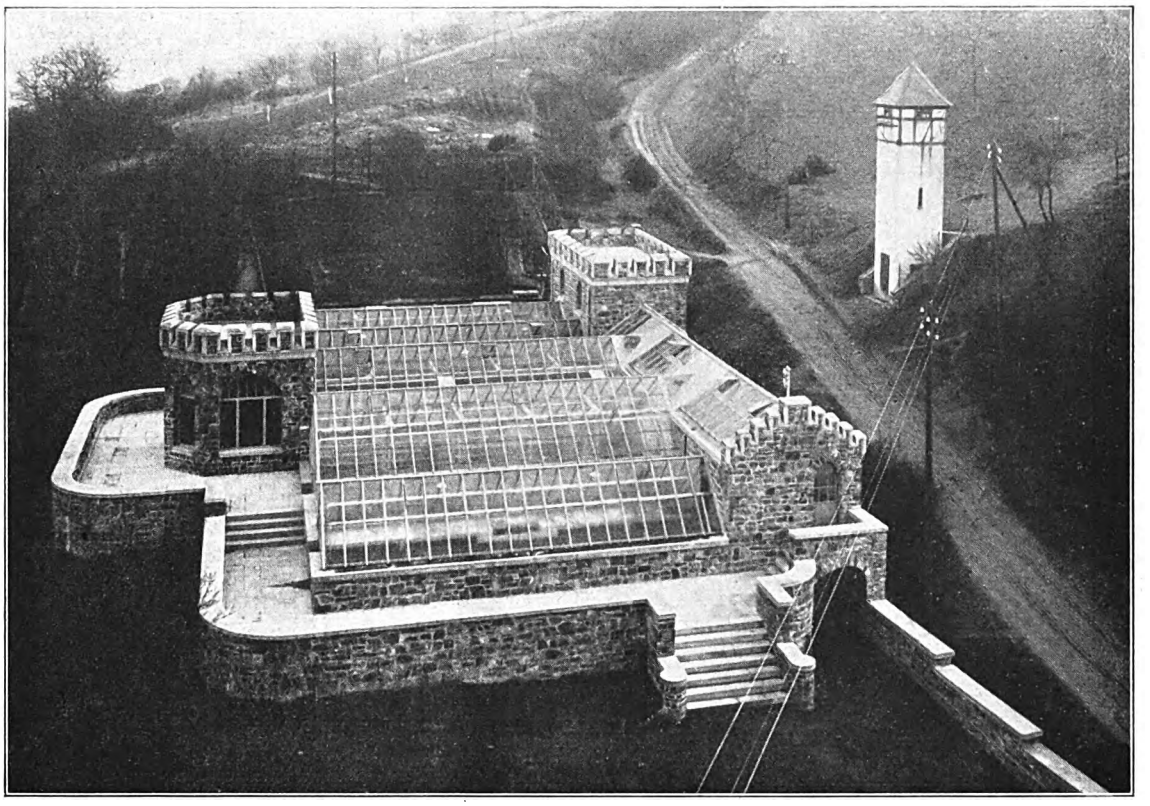
Sheila Greer, gelb mit rot gestreift; *Duchess of York*, rosa, mit lachsrosa gestreift. *Ivanhoe*, weiß mit schokoladenfarben. *Lady Hindlip*, weiß und rosa gestreift. Eine neue Farbe in Kirschrosa haben wir in *Winter Glow*, *Reginald Cory* und *Susan Pam.*

Wo man Gefallen an noch größeren Blumen hat, da geben die immerblühenden Malmaison Riesenblumen das ganze Jahr hindurch. Genannt seien hiervon Sorten mit den größten Blumen wie: *Hon. Charlotte Knollys*,

Digitized by Google

dunkelscharlachrot), *Miracle* (kirschrosa). Auch *Ivonne Holmes* (lachsrosa) und *Mrs. Miles Kennedy*, lachsrosa, *HughLow* (rosa) sind alle gut.

Während der Zeit des Sonnenmangels, der in den Wintermonaten Mitteleuropäischer Gebiete normaler Zustand ist, sind mehrere von den echt amerikanischen Nelken für lohnende Schnittkultur nicht geeignet. Dahingegen blühen die Neuheiten, die in Mittel-Europa gezogen sind, in der sonnenarmen Zeit besser und halten in ihrem Vaterland auch ihre Farben dauernder, was zum Beispiel in England, wo man im Dezember und Januar die Sonne manchmal gar nicht sieht, doch viel heißen will. L. Cook, Bush Hill Park (England).



Gewächshaus-Neuanlagen Burg Heimburg aus Eisenbeton.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Canna-Hybriden unter Glas.

Und wenn ich nichts anderes zu sehen bekäme, so lohnte allein schon der Anblick dieses Hauses mit blühenden Canna die Fahrt nach Fellbach. So oder ähnlich hört man es häufig aus dem Munde von Fellbach besuchenden Fachleuten. Und der Eindruck dieser Canna, in ihren neuesten und neueren Züchtungen unter Glas ausgepflanzt, ist während der Hauptblütezeit tatsächlich ein überwältigend schöner.

Unter Glas kommen die Einzelblüten, wie die ganzen Dolden zu wundervoller Entfaltung und Entwicklung, ohne daß sie durch Wind und Regen zerzaust und unansehnlich werden. Nun ist es ja in der Gärtnerei Pfitzer nicht Hauptzweck, die Schönheit der Canna vor Augen zu führen, sondern es gilt wohlüberlegt zu befruchten und zu kreuzen, um immer noch vollkommenere Sorten zu gewinnen.

Während der Kriegs- und Nachkriegszeit mußte die Neuheitenzucht unter Glas fast ganz eingestellt werden, jetzt geht es auch darin wieder vorwärts. *Feuerzauber*, *Gartenschönheit* und besonders *Walhalla*, deren leuchtend orangeroten Blumen in eigenartigem Kontrast zu dem rotbraunen Blattwerk stehen, sind von den neueren und *Herm. A. Hesse* sowie *Generalmajor v. Teichmann* von den älteren Sorten die schönsten und auffallendsten Pfitzerschen Züchtungen. Die in diesem Jahre in den Handel gebrachten, nur 70—80 cm hoch werdenden Neuheiten, *Dr. ing. Dürr* und *Dr. Eckener*, sind bereits auf Seite 19 in Nr. 2 dieses Jahrganges beschrieben. Armbrecht, Stuttgart.

Pentstemon gentianoides „Pfitzers Riesen".

Sie haben es wirklich verdient, den Lesern von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung einmal in einem so vorzüglichen Farbendruck vor Augen geführt zu werden. Schade, daß sie nicht winterhart sind; das wäre eine Ideal-Staude für jeden Gartenfreund. Darin liegt auch wohl der Grund dafür, daß man Pentstemon nicht häufiger angepflanzt findet.

Aber sie lohnen wirklich die leichte Mühe, die die Überwucherung der im Spätsommer und Herbst geschnittenen Stecklinge macht. Noch einfacher ist die Heranzucht aus Samen; im Februar—März ausgesät und im Mai, wenn die gestrengen Herren samt der hier im Schwabenlande denselben noch folgenden „kalten Sophie" vorüber sind, ausgepflanzt, hat man von Juli bis zum späten Herbst den wirkungsvollsten Blumenflor.

Im übrigen verweise ich auf das Farbenbild Seite 65, aus den Kulturen der Firma W. Pfitzer, Fellbach-Stuttgart.

Armbrecht, Stuttgart.

Gewächshaus-Neuanlage Burg Heimburg.

Diese Neuanlage aus Bruchsteinmauerwerk, welche von März bis Ende August 1924 entstanden ist, dürfte für unsere ganze Fachwelt von außerordentlicher Bedeutung sein. Ist doch mit dieser Anlage etwas Großes und Schönes entstanden, die wohl ihresgleichen suchen dürfte.

Es galt auf sehr beschränktem Raume eine der Neuzeit entsprechende Anlage mit allen erforderlichen Einrichtungen zu schaffen. Wie auf der Abbildung ersichtlich, liegt die Anlage auf einem Berg. Die Höhenlage beträgt etwa 50 *m* über dem Rheinspiegel. Sechs Meter von der Aufgangstreppe nach vorn, bis einschließlich Pavillonterrasse, fällt das Gelände plötzlich 12 *m* senkrecht ab. Von der Aufgangstreppe bis zum obersten Treibhaus war in der Längsachse eine Bodensteigerung von 2,60 *m* auf etwa 20 *m* Entfernung zu überwinden.

Um diese Anlage im Rahmen der naheliegenden Burg in passenden Einklang zu bringen, mußte die Lösung und Geländeüberwindung in Terassengestaltung ausgeführt werden. Diese Lösung ist in all ihren Teilen voll gelungen. Über sieben Stufen von je 18 *cm* Höhe gelangt man auf die erste Terrasse und mit weiteren drei Stufen in den Arbeitsraum von 20 *m* Länge.

Das erste Haus, ein Gurkenkulturhaus, liegt 65 *cm* unter Fußbodenhöhe des Arbeitsraumes. Das zweite, ein Weinrebenhaus, liegt mit dem Fußboden auf gleicher Höhe. Das dritte temperierte Haus, auf 10 *cm* über und das folgende Kalthaus und fünfte Haus, Vermehrung auf 65 *cm* über Fußbodenhöhe vom Arbeitsraum. Am Ausgang des Arbeitsraumes, der an dem hinteren Giebel des mit Zinnen gekrönten viereckigen

Digitized by Google

Holländische Schmuckdahlie Murillo (Hybrid-). altrosa. — Aus den Kulturen der Firma J. G. Ballego, Leiden (Holland), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Aufbaues liegt und auf der Abbildung nicht sichtbar ist, gelangt man mit fünf Stufen ins Freie und zu den Frühbeetkästen. Unter dem Arbeitsraum sind Gemüsekeller, Topflager und Fliedertreibraum. Wie schon gesagt, ist die Anlage ganz in Eisenbeton ausgeführt, nur das Mauerwerk ist aus Bruchstein. Wie die Abbildung zeigt, sieht die Anlage schön und sehr sauber aus.

Da wir auch bei Trockenheit mit Wassermangel in den Bergen zu rechnen haben, so ist auch in dieser Beziehung Vorsorge getroffen. Alles Regenwasser wird in den Rinnen zwischen den Häusern aufgefangen und in genügend großen Bassins, welche alle miteinander verbunden sind, weitergeleitet. Im ersten Haus ist dann ein Überlauf, und wenn alle Bassins voll sind, wird das überflüssige Wasser in einen Weiher abgeleitet.

Unter dem Fußboden des Vermehrungshauses liegt ein Bassin von 100 *cbm*, welches die Burg mit frischem Wasser beliefert. Eine eigene Gewächshausleitung ist angeschlossen. Mittels Motorflügelpumpe wird das Wasser aus dem Bassin gezogen und in die Gewächshausleitung gedrückt. Sobald ein Leitungshahn im Gewächshaus geöffnet wird, setzt sich der Motor automatisch in Tätigkeit und schaltet selbsttätig aus, sobald das Reservoir voll ist und die Leitungshähne geschlossen sind. Eine Einrichtung, welche noch viel zu wenig in Gärtnereien eingeführt ist und nur wärmstens empfohlen werden kann.

Eine sehr interessante Lösung bietet die Heizungsanlage. Es ist dies eine sogenannte Fernheizung. Der Kessel ist ein stehender, schmiedeeiserner Röhrenkessel, der von oben beschickt wird. Er liegt etwa 14 *m* tiefer wie die Gewächshausanlage. Die Leitung geht durch einen 60 *m* langen, unterirdischen Kanal, welche, um große Abkühlung sowie Wärmeverluste zu verhindern, gut isoliert ist. Um die Wärme besser in den Häusern halten zu können, sind die Rohre von 2½ und 5 Zoll auf ½ Zoll verringert, damit der Druck auf den Kessel nicht allzu stark ist und der Kreislauf verlangsamt wird.

Technisch wie architektonisch hebt sich die Anlage vom Naturbild recht vorteilhaft ab und ist eine Zierde am Rhein sowie ein schönes Denkmal der modernen Gewächshausbaukunst.

Gustav Hall, Obergärtner und Verwalter, Burgverwaltung Heimburg, Niederheimbach.

Gewächshäuser aus Eisenbeton.

Zu dem Aufsatz „Der neuzeitliche Gewächshausbau“ in Nr. 1 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung möchte auch ich meine Erfahrung bekanntgeben, die ich im Verlaufe der letzten acht Jahre mit solchen Häusern gemacht habe.

Im Jahre 1916 hat mir die Firma Fr. Müller in Ludwigsburg vier Gewächshäuser in 40 *m* Länge geliefert. Diese Häuser stehen bis heute, ohne nur irgendwelche größere Mängel gezeigt zu haben.

Im Jahre 1919 bestellte ich bei derselben Firma wieder zwei Häuser von 35 *m* Länge für Topfpflanzenkulturen. Infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse blieb das eine Haus, das eine Breite von 5,60 *m* und eine Sprossenlänge von 3,20 *m* hat, am Boden liegen, im Freien ohne jede Abdeckung. Im Verlaufe der fünf Jahre hatte jede Witterung im Sommer und im Winter vollen Einfluß auf die am Boden lagernden Gewächshausteile.

Im Sommer 1924 kam ich endlich dazu, das fragliche Haus aufzustellen. Ich konnte zu meiner Freude feststellen, daß sämtliche Teile des Hauses noch in bester Verfassung waren und nicht die geringsten Risse oder sonstige Nachteile aufzuweisen hatten. Ein Rosten der Eiseneinlagen ist vollständig ausgeschlossen. Der Ausdruck, daß solche Häuser von unbegrenzter Haltbarkeit sind, hat somit die volle Berechtigung.

Es ist wirklich zu begrüßen, daß endlich auf dem Gebiete des Gewächshausbaues belangreiche Fortschritte gemacht worden sind, die es dem deutschen Gärtner ermöglichen, durch billigere und vor allem haltbare Einrichtungen den Konkurrenzkampf mit dem Auslande aufnehmen zu können.

Karl Ball, Gartenbaubetrieb in Gaggenau (Baden).

Auch ein Wort zur Eisenbeton-Gewächshausbaufrage.

Alles hat einen Anfang und ein Ende. Die Zeit schreitet vorwärts. So auch im Gewächshausbau. Die Gründe, welche gegen den Eisenbeton angeführt werden, kann man nicht als stichhaltig anerkennen. Gewiß ist die Zeit noch zu kurz, um über eine Lebensdauer des Eisenbetons für Treibhäuser zu urteilen, trotzdem mir Gewächshäuser in Eisenbeton bekannt sind, die schon 6—7 Jahre stehen und heute noch genau so aussehen wie im Anfang, ohne Anstrich und Unterhaltungskosten verursacht zu haben.

Im ganzen machen die Gewächshäuser aus Eisenbeton hergestellt, vorausgesetzt, daß die Anlage von einer soliden Firma ausgeführt wurde, einen angenehmen, sauberen und freundlichen Eindruck. Die Niederschläge sind

Digitized by Google

durch die saugende Tätigkeit der Sprossen gebannt. Die Belichtung ist, wie auch schon ausgeführt wurde, eine vorzügliche. Die Wachstumsfreudigkeit der Pflanzen läßt nichts zu wünschen übrig. So ist dem Eisenbetonbau für Treibhäuser rein sachlich und fachlich nichts Hemmendes entgegenzusetzen.

Im vergangenen Jahre wurde nach meinem Entwurf und meinen Angaben eine Anlage von fünf Treibhäusern im modernsten Stil in Eisenbeton ausgeführt. Die Ausführung ist mustergültig und sauber und macht dem Erbauer, Firma Gerh. Rubruck, Köln-Ehrenfeld, Fabrik für Gewächshausbau, alle Ehre.

Schreiten wir also vorwärts auf dem Wege der zeitgemäßen Gewächshausbaukunst in Eisenbeton und lassen uns nicht beirren, die Zeit wird uns recht geben.

Gustav Hall, Obergärtner und Verwalter, Burgverwaltung Heimburg, Niederheimbach a. Rh.

Die besten Dahlien aus allen Rassen.

(Forts. v. S. 292 der Dahliensondernummer 1924)

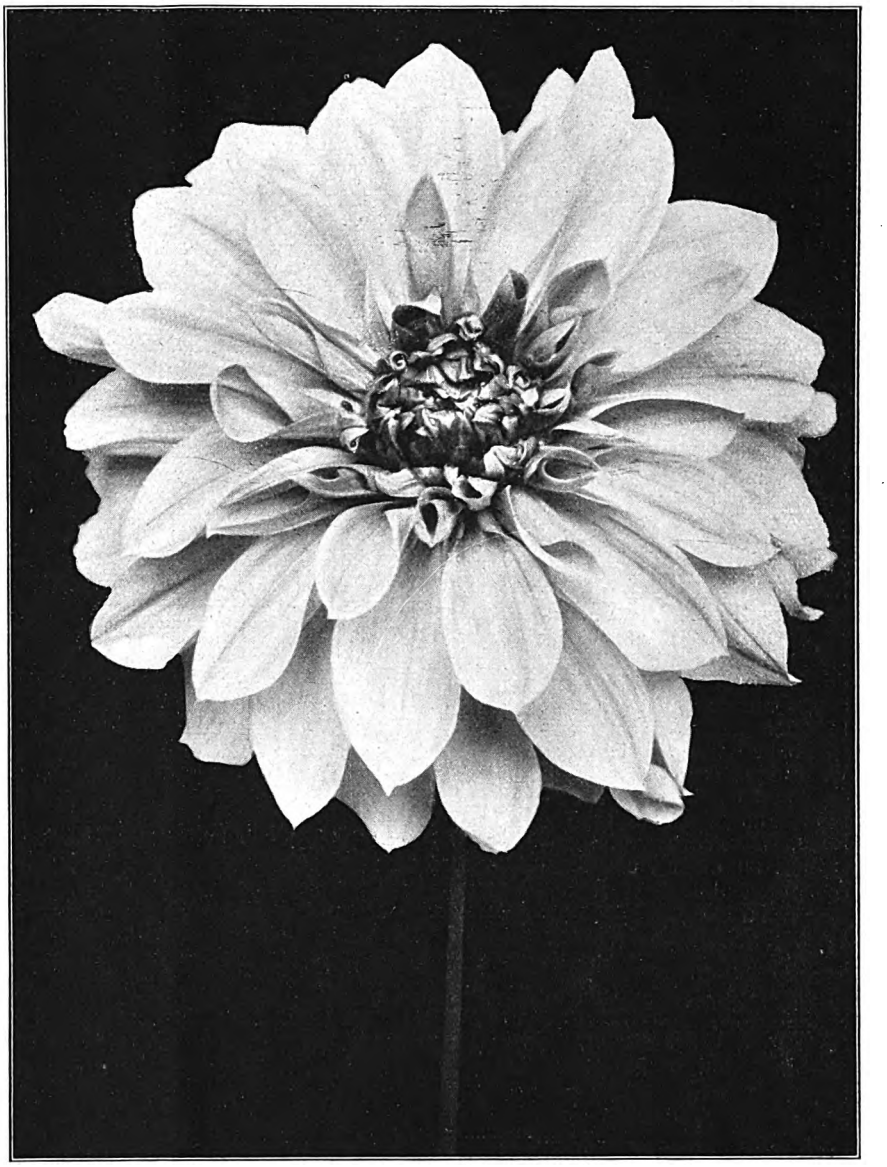
H. Carlée, G. m. b. H., Heemstede (Holland).

Die Kaktus- der Edeldahlie war einstmals eine der populärsten Dahlienblumen. Schon vor vielen Jahren wurden im Ausland hauptsächlich die Formen der Kaktusdahlie gezogen. Den Dekorativen (Hybrid)-Dahlien war es dadurch schwer, sich einen Platz zu erobern. Und doch: obwohl die Dekorativen Dahlien auch heute noch unbestritten den ersten Rang einnehmen in unserem Handel, weil sie sich als Schnittblumen besser verpacken und verhandeln lassen, so wird doch die gute Kaktusdahlie mit denselben Eigenschaften wie die Dekorativen, nämlich: feste Stengel, welche die Blumen weit über das Laubwerk bringen, nie aus dem Sortiment verschwinden, sondern immer mit an der Spitze bleiben.

Der größte Fehler der ausländischen Dahlien war denn auch der viel zu schlaffe Stengel. Die wundervollen Blumen waren ganz im Blätterwerk verschwunden, und abgeschnitten konnte man nur etwas damit erreichen, wenn sie auf Draht gebunden wurden. — Recht wenig Sorten wurden bei uns in Holland gewonnen, welche dem reinen Kaktustyp ebenbürtig sind. Es sind dies zum Beispiel *Mrs. Krelage* (reinweiß), die 1921 zur Prüfung und Einführung gebracht wurde, *Mr. Warnaar* (schönes Dunkelrot) vom Jahrgang 1922, und *Correct* (hellrot) aus dem Jahrgang 1924. All diese kamen dem englischen Typus am meisten gleich. Dem gegenüber steht die Tatsache, daß in Holland viele herrliche Sorten gezüchtet worden sind, die man hier Gartenkaktusdahlien (tuincactus) nennt. Man versteht darunter Sorten, welche an Gebrauchswert den Anforderungen genügen, die man an die Dekorativen stellt, während die Form der Blumen die Mitte hält zwischen Kaktus- und Dekorativen Dahlien. Die Blumen sind oft stark, während die Blumenblättchen am Ende sich falten und gedreht sind, wodurch eine schöne lockere, dekorative Form entsteht.

Vom guten Gartenkaktus sind *Beatrice* (lila), *Alfred* (dunkelrot), *Canary* (schönes Kanariengelb), *Extase* (kupferfarbig), *Jubilee* (malvenlila), *Mevr. Huyssen van Kattendijke* (schön lila), *Jhr. G. F. van Tets* (reinweiß, großblumig) und *White Queen* eine wundervolle Dahlie, welche sehr viel Ähnlichkeit hat mit *Jhr. G. F. van Tets*, die beide für Gartenschmuck und für Schnitt von großem Wert sind. Diese holländischen Neuheiten wurden 1921 und 1922 in Umlauf gebracht.

Wundervolle Kaktus- oder Edeldahlien nicht holländischen Ursprungs sind: *Amos Perry* (tief rot), *Arthur Pickard* (dunkellachszimmtfarbig), *Elsbeth Pape* (lachsfarbigrosa, besonders schön), *Honesty* (zartrosa mit Weiß), *Heimweh* (violett, großblumig), *Kalif* (dunkelscharlach, sehr großblumig), *Marc. Michaeli* (rosa), *Mary Purrier* (feuerrot), *Rheinkönig* (weiß), *Rheintochter* (rosa), *White Ensing* (rahmweiß) und *Wolfgang von Goethe* (aprikosenfarbig).



Holländische Schmuckdahlie Mevrouw Dix, lachsorange mit glühend rosa. Aus den Kulturen der Firma H. Carlée, Heemstede (Holland) für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die großblumig gefüllten oder Schaudahlien nennt man bei uns in Holland „Boerendahlias" (Bauerndahlien), und diese „uneleganten" Blumen wurden denn auch besonders geliebt von Bauern und auf die Bauernhöfe gepflanzt. Herr Dix schreibt in seinem Büchlein „Die Dahlia, ihre Geschichte, Gartenrasse, Kultur und Vermehrung" folgendes über diese Dahlien: „Die großblumig gefüllten Dahlien wurden früher noch in zwei Gruppen geteilt: Einfarbige und Gestreifte. Die erste Sorte nannte man „Schaudahlien", die letzten „Phantasie-Schaudahlien".

Für Gartenschmuck haben die großblumig gefüllten Dahlien zweifellos ihren Wert, denn keine sonstige Sorte blüht reichlicher oder wächst mehr über die Blätter hinaus. Immerhin wird ihre Existenz mehr und mehr gefährdet, weil in sonstigen Rassen viele ausgezeichnete Gartendahlien gewonnen werden, die ebenso reichlich blühen, lange Stengel und dazu viel eleganter geformte Blumen haben. Einzelne schöne Sorten, welche vor zehn Jahren noch in jeder guten Sammlung zu finden waren, sind: *Grand Duc Alexis* (milchweiß mit lila), *William Rawlings* (karmesin purpur), *Warrior* (scharlach), *R. T. Rawlings* (hellgelb), *John Walker* (reinweiß) und *Mrs. Morgan* (malvenfarben, purpurn gestreift).

Digitized by Google

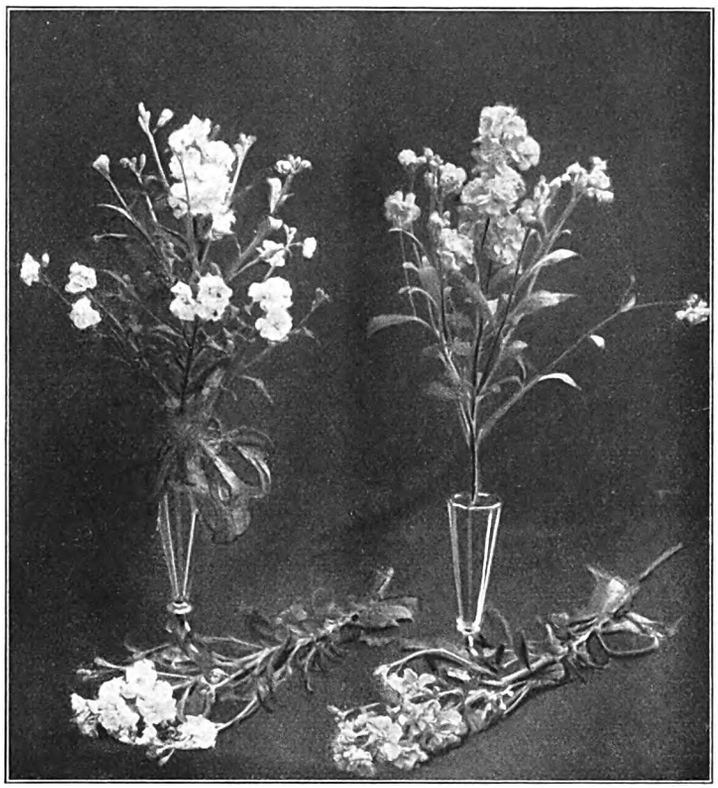
Im Jahre 1921 kam noch ein Neuling, nämlich *W. W. Rawson,* welche auf weißem Grundton herrlich amethyst blau ist. Dies ist eine Dahlie, welche durch die feine Kombination von Farben auch jetzt noch Gnade findet vor den Augen eines anspruchsvollen Publikums.

(Schluß folgt.)

Zur Rentabilität der Levkojen-Samenzucht.

Von R. Topf, Erfurt.

(Wir veröffentlichen hier einen Abschnitt aus dem im Februar in der Erfurter Gärtner-Vereinigung von Herrn R. Topf, Erfurt, gehaltenen Vortrag „Die Levkojen, ihre Kultur und Rentabilität zu heutiger Zeit". Der Vortragende behandelt in diesem Abschnitt Rentabilitätsfragen des Erfurter Levkojen-Anbaues zur Samengewinnung. In einem demnächst wiedergegebenen zweiten Teil des Vortrags ist von der Anzucht der Levkojen bis zur Samenreife und Samenernte die Rede. Der Vortrag gab Anregung zu einer vielseitigen Aussprache.) Red.



Levkojen unter Glas, eine deutsche Schnittblumenkultur. Einzelstiele der Winter-Treiblevkojen *Weiße Dame* (links) und *Kaiserin Elisabeth* (rechts). Pflanzen mit dreißig solchen Stielen sind keine Seltenheit. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Bei der Rentabilität der Levkojenzucht muß man unterscheiden zwischen Topf- und Landkulturen. Ein bekannter Donndorfer Levkojen-Züchter betrieb Landkultur. Bei ihm kamen also alle Unkosten, die sich aus Stellagen, Wasser usw. ergaben, in Wegfall. Das ist, wenn man die damit verknüpfte Mehr- und mühsame Arbeit beachtet, ein gewaltiger Vorsprung. Ferner wog, ja zählte er die Samen aus, und zwar bis aufs Korn genau. Endlich übernahm er selbst den Einzelverkauf. Und wenn er da den Kilopreis auf ungefähr sechshundert Mark brachte, so kann man wohl sagen, seine Levkojenzucht rentierte sich gut, ja sehr gut.

Wie ist die Sache nun heute? Wenn ich es voraus nehmen darf, so will ich mit einem Zahlenbeispiel einen klaren Beweis liefern. Eine bekannte große Samenfirma hatte früher dreißig Levkojenzüchter. Heute hat sie noch deren fünf! Das dürfte alles sagen. Woran liegt es aber, daß die Zucht bei uns derart zurückgegangen ist? Zunächst haben wir in unserer Gegend fast ausschließlich Topfkulturen, denn die Raumfrage zwang, dazu mehr und mehr überzugehen. Damit sind natürlich bedeutend höhere Unkosten verbunden. Gewiß wird auch heute noch ausgewogen, für den Züchter aber nur kiloweise; also längst nicht mit der früheren Genauigkeit. Endlich wird die Verteilung an de Konsumenten jetzt durch den Grossisten vorgenommen. Es ist also noch ein Glied eingeschoben, auf das natürlich auch ein Teil des Gewinnes entfällt. Diese letztgenannte Erscheinung ist allerdings durch die heutige Zeit bedingt. Denn in einer Zeit, in der Erzeugung und Verteilung der Produktionsgüter so scharf getrennt sind, ist es nicht möglich, auf einzelnen Gebieten eine Ausnahme zu machen. Weil eben der Produzent die Fühlung mit der Verbraucherschaft vollkommen verloren hat. Sehen wir uns nun auf Grund dieser Ausführungen die Preise an, die der Züchter vom Grossisten erzielt, so müssen wir sagen, die Rentabilität der Levkojenzucht ist heutigen Tages sehr in Frage gestellt. Denn mit $^1/_5$ Einnahmen früherer Zeiten lassen sich eben die Unkosten schwerlich decken. Hat man dann noch sein Augenmerk auf die gänzlich veränderte allgemeine Wirtschaftslage unserer Tage mit ihrer erheblichen Verminderung des Geldwertes, so braucht es wohl nicht wunderzunehmen, wenn die Zucht immer mehr zurückgeht. Welche Folgen aber damit verknüpft sind auch für den Grossisten, wenn wir auch in diesem Punkte dem ausländischen Markte keine Konkurrenz mehr bieten können, das

Levkojen unter Glas, eine deutsche Schnittblumenkultur. — Winter-Treiblevkojen *Weiße Dame* und *Kaiserin Elisabeth* Aus den Kulturen von E. Blau, Ritschenhausen, im Frühjahr 1924 für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Feld mit Pentstemon gentianoides „Pfitzers Riesen" in den Kulturen von Wilh. Pfitzer G. m. b. H., Stuttgart-Fellbach.
Nach einer Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung. (Text hierzu siehe Seite 61.)

ist nicht Gegenstand meiner Ausführungen, wird aber jedem ohne weiteres einleuchten, wenn er einmal darüber nachdenkt.

Lupinus polyphyllus.

Die mehrjährigen Lupinen sind unverwüstliche Stauden. Mit ihren rübenartigen, langen Wurzeln greifen sie tief hinein in den Erdboden, demselben das entnehmend, was sie zum Aufbau der bei mehrjährigen Pflanzen oft meterbreiten und noch höheren Büschen benötigen. Tiefgründiger Lehmboden paßt ihnen am besten, in übermäßig stickstoffhaltigem Boden sehen dagegen die Pflanzen oft kümmerlich und gelb aus.

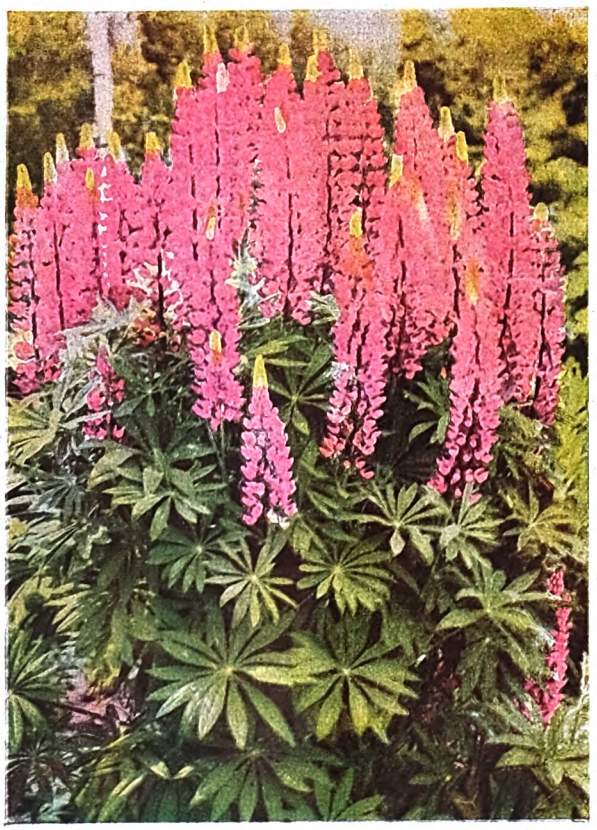
Schon vor der Blüte und nach derselben bilden die Blätterbüsche eine recht ansehnliche Pflanze, im Schmucke der Blüten aber sind sie wundervoll. Die langen aufrechtstehenden Blütenrauben, die von violetten, blauen, weißen, rosafarbenen oder rötlichen Blüten gebildet sind, schmücken die Pflanzen zu Dutzenden, ja bisweilen kann man bei älteren über hundert solcher zählen. Die Blütezeit fällt in die Monate Mai—Juli. Recht gute, haltbare Schnittblumen. Durchaus winterhart.

Wichtigste und bewährte neuere Sorten für Topf- und Schnittkultur.

(Schluß von Seite 42.)

Bei den Antirrhinum, hat man schon, so führte Herr Kache weiter aus, von einer Löwenmaul-Seuche gesprochen, aber die lachsfarbenen, hohen Sorten sind so schön, daß wir sie haben müssen. Ebenso die riesenblumigen Zinnien Benaryscher Züchtung, die abgeschnitten sich vierzehn Tage lang im Wasser gut halten.

Die Verwendung von Gehölzen zur Schnittblumengewinnung könnte größer sein. Bei der Fliedertreiberei übertrifft zum Beispiel die Sorte *Dr. von Regel* die alte *Charles X.* Bei den Deutzien sollten die schönen *crenata*-Sorten zum Treiben versucht werden. Forsythien in Mengen angepflanzt, die Zweige abgeschnitten, im Januar bis März in Wasser gesteckt zur Blüte gebracht, wäre ein lohnendes Geschäft.



Lupinus polyphyllus roseus.
Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung aus der Gärtnerei von Adolf Ernst, Möhringen a. F. bei Stuttgart.

Warum benutzen wir bei der Staudentreiberei zum Beispiel holländische Astilben? Die Arendsschen Sorten sind besser. Von Gehölzen zur Schnittblumengewinnung sind Buddleia, Weigelia, Daphne, *Jasminum nudiflorum* sehr zu empfehlen.

Der zweite Vortragsredner des Abends, Herr Bloßfeld, Potsdam, sprach über: „Wie läßt sich durch geeignete

Propaganda

der gärtnerische Absatz fördern?" In ungemein packender, durch Beispiele drastisch beleuchteter Weise sprach der Redner ruhig und überzeugend.

Bei der Reklame ist zu versuchen, das Publikum psychologisch zu beeinflussen durch dauernd in Schlagworten gehaltenen Hinweis auf gärtnerische Erzeugnisse. „Eß Tomaten zu deinem Braten!" Den Erfolg der Reklame sehen wir in Amerika. Wir müssen dem

Digitized by Google

Reicher Brutzwiebelansatz bei Riesenblumigen Gladiolen-Sämlingen aus der Firma E. Fromhold & Ko., Naumburg.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Publikum die Liebe zu den Blumen einhämmern. Als feine, dabei billige Reklame führte Herr Bloßfeld zwei Beispiele an: Das Staudenbuch von Förster und das Späthbuch. Wenn wir wissen, was durch Reklame zu erreichen ist, so haben wir keinen Grund zu verzagen.

In der Aussprache wurde noch die Reklame durch auffallende Beschriftung der Gärtnerwagen, die täglich zur Markthalle oder zum Markte fahren, erwähnt, ferner wurde auf eine bessere Herstellung der Firmenschilder hingewiesen.

* * *

Nicht oft genug kann wiederholt werden: Es geht durch die deutsche Gärtnerwelt ein mächtiges Sehnen — zu lernen und zu schaffen. Es schließen sich auch heute die tüchtigen Kräfte im Berufe zusammen, hoffend, im Reichsverband des deutschen Gartenbaues Vorteil und Belehrung für das Erwerbsleben zu finden. Mögen noch so viel Flaumacher sagen: Wir Gärtner verhungern! Wer die deutsche Gärtnerschaft in den Nachkriegsjahren gesehen und sich bemüht hat, sie kennen zu lernen, der muß seine Freude haben an dem regen, freien Geist, der heute die deutsche Erwerbsgärtnerschaft beseelt.

Wir stehen nach meinem Dafürhalten am Vorabend größter wirtschaftlicher Entwicklung des deutschen Gartenbaues. Nie vorher hat die Verbandsleitung der Berufsgärtner eine so begeisterte, opferbereite Gefolgschaft gehabt wie heute. Will man mir das bestreiten, ich werde den Beweis erbringen. Werden die heutigen Führer der deutschen Erwerbsgärtner den Geist und die Strömung ermessen und leiten können? Wenn sie Obacht geben, werden sie es können.

Ohne jede Voreingenommenheit erkenne ich gerne an, daß die Kräfte heute in der Verbandsleitung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues wohl fähig sind, zu sorgen für eine gute Entwicklung des Berufes, aber — wir haben keinen amerikanischen Verdienst, und wir müssen von den Leitern unserer Berufsverbände verlangen, daß sie Verständnis für die Notlage des Berufes haben und dementsprechend auch in erster Linie ihre Kräfte einsetzen für die wirtschaftliche Erleichterung und Kräftigung des Berufes. Sollte es zum Beispiel nicht möglich sein, für den deutschen Gartenbau etwa 10 Millionen Mark Kredite zu erhalten? Welcher Erfolg, welcher Segen könnte gestiftet werden, wenn heute jeder Erwerbsgärtner durch seine Organisation etwa 500 Mark Geld zu 10% erhalten könnte? Das ist meines Erachtens heute gar nicht schwer zu erreichen. Es soll dies nur ein Hinweis sein, wie leicht es heute der Verband hätte, tatkräftig für die Berufsangehörigen einzutreten.

Stellt euch heute auch wirtschaftlich um, auf die Bedürfnisse des Berufes; zeigt ihm: wir bemühen uns mit allen Kräften für euch, dann wird schneller als wir ahnen, eine Entwicklung erfolgen, die wir heute nicht für möglich halten.

Es geht ein Sehnen und ein Streben heute durch die deutsche Gärtnerschaft, daß wir uns freuen sollen! Gebt acht, ihr Führer, daß ihr diese Zeit versteht und erfaßt!

M. Tessenow, Retschow.

Altes und Neues über die Aussaat der Gladiolen-Brutzwiebeln.

Max Pohlig, Obergärtner in Dresden-Tolkewitz.

Es ist eine, eigentlich noch wenig bekannte, aber immerhin merkwürdige Tatsache, daß die Brutzwiebeln der Gladiolen hohe Kältegrade gefahrlos überstehen können, während die Blühzwiebeln steigend im Verhältnis ihres Feuchtigkeitsgrades oder ihres Wassergehaltes frostempfindlich sind. Je trockener, das heißt ärmer an Wassergehalt, je ausgereifter die Blühzwiebel ist, um so besser vermag sie auch eine vorübergehende Kälteperiode zu überwinden. Auf eine wissenschaftliche Erklärung will ich bei anderer Gelegenheit an dieser Stelle eingehen.

Vor zwei Jahren säte ich gegen Ende April Gladiolen-Brutzwiebeln breitwürfig auf Beete aus. Bei der Ernte im Oktober ist es unvermeidlich, daß eine größere Anzahl kleiner und kleinster Brutknöllchen auf den Beeten verbleibt, die dort den damals besonders langen und harten Winter überdauerten. Das Land wurde hierauf ausgiebig gekalkt und mit der Bodenfräse bearbeitet. Im Frühjahre wurden bei der Neueinteilung der Beete dieselben etwas weiter als im Vorjahre vom Zaun abgerückt und hierauf die neue Brutzwiebelaussaat vorgenommen. Als aber die Brutzwiebeln ihre ersten zartgrünen Blättchen aus dem Boden streckten, siehe, da keimten sie nicht nur auf den Beeten, sondern in ziemlicher Anzahl auch auf den Beetwegen, die im vorigen Jahre Beete gewesen waren. Die zufällig im Freien gebliebenen Brutzwiebeln hatten also bei vollerhaltener Keimkraft den harten, langen Winter sehr gut überstanden.

Ich habe auf dieser Erfahrung fußend, gegen Ende Januar 1924 eine Aussaat in einem offenen Steinkasten vorgenommen, die ich nur mit etwas Torfmull und einer Laubschicht aber ohne Frühbeetfenster abdeckte. Trotz des hierauf einsetzenden langanhaltenden und strengen Nachwinters, der eine verhältnismäßig späte Keimung zur Folge hatte, ging alles sehr gleichmäßig und schön auf. Vielleicht lag es am strengen Nachwinter, vielleicht ist es immer so, darüber kann ich mir noch kein abschließendes Urteil erlauben, jedenfalls stimme ich in diesem Falle mit Herrn F. C. Gramm überein, wenn er in seinem Aufsatze

Digitized by Google

in Nummer 2 dieser geschätzten Zeitschrift behauptete, daß die Winteraussaat vor der Frühjahrsaussaat in der Zwiebelausbildung keinen wesentlichen Vorteil voraus habe.

Doch darauf kommt es meines Erachtens auch gar nicht so sehr an. Die Hauptsache ist hier: „Zeit gewonnen, Geld gewonnen!

Erfahrungsgemäß drängen sich gerade im Frühjahre, Mitte bis Ende April in unserem Berufe eine ganze Anzahl dringender und unaufschiebbarer Arbeiten zusammen, in Versandgärtnereien müssen vielfach dann sogar wichtige Kulturarbeiten zurücktreten. Im Januar, Februar ist in den weitaus meisten Betrieben noch stille Zeit. Die Aussaat der Brut, um diese Zeit mit Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt ausgeführt, spart uns die aufgewendete Zeit für das spätere Frühjahr ein, die wir nun im April für wichtige Arbeiten freibekommen.

Da dieser Winter gegen Mitte Januar so verlockend mild war, habe ich auch diesmal eine zeitige Aussaat vorgenommen. Ein flacher Steinkasten mit nahrhafter Erde, die etwas Kalk, aber keine frischen Dungstoffe enthielt, wurde bei offenem Wetter gut umgegraben und gleichmäßig glatt geharkt. Hierauf wurde die Brut in gleichmässiger Stärke breitwürfig ausgesät, die Brutzwiebeln dann etwa 2 *cm* hoch mit genügend sandiger Komposterde bedeckt und die ganze Aussaatfläche dann eben festgedrückt. Hierauf dann eine Schicht von etwa 2 *cm* Höhe Torfmull, dieser für alle Fälle mit einer 15 *cm* hohen Laubschicht abgedeckt, die auch den strengsten Barfrost nicht mehr in den Boden dringen läßt. In stark windausgesetzten Lagen kann man das Laub noch mit etwas Tannenreisern oder anderem Pflanzenabfall beschweren.

Es steht durchaus nichts im Wege, diese Aussaaten dort, wo sie in größerem Maßstabe vorgenommen werden sollen, gleich auf Saatbeeten im freien Lande auszuführen, nur muß man dann die Laubdecke rechtzeitig im Frühjahre entfernen, damit die jungen Samen-

Riesenblumiger Gladiolus-Sämling (verkleinert). Kreuzungsprodukt aus dem Jahrgang 1921 der Gladiolen- und Dahliengärtnerei von Hans Hinrichsen, Eutin-Fissau (Holstein). — Dieses Farbenbild war ursprünglich für unsere Gladiolen-Sondernummer (31, 1924) vorgesehen, mußte jedoch wegen Raummangel zurückgestellt werden. In der genannten Gladiolen-Sondernummer findet sich auch bereits eine farbige Wiedergabe eines Riesenblumigen Gladiolensämlings, Einzelblume in natürlicher Größe. Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zonal-Pelargonium Otto Bernstiel (Neuheit 1925), **Ageratum Franz Groner** (Neuheit 1925), großblumig.

Pelargonium zonale Kurt Fachmann (Neuheit 1925). Farbenaufnahmen aus den Kulturen der Firma Gebr. Neubronner, Neu-Ulm (Bayern).

Digitized by Google

Das farbenprächtige Gesamtbild der Ausstellung des Gemüsebauvereins Groß-Stuttgart und Umgebung war als eine der Glanzleistungen der vorjährigen Württembergischen Gartenbauausstellungen ein Anziehungspunkt der großen Hallenschau.

pflänzchen nicht verkümmern. Drohen um diese Zeit noch Nachtfröste, so ist ein abermaliges Aufbringen von losem, trockenem Torfmull bis in die Höhe der Keimspitzen ein gutes Schutzmittel.

Die Organisation des Stuttgarter Gemüsebaus.

Von Wilhelm Haufler, Stuttgart.

Daß in der Organisation des Gemüsebau-Vereins Groß-Stuttgarts und Umgebung Einmütigkeit und Opferfreudigkeit herrscht, hat das Ausstellungsjahr 1924 genügend bewiesen, denn vier Ausstellungen in einer Saison aufzubauen, erfordert seitens der Mitglieder sowohl als auch der Vereinsleitung manches Opfer an Zeit, Geld und nicht zuletzt an edlen Gemüseerzeugnissen. Der Monat Juni rief die Organisation zu einer großen Sonderschau auf. Im Juli war anläßlich eines von der Landwirtschaftskammer veranstalteten Gemüseverwertungsvortrags eine kleinere Ausstellung erforderlich, im Monat August sahen wir unsere Erzeugnisse beim Deutschen Gärtnertag, und der Monat September rief uns anläßlich des landwirtschaftlichen Hauptfestes nach Cannstatt zu einer größeren Gemüseschau im Einverständnis mit der Landwirtschaftskammer.

Alle diese Veranstaltungen fehlerfrei durchzuführen, bedarf einer guten Zusammenarbeit und eines Gefühles der Zusammengehörigkeit, die in dieser Organisation zu finden ist. Es gab auch Zeiten, wo mancher glaubte, eigene Wege gehen zu können, aber die Nachkriegszeit mit ihren üblen Erscheinungen im Ein- und Verkauf hat hier kräftig nachgeholfen und beinahe jedem Einzelnen klar gemacht, daß Organisation Macht und Stärke bedeutet und so einen engen Zusammenschluß herbeigeführt.

Den Gemüsebau so zu heben und zu fördern, daß möglichst die Auslandskonkurrenz ausscheiden sollte, ist das erste Ziel der Vereinsleitung. Nicht nur große Quantitäten Ware, sondern Qualitätsware kann uns hierbei helfen, und hier hat schon seit verschiedenen Jahren der Verein bei seiner großen jährlichen Hauptversammlung im Winter einen Samenaustausch eingeleitet, wobei jedes Mitglied Gelegenheit hat, Samen in nur erster Qualität, die er von seinen Kollegen erhalten möchte und die in ihrer Beschaffenheit vom Samenhandel nicht zu erreichen sind, zu kaufen. Jeder Züchter hat den der Leitung gegen Bezahlung oder zugunsten der Kasse zur Verfügung gestellten Samen mit seinem Namen zu versehen, damit jederzeit gute Züchter namhaft gemacht werden können. Dieser Austausch hat sich sehr bewährt und trägt sehr viel zur Erzielung von Qualitätsware bei.

Eingeteilt ist der Verein in 13 Gruppen, deren Obmänner zusammen den Ausschuß bilden. Die Obmänner sind alle telephonisch erreichbar, und so ist eine schnelle Benachrichtigung des ganzen Vereins in kürzester Zeit möglich. Die Obmänner wohnen meistens in der Mitte ihrer Gruppen, die je 20 bis 40 Mitglieder stark sind. Gibt nun die Leitung irgendeine Mitteilung hinaus, die von wichtiger Bedeutung ist, zum Beispiel Marktbeschickung, Boykotte oder irgendwelche andere Ereignisse, so ist der Obmann in der Lage, in einer halben Stunde seine sämtlichen Mitglieder zu benachrichtigen, so daß die Vereinsleitung im Laufe von einer Stunde ihre über 400 Mitglieder vom Wichtigsten in Kenntnis setzen kann. Dieses Verfahren hat sich hauptsächlich im Inflationsjahr 1923 außerordentlich bewährt und den Mitgliedern große Vorteile gebracht, das heißt dieselben vor zu großem Schaden bewahrt durch tägliche Mitteilung der neuen Preise, die auf den Märkten zu fordern waren.

Gemeinschaftlicher Einkauf wird teilweise vorgenommen zum Beispiel in Brettern, Brennholz, auch in Körben, Bürsten usw. Jedoch hat es sich gezeigt, daß seit Bestehen der Württembergischen Gärtnergenossenschaft, die den Einkauf unserer Rohmaterialien mit ständig wachsendem Erfolg betreibt, diese Maßnahmen nicht mehr notwendig sind. Die Vereinsleitung wird diesen Zweig als nicht mehr erforderlich ausschalten, zumal sich der gemeinschaftliche Einkauf nur noch auf Bretter und Körbe im letzten Jahre erstreckt hat.

Jede Gruppe hält nach Bedarf Zusammenkünfte ab, in denen der Obmann seine erhaltenen Weisungen behandeln kann und neuen Stoff für die etwa allmonatlich stattfindenden Ausschußsitzungen aufnimmt. Durch dieses Verfahren ist nur eine einmalige Hauptversammlung im Jahre notwendig.

Mit diesen kurzen Zügen dürfte ein Bild von der Einmütigkeit und der Zusammenarbeit im Gemüsebau-Verein Groß-Stuttgart aufgerollt sein, dessen Leitung keine Opfer scheut, um seinen Mitgliedern hauptsächlich im Absatz der Erzeugnisse Vorteile zu verschaffen.

Nochmals: Die holländischen Rugosa-Rosenhochstamm-Unterlagen.

Herr Obergärtner Alfred Müller fühlt sich berufen (siehe Nr. 6.), meine Anklagen gegen den Rugosa-Betrug entkräften zu wollen und der Rugosa als Hochstamm-Unterlage ein Loblied zu singen. Ich weiß nicht, ob Herr Alfred Müller für eine Firma seine Stimme erhebt. Aber ich kenne Männer von ehrenhaftem Charakter, denen als Rosenschulbesitzer der alte gute Ruf ihrer Firma schließlich doch höher steht als der Grundsatz: Geschäft ist Geschäft! Es gibt auch eine Geschäftsehre! Und ich bin nicht der einzige Rosenschulbesitzer in Deutschland, der empört ist über die Gewissenlosigkeit, das für uns ganz untaugliche Zeug: in Holland aufgekaufte Hochstamm-Rosen auf Rugosa-Unterlagen, auf den Markt zu bringen. Der Grundsatz „Geschäft ist Geschäft" ist dann verwerflich, wenn der Verbraucher mit der Ware betrogen ist. Und das ist hier der Fall. Herr Alfred Müller betont ja die Untauglichkeit der Rugosa-Unterlage selbst, indem er das Niederlegen dieser Stämme als eine „Glasarbeit" bezeichnet. Es ist und bleibt Betrug gegenüber dem ahnungslosen Privatpublikum, das durchweg keine Kenntnis von den Fehlern des Rugosa-Stammes hat.

Hetschold.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 8. MÖLLERS 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

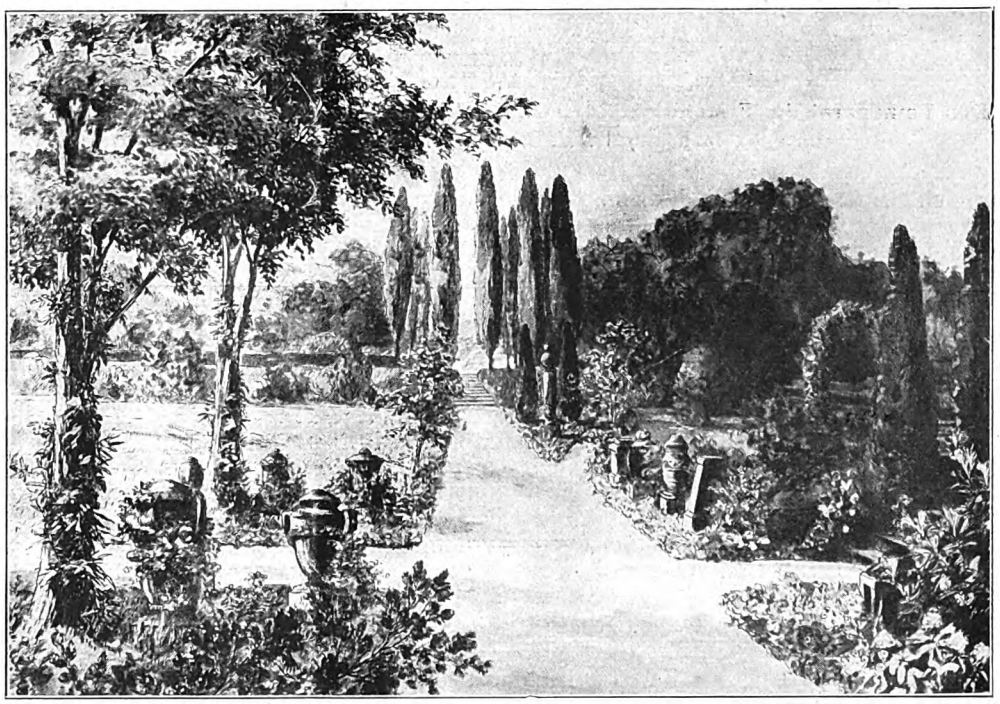
Bezugspreis: Deutschland für das I. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 11. März 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

Das Reihengrab im Friedhofsbilde.

Die ablehnende Haltung, die viele Kreise damit zum Ausdruck bringen, daß sie kein Interesse für Friedhofskunst und Friedhofsgestaltung zeigen, rächt sich sehr. Denn unsere Friedhöfe sind ein Seelenspiegel für die Lebenden und für die Nachwelt. Wollen wir uns davor bewahren, daß es einst nach uns heißt: „Man hatte damals keinen Sinn dafür", so müssen wir uns aus diesem Grunde allein schon etwas mehr der Friedhofskunst widmen, denn sie berührt jeden einzelnen von uns.

Geschmackvolle Denksteine zu schaffen, haben bereits unsere Vorfahren verstanden. Sie schmückten die Gräber ihrer Lieben nicht mit Massenware, sondern mit Formen eines Werkmeisters, der stolz auf jedes Mal blickte, das seine Werkstatt verließ. Es ist bedauerlich, wenn nicht so viel gesundes Naturempfinden durch die Überlieferung uns anhaftet, daß wir eine Friedhofspolizei haben müssen, die uns Anregungen gibt und weisen soll auf Werkstoff und Form. Wo dies aber nicht geschehen ist, dort droht die Verschandelung einer Kulturstätte sich vorzubereiten.



Das Reihengrab im Friedhofgebilde. I. Reihengräber Gletschergarten-Urnenhain Bernburg Friedhof 3. Entwurf von H. Schmidt, staatl. dipl. Gartenbauinspektor D. W. B., Dessau. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Wir sehen es mit an, wie die schlechten Denkmalsformen auf den Friedhöfen unserer Dörfer und Kleinstädte sich häufen. Die Kommunalverwaltungen und dazu berufene Vertreter müßten sich dieser Sache mehr annehmen, wo dies bisher noch nicht geschehen ist. Der Gartengestalter ist als Berater dazu berufen. Meist fällt das Häßliche noch nicht zu sehr in die Erscheinung, weil die Formen auf dem kleinen Friedhof anfangs nicht in der erdrückenden Fülle auftreten, wie dies früher in der krassen Form auf unseren Zentralfriedhöfen als Massengräber der Fall war.

Die Frage der Denkmalgestaltung erscheint mir trotzdem bei weitem leicht löslicher als die Frage der gartenkünstlerischen Ausgestaltung unserer Friedhöfe. Die Gruppierung der Reihengräber, die Beseitigung des Massengrabes, der andachtsvolle Raum in der Natur, das sind weit wichtigere und schwierigere Aufgaben. Dazu gehören ständige Pflege, ständige Beobachtung und ein Fachmann, der ein Herz für Natur und Gartenschöpfungen hat, wenn er nicht von Anfang an diesen Beruf erlernte.

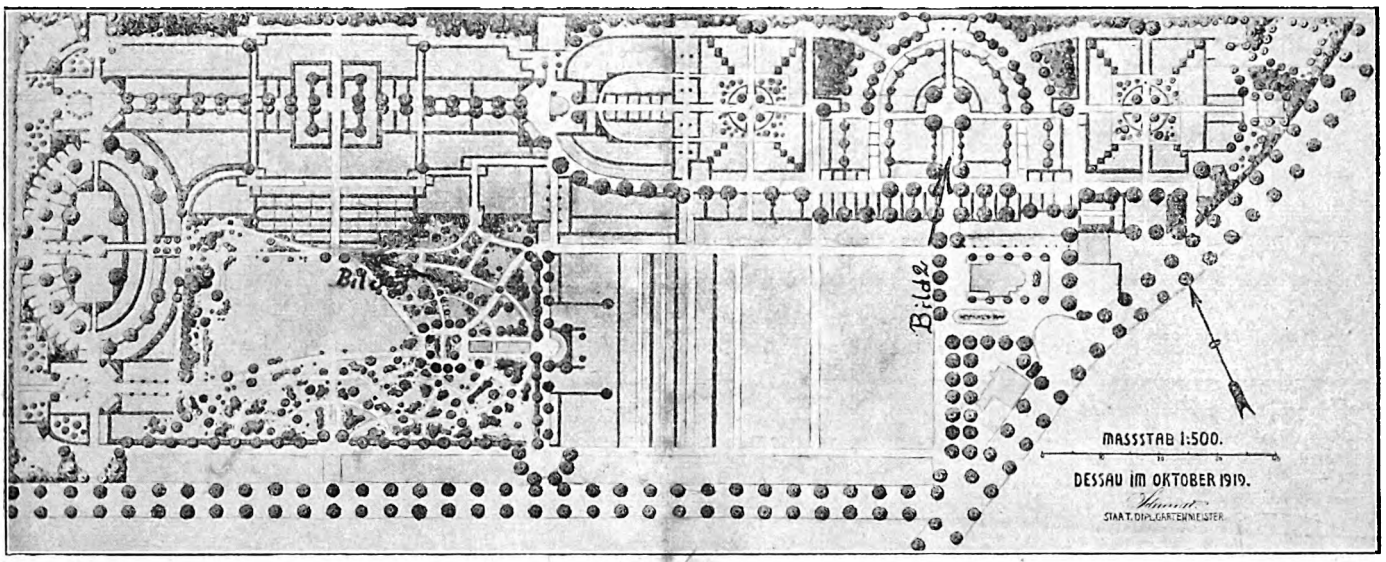
Die Friedhofsgestaltung vor 17 Jahren war der Beginn der Zeit der großen Wettbewerbe. Man hatte die Häßlichkeit unserer Massenfriedhöfe mit ihrer Dutzendware an Denkmälern erkannt und suchte nach Mitteln, um diese Unkultur zu beseitigen oder ihr ein Mäntelchen umzuhängen. Den quadratischen oder rechteckigen Beerdigungsflächen gab man die Gestalt unserer landschaftlichen Parkflächen und schloß diese nach den Wegen zu mit Pflanzungen ab, damit das wüste Durcheinander nicht zu sehen war.

Der Allgemeinstellung lag die Idee zugrunde, später daraus einen Volkspark zu machen. Nur wenig bevorzugte Gräber lagen als beherrschendes Parkmoment am Rande der Flächen. Im Grunde wurde damit nichts anderes erreicht, als daß aus dem sachgemäß rechteckigen Friedhof eine verzerrte krumme Anlage geschaffen wurde, die aus ihrem Innersten heraus noch weniger als eine sachgemäße Zweckform anerkannt werden kann. Die Grundform bleibt das Einzelgrab. Dem Reihengrab im Friedhofsbilde richtig zu seiner Wirkung zu verhelfen, ist die Aufgabe unserer Zeit.

Wollen wir etwas Neues schaffen, so können wir die sich bietenden Hindernisse nicht im Sturme nehmen. Dies lehrt uns jede kunstgeschichtliche Kulturepoche, die um so nachhaltiger wirkte, wenn der aufnahmefähige Kulturboden langsam und sorgfältig dazu vorbereitet war. Das Einzelgrab ist der Mosaikstein, der sich sorgfältig seiner Umgebung einfügt.

Es ist gewiß sehr erstrebenswert, aber zu viel gefordert, wenn man bereits jetzt auf allen Friedhöfen eine Trennung verlangen wollte von Gräbern mit eisernen Malen, Holzgedenkformen und Steindenkmälern. Eine liebevolle nachsichtige Leitung wird und kann manches

Digitized by Google



Das Reihengrab im Friedhofgebilde. II. Friedhof 3 in Bernburg. Ausgeführt 1923/24. Entwurf von H. Schmidt, staatl. dipl. Gartenbauinspektor D. W. B., Dessau. — Originalabbildung für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

erreichen, was uns Friedhofsanlagen beweisen, welche unter den schwierigsten Verhältnissen in Industriegebieten entstanden sind. Vieles kann hier durch sachgemäße Gartengestaltung und Anordnung von vornherein günstig beeinflußt werden.

Die Zeit, wo die Gräber hinter blühenden und malerischen Sträuchern verschwinden sollten, ist vorüber. Das Reihengrab muß in und durch seine Umgebung gewinnen. Als einfachstes Hilfsmittel steht uns dazu die Hecke in vielseitigem Material und in ihrer mannigfachen Form zur Verfügung. Aber fast will es mir scheinen, als ob diese Art der Trennung mehr zur Eintönigkeit werden könnte. Deshalb muß vor allen Dingen Stauden- und Strauchmaterial mit herangezogen werden, dem von Natur aus ein kurzes und gedrungenes Wachstum innewohnt.

Es ist außerdem eine leider oft wiederkehrende Erscheinung, daß unter dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse einzelne Gräber bald nicht mehr gepflegt werden. Solchen Gräbern sollen dann niedrige Stauden und Sträucher gegeben werden, um dadurch sich selbst und ihrer Umgebung zur Zierde zu gereichen. Dabei bevorzuge man auf großen Flächen einheitliche Formen, Sorten und Farbe.

Wie wenig Mittel dazu gehören, gerade auf kleinen Friedhöfen nette Wirkungen zu erzielen, dazu sollen uns die beigegebenen Abbildungen des Bernburger Friedhofes als Anschauung dienen. Die umgebende Landschaft kommt in ihrer Schönheit dem Friedhofsbesucher zugute, und die interessanten Bodenverhältnisse sind im vollsten Maße für den Urnenfriedhof im Gletschergarten ausgenutzt. Auch das Reihengrab des Urnenfriedhofes in seiner bescheidenen Weise fügt sich gut ein, ohne Massengrab zu werden. Blütenhecken von kleinen Spiraeen, Berberitzen, Cotoneaster, Lonicera, Potentilla und Rosen in Verbindung mit Alpinen helfen auch hier wechselnd und in großer Fülle geordnet den Eindruck des mit Liebe gepflegten Grabes als Kultstätte zu fördern, wozu das Motiv eines Gletschergartens von Anbeginn herausgefordert hat.

Aber immer muß bei allen Gartenschöpfungen, wie auch bei den Friedhöfen der Grundgedanke die Zweckmäßigkeit der Gestaltung bleiben. Den Friedhof in einer entwickelten typischen Form zu zeigen, was schon dem deutschen Geiste eines Sckell entspricht, ist unbedingt erforderlich.

Friedhofsstimmung empfängt uns beim Eintritt. Friedhofsstimmung soll uns nicht verlassen. Auch scheinbare Nebensächlichkeiten dürfen uns dabei nicht stören. Dazu gehören auch die Durchgestaltung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten in bescheidener Form mit ihrem zierendem Beiwerk, worüber in ausführlicher Form auch einmal an anderer Stelle berichtet werden soll.

Hans Schmidt, staatlich diplomierter Gartenbauinspektor, Gartenarchitekt, D. W. B. Dessau.

Nochmals: Gehölzstiefkinder in der Gartenkunst.*)

Herr Stadtgartendirektor Kuphald hat mit dieser Abhandlung jedem Berufsfachmann und Gartenfreund einen großen Dienst erwiesen. In der Verwendung des Gehölzmaterials ist tatsächlich eine gewisse Verknöcherung zu bemerken.

Auf die Gefahr hin, daß ich dem genannten Fachgenossen, der hauptsächlich große Bäume besprochen hat, (auch Ziersträucher Red.), vorgreife, möchte ich dem Gartenschmuck des kleinen Gartens, nämlich den Ziergesträuchen, einige Worte zur weiteren Erörterung seitens der Berufsgenossen widmen: Ist auch der Winter vorbei, so kann noch vieles besprochen werden, was dem jetzigen Frühjahrsgeschäft dienlich ist.

Besichtigt man Privatgärten, so sieht man neben Flieder *Philadelphus odoratus* und *Ph. grandiflorus*. Wo bleiben die prachtvollen gefüllten Sorten? Ferner findet man die gewöhnlichsten weißen *Spiraeen* und *Deutzien* und wenn es hoch geht: *Viburnum, Forsythia, Cydonia, Lonicera* und *Weigelia (Diervilla)*. Damit ist die Auswahl so ziemlich erschöpft. Wie wenig werden aber die neueren Einführungen der genannten Gattungen verwendet. Wie herrlich sind *Spiraea Menziesi Lenneana* mit rosa, walzenförmigen Blütenstauden, die dunkelroten *Weigelia* und *Malus, Cydonia japonica versicolor, Staphylaea colchica, Chionanthus, Fuchsia, Ceanothus, Kerria, Rhodotypos* usw.

Sehr vernächlässigt werden die guten alten Parkrosen. Welch prächtigen Anblick bieten *Rosa gallica* und die *Rugosa-Hybriden*, wenn sie auch nur einmal blühen. Eine größere Beachtung verdienen auch die freitragenden Schlingrosen (*Rubin, Tausendschön*, rosa und weiß [hiervon sowohl die Züchtung Kieses als auch Pauls], *Bürgermeister Schmiedigen, Reuter* [mehrmals blühend] und andere mehr).

Ein besonderes Kapitel widme ich den Moorpflanzen, deren Kultur sich so schwer einbürgert. Sie sind etwas eigensinnig, da sie unbedingt Moorboden brauchen und ihre Überwinterung gerade in Gegenden mit mildem Winterwetter oft versagt.

Ich kann aus meiner Sammlung nebst den bekannteren *Rhododendron* besonders *Andromeda Rollinsoni* und *A. floribunda, Azalea mollis, A. pontica, A. alta clarense, (A. arborea), A. rustica* und *Vaseyi* bestens empfehlen.

*) Siehe Nr. 30, 1924, dieser Zeitschrift.

Digitized by Google

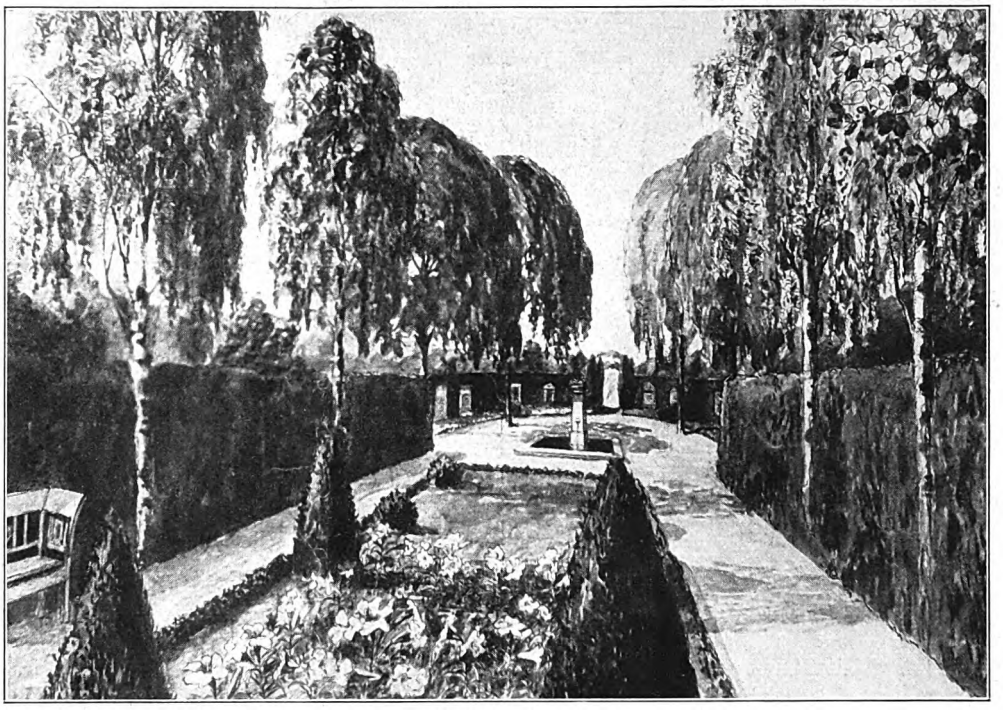
Über die interessanten *Rhododendron praecox* und *Rh. mucronulatum* kann ich aus Eigenem leider nicht berichten, weil sie ungeachtet der Nachfrage in Deutschland und Österreich nicht erhältlich sind. (Eine genaue Beschreibung befand sich übrigens in einer früheren Nummer unserer Zeitschrift). *Kalmia latifolia* verdient schon wegen des schönen Laubes einen Platz im Garten. Nebenbei gesagt, ist bei den Azaleen das Laub vor dem Abfall von einer prachtvollen Farbe, welche manchmal an *Poinsettia* erinnert. Die Pracht der Blüten im Frühjahr ist feenhaft. Verwendet man Azaleen als Vorpflanzung vor Koniferen oder in lockeren Koniferenbeständen zerstreut, so hebt dies erstere noch mehr heraus.

Über *Ilex argenteo* und *aureo-marginata* kann ich leider nur mit Wehmut berichten. Eine holländische Firma expedierte die bestellten Pflanzen, größere Exemplare, erst am 22. Dezember 1923! Da die Verkehrsverhältnisse auch heute noch verludert sind, so gelangte die Sendung damals glücklich am 26. Januar 1924, bocksteif gefroren (im Januar setzte furchtbare Kälte ein), in meine Hände. Ungeachtet sehr vorsichtigen, durch Wochen fortgesetzten Auftauens und nachher erfolgter Eintopfung gingen die Pflanzen (Wert 1 ½ Millionen Kronen) alle ein.

Mehr Glück hatte ich mit Magnolien, von welchen einige Exemplare aus der Frühjahrsbestellung ganz schöne Blüten entwickelten. Über diese ziemlich empfindliche Pflanzengattung wären Abhandlungen erfahrener Fachleute recht erwünscht, da insbesondere deren Verpflanzung nicht leicht ist. Der Preis für stärkere blühbare Pflanzen ist leider noch recht hoch, so daß der Mittelstand unter den Gartenbesitzern wegen des Risikos vor dem Ankauf zurückschreckt, obwohl diese farbenprächtige, ziemlich winterharte Pflanze mehr Beachtung verdienen würde.

Ich bin bezüglich Moorpflanzen blutiger Laie und beging einige Mißgriffe, welche aber keine argen Folgen hatten. In erster Linie gab ich in Ermangelung von Heide- und Moorerde eine Mischung von Lauberde, Gartenerde und Torfmull.

E. Pollanetz, Gärtnereibesitzer in Rodaun bei Wien.



Das Reihengrab im Friedhofgebilde. IV. Hauptweg des Friedhofs 3 in Bernburg. Reihengräber als Plattenfeld vorgesehen. Entwurf von H. Schmidt, staatl. dipl. Gartenbauinspektor D. W. B., Dessau. —Originalabbildung für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Das Reihengrab im Friedhofgebilde. III. Altes Reihengrabfeld auf Friedhof 1 in Dessau mit Blautannen einheitlich bepflanzt. Originalaufnahme für Möllers Deutsche G.-Ztg.

„Zum Beschneiden von Bäumen und Sträuchern empfiehlt sich".

Gegenwärtig kann man in den Tagesblättern der Großstädte öfters Inserate finden, in denen sich Gärtner im Baum- und Sträucherschnitt empfehlen. „Bei billigster Berechnung und sachgemäßer Ausführung". Gegen derartige Empfehlungen an dieser Stelle etwas einwenden zu wollen, liegt mir fern, mancher arbeitslose Kollege mag unter den Inserenten sein, welcher sich auf diese Weise einen kleinen Zuschuß verdienen möchte, den ich ihm gern gönne, sofern er etwas vom Baum- und Sträucherschnitt versteht.

Denn wer sich in den Städten, sei es in öffentlichen Anlagen oder in den Vorgärten des Villenviertels, die verschiedenen Methoden des Baum- und Sträucherschnittes genau ansieht, wird zugeben müssen, daß hierbei viel gesündigt wird. Wie oft sieht man wertvolle Gehölze und Blütensträucher zu armseligen Stumpen oder Gerippen heruntergesägt oder geschnitten. Sehr oft wird auch, wohl der Schnelligkeit und Billigkeit halber, der gesamte Sträucherschnitt mit der Heckenschere bewerkstelligt, sofern die Arbeiten im Akkordlohn berechnet wurden.

Es wäre ungerecht, wollte man behaupten, die in den Tagesblättern sich empfehlenden „Landschafter" würden allein die Schuld an diesem Übel haben. Derartige Fehler werden auch nicht immer von den jüngeren Gehilfen begangen, sondern auch ältere Gehilfen, zum Teil langjährige Spezialisten der Landschaftsgärtnerei begehen die gleichen Fehler, weil sie es eben noch nie anders gesehen und gelernt haben. Es wird sich über diese Art Arbeit noch selten ein Gehilfe, sei er nun jung oder schon älter, Kopfzerbrechen gemacht haben. Viele kennen auch nur einige wenige Sträucher mit dem richtigen Namen, und so ist es nicht weiter verwunderlich, wenn derartige Mißgriffe beim Schneiden gemacht werden.

Unwissenheit in seinem Fach ist aber für jeden Fachmann beschämend. Ganz verwerflich ist aber Gleichgültigkeit bei der Arbeit. Beides schadet dem Ansehen des Berufes, also in diesem Falle dem sonst sehr angesehenen Landschaftsgärtner. Jeder Inhaber einer grösseren Landschaftsgärtnerei sollte für derartige

Digitized by Google

I. Torenia Fournieri speciosa „Die Braut". Weiß mit rosafarbenem Schein. — Aus den Kulturen der Firma Ernst Benary, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Arbeiten nur gut geschultes Personal verwenden, andernfalls ihnen der Vorwurf der Leichtsinnigkeit nicht erspart bleiben kann. Wer sich mit dem Schnitt der Bäume und Sträucher befaßt, muß in erster Linie Gehölzkenner sein, zum zweiten muß er wissen, wie er zu schneiden hat, und drittens warum er überhaupt schneidet, was er jeweils damit bezwecken will usw. Wie sollen nun Bäume und Sträucher geschnitten werden?

Diese Frage läßt sich mit wenigen Worten folgendermaßen beantworten: Erstens: Bestimmte Regeln oder Vorschriften hierfür lassen sich nur für einige wenige Arten anwenden, hier entscheidet sowohl die Art des Gehölzes je nach Eigenschaft und Zweck, als auch ihr jeweiliger Standort. Zum Beispiel junge Bäume und Sträucher bedürfen in den ersten Jahren eines Rückschnitts zu folgendem Zweck: Erzielung gleichmäßiger Form der Krone und eines stabilen Gerüstes für später. Frühjahrsblüher von Baum oder Sträucherarten: werden erst nach beendigter Blütezeit etwa Mitte Mai bis Anfang Juni geschnitten, wobei möglichst auf Bildung jungen Holzes hingewirkt werden muß. Blütensträucher, die am einjährigen Holz blühen, werden im Winter geschnitten, mit dem Zweck, möglichst viel solchen Holzes zu bilden, hierbei sollen vorhandene lange Ruten durch Einstutzen zur Verzweigung veranlaßt werden. Während des Winters werden Bäume und Sträucher ausgeputzt. Zweck: Entfernung abgestorbener Teile, zu dicht stehender Zweige und solcher, die sich kreuzen und reiben. Niemals soll planlos ein Strauch von oben heruntergeschnitten werden. Die Hekkenschere benutze man zur Erzielung von Heckenformen, sowie Kugel- und Pyramidenformen. Muß aus irgend einem Grunde ein Baum oder Strauch verjüngt werden, so geschehe der Rückschnitt so, daß der stehenbleibende Teil nachher nicht abstossend und häßlich aussieht. Gg. Kilgus.

Torenien.

Die Torenien gehören wegen ihrer herrlichen Blütenfarbe, ihres langandauernden Flors und der auffallenden Erscheinung ihrer schönen Blumen mit zu den dankbarsten Topfgewächsen. Ihre Anzucht geschieht am besten durch Samen. (Jedoch können sie auch durch Stecklinge vermehrt werden.)

Mitte Januar sät man die feinen Samen in mit leichter Erde (Torfmull und gewaschenem Sand) gefüllte Schalen, welche im Warmhaus aufgestellt werden. Nach drei bis vier Wochen, wenn die Samenläppchen schon ausgebildet sind, wird der Aussaaterde zum Pikieren etwas Heideerde beigemischt. Hier ist zu beachten, daß die Pflänzchen recht viel Licht be-

II. Torenia Fournieri grandiflora compacta. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

III. Torenia Fournieri speciosa. Mit schwarzviollettem Fleck auf der blauen Lippe und den Seitenlappen. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

kommen und mäßig feucht gehalten werden. Haben sich die jungen Sämlinge gut entwickelt, so werden sie in etwa 8 *cm* weite Töpfe und in eine Erdmischung von Heideerde, Mistbeeterde, Torfmull und Sand gepflanzt und auf warmen Fuß gestellt. Man kann nun die Pflanzen an warmen Tagen etwas lüften, damit sie sich gut abhärten und nicht vergeilen. Wenn sie gut durchgewurzelt sind, werden sie in eine Erdmischung von Wiesenlehm, Heideerde, Mistbeeterde, Torfmull und Sand zum letztenmal in etwa 12 *cm* weite Töpfe verpflanzt und in einem Kalthaus aufgestellt. Sie wollen luftig, mäßig feucht und bei voller Sonne stehen.

Torenia Fournieri wird etwa 25—30 *cm* hoch und ist bei guter Kultur übersät mit Blüten. Für Wintergärten und Zimmer ist diese Blütenpflanze sehr zu empfehlen. Die *Compacta-grandiflora*-Sorten bilden durch ihren gedrungenen Wuchs und ihre zartblauen Blumen mit dunklen Flecken auf der Lippe und den Seitenlappen eine recht zierliche Topfpflanze.

Torenia Bailloni, welche sich als Ampelpflanze sehr gut eignet, ist durch ihre herabhängenden hellgrünen Zweige mit goldgelben Blüten und purpurnem Schlund eine schöne Ampelpflanze. Die Zweige legen sich dicht über den Topfrand und sind mit Blumen übersät.

Als großblumigste sei *Torenia speciosa* noch erwähnt. Sie bildet durch ihre wundervolle Blütenfarbe mit schwarzviolettem Fleck auf der blauen Lippe und den Seitenlappen einen zarten Schmuck für Zimmer und Wintergarten. Besonders aber verdient die Speciosa-Sorte *Die Braut,* weiß mit rosafarbenem Schein, ihrer zarten Tönung wegen Beachtung.

Man muß sich wundern, daß diese Pflanzen so wenig kultiviert werden. H. Großner.

Rentable Betriebswirtschaft.

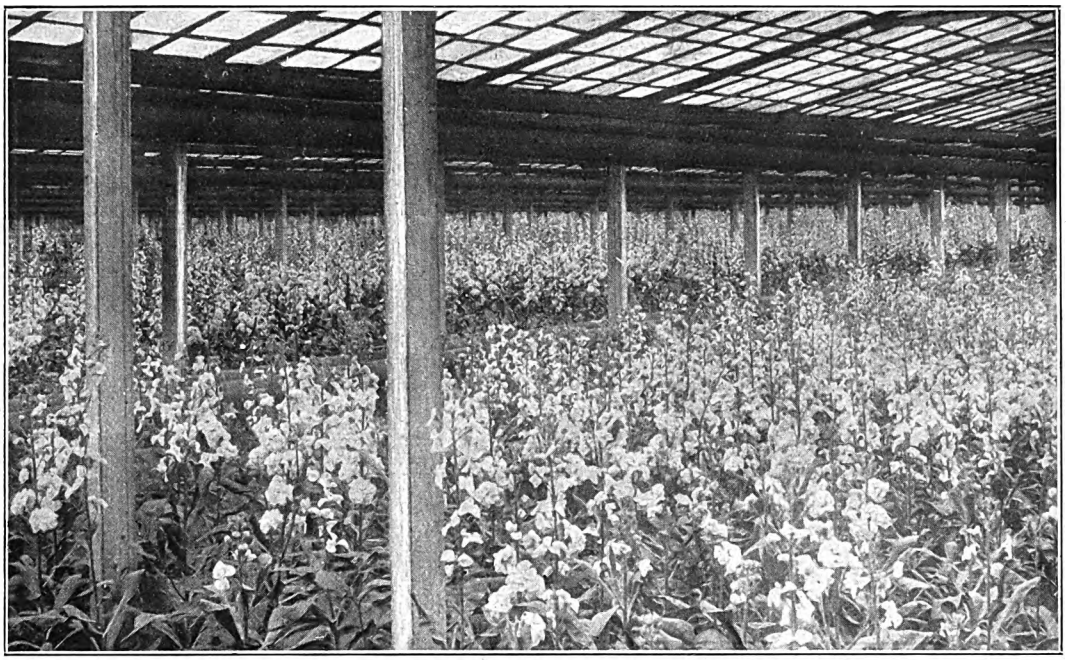
(Schluß des Artikels in Nr. 1, Seite 11.)

Ein anderes Beispiel: Ein junger Gärtner erbt von seinem plötzlich verstorbenen Vater eine Baumschule. In derselben betrieb der Vater aber auch andere Kulturen: Frühjahrsblumen und Topfpflanzen. Zu letzteren Kulturen brauchte er Kästen; auch ein ziemlich großes Gewächshaus mit genügender Heizung war dazu vorhanden. Anfangs war der junge Gärtner geneigt, auch diese Kulturen weiterzuführen. Er nahm aber doch Vernunft an und stellte seinen Betrieb auf Vereinfachung um. Dadurch konnte er nicht nur den Dünger, den er für die Kästen brauchte, frisch in der Baumschule verwerten, sondern auch die Kräfte, die er bisher dort verwenden mußte, in der Baumschule verwenden. Konnte besseres Material hier heranziehen, das ihm, bei nicht größeren Lohnausgaben als sonst, dann auch höhere Einnahmen brachte. Und im Gewächshaus, dessen Kulturen durch den Einzelverkauf von Blumenstöckchen viel Lauferei und Arbeitszeitvergeudung verursachten, wurden von nun an im Winter Gehölzstecklinge geschnitten und eingeschlagen, bei geeigneter Zeit auch Veredlungen ausgeführt, kurzum von jetzt ab nur Arbeiten ausgeführt, welche in das Baumschulfach schlugen und seinen Angestellten geläufiger waren als „Töpfchengärtnerei". Und wenn ihm auch anfangs höhere Ausgaben durch Steckholz und Unterlagen entstanden, durch diese scheinbaren Mehrausgaben hat er seinen Baumschulbetrieb auf breitere Basis gestellt und kann jetzt Preise mithalten, während er früher mit seinen paar Topfpflanzen nur eine von den so bedenklichen Nebeneinnahmen hatte.

Einen Betrieb mit möglichst wenig Kosten leiten, heißt auch möglichst **bodenständige Kulturen** betreiben. Es ist bekannt, daß der Süden von Dresden-Laubegast und umliegende Ortschaften solche betreibt in seinen Ericaceen- und Camellienkulturen, weil diese Pflanzen das ihnen Zusagende eben hier finden. Ohne Frage lassen sich diese Kulturen auch anderwärts anlegen, es ist aber ausgeschlossen (Ausnahmen gibt es bei jeder Sache), daß jene Pflanzen dann ebenso wachsen.

So ist zum Beispiel Tharandt von Dresden nur 12 *km* entfernt, und doch sind trotz dieser kurzen Entfernung die Temperatur- und Bodenverhältnisse ganz anders als dort, obgleich es noch zum Dresdner Bezirk gehört, und es wäre geradezu Unsinn (und die Erfahrung hat es auch schon gelehrt), hier Dresdner Kulturen zu betreiben. Wohl aber wachsen hier verschiedene, sonst fast überall nur kümmer-

Digitized by Google



Aus den Kulturen der Großgärtnerei, Friedrich Sinai in Frankfurt am Main. I. Deutsche Levkojen-Schnittblumenkulturen unter Glas. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

lich wachsende Stauden und auch einige ebensolche Alpenpflanzen so vorzüglich infolge des Halbgebirgsklimas, daß diese Kulturen sich sicher rentieren und als bodenständig, weil diese Pflanzen hier in jedem Hausgarten prächtig wachsen, angesprochen werden können.

Auf der anderen Seite wiederum wäre es ganz verkehrt, hier zum Beispiel Frühkartoffeln und Tomaten zu kultivieren; beide gedeihen wohl ganz gut, Frühkartoffeln haben meistenteils sehr großen Behang, aber sie werden nicht früher als anderwärts die Winterkartoffeln reif, liegen dann also auch im Preise nicht höher als diese, und es ist für mich als Gärtner lohnender, ich kaufe mir Frühkartoffeln, wenn ich dafür auch Geld ausgeben muß.

Und so gäbe es noch viel, sehr viel Beweise, wie ein Betrieb trotz möglichst wenig Kosten doch modern und rentabel gehalten werden kann, wenn man immer nur das Praktischste und Zweckmäßigste betreibt. Unsere gesamte Gärtnerei scheint an einem Wendepunkt zum Besseren zu stehen. Ziehen wir aus unserer langen Geschichte, die mit soviel Schweiß, Mühe und Enttäuschung getränkt ist, immer die praktischsten Maßnahmen, welche meistens auch die einfachsten genannt werden dürfen, zu Rate, so werden wir uns sicher auch unseren Platz an der Sonne inmitten sämtlicher Berufsstürme erkämpfen.

B. Voigtländer.

Harnstoff*) ein neues Düngemittel für den Gartenbau.

Von Diplom-Landwirt G. Boehne, Dresden.

Aber nicht allein die zu reichliche Düngung der Pflanzen mit Stickstoff kann schädigend wirken, auch die einseitige Düngung kann ähnliche Erscheinungen hervorrufen. Hierunter versteht man meist die Gabe nur eines Pflanzennährstoffes. Solch einseitige Düngung kann wohl dann, wenn die anderen Pflanzennährstoffe in genügender Menge und in aufnehmbarer Form schon im Boden vorhanden sind, gute Erfolge zeitigen. Aber mit solchen unsicheren Annahmen darf nicht gerechnet und etwa durch eine falsche Sparsamkeit der ganze Erfolg in Frage gestellt werden. Deshalb über Volldüngung noch einige Angaben.

Als Grundlage benötigen die meisten Gartenkulturen zum besten Gedeihen Stallmist, der zumeist im Herbst, bisweilen aber auch erst im Frühjahr eingegraben oder eingeackert wird. Dadurch kommt Leben in den Boden; die Umsetzungen der Nährstoffe werden beschleunigt, der Boden wird erwärmt und gelockert, der Wasserhaushalt reguliert, und außerdem werden Pflanzennährstoffe eingebracht.

Die Nährstoffmengen, welche durch den Stallmist dem Boden zugeführt werden, genügen aber für die meisten Pflanzen durchaus nicht. Deshalb ist es außerdem notwendig, künstliche Düngemittel zu verwenden. Hiervon kommt zunächst der Kalk in zwei Formen in Frage. Der Ätzkalk (auch gebrannter oder Stückkalk genannt) wird zweckmäßig nur auf schwerem bindigen Boden sowie zur Kompostbereitung verwendet. Dem Kompost kann er ungelöscht beigemengt werden. Sonst streut man den mit Wasser (keinesfalls mit Jauche!) abgelöschten Ätzkalk im Frühjahr nach dem Abtrocknen des Landes aus. Empfindliche, aber doch stark kalkbedürftige Kulturen müssen den Kalk schon vor Winter auf das grobschollige Land erhalten. — Der kohlensaure Kalk soll möglichst fein ausgemahlen bezogen werden und wird auf allen mittleren bis leichten Böden verwendet.

Von den Kalidüngemitteln wird im Gartenbau fast überall das vierzigprozentige Kalisalz zur Anwendung gelangen. Sehr wichtig ist aber, daß stark chlorempfindliche Pflanzen, vor allem Tabak, Flieder, Mohn, Rosensämlinge usw. ein chlorfreies Kalidüngemittel, also entweder schwefelsaures Kali oder schwefelsaure Kalimagnesia erhalten. Bei allen Kalisalzen ist möglichst zeitige Anwendung Bedingung. Deshalb streut man sie im Herbst oder aber längere Zeit vor dem Säen oder Pflanzen und mischt sie dann durch die Bearbeitung gut mit dem Boden.

Ein gewißer Vorrat an Phosphorsäure muß für jeden Boden erstrebt werden. Diesen gibt man in Form von Thomasmehl, Rhenaniaphosphat oder Knochenmehl im Herbst. Alle Gehölze einschließlich Obstbäumen und Sträuchern werden — bei genügend reichlicher Gabe — damit auskommen. Die Düngung im Laufe der Vegetationszeit und anspruchsvoller, gegen Kalk empfindlicher Pflanzen erfordert dagegen Superphosphat, das eine schnellere Wirkung der Phosphorsäure sichert. Dieses Düngemittel darf aber keinesfalls mit Ammoniaksuperphosphat, das Phosphorsäure und Stickstoff enthält, gleichgesetzt werden. Die Verwechslung beider Dünger und die gleichzeitige Anwendung von Harnstoff hat, wie Verfasser in diesem Jahre wiederholt beobachten konnte, eine Stickstoffüberfütterung ergeben.

Zusammenfassend kann kurz gesagt werden, daß Harnstoff, richtig angewandt, in allen Fällen sich als ein Düngemittel von außerordentlichem Werte erweist, das nicht leicht durch ein anderes Stickstoffdüngemittel im Garten ersetzt werden kann. Und wenn in der kleinen Broschüre, die dem Harnstoff häufig als erläuternde Gebrauchsanweisung beigegeben wird, zum Schluß gesagt ist: Der Harnstoff steigert bei sachgemäßer Anwendung die Ernte und erhöht den Reinertrag und die Qualität der Früchte wesentlich, so ist dabei keineswegs zuviel gesagt.

*) Schluß von Seite 56.

Levkojen unter Glas.

Eine deutsche Schnittblume.

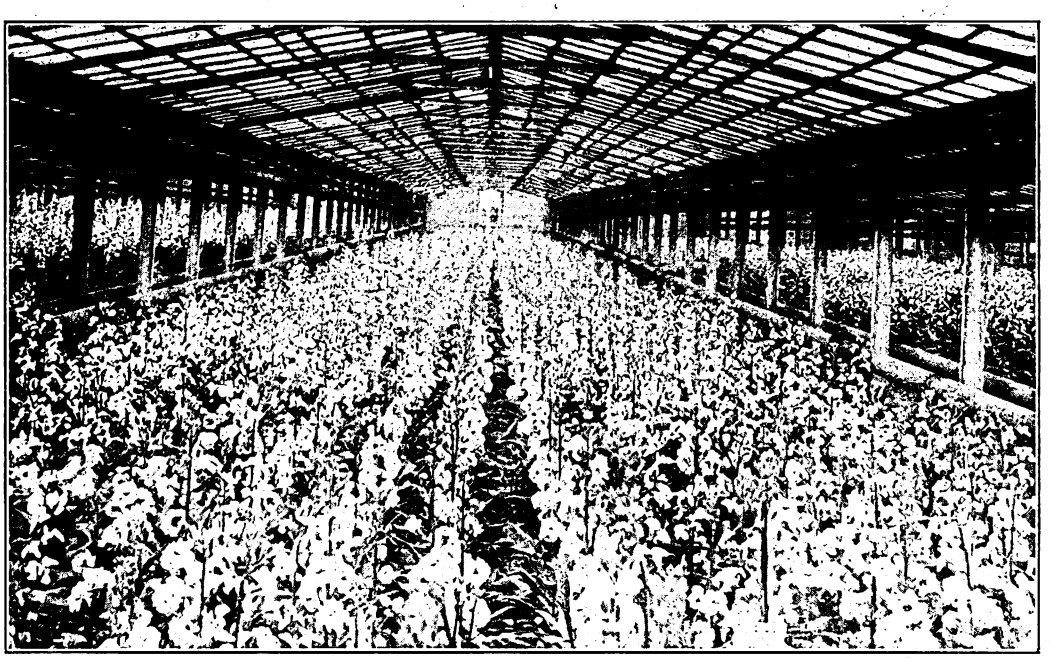
Welcher deutsche Gärtner erinnert sich nicht der Zeit, wo zwischen Blütnern und Gärtnern Arbeitsgemeinschaften gebildet wurden! Die ständige Forderung der Blütner lautete: Zieht mehr Schnittblumen heran!

Auch ich gehörte seinerzeit zu denen, welche glaubten, doch den Beweis liefern zu müssen, daß es auch in

Digitized by Google

Deutschland möglich ist, ohne große Unkosten zur Winterzeit Schnittblumen heranzuziehen. Allerdings ist nur etwas zu erzielen, wenn die Kultur einfach und die Blumen in großen Mengen angeboten werden können.

Mein Entschluß war, Levkojen anzubauen. Die Anzucht der Pflanzen erfolgte im Sommer, und sobald die Gurkenhäuser geräumt waren, wurden die Levkojen in die Grundbeete ausgepflanzt. Es waren bis zur Einbringung in die Häuser schon stattliche Büsche und wurzelten schnell an. Die Levkoje erfordert helle Häuser und bis zur Knospenentwicklung nur wenig Feuchtigkeit. Drei Häuser je 20 *m* lang wurden bepflanzt. Die erzielten Blumen fanden reißend Absatz, solange wir noch mit Papiermark zahlten. Als aber die Rentenmark kam, und wir für eine solche bereits eine Billion Papiermark zahlen mußten und die Rentenmark eines der besten Zahlungsmittel wurde, da war auch das Geschäft mit den Levkojen vorüber.



Aus den Kulturen der Großgärtnerei Friedrich Sinai in Frankfurt am Main. II. Deutsche Levkojen-Schnittblumenkulturen unter Glas. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Nun kamen die Blumen von den Feindbundstaaten. Unsere früheren Abnehmer kümmerten sich den Teufel darum, ob sie durch die Verwertung der südländer Blumen Italiener und Franzosen unterstützten, uns aber, die wir noch eben Helfer in der Not waren, unterdrückten sie. Hier hieß es eben: „Geschäft bleibt Geschäft."

Wer aber für seinen eigenen Bedarf ohne große Mühe Schnittblumen heranziehen will, dem kann die Levkoje als dankbare Schnittblume nur empfohlen werden.

E. Blau, Gartenbaubetrieb in Ritschenhausen.

Erfurter Levkojenzucht. *)

Aus einem Vortrag von R. Topf, Gärtnereibesitzer, Erfurt.

Die alten Erfurter Gärtner holten sich zur Levkojenerde den Schlamm der Hirschlache, die früher noch mitten durch Erfurt floß. Sie erzielten damit recht gute Erfolge. Wir ersehen daraus, daß ein leichter, humusreicher Boden von den Levkojen bevorzugt wird. Der Erde wird dann noch Sand sowie Hornspäne beigemischt. Die Mischung wird im Frühjahr vorgenommen. Um recht feinkörnige Erde zu bekommen, bedient man sich eines feinen Siebes. Mehrere Male im Winter wird dann die Erde umgeworfen. Man macht das vor allem wegen des Ungeziefers.

Über die bekannten Levkojen-Stellagen ist nichts Besonderes zu sagen. Die beiden Arten, welche verwendet werden, sind Treppen- und Bockstellagen. Beide Arten haben ihre Vorzüge und Nachteile. Ich selbst verwende die Treppenstellagen aus dem Grunde lieber, weil sie handlicher sind und man ohne das anstrengende Arbeiten auf der Leiter auskommt.

Nun einiges über die Aussaat: Früher setzte man sie für Anfang April fest. Heute aber kann die Aussaat der Topf-Levkoje nicht früh genug erfolgen. Sobald im Februar das Wetter es erlaubt, kommt die Aussaat in warme oder halbwarme Kästen. Die Erde hierfür muß verrottet, leicht und frostfrei sein. Ferner ist auf dichte Fenster ohne Windeisen zu achten. Nun wird angegossen. Und zwar genügt ein einmaliges Angießen bis zu dem Zeitpunkt, zu dem das Pikieren in die Töpfe erfolgt. Dies darf nicht eher vorgenommen werden, als bis die Pflanzen kräftig sind. Denn das ist für das spätere Fortkommen der jungen Pflänzchen von großer Wichtigkeit. Nach dem Aufgehen der Pflanzen ist tüchtig zu lüften, sobald es das Wetter gestattet, um dadurch die jungen Pflanzen zu kräftigen. Wenn möglich, sind die Fenster auch gänzlich wegzunehmen. Wenn die Aussaat vorgenommen ist, beginnen auch schon die Sorgen des Gärtners; denn Schnee sowohl als auch Regen können höchst gefährlich werden.

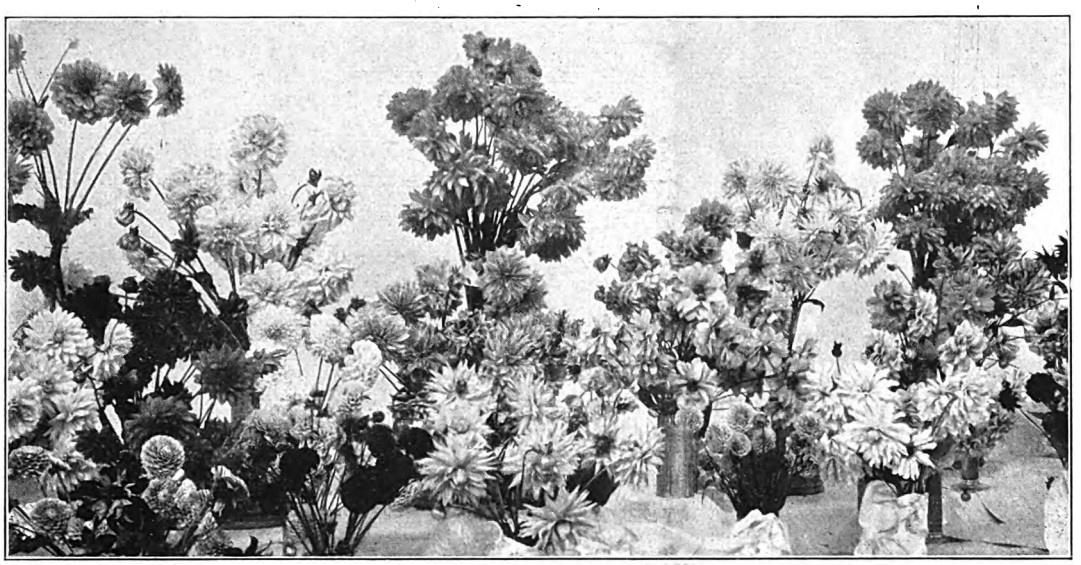
Eben streifte ich schon das Pikieren. Dabei sagte ich, daß besonderer Wert auf kräftige Pflanzen zu legen ist. Man kann sagen, sobald das vierte Blatt gebildet ist, kann das Pikieren beginnen. Hierbei ist natürlich wieder Rücksicht auf das Wetter zu nehmen. Kälterückschläge müssen außerhalb des Bereichs der Wahrscheinlichkeit liegen, und auch die Regenzeit muß im großen und ganzen vorüber sein. Seit altersher pflanzt der Gärtner 7 Pflanzen in einen Topf. Bei dieser Anzahl hat jede Pflanze genug Raum zu ihrer Entwicklung. Moderne Gärtner gehen von dieser Zahl ab und setzen bis 12 Pflanzen in einen Topf. Stellt man sich so viel Pflanzen zusammenstehend vor, so wird ohne weiteres einleuchten, daß das zu viel sind, daß da keine Pflanze genügend Raum hat und daß die unweigerliche Folge dieses dichten Zusammengedrängtseins schwächliche Pflänzchen sein müssen, die gegen die Siebenzahl bedeutend zurückbleiben.

Über die weitere Kultur kann man eigentlich schwer irgendwelche Anweisung geben. Denn hier steht selbst der erfahrenste Gärtner oft vor einem Rätsel und da heißt es selbst experimentieren. Nur einige allgemeine Anweisungen sollen hier folgen: Zunächst ist übermäßiges Gießen gefährlich, da die Pflanzen sonst entwurzelt werden. Trotzdem ist hierüber mit Worten kaum etwas zu sagen; denn was der eine als übermäßig bezeichnet, das erscheint dem anderen als gerade genug. Das ist eben mehr oder weniger Gefühlssache. Und wenn ich dabei feststelle, daß die Levkoje keine Sumpfpflanze ist, dann wird jeder Neuling auf dem Gebiet der Levkojenzucht schon die nötige Vorsicht walten lassen. Unkraut ist selbstverständlich immer zu beseitigen, damit den Pflanzen Luft und Licht in reichem Maße zukommen kann.

Endlich müssen für Samengewinnung die gefüllten Levkojen ausgeschnitten werden, was wiederum zur Kräftigung der ungefüllten dient. (Der Laie natürlich soll in seinem Gärtchen fleißig die einfachen ausschneiden, damit er schöne Blumen heranzieht.) Das geübte Auge

*) In Nr. 7 veröffentlichten wir einen Abschnitt aus dem im Februar in der Erfurter Gärtner-Vereinigung von Herrn R. Topf, Erfurt, gehaltenen Vortrag „Die Levkojen, ihre Kultur und Rentabilität zu heutiger Zeit". Der Vortragende behandelt in jenem Abschnitt Rentabilitätsfragen des Erfurter Levkojen-Anbaues zur Samengewinnung. In dem heute wiedergegebenen zweiten Teil des Vortrags ist von der Anzucht der Levkojen bis zur Samenreife und Samenernte die Rede. Der Vortrag gab Anregung zu einer vielseitigen Aussprache. Über die Reinigung des Levkojen-Samens durch die Maschinenarbeit teilte ein Mitglied mit, daß bei Anwendung sachkundiger Berücksichtigung der erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen die Verletzung des Korns durch Maschinenarbeit vermieden werden könne. Red.

Digitized by Google



Örtliche Dahlienschauen. Teilansicht einer vorbildlichen örtlichen Dahlienschau, die vom 30. August bis 1. September 1924 in Bad Pyrmont stattfand. Aussteller: die bekannte Dahlien- und Staudenfirma H Junge, Hameln (Provinz Hannover). Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

erkennt schon an der ganzen Struktur der Pflanze vor der Blütenbildung die gefüllte von der einfachen Levkoje. Der weniger Geübte wartet bis zur Knospenbildung und unterscheidet dann mühelos und sicher die runde, dicke, gefüllte von der länglichen, spitzen, einfachen Blütenknospe. Je zeitiger aber eine Sondierung erfolgt, desto besser ist es natürlich für die zurückbleibenden. Im allgemeinen findet man unter sieben Pflanzen der Aussaat zwei einfache. Und die können sich dann gut entwickeln.

Es sei hier noch mit auf die Feinde der Levkoje hingewiesen. Schon im Entstehen wird der Erdfloh gefährlich. Er legt im zeitigen Frühjahr seine Eier an die Wurzeln der Pflanze. Es entwickelt sich hieraus eine kleine, weiße Made, die die zarten Saugwurzeln bis auf den letzten Rest abfrißt. Dadurch wird oft die ganze Ernte vernichtet. Aber auch die weichen Schoten werden vom Erdfloh angefressen. Die Folge davon sind taube Samen. Ebenfalls sehr schädlich ist die grüne Fliege. Sie ist stecknadelkopfgroß und wegen ihrer Farbe äußerst schwer zu erkennen. Sie setzt sich mit besonderer Vorliebe auf die einfachen Pflanzen und vernichtet in der kleinsten Knospe, indem sie diese ansticht, Blüte, Frucht und somit die ganze Ernte. Auch die graue Neffe kann bei Massenauftreten vor allem in der Blüte großen Schaden anrichten.

Wenn die Levkojen abgeblüht sind, hat der Gärtner etwas Ruhe; seine Sorge läßt nach. Die Ernte kann im wesentlichen als gesichert gelten. Je nachdem sich nun das Wetter anläßt, kann die Ernte losgehen. Meist ist inzwischen Mitte Oktober herangekommen. Und die noch sonnigen Tage dieses Monats sind der Einbringung förderlich. Dabei ist besonders zu beachten, daß das Korn gut ausgereift ist, denn allgemein ist bekannt, daß schlecht ausgereifte Samen im folgenden Jahre schlecht oder gar nicht aufgehen.

Zum Schluß noch einiges über die Gewinnung der Samenkörner aus den Schoten. In früheren Zeiten saß der Gärtner mit seiner Frau und allen, die helfen konnten, während der langen Wintermonate um den Tisch herum und läuferten die Schoten aus. Eine mühsame Arbeit war es. Jede einzelne Schote wurde aufgedrückt, und von beiden Seiten der mittleren Wand in der Schote mußten die Körnchen abgestreift werden. Lange dauerte diese Arbeit; denn nur langsam ging sie vonstatten. Heute macht man es sich leichter und bequemer und arbeitet auch schneller mit der Maschine. Die Schoten werden gedroschen. Was früher monatelange Arbeit kostete, wird jetzt mit wenigen Stunden geschafft. Mag das auf der einen Seite ein Vorteil sein, so bringt diese Neuerung auf der anderen Seite auch reichliche Nachteile, wie durch genaue Untersuchungen festgestellt worden ist. Die durch die Maschine gedroschenen Samen werden nämlich durch das Schlagen sehr häufig verletzt. Die unausbleibliche Folge davon ist, daß dem Korn ein Teil der Keimkraft, ja nicht selten sogar die ganze Kraft genommen ist. Deshalb zieht es der Gärtner auch vor, seine eigene Aussaat nicht zu dreschen, sondern mit der Hand wie früher zu läufern. Das macht wohl ein ganz Teil Arbeit, die aber auch im nächsten Jahre wieder ihren Lohn findet.

Nachschrift. Im Gegensatz zur Erfurter Levkojen-Topfkultur trägt in andern Gegenden die Freiland-Kultur zur Rentabilität der Samenzucht bei. Der Mitteilung weiterer Erfahrungen hierüber, gewähren wir gern Raum. Red.

Die Verwendung der Dahlien in Gärten und öffentlichen Anlagen.

Wenn man aus Holland zurückkehrt, woselbst die Verwendung der Dahlie in ausgiebiger Weise vorzufinden ist, fragt man sich, warum in Deutschland so sparsam hiermit umgegangen wird. Die Verhältnisse in Holland mögen anders liegen. Im Nordwesten dieses Landes

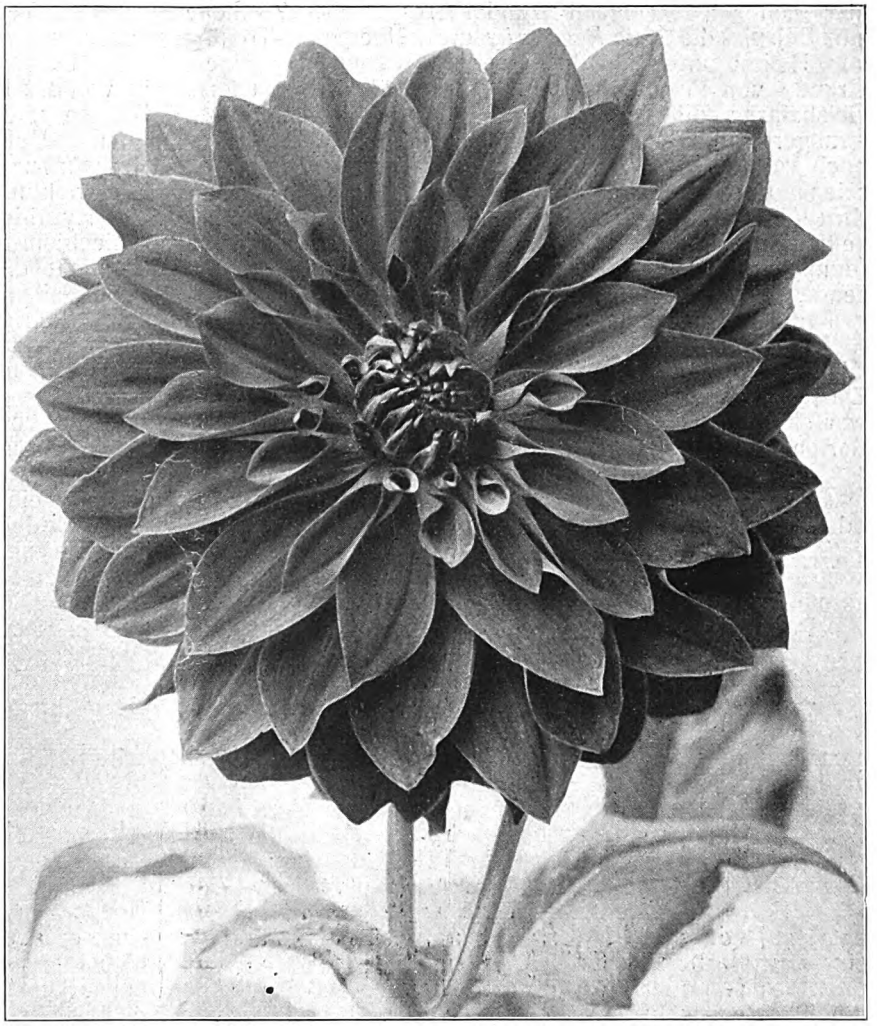
Die neue große Pompon- (oder Ballförmige) Dahlie „Kokarde“, goldorangefarben, überreich blühend. Von J. H. Ballego, Leiden (Holland), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

spielen Gartenbau und Blumenzucht von jeher eine bedeutende Rolle. Man ist um mindestens eine Generation voraus. Es ist weiter zu beobachten, welches Interesse man den Blumenschauen seitens der Bevölkerung entgegen bringt. Eine Ausstellung in Haarlem, Leiden oder Amsterdam bringt weiteste Kreise auf die Beine, sie wird zum Volksfest im besten Sinne des Wortes.

Und auch in öffentlichen Anlagen und Gärten geht man in verschwenderischer Weise mit Dahlienanpflanzungen vor. Das ist vorbildlich. Daß man, soweit ich beobachten konnte, die Beete nicht plündert, trotzdem die Versuchung so groß, ist erfreulich und zeigt, daß die Bevölkerung ein hohes Verständnis für Gartenschmuck hat. In Deutschland könnte sicher weit mehr geschehen, und welche Wirkungen große und größere Flächen, in richtiger Weise mit Dahlien bepflanzt, hervorbringen, zeigte in vorigem Jahre die Stuttgarter Ausstellung. Wie prächtig wirkte die *Amarantha*, ausgepflanzt von der Firma W. Pfitzer. Soll ich an die Dahlien-Anpflanzung in Dresden erinnern, die uns vor einigen Jahren so angenehm überraschte, oder an die Anpflanzungen der Deutschen Dahliengesellschaft, an den Palmengarten zu Leipzig in den früheren Jahren und dergleichen mehr?

Das Material, das uns zur Verfügung steht, ist im Laufe der Jahre derartig groß geworden, daß die Auswahl nicht schwer ist. Alle Klassen der Dahlien weisen Neues und Schönes auf. Im Grunde genommen lassen sich die meisten der zahllosen Sorten verwerten, wenn mit Geschick vorgegangen wird, wenn Fern- oder Nahwirkung beobachtet wird und so fort. Wenn ich im folgenden einige Sorten nenne, so geht aus dem oben Gesagten hervor, daß es nur Beispiele sind.



Halbhohe holländische Riesenschmuckdahlie „Border Perfection“, auffallend glühendes Rot. Aus den Kulturen der Dahliengärtnerei J. G. Ballego, Leiden (Holland), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

An einfachblühenden Sorten nenne ich: *Lucifer Helvetia, Fanal.*

An Seerosen-Dahlien ist zu empfehlen *Charlotte*, die nie verdrängt werden wird.

Von den Hybrid-Dahlien empfehle ich *Scharlachperle*. Das leuchtende Rot auf den langen Stielen, nicht zu weit gepflanzt, ist hervorragend für landschaftliche Verwendung.

Nach Farben getrennt kommen weiter in Betracht: In Weiß: *Weltfrieden, Heideprinzeß, Prinzessin Juliane, Ruhm von Aalsmeer.* In Gelb und gelblichen Tönen: *Generalfeldmarschall von Hindenburg, Schwarzwaldmädel.* In Rot: *Weltbrand, Nelsons Xarifa*, die noch wirkungsvoller ist als die oben erwähnte *Amarantha*.

Weiter will ich die Aufzählung heute nicht führen.

Noch könnte man die Frage berühren, soll man Knollen oder junge Pflanzen verwenden? Ich sage: beides. Wenn es sich um große Flächen handelt, möchte ich die jungen Pflanzen bevorzugen, da bei guter Vorkultur und rechter Weiterbehandlung ein gleichmäßiges Bild erzielt wird. Wenn auch die Dahlie in bezug auf Boden bescheiden ist und vor allem stark gedüngte Beete nicht wünscht, so ist doch zu empfehlen, bei der Pflanzung und später als Nachdüngung Kunstdünger — Volldünger — zu benutzen, bei Trockenheit gute Bewässerung, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Möchte jeder, der in der Lage ist, bei öffentlichen Anlagen und in Gärten ein entscheidends Wort mitsprechen zu dürfen, nicht versäumen, auf die Verwendung der Dahlie immer und immer hinzuweisen. F. Werner in Beuel (Rhein).

Die besten Dahlien aus allen Rassen. Zuchtfortschritte der letzten Jahre.

Von H. Carlée, G. m. b. H., Heemstede (Holland). Fortsetzung von Seite 63.

Die kleinen Liliput- oder Pompondahlien sind sehr beliebt geworden. Überall, wo man sie pflanzt, wachsen sie und sind mit Blumen besät, bilden so einen glanzvollen Schmuck für unsre Gärten und lassen sich auch sehr bequem in Vasen verwenden, da sie abgeschnitten noch tagelang frisch bleiben. Während es ehemals eine Forderung war, daß die Blumenköpfchen so klein wie möglich sein sollten, neigt man jetzt wieder stark zu den alten großen Dahlien; glücklicherweise ist deren Umfang noch nicht absurd. Als Zwischenstufe konnte man diese Dahlien großblumige Pompons nennen. Einige gute Pompon-Dahlien sind: *Sunset* (hellorangen), *Pure Love* (lila), *Gräfin Anna von Schwerin* (reinrosa), *Chamoisröschen* (sehr schön, champagnerfarbig), *White Aster* (reinweiß), *Clarisse* (hellgelb), *Tommy Keith* (karmin mit weiß), *Darkest of All* (dunkel purpur), *Rosea* (erikafarbig), *Fashion* (tief gelb orange), *Harry Snook* (zart rosa), *Dr. Hirschbrun* (schön fleischfarbiges Rosa), und *Ernst Schleiger* (rein violett).

Zu den großblumigen Pompons gehören *Stolze von Berlin* (rosa), *Herbstzeitlose* (schön lila auf weißem Grund), *Jonkheer van Citters* (altgoldfarbig mit lachsrotem Rand) und *Kokarde*, eine herrliche Neuheit, die Pflanzen scheinen mit goldigem Orange überzogen und blühen recht früh.

Halskrausen- oder Collerette-Dahlien. Wie eigentümlich ist es doch, daß gerade diese Rasse noch so wenig in Schwung ist, wenigstens im Verhältnis zu anderen Dahlien-Rassen. Ausgezeichnet lassen sie sich verwenden in Vasen und für Anpflanzungen. Ist die Farbenmischung nicht sehr harmonisch? Hat die Natur

Digitized by Google

hier nicht wieder einmal Wunderbares geleistet? Siehe zum Beispiel die Sorte *Regularity*, diese Übergangs-Tönung von Hellpurpur, nach dem weißen Kragen auf einem Grunde von Purpurkarmesin! Oder *Präludium* mit ihrer Geishafarbe, oder *Fuga*, eine der allerschönsten Sorten (orangerot mit schwefelgelbem Kragen). Und so gibt es noch verschiedene ohne Ausnahme herrliche Sorten. Es seien nur noch genannt: *Andante* (lilaviolett mit lila Kragen), *Aria* (rosa mit weißem Kragen), *Bolero* (orangerot mit gelbem Kragen), *Largo* (gelb mit gelbem Kragen), *Presto* (dunkelkarmin mit weißem Kragen), *Scarlet Queen* (glänzendes Rot mit gelbem Kragen), *Sonate* (orangerot mit gelbem Kragen), *Swallow* (weiß mit weißem Kragen), *Trio* (tiefrote Blumenblätter mit langem Kragen in Rot und Weiß. — In England hat man mit dem meisten Erfolg die Züchtung von Halskrausen-Dahlien betrieben. In Holland war es die Firma Krelage, die viele der obengenannten Sorten gezüchtet hat.

Die Zahl einfachblühender Dahlien ist nicht groß. Da gibt es unter anderem die niedrig wachsende *Lyon* oder *Lucifer* (hellrote Blätter, Blume dunkelpurpur), *Helvetia* (weiß und rosa), die hochwachsende *Dictator* (scharlachrot) und *Velours d' Utrecht* (glänzendes Dunkelkarmin wie Plüsch, sehr schön).

Den Typus Anemonenblütige Dahlien sieht man sehr gut auf dem Lichtbild der Dahlien-Sonder-Nummer 35, 1924, Seite 292 dieser Zeitschrift. Neben den Randblumenblättern zeigen sie Bandblütchen, während die Mitte aus Röhrenblütchen besteht und das Ganze an die Blumen der gefüllten Anemone erinnert. Herrn Wouters verdanken wir seit 1915 einen großen Fortschritt in der Zucht dieser Rasse, zum Beispiel die Sorte *Ada Finch* (weiß mit Rahmfarbe), welche sich sehr eignet zur Verarbeitung in Blumenstücken und für Tafelschmuck. Sodann *Clematis* (lila violett). 1923 kam noch die Neuheit *Dol.* Diese Sorte hat eine schöne hellrote Farbe. Diese Blumen sind von wundervoller Wirkung, weil die Bandblüten eine ausgesprochene Goldfarbe zeigen.

Stern- oder Cosmeenblütige Dahlien sind durchaus englische Rassen. Sie wurden besonders von der Firma Cheal gewonnen. Für Gartenschmuck eignen sich diese Sorten sehr, besonders weil sie früh zu blühen anfangen und erst mit dem Frost verschwinden. Da ist als erste die gute *Crawley Star*, welcher alsbald viele Stern-Dahlien folgten. Als sehr gute nennen wir *Eastern Star* (rosa, etwas dunkler in der Mitte), *Horley Star* (rosa mit gelbem Grund), *Kent Star* (hellrosa, Mitte dunkelrosa), *Mauve Star* (lila), *Morning Star* (hellrosa mit lila Widerschein), *Primrose Star* (primulagelb), *Shield Star* (lilarosa), *Southern Star* (rosa), *Surrey Star* (rosa), *Yellow Star* (gelb).

(Schluß folgt.)

Dahlien-Zuchtrichtungen in aller Welt.*)

Von Paul Süplitz, Dahlienzüchter in Saalfeld.

Abgesehen von einigen Ausnahmen bringt England immer noch die früher von uns so bewunderten bizarren und kralligen Kaktusdahlienformen. Es wird dort mehr Wert auf die spitzpetaligen Formen der Blumen als auf die gute Haltung derselben durch einen kräftigen, langen Stiel gelegt.

Frankreich brachte bisher, wenn auch im beschränkten Maße, Dahlien aller Formen. In den letzten Jahren eine neue Form, die *Dahlia Stella* in verschiedenen Farben. Es sind einfache Blumenformen, welche an *Cineraria hybrida Stella* erinnern. Die Spitzen der Blumenblätter sind nach innen gedreht. Die Grundfarben sind moiréartig mit andersfarbigen Quer- und Längsstreifen unterbrochen.

Auch Amerika, welches bisher unser bester Abnehmer für Neuheiten war, bringt jetzt einige sehr beachtenswerte Neuheiten. Ich erinnere nur an die Sorte *Amun Ra.*

Ferner wurden in dieser Zeitschrift von amerikanischen Dahlien-Neuheiten als hervorragend beachtenswert genannt: *Dr. Tevis, Paul Michael, Patrik O. Mara, Pride of California* und andere mehr.

*) Schluß zum in Nr. 35, 1924 dieser Zeitschrift veröffentlichten Beitrag.

Deutschland kann wohl als das Land der Dahlien bezeichnet werden. Durch seine klimatischen Verhältnisse ist es besonders hierzu geeignet. Dies geht schon daraus hervor, daß Dahlien in heißen Zonen niemals die herrlichen Blumen und Farben hervorbringen, wie in gemäßigten. Auch in Deutschland bringen die Dahlien in den kühleren Herbstmonaten stets die schönsten Blumen. In der deutschen Zuchtrichtung der letzten Jahre tritt neben der Kaktusform die Hybriddahlie besonders hervor. Eine Sorte mit schlechtem Stiel ist bei uns von vornherein wertlos. Es ist nicht deutsche Art, den Kopf zu hängen und den Schönheiten erst unters Kinn fassen zu müssen, um ihnen ins Gesicht zu sehen. Daß nicht immer die edle Form der Kaktusdahlie für ihre Verwendungsmöglichkeit spricht, zeigen uns die Massenblüher einiger Hybridformen, welche durch ihre satten Farben besonders in der Landschaftsgärtnerei Verwendung finden. Hier, wo es besonders auf Farbenwirkung und Haltbarkeit ankommt, werden diese Formen stets bevorzugt.

Auf eine Nennung der besten deutschen Neuzüchtungen oder bei uns geschätzten aus anderen Ländern eingeführten Neuheiten kann ich an dieser Stelle verzichten, da dieser Punkt bereits in der letzten Dahlien-Sondernummer (Nummer 35, 1924) dieser Zeitschrift von einer ganzen Reihe berufenster Dahlienfachleute aufs ergiebigste behandelt worden und auch in dem von mir in jener Sondernummer beigesteuerten Dahlien-Neuheiten-Beitrag eine sehr gesiebte Auslese genannt wurde.

Selbst dem geschicktesten Dahlienzüchter wird es schwer fallen, eine besondere Zuchtrichtung zu verfolgen. Er ist stets, wie es bei der Variationsfähigkeit der Dahlie auch nicht anders zu erwarten ist, auf den Zufall angewiesen. Nochmals wiederholte Kreuzungen zwischen denselben Elternpaaren ergeben nie wieder die gleichen Sorten. Selbst einwandfreie Befruchtungen, welche gegen die Übertragung des Blütenstaubes durch Insekten geschützt sind, ergeben oft Sorten, die mit den Formen der Eltern nichts gemein haben. So erhielt ich vor einigen Jahren einen Sämling einer sehr stark wachsenden Sorte, welcher dicht über dem Boden nur eine große Blattrosette, also überhaupt keine Zweige bildete. Die ganze Blattrosette wird überdeckt mit etwa 20 *cm* großen Kaktus-Hybrid-Blumen. Die Blattstiele und -Rippen haben eine fast weiße Farbe. Eine ganze Reihe von Neuheitenzüchtern macht sich die Sache daher auch recht leicht und erntet wahllos Samen von Neuheiten, da diese die größte Möglichkeit bieten, neue Farben zu bringen. Andere wieder haben nur eine oder einige Sorten, vielmals auch solche, die nicht im Handel sind, welche in der Hervorbringung von neuen Formen und Farben unerschöpflich sind, und diese haben den größten Wert als Mutterpflanzen.

Die schönsten einfachen und halbgefüllten Rosen.

(Schluß von Seite 34.)

Die schönste reingelbe irische Rose ist *Mrs. Oakley Fisher*, in der Blüte sehr ähnlich der *Irish Fireflame*, aber ohne die roten Schattierungen. Sie ist aber reichblühend und bildet einen gedrungenen Busch.

Eine der ersten halbgefüllten Rosen, die bekannt wurden in Deutschland, ist wohl *Old Gold.* In der Knospe tief altgoldfarben, später etwas heller werdend, zeigt sie in der Pflanze und Blüte sonst alle typischen Eigenschaften der irischen Rosen.

In leuchtend kirschrot dürfte *Prince of Wales* heute die schönste sein, die wir haben an halbgefüllten Rosen. Die Pflanze bleibt niedrig und gedrungen und bedecken die riesigen Blüten oft die ganze Pflanze.

Schon etwas mehr den Teehybridencharakter zeigend, mit edler Knospenform ist *Red Star*, die wir trotzdem wegen der sich ganz öffnenden riesigen, feuerroten Blüten zu den halbgefüllten Rosen rechnen können. Der Wuchs ist stark, die Knospen sind sehr groß und liefert diese Rose bei kühlem Wetter auch ein vorzügliches Blumenmaterial auf langen Stielen für den Schnitt.

Eine eigenartige Schönheit unter den halbgefüllten Rosen ist *Sunstar.* Die Knospe ist spitz, rein goldgelb, doch

Digitized by Google

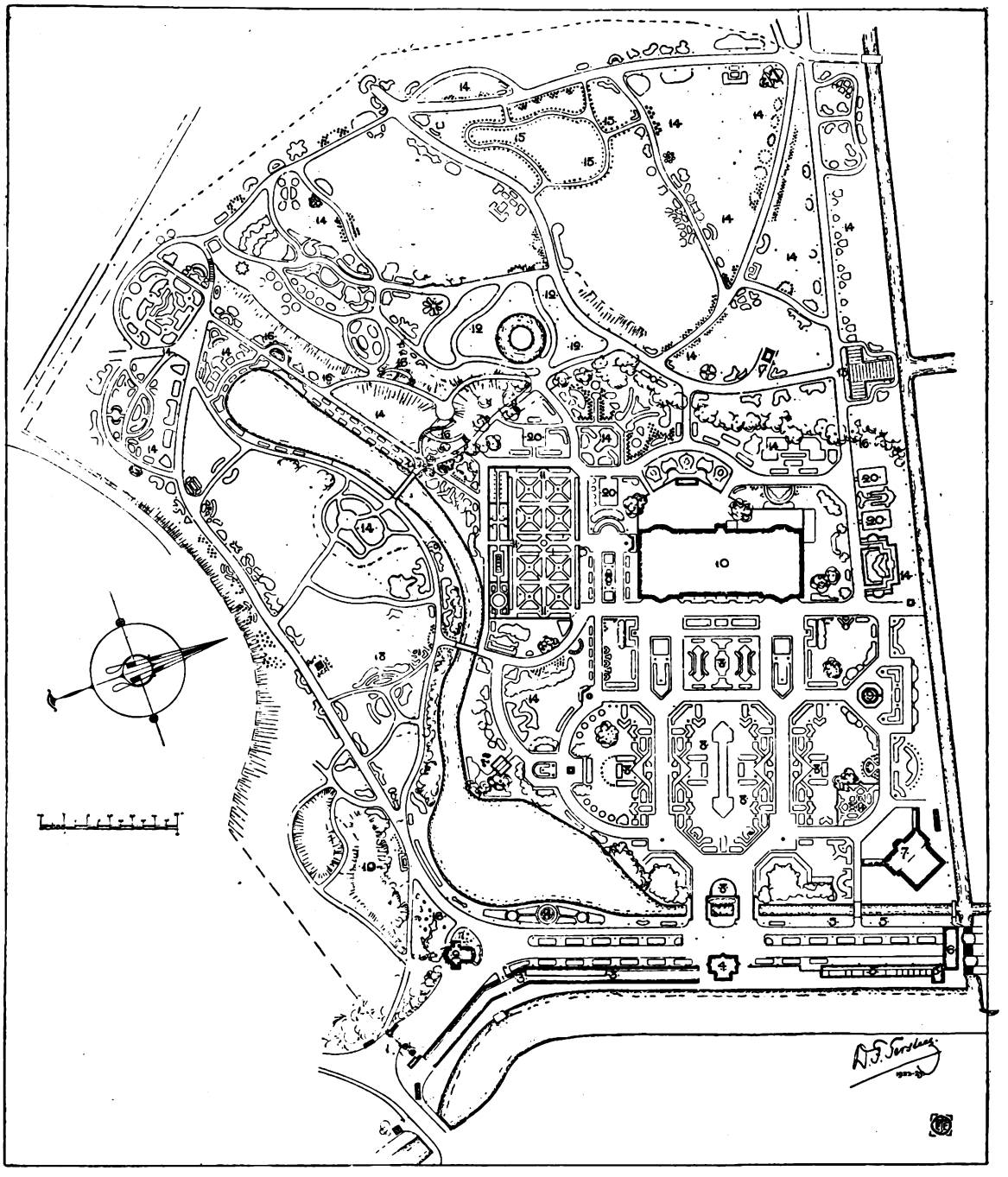
nehmen die Ränder der Blütenblätter, soweit sie von der Sonne getroffen werden, eine tiefe scharlachrote Farbe an. Der Wuchs ist niedrig und gedrungen und zeichnet sich diese Sorte durch reiches Blühen aus.

Etwas ganz Eigenartiges unter den Rosen mit zwei Reihen Petalen ist *Captain Ronald Clerk*, die eben geöffneten Blüten zeigen ein feuriges Scharlachrot mit orange Schein, wie wir es unter den ganzen anderen Rosen nicht wieder finden. Die Pflanze ist sehr starkwüchsig und langstielig und sind die kräftigen Blumen ein schönes Dekorationsmaterial.

Zu den halbgefüllten Rosen muß man auch noch die ganzen Herriotsorten rechnen.. Mit der kupferroten *Mme. Edouard Herriot* und der rein goldgelben *Schleswig Holstein* gehört diese Klasse mit zu den schönsten Gartenrosen.

Herriot-Abstammung zeigen auch noch die kupferrote *Padre*, deren eigenartige Blütenfarbe jeden Rosenfreund begeistert.

Auch *Elvira Aramayo* ist eine *Herriot*-Art, nur ist die Blüte etwas voller. Die Farbe ist ein eigenartiges, feuriges Kupferrot und hält sich länger wie bei *Mme. Edouard Herriot*. Im Verblühen geht die Farbe in dunkles Rosa über. Auch dann noch einnehmend wirkend. Die Pflanze ist sehr wüchsig und außerordentlich reichblühend, noch reicher wie *Mme. Edouard Herriot*.



Grundplan der Internationalen Frühjahrs-Blumenausstellung Heemstede (Holland) vom 13. März bis 21. Mai 1925. — Erklärung: 1 Eingang. 2 Büro. 3 Fahrräder. 4 Verkehrsbüro. Ansichtskarten. Wechselbüro. 5 Industrielle Einsendungen. 6 wissenschaftliche Abteilung. 7 Restauration. 8 Vorgarten mit Crocus, Hyazinthen und Tulpen. 9 Musiktempel. 10 Ausstellungshalle (Sonderausstellungen. 11 Einsendung Holländischer Blumenzwiebel Exportverband. 12 Narzissen-Tal. 13 Kleine Blumenzwiebelfelder. 14 Verschiedene Einsendungen. 15 Narzissen Mustergarten. 16 Felsengärten. 17 Milchhaus. 18 Naturgarten. 19 Einheimische Flora. 20 Fruchtbaum-Gärten.

Etwas anders im Äußern ist *Emma Wright*, die in der Farbe zwischen dem Kupferrot der *Mme. Edouard Herriot* und dem Orangegelb von *Marquise de Sinety* steht. Die langen spitzen Knospen öffnen sich zu sternförmigen Blüten, die eine gute Formenschönheit unter den Rosen darstellen. Auch das blanke Laub dieser Sorte ist sehr ansprechend.

Gleichfalls von der *Herriot* stammend ist *Hortulanus Budde*, nur ist die Farbe ein tiefes Orangerot, das sich auch bei jedem Wetter hält. Die Pflanze bleibt etwas niedriger wie bei *Mme. Edouard Herriot*, ist aber fast noch reicher in der Blütenproduktion. Sie ist eine sehr gute Gruppenrose.

Ariel gleicht im Äußern ebenfalls der *Herriot*, doch sind die Blumen viel größer und haben eine tief orrangegelbe Farbe mit rötlichen Schattierungen. Sie stehen wie bei *Herriot* zu mehreren auf dem Stiel. Die Pflanze ist sehr starkwüchsig und reichblühend. Ein sehr angenehmer starker Duft ist eins der Hauptmerkmale dieser Rose.

Gleichfalls können wir *Betty Uprichard* zu den leichten Schönen rechnen, obgleich sie, die Knospen sehr lange haltend, sich schon mehr den Teehybriden nähert. Sie zeigt auch im Charakter die Herriotabstammung, doch ist der Wuchs viel stärker, das Laub viel größer und üppiger und auch ist die Blume über doppelt so groß. Die Farbe ist an der Außenseite oft karminrot, während die innere Seite ein schönes Orangerosa zeigt. Eine sehr ansprechende Farbenzusammenstellung, wie wir sie heute bei keiner anderen Rose finden. Die Blüten stehen auf langen kräftigen Stielen und sind ein hervorragendes Material für den Schnitt. Die Pflanze ist vollständig widerstandsfähig gegen alle Krankheiten und dürfte bald diese Sorte in jedem Garten zu finden sein.

W. Kordes, Sparrieshoop (Holstein).

Digitized by Google

Obst- und Gemüsebau-Lehrgang in Berlin.

M. Tessenow, Retschow.

Veranstaltet von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg fand am 29. und 30. Januar 1925 in Berlin der diesjährige Obst- und Gemüsebau-Lehrgang statt. Er war von etwa 450 Personen besucht und zeigte also ein reges Interesse seitens der Gärtner und Nichtgärtner.

Der erste Redner, Direktor Poenicke, Berlin, sprach über: „Welche Gesichtspunkte sind auf Grund der neuesten Erfahrungen bei der Neuschaffung von Obstanlagen zu Erwerbs- und Liebhaberzwecken zu beachten?"

Der Sinn dieser Ausführungen war kurz folgender: Die Betriebskosten für die Obstanlage sind in Verbindung mit landwirtschaftlichen Kulturen so zu gestalten, daß die Landwirtschaft nicht beeinträchtigt wird. Die Pflanzung der Obstbäume hat nach dem Ackerplan zu erfolgen, so, daß der landwirtschaftliche Betrieb keinen Nachteil hat. Musterhafte Vorbilder sind in dieser Hinsicht die Obstpflanzungen in Südtirol, wo die Pflanzungen zweckmäßig für den Gesamtbetrieb in das Gelände hinein gesetzt sind, so wie es nach Lage der Sache am besten ist. Nur in Verbindung mit Landwirtschaft wird es möglich sein, nennenswerten Reinverdienst aus dem Obstbau herauszuwirtschaften.

Beim Schnitt der Obstbäume ist die natürliche Entwicklung des Baumes zu berücksichtigen. Das Schneiden soll nur den Zweck haben, den Baum zu seiner natürlichen Entwicklung zurückzuführen. Die natürliche Entwicklung der Fruchtbarkeit führt nicht durch die Pyramidenform. Diese Form durch den Schnitt erreichen zu wollen, ist ein grundlegender Fehler. Die Entwicklungstendenz des Obstbaumes hat keine Pyramidenform, sondern eine mehr oder weniger abwärts geneigte Kronenbildung. Sobald die Bildungsstoffe beim Wachstum des Baumes die Herrschaft über die Salze bekommen, ist die Folgeerscheinung: Umbildung der Blattknospen in Blütenknospen. Die Pyramide ist ein Mißverstehen des Obstbaumwachstums. Das Nach-unten-Liegen des Obstbaumes haben unsere zünftigen Obstbaum-Sachverständigen der letzten 50 Jahre gründlich erkannt. Es ist höchste Zeit, daß man sich einstellt auf diese Erkenntnis der Fruchtbarkeit.

Zum Verhängnis ist dem deutschen Obstbau auch das Sortenvielerlei geworden. Mit der Einführung der Reichsobstsorten sollte die Aufmerksamkeit auf diese Sorten gelenkt werden, wo man aus Erfahrung weiß, daß diese Sorten die ertragreichsten sind. Es ist wohl möglich, den Obstbau in Deutschland so auszubilden, daß das ausländische Obst vom deutschen Markte verschwindet. Das Äußere der Früchte muß mehr bewertet werden. Der Edelobstanbau mit vielen Sorten ist für Deutschland verfehlt. Durch Massenertragssorten, die sich dem Markt anpassen, gewinnen wir das Interesse des Verbrauchers. Das Schimpfen auf die ausländische Konkurrenz ist Unsinn. Die Konkurrenz ist gut, denn sonst werden die deutschen Obstzüchter eingelullt in ihrem Schlendrian. Nach einigen Jahren könnten wir mit dem ausländischen Obst nicht konkurrieren und dann wäre der Kladderadatsch da. Meist wird es beim Obstzüchter richtig sein: Geringerer Ertrag aber höherer Nutzen! Das bedeutet mehr extensiver Obstbau in dem Sinne, keine unnötigen Kapitalanlagen!

Die Obstsorten sind so zu wählen, daß die Ernte mindestens 60% gute Früchte ergibt. Wie sieht aber in Wirklichkeit unsere Obsternte aus? Die große Masse ist meist nur Ausschußware. Was sich in den letzten 30 Jahren als intensiver Obstbau entwickelt hat, ist meist unrentabel. Es gibt ganz wenige Obstanlagen, die eine entsprechende Rente brachten. Daß Obstbau ohne Zwischenkultur nicht möglich ist, ist eine Binsenwahrheit. Es werden sich noch viele Obstbaubetriebe umstellen müssen, viele werden eingehen. Der Liebhaberobstbau ist oft weiter nichts als ein Spiegelbild mißverstandenen Obstbaues. Doch müssen wir großen Wert legen auf die Beibehaltung des Liebhaberobstbaues im Sinne eines guten Versuchsanbaues. Auswüchse hierin müssen aber beseitigt werden.

Der zweite Redner des Lehrganges, Gartenbauinspektor Reichelt, Poppenberg, behandelte das Thema: „Die Sortenfrage im Gemüsebau." Das Wichtigste dieses Vortrages war die Antwort auf die Frage: Gibt es Gemüsesorten, die unter allen Verhältnissen ertragreich sind? Die Antwort: ja! Trotzdem Prof. Wagner und Prof. Edler anderer Meinung sind. Prof. Wagner behauptet: Die Sorte vermag große Nährstoffe aufzunehmen, also ist die Düngung ausschlaggebend für den Ertrag. Prof. Edler mißt dem Standort einer Sorte Bedeutung bei. Die Versuche haben aber das Gegenteil ergeben. Es gibt Sorten, die überall als die besten sich bewährten. Nach den Versuchen waren beste Frühweißkohl: *Dithmarscher Frühsorter.* Wirtschaftlich bester Spitzkohl: *Ochsenherz.* Von Spinatsorten wird *Juliana* übereinstimmend als die ertragreichste Sorte bezeichnet.

Das Flugblatt der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft über Gemüsesorten ist ebenfalls ein Beweis, daß es Sorten gibt, die überall die höchsten Erträge bringen. Auch für die Marktbelieferung, Überwinterung ist die Widerstandsfähigkeit einer Sorte von großer Bedeutung. Als beste Spätweißkohl- und Spätrotkohlsorte wurde *Westfalia* empfohlen und *dänischer Steinkopf.* Bei den Bohnen hat sich gezeigt, daß die alten Sorten ertragreicher waren als die neuen. Im Jahre 1923 mußte zum Beispiel ein Feld mit *Hinrichs Riesen weiße Bohnen* wieder umgepflügt werden, während *Hinrichs Riesen* mit bunter Bohne einen guten Ertrag brachte. Es liegt bei Bohnen vielleicht schon eine Überzüchtung vor. Will man für die Fabrik Bohnen anbauen, dann keine Wachsbohnen mit dunklen Kernen. Die Fabrik kauft gerne: *Hinrichs Riesen weiß,* mit und ohne Fäden. Von Erbsen die *Schnabelerbse* und *Grünbleibende Folger.* Tomatensorten für den Markt sind *Johannisfeuer, Dänischer Export,* weil gute Säure und gute Färbung.

Beim Liebhabergemüsebau hat die Sortenfrage dieselbe Bedeutung, weil auch hier danach getrachtet wird, die höchsten Erträge aus dem Boden herauszuwirtschaften. Auch der Liebhabergemüsebau ist längst zu der Einsicht gekommen: Wenig, aber gute Sorten. (Schluß folgt).

Prämien für Gärtnerlehrlinge.

Wie im Vorjahre werden auch in diesem Jahre gelegentlich der Gärtnerlehrlingsprüfungen Buchprämien an diejenigen Gärtnerlehrlinge zur Verteilung gelangen, welche die Prüfung mit dem Gesamturteil „sehr gut" und „gut" bestehen. Die Prüflinge, welche mit „gut" bestehen, erhalten eine Buchprämie.

PERSONALNACHRICHTEN

Gartenbauinspektor Konrad Haub ist am 11 März nach einer 54jährigen ununterbrochenen Dienstzeit bei der Städtischen Gartenverwaltung zu Mainz in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Am 2. März 1871 kam er mit 16 Jahren in den städtischen Betrieb unter dem verstorbenen Stadtgärtner Born. Von 1888 ab leitete Herr Haub unter dem damaligen Stadtgärtner, jetzigen Gartenbaudirektor Schröder die gesamte Gärtnerei, die mittlerweile von der „Neuen Anlage", dem heutigen Stadtpark, nach dem entgegengesetzten Teil der Stadt verlegt wurde. Von kleinen Anfängen heraus stieg dieser Betrieb in zeitgemäßer Weise. Ueberall und zu jeder Zeit arbeitete Haub zielsicher und mit kundiger Hand und wurde so allen an ihn gestellten Forderungen gerecht. Alle, die Gelegenheit hatten, Herrn Inspektor Haub näher kennen zu lernen, werden ihm auch fernerhin alles Gute wünschen.

Karl Schuster, Gärtnereibesitzer in Altenkirchen im Westerwald, ist am 1. Januar im 68. Lebensjahre gestorben.

N. Baumann, ehemals Fürstl. Obergärtner an der Höheren Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh., ein in deutschen Obstbaukreisen allgemein bekannter und geschätzter Fachmann, ist im Alter von 71 Jahren gestorben.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 9. MÖLLERS 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das I. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

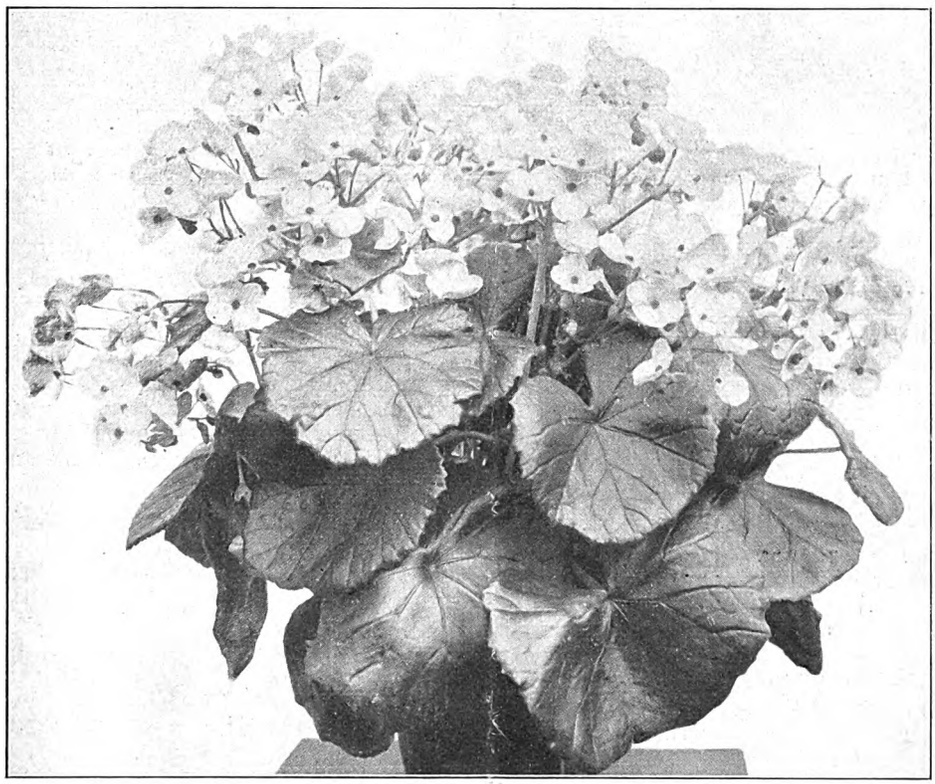
Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 21. März 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

Aus der Gärtnerei Gebr. Zieger in Farmsen bei Hamburg.

Ein wenig abseits von den weltbekannten Wandsbeker Pflanzenanzuchtstätten liegt in Farmsen ein Betrieb gleicher Art, die sowohl gärtnerisch wie kaufmännisch gleich hervorragend geleitete Gärtnerei der Gebr. Zieger. Sie umfaßt außer ausgedehnten Freilandkulturen und Kastenanlagen einen Block von 15 Kulturhäusern von je 20 *m* Länge.

Zahlreiche Betriebe des In- und Auslandes werden von hier aus mit Jungpflanzen versorgt. Besonders nach den nordischen Ländern hat in den letzten Jahren ein reger Versand stattgefunden. Daneben wird aber auch das Platzgeschäft nicht vernachlässigt. Ein großer Teil der Anzuchten wird durchkultiviert zu Verkaufspflanzen für die Hamburger Blumengeschäfte, und auch hier haben die Ziegerschen Pflanzen Ruf.

Die Inhaber gehen von dem betriebstechnisch richtigen Grundsatze aus: Wenige Arten, von diesen nur allererste Sorten, die aber in Hochzucht. Aus diesem Gesichtspunkte heraus ist der Betrieb zunächst zu einer unserer leistungsfähigsten Anzuchtstätten ausgebaut worden für



Aus der Gärtnerei Gebr. Zieger in Farmsen bei Hamburg. I. Schaupflanze der Begonie Melior (Amerika 1914). Für Deutschland von der Firma Gebr. Zieger aus Amerika eingeführt. Die Begonie *Melior* ist vom Typ der *Konkurrent* und zeichnet sich besonders durch große Haltbarkeit der Blüten an der Pflanze aus. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Begonien.

Es sind nur Begonien-Sorten der *Lorraine*-Gruppe in Kultur und Vermehrung, insgesamt etwa 200000 Stück jährlich. Davon entfallen zur Zeit noch gegen 40% auf *Gloire de Lorraine*. Dann folgt *Konkurrent* mit 30% und etwas darüber. *Glory of Cincinnati* ist nur noch mit einem geringen Anteil vertreten. Sie leistet in der Handelsgärtnerei nicht mehr, eher weniger, als die erstgenannten, bei größeren Ansprüchen an Licht und Wärme.

Das Verhältnis dürfte sich in den nächsten Jahren indes entscheidend ändern durch die neuere, für Deutschland von der Firma Gebr. Zieger eingeführte *Melior*. Die Sorte ist allerdings keine Neuheit mehr im eigentlichen Sinne; denn sie ist drüben bereits seit 1914 bekannt. Vermutlich entstammt sie den Petersonschen Gärtnereien in Cincinnati. Drüben soll sie inzwischen zur führenden Sorte aufgerückt sein. Bei uns haben die Kriegs- und Inflationsjahre ihr Bekanntwerden verhindert. Die erste Kultur in größerer Menge während der verflossenen Saison hat uns ein einigermaßen sicheres Urteil für die hiesigen Verhältnisse gewinnen lassen, und wir glauben, daß sie auch für deutsche Verhältnisse eine Sorte allerersten Ranges werden wird.

Die Begonie *Melior* ist vom Typ der *Konkurrent*, wüchsig, gesund, das Blatt etwas weniger fleischig, die Stiele straff, der Blütenkopf geschlossen, reich besetzt und tief und klar gefärbt. Ihr ganz besonderer Vorzug ist die bisher von keiner Sorte auch nur annähernd erreichte Haltbarkeit der Blüten an der Pflanze. Probepflanzen haben in einem hiesigen Blumengeschäft einige Wochen die Blüten gehalten, ohne sie zu werfen. Das ist ein Vorzug, den die Kundschaft bald schätzen lernen wird.

Von den stärker abweichenden Formen dieser Gruppe wird die *alba*-Sorte *Schnee* der geringeren Nachfrage entsprechend in kleineren Posten herangezogen, die dunkellaubigen Sorten etwas mehr. Die gedrungene *Mrs. J. A. Peterson*, ebenfalls bei Peterson 1915 herausgekommen, ist hier schon seit einigen Jahren in Kultur und hat wegen ihres bronzefarbigen Laubes und wegen ihrer tiefkarminroten Blüten Liebhaber gefunden.

Neu ist wieder *Peerless*, ebenfalls drüben 1920 erschienen und für Deutschland von Gebr. Zieger eingeführt. Sie ist das bronzebraune Gegenstück zu *Konkurrent-Melior*. Allerdings sind nur die Blattränder gefärbt, die mittleren Partien der Blattflächen sind grün. Daraus erklärt sich

Digitized by Google

Aus der Gärtnerei der Firma Gebrüder Zieger in Farmsen bei Hamburg. II. Begonie Konkurrent für den Weihnachtsverkauf. An den Seiten Mutterpflanzen von *Konkurrent, Glory of Cincinnati* usw. Haus 19×7 *m*. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

wohl ihre Überlegenheit im Wuchs gegenüber den vollbronzelaubigen Sorten. Die Blüten sind leuchtendrot und sehr gut haltbar.

Peerless wie auch *Melior* errangen auf der 5. Nordischen Gartenbau-Ausstellung in Gothenburg Auszeichnungen. Es ist für den Besucher der Gärtnerei stets eine Freude, zu sehen, mit welcher Sorgfalt die Bestände frei von Pilzbefall und Älchen gehalten werden. Nur gesunde, einwandfreie Ware gelangt zum Versand.

Poinsettien.

Diese in Deutschland seltene Kultur ist eine besondere Ziegersche Spezialität. Dem beschränkten Absatz entsprechend werden jährlich nur etwa 3000 Stück herangezogen, von denen ein erheblicher Teil für die eigene Schnittblumenkultur verwendet wird. Es wird nur die rote Form kultiviert, und zwar ausgepflanzt. Die besten „Blumen" für das letztjährige Weihnachtsgeschäft erreichten 37 bis 38 *cm* Durchmesser des Hochblätterkragens; ein Beweis, daß man hier nicht nur zu vermehren, sondern auch zu kultivieren versteht.

Hortensien.

Die Firma führt ein sorgfältig gewähltes Sortiment der besten Wintergalenschen Sorten. Von den älteren französischen sind nur noch *Mme. Mouillière* und *Vicepräsident Truffaut* vorhanden. *Mme. Chautard* ist zugunsten von *Niedersachsen* aufgegeben. Neben dieser ist zum Blaufärben noch *Blauer Prinz* von Matthes aufgenommen.

Cyclamen.

Anzucht von 20 bis 30000 Stück in den bekannten, bewährten Sorten, von denen etwa ⅓ für den Platzbedarf zurückbehalten wird. Die Zucht soll in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden.

Chrysanthemen.

Hier ist das Sortiment naturgemäß reicher, aber in seinen etwa 16 Sorten ebenso peinlich ausgewählt, wie bei den übrigen Arten. Der Vorliebe des Hamburger Publikums für weiße Blumen entsprechend steht *Princesse Alice de Monaco* in der Zahl oben an. Ihr folgt, allerdings in großem Abstande, *Queen Mary*. Braune, altgoldfarbene und gelbe Sorten sind hier weniger absatzfähig, noch dazu, weil die übermäßige Einfuhr holländischer Blumen, zum Beispiel in der altgold getönten *Miss Pulling* im vergangenen Herbst die Preise hiesiger Blumen empfindlich drückte. Liebhaber gelber Farben seien aber verwiesen auf den vorzüglichen *Lionnet*-Sport *E. D. Seyderhelm*, dessen Gelb das reinste, leuchtendste des ganzen Sortiments ist. Entstanden ist dieser Sport in den bekannten Kulturen von Wien in Wedel (Holstein).

Mehr als Füllmaterial für die Häuser geht neben der Jungpflanzenanzucht eine nicht unbedeutende Treiberei holländischer Blumenzwiebeln sowie Maiblumen und Flieder eigener Anzucht einher.

In Flieder beschränkt man sich auf die marktgängigen Massensorten *Marie Legraye* und für später *Mme Lemoine* in weiß und *Charles X.* in farbig; denn diese Treibkulturen sollen laufende, sicherer kalkulierbare Betriebseinnahmen bringen. Für solche Kulturen verbietet sich die Pionierarbeit des Ausprobierens von Neuheiten. Auf einem Gebiete voran und mit seinen Erfahrungen den Berufsgenossen Lehrmeister sein, auf anderen wieder von jenen lernen, das schätze ich immer und überall als einen soliden Grundsatz für die Führung eines gärtnerischen Betriebes.

F. Meyer, Hamburg.

Rosenhauben.

Herr Hetschold bezeichnet in Nr. 2 die Rosenhauben als Papierfetzen! Man bedenke aber, daß diese Hauben aus Ölpapier unbedingt einen guten Zweck haben sollen und auch haben werden, denn sie dienen dem Schutze der Rosenkronen gegen Erfrieren. Es leuchtet doch ein, daß sie diesen Zweck erfüllen. Das Urteil eines Einzelnen, der Mißgeschick gehabt hat, ist durchaus nicht maßgebend. Wenn die Haube nicht allein ausreicht, dann stopft man eben die Krone aus, wenn einem die Hochstamm-Rosen etwas wert sind, um sie vor Erfrieren zu schützen.

Sodann sollen die Rosenhauben das Auge eines besseren Publikums stören! Wie haltlos ist doch so eine Äußerung! Wenn ich mir zum Beispiel eine Reihe gradstämmiger Rosen in gleichmäßiger Höhe vorstelle, jede einzelne hat eine Haube auf, natürlich muß das etwas geschickt und geschmackvoll gemacht sein, und der Himmel hat ein Einsehen und schickt Schnee, und jede einzelne Rose erhält zum Geschenk noch eine Schneemütze aufgesetzt — ich will mal den sehen, der davor ein Gruseln bekommt! Nein freuen muß man sich da, aus vollem Herzen freuen bei einem so prachtvollen Anblick. Und wenn die Haube sachgemäß aufgesetzt ist und unter ihr entsprechend vorgebeugt ist gegen Frost, dann kann man sicher im Frühjahr seine Rosen lebend wiederfinden und nicht erstarrt.

Alfred Müller.

Rugosa-Unterlagen für Treibrosen brauchbar.

Auf die Einsendungen des Herrn Hetschold in Nr. 2 und 6 möchte ich einiges erwidern:

Herr Hetschold schreibt in Nr. 6 wörtlich: „Weil die auf Rugosa veredelten Rosen also nur kurze Lebensdauer

Digitized by Google

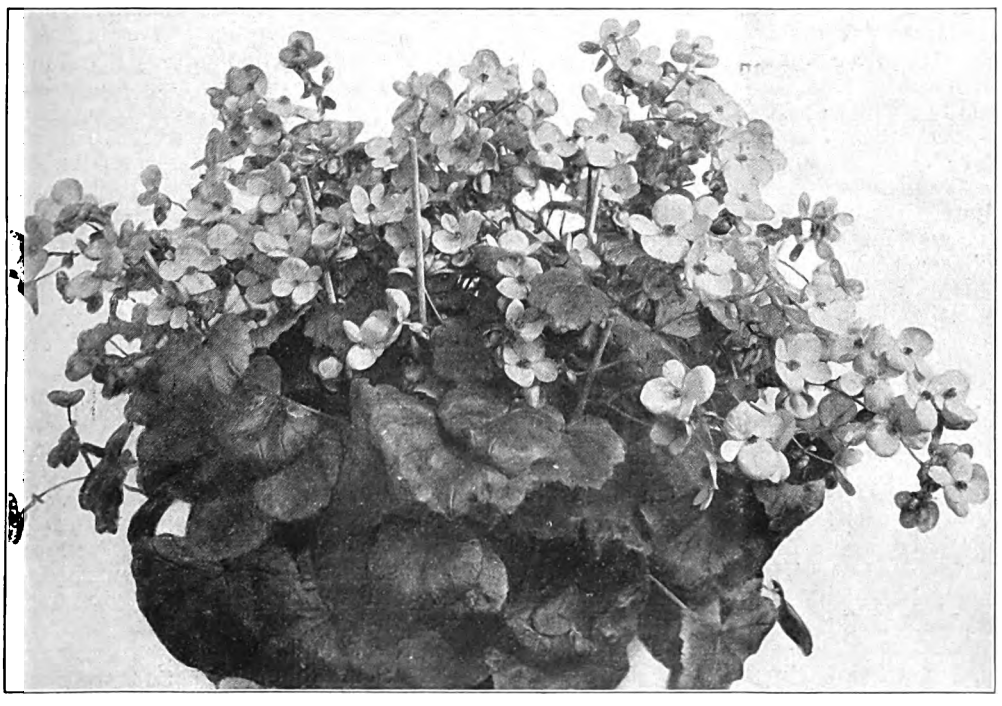
haben, wird diese für die eigenen Zwecke der Holländer nicht verwandt!" Letzteres entspricht nicht unbedingt den Tatsachen. In Boskoop, dem Hauptplatz der auf Rugosa veredelten Rosen, hat sich in den letzten Jahren bei mehreren Firmen die Rosentreiberei eingebürgert. In den Häusern werden fast ausschließlich auf Rugosa veredelte Rosen angepflanzt. Ich habe häufig Gelegenheit gehabt, Rosen auf beiden Unterlagen (Canina und Rugosa) nebeneinander gepflanzt zu sehen, wobei mir der kräftigere Wuchs und die größere Blume der auf Rugosa veredelten Rose stets auffiel.

Aus der Gärtnerei der Firma Gebrüder Zieger in Farmsen bei Hamburg. III. Gloire de Lorraine für den Weihnachtsverkauf. Alles Schaupflanzen von etwa 60 *cm* Durchmesser. An den Seiten entblütete Mutterpflanzen verschiedener Sorten. Haus 19×11 *m*.

Was nun die Lebensdauer der Rugosa betrifft, so möchte ich erwähnen, daß in Boskoop eine Firma besteht, die in ihren Häusern auf Rugosa veredelte Rosen hat, die vor etwa 17 Jahren gepflanzt, heute noch gesund sind und reichen Ertrag liefern. Die Rosentreiberei in Boskoop steht ja noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung, aber die Zukunft wird lehren, ob für diesen Zweck Rugosa als Unterlage sich bewähren wird.

In meiner Heimat (im südlichen Schwarzwald) steht in einem kleinen Bauerngarten zwischen Hochstammrosen auf Canina auch ein Rugosa-Stämmchen. Von einer Schutzdecke im Winter habe ich nie etwas sehen können. Das Stämmchen stand schon vor zehn Jahren da, und sieht heute noch, trotz ungünstiger Bodenbeschaffenheit, ebenso gut aus wie die andern Stämme.

W. Dürr.



IV. Schaupflanze Gloire de Lorraine aus dem oben abgebildeten Hause. Durchmesser etwa 60 *cm*. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Rose „Golden Emblem" ohne „Seele"?

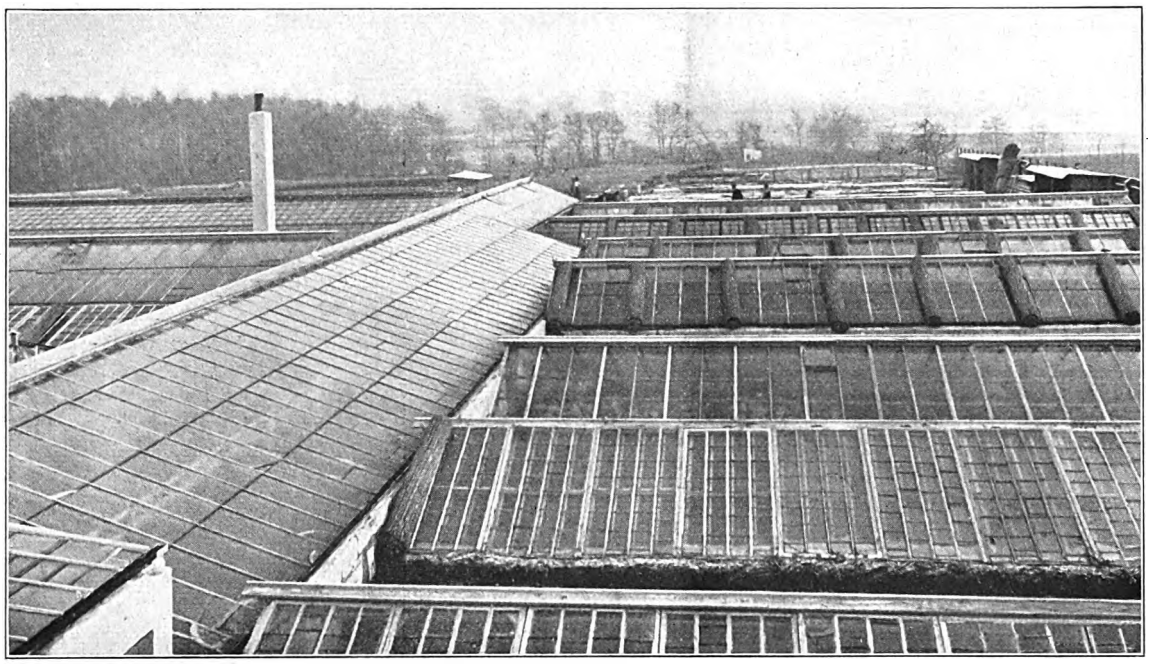
In Nummer 4 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung Rosenneuheiten-Fragen von Ed. Hetschold, Radeberg-Dresden, wird mit voller Berechtigung *Golden Emblem* als die zur Zeit schönste gelbe Rose bezeichnet.

Mit Verwunderung jedoch lese ich, daß derselben die „Seele" abgesprochen wird. Ich kann zu Gunsten der *Golden Emblem* mitteilen, daß dieselbe hier mit einem feinen und ihrer goldnen Farbe angepaßten bezaubernden Duft ausgestattet ist. Es wäre nun wissenswert, ob das Gegenteilige, wie bei Herrn Hetschold, auch anderwärts beobachtet wurde, um festzustellen, ob Bodenverhältnisse, Düngung, oder gar noch unergründete Einflüsse auf die „Seele" einzuwirken vermögen. Es kann sich wohl nur um eine lokale Erscheinung handeln!

Indessen habe ich einen Fehler an *Golden Emblem* anderer Art beobachtet. Und zwar geht das Holz (hauptsächlich bei Wurzelhalsveredlungen) schon im Herbst stark zurück bis zur Basis, sodaß beim Anblick des schwarzen Gezweiges der Pflanzen dem Käufer das Vertrauen zu diesen geraubt wird. Das Holz dieser schönen Rose ist zu schwachwandig, dazu kommt das dauernde Blühen bis zum Spätherbst, sodaß das Holz nicht zur Ausreife kommen kann. Ich machte diese Beobachtung nicht nur an meinen Pflanzen, sondern sah die Erscheinung bei H. Kiese, Vieselbach, und auch in Steinfurth.

Ich glaube aber, eine Möglichkeit besteht, dem Übel abzuhelfen, indem man diese Sorte, angeführter Mängel wegen, auf eine die Vegetation früher abschließende Unterlage veredelt. Die geeignetste ist wohl *Kokulinsky*. Allerdings müssen

Digitized by Google



Aus der Gärtnerei der Firma Gebrüder Zieger in Farmsen bei Hamburg. V. Blick auf einen Teil der älteren Kulturhäuser. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

die Quartiere schon bis spätestens Ende August veredelt sein, denn diese Sorte schließt um diese Zeit ihren Saftumlauf ab. Somit wäre also die Möglichkeit gegeben, daß *Golden Emblem* mit reifem Holze in den Winter gehen kann.

Karl Müller, Almrich bei Naumburg (Saale).

Nochmals: Rosen-Neuheiten-Fragen.

Die „beste" gelbe Rose. — Duftende neue Rosen. Die Schönheit der Ungefüllten.

Zu den Ausführungen des Herrn Hetschold in Nr. 4 dieser Zeitschrift „Die beste gelbe Rose, Rose ohne Duft", erlaube ich mir folgendes zu bemerken:

Die englische Firma, die eine Neuzüchtung als die beste gelbe Rose anbietet, sollte eigentlich eine Begründung zu dieser Behauptung haben, da sie schon seit Jahren Rosen-Neuheiten vermehrt und auch einige Neuheiten dem Handel übergeben hat. Ich glaube aber selbst, daß der Ausdruck etwas zu sehr ins Reklamehafte übergegangen ist, und ich zweifle sehr daran, ob diese Neuheit die Leitung der gelben Rosen übernehmen wird.

Gerade in Gelb gibt es so mannigfaltige Tönungen, daß es ein sehr grundloser Ausdruck ist, zu behaupten, daß die oder die andere Sorte die beste gelbe Rose sei. Ebenso ist es nicht richtig, wenn man Vergleiche aufstellt, wie zum Beispiel *Souvenir de H. A. Verschuren* wird unter den gelben Rosen dasjenige werden, was *Testout* unter den Rosafarbigen ist. *Testout* kann übrigens ihre Stellung, die sie früher so stolz behauptete, heute nicht mehr so fest innehalten, denn gerade in Rosa haben wir sehr viel schöne neue wertvolle Sorten, die sich mit *Testout* in jeder Weise messen können und dieselbe auch in vielen Hinsichten überragen.

Souvenir de H. A. Verschuren ist eine gute orangegoldgelbe Schnitt- und Treibrose von idealen Eigenschaften, die selbst den verwöhntesten Schnittblumenzüchter oder Liebhaber befriedigen werden. Sie ist besonders für Herbstfreilandschnitt eine Rose, die uns bisher fehlte. *Claudius Pernet* ist, wie Herr Hetschold richtig sagt, eine unzuverlässige Schönheit, was insofern sehr bedauerlich ist, als sie in bezug auf Wuchs, Belaubung und Gesundheit alles besitzt, was gerade den anderen gelben Sorten fehlte. Es ist noch unerklärlich, warum sie bisweilen ganz krüppelige Blumen bringt und dann auf einmal wieder solch herrliche reinbutterblumengelbe Blüten hervorzaubert. Jedenfalls verlangt sie viel Sonne und trockenen schweren Boden.

Golden Emblem steht zur Zeit als „goldgelbe Rose" wohl konkurrenzlos da, doch ist auch sie in mancher Hinsicht noch nicht ganz vollkommen. Ihr fehlt der Wuchs der *Claudius Pernet* und deren Winterhärte, denn keine andere Sorte ist gerade so winterempfindlich wie diese. Die starke Bestachelung ist auch eine Eigenart, die sie nicht haben dürfte.

Von den reingelben Neueinführungen der letzten Jahre ist wohl Pernet Duchers *Mistress Beckwith* das Beste, was uns gegeben worden ist. Im Gegensatz zu *Golden Emblem* wächst sie steil aufrecht, ist feintriebiger, weniger bestachelt, und die Blumen stehen einzeln auf langen Stielen. Die Blume ist nicht zu groß, schön gefüllt und öffnet sich auch bei nassem Wetter. Vor allen Dingen ist sie viel gesünder als *Golden Emblem* und leidet nicht an Blattfall.

Erwähnen möchte ich noch die schöne *Maréchal-Niel*-gelbe *Rev. Page Roberts*, welche mit zu den besten Rosen in dieser Tönung gezählt werden darf. Die Knospen sind rötlich gestreift, von edler Form. Der Wuchs ist äußerst üppig und gesund. Eine herrliche Gruppen- und Schnittrose.

Ebenso ist die schon mehr bekannte *Aspirant M. Rouyer* ein Kabinettstück unter den rötlich-orangegelben Rosen. Ihr Wuchs ist stark aufrecht und üppig. Die Blumen sind schön geformt und nicht übermäßig gefüllt. Eine sehr begehrte Schnitt- und Treibrose.

Auch unter den neuen Rosen befinden sich viele, die mit einer „Seele" auf die Welt gekommen sind. Wir brauchen nur an die letzte amerikanische Neuheit *Amerika* zu denken, welche doch so einen entzückenden Rosenduft besitzt und auch sonst alle Hoffnungen erfüllt.

Sensation, ebenfalls eine rote amerikanische Neuheit, duftet wundervoll. *Clara Curtis* besitzt nicht allein die Farbe der alten *Maréchal-Niel* sondern auch deren Duft vollkommen. Gibt es eine stärker duftende Rose als *Etoile de Hollande?* Wie oft habe ich beim Blumenschneiden mein Riechorgan tief in einen Arm voll Blumen dieser Sorte versinken lassen und den herrlichen Wohlgeruch eingesogen. Noch viele andere gibt es, die nicht ganz und gar seelenlos einhergehen.

Die Frage, die Herr Hetschold an die Rosenzüchter stellt: warum werden Sorten mit nur etwa einem halben Dutzend Blumenblättern, wie *Red Letter Day* usw. erst dem Handel übergeben? hat Herr Gustav Müller in seinem Aufsatz: „Gefüllte und ungefüllte Rosen", so trefflich beantwortet, daß ich darauf nicht weiter einzugehen brauche. Der Wert gerade dieser so farbenprächtigen Rosen in bezug auf deren vielfache Verwendbarkeit ist noch lange nicht genügend erkannt und geschätzt worden. Wenn man von Sorten, wie *K. of K., Red Letter Day, Hortulanus Budde* größere Gruppen auf richtig gewählte Plätze mit der dazu passenden Umgebung oder Hintergrund gesehen hat, so weiß man erst, was für ein wertvolles Material gerade diese einfach und halbgefüllten leuchtenden einfarbigen Rosen enthalten. Wir dürfen nicht alles mit der Lupe des Schnittblumenzüchters ansehen, sondern müssen auch mal etwas künstlerische Empfindung walten lassen, wozu uns doch diese schönen Gartenrosen allen Ansporn geben sollten. Max Krause, Alveslohe (Holst.).

Digitized by Google

Veredlung hochstämmiger Chaenomeles (Cydonia) japonica.

Wiederholt habe ich mir die Frage gestellt, woran es liegen mag, daß dieser herrlichste aller Blütensträucher in den Baumschulen nirgends als Hochstamm gezogen wird. Außer in den Baumschulen von Dr. Dieck, Zöschen, ist er wohl kaum als Hochstamm anzutreffen. Ob die Firma Dr. Dieck die hochstämmigen Cydonien oder Chaenomeles, unter welchem Namen sie diese Firma führt, heute noch hat, weiß ich nicht.

Es sind mir auch nur die Stammform *japonica* und einige wenige Sorten bekannt, die mit sehr gutem Erfolg zur Hochstamm-Veredlung, verwandt werden können. Außer der Stammform *japonica* eignen sich dafür nur noch *versicolor* und die wunderschöne *camelliaeflora plena*. Alle drei Sorten wachsen gleichgut auf Ebereschen- und Weißdornstamm. Ich habe noch mehrere Varietäten ausprobiert, aber ohne Erfolg. Ob noch einige von den vielen Sorten mit Erfolg verwandt werden können, weiß ich nicht, denn ich habe noch lange nicht alle Varietäten versucht. Diese drei Sorten genügen aber auch.

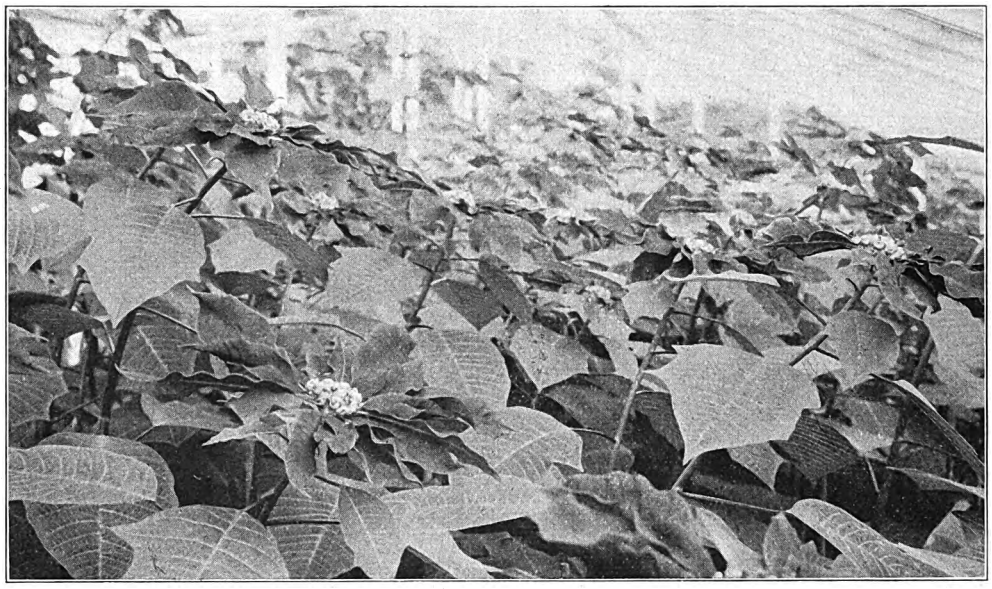
Den Prachtblütenstrauch *Chaenomeles (Cydonia) japonica* kennen ja viele. Nun stelle man sich diesen auf 2 *m* hohem Stamm vor! Einen noch herrlicheren Anblick gewährt aber *C. camelliaeflora* mit herrlichen roten, halbgefüllten Blüten, die, je länger sie blühen, umso glühender werden. Ein unbeschreiblich schöner Anblick in der ziemlich langen Blütezeit. Aber auch der Baum selbst mit dem, der Camellie etwas ähnelndem, glänzendem Laub, die Zweige etwas hängend, ist wirklich eine Zierde. Wie ist dieser Baum in der Blütezeit stets bewundert worden, besonders das Privatpublikum glaubte, es sei eine Camellie. Leider ist nun dieser Baum, der 24 Jahre meiner Veranda gegenüberstand, abgestorben. Der Stamm war Eberesche. Diese 24 Jahre genügen aber vollauf, die Mühe zu lohnen.

C. japonica versicolor dagegen, auf Weißdornstamm veredelt, steht noch frisch und gesund. Die Blüten dieser Sorten sind im Aufblühen grünlichweiß und verfärben sich immer mehr zu einem wunderschönen Apfelblütenrosa. Die Zweige hängen trauerbaumartig. Die Sorte setzt viel Früchte an, welche aber keinen Eindruck machen.

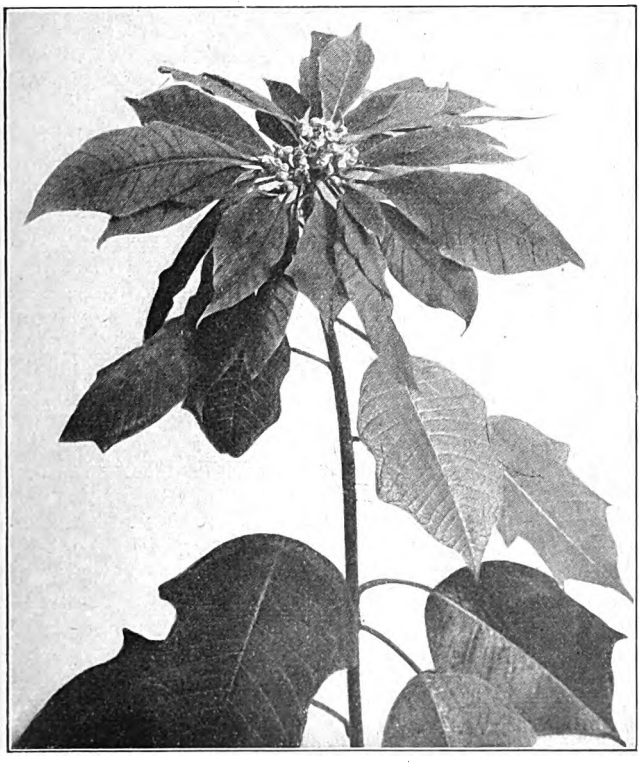
Den mit der gewöhnlichen *C. japonica* veredelten Hochstamm habe ich nach längerem Bitten einem Fabrikbesitzer verkauft. Dieser Hochstamm steht heute noch in voller Üppigkeit. Leider hatte ich nur diese drei für mich behalten. Meinen ganzen Vorrat habe ich an eine Stadtverwaltung abgegeben, da diese Kultur nicht in meine Spezialkulturen paßt.

Ich habe diese Cydonien im März im Freien mit gutem Erfolg trianguliert, gut verstrichen und mit Papier umhüllt. Ob letzteres nötig ist, weiß ich nicht. Ich habe es eben der Vorsicht halber getan. Reiser von *camelliaeflora* sind vielleicht in der Baumschule des Herrn Dr. Dieck, Zöschen bei Merseburg, zu bekommen. Es scheint mir, daß auf Weißdorn veredelte Cydonien von noch längerer Dauer sind als auf Eberesche. Doch sollte auch ein 24jähriges, so ideales Genießen vollauf genügen und die Mühe als durchaus lohnend angesehen werden können.

Hetschold, Radeberg-Dresden.



VI. Poinsettien-Haus der Firma Gebrüder Zieger, Farmsen. — Anfang Dezember 1924 für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.



VII Poinsettia-pulcherrima-Kopf. Aus den Kulturen der Gärtnerei Gebrüder Zieger in Farmsen bei Hamburg für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

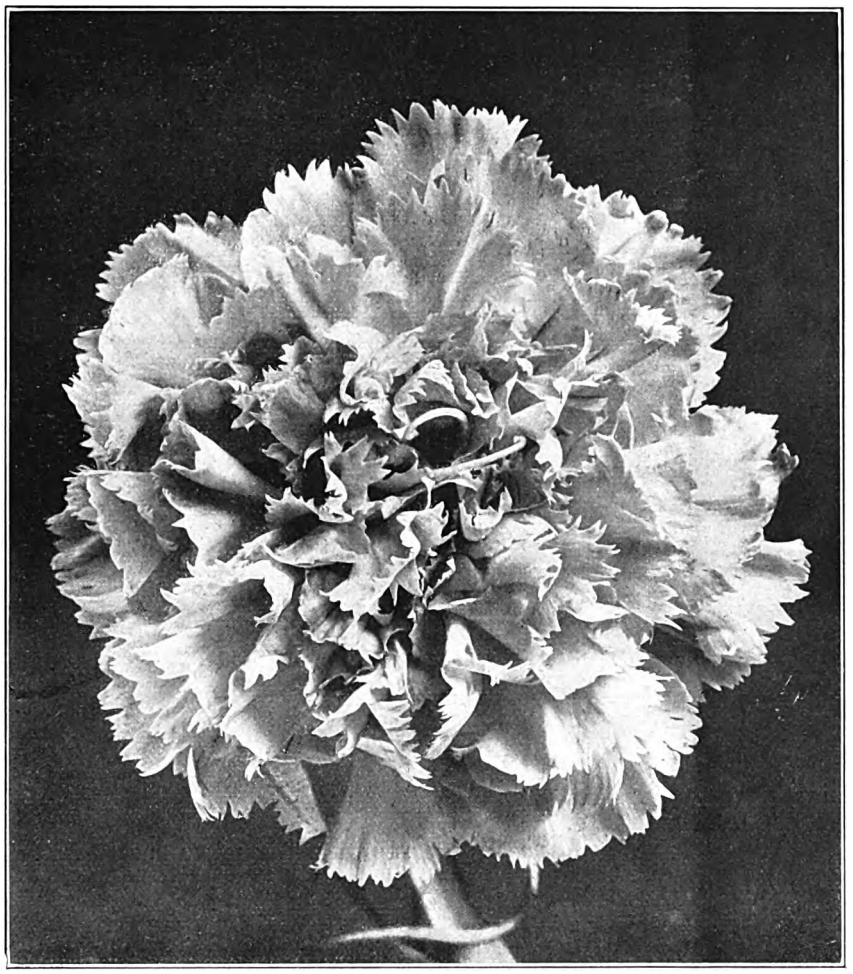
Riesen-Chabaud-Nelken. *)
Zukunftsschnittblumen für Juli bis Oktober.

Für die Zeit Juli—August—September pflanzt man die Chabaud-Nelken ins Freie auf Beete, und zwar so, daß man bei Eintritt von Regenwetter bequem Lattengestelle herrichten und die Nelken mit Fenstern bedecken kann. Deshalb soll man die Beete so anlegen, daß sie die Breite der Mistbeetfenster haben. Unter Glas gegen Regen geschützt, entwickeln sich diese Nelken dann prachtvoll. Die für Oktober-November-Blüte bestimmten Riesen-Chabaudnelken sind am besten auf Grundbeete in Nelkenhäuser zu pflanzen. Für die Blütezeit im Herbst sät man im Juni—Juli aus. Für die Blütezeit während der eigentlichen Wintermonate sind die Riesen-Chabaudnelken noch nicht genügend durchgeprobt. Die Pflanzen in Töpfen zu kultivieren zum Aufstellen in Kalthäusern empfehle ich nicht.

In Großstädten sowie in deren Nähe, in Bade- und Kurorten, überhaupt in Gegenden, in denen in der Zeit vom Juli—November (bei Pflanzung in Nelkenhäuser bis Dezember) der Absatz guter Schnittblumen lohnend ist,

*) Siehe auch Nr. 5, Seite 44, dieses Jahrgangs. Red.

Digitized by Google



Neue Edelnelken aus England. Neuheit Eileen Low, dunkel lachsrosa. Reichblühender als *Baroness de Brienen*. In den Kulturen des Züchters St. Low in Bush Hill Park (England) photographisch aufgenommen.

sollte man diesen Nelken hohe Aufmerksamkeit schenken. Wer Schnittblumen für den eignen Bedarf zieht oder in Herrschaftsgärtnereien Verwendung für sie hat, der sollte erst recht sich mit der Pflege der Riesen-Chabaudnelken befassen. Die ganze Kultur ist die besserer Sommerblumen. Aber die höchste Kulturstufe erreicht man dadurch, daß man, wie gesagt, die Blütentriebe einblumig zieht; man kann dann wahre Riesenblumen erreichen. In dieser Hinsicht dürfte diese Nelkenrasse eine Zukunft haben.

Allzufrühes Säen halte ich nicht für angebracht. Ich würde die Aussaat im Dezember, also die Pflanzen ergibt, welche bereits Ende Mai—Juni blühen, nur dann empfehlen, wenn ganz helle und leicht lüftbare Glashäuser zur Verfügung stehen. So viel steht fest, daß diese Nelkenrasse, zum Beispiel die Margaretennelken, selbst die Chornelken überflüssig und wahrscheinlich durch noch auszubauende Kulturversuche den Amerikanischen Nelken scharfe Konkurrenz machen werden, weil eben ihre Anzucht so einfach und leicht ist und nur wenig Mühe und Umstände erfordert; nur lege man auf gutes Saatgut Gewicht. Gute Saatzucht ist bereits ein Erfolg im voraus. Ich bin sicher, daß die Riesen-Chabaudnelken, allerbeste Zucht vorausgesetzt, sich die Zukunft erobern werden. Ein befreundeter Handelsgärtner zog im vorigen Jahre auf meine Anregung hin ein Beet dieser Nelken; jetzt sagte er mir, daß ihm diese Nelken so gefallen, daß er in diesem Jahre zehn Beete pflanzen wolle.

Adam Heydt, Handelsgärtner in Wetter (Ruhr).

Zur Anzucht der Amerikanischen Nelken.

(Schluß von Seite 44.)

Im Herbst werden die Beete im Gewächshaus vorgerichtet und wenn Ausbesserungen erforderlich, instandgesetzt. Die Erde in den Beeten muß etwas Lehm enthalten. Sie wird gut gemischt mit Dünger, der in die Erde zu streuen ist: Stickstoff, Kalisalz und Thomasmehl, jedoch nicht zuviel; auch geriebener, verrotteter Mist kann beigemischt werden.

Kurz bevor Fröste zu erwarten sind, gräbt man die Nelkenpflanzen aus dem freien Lande aus und pflanzt sie in die zurechtgemachten Beete ein. Hier sollen die Pflanzen nun drei Jahre stehen. Die Pflanzweite beträgt 20 *cm* im Geviert. Nun heißt es: nicht zu tief pflanzen. Die Hauptsache aber ist: fest pflanzen! Wenn locker gepflanzt ist, wird die Entwicklung sehr beeinträchtigt. Nach dem Pflanzen sofort gut angießen. Jetzt wird das Gewächshaus gegen Luft geschlossen gehalten. Sobald Niederschlag eintritt, wird geheizt. An dem Beet bringt man an den beiden Enden und in der Mitte je ein kleines Gerüst von 1 *m* Höhe an. Dazwischen werden in jeder Pflanzenreihe Drähte gezogen. Quer über die Drähte spannt man Bastfäden oder dergl., so daß Triebe und Blumen Halt haben und gerade hoch gehen können. Bekanntlich bilden die Triebe mehrere Knospen. Um edle Blumen zu erhalten, läßt man nur die Endknospe stehen, alle übrigen werden ausgebrochen. Die Temperatur im Nelkenhaus soll nicht unter 10° C sein.

Im zweiten und dritten Jahre ist es gut, wenn mit Dünger nachgeholfen wird. Doch gebe man davon lieber öfter als wie zu stark. Als Hauptsache ist stets zu beachten: zu geeigneten Zeiten Licht, Luft, Wärme und Feuchtigkeit. Wenn einmal mit dem Gießen etwas verpaßt wird, so kann man das in Monaten nicht wieder nachholen.

Rudolf Opitz, Dresden.

Zur Winterhärte der Gladiolen-Brutzwiebel.

Meinen Aufsatz „Altes und Neues über die Aussaat der Gladiolen-Brutzwiebeln in Nr. 7 dieses Jahrgangs leitete ich mit der Feststellung der Tatsache ein, daß die Brutzwiebeln hohe Kältegrade gefahrlos überstehen können, während die Blühzwiebeln, steigend im Verhältnis ihres Feuchtigkeitsgrades oder ihres Wassergehaltes frostempfindlich sind.

Auf der Suche nach einer einleuchtenden Erklärung für diese in Fachkreisen ja nicht neue Erfahrungstatsache müssen wir ganz kurz auf die Anatomie und im Zusammenhange damit auf die Physiologie der Pflanzen eingehen.

Jeder Pflanzenkörper, also auch die Gladiolenblühzwiebel, setzt sich bekanntlich aus kleinen Zellen zusammen. Diese enthalten als wichtigsten Inhalt das Protoplasma, den Urbildungsstoff, eine stark wasserhaltige Flüssigkeit. Sinkt also die Temperatur dieses Zellinhalts unter den Gefrierpunkt hinab, so bilden sich winzige scharfrandige Eiskristalle, die die Zellhaut, sich ausdehnend, durchstoßen und dadurch die lebendig-tätige Verbindung zwischen Protoplasma und Zellsaft aufheben, ebenso aber auch zwischen der Gesamtorganisation der Zellen. Nun muß der Pflanzenkörper, seiner fleißigen Einzelglieder beraubt, zerfallen und in Fäulnis übergehen — er ist erfroren.

Ganz anders geartet ist die morphologische Beschaffenheit des Samenkorns. Zumeist ist es ein Pflanzenkörper, der unglaubliche Kältegrade auszuhalten vermag, ohne in seiner Keimkraft auch nur das geringste einzubüßen.

Beweis hierfür sind die Samen vieler alpiner Stauden, die auf Schnee ausgesät, hohen Kältegraden ausgesetzt und hierauf ins temperierte Haus gebracht, weit besser und regelmäßiger keimen, als ohne diese Froststratifikation.

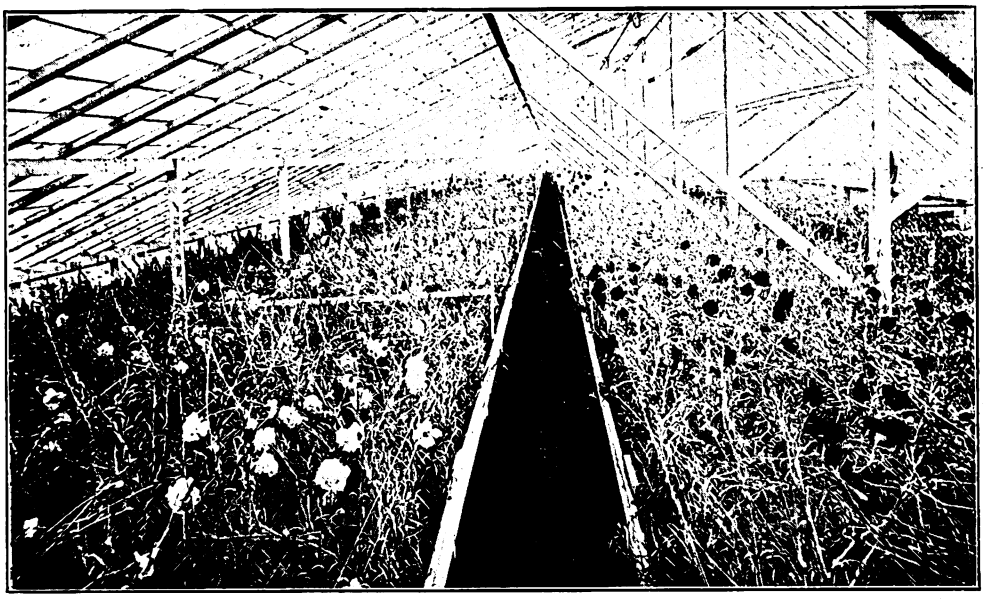
Die Gladiolen-Brutzwiebel aber ist ein Mittelding zwischen Zwiebel und Samenkorn hinsichtlich ihres inneren Aufbaues. In dem Maße, in dem sie sich durch ihre Kleinheit dem Samenkorn mehr und mehr annähert, nimmt sie auch in immer stärkerem Grade die ungemein wichtige

Digitized by Google

Eigenschaft der Frostunempfindlichkeit an.

Hier nun ist es, wo Wissenschaft und Praxis wirkliche Berührungspunkte finden. Es wundert mich, daß Gärtner, die doch sonst so gute und kluge Naturbeobachter sind, sich diese Erkenntnis noch nicht zunutze gemacht haben.

Max Pohlig, Dresden-Tolkewitz.



Neue Edelnelken aus England (Siehe Text Nr. 7, S. 60.) Links: **Neuheit White Pearl**, größer als *White Enchantress* und *White Wonder*. Rechts: **Neuheit Sir Philip Sassoon** (1925), dunkelrot, reichblühender als *Carola*. In den Kulturen der Züchterfirma St. Low & Co. in Bush Hill Park (England) photographisch aufgenommen.

Obst- und Gemüsebaulehrgang in Berlin.

(Schluß von Seite 80.)

Der dritte Vortrag über: „Die Förderung des Obst- und Gemüseabsatzes durch zweckmäßige Sortierung und Verpackung" mußte an diesem Tage ausfallen. Der Redner, Dr. Ebert, Berlin, rügte am nächsten Tage zu diesem Thema die Mißstände in der Verpackung durch Beispiele. Durch gute bildliche Darstellung wurde ferner die praktische Kistenpackung gezeigt. Der Sinn ist: gleichmäßige Früchte in Verband gleichmäßig schichtenweise übereinander fest verpacken.

Statt Dr. Ebert sprach am ersten Tage noch Direktor Poenicke über den Obsthandel. Der Redner sagte, daß wir den Handelsstand nicht meistern können, daß es ein Unglück ist, gegen den internationalen Obst-Großhandel zu eifern. Der Tiroler Obstbau verdankt seine schnelle und gute Entwicklung dem Obsthandel. Der Züchter hat sich hier den Forderungen des Handels angepaßt, und beide sind gut dabei gefahren. Schwer wird künftig die Obsteinfuhr aus Böhmen und Tirol zu bekämpfen sein. Das Obst geht in Tirol von den Bäumen sofort in die Hände des Großhandels, wird dort gleich vorzüglich verpackt. Auch in Deutschland müssen wir ein Obst erzeugen, das der internationalen Ware gleichwertig ist. Wir können beim Obstbau den Handel nicht entbehren, wir müssen den internationalen Handel am deutschen Obstbau interessieren; ist das erreicht, so wird der Handel nicht durch blinde Zufuhren aus dem Auslande die deutschen Märkte mit Obst überschwemmen. Also: durch den Anschluß an das Handelsgefüge internationaler Art ist für uns viel zu gewinnen.

Am zweiten Tage sprach zunächst Gartenbaudirektor Straube, Stettin, über Fruchtfolge und Düngung in ihrer Wechselwirkung im Gemüsebau. Leider ging der Redner auf das eigentliche Thema gar nicht ein, sondern sprach über Düngung im allgemeinen in sehr theoretisch-problematischer Art. Der Redner betonte in seinem Vortrage zum Beispiel mit Nachdruck, daß es unmöglich ist, Düngungsrezepte zu geben. Nachdem dann in der Diskussion ihm entgegnet wurde, daß dies wohl möglich ist, entgegnete der Redner: „Wenn Sie Düngungsrezepte haben wollen, dann schlagen Sie doch im Buche nach". Es ist das eine Auffassung, über die sich wohl nicht streiten läßt. Dieser Vortrag fiel leider gegen alle anderen Vorträge sehr ab.

Wesentlich eindrucksvoller gestalteten sich die beiden nächsten Vorträge. Der folgende über: Die Bedeutung des Umpfropfens im Obstbau und seine zweckmäßige Ausführung, Redner: Kreisobstbauinspektor Giebelhausen, Beeskow, brachte zwar nichts wesentlich Neues, doch wurde der an sich spröde Stoff in äußerst ruhiger, sachlicher Art behandelt. Nicht die praktische Ausführung des Veredelns ist maßgebend für den Erfolg, sondern die Berücksichtigung des Baumlebens ist ausschlaggebend für das spätere Gedeihen. Nur in guter Triebkraft befindliche Bäume lohnen das Umpfropfen. Alle starktriebigen Sorten zeigen gute Erfolge. Schwachtriebige Sorten auf alte Bäume zu veredeln ist zwecklos. Nur Sorten für das Umpfropfen wählen, die in einer Gegend allgemein bekannt sind und sich bewährt haben. Eine Veredlung von der Birnensorte *Clapps Liebling* auf *Winter-Dechants* zeigte guten Wuchs, doch reiften die Früchte später, ein Beweis, daß eine Wechselwirkung zwischen Veredlung und Baum besteht.

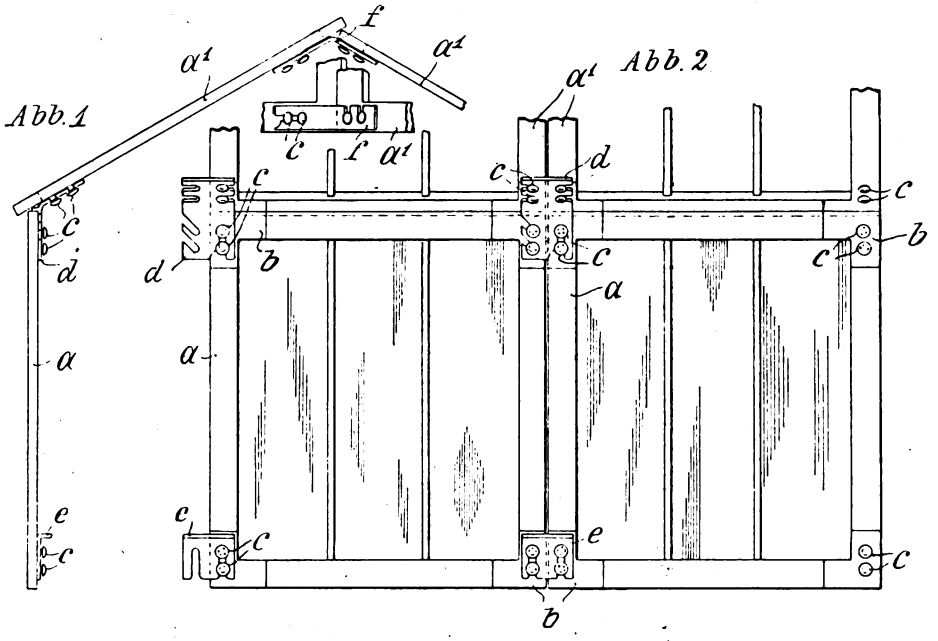
Die Reiser dürfen nicht zu spät geschnitten werden, nur bis Mitte Februar. Reiser nicht bündeln, sondern einzeln in Erde an einem schattigen Orte einschlagen. Kräftige Reiser verwenden. Auf die seitlichen Äste des umzupfropfenden Baumes besonders Rücksicht nehmen. Die Arbeit an einem Baume in einem Jahre ausführen. Die Verteilung des Umveredelns auf zwei bis drei Jahre ist verfehlt. Das Abwerfen der Baumkrone darf nicht zu spät erfolgen, spätestens bis Mitte Februar. — Beim Veredeln auf einen Ast bis 3 *cm* Durchmesser ein Reis setzen, bei stärkeren Ästen drei bis vier bis fünf bis sechs Reiser. Ganz starke Pfropfköpfe sind zu vermeiden. Die wunden Stellen gut mit Baumwachs verstreichen, um den Luftzutritt und damit das Austrocknen zu verhindern. Die jungen Veredlungen schützen gegen Wind und Vögel. Die spätere Behandlung ist sehr wichtig, wenn die Reiser sich gut entwickeln sollen. Einzelne Zugäste stehen lassen, aber dafür sorgen, daß diese nicht die Veredlungen überwuchern.

Der letzte Vortragsredner, Dr. Ludwigs, Berlin-Dahlem, sprach über: Welche Möglichkeiten lassen sich finden, um in einem Arbeitsgang mehrere Krankheiten und Schädlinge gleichzeitig zu bekämpfen? Die äußerst lehrreichen Ausführungen gipfelten kurz in folgenden Sätzen: Das Ziel ist, Pflanzen zu züchten und zu kultivieren, die widerstandsfähig gegen Krankheiten sind. Bringen wir Pflanzen auf für das Wachstum der betreffenden Pflanzen nicht zusagenden Boden, so werden Krankheiten eintreten. Oft sind Ernährungsvorgänge schuld an dem Auftreten von Krankheiten. Eine einseitige Düngung hat oft große Gefahr (Krebs, Gummifluß, Läuse).

Eine starke Stickstoffdüngung begünstigt die Vermehrung saugender Insekten. Eine Kalidüngung wirkt dem entgegen. Ein dichter Obstbaumstand hat starken Schädlingsbefall zur Folge; wir müssen deshalb für Licht und Luft innerhalb der Obstanlagen sorgen. Unter biologischer Bekämpfung verstehen wir den Schutz tierischer Obstbaumfeinde (Vogelschutz, Schlupfwespen).

Von den chemischen Mitteln zur direkten Schädlingsbekämpfung gibt es ein Universalmittel nicht. Im amerikanischen Obstbau erfolgen jährlich bis zwölf Spritzungen bei Äpfeln, drei Spritzungen bei Birnen. Eine Kalkdüngung

Digitized by Google



Zusammengesetzte Kulturräume aus Frühbeetfenstern mittels Fensterverbinder. Abbildung 1: Stirnansicht. Abbildung 2: Seitenansicht. Durch innenseitige Anordnung der Kupplungsglieder wird ein besonders fest- und luftgeschlossenes Überdecken der Fenster erreicht. — Originalskizze für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

hilft oft gegen den Grauschimmel der Stachelbeersträucher, gegen Gummifluß der Steinobstbäume, gegen die Schußlöcherkrankheit. Uspulun hilft gegen Kohlhernie, Kohlweißling, doch ist Uspulun nur ein Abschreckmittel, das so lange wirkt, wie das Uspulun an den Wurzeln haftet.

Der ganze Vortragslehrgang hatte einen guten Erfolg, wenngleich es vielleicht praktischer wäre, Berufsgärtner und Liebhaber bei derartigen Lehrgängen mehr zu sondern, damit in der Aussprache zweifelhafte Fragen mehr geklärt werden und die Diskussion nicht so sehr verflacht. An diesem Lehrgange nahmen nach meiner Schätzung 1/3 Berufsgärtner, 2/3 Laien teil. Mehr praktische Demonstration in einem kleinen Kreise wäre nützlich.

M. Tessenow, Retschow.

Zusammengesetzte Kulturräume aus Frühbeetfenstern mittels Fensterverbinder.

Es ist bekannt, Kulturhäuser aus einzelnen Fenstern zusammenzusetzen und diese durch geeignete Kupplungsglieder so miteinander zu verbinden, daß die Häuser rasch zerlegt oder aufgestellt werden können. Die Kupplungsglieder bestehen zu diesem Zweck aus im Winkel zueinander gerichteten Hülsen, welche zur Aufnahme von an den Fensterrahmen angeordneten Steckhölzern dienen. Derartige Steckbeschläge bringen eine Reihe von Nachteilen mit sich. So zum Beispiel weisen sie ein verhältnismäßig großes Gewicht auf und verteuern derartige Anlagen wesentlich durch ihre komplizierte Herstellung. Außerdem ermöglichen sie beim Anschwellen des Holzes oder bei starkem Austrocknen desselben keine genügend feste Verbindung mit den Fensterrahmen, und schließlich entstehen beim Zusammenstellen der letzteren Spalten zwischen den Fenstern, durch welche der Regen sowie die Kälte eindringt, was den angestrebten Zweck solcher Häuser mehr oder minder vereitelt.

Gegenstand einer Erfindung ist ein ebenfalls aus einzelnen Fenstern bestehendes und zerlegbares Kulturhaus, bei welchem infolge der praktischen Ausbildung der Kupplungsglieder die erwähnten Nachteile vollkommen beseitigt werden. In erster Linie wird dies ermöglicht durch die innenseitige Anordnung der Kupplungsglieder, ein gegenseitiges Überdecken der Fenster zu erzielen, so daß das Haus allseitig geschlossen und das Eindringen von Regen und Kälte vermieden wird. Außerdem gestatten die Kupplungsglieder ein festes und starres Kuppeln der Fenster untereinander, wobei die ersteren infolge ihrer baulichen Einfachheit von unbegrenzter Dauerhaftigkeit sind. Die Herstellung der Kupplungsglieder ist einfach und billig, und sie erfordern an den Fensterrahmen selbst keinerlei besondere Kupplungsgegenglieder.

Das Neue der Erfindung besteht darin, daß die Kupplungsglieder durch Flachwinkel gebildet werden, welche mit geeignet verlaufenden offenen Schlitzen versehen sind in der Weise, daß die Fenster zwei- oder mehrfach mit Hilfe von an den Ecken sitzenden Zapfen gekuppelt werden können. Auf der Zeichnung ist ein Ausführungsbeispiel eines solchen Frühbeet-Hauses im Teilaufbau dargestellt und zwar in Abbildung 1 in Stirn- und in Abbildung 2 in Seitenansicht, von innen aus gesehen. Mit a sind die Fenster bezeichnet, welche die gewöhnliche Ausbildung und Abmessung besitzen und an den Ecken mit Beschlägen b versehen, an denen Zapfen c zum Beispiel in zweifacher Zahl befestigt sind. Auf diese Weise wird jeder Rahmen versteift, was bei dem häufigen Aufstellen und Zerlegen eines derartigen Hauses von großer Wichtigkeit ist.

Die Hauptkupplungsglieder werden durch Flacheisenwinkel d gebildet, welche, wie aus Abbildung 2 hervorgeht, mit einem senkrechten, dann mit schräg nach oben gerichteten und wagerechten Schlitz versehen sind, die sämtlich nach außen offen verlaufen,

Das Kuppeln der Beetfenster mit Hilfe solcher Glieder d erfolgt in der Weise, daß zunächst ein Frühbeetfenster als Wand aufgestellt und dann ein Glied d auf die links oben sitzenden Zapfen c mit seinem dazugehörigen Schlitz aufgesteckt wird, wie zum Beispiel in Abbildung 2, linke Seite, veranschaulicht.

Sodann werden in die schrägen Schlitze des Gliedes d die Zapfen des benachbarten Fensters eingeschoben, und das letztere sitzt nunmehr dicht neben dem ersten. Gleichzeitig können die beiden Fenster mit Hilfe ihrer unteren Zapfen durch einfache Beschläge e miteinander gekuppelt werden. An Stelle des Beschlages e kann selbstverständlich eine einfache Klammer oder auch eine Kette usw. vorgesehen sein. Gleichzeitig mit dem Aufstellen der Wandfenster erfolgt das Aufsetzen der Dachfenster a^1, deren unterem Zapfen in die wagerechten Schlitze der Kupplungsglieder d eingeschoben werden, so daß mit Hilfe eines einzigen Kupplungsgliedes 4 Ecken miteinander verbunden werden können, wie in Abbildung 2 am mittleren Kupplungsglied gezeigt ist. Die Dachfenster a^1 überdecken die Wandfenster (siehe Abbildung 1), so daß jede Spaltbildung zwischen diesen beiden Fenstern vermieden und ein Eindringen von Regen und Kälte tunlichst hintangehalten ist. Dasselbe trifft auch zu beim Dachfirst, dessen Beschläge f lediglich einen senkrechten und zwei wagerechte Schlitze aufweisen, wie aus der Teilansicht von Abbildung 1 hervorgeht.

Die Kupplungsglieder d, e, f sind mit Ausnahme etwaiger Griff- oder Abstützleisten glatt ausgebildet und können durch geeignete Rippen versteift werden. Das Zerlegen eines solchen Hauses erfolgt ebenso rasch wie bequem, und eine Beschädigung der Glieder d oder der Zapfen c ist so gut wie ausgeschlossen, so daß bei einigermaßen sachgemäßer Behandlung ein Bruch weder an den stark versteiften Fensterrahmen, noch an den Gliedern selbst eintreten kann. Frühbeetfenster sind häufig frei und können auf beschriebene Weise eine gute Einnahmequelle in der Gärtnerei werden. So wird man zum Beispiel Tomaten usw., an Wandflächen gepflanzt, sehr leicht mit zwei Fenstern, eines steil gestellt, das andere darauf schräg angeordnet, schützen können. Eine Dachleiste an der Wand angebracht dient als Auflage der Firstseite. Chabaud-Remontant-Nelken werden im Freien am besten mit drei Fenstern überdeckt, wobei

Digitized by Google

je eines links und rechts nach innen schräg gestellt, das dritte wagerecht darauf beide verbindet. Für größere Pflanzen (Dahlien, Chrysanthemum) werden vier oder mehr Fenster zusammengesetzt, und zwar können so große Flächen auf höchst einfache Weise überdeckt werden. Der Möglichkeiten gibt es noch gar viele.

Johannes Sembdner, München 7.

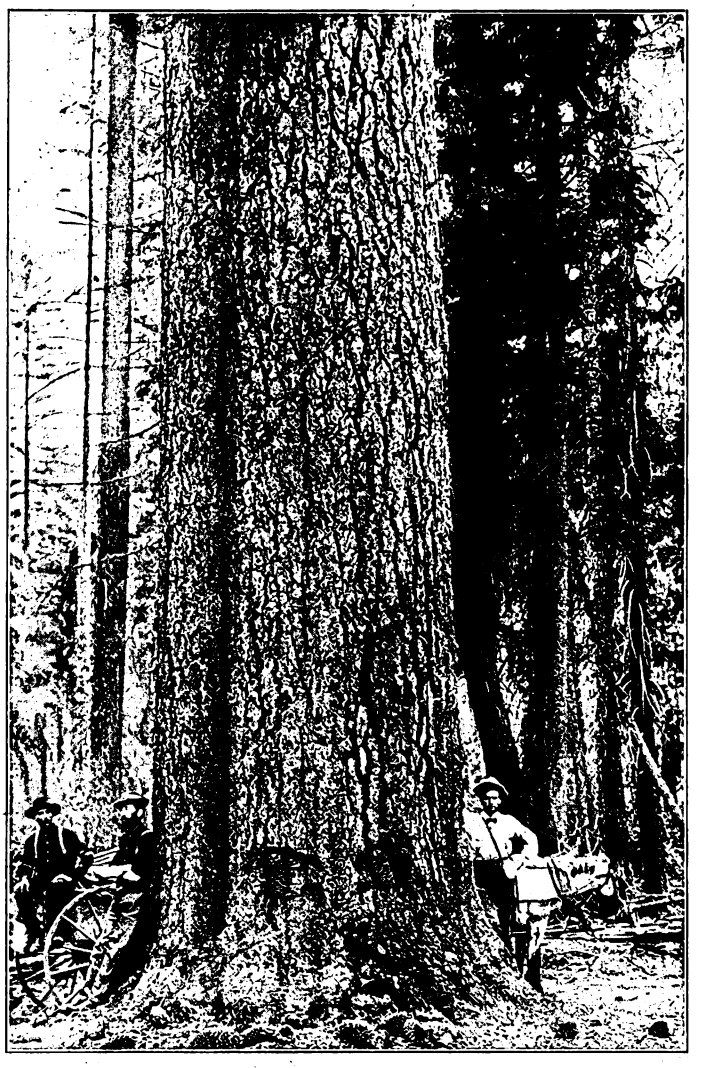
Pinus Lambertiana Dougl.

Eine der mächtigsten Kiefern der Gebirgswälder Kaliforniens ist die hier abgebildete *Pinus Lambertiana*, Dougl. Der Stamm erreicht eine Höhe von 40 bis 90 *m*. Man hat mir sogar mitgeteilt, daß es Exemplare von 100 *m* Höhe gibt. Der Stammdurchmesser erreicht 2 bis 6 *m*. Aus der hier beigegebenen Abbildung läßt sich durch einen Vergleich mit den Personen die Stammdicke leicht ableiten.

Das Hauptverbreitungsgebiet reicht vom Columbia-Gebiet (Oregon) bis Mt. San Pedro Martin in Nieder-Kalifornien (Mexiko) und vom Felsengebirge bis zum Großen Ozean; doch die schönsten Bewaldungen hat man im Sierra Nevada-Gebirge, woher auch die hier wiedergegebene Aufnahme stammt. Die „Sugar Pine" (Zuckerkiefer) wie sie von den Kaliforniern genannt wird, wächst am liebsten auf Lehmboden, der mit Sand gemischt ist.

Die „Nadeln" stehen zu fünf zusammen, sind frischgrün und gespitzt. Die langgestielten Zapfen (siehe Abbildung), erreichen in Kalifornien eine Länge von 30 bis 50 *cm*, sind jedoch in mehr nördlichen Gegenden kürzer. Der Stamm ist sehr schön und gerade. Er ist im Holzhandel sehr gesucht. Eigentümlich ist, daß angebrannte Bäume eine süße Substanz ausscheiden (deswegen Zuckerkiefer genannt), die hier und da von der Bevölkerung gegen Husten benutzt wird.

Dr. J. C. Th. Uphof, Orlando, Florida.



Pinus Lambertiana Dougl. Die Zucker-Kiefer im Sierra-Nevada-Gebirge (Kalifornien). Unten Zapfen. Personen als Vergleich für die Dicke des Stammes. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Ztg. von Dr. J. C. Th. Uphof, Orlando (Florida.).

Der unabwendbare Ruin der kleineren Baumschulen.

Anfang Januar gab ich eine Anzeige an den Allgemeinen Samen- und Pflanzenanzeiger auf, in welcher ich genau zum Katalogpreise von Mitgliedern des Bundes Deutscher Baumschulenbesitzer zum Beispiel Gebr. Mohr, Langelohe bei Elmshorn, Firma C. Voigt, Uetersen in Holstein, Emil Kunstmann, Thesdorf-Rellingen, Heinrich Sievers, Halstenbek, J. Timm & Ko., Elmshorn, und andere mehr, Schlingrosen erster Qualität für Wiederverkäufer mit 60.— Goldmark das Hundert anbot. Nachdem meine Anzeige ein Vierteljahr unbeanstandet erschienen war, erhalte ich unter Hinweis auf Drucksachen des Bundes Deutscher Baumschulenbesitzer von der Redaktion des Allgemeinen Samen- und Pflanzen-Anzeigers die Nachricht, daß 60.— Goldmark das Hundert ein „Schleuderpreis" sei und daher meine Anzeige auf 70.— Goldmark zu erhöhen wäre.

Wer aber beschreibt mein Erstaunen, als ich acht Tage nach diesem Vorfall im Pflanzen-Anzeiger vom 11. März 1925 Schlingrosen I. Qualität von den Firmen Wilhelm Balzer, Steinfurth % 45.— bis 55.— Goldmark (also 25% billiger); Heinrich Michel, Steinfurth % 50.— Goldmark 1. Qualität; Firma C. Voigt, Uetersen % 52.— Goldmark 1. Qualität; Thönges, Steinfurth % 45.— bis 60.— Goldmark offeriert finde.

Ich frage die Öffentlichkeit:

1. Warum werden meine Schlingrosen beanstandet, wenn die obigen Firmen noch 25 Prozent billiger offerieren dürfen?

2. Wie kommt der Bund deutscher Baumschulenbesitzer überhaupt dazu, den freien deutschen Gärtnern diktatorisch, überdies in dieser rücksichtslosen Weise, seine Trustpreise aufzuzwingen?

3. Ist der Preis-Standard des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer deshalb geschaffen, um die Klein-Baumschulen durch die einseitig beeinflußte gelbe Presse konkurrenz unfähig zu machen? Soll es den eignen Mitgliedern etwa dadurch erleichtert werden, mit ihren Katalogpreisen und Spezialangeboten zu schleudern?

4. Verliert der Bund Deutscher Baumschulenbesitzer nicht jede Berechtigung Aussenstehende in ihrer Preisgestaltung zu korrigieren, da der Beweis erbracht ist, daß die eignen Mitglieder seine eigenen Preisnormen nicht beachten.

5. Ist die Unhaltbarkeit dieser Preispolitik nicht ferner durch die komische Tatsache bewiesen, daß abgesehen von der bekannten Apotheke die meisten Mitglieder, fast ausnahmslos, sich mit ihren Anzeigen auf dem Niveau der vom Bunde vorgeschriebenen Schleuderpreis-Grenze halten, welches bekanntlich 50 Prozent niedriger als die Richtpreise sein soll? Warum inserieren heute viele ohne Preisangabe oder nennen die Preise und ermuntern gleichzeitig zu einer brieflichen Anfrage?

6. Gibt es gegen die Moral dieser Monopolwirtschaft im Deutschem Reiche keine Hilfe?

Groß-Lichterfelder Baumschulen, Inhaber Otto Kruepper.

Von der Internationalen Frühlingsblumenschau in Heemstede-Haarlem (Holland).

Die Internationale Frühlingsblumenschau in Heemstede bei Haarlem wurde am 13. März eröffnet. Die Eröffnungsrede des Ministers für Landbau enthielt unter anderem die Feststellung, daß die holländische Gärtnereiausfuhr in der Zeit von 1923 bis heute um etwa 40 Prozent gestiegen sei und etwa 7 Prozent der Gesamtausfuhr Hollands beträgt.

Die Ausstellung selbst kann als bestgelungene bezeichnet werden, sowohl was Qualität der Pflanzen usw. als auch Anordnung des Ganzen betrifft. Die Öffentlichkeit nimmt an dem Unternehmen regen Anteil. Die Straßen sind mit unzähligen Flaggen usw. geschmückt. Besichtigung lohnend und empfehlenswert, um zu lernen.

Digitized by Google

FRAGEKASTEN

Nr. 8366. Ich möchte Warmhausfarne aussäen: Nephrolepis, Adiantum, Asplenium usw. Wie lege ich das Saatbeet am besten an? Wie ist die Erdmischung?

Nr. 8367. Welche Hortensien-Sorten eignen sich am besten zum Blaufärben? Und welches Verfahren hat sich beim Blaufärben am besten bewährt?

Nr. 8368. Welches ist das beste Kulturverfahren der Calla für einen reichen Winterflor. Welches ist die beste Erdart? Welche Düngeart ist die vorteilhafteste?

Nr. 8369. Ist es nötig, daß man Cyclamen, außer beim ersten Male im zeitigen Frühjahr, bei jedesmaligem Verpflanzen einen warm gepackten Kasten gibt? Soviel mir bekannt ist, haben selbst hervorragende Züchter beste Kulturergebnisse auf kaltem Kasten gehabt, das heißt vom zweiten Verpflanzen ab.

Nr. 8370. Cinerarien, die in Kompost- und Mistbeeterde (zu gleichen Teilen) unter Zusatz von Sand eingetopft sind, entwickeln sich, im kühlen, sehr luftigen Hause gehalten, bis zur Blüte zu tadellosen Pflanzen. Zur Blütezeit lassen sie teilweise plötzlich Blätter und Blüten hängen. Bei näherem Zusehen zeigt der Stengel der welken Pflanzen Fäule, so daß er leicht über der Erde wegzubrechen ist. Diese Krankheit tritt auf sowohl bei Pflanzen, die trocken, als auch solchen, die regelmäßig gut feucht waren. Woraus erklärt sich diese Erscheinung? Was tut man dagegen?

Nr. 8371. Durch welches Kultur- oder Düngungsverfahren erzielt man vollkommene Schaublumen bekannter Chrysanthemum-Sorten, wie *E. J. Brooks, H. J. Converve, Loiseau-Rousseau, Monaco* usw.

Nr. 8372. Welches sind die besten großblumigen Chrysanthemum-Neuheiten der letzten Jahre (Einführungen nach dem Kriege)?

Nr. 8373. Mitte Mai hatte ich Freesien aller Farben im Mistbeetkasten angesät. Sie gingen Mitte bis Ende August auf. Im Oktober wurden die Sämlinge in Handkästen gepflanzt und ins Kalthaus gestellt. Die Frage ist nun: Werden diese Freesien Ende März oder Anfang April blühen? Oder blühen die Sämlinge im ersten Jahre überhaupt nicht?

Nr. 8374. Auf welche Art legt man am besten ein Vermehrungsbeet für die verschiedenartigsten Stecklinge an? Welches ist die beste Unterlage, worauf der Vermehrungssand zu liegen kommt?

Nr 8375. Wie werden Fuchsienhochstämmme veredelt? Es soll sich um hübsche, hängende, schwachholzige Sorten auf kräftigem Stamm handeln. Die Stämme werden hier herangezogen. Welches ist die beste Art der Veredlung? Welcher Zeitpunkt ist der geeignetste, und welches sind die zweckdienlichsten Fuchsiensorten?

Nr. 8376. Lohnt sich heute noch die Kultur von Maiblumen? Zur Verfügung steht eine größere Fläche Sandboden und sandiger Humusboden mit feuchtem Untergrund. Wie ist das Kulturverfahren, die Bodenbearbeitung und Düngung?

Nr. 8377. Wie vermehrt man am vorteilhaftesten *Lilium candidum?*

Nr. 8378. Ich beabsichtige Gladiolen künstlich zu düngen. Welche Erfahrungen hat man mit künstlicher Düngung bezüglich der Ausbildung der Zwiebeln und Blumengröße gemacht? Welche künstlichen Düngemittel haben sich als am vorteilhaftesten bewährt?

Nr. 8379. Wird der Same von Chabaudnelken in Deutschland reif?

Nr. 8380. Gibt es eine aus den Erfahrungen der Praxis stammende Zusammenstellung der Keimdauer-Zeiten der Sommerblumen, winterharten Blütenstauden usw.?

Nr. 8381. Wann werden Stauden am besten ausgesät? Im Herbst oder Frühjahr? Oder welchen Staudenarten ist Herbstaussaat und welchen ist Frühjahrsaussaat dienlicher?

Nr. 8382. Welches sind die besten Vermehrungsarten für *Dielytra spectabilis?*

Nr. 8383. Ich bin im Besitz eines sehr schönen Sortiments *Paeonia arborea* und möchte dieselben vermehren. Wann und wie geschieht die Vermehrung?

Nr. 8384. Wie ist die Kultur und Aussaat von Opuntien und anderen winterharten Kakteen? Welche Sorten sind im Handel die gangbarsten?

Nr. 8385. Ein einseitiges eisernes Gewächshaus mit festem Dach und Lüftungsvorrichtung soll nach Entfernung der Treppenstellage mit Rosen bepflanzt werden. Die Treiberei soll mehr durch Sonne als durch Heizung vor sich gehen. Welche neueren oder älteren Sorten dürften am geeignetsten zu diesem Zweck sein? Oder wäre irgendeine andere Ausnutzung des Hauses doch einträglicher?

Nr. 8386. Welches sind die besten neueren Treibrosen? Welche Treibsorten werden als Schnittrosen, während der Monate März, April, Mai in den größeren Städten Deutschlands am besten bezahlt? Welches ist für Versand die zweckdienlichste Verpackungsart?

Nr. 8387. Wieviel Treibrosen erzielt man in der Treibzeit von 1500 Pflanzen? Die hiesige Treibzeit dauert vom November, Dezember. Januar bis Februar unter günstigsten Verhältnissen. Rosensorten sind *Kaiserin Auguste Viktoria, Druschki, Brunner.*

Nr. 8388. Welche Schnittrosen-Sorten sind für Freiland in bester Lage zu empfehlen? Besonders gefragt sind hier (Schweiz) rote Rosen. Welche Pflanzweite ist zu geben?

Nr. 8389. Zwei Jahre nach der Pflanzung wurden meine Schnittrosen, die an sehr geschützter Stelle und auf gut gedüngtem Sandboden stehen, vollständig vom Mehltau befallen. Was könnte hier die Ursache sein, und wie bekämpft man dieses Übel am sichersten?

Nr. 8390. Sind *Deegens Canina* als Rosen-Unterlagen in rauher Gebirgsgegend geeignet?

Nr. 8391. Kann man Ulmen mit einem Stammdurchmesser von 50—60 *cm* ähnlich wie Platanen abwerfen, und welche Länge ist zulässig vom Stamm aus?

Nr. 8392. Können ältere Birken ein starkes Zurückstutzen der Äste bis zu den starken Ästen, wie bei Linden und Kastanien üblich ist, vertragen? Oder hat dieses Nachteile? Es kommt in diesem Falle nicht auf den Schönheitsfehler an.

Nr. 8393. Wie präpariert und färbt man Blätter von Buchen- und Eichenzweigen?

Nr. 8394. Wie stellt man einen dauernden Wiesenrasen auf schwerem lehmigen Boden in freier Lage her? Welche Grasarten verwendet man? In welcher Mischung? Wieviel Grassamen rechnet man auf 1 Morgen?

Nr. 8395. Wie ist die Herstellung des Lindenbastes? Wann muß das Holz dazu geschlagen werden und wie lange im Wasser liegen?

Nr. 8396. Welches sind für das hiesige Klima (Rheinland) die besten Erdbeersorten (nur rote Sorten) und zwar nach ihrer Frühzeitigkeit gerechnet? Es kommen nur solche Sorten in Frage, die wenig Laub und Ausläufer bilden, dahingegen reichlich und schon früh Früchte bringen und zwar an straff und ziemlich aufrechtstehendem Fruchtstengel, so daß die Früchte sozusagen den Erdboden nicht berühren.

Nr. 8397. Gibt es beim Beerenobst auch sogenannte Reichsobstsorten?

Nr. 8398. Welche Sorten zählen zu den amerikanischen oder englischen Preis-Stachelbeeren?

Nr. 8399. Ich beabsichtige, in hiesiger Gärtnerei Stachelbeeren anzupflanzen. Wer kann mir Sorten angeben, die nicht so leicht vom Stachelbeermehltau befallen werden? Und mit welcher Flüssigkeit wird der Stachelbeermehltau wirksam bekämpft?

Nr. 8400. Wer kennt die holländische Apfelsorte *Calville d'Angleterre*, holländisch als *Present van England* beschrieben.

Nr. 8401. Welche frühe, großfrüchtige und schmackhafte Birnensorte hat sich fürs Spalier am besten bewährt, und welche Formen sind dafür die geeignetsten? Die Mauer ist 3 *m* hoch und nach Süden gelegen. Der Boden ist ein leichter, humoser, sandiger Lehm.

Nr. 8402. Wie wird Samen von *Prunus Mahaleb* am besten stratifiziert? Ist es besser, die Steine von ihren Umhüllungen zu reinigen, und wie geschieht dies vorteilhaft? Oder kann man den Samen mit dem Fruchtfleisch ohne Schaden zu verursachen einschichten? Schadet die sich in diesem Falle entwickelnde Gärungswärme nicht (oft bis 45° C)?

Nr. 8403. Gedeihen Obstbäume besser an gepflasterten und chaussierten Straßen oder an offenen Fahr- oder Feldwegen?

Nr. 8404. Welches ist der geeignetste Schnitt der Obstbäume beim Pflanzen?

Nr. 8405 In einem früheren Jahrgang dieser geschätzten Zeitschrift befindet sich eine Abhandlung mit Abbildungen über amerikanische Obstbaustaaten. Es wird darin das Füllen der Oelbehälter zum Heizen als Frostschutz während der Obstblüte gezeigt. Es wäre wissenswert, was für Oel dazu verwendet wird, wie es angezündet wird, wie lange Brenndauer 1 Liter hat, wie hoch die Kosten sich stellen. Wir haben uns vor ein paar Jahren die Heizapparate nach amerikanischem Muster angeschafft, nun scheinen die Amerikaner zur Oelheizung zum Schutz der Blüte übergegangen zu sein, was jedenfalls eine Verein'achung bedeutet und deshalb von großer Wichtigkeit ist. Im allgemeinen Interesse und von Vorteil für den deutschen Obstbau wäre es, diese Fragen über die Oelheizung gründlich zu beantworten.

Nr 8406 Frische Zwetschen, Weintrauben, Pfirsiche, die in Gläsern unter der Erde aufbewahrt wurden, bekamen bitteren Geschmack. Ist jemand die Ursache dieser Erscheinung bekannt? Die Früchte erhielten sich sehr frisch

Nr. 8407. Obwohl sich der Ausfall der Ernte eines Gemüsegartens nicht allzuschwer errechnen läßt, bedeutet der von mir zu erledigende Fall doch eine Frage, die ich erfahrenen Mitarbeitern dieser Zeitschrift vorlegen möchte. Ist es möglich, daß durch Fabrikation chemischer Produkte (soviel mir bekannt, Quecksilberpräparate) die Kulturen der angrenzenden Gärten vollständig vernichtet werden? Nicht bloß das Gemüse litt darunter, sondern auch die Obstbäume verkümmern trotz bester Pflege.

Nr. 8408. Braucht Rhabarber unbedingt sonnigen Standort? Oder kann die Lage auch halbschattig oder nordseitig sein, ohne die Qualität der Stengel zu beeinträchtigen?

Nr. 8409. Wie kann man am besten und sichersten in einem Park eßbare Pilze ansiedeln. Welche Pilze eignen sich dafür? Der Park besteht aus Laub- und Nadelholz.

Nr. 8410. Ich möchte die Erträge in meinem Garten steigern, kann dies aber nicht, weil mir der Dünger dazu fehlt Auch verfüge ich nicht über große Mittel, Kunstdünger zu kaufen. Gibt es hier etwas, was Dünger ersetzt? Die Hälfte meines Grundstückes besteht aus 20—35jährigem Tannenwald. Können die Tannennadeln als Dünger mit verwendet werden oder soll man sie besser für die Bäume am Boden liegen lassen? Der Freilandgarten, welcher allerdings nur so durchschnittlich 25 *cm* Humus hat, wurde im vergangenen Jahre bis auf den Kies rigolt. Kartoffeln, Erbsen, Tomaten haben sich sehr gut entwickelt. Das Spätgemüse, wie Wirsing, Winterkohl, Endivien, Kopfsalat, Spinat entwickeln sich am anderen Standort fast gar nicht. Gibt es geeignete Gründüngungspflanzen, die so rechtzeitig eingebracht werden können, daß im Sommer, wenn allgemein im Freiland angebaut wird, diese Gründünger verwendet werden können? Wäre außer Hausgemüse etwa noch Tabakanbau lohnend?

Nr. 8411. Kann man Karbidasche als Kunstdünger verwenden?

Nr. 8412. Wir bauten ein Schwimmbad aus Beton mit Dachpappendichtung. Größe 112 *qm*, Tiefe 2 *m* Das Bassin wird gespeist durch Leitungswasser. Das Wasser ist anfänglich hell und klar. Nach ungefähr zehn Tagen sind Wand, Boden und Oberfläche mit grünen Algen bezogen, so daß das Wasser schmutzig grün aussieht. Auch finden sich an den Wänden graue schleimartige Ablagerungen. Das Bassin liegt im Freien zwischen Obstwiesen und Rosengarten. Gibt es ein Mittel, die Algen fern zu halten oder abzutöten?

Nr. 8412a. Welches ist das beste und sicherste Mittel, Unkraut auf Plätzen und Wegen zu vertilgen?

Nr. 8413. In meinen Kulturen richtet eine Veilchenkrankheit großen Schaden an; die Krankheit äußert sich folgendermaßen: Im Juli bekommen einzelne Blätter kleine gelbe Punkte, welche dann größer werden und eintrocknen. Dann zeigen sich mehrere Punkte, welche wiederum größer werden, bis das Blatt gelb wird und abstirbt. Bis Oktober sind die Pflanzen blätterlos. Ich habe trotz genauer Durchsicht auf keiner Pflanze niemals einen tierischen Schädling vorgefunden. Auch wachsen die Pflanzen bis zum Anfang der Krankheitserscheinungen gut, mit vollkommenen grünem Laubwerk. Wie kann nun dem Übel abgeholfen werden?

Nr. 8414. Welches Mittel hat sich als das günstigste zur Verhinderung des Auftretens des Tomatenpilzes erwiesen?

Nr. 8415. In hiesigem Gewächshaus befindet sich ein Schädling, welcher durch Abfressen junger Keimlinge großen Schaden anrichtet. Das Tier erreicht im Durchmesser die Größe einer kleinen Haselnuß, ist ausgerüstet mit langen Springbeinen und langen Fühlern. Hier ist das Tier unter dem Namen Springer bekannt. Am Hinterleib befindet sich bei einzelnen Tieren ein hornartiger Stachel. Wer kennt diesen Schädling, und wie ist er am besten zu vertilgen? Starkes Räuchern sowie Legen von Schweinfurter Grün mit Sirup sind ohne Erfolg. Ausschwefeln hilft nur kurze Zeit und ist bei der Größe der Häuser schwer durchzuführen. Das Tier verrichtet sein Schädlingswerk nur nachts. Am Tage hält es sich verborgen.

Nr. 8416. Welches wirklich rationelle Mittel ist gegen Kellerasseln zu empfehlen? Es handelt sich dabei um folgenden Fall:

Zwei von unsern Gemüsetreibhäusern wurden nach Beendigung der Gurkenkultur mit *Asparagus Sprengeri* bepflanzt. Diese Häuser sind nun binnen einiger Wochen derart mit Kellerasseln verseucht, daß wir der Sache ziemlich ratlos gegenüberstehen, umsomehr, als die üblichen Mittel, wie Auslegen von Kartoffeln, Einfangen in Gläser usw. nur von geringem Erfolg sind.

Welches Radikalmittel ist da anzuwenden? Und wie ist die Anwendung zu handhaben, um die mit Asparagus bepflanzten Häuser von der Plage zu befreien, ohne daß die Kultur leidet? Die Asseln mit ihrer Brut halten sich hauptsächlich unmittelbar am Wurzelstock der Pflanzen auf.

Falls Asparagus sowohl wie Erde heraus müssen, welche Mittel sind dann zur gründlichen Desinfektion der Häuser zu empfehlen?

Digitized by Google

Nr 8417. Wie geht man am zweckmäßigsten vor, um wilde Kaninchen radikal auszurotten? Durch Abschießen gelingt es nicht. Da sich die Tiere, hauptsächlich durch die Witterung begünstigt, sehr vermehrt haben, wäre es auch im allgemeinen zweckdienlich, Erfahrungen über erfolgreiche Bekämpfung dieser Schädlinge bekanntzugeben, da sonst in vielen Betrieben ganze Kulturen, Gemüse- wie Blumenbau, in Frage gestellt wären.

Nr. 8418. Gibt es ein Mittel gegen Platanenschädlinge? Die Bäume sind vor zehn Jahren gepflanzt, und nun beginnt irgend ein Schädling sich am Stamm bis ins Mark hindurchzubohren, so daß die Bäume absterben.

Nr. 8419. Welches ist die richtige Entfernung für Straßenbäume von der Straßenrinne bis zur Baumallee? Die Bäume sollen an einer verkehrsreichen Straße angepflanzt werden und auf den Fußsteig zu stehen kommen.

Nr. 8420. Wie reinigt man Blumentöpfe gründlich? Ist es vorteilhaft, dieselben zu schwefeln? Wie wird das Schwefeln ausgeführt? Oder ist es besser, die Töpfe in einem dazu gebauten Ofen zu brennen. Wie wird ein solcher Ofen gebaut?

Nr. 8421. Kann jemand Auskunft geben über Wirkungen elektrischer Bestrahlung auf die Entwicklung der Pflanzen in Gewächshäusern sowie im Freien. Gibt es darüber wissenschaftliche Abhandlungen, und wo sind diese zu beziehen?

Nr. 8422. Es liegt mir daran, zu erfahren, ob und wo Erfahrungen vorliegen über Beheizung von Gewächshauskesseln mit Gas. Da diese Frage für alle größeren Gartnereien, die Gewächshäuser haben, eine sehr wichtige ist, halte ich sie für eine gründliche Besprechung in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung für wert.

Nr. 8423. Woran kann es liegen, daß eine Warmwasser-Unterheizung nicht heizt? Die Rohre sind zweizöllig und 20 *m* lang; es laufen drei hin und eins zurück, und sie haben auch etwas Fall.

Nr. 8424. Welches ist das beste Mittel zum Streichen der Heizrohre?

Nr. 8425. Wie ist die Herstellung von Gewächshaussprossen aus Eisenbeton? Empfiehlt es sich, der Zementmischung noch Wasserglas zuzusetzen, um eine größere Festigkeit zu erzielen? — Wie ist die Herstellungsweise von Holzzementplatten aus Sägemehl, um frostsichere Platten zu bekommen?

Nr. 8426. Wer von den Kollegen hat Erfahrungen mit Beton-Mistbeetkästen, hält sich die Wärme der Mistpackung eben so gut wie bei Holzkästen? Oder sind darin irgendwelche Nachteile beobachtet worden?

Nr. 8427. Ist Höntsch-Fluid zum Streichen von Mistbeetfenstern ohne Gefahr und Nachteil für Frühgemüsepflanzen zu verwerten?

Nr. 8428. Kann man Holz dadurch gegen Fäulnis genügend schützen, daß man es erst in eine Lösung von 500 *g* Kupfervitriol in 10 *l* Wasser badet, es nach dem Abtrocknen nochmals in Kalkwasser (100 *g* ungelöschten Kalk in 10 *l* Wasser) badet und alsdann das Holz mit einem Anstrich von Teer versieht? Oder gibt es bessere Verfahren?

Nr. 8429. Wieviel Wasser ist im Sommer zur Bewässerung einer Gärtnerei von 15 *ha* im Durchschnitt je Tag notwendig?

Nr. 8430. Welche praktischen Erfahrungen hat man in mittleren und größeren Gärtnereien mit der Bodenfräse gemacht? Steht der Anschaffungspreis im Verhältnis zur Leistung? Wie hoch stellen sich die Betriebskosten auf den Morgen? Für welche Kulturen und Bodenarten eignet sich die Fräse besonders? Für welche nicht?

Nr. 8431. Wie bewährt sich Sembdners Sämaschine beim Drillen von Möhrensamen im abgerieben und unabgeriebenen Zustande? Treten beim Drillen von Möhrensamen auch häufig Störungen ein, die in der Leichtigkeit und Rauheit der Samen begründet sind? Welches ist die beste Sämaschine beim Drillen von Mohrensamen für Handbetrieb?

Nr. 8432. Als langjähriger Leser dieser geschätzten Zeitschrift kann ich mich nicht entsinnen, einen Aufsatz über Motor-Rasenmäher gelesen zu haben. Angeboten wird ein Motor-Rasenmäher meines Wissens nur von Gebr. Brill, Barmen. Gibt es außer diesem noch andere Motor-Rasenmäher? In Frage käme nur deutsches Fabrikat.

Ich hatte im vergangenen Sommer, etwa von Ende August bis Schluß der Schnittzeit durch Vermittlung des englischen Oberstkommandierenden einen Motor-Rasenmäher in Gebrauch, der aber wieder nach Freigabe der Besitzung abgegeben werden mußte. Dieser „Atkomotormäher" war, soweit ich dies in der kurzen Zeit beurteilen kann, ein sehr gutes Fabrikat. Aus Rotguß konstruiert, mit gutem Motor versehen, arbeitete die Maschine in schlechtem Rasen und bei starker Steigung noch sehr gut. Ich habe, um die Leistungsfähigkeit festzustellen, die Maschine selbst einige Tage lang, etwa je Tag fünf Stunden bedient. Die Leistung war etwa wie das Verhältnis 1 : 5. Auf freien unbehinderten Flächen dürfte das Verhältnis noch besser sein. Daß die Leistung nicht höher ist, erklärt sich aus dem öfteren Entleeren der Fangvorrichtung. Ich glaube, daß eine zweckdienliche Beantwortung dieser Frage von allgemeinem Interesse ist.

Nr 8433 Wie und wo können unbemittelte, doch tüchtige und strebsame junge Gärtner theoretischen und praktischen Unterricht erhalten? Gibt es vielleicht eine Gartenbau- oder andere Fachschulen, wo solches unentgeltlich möglich wäre?

Nr. 8434. Welche Schulbildung (Prüfungen) und Fachkenntnisse sind erforderlich, um eine Prüfung als Gartenarchitekt zu bestehen?

Nr. 8435. Welche Bedingungen werden dem Lehrer für mittlere Gärtnerlehranstalten gestellt und welche dem Wanderlehrer für Obstbau? Wird mehr Wert auf Kenntnisse in einem Sonder-Berufszweige gelegt, oder kommt es mehr darauf an, allgemeine Fachbildung und kaufmännische Kenntnisse aufzuweisen? Ist das Lehrfach überfüllt? Ist das Samenfach überfüllt? In welchem Zweige des Gärtnerberufes sind heute die besten Aussichten? Wie ist die Bezahlung im Lehrfach?

Nr. 8436. Welches sind die empfehlenswertesten Bücher zum Selbststudium auf den Gebieten der Pflanzenkunde, Pflanzenkulturen, Bodenkunde und Bodenbearbeitung, Düngerlehre, Pflanzenschutz, Pflanzenverwendung, Gartentechnik, Betriebseinrichtung, Arbeitsrecht (Tarifrecht), Arbeiterfürsorge, Preisbildung, Absatz- und Genossenschaftswesen, Frachttarifwesen, Buchführung (gärtnerische) zur Vorbereitung auf die Obergärtnerprüfung?

Nr. 8437. 1. Welche allgemeinen Bestimmungen, Voraussetzungen für anzuerkennende Lehrgärtnereien zur Ausbildung von Lehrlingen bestehen zur Zeit a) in einem Privat-, b) in einem Handelsbetrieb? 2. Bin ich als Guts-Obergärtner persönlich berechtigt zur Anleitung von Lehrlingen? 3. Oder ist der Privatbetrieb als solcher dazu berechtigt? Bemerken möchte ich noch, daß mich hauptsächlich die rechtlichen Fragen hierzu interessieren.

Nr. 8438. Ich möchte in die Schweiz ausreisen. Welche Aussichten bieten sich dort dem deutschen Gärtner? Werden Gärtner gesucht oder herrscht Überfüllung?

Zur Kultur des Bleichselleries.

Die Kultur des Bleichsellerie ist sehr einfach. Die auf warmem Kasten aufgelaufenen Sämlinge werden rechtzeitig pikiert. Ende Mai ins freie Land gepflanzt. Sonstige Kulturansprüche an Boden und Nahrung, gleich dem Knollensellerie. Zum Auspflanzen wirft man in Abständen von 80 *cm* in der Beetlänge 20 *cm* tiefe Gräben aus. Die Sohle des Grabens düngt man mit Stalldung und gräbt diesen Dung unter. Hierauf pflanzt man in Abständen von 30 *cm* den Bleichsellerie.

Im Juni, wenn die Pflanzen genügend erstarkt, fängt man mit dem Bleichen des Selleries an, und zwar hält ein Mann die Blätter der Pflanze dicht zusammen und ein anderer wirft Erde, von den zwischen den Gräben liegenden Wällen, gegen die Pflanzen. Dieses Anhäufeln muß aller zwei bis drei Wochen wiederholt werden bis zum Oktober. Es darf aber jedesmal nur soviel Erde herangeworfen werden, daß die Herzblätter des Sellerie noch herausschauen.

Vor Eintritt des Frostes nimmt man den Sellerie heraus und schlägt ihn mit etwas Ballen in einem dunklen Keller in Sand ein. Die beste Sorte ist: *White Plume.*

P. Gottschalk.

Thomasmehl als wirksames und nützliches Mittel zur Raupenbekämpfung auf Beerenobst.

Es gibt mancherlei zur Abwehr der immer wieder so Verderben bringend auftretenden, doch so ungebetenen Gäste. Ich habe im Mai ein Mittel versucht, dessen Erfolg in diesem Kampfe nicht nur durchschlagend war, sondern ich traf auch zwei Fliegen mit einer Klappe. Ich bekämpfte Raupen und gab dem Boden zugleich Nahrung. Und dieses Mittel ist das in letzterer Hinsicht so altbewährte Thomasmehl.

Ich ließ zunächst Stachelbeeren damit tüchtig bestäuben, sparte nicht, und die Raupen purzelten, wie wenn der Wind durch in Herbstlaub stehende Bäume fährt von den Sträuchern herab und platzten, somit ihrem sicheren Ende zugehend.

Darauf ließ ich alles kurz unterhacken. Ich war damit nicht nur die Plagegeister durchweg los, sondern düngte auch den Boden. Die Anwendung hierfür fand in den Abendstunden statt, weil durch den zu dieser Jahreszeit auftretenden starken Nachttau der Erfolg wesentlich verbessert wird.

Es mag sein, daß dieses Mittel schon hier und da bekannt ist, doch bitte ich die Herren Fachgenossen dann, sich hierzu einmal zu äußern.

W. Grosse.

Schwefelkohlenstoff gegen Engerlinge.

Beantwortung der Frage: Gibt es ein Radikalmittel gegen Engerlinge in Rosen- und Baumschulen?

Ein erfolgreiches Mittel gegen Engerlinge ist der Schwefelkohlenstoff (CS_2), eine farblose, flüchtige, leicht entzündliche, daher sehr feuergefährliche Flüssigkeit von üblem Geruche. Dieses Mittel wird unter Beachtung strengster Vorsichtsmaßregel hinsichtlich der Feuergefährlichkeit gaben- oder portionsweise in den Boden — etwa 25 bis 30 *cm* tief — gebracht und zwar je *qm* 20 *g* in vier Gaben zu 5 *g*.

Am besten benutzt man den eigens dazu hergerichteten Injektor, vermittels dessen man die Flüssigkeit in gewünschten Mengen durch einen Druck in die nötige Tiefe bringen kann. Im anderen Falle sind mit einem dünnen Pfahleisen oder Holzpfähler die Löcher vorzubohren und die Gaben mit einem entsprechenden Mäßchen einzugießen. In beiden Fällen sind die Löcher nach dem Einbringen des Schwefelkohlenstoffs sogleich festzutreten, damit die entstehenden Gase sich im Boden verteilen und die Lebewesen ersticken. Je nach Boden ist die Verteilung des Gases besser oder schlechter, im leichten besser als im schweren, deswegen die Verteilung der geringeren Gaben von 5 *g* an mehrere Stellen. Man muß da selbst das beste finden.

Ich rate dieses Verfahren bei einer Ueberhandnahme der Engerlinge vier Mal im Laufe des Jahres und zwar in zweimonatlichen Pausen anzuwenden. Es werde im

Digitized by Google

Februar begonnen, April, Juni und August wiederholt und jedesmal andere Stellen mit Schwefelkohlenstoff versehen, wodurch der ganze Boden gründlich gesäubert wird. Je nach Befund kann das Verfahren im folgenden Jahre wiederholt werden. Rosen- und Obstbäume werden bei den geringen Mengen von 20 *g* je *qm* keinen Schaden leiden.

Vor Jahren wurden einige Kalville-Anlagen in Meran (Tirol) mit gutem Erfolge gegen Engerlinge mit besagter Flüssigkeit behandelt. Da die Baumschule im freien Felde liegt, so ist der unangenehme Geruch kein Grund zu Bedenken.

Nur Feuer, Zigarren, Pfeife usw. ist streng fern zu halten. Sind große Mengen, besonders bei quarzreichem Boden notwendig, so verzichte man sogar auf Pfahleisen da mit einem solchen nicht selten Funken entstehen und Unheil anrichten können. Man benutze da in Ermangelung des Injektors einen angespitzten Holzpfahl.

W. K.

Ein Radikalmittel zur Vertilgung der Engerlinge ist mir nicht bekannt, Versuche mit Krankheitspilzen und Schwefelkohlenstoff sollen sich nicht bewährt haben. Die beste Hilfe zur Bekämpfung der Plage leisten ihre natürlichen Feinde Maulwurf, Star und viele unserer fleischfressenden Singvögel. Leider sind diese in unseren Anlagen zu wenig heimisch.

Auch die Haushühner und Enten helfen sehr fleißig bei Vertilgung der Schädlinge, sofern diese durch eine öftere und tiefe Bodenbearbeitung an die Oberfläche gebracht werden. Mit Hacke, Spaten oder Planet jr.-Geräten wird also die Bekämpfungsarbeit recht wirksam unterstützt. Daß Hühner und Enten von eben ausgetriebenen Rosa canina-Wurzelholzveredlungen ferngehalten werden ist selbstverständlich.

Ferner empfiehlt es sich Salat in den Reihen anzupflanzen oder zu säen. Die Engerlinge lieben die Wurzeln des Salates sehr, das Welken und Gelbwerden einer Pflanze zeigt an, daß die Wurzel angefressen ist, es kann der Schädling dann leicht entfernt werden. Mit diesen Hilfsmitteln ist es wohl möglich die Plage mit Erfolg zu bekämpfen.

A. Kerzig.

Um Engerlinge auszurotten, leistet der Maulwurf die besten Dienste. Zu diesem Zweck werden Maulwürfe auf Wiesen lebendig gefangen. Man benutzt dazu ein etwa ½ hl großes Faß, das ein Spatenstich tiefer als die Oberfläche in die Erde eingegraben wird. Täglich wird nachgeschaut und hineingefallene Maulwürfe in die Baumschule getragen, wo sie dort auf die Engerlingsstellen losgelassen werden. Der Boden der Baumschule muß locker bearbeitet sein, so daß der Maulwurf leichter wühlen kann. Im Juni ist zwischen die Baumreihen Salat zu pflanzen. Täglich nachmittags wird nachgeschaut, wo Salatpflanzen verwelken; da habe ich oft drei Engerlinge unter einer Salatpflanze gefunden. Die Engerlinge sind nicht in einem Jahre ausgerottet, weil sie vier Jahre als Engerlinge leben. Sie halten sich in verschiedenen Erdschichten auf und je größer sie werden, desto gefräßiger und gefährlicher sind sie.

J. Soch.

PERSONALNACHRICHTEN

† Karl Schuster,

Gärtnereibesitzer, Altenkirchen im Westerwald.

Mein lieber Freund, Kollege und Kamerad der grünen Farbe sollte nur noch einen Lichtblick des neuen Jahres erleben.

Karl Schuster, Altenkirchen †.

Am 1. Januar wurde er durch den Höchsten abgerufen zur Großen Armee, tief betrauert von seiner Gattin, Kindern und Angehörigen. Aber auch tief betrauert von seinen Freunden und Kollegen.

Karl Schuster wurde am 6. August 1857 in Biebrich am schönen deutschen Rhein geboren und trat Ostern 1871 bei Hofgärtner Wetz in Biebrich in die Lehre. Er hatte dort Gelegenheit, sich eine gute Grundlage für sein späteres Leben zu schaffen. Von 1874 nach beendeter Lehrzeit bis Herbst 1877 schaffte er als Gehilfe in der damals auf der Höhe der Zeit stehenden Handelsgärtnerei von G. Schulz-Hanau. Schulz, der in dieser Zeit allgemein bekannte Azaleenzüchter, dem in der Neuheitenzucht der *Azalea indica* große Verdienste zu verdanken sind. Wenn ich nicht irre, war Schulz auch der Züchter der rühmlichst bekannten Azalee *Deutsche Perle*.

Nun kam für meinen Freund die Zeit der Militärpflicht, die Zeit, aus der unsere Bekanntschaft stammt. Wir dienten beide in einer Zeit bei der I. Kompagnie im Ratzeburger Jäger-Bataillon No. 9, ich kann wohl sagen, die schönste Zeit unseres Lebens. In den vielen freien Stunden ergänzten wir uns in unserem Beruf, besuchten Gärtnereien und waren gute Freunde und Kameraden. Unvergeßlich ist mir das Kaisermanöver im Jahre 1879, wo viele unserer Kameraden, bei der Parade bei Königsborn, in dem elenden Morast (Dreck) die Stiefel stecken ließen und an Sr. Majestät, unserem hochseligen Kaiser Wilhelm I. barfuß im strammen Parademarsch vorbei kamen. Nach der Dienstzeit ging Freund Schuster nochmals in seine alte Stellung zu Schulz-Hanau, wo er bis 1882 verblieb. In dieser Zeit wurde der Bruder des Hanauer Schulz, der Gartendirektor in Moskau war, auf Karl Schuster aufmerksam. Er empfahl ihm eine Stellung bei dem Fürsten von Leuchtenburg in Peterhof (Rußland) anzunehmen, die er als Obergärtner antrat und bis 1884 verwaltete.

Jedoch der Drang nach dem schönen Rhein, der Drang, ein eigenes Geschäft zu begründen, brachte ihn wieder in seine Vaterstadt. Hier begründete er in bescheidenem Maße ein eigenes Geschäft, was ihn jedoch nicht voll befriedigte. Er kaufte sich daher 1889 in Altenkirchen im schönen Westerwald an. Auf einem 2½ Morgen großen Grundstück schuf er sich mit unermüdlichem Fleiß sein Werk, was er im Laufe der Zeit auf 13 Morgen vergrößert hat. Schuster war ein eifriger Pomologe, und so trafen wir uns auf den früheren Jahresversammlungen des deutschen Pomologen Vereins und freuten uns königlich, um alte Erinnerungen austauschen zu können.

Das schönste Ereignis kam bei der Versammlung in Friedrichshafen am Bodensee zum Ausdruck. Wir hatten wohl den Ausflug in Tettnang hinter uns und wollten mit Musik zur Bahn marschieren, die alten Jäger Gottlieb Uhink, Alfred Unger, Carl Weigelt an der Tête, kommandiert da mit seiner Löwenstimme Karl Schuster „Still gestanden, mit Sektionen rechts schwenken, Bataillon marsch!„ — Das hat selbst unserem verstorbenen Lorgus imponiert. Die Gärtnertage in Bonn sind wohl auch jedem, der sie mitmachen konnte, in unvergeßlicher, frohester Erinnerung. Da war es auch wieder mein Freund Schuster, den ich nachts um zwei oder drei Uhr auf der Straße zufallsweise treffe, der mir in seinem Logis ein Obdach gewährte. Ich weiß nicht, wie es kam, ich konnte mein Logis nicht wiederfinden. Es waren doch schöne, herrliche Zeiten in unserem alten Deutschland, ob unsere Jungen diese im neuen wieder erleben dürfen, mag der Zukunft anheim gestellt werden, ich glaube schwer daran.

Nun mag der gute Freund und Kamerad in Frieden ruhen, die Erde möge ihm leicht sein. Sein Sohn, der auch bei mir als Gehilfe war, wird das Geschäft im Sinne des Vaters weiterführen.

Carl Weigelt, Gärtnereibesitzer, Erfurt.

Konstantin Eilers, Gartenarchitekt in Lübeck, ist nach einer Operation am 14. Februar gestorben. Er war der dritte Sohn des verstorbenen, weltbekannten Kunst- und Handelsgärtners H. F. Eilers, St. Petersburg.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google

wöchigen Ruhezeit, welche in die Monate Juli bis August fällt.

2. Im Mai bis Juni werden die jungen Pflanzen in nahrhafte Erde in 25 bis 30 *cm* Abständen ausgepflanzt. Je nach Sorte verwendet man wurzelechte oder veredelte Rosen.

3. Um für den Winterschnitt starke, ertragsfähige Pflanzen zu bekommen, werden sie bis August gestutzt. Nach August läßt man die Blumen kommen, um dann ununterbrochen bis Ende der Blühzeit (Juli bis August) zu schneiden. Um die Kultur gewinnbringend zu gestalten, ist äußerste Genauigkeit und Pünktlichkeit in der Gewährung von Wasser, Luft und Temperatur Hauptbedingung. Die Temperatur für die Winterzeit ist tagsüber auf + 18 bis + 24° C, nachts + 15° bis + 18° C. zu halten.

4. Man verwendet hier meistens Dampfheizung für die Rosentreiberei, da man in Amerika mit sehr raschen Witterungsumschlägen rechnen muß, und so rasch genügend Wärme zur Verfügung hat.

5. Während des Winters werden die Rosenbeete einigemal mit frischem Kuhdünger belegt. Auch wird Kraftfutter in Form von Knochenmehl und Schafdünger verabreicht.

6. Man kann unter einigermaßen günstigen Verhältnissen in einer Blütezeit durchschnittlich 25 bis 30 und noch mehr Rosenblumen von der Pflanze schneiden. Der Durchschnittspreis im Großhandel beträgt 10 Cents, also etwa 0,50 Mark das Stück.

7. Im Juli-August werden die Pflanzen zurückgeschnitten und ganz trocken gehalten, sie machen so eine vier- bis sechswöchige Ruhezeit durch. Darauf nimmt man die obere Erde ungefähr 5—8 *cm* heraus, füllt frische kräftige Erde nach und beginnt die Kultur von neuem. Die Pflanzen können so drei bis vier Jahre behandelt werden.

8. Infolge der hohen Temperatur stellen sich auch allerlei Krankheiten ein wie: Mehltau, Rote Spinne, schwarze Flecken der Blätter usw. Neben verschiedenen chemikalischen Bekämpfungsmitteln ist das natürlichste wohl noch das beste, nämlich ein wöchentlich ein- bis zweimaliges starkes Spritzen mit klarem Wasser, das wie ein Abwaschen der Pflanzen wirkt. Erwin Ruch, New York.

Geschäft ist Geschäft.

Nochmals: Die importierten holländischen Rugosa-Rosenhochstämme.

(In den vorstehenden Ausführungen decken sich einige Wendungen wörtlich mit Äußerungen des Herrn Heischold in seinem Beitrag: Nochmals: Die holländischen Rugosa-Rosenhochstamm-Unterlagen in Nr. 7, Seite 68. Wir schicken daher voraus, daß der Bericht des Herrn Huck schon vor Erscheinen der Nr. 7 in unsern Händen war. Wir teilen dies mit, um einer etwaigen Vermutung vorzubeugen, daß der Gleichlaut gewisser Wendungen auf Nachschreiben zurückzuführen wäre. Red.)

Den Bericht über die Rugosa-Stammfrage von Herrn Alfred Müller, Obergärtner in Cossebaude, kann auch ich nicht unwidersprochen lassen.

Herr Alfred Müller singt dem holländischen Rugosa-Stamm ein Loblied. Er versucht die Mißerfolge, die bei keiner Rugosa-Pflanzung ausbleiben, dem „ungeschickten" deutschen Gärtner zuzuschieben. Auch ich habe schon vor etwa 18 Jahren Rugosa gepflanzt und einen völligen Reinfall erlebt. Was nicht schon im ersten Sommer tot ging, kam im zweiten, ein kleiner Rest im dritten Sommer um. Ich bilde mir aber heute noch ein, daß auch ich schon damals verstand, wie eine Rose gepflanzt werden muß. Die Pflanzen wuchsen wohl an, aber die Veredlungen wurden nach und nach gelb und starben ab. Über die völlige Unbrauchbarkeit der importierten holländischen Rugosa-Hochstammrosen für unsere deutschen Verhältnisse sind sich alle unbefangenen Rosenfachleute, also nicht nur Rosenschulbesitzer, einig.

Aber die Sache hat einen anderen Haken. „Geschäft ist Geschäft". Es sind noch erhebliche Bestände dieser Importen nicht geräumt, obwohl schon ein bedeutender Prozentsatz den diesjährigen Winter im Überwinterungshaus nicht überstehen konnte. Diese Reste wollen nun auch verkauft sein. Es muß da für den in Verruf geratenen Rugosa-Hochstamm etwas getan werden, natürlich möglichst von „nichtinteressierter Seite", um den Liebhaberkreis zu vergrößern, oder wie es Herr Hetschold in Nr. 2 umschreibt, um Dumme einzufangen. Angesichts der imponierenden Aufmachung, welche der holländischen Rugosa eigen ist, welchen Vorteil auch Herr Alfred Müller gebührend anerkennt, ist es ein Leichtes jeden Nichtkenner hereinzulegen.

Diese Angelegenheit darf uns deutsche Gärtner nicht gleichgültig lassen. Ich unterhielt mich im vorigen Herbst mit einem bedeutenden hiesigen Rosenzüchter, über die Rugosafrage. Dieser Herr sagte: Die Rugosa-Stämme sind die beste Reklame für unsere Canina-Sämlingsstämme! Wer einmal eine auf Rugosa veredelte Hochstammrose gepflanzt hat, tut es sicherlich nie wieder. Diese Ansicht mag zutreffend sein, und man könnte es dabei bewenden lassen, wenn es nicht auch einen bedeutenden Nachteil für uns Gärtner hätte. Es besteht die Gefahr, einen großen Teil dieser betrogenen Rosenfreunde für immer zu verlieren. Man bedenke, daß der Rugosa-Verkäufer alle Ursache hat, seinen hereingefallenen Kunden die wirklichen Gründe des Mißerfolges seiner Pflanzung zu verheimlichen. Dieser aber wird verärgert dem Rosensport für immer den Rücken kehren. Den Schaden hat letzten Endes immer der deutsche Gärtner. Ich gehe mit Herrn Alfred Müller einig, daß etwas mehr Aufklärungsarbeit in dieser Frage geleistet wird, nicht nur in Fachkreisen, sondern vor allem auch beim kaufenden Publikum.

Vielleicht findet sich eine Firma, welche noch in diesem Frühjahre für die Dresdener Gartenbauausstellung 1926 einige hundert solche Rugosa-Stämme mit auspflanzt. Deren Brauchbarkeit würde dadurch am einwandfreiesten erwiesen.

Arno Huck, Rosenkulturen, Dresden-Gostritz.

Lonicera nitida (Cotoneaster nitida).

Dieses noch so selten in Baumschulen vorzufindende Felsensträuchlein wurde schon früher einmal, im Jahrgang 1920, Nr. 21, Seite 172, näher beschrieben und neuerdings in Nr. 6 dieses Jahrgangs empfohlen. Es hat aber noch immer zu wenig Verbreitung gefunden. Es wird mit vollem Recht in der ersten Erwähnung als Falsche Myrte bezeichnet; durch seine immergrünen glänzenden Blättchen und dünnen Zweige sind abgeschnittene Triebe denen der echten Brautmyrte täuschend ähnlich.

Durch häufige Beobachtungen der letzten Jahre konnte ich feststellen, daß *Lonicera nitida* sich ganz besonders gut als Einfassungspflanze eignet, und zwar besonders auf Friedhöfen, wo sie als Grabeinfassung den alten Buxus gewaltig in den Schatten stellt. *Lonicera nitida* ist vollständig winterhart, kann zu jeder Jahreszeit zu Einfassungen verwendet werden und unterwirft sich willig der Schere, wodurch stets eine genaue Form einzuhalten möglich ist.

Dieser immergrüne Strauch ist wirklich eins der empfehlenswertesten Gehölze für niedrige Einfassungen.

K. Plattner, Trier.

Eisenbeton im Gewächshausbau.

Aus den Gewächshaus-Anlagen der Firma „Hortulux", Bofferdingen (Luxemburg).

Bezugnehmend auf die Abhandlungen über Eisenbeton und kombinierte Bauart, gestatten auch wir uns, unsere Erfahrungen mit Eisenbeton-Bauart wiederzugeben.

Die bisherige Gewächshausanlage der Firma „Hortulux" wurde im Herbst 1921 von der Firma Rubruck, Köln, gebaut. Die Anlage umfaßt fünfzehn Häuser von 60—65 *m* Länge mit Durchschnittsbreiten von 4—6 *m*. Ferner eine Mittelhalle von etwa 70 *m* Länge, 7½ *m* Höhe und 8 *m* Breite. Verwendet wurde ausschließlich Eisenbeton. Kultiviert wurden bisher die verschiedensten Arten von Warm- und Kalthauspflanzen; desgleichen alle üblichen Frühgemüse, so daß die einzelnen Häuser, besonders diejenigen, welche für Gurkentreiberei verwendet wurden, zeitweise sehr starken Temperaturschwankungen von innen sowohl wie von außen unterworfen waren. Hierbei haben wir nun folgendes festgestellt.

Die Eisenbeton-Sprossen zeigen innen sowohl wie außen dasselbe Aussehen wie bei der Neuerrichtung der Häuser. Abgesehen von einigen unwesentlichen Kanten-

Digitized by Google

Eisenbeton im Gewächshausbau. Vermehrungshaus mit Koniferen-Topf- und Handveredlungen. Die Fenster der Vermehrungsbeete sind der besseren Übersicht wegen abgehoben. — In den Kulturen der Firma Hortulux, Luxemburger Gartenbau A.-G., Bofferdingen (Luxemburg), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

verletzungen, die wohl schon bei der Anlage der Häuser und beim Transport der Sprossen entstanden sind, ist von Rissen usw. nichts zu bemerken, besonders auch an den für Hängebretter angebrachten Löchern nicht. Schadhafte Stellen von Belang sind bis heute an der ganzen Anlage nicht wahrzunehmen. Der Gesundheitszustand der Pflanzen ist gut, was wiederum durch die geringe, aber doch widerstandsfähige Sprossen- und große Glasbreite bedingt ist. Der Niederschlag in den mit Rohglas gedeckten Häusern ist auch bei starken Temperaturschwankungen gering, das Gegenteil jedoch bei zwei mit rheinischem Gartenglas gedeckten Vermehrungshäusern mit flachen Giebeln.

Zur besseren Erläuterung geben wir einige photographische Aufnahmen wieder. Die Bilder zeigen einige unserer Treibhäuser, welche im Durchschnitt 65 *m* lang und 3—5 *m* breit sind.

Gewächshauskonstruktionen aus Eisenbeton.

Von Ingenieur Fritz Weise, Stuttgart.

Den seit langer Zeit für Gewächshausbauten verwendeten Baustoffen Holz und Eisen ist in den letzten zwei Jahrzehnten der Eisenbeton als Konkurrent entgegengetreten. Der Einführung der neuen Bauweise wurde zunächst mit Mißtrauen begegnet, weil bei den ersten Bauten mancherlei Kinderkrankheiten auftraten. Bei Gewächshausausführungen in Eisenbeton hängt allerdings auch heute noch die Güte der Konstruktion und ihre Lebensdauer im höchsten Maße von der Sorgfalt ab, mit der die Herstellung der einzelnen Teile, ihr Transport zur Baustelle und ihre Aufstellung erfolgt. Die Eigenart der Gewächshauskonstruktionen erfordert möglichst geringe Querschnittsabmessungen bei trotzdem ausreichender Widerstandsfähigkeit gegen die auftretenden Beanspruchungen. Es gibt heute Firmen, die auf Grund ihrer langjährigen praktischen Erfahrungen, durch enges Zusammenarbeiten mit Theoretikern und durch amtliche Nachprüfung der Tragfähigkeit ihrer Konstruktionsteile Gewähr für einwandfreie, lange Lebensdauer verbürgende Gewächshausbauten aus Eisenbeton bieten.

Zu den wichtigsten Baugliedern gehören die Gewächshaussprossen. Bei der Ausführung aus Eisenbeton sind sie den Gefahren der Beschädigung am meisten beim Transport und bei der Montage ausgesetzt, während sie im fertigen Bau hauptsächlich als Träger für das Glas und für die Lüftungseinrichtungen dienen. Ihre Ausführung muß also so erfolgen, daß sie den erwähnten Gefahren gewachsen sind. Daß dies möglich ist, zeigen die Ergebnisse der Versuche, die die Firma Fr. Müller, Gewächshausbau, Ludwigsburg, in der Material-Prüfungsanstalt der Technischen Hochschule Stuttgart während der letzten Jahre wiederholt ausführen ließ. Es wurden Gewächshaussprossen mit verschiedenen Querschnittsabmessungen und von verschiedener Stärke und Anordnung der Eisenbewehrung geprüft. Als niedrigster Wert fand sich für die schwächsten Sprossen eine Bruchlast von 194 *kg*, als höchster Wert bei den stärkeren Sprossen eine Bruchlast von 453 *kg* bei 3,40 *m* Auflagerentfernung. Die Bruchbelastungen waren in allen Fällen bedeutend größer als die Belastungen, die die Sprossen in der Praxis voraussichtlich zu tragen hatten.

Der größte Vorteil des Eisenbetons liegt wohl im Fortfall der Unterhaltungskosten, die bei der Verwendung von Holz oder Eisen in Rechnung zu setzen sind. Soll dieser Vorteil zur Geltung kommen, dann muß allerdings die Eisenbetonausführung den wiederholt genannten Bedingungen voll entsprechen.

Als ein Nachteil wird oft der Umstand erwähnt, daß der Eisenbeton ein besserer Wärmeleiter ist als das Holz. Eisen ist ja bekanntlich ein noch besserer Wärmeleiter

Digitized by Google

Eisenbeton im Gewächshausbau. II. Vermehrungshaus mit 50000 Koniferen-Stecklingen in gangbaren Sorten. — Aus den Kulturen der Firma Hortulux, Bofferdingen (Luxemburg), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

als Eisenbeton. Bei der Betrachtung dieser Eigenschaft des Betons ist aber zu beachten, daß die Umhüllung eines Gewächshauses zu ungefähr $^{11}/_{12}$ aus Glas und nur zu $^{1}/_{12}$ aus der Tragkonstruktion besteht. Der bei der Eisenbetonkonstruktion entstehende Wärmeverlust gegenüber einer Holzkonstruktion ist also nicht zu hoch zu bewerten und wird durch die sonstigen Vorzüge des Eisenbetons reichlich gedeckt.

Ängstliche Gemüter, die mit dem Wesen des Eisenbetons nicht vertraut sind, glauben Befürchtungen dahingehend haben zu müssen, daß sich bei größeren Temperaturunterschieden zwischen Außenluft und Innenluft der Verbund zwischen Eisen und Beton lockern könne. Demgegenüber sei betont, daß die sogenannte Wärmeausdehnungszahl für die beiden Stoffe Eisen und Beton praktisch nahezu gleich groß ist, das heißt bei wechselnder Temperatur dehnen sie sich um denselben Betrag. Zahlreiche Versuche und langjährige Beobachtungen haben die auf Grund der Theorie zu erwartenden Ergebnisse gezeitigt, daß sich Eisenbeton innerhalb der hier in Betracht kommenden Temperaturgrenzen wie ein homogener (aus einer Masse bestehender) Körper verhält.

Man kann also behaupten, daß sich Gewächshauskonstruktionen auch aus Eisenbeton tragsicher herstellen lassen. Es ist dabei aber im Auge zu behalten, daß dieser Baustoff größere Aufmerksamkeit bei der Verarbeitung erfordert als zum Beispiel Holz und Eisen. Bauüberwachung, Kontrolle der Tragfähigkeit der einzelnen Teile machen sich bezahlt durch die dadurch verbürgte längere Lebensdauer der erstellten Bauten.

Die Vererbungstheorien des Mendelismus und ihre systematische Anwendung bei der neuzeitlichen Bastardierungszüchtung.

Von Richard Feltin, staatlich diplomierter Gartenbauinspektor, Saatzuchtleiter in Mutzschlena bei Leipzig.

Zur Erklärung des Naturlebens in seinem Zusammenhange sind die verschiedenen naturphilosophischen Systeme aufgestellt worden, von denen die Darwinsche Theorie (Darwinismus) als die beste bisher gegebene Erklärung des Rätsels des Lebens gilt. Die Grundpfeiler des Darwinismus bilden die drei Erfahrungstatsachen der Veränderlichkeit, der Vererbungsfähigkeit und der Überproduktion der Lebewesen. Auf dieser Grundlage baute Darwin unter endgültiger Festigung der Abstammungslehre von Lamarck seine Selektionstheorie auf. Diese besagt, daß im Kampf ums Dasein unter vielen, anfänglich gleich ausgestatteten Mitbewerbern diejenigen Konkurrenten sich erhalten werden, die ihre innere und äußere Beschaffenheit in der Richtung der Nützlichkeit und Anpassungsfähigkeit abändern, während die nicht konkurrenzfähigen Mitbewerber verschwinden und untergehen. Im Sinne dieses Entwicklungsgedankens liegt die allmählich fortschreitende, aber stets vorhandene Veränderlichkeit oder Variation der Pflanzen. Seit der Entdeckung der Mendelschen Vererbungsregel entfällt aber jeglicher Grund für die stets vorhandene Veränderlichkeit der Lebewesen im Sinne Darwins. Diese Tatsache ist von weittragender Bedeutung für züchterische Zwecke geworden, da ja Variationen nur dann einen Wert besitzen, wenn ihre Eigenschaften auf die ferneren Nachkommenschaften übertragen, das heißt vererbt werden.

Dem Augustinerpater Gregor Mendel in Brünn, geboren 1822, gestorben 1884, gelang es in entscheidender und genialer Weise im Vererbungsexperiment die Übertragung von Eigenschaften der Eltern auf die Nachkommen durch Pflanzengenerationen hindurch zu studieren, das heißt das Vorhandensein elterlicher Eigenschaften und die neuen Gebilde aus ihnen in den Nachkommenschaften zu erforschen, zu erkennen und zu beobachten. Mendel betrachtete bei der Vornahme seiner Bastard-Analysen nicht etwa das Gesamtbild einer jeden Elternpflanze als solches, sondern zerlegte es in einzelne Eigenschaftsmerkmale. Er ging dabei in der Weise vor, daß er die Eltern seiner Bastarde immer durch entgegengesetzte Merkmale unterschied, zum Beispiel in der Blütenfarbe rot zu weiß, in der Samenfarbe bei Erbsen grün zu gelb, in der Größe der Pflanzen klein und groß usw. Sein klassisches Objekt waren die verschiedenen Rassen der selbstbefruchtenden Erbsenpflanzen mit denen er in stiller, aber emsiger Arbeit unzählige Bastardierungsversuche machte. Aus den hierbei angestellten Beobachtungen leitete er ganz bestimmte Regeln ab, mit dem Gesamtergebnis, daß die betrachteten Eigenschaften der Eltern in den Nachkommen nicht willkürlich und regellos auftreten, sondern einer bestimmten, vorauszusehenden Gesetzmäßigkeit folgen. Obwohl in Veröffentlichungen niedergelegt, blieb Mendels Entdeckung lange unbeachtet, bis um die Jahrhundertwende, wo sie gleichzeitig von drei Seiten aus durch Botaniker aufgefunden und bestätigt wurde. Die Wissenschaft hat sie mit dem Namen der Mendelschen Vererbungsgesetze belegt. Sie spielen bis heute in der Vererbungswissenschaft auch bei der Pflanzenzüchtung eine überragende ja grundlegende Rolle. Vererbungswissenschaft und ihre Anwendung bei der Vieh- und Pflanzenzüchtung haben für Vieh-, Feld- und Gartenwirtschaft eine große, stets steigende Bedeutung erlangt.

Die nachfolgende Abhandlung dürfte daher allgemeines, besonders aber in Fachkreisen gebührendes Interesse finden. Sie soll und kann hier aber nur in groben Zügen ein kleines Bild dieser Materie geben.

Einleitende Bemerkungen.

Ein jedes Lebewesen zeigt das Bestreben, die Fortpflanzung, die Erhaltung seiner Art zu sichern, was auf un-

Digitized by Google

geschlechtlichem (vegetativem) Wege oder geschlechtlichem (generativem) Wege geschehen kann.

Bei allen geschlechtlich erzeugten Lebewesen herrscht nun das Gesetz der Doppelgeschlechtlichkeit, die das Vorhandensein männlicher und weiblicher beziehungsweise väterlicher und mütterlicher Fortpflanzungsorgane zur Voraussetzung hat. Es gibt also väterliche und mütterliche Ausgangsindividuen.

In gleichsinniger Weise ist dies auch bei den Blütenpflanzen der Fall. Bei diesen sind die Geschlechtsorgane innerhalb der Blüte deutlich erkennbar als Staubgefäße und Fruchtknoten. Das männliche Prinzip verkörpern die Staubgefäße, das weibliche Geschlechtsorgan ist der Fruchtknoten. Die Staubgefäße zeigen am Ende ihres Fadens zwei Säckchen, die Staubbeutel oder Antheren.

Eisenbeton im Gewächshausbau. III. Eins der fünf großen Erd-Gemüsehäuser während der Bodenbearbeitung. In diesen Gemüsehäusern werden meistens Tomaten- und Blumenkohl kultiviert. — Aus den Kulturen der Firma Hortulux, Bofferdingen (Luxemburg), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Im Innern der Staubbeutel befinden sich unzählige, kleinste Zellen, die männlichen Sexualzellen (Spermatozoiden); meistens sind sie gelblich gefärbt. Ihre Gesamtheit heißt Blütenstaub oder Pollen.

Der aufnehmende und empfangende Teil der weiblichen Geschlechtsorgane der Blütenpflanze, die sogenannte Narbe ist dazu bestimmt, den Blütenstaub aufzunehmen und die Spermatozoiden zu den Eizellen (Oosporium) des Fruchtknotens, den Eichen- oder Samenanlagen hinzuleiten. Das Produkt der beiden Sexualzellen ist die befruchtete Eizelle oder Zygote, aus der der Samen und weiter die neue Pflanze entsteht.

In der Mehrzahl der Fälle sind die Blüten zweigeschlechtlich oder Zwitterblüten, das heißt Staubgefässe und Fruchtknoten sind in ein und derselben Blüte gemeinsam angeordnet. Wird in einer solchen Blüte die Narbe des Fruchtknotens mit dem Blütenstaub der ihn umgebenden Staubgefässe belegt, so kommt eine Selbstbefruchtung zustande. Selbstbefruchter sind vorwiegend Erbsen, Bohnen, Weizen, Gerste, Hafer und andre Kulturgewächse. Kommt dagegen fremder Blütenstaub, also Blütenstaub von einer anderen Blüte auf die Narbe, so spricht man von einer Wechselbefruchtung. Wechselbefruchtung kann stattfinden zwischen Blüten ein und derselben Pflanze — Nachbarbestäubung — oder zwischen Blüten zweier Pflanzenindividuen — Fremdbefruchtung.

Während bei Selbstbefruchtern ein und dieselbe Pflanze zu gleicher Zeit als Vater- und Mutterpflanze dient, ist bei Fremdbefruchtung die eine Mutterpflanze, während die andere die Vaterpflanze darstellt.

In der praktischen Pflanzenzüchtung erreicht man dies in ähnlicher Weise auf künstlichem Wege. Man bestimmt die eine Pflanze als Mutterpflanze, indem man die Staubgefäße einer oder mehrerer Blüten entfernt (die Blüte kastriert), während die andere Pflanze, welche den Blütenstaub liefern soll, als Vaterpflanze bezeichnet wird.

Die praktische Pflanzenzucht faßt den Begriff Fremdbefruchtung etwas schärfer. Sie versteht unter Kreuzung im eigentlichen Sinne eine Kreuzung zwischen gleichartig gestalteten Pflanzen. Die beiden elterlichen Pflanzen sind also in diesem Falle absolut identisch und gehören ein und derselben „Sorte" (Varietät, Art, Rasse) an. Ist dies jedoch nicht der Fall, zeigen also die beiden elterlichen Vertreter abweichende Charakterbilder, so erfolgt eine sogenannte Bastardierung. Das Erzeugnis einer Bastardierung sind die Bastardformen oder Hybriden. Das Gelingen einer Bastardierung ist von dem Verwandtschaftsgrad (der geschlechtlichen Affinität) der beiden elterlichen Ausgangspflanzen abhängig. Je näher verwandt diese sind, desto aussichtsreicher ist die Bastardierung. Eine enge Verwandtschaft besteht zwischen Pflanzenrassen, eine weitere dagegen bei Pflanzenarten. Pflanzenrassen unterscheiden sich voneinander nur durch ein oder auch mehrere Eigenschaftsmerkmale, im übrigen sind sie vollkommen gleich. Rotblühende und weißblühende Erbsenrassen oder eine rotblühende und weißblühende Wunderblume (Mirabilis) geben für diese Erklärung ein gutes Beispiel. (Fortsetz. folgt.)

Gypsophila paniculata fl. pl. „Frühe Schneeflocke"

Remontierendes Schleierkraut (Neuheit).

Seit drei Jahren kultiviere ich eine neue, samenbeständige gefüllte frühblühende Gypsophila, welche hier in meiner Gärtnerei entstanden ist. Dieses neue Schleierkraut blüht äusserst früh, rund vier Wochen früher als die alten Sorten, und wird die Blüte abgeschnitten, so treibt die Pflanze neue Triebe und blüht weiter. Also kann man sagen, eine remontierende Schleierkraut-Sorte.

Im vergangenen Sommer waren die ersten Blumen der Neuheit Mitte Juni aufgeblüht, die alte Sorte fing dagegen erst am 10. Juli zu blühen an. Die Blüten haben wir bis Ende Juni abgeschnitten, die Pflanzen haben wieder ausgetrieben und geblüht, sodaß noch im Oktober nach einem Frühfrost einige Pflanzen voll blühten.

Die Blüte ist schneeig (blendend weiß), viel schöner wie bei der alten Sorte, welche, wenn ganz aufgeblüht, leicht eine milchweise Farbe annimmt. Ihre allerbeste Eigenschaft ist aber, daß sie ohne künstliche Hilfe gefüllitblühende Pflanzen liefert, reichlich Samen ansetzt und beinahe 100 Prozent echte Pflanzen bringt.

Diese Neuheit werde ich in den Handel bringen.

J. Gáspár, Handelsgärtner
in Hoghiz-Olthéviz, Siebenbürgen (Rumänien).

Digitized by Google

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem (Holland). I. Blumenhalle mit Büste des † Herrn J. H. Krelage, errichtet vom Verein für Blumenzwiebelkultur. Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Internationale Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem (Holland). I.

Die am 13. März eröffnete Frühjahrs-Gartenbauausstellung in Heemstede-Haarlem kann, wie bereits in voriger Nummer kurz gemeldet wurde, als bestgelungene ihrer Art bezeichnet werden, sowohl was Qualität der Pflanzen usw. als auch die Anordnung des Ganzen anlangt. Das Ausstellungsgelände lehnt sich sehr malerisch an große Parkanlagen an. Die Straßen sind mit unzähligen Flaggen usw. geschmückt. Lebhaft ist die Beteiligung trotz Wettersturz und so starkem Schneefall, daß der Schneepflug Wege bahnen muß. Blühende Crocus sehen mit den Blüten eben über die Schneedecke heraus.

Blühende Tulpen, Hyazinthen, Narzissen sind natürlich in allererster Qualität, meist in Gesamtausstellungen der Gemeinden, zur Schau gestellt. An Neuheiten sieht man kaum etwas, was die allbekannten besten Handelssorten übertrifft. Eine Ausnahme machen die Narzissen, deren Züchter wirkliche Wunder verrichteten. Hiervon ist besonders die Einsendung der Firma van Tubergen hervorragend. Doch da diese Neuheiten sehr, sehr hohe Preise haben, fallen sie vorläufig für Handelszwecke aus. Ebenfalls zeigte Tubergen ein sehr reizvolles Sortiment farbiger Freesien.

Aus Belgien sah man eine herrliche Gruppe der prachtvollsten Cymbidium, Azaleen, Clivien usw. Besonders die Cymbidium, meist alles neue Hybriden, dürften bisher auf keiner Ausstellung in dieser Üppigkeit und Menge gezeigt worden sein. Auch Kulturleistungen in Cyclamen, vor allem der Sorte *Leuchtfeuer*, waren unübertrefflich. *Spiraea* (*Astilbe*) *Arendsi* in allen Farben sah man in hervorragend schönen Pflanzen. Gewaltige Mengen Flieder in allen Sorten und Farben waren von Aalsmeer ausgestellt. Desgleichen Rosen und wundervolle getriebene Zweige der japanischen Kirschen.

Die Firma C. Engelmann in Saffron-Walden (England) ist mit mehreren tausend Nelken in großem Sortiment erschienen, es werden aber zum Teil vollkommenere Nelken in Deutschland gezogen, wohingegen die englischen ausgestellten Blumen allerdings keine Platzer hatten.

Im großen und ganzen ist ein Besuch dieser Ausstellung dringend anzuraten. Viele Gärtner können hier noch alles lernen, und man kann ihnen in Hinsicht auf die holländischen Kulturleistungen, die geschäftliche Tüchtigkeit und Zielsicherheit nur das Bibelwort auf die Rückreise mitgeben: „Gehet hin und tuet desgleichen!“ Wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß Holland keinen Krieg verloren, auch keine Menschenopfer gebracht hat.

C. Kommer, Bremen.

Die Ausstellung dauert bis zum 21. Mai. Es sind bis dahin noch folgende Sonderschauen vorgesehen: Vom 27. März bis 5. April, vom 11. bis 19. April, vom 24. April bis 3. Mai, vom 6. bis 10. Mai, vom 15. bis 21. Mai.

Schmutzkonkurrenz mit holländischen Blumenzwiebeln und Stauden.

Seit vorigem Herbst finden wir unser deutsches Vaterland überschwemmt von Angeboten über Blumenzwiebeln, Stauden usw. vom Auslande. Wir sind dankbar jeder ausländischen Firma, die uns zu angemessenen Preisen etwas Neues und Gutes bietet. Auch sind wir dankbar für alles, was wir der klimatischen Verhältnisse wegen nur schwer ziehen können, wenn es gute Ware ist und lohnend sein soll. Schwindelfirmen haben wir vor und nach dem Kriege in Deutschland selbst genug. Diese Firmen richten sich in einigen Jahren ganz von selbst.

Daß aber Weltfirmen unseres befreundeten Nachbarstaates Holland es wagen, durch Anzeige in den

Digitized by Google

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem (Holland). II. Teilansicht der Blumenhalle.

maßgebendsten deutschen Tageszeitungen und durch Überschwemmung deutscher Privatpersonen, deren Adressen sie durch alle möglichen Findigkeiten erlangt haben, mit marktschreierischer Reklame die deutsche Gärtnerei zu Grunde richten helfen, grenzt an alles, was wir das Gegenteil von Kollegialität und reellem Geschäftsverfahren nennen. Firmen des Auslandes, von denen wir als deutsche Gärtner Waren beziehen, liefern an Privatpersonen billiger, als an uns Gärtner! Die deutsche Handelsgärtnerei wird also einfach ganz ausgeschaltet!

Derartige Firmen gehören zur Schmutzkonkurrenz schlimmster Sorte. Wir müssen sie als Gärtner boykotieren! Diese Firmen senden uns nun gar Gärtner-Kataloge mit ihren „feststehenden Preisen“ und halten uns in dem Wahne, daß nach Treu und Glauben die Preise auch wirklich fest sind gegen jedermann! In Wirklichkeit aber machen diese Schmutzfirmen es ganz anders, indem sie wie gesagt, ihre Waren im Privatpublikum noch viel billiger anbieten! Liegt hierin nicht die schlimmste Schädigung des reellen deutschen Gärtners? Was für Tölpel müssen wir deutsche Gärtner sein, wenn wir diese Geschäfte durch unsere Aufträge auch noch unterstützen!

Wenn aber gar schließlich eine holländische Firma wie Tellkamp durch marktschreierische Reklame nicht mal Qualitäten dritter und vierter Klasse, sondern Ausschuß schlimmster Sorte liefert, dann müssen wir uns fragen: Ist der Deutsche wirklich so dumm, oder hat er noch so viel übriges Bargeld, daß jede einigermaßen im Adreßbuch für 100 Goldmark einzuschätzende Person dem Ausland 10—20 Goldmark schenken kann? Ich frage dies in erster Linie unsere gärtnerischen Berufsvereinigungen, Erwerbsgärtner wie Blumengeschäftsinhaber. Sodann frage ich unsere Reichsleitung: Ist das deutsche Volk imstande, sich heute derartige Extravakanzen zu leisten? Besitzt das Reich und besitzen Privatpersonen die dazu nötigen Goldmark? Auf welche Art ist die Reichsleitung imstande, derartigen Betrug zu unterbinden, um deutsches Kapital zu retten? Ist die Reichsleitung gewillt, vor derartigen Mißständen öffentlich zu warnen, wie sie gegen Mädchenhandel und gegen Auswanderungen warnt?

Wäre hier nicht auch ein Zoll gerechtfertigt, der diesem Unfug steuern würde? Könnte hier nicht das Reich sich des deutschen Gartenbaues annehmen durch Schutz vor derartigem Betrug, wie es sich der Gesamtheit des Volkswohls annimmt durch Gesetze gegen Diebstahl und Betrug?

Bevor aber die Reichsleitung sich mit diesen Mißständen befaßt, ist es Pflicht eines jeden deutschen Gärtners, derartige ausländische Firmen glatt zu boykotieren! Dem Reichsverbande des Deutschen Gartenbaues möchte ich empfehlen, hierzu energisch Stellung zu nehmen. **Paul Vogel**, Salach (Württemberg).

Hybrid-Dahlie „Herbstkönig“.

Als Dahlie von hohem Schmuck- und Schnittwert hat sich im letzten Herbst wieder *Herbstkönig* gezeigt. Die kräftig wachsenden Pflanzen brachten unausgesetzt Mengen großer, edler, goldig terrakottafarbiger Blumen, mit vorzüglichen Stielen. *Herbstkönig* ist wirklich eine königliche Erscheinung unter den vielen schönen Hybrid-Dahlien und ist auch denen einzureihen, die abgeschnitten Anspruch haben auf gute Haltbarkeit.

Bei den zahlreichen Besuchern der Württembergischen Gartenbauausstellung hat sich *Herbstkönig* viele neue Freunde erworben, was auch bei einem veranstalteten Schönheits-Wettbewerb zum Ausdruck kam, wo *Herbstkönig* die höchste Stimmenzahl erreichte. **P. Schmid.**

Digitized by Google

Campanula bononiensis.

Die Bolongneser-Glockenblume gehört mit zu denjenigen Arten dieser dem Gartenbau soviel wirtschaftlich auszunützender Vertreter gebenden Pflanzenfamilie, die nur noch an einigen wenigen Plätzen in unserem Vaterlande zu finden ist und deshalb das Interesse und den Schutz jedes Naturfreundes verlangt.

Sie gehört mit zu den stattlichsten Arten dieser großen Pflanzenfamilie, die in Mitteleuropa allein schon einige vierzig Arten aufweist und hat ihre Heimat uns zunächst in Nordböhmen und Thüringen, dann in Süddeutschland, wo sie auf kalkreichem, durchlässigem Boden in freier Sonne sich am wohlsten fühlt. Sie wird bis zu einem Meter hoch, und man könnte sie für eine verkleinerte Form der stattlichen, ebenfalls einheimischen *Campanula latifolia* halten.

B. Voigtländer.

Über die Anpflanzung von Schnittstauden.

Von Adam Heydt, Handelsgärtner, Wetter (Ruhr).

Zum Schnitt eignen sich nicht alle Stauden, die sonst auch als Gartenschmuck empfohlen werden. Stauden, deren Blumen man zum Schnitt verwenden will, müssen gute Formen oder gut gebildete Blütenstände haben, ferner ansprechende Farben und feste Stiele. Zu klobige, plumpe Formen sind nichts für Bindezwecke, ebenso unscheinbare Blüten. Reine Farben sind gleichfalls wichtig.

Wenn auch manche Art durch Aussaat leicht zu vermehren ist, so sind doch die besten Stauden, um sie unbedingt rein zu halten, meistens nur durch Teilung oder Stecklingsvermehrung zu verbreiten. Es ist eigentümlich, daß gerade die vorzüglichsten Sorten nicht durch Samen zu vermehren sind.

Will man nun Stauden zum Schnitt anpflanzen, besonders wenn man beabsichtigt, sie für den Massenschnitt zu züchten, so sei man bei der Anpflanzung vorsichtig. Es ist vor allem bei der Anpflanzung in Massen zum Schnitt zu beachten, daß vor allen Dingen zur Zeit der Blumenknappheit Schnittblumen geerntet werden. Zur Sommerszeit soll nur so viel zur Blüte kommen, wie man mit Vorteil verwenden kann, denn, wenn die Sommerblumen blühen, soll man nur diejenigen Staudenarten und Sorten halten, die durch ihre Schönheit und Verwendbarkeit rentabel sind.

Dieses kann im allgemeinen als Richtlinie dienen, insbesondere aber da, wo durch die Nähe von Badeorten, Luftkurorten, die Hauptsaison in die Monate Juni—Oktober fällt. Es ist ganz verkehrt, planlos nur schöne Stauden anzupflanzen.

Ich hatte bisher die Anpflanzung im Bereich der Schnittblumenzüchterei im Auge.

Für die Liebhaberei, die Privatgärtnereien usw. sind freilich andere Richtlinien maßgebend, da gilt es vor allem, Abwechslung zu jeder Jahreszeit zu bieten. Und auch hier sollte man auf Anpflanzung von nur wirklich schönen Arten und Sorten Gewicht legen, denn durch Vorführung schönblühender Staudengewächse wird der Privatgärtner immer den Beifall seiner Herrschaft finden und so nicht nur der Förderung unseres Berufes dienen, sondern auch in den Augen seiner Herrschaft als leistungsfähiger Gärtner gelten. Denn der Herrschaftsgärtner kann gerade dadurch, daß er seiner Herrschaft etwas bietet, sich oft erst eine Stellung schaffen oder ausbauen.

Der Schnittblumenzüchter dagegen muß, wie gesagt, beim Anpflanzen Gewicht darauf legen, daß nur solche Stauden herangezogen werden, die dann blühen, wenn Schnittblumen absatzfähig sind. Dieses ist zunächst die Zeit März bis Mitte Juni und die Herbstmonate.

Vor allem widme man der Sortenwahl größte Sorgfalt. Man beachte zum Beispiel den Unterschied der Sorten bei Pyrethrum-Hybriden, Aquilegien, Delphinium usw. Man wird finden, daß, wenn man diese Staudenarten zum Schnitt anpflanzen will, es auf bestgeeignete Sorten vor allen Dingen ankommt. Wer hier auf gute Sorten Wert legt, der wird bessere Erfolge haben als derjenige, der Schnittstauden planlos anpflanzt. Jeder Bindekünstler wird immer die schönsten Sorten verwenden, und besonders bei großem Angebot nur nach den besten greifen. Leider wird der Sortenfrage bei der Schnittblumenkultur von vielen Fachleuten zu wenig Beachtung geschenkt. Und gerade der Schnittblumenzüchter muß auf die Anpflanzung nur vorzüglichster Sorten sehen und nicht bloß „billige" Stauden anzupflanzen. Die Anzucht in Sortenechtheit bei Stauden in den besten Varietäten ist oft sehr mühevoll und sie können aus diesem Grunde nicht immer billig sein.

Zum Thema Grassamenmischungen.

I.

Die Herstellung von Grassamenmischungen für Rasenflächen ist gerade kein Kunststück. Schon vor 30 bis 40 Jahren galten englisches Raygras, Wiesenrispengras und Fioringras als Hauptbestandteil der sogenannten „Tiergartenmischung", eine Bezeichnung, die sich auch bis heute erhalten hat, obwohl der Begriff sehr schwankend ist. Es fragt sich nur, inwieweit die heutigen Mischungen des Handels diese Bestandteile wirklich enthalten.

Ich habe mich mit dem Thema bereits einige Jahre vor dem Kriege beschäftigt und darüber vor etwa 10 Jahren einen Aufsatz in Thalackers Kalender für den deutschen Gartenbau veröffentlicht. Seitdem hatte ich Gelegenheit, namentlich während des Krieges, weitere Erfahrungen in der Frage zu machen. Damals waren die Bestände an guten Gräsern ausländischer Herkunft, die sich für Rasenmischungen eignen, ziemlich knapp und wurden umso knapper, je länger der Krieg dauerte. Es hieß damals, mit kleinen Beständen von Raygras, Wiesenrispengras und Fioringras haushalten. Gegen Ende des Krieges mußte vielfach der deutsche Schafschwingel das englische Raygras ersetzen. Trotz anfänglicher Bedenken hatte ich später die Genugtuung von verschiedenen Kunden, die diese Ersatzmischung erhalten hatten, zu hören, daß sie damit verhältnismäßig sehr zufrieden waren. Das möchte ich aber ganz besonders betonen, daß ich auch in der Zeit des größten Mangels in diese Mischung immer wenigstens einen kleinen Prozentsatz guter Gräser hineingebracht habe. Unter „guten" Gräsern verstehe ich in erster Linie Wiesenrispengras, sodann Kammgras, Fioringras und feinblättrigen Schafschwingel.

Mein heutiger Aufsatz richtet sich nun in der Hauptsache gegen den bisherigen Schlendrian bei der Herstellung von Grassamenmischungen für gärtnerische Zwecke. Obwohl jedem Beteiligten die Durchschnittspreise derjenigen Gräser bekannt sind, die den Hauptbestandteil dieser Mischungen ausmachen müssen, nimmt die große Masse keinen Anstoß daran, daß die Mischungen weit unter den Preisen angeboten werden, die für die billigsten Bestandteile, namentlich Raygras und Schafschwingel, in halbwegs guten Qualitäten üblich sind.

Ein einfaches Rechenexempel beweist den Widersinn dieses Verhältnisses. Setzen wir heute als Durchschnittspreis für die beiden Hauptbestandteile, Raygras und Schafschwingel, 70.— Mark für 100 kg und nur 220.— Mark als Durchschnittspreis für die feineren Gräser, so ergibt sich bei einem Mischungsverhältnis von ¾ der billigeren Gräser und ¼ der besseren Gräser ein Verkaufspreis von 110.— Mark für 100 kg. Wohlgerechnet aber nur dann, wenn die betreffenden Firmen aus edler Menschenfreundlichkeit davon absehen, noch irgend einen Verdienst auf diesen Grundpreis aufzuschlagen. Trotzdem wimmeln aber die Fachzeitungen noch heute von Angeboten mit 50.—, 60.—, 70.— und 80.— Mark für 100 kg. Am schlimmsten ist es bei den Mischungen für Böschungen.

Nun ist es ja nach meinen oben geschilderten Erfahrungen während der Kriegszeit immerhin möglich, unter reichlicher Verwendung von deutschem Schafschwingel noch Mischungen herzustellen, die bescheidenen Ansprüchen genügen. Aus diesem Grunde habe ich als Zugeständnis für jene Klasse von Käufern, die sich an die normalen Preise nicht gewöhnen können, bei den letzten Angeboten in meiner jetzigen Tätigkeit eine „2. Qualität" zum Preise von 90.— Mark angeboten, während unsere Firma für die sogenannte Tiergarten-Mischung 126.— Mark fordert (alles Kilo-Preise).

Es liegt mir fern, die Verhältnisse so hinzustellen, als wenn ich der einzige wäre, der die Reformbedürftigkeit

Digitized by Google

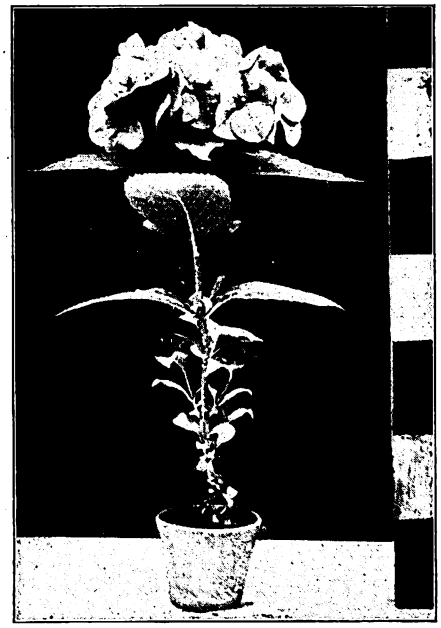
Edel-Hortensien-Neuheit Blauer Prinz (Züchter: Matthes 1923). Hat sich besonders zum Blaufärben aufs beste bewährt. In natürlicher Farbe tief mattrot, gefärbt prächtig dunkelblau. Eine der allerbesten Treib-Hortensien. — Aus den Kulturen von Fr. Matthes, Ottendorf-Okrilla bei Dresden. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung

dieser Zustände anerkannt hat. Vor zehn Jahren, als ich meinen ersten Artikel veröffentlichte, war dies allerdings beinahe restlos der Fall. In den letzten Jahren ist jedoch eine allmähliche Besserung eingetreten. Ich kenne heute etwa ein reichliches Dutzend größerer Firmen, die die Preise, die ich als Mindestmaß ansehe, akzeptiert haben, wenn auch zum Teil erst seit ganz kurzer Zeit. Das erfreulichste ist, daß sogar eine der größten Spezial-Firmen des Grassamenhandels vor einiger Zeit ein Sonderangebot von „erstklassigen" Mischungen herausbrachte, dessen Preise noch bis zu 50% höher sind als die von mir als Mindestmaß aufgestellten Preise. Nur mit der Begründung, die jene Firma ihrem Angebote gibt, kann ich mich nicht einverstanden erklären. Genannte Firma beruft sich nämlich auf das Ausland, insbesondere England und Amerika. Richtig ist, daß im Auslande, namentlich in allen westlichen Ländern, niemals derartige Schleuderangebote in billigen Mischungen von Grassamen, wie in Deutschland, üblich waren, auch in Frankreich nicht. Wenn aber in England und Amerika von jeher höhere Preise für diese Mischungen gefordert wurden, so liegt dies doch an den hohen Ansprüchen des Liebhaberpublikums in diesen Ländern. Der Grundsatz billig und schlecht, ist dort so ziemlich unbekannt. Genannte Firma hätte also besser getan, offen zuzugeben, daß eine Reform deshalb notwendig ist, weil sich ein Zustand entwickelt hat, der auf die Dauer unhaltbar ist. Vor einem halben Jahre wurde auch in einer neugegründeten Zeitschrift für den Samenhandel dieses Thema behandelt und zwar ganz in vorstehendem Sinne.

Wenn ich nur gerade diese Zeitung zur Veröffentlichung meiner Ausführungen wähle, so tue ich dies im Hinblick auf den großen Prozentsatz von gebildeten Lesern aus den Kreisen der Gartenbeamten, Gartenarchitekten usw., die an der Frage doch lebhaft interessiert sind.

Die gärtnerischen Verwaltungsbeamten sind leider in ihren Maßnahmen bis jetzt noch sehr behindert durch das bei den Städten übliche Submissionswesen, wo gewöhnlich der Zuschlag bei Lieferungen dem billigsten Gebote zufällt. Diese Beobachtung habe ich in den Jahren vor dem Kriege noch weit häufiger machen müssen als heute. Es ist aber wirklich einmal Zeit, öffentlich diese Frage zu besprechen. Schöne Rasenflächen bilden doch einen wesentlichen Bestandteil jeder Gartenanlage, gleichviel, nach welchem Geschmack und nach welchem Stil der leitende Gartenarchitekt arbeitet. Ich rede natürlich nur von Dauerrasenflächen, nicht von Anlagen, die wie etwa bei manchen Ausstellungen, nur für den Augenblick berechnet sind. In solchen Fällen mag es genügen, ausschließlich englisches Raygras zu verwenden.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß es gerade bei den Dauermischungen im ersten Jahr nach der Saat außerordentlich schwer ist, die Güte des gelieferten Samens nachzuprüfen, insbesondere soweit die Eignung der für Rasenmischungen in Betracht kommenden Arten in Frage kommt. Als billiger Zusatz zur Herstellung der Mischungen in der oben angedeuteten Preislage ist beispielsweise der so genannte „unechte Goldhafer" sehr beliebt. Der unechte Goldhafer sieht aber im ersten Jahre, bezw. in den ersten Monaten nach der Keimung recht schön aus, er hat ein frisches Grün und bildet anfangs einen kurzen Rasen, erst allmählich machen sich die schlechten Eigenschaften geltend. Auch das beliebteste und billigste Zusatzmittel, das berüchtigte englische Haargras, das etwa nur den dritten Teil des englischen Raygrases kostet, sieht in den ersten Monaten nach der Saat nicht gerade verdächtig aus, vorausgesetzt, daß es überhaupt keimt. Alles in allem genommen läßt sich erst im zweiten Jahre beurteilen, ob wirklich eine Dauermischung geliefert ist oder nicht. Nur aus diesem Grunde war es möglich, daß die von mir gerügten Zustände sich in dem bisherigen Umfang jahrzehntelang erhalten konnten.



Edel-Hortensien-Neuheit Goliath (Züchter: Matthes 1923). Dunkelrosa. Ungeheure Doldengröße zeichnet diese Sorte aus. Farbe dunkelrosa, blau gefärbt, ein angenehmes Lila. — (Siehe auch den Beitrag von Fr. Matthes, „Etwas über Hortensien im Allgemeinen und über deutsche Hortensien im besondern, Nr. 11, 1923.

Ich habe heute die Frage nur von allgemeinen Gesichtspunkten behandelt, behalte mir aber vor mit Erlaubnis der Schriftleitung auf die technischen Einzelheiten des Themas zurückzukommen. Zu diesen Einzelheiten gehört die Beantwortung folgender Fragen: 1. Welche Gräserarten haben sich überhaupt für bestimmte Zwecke am besten bewährt? 2. Welche bisher verwandten Gräserarten sind überflüssig? 3. Welches ist das beste Mischungsverhältnis für Mischungen zu den verschiedenen Verwendungszwecken?

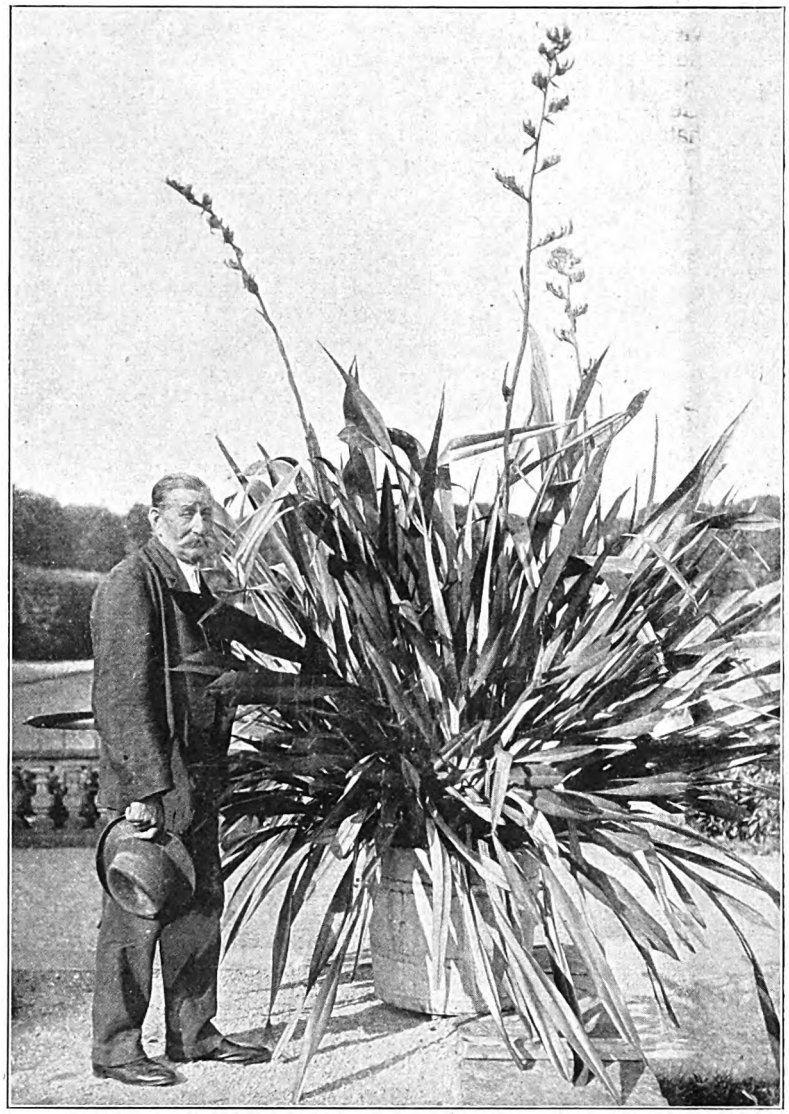
Auf die kulturelle Seite der Frage will ich nicht näher eingehen, da nach meiner Ansicht hierbei wohl nur vereinzelt Fehler gemacht werden. Allerdings wird oft zu früh gesät, und manche Rasenfläche wird durch voreiliges und vorzeitiges Gießen oder Spritzen mit dem Schlauch verdorben, das heißt, die besseren feinkörnigen Sämereien werden streifenweise fortgeschwemmt und nur die großkörnigen Arten bleiben im Boden.

Richard Stavenhagen,
Prokurist der Firma Rudolf Büchner, A. G, Erfurt.

Phormium tenax in Blüte.

Unsere Geldnot, die es bis 1923 fast nicht zuließ, Neuheiten aus dem Auslande zu beziehen, zwang uns auf unserere eignen Pflanzen uns zu besinnen. Und glücklicherweise sind unsere Pflanzenschätze so reich und unsere Pflanzensortimente so zahlreich, daß wir darauf verzichten können, neue Pflanzen (ausgenommen wenn es sich um eine Neuheit handelte, die von uns wirtschaftlich besser als unsere eigenen ausgenützt werden könnte), die oftmals nur aus Spekulation auf den Geldbeutel des deutschen gärtnerischen Michels solche geworden sind. Vielmals bedarf es nur bei den Besitzern und Pflegern solcher Pflanzenschönheiten und -seltenheiten eines gewissen Anstoßes ihres gärtnerischen Solidaritätsgefühles der ganzen gärtnerischen Allgemeinheit ihre Schätze durch Bild und Schrift zugänglich zu machen. Aus diesem

Digitized by Google



Phormium tenax in Blüte Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Grunde bringe ich heute auch den Lesern dieser Zeitschrift ein Bild eines blühenden *Phormium tenax*, des sogenannten Neuseeländer Flachses, das ich der Freundlichkeit eines leider schon verstorbenen Gönners verdanke. Gehört schon ein reichblühendes starkes Exemplar dieser Pflanze zu den Seltenheiten, so vielmehr noch ein blühendes, dessen Größe, um den Raum hier nicht unnötig in Anspruch zu nehmen ich nicht in Zentimetern angeben will, da jedermann sieht, daß der bei der Pflanze stehende Mann nicht zu den kleinsten seines Geschlechts zählt.

Jeder, der den Neuseeländischen Flachs kennt, weiß, daß er eine unverwüstliche harte Pflanze ist und der Name Neuseeland verweist uns an ein Land, das uns viele Pflanzen des Kalthauses geschenkt hat, zum Teil auch solche Pflanzen, welche unter Decke bei uns im Freien aushalten. Und somit wissen wir, daß auch unsere Pflanze nicht zärtlich ist, sondern im Kalthaus in der kältesten Ecke, auch ohne viel Licht, im Winter unterzubringen ist, die nicht nur eine unverwüstliche Dekorationspflanze ist, sondern bei uns auch wirtschaftlich ausgenützt werden kann. Liefern ihre abgestorbenen Blätter (und die Produktion derselben ist, falls eine richtige, nahrhafte Kultur eingehalten wird, gar nicht so unwesentlich) doch, nach Aufweichen in Wasser, ein ganz vorzügliches Bindematerial für grobe Arbeiten (Pfähle anbinden usw.).

Es gehörte früher (zum Teil auch jetzt noch) zum guten gärtnerischen Ton, einige Cycasstämme zu kultiviren, trotzdem leider damals schon die Verwendung präparierter Wedel billiger war. Absichtlich gebrauche ich das Wort leider, um damit auszudrücken, daß es mir auch schmerzlich ist, daß unser Stand auf diese Kultur, welche man als junger Mensch selbst mitgemacht hat, verzichten muß. Aber die Verhältnisse sind eben stärker, als unser gärtnerischer Wille und da wir durch die neueren Verhältnisse gezwungen sind, bei jeder Arbeit, welche wir verrichten, nur den wirtschaftlichen Zweck zu beachten, so sollte lieber jede Gärtnerei statt Cycas einige Phormium besitzen, aus deren Faser die Engländer Schiffstaue anfertigen lassen. B. Voigtländer.

Topf-Vorkultur der Buschbohnen unter Glas

zwecks späterer Auspflanzung derselben ins Freiland.

Die an dieser Stelle in letzter Zeit mehrfach erschienenen Mitteilungen über die Anzucht der Buschbohnen in Töpfen, veranlassen mich, dem gleichen Thema noch einige Zeilen beizufügen.

Als Privatgärtner bediente ich mich schon in früheren Jahren einer gewissen Topf-Vorkultur einzelner früher Sorten Buschbohnen, zwecks späterer Auspflanzung derselben ins freie Land. Nun ist ja dieses Verfahren an sich nicht neu, es ist aber in mancher Beziehung rentabler als eine vollständige Treiberei der Bohnen im Topf und unter Glas.

Bei günstiger Witterung ist es zwar oft möglich, einzelne frühe Sorten Buschbohnen schon zu Anfang Mai an Ort und Stelle ins freie Land zu säen, deren Ernte dann je nach weiterem günstigem Verlauf der Witterung schon in der zweiten Hälfte des Monats Juni beginnt. Treten aber im Laufe des Mai nochmals, und wenn auch nur geringe Nachtfröste auf, oder ist der allgemeine Verlauf der Witterung kühl und nass, dann ist es trotz früher Aussaat der Bohnen mit einer frühen Bohnenernte vorbei.

Bekanntlich sind die Bohnen gerade während der Keimung und der ersten Entwicklung am empfindlichsten gegen niedrige Temperaturen und Nässe. Wer deshalb mit einer frühen Bohnenernte im Freien rechnen will, sollte die kleine Mühe einer Topf-Vorkultur derselben unter Glas nicht scheuen, zumal dieses Verfahren keine besonderen Umstände und Schwierigkeiten verursacht. Eine vierwöchentliche Vorkultur im Topf und unter Glas ist in den meisten Fällen genügend, doch kann ungünstige Witterung das Auspflanzen der vorgetriebenen Bohnen um einige oder mehrere Tage verschieben.

Was nun die Behandlungsweise bei der Vorkultur der Bohnen anbelangt, so ist sie überaus einfach zu nennen, und nicht schwieriger wie diejenige anderer Gemüsearten. Als Erdmischung genügt eine solche von zwei gleichen Teilen gut abgelagerter und gesiebter Mistbeet- und Komposterde, welcher man allenfalls noch etwas scharfen Sand beimengen kann. Mit dieser Erdmischung werden die zur Aufnahme der Saatbohnen bestimmten Töpfe zu dreiviertel voll gefüllt mit etwa sechs Bohnen belegt und dann vollends angefüllt. Ein erst nachträgliches Anfüllen der Töpfe nach vollständiger Entwicklung der Keimblätter, halte ich nicht für das richtige, denn der Keim der Bohne ist so stark, daß er die obere etwa 3—4 *cm* starke lockere Erddecke ohne Schwierigkeit durchdringt. Zwecks rascher Keimung und Weiterentwicklung der Bohnen, halte ich eine Anfangstemperatur von nicht unter 15 Grad C für erforderlich und entsprechende warme Luftfeuchtigkeit.

Nach etwa 14 Tagen werden die jungen Bohnenpflanzen soweit entwickelt sein, daß sie von der dritten Woche ab langsam an niedrigere Temperatur und auch an freie Luft gewöhnt werden können. Das Abhärten der jungen Bohnenpflanzen darf nur allmählich geschehen, und muß so weit gehen, daß sie im Notfalle auch Temperaturen von nur 6—8° C ohne Nachteil überstehen können. Ein Überspritzen der Bohnenpflanzen während der etwa 14 Tage dauernden Abhärtungszeit derselben ist nicht mehr nötig; gegossen wird nur nach

Digitized by Google

Bedarf, jedoch so, daß größere Trockenheit der Töpfe nicht eintrtt. Die Topf-Vorkultur der Buschbohnen erfolgt zweckmäßig von Mitte April ab und kann im Treibhaus jedoch noch besser in warmen Frühbeet vorgenommen werden.

Von Mitte Mai ab, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, können die vorgetriebenen Buschbohnen dann ins freie Land ausgepflanzt werden. Hier wachsen diese, sofern sie genügend an freie Luft gewöhnt wurden, und einen guten Wurzelballen haben, alsbald flott weiter. Auf diese Weise ist die Möglichkeit gegeben, oft schon in der ersten Hälfte des Monats Juni, die ersten Bohnen im Freien zu ernten. Der Ertrag der vorgetriebenen Buschbohnen ist, sofern während der Vorkultur unter Glas keine Nachteile infolge fahrlässiger Behandlung entstanden sind, in jeder Hinsicht als gut zu bezeichnen.

Gg. Kilgus.

Neue Treibgurke „Haases Ideal".

In der heutigen Zeit kommt es besonders darauf an, mit den sparsamsten Mitteln die besten Erträge zu erzielen. Hierbei dürfte die Treibgurke *Haases Ideal* für kalte Kästen sehr gute Dienste leisten. Durch langjährige Hochzucht ist sie zu einer wirklich widerstandsfähigen und reichtragenden Gurkensorte gebracht worden. Durch ihre guten Eigenschaften, durch ihre Vollkommenheit verdient sie in den Gärtnereibetrieben und Privatgärtnereien bekannt zu werden.

Der Fruchtansatz ist sehr groß. Die Früchte wachsen gleichmäßig, sind schlank und von frisch dunkelgrüner Farbe; sie erreichen im Durchschnitt eine Länge von 30—40 *cm*. Das Fleisch ist äußerst zart. Durch Entspitzen nach dem dritten Blatt erreicht man ein üppiges Wachstum. Versuche, diese Sorte im Freien anzubauen, ergaben in der hiesigen schon ziemlich rauhen Gegend sehr befriedigende Ergebnisse. Ein gutes Zeugnis für ihre Widerstandsfähigkeit.

Man steht einer Neuheit immer mit einem gewissen Mißtrauen gegenüber, aber der erste Versuch wird hier allen Zweifel heben.

C. Haase, Gartenbaubetrieb, Reichenau (Sachsen).

Der Obstbautechniker und seine Pfleglinge.

(Schluß von Seite 23.)

Mit dem Auge und der überlegenden sinnvollen Vereinigung der Gedanken stellt der Baumgärtner schnell fest, wie der Schnitt ausgeführt werden muß.

Wer sich den Titel Techniker beilegt, muß auch imstande sein, technisch in jeder Beziehung einen Baum richtig pflegen zu können und soviel Verständnis vom Obstbau haben, daß er gangbare, bekannte Sorten am Holz und Wachstum bestimmen kann. Wenn ich auf einer Obstausstellung in Westfalen als Preisrichter tätig war und sehen mußte, wie von einer landwirtschaftlichen Lehranstalt die Sorte *Schöner von Boskoop* unter dem Namen *Charlamowsky* ausgestellt wurde, so konnte ich mir ein Bild machen, welche Zustände an öffentlichen Anstalten herrschen. Die Allgemeinheit, die für derartige Anstalten steuerlich belastet wird, hat Anspruch darauf, mit solchen Zuständen aufzuräumen. So sind zum Beispiel an den Obsthochstämmen der hiesigen landwirtschaftlichen Lehranstalt starke Gabelungen so abgesägt, daß um den stehen gebliebenen Zapfen ein armdickes Seil herumgelegt werden kann, sodaß das obstbautechnische Unikum, das diesen Schnitt ausführte, ruhig daran aufgebaumelt werden kann, ohne in Besorgnis des Herunterfallens zu geraten.

Die Forderung des Tages heißt also: wie sind solche Zustände auszumerzen? Ich fordere, daß Gärtner, die für Obst- und Gemüsebau in einer öffentlichen Anstalt Anstellung erhalten, imstande sein müssen, ein solches Amt in jeder Hinsicht praktisch und theoretisch ausfüllen zu können. Ferner fordere ich, daß Gärtner, die glauben, ein solches Amt bekleiden zu können, vor einer Prüfungskommission erscheinen müssen und mit sachkundigen Erklärungen und sachkundiger Hand Schnittvorführungen an Obstbäumen demonstrieren. Erst dann haben sie sich den Titel eines Obstbautechnikers verdient. Mit dem Absolvieren einiger Kurse an einer Gärtnerlehranstalt ist es noch lange nicht getan, denn ich habe in meiner fast vierzigjährigen gärtnerischen Tätigkeit manchen solchen Gehilfen kennen gelernt, der vom Obstbau keine Ahnung hatte. Es wäre nützlich, wenn leitende Männer des Obstbaues meine Gedanken auffassen und veredeln, damit wieder junge Kräfte zum Aufbau unseres deutschen Vaterlandes erzogen werden.

In weiteren Berichten werde ich mich mit anderen Fragen des Obstbaues befassen.

Heinrich Wolff.

Radio-Dienst.

Eine zeitgemäße Berufspropaganda.

Aufklärung über unseren Beruf wird ja von unseren Berufsvertretungen in der verschiedensten Art und Weise dem Publikum gegenüber gegeben. Oftmals mit, öfterer aber noch ohne Erfolg. (Man denke nur daran, daß selbst Gebildete — Ärzte — unseren Beruf heute noch als Abladeplatz für geistig und körperlich Minderwertige, für verkrachte Existenzen — geschaßte Gymnasiasten — ansehen).

Ob diese Aufklärungsarbeit immer in den richtigen Händen liegt, will ich hiermit nicht beurteilen. Nach meinem Dafürhalten wird aber oftmals dabei mit veralteten Methoden und Mitteln gearbeitet. Und wenn auch das nachfolgende für manchen Berufsgenossen vielleicht zu modern ist, wage ich es trotzdem, für diese Aufklärungsarbeit ein Mittel vorzuschlagen, das jetzt in jedermanns Munde ist. Um es kurz zu sagen:

Ich meine den Radiodienst. Und wenn wir Gärtner auch schließlich anderen Berufen damit vorauseilen, wenn wir durch den Rundfunk Vorträge über Obstbau, Gemüsebau, nicht nötige Obst- und Apfelsineneinfuhr und anderes für die Allgemeinheit Wissenswerte verbreiten, so kann uns dieses nichts schaden und unser Ansehen als Gärtner nur heben.

Schließlich ist dieses Unterfangen auch gar nicht so sehr den Verhältnissen vorauseilend. Denn wenn dort landwirtschaftliche Preisnotierungen, Sprachübungen, Ratschläge fürs Haus, Modeberichte und ähnliche Mitteilungen gemacht werden, können wir Gärtner doch auch Vorträge auf diese Art verbreiten lassen, welche doch ohne Zweifel für die deutsche Volkswirtschaft ebenso von großem Werte sind wie jene.

Mir sind zwar die Kosten für solche Mitteilungen nicht bekannt. Sollten dieselben sehr hoch sein, wäre dieses allerdings für unsern Beruf eine große Beschwernis. Wäre es aber nicht möglich, dann einen Propagandafonds zu schaffen (wie es gang und gäbe in vielen Fabriken, großen Verbänden usw. ist), aus welchem nicht nur solche Kosten, sondern auch andere unserer Gesamtheit fördernde Unternehmen zu bestreiten wären.

B. Voigtländer.

„Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Gärtnerei in Deutschland". *)

Von M. Tessenow, Retschow.

Durch eine Verbindung von Pflanzen- und Tierleben im Schulunterricht kann in hohem Maße die sittliche Erziehung des Kindes günstig beeinflußt werden. Es ist überhaupt als wenn die Menschen durch die Betätigung mit Blumen und Garten freundlicher und hilfsbereiter werden. Wenn wir die einzelnen deutschen Länder durchstreifen, so sehen wir, daß fast jedes Land sein eigenes Gepräge hat, das im Hausbau und in der Gestaltung des Gartens zum Ausdruck kommt. Gehen wir zum Beispiel nach der Oberlausitz, so finden wir hier meist auf den Dörfern und in den Städten vor oder am Hause einen kleinen Blumengarten mit Goldlack, Reseda und ähnlichen Blumen. Am Hause ein Spalier von Wein oder Birne, hinter dem Hause der Obstgarten. Saubere Straßen durchziehen die Ortschaften; überall fällt uns die peinliche Ordnung und Sauberkeit auf. Man hat das Gefühl, daß hier ein gewisser Wohlstand herrscht. Betrachten wir die Menschen hier, so finden wir, daß sie

*) Auszug aus einer unter diesem Titel im Verlag von R. Bechtold & Ko., Wiesbaden, neu erschienenen lesenswerten Schrift. Preis 2,20 M. Red.

Digitized by Google

ebenso freundlich sind, wie ihre Häuser aussehen. Aber noch etwas viel wichtigeres werden wir bald erkennen, nämlich: daß die Bewohner alle tüchtig arbeiten, vom Herrn bis zum Knecht. Selbst der zu Wohlstand gelangte Bauer und Bürger verschmäht es nicht, die einfachsten Arbeiten selbst mit zu verrichten. Der Arbeiter wiederum hat ein so ausgeprägtes Verantwortlichkeitsgefühl; er verrichtet seine Arbeiten nicht gedankenlos, sondern überlegt was er tut. Es ist dieses die Achtung vor der Arbeit, die Achtung vor sich selber, die in letzter Linie Zufriedenheit schafft.

Auch der Berliner, der auf seinem Balkon oder auf seinem Blumenbrett in Konservenbüchsen Gemüse und Blumen zieht, den es Sonntags unwiderstehlich hinauszieht ins Freie, ist im Grunde ein gutmütiger hilfsbereiter und fröhlicher Mensch von großem Fleiß und großer Tüchtigkeit.

Außer dieser ethischen Bedeutung des Gartenbaues für ein Volk ist besonders für uns Deutschen der materielle Wert, den die deutsche Gärtnerei zu schaffen vermag, nicht zu verkennen. „Die Welt erwartet Großes von den Deutschen!“ sagte nach dem Kriege ein südamerikanischer Staatsmann. Wenn das bekannte Dichterwort zur Wahrheit werden soll, daß „am deutschen Wesen einmal noch die Welt genesen soll“ so ist das wohl so zu ermöglichen, daß neben den ideellen Wert des Deutschen, seiner Ehrlichkeit, Geschicklichkeit, seinem Fleiß, seiner Ausdauer, seinem technischen Können und geistigen Wissen, nun noch treten: das materielle Erfassen und Behandeln der Produktion in gutem Sinne.

Wohl kein Beruf kann zu dieser hohen Aufgabe mehr beitragen, als der deutsche Gartenbau. Er ist so vielseitig wie kein anderer Beruf; er erzielt auf derselben Fläche Bodens an Nährmitteln zwei- bis dreimal soviel als die Landwirtschaft; er kann und muß, im Verhältnis zur Größe, zwei- bis fünfmal so viel Menschen beschäftigen als die Landwirtschaft. Er ist am meisten dazu geschaffen, bisher unfruchtbare Bodenarten am besten zu kultivieren; weil durch die verschiedenartigen Kulturgewächse der Gärtner die einzelnen Bodenarten am besten ausnützen kann. Der Gartenbau schafft Lebensmittel, er hebt den Außenhandel, er vereinigt das Gute, Schöne mit dem materiellen Wohlstande und schließlich — er gibt dem Staate kräftige, treue Bürger!

Mögen bei ruhiger Überlegung die deutschen Regierungen sich die ungewöhnlich große Bedeutung der Gärtnerei für das Volk und den Staat ganz bewußt werden, und wenn keine Geldmittel vorhanden sind, um diesen Beruf staatlicherseits zu heben und zu fördern, so soll man doch diesen wichtigen deutschen Erwerbszweig nicht bedrücken, wie es durch die unbeschränkte Einfuhr und Wuchermaßnahmen in den letzten Jahren geschehen ist. — Unterstützt die Arbeit der Gärtner in ihrer Forderung einer gesetzlichen Interessenvertretung; stellt Land zur Verfügung zum Anbau gärtnerischer Erzeugnisse; nehmt Rücksicht bei der Zollpolitik, beim Wildschadengesetz usw. auf die Arbeit dieser fleißigen Menschen.

In freier Entfaltung der Kräfte kann der deutsche Gartenbau mit allen seinen Zweigen unendlich viel tun zum künftigen Glücke des deutschen Vaterlandes, mehr als irgendein anderer Beruf; denn durch eine intensive Bodenkultur wird auch die Landwirtschaft zur kräftigeren Bodennutzung angeregt.

So möge der deutsche Gartenbau in der neuen Zeit, mit neuen Formen der Betriebsarten, ein Wesentliches beitragen zum Glücke des neuen Deutschlands.

Alwin Richter, Dresden-Striesen.
Zu seinem 50jährigen Geschäftsjubiläum.

Personalnachrichten

Alwin Richter.

Fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum.

Alwin Richter, Gründer des bekannten Gartenbaubetriebes in Dresden-Striesen, feiert am 1. April in seltener geistiger und körperlicher Frische sein 50jähriges Geschäftsjubiläum.

Der Jubilar wurde am 24. Februar 1850 zu Kroptitz bei Riesa geboren und besuchte die dortige Volksschule. Nach seiner Schulentlassung widmete er sich dem Gärtnerberuf und verbrachte seine dreijährige Lehrzeit bei dem Handelsgärtner Franz Born in Meissen. Um die Welt kennen zu lernen und seine Fachkenntnisse zu erweitern, arbeitete er dann als Gehilfe in Hamburg und München. Mit 19 Jahren trat er bei dem 13. Jäger-Bataillon in Meissen ein und machte den Feldzug 1870 bis 1871 gegen Frankreich mit, in welchem er durch bewiesenen Mut und Tapferkeit zum Feldwebel-Leutnant befördert wurde. Nach beendeter Militärpflicht arbeitete er bei der Firma C. W. Mietsch in Dresden, Bergstraße, wo er zuletzt als Obergärtner für Azaleen tätig war.

Am 1. April 1875 machte er sich mit bescheidenen Mitteln selbständig, indem er in Striesen zwei Scheffel Feld kaufte, auf welchem noch in dem gleichen Jahre ein einfaches Wohnhaus und vier kleine Gewächshäuser errichtet wurden. Die ersten Kulturen waren Rosen, Maiblumen, Veilchen und Azaleen, dann gefüllte Primel, welche als Schnitt viele Jahre die Haupteinnahmen bildeten. Dann wurde die Kultur von Camellien aufgenommen, deren Blumen damals zu Bällen und Festlichkeiten sehr begehrt waren. Anfangs der 80er Jahre wendete er sein Hauptaugenmerk auf die von dem Handelsgärtner Richard Müller in Striesen eingeführten großblumigen Cyclamen, an deren Vervollkommnung zur Samenzucht er unermüdlich gearbeitet hat.

Durch harte mühevolle Arbeit in Gemeinschaft mit seiner Gattin war es dem Jubilar möglich, die Gärtnerei durch zweimaligen Zukauf von Land zu vergrößern und weitere Gewächshausanlagen und Wirtschaftsgebäude zu errichten.

Später wurde der Import von belgischen und französischen Pflanzen, wie *Phoenix canariensis*, Kentia, Araukarien usw. und in neuester Zeit von Lorbeerbäumen aufgenommen, Spezialkulturen blieben jedoch bis auf den heutigen Tag Azaleen, Camellien, Eriken, Cyclamen. Die Anzucht von Azaleen betrug bis 1914 allein jährlich 80000 bis 90000 Stück und fanden neben anderen Erzeugnissen in allen Ländern flotten Absatz. Außer in dem gesamten Deutschland, hatte die Firma in Österreich-Ungarn, Rußland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Nord- und Süd-Amerika, einen guten Stamm alter Kundschaft.

Der Jubilar nat sich vor allem als Züchter der gefransten Cyclamen einen Weltruf erworben und wer jemals seine neueren Züchtungen *Schöne Dresdnerin* und *Rot extra* in Blüte sehen konnte, war erstaunt über diese Erfolge in bezug auf Blumenform und Farbenschönheit. So kann er an diesem Ehrentage mit Stolz auf sein Lebenswerk zurückblicken!

Seine Gattin steht ihm bis ins hohe Alter als aufopfernde und tatkräftige Helferin zur Seite, mit welcher er in Kürze die goldne Hochzeit begehen kann. Die geschäftliche Leitung des Betriebes liegt seit mehreren Jahren in den bewährten Händen seines Sohnes Rudolf Richter.

Alfred Kirmse.

A. Robst, Obergärtner in der Firma Ernst Benary, Erfurt, feierte am 30. März das seltene Fest 65jähriger Berufstätigkeit.

Georg Höntsch, Gründer der Firma Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz, beging am 1. April sein 30jähriges Geschäftsjubiläum.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 11. | 40. Jahrgang.

MÖLLERS

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das II. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 11. April 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

Die Vererbungstheorien des Mendelismus und ihre systematische Anwendung bei der neuzeitlichen Bastardierungszüchtung.

(Fortsetzung von Seite 97.)

Von Richard Feltin, staatlich diplomierter Gartenbauinspektor, Saatzuchtleiter in Mutzschlena bei Leipzig.

I.

Die moderne Fortpflanzungsbiologie als Fundament der Vererbungstheorien des Mendelismus.

Um das Wesen der Vererbung verstehen zu lernen, sowie klare und erschöpfende Bilder zu gewinnen, ist der tiefere Einblick in die Lebensvorgänge der Pflanze und die Untersuchung der bedeutungsvollen Tatsache der Zellteilung und der Befruchtungsvorgänge unerläßlich. Mit den folgenden Ausführungen dürften daher alle diejenigen Momente einer eingehenden Betrachtung und Begründung zu unterziehen sein, die die Voraussetzung und die Grundlagen für die Erkennung und Erklärung der Vererbungsgesetze bilden.

Die Zelle.

Omne vivum ex vivo!
Alles Leben geht hervor aus Lebendem!

Der Ausgangspunkt jeglichen Lebens, also auch aller pflanzlichen Lebensgebilde ist die Zelle. Die Zelle stellt eine abgeschlossene Einheit in ihrer äußeren Gestalt wie in ihrer innern Lebensbetätigung dar. Jede Zelle besteht aus einem sehr differenzierten Eiweißkörper, einem mikroskopisch kleinen Bläschen, dem sogenannten Protoplasma, das gewöhnlich von einem dünnen Häutchen, der Zellwand, umgeben ist. Das Protoplasma wieder birgt im Innern noch einen besonderen Körper, den Zellkern. Dieser Zellkern ist der wichtigste Teil der Zelle. Er vereint in sich das ganze Leben und Weben der Zelle

Eisenbeton im Gewächshausbau. VI. Haus mit bewurzelten Stecklingen von Pelargonien, Fuchsien, Anzuchten von Ageratum, Begonien, Tomaten usw. — Aus den Kulturen der Firma Hortulux, Bofferdingen (Luxemburg), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

und beherrscht in ausschlaggebender Weise die gesamte Lebenstätigkeit der Pflanze. Nach vielen Entwicklungsphasen entstehen infolge Teilung aus einem Kern zwei Kernhälften. Selbständig geworden, errichten diese zwischen sich eine gemeinsame Scheidewand. Die Bildung zweier Tochterzellen ist vollzogen, die nun ihrerseits zur ursprünglichen Größe der Ausgangs- oder Mutterzelle heranwachsen.

Der Zellkern.

Wie eingangs schon angedeutet wurde, ist der Hauptbestandteil der Zelle, der Zellkern. Eine genaue Studie läßt dies deutlich erkennen. Das Innere des Zellkerns ist von äußerst verwickelter Struktur. Es ist durchsetzt und durchzogen von einem spinnwebfeinen Netz von geringer Färbbarkeit, dem sogenannten Linin. Auf den Fäden dieses Linins befindet sich ein stark färbbarer Stoff, das sogenannte Chromatin. Das Verhalten dieses Chromatins charakterisiert den in seinen einzelnen Phasen sehr komplizierten Verlauf der Zellteilung. Während der Zell-Leib als solcher zunächst in Ruhe bleibt, äußern sich die einleitenden Prozesse der Zellteilung ausschließlich im Bereich des Zellkerns, der sich hierbei allmählich auflöst. Während dieses Auflösungsprozesses sammelt sich das Chromatin und geht die Bildung fadenförmiger, meist schleifenartiger Körperchen ein. In dieser Form und in diesem Stadium der Kernteilung heißen die Teilstückchen des Chromatin Chromosomen. Diese Chromosomen beteiligen sich nun in den neu entstehenden beiden Tochterzellen an dem Aufbau der Zellkerne, indem sie sich im Chromatingerüst der neuen Kerne wieder auflösen. Das Spiel der vollständigen Auflösung der Chromosomen nach beendeter Teilung und der Neubildung der Chromosomen aus dem Chromatingerüst bei Beginn der Zellteilung wiederholt sich stets von neuem.

Gesetzmäßige Bildungsweise der Zellen.

Den Lebensäußerungen der Chromosomen bei ihrem Erscheinen während der Zellteilung müssen wir unsere besondere Aufmerksamkeit schenken.

Kurz nach ihrer Entstehung spalten die Chromosomen genau der Länge nach in zwei gleiche, absolut identische Hälften. Die beiden Teile je eines Chromosomen rücken darauf auseinander und wandern in die beiden, aus der Mutterzelle neuentstehenden Tochterzellen. Infolge der zweckmäßigen und sinnreichen, mathematisch genauen Verteilung der Chromosomensubstanz, erhält jede der neuentstehenden Zellen den gleichen Zellkernstoff und damit die gleiche Zahl der Chromosomen der Mutterzelle. Zellteilung geschieht auf Zellteilung. Ein Staat von Zellen entsteht und damit eine Zunahme im Gesamtaufbau des Organismus. Aber immer wieder erscheint in jeder Zelle die gleiche Zahl der Chromosomen oder die normale Chromosomenzahl. Nichts tritt hinzu, was die Entwicklung grundlegend ändern könnte.

Diesen Vorgang der Zellteilung bezeichnet man als Äquationsteilung.

Nun ist aber jede geschlechtlich erzeugte Pflanze das Ergebnis der Verbindung einer väterlichen und einer mütterlichen Geschlechtszelle. Infolgedessen müßte das neuentstehende Individuum die doppelte Zahl an Chromosomen aufweisen. Die Theorie von der soeben festgestellten Konstanz der Chromosomenzahl wäre demnach illusorisch. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Bei der Bildung der Geschlechtszellen, von denen zunächst immer zwei aus einer Mutterzelle entstehen, entspricht das Verhalten der Chromosomen nicht den bisher geschilderten Vorgängen der Zellteilung. Das tatsächliche Resultat fällt hier ganz anders aus und ist mehr als überraschend. An Stelle der Äquationsteilung tritt die Reduktionsteilung. Eine Längsspaltung der Chromosomen tritt nicht ein. Vielmehr legen sich hier zwei Chromosomen paarweise, gewöhnlich der Länge nach, zusammen, um sich dann im weiteren Verlauf der Zellteilungserscheinung wieder zu trennen. Während der eine Partner jedes der Paare, die sich zusammengelegt hatten, in die eine neu entstehende Tochterzelle wandert, begibt sich der andere Partner in die zweite Tochterzelle. Dies bedeutet somit die Herabsetzung der normalen Chromosomenzahl auf die Hälfte, mit anderen Worten, gegenüber allen anderen Zellen besitzen die Geschlechtszellen oder Gameten nur die halbe Zahl an Chromosomen. Durch die Befruchtung, das heißt durch die Vereinigung zweier Geschlechtszellen wird wieder die ursprüngliche oder normale Chromosomenzahl erreicht. (Fortsetzung folgt.)

Levkojen-Zucht.

Man war allerdings früher der Meinung, daß Levkojensamen bei Topfkultur höhere Prozente an gefülltblühenden Pflanzen bringt, als bei Freilandkultur.

Heute ist man jedoch soweit, daß man genau weiß, daß Topfsamen und Landsamen von derselben Aussaat auch gleiche Prozente an gefülltblühenden Pflanzen hervorbringen muß. Nur in manchen Jahren mit nassem Herbst reift der Topfsamen etwas besser aus, als der Landsamen.

Selbstverständlich lassen sich Levkojen zum Samen nicht auf jedem Boden ziehen, sondern es bedarf eines in alter Kultur stehenden Bodens, der in geschützter, sonniger Lage liegt, durchlässig, locker und nicht zu schwer ist. Die Kultur im freien Lande hat dann noch den Vorzug, daß sich die Pflanzen kräftiger entwickeln und die Sortenunterschiede markanter zutage treten.

Auch wer mit Levkojen einmal Familienzucht getrieben hat, weiß, daß es, ob mehr oder weniger gefüllte Pflanzen bei einer Aussaat vorhanden sind, ganz individuell ist, ganz gleich wo die Levkoje angepflanzt wurde. Bedingung ist natürlich immer, daß sämtliche Pflanzen ohne Unterschied, ob groß oder klein, ausgepflanzt werden.

Bei Kreuzungszucht tritt sogar leicht der Fall ein, daß in der F_1-Generation sich überhaupt nicht eine gefülltblühende Pflanze zeigte, alle Pflanzen einen wilden Charakter haben. Dagegen in der F_2- und F_3-Generation werden sich vielfach gefüllte Pflanzen zeigen, und man kann dann bei peinlicher Auslese auf dem Wege der Familienzucht mit der Zeit die Aussaat auf die Normalprozente (65—72 Prozent) gefülltblühender Pflanzen bringen.

Was die Vererbung bei der Levkoje anbetrifft, so ist noch lange nicht alles aufgeklärt.

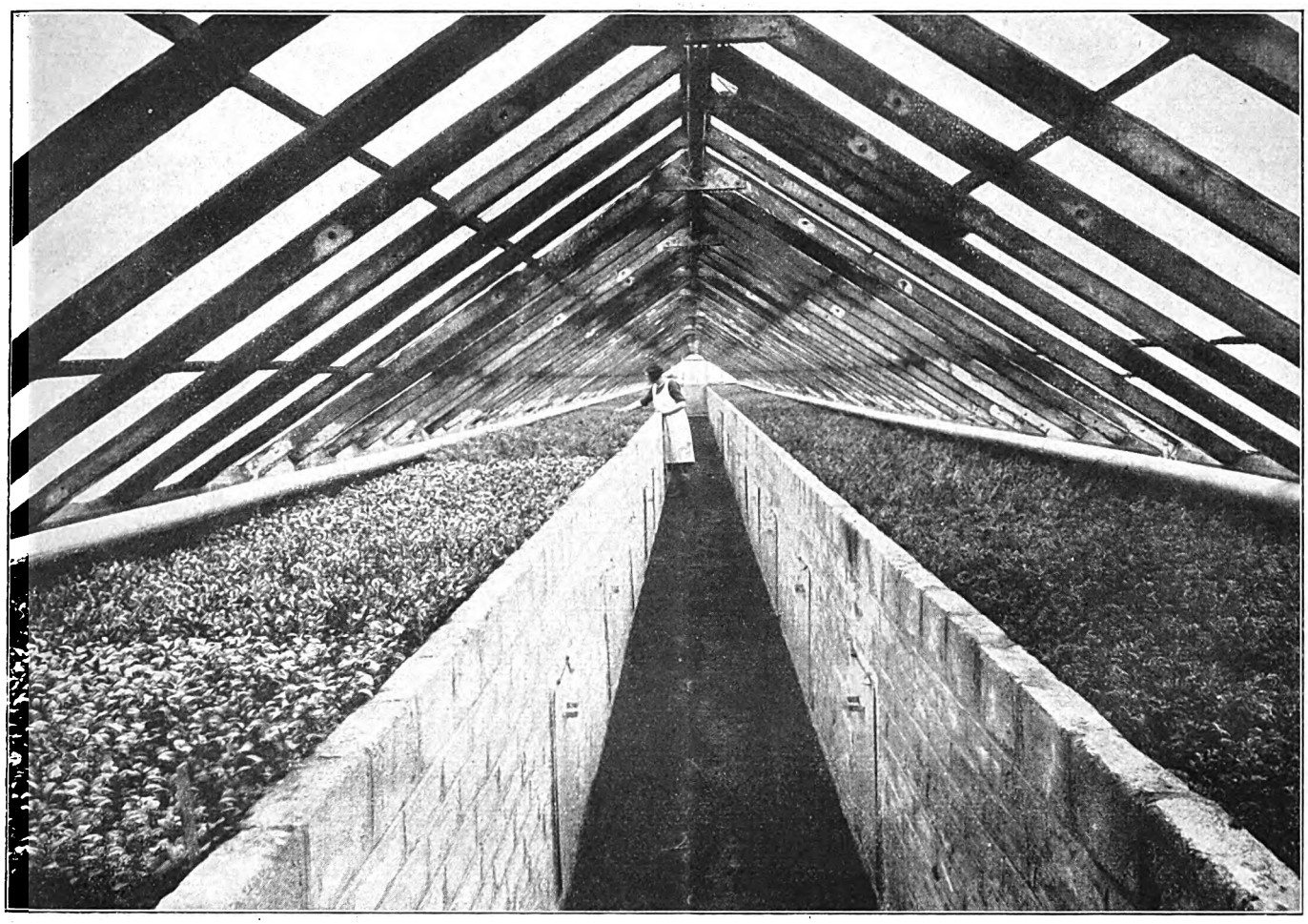
A. Großdorf
i. Fa. Martin Grashoff, Samenzüchterei, Quedlinburg.

Eisenbeton und kombinierte Bauweise.

In den mehreren Nummern dieser geschätzten Zeitschrift sind in letzter Zeit mehr oder weniger ausführliche Abhandlungen über Gewächshausbau in Eisenbeton erschienen. Ich möchte von dem Bau von Gewächshäusern in Eisenbeton entschieden abraten. Ich bin nicht ein Bekämpfer des Eisenbetons, im Gegenteil ein großer Anhänger, aber nur für solche Bauten, bei denen die Dimensionierung vorschriftsmäßig durchgeführt werden kann. Im Gewächshausbau ist eine hinreichende Dimensionierung bezw. Eisenunterbringung vollkommen ausgeschlossen, da dann die einzelnen Konstruktionsteile derartige Abmessungen erhielten, daß eine große Schattenbildung nicht zu vermeiden wäre. Auch die zur Bereitung eines guten Betons erforderlichen Materialien können bei den kleinen Dimensionen nicht verarbeitet werden. So kann Kies nur in sehr feinkörnigem Gefüge Verwendung finden, und Steinschlag ist zur Betonbereitung beim Gewächshausbau kaum zu gebrauchen.

Um sich ein Urteil über den Eisenbetonbau zu bilden, muß man sich über die Entstehung bezw. Zusammensetzung des Eisenbetons orientieren. Mit Rücksicht auf die mangelhafte Zugfestigkeit des Betons ist man zu der unter dem Namen Eisenbeton oder armierter Beton bekannten Bauweise übergegangen. An denjenigen Stellen der Konstruktion, an denen Zugspannungen auftreten, werden in den Beton Eiseneinlagen eingebettet. Diese Eiseneinlagen haben die Aufgabe, die an der betreffenden Stelle herrschenden Zugspannungen zu übernehmen. Der Beton wird hierdurch entlastet und in der Hauptsache nur zur Aufnahme der Druckspannungen herangezogen. Auf diese Weise entsteht ein Zusammenwirken von Eisen

Digitized by Google



Eisenbeton im modernen Gewächshausbau. V. Eins der Vermehrungshäuser aus Eisenbeton-Bedachung. — In den Kulturen der Firma Hortulux, Gartenbaubetrieb in Bofferdingen (Luxemburg), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

und Beton innerhalb eines Körpers, aber mit getrennten Aufgaben. Nun muß man sich das elastische Verhalten der beiden Materialien, Eisen und Beton, vergegenwärtigen. Das Eisen ist gewissermaßen 15 mal weniger nachgiebiger als Beton und muß also, um eine bestimmte Längenänderung zu erfahren, in 15 mal so große Spannung versetzt werden als Beton.

Nach den ministeriellen Vorschriften ist bei Bauten oder Bauteilen, die der Feuchtigkeit ausgesetzt sind, nachzuweisen, daß das Auftreten von Rissen im Beton durch die vom Beton zu leistenden Zugspannungen vermieden werden. Diese Zugspannungen sind unbedingt vorhanden, da der am Eisen anhaftende Beton die Dehnungen des Eisens mitmachen muß. Dieser gerade für den Gewächshausbau außerordentlich wichtige Umstand kann bei Anfertigung namentlich der Sprossen gar nicht berücksichtigt werden.

Die Folge davon ist, daß sich in der Zuggegend, also in der dem Gewächshaus zugekehrten Seite der Sprossen, Pfetten und Binder, Risse bilden. Da die Betonschicht an diesen Stellen nur sehr gering ist, auch nur sein kann, da ja das Eisen möglichst dicht an die Zuggrenze zu legen ist, so wird sehr schnell der Fall eintreten, daß die Feuchtigkeit an die eingelegten Eisenstäbe kommt und diese anfangen zu rosten. Tritt dieser Fall ein, so wächst das Eisen und sprengt den Beton vollkommen auseinander. In diesem Stadium ist ein Verschmieren der Risse auch nur nachteilig, denn durch die eindringende Feuchtigkeit werden die bestehenden alten Betonteile vergrößert, also auf Zug beansprucht, und beim Trocknen der verschmierten Stellen ist die Rissebildung vermehrt.

Dieser Umstand hat es mit sich gebracht, daß man beispielsweise in Holland, wo wohl die ersten Beton-Gewächshäuser gebaut wurden, kein Gewächshaus mehr aus Eisenbeton baut. Der Verfall tritt namentlich bei Gewächshäusern mit Heizung besonders schnell auf, weil eben die feuchte warme Luft für den Beton verheerend ist. In Kalthäusern wird die Zerstörung nicht in dem Maße vor sich gehen, aber auch bei ihnen wird sich diese nicht vermeiden lassen. Wenn gesagt wird, die Eisenbetonhäuser stehen 6—7 Jahre und sehen noch genau so aus wie bei ihrer Erbauung, so ist dieses durchaus kein Maßstab, um die Bewährung dieser Häuser zu rechtfertigen. Es gibt Betonhäuser, die 13 und 14 Jahre stehen. Aber welche Unterhaltungskosten sind dort nötig? Monatelang sind bei einem größeren Häuserblock Maurer nötig, um die sich gebildeten Risse zu verschmieren. Und wie wird der Erfolg sein?

Weiter wird in einem Aufsatz gesagt, eine Betoneisenkonstruktion habe fünf Jahre im Freien, also unmontiert gelagert, und eine Rissebildung habe nicht stattgefunden. Der Herr Verfasser hat dabei außer Acht gelassen, daß das Eisen bzw. der Beton auch während des Lagerns nicht beansprucht wurde. Ich habe nachgewiesen, daß gerade die verschiedenen elastischen Eigenschaften des Eisens und Betons die Rissebildung und den daraus resultierenden Verfall verursachen. Ob die Konstruktion dagegen gefeit ist, wird der Artikelschreiber wohl noch feststellen können.

Betrachtet man dagegen die bestens bewährte kombinierte Konstruktion, das heißt schmiedeeiserne Tragkonstruktion und aufgelegtes Sprossenwerk aus amerikanischem Pitchpineholz, so muß auch der Unparteiische sagen, daß diese Konstruktion, die tatsächlich Bauten von 30—40jährigem Bestehen aufzuweisen hat, von unbegrenzter Haltbarkeit ist.

Nun werden die Unterhaltungskosten ins Feld geführt. Ich überlasse es jedem Leser, selbst zu urteilen, was billiger ist, ein Haus aller zwei bis drei Jahre einmal gut zu streichen und so ein Haus dreißig Jahre und länger gut zu erhalten, oder nach zehn Jahren anzufangen und Risse zu verschmieren, und nach einigen weiteren Jahren vollständig abzubrechen.

August Klein, Ingenieur.

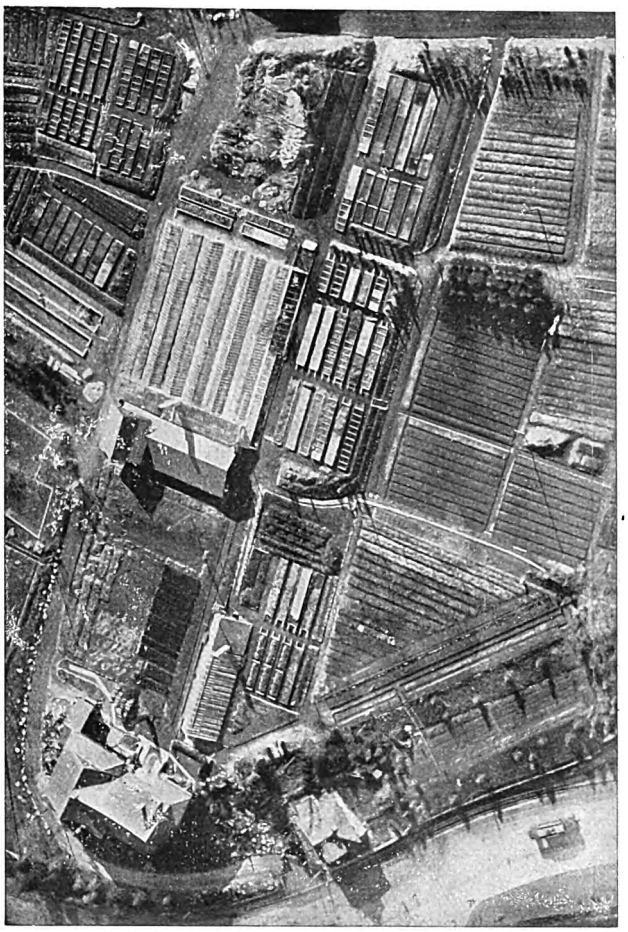
Digitized by Google

Gärtnerisches aus St. Gallen.

I. Stauden- und Alpenpflanzen-Gärtnerei H. Wartmann.

Wie viele Berufsgenossen aus allen europäischen Staaten, die heute selbst Inhaber von Gärtnereien und Baumschulen sind, oder als Leiter solcher Betriebe wirken, haben in den schönen freien Vorkriegsjahren auch die Schweiz besucht und hier gearbeitet! In guter, freundlicher Erinnerung wird vielen noch St. Gallen sein. Verblaßt ist der Aerger über das unstete Klima und den ewigen Nebel, und nur das Erinnern an schöne Tage bleibt zurück.

Gärtnerisch ist hier an erster Stelle die Firma H. Wartmann zu nennen. Die Kollegen, die einst hier gearbeitet haben, werden da an die Gärtnerei „Rosenfeld" denken. Die besteht aber nicht mehr. Dieselbe wurde 1917 auf den Boden der ja auch schon früher bestandenen Baumschule in Hofstetten verlegt und ganz neu, modern in Beton und Rohglas aufgebaut. Nachdem im Januar 1920 der damalige langjährige Leiter der Baumschulen- und Alpenpflanzenabteilung Herr Fr. Hahn gestorben war, trat an dessen Stelle der von den Bolschewisten vertriebene Inhaber der Firma Regel & Kesselring in St. Petersburg, Herr Wilhelm Kesselring, der zur Zeit seines Hierseins, — (er befindet sich heute in Nymphenburg) — die Staudenabteilung auf die größte Reichhaltigkeit gebracht, so daß man sagen kann, es ist die größte und reichhaltigste Stauden- und Alpenpflanzenkultur der Schweiz, wie ja auch der 18 *ha* umfassende Betrieb in seiner Art der größte der Schweiz ist.



Gärtnerisches aus St. Gallen (Schweiz). I. Fliegeraufnahme der Gewächshausanlagen und Alpenpflanzenquartier der Gärtnerei H. Wartmann.

Die Staudensortimente sind aufs sorgfältigste ausgewählt. Alles Minderwertige ist ausgemerzt. Besonders Delphinium, Phlox und Iris sind stark vertreten. Von Alpenpflanzen findet man ein Riesensortiment vor. Alles gut geordnet, genau etikettiert und ein Großteil in Spezialtöpfen in Kultur. Versand ist dadurch das ganze Jahr möglich. Saxifragen, Draba, Androsace, Sedum, Primeln, Gentianen, Neuseeländer Veronica und vieles andere in seltenen Arten und starken Exemplaren füllt ganze Quartiere.

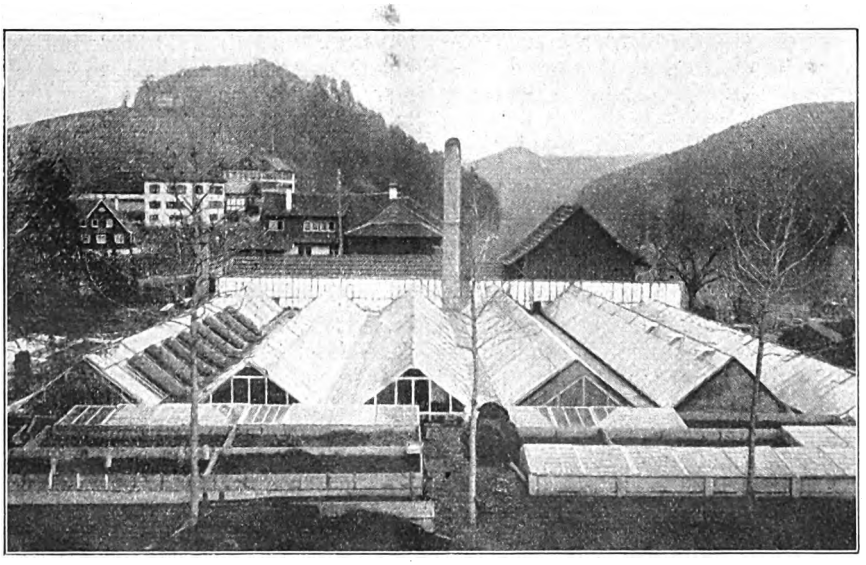
Eine Sonderkultur sind auch Kleingehölze: Cotoneaster, Berberis, Genista usw. Alles Pflanzen, die sich in der Landschaftsgärtnerei sehr gut verwenden lassen, aber zu wenig bekannt sind. Es ist jammerschade, daß bei so vielen Gärtnern die Kenntnis des zu verarbeitenden Pflanzenmaterials soviel zu wünschen übrig läßt. Ferner findet man in dieser Baumschule sehr schöne Einzelpflanzen von Koniferen in großen Exemplaren. Davon wären vor allem große *Cedrus atlantica plauca*, *Pinus Laricio austriaca*, *P. Cembra*, *Picea orientalis*, *P. excelsa fastigiata*, *P. excelsa inversa*, *Thuya fastigiata* und *Sequoia gigantea* und dergleichen zu nennen. An kleineren Koniferen sind Taxus in verschiedenen Arten vorherrschend. An Gehölzen ist das Normale anderer Geschäfte vertreten.

An Gewächshäusern sind neun Stück vorhanden, fast alle 30 *m* lang. Ein großes helles Verbindungshaus dient als Arbeitsraum. Es sind sämtlich freitragende Häuser ohne Stützen, eigener Konstruktion. Der Hauptblock hat zwei Sulzerkessel, dazu kommt noch ein kleiner Strebelkessel für die Vermehrung. Fenster sind gut 800 Stück vorhanden. Die Häuserbedachung ist Rohglas, das nicht gedeckt wird. Die Topfpflanzenabteilung erzeugt meistens Geranium und Marktpflanzen.

II. Gärtnerei Eiselt.

Als zweite, beachtenswerte Gärtnerei ist die ebenfalls bekannte Firma Eiselt zu nennen. Auch diese befindet sich nicht mehr auf dem Pachtgrund in Rotmonten, sondern wurde vor etlichen Jahren in die ehemalige Gärtnerei Kirst in Heiligkreuz verlegt. Der Betrieb wurde von Herrn W. Eiselt käuflich erworben zum größten Teil abgebrochen und neu erstellt. Ebenso die ganze Kastenanlage, wovon ein großer Teil heizbar ist. Die Mistbeetfenster sind fast alle Rohglas, und Herr Eiselt möchte sie nicht mehr missen. Geld und Arbeit wurden nicht gescheut, um aus dem alten Betrieb eine neuzeitliche Anlage mit guter Heizung und Rohglasbedeckung zu schaffen.

Es entstanden 10 Häuser verschiedener Größe. Auch das innegehabte Blumengeschäft wurde in ein besseres Lokal verlegt. Als Spezialkultur wurden unter anderem Lorraine-Begonien gezogen, ferner Sämlinge von Cyclamen, Chrysanthemum. Begonien und Hortensien sind in erstklassiger Verkaufsware vorhanden und werden flott abgesetzt.



Gärtnerisches aus St. Gallen (Schweiz). II. Hauptblock der Gärtnerei Wartmann, St. Gallen. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Daß aber auch St. Gallen gleich leistungsfähig ist wie andere Städte, hat die im vorigen Jahre stattgefundene Ausstellung gezeigt, die einen Riesenbesuch aufwies und dem hiesigen Gartenbau ein gutes Wertzeugnis seines Schaffens ausstellte.

Max Eiselt.

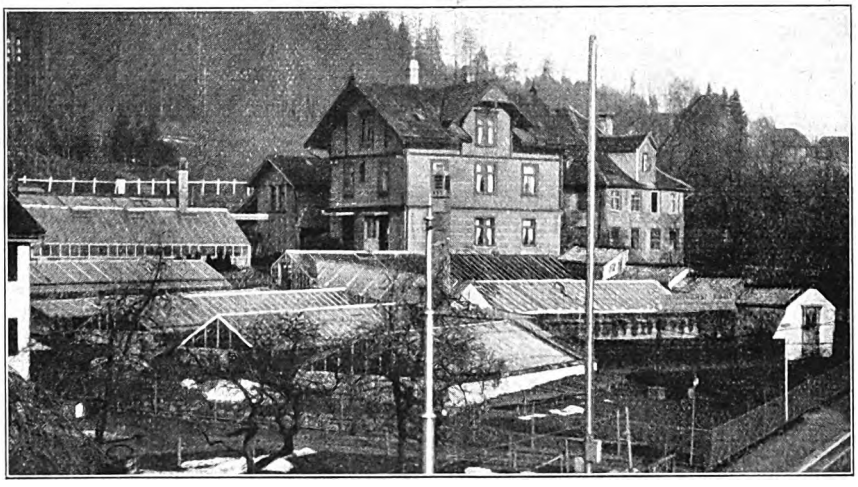
Digitized by Google

Erfahrungen mit Harnstoffdüngung bei Dahlien.

Im Juni vorigen Jahres, als der Harnstoff B. A. S. F. seinen Weg in fast alle Gärtnereien machte, kam ich auf die Idee, mit meinen Dahlien, welche in einem besonders angelegten Reklame-Schaugarten meiner Gärtnerei stehen, eine Harnstoffdüngung vorzunehmen, um einmal zu sehen, wie Dahlien darauf reagieren.

Gärtnerisches aus St. Gallen. III. Stauden- und Pflanzenvermehrungshaus der Gärtnerei H. Wartmann.

Zu dem Zwecke benutzte ich erst ein Beet *Dompfaff* und ein halbes Beet *Aureola*. Ich goß die jungen Stecklingspflanzen mit einer Harnstofflösung von 1 *g* auf 1 *l* Wasser (auf eine Fläche von 10 *qm* ungefähr 25 *l* Wasser). Schon nach sechs Tagen konnte man einen günstigen Unterschied feststellen. Ich gab nun zehn Tage nach der ersten Düngung eine zweite. Weitere vierzehn Tage darauf war der Unterschied so groß (intensives blaugrünes Blatt und stärkere Triebbildung), daß ich mich entschloß, alle gepflanzten Dahlien im Schaugarten (etwa 1500 Stück) mit Harnstoff zu düngen.



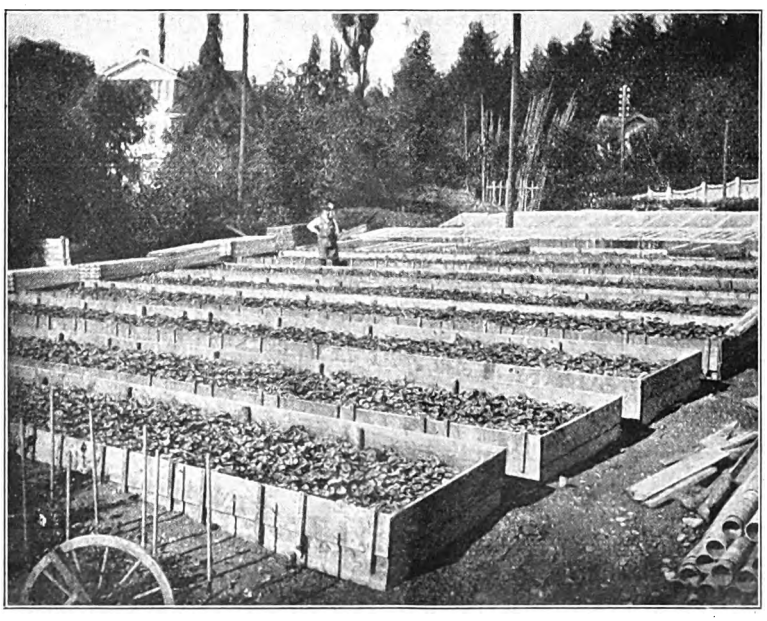
Gärtnerisches aus St. Gallen. IV. Gärtnerei Eiselt.

In Abständen von vierzehn Tagen wiederholte ich diese flüssige Düngung und beendete sie Mitte August. Der Erfolg war ein vollkommener. Alles was bei mir zur Dahlienschau kam, fragte: „Was haben Sie nur mit Ihren Dahlien gemacht?“ Bemerkenswert ist an der Düngung ein zeitiger Flor, denn Ende Juli war mein Schaugarten in vollster Blüte, während meine anderen zur selbigen Zeit gepflanzten Dahlien auf dem Felde weiter zurück waren. Großartige Blütenbildung in Größe und Fülle sind außerdem deutliche Merkmale gewesen.

Bei der Knollenernte entdeckte ich, daß die mit Harnstoff gedüngten Dahlien größere Knollen angesetzt haben, wie ohne Düngung. Bemerken muß ich jedoch, daß alle Dahlien vorher (und zwar streue ich schon im Herbst Thomasmehl auf alles Land) eine gute Phosphatdüngung erhalten haben, im zeitigen Frühjahr eine schwache Gabe 40 %iges Kali.

Nun zur praktischen Seite, die wahrscheinlich von einigen Dahlienzüchtern noch angezweifelt werden wird. Doch möchte ich dem noch einige Worte vorausschikken. Erstens, Dahlienblumen werden zum Schnitt nicht allzufrüh gewünscht, weil sie sich im Juli noch nicht gut halten. Ich erzielte aber am 26. Juli für ein Dutzend *Adler*-Blumen lang geschnitten, in der Hamburger Blumenhalle den Preis von sechs Mark. Etwas besonderes, was es ohne Zweifel sein muß, findet eben auch im Juli Absatz. Für Reklame und Ausstellungsbeete ist es aber besonders günstig, wenn Dahlien zeitig blühen. Zweitens, im allgemeinen ist uns Dahlienzüchtern eine zu starke Knolle nicht erwünscht, da so große Knollen den Versand erschweren; doch wird es einem Dahlienzüchter bei Neuheiten, die er kaufen muß, immer lieb sein, wenn er starke Knollen erhält, da eine starke Knolle leistungsfähiger bei der Stecklingsvermehrung ist. Wenn Mitte August mit der Düngung abgebrochen wird, befürchte ich keine Beeinträchtigung in der Haltbarkeit der Knollen. In diesem Jahre werde ich dieses Düngungsverfahren anderen gegenüberstellen und des öfteren nebeneinandergestellt photographieren lassen, um so eine einwandfreie Darstellung veröffentlichen zu können. Wer in diesem Jahre nach Altona zur Dahlienschau kommt, versäume nicht meine Dahlienanlagen zu besichtigen. Er wird es nicht bereuen.

Joh. Jarr.



Gärtnerisches aus St. Gallen. V. Heizbare Kästen der Gärtnerei Eiselt. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Neue Hybriddahlien.

Ave Maria, Schneeriese, Menny Carlée und andere große weiße Schwäne umkreisen *Adler*, der jedenfalls überholt wird.

Digitized by Google

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem (Holland). III. Getriebene Hyazinthen und Treibflieder in bester Qualität. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Amun Ra, die in der Dahlien-Sondernummer 35, 1924, von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung so farbenprächtig abgebildete, großblumig prunkende, amerikanische Erscheinung, wurde in abgeschnittenen Blumen auf der Ausstellung in Hannover gezeigt, dort viel umstritten, hat sich aber dadurch auch viel Freunde erobert. Ob ihr das europäische Klima zusagt? In Goldorange-Tönungen gibt es auffallend sehr viel, ja zuviel neue Sorten, die alle erprobt sein wollen; doch jeder kauft „She Sun God". Fare well!

Daga. Eine neue, gute, großblumige Sorte in mattgrünlich-weißer, hellgelber Grundtönung; gleich wertvoll zur Gruppenbepflanzung, wie zur feineren Binderei verwendbar.

Mr. John Dix, als eine der schönsten in Hellrosa, auch *Murillo* in Lachsrosa sind zum Schnitt als bevorzugte anzuführen.

Germania. In den Revolutionsjahren vom Züchter wie ein „Edelstein" behütet, Einhundert Dollar die Knolle, während der Inflationszeit! — ein Wert damals für uns Deutsche! Langstielige große Blumen, von allen Stecklingen entblößt, fanden reißenden Absatz in der Engros-Blumenhalle, wie in besseren Blumengeschäften Berlins. Doch jetzt sind Knollen und junge Pflanzen von dieser herrlichen Schnittsorte für einige deutsche Reichsmark zu haben. In der Farbe zart lilaweiß, silbrigrosa, wie mit Morgentau behaucht, stehen die langstieligen, großen, breitblättrigen Blumen frei über dem auffallend robusten Wuchs der Pflanze, welche jahrelang eine der begehrtesten Sorten bleiben wird.

Remembrance. Auch schon farbig abgebildet in der genannten Dahlien-Sondernummer von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung gezeigt, in der Ausstellung Hannover vorigen Herbst auffallend als eine „Edle" von vielen vorgemerkt, wird sie wohl die gute *Attraktion* etwas verdrängen, welche von gleicher mattlila Farbe ist.

Porthos, dunkler und derber, ist schon mehr bekannt.

Trésor Anversois muß erst als Schnittsorte noch mehr erprobt werden. Die schöne *Jubilée* gehört in die Klasse der strahligen. *Rapallo*, die vielbegehrte, gehört zu den mittelgroßen Seerosenhybriden, doch als Schnittsorte auffallend in der eigenartigen samtglänzenden „lackrot", mit goldiger Grundtönung und Spitzen.

Maria Houtman, die von den Holländern so viel gepriesene und prämierte langstielige goldbronzefarbige, muß in Deutschland erst als Schnittsorte erprobt werden. Eine „rosa" *Chamoiskönigin* (nicht *Chamoisröschen*), als deutsche Züchtung steht ihr ebenbürtig als Rivalin gegenüber. Welche bleibt die Schönste?

Die bekannte *Salmonea*, ein frisches salmfarbiges Lachsrosa, ist schön, doch für Schnittzwecke zu gedrungen wachsend, flotter, schneller im Wuchs sind *Dream* und *Herbstkönigin* und für Massenschnitt mehr zu empfehlen.

Die dunklere große *Insulinde* ist abgeschnitten nicht recht haltbar, leicht welkend, sonst schön. Auffallend fehlen uns „generalstabsrote", neukarminrote und dunkelkarminrosa getönte. *Frau Emilie Reichardt*, ist im Anmarsch, *Mevr. Ballego, Mevr. J. G. Wurfbain, Netty* und *John Mensing* sind schon im Handel.

Feurig dunkelblutrote, breitblättrige langstielige, stabile hervorragende Sorten fehlen noch. Auch veilchenblaue, vergißmeinnichtfarbige fehlen, gleich welcher Rasse, denn die zweifarbigen bleiben nun Liebhabersorten. Bandartige Formen mit gewellten, gelockten Perücken werden folgen, denn die „Edlen" spitzstrahligen (Kaktus) werden jetzt etwas vernachlässigt, verdrängt durch die großblumigen ballförmigen flachen Hybridformen, auch stumpfe Farben ohne Glanz, werden von modernen Blumengeschäften bevorzugt und gern verarbeitet. Ich habe eine stumpfe „Bordeauxrote", wovon ich nicht genug Blumen liefern kann. Auch eine stumpfe amarantfarbige findet vielfach Verwendung für bessere Blumenarrangements.

H. Severin, Kremmen.

Zur großen Dahlien-, Rosen- und Pflanzenschau Altona vom 11.—14. September 1925.

Der gärtnerische Hauptausschuß für die im September dieses Jahres in Altona stattfindende Ausstellung trat am Donnerstag, dem 19. März, abends 6 Uhr, im „Hol-

Digitized by Google

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem (Holland). IV. Gemischte Gruppen mit besonders schönen Cymbidium der Firma Bier & Ankersmit in Melle-Gent (Belgien). Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Ztg.

steinischen Hof" in Altona unter Vorsitz von Gartenbaudirektor Tutenberg zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Senator Oelsner begrüßte die erschienenen Fachleute namens der Stadt Altona und des Magistrats und gab der Hoffnung Raum, daß die Arbeiten des Ausschusses zum guten Gelingen der geplanten Ausstellung beitragen möchten. Schon der Umstand, daß fast alle Ausschußmitglieder der Einladung gefolgt seien, lasse verraten, daß man in den gärtnerischen Kreisen von Groß-Hamburg, der Provinz Schleswig-Holstein und dem weiteren deutschen Vaterland dem Unternehmen größtes Interesse entgegenbringt, könne hoffnungsfreudig stimmen. Gewissermaßen als Abschluß der so glänzend begonnenen 1914er Gartenbau-Ausstellung solle die geplante Ausstellung gelten, und wünsche er den Arbeiten des Ausschusses den besten Erfolg.

Es wurde darauf in die Tagesordnung eingetreten. Gartenbaudirektor Tutenberg berichtete über die bisherigen Vorarbeiten. Aus diesen geht hervor, daß die Deutsche Dahlien-Gesellschaft beschlossen hat, ihre diesjährige Dahlienschau im großen Umfange in Altona stattfinden zu lassen. Die von der Stadt Altona auf dem Gelände der ehemaligen Gartenbau-Ausstellung (Donnerweide) an der Flottbeker Chaussee errichtete Ausstellungshalle, welche 3200 *qm* Fläche bedeckt, kommt hierfür in Betracht. Hinzu kommt eine Fläche von rund 2 *ha* (vor der Halle belegen) von welcher ein großer Teil für Dahlien-Anpflanzungen reserviert ist. Diese Anpflanzungen werden etwa 2200 Dahlien im Freien zeigen und ein Bild von höchster Farbenpracht ergeben. Fernerhin wird seitens der Deutschen Dahlien-Gesellschaft außer der Bepflanzung des Dahlien-Versuchsfeldes im Volkspark auch eine Vergleichsanpflanzung von über 180 Pompon-Dahlien-Sorten (je drei Stück von einer Sorte) geplant, so daß dieses Jahr dem Dahlienfreund in Altona etwas bisher noch nicht Gezeigtes geboten werde.

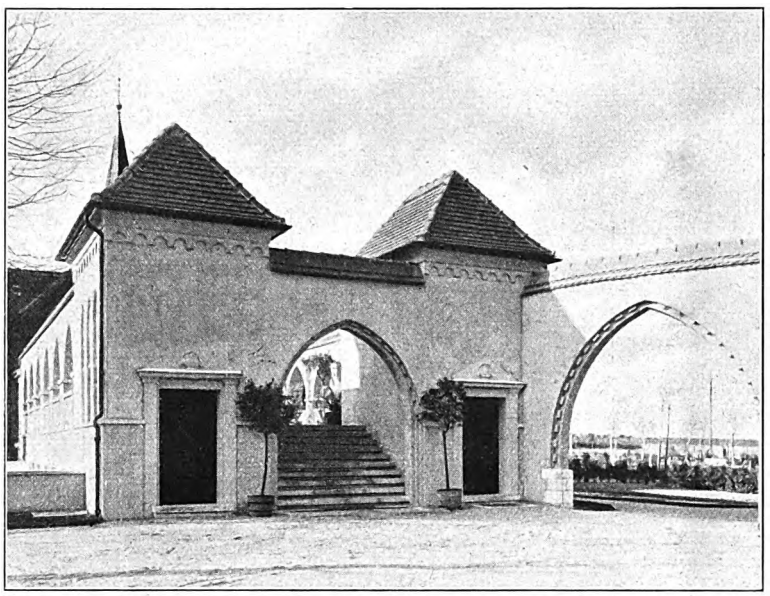
Der Vorsitzende gab dann bekannt, daß die Geschäftsstelle des Vereins Deutscher Rosenfreunde in Sangerhausen (Professor E. Gnau) sich an ihn gewandt habe und anregt, mit der Dahlienschau eine Herbstschnittrosenschau des Vereins Deutscher Rosenfreunde zu verbinden. Nachdem die anwesenden Vertreter der Holsteiner Rosenzüchter, Herr Albert Stock, Pinneberg, und Herr W. Kordes, Elmshorn, dieser Anregung beitraten und tatkräftige Beteiligung besonders der Holsteiner Rosenzüchter in Aussicht stellten, wurde dementsprechend beschlossen. Ebenso wurde nach längerer Debatte beschlossen, die geplante Ausstellung als „Große Dahlien-, Rosen- und Pflanzenschau", veranstaltet von der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, dem Verein Deutscher Rosenfreunde und den Deutschen Gärtnern zu bezeichnen. Hiermit wurde auch zugleich betont, daß Ausländer als Aussteller zur Ausstellung nicht zugelassen werden sollen. Die anwesenden Vertreter der Gärtnereibetriebe erklärten durch Herrn Janck, Gartenbaubetrieb, Wandsbek, ihre wirksame Mitarbeit auch als Aussteller. In demselben Sinne äußerte sich auch Herr C. Holthusen, Hamburg, als Vorsitzender des Verbandes der Blumengeschäftsinhaber von Groß-Hamburg. Herr Gartenbaudirektor Hölscher, Harburg, regte die Veranstaltung einer Obstausstellung für Ende September an, und es sollte diese Anregung dem Magistrat der Stadt Altona weitergegeben werden. Tutenberg.

Von der diesjährigen Gartenbau-Ausstellung Altonas und seinem Volkspark.

I. Altona als Ausstellungsstadt.

Als im August 1914 der Weltkrieg der Altonaer Gartenbau-Ausstellung ein frühzeitiges Ende bereitete, glaubte man an eine schnelle Beendigung des Krieges und hoffte 1915 die Ausstellung fortzusetzen und zu beschließen; letzteres schon aus finanziellen Gründen, nicht minder aber waren hier die Interessen der Aussteller selbst mit maßgebend. Mußten doch viele Aussteller, sofort der Mobilmachung folgend, nicht nur alles im Stich lassen, sondern auch die Erfolge ihrer Beteiligung an der Aus-

Digitized by Google



Die künstlerische Technik im Friedhofsbilde. I. Aufgang und Blick zur Neuanlage. . Friedhof Bernburg, Krematoriumbau. Architektonische Gestaltung: Stadtarchitekt Alsleben, Oberleitung: Stadtbaurat Kalbfleisch, beide in Bernburg. Gestaltung der Friedhofspläne Hans Schmidt, staatl. dipl. Gartenbauinspektor in Dessau.

stellung, daß heißt zahlreiche Bestellungen und Aufträge rückgängig machen, weil die meisten Auftraggeber selbst hierzu gezwungen waren.

Die Länge des Weltkrieges brachte es mit sich, daß Altona dazu überging, die Ausstellungsgebäude, die dem Verfall entgegengingen, abzubrechen. Von Jahr zu Jahr aber wurden die nicht zur Verteilung gelangten Ehrenpreise und Staatsmedaillen für die Fortsetzung und Beendigung der Ausstellung verfügbar gehalten und von den Preisstiftern für diese Zwecke erbeten und auch bewilligt.

Wohl sind im Laufe der Jahre viele treibende Kräfte für die Ausstellung dahingegangen. Nicht nur Oberbürgermeister Schnackenburg und gleich zu Anfang des Krieges Senator Sylvester (Dezernent der Ausstellung), sondern auch viele liebe Fachkollegen aus der näheren und weiteren Umgegend, derer wir heute und immer in Treue gedenken.

So geht das Leben seinen Gang. Wohl haben sich die Zeiten geändert, wohl sind wir inzwischen arm geworden und haben so oft vom Wiederaufbau gehört. Wir mußten als Gartenbauer uns selbst helfen, wenn der deutsche Gartenbau wieder zu stolzer Höhe sich entwickeln sollte. Um Jahre sind wir deutschen Gärtner durch den Krieg zurückgeworfen und doch, klingt es nicht verheißungsvoll, wenn überall ein mutiges Streben sich bemerkbar macht und dieses Vorwärtsdrängen zu Ausstellungen sich auswächst?

So rüstet sich auch Altona in diesem Jahre, seine 1914 begonnene Gartenbau-Ausstellung durch eine große „Dahlien-, Blumen- und Pflanzenschau“ (11.—14. September 1925) zu beenden und zu einem würdigen Abschluß zu bringen.

Für diese Zwecke errichtet die Stadt Altona auf dem früheren Ausstellungsgelände an der weltbekannten Flottbeker Chaussee eine 3200 *qm* Fläche bedeckende Austellungshalle mit davorliegendem Ausstellungsgelände.

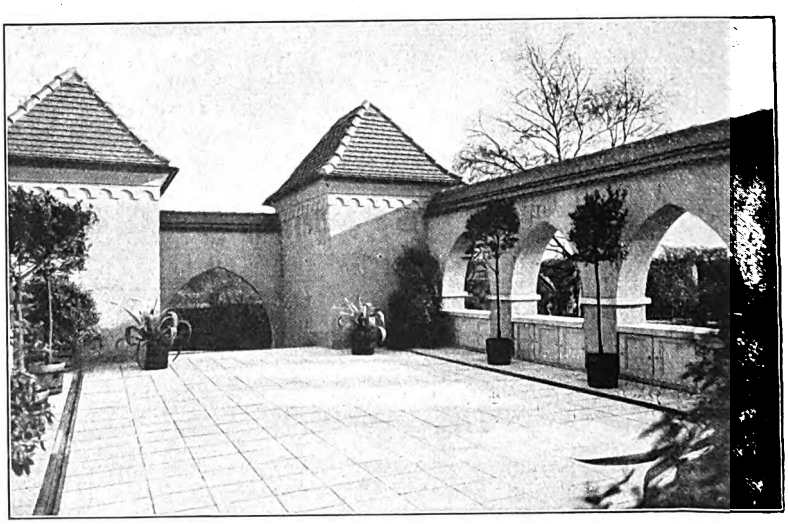
Veranlassung zu diesem Vorgehen war der Umstand, daß die Deutsche Dahlien-Gesellschaft im September 1924 in Hannover beschloß, ihre Dahlienschau 1925 auf Einladung des Magistrats der Stadt Altona, nach Altona zu verlegen. Die Hauptversammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft hat nun beschlossen, daß die Beteiligung der Gesellschaft in Altona in umfangreicher Weise vor sich gehen soll; hat man in Hannover 300 *qm* besetzt, so soll in diesem Jahr in Altona eine Fläche von 600 *pm* bestellt werden. Auch der Bund Deutscher Staudenzüchter wird die Ausstellung ebenfalls beschicken. Endlich wird die Gärtnerschaft Groß-Hamburgs durch ihre Beteiligung zeigen, daß auch hier an der Wasserkante deutscher Gärtnerfleiß regsam ist und tüchtige Leistungen vorzuführen sind.

Hat man 1914 schon in Altona mit dem bisherigen Prämiierungssystem gebrochen und neue Wege durch ein Bewertungs-(Entschädigungs)-System für die Aussteller eingeschlagen, so soll dieses Verfahren auch 1925 zur Anwendung kommen. Im Ausstellungsgelände selbst soll eine Auspflanzung von Dahlien im Freien erfolgen. Es stehen für diese Zwecke nach Abzug der Wege rund 1700 *qm* zur Verfügung. Weiterhin wird das Versuchsfeld der Deutschen Dahlien-Gesellschaft im Volkspark die verschiedenen Neuzüchtungen zeigen. Im Anschluß an dieses Versuchsfeld wird seitens der Deutschen Dahlien-Gesellschaft eine Vergleichspflanzung von sämtlichen vorhandenen Pompon-Dahliensorten geplant. Bis jetzt sind etwa 180 Sorten dieser Dahlien-Art angemeldet. Von jeder Sorte gelangen drei Pflanzen oder Knollen zur Anpflanzung. Zweck dieser Maßnahme ist, durch das Nebeneinanderpflanzen die verschiedenen Sorten vergleichen zu können, minderwertiges auszumerzen und in der Sortenbezeichnung selbst einmal Ordnung zu schaffen, und nur wirklich gute Sorten für die Zukunft weiter zu führen.

Diese Art des Vergleiches soll später, mit den übrigen Formen der Dahlien fortgeführt, dazu dienen, ein untrüglich gutes Sortiment dem Handel zuzuführen und dem Sortenunfug und falscher Sortenbezeichnung vorzubeugen. Dem gärtnerischen Fachmann wird somit in Altona mancherlei Sehenswertes vor Augen geführt, aber auch der Züchter selbst und nicht minder der Blumenfreund wird auf seine Rechnung kommen. — —

Da nun Anfang August auch die Deutsche Dendrologische Gesellschaft zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung in Altona zusammentritt und von hier aus ihre Besichtigungen vornimmt, werden unter anderem auch viele gärtnerische Fachleute in Altona zusammentreffen. Es entsteht daher leicht die Frage: Was ist für den Gärtner sonst noch in Altona zu sehen?

Ganz von der Nähe Hamburgs mit seinem Welthafen seinem großzügigen Straßenverkehr, seiner Alster und seinem Stadtpark abgesehen, kann Altona dem Fachmann mancherlei bieten. Die Elbanlagen sind wohl genügend bekannt; sie umfaßten 1914 die große Gartenbau-Ausstellung. Aber mit Ausbruch des Weltkrieges hat die Stadt Altona den ersten Spatenstich zur Anlage seines 125 *ha* großen Volksparkes in Bahrenfeld getan und diesen dann in den Jahren 1918—1920 zu Ende geführt. Im An-

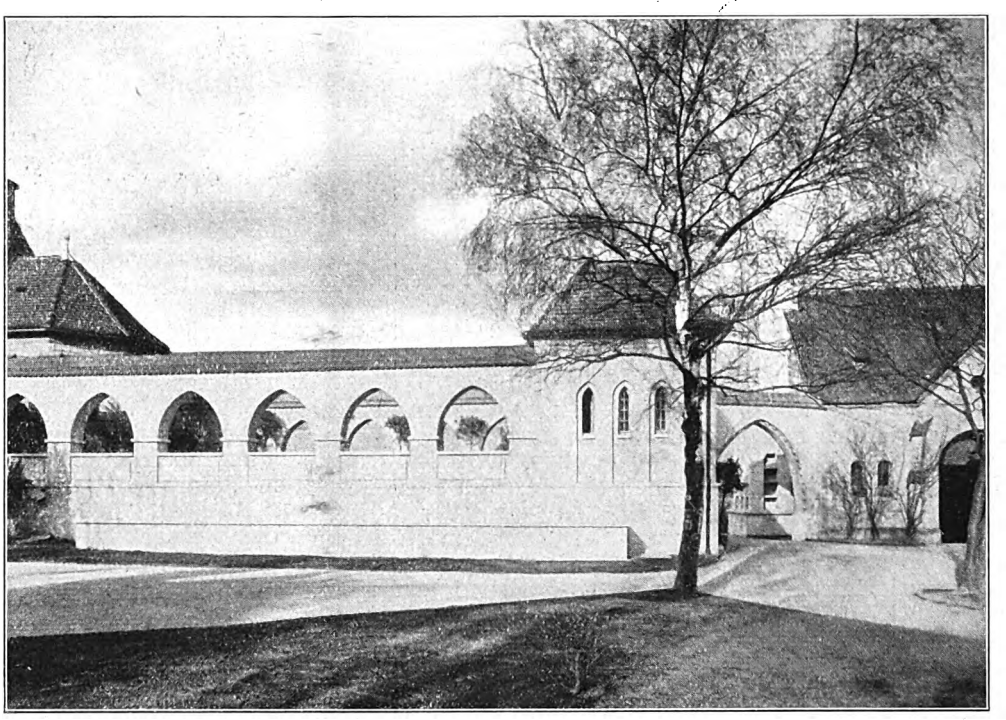


Die künstlerische Technik im Friedhofsbilde. II. Ehrenhof der Neuanlage Friedhof Bernburg, Krematoriumbau. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

schluß daran entstand in der Zeit von 1920—1922 der neue Hauptfriedhof, welcher in Nr. 11 dieser Zeitung bereits eingehend besprochen wurde. (Schluß folgt).

Tutenberg.



Die künstlerische Technik im Friedhofbilde. III. Anfahrt der Neuanlage Friedhof Bernburg, Krematoriumbau. Architektonische Gestaltung: Stadtarchitekt Alsleben, Oberleitung: Stadtbaurat Kalbfleisch, beide in Bernburg. Gestaltung der Friedhofpläne: Hans Schmidt, Dessau, staatl. dipl. Gartenbauinspektor.

Die künstlerische Technik im Friedhofsbilde.

Ehrwürdig und heilig ist der Ort, wo wir einen teuren Entschlafenen zur ewigen Ruhe gebettet haben. Das tiefe seelische Empfinden der Menschen spinnt geheimnisvolle Fäden um eine solche Stätte, an der die Liebe sich weiter aufs neue in stiller Dankbarkeit betätigen kann. Je zahlreicher die Hügel sich wölben, um so größer wird die Ehrfurcht, mit der wir uns dem Totengefilde nähern. Ein stilles stimmungsvolles Friedhofstor ist aus diesem Grunde besonders dazu angetan, dem Ernst der Anlage beim Eintritt ein wohltuend abgestimmtes Bild zu geben. Das Gekünstelte und Gesuchte muß dem Friedhofstore fern bleiben, im Einklang mit der Zweckform der Gesamtanlage.

Mit dieser Allgemeinforderung steht im engsten Zusammenhang die Einfriedigung. Beides muß zueinander passen. Ein schweres Steintor mit einer Hecke kann nie ein gutes Bild ergeben. Dabei ist zu berücksichtigen, ob wir es mit einem großen Friedhofe in unmittelbarer Nähe der Stadt oder mit einem ländlichen Gottesacker zu tun haben. Das Würdigste wird zweifellos im ersteren Falle eine Steinmauer sein, während dem ländlichen Charakter mehr Holzzäune und Hecken entsprechen. Mauern und große dichte Randhecken geben einen wirkungsvollen Hintergrund für Gruftbauten und Familiengrabstätten. Auch eine gut geschnittene Allee, welche das Gesamtbild des Friedhofes umrahmt, fügt sich wirkungsvoll der Landschaft ein. Zweifellos aber ist für unsere ländlichen Friedhöfe die dornige Wildhecke, die breite Schutzpflanzung der geeignetste Abschluß. Schlichte überdachte Holztore sind da eindrucksvoller als manches prunkvoll schmiedeeiserne Tor. Ja Torflügel sind durchaus nicht immer notwendig, denn kräftige Pfeiler können den Eingang genügend betonen.

Die technischen Bauten unserer Friedhöfe sind von der Verschiedenheit des Zweckes und dem räumlichen Umfange des Friedhofes abhängig. Die Kirche, welche einst den idealen Mittelpunkt bildete, mußte aus Zweckmäßigkeitsgründen, weil man den Friedhof aus dem Orte legte, aufgegeben werden. Die Mehrzahl unserer Großstadtfriedhöfe vereinigt in mächtigen Zentralbauten alle Verwaltungszweckräume, während die Friedhöfe unserer Kleinstädte eine malerische Gruppierung der Verwaltungsräume noch zulassen. Besonders sind neuerdings die Einäscherungsbauten, wie wir sie hier im Bilde von Bernburg sehen, mit dazu angetan, die Friedhofsarchitektur malerisch zu bereichern. Sie stehen miteinander und mit der Architektur der Kapelle im Einklang und tragen der Beschaffenheit des Friedhofes und den städtischen Verhältnissen Rechnung.

Von den Eingangsbauten sowohl wie von den Zentralbauten muß ein zweckmäßiges Wegenetz klar und übersichtlich für jedermann das Gelände erschließen. Wegebepflanzungen mit kleinkronigen Bäumen, Blütenbüschen, Bogengängen, Stauden- und Blumenrabatten geben den Grundton und den Ansporn für eine fleißige Grabpflege. Deutsche Heimatgehölze seien möglichst bevorzugt. Bäume mit aufwärtsstrebendem Charakter entsprechen mehr dem hoffnungsvollen Empfinden als die gekünstelte Trauer der gärtnerischen Hochzüchtungen von Hängebäumen, die nur auf wenigen Stellen zum Beispiel an Schöpfbrunnen eine wünschenswerte Unterbrechung geben. Starkkronige Bäume behindern die Grabpflege und müssen aus diesem Grunde von vornherein bei der Anpflanzung ausgeschieden werden.

Während die Grabhügel Efeu, Immergrün, Sedum, Saxifraga und Sommerblumen schmücken, sei auf grösseren Friedhöfen der Blütenstrauch und die Staude zur Zierde verlassener Hügel mehr eingeführt. Waldblumen, Wildrosen sollen aber mehr als bisher unsren ländlichen Friedhöfen eigen sein. Eine reichliche Wasserversorgung stütze die Grabpflege. Die Anlage malerischer Brunnen in schattiger Umgebung verbunden mit Sitzplätzen und Ablagerungsstellen für welke Blumen und Kränze ist zur zwingenden Notwendigkeit geworden. Blühende Blumen und wohlgepflegte Pflanzenstreifen als Unterbrechung sollen dem deutschen Volksempfinden entsprechend mehr Verwendung finden. Gewarnt aber sei vor dem bunten Flitter der Glasmosaiken, der Perlenkränze, der Fülle von Papierblumen und ähnlichem.

In der Architektur und in der Technik ist die Zeit der Unwahrheit und der Täuschung überwunden. Prunkvoller Aufputz und gesuchte Raumverschwendung, um sich den Anschein des Schönen zu erzwingen, entspricht absolut nicht unserem neuzeitlichen Friedhofsideal. Zweckmäßigkeit und Schönheit sind wirtschaftliche Notwendigkeiten und Grundlagen, worauf eine künstlerische Friedhofstechnik sich nur sachgemäß entwickeln kann.

Architekt und Gartenkünstler sind gemeinsam dazu berufen am Friedhofsbilde zu arbeiten, um ein einheitliches würdiges Kulturdokument zu schaffen.

Hans Schmidt.
staatl. dipl. Gartenbauinspektor, D. W. B., Dessau.

Zum Thema Grassamenmischungen.

II.

Es gibt in Wirklichkeit nur vier Gräserarten, die unbedingt unter allen Verhältnissen zur Herstellung von Mischungen für gärtnerischen Schmuckrasen zu empfehlen sind. Es sind dies:

Englisches Raygras, gewöhnlicher Schafschwingel, das aus Amerika kommende Wiesenrispengras und in zweiter Linie noch die feinblättrige Form des Schafschwingels *Festuca ovina angustifolia.*

Digitized by Google

Die übrigen Sorten, die noch in Betracht kommen, sind nur bedingungsweise bei bestimmten Boden- und Klimaverhältnissen zu empfehlen, oder sie kommen in Frage, wenn es sich um besondere Fälle, wie um die Berasung von Böschungen, Sportplätzen, bei Schattenlagen usw. handelt.

Wundern muß man sich allerdings, was in früheren Jahren alles für Rasenmischungen empfohlen worden sind. Selbst in sonst ganz einwandfreien Werken über Gartenkunst und Gartenbau werden die wunderlichsten Rezepte zusammengestellt. Wiesenschwingel, Wiesenfuchsschwanz, ja sogar falsches Ruchgras und das ganz unbrauchbare Honiggras *(Holcus lanatus)* sind von ernst zu nehmenden Fachleuten in neueren Werken über Gartenkunst als Zusatz zu Mischungen genannt.

Über das englische Raygras brauchen wir nicht viel Worte zu verlieren. Es sollte etwa 40 bis 50 Prozent jeder guten Mischung ausmachen, weil unter dem Schutze des schnell keimenden Raygrases die feinkörnigen Arten in den ersten Monaten nach der Aussaat Deckung finden. Das Raygras ist außerdem in jedem Stadium von schönem Aussehen. Es bildet weiche, gedrungene Horste, die sich nach allen Seiten ausbreiten, denn diejenigen Gräser, die starre, aufwärtsstrebende Horste oder „Bülten" entwickeln, zum Beispiel Knaulgras und italienisches Raygras sind für feinere Mischungen unbrauchbar.

Der gewöhnliche deutsche Schafschwingel, der botanisch teils als Parallelform von *Festuca duriuscula* betrachtet wird, teils unter dem besonderen Artnamen *Festuca ovina* geht, hat ein stumpferes Grün und ein gröberes Blattwerk, ist aber wegen seiner Billigkeit und Anspruchslosigkeit, namentlich auf allen trockenen Bodenarten, nicht zu entbehren. Ich hatte früher von diesem Gras eine schlechtere Meinung als heute, habe aber wie schon im ersten Teil meines Aufsatzes ausgeführt, mich während des Krieges überzeugt, daß ein Zusatz von 15 bis zu 20 Prozent Schafschwingel unbedenklich auch für Mischungen in mittlerer Preislage zu empfehlen ist.

Das edelste Rasengras, das heißt, unter allen Umständen das beste, ist natürlich das Wiesenrispengras (*Poa pratensis*). Wenn es trotzdem in vielen Mischungen überhaupt nicht zu finden ist und verhältnismäßig wenig verwendet wird, so liegt dies an dem hohen Preise. Das Wiesenrispengras ist heute fünf bis sechs mal so teuer als das englische Raygras, und es gab auch vor dem Kriege Jahre, wo die Spannung im Preise noch größer war. Alle anderen Poa-Arten, auch *Poa nemoralis* und *Poa trivialis*, bilden keinen vollwertigen Ersatz für *Poa pratensis*. In den Vereinigten Staaten, wo das Gras auf großen Flächen für die Ausfuhr angebaut wird, bildet das Wiesenrispengras einen Hauptbestandteil aller besseren Mischungen, namentlich auch solcher für Tennisanlagen, Spielplätze usw. Leider ist das echte Wiesenrispengras sowohl gegen hohe Trockenheit wie gegen übermäßige Nässe etwas empfindlich. Bei nassen Lagen ersetzt man es vorteilhaft durch das Gemeine Rispengras (*Poa trivialis*). Für trockene Lagen wird das Kanadische Rispengras empfohlen, ist aber nach meinen Erfahrungen nicht besonders brauchbar. Man tut besser, in diesem Falle feinblättrigen Schafschwingel zu nehmen. Der feinblättrige Schafschwingel (*Festuca ovina angustifolia*) besitzt beinahe alle guten Eigenschaften des gewöhnlichen Schafschwingels in kultureller Beziehung, er hat aber ein schöneres Grün und bildet dichtere Rasen. Jedenfalls genügen zur Not die vier vorstehend genannten Arten, um bei mittleren Bodenverhältnissen eine gute Rasennarbe herzustellen, insbesondere wenn die örtliche und klimatische Lage kein Hindernis bildet.

Nicht genannt habe ich das Kammgras (*Cynosurus cristatus*). Auch diese Art ist nach Horstbildung und Wachstumsweise eines der besten Rasengräser, insbesondere für Sportplätze, jedoch eignet es sich nur für Gegenden mit nicht zu strengem Winter und mit feuchterem Klima, zum Beispiel für Südwestdeutschland, Mitteldeutschland und Nordwestdeutschland. In schneelosen Wintern vertrocknet das Kammgras sehr leicht, obwohl es ziemlich tief wurzelt. Es kommt jedoch sehr auf die Herstellung und Behandlung des Rasens an. Gut gewalzte, feste Flächen, die öfter gedüngt werden, sind ausdauernder als schlecht behandelte Rasenplätze. Jedenfalls ist unter einigermaßen normalen Verhältnissen das Kammgras außer den zuerst genannten vier Arten mit in erster Linie als Rasengras zu nennen, als Zusatz bei Mischungen für Sportplätze und andere viel betretene Anlagen ist es sogar geradezu unentbehrlich. In diesem Falle ist es auch widerstandsfähiger, weil die Rasennarbe durch die größere Festigkeit gegen Kälte geschützt wird. (Forts. folgt.)

Richard Stavenhagen, Prokurist
der Firma Rudolf Büchner, Erfurter Samenbau-A.-G., Erfurt.

Dreißig Jahre Höntsch & Ko.

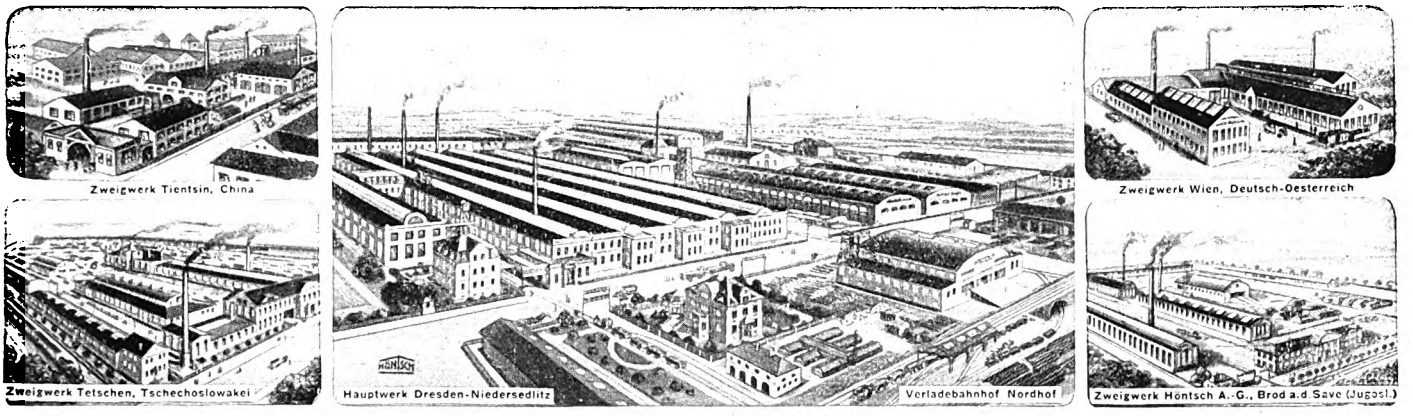
Ein Entwicklungsgang moderner Gewächshausbau- und -Heizungstechnik.

Es war am 1. April 1895, als der junge 23jährige Techniker Georg Höntsch in Niedersedlitz das Tor einer Scheune von etwa 10 *m* Breite und 16 *m* Länge aufschloß, um dort die Firma Höntsch & Ko. erstehen zu lassen. Seine Ersparnisse von 2000 Mark und die Einlage eines Gesellschafters von 3000 Mark bildeten das finanzielle Fundament. Für die Benutzung der Scheune war eine jährliche Miete von 400 Mark vereinbart. Mit Handbetrieb wurde nun die Fabrikation von Frühbeetfenstern und Gewächshäusern aufgenommen. An der Bandsäge mit Fußbetrieb wurden die Schenkel und Sprossen geschnitten und mit Hand dann ausgehobelt. Die Feldschmiede und die Bohrmaschine wurden ebenfalls mit Fußbetrieb bewegt. Mit zwei Arbeitern und eigener praktischer Mitarbeit des Georg Höntsch wurde nun in dieser Weise die Werkstatt belebt und die Erzeugung von Frühbeetfenstern und Gewächshäusern betrieben.

Von Anfang an war die Einführung von Verbesserungen zugunsten des Gartenbaubetriebes das unverrückbare Ziel, welches dem Gründer der Firma stetige Richtlinie bildete. Einige Monate wurde nun so mit Handbetrieb gearbeitet. Die Nachfrage und auch die Kalkulation ergaben, daß ein Vorwärtskommen trotz eisernen Fleißes und 16stündiger Arbeitszeit täglich nicht möglich war. Der Gesellschafter sah sich in seinen Gewinnerwartungen getäuscht und trat nach halbjähriger Firmengemeinschaft wieder aus, nachdem er vorher liquidieren wollte. Herr Georg Höntsch liquidierte nicht mit, war mit dem Austritt des Gesellschafters einverstanden und betrieb als alleiniger Inhaber die Firma Höntsch & Ko. weiter, im Vertrauen auf sein Können und seinen Fleiß.

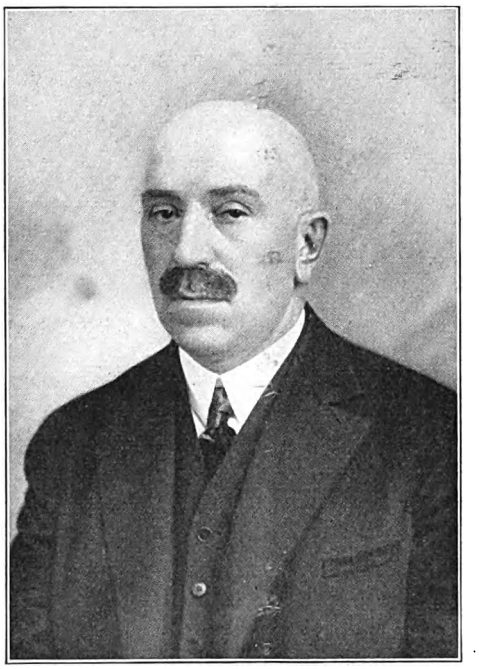
Man entschloß sich zum Ankauf eines 3 P.S.-Motors. Bald stellte sich heraus, daß dieser nicht auslangte und somit mußte ein 7-P.S.-Motor angeschafft werden. Der Handbetrieb hörte auf, Kraft- und Maschinenbetrieb setzte ein. Pferde und Wagen mußten gekauft werden. Unermüdlich wurde geschafft, gedacht und gestrebt. Mit der Lieferung von zapfenlosen Frühbeetfenstern die durch Haken mit Muttern zusammengehalten wurden, setzte man ein, um das Fenster haltbarer zu machen. Auch wurden Frühbeetfenster mit Eichenzapfen erzeugt, welche durch den härteren Eichenholzzapfen die Haltbarkeit der doppelt starken Scheren ausgleichen sollten. Gewächshäuser mit Holzsprossen folgten den bis dahin üblichen eisernen Gewächshäusern. Die Holzsprossen wurden durch einen Sprossenschuh verbunden, bei welchem die Sprossen von drei Seiten umfasst und verschraubt wurden, so daß sie jederzeit leicht ausgewechselt werden konnten. Die Stehfenster wurden umkonstruiert und mit wechselseitiger zentraler Lüftung versehen. Die Scheune war diesem Maschinenbetrieb nicht gewachsen; die Umfassungsmauer und der Dachstuhl bewegten sich. Der sonstige freie Platz war inzwischen durch etwa 100 Frühbeetfenster überbaut worden, um dadurch die Werkstatt zu vergrößern. Die Ausstellungen wurden beschickt und hohe Auszeichnungen geerntet. Der Kundenkreis vergrößerte sich und die Wankelmütigkeit der Scheune, verbunden mit nachbarlichen Beschwerden wegen des Motors und Be-

Digitized by Google



Zum 30 jährigen Geschäftsjubiläum der Firma Höntsch & Ko., Niedersedlitz. Schaubilder der Gesamtansichten der Haupt-und Zweiggeschäfte.

triebes, wie auch der Platzmangel zwangen zur Änderung. Im Jahre 1897 wurde eigenes, etwa 10000 *qm* großes Gelände erworben und eine eigene Fabrik erbaut. Zu dem 7-P.S.-Motor wurde noch ein 15-P.S.-Motor und sonstige Maschinen gekauft, und so war nun langsam ein regelrechter Fabrikbetrieb, in welchem etwa 100 Arbeiter beschäftigt wurden, erreicht. Bisher waren zu Heizungsanlagen schmiedeeiserne Füllschachtröhren-Kessel werwendet worden, die nunmehr selbst in der eigenen Fabrik erzeugt wurden. Es galt nun wieder Verbesserungen auch in die Kesselkonstruktionen einzuführen. So entstand ein doppelwandiger Röhrenkessel, welcher durch zwei ineinandergeschobene Rohre gebildet war. Beide Rohre waren ineinander spiralenförmig gebogen, und die Spirale war durch einen Mantel umkleidet. Die doppelte Rohrspirale wurde auf den Rostunterteil zylindrisch aufgesetzt, und die Heizgase wurden im Lichten des inneren Spiralrohrs bewegt. Der Fabrikation dieses Kessels stellten sich Schwierigkeiten entgegen. Alsdann kam eine weitere Kesselkonstruktion an die Reihe, und zwar der sogenannte Gloria-Kessel. Letzterer bestand aus einem runden Feuerungsunterteil und einem Oberteil. Beide Teile waren aus Gußeisen. Unter- und Oberteil wurden nun durch eingewalzte Rohre verbunden dergestalt, daß immer zwei Rohre ineinander waren. Das starke äußere und kürzere Rohr wurde in der Oberfläche des Unterteiles und der Unterfläche des Oberteiles eingewalzt. Das schwache innere und längere Rohr erhielt seine Verbindung durch Einwalzen in die Unterfläche des Oberteiles und die Oberfläche des Oberteiles. Zwischen der äußeren Wand des inneren schwächeren Rohres und der Innenwand des äußeren Rohres bewegte sich das Kesselwasser, während die Heizgase durch die Innenwand des inneren Rohres geleitet wurden. Dieser Kessel leistete sehr viel bei geringem Brennmaterialbedarf, war aber nur für Koksfeuerung bestimmt.



Georg Höntsch,
Gründer der Firma Höntsch & Ko., Niedersedlitz.

Die Erkenntnis, daß ein Kessel jegliches Brennmaterial verwerten muß, daß ein schmiedeeiserner Kessel dem Rosten zu viel ausgesetzt ist, und daß die Reinigung leicht und sichtbar sein muß, führte schließlich zur Konstruktion des allgemein bekannten Höntschkessels. Mit diesem Kessel schuf Herr Georg Höntsch einen Heizungskessel, wie er wohl einfacher und zweckentsprechender nicht konstruiert werden konnte. Durch stetige Heizversuche und Beobachtungen des Höntschkessels in der für diese Zwecke errichteten, aus sechs Gewächshäusern bestehenden eigenen Versuchsgärtnerei erlangte der Höntschkessel schließlich die heutige praktische, technische und wirtschaftliche Vervollkommnung. Alle Besitzer von Höntschkesseln, die sich auf alle Weltteile erstrecken, bekunden übereinstimmend dessen Vorzüglichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Eisernes Berufsjubiläum.

Einen „Eisernen" Berufsjubilar zu beglückwünschen hatte die Gärtnerei Ernst Benary, Erfurt, am 30. März die denkwürdige Veranlassung. An diesem Tage feierte dort der Obergärtner Albert Robst, fast 80 Jahre alt, sein fünfundsechzigjähriges Gärtnerjubiläum und zugleich die 65. Jahreswiederkehr des Beginns seiner Gärtnerlaufbahn in der genannten Gärtnerei.

Die denkwürdige Berufsbegebenheit wurde in schlichter Stille im engsten Freundes- und Vertrautenkreise in den Räumen des Geschäftshauses der Firma feierlich begangen. Versammelt hatten sich dazu außer den Mitgliedern der Familie Benary bis in die jüngste, vierte Generation dieses markanten Gärtnergeschlechts der Gärtnerstadt Erfurt, zahlreiche Vertreter der Arbeiter- und Angestelltenschaft der Firma, darunter eine ganze Reihe von Männern, die ebenfalls schon zu den Senioren der Erfurter Gärtnerei zu zählen sind. Ferner waren erschienen: als Vertreter der Stadt Erfurt: Oberbürgermeister Dr. Mann. Für die preußische Staatsregierung: Regierungspräsident Tiedemann. Für die Kirchenbehörde: Senior Dr. Fischer. Für die Erfurter Handelskammer: Syndikus Dr. Allendorff. Für den Verein Erfurter Handelsgärtner: Gärtnereibesitzer a. D. C. Rotter senior. Für die Erfurter Gärtnervereinigung: Gartendirektor Brabandt. Für den Erfurter Gartenbauverein Lehrer Bergmann. Für den Gärtnerverein Flora, Erfurt: Obergärtner Menzel.

Empfangen von feierlichem Gesang der „Liedertafel" des Personals der Firma betrat das Ehepaar Robst, geleitet von dem Senior-Chef Kommerzienrat John Benary, den blumengeschmückten Festraum, wo über den Ehrenstühlen die goldene „65" prangte. Im Namen des Hauses Benary richtete der Senior-Chef an den Jubilar folgende Ansprache:

Mein lieber Robst, lieber alter Freund!

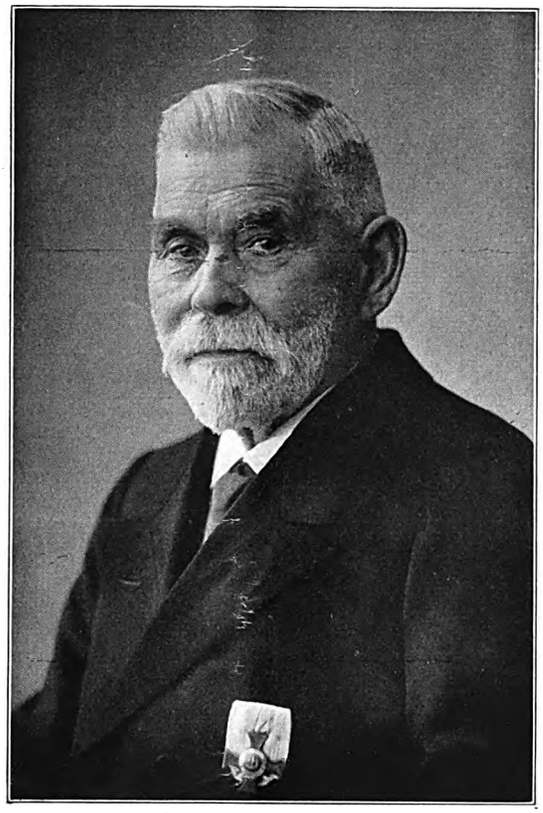
Nur wenigen Menschen ist eine Lebensdauer von acht Jahrzehnten beschieden, und unter diesen wieder sind es nur ganz Auserwählte, denen es vergönnt ist, bis in ihr Patriarchenalter ihren Beruf ausüben zu können. Daß aber einer von diesen eine ganze Lebensarbeit bei einer und derselben Firma leistet, bei der er bei Verlassen der Schule eingetreten und nach 65 Jahren — nach zwei Menschenaltern — in seinem 80. Lebensjahre noch tätig ist, das dürfte im gewerblichen Leben wohl einzig dastehen. So dürfen Sie, mein lieber Robst, heute einen ganz außergewöhnlichen Gedenktag feiern und ganz gewiß mit höchster Befriedigung auf das hinter Ihnen liegende Lebenswerk zurückblicken. Wenn ich Ihnen dazu persönlich und für die Firma Ernst Benary die allerherzlichsten Glückwünsche ausspreche, so erfüllt mich dabei vor allem das Gefühl des innigsten und aufrichtigsten Dankes für die unermüdliche Mitarbeit, mit der Sie zuerst meinem Vater, dann meinem

Digitized by Google

Bruder und mir und nun unseren Söhnen drei Generationen allezeit zur Seite gestanden haben.

Die Firma Ernst Benary ist stolz darauf, unter ihren Angestellten und Arbeitern einen großen Kreis von Männern zu zählen, die ihr allzeit die Treue gewahrt haben. Ich habe festgestellt, daß bei uns bisher 112 Angestellte und Arbeiter ihr 25jähriges Jubiläum begangen haben und vier das goldene 50jährige. Von diesen sind drei noch bei uns tätig: die Herren Friedrich, Klosek und Ruhe, und einer, Herr Röhn, der in wenigen Tagen sein 50. Arbeitsjahr vollendet haben wird. Herr Prokurist Hillemann ist nach seinem 50jährigen Jubiläum gestorben, die Herren Rudolf, Martin Becker und Bornemann sind kurz vor Erreichung dieses Ehrentages in ihrem 50. Dienstjahre von uns gegangen. Die anderen hier anwesenden Herren sind 30 und 40 und mehr Jahre bei uns tätig. Ich glaube, daß diese Zahlen in ihrem Verhältnis zur Gesamtzahl der von uns beschäftigten wohl kaum von einer andern Firma übertroffen werden, und ich wiederhole, daß wir stolz darauf sind.

Wenn ich Ihnen, mein lieber Robst, heute den innigsten Dank der Geschäftsinhaber ausspreche, so empfangen Sie ihn nicht nur für sich selbst, sondern als der älteste und berufene Vertreter aller der Getreuen, die der Firma Ernst Benary nicht nur bezahlte Arbeit leisten, sondern sich mit ihr verbunden fühlen und an ihrem Wohl und Wehe den gleichen Anteil nehmen, wie ihre Arbeitgeber an dem ihren. Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer muß auf Gegenseitigkeit beruhen und wer kein Interesse hat an dem Unternehmen, dem er dient, der kann auch von seinem Arbeitgeber nur den ausbedungenen Lohn, nicht aber Wohlwollen und Fürsorge erwarten. Es ist nach meiner festen Überzeugung gerade im Interesse der Arbeitnehmer tief zu bedauern, daß das Gefühl hierfür in der heutigen Zeit immer mehr verloren geht.



Albert Robst, Erfurt. Zu seinem 65jährigen Berufsjubiläum.

Wie anders waren die Verhältnisse, lieber Robst, als Sie bei uns eintraten! Allen Mitgliedern der Familie Benary waren Sie von Kind auf ein Freund, an allen Familienereignissen freudigen und traurigen, haben Sie den aufrichtigsten Anteil genommen, und Sie wissen auch sehr wohl, daß alle Familienmitglieder Ihnen die größte Hochschätzung stets entgegengebracht haben und noch heute für Sie sorgen. Insbesondere wußte mein Vater Ihre Verdienste wohl zu würdigen, unter seiner Anleitung sind Sie von Stufe zu Stufe emporgestiegen, bis Sie an der Spitze einer der wichtigsten Abteilungen des Betriebes standen, die Sie zu hoher Vollkommenheit gebracht haben. Viele Neuheiten haben Sie gezüchtet, die heute in der ganzen gärtnerischen Welt verbreitet und bekannt sind. Vielen jungen Gärtnern des In- und Auslandes sind Sie ein Lehrer gewesen, die, längst schon selbständig, Ihrer in Dankbarkeit gedenken, und in den gärtnerischen Kreisen, auch außerhalb Erfurts ist Ihr Name bekannt und geschätzt. Die Firma Ernst Benary haben Sie aus kleinsten Anfängen zu ihrer jetzigen Bedeutung emporwachsen sehen und haben dazu Ihr redliches Teil beigetragen.

Mein lieber Robst, die Firmeninhaber haben sich lange überlegt, womit Sie Ihnen wohl zu ihrem heutigen Jubiläum eine rechte Freude machen könnten. Da Sie keine direkten Erben haben, die ein Ehrengeschenk, einen Silberpokal oder dergleichen als dauerndes Andenken an Sie für Kinder und Kindeskinder bewahren und hochhalten würden, so haben wir geglaubt, etwas wählen zu sollen, was Ihnen persönlich und insbesondere auch Ihrer lieben Frau, die doch eins ist mit Ihnen, zu Gute kommt. Wir schlagen deshalb vor, daß Sie sich möglichst bald einen längeren Erholungsurlaub gönnen. Ihre Kulturen wissen Sie in guter Obhut, und so können Sie in Ruhe mit Ihrer lieben Frau am schönen Gardasee, in Wiesbaden oder Baden-Baden oder einem anderen milden Kurort ein schönes Frühjahr verleben, Ihre Gesundheit pflegen, die Schönheit der Natur genießen und dann neu gestärkt zu Ihrer geliebten Tätigkeit zurückkehren. Hoffentlich entspricht der Plan, den wir für Sie gefaßt, Ihren Wünschen, sollten Sie aber die Mittel, die ich Ihnen dafür überweise, anderweit zu verwenden wünschen, so steht Ihnen dies natürlich frei. Wir wissen, mein lieber Robst, daß wir Ihnen kein unwillkommneres Geschenk machen können, als wenn wir Sie pensionieren wollten; daß Sie sich unter Fortgewährung Ihrer vollen Bezüge zur Ruhe setzen können, wenn immer es Ihnen beliebt, ist für uns selbstverständlich, aber wir wünschen Ihnen von Herzen, daß Sie noch lange weiter wirken können, in den Kulturen an denen Ihr Herz hängt.

Und so, mein lieber Robst, mein lieber, alter Freund, dankt Ihnen das Haus Benary durch mich für die Vergangenheit, es gratuliert zu Ihrem heutigen Ehrentage und spricht die besten Wünsche aus für Ihre Zukunft. Möge Ihnen an der Seite Ihrer lieben Frau noch ein langer, heiterer Lebensabend beschieden sein."

Es schlossen sich mit Glückwunsch-Ansprachen die obengenannten Vertreter von Behörden und Vereinen an, mehrere Ehrenauszeichnungen wurden dem Jubilar zuteil, darunter die Ernennung zum Ehrenvorsitzenden der „Erfurter Gärtnervereinigung", ferner ein Ehrengeschenk der Erfurter Industrie- und Handelskammer, eine Ehrenurkunde des Erfurter Gartenbauvereins usw. Wir müssen es uns hier versagen näher einzugehen auf Einzelheiten aus all den trefflichen Worten der Ehrung und Anerkennung, die dem Jubilar vom Regierungspräsidenten, vom Oberbürgermeister und den andern Herren Glückwunschdarbringern gewidmet wurden. Wie der Senior-Chef der Jubelfirma, blickte auch ein andrer Veteran des Berufs, Herr C. Rotter senior, in seinen Ausführungen weit zurück in die Vergangenheit. „Unsre Bekanntschaft als Fachgenossen, so sagte er dem Sinne nach, ist jetzt schon über fünfzig Jahre alt. Wir beiden sind hier die einzigen, die noch übrig geblieben sind von dem Kreis von Gärtnern bekannter Namen, wie: Sternecker, Ludwig Möller, Robert Engelhardt, Ökonomierat Schmidt, F. C. Heinemann. Alle sind sie dahingegangen. Außerhalb Erfurts lebt auch nur noch einer aus dem damaligen Kreise: Freund Uhink in Bühl. Wir alle haben uns damals gegenseitig gefördert als Praktiker zum Nutzen des Gesamtberufs. Wie vieles haben wir in all den Jahren als Fachleute von der Entwicklung der Gärtnerei in der Welt gesehen! Das kann niemand aus der jüngeren Fachwelt durchmachen, was wir erlebt haben."

Nachdem der Vergangenheit gedacht, trat auch die Zukunft auf den Plan: die Vertreter der „vierten Generation", des jüngsten Geschlechts der Benary, die Enkelknaben des Senior-Chefs, die ihre Glückwünsche in gereimten Sprüchen darbrachten.

Die alten Zeiten sind vergangen, wie auch der Kreis der Gärtnergeschlechter aus großer eisener Vorzeit sich mehr und mehr gelichtet hat. Selten sind die Betriebe, wo noch, wie hier, Männer vom alten Geist am Ruder sind und nachkommende Geschlechter noch in den Traditionen eines alten Geschäftes wurzeln, wo Geschäftsinhaber und treue erfolgreiche Mitarbeiter füreinander einstehn und zueinander halten, und sich miteinander verbunden fühlen als Säulen des Betriebsbaues. Zum Wohle der deutschen Gesamtgärtnerei mögen solche seltenen Beispiele der Gegenwart fördernd in die Zukunft wirken, der Arbeit die Ehre, die Befähigung emporkommen zu lassen.

G. M.

Staatlich diplomierter Gartenbauinspektor Theodor Landgraf, bisher Gartenmeister an der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz, ein ehemaliger Laubegast-Pillnitzer, ist zum Gewerbeschul-Oberlehrer (Fachlehrer für Gartenbau) an die höhere Handelslehranstalt und Gewerbeschule zu Wandsbek berufen worden. Zu seinem Nachfolger ist geprüfter Obstbautechniker Johannes Spenner in Belgard, ein ehemaliger Köstritzer, gewählt worden.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 12. | 40. Jahrgang.

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das II. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

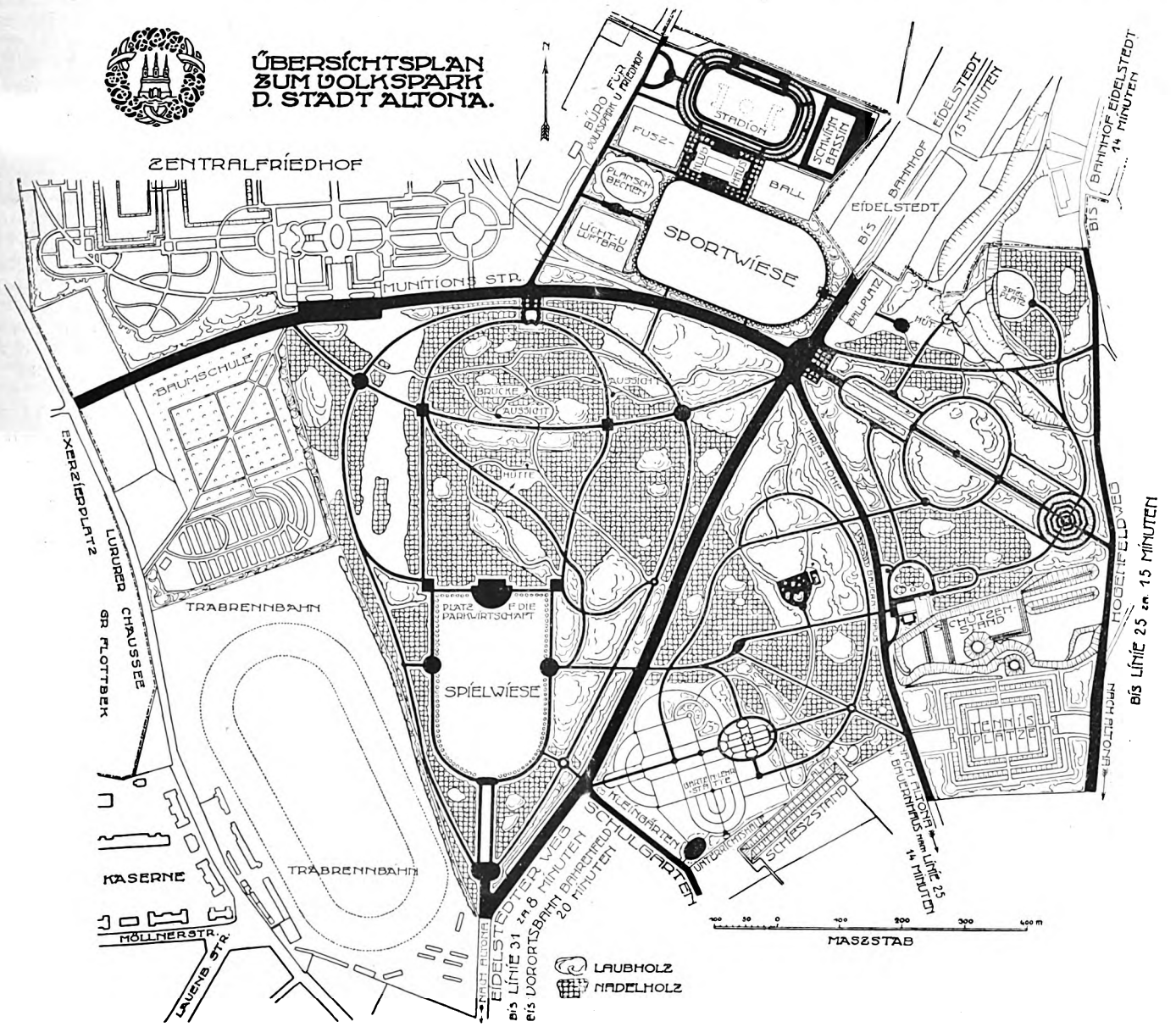
Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 21. April 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

Von der diesjährigen Dahlien-, Rosen- und Gartenbauausstellung Altonas und seinem Volkspark.

II. Der Volkspark. (Fortsetzung von Seite 113.)

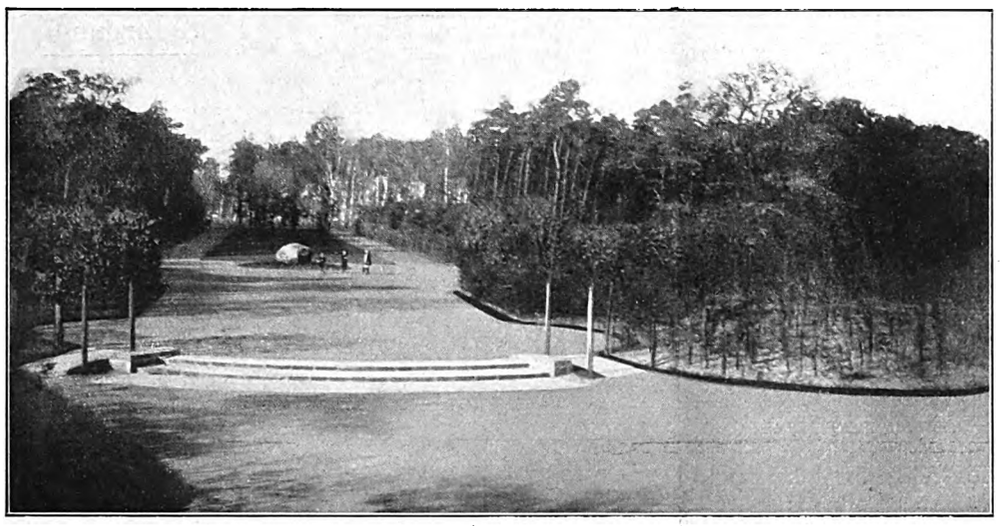
Der Volkspark der Stadt Altona liegt im Stadtteil Bahrenfeld; die 125 *ha* umfassende Fläche wird durch hindurchführende Straßen in vier Parkteile gegliedert. (Abb. I.) Jedem dieser Parkteile ist eine besondere Zweckbestimmung zugewiesen. Düstere Tannen- und Fichtenbestände waren vorherrschend, man nannte sie die „Bahrenfelder Tannen“ und fürchtete sie, weil eine frühere Zeit den üblen Ruf verbreitete, daß die vielen Selbstmorde im düstern Forst fröhliche Menschen von ihm fern hielt.

Heute lacht uns ein sonnendurchfluteter Wald an. Wo früher nur Krähen sich hielten, umgibt uns jetzt eine singende und jubilierende Vogelwelt. Deutscher Wald ist geworden, ein Jungborn für Spiel und Sport, für Erholung und Gesundung, für Belehrung und Wissen. Alles vom



Zur diesjährigen Dahlien-, Rosen- und Gartenbauausstellung in Altona. I. Grundriß des Volksparks.

Digitized by Google



Von der diesjährigen Dahlien-, Rosen- und Gartenbauausstellung in Altona. II. Haupteingang zum Volkspark, in dem die Ausstellung stattfindet.

Volk für das Volk geschaffen. Notstandsarbeiter begannen 1914/15 den Volkspark, tausende Notstandsarbeiter beendeten ihn 1918/20.

Der Hauptparkteil (42 *ha*) mit seinem Findling am Haupteingang (Abb. XV), seinem Narzissenflor zur Osterzeit (Abb. VI), die 24 Morgen große Spiel- und Lagerwiese (Abb. V), mit zweihundert Linden umpflanzt und einem frei gehauenen malerischen Birkenbestand versehen, dient der Großstadtbevölkerung und dem Pflichtspiel der Schuljugend.

Am Abschluß dieser Wiese ist ein Restaurant mit vorgelegten Terrassen gedacht. Malerisch wirkende Höhen und Tiefen zeigt uns dieser etwa 45 *ha* große Parkteil. Ernste Fichtenbestände wechseln ab mit lichten Birkenhainen. Axt und Spaten ergänzten sich hier, um mit den Jahren den Wald, wie wir ihn lieben, gestalten zu helfen.

Von der diesjährigen Dahlien-, Rosen- und Gartenbauausstellung in Altona. III. Alpinum im Schulgarten des Altonaer Volksparks.

Der zweite Parkteil — Zentralschulgarten.

Östlich gelegen, zwischen Eidelstedterweg und Krießhöhe, eine Fläche von 25 *ha*, welche den Schulgarten, die Kleingartenlehrstätte (Abb. VIII), die Musterkleingärten, das Dahlienversuchsfeld (Abb. IX) und die Vergleichspflanzung der Pompon-Dahlien in sich aufnimmt.

Dieser Schulgarten soll zunächst als Anzuchtstätte für den Pflanzenbedarf des naturkundlichen Unterrichts der Schulen dienen. Seine Aufteilung ist nach neuzeitlichen Gesichtspunkten gegliedert. Große Schaurabatten umgeben mit Heckenhintergrund vier Anzuchtgärten. Alles Wissenswerte findet das Publikum auf diesen Schaubeeten vor und mit deutscher und botanischer Bezeichnung versehen. Alle Arznei-, Gift- und Nutzpflanzen, die Küchenkräuter, Unkräuter, Gräserarten, Gewürz- und andere Kräuter werden hier zur Belehrung vorgeführt.

Das große Gehölz-Arborat schließt sich diesem Teil an und führt zum Teich mit seiner Wasser-, Sumpf- und Uferflora (Abb. X), zu der Heideformation, dem Teichmoor, der Strand- und Dünenflorabteilung.

Der großen Hauptachse mit ihrer Staudenpracht vorgelagert, erblicken wir den Dahliengarten der Deutschen Dahlien-Gesellschaft. Zur Zeit der Dahlienblüte setzt hier eine Völkerwanderung der Großstadt Hamburg-Altona ein. Im lichten Birkenhain ist das Koniferenarborat untergebracht, in früheren Kiesgruben das Alpinum (Abb. III). Immer mehr soll dieser Parkteil der botanischen Wissenschaft dienstbar gemacht werden. So die Abteilung für Sommerblumen, die Douglaspflanzungen.

Der dritte Parkteil.

Der III. Parkteil (30 *ha*) liegt zwischen Hogenfeldweg — Krieshöhe — Eidelstedterweg. Das Bauernhaus der 1914er Ausstellung hat hier im Jahre 1916/17 Aufstellung gefunden. Eine Gedächtnisstätte für die (Abb. XIII) gefallenen Altonaer Helden ist in wüchsigem Eichenbestand gelegt. Der Bergkegel (im Volksmunde als „Tutenberg" bezeichnet) ist als Kriegerdenkmal gestaltet und künstlich geschaffen (Abb. XIV); ihm vorgelagert ist die zum Eidelstedterweg hinabführende große Achsenführung.

Noch nicht fertiggestellt in diesem Parkteil ist die große Tennisanlage. Sand in ergiebigen Mengen wird hier noch gewonnen und schafft Einnahmen für die Stadt. In einigen Jahren wird diese Sandgrube ausgeschürft sein und nach entsprechender Zufüllung (Müllabfuhr) zu einer großzügigen modernen Tennisanlage umgebaut,

IV. Pergolen-Platz im Altonaer Volkspark. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

der sich große Sportplätze und eine Freilichtbühne anschließen werden.

Der vierte Parkteil.

Der IV. Parkteil, etwa 28 *ha* groß, im Norden des Parkes bildet eine große zusammenhängende Sportanlage.

Eine 6 *ha* große Spielwiese für die Sportvereine (Abb. XI), ein Luft- und Lichtbad (zur Zeit im Ausbau), ein Planschbecken und mehrere Fußball- und Hockeyplätze bieten Tausenden Gelegenheit, sich in allen Sportarten zu betätigen. Dieser Sportanlage als Abschluß dient das zur Zeit im Ausbau befindliche Stadion, welches die Stadt Altona im September dieses Jahres, gelegentlich der Gartenbau-Ausstellung mit einer großen Sportwoche eröffnen will. In Verbindung mit diesem Stadion soll noch ein Schwimmbassin von 100 *m* Länge und 45 *m* Breite geschaffen werden und zwar mit einer Abteilung für Nichtschwimmer von 15×100 *m*. Trotzdem Altona an der Elbe liegt, besitzt es bis heute keine Schwimm- und Badegelegenheit im Freien, da der Elbstrom durch die Hafenanlagen Hamburgs und durch die Zuführung der Abwässer der Großstädte verschmutzt ist.

Aus dem Altonaer Volkspark. VI. Narzissenflor auf der Waldwiese am Haupteingang.

Große Mittel hat Altona für die Schaffung seines Volksparkes aufgewendet, weitere bedeutende Unkosten erfordert die Unterhaltung und der Ausbau, um alles zu einem fertigen Ganzen zu gestalten. Nicht viele Städte von der Größe Altonas können derartig umfangreiche Waldparkanlagen nachweisen. Für den Ausbau und die Entwicklung Altonas bedeutet dieser Volkspark der Grundstein zum Ausbau des vorgesehenen Grüngürtels, der, die Elbgemeinden durchziehend, seinen Anschluß, bzw. seine Fortsetzung in demjenigen Hamburgs findet.

Größere Siedlungen sind in der Nähe des Volksparkes entstanden. Die Siedlung „Steenkamp“ als zweitgrößte Siedlung Deutschlands nimmt allein 6000 Menschen in sich auf. Garten reiht sich hier an Garten und gewährleistet gesundes Wohnen. Jeder Garten aber birgt für seine Eigentümer eine Fülle von Freude und wenn wir Gärtner diese Freude durch neue Anregungen fördern und steigern, dann nützen wir uns und unserem Beruf zu gleicher Zeit mit, und dazu soll unser Volkspark mit seinen verschiedenen Einrichtungen dienen.

Wenn die Stadt Altona dann weiter geht und gartenbaulichen Bestrebungen, wie zu Eingang geschildert, weitgehendste Unterstützung zuteil werden läßt, dann ist sie auf dem richtigen Wege. Nicht in der Veranstaltung von Ausstellungen liegt die Aufgabe der Städte, sondern in der Ausnutzung des Gebotenen auf diesen Ausstellungen für die Bewohner, dann kommen beide Teile, Aussteller und Publikum, auf ihre Rechnung. Tutenberg.

Aus dem Altonaer Volkspark. V. Große Spielwiese im Altonaer Volkspark.

Zum Thema Grassamenmischungen.

(Fortsetzung von Seite 113.)

Viel benutzt, obwohl nur bedingungsweise zu empfehlen ist das Fioringras oder Rasen-Straußgras. Es gibt von der Gattung Agrostis verschiedene Arten und Spielarten, wovon einige sowohl in den Vereinigten Staaten, als auch in Deutschland regelrecht angebaut werden. Das meiste deutsche Fioringras des Handels wird aber nicht angebaut, sondern gesammelt und ist daher von geringerer Reinheit und Keimkraft als das amerikanische. Trotzdem ist das amerikanische Fioringras, das fast ausschließlich der weniger wertvollen, schwach kriechenden Abart von *Agrostis alba* angehört, obwohl allgemein verbreitet und verwendet und als Samen von verlockendem Aussehen, nur ein Rasengras zweiten Ranges. Das echte *Agrostis vulgaris* oder gemeine Straußgras ist zweifellos für Gartenrasen vorzuziehen, leider aber außerordentlich schwer echt zu erhalten, obwohl fast alle deutschen und amerikanischen Kataloge von Spezialfirmen beide Abarten anbieten.

Digitized by Google

Aus dem Altonaer Volkspark. VII. Große Achse der Heldengedächtnisstätte mit Kriegermal im Hintergrunde.

Auch das im Handel weit verbreitete Fioringras nordamerikanischer Herkunft bildet Ausläufer, bestockt sich gut, ist gegen Nässe wenig und gegen Kälte nicht allzusehr empfindlich, ist aber nur flachwurzelnd, und der Rasen ist nicht so gleichmäßig wie bei den bis jetzt genannten Arten. Wenn man wirklich die stark kriechende Form, die in den Vereinigten Staaten unter dem Namen „Creeping Bent" vereinzelt angebaut wird, beschaffen kann, ist dieses jedenfalls als Zusatz zu Mischungen für Sport- und Spielplätze ganz besonders zu empfehlen. Im übrigen kommt man aber auch ohne das Fioringras aus.

Vereinzelt wird auch der Rotschwingel *(Festuca rubra)* sowohl für Weidenmischungen als für gärtnerische Rasenmischungen verwendet. Es gibt auch hiervon zwei verschiedene Formen, eine ziemlich viel Ausläufer bildende und eine nur horstbildende. Die erstere ist die bessere und in Deutschland immer noch leichter zu beschaffen als die kriechende Form des Fioringrases. Es gilt hiervon das gleiche, was vom Fioringras gesagt ist.

Für Wiesen- und Weidenmischungen außerordentlich wertvoll, dagegen in gärtnerischer Beziehung von untergeordneter Bedeutung ist das Thimothe- oder Lieschgras. Es bildet vom zweiten Jahr ab stark über den Boden hervortretende Horste und kommt deshalb für feinere Schmuckrasen-Mischungen nicht in Betracht. Sobald es sich aber um Mischungen für Böschungen und viel betretene Anlagen handelt, ist es wiederum vortrefflich geeignet, auch überall dort, wo die klimatischen Verhältnisse ungünstig sind, und wo der Boden im Winter unter Überschwemmungen zu leiden hat.

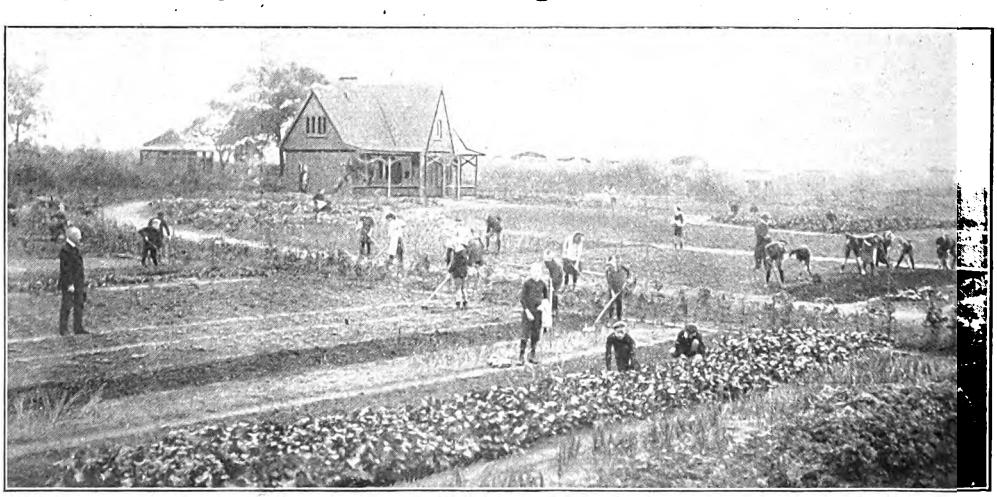
Der Samen von Wiesenschwingel *(Festuca pratensis)*, ein unentbehrlicher Zusatz für alle Wiesen- und Weidenmischungen, wird hier und da gleichfalls als Rasengras empfohlen. In der Tat zeigt nicht nur der Samen, sondern auch der Wuchscharakter der Pflanze eine große Übereinstimmung mit dem englischen Raygras. In der Regel ist aber der Samen von Wiesenschwingel um das doppelte teurer als der des Raygrases. Da nun der Wiesenschwingel gegenüber dem Raygras keine besonderen Vorzüge aufweisen kann, halte ich die Empfehlung des Wiesenschwingels als Zusatz für gärtnerische Rasenmischungen als vollständig verfehlt.

Ich komme nun zu jenen Gräsern, die, obwohl ungeeignet, wegen ihrer Billigkeit mit Vorliebe für gärtnerische Mischungen verwendet werden. Es sind dies: Zwei Schmielearten, *Aira caespitosa* und *Aira flexuosa*, sodann die weiche Trespe *Bromus mollis*, die Ackertrespe *Bromus arvensis* und ganz besonders die unechte Quecke, auch Haargras genannt. Der botanische Name des letzteren Grases ist mir entfallen. Es wird bekanntlich in großen Mengen in Irland beim Reinigen des Englischen Raygrases gewonnen und damit ein schwunghafter Handel getrieben. Sowohl das Haargras als auch die zuerst genannten Gräser sind aber nicht nur entbehrlich, sondern vollkommen ungeeignet, weil vom zweiten Jahr an diese Gräser durch ihren unregelmäßigen Wuchs und durch die Bildung starrer über den Boden erhabener Horste oder Bülten jede Rasenfläche verunstalten. Allenfalls lasse ich noch die Ackertrespe oder *Bromus arvensis* als Zusatz zu ganz billigen Mischungen gelten, weil dieses kurzlebige Gras den eben gerügten Fehler nicht hat, sonst aber als gutes Rasengras auch nicht in Betracht kommen kann.

Bei der Zusammensetzung der Mischungen sind folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

Die verschiedene Beschaffenheit und das verschiedene spezifische Gewicht der einzelnen Sorten, die Größe des Korns, die Keimenergie, bzw. die Schnelligkeit der Entwicklung und natürlich der Preis.

Fast alle vorstehend empfohlenen Arten mit Ausnahme des englischen Raygrases sind sogenannte „Untergräser". Die Keimung geht aber langsamer vonstatten, wie bei dem englischen Raygras, das bei warmer Witterung Ende April, Anfang Mai schon nach wenigen Tagen keimt. Aus diesem Grunde, aber auch im Hinblick auf die Größe des Korns, muß das Raygras stets den Hauptbestandteil jeder Mischung bilden. Bei Mischungen für landwirtschaftliche Zwecke setzt man gewöhnlich nur etwa 20 Prozent Raygras zu, da bei diesen Mischungen auch noch andere großkörnige und schnell keimende Arten von „Obergräsern" mit verwendet werden, zum Beispiel Timothe. Bei den gärtnerischen Mischungen kommen diese anderen großkörnigen Arten mit Ausnahme von Schafschwingel aber kaum in Betracht, und da außerdem eine schnelle Begrünung der Fläche die Hauptsache ist, ist ein Zusatz von wenigstens 40 Prozent zu empfehlen. Da in einem Gramm von den feinkörnigen Poa-, Cynosurus- und Agrostis-Arten mindestens das zehnfache der Kornzahl enthalten ist wie bei den Lolium- und Festuca-Arten, ist ja tatsächlich auch ein Prozentsatz von 10 Gewichtsteilen auf 100 Teile der Garantiemenge der Kornzahl nach schon recht bedeutend, obwohl immer damit zu rechnen ist, daß die grobkörnigen Arten eine größere Keimenergie besitzen als die feinkörnigen Gräser. Für die letzteren ist der Kampf um die Existenz viel schwerer, denn sie werden nicht nur vom Unkraut, sondern auch von den anderen Rasengräsern selbst sehr leicht unterdrückt.



VIII. Blick auf die Kleingarten-Lehrstätte im Altonaer-Volkspark. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

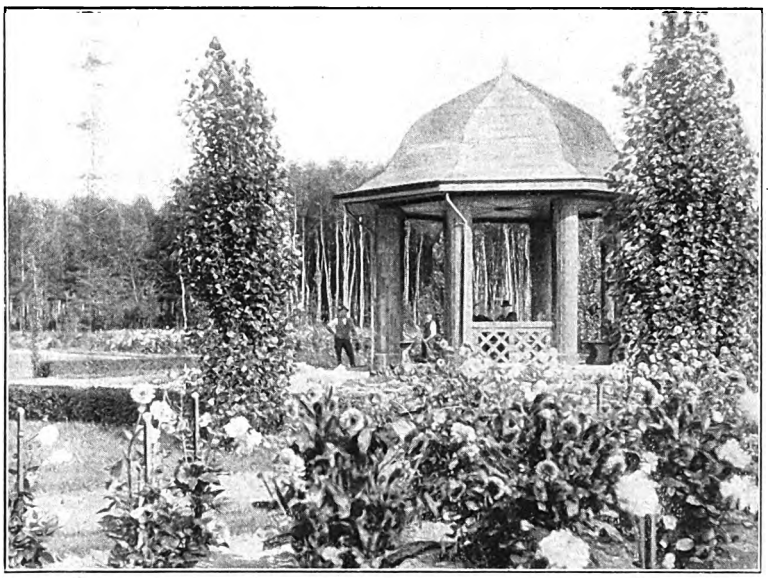
Jedenfalls sollten in guten Mischungen zusammengenommen wenigstens 25% feinkörnige Arten enthalten sein. Sehr wichtig ist ein nochmaliges Mischen kurz vor dem Gebrauch, denn auch gut gemischte Partien werden bei längerem Stehen in den Säcken sich allmählich wieder „entmischen", indem die feineren Sämereien auf den Boden und an den Rand des Sackes gleiten, so daß von einer gleichmäßigen Mischung keine Rede mehr ist. Sehr zweckmäßig ist es, die Aussaat getrennt vorzunehmen, indem man zunächst die grobkörnigen Arten von Lolium und Festuca und zuletzt nach dem Unterbringen der ersteren die feinkörnigen Arten säet. Vereinzelt ist ja dieses Verfahren schon immer in Gebrauch gewesen.

Richard Stavenhagen, Prokurist der Firma Rudolf Büchner, Erfurter Samenbau-A.-G., Erfurt.

Ausstellungs-Gartenkunst.

Insoweit Ausstellungen als Druckmesser der Leistungskraft eines Erwerbs-, Wirtschafts-, Kunstgebiets gelten können, sind größere Gartenbau-Ausstellungen, ist ihr Zustandebringen soweit, daß sie im großen ganzen befriedigen, wenigstens rein technisch, meist Leistungen, die sich sehen lassen können. Wie aber steht's da um die „Kunst"? Um die Garten-Kunst? Sind wir da auch auf der Höhe? Hält da die Gartengestaltung Schritt mit dem Vorschreiten der Entwicklung? Ist der Garten-„Künstler" von heute der Mann seiner Zeit? Sind wir „modern", meine Herren? Sind wir neu, jung, frisch, voll von unverbrauchten Kräften? Wie sieht's in unseren Köpfen aus? Gedeihen da eigene Gedanken? Rumort da ein fruchtbarer Geist, brütet er das Ei der neuen Gartenkunst aus?

Also, meine Herren Garten-Künstler: Wirkt sich unsere geistige Zeugungskraft verjüngend, produktiv aus? Geht von unseren Ausstellungsgärten ein neuer Antrieb aus, ein Anstoß, der die Entwicklung der Gartenkunst auf dem Wege ins Land der Zukunft ein Stück vorwärts treibt? Gehören wir, als Zeitgenossen unserer Epoche, mit unserem Schaffen also zu den Mitbeteiligten an der vielverlangten Erneuerung der Kultur? Wir wisssen es, wir erleben es um



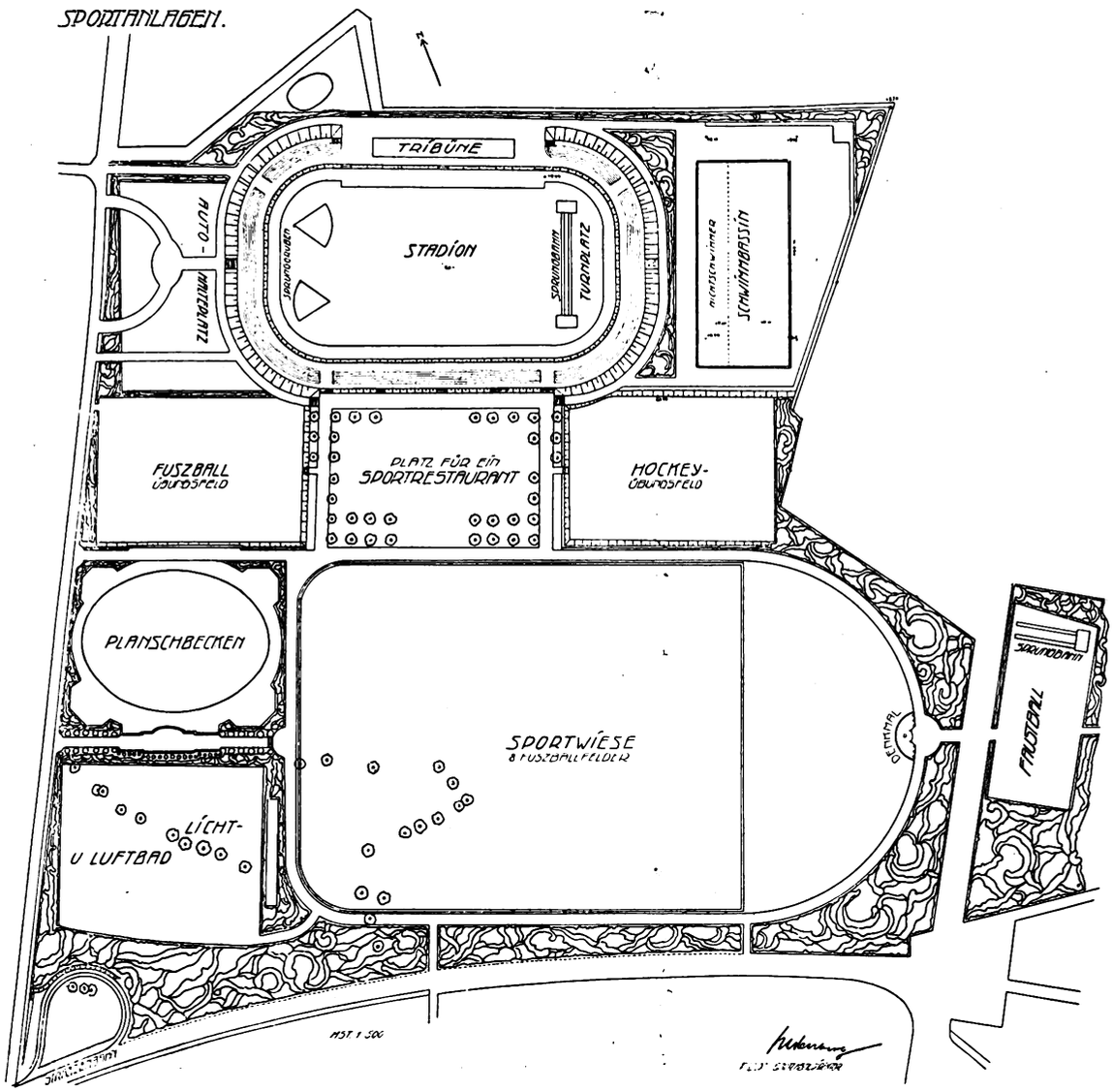
IX. Aus dem Dahliengarten im Altonaer Volkpark.

uns: ein neuer Sturm und Drang bewegt das Kulturleben der heutigen Menschheit. Wir hören, „der neue Mensch" sei zu schaffen. Ein neuer Mai soll kommen, der alles neu machen soll. Und wo alles neu werden will, soll; da allein die Gartenkunst ihr altes Gesicht behalten? Oder soll „der neue Mensch", der noch in die neue Zeit hinein geschaffen werden soll, mit neuen Organen ausgestattet, befähigt sein, auf den realen Gebrauchs-Garten der Gegenwart zu verzichten und auszukommen mit einem Geistesprodukt, dessen Schöpfungszweck erreicht ist in jenem Erzeugnis, das den schönen Namen „Gebrauchs-Graphik" führt, was auf deutsch Reklame-Kunst bedeudet und zum Handwerk und Gewerbe der Reklame-Fachleute gehört?

Ist unsere Gartenkunst aber alt und abgetan, abgebraucht und überlebt, so müssen wir uns als moderne Gartenkünstler doch irgendwie nach dem Angesicht der Zeit „richten". Geistes-Revolution hat das Angesicht der Zeit verändert. Als „revolutionäre Künstler" müssen wir uns doch auch in der Gartenkunst irgendwie „expressionieren"! Doch in der Ausstellungs-Gartenkunst verspüren wir von der souveränen Macht der Kunst-Revolution, die auf allen Gebieten des Lebens und der Kunst ihr Herrscheramt angetreten haben soll, kaum einen Anlauf von Gebrauch. Die Linie der Anlageflächen ist meist die alte gerade, die ungebrochene. Nur in dem Beiwerk plastischen Schmuckes ist das bisherige Rührmichnichtan in Linie und Fläche hier und da aufgegeben. So sahen wir in Stuttgart eine große Blumenvase als Riesenkristall mit ungleichen Flächen ausgeformt. Ein mehrschaliger Vogelbrunnen im Vorraum des Schönen Gartens übereck aufgestellt, in dreifacher Verjüngung der einzelnen Wasserschalen, die auseinander hervorwachsen wie die Stockwerke einer Araukarie, löste, in der Gesamtform ein mehrfach reizvolles Doppelmotiv. Auch die Art der Einbettung

X. Blick vom Teich mit Heidelandschaft auf den Dahlien-Garten. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

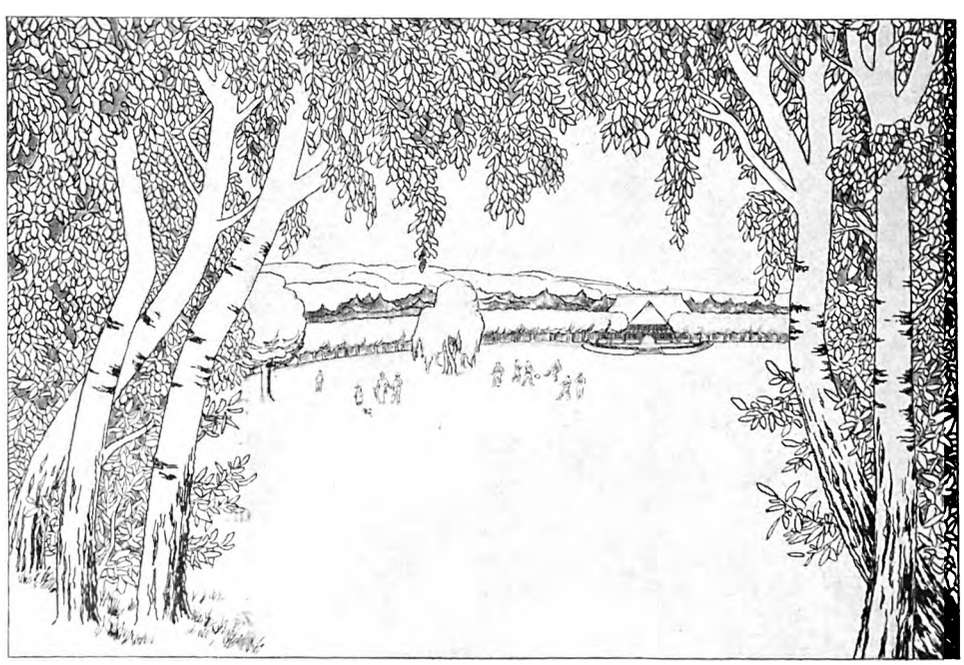


Aus dem neuen Volkspark zu Altona. XI. Lageplan der Sportanlage mit Stadion, Restaurant, Sportwiese, Planschbecken, Luftbad.

des Wassers in demselben Garten war ein guter Einfall, einem abgeleierten Thema mit Variationen eigener Erfindung neue Reize abzugewinnen. Nichtssagende Ausdruckslosigkeit vieler Gärten beruht nicht zum wenigsten auf Nachäffung des sich ewig wiederholenden Einerleis. Fortentwicklung verlangt nicht mit Notwendigkeit ein Zerbrechen und Zertrümmern aller Formen und Formeln, die vor uns Gesetz und Regel waren. Für die Gestaltung des Gartens werden gewisse Grundgesetze ihre Geltung behalten trotzdem Auftrumpfen scholastischer, expressionärer Manier. Nur wo Gesetze erstarrendes Leben regeln und Regeln das ödeste Dahintrotten auf den ausgetretenen Wegen bedeuten, die einstmals neu waren, erzwingt sich die Notwendigkeit Abweichungen von der Regel, Ausbau oder Neuformung der Gesetze. So entstehen auch im Sortiment der Gesetze und Regeln des gartenkünstlerischen Schaffens neue Varietäten, Formen-Neuheiten, die wir als Ersatz, Zuwachs, Bereicherung willkommen heißen.

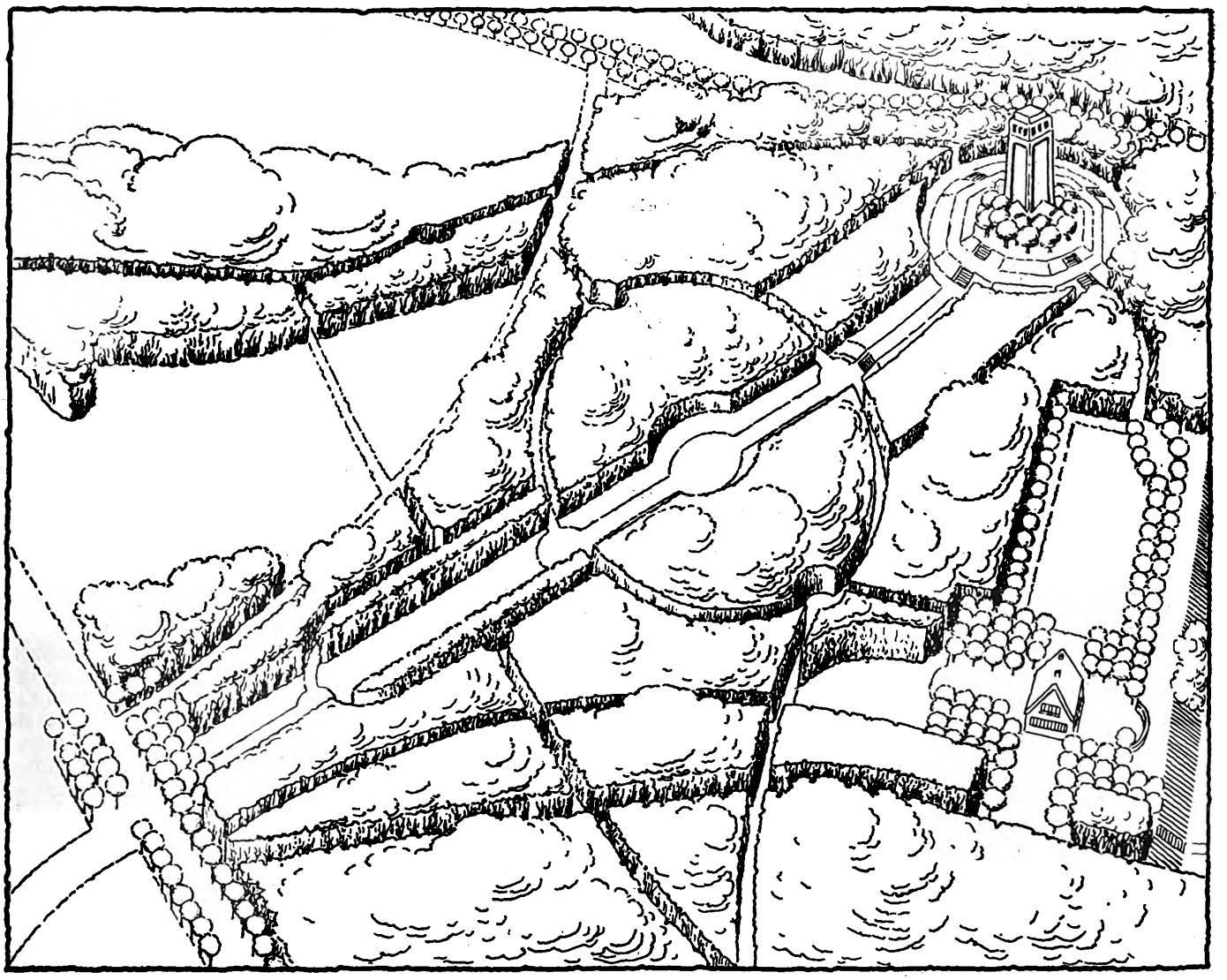
Ein Grundgesetz im Kunstschaffen wird immer seine Geltung behalten: du sollst nicht nachäffen! Du sollst eigene Gedanken im Kopfe haben. Du sollst dein Werk schaffen nach deinen eigenen Ideen, das heißt aus deinen eigenen inneren „Anschauungen". Du sollst deine Arbeit tun durch dein eigenes Können! Du sollst nicht vom geistigen Diebstahl leben. Wenn du ein Stümper und Pfuscher bist, drängle dich nicht, an die Öffentlichkeit, sondern sei froh, wenn du dich nicht öffentlich zu blamieren, dich nicht dem Gespött, der Bemitleidung, der Mißachtung derer auszusetzen brauchst, durch deren Schaffen du als schmarotzendes Individium deinen Geist leuchten läßt.

Wenn du nichts aus dir selbst zu leisten vermagst, nur nachzuäffen verstehst und auch das noch ungeschickt verrichtest, so sollst du dich im Hintergrunde halten und wenigstens das eine tun, was dir allein zur Ehre gereichen kann: schweigen! Aber leider werden zum Nachäffen und Nachpfuschen



XII. Skizze zur Spielwiese im Volkspark. — Nach Originalzeichnungen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

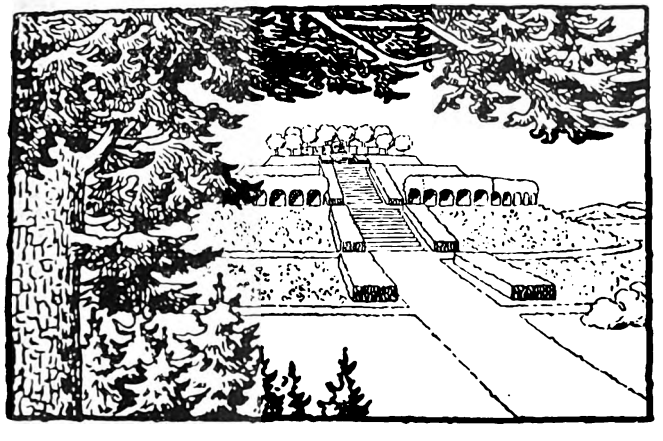
Digitized by Google



Aus dem neuen Volkspark zu Altona. XIII. Gedächtnisstätte aus der Vogelschau auf dem sogenannten „Tutenberg".

selbst auf Schulen und Akademien die „fruchtbarsten" Anleitungen und Anregungen gegeben, und gildenweise blähen sich ganze „Schulen" von Hohlköpfen an dem Wind „erworbener" Titel auf, von denen als höchster, leider durch kein Patent verleihbar, der „Künstler"-Titel angeschwärmt und schamlos sich angemaßt wird. Ein solches Künstlertum von Schulbanks Gnaden, alter, neuerer und allerneuester Schule, fühlt sich als Herr der Schöpfung, und seine Leistung ist das — Wort. Unerschöpflich ist diese Schöpfung. Was man hört, ist „Kunst". Was man liest, ist „Schöpfung". Doch was man sieht? — — —

Ja, was sind denn wirkliche Meister-Werke wenn so vieles Wort-Stümpertum „Kunst" und „Schöpfung" ist!



XIV. Das Kriegermal in der Gedächtnisstätte. — Nach Originalzeichnungen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Es liegt in mancher hingewühlten originalen Augenblicks-Skizze wirklicher Meister mehr Können als in der mühseligsten Ausführung ungezählter Stundenarbeit der Nachäffung.

Auf diese Einsicht eingestellt, erwarten wir auch von Ausstellungsgärten keine Offenbarungen großer Kunst und keine Meisterwerke erhabener Schöpfung. Aber etwas Größeres können wir von heutigen Schöpfern neuerer Ausstellungs-Gartenkunstwerke denn doch erwarten, als bloßes Schöpfen aus der Schablone! C. Mertens.

Dreißig Jahre Höntsch & Ko.

(Fortsetzung von Seite 114.)

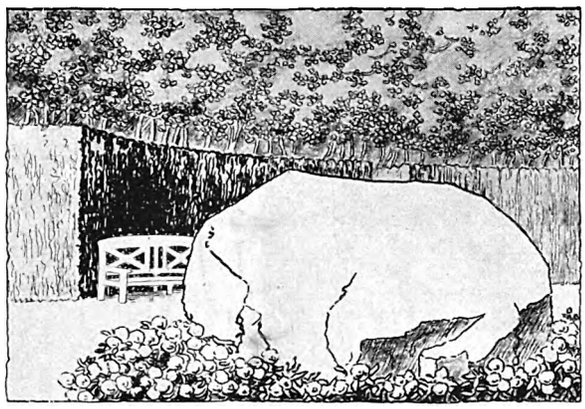
Der Fabrikbetrieb war durch den 7-P.S.- und den 15-P.S.-Motor inzwischen auch durch die Unzuverlässigkeit der Motoren unwirtschaftlich und zu klein geworden. Man entschloß sich zu einer Dampfkessel- und einer Dampfmaschinen-Anlage von 45 P.S. Kessel- und Maschinenhaus wurde gebaut, eine eigene Lichtanlage installiert. Die Kundenzahl und die Absatzgebiete vergrößerten sich laufend, so daß sich schon nach zwei Jahren das Gelände und die Kraftanlage als zu klein erwiesen. Durch Zukauf von Land und durch Anbau eines zweiten Zylinders wurde die Maschinenkraft auf 90 P.S. erhöht. Aber auch das genügte nur kurze Zeit; durch Einbau eines anderen Schiebers kam die Dampfmaschine auf 125 P.S. und schließlich mußte sie durch Erhöhung der Umdrehungszahl dem Bedarfe entsprechend auf 150 P.S. gebracht werden. Inzwischen war die Eisengießerei errichtet worden, was wiederum Landkauf bedingte. Durch Aufbau eines Stockwerkes auf die Fabrik wurde den beschränkten Platzverhältnissen Rechnung getragen. Jetzt wurde eine

Digitized by Google

Schneidemühle errichtet, um möglichst alles vom Rohstoff an selbst zu erzeugen.

Die Gewächshauskonstruktionen machten gleiche laufende Fortschritte, und immer mehr und mehr bürgerte sich der Name „Höntsch & Ko." als eine gute Bezugsquelle bei der Kundschaft ein. Es entstanden Zentrallüftungen, teilweise durch Bewegung ganzer Dachflächen, durch hebende und sich schiebende, zentral bewegte Luftklappen, Firstlüftungen, Schatten und Deckvorrichtungen, verstellbare Stellagen, zweckentsprechende Stellagenabdeckungen usw. Die Belegschaft war inzwischen auf 200 Mann herangewachsen. In der Erkenntnis, daß den Gartenbaubetrieben Holz ein Hauptbedarfsartikel sein und bleiben wird, beschäftigte sich nun Herr Höntsch mit dem Gedanken, dem Holze eine größere Haltbarkeit zu geben. Das führte zur Erzeugung des Holzkonservierungsmittels „Höntsch-Fluid", welches in der ganzen Welt als bestes Fäulnisschutzmittel bekannt ist. Mit dem Anstrich der Holzstücke durch Höntsch-Fluid war dem Inhaber nicht gedient; er ging aus von der Erwägung, daß es nichts nützte, den Mantel des Holzes gegen Fäulnis zu schützen, wenn in dem Kern des Holzes die Krankheit steckt. So entstand die Imprägnierung, die weiteren Landzukauf erforderte und die Errichtung eines großen Imprägnierwerkes mit Kitt- und Fluidfabrikation samt großem Laboratorium zur Folge hatte. Inzwischen waren viele Maschinen zur besseren, fachlicheren und zweckmäßigeren Erzeugung aller Fabrikate für den Gartenbaubetrieb selbst erfunden, konstruiert und fabriziert worden, womit die Leistungsfähigkeit und die Sauberkeit sich ganz besonders steigerte. Unter anderem wurden die Gatter zum Schneiden der Original-Pitchpine-Stämme, die über 1 *m* Durchmesser hatten, selbst angefertigt. Das hatte zur Folge, daß eine zweite Dampfmaschine samt Dampfkessel mit 500 P.S. gekauft werden mußte. Jetzt mußte zu gleicher Zeit wieder ein weiteres Fabrikgebäude von 100 *m* Länge und 20 *m* Breite errichtet und zum fünften Male Land hinzugekauft werden. Die Belegschaft war inzwischen auf etwa 400 Mann gestiegen. Mit dem bis zu dieser Zeit vorhandenen Maschinenpark wurde eine Leistungsfähigkeit von täglich 400 Frühbeetfenstern, drei Gewächshäusern, drei Höntschkesseln und sonstigen Artikeln erzielt.

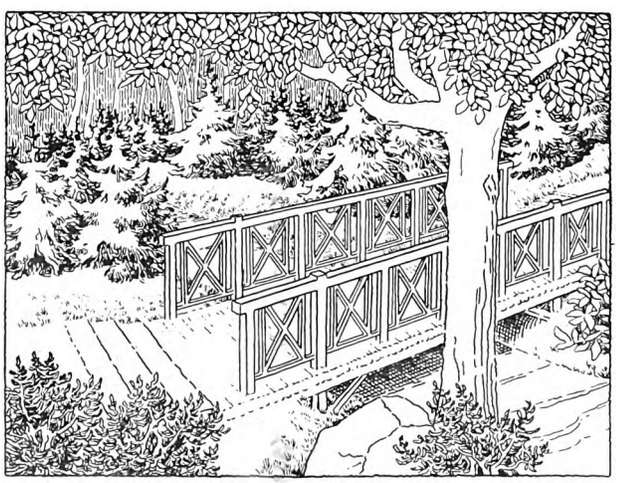
Jetzt mußten Filialen in London, New York, Gent, Petersburg, Wien, Kopenhagen und der Schweiz aufgemacht werden. Der nächste Schritt war die Errichtung je einer Fabrik in Petersburg und in Tetschen-Bodenbach. Die Kundenzahl war inzwischen bis auf etwa 10000 Käufer herangewachsen. Der dem Gartenbau dienende Hauptzweig brachte es mit sich, daß noch Nebenzweige mit geführt werden mußten, um Winters über, wo Gewächshäuser nicht montiert werden konnten, die Arbeiterschaft zu beschäftigen. Das führte zur Aufnahme des Holzhaus-, Baracken- und Maschinenbaues. Weiteres Land, Maschinen und der dritte Dampfkessel mußten gekauft werden, und weitere Fabrikgebäude wurden errichtet. Die beiden früheren Dampfkessel wurden durch Aufbau je eines weiteren Kessels zu Doppelkesseln gemacht. Täglich wurden ein Waggon Holz, ein Waggon Kohle, ein Waggon Eisen, ein halber Waggon Glas und ein Waggon sonstiger Rohstoffe verarbeitet.



Aus dem neuen Volkspark zu Altona. XV. Findling am Eingang des Volksparks.

In diese Entwicklung traf plötzlich der Krieg hinein, und mit einem Schlage war die Fabrik samt Belegschaft ohne Arbeit. Der Früheetfenster-, Gewächshaus- und Heizungsbau kam zum sofortigen Erliegen. Jetzt galt es Arbeit zu schaffen, um den Betrieb leben zu lassen. Sofort wurden alle Militärbedarfsstellen besucht, um Aufträge, gleichgültig welcher Art, zu erhalten. Endlich beschaffte Herr Höntsch einen Auftrag von 19 Baracken, und damit war für einen Teil der Belegschaft Arbeit zur Stelle. Nun hieß es aber auch für die übrige Arbeiterschaft Arbeit zu schaffen, was schließlich dazu führte, daß in der ehemaligen Frühbeetfenster-, Gewächshaus- und Heizungsfabrik durch sofortiges Umstellen und Anpassen an die Verhältnisse Hufeisen, Helme, Liegegestelle, Granaten, Munitionskasten, Hufstollen, Feldküchen, isolierende Wandbekleidungen, Eisenkonstruktionen für Pulverfabriken, Wagenräder, Bohröle, technische Öle, Farben usw. fabriziert wurden. Mit knappen und ungeeigneten Rohstoffen, mangelnder und schlechter Kohle und ungeübten Arbeitskräften, die infolge Einberufung zum größten Teil aus weiblichen Arbeitskräften bestanden und durch Beschäftigung von 500 Gefangenen wurde der Betrieb bis zur Revolution unter schwierigsten Verhältnissen durchgebracht. Durch weiteren Zukauf von Land und durch Schaffung einer eigenen Schmalspureisenbahn mit Lokomotivenbetrieb konnten die bis dahin beschäftigten 20 Pferde und 65 Wagen verkauft werden. Die Revolution machte wiederum vollkommene Umstellung des Betriebes notwendig, was zur Einführung neuer Fabrikationen, z. B. Holzstabgewebe, Holzbearbeitungsmaschinen, Webstühle, Plätten, Gießkannen, Holzwolle, Kartonnagenleisten, Stahlsand, Dachpappe, Telegraphenstangen, Eisenbahnschwellen usw. führte. Auch diese Umstellung bedingte Land- und Maschinenzukauf, sowie Fabrikneubauten,

XVI. Durchblick auf eine Schutzhütte im Volkspark Altona.



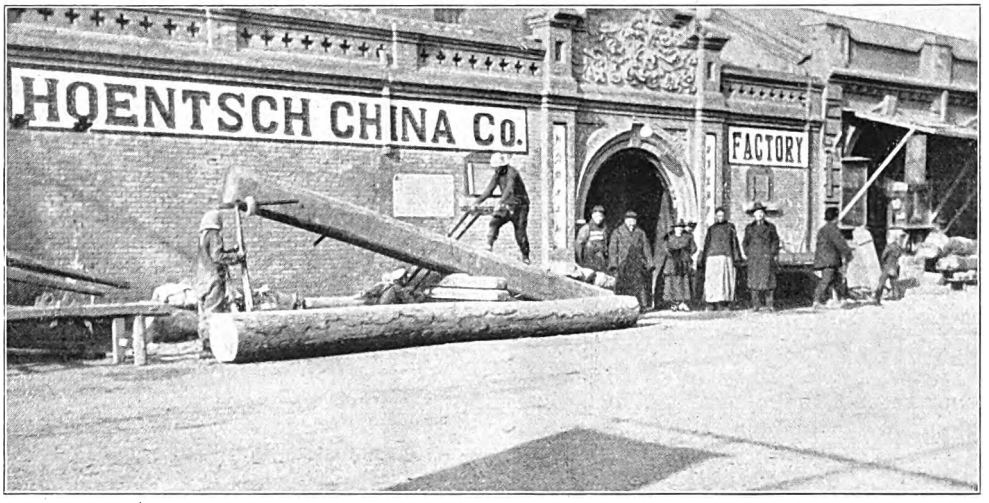
XVII. Brücke im Volkspark Altona. — Originalzeichnungen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Dreißig Jahre Höntsch & Ko. Die Dorfscheune, die im Jahre 1895 die Anfangswerkstätte der Firma Höntsch & Ko. war.

Vom Jahre 1920 an machten sich wieder Spuren vom Wiedererstehen des Gartenbaubetriebes bemerkbar. Nach und nach stellten sich wieder in bescheidener Weise Aufträge ein in Frühbeetfenstern, Gewächshäusern und Kesseln. Dem durch Vermehrung des Maschinenparkes bedingten größeren Kraftbedarf war man durch Aufstellung einer dritten Dampfmaschine von etwa 500 P.S. begegnet, so daß jetzt 3 Dampfmaschinen mit über 1000 P.S. im Werke sich bewegen. Inzwischen war auch noch eine Kyanisierungsanstalt zum Imprägnieren von Telegraphenstangen, Eisenbahnschwellen, Deckbrettern, Frühbeetfenstern und Gewächshauskonstruktionen mittels Quecksilbersublimat, gebaut. Der ungünstige Kriegsausgang und die dadurch hervorgerufenen Grenzveränderungen und Erschwerungen im Verkauf deutscher Fabrikate nach dem Auslande infolge hohen Zolles oder Einfuhrverboten nötigten die Firma, weitere Fabriken im Auslande aufzumachen, um die Kundschaft zu beliefern. Neben der Fabrik in Tetschen, die sich stetig vergrößerte, wurde je eine Fabrik in Wien - Mödling und in Brod (Jugoslavien), wie auch in Tientsin (China) gegründet, die sich alle mit der Fabrikation von Frühbeetfenstern, Gewächshäusern, Heizungsanlagen, Höntschkesseln und sonstigen Nebenzweigen beschäftigen. Auf den Messen Leipzig und Köln werden eigene Meßhallen unterhalten, in welchen die Erzeugnisse der Firma ausgestellt sind. 25 Geschäftsniederlassungen im Deutschen Reiche und ebensoviele Vertretungen im Auslande sorgen für den geschäftlichen Verkehr zwischen der Kundschaft und dem Stammhause.

Nachdem nunmehr zu Anfang des Jahres 1924 eine weitere Belebung des Gartenbaues einsetzte, wandte sich die Firma wieder in der Hauptsache ihrer Stamm - Spezialbranche, nämlich der Gewächshaus-, Höntschkessel-, Heizungsanlagen- und Frühbeetfensterfabrikation zu, in welcher sie in den vergangenen 30 Jahren seit Gründung über 125 Staats-, goldene und silberne Medaillen und Ehrenzeichen erhielt, was die Vorzüglichkeit der Höntsch - Erzeugnisse kennzeichnet. In der gleichen dreißigjährigen Wirkungszeit hat die Firma etwa 100 Gebrauchsmuster und ungefähr 50 Patente für ihre Erzeugnisse durchgeführt, woraus sich wiederum die Strebsamkeit, der Fleiß und die Tüchtigkeit des Gründers und Alleininhabers der Firma ergibt. Mit einer Belegschaft von etwa 1000 Mann und mit einer fast unbegrenzten Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit vermochte Herr Georg Höntsch die Firma Höntsch & Ko. zu der maßgebendsten Groß-Industrie für den deutschen und ausländischen Gartenbau zu gestalten und seine Firma in die Reihe der Weltfirmen zu bringen. Man muß bestätigen, daß die Firma Höntsch & Ko. den Gartenbaubetrieben nützlich und wirtschaftlich gewesen ist und daß ihre Erzeugnisse fortschrittliches und vorteilhaftes Gepräge tragen. Schließlich sei noch die Herausgabe des Höntsch - Gärtner - Kalenders, der im nächsten Jahre seine 25jährige Auflage begeht, als Verdienst des Herrn Höntsch erwähnt, der allen Gärtnern ein willkommenes Nachschlagebuch war.



Zweiggeschäft der Firma Höntsch & Ko. in Tientsin in China.

In der 30jährigen Geschäftstätigkeit hat die Firma Höntsch & Ko. in Deutschland und allen Außenländern über 10000 Gärtnereien eingerichtet, etwa 10000 Höntschkessel mit Heizungsanlagen und 1 Million Höntschs Frühbeetfenster geliefert. Außerdem ist Herr Georg Höntsch noch Speziallehrer an der Höheren Gartenbauschule zu Pillnitz und gerichtlicher Sachverständiger für Gewächshausbau und Heizungsanlagen. Jedem Gärtner und verwandten Berufsgenossen ist eine Besichtigung der Fabrikanlagen der Firma Höntsch & Ko., Niedersedlitz, dringend zu empfehlen, weil sie die größte Firma für Gärtnereibedarf darstellt und es jeden Gärtner interessieren muß, sich ein Urteil durch eigene Inaugenscheinnahme der Fabrikanlagen von Kesseln, Gewächshäusern, Frühbeetfenstern usw. zu bilden. Über 700 Werkmaschinen, bewegt von drei Dampfmaschinen mit über 1000 P.S. und einer Belegschaft von etwa 1000 Mann, größte Holz-

Belegschaft Tientsin des Zweiggeschäfts der Firma Höntsch in China.

Digitized by Google

und Eisenlager mit eigener Eisenbahn, Schneidemühle, Eisengießerei und Imprägnierung auf einem Fabrikgelände von etwa 280000 *qm* geben dem Besucher ein eindruckvolles, unvergeßliches Bild des Werdeganges der für den Gartenbau bestimmten Fabrikate vom Rohstoff bis zur Versandbereitschaft und einer bis in die kleinsten Teile durchgearbeiteten und sicher funktionierenden Organisation einer Groß-Industrie für den deutschen und ausländischen Gartenbau.

Nochmals: Der unabwendbare Ruin der kleineren Baumschulen.

Erwiderung auf den Aufsatz in Nummer 9 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung.

Der durch die Überschrift bezeichnete Aufsatz des Herrn Gartenarchitekten Otto Kruepper erfordert hinsichtlich der erwähnten Anzeige eine Aufklärung und in bezug auf die gänzlich abwegige Darstellung der Tätigkeit des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer eine Widerlegung. Weiterhin ist die Unterstellung auf das Schärfste zu bekämpfen, als ob durch die Tätigkeit des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer „der unabwendbare Ruin der kleineren Baumschulen" herbeigeführt würde. Obgleich man aus der Tatsache des festen Zusammenhaltens der im Bunde deutscher Baumschulenbesitzer zusammengeschlossenen deutschen Baumschulen den besten Beweis für die völlige Haltlosigkeit der Behauptungen des Herrn Gartenarchitekten Kruepper beweisen und sich deshalb jede Erwiderung auf den Aufsatz ersparen könnte, verlangen das Ausmaß der Unrichtigkeiten und die Leichtfertigkeit der aufgestellten Behauptungen berichtigt und erwidert zu werden.

Anlaß zu dem Erstaunen des Herrn Kruepper hat der Vorfall gegeben, daß seine Anzeigenpreise bei Aufnahme im „Allgemeinen Samen- und Pflanzen-Anzeiger" auf die Höhe der Schleuderpreisgrenze des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer heraufgesetzt werden sollten. Bei Aufgabe der Anzeige, am 15. Januar 1925, galten die noch seitens des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer festgesetzten Herbstpreise. Dies traf um diese Zeit auch für die von Herrn Kruepper benutzten Kataloge von Bundesmitgliedern zu. Herr Kruepper beauftragte dann für die am 11. Februar erscheinende Nummer des „Allgemeinen Samen- und Pflanzen-Anzeigers" die Einschaltung seiner Anzeige. Inzwischen hatte eine Preisüberprüfung durch den Bund deutscher Baumschulenbesitzer stattgefunden. Auf Grund der Beschlüsse der für die Preisfrage maßgebenden Organe des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer waren bei Rosen die Mindestpreise für den Privatverkauf und dementsprechend auch die untere Grenze für das Engrosgeschäft, die Schleuderpreisgrenze, erhöht worden. Die gärtnerische Fach- und Anzeigen-Fachpresse unterstützen in verständnisvollem Hinblick auf das Gesamtwohl des Berufes unseren energischen Kampf gegen das als Grundübel des deutschen Gartenbaues anerkannte Schleuderunwesen durch Fernhalten von Scheuderangeboten. Als Schleuderangebote kennzeichnet der Bund deutscher Baumschulenbesitzer der Presse diejenigen Anzeigen, welche die jeweilig festgesetzte Schleuderpreisgrenze unterbieten. Will man die für dieses Ziel aufgewendete Arbeit in ihrem Umfange erkennen und in ihrem Werte für den Gesamtberuf einschätzen, so muß man sich ein Blatt aus der Zeit zur Hand nehmen, ehe der Bund deutscher Baumschulenbesitzer den Kampf gegen den Schleuderunfug aufgenommen hat. Ein Betrieb unterbot den anderen bis zur absoluten Unrentabilität der gesamten Produktion. Der Zustand war unerträglich, und weil eben die deutschen Baumschulenbesitzer eingesehen haben, daß in diesem lebenswichtigen Belange der Bund deutscher Baumschulbesitzer zielsicher und erfolgreich für das Wohl der deutschen Baumschulen gearbeitet hat, darin liegt der Schlüssel des Erfolges des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer und die Erklärung dafür, daß die Mitglieder heute das Zusammenhalten im Bunde als eine selbstverständliche und gern geübte Pflicht betrachten. Nicht irgendwelcher Druck schafft den Zusammenhang, sondern die freiwillige und innere Überzeugung vom Nutzen des Bundesgedankens für jeden einzelnen Baumschulenbetrieb. An diesen erfreulichen Tatsachen ändert es auch nichts, wenn sich einige wenige Außenseiter noch nicht zu den Zielen des Bundes bekennen, weil sie sich offenbar mit dem Zusammenhange der Dinge noch nicht genügend vertraut gemacht haben. Daß das an sich unbedeutende Außenseitertum an dem Nutzen der Bundesarbeit unbewußt teilnimmt, daß also die Bundesarbeit auch dem Vorteil derjenigen kleinen Baumschulen dient, die nicht einmal Mitglieder des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer sind, kann nur bei Unkenntnis der Verhältnisse bestritten werden. Trotz aller Vorsicht kommt es in einzelnen Fällen immer wieder vor, daß Unterbietungspreise übersehen werden. Die Unterbietenden sind in den allermeisten Fällen dankbar, wenn man sie auf die Unrentabilität ihrer Preise aufmerksam macht und geben zu, gar nicht in der Lage zu sein, billiger als die große Menge der Berufskollegen produzieren zu können. Ausnahmen, die natürlich auch vorkommen, bestätigen nur die Regel. Die Körperschaft, die keinerlei Opposition in ihren Reihen aufweist, muß ja wohl erst noch gegründet werden. Möglich, daß der von Herrn Gartenarchitekten Kruepper zu gründen beabsichtigte „Deutsche Zentralverband für Gartenbauausführungen" ein derartiger Idealverband geworden wäre.

Auf die durch Herrn Gartenarchitekt Kruepper der Öffentlichkeit unterbreiteten sechs Fragen sei im einzelnen folgendes erwidert:

Zu 1. Es wird bedauert, daß einige geringfügige Unterbietungen der Aufmerksamkeit untergangen sind. Die Entschuldigung liegt in der Fülle des vorhandenen Stoffes und in der Eile, mit welcher derselbe bewältigt werden muß. Eine Abwägung unter den Beteiligten ist nicht möglich; die Unterbieter sind allzumal Sünder und mangeln nicht des zweifelhaften Ruhmes, dem gesamten Berufe in den Rücken zu fallen.

Zu 2. Es steht im freien Ermessen eines jeden freien deutschen Gärtners, sich einer Organisation anzuschließen. Auch die Mitglieder des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer sind nicht durch metaphysische Kräfte mittels Schiffstauen an ihren Bund gefesselt, sondern durch freie Entschließung Mitglieder geworden, im wohlverstandenen eigenem Interesse. Selbstverständlich kommen die beschließenden Organe des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer nicht zu dem Zwecke zusammen, um fröhliche Stunden gemeinsam zu verleben, sondern um in ernster Arbeit die dem Berufsganzen dienenden Beschlüsse zu fassen. Daß man die gefaßten Beschlüsse weiterhin nicht einem seligen Vergessen anheimgeben will, sondern gleichzeitig entschlossen ist, für deren Durchführung alle geeigneten Mittel und Wege zu ergreifen beziehungsweise zu beschreiten, ist unter ernsten Männern ebenfalls eine Selbstverständlichkeit. Von einem Zwang, „Trustpreise" „in rücksichtsloser Weise" „diktatorisch" durchzusetzen, kann nicht die Rede sein. Der Bund ist kein Trust und für ihn gelten keinerlei syndikatlichen Regeln. Die von dem Bunde festgesetzten Mindestpreise stellen die unterste Grenze der berechtigten Forderungen der Züchter dar, welche sie zur Aufrechterhaltung und geordneten Weiterführung der Betriebe haben müssen.

Zu 3. Nichts ist abwegiger als die Annahme, als ob die kleinen Baumschulen durch die Preisbeschlüsse des Bundes konkurrenzunfähig gemacht würden. Auch die Kühnheit dieser Behauptung beeinflußt nicht den Grad der Unzutreffendheit. Für den Bund ist die Größe der Baumschulen ohne jeden Belang. Würden sich aber die kleinen Baumschulen im Bunde benachteiligt fühlen, dann würden diese nicht etwa 85% des Mitgliederstandes ausmachen. Wir können aber gerade aus diesen Kreisen viele Zeugnisse zur Verfügung stellen, daß sie dem Bunde die Sicherung ihrer Existenz verdanken. Es ist eher zu erwarten, daß die kleinen Baumschulen dadurch mit Mißtrauen erfüllt werden, wenn ihnen die Abwendung des angeblich drohenden Ruins von einer Persönlichkeit angeboten wird, die in ihrem bisherigen und wohl auch künftigen Hauptberuf als Gartenarchitekt für den speziellen Schutz der kleinen Baumschulen nicht gerade prädestiniert

Digitized by Google

erscheint. Daß der Hinweis auf die katalogführenden Firmen ebenfalls unzutreffend ist, wird durch die Tatsache bewiesen, daß die Katalogpreise in den meisten Fällen über die Mindestpreise des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer hinausgehen.

Zu 4. Vorkommende Unterbietungen einzelner Mitglieder, werden gemäß der selbstbeschlossenen Bundesdisziplin entsprechend geahndet. Der Bund deutscher Baumschulenbesitzer ist seitens aller in Betracht kommenden Preise auch seitens der Behörden als Spitzenorganisation des deutschen Baumschulwesens anerkannt. Der Bund handelt in Wahrung berechtigter Interessen, wenn er die der Förderung des Berufsganzen dienenden Beschlüsse zur Durchführung bringt. Dasselbe kann auch die Fachpresse geltend machen, wenn sie die Bundesbestrebungen hinsichtlich der Bekämpfung der berufsmordenden Preisschleuderei unterstützt.

Zu 5. Wir bezweifeln sehr, daß eine Persönlichkeit, welche sich im Nebenberufe mit der Gründung einer Baumschule befaßt hat, in der Lage ist, zu beurteilen, ob die Preispolitik des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer unhaltbar ist oder nicht. Wäre der Herr Verfasser ein wenig mehr mit dem Wesen der Bundesarbeit vertraut, so würde er wissen, daß es für den Bund deutscher Baumschulenbesitzer ein erstrebenswertes Ziel darstellt, daß ohne Preisangabe inseriert wird. Es wirkt in den meisten Fällen geradezu lächerlich, wenn die verschiedenen Betriebe durch gegenseitige Unterbietung glauben, dem Unkundigen eine ganz besonders hervorragende Leistungsfähigkeit dokumentieren zu wollen, was sich bei näherem Hinsehen als Mangel an Gestehungskostenberechnung und Fehlen jeder kalkulatorischen Grundlage erweist. Aus der Luft gegriffen ist die Behauptung, daß sich die Anzeigen der Mitglieder fast ausnahmslos auf dem Niveau der Schleuderpreisgrenze hielten; Tatsache ist, daß die meisten Angebote höher liegen, trotzdem gerade im Frühjahrsversandgeschäft zumeist und naturgemäß die Angebote für Wiederverkäufer eine der Schleuderpreisgrenze zuneigende Tendenz zeigen.

Zu 6. Gegen die „Moral dieser Monopolwirtschaft" gibt es im deutschen Reiche keine Hilfe, weil eine Monopolwirtschaft im Baumschulwarenverkehr nicht besteht und gar nicht denkbar ist. Die Tätigkeit des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer, besonders auch die Festsetzung von Mindestpreisen, hat mit einer Monopolwirtschaft nichts zu tun. Der Zusammenschluß der Baumschulen zum Bunde deutscher Baumschulenbesitzer zwecks Wahrung der gemeinsamen Interessen muß von jedermann begrüßt werden, der nicht Freude oder Interesse am Niederliegen oder an der Zersplitterung des Berufsganzen hat. Oder ist etwa der Zusammenschluß nur zu verurteilen, wenn ihn die Baumschulen pflegen und ist er etwa nur zu begrüßen, wenn sich die Unternehmer für Gartenbauausführungen organisieren?

Rudolf Tetzner,
Geschäftsführer des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer.

Die Vererbungstheorien des Mendelismus und ihre systematische Anwendung bei der neuzeitlichen Bastardierungszüchtung. (Fortsetzung von Seite 106.)

Von Richard Feltin, staatl. dipl. Gartenbauinspektor, Saatzuchtleiter in Mutzschlena bei Leipzig.

Auf Grund wissenschaftlicher Forschung ist bei jeder Tier- und Pflanzenart die Normalzahl der Chromosomen stets eine ganz bestimmte. Nehmen wir an, daß eine Pflanze die Normalzahl 8 besitzt. Sämtliche Zellen, welche in diesem fingierten Beispiel die normale Chromosomenzahl enthalten, also acht Chromosomen, nennt man Wachstumszellen, während die Zellen, welche nur die halbe Normalzahl besitzen, also vier Chromosomen, die Geschlechtszellen darstellen. Durch die Vereinigung zweier Geschlechtszellen das heißt durch die Addition zweier Hälften der normalen Chromosomenzahl, im fingierten Beispiel also 4 plus 4 Chromosomen, entsteht die Wachstumszelle mit der vollen Chromosomenzahl, also acht. Demnach ist die befruchtete Eizelle oder Zygote die erste Wachtumszelle der neu entstehenden Pflanze.

Aus dem Vorgetragenen läßt sich jetzt der erste fundamentale Satz herleiten:

Die Bildung der Geschlechtszellen ist eine gesetzmäßige.

Die Doppelnatur des Zellkerns.

Die eben vorgetragenen Gedankengänge bestätigen den eminent wichtigen Charakter des Zellkerns und veranlassen zu folgender Feststellung. Die Wachstums- oder Körperzellen aller geschlechtlich erzeugten Lebewesen haben infolge des Befruchtungsvorganges gewissermaßen einen Doppellzellkern, der zur Hälfte väterlichen und zur anderen Hälfte mütterlichen Ursprungs ist. Oder anders ausgedrückt, in den Wachstumszellen sind die Chromosomen doppelt, nämlich väterlicherseits und mütterlicherseits vorhanden. Wir haben daher allen Grund anzunehmen, daß jedes Chromosomenpaar im Doppelkern aus einem väterlichen und einem mütterlichen Chrosomen besteht. In dieser Gruppierung gehen die Chromosomen väterlicher und mütterlicher Herkunft in dem Doppelkern gebunden durch die ganze Folge der neuentstehenden Zellen hindurch, bis dann zur Zeit der Reduktionsteilungen die Trennung je eines väterlichen und mütterlichen Chromosomens innnerhalb eines Chromosomenpaares erfolgt und damit die Spaltung eines Doppelkerns in zwei einfache Kerne vorsichgeht.

Der Dualismus des Zellkerns gilt naturgemäß auch für die ganze Pflanze. Im Grunde genommen ist infolgedessen ein jedes geschlechtlich erzeugte Lebewesen ein Doppelwesen.

II.

Die Vererbungstheorien des Mendelismas.

Mit der Erkennung des Chromatins und den damit verbundenen Lebensäußerungen ist in entscheidender Weise der Grundstein gelegt für den wissenschaftlich begründeten Aufbau der Vererbungslehre. Das Prinzip der Doppelnatur als Folgeerscheinung der gesetzmäßigen Geschlechtszellenbildung offenbart das ganze Problem der Erblichkeit, sowie Sinn und Zweck der Befruchtung.

Das spezifische äußere Bild einer jeden Pflanze wird bestimmt durch Eigenschaften oder Eigenschaftsmerkmale, die der Pflanze ein ganz bestimmtes charakteristisches Gepräge geben. Man unterscheidet zwischen morphologischen oder qualitativen Eigenschaften und biologischen oder quantitativen Eigenschaften. Unter morphologischen oder qualitativen Eigenschaften versteht man solche Eigenschaften, die den Habitus, die äußere Beschaffenheit der Pflanze ausmachen. Als Beispiel hierfür sei unter anderen genannt die Blütenfarbe der Pflanzen. Biologische oder quantitative Eigenschaften betreffen die Leistungsfähigkeit der Pflanze wie zum Beispiel Ertragsfähigkeit, Reifezeit, Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten usw., also Eigenschaften, die stark von den Standortsverhältnissen, insbesondere der Jahreswitterung abhängig sind.

Jede Eigenschaft einer Pflanze, mag sie nun sichtbar oder unsichtbar sein, wird bedingt durch das Vorhandensein entweder einer oder mehrerer Erbanlagen, die auch Erbfaktoren oder Erbeinheiten genannt werden. Oder im umgekehrten Sinne gedacht, die Erbanlagen sind befähigt, außerordentliche Effekte und typische Wirkungen in Form von Eigenschaften hervorzubringen. So wird, um ein Beispiel zu nennen, die rote Blütenfarbe der Wunderblume (*Mirabilis Jalapa*) durch eine Erbanlage für rote Blütenfarbe entwickelt. Andererseits gibt es Komplikationen, wie wir sie später kennen lernen werden. So kann eine einzige Erbanlage an verschiedenen Stellen der Pflanze mehrere Eigenschaften zeitigen und umgekehrt können mehrere oder viele Faktoren eine gemeinsame Wirkung konstruieren. Die Gesamtheit der Anlage heißt Erbmasse, die im Innern des Zellkerns zu suchen ist.

An das Verhalten der Chromosomen hat man nämlich die Theorie geknüpft, daß die Chromosomen die

Digitized by Google

körperlichen und somit die kleinsten mikroskopisch sichtbaren Träger der Erblichkeit sind. Nach dieser Theorie muß man sich die Erbanlagen rein materiell vorstellen. Als ganz minimale Substanzquantitäten oder Energiekörperchen (Enzyme) liegen sie eingebettet in den Chromosomen. In ein und demselben Chromosom sind mehrere oder viele Erbanlagen lokalisiert.

Die Beziehungen zwischen Chromosomen und Erbanlagen berechtigen zu folgendem Rückschluß. Als materielle Körper lassen sich die Chromosomen im Vererbungsgang von einer Generation zur anderen, also bei der Befruchtung, leicht verfolgen. Da nun die Chromosomen die Erbanlagen enthalten, sind gewissermaßen die Chromosomen die Beförderungsmittel für die Erbanlagen, die den Wanderungen der Chromosomen folgen müssen. Die Feststellung dieser Tatsache ist wichtig, denn sie bildet den Schwerpunkt der jetzt folgenden Besprechung und Untersuchung der Vererbungserscheinungen.

A. Der grundlegende Mendel-Fall im Beispiel einer einfachen Bastard-Analyse.

1. Es ist üblich, die Elterngeneration mit P_1, die Bastardgeneration mit F_1, und die nächstfolgenden Tochtergenerationen mit F_2, F_3 usw. zu bezeichnen.

Zur Erklärung der verschiedensten Vererbungsfälle wollen wir zumeist annehmen, daß eine jede der zu besprechenden Erbanlagen in einem besonderen Chromosom liegt. Handelt es sich zum Beispiel um vier Erbanlagen, so sind vier Chromosomen vorauszusetzen.

Die P_1-Generation.

Wir wenden uns nun direkt dem exakten Vererbungsexperiment zu und wählen zu diesem Zwecke zunächst ein einfaches Beispiel:

Die gewählten zwei Pflanzen sind völlig identisch; sie unterscheiden sich nur durch ein Merkmal, nämlich in der erblich fixierten Wuchsform. Das soll heißen, die eine Pflanzenrasse ist von hohem Wuchs, die andere dagegen bleibt niedrig. Der hohe Wuchs wird bedingt durch das Vorhandensein einer Erbanlage für den hohen Wuchs, der niedrige Wuchs wird verursacht durch das Fehlen dieser Anlage. Vorhandensein und fehlen einer Erbanlage werden also einander gegenüber gestellt. Am besten läßt sich dies durch ein Buchstabensympol wiedergeben, indem man die Anwesenheit der Erbanlage für hohen Wuchs, also die positive Erbanlage mit einem großen Buchstaben kennzeichnet (*A*) und die Abwesenheit dieser Erbanlage oder die negative Erbanlage mit dem entsprechenden kleinen Buchstaben (*a*) zum Ausdruck bringt.

Infolge der Doppelnatur der geschlechtlich erzeugten Pflanze müssen wir annehmen, daß die Anlage für hohen Wuchs (*A*) doppelt vorhanden ist. Das gleiche trifft das Fehlen dieser Anlage für hohen Wuchs (*a*), der hohe Wuchs der Pflanze wird demnach erreicht durch das Anlagenpaar *AA*, der niedrige Wuchs durch das Anlagenpaar *aa*. Da nun jede Erbanlage ein eignes Chromosomen besitzt, so heißen die entsprechenden Chromosomenpaare ebenfalls *AA*, bezw. *aa*. In sinnfälliger Weise bezeichnen wir kurz die Wachstumszellen mit *AA*, bezw. *aa* und die ganze Pflanze mit *AA*, bezw. *aa*. Die Geschlechtszellen sind *A*, bezw. *a*.

Wie wird nun bei Selbstbefruchtung die Eigenschaft der Wuchsform vererbt?

Um ganz klar zu sehen, beachten wir nicht die im Zellkern noch vorhandenen, hier nicht interessierenden Chromosomenpaare. Die normale Chromosomenzahl beträgt demnach zwei, nämlich *A*+*A*, bezw. *a*+*a*. Bei der Reduktionsteilung wird die Normalzahl auf eins reduziert. denn aus der Wachstumszelle *AA* entstehen die Geschlechtszellen *A*+*A*, ebenso aus *aa* die Geschlechtszellen *a*+*a*. Bei Selbstbefruchtung, zum Beispiel der *AA*-Pflanze, vereinigen sich die Geschlechtszellen *A*+*A* zu *AA*. Naturgemäß kann nur immer dieselbe Ausgangspflanze mit hohem Wuchs entstehen. Genau dasselbe gilt für die *aa*-Pflanze, in bezug mit dem niedrigen Wuchs. Die beiden Pflanzenrassen sind also in der Vererbung ihrer Wuchsform vollkommen konstant. Man sagt, sie sind homozygotisch veranlagt. Das Anlagenpaar *AA* bezw. *aa* ist homozygotisch. Zygote oder die neue Pflanze ist in Bezug auf das Anlagenpaar homozygotisch oder einfach veranlagt. Reinzucht im Sinne der Pflanzenzüchtung ist daher weiter nichts als die Erhaltung einer oder mehrerer Eigenschaften in homozygotischem Zustande. Bei Selbstbefruchtung müssen sich schon vorhandene Anlagen der Mutterpflanze von neuem vereinigen. Für eine Abänderung ist kein Grund gegeben, weil neue Anlagen in die neu entstehende Pflanze nicht gelangen.

Sembdners Sämaschine.

Beantwortung der Frage Nr. 8131: Wie bewährt sich Sembdners Sämaschine beim Drillen von Möhrensamen?

Meine Erfahrungen, die ich seit fünf Jahren mit Sembdners Sämaschine gemacht habe, will ich hier wiedergeben. Bei mir ist die kleine zweireihige zum Schieben eingerichtete Maschine in Gebrauch. Sie hat sich während dieser Zeit ganz vorzüglich bewährt, es werden bei mir sämtliche Samen mit der Maschine gesät, auch Möhren; nur ist es vorteilhaft, abgeriebenen Samen zu wählen, um Sästörungen zu vermeiden, es gibt zu jeder Samensorte der Größe entsprechende Walzen, die verschiedene Größen Löcher haben, um die gewünschte Menge und Abstände herauszubekommen. Bei mir wird das Land gepflügt, geeggt, dann von etwaigen Steinen gesäubert und etwas glatt geharkt. Hierauf werden mit einem Reihenzieher die Reihen gezogen; es hat das den Vorteil, daß man kleine Steine und Wurzeln innerhalb der Reihen beseitigt und hiernach ohne jede Störung mit den Säen beginnen kann.

Der große Nutzen der Maschine ist, daß man mit ihr sehr viel Samen und noch mehr Zeit erspart, und der Same gleichmäßig aufläuft.

Heinrich Hartge, Obergärtner,
Sophienstätte bei Bad Berka an der Ilm.

Lonicera nitida winterhart?

Auf Grund des Aufsatzes des Herrn K. Plattner, Trier, in Nr. 10, 1925, Seite 94 über *Lonicera nitida* und zur Richtigstellung früherer zahlreicher Abhandlungen über das gleiche Thema weise ich ausdrücklich darauf hin, daß die immer wieder versicherte „vollständige Winterhärte" dieser sonst schätzbaren Pflanze ein Märchen, wenn nicht eine bewußte Irreführung geschäftstüchtiger Züchter ist.

Ich habe diese Lonicera, ebenso wie die *Lonicera pileata* seit 1921 im Freien bei 200 *m* Seehöhe ausgepflanzt, und versichere wahrheitsgemäß, daß bisher kein Winter vergangen ist, wo beide Lonicera-Arten nicht an den oberirdischen Teilen starke Frostschäden erlitten hatten.

Im Winter von 1922 bis 1923 froren sämtliche Zweige bis auf den Wurzelstock herunter, desgleichen im Winter 1923 bis 1924.

In diesem Winter waren die Pflanzen gut bis zum 16. März, an welchem Tage hier 13 bis 14° unter Null registriert wurden.

Obwohl meine Lonicera durch Reisig und Laub vor Sonnenbestrahlung völlig geschützt waren, stehen die Pflanzen heute wie die Besen da.

Ich bemerke, daß ich *Prunus Laurocerasus* in verschiedenen Formen, Ilex und andere als heikel bekannte immergrüne Gehölze Jahr um Jahr ohne jeden Schutz gut durch den Winter bringe, was jedoch bei Lonicera nur in den besten Lagen und im Kalthaus möglich ist.

Ich teile diese Erfahrungen nur mit, um Liebhaber dieses hübschen Kleinstrauches auf eintretende Enttäuschungen aufmerksam zu machen, und um der Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen.

Gustav Wuttig, Semmelwitz-Jauer.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 13

MÖLLERS

40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das II. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 1. Mai 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

Cyclamen-Sondernummer.

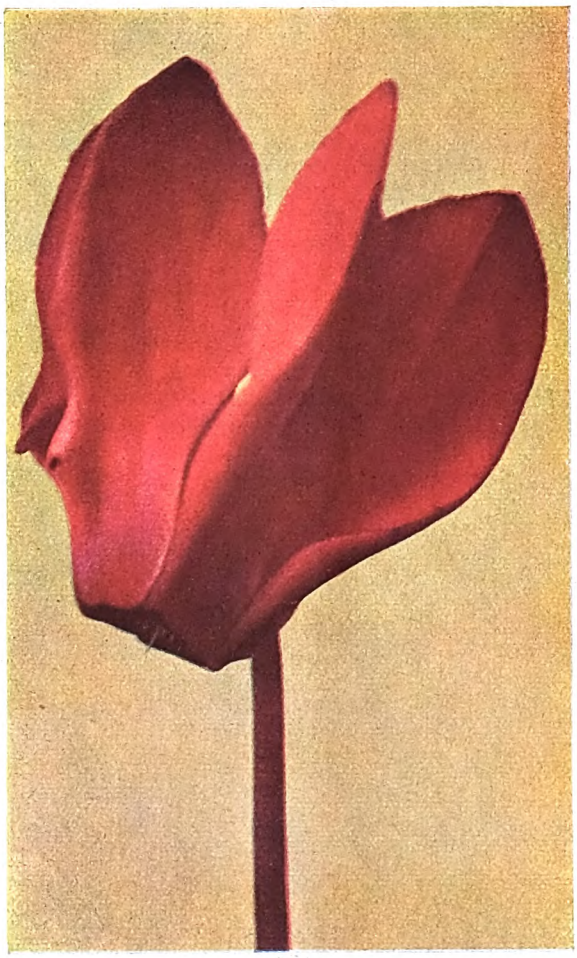
Ein Besuch bei der Firma C. Stoldt, Wandsbek, zur Hauptblütezeit der Cyclamensamenträger, Ende November 1924.

Im Frühjahr 1879 sandte mein Bruder Alex aus England an F. L. Stueben in Hamburg eine Sendung Cyclamensämlinge, die, in der damals an erster Stelle in Hamburg stehenden Stuebenschen Gärtnerei vorzüglich und mit bestem Erfolge kultiviert, auf einer Ausstellung des Gartenbauvereins von Hamburg, Altona und Umgebung im Frühjahr 1880 allgemein Bewunderung erregten. Es waren die den älteren Gärtnern noch wohlbekannten kleinblumigen, reichblühenden *Persicum*-Sorten in den rötlich-lila Farbentönen. Was ist seit dieser Zeit aus den Cyclamen geworden!

Wenn ich nicht irre, war es im Jahre 1880 als Richard H. Müller, Dresden, das erste *Splendens*-Cyclamen *Weiß mit rotem Auge* auf den Markt brachte und damit große Beachtung fand. C. Stoldt, der sich seit Gründung seiner Gärtnerei im Jahre 1877 mit der Kultur der Cyclamen beschäftigte und derselben besondere Sorgfalt widmete, war es, der die nächsten *Splendens*-Züchtungen auf den Markt brachte.

Seine Erfolge waren es, welche Stoldt veranlaßten, sich ausschließlich der Cyclamensamen-Züchtung zu widmen; nach und nach mußten andere Kulturen weichen, zuletzt die von ihm mit Vorliebe gepflegten Orchideen und Himantophillum. Im Jahre 1913 mußte uns Stoldt auf immer verlassen, aber in der Person seines Schwiegersohnes, Herrn P. Eggers, dem jetzigen Inhaber der Firma C. Stoldt, hat er sich einen würdigen Nachfolger gesichert, der mit gleichem Fleiß und scharfem Blick dasselbe Ziel verfolgt, das Stoldt sich gesteckt und durch neuzeitliche Gewächshausbauten seinen Betrieb bedeutend vergrößert hat.

Und so bitte ich dich, lieber Leser, mit mir einen kleinen Spaziergang zur Hauptblütezeit der Cyclamensamenträger durch diese Gärtnerei zu unternehmen. — Das erste, was uns bei dem Rundgang auffällt, ist, daß wir von den Hauptsorten in jedem Gewächshaus nur eine Farbe finden; peinliche Sauberkeit bis in die dunkelste Ecke, durchgehend kräftige, mittelgroße Pflanzen in verhältnismäßig kleinen Töpfen fest eingewurzelt, genügend weit gestellt, sodaß jede Pflanze bequem zu gießen und zu erlangen ist. Die Schönheit und Größe sowie die Farbenpracht der einzelnen Sorten ist mir nicht möglich zu beschreiben, und so nenne ich nur die einzelnen Farben, welche wir bei unserer Wanderung in den verschiedenen Gewächshäusern finden.

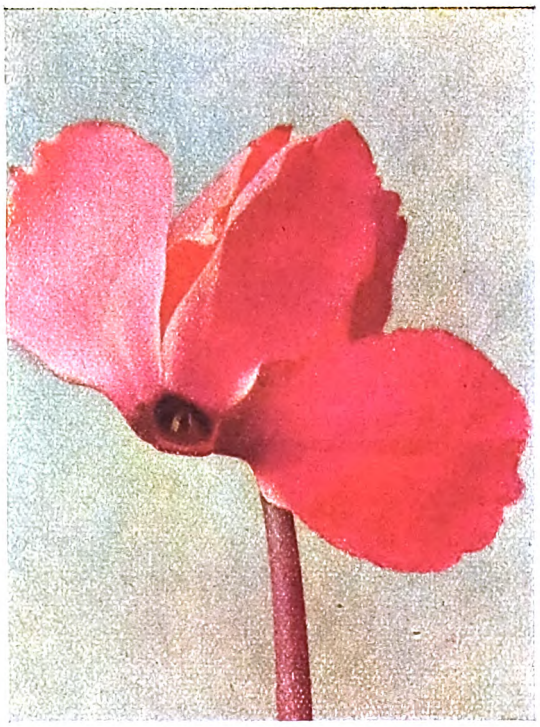


Cyclamen-Neuheit Leuchtfeuer. Auch als *Lachspurpur* bekannt, in Holland *Karmin-salmfarbig* genannt. Die Farbe ist in Natur noch leuchtender. Die Blumengröße entspricht der Durchschnittsgröße der auf der Osterschau in Heemstede (Holland) gezeigten Schaupflanzen dieser Sorte. Die Form ist nach deutschen Begriffen noch nicht ideal. Phot. Ed. Bissinger.

Das erste Haus birgt *Rosa von Marienthal*, die erste und älteste Stoldtsche Züchtung aus dem Jahre 1881, die nun schon Jahrzehnte lang in rosa Farbe die Führung behalten hat. Im nächsten Hause sehen wir die viel verlangte Sorte *Leuchtendrot* mit prachtvollen Blumen. Sodann eine Abteilung mit *Leuchtenddunkelrot*, herrliche rein durchgezüchtete Farbe ohne jeden bläulichen Ton (ungefähr 1882 in den Handel gebracht). Dann kommt die unübertroffene reinweiße Sorte *Kätchen Stoldt* mit durchweg Riesenblumen, die im Jahre 1889 in den Handel gegeben wurde. Weitergehend sehen wir in einem langen Sattelhaus die herrliche, viel begehrte Lachsfarbe *Ruhm von Wandsbek*. Diese *Splendens-giganteum*-Hybride erhielt 1906 das Wertzeugnis des Gartenbauvereins von Hamburg, Altona und Umgebung, und ist seitdem im Handel. Sie ist jedenfalls das Ergebnis langjähriger Arbeit.

Ein anderes Haus ist angefüllt mit der wunderbaren lachsrosa Farbe *Rosa von Wandsbek*, welche gleichzeitig mit *Ruhm von Wandsbek* gezüchtet wurde. Die beigegebene Abbildung Seite 132 ist der erste Versuch einer farbigen Hausaufnahme von Cyclamen und zeigt die Reichblütigkeit und Hochzucht, wenn auch der zarte Lachston nicht ganz getroffen ist. — Außer den Farben *Reindunkelrot mit Lachsschein* und der alten, jetzt natürlich bedeutend verbesserten Sorte *Weiß mit Karminauge*, sowie *Reinrosa*, sind natürlich auch *Fimbriatum* (*Viktoria*), *Rokoko* in verschiedenen Farben, *Rubin* und *Fliederfarben* allerdings

Digitized by Google



Ein andrer Leuchtfeuer-Typ (verkleinert). Die *Leuchtfeuer*-Töne weisen bekanntlich eine ganze Reihe von Farben-Abstufungen auf. Es waren unter den uns von Herrn Binnewies, Alfeld, zur Verfügung gestellten Blumen noch viel schönere *Leuchtfeuer*-Töne. — Agfa-Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung. Phot. Ed. Bissinger.

in Augenschein zu nehmen.

Was mir den Besuch der Stoldtschen Gärtnerei besonders wertvoll machte, war, daß es deutsche Arbeit und deutscher Fleiß und deutscher Erfolg ist, was ich gesehen. Die Stoldtschen Cyclamen gehören ohne Übertreibung zu den besten der Welt, und der Same wird in die ganze Welt verschickt, soweit irgendwo solche kultiviert werden.

Hermann Seyderhelm, Hamburg.

Widerstandsfähige Cyclamen.

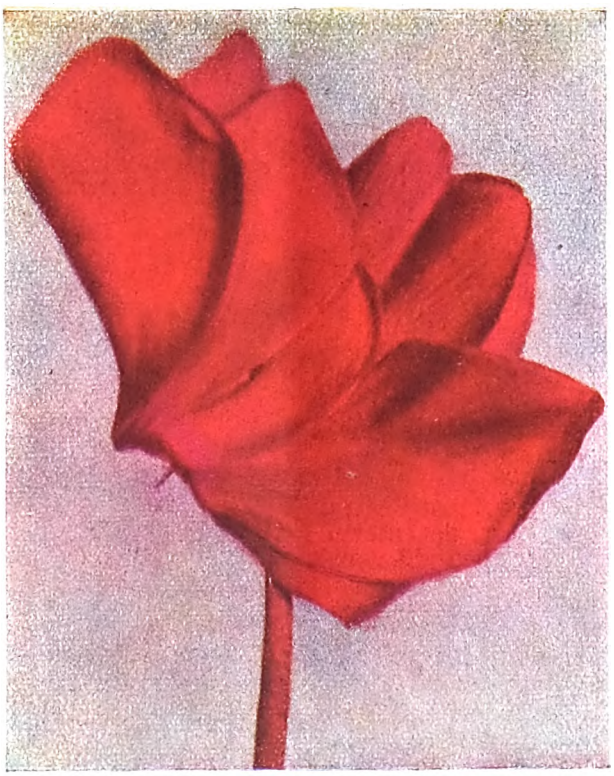
Obwohl das Cyclamen die am meisten gekaufte Topfpflanze ist, könnte die Liebhaberei dafür beim Publikum und somit auch der Umsatz noch gesteigert werden, wenn nur wirklich widerstandsfähige, abgehärtete Pflanzen zum Verkauf gebracht würden.

Rokoko-Form. — Ist auch die Zahl der Liebhaber dieser Cyclamen nicht sehr groß, so erblicken Bewunderer der Formen- und Farbenkünstlerin Natur gerade in dieser Rasse eine Meisterschöpfung. — Beide Farbenaufnahmen nach Blumen aus den Kulturen der Firma E. Binnewies, Alfeld an der Leine (Hannover). Phot. Ed. Bissinger, Erfurt.

in kleineren Beständen, vertreten. Eine besondere Errungenschaft ist die prächtige feuriglachsrote Sorte *Lachspurpur*, die im Jahre 1916 zuerst in kleineren Mengen als Neuheit abgegeben und auch wiederholt in Zeitschriften erwähnt wurde. Unter anderm berichtete Herr Gustav Müller anläßlich seines Besuches im Herbst 1921 in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung vom April 1922 über die farbenprächtige Stoldtsche Neuzüchtung *Lachspurpur*, daß dieses ungemein feurige tiefdunkle Lachsrot mit zu dem Edelsten gehöre, was uns die neuere Zeit an Farbenschönheit gebracht hätte. Diese Sorte hat, da sie auch von anderer Seite gezüchtet wurde, den einheitlichen Namen *Leuchtfeuer* erhalten.

Aus den heizbaren Mistbeetanlagen, etwa 500 Fenster 1×2 *m*, in denen die Cylamen Sommer und Winter kultiviert werden, kommt nur erstklassige Ware zu den Samenträgern, und somit finden wir unter den Tausenden von Pflanzen, die ausschließlich zur Samenzucht aufgestellt sind, auch nicht eine von welcher der Kritiker oder Fachmann sagen könnte, sie sei nicht würdig, hier bei den Besten vom Besten zu stehen.

Wenn ich versuchte, in Vorstehendem einen kleinen Wiederschein der Stoldtschen Cyclamen zu geben, so möchte ich doch meine Freunde und Kollegen, besonders alle Cyclamenzüchter bitten, wenn es ihnen irgend möglich ist, diese Kulturen selbst zur Blütezeit



Aus einer Reihe farbiger Cyclamen-Aufnahmen nach Blumen aus den Kulturen der Firma Ernst Benary, Erfurt. (Siehe auch die Farbenbilder Seite 131, 138, 139.)

Einseitig gedüngte, mit Stickstoff überfütterte und zu warm kultivierte Cyclamen reagieren nachteilig auf jede starke Temperaturschwankung, werden leicht schlapp bei niedriger Temperatur, stärkerem Luftzug und mäßigem Sonnenschein. Man kann es häufig beobachten, daß solche Pflanzen schon in den Blumenläden und Verkaufsständen einen matten Eindruck machen; kein Wunder wenn sie dann im Zimmer bald eingehen.

Das Unter-dem-Laubeblühen und ungleichmäßiger Blütenstand über dem Laube ist meist auf falsche Düngung und zu warme, geschlossene Kultur zurückzuführen.

Ich gebe einen lauwarmen Fuß Anfang März, wenn die pikierten Pflanzen auf Kästen kommen und dann Anfang April beim Einpflanzen. Nach jedem weiteren Verpflanzen werden die Pflanzen stets in kalte Kästen gebracht. Die Cyclamen bleiben dadurch, daß sie den ganzen Sommer über kühl stehen, gedrungen und widerstandsfähig. Viel Luft und wenig Schatten im Hochsommer, trägt viel zur Abhärtung bei.

Unsere Cyclamen werden in den Häusern bis zur Blüte nur frostfrei gehalten. Niedrige Temperaturen von 1—2° C überstehen sie, ohne im geringsten Schaden zu leiden. Die Ansicht, daß Cyclamen, die zu kalt stehen, leicht unterm Laube blühen ist durchaus falsch, gerade das Gegenteil ist der Fall.

Bei dieser Kultur entwickeln sich die Knospen und strecken sich die Stiele ganz gleichmäßig, so daß die Pflanzen wenigstens mit 10 bis 20 Blumen gleichmäßig über dem Laube blühen. Ein weiterer

Digitized by Google

Cyclamenhaus mit Samenträgern in den Kulturen der Firma Ernst Benary, Erfurt. Edle, breitpetalige Blumenform zeichnet die Benarysche Cyclamen-Rasse aus. — Agfa-Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung von Ed. Bissinger, Erfurt.

Vorteil, den widerstandsfähige Cyclamen haben, ist der, daß sie im Winter nicht faulen. Wie oft haben sich Kollegen darüber gewundert, daß sie an unseren Cyclamen kein faules Blatt sahen.

Natürlich trägt die Beschaffenheit der Häuser viel zum Gesundbleiben der Pflanzen bei. Cyclamenhäuser müssen gut verglast sein, damit Tropfenfall möglichst verhindert wird; auch ist reichliche Lüftung unbedingt erforderlich. Die Lüftungseinrichtungen bei fester Verglasung sind für Cyclamenkulturen sehr häufig ungenügend.

Die Cyclamenkultur zur Samenzucht wird bei der Firma Ernst Benary, Erfurt, seit vielen Jahren in großem Umfange betrieben. Jeder Spezialzüchter verfolgt eine bestimmte Richtung bei seiner Rasse. Bei der Firma Ernst Benary wird vor allem auf breite, abgerundete, kronenartig angeordnete Blumenblätter, auf kräftige, nicht zu lange Stiele hingearbeitet und natürlich auch auf gedrungenen Bau, reiche Belaubung mit schöner Färbung großer Wert gelegt.

Die farbigen Aufnahmen, die der Firma Ernst Benary entstammen, zeigen die edle, breite Form der Blüten deutlich, von den freudigen leuchtenden Farben, die doch gerade den Cyclamen eigen sind, geben sie leider kaum einen schwachen Abglanz. Um auch bei den beliebten lachsfarbigen Varietäten wie *Salmoneum, Perle* und *Rose von Zehlendorf* die breite kronenartige Blumenform zu erzielen, machte ich schon vor Jahren Kreuzungen mit unserer breitpetaligen Rasse. Aus diesen Kreuzungen sind prachtvolle lachsfarbige Hybriden hervorgegangen, die diese guten Eigenschaften in verstärktem Maße aufweisen.

Einige dieser wertvollen Neuzüchtungen werden schon in den nächsten Jahren in den Handel kommen.

G. Besoke, Obergärtner bei der Firma Ernst Benary, Erfurt.

Cyclamen für Palmarum und Ostern.

Auf der einen Seite zeitweise Überfüllung des Marktes mit Cyclamen, in den Monaten Oktober, November, Dezember, anderseits fast gänzliches Fehlen derselben von Mitte Januar ab, das war die Signatur des Cyclamengeschäfts der verflossenen Saison. Genau dieselbe Überfüllung nur in bedeutend verstärktem Grade, werden wir mit größter Sicherheit im kommenden Herbst haben. Ein Mangel an Cyclamen nach Mitte Januar bestand dagegen schon fast alle Jahre.

Es ist zur Zeit ein ziemlich reiches Angebot an Cyclamensämlingen, bei der bisher gebräuchlichen Methode des Kultivierens auf Zufall ohne Berechnung kann es kommen, daß das Angebot in fertigen Cyclamen im Herbst recht groß werden kann, während wenn die Blütezeit eines Teils auf die ersten vier Monate des folgenden Jahres verlegt wird, eine gewisse Entlastung des Marktes im Herbst eintritt.

Wohl können bedeutend mehr Cyclamen herankultiviert werden, denn es ist das Alpenveilchen die am meisten gekaufte Topfpflanze, weil sich die gepflückten Blumen zunehmend der Gunst des Publikums erfreuen. Während *Primula chinensis* und *Pr. obconica* im letzten Winter fast nicht abzusetzen waren, fanden Cyclamen immer ihre Käufer. Jeder sollte einen reichlichen Teil seiner Cyclamen so kultivieren und im Herbst so stellen, daß der Flor erst gegen Ende des Winters einsetzt. Cyclamen-Töpfe und -Blumen lassen sich sehr leicht bis Anfang Mai absetzen, wohingegen manches andere schwer verkäuflich ist.

Ich habe letzten Winter ein Haus Cyclamen ohne Heizung durchwintert; die, S. 134 beigegebene, am zweiten Osterfeiertag gemachte Abbildung zeigt einen Teil derselben. Wenn jeder Kollege, der diese Zeilen liest, danach handelt,

Digitized by Google

Aus den Cyclamen-Samenkulturen der Firma C. Stoldt, Wandsbek. Haus mit Samenträgern von Cyclamen *Splendens giganteum Rosa von Wandsbek*, lachsrosa. — Nach einer farbenphotographischen Aufnahme Mitte Dezember 1924.

damit Nachfrage und Angebot dadurch in der kommenden Saison etwas reguliert wird, dann haben diese Zeilen ihren Zweck erfüllt.

Karl Grimm, Cyclamengroßkulturen, Roda bei Jena.

Aus meinen Cyclamen-Kulturen.

Von Alwin Richter, Dresden-Striesen.

Die Cyclamenkultur ist seit Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine größere Spezialkultur meines Betriebes. Von Anfang an war ich bestrebt, durch Kreuzungen verschiedener Rassen Verbesserungen zu erzielen. Durch Kreuzung damaliger *Splendens* mit englischen *Giganteum* entstand eine sehr großblumige Rasse, zuerst in Rosa, nach diesem alle Farben. Aus denselben entstanden gefranste, vorerst wieder in Rosa, nachdem auch alle Farben, aus diesen wieder durch Kreuzung mit belgischen *Papilio* die *Rokoko*.

Später entstand durch Kreuzung der *Salmoneum* von Froebel in Zürich mit meinem großblumigen *Splendens giganteum Weiß* meine großblumige hell- und dunkellachsfarbene Sorte *Schöne Dresdnerin*, von dieser wieder sehr schöne gefranste in hell- und dunkellachs. Ferner erzielte ich im Jahre 1912 durch Kreuzung von Rot mit Lachs das schöne nicht verbläuende sehr haltbare *Rot mit lachsschein*.

Vergangene Saison war das Cyclamengeschäft an blühenden Pflanzen etwas schleppend, namentlich zu Weihnachten, mein größerer Bestand ließ sich jedoch später noch absetzen. Schnittblumen waren trotz der großen fremdländischen Blumeneinfuhr immer gefragt. Das Sämlingsgeschäft ist befriedigend, das Samengeschäft voriger Saison war normal. Der diesjährige Ansatz der Samenträger ist bei allen Sorten und Rassen gut zu nennen. Die gefragtesten Sorten sind in erster Linie *Hell-* und *Dunkellachs* und *Rot mit Lachsschein*, in zweiter alle anderen Sorten und Rassen

Die Abbildung Seite 133 zeigt mein am 25. Januar 1925 aufgenommenes 70 *m* langes Haus, welches über 30 Jahre zur Cyclamen-Samenzucht dient.

Die deutsche Cyclamenkultur und Cyclamenzüchtung.

Von Carl Weigelt, Samenzüchter in Erfurt.

Wenn ich mich auf die Anregung der Schriftleitung von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung über den derartigen Stand der deutschen Cyclamenkultur, der Samenzucht, Sämlingszucht, Sortenfragen, Zuchtrichtungen usw. als alter Gärtner und Cyclamenzüchter äußern soll, dann muß ich zuvor 55 Jahre zurückgreifen. Die Cyclamenkultur steckte anfangs der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts noch in den Kinderschuhen, in meinen Lehrjahren 1871—74 hatten wir nur das alte bekannte *Cyclamen persicum* in Kultur, weil bessere Rassen noch nicht da waren. Das alte *Cyclamen persicum* hatte aber auch seine Vorteile, es blühte reich, in vielen Farbentönungen, obgleich die Blumen klein waren, hatten sie ausnahmslos einen prächtigen Wohlgeruch.

Als ich als junger Gehilfe im Jahre 1874 nach Dresden kam, gingen mir die Augen auf, nachdem ich die Cyclamenkulturen von Richard Müller in Striesen-Dresden kennen lernte. Müller und Obergärtner Lange in der Dr. Miros'schen Gärtnerei in Leisnig, waren die Pioniere in der Anfangszucht der großblumigen Cyclamen. Richard Müller übergab sein *Cyclamen persicum splendens* im Jahre 1873 dem Handel, es entstand durch Cyclamen *robustum* × *persicum*. Obgleich die ersten Varietäten nur weiß mit rotem Auge waren, kamen bald andere Farbentöne nach und behielten auch meist den Duft des alten *Cyclamen persicum*. Es waren die ersten großblumigen Varietäten, die sich länger als ein Jahrzehnt erhalten haben.

Im Jahre 1874—75 war ich als junger Gehilfe in Leisnig (Sachsen) tätig und lernte dort die wunderbar großblumigen Cyclamen wie auch die richtige Kultur derselben in der Dr. Miros'schen Gärtnerei kennen, unsere Schaupflanzen gingen meist zu hohen Preisen in die Blumengeschäfte nach Dresden. Ich war darauf bei Joh. Karl Schmidt in Leisnig, der damals die größte Gärtnerei am Platz hatte. Der alte Schmidt war ein bärbeißiger, grober, alter Krauter, bei dem wir jungen Gärtner arbeiten lernten. An Dresdner oder Chemnitzer Markttagen rief er schon um vier Uhr morgens in die Gehilfenstube: „Nun, meine Herren, lassen Sie sich nur nicht die Sonne in A—h scheinen!" — Dann ging es von 4½ bis abends 8 Uhr, Sonntage gab es selten. Den Ausgleich brachte der junge Karl Schmidt, der erst nach dem siebziger Feldzuge aus Frankreich zurückkehrte, den Kulturleiter spielte und ein sehr anständiger, gebildeter Gärtner war. Selten hat ein Gehilfe so lange wie ich dort ausgehalten, ich machte aber grundsätzlich mein Jahr dort voll. Mich interessierten hauptsächlich die dortigen Spezialkulturen: *Citrus sinensis*, Cyclamen, Camellien, Myrten, und die vielen damals krautartigen Marktpflanzen. Auch eine Baumschule war angegliedert.

Digitized by Google

Aus den Cylamenkulturen der Firma Alwin Richter, Dresden-Striesen. Ein 70 *m* langes Haus mit Samenträgern. Rechts: *Schöne Dresdnerin*, dunkel. Links, im Hintergrunde: weiß; im Vordergrunde: *Schöne Dresdnerin*, hell. — Am 25. Januar 1925 für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Später tauchten von Cyclamen aus England, *Cyclamen giganteum* von Williams und *Cyclamen Universum* von Graff auf, meist nur in den Farben weiß mit Auge, die auch in Deutschland allgemein Verbreitung fanden. Ich war nun inzwischen nach dem Rheinlande verzogen oder gegangen, wo ich in Köln, Langenberg und später in Neviges tätig war. Auf der Ausstellung im Jahre 1883 in Mülheim am Rhein hatte der seiner Zeit bekannte Handelsgärtner Peter Breinig, der große Schätze von Warmhauspflanzen, bunten Dracaenen, Maranten, Vriesien usw., als Spezialität kultivierte, eine größere Ausstellung vorbereitet, auf der der Handelsgärtner Karl Riedel aus Worms wunderbare Cyclamen ausstellte, darunter eine selten schöne, samtig, dunkelblutrote Spielart, die er *Ruhm von Worms* nannte. Außerdem stellte er seine großblumigen wunderbaren *Crimhilde*-Züchtungen aus.

Ich habe diese später selbst vor dreißig Jahren in meinem Geschäft aufgenommen und wunderbare Nachzuchten erzielt. Es kamen damals schon riesenblumige gefranste darunter vor, auch erzielte ich einen Typ mit auffallend gezeichneter Belaubung, reinweiße Zone und eine kleine weiße efeublättrige Zeichnung in der Mitte des Blattwerkes. Keine *Peperomia argyrea* war schöner wie die Blattzeichnungen dieser Cyclamen. Ich habe es unter dem Namen *Ruhm von Erfurt* etwa ein Jahrzehnt in den Katalogen geführt, es zeigte sich aber immer heftiger in der weißen Blattzeichnung, mit zu wenig Blattgrün, die Blumen ließen in der Größe nach, ich habe es dann fallen lassen. Aber wie Ben Akiba sagt . . ., es taucht dieser Typ jetzt scheinbar in der Schweiz auf, ich habe in den letzten Jahrgängen von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung darüber gelesen.

Im Jahre 1889 stellte der bekannte Cyclamenzüchter Carl Stoldt im Gartenbauverein für Hamburg und Umgegend seine Neuheit *Cyclamen splendens Kätchen Stoldt*, schneeweiß und die heute noch bekannte Sorte *Rosa von Marienthal* aus, die sehr viel Anklang fanden. Stoldt brachte Jahre vor dem Kriege auch die dunkelsalmfarbige *Ruhm von Wandsbek*, ich habe seine Züchtungen immer gern aufgegriffen.— Die Massenanzucht der Cyclamen Sämlings-Pflanzen griff die bekannte Firma Sattler & Bethge, Quedlinburg, Anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts auf, es waren das die bereits allgemein eingeführten *Splendens*- und *Universum*-Typs.

Wenn ich nicht irre, brachte im Jahre 1905 die bekannte Firma O. Froebel in Zürich das erste salmfarbige Cyclamen ein schwachwachsender neuer Typ, aber in der herrlichen Färbung kann diese Sorte heute noch mit allen lachsfarbigen *giganteum*-Sorten wetteifern. Die neue Sorte *Leuchtfeuer* zeigte sich allenthalben unter großen Mengen von lachsfarbigen Varietäten auch bei mir, die Färbung war aber damals bereits unter den Froebelschen *Salmoneum*vertreten. Ich träumte häufiger um diese Zeit von einem veilchenblauen Cyclamen, kreuzte auch mehrere Jahre mit Zuhilfenahme des *Cyclamen*

Die deutsche Cyclamenkultur und Cyclamenzüchtung. Samenträgerhaus in den Kulturen der Firma Weigelt & Ko., Erfurt. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Aus den Cylamenkulturen der Firma Joh. O. Füssel, Leuben-Dresden. Blick in ein Samenträgerhaus. *Reinweiß* und *Leuchtendrot*. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

splendens violaceum, fand aber den richtigen Vater nicht zu der Mutter, es war daher nur ein Traum. Verwirklichen wird sich das mit den Jahren sicher, zumal wir in den Primulaceen schon viele blaue Varietäten haben.

Alwin Richter, Striesen-Dresden, brachte im Jahre 1895 die deutschen *gefransten Giganteum*-Sorten in Reinzucht, wenn diese auch durch die später in den Handel gekommenen *Rokoko* überholt sind, bleibt es doch eine schöne deutsche Zucht, obgleich sie im Handel nicht soviel wie die glattblumigen, edlen Blütenformen gekauft werden. Erst im Jahre 1897 traten die Berliner Züchter mit Cyclamen in den Wettbewerb. Karl Ehrend in Zielenzig und August Lenz in Neuendorf stellten damals auf der Jubiläums-Gartenbauausstellung zu Berlin die besten Cyclamen in großen Posten aus. Wenn diese Kollegen auch etwas weiter als die heutigen Züchter von Berlin ab wohnten, so gingen doch ihre Produkte fast ausschließlich nach Berlin. Während der im Jahre 1922 im August stattgefundenen Jahrhundert-Ausstellung im Bellevue-Park, hatte Herm. Rothe, Zehlendorf, die besten hochgezüchteten *Giganteum* - Cyclamen ausgestellt. Es war das um diese Jahreszeit schon eine hervorragende Kulturleistung, Cyclamen im vollendeten Flor zu haben.

Ich verkehrte in den achtziger und neunziger Jahren viel geschäftlich in Belgien und die internationalen Kasino-Ausstellungen in Gent, die nur alle fünf Jahre wiederkehrten, wurden stets von mir besucht. Das Jahr 1898 brachte uns einen ganz neuen Cyclamentyp, die Schmetterlings - *Papilio*-Cyclamen, ganz andere neue Formen und Färbungen wie die deutschen gefransten. Obgleich der eigentliche Züchter Draps-Dom in Laeken bei Brüssel ist, bei dem ich diesen Cyclamentyp schon einige Jahre zuvor sah, stellte die Firma Langh Vervaene, Brüssel, diesen neuen Typ in der Kasino - Ausstellung, in vollendeter Form aus. Ludwig Möller, der diese Ausstellungen stets mit Vorliebe besuchte, war mit mir begeistert über diese Zuchtleistung und sein bekannter Photograph, Monsieur Sherb-Sherb, mußte die besten Leistungen auf die Platte bringen. Die Firma Benary, Erfurt, hat heute noch die *Papilio*-Cyclamen in Hochzucht.

Sieben Jahre nach der Genter Ausstellung brachte Herm. Danker für die Firma J. C. Schmidt, Erfurt, die *Rokoko*-Cyclamen heraus, die aus den deutschen gefransten *Giganteum* × *Papilio* hervorgegangen sind. Die wunderbare Neuheit, die Riesenblumen, welche die Größe der großen Azaleenblumen aufwies, machte in der Zeit Sensation. Wenn die *Papilio* und *Rokoko* im Handel sind auch bei weitem nicht den Umsatz erzielen, wie die

Cyclamen für Palmarum und Ostern! — In den Kulturen der Firma Karl Grimm, Roda bei Jena, am 13. April dieses Jahres für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

hochgezüchteten *C. giganteum*, so sollten die Cyclamenzüchter doch die gefransten deutschen Sorten und die *Rokoko* nicht fallen lassen, zumal es deutsche Züchtungen sind, die zum Topfpflanzen-Verkauf, besonders aber zum Schnitt äußerst wertvolle Produkte sind, die keine italienische oder französische Schnittblume im Winter aufweisen kann. O, die deutschen Bindekünstler!

Die deutsche Cyclamenhochzucht und -Kultur hat in der ganzen Welt einen guten Ruf und die Erfurter Samenzüchter sind darin gewiß nicht zurück geblieben, auch meine Firma wird in den nächsten Jahren wieder einige sehr gute Neuheiten bringen, die in Vorbereitung sind. Ich will hier als alter, seit 54 Jahren im Beruf stehender und darin ergrauter Cyclamenzüchter, nicht alle deutschen Firmen dieser Spezialkultur die auf der Höhe der Zeit stehen aufzählen, sie sind ja bekannt genug. Nur eins möchte ich noch erwähnen; wenn die jungen Gärtner-Generationen mit demselben Fleiß, mit demselben Interesse, mit derselben Liebe zum Beruf so fortfahren wie wir Alten es getan haben, dann werden unsere deutschen Spezialkulturen sich den Wettbewerb der fremden Nationen nicht nehmen lassen.

Die *Viktoria*-Cyclamen mit gefranstem roten Rand und die gefüllten Cyclamen sind Neben- und Liebhabersorten, letztere schlagen sehr häufig zurück, für den Handel sind sie belanglos.

Jungpflanzen von Cyclamen waren im letzten Geschäftsabschnitt wie Sauerbier vorhanden, wurden auch kaum zum doppelten Samenwert in den gelben Blättern angeboten. Ich habe sonst in keinem Jahre Cylamen, überwinterte Jungpflanzen, genügend gehabt, in diesem Jahre ist es das Gegenteil, annoncieren tu ich unter dem Preis nicht, weil es keinen Wert hat. Unter 120 Mark kann man in unserer Zeit gute pikierte Jungpflanzen nicht verkaufen, *Salmfarbige* und *Rokoko* nicht unter 150 M. die tausend Stück. Hoffen wir, daß die deutsche Bindekunst viel mehr Wert auf die deutschen Cyclamenblumen legt, der wirkliche Bindekünstler wird den hohen Wert der edelgeformten langstieligen und der gefransten nobelen Blütenformen und satten Farben der Cyclamenblumen in den feinsten, teuersten Bindewerken vom Oktober bis Frühjahr zu verwenden verstehen. Keine Blume von der Riviera kann damit wetteifern.

Mehr gute Cyclamen auf den Markt.

Von Joh. O. Füssel, Cyclamenkulturen in Leuben-Dresden.

Das Cyclamen ist seit den letzten Jahren eine der bedeutendsten Handelspflanzen geworden. Und das mit Recht. Einmal der vielseitigen Verwendung, sodann der herrlichen Farben-Sortimente wegen. Es wird kaum eine Pflanzenart für die blumenarme Zeit geben, die ihren Eigenschaften gleichkommt.

Aus den Cyclamen-Samenkulturen der Firma Winkelmann, Potsdam. Samenträgerhaus erbaut von Höntsch & Ko., Niedersedlitz. Freitragende leichte Bauart in Holz-Eisen-Konstruktion. — Originalaufnahme für Möllers D. Gärtner-Zeitung.

Leider fehlt es auf den Märkten immer noch so oft an wirklich guter Cyclamen-Ware, woran sich jeder Käufer erfreuen könnte. In den meisten Fällen fehlt es an der Großblumigkeit, sowie an einem richtigen Bau der Pflanzen. Zu oft wird am Einkauf (Samen und Sämlinge) sehr „gerechnet", daß heißt geknausert. Man fällt Schleuderfirmen in die Hände, und der Verdienst ist dann oft nicht wert, davon zu sprechen. Sind die Pflanzen marktfertig, dann treten die beim Einkauf gemachten „Ersparnisse", zehn- bis hundertfach als Verlust auf, denn die mit Mühe und Arbeit herangezogenen Pflanzen bringen nur Ärger und Verdruß. In diesen Pflanzen sieht man nicht eine Rasse, wie wir sie heute gewöhnt sind; es sind wohl große, starke Pflanzen, aber wenig gutgeformte und kleine Blüten. Derartige Ware setzt man natürlich bei der

Digitized by Google

heutigen Marktlage schwer um, denn nur die Qualität, und nicht die Quantität beherrscht den Markt.

Wie ich schon am Anfang meines Berichts sagte, fehlte es an guter Ware auf den Märkten. Es dürfte sich nun wohl mancher Kollege fragen, wo bekomme ich denn guten Samen und Sämlinge? Diese Frage dürfte heute nicht mehr schwer zu beantworten sein, besonders, wenn das benötige Anzuchtsmaterial schon von Mitgliedern der „Vereinigung Deutscher Cyclamen-Züchter E. V." bezogen wurde. Diese Vereinigung hat das Bestreben, die Cyclamen-Samen und -Sämlinge nur in guter Qualität anzubieten. Leider ist diese Gründung noch so wenigen Kollegen bekannt.

Jedoch auch die beste Ware kann zu Mißerfolgen führen, wenn ihr nicht die richtige Pflege zuteil wird. In den meisten Kulturen werden, was natürlich der größte Fehler ist, die Cyclamen ganz nebensächlich behandelt. Gerade das Cyclamen fordert eine besondere Pflege, die

Aus den Cyclamen-Samenkulturen der Firma Kleinwächter & Ko., Hamburg-Lokstedt. Eins der Samenträgerhäuser.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Kultur ist mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, wenn man zu einer richtigen Pflanze kommen will, sei es beim Verpflanzen, Lüften oder Gießen.

Auch kenne ich Fälle, wo die Kultur zwar eine wirklich gute war, wo bis zum Herbst sehr ansprechende Pflanzen herangezogen wurden, jedoch durch das Einräumen in nicht geeignete, nasse, dumpfige und finstere Gewächshäuser wurde dem Kollegen dann eine bittere Entäuschung zuteil. Es ist nicht immer gesagt, daß gerade die modernsten Häuser dazu notwendig sind, um befriedigende Erfolge zu erreichen; es kann ein kleines Erdhaus oft seinen Zweck besser erfüllen, nur das ist Bedingung, daß die Räume trocken sind, gutes Licht gewähren und mit geeigneten Lüftungsvorrichtungen versehen sind, denn gerade im Winter verlangt das Cyclamen, auch wenn es seine Großblumigkeit behalten soll, genügend Luft, vorausgesetzt, daß es die Witterung erlaubt. Die Temperatur darf nicht höher als 12° C sein, dann ist der Standort auch geeignet. Daher ist es ratsam, den Cyclamen stets ein eigenes Haus zu geben und sie nicht, wie es auch mit vorkommt, in der Treiberei mit unter zu bringen.

Deutsche Cyclamen-Zucht.

Von Hermann Kleinwächter, in Firma Kleinwächter & Ko., Cyclamenkulturen in Hamburg-Lokstedt.

Mit Befriedigung kann der deutsche Cyclamenzüchter heute über die in den letzten Jahren gemachten Fortschritte zurückblicken, denn die Nachfrage nach deutschen Cyclamensamen dürfte sich wohl von Jahr zu Jahr gesteigert haben. Aber immerhin müssen wir weiterfort bemüht sein die Cyclamen zu verbessern, damit die deutsche Cyclamen-Hochzucht einzig in der Welt dasteht.

Der Verein Deutscher-Cyclamen-Züchter hat durch Zusammenschluß erreicht, daß wirklich anerkanntes Saatgut zum Versand kommt, und jeder seiner Mitglieder wird bemüht sein, seine Kundschaft zufrieden zu stellen. In den letzten Jahren waren Cyclamen sehr gesucht und wurden gut bezahlt. Auch die Nachfrage nach Cyclamenblumen war groß, und der Preis, trotz Schnittblumeneinfuhr, befriedigend.

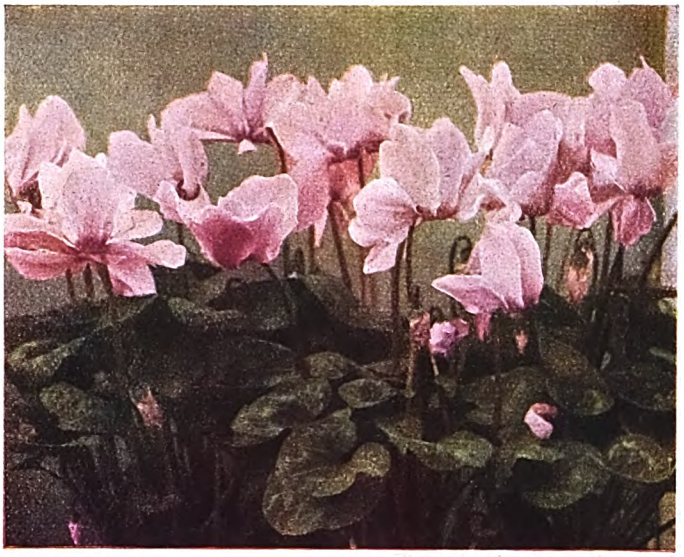
Cyclamen waren schon zu Friedenszeiten ein gangbarer Artikel, und so werden dieselben, zumal eine ganz bedeutende Verbesserung in den letzten Jahren stattgefunden hat, große Nachfrage zeitigen. Die Nachfrage nach Samen konnte nicht annähernd bewältigt werden, obgleich wir alle Jahre unsere Ernte vergrößerten. Auch sind wir, zur Zeit, dabei ein großes Samenträgerhaus aufzustellen um für kommendes Jahr größere Bestellungen ausführen zu können. Da wir bisher immer nur etwa 50000 Korn aussäeten, so waren die wenigen Sämlinge immer bereits im Herbst aus dem Saatbeet vergriffen, so daß verpflanzte Sämlinge bei uns seit langen Jahren fast garnicht verkauft wurden.

Leuchtende Farben werden am meisten verlangt, aber auch *Reinweiß* mit den großen edlen Blumen werden sehr nachgefragt. *Lachsfarben hell* und *dunkel* werden natürlich am meisten begehrt. Die neue Sorte *Leucht-*

Digitized by Google

feuer, welche sich fast bei allen Züchtern zu gleicher Zeit zeigte, ist heute das schönste Cyclamen, der Farbenschmelz ist ein so wunderbares, leuchtendes Lachs, daß dieser Name so recht bezeichnend für diese Sorte ist. Auch *Lachspurpur*, (rot mit Lachsschein), ist bedeutend verbessert, die Farbe ist leuchtender, und die Blumen sind größer geworden. Da der Ansatz bei den lachsfarbenen Cyclamen jedoch schwieriger ist, so wird der Same auch wohl immer teurer sein als die anderen Hauptfarben.

Wenn die Rassen der verschiedenen Züchter sich wohl auch so ziemlich gleichen, so liegt aber doch ein Unterschied darin. Bei der Cyclamen-Samenzucht liegt die Kunst an der Befruchtungsmethode, und wer es versteht, das Richtige hineinzubringen, wird Erfolg haben. Es gehören lange Jahre Praxis dazu, um nicht allzu große Enttäuschungen zu erleben.



Aus den Cyclamen-Samenkulturen der Firma Berthold Graetz, Köln-Lindenthal. I. Rosa von Köln. — Farbenaufnahme von W. Tobien für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Deutsche Cyclamenkultur.

Von der deutschen Cyclamen-Kultur können wir wohl mit Stolz sagen, daß von sämtlichen Gartenbau treibenden Ländern der Erde die Cyclamen-Kultur bei uns in solcher Vollkommung steht, wie in keinem anderen Lande. Deutscher Cyclamen-Samen und Sämlinge werden überall gern gekauft, und wenn man weiß, daß man erstklassige Qualität bekommt, zahlt man auch gern einen guten Preis.

Es ist tief bedauerlich, daß gerade im letzten Jahr Cyclamen-Samen und Sämlinge von Firmen, die der Cyclamen-Samen-Züchter-Vereinigung nicht angehören, zu erstaunlich niedrigen Preisen angeboten worden sind. Jeder, der etwas von Cyclamen-Samen-Zucht versteht, weiß, wieviel Mühe und Unkosten bei der Erzeugung von erstklassigem Saatgut notwendig sind, und es ist daher selbstverständlich, daß billiger Cyclamen-Samen minderwertig sein muß.

Auch bei der Massenanzucht von Sämlingen wird schwer gesündigt, und sehr oft ist der Gärtner, der geglaubt hat, durch billigen Einkauf zu sparen, zu der Einsicht gelangt, daß er nicht gespart, sondern verschwendet hat. Es kommt doch erstens auf die Qualität des Samens an, der zu dieser Sämlingszucht benutzt wird und ferner, daß nur eine kräftige, wüchsige Ware zum Versand kommt, die dem Käufer Gewähr für guten Erfolg bietet. Sämlingszüchter sollten auch nicht wahllos aussäen, wie dies in vielen Fällen dieses Jahr geschah, sondern sie sollen auch dabei berücksichtigen, wieviel bei dem schlechten gärtnerischen Geschäftsgang in Deutschland abzusetzen möglich ist.

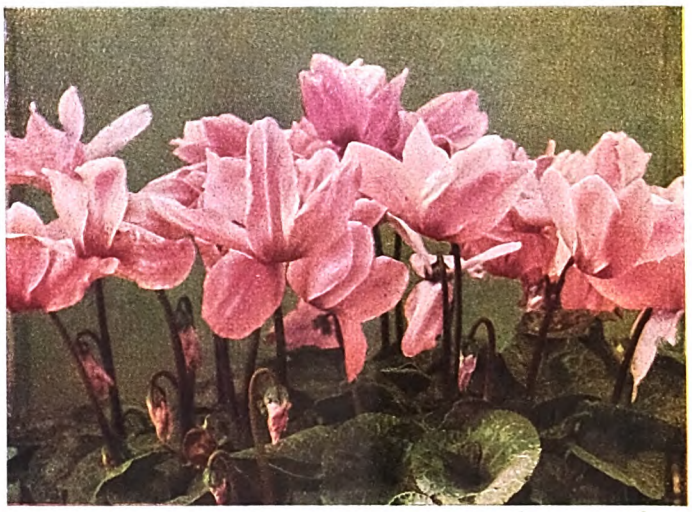
Die schrankenlose Einfuhr aus Italien und Holland macht allen deutschen Gärtnern das Leben schwer und wirkt vor allem auch stark auf die Preisgestaltung von Cyclamen-Blumen und blühenden Pflanzen. Wir müssen alles daran setzen, um nur erstklassige Ware auf den Markt zu bringen und beim Publikum und unseren direkten Abnehmern darauf hinzuwirken, daß deutsche Blumen und Pflanzen, welche gekauft werden, den Fleiß des deutschen Gärtners unterstützen. Der Kauf der Auslandsware aber vernichtet die an und für sich schon so schwere Existenz des deutschen Gärtners. Deutsche Cyclamen-Blumen und -Pflanzen sind deutsches Edelprodukt. Zur vaterländischen Gesinnung gehört auch, erstklassiges deutsches Produkt dem ausländischen vorzuziehen. Mit hohlen Phrasen kann man wirtschaftliche Nöte nicht heben.

Walter Hoff, Mitinhaber der Firma Bernhard Haubold, Gartenbaubetrieb, Dresden-Laubegast.

Die „Leuchtfeuer"- oder „karmin-salmfarbigen" Cyclamen auf der Osterschau der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem (Holland).

Mannigfach waren die Glanzleistungen der Oster-Blumenschau in Heemstede-Haarlem (Holland). Es wird darüber in Wort und Bild gesondert und ausführlich berichtet werden. Zur Abrundung des Gesamtbildes der Cyclamen - Beurteilungen dürfte aber doch eine Würdigung der auf der Osterschau in Heemstede gezeigten karmin-salmfarbigen Cyclamen als Kulturleistung unserer vorliegenden Cyclamen - Sondernummer recht zugute kommen, und daher mögen hier einige der allgemeinen Berichterstattung vorausgehenden Worte hierüber am Platze sein.

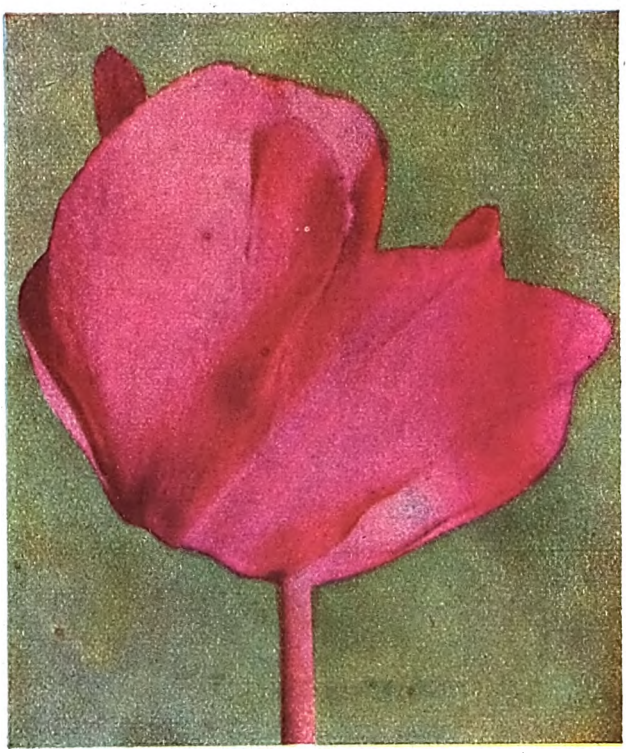
Vor allem zwei Eigenschaften waren es, wodurch sich diese holländischen Cyclamen als Ausstellungsleistung ersten Ranges sehen lassen konnten: Farbenglut und Großblumigkeit. Was wir in Deutschland an lachspurpurnen Tönen unter dem Sammelnamen *Leuchtfeuer* zusammenfassend im Handel führen, bezeichnen die holländischen Züchter als „karmin-salmfarbig". Diese karmin-lachsfarbenen Cyclamen waren es unter den sonst ausgestellten Alpenveilchen vor allem, die unser Interesse in hohem Maße fesselten. Gleich als erste Anerkennung soll gesagt werden, daß es den Ausstellern glänzend gelungen ist, mit diesen Feuerfarben die Herzen Tausender von Bewunderern im Sturme zu erobern. Und damit ist eine der Hauptaufgaben gärtnerischer Ausstellungen gelöst. Mit unbedingt bezwingender Sicherheit sollen wir mit unseren Ausstellungsdarbietungen neue Liebe für Blumenschönheit und Pflanzenpracht werben.



II. Schöne von Köln. Beide Sorten in den Cyclamenkulturen des Herrn B. Graetz, Köln-Lindenthal, als eigne Rasse durchgezüchtet. — Farbenaufnahme von W. Tobien für Möllers Deutsche G.-Ztg.

Zu besonderen Tagesstunden wurde die natürliche Farbenglut dieser feuerfarbigen Cyclamen blumen durch günstigste Belichtungsverhältnisse der Ausstellungshalle in ihrer

Digitized by Google



Bei der Wiedergabe dieser Farbenaufnahmen kommen weniger die Farben als die edelgebauten breitpetaligen Blumenformen naturgetreu zur Geltung.

Leuchtkraft noch aufs wirkungsvollste gesteigert. Ein hellklares, jedoch nicht grelles Licht von oben gab dann dem an sich schon so lebhaft glühenden Rot der *Leuchtfeuer*-Cyclamenblumen fast eine wie Wein im Glase leuchtende Durchsichtigkeit. Das Publikum war entzückt und begeistert. Und das trotz all dem paradiesischen Farbenrausch, mit dem uns der unbeschreiblich exotische Farbenzauber dieser Ausstellung schon an sich umgab: die Farbenwogen der japanischen und pontischen Azaleen, der *Azalea mollis*, der Rhododendron, der Orchideen und Nelken, Flieder und Rosen, Glycinen, Genista und Cytisus, Hortensien und Lorraine-Begonien, Calla, Primeln, Blumenzwiebel- und Staudengewächse sowie vieles andere mehr.

Bei uns in Deutschland ist es vorgekommen, daß man auf Ausstellungen herrlichstes Blumenmaterial in Räumen mit denkbar ungünstigen Lichtverhältnissen unterbrachte. Schon bei hellem Mittagshimmel herrschte dann in solchen Zeltbaracken ein Zwielicht, das jede natürliche Farbenwirkung erdrückte und erstickte, und wenn das Tagesgestirn den Zenit kaum überschritten hatte, dann flackten hier und da klägliche Dunstlichter auf, die den düstern Zelträumen vollends die Stimmung einer Pferdestallbeleuchtung gaben. In Heemstede war der Ausstellungshalle, wie gesagt, wirkungsvollste Belichtungsmöglichkeit gewährt, und so konnten dort die edlen Farben nicht nur ihre natürliche Schönheit zur Geltung bringen, sondern sie erschienen noch, bald hier, bald dort, je nach dem Lauf der Sonne in ihrer Zartheit betont, in ihrer Intensität gesteigert. So konnten auch hier die *Leuchtfeuer*-Farben der ausgestellten Cyclamen-Schaupflanzen ihre Werbekraft unbehindert entfalten; sie gingen in all dem Farbengewoge der sonstigen Darbietungen nicht unter, sondern wirkten in ihrer Besonderheit als glanzvolle Einzelstücke eines glanzvollen Ganzen. Eine Pflanze wie die andere war dazu ein Schaustück, eine Kulturleistung, mit Blumen überschüttet. Auch das, daß diese Schaupflanzen zu fünfzig Stück in gleicher Tönung zu ebner Erde locker gruppiert zusammenstanden, kam der Farbe in ihrer Gesamtwirkung zustatten.

Und nun die Großblumigkeit. Betrachten wir die farbige Wiedergabe der Einzelblume einer *Leuchtfeuer*-Pflanze auf der ersten Seite dieses Heftes. Das Format dieser Einzelblume wird vielen deutschen Gärtnern gerade bei dieser Sorte als übertrieben groß erscheinen. Wir aber fragen jeden Besucher der Osterschau zu Heemstede, ob die hier wiedergegebene Blumengröße mit den in Holland gezeigten *Leuchtfeuer*-Blumen nicht übereinstimmt: Es mögen solche Blumengrößen bei den Karminlachs-, Purpurlachs- oder *Leuchtfeuer*-Farben in Deutschland im allgemeinen erst ausnahmsweise auftreten: für die in Holland gezeigten Cylamen-Einsendungen dieser neuen karmin-salmfarbenen oder *Leuchtfeuer*-Töne kann diese Größe jedenfalls als Maßstab für das Durchschnittsformat gelten. Wir haben keine Ursache den Holländern Hymnen zu singen. Es kommt hier vielmehr darauf an, Tatsachen festzuhalten. An Cyclamen, die in der Großblumigkeit einen Wettbewerb mit den holländischen jederzeit aufnehmen können, fehlt es in Deutschland im allgemeinen wahrlich nicht; nur bei diesen neuen edlen *Leuchtfeuer*-Tönungen scheint uns diese imponierende Durchschnittsgröße eine anerkennenswerte Kulturleistung.

Man kann nun nach den Mitteln und Möglichkeiten fragen, denen diese holländischen Kulturleistungen vorwiegend zuzuschreiben sind. Es ist wahrscheinlich, daß diese Mittel und Möglichkeiten bei uns entweder überhaupt nicht oder in sehr erschwerter, verteuernder, unrentabler Form zu haben sind. Holland ist gärtnerisch ein kleines Paradies. Wohl wehen auch dort rauhe Winde, ja orkanartige Stürme über die grünenden, blühenden oder glasüberdachten Ebenen der dortigen Gartenbauzentren dahin. Die Sonne lacht nicht immer. An jähen Wetterstürzen fehlt es auch nicht, das hat z. B. bewiesen der diesjährige Frühjahrsmond, der mit unangenehm überraschendem Winterfrost und Schneefall gerade über die Eröffnungsschau so ungebeten hereinbrach. Aber im großen und ganzen ist der Herrgott diesem Gärtnerlande gnädig in ungewöhnlichem Maße. Der Boden quillt Feuchtigkeit aus der Tiefe. Billig, leicht und luftig gebaute Glasräume überspannen weite Strecken fruchtbaren Nährbodens und verstärken durch Sonnenfang die Leistung der wärmespendenden Heizvorrichtungen modernster Warmwasser- und Dampfsysteme bis zur primitiv erscheinenden, jedoch in ihrer Wirkung so zweckmäßig ausreichenden Wärmequelle offener Herdöfen aus Backsteinen gemauert, wie wir sie zum Beispiel in holländischen Fliedertreibereien antreffen.

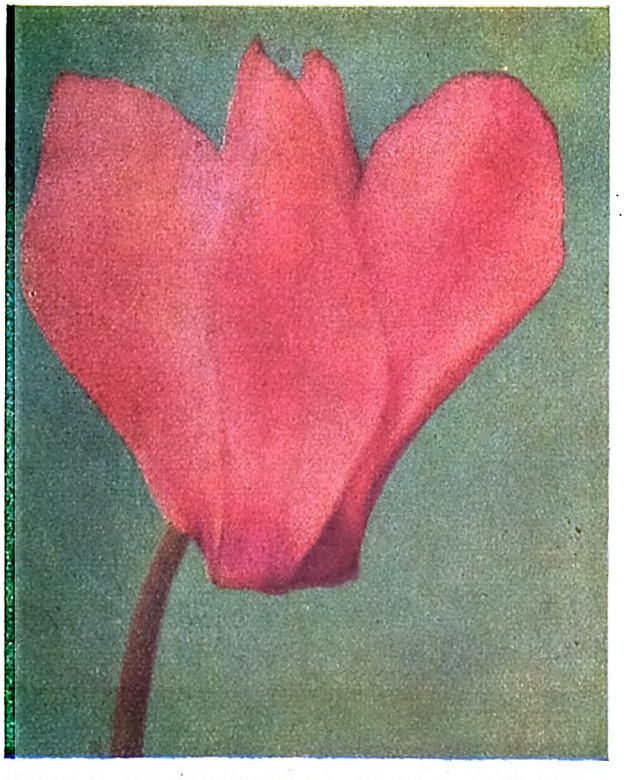
Cyclamen-Samenträger-Blume. Eine der gefransten Formen. Nach einer Farbenaufnahme von Eduard Bissinger für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

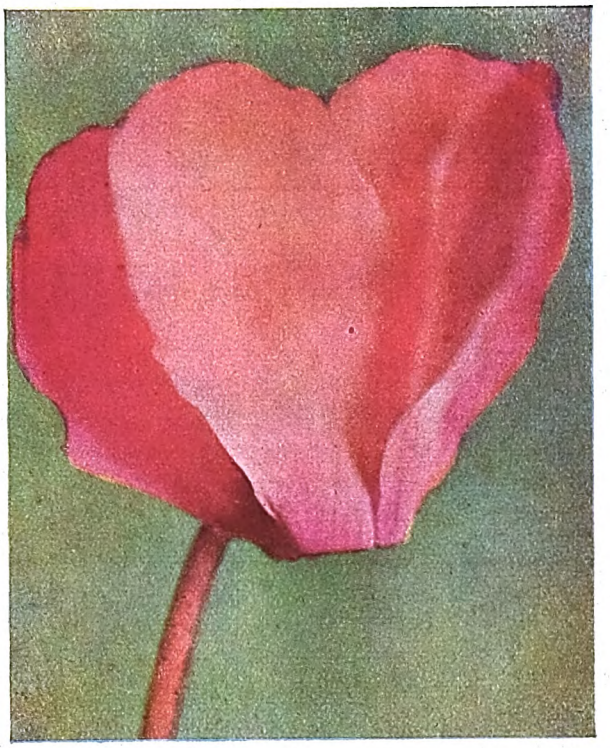
Die Großblumigkeit der in Heemstede ausgestellten karmin-salmfarbenen Cyclamen wird, wenn auch nicht einzig, so doch in hohem Grade der Gunst jener wachstumsteigernden Verhältnisse zuzusprechen sein. Jedenfalls bleibt abzuwarten, ob diese Großblumigkeit ein typisches Rassemerkmal der holländischen karminsalmfarbenen Cyclamen ist, das heißt ob Nachzuchten unter andern Verhältnissen, an andern Orten, in andern Ländern noch dieselbe Größe der Blumen herzugeben vermögen. Das zu erweisen, bleibe der nächsten Zukunft überlassen. Im allgemeinen fallen die Blumen dieser edlen Farben, unter normalen Kulturbedingungen herangezogen, nach unserer Beobachtung kleiner aus. Im übrigen war jene Großblumigkeit nicht auf Kosten des Blütenreichtums erreicht, sondern jede einzelne Pflanze war über ihrem ganzen, schätzungsweise bis zu 30 *cm* und noch mehr im Durchmesser haltenden Blätterdach dicht gedrängt wie vollgesteckt mit stark- und langstieligen Blumen überkrönt. Die Knollen mögen bis zu 10 *cm* Durchmesser gehabt haben. Die Annahme, daß es alte Knollen seien, verliert an Wahrscheinlichkeit, wenn man weiß, daß alte Knollen wohl reich, aber selten so großblumig und farbenkräftig wie junge Knollen blühen.

Auf die Gesamtleistung gesehen, dürfen die Aussteller dieser Cyclamen wie gesagt, beanspruchen, Anerkennung zu ernten. Auch wenn wir hier sehr wahrscheinlich mit einer besonders für Ausstellungszwecke rechtzeitig vorher ins Auge gefaßten Auswahl- und Mastkultur zu rechnen haben, kann die Mitveranschlagung solcher Möglichkeiten der Kulturleistung an Wertschätzung nichts abstreichen. Der Zweck der Vorführung sollte hier sein: für holländische Cyclamen-Pflanzen und -Samen vor allem wohl Werbedienste zu leisten durch vorteilhafteste Erscheinung der vorgeführten Muster. Bis an die Grenze der ihnen innewohnenden Möglichkeiten haben die holländischen Ausstellungscyclamen jene Aufgabe großartig gelöst.

Die Cyclamenkultur und Cyclamensamenzucht ist für Holland gewissermaßen Neuland. Erst in neuerer Zeit haben holländische, unsers Wissens hauptsächlich Aalsmeerer Spezialgärtnereien diese bisher vorwiegend deutsche Anbau-Domäne in das Bereich ihrer Beackerung einbezogen. Ob der Gewinn ihnen auf die Dauer aussichtsreich genug, also lohnend erscheinen wird, bleibt



Die bekannte lachsfarbene Cyclamensorte Ruhm von Wandsbek oder Perle von Zehlendorf. — Nach einer Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.



Auch bei dieser Farbenaufnahme kommt die typisch breitpetalige edle Blumenform z. B. der Benary'schen Cyclamen-Rasse gut zur Erscheinung.

abzuwarten. Die verhältnismäßige Kostspieligkeit, in der langen Dauer der Cyclamensamenzucht begründet, läßt sich durch die Gunst der übrigen Verhältnisse kaum ausschalten. Rentabilität setzt bei der Cyclamensamenzucht vor allem Zucht auf Qualität voraus. Und gewiß ist die Befolgung des Prinzips, durch Qualitätsleistungen Absatzgebiete zu erobern und zu behaupten auch den Holländern einer jener Geschäftsgrundsätze, die der dortige Gartenbau, wenigstens in gewissen Spezialkulturen, so zum Beispiel bei Rosen- und Flieder-, Gurken- und Tomatentreiberei, mit Großzügigkeit erfolgreich anwendet. Diese Treibkulturen sind Gartenbau-Fabriken. Diese Gartenbau-Fabriken befassen sich nur mit der Herstellung einiger weniger Massen-Erzeugnisse. Diese Massenprodukte sind aber trotzdem Qualitätsware. Betriebswirtschaftlich ausgedrückt: Massenherstellung weniger Normal-Edeltypen. Das ermöglicht Vereinheitlichung, Vereinfachung, Verbilligung der Betriebsart, Eroberung der Märkte, Verdrängung weniger rationell arbeitender Konkurrenz.

Ließe sich nach diesem Wirtschaftssystem nun auch die „Fabrikation" von Cyclamen-Edelsamen in Holland rentabel durchführen? Oders anders: Scheint die deutsche Cyclamen-Edelsamenzucht, die zur Zeit den Weltmarkt beherrscht, durch die jung heraufkommende Konkurrenz aus Holland bedroht? Wir sagen: nein! Die glanzvollste Ausstellungsleistung Hollands kann den Wert nicht beeinträchtigen, der dem Korn des deutschen Cyclamen-Edelsamens innewohnt. Vorurteilslos erkennen wir die Cyclamen-Einsendungen zu Heemstede als hochstehende Kulturleistung an. Es wird das Beste gewesen sein, was Holland auf diesem Gebiete bisher zu leisten imstande war. Andrer Art aber sind die Ansprüche, die der Weltmarkt an Cyclamensamen von Qualität stellt, die die deutsche Cyclamen-Hochzucht erfüllt. Die deutschen Zuchthöchstleistungen sind nach allgemeinem Urteil das Beste und Edelste was an Cyclamensamen auf den Weltmarkt gebracht wird — und selbst dieser Hochstand unsrer Zucht befriedigt die deutschen Züchter nicht wunschlos. Es wird auch bei uns noch weiter gehn. Höher hinauf. Dabei werden anerkennenswerte Leistungen des Auslandes als Antrieb dienen. Wir werden uns vom Auslande nicht überflügeln lassen, sondern an der Spitze bleiben.

Über den eigentlichen Ursprung der neuen *Leuchtfeuer-* oder karminsalmfarbigen Tönungen ist etwas Be-

Digitized by Google

stimmtes bis zur Zeit wohl noch nicht bekannt. Einer der Herren Mitinhaber der Firma D. Baardse Dzn. in Aalsmeer, der wir bei unseren Besichtigungen in Holland ebenfalls einen Besuch abstatteten, und die auch in Heemstede prächtige karminlachsfarbige Cyclamen ausgestellt hatte, versicherte uns, diese Farben-Neuheit sei zum erstenmal in den Kulturen dieses Betriebes entstanden. Ein anderer Züchter in der Schweiz, Herr H. Walter in La Crottaz, berichtete in Nr. 15 des Jahrgangs 1923 dieser Zeitschrift über seine eigne Cyclamen-Neuheit *Feuergarbe*, die er im Jahre 1921 zum erstenmal verkauft habe. „Eigentümlich ist es", so bemerkt er dort, „daß die schon 1921 verkaufte Ernte bis 1923 niemals angeboten wurde. Ob sie ins Ausland gewandert ist und unter anderen Namen als Neuheit wieder erscheint?" Hierzu möchte ich selbst noch feststellen, daß ich bereits im Spätherbst 1921 bei der Firma C. Stoldt in Wandsbek die heutige *Leuchtfeuer*-Farbe unter den dortigen Samenträgerpflanzen blühend vorfand. In einem kleinen Beitrag in Nr. 11, 1922, den ich „Stoldts Cyclamen-Neuzüchtung *Lachspurpur*" überschrieb, sagte ich unter anderm: „*Lachspurpur* hebt sich durch ein ungemein feuriges, tiefdunkles Lachsrot aus den übrigen Lachstönen sehr wirkungsvoll heraus. Unwillkürlich kam ich zu einem Vergleich dieser Farbe mit der der Prunkbegonie *Elatior*, die ich bei Herrn H. Berndt in Wandsbek in so hoher Schönheit zur selben Zeit zu bewundern Gelegenheit gehabt habe." Ich freue mich, daß ich schon damals den Wert und die Bedeutung dieser unter den lachsfarbenen Cyclamen so hervorleuchtenden Neuheit erkannte und richtig einschätzte. Und es fesselte mein Interesse in erhöhtem Maße, als ich diese Farbenschönheit in Holland in so prächtiger Kulturvollkommenheit in größeren Beständen blühend wiedersah.

Eine größere Einsendung davon zeigte auf der Osterschau in Heemstede auch die Firma D. Spargaren Mz. en Zonen, ebenfalls aus Aalsmeer. Auch schöne Schaupflanzen der bekannten gangbaren Handelssorten, die sich ebenfalls durch lebhafte Farben auszeichneten, waren in dieser Einsendung vertreten. Gustav Müller.

Hermann Berndt, Wandsbek.
Zu seinem 40jährigen Geschäftsjubiläum.

Cyclamenkultur im Haus.

Ein Hinweis zur rentablen Ausnützung leerstehender Häuser im Sommer.

Die Rentabilität eines Gartenbaubetriebes hängt heute mehr denn je von einer restlosen Ausnützung aller seiner Kultureinrichtungen zu jeder Jahreszeit ab. Daß diese Logik jemals nicht befolgt worden wäre, sollte man nicht gut für möglich halten. Leider ist dem — oder hoffentlich — war dem so. Der Existenzkampf zwingt heute schon dazu. Die fortschreitende Entwicklung des Gewächshausbaues wie auch der Heizungstechnik gibt dem Fachmann aber auch jetzt die Möglichkeit einer vielseitigeren und rentableren Ausnützung seiner Kulturräume als ehedem.

So können jetzt Kulturen betrieben werden, welche unter dem alten Bausystem nicht angängig waren, zum wenigstens keine guten Erfolge zeitigen konnten. Durch die folgenden Zeilen soll auf die Hauskultur der Cyclamen hingewiesen werden, einer Versuch der Fürstlich Plessischen Gartenverwaltung Liebichau in Schlesien. Es ist wohl zu begrüßen, wenn sich Privatbetriebe in der Jetztzeit im Interesse der Weiterentwicklung und Höchstleistung des deutschen Gartenbaues wieder mehr solchen Aufgaben zuwenden, um durch Versuche jeglicher Art befruchtend auf diesen einzuwirken. Sie können so Pioniere für den deutschen Gartenbau sein und sich dadurch Anerkennung als wertvolles und berechtigtes Glied desselben erheischen. Versuche mit der Hauskultur des Cyclamen sind wohl schon unternommen worden, von den dabei gewonnenen Erfahrungen meines Wissens aber noch keine Mitteilungen der Fachpresse zugegangen. Die Staatliche Versuchs- und Beispielsgärtnerei in Pillnitz in Sachsen kultiviert zum Beispiel schon seit Jahren ihre in die Tausende zählenden Cyclamen in angegebener Weise.

Vorweg möchte ich bemerken, daß der hier angestellte Versuch als gelungen zu betrachten ist und somit ein gangbarer Weg zur erfolgreichen wie auch sehr rentablen Cyclamenkultur gegeben ist. Da letzteres Moment heute das ausschlaggebenste ist, möchte ich es vorher kurz begründen, obwohl es für den Kenner offensichtlich ist. Einmal schon die Ausnützung der vielleicht leerstehenden Häuser während des Sommers und somit eine dauernde Verzinsung des darin investierten Kapitals, zum andern aber die bedeutende Verbilligung der Kultur an und für sich. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich die Gestehungskosten derselben im Gegensatz zur Topfkultur auf Kästen um mindestens 50% niedriger ansehe. (Schluß folgt.)

Wilhelm Ressel, Liebichau (Schles.).

PERSONALNACHRICHTEN

Am 1. Mai feiert der bahnbrechende Meister der *Lorraine*-Begonien-Zucht und verdienstvolle Verbreiter dieser seit bald zwei Jahrzehnten den Markt beherrschenden reizvollen Blütenpflanze, Hermann Berndt in Wandsbek, sein vierzigjähriges Geschäftsjubiläum und auch gleichzeitig mit seiner Gattin das Fest ihres vierzigjährigen Ehe-Jubiläums.

Den Werdegang und schweren Anfang, dieses von Kultur-Erfolgen aber auch von entmutigenden Rückschlägen nicht verschont gebliebenen Gärtner-Ehepaares zu schreiben, muß einer berufenen Feder überlassen bleiben. Vorbildlich für uns soll sein die zähe Ausdauer dieses Mannes, der sich nie ganz unterkriegen ließ, sondern immer wieder, so oft Mißerfolge oder gar auch Schornstein-Einstürze kamen, den Kampf von neuem aufnahm. Der in seinen Kulturen, mit der einfachen Pelargonie beginnend, bis zur Azaleen- und Edel-Pelargonien-Zucht, vor allem anderen jedoch in der Cyclamen- und der *Lorraine*-Begonien-Kultur vollständig aufging, und was das wertvollste ist, sich mit ihnen derartig verwachsen fühlte, daß er sich mit dem Beginn jeder Kulturperiode selber wieder neu verjüngte, so daß er noch immer nicht zu den „Alten" zählen darf. Dasselbe gilt auch von seiner treuen Helferin und Gattin, die nicht nur „drinnen" sondern auch „draußen" waltete. Der Erfolg dieses Schaffens ist denn auch nicht ausgeblieben, nach Jahren der Arbeit ist es diesem Jubelpaare vergönnt, mit Stolz auf eine Musterstätte, einer Gärtnerei von Weltruf blicken zu können, der wir Fernstehenden nur wünschen wollen, daß sie sich nicht nur also erhalten, sondern weiter entwickeln möge, zur Ehre Wandsbeks und der gesamten deutschen Gärtnerei. Schlue.

Von den Haupterfolgen des nun 70jährigen „Begonienvaters" wollen wir nicht unterlassen hervorzuheben, die Krönung seines gärtnerischen Lebenswerkes: die bei ihm zu so einzig dastehender höchster Kulturvollkommenheit gediehene Hochzucht der Begonie *Elatior*, diese farbenprächtigste aller Blütenbegonien. Die Berndtschen *Elatior*-Kulturen bilden zur Zeit des Hochflors eine nicht nur in Deuschland, sondern sehr wahrscheinlich in der ganzen Welt einzig dastehende Kultur-Sehenswürdigkeit. G. M.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste,8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 14. | MÖLLERS | 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das II. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 11. Mai 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem 1925.

In der Berichterstattung über die einzelnen Darbietungen der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem fahren wir, von der Reihenfolge des Stattfindens der verschiedenen Sonderschauen zum Teil abweichend, fort. Ein Vorbericht aus der Feder des Herrn C. Kommer, Bremen, skizzierte den Gesamteindruck der Eröffnungsschau in Nr. 10 dieses Jahrganges in knappester Form. Mit einigen Abbildungen in den Nummern 10 und 11 begannen wir die Wiedergabe einer Reihenfolge von photographischen Aufnahmen. Heute gewinnen wir den Raum für die Einschaltung ausführlicher Beurteilungen. In der Numerierung der einzelnen Veröffentlichungen gilt der Vorbericht in Nr. 10 als Beitrag I und der Sonderbericht über „Die *Leuchtfeuer*- oder karminsalmfarbigen Cyclamen auf der Osterschau in Heemstede" als II. Beitrag.

III. Die erste zeitliche Sonderschau.

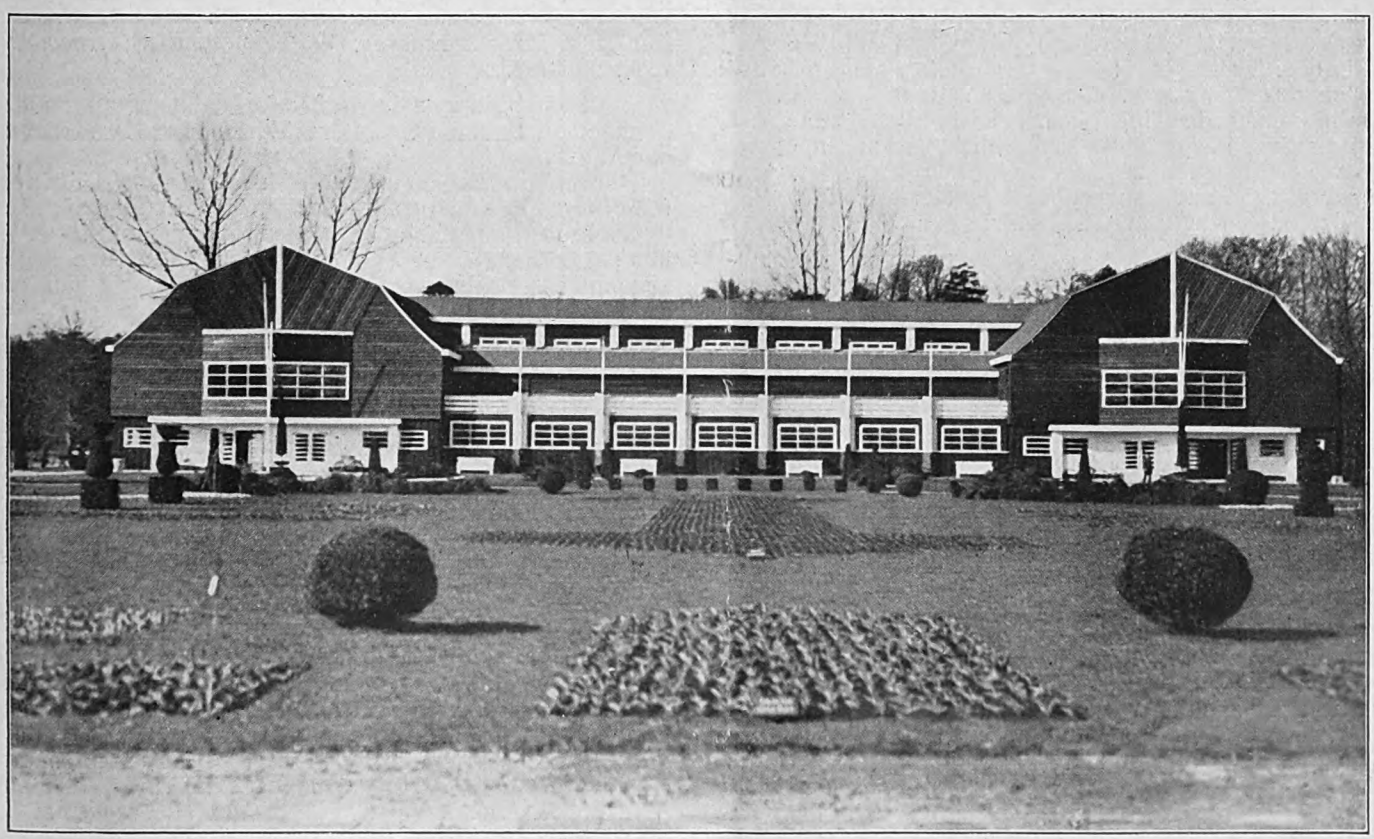
Es ist sehr schwierig, in Worten den Eindruck zu umschreiben, den man erhält bei dem ersten Besuch des 16 *ha* großen Ausstellungsgeländes. Denn trotz des späten Winters, der während der Nacht vor der Eröffnung die ersten Frühlingsboten mit einem dicken Schneeteppich überdeckte, war doch der Anblick großartig!

Der so malerisch angelegte Wandelpark „Groenendaal" ist für eine derartige Ausstellung geeignet wie dazu geschaffen. Das geräumige freie Parterre vor dem Hauptgebäude ist in regelmäßigem Stile angelegt, während die Anlage an den Seiten und dahinter in den natürlichen parkartigen Teil übergeht, wozwischen mehrere Wasserpartien dem Ganzen einen noch schöneren Anblick verleihen.

Tausende und zehntausende Blumenzwiebeln sind hier im Freien ausgepflanzt, welche nur die erste warme Frühlingssonne erwarteten, um zu beginnen ihre wunderbare Pracht zu zeigen und nach und nach alles mit einer fabelhaften Farbenschönheit zu durchleuchten.

Aber gerade damals, in jenen Tagen der Eröffnungsschau, wo alles draußen noch in seinem Winterkleide eingehüllt war, tat es so herrlich wohl, wenn wir das geräumige Ausstellungsgebäude betraten, wo die Luft geschwängert war von Blumenduft, und wo Tulpen, Hyazinthen und Narzissen um den Vorrang stritten.

Rechts beim Eingang der Halle sah man eine leuchtende Gruppe der Firma Bier & Ankersmit in Melle bei Gent.



Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem (Holland). V. Außenansicht der großen Ausstellungshalle, in der die zeitlichen Sonderschauen stattfinden. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem 1925. VI. Farbige Treib-Astilben, ausgestellt von C. G. van Tubergen jr., Haarlem.

Man wußte wirklich nicht, was man am meisten bewundern sollte, die mannigfach verschiedenen Cymbidium, die reizenden Azaleen, die intensiv orangefarbigen Clivien, oder die kerngesunden Palmen und Araukarien, alles tadelloses Material, wovon jede Pflanze Zeugnis gibt von ihrer Herkunft aus erstklassigen Kulturen.

Dem Eingang gegenüber prangte eine Gruppe von Amaryllis (Hippeastrum) der Firma W. Warmenhoven & Söhne in Hillegom, worunter mehrere Prachtsorten zu sehen waren. Die weiße Varietät *Mevr. Warmenhoven* kommt dem Ideal sehr nahe. Nicht weniger als 120 blühende Varietäten sind hier zusammengebracht, wovon die 30 roten wohl als die besten betrachtet werden können. Eine noch etwas losere Aufstellung würde dieser Einsendung nicht geschadet haben.

Wir schritten weiter. Aalsmeer ist in der ganzen Welt bekannt, und es wird auch keine Verwunderung erregt haben, daß die große Gruppe Schnittblumen von Syringa, welche in Körben aufgestellt waren, ebenso wie Prunus und Schneeball zu der allerbesten Qualität gehörten. Aalsmeer zeigte den Besuchern, was durch einträchtige und gemeinschaftliche Arbeit zu erzielen ist.

Von den Syringen notierten wir *Lemoinei fl. pl.*, gefüllt lila, *Hugo Koster*, zart mauve, *Prince Bouvry*, mauve lila, *President Grévy*, schön lilablau, *Andenken an Ludwig Späth*, mauve violett, *Charles X.*, lila, und *Marie Legraye*, weiß.

Die ausgestellten Rosen erreichten nicht ihre volle Wirkung, weil die Blumen zu sehr als Knospe geschnitten waren. Besonders auffallend waren: *Amerika*, lebhaft rosa, *Wilhelm Kordes*, lachsrot mit Kupferfarbe, *Golden Ophelia* und *Aspirant Marcel Rouyer*.

Der Auktions-Verein „Flora“ in Rynsburg zeigte eine Partie Tulpen-Handelssorten, in Kistchen, wie dieselben in Rynsburg auf der Auktion geliefert werden. Die Qualität dieser Tulpen war besonders gut. Von den Handelssorten notierten wir unter anderen *Murillo*, *Couleur Cardinal*, *Prinz von Österreich*, *Teerose*, *Hobbema*, *Flamingo*, *Gelber Prinz*, *La Riante*, *Vermillon Brillant* usw. Im ganzen eine sehr schöne Reklame für die Rynsburger Produkte.

Von der Firma Gebr. Eggink in Voorschoten war eine Gruppe der reichblühenden Trompeten-Narzisse *Olivier Cromwell* ausgestellt. Diese Sorte zeigte sich ausserordentlich geeignet zum Frühtreiben; die Krone ist rahmfarbig, die eingeschnittene Trompete goldgelb.

Die Firma D. Keessen Cz & Co. in Aalsmeer stellte eine Elite-Sammlung Syringen aus. Reizend schön waren die ungemein großen Blumenbüsche der *Mme. F. Morel*, lila mauve, und der reinweißen *Mme. Stepman* ebenso wie die Blumen der Sorten *Andenken an Ludwig Späth*, *President Grévy*, *Marie Legraye* und *Charles X.*

Dann war es weiter die schöne Sammlung Astilben der Firma C. G. van Tubergen jun., Haarlem, welche unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Bereits die Leistung, in einem so schlechten, sonnenlosen Winter eine Gruppe spätblühender Astilben (Abbildung Seite 142) zur Blüte zu bringen ist eine Gratulation wert. Die holländischen Neuheiten *Prof. v. Wielen*, *Betsy Cuperis*, *Salland* und *Moerheimi* waren hier von sehr guter Wirkung, gleich wie die *Arendsi*-Sorten *Granat*, karminrot; *Walküre*, lilarosa; *Rheinland*, rosa, und *Hyazinth*, lila.

Die Mittelgruppen der großen Ausstellungshalle wurden gebildet durch eine gemeinsame Einsendung Hyazinthen der Abteilung Overveen-Bloemendaal, eine ebenso gemeinschaftliche Beteiligung mit frühen und späten Tulpen, ferner Gruppen-Tulpen der Firmen Gebr. A. H. P. Nyssen in Santpoort und Gebr. Eggink in Voorschoten. — Wir können bestimmt sagen, daß besonders die beiden zuerstgenannten gemeinsamen Einsendungen Hyazinthen und Tulpen der große Erfolg dieser Ausstellung waren.

Der Abteilung Heemstede unsern Glückwunsch zu ihrer prachtvollen Einsendung. Auch hier zeigte sich, was Zusammenwirkung erzielen kann. In der Mitte stand eine Tonvase, gefüllt mit verschiedenen Sorten Tulpen; besonders schön war die bunte Farbenschattierung. Rings um diese Vase war ein breiter Rand mit Darwin-Tulpen *Bartigon* angepflanzt, woraus nach einer Seite kleine und große Strahlen ausliefen; die kleineren Strahlen waren bepflanzt mit: *El Toreador*, orangerot mit lachsfarbe, *Vuurbaak*, rot; *Teerose*, rahmfarben; *Tournesoll*, rot und gelb; *Titan*, braunrot, orange gerändert. Die längeren Strahlen hatten eine Bepflanzung von frühen Tulpen in verschiedenen Farben gemischt. Das Ganze war umrändert von *Darwin-*, *Breeder-* und *Cottage*-Tulpen, welche in Vasen aufgestellt waren. Wir notierten u. a. von den Breeder-Tulpen: *Louis XIV.*, blau mit bronzener Glut; *Dom Pedro*, braun, und *Panorama*, orangerot. Von Cottage-Tulpen: *Pelikaan*, weiß; *Mr. van der Hoef*, gelb; *Couleur Cardinal*, rot, und *Generaal DeWet*, orange. Von Darwin-Tulpen: *William Copland*, lila; *Prinzessin Elisabeth*, rosa; *Farncombe Sanders*, rot; *Bartigon*, rot; *City of Haarlem*, dunkelrot; *Frans Hals*, violett, und *King George V.*, rosarot.

Digitized by Google

Die Firma Gebr. Eggink in Voorschoten zeigte eine sehr ausgedehnte Sammlung Darwin-, Breeder- und Cottage-Tulpen, während die Vorderseite dieser Gruppe bepflanzt war mit deutschen und holländischen Maiblumen von prachtvoller Qualität (Abbildung Seite 146).

Die Herren Gebr. Nyssen in Santpoort hatten einen sogenannten „Tulip-Walk" dargestellt und zeigten damit auf deutliche Weise den großen Wert der Darwin-, Breeder- und Cottage-Tulpen für Gartenbepflanzung. Welche Blumen! Alle ohne Ausnahme ungewöhnlich schön. Prachtvoll waren: die Cottage-Tulpe *Carrara*, reinweiß; die Breeder-Tulpe *Louis XIV.*, blau mit bronzener Glut; *Panorama*, orangerot. Ferner die Darwin-Tulpen *Prinzessin Elisabeth*, rosa; *Sieraad van Flora*, sanft lilarosa; *Bartigon* und *William Pitt*, rot, und *Anton Roozen*, zartrosa.

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung Heemstede-Haarlem 1925. VII. Neue farbige Freesien von der Firma C. G. van Tubergen jr., Haarlem, ausgestellt. Siehe Sonderbericht Seite 147

Die Abteilung Overveen-Bloemendaal zeigte nicht weniger als 120 Sorten Hyazinthen, alle in Körben aufgestellt und zu einer großen dekorativen Gruppe vereinigt. Die auf diese Weise ausgestellten Blumen sprechen das Publikum an, sie erregen die Bewunderung von jedermann, und manche, welche die Hyazinthen ihrer Steifheit wegen verurteilten, gerieten in Extase durch eine derartige Farbenschönheit und Zierlichkeit. Es ist uns unmöglich, alle Varietäten gesondert zu beschreiben, und wir müssen uns begnügen, einzelne zu nennen. In Weiß: *Queen of the Whites*, *La Grandesse*, *L' Innocence* und *Purity*. Rosa: *Jacques*, *Queen of the Pinks*, *Sarah Bernhardt* und *Lady Derby*. Hellblau: *Myosotis*, *Boerhave* und *Perle Brillante*. Dunkelblau: *King of the blues*, *Indigo King* und *Codio*. Rot: *La Victoire*, *Linnaeus* und *Electra*. Violett: *Graf Zeppelin*, *Mauve Queen* und *L' Espérance*. Orange: *Solfatara* und *Daylight*.

Die Firma Gebr. de Goede in Beverwyk stellte einige sehr gute Schnittsorten Narzissen aus, zum Beispiel *Poetaz Early Perfection*, *Leedsii Southern Gem* und gefüllte *The Pearl*. Schade, daß die Abteilung Beverwyk für ihre Einsendung über so wenig Raum verfügte; die Blumen waren besonders gut, fielen jedoch durch ihre gedrängte Aufstellung zu wenig auf.

Der Korb mit blauvioletten Crocus *Queen of the Blues* der Firma W. F. van Waveren war sehr gut, ebenso wie der Korb mit gefüllten frühen Tulpen *Orange Globe*, glänzend orange, der Firma Gebr. Eggink.

Der Nebenseite entlang sahen wir noch einige schöne Einsendungen aus Aalsmeer von Herrn D. Baardse Dzn, wie: Begonien *Gloire de Lorraine*, Syringa, Primeln und Cyclamen. Weiter von der Firma D. Spaargaren Mz. & Söhne eine Prachtsammlung Cyclamen-Pflanzen, von Blumen überdeckt. Sodann von Herrn P. Buys Gsohn eine Auswahl neuer oder seltener Syringa-Sorten von prachtvoller Qualität wie nur selten zu sehen, zum Beispiel *Vivian Morel*, gefüllt lila; *Dr. Lannes*, lila; *President Massart*, auffallend lila-rosa, und *A. A. de Montebilis* mit sehr großen lilafarbigen Dolden.

Hiermit haben wir die beachtenswertesten Einsendungen des Hauptgebäudes behandelt. Die Nebenhalle, welche sich bei der damaligen Aufstellung sehr schlecht für Schauzwecke eignete, enthielt noch mehrere sehr schöne Einsendungen.

Herr J. C. Bunge, Villa Kareol in Aerdenhout, zeigte hier eine Sammlung dunkelroter Amaryllis (Hippeastrum), schön geformte Blumen in sehr besonderer Farbe.

Die Freesien der Firma C. G. van Tubergen jr. in Haarlem waren wirklich Juwelen (Abb. VII oben). Welcher Fortschritt der Kultur! Zum Beispiel die Blumen von *Apothéose*, welche Kelche, und dann von neun bis zehn Blumen an einer Rispe! Und weiter Neuheiten wie: *Golden Wonder*, schwefelgelb; *DewDrop*, rein lila; *Albâtre*, weiß, alle reizend schön. Auch die Narzissen-Neuheiten dieser Firma waren hervorragend durch Form und Haltung: *Mr. John Hoog*, eine der besten Bicolor-Trompeten-Narzissen, *Amanda*, weiß mit gelber Krone, und *Dawson City*, eine der besten gelben Trompeten-Narzissen (Abb. S. 144, 145).

Herr H. Verduyn jr. in Lisse stellte einige frühe Tulpen zur Schau, unter anderen die gefüllte *Scarlet, cardinal*, scharlachrot; *Mystery*, gefüllt, und *Hobbema* einfach, in besonderer Fantasiefarbe.

Die besonders kultivierten und bearbeiteten Hyazinthen der Firma Hopman & Söhne machten einen sehr guten Eindruck; die Zwiebeln bringen durch eine besondere Behandlung mehrere Blumenrispen hervor und sind den römischen Hyazinthen sehr ähnlich. Man nennt dieselben *Multiflora*-Hyazinthen.

Sehr wertvoll war die Einsendung der Firma Ant. van der Vlugt & Söhne in Lisse. Ungefähr 200 Varietäten der neuesten Hyazinthen waren hier ausgestellt, alle eigene Neuheiten dieser Firma. Einzelne Sorten hatten enorme Glocken, und wie man uns sagte, betrug der Durchmesser von einem dieser Sämlinge 7 *cm*. Die Sorte *Ruys de Beerenbroeck* prahlte mit sehr großen weißen Blumen; *Emperor*, prachtvoll rosa, *Salmonea*, lachsfarbig rosa, und *President Ebert*, tiefblau, waren besonders hervorragend.

Herr W. van Veen aus Leiden zeigte einige Sämlinge von Primula, schöne Pflanzen für den Garten.

Aus England stellte Herr P. D. Williams in Keverne, einige Narzissen aus, u. a. *Poetaz Medusa*, weiß mit orangeroter Krone, und *Carlton*, eine gelbe Trompeten-Narzisse, zwei sehr gute Sorten.

Digitized by Google

Unübertroffen waren die amerikanischen Nelken der englischen Firma C. Engelmann Ltd. in Saffron Walden; ein besserer Platz wäre für derartig wertvolle Blumen erwünscht gewesen; sehr schön waren unter anderen *Brilliant*, hellrot; *Improved Ward*, tiefrosa, *Janet*, cerise.

Die Gartenanstalt Alpina in Wassenaar zeigte einige gute Sorten Saxifraga, und daneben stand die Firma van Dort in Heemstede mit einer beachtenswerten Sammlung Kakteen und Sukkulenten.

Schließlich erwähnen wir noch die schöne holländische Iris *Wedgwood* der Firma N. N. Lowe Shawyer & van Waveren, Haamstede. H. Carlée.

IV. Die Osterschau in Heemstede.

Wenn wir uns entschließen, eine Ausstellung zu besuchen, so treten wir einem solchen Plane immer mit gemischten Gefühlen entgegen. Wir fragen uns: wird die geopferte Zeit, werden die Unkosten auch nutzbringend angewendet sein, welche mit dem Besuch einer Ausstellung verknüpft sind.

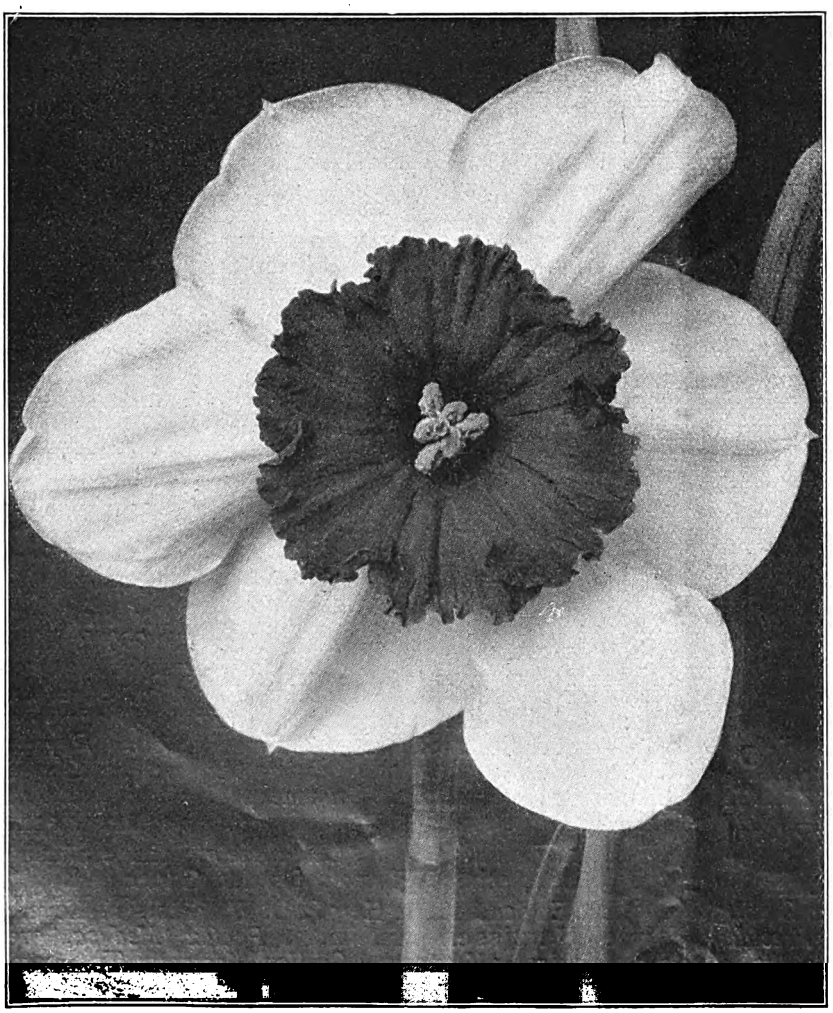
Wer mit solchen Zweifeln die Osterblumenschau in Heemstede besuchte, wurde dahin belehrt, daß hier kein Opfer zu groß war. Jeder, auch der größte Zweifler ist auf seine Kosten gekommen.

Wenden wir uns vorerst zur

Hallenschau.

Es ist für einen Deutschen wohl ein gutes Omen, beim Eintritt in die Halle eine Gruppe deutscher *Primula obconica* in 28 verschiedenen Farben anheimelnd präsentiert zu finden, eingesandt von unserm allseitig hochgeschätzten Altmeister in der Pflanzenzucht Herrn Georg Arends, Ronsdorf, eine erstklassige Leistung, die hier deutschen Züchterfleiß dokumentiert.

VIII. Narcissus Apothéose (Neuheit der Firma van Tubergen). Eine edle Trompetenvarietät mit zartgelben Petalen und dunkler Trompete.



Züchterfleiß war überdies in der Ausstellung des öfteren Gelegenheit zu bewundern. Ich will versuchen so gut es in den Rahmen des Berichtes paßt, diesem gerecht zu werden. Zu den Zuchtleistungen ersten Ranges gehören z. B. die Einsendungen der Firma D. Baardse Dzn. zu Aalsmeer, die eine Auswahl von mehr als 50 Hortensien-Neuheiten zeigte, worunter besonders auffielen *Juliane*, weiß, mit riesigen Blumen; *C. M. Mensing*, rosa, *Joh. v. d. Berg*, weiß und zartlila; *Hortulanus Witte*, deren Einzelblüten kleiner als von *Mensing* waren. Von unbenannten Sämlingen sehr beachtenswert waren: Nr. 374, 50, 132, letztere zeichnete sich durch sehr niederen Wuchs aus; ferner fiel die Nr. 218 durch ihre schöne Lachsfarbe besonders auf.

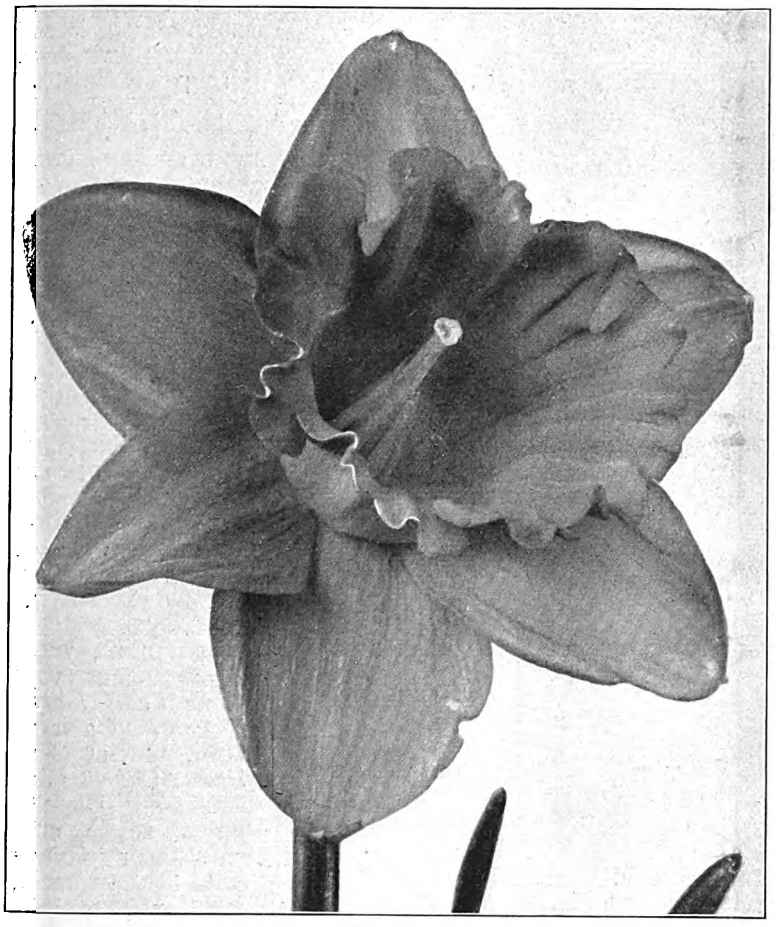
Die Gruppe der Hortensien-Sämlinge zeigte im Hintergrund Begonien *Gloire de Lorraine* in prächtiger Färbung, gefällig mit Adiantum und Kentien durchstellt.

An dem Hortensien-Wettbewerb waren mit Gruppen schönblühender Pflanzen außer der genannten Firma noch beteiligt: Jac. D. Ridder, Aalsmeer; Anton Kluis, Kluis & König, Boskoop. An blauen Sorten wurden u. a. gezeigt: *Blauer Prinz*, *Goliath*, *Niedersachsen*, blaßblau, *Friederich Matthes*, lavendelblau. Rosa und rote Sorten: *Lanzelot*, *Matador*, *Gudrun*, *Helge*, *Loreley*, *Parzifal*, *Elmar*, *Etincelant*, *Marie Matthes* und andere.

Lobend zu erwähnen ist eine Gruppe Farne, von der Firma Lemkes & Zonen,

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede. IX. Narcissus Invincible (Neuheit der Firma van Tubergen jr.). Eine sehr aparte Incomparabilisvarietät; Petalen schneeweiß, Krone tief orange gelb mit breitem rotem Rande. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google



X. Narcissus Titan. Neuheit der Firma van Tubergen jr., Haarlem. Robust hochwachsende Trompetenvarietät. Blumen leuchtend goldgelb.

brechung. Diesen vorgelagert bietet der Aussteller vorgenannter Gruppe, die Firma P. van Nes Az, Boskoop, eine große Anzahl von Rhododendron-Kreuzungen in den verschiedensten Farben, vorherrschend aber rote Töne.

Genannt seien: Sämling 164 (*Lord Roberts* × *Königin Wilhelmina*), feuerrot. *Britania* (Kreuzung: *Stanley Davis* × *Königin Wilhelmina*), reines Dunkelkarmin. Nr. 314 (*Karl Mette* × *17 D.*), rosa mit heller Mitte. *Nunham Park* (Kreuzung: *Martin Hope Sutton* × *Nr. 41 D.*), rein dunkelrot. Ferner: *Mme. J. H. Van Nes*, zart rosa. Nr. 305 (*White Pearl* × *Charles Buttler*), niedrig. *Comptons Brow*, zartrosa bis weiß rosa. Nr. 206 (*Stanley Davis* × *Nr. 172 D.*), in der Farbe variierend. Nr. 204 (*Charles Waterer* × *Prometheus*), karminrot. Nr. 8 (*Mme. Thiers* × *Nr. 14*), lebhaft leuchtend rosa. *Pink Beauty*, ähnlich in Farbe wie die vorhergehende. *Van Nes Sensation* (*White Pearl* × *Sir Charles Buttler*), duftig, lavendelblau, sehr zart. *Nr. 147* (*Mme. Thiers* × *Nr. 129 D*), lachsrot. *Nr. 1* (*Mme. Ferd. Mas de Louvsex* × *Königin Wilhelmina*), frisches Rosa. *Mrs. W. H. Gaze* (*Monsieur Thiers* × *Königin Wilhelmina*), rot; *Nr. 210* (*Joh. Walter* × *Prinzeß Juliane*), hellrosa. *Nr. 173* (*Helene Waterer* × *Königin Wilhelmina*), zartrosa mit dunklem Rand. *General Cavendish* (*14 D.* × *Mons. Thiers*), rosarot. *Nr. 22* (*Carl Mette* × *Prinzeß Juliane*), dunkelrosa. *Armistice Day* (*Maxwell F. Masters* × *Nr. 28 D.*), rot. *Horsham Mme. Ferd. M. de Louvsex* × *Königin Wilhelmina*), hellrot.

Dieser Gruppe am nächsten ist der Aussteller M. Koster en Zoon, Boskoop, mit vielversprechenden Rhododendron-Sämlingen. Ganz besonders hervorzuheben ist ein rahmgelber Bastard *Azalea mollis* × *Rhododendron, Smithii aureum. Azalea Kosters Brillant Red* und *Kosters Orange Seedling.*

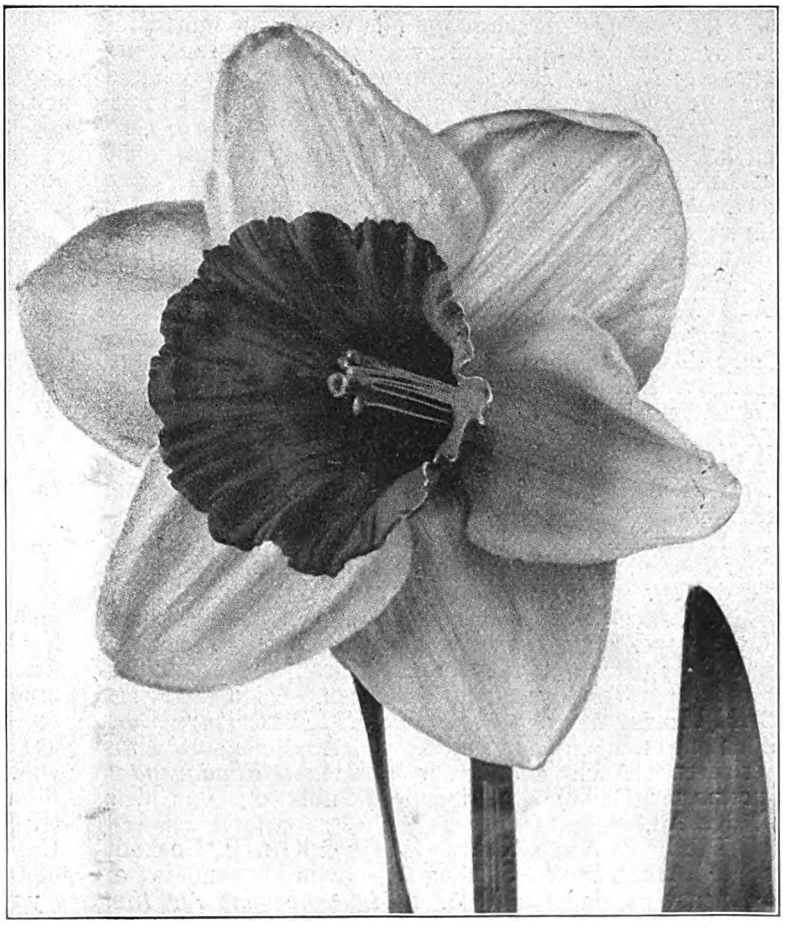
Auch ein großes Sortiment neuer winterharter Rhododendron stellte die Firma M. Koster

Alphen a. Rhein, eingesandt. Die Anordnung war äußerst geschickt und gefällig, und es wurden große Wirkungen mit den verschiedenen Abstufungen des Grüns der Pflanzen erzielt. Die eingesandten Pflanzen waren gute Kulturerfolge. Es wurden dem Beschauer unter anderem folgende Arten und Sorten vor Augen geführt: *Nephrolepis Whitmani, N. Roosevelt plumosus, Adiantum Matador, A. elegans, A. Moordrecht, A. scutum roseum, A. gloriosum Lemkesi, Pteris tremula, Cibotium Schiedei, Alsophylla australis, Polypodium glaucum* und noch andre mehr.

Erwähnenswert sind in diesem Teil der Halle noch eine Gruppe *Primula obconica rosea* der Firma J. Baardse Jzn. Miterweg-Aalsmeer, die Pflanzen waren riesig groß und mit Blumen überschüttet, die Anordnung war eine sehr gefällige.

Im Anschluß hieran zeigte die Firma Gebr. Eggink eine große Gruppe Maiblumen in Töpfen und einem riesigen Maiblumen-Korb. Nach meiner Schätzung dürften hier 5000 Maiblumen verwendet worden sein. Auch hier war als Zwischenpflanzung der einzeln gestellten Töpfe Adiantum verwendet worden, was äußerst gefällig aussah.

Wir kommen nun an eine Biegung des Weges, und da bietet sich dem Besucher ein überwältigender Anblick dar. In wuchtig angeordneter Gruppe prangen hier die verschiedendsten Rhododendron, *Azalea mollis* und *A. pontica* in ihrer vollen Schönheit. Im Hintergrund 4 *m* hohe Taxus und diesen vorgestellt vollblühende *Cerasus Hisakura* und nach verschiedenen Seiten abfallende Gruppen Rhododendron der verschiedensten Farben, übergehend in eine Gruppe vieler Sorten *Azalea mollis*, welche wiederum als Glanz- und Mittelstück eine goldgelbe Sorte zeigt. Blühende Polyantha-Rosen sorgten für sinnige Unter-



XI. Narcissus Mrs. John Hoog (Neuheit der Firma van Tubergen jr.). Mit auffallend kurzer kanariengelber Trompete und breiten, substanzreichen naturweißen Petalen.

Digitized by Google

Von der Internationalen Frühjahrs-Blumen-Ausstellung in Heemstede. XII. Deutsche u. holländische Maiblumen, Darwin-, Breeder- und Cottage-Tulpen. Einsendung der Firma Gebr. Eggink, Voorschoten.

& Zonen zur Schau. Wenn auch eine lange Liste von Namen auf den Leser ermüdend wirken kann, so erachte ich es dennoch für wichtig, einige Sorten aufzuzählen, da viele Leser dieser Zeitschrift ein Interesse daran haben, mit den winterharten Sorten mehr bekannt zu werden. Ich führe an: *Nelly de Bruin*, zartrosa mit gefärbtem Schlund. *Mme. de Bruin*, leuchtend karminrot. *Raoul Millais*, karminrosa. *Lady Ethel Hall*, rosa. *Edith Mackworth Praed*, rot mit hellem Schlund. *Robert W. Wallace*, lilarosa, hochwachsend. *Miss Norçen Beaumish*, lachsrosa. *Nr. 104*, rahmgelb. *Peter Koster*, hellrot, kleinblumig. *Nr. 222*, lasurblau. *Mauve Queen*. Ferner: *Mrs. Charles Pearson*, weiß mit rosafarbenem Hauch. *Rosamund Millais*, rot niedrig. *Nr. 123*, weiß niedrig. *Geoffrey Henslow*, dunkelrot. *Nr. 147*, zartrosa. *Hugo Koster*, rot. *Mrs. Lindsay Smith*, weiß. *Glorie de Boskoop*, rote *John Walter*. *Enchantress*, karminrosa. *Corry Koster* (Farbe wie die weißrote *Azalea Vervaeneana*) *Mrs. A. R. Bide*, rosa karmin. *Nr. 158*, hellrot. *Mrs. Helen Koster*, zartrosa. *Hugo Wormald*, niedrig rot schattiert. *Kathleen Fielding*, rosa Grundfarbe mit dunkel gerandet und getupft. *124*, zartrosa. *Polarstern* (in Rußland winterhart), karmin. *Nr. 134*, hellrosa. *Betty Wormald*, zart karminrosa.

D. A. Koster, Boskoop, zeigte eine Gruppe dunkelroter Rhododendron, wovon besonders die Nr. 8 und 9 sowie die dunkelrosa Nr. 19 hervorzuheben ist.

H. den Ouden & Zoon, Boskoop, stellten eine neue Rasse von *Azalea mollis*, von chromgelber Farbe, ferner eine Gruppe winterharter Rhododendron, alles in dunkelkarminroten Tönen zur Schau. Genannt seien die Sorten *Dr. H. J. Lovink*, *Mrs. den Ouden*, *Mrs. H. C. Dresselhuys*. Diese Züchtungen haben nach Angabe des Ausstellers 18° Frost vertragen. Auch zeigte der Aussteller *Rhododendron racemosum* (China), die reizende kleinblättrige und kleinblütige Art.

Die Firma Anth. Kluis, Kluis & König, Boskoop, zeigte *Azalea-mollis*-Sämlinge, wovon besonders erwähnenswert sind die *Nr. 37 u. 24*, sowie *Mme. Ant. Kluis* mit zitronengelber Farbe, ferner eine große Gruppe *Pink Pearl*, *Alice*, *Bagehot Ruby*, sowie hochstämmige Rhododendron in denselben Sorten.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen die wuchtig wirkende Gruppe Rhododendron *Pink Pearl* in selten schöner Ware und großartig wirkend durch die Masse der hier verwendeten Pflanzen der Firma v. Kleef & Co., Boskoop.

C. Freets & Zonen, Boskoop zeigten in 30 großen Pflanzen Rhododendron *Mme. Jeanne Frets* (*Chevalier Felix de Sauvage* × *Everestianum*), Farbe kräftig rosa mit dunklem Schlund. Ferner noch zwei unbenannte Rhododendron, welche besonders auffielen und Kreuzungen von *White Pearl Lady* × *Eleonore Cathcart*, weiß, sowie *Pink Pearl* × *Charlie Waterer* sind. Dieselbe Firma zeigte noch eine sehr farbenprächtig wirkende, mit Buxus umstellte Gruppe *Azalea mollis* × *sinensis*. An der Beschickung mit *Azalea mollis* beteiligten sich noch hervorragend die Firmen P. J. C. Oosthoek & Co., L. J. Endtz & Co., beide in Boskoop, letztere zeigte außerdem noch große Pflanzen Goldregen und *Cerasus Hisakura*. Über beide Einsendungen wäre noch sehr viel Gutes zu sagen, der beschränkten Raumverhältnisse wegen muß ich jetzt aber zum Schluß kommen.

P. J. C. Oesthoek & Co., Boskoop, zeigten auch eine prächtigwirkende Farbengruppe Glycinen, Goldregen, *Azalea mollis* und *pontica*. Geschmackvoll aufgestellt war die Gruppe durch H. Carlée, Heemstede. Auch diese Leistung bewies, daß die holländischen Fachgenossen nicht nur über ein reiches Material verfügen, sondern diesen Reichtum auch in wirkungsvoller Anwendung dem Besucher vor Augen zu führen verstehen.

Eigentlich am Anfang zu erwähnen wäre die Beteiligung der Firma C. G. van Tubergen jr., Haarlem. Es war diese Einsendung eine rechte Oster-Überraschung. Eine blühende Ostergarten-Ecke! Ein Schmuckstück einziger Art. Sie gehörte zu jenen Einsendungen, vor denen der Strom der Besucher sich andauernd staute. In feinsinniger Anordnung fand hier Anwendung ein erlesenes, wohl nur sehr selten in solcher Reichhaltigkeit zusammen gebrachtes Material an Frühlingsblühern mannigfachster Art: Kleinstauden, Zwiebel- und Knollengewächse, Lilien, Calla (Richardia), in Riesenblumen, besonders schön auch die leuchtend gelbe *R. pallida*. Eine reichhaltige Sammlung frühblühender Iris, Breeder-Tulpen, verschiedene Arum-Arten, gelbe Kaiserkronen, Erythronium, Lachenalia, Erdorchideen und vieles andere mehr.

Endlich und wiederum als ein besonderes Schaustück, vor dem der Andrang des Publikums nicht wegzubringen war, sei noch der Orchideen- und Nelkeneinsendung der Firma Stuart Low Co. in Bush-Hill-Park, Enfield (England), gedacht. Von Orchideen fielen auf: *Brasso-Cattleya mirabilis* mit großblumiger Inflorescence, zartgelben Petalen und gefranster Lippe. Ferner *Laelio Cattleya Gravesiana*, deren Lippe an die der Elternform erinnert. Ferner zeigte die Firma eine Anzahl Sämlinge von wunderbarer Farbenverschiedenheit. Diese Sämlinge sollen leichter zu kultivieren sein als die importierten

Digitized by Google

Arten. — Die Nelken dieses Ausstellers zeigten, daß die Firma Stuart Low auch in der Neuheitenzucht auf der Höhe ist. Die Neuheit *Eileen Low*, lachsrosa, ist so groß wie die berühmte *Laddie*, doch bedeutend reichblühender. *White Pearl* ist eine Riesin in Weiß und *Sir Philip Sassoon* die größte unter den dunkelroten. Alles in allem ein Beweis des Fortschritts auch auf diesem Zuchtgebiet. E. Blau.

V. Neue farbige Freesien und Narzissen auf der Internationalen Blumenausstellung in Heemstede-Haarlem (Holland).

Die neuen farbigen Freesien sind in den letzten Jahren ein sehr beliebter Handelsartikel geworden und in den feineren Blumenläden der Hauptstädte werden diese äusserst zierlichen, süß duftenden Blumen als wertvolles Bindematerial, besonders in Vereinigung mit Orchideen, gern verwendet. Als vor etwa zwanzig Jahren die ersten Hybriden von *Freesia refracta alba major* mit *F. Armstrongi* von mir in Haarlem ausgestellt wurden, war nicht zu ahnen, was durch fortgesetzte Kreuzungen und sorgfältige Sortenauswahl noch zu erreichen wäre, und die ersten kleinen, ziemlich unscheinbaren Varietäten sind in den neueren Abarten mit ihren riesig großen, herrlich gefärbten Blumen an langen, straffen Stielen kaum noch zu erkennen.

Nelken-Neuheit Eileen Low. Ausgestellt von der Firma Stuart Low Co., Bush-Hill-Park, Enfield (England), auf der Osterschau in Heemstede-Haarlem.

Die von Herrn Kommer kürzlich in dieser Zeitschrift (Nr. 10) beschriebene Eröffnungsschau, wo ich ein großes Sortiment von den neueren Varietäten vorgeführt hatte, zeigte diese Freesien in ihrer natürlichen, normalen Blütezeit. Sie wurden Anfang September eingetopft in leichte, sehr durchlässige nahrhafte Erde und bekamen bis Ende Oktober einen Standort im kalten Kasten, wo sie sich schnell und üppig entwickelten.

Nelken-Neuheit Sir Philip Sassoon. Ausgestellt in Heemstede von der Firma Stuart Low Co., Bush-Hill-Park Enfield (England).

Sodann wurde ihnen ein Platz in einem kalten, lichten Haus eingeräumt, wo immer viel gelüftet wird und die Temperatur im Winter schwankt von 8 bis 12 Grad C. Frostfrei wird dieser Standort immer gehalten, obgleich die Temperatur bisweilen auf 2 bis 3 Grad C sinkt, was die Pflanzen ohne Nachteil ertragen können. Dumpfe, feuchte, kalte Atmosphäre vertragen sie jedoch nicht, und es ist ratsam, einmal wöchentlich bei frostfreiem Wetter die Fenster zu öffnen und die Heizung zirkulieren zu lassen, damit die Luft wieder trocken und sauber wird.

Im vollen Wachstum brauchen die Freesien ziemlich viel Wasser, doch hüte man sich, die Belaubung fortwährend zu bespritzen, da dies besonders in den sonnenlosen Wintermonaten rasch zu Pilzbildung und Fäulnis führen kann. Wie gesagt, Freesien verlangen möglichst viel Licht und frische Luft und besonders im Monat Februar, wenn die Blütenstiele zum Vorschein kommen, ist darauf zu achten.

Freesien können auch ganz gut im kalten Kasten ausgepflanzt werden; natürlich müssen sie frostfrei gehalten und in sehr durchlässigen Boden ausgepflanzt werden. Auch verlangen die Freesien da möglichst viel Licht und frische Luft. Die Blütezeit in den April. Der Vollständigkeit wegen sei erwähnt, daß die karminroten, rosa und mauve Nuancen ihren Ursprung der *Freesia Armstrongi* verdanken, deren Farbenton ein dunkles Karminmauve ist, während die gelben, braunen und orangefarbenen Kreuzungen von *refracta alba major* mit *Chopmani* stammen. Durch fortgesetzte Bestäubungen sind die modernen großblumigen Varietäten entstanden, die in Heemstede-Haarlem ausgestellt wurden.

* * *

Die Kultur der feineren Narzissen und besonders die Gewinnung von neuen Sorten bildet einen der Hauptzweige meines Geschäfts. Obgleich die Anzahl der Varietäten bei den Narzissen schon sehr reichhaltig ist, finden gute, wirklich edle Blumensamen

Digitized by Google

Edeldahlie Heldeprinzeß (Massenblüher in Weiß). Aus den Kulturen der Firma Gustav Wolff, Leipzig-Eutritzsch.

immer wieder viele Bewunderer, und dies dürfte wohl Ursache sein, daß fortwährend wieder neue Kreuzungen vorgenommen werden.

Die Tatsache, daß die neuesten Narzissen sehr reichlich Samen tragen, macht es leicht, in kurzer Zeit eine große Anzahl neuer Formen zu erzeugen, doch bei der Auswahl muß äußerst kritisch vorgegangen werden. Unter Tausenden von neuen Formen befinden sich meistens nur ein paar wirkliche Verbesserungen, deren Weiterkultur lohnend ist. Auf vieles ist zu achten, auf Form und Haltung der Blume, Länge des Stieles, Farbe, reiches Blühen und Treibwilligkeit.

In meiner Sammlung der von Herrn Kommer erwähnten neuen Narzissen fielen besonders auf die Trompeten-Varietäten *Dawson City*, eine einfarbige vollendet schöne Blume. *Apothéose*, (Abb. VIII, S. 144) tadellos geformte, zart gelbe Trompete, ferner *Titan*, (Abb. X) riesige tiefgelbe und *Citronella*, eine ganz aparte, hell grünlich zitronengelbe Abart.

In den kurzkronigen Varietäten waren besonders zu beachten *Bird of Paradise* eine zu der Barri-Gruppe gehörige zirkelrunde, blendendweiße Blume mit großer flacher, hellgelber, rot umrandeter Krone und *Amanda*, ebenfalls eine Barri-Sorte, weiß mit gelb und orangeroter Mitte. Die andren aufgeführten Varietäten gehörten zu den verschiedenen andren Gattungen: *poeticus*, *Leedsi*, *incomparabilis*, besonders zur Topfkultur geeignet und sich auszeichnend durch große Blütenfülle.

Obgleich nicht ausgestellt, sind einige Neuheiten der letzten Jahre besonders hervorzuheben und zwar *Mr. John Hoog*, (Abb. XI) sehr feste Blume mit kurzer Trompete, *Stolberg*, elfenbeinweiß mit schöner, fein gekräuselter Trompete, *Invincible*, (Abb. IX) mit riesiger, flach anliegender, feurig orangegelber Krone auf weißem Grunde, und *King George V.*, eine *poeticus*-Sorte mit schneeweißen zirkelrunden, Blumen und scharf rot gerandeter, gelber Krone.

C. G. van Tubergen jr., Haarlem (Holland).

VI. Die Rosen auf der Osterschau in Heemstede.

Die Osterschau der „Internationalen" Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede trägt doch vorwiegend nationalen Charakter. Erzeugnisse des holländischen Gartenbaues beherrschen das Feld im Freien wie in der Halle. Das kleine Holland ist groß in der Gärtnerei. Spiegelbilder der Größe dieser Leistungsfähigkeit bieten derartige Ausstellungen. Da erscheint konzentriert an einer Stelle, was die Gesamtheit oder, ausschlaggebende oder wichtige Gruppe und Teile der Erwerbsgärtnerei Hollands zu leisten vermögen.

Drei große Gärtnereizentren Hollands waren auf der Osterblumenschau vor allem vertreten: Aalsmeer: in der Halle mit Treibrosen und Treibflieder, Lorraine-Begonien, Cyclamen, Hortensien, Cinerarien, Primeln. Vor allem aber Boskoop mit seinen Baumschulerzeugnissen: im Freien besonders mit Koniferen und Obstgehölzen, in der Halle vorherrschend mit Rhododendron und Azaleen in überwältigender Farbenpracht blühend. Schließlich, last not least: das Blumenzwiebelgebiet der Westküste Hollands mit dem Hochflor der Hyazinthen und Narzissen in großen Anpflanzungen des geräumigen Freiland-Ausstellungsgeländes im Parke „Groenendaal".

Nachdem in Nr. 13 den auf der Osterschau zu Heemstede gezeigten Cyclamen und in vorliegenden Hefte einigen weiteren Darbietungen, zum Beispiel den Freesien und Narzissen besondere Besprechungen gewidmet worden sind, seien nachstehend auch die Rosen Gegenstand einer besondern Beurteilung. Weiterer Gelegenheit bleibe es vorbehalten, noch anderen wichtigen Einsendungen eine ähnlich eingehende Behandlung zu teil werden zu lassen.

* * *

Treibrosen.

Die aufs äußerste beschränkte Sortenwahl der ausgestellten Treibrosen spiegelt zugleich das Arbeits-Programm der Aalsmeerer Rosen-Massentreiberei wieder: von jeder Hauptfarb möglichst wenig Sorten. Diese Standart-Sorten müssen natürlich die Feuerprobe der Brauchbarkeit, der Rentabilität, der Höchstleistung an Treibwert restlos bestanden haben. Sie müssen ertragreich genug sein, lang- und einstielig blühend, die Farbe ansprechend, die Blume edel geformt, der Wuchs gesund usw. In Dunkelrot war Alleinherrscherin *Hadley*. Niemals habe ich schönere Blumen dieser leuchtend dunkelkarminroten Rose gesehen. Hieß es bei uns nicht, sie sei abgebaut? Und hier — welche Pracht! Allerdings „nur" als Treibrose! Das leuchtende Karminrot in unübertrefflicher Frische, voll Saft und Kraft. Die Blume groß, stattlich gebaut, von substanzreicher Füllung. Und Stiele! Meterlang! Also noch ist *Hadley*, wenigstens als Treibrose, erstklassig, im Freien unter zusagenden Wachstumsbedingungen und Standortsverhältnissen wohl auch noch als Gartenrose auf der Höhe.

Was *Hadley* in ihrem leuchtenden Dunkelblutrot, das ist in lebhaftestem Rosa die neue Teehybride *Amerika* eine ebenfalls Hillsche Züchtung vom Jahrgang 1923, Unter den neuen Treibrosen ist sie unbedingt ein Schlager. Und es ist bezeichnend sowohl für ihre Bedeutung als. Massentreibrose als auch für die holländische Geschäftsrührigkeit, daß eine holländische Rosentreibfirma sich im Jahre 1923 ungefähr 150 Augen der Neuheit *Amerika* aus England beschaffte und schon im Mai 1924 über einen

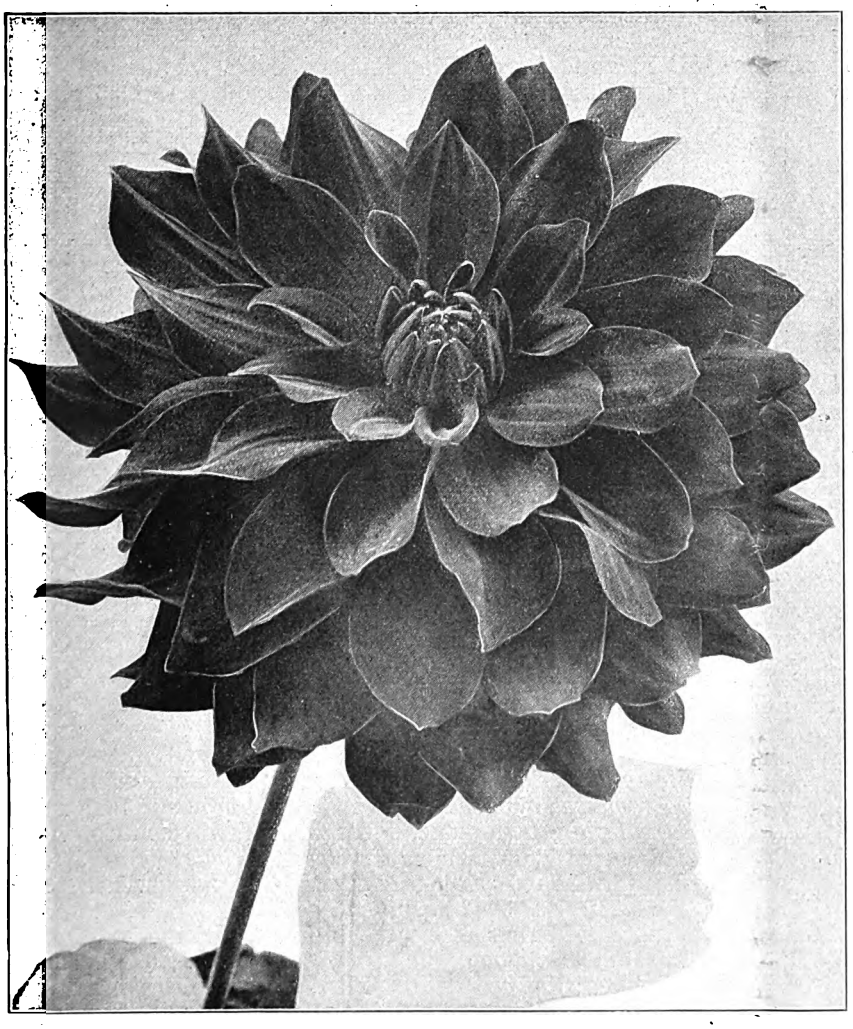
Digitized by Google

Bestand von 10000 Treibpflanzen verfügte. — *Columbia*, noch jüngst die Sensation der Treibrosen-Sensationen aus Amerika, war in ihrer stattlichen Form und dem reinen Rosa ebenfalls recht ansprechend. — Auch *Commonwealth* (Montgomery 1923) präsentierte sich in ihrem satten reinen Karminrosa als eine der letztjährigen Treibrosen-Neuheiten recht gut. — Die zartfleischfarbig, rosig und gelb durchtönte englische *Ophelia* nebst ihrer amerikanischen Rivalin *Madam Butterfly* waren beide vollkommen auf der Höhe, und *Ophelia* scheint um die Nebenbuhlerschaft ihrer Schwester aus Amerika wenig Sorge zu machen; in Holland wird sie wenigstens in sehr großen Mengen getrieben.

In mehreren Sorten war die Farbe Gelb vertreten. Vorherrschend war *Golden Ophelia*, zwar auch als Treibrose etwas zart gebaut und klein, dafür aber wie wir uns bei Besichtigungen mehrerer Aalsmeerer Rosentreibereien durch den Augenschein überzeugten, von unglaublich fleißiger Reichblütigkeit und freudiger Wuchsüppigkeit. — Gesättigter in ihrem goldigen Gelb und markanter an körperlicher Erscheinung tat sich als gebürtige Holländerin die prächtige Teehybride *Souvenir de H. A. Verschuren* (Verschuren & Söhne 1922) vornehm hervor. Den Wettbewerb mit dieser Schönheit holländischer Rasse trat an die bei uns als Freilandrose so viel umstrittene Pernetiana *Souvenir de Claudius Pernet* mit ihrem unübertrefflich tiefgesättigten *Maréchal-Niel*-Gelb, das bis zum völligen Verblühen nicht im geringsten verblaßt. Dazu von kräftigstem Wuchs und dunkelgrün glänzendem Laubwerk. Als Gartenrose in unzusagenden Boden- und Witterungsverhältnissen zeigt sie zwar die Unart, viel krüppelige Blumen zu bringen; als Treibrose ist und bleibt sie aber unter den Gelben ein Juwel.

Von den sogenannten Farbenrosen, war auf der Osterschau nur die Teehybride *Aspirant Marcel Rouyer* (Pernet Ducher 1919) vertreten, die in ihrer aprikosenfarbig-kupferrosa schillernden Tönung dem Geschmack der Mode gerecht wird. Schade, daß ich die prächtige Farbenrose *Wilhelm Kordes*, die man fast überall anders und immer schöner sieht, hier nicht mehr zu sehen bekam, da sie nur auf der Eröffnungsschau gezeigt wurde.

Rosetten-Dahlie Garden Love, lilarosa, reichblühend. Von H. Carlée, Heemstede (Holland), f. Möllers Deutsche Gärtn.-Ztg. photogr. aufgenommen.



Deutsche Hybriddahlie Glut. Wirkungsvolle, besonders für Gartenschmuck.

Weiß war nur in einer Sorte zu sehn, und das war unsre alte *Kaiserin*. Sie zeigte hier einen so feinen grünen Unterrock, wie wir ihn bei keiner andern weißen Rose kennen, und so ist es kein Wunder, wenn sie bisher noch jedem Anlauf, durch Neuheiten ersetzt zu werden, standgehalten hat.

Den Hauptanteil an dieser Sammlung abgeschnittener Treibrosen lieferte in geschlossener Gesamtbeteiligung die Abteilung Aalsmeer der Königlichen Niederländischen Gesellschaft für Gartenbau und Pflanzenkunde. Ferner die Firma P. Buis Gz. & Zonen, Aalsmeer.

Polyantha-Rosen.

Mit Polyantha-Neuheiten war die Firma Anth. Kluis (Kluis & Koning), Boskoop, erschienen. Zu nennen sind die Sorten: *Mariana Kluis*, dunkelrot, niedrig. *Mme. Anth. Kluis*, rot. *Greta Kluis*, rosa von niedrigem Wuchs. *Mrs. Wm. G. Koning*, weiß niedrig. *Rudolph Kluis*, karminrosa, etwas höher als die beiden vorgenannten.

Eine Gruppe vollblühender Polyantha-Hochstämme und niedriger Rosen in Töpfen hatte die Firma Akerboom & Fobma, Boskoop, eingesandt. Bekannte Sorten wie die dunkelrosafarbene *Ellen Poulsen*, die blutrote *Mrs. Edith Cavell*, die leuchtendrote *Frau Rudolf Schmid* die *Tausendschön* farbige *Echo* und andere gangbare Polyanthen waren in schön- und reichblühenden Pflanzen vertreten.

Erwähnen wir schließlich noch die von der Firma C. B. van Nes & Zonen, Boskoop, die zwischen prachtvoll blühenden Rhododendron und Azaleen-Gruppen mitverwendeten Polyantharosen, die mit ihrem leuchtenden Rot zum Gelb der *Azalea mollis* × *sinensis* in lebhaft wirkendem Kontrast standen, so haben

Digitized by Google

wir eine Gesamtübersicht über die Rosen-Einsendungen der Osterschau in Heemstede gegeben.

* * *

Insgesamt waren diese Rosen-Darbietungen eine Leistung, die sich sehen lassen konnte. Eine Blume wie die andre war ein Ausstellungs-Exemplar ersten Ranges. Durchweg Schaustücke in Form, Farbe, Stiel, Belaubung. Anders als in vollkommenster Schönheit sollte man es heute auch nicht mehr wagen, die Königin der Blumen einem geladenen Publikum vor Augen zu führen. Aber was für jämmerliches Blumenmaterial haben wir auf Rosenschauen und Gartenbauausstellungen der letzten Jahre nicht schon sehen müssen! Neueste Neuheiten verwelkt, verblaßt, verblaut, verdorrt! Und zwar nicht von Liebhabern, sondern von berühmten Spezialfirmen zur „Schau" gestellt. Man wird sagen, es sei unangebracht, das „Paradies" Holland mit Deutschland in Vergleich zu bringen. Lernen aber können wir da doch viel. Qualität! Qualität! Nur mit Qualität können wir heute auftreten! Sonst lieber weggeblieben. Lieber auf einen Wettkampf verzichten als eine ganze Ausstellung beeinträchtigen und sich selbst blamieren.

Auch die Rosentreiberei ist in Holland erst in neuerer Zeit zur heutigen Entwicklung gediehen. Große Rosentreibereien in Aalsmeer sind neu erstanden. Für eine noch weitere Ausdehnung ist gesorgt. Und Deutschland ist einer der Hauptabnehmer! Trotz Italien geht Holland seinen Weg neuer Markteroberungen. Erobert wird der Markt aber nicht etwa durch Schleuderpreise. Der Preis ist im wesentlichen und im Durchschnitt den Gestehungskosten angepaßt. Um die Osterzeit kosteten Rosen gefragter Sorten und bester Qualität noch bis zu 50 und 60 Cents = etwa 1 Mark das Stück. Geringere Qualitäten und bei reichlichen Vorräten beim Straßenhändler 1 Gulden das Dutzend. Erobert wird der Markt auch hier vor allem durch Qualität. Rentabel ist das Geschäft durch rationellste Kultur, vereinfachte Betriebsweise, billigste doch zweckmäßigste Bauart, Planmäßigkeit der Anzucht, d. h. schmiegsam in der Anpassung an den jeweiligen Bedarf, ungemein straff disziplinierte Organisation des Absatzes auf genossenschaftlichem Wege. Gustav Müller.

Dahlien-Beobachtungen 1924.

Von Max Pohlig, Obergärtner in Dresden-Tolkewitz.

In erster Linie sind es immer wieder die Neuheiten, für die sich das Publikum zu begeistern vermag. Die Schöne'sche Neuzüchtung *Andreas Hofer* mit ihrer herrlichen lachsrosa Farbe, nach der Mitte zu in Hellchamois übergehend und ihrer wunderbaren Kaktusblumenform entzückte allgemein. Sie ist wohl eine der besten Neueinführungen und die auf starken und langen Stielen getragenen freudig und vornehm getönten Blumen geben der Sorte den Rang einer erstklassigen Kranz- und Dekorationsdahlie. Ähnliches gilt von *Paradiesvogel*, einer Edeldahlie, prächtig-purpurkarmin gefärbt mit weißen, Spitzen, eine außerordentlich wirkungsvolle Färbung. *Opferbrand* ist eine neue Paeonien-Dahlie, die auf kräftigem Stiel samtartig leuchtendrote Blumen trägt; ihre außerordentliche Reichblütigkeit und verhältnismäßig gute Haltbarkeit geben ihr eine hervorragende Eignung als Schnittblume.

Die Hybrid-Dahlie *Gütige Fee* ist eine recht beträchtliche Verbesserung der schon als vorzügliche Gruppen- und Ausstellungssorte bekannten *Schwarzwaldmädel*. Der schöne zartrosafarbene Ton ist hier bei den Randpetalen noch etwas kräftiger ausgeprägt als bei der Stammsorte. *Mr. Dix* ist gleichfalls eine Hybrid-Dahlie, die zumal bei künstlichem Licht durch ihre ganz aparte zartlachsorangerosa Färbung viele Bewunderer fand. Ähnlich ist die Hybrid-Dahlien-Neuheit *Mylady* gefärbt, wenngleich etwas kräftiger lachsfarben, die Blumen gleichen in der Form geöffneten Wasserlilien. Beide sind schöne und empfehlenswerte holländische Neueinführungen, zu denen sich noch die dritte Hybrid-Dahlie, gleichfalls eine anmutige Holländerin, *Zonsopgang* (*Sonnenaufgang*) gesellt. Die prachtvollen Blumen haben eine intensiv goldgelbe Färbung, übergehend in ein glühendes Orange.

Bei der Otto Mann'schen Neuheit *Verheißung* scheint der Name recht glücklich gewählt zu sein. Die Blumen sind außerordentlich langstielig, die Stiele derb und kräftig. Die Blumen leuchten ziegelrot. Ungemein reichblühend nach meiner Beobachtung ist auch die prächtig lilaviolettfarbige *Early Beauty*, eine strammgestielte Hybrid-Dahlie. *Dichtertraum*, gleichfalls dieser Klasse angehörend, kräftig gestielt, trägt große zartrosa gefärbte Blumen mit cremgelber Mitte, die während des Sommers und Herbstes reich und dankbar blühen. Ihr nicht unähnlich, aber vielleicht noch zarter in der wundervollen lichtrosa Farbe mit hellerer Mitte trägt *Kanzeljungfer* ihre langgestielten Blumen hoch über dem Laubwerk. *Sonne im Herzen* ist eine Hybrid-Dahlie, die nur mittelgroße Blumen hervorbringt, dafür aber außerordentlich zahlreich und festgestielt. Ihre Farbe ist ein auffallendes Zinnoberscharlach, aus den Herzen leuchtet ein goldiger Ton höchst wirksam hervor. Mit der Schmuck-Dahlie *Sonnenlicht* sei die Reihe der in diesem Jahre von mir beobachteten Neuheiten abgeschlossen: Kräftige Stiele tragen frei über dem Laub eine reiche Fülle köstlichbernsteingoldener Blumen. Da die ganze Pflanze nur eine Höhe von 80 *cm* erreicht, ist sie vermöge ihrer außerordentlichen Reichblütigkeit als Gruppen-Dahlie besonders wertvoll.

Von den älteren Sorten hebe ich nachfolgend nur diejenigen hervor, die durch die Besonderheit ihrer Form und ihrer Färbung immer wieder Ausstellungsschlager sind, gleichzeitig auch bewährte, verhältnismäßig haltbare, und immer wieder vom Händler begehrte Schnittblumen.

Die Hybrid-Dahlie *Attraktion* ist zwar älteren Datums, aber sie hat unter ihresgleichen nicht viele Schwestern, die ein so reinlilarosa Eigenkleid tragen wie sie. Die bernsteingoldene Seerosen-Dahlie *Aureola* wird immer ihren Rang behaupten, desgleichen die edelgebaute zartrosa Edel-Dahlie *Karl Bergmann*. Unter den Zwergpompon-Dahlien ist die so warm bernsteingoldgetönte *Elektros* stets ein gesuchtes Kleinod. Vornehm wirkt auch überall die kupferorangefarbene Hybrid-Dahlie *Else Wex*. Die pupurweinrote Seerosen-Dahlie *Fürs kleinste Gärtchen*, niedrig im Wuchs, aber ungemein reichblühend, wird stets zu unseren wertvollen Gruppensorten zählen. Die Hybrid-Dahlie *Fürst Bülow* findet Bewunderung durch ihren leuchtenden karminlila Farbenton. (Schluß folgt.)

Die besten Dahlien aus allen Rassen.*)

Zuchtfortschritte der letzten Jahre.

Von H. Carlée, G. m. b. H., Heemstede (Holland).

Die „Rosetten-Dahlien" sind als kleine Hybrid- oder Dekorative Dahlien zu bezeichnen, obwohl die Formen sehr voneinander abweichen. Da ist zum Beispiel *Glory*, orangescharlach, und *Nelly*, hell orangescharlach, deren Blumen viel Ähnlichkeit zeigen mit der Pompon-Dahlie *Roem van Maerssen*, hat eine rein dekorative Form.

Juweeltje ist in jeder Beziehung ein Juwel, die Blumen sind klein, aber schön gefüllt, die Blumenblättchen enden einigermaßen spitz, die zartrosa Farbe macht sie für jeden zu einer sehr anziehenden Sorte. Auch *Cupido* mit lilarosa Farbe ist sehr niedlich.

Mehr für Bepflanzung von Beeten geeignet, gibt es die sogenannten Mignon-Dahlien. Im vergangenen Jahre zeigten sie ihre Farbenpracht vollkommen, während andere Sorten durch Regen und Wind verfaulten und ihre Blumenköpfe nicht mehr öffneten, wohingegen die Mignon-Dahlien immerhin ihre Blumen zeigten und die trübe Umgebung erheiterten. Zu tausenden werden diese dann auch in den öffentlichen Parken benutzt, was man als einen großen Fortschritt bezeichnen kann.

Sehr gute Sorten sind: *Avendrood*, hell orangefarben, *Betsy*, ziegelrot, *Jubel*, glänzendes Rot, *Maasland*, dunkrot, *Morgenlicht*, hübsches zartes Gelb, *Oranjetelg*, hellorange, *Oranjevlag*, hellorange, *Prins Hendrik*, die schönste rosafarbige Mignon-Dahlie, *Prins van Oranje*, hellrot, *Roem van Schiedam*, weiß, *Roodkapje*, rot, *Sneeuwvlok*, reines Weiß, und *Yellow transparent*, gelb.

Es bleibt mir jetzt noch übrig eine Gruppe von Dahlien zu berücksichtigen, die wir als besondere Klasse unterscheiden: die halbhoch-kleinblumige. Man hat diese Gruppe aufgestellt, um die Dahlien, welche höher wachsen

*) Schluß von Seite 78.

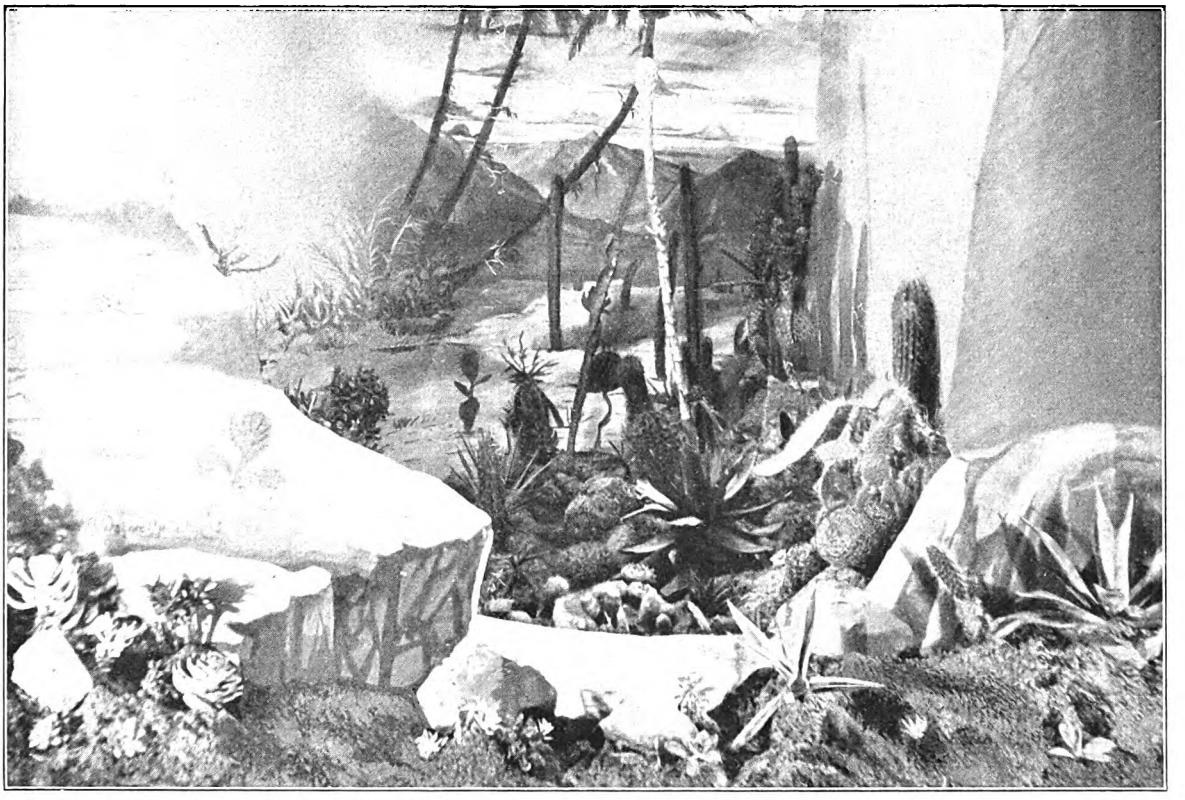
Digitized by Google

wie die Mignon und niedriger wie die Decorativen, mittelmäßig große Blume haben bei diese Gruppe einzuteilen. Da das Sortiment Dahlien immer wächst, scheint es erwünscht, die Einteilung und Unterbringung der Varietäten so genau wie möglich zu machen, damit keine Irrtümer in den verschiedenen Varietäten stattfinden können.

Es bleibt selbstverständlich unmöglich, jede Sorte ganz genau abzugrenzen, da die Formen zu sehr verschieden sind und man es oft mit reinen Zwischenformen zu tun hat. Zur Gruppe der halbhohen - kleinblumigen gehören unter anderen: *Charlotte*, goldorange, Decorative. *Feronia*, lila, Edel. *Glückauf*, orange, Edel. *Glückstern*, zart lilarosa, Edel. *Glut*, glänzendes Rot, Dekorative. *Halley*, rot, Rosetten. *Moorkop*, dunkelrot, Dekorative. *Schneeball*, weiß, Dekorative. *Freibeuter*, dunkelrot, Dekorative. Auch diese Sorten sind ausgezeichnet für Gartenschmuck, weil sie reichlich blühen und dann von wundervoller Wirkung sind.

* * *

Ich glaube jetzt eine Übersicht der verschiedenen Sorten aus sämtlichen Rassen gegeben zu haben und dabei wohl die tätsächlich besten Dahlien aufgezählt zu haben, die den höchsten Ansprüchen gerecht werden. Es wird vielleicht mancher erstaunt sein, daß so wenig ausländische, daß heißt nichtholländische Züchtungen genannt wurden, obwohl auch im Ausland sehr viele schöne Neuheiten gewonnen worden sind. Die Ursache soll man keineswegs darin suchen, daß uns Holländer nur die holländischen Sorten interessieren oder weil die ausländischen Sorten minderwertiger sein sollten. Durchaus nicht! Sondern nur deswegen, weil unser Sortiment schon so vielumfassend wurde durch die große Menge Neuheiten, welche die letzten Jahre in unsrem Lande gebracht haben. Ich war aber im Jahre 1924 in der Lage, auf Ausstellungen in London, Antwerpen und Hannover festzustellen, daß man auch dort mit Riesenschritten vorwärtsgeht. Erwähnen wir zum Beispiel die schönen Neuzüchtungen von Francois Nagels, der mit einer Auswahl wundervoller Dekorativer und Edeldahlien herauskam, wobei schon viele Sorten mit festen Stielen sind. Oder eine der französischen Neuheiten: *Mme Victor Cojeux*. Oder die wundervollen Neuzüchtungen, die man in Hannover zeigte, wie zum Beispiel die herrliche Dekorative Dahlie (Hybrid-) *Avea Maria* und die Edeldahlie *Andreas Hofer*! Es sind dies Sorten, denen große Bedeutung beigemessen werden muß. Merken soll man sich ferner die deutschen Neuheiten *Käthe, Hoheslicht, Ritter Blaubart* usw. Gleichfalls kommen in Betracht einige sehr schöne Edeldahlien-Neuheit von Pape & Bergmann. So gelangt man zu der Überzeugung, daß man überall herumspüren soll, um zeitgemäß zu bleiben und zu wissen, wieviel schönes auch im Ausland gewonnen wird.



Schaufenster-Propaganda. Kakteen-Landschaft im Schaufenster der Firma C. Danckert, Blumengeschäft, Erfurt, während der Propaganda-Veranstaltung „Das Illustrierte Erfurt". — Originalaufnahme von Ed. Bissinger für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Ich schließe hiermit diese Abhandlung und möchte nicht unterlassen, meinen Dank auszusprechen Herrn Gustav Müller für die Freundlichkeit, die wertvollen Spalten von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung zur Verfügung zu stellen für einen holländischen Artikel. Es ist meine Hoffnung, daß meine Ausführungen mit dazu beitragen mögen, die Freunde und Liebhaber der wundervollen Dahlie, der Blume des Herbstes, in aller Welt zu vermehren.

Schaufenster-Propaganda.

Vor einiger Zeit fand in Erfurt unter dem Titel „Das Illustrierte Erfurt" ein großzügig organisiertes Propaganda-Unternehmen mit Korso, Modeschau, Schaufensterwettbewerb usw. statt. Von der Erfurter Geschäftswelt stark beansprucht wurde die Propaganda besonders aus Kreisen von Industrie und Handel. Auffallend gering war die Beteiligung des Blumengebietes. Die Gärtnerei tat sich durch völlige Abwesenheit hervor.

Obwohl der Blumenabsatz in der Blumenstadt Erfurt nach diesem Verzicht zu schließen der Propaganda nicht bedarf, schien eine rührige Firma doch andrer Auffassung. Es war dies das Blumengeschäft C. Danckert. Das Blumenauto dieser Firma flitzte überall in der Stadt herum, und die Schaufenster bildeten einen Gegenstand andauernder Anziehung der vorüberströmenden Menge, die sich hier unaufhörlich anstaute und besonders die Ausstellung einer mexikanischen Kakteen-Landschaft bewunderte.

Es waren dazu hauptsächlich Texas- und Mexiko-Importen verwendet worden, die von der Firma Fr. Ad. Haage jr., Erfurt zur Verfügung gestellt wurden. Diese Kakteen-Landschaft im Schaufenster hat zweifellos, wie die vielen Nachfragen bei der Firma Danckert beweisen, die Liebhaberei für Kakteen, sehr gefördert und mancherlei Anregungen gegeben. Die Firma teilt hierzu mit:

Allgemein betrachtet, hat die Idee des „Illustrierten Erfurt" gezeigt, welch hohen Schmuckwert Blumen und Pflanzen haben, und mir lag hauptsächlich daran, zu zeigen, wie sie im Schaufenster dekorativ zu verwerten sind. Ich habe deshalb eine ganze Reihe von Firmen, und ich kann wohl sagen, es sind nur solche, die einen guten Ge-

Digitized by Google

schmack in punkto Dekoration haben, mit Bindereien, Blumen und Pflanzen beliefert.

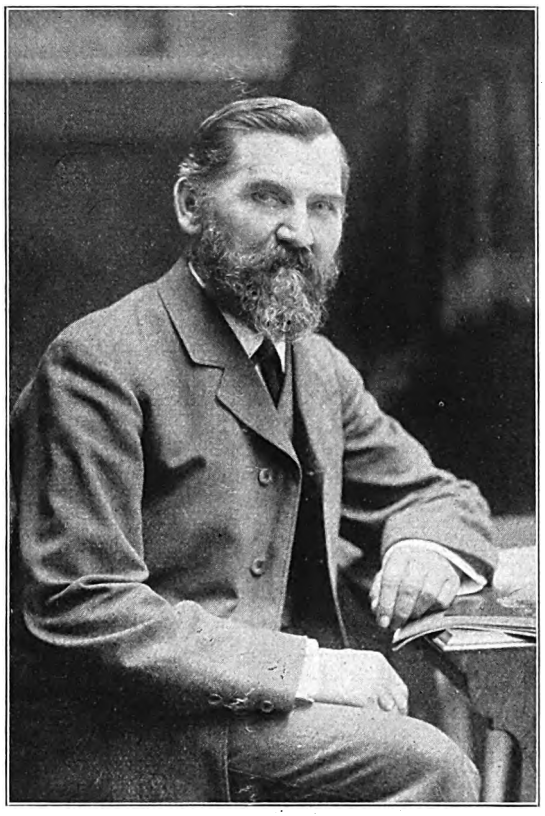
Wenn man andrerseits gesehen hat, in welch geradezu geschmackloser Weise bei dem Schaufensterwettbewerb künstliche und Papierblumen verwendet worden sind, so bleibt in dieser Beziehung ein gutes Stück Erziehungsarbeit und Geschmacksveredlung zu tun übrig. Es kann in der Tages- und Fachpresse gar nicht oft genug darauf hingewiesen werden, nur edles, frisches Material, die lebende Blume, dekorativ zu verwenden

Dasselbe gilt von dem Reklamekorso. Die allgemeine Anerkennung und teilweise helle Begeisterung, die mein mit frischen Blumen geschmückter Wagen fand, ist in der Hauptsache auf den hohen, natürlichen Schmuckwert der frischen Blumen zurückzuführen. In dieser Beziehung war es geradezu beschämend, zu sehen, daß es in der Blumenstadt der einzige mit frischen Blumen geschmückte Wagen war. Carl Danckert.

Personalnachrichten.

C. Rotter senior, Mitgründer der bekannten Erfurter Samenbaufirma Stenger & Rotter, Erfurt, konnte vor einiger Zeit seinen 75jährigen Geburtstag und zugleich sein 20jähriges Jubiläum als Stadtverordneter feiern.

C. Rotter erlernte die Gärtnerei in der Schloßgärtnerei des Grafen von Wintzingerode auf Schloß Bodenstein.



C. Rotter sen. Erfurt, zu seinem 75jährigen Geburtstag und 20jährigen Stadtverordnetenjubiläum

Nach einer sehr strengen Lehrzeit unter dem damaligen Schloßgärtner W. Bock, einem tüchtigen Fachmann aus der Quedlinburger-Schule, bei dem, wie aus Rotters Notizen hervorgeht, nicht nur Gärtnerei, sondern vor allen Dingen auch „arbeiten" gelernt wurde, und wo es außer der Arbeit nur noch Zeit zum Essen und zum Nachtschlaf gab.

Nach solcher strammen Lehrzeit und drei Gehilfenjahren in Erfurt, zunächst bei der damaligen Firma Ferd. Jühlke und C. Platz & Sohn trat Rotter zum Militär ein und nahm Teil am Feldzuge 1870/71. Seine gärtnerischen Wahrnehmungen in Frankreich, sowohl in der Gegend um Paris wie im Norden über St. Quentin hinaus und im Süden bis nach Le Mans reiften in ihm den Wunsch, nach Kriegsende wieder nach Frankreich zu gehen, dessen Ausführung dann aber die damaligen Verhältnisse unmöglich machten. Rotter nahm deshalb zunächst wieder Stellung bei C. Platz & Sohn, die er aber, weil ihn die Beschäftigung auf dem Samenlager nicht befriedigte, nach Jahresfrist mit der ihm von Bodenstein angebotenen Schloßgärtnerstelle vertauschte.

Nach zwei Jahren rief ihn ein Engagement unter wesentlich verbesserten Bedingungen zu C. Platz & Sohn zurück. Als dann diese Firma von den beiden sehr fähigen Herren Ad. Vogt und Franz Siegling, welche beide lange Jahre als Kaufmann und Gärtner im Auslande gearbeitet hatten, erworben wurde, ging allmählich die Leitung des gesamten inneren und äußeren technischen Betriebes in Rotters Hände über, und als nach dem sehr zeitigen Ableben von Ad. Vogt diesem auch noch nach einigen Jahren Franz Siegling im Tode folgte, wurde ihm im Jahre 1892 von den Erben die gesamte Geschäftsleitung mit Erteilung der Prokura übertragen.

Rotter war in seinen freien Stunden von jeher ein sehr eifriger Leser aller gärtnerischen Zeitungen und sonstiger Fachliteratur gewesen, pflegte unablässig Betätigung in den Fachvereinen und verkehrte besonders viel mit älteren Kollegen, um, wie er selbst oft unumwunden und freimütig betonte, durch diese Betätigung das zu ersetzen, was ihm in seiner Jugendzeit entgangen sei. Das hat sich an ihm auch reichlich bewährt, und so konnte es nicht fehlen, daß er ein überall gern gesehener Freund, bald Mitglied, oft führendes Mitglied in den Vorstandsämtern der Fachvereine wurde. Die alten Protokollbücher der Erfurter „Flora" und insbesondere auch die Zeitungen „Deutsches Gärtner-Vereinsblatt", später „Deutsche Gärtner-Zeitung" aus den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, jetzt „Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung", die Zeitung des Deutschen Gärtner Verbandes geben vielfach Zeugnis von der damaligen Mitarbeit in Verbindung mit P. Gräbner, Ludwig Möller, G. W. Uhink, Robert Engelhardt und vieler anderer. Den freundschaftlichen Verkehr mit diesen und insbesondere auch mit Ökonomierat Carl Schmidt (Haage & Schmidt), Sternecker (Benary), Carl Heinemann, Franz Haage usw., der von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sich durch mehr als ein halb Jahrhundert fortsetzte, zählt Rotter, dem fast alle alten Freunde schon im Tode vorausgeeilt, zu seinen schönsten Erinnerungen, insbesondere auch die vielen Reisen nach bedeutenden gärtnerischen Kulturstätten und Ausstellungen im In- und Auslande, wo sich die Freunde ein Stelldichein gaben.

Im Jahre 1896 schied Rotter aus seiner führenden Stellung bei der Firma C. Platz & Sohn und begründete mit E. Stenger, der bei Haage & Schmidt gelernt, dann insbesondere auch bei Gebrüder Dippe in Quedlinburg und bei Otto Mann in Leipzig und für diese auch im Auslande längere Zeit tätig gewesen, ein eigenes Geschäft unter der Firma Stenger & Rotter in Erfurt in der Weimarischen Straße. Die Gründung bestand in der Entwicklung einer Samen- und Pflanzenhandlung nach Erfurter Art und begann mit der Herausgabe von Samen-, Pflanzen- und Blumenzwiebel-Katalogen fürs In- und Ausland.

Auf dem Kulturgebiete betätigt sich die Firma besonders mit der Samen- und Pflanzenzucht im Sommerflor und perennierenden Blumen sowie in Topfpflanzenzucht. Auch der Gemüsesamenbau wurde gepflegt, sowohl im eigenen Betriebe mit Spezialzucht, wie mit Samenzüchtereien im Spezialanbau. Verschiedene Neueinführungen aus Rotters Zeit zum Beispiel Mangold *Lukullus*, Winter Salat *Nansen* oder *Nordpol*, Markerbse *Pyramidal*, Winter-Kneifelerbse *St. Martin*, Schwarzwurzel *Vulkan*, Rosenkohl *Herkules* und manche andere haben sich infolge ihrer Güte einen bleibenden Platz unter den Sortimenten erworben.

Im Jahre 1912 wurde die Firma Oskar Knopf & Ko. von der Firma Stenger & Rotter käuflich erworben, und beide werden seit jener Zeit vereint geführt.

Im Sommer 1920 stellte er seine Tätigkeit ein, trat aus dem Geschäft aus und überließ seinen Geschäftsanteil seinen Söhnen Albert und Karl. Er zog sich mit seiner ihm durch fast 50 Jahre saurer Arbeit treu zur Seite gestandenen Frau in ein Alten-Heim zurück, wo er nach einem fast ganzen Jahre fürsorglicher Pflege wieder leidlich gesund wurde. Im vorigen Jahre kurz vor dem bevorstehenden Fest der „Goldenen Hochzeit" wurde ihm die teuere Lebensgefährtin durch den Tod entrissen, und nun lebt er zwar allein in seinem Alten-Heim dem „Carolinen-Stift" in Erfurt aber im besten Einvernehmen mit seinen 7 Kindern, die ihm 14 Enkelkinder beschert.

Er ist Ehrenmitglied des „Vereins Erfurter Handelsgärtner" sowie der „Erfurter Gärtner-Vereinigung" sowie zweiter Vorsitzender des „Gartenbau-Vereins Erfurt" und ist, soweit die Gesundheit und Kräfte es ihm gestatten, wie früher auch bis in die jüngste Zeit noch überall und vielfach ehrenamtlich tätig, sowohl im Vereins- wie öffentlichen Leben, was dann auch zur Folge hatte, daß er kürzlich, gelegentlich seines 75jährigen Geburtstages zugleich das 20jährige Jubiläum als Stadtverordneter der Stadt Erfurt erleben konnte.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 15

MÖLLERS

40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das II. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 21. Mai 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

Freiland-Kohlensäuredüngung.

Von Dr.-Ing. Riedel, Essen.

Über die Nützlichkeit der Kohlensäuredüngung in Gewächshäusern herrscht heute in einsichtigen Kreisen des Gartenbaues kaum noch ein Zweifel. Es leuchtet jedem ein, daß man die in geschlossenen Räumen befindliche Luft mit Kohlensäuregas anreichern kann und daß auf diese Weise den Pflanzen ein höherer Kohlensäuregehalt dargeboten werden kann. Dagegen findet man häufig bei der Erwähnung der Freiland-Kohlensäuredüngung erstaunte Gesichter.

In der Regel wird entgegengehalten, daß im Freien der Verlust an Kohlensäuregas doch jedenfalls sehr groß sein müsse. Hierbei wird jedoch meist übersehen, daß es in der Sommerzeit verhältnismäßig wenig stürmische Tage gibt, an welchen eine völlige Durchwirbelung der Luft bei vertikalen Luftströmungen stattfindet. Die gewöhnliche Luftströmung im Freien rührt meist von einem etwas schräg von oben anfallenden Winde her und vollzieht sich daher in der Nähe der Erdoberfläche völlig gleichlaufend mit dieser.

Freiland-Kohlensäuredüngung. I. Angetriebene Erdbeeren im Gewächshaus, die im Freien begast (rechts) und unbegast (links) behandelt wurden. — Von Dr. Riedel, Essen, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, daß vertikale Luftströmungen in diesem Falle kaum vorhanden sind, und nur diese könnten eine Fortführung des Kohlensäuregases nach oben und damit einen Verlust herbeiführen. Durch das Verlegen der Begasungsrohre möglichst nahe am Boden wird von vornherein angestrebt, daß die Kohlensäure sich so tief wie möglich hinbewegen soll. Ihre Eigenschaft, schwerer als die Luft zu sein, und vor allen Dingen ihr geringes Diffusionsvermögen, also ihre geringe Ausbreitungsfähigkeit in dem mit Luft gefüllten Raum sorgen ebenfalls dafür, daß die Kohlensäure sich möglichst nahe am Boden aufhält.

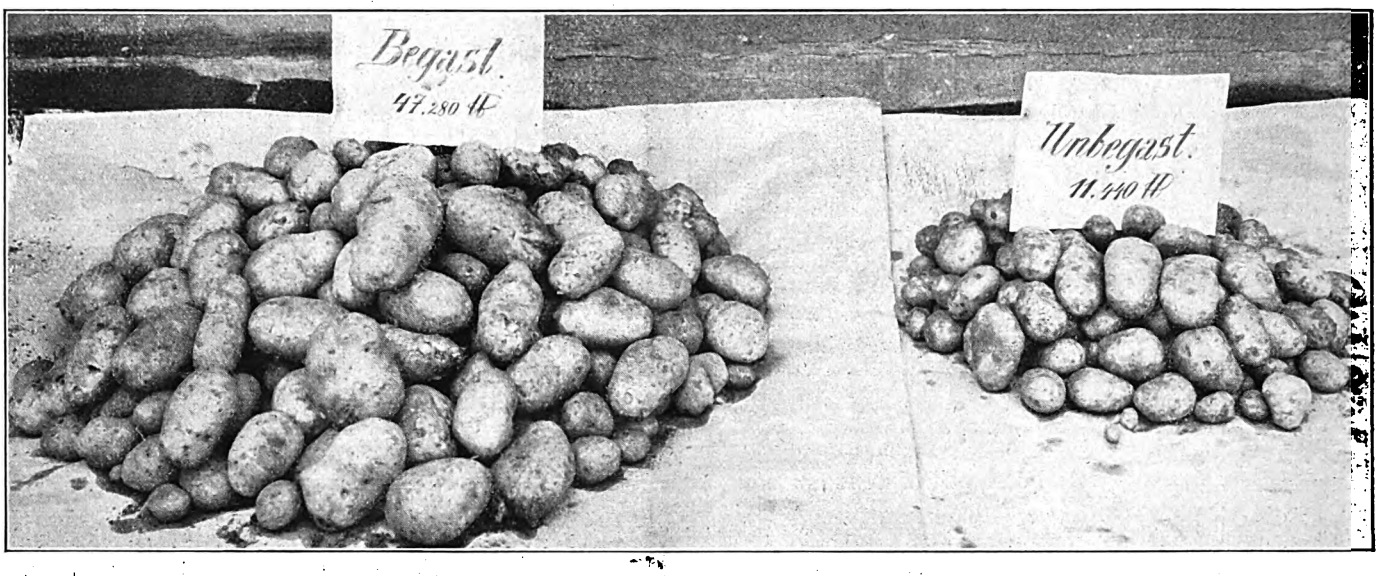
In der Tat haben Freiland-Kohlensäuredüngungsversuche auch im großen Maßstabe immer wieder durch einen erstaunlich hohen Mehrertrag überrascht, der in der Regel über das Doppelte des normalen Ertrages ging. Einer der Hauptgründe hierfür ist vor allen Dingen auch der, daß die Freiland-Pflanzen das volle Sonnenlicht genießen, so daß sie begierig jedes in ihrem Bereich befindliche Kohlensäureteilchen aufsaugen und zu ihrem Aufbau verwenden.

Die ersten Freilandversuche wurden bekanntlich auf meine Anregung hin in der Nähe von Essen ausgeführt, zunächst auf einer kleinen Parzelle von 120 *qm*, um dann angesichts des sehr günstigen Erfolges schließlich auf ein 12 Morgen großes Landstück ausgedehnt zu werden. Die Mehrerträgnisse an Frühkartoffeln, sowie die günstige Beeinflussung des Wachstums bei Erdbeeren werden durch Bild I und II veranschaulicht. Das erforderliche Kohlensäuregas wurde hierbei von einem in der Nähe befindlichen Hochofenwerk gewonnen.

Zur allgemeineren Bekanntmachung der Freiland-Kohlensäuredüngung wurde im vergangnen Jahre auf der Württembergischen Gartenbauausstellung eine kleine Freilandanlage vorgeführt. Die neben dem begasten Vergleichshaus befindliche Rabatte wurde durch Verlängerung einer der im Gewächshaus verlegten Begasungsstränge mit Kohlensäure täglich je eine Stunde vor- und nachmittags versorgt. Eine entfernter liegende Rabatte, die zufällig mit den gleichen Pflanzen — Tabak- und Blütenstauden — besetzt war, diente als Vergleich. Konnte man vor der Begasung das Erdreich und den Rohrstrang genau sehen, so wurden beide nach mehrwöchentlicher Begasung mehr und mehr durch die Blätter und Blüten der üppig wachsenden Pflanzen zugedeckt. Der in Bild IV ersichtliche Stand wurde nach etwa sechswöchentlicher Begasung erzielt. Bei einem Vergleiche mit dem Bilde III der unbegasten Rabatte ist deutlich zu sehen, daß die Tabak- und Blütenstauden höher und voller gewachsen sind und auch reicher blühen.

Auch daß die Blätter der begasten Tabakpflanzen straffer nach oben streben, während diejenigen der unbegasten Pflanzen zum Teil herunterhängen, läßt sich aus den Bildern deutlich wahrnehmen. Was in der Natur außerdem noch auffiel, war die tiefdunkelgrüne Färbung der begasten Tabakpflanzen gegenüber der hellgrünen Farbe bei den unbegasten. Man erkennt auch deutlich, daß die Pflanzen selbst für einen Schutz gegen die Verwehung des Kohlensäuregases durch die Ausbreitung ihres Blätterdaches sorgen.

Digitized by Google



Freiland-Kohlensäuredüngung. II. Erträgnisse gleich großer begast (links) und unbegaster (rechts) Kartoffel-Parzellen. Frühkartoffel Königsnieren.

Für den Gärtner ist dieser erneute Beweis der Durchführbarkeit der Kohlensäuredüngung im Freien von größter Wichtigkeit. So mancher Gärtner hat in der Zwischenzeit durch Beschaffung einer Kohlensäuredüngungsanlage sich überzeugen können, daß die rechte Fruchtbarkeit in seinen Gewächshäusern am leichtesten und besten durch Anreicherung der Luft mit Kohlensäure erzielt wird. Durch die Freiland-Kohlensäuredüngung wird er nun lediglich durch Verlegen einiger gelochter Rohre in den Stand gesetzt, auch im Freien üppigere, reicher blühende und fruchtende Pflanzen zu ziehen. Er hat es dabei in der Hand, je nach der Witterung und nach den Marktverhältnissen seine Kulturen durch mehr oder weniger reichliches Begasen zu fördern, wie es zur Erzielung eines günstigen Absatzes angezeigt ist.

Infolge der größeren Blühwilligkeit ist auch der Samenansatz ein entsprechend größerer. Der Samen enthält zum größten Teil Kohlenstoff (Getreidesamen 11 %), deshalb muß der Samenzüchter der Kohlensäuredüngung besondere Aufmerksamkeit schenken.

Aber auch Baumschulen, deren Ziel dahingeht, möglichst kräftige Baumpflanzen in kürzester Zeit heranzuziehen, sollten die Freilandbegasung anwenden, denn auch bei diesen holzbildenden Pflanzen bestehen 33 % der zu verkaufenden Masse aus Kohlenstoff. Durch Zuführung künstlicher Kohlensäure geht demnach die Holzbildung schneller vor sich. Die Ware ist infolgedessen in der gleichen Zeit wertvoller, da ja bekanntlich nach der Stärke der Pflanzen der Preis festgesetzt wird. Wie weit es möglich sein wird, durch reichliches Begasen bisher dreijährige Pflanzen schon in zwei Jahren verkaufsfähig zu erzielen, muß die Erfahrung lehren.

Vor allen Dingen sollten auch Anlagen für Beerenobst (Stachel-, Him-, Johannis- und Erdbeeren) mit einer Kohlensäuredüngeanlage versehen werden, denn mit Ausnahme der letzteren bilden auch diese Pflanzen Holz und benötigen infolgedessen besonders viel Kohlensäure. Da die Blütenstoffe als Kohlehydrate sich aus der Kohlensäure aufbauen, so veranlaßt deren reichlichere Darbietung eine größere Ansammlung der Blütenstoffe und damit ein reicheres Blühen im Frühjahre.

Wird in der Zeit der Blüte und der Fruchtbildung ebenfalls Kohlensäure gegeben, so werden größere Früchte gebildet und auch dadurch der Ertrag erhöht. Das gleiche gilt für Weinstöcke. Für den Weinbau wird die Kohlensäuredüngung von ganz besonderer Bedeutung werden, denn hier wird nicht allein die Erhöhung des Ertrages wichtig sein, sondern ganz besonders die Erzielung einer etwas früheren Reife, um der Frostgefahr zu entgehen, und außerdem die Verbesserung der Qualität. Bisher wurde schon gefunden, daß kohlensäuregedüngte Früchte, Erdbeeren viel süßer schmecken und auch ein besseres Aroma aufweisen.

Daß die Freiland-Kohlensäuredüngung wie geschaffen für den Staudengärtner ist, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Die beiden Bilder III und IV sprechen hierfür zu deutlich. Aber auch der Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner, die mit der Aufgabe betraut werden, vielfach aus Sandflächen schöne Gärten für Privathäuser zu schaffen, werden dieses viel besser und schneller erreichen, wenn sie sich des einfachen Mittels der Freilandkohlensäuredüngung bedienen. Der alte, jahrelang verschlossen gewesene Boden mit seinem verkümmerten Bakterienleben ist auch beim tiefsten Umgraben nicht sofort und auch nicht in dem Maße imstande Kohlensäure zu liefern, wie das gewünschte üppige Wachstum es erfordert. Hier tut die künstliche Zuleitung von gasförmiger Kohlensäure Wunder.

Es gibt weite Gebiete des vielgestaltigen Gärtnereiwesens, welche aus der Anwendung der Freilandkohlensäuredüngung Nutzen schöpfen können. Es muß immer

Freiland-Kohlensäuredüngung. III. Tabak- und Blütengewächse im Freien unbegast.

Digitized by Google

wieder betont werden, daß für alle erwähnten Zwecke diese sich durchaus rentiert, da es sich in diesen Fällen um hochwertige Produkte handelt.

Die Durchführung der Freiland-Kohlensäuredüngung erfolgt bekanntlich in der Weise, daß die von einer zentralen Stelle aus Brennstoffen erzeugten, gereinigten Kohlensäuregase mittels gelochter Rohrleitungen den Pflanzen zugeführt werden. Von dieser Stelle aus können dann sowohl Gewächshäuser wie Frühbeete und auch das Freiland durch einige Handgriffe nach Belieben versorgt werden.

Neue farbige Freesien (Siehe Text Nr. 14, Seite 147). Kaltes Haus mit neuen farbigen Freesien (Freesia Tubergeni) in voller Blüte. Anfang März in den Kulturen von C. G. van Tubergen in Haarlem (Holland) für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Viele wünschen sich heute in diesen wirtschaftlich gedrückten Zeiten ein Zaubermittel, um ihre Existenzmöglichkeiten zu verbessern. Die Kohlensäuredüngung ist ein solches Mittel. Freilich man muß auch den Mut haben, es anzuwenden.

Kultur der Freesia refracta alba.

Zugleich Beantwortung der Fragen: Mitte Mai hatte ich Freesien aller Farben im Mistbeetkasten angesät. Sie gingen Mitte bis Ende August auf. Im Oktober wurden die Sämlinge in Handkästen gepflanzt und ins Kalthaus gestellt. Die Frage ist nun: Werden diese Freesien Ende März oder Anfang April blühen? Oder blühen die Sämlinge im ersten Jahre überhaupt nicht?

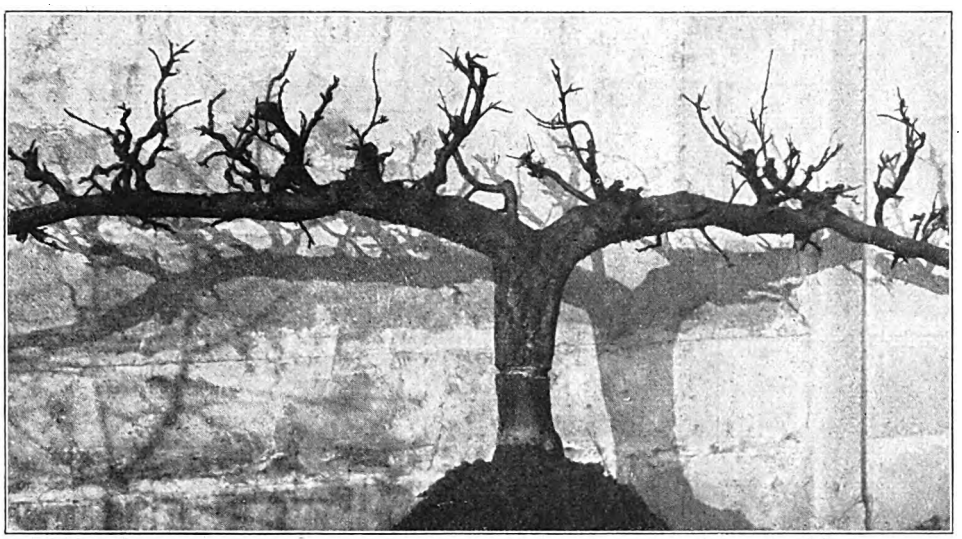
Mancher Aufsatz dieser geschätzten Zeitschrift brachte Anregungen zur Anzucht deutscher Schnittblumen. Leider hat sich noch niemand eingehend mit der sehr lohnenden Kultur der *Freesia refracta* befaßt. (Dieser Beitrag ging bereits einige Zeit vor Veröffentlichung der in voriger Nummer erschienenen Mitteilungen über „Neue farbige Freesien“ ein, der auch Angaben über Kulturerfahrungen enthalten. Red.) Die im Fragekasten Nr. 9 dieses Jahrgangs enthaltene Frage nach Kulturerfahrungen über Freesien veranlaßt mich, diese Zeilen zu schreiben.

Zur Aussaat verwendet man am besten Samen der letzten Ernte. Älterer Same ist lange nicht so keimfähig. Die Aussaat geschieht Ende April, Anfang Mai in Mistbeetkästen. Abgeerntete Salatkästen sind hierzu sehr geeignet. Man bringt auf die obere Erdschicht etwas gesiebte Lauberde mit Sand vermischt und sät sehr dünn aus, damit sich die Sämlinge kräftig entwickeln können. Der Same wird leicht gedeckt und gut angegossen.

Freiland-Kohlensäuredüngung. IV. Tabak- und Blütengewächse (Beete auf der Württembergischen Gartenbauausstellung Stuttgart 1924) im Freien begast. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Nach drei bis vier Wochen sind die Samen gut gekeimt. Die Sämlinge müssen nun gut abgehärtet werden. Vieles Lüften ist von großem Vorteil, und wenn die jungen Pflanzen einigermaßen gut entwickelt sind, nimmt man die Fenster ganz weg. Allerdings müssen die Kästen bei starker Sonne beschattet werden. Im halben Juni werden die Freesien in 15er Töpfe oder in Handkästen pikiert, ich gebe jedoch den Töpfen den Vorzug. Etwa 14 bis 16 Pflanzen bringt man in einen Topf. Als Erde verwendet man ½ Lauberde, ¼ Rasen und ¼ Komposterde sowie etwas Hornspäne und Sand. Die pikierten Pflanzen bringt man in leere Mistbeetkästen und hält sie einige Tage gespannt. Sind die Pflanzen angewurzelt, so nimmt man die Fenster ab; natürlich müssen die Kästen bei Sonne beschattet werden. Hier können die Freesien bis zum Ein-

Digitized by Google



„Gärten sind Visitkarten". Ringelschnitt-Schäden an Formobst. Apfelkordon, der infolge des Ringelschnitts abgestorben ist. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Ztg.

räumen stehen bleiben. Von August ab ist ein verdünnter Jaucheguß ein- bis zweimal in der Woche sehr zu empfehlen.

Bei eintretendem Frost bringt man die Pflanzen in helle Kalthäuser möglichst dicht ans Glas. Bei günstiger Witterung muß auch hier für reichliche Lüftung gesorgt werden, denn je abgehärteter die Freesie ist, desto gesünder ist das Laub und desto straffer die Blütenstiele. Im Dezember zeigen sich die ersten Blüten. Der eigentliche Flor beginnt im Januar und hält bis im April an. Hunderte von Blumen können nun geschnitten werden, und immer neue Knospen kommen täglich nach. Die Temperatur ist immer zwischen 7 bis 10° C zu halten. Bei höheren Temperaturen werden die Pflanzen sehr leicht geil. Die geringe Wärmebedürftigkeit erspart sehr viel Heizung und macht die Kultur dadurch sehr lohnend. Außerdem möchte ich noch bemerken, daß während der Blütezeit für reiche Bewässerung zu sorgen ist.

Ein anderes Kulturverfahren möchte ich nicht unerwähnt lassen. Wer genügend Raum zur Verfügung hat, kann die Sache sehr vereinfachen, indem er die Sämlinge auf Stellagen in Gewächshäusern pikiert. Die Tabletten werden 15 bis 20 *cm* dick mit Erde gedeckt. Die Mischung ist dieselbe wie bei der Topfkultur. Die jungen Pflanzen werden in einem Abstand von 6 *cm* auf Tabletten ausgepflanzt. Die weitere Behandlung ist genau wie schon beschrieben. Die Häuser sind auch im Sommer zu beschatten.

Nach der Blüte sterben die Pflanzen langsam ab. Die Zwiebeln werden nun ziemlich trocken aufbewahrt und sortiert. Im August werden die starken Zwiebeln in Töpfe gelegt und in Kästen gestellt. Sie beginnen bald zu keimen und werden dann genau so behandelt wie Sämlinge. Leider werden bei den Zwiebeln die Blüten nicht so langstielig und das Kraut nicht so straff wie bei den Sämlingen. Es ist daher sehr gut, den Pflanzen kleine Reiser beizustecken, damit das Kraut mehr zusammengehalten wird. Für das Auspflanzen in Gewächshäusern rate ich, keine Zwiebeln zu verwenden.

Am meisten wird *Freesia refracta alba* kultiviert. Nach dem Kriege wurden jedoch viele Neuzüchtungen in Lila, Rosa und Rahmgelb bei uns eingeführt. Die Kultur aller Freesien ist äußerst dankbar und billig, und wer sie einmal in seinem Betrieb aufgenommen hat, wird sie so leicht nicht mehr missen wollen. Die langstieligen Blumen eignen sich für alle feinen Bindereien und werden ihres Wohlgeruchs wegen gerne gekauft.

Georg Dittmann, Wetzlar, Stadtgärtnerei.

* * *

Freesien-Samen keimen in der Regel 3 bis 4 Wochen nach der Aussaat. Die Blüte tritt 7 bis 8 Monate nach derselben ein. So hat man es in der Hand, die Blütezeit beliebig festzulegen. Die Erfahrung habe ich auch schon machen müssen, daß eine oder die andere Folgeaussaat desselben Saatgutes — welches vor- oder nachdem die regelmäßige Keimzeit gebrauchte — erst nach ¼ Jahr keimte. Den Grund hierfür glaube ich im Fehlen regelmäßiger Feuchthaltung der Aussaat suchen zu müssen, und es ist von Vorteil, die Aussaaten bis zur Keimung mit einer Moosschicht zu bedecken. Werden dann noch die Grundbedingungen, als da sind: gute nahrhafte Erde, weitere gleichmäßige Feuchtigkeit, reichlich Luft und Licht in den Wintermonaten — erfüllt, so wird bestimmt 6 bis 7 Monate nach dem Verstopfen ein reichlicher und schöner Flor der Erfolg sein. Einige Dunggüsse zur rechten Zeit gegeben, erhöhen den Blütenreichtum.

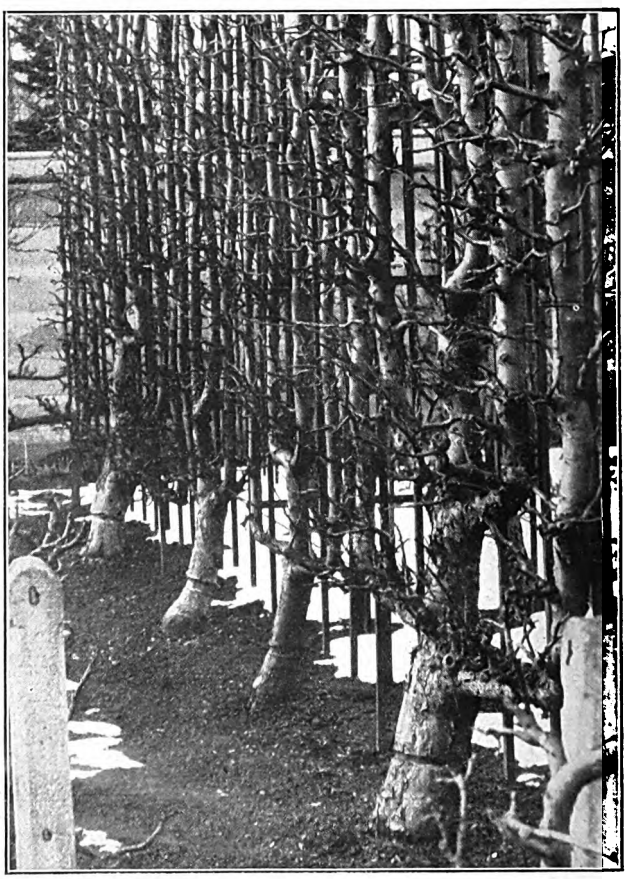
Wilhelm Ressel, Liebichau (Schlesien).

* * *

Freesien-Samen, der erst Ende August aufgeht, bringt nur wenige, oder ganz kleine Blumen. Frischer Freesien-Samen liegt 2 bis 3 Monate, dagegen geht Samen, der im Mai bis Juni des vorhergehenden Jahres geerntet wurde, in einer Temperatur von 18 bis 20° C in 3 bis 4 Wochen auf. Freesien-Samen sollte von April bis Juni gesät werden. Die Pflanzen blühen dann bei einer Temperatur von 8 bis 15° C neben viel Luft und Licht Mitte Dezember bis März.

Wird der Samen viel früher wie Anfang April gesät, dann ist die Gefahr vorhanden, daß die Sämlinge Ende Juni als junge Pflänzchen einziehen und ruhen. Trocken gehalten, kommen sie dann erst spät im Jahr wieder zu neuem Wuchs und geben vielleicht im März einen schwachen Flor.

Ich gebe mich seit etwa zehn Jahren neben meiner Nelkenkultur mit der Weiterzüchtung der farbigen Freesien



Ringelschnitt-Schäden an Formobst. II. Geringelte Äpfel-Verrierpalmetten, die dieses Jahr kaum überstehen werden. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

(Fr. Raggionierii) ab. Zu weiterer Auskunft bin ich gerne bereit.

Adolf Stahl,
Nelkenkulturen, Lorch (Württemberg).

Wir verweisen auch auf die Mitteilungen des Herrn C. G. van Tubergen jr., über „Neue farbige Freesien" auf der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung zu Heemstede-Haarlem in Nr. 14, Seite 149, dieses Jahrgangs. Red.

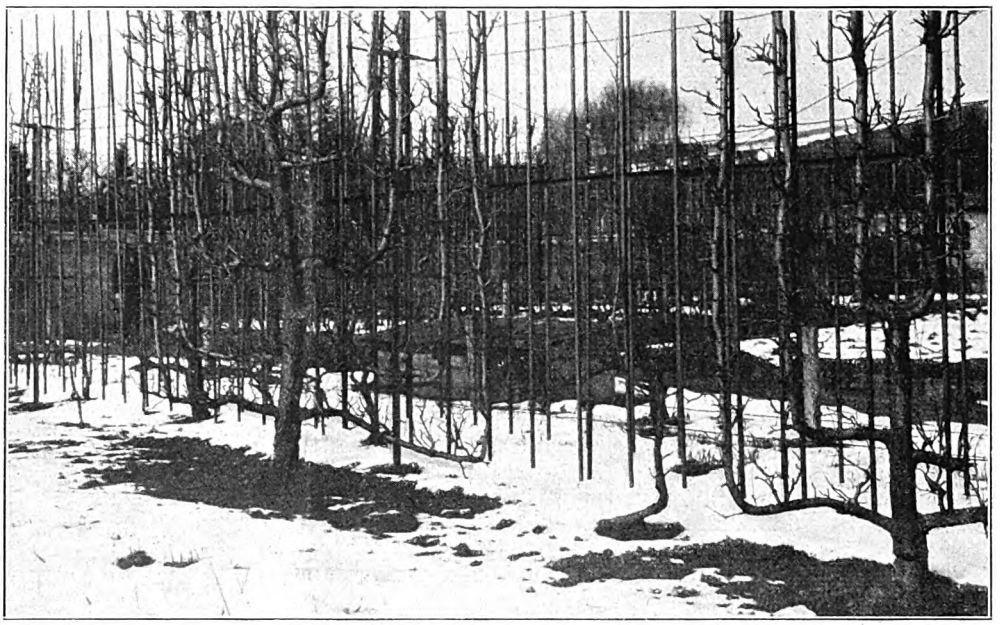
Nochmals: Schmutzkonkurrenz mit holländischen Blumenzwiebeln und Stauden.

In Nr. 10 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung berichtet Herr Paul Vogel über die holländische Firma Tellkamp. Ich kann diese Mitteilungen bestätigen. Meine Herrschaft bestellte laut Angebot 500 Zwiebeln und Knollen von der sogenannten Blumenrasen-Mischung für 25 Mk. Die Sendung wurde bei Ankunft sofort ausgepackt. Die Knollen und Zwiebeln waren vertrocknet und verschimmelt. Ich habe dieselben gleich gepflanzt, doch ist nichts aufgegangen. Ich kann noch mehrere Kollegen angeben, die bei der genannten Firma hereingefallen sind. Von uns Privatgärtnern wird verlangt, daß wir deutschnational sind. Wo bleibt aber das deutschnationale Gefühl vonseiten der Herrschaften, wenn diese das Ausland durch Abnahme von solchem Schund unterstützen?

M. Kellenbenz, Obergärtner auf Schloß Rheder.

„Gärten sind Visitkarten".

Auf meinen Aufsatz „Gärten sind Visitkarten" in Nr. 5, Jahrgang 1924, dieser Fachzeitschrift, erschien in Nr. 6 desselben Jahrgangs eine Entgegnung von Herrn Edwin Queiser, Gärtnerei-Obstplantage in Leitmeritz (Böhmen), und auch in Nr. 8 von Herrn Gustav Möse, Reichenau (Sachsen), eine ganz unzutreffende Erwiderung. Nach meiner Auffassung kommen diese Entgegnungen aber nur einer voreiligen Einmischung gleich. So finde ich mich heute noch, nach Verlauf eines Jahres, dazu gezwungen, beiden Herren zu antworten.

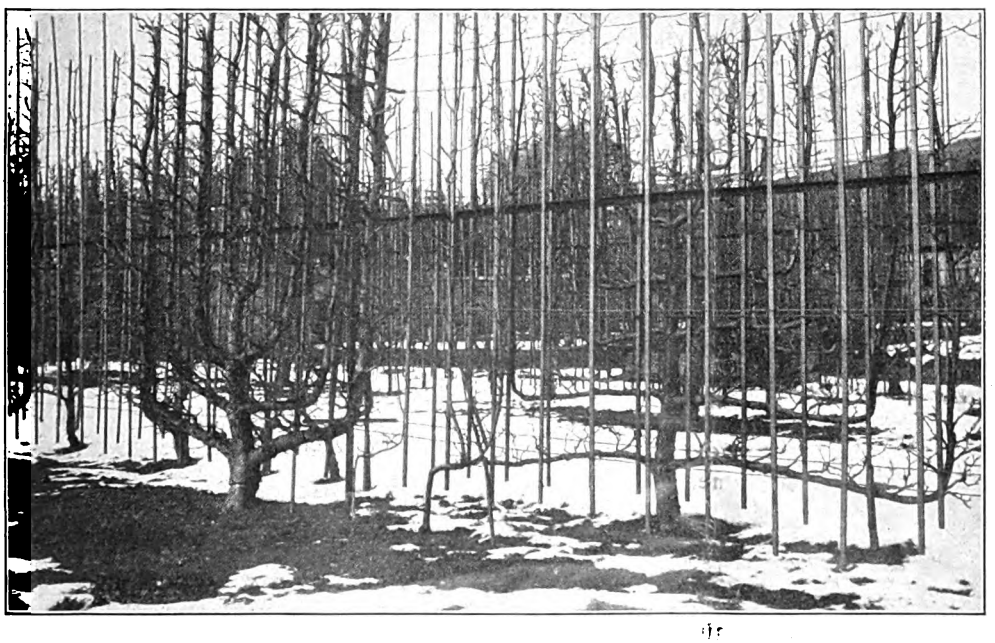


„Gärten sind Visitkarten". Ringelschnitt-Schäden an Formobst. IV. Äpfelpalmettenfront, gelichtet durch die Folgen des verkehrt angewandten Ringelschnitts.

Im Herbst 1923 hatte ich die unverhoffte Gelegenheit, eine von Herrn Emanuel Walter behandelte, etwa 20jährige Formobstanlage zu übernehmen mit dem Auftrage, dieselbe in Ordnung zu bringen. Da brachte mich die hier geleistete Arbeit des Herrn E. Walter, im Vergleich mit einem in Nr. 33, Jahrgang 1923, erschienenen Artikel „Keine maßlose Obstsortenwahl", der unbedingt richtig ist und von mir in keiner Weise angefochten wird, in Verlegenheit, die mir die Feder zu einer Erwiderung in die Hand drückte, denn ich stellte fest, daß der Wert seiner praktischen „Leistung" im schärfsten Gegensatz stand zu den guten Ratschlägen des vorgenannten Aufsatzes.

An Hand der beigegebenen Abbildungen führe ich den Lesern die Art der von Herrn E. Walter durchgeführten Saftdrosselung an Formobstbäumen vor Augen. Wir erkennen das bekannte Verfahren des zur Steigerung der Fruchtbarkeit hier und da wohl angewandten Ringelschnittes. Aber wie verkehrt ist hier der Ringelschnitt! Er wurde hier von Herrn Walter im Monat Mai 1921 an etwa 300 Stück, im Durchmesser 5 bis 20 *cm* starken Äpfel- und Birnenbäumen während der Blütezeit ausgeführt! Die Ringe, welche bekanntlich das Absteigen der Saftströme aus der Krone in die Wurzeln unterbinden, wodurch die edeln Nährsäfte der Fruchtholzbildung zugute kommen und somit die Fruchtbarkeit steigern sollen, wurden rund um den Stamm in der Breite von 2 bis 3 *cm* ausgeschnitten, das heißt, die Rinde wurde bis auf das nackte Holz entfernt. Nach diesem System soll bekanntlich der durch das Holz aufsteigende Saftstrom in den oberen Baumteilen festgehalten werden, nachdem in den Blättern die Assimilation vor sich gegangen, das heißt die zugeführten Rohnährsalze zu Edelsaft verarbeitet worden sind.

Bemerken will ich nun, daß infolge dieses Ringelschnitts bis zum heutigen Tage bereits 89 Bäume eingegangen sind und die Zahl der weiteren Todeskanditaten noch gar nicht zu



Ringelschnitt-Schäden an Formobst. III. Infolge der Ringelschnitt-Behandlung gelichtete Birnen-Palmettenfront. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

beurteilen ist, da die dadurch entstandenen Wunden heute noch vollauf klaffen. Es ist nur staunenswert, daß außer den bereits zu Tode geringelten Opfern heute überhaupt noch Bäume leben, die sogar die letzte Kraft noch in Früchte umwandelten. Die dem Ringelschnitt zu verdankenden Lücken in der Formobstanlage auszufüllen, wäre zwecklos, da erstens die jetzt noch vorhandenen Bäume infolge ihrer schweren Prüfung ein Verpflanzen nicht vertragen und zweitens ein Ergänzen durch jüngere Exemplare ebenso unzweckmäßig wäre, da das Aussterben der alten Bäume noch nicht zu Ende und daher die ehemals schöne Anlage heute und auch in den nächsten Jahren nur einer geflickten Hose gleichkäme.

Ich glaube kaum, daß eine derartige „Visitkarte" dem Besitzer dieser Anlage zur Freude gereicht, der durch die schriftstellerischen Leistungen des Herrn E. Walter verführt, dessen Theorie von ihm selbst praktisch durchführen ließ, um eine größere Obsternte zu erzielen, welche aber durch schlecht angewandte Praxis zum Ruin der Anlage führte und mithin einen nennenswerten Teil einer tatsächlichen Kulturstätte des Gartenbaues auf lange Zeit vernichtete. Ebenso muß ich bezweifeln, daß dieses System im deutschböhmischen Obstbaugebiete allgemein üblich wäre.

Es war also weder die Erwiderung des Herrn Queiser in Nr. 6, 1924, noch der Artikel in Nr. 8 desselben Jahrgangs von Herrn Gustav Möse am Platze. Diese Entgegnungen waren zudem noch sehr spießdreherisch beschaffen, weil weder Herr Queiser noch Herr Möse sich über die genaue Sachlage informierten.

Obwohl ich Herrn Möse gelegentlich persönlich zur Besichtigung der Anlage ersuchte, war es mir trotz meiner freundlichsten Absicht, mit genanntem Herrn, der sich mir auch als ein Mitarbeiter dieser Zeitschrift vorstellte und auf Grund dessen meine Einladung sehr erhaben zurückwies, nicht gelungen, die Angelegenheit auf diesem Wege zu erledigen. Meine Absicht war, mit einem der beiden Herren Entgegner und zwar mit Herrn Möse, weil er örtlich am nächsten wohnt, nach Berichtigung seines meine Person sehr zurücksetzenden Artikels, wie man sagt — — „unter uns" auszutragen.

Da ich aber bei dieser Gelegenheit, wie schon erwähnt, so brüsk, wie übrigens auch in dem Artikel, behandelt wurde, bin ich gezwungen, öffentlich weiterzuschreiten und alle Obstbaufachleute auf meine durch Abbildungen verdeutlichte Schilderung hinzuweisen, wobei auch jeder Interessent zur persönlichen Inaugenscheinnahme der Anlage gerne gesehen ist, um selbst ein Urteil darüber fällen zu können, da ich es nunmehr als unfruchtbar halte, mit Fachgenossen von der „Sachlichkeit" meiner Herren Entgegner noch weiterhin zu diskutieren.

Schernhammer, Obergärtner,
Mildeneichen-Raspenau (Nordböhmen).

Zur ungeschlechtlichen Vermehrung von Steinobstunterlagen.

Ein Preisausschreiben der Obst- und Weinbau-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Die Obst- und Weinbau-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft übermittelt uns den Text eines Preisausschreibens zur Schilderung von erfolgreichen Versuchen zum Zwecke der ungeschlechtlichen Vermehrung von Steinobst-Unterlagen mit dem Ersuchen, den Wortlaut zum Abdruck zu bringen. Wir geben diesem Wunsche nachstehend Raum und verweisen zugleich auf frühere Veröffentlichungen dieser Zeitschrift: Jahrgang 1920, Nr. 24 und 26, Dr. J. C Th. Uphof in Orlando (Florida) über „Einfluß verschiedener Stammunterlagen ein und derselben Art auf die Entwicklung der Obstbäume". Jahrgang 1921, Nr. 23, Baumschul-Inspektor Fichter (Mühlhausen (Thüringen), „Ein Kapitel zur Anzucht von Obstunterlagen". Derselbe Jahrgang, Nr. 30 Gartenbaulehrer C. Betz, Sofia (Bulgarien), „Zu dem Kapitel über Obstunterlagen". Jahrgang 1922, Nr. 33, Ökonomierat Schindler, Pillnitz bei Dresden, „Zur Frage der Obstunterlagen". Nr. 35, Obergärtner Josef Ruzicka in Strassnitz (Mähren) „Zur Frage der Obstunterlagen".

Alle diese Abhandlungen beschäftigten sich vorwiegend mit Aufklärungsbestrebungen dahingehend, in dem durch die Vermehrung der Steinobstunterlagen durch Samen in ihrem Wirtschaftswerte so verschiedenen Unterlagen-Vielerlei durch geeignete Auslese mehr Sichtung zu schaffen. Die Schlußfolgerungen dieser und andrer Veröffentlichungen haben sich anscheinend wirtschaftlich interessierte Obstbau- und Baumschul-Fachkreise mehr und mehr zu eigen gemacht, und man geht nun einen Schritt weiter, nach Auffindung zweckmäßigster Unterlagen auch zu geeigneten Vermehrungs-Methoden zu gelangen. Wie auch in dem Text des Preisauschreibens hervorgehoben wird, daß die Auffindung guter Unterlagen nicht genügt, wenn es nicht gelingt, Vermehrungsverfahren zu finden, durch die solche Unterlagen bestimmt rein erhalten bleiben."

Das Preisauschreiben lautet folgendermaßen:

Es wird die Aufgabe gestellt, zu schildern, in welcher Weise Unterlagen für Steinobstgewächse auf ungeschlechtlichem Wege herangezogen werden können. Die vorgeschlagenen Vermehrungsarten müssen praktisch erprobt und so klar beschrieben sein, daß auch andere Fachleute mit Erfolg danach arbeiten können. Besonders ausschlaggebende Punkte, zum Beispiel der Reifezustand des Stecklingholzes, Wärme der Stecklingsbeete, Zeit der Anhäufelung usw., müssen besonders hervorgehoben werden. Erwähnung von Verfahren, die nicht zum Ziele geführt haben, ist erwünscht. Bei den verschiedenen Vermehrungsarten ist anzugeben, für welche Pflanzenart oder -sorte sie geeignet sind. Die vorgeschlagenen Vermehrungsarten sollen im allgemeinen in praktischen Betrieben unter deutschen Verhältnissen wirtschaftliche Bedeutung haben, also so sein, daß die Erwerbsbaumschulen sie übernehmen können und durch sie eine befriedigende Zahl bald veredlungsfähiger Unterlagen erhalten. Daneben sind aber auch Angaben erwünscht über Vermehrungsmöglichkeiten, die zwar diesen Anforderungen nicht entsprechen, jedoch für besondere Fälle, zum Beispiel für den Beginn der Züchtung von Klonen, die Vermehrung einer Einzelpflanze auch auf schwierigere und teuere Art Bedeutung haben. Es ist anzugeben, wo die beschriebenen Arbeitsweisen besichtigt werden können.

Die Arbeiten müssen eingeschrieben und mit einem Kennwort versehen bis zum 1. September 1925 an die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Obst- und Weinbau-Abteilung, Berlin, SW. 11, Dessauerstraße 14, eingesandt werden. Der Name des Verfassers ist in einer besonderen, verschlossenen Briefhülle beizufügen.

Die Beurteilung der Arbeiten erfolgt durch folgende Preisrichter: Von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ernannt: Direktor Ökonomierat Schindler, Pillnitz; Direktor Poenicke, Berlin; Baumschulenbesitzer Rosenthal, Rötha bei Leipzig; Gartenbaudirektor W. Karmann, Karlsruhe. Vom Bund deutscher Baumschulenbesitzer ernannt: Baumschulenbesitzer Fr. Grunwald, Zossen.

Für die beste Arbeit ist von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ein Preis von 500 Mark ausgesetzt; außerdem hat der Bund deutscher Baumschulenbesitzer einen Preis von 200 Mark gestiftet. Auf Beschluß des Preisgerichts können beide Summen zu einem Preis vereinigt und der besten Arbeit zugesprochen werden. Es kann aber auch als erster Preis der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft der Betrag von 500 Mark und als zweiter Preis der Betrag von 200 Mark des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer vergeben werden. Im übrigen urteilen die Preisrichter nach freiem Ermessen.

Durch die Preiszuerteilung geht die ausgezeichnete Arbeit in den Besitz der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft über, die sich vorbehält, sie in geeigneter Weise zu veröffentlichen und auch einen Zweitdruck in der deutschen Fachpresse zu gestatten.

Begründung des Preisausschreibens.

Der Erfolg des Obstbaues ist wesentlich von der Unterlage der Obstgewächse abhängig. Steinobstunter-

Digitized by Google

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede (Holland). XIII. Prachtgruppe bestehend aus: Glycinen, Goldregen, Rhododendron, Azaleen usw. Ausgestellt auf der dritten Sonderschau (Osterschau) von der Firma P. J. C. Oosthoek & Co., Boskoop. Aufgebaut von H. Carlée, Heemstede.

lagen werden vorwiegend durch Samen vermehrt. Die so gewonnenen Sämlinge geben eine Nachzucht, bei der die einzelnen Pflanzen stark verschieden sein können und es meistens auch sind. Die Auffindung guter Unterlagen genügt nicht, wenn es nicht gelingt, Vermehrungsverfahren zu finden, durch die solche Unterlagen bestimmt rein erhalten bleiben. Das ist, praktisch genommen, nur bei ungeschlechtlicher Vermehrung der Fall. Anzustreben ist sogar, daß bei solcher Vermehrung von einer einzigen Pflanze ausgegangen wird, daß also Klonen erhalten werden. Nun ist die Technik der ungeschlechtlichen Vermehrung von Steinobstunterlagen noch nicht so weit gediehen, daß die größeren Baumschulen von den als gut erkannten Unterlagen in genügend kurzer Zeit genügend viele veredlungsfähige Unterlagen erhalten können. Die Technik muß verbessert werden, und es erscheint nicht ausgeschlossen, auch ganz neue und bessere Vermehrungsmöglichkeiten aufzufinden. Damit würde in gleicher Weise dem Obstzüchter und dem Baumschulenbesitzer und damit auch der Versorgung des Marktes mit Obst in weitestgehendem Maße gedient sein.

XIV. Trompeten-Narzissen-Neuheit Dawson-City, einfarbig. Züchter und Aussteller C. G. van Tubergen jr., Haarlem. (Siehe Text Seite 148, Nr. 14.)

„Die Bestäubung der Kirschblüte".

Im Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder), erschien kürzlich die Übersetzung eines Vortrages über „Die Bestäubung der Kirschen", gehalten von dem schwedischen Forscher Rudolf Florin in einer Versammlung der Schwedischen Obstbau-Gesellschaft in Gotenburg. Es handelt sich in dieser Veröffentlichung um Untersuchungen und Ergebnisse aus verschiedenen Ländern. Die Übersetzung ins Deutsche erfolgte im Auftrage der Firma L. Späth, Berlin-Baumschulenweg, der es somit zu danken ist, wenn die in jenen Feststellungen festgelegten, für die Praxis auch des deutschen Obstbaues und der deutschen Baumschulen wichtigen Ergebnisse nun auch der deutschen Fachwelt vermittelt werden kann.

Das Vorwort weist darauf hin, daß in neuerer Zeit in Amerika, England, Holland und Schweden umfassende Bestäubungsversuche bei Kirschen angestellt wurden, die überraschende Ergebnisse geliefert haben.

Digitized by Google

In der Einleitung geht der Verfasser zunächst auf den Befruchtungsvorgang bei Pflanzen höherer Ordnung ein und streift die von Ewert festgestellte, für den Kirschbaum jedoch bedeutungslose Jungfernfrüchtigkeit gewisser Äpfel- und Birnensorten. Es wird dann „Die Leistungsfähigkeit der Geschlechtszellen bei verschiedenen Sorten" behandelt und zwar hauptsächlich die Leistungsfähigkeit der Pollen, also der männlichen Geschlechtszellen, während die Leistungsfähigkeit der weiblichen Geschlechtszellen noch weniger geklärt ist. Die in den verschiedenen Ländern festgestellten Ergebnisse der Untersuchungen mit den verschiedenen Kirschensorten sind tabellenmäßig in Listen zusammengestellt. Auch der bekannte deutsche Forscher Dr. R. Ewert habe neuerdings über die Keimfähigkeit des Pollens der Sorte *Früheste der Mark* Mitteilung gemacht. In einer der Listen sind als beste Prozentzahlen von Pollenleistungsfähigkeit bis jetzt folgende Sorten und Zahlen ermittelt worden:

Pistoias Herzkirsche	28 Proz.	Manaresi 1912
Dönissens gelbe Knorpelkirsche	88 „	Manaresi 1912
Früheste der Mark	66 „	Manaresi 1912
Tarcentos Schwarze	17 „	Manaresi 1912
Großer Gobet	22 „	Manaresi 1912
Schwarze Sauerkirsche von Piemont	59 „	Manaresi 1912
Früheste der Mark	60—90 „	Ewert 1921

„Die große Bedeutung der Bienen für die Ernte" wird ebenfalls betont. Sie geht ganz besonders daraus hervor, „daß viele Kirschsorten selbstunfruchtbar sind, das heißt unfähig, mit ihrem eignen Blütenstaub Frucht anzusetzen. Es genügt somit nicht, daß die Bienen den Pollen von den Staubbeuteln auf die Narbe des Stempels derselben Blüte oder auf verschiedene Blüten desselben Baumes übertragen; ja nicht einmal nur auf Blüten verschiedener Bäume derselben Sorte, sondern in den meisten Fällen muß der Blütenstaub von anderen Sorten kommen, und es ist ebenso wenig gleichgültig von welchen. Es gibt also Selbstunfruchtbarkeit und Kreuzungsunfruchtbarkeit bei den Kirschsorten; Erscheinungen, die näher kennen zu lernen für den Obstzüchter in praktisch-wirtschaftlicher Hinsicht von außerordentlicher Bedeutung ist."

Den Abschnitt „Praktische Ratschläge und Anweisungen für Obstzüchter und Baumschulen", der „als Abschluß und Zusammenfassung dieses Berichtes über die Bestäubungs- und Befruchtungs-Verhältnisse der Kirschbäume gebracht wird, geben wir nachstehend in ununterbrochenem Zusammenhang wieder und lassen im Anschluß daran aus der am Schluß stehenden Zusammenfassung den Abschnitt „Kreuzungsversuche" folgen.

1. In dem Maße wie die Versuche fortschreiten und zuverlässige Ergebnisse zur Verfügung stellen, müssen die Baumschulen danach streben, möglichst sicher bestimmte und in bezug auf ihr Bestäubungsverhältnis bekannte Sorten zu führen.

2. Da alle Süßkirschen und die Mehrzahl der übrigen Kirschsorten, praktisch genommen, unfähig sind, mit dem eigenen Blütenstaub Früchte auszubilden, so sind in der Regel zugleich mit der Hauptsorte passende Pollensorten zu pflanzen, und zwar in der Weise, daß mindestens jeder dritte Baum in jeder dritten Reihe ein geeigneter Pollenspender ist.

3. Als genügend selbstfruchtbar können bis auf weiteres nur zwei der bei uns angebauten Sorten bezeichnet werden, nämlich die *Schattenmorelle* und die *Große Glaskirsche* des Schwedischen Gartenbauvereins; diese erfordern deshalb, um gute Erträge zu liefern, keine besonderen Pollenbäume.

4. Die unfruchtbaren Kirschsorten in den Baumschulen und Obstgärten sind füglich auszumerzen und durch die *Große Glaskirsche* des Schwedischen Gartenbauvereins oder vielleicht auch durch andere Kirschsorten, die als völlig selbstfruchtbar befunden werden könnten, zu ersetzen.

5. Die *Gemeine gelbrote Knorpelkirsche* ist nie allein zu pflanzen, sondern mit passenden Pollenbäumen, zum Beispiel der Sorten *Große schwarze Knorpelkirsche* oder *Biggarreau Erianne* zu versehen.

6. Die *Ostheimer Weichsel* darf ebenso wenig allein stehen; eine zum Zwischenpflanzen sehr geeignete Sorte ist die *Große schwarze Knorpelkirsche*.

7. Die *Gemeine Schwedische Sauerkirsche* trägt ebenfalls sehr schlecht, wenn sie allein steht; pflanzt man dagegen die *Große Glaskirsche* des Schwedischen Gartenbauvereins dazwischen, so kann man auf gute Ernten rechnen.

8. Zu bemerken ist, daß die Empfehlungen, die ich zu den ebengenannten, einige in Schweden angebaute Sorten betreffenden Punkten gegeben habe, nur für die auf unserem Versuchsfeld vorhandenen Bäume gelten (außer in betreff der *Schattenmorelle*). Man kann es nicht von vornherein als gegeben annehmen, daß alle Bäume, die als zu einer bestimmten Sorte gehörig angesehen werden, in Hinsicht auf die Bestäubung genau dieselben Eigenschaften haben. Deshalb ist es notwendig, den Ursprung der Bäume und Sorten zu prüfen.

9. Vor allem sorge man dafür, daß sich wärend der Blütezeit im Obstgarten genügend Bienen einfinden; die Arbeit der Bienen ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für gute Ernten.

Kreuzungsversuche

Unter den in Alnarp versuchten Kreuzungen scheinen die folgenden ziemlich erfolgversprechend zu sein, doch müssen sie weiter geprüft werden, ehe ihr praktischer Wert als endgültig festgestellt betrachtet werden kann:

Pollenempfänger		Pollenspender
Bigarreau Napoleon	×	*Early Rivers*
Bigarreau Napoleon	×	*Frühe Maiherzkirsche*
Hedelfinger Riesenkirsche	×	*Early Rivers*
Hedelfinger Riesenkirsche	×	*Frühe Maiherzkirsche*
Hedelfinger Riesenkirsche	×	*Annonay*
Early Rivers	×	*Annonay*
Early Rivers	×	*Bigarreau Napoleon*

Unter den Glaskirschen, Süßweichseln und Weichseln, die in Alnarp versucht wurden, zeigen *Kaiserin Eugenie*, *Stora klärbar* und *Ostheimer Weichsel* nach Selbstbestäubung nur eine sehr kleine Anzahl ausgebildeter Früchte oder überhaupt keinen Ansatz. Andererseits ist die *Schattenmorelle* völlig selbstfruchtbar. Die Kreuzung *Ostheimer Weichsel* ♀ × *Eltonkirsche* ♂ scheint vielversprechend zu sein, doch muß der Versuch in größerem Maßstabe ausgeführt werden, ehe endgültige Schlüsse gezogen werden können. Die Kreuzung *Ostheimer Weichsel* ♀ × *Schattenmorelle* ♂ hat günstige Ergebnisse geliefert. Da diese beiden Sorten jedoch gewöhnlich nicht ganz zur selben Zeit blühen, so hat der Versuch nur wenig praktischen Wert. Die auf dem Versuchsfeld in der Nähe von Stockholm ausgeführten Versuche haben bewiesen, daß die selbst unfruchtbare Sorte *Gemeine gelbrote Knorpelkirsche* nach Bestäuben der Blüten mit Pollen von *Bigarreau Erianne* (einer neuen schwedischen Sorte aus Gränna), und besonders mit solchem der *Großen schwarzen Knorpelkirsche* eine hohe Anzahl ausgebildeter Früchte ergibt. Die letztgenannte Sorte zeigt sich, praktisch genommen, selbstunfruchtbar. Dies ist wahrscheinlich auch der Fall bei *Wils früher Herzkirsche* (einer deutschen Sorte).

Die *Ostheimer Weichsel* ist ebenfalls, praktisch genommen, selbstunfruchtbar, aber die Kreuzung *Ostheimer Weichsel* ♀ × *Große schwarze Knorpelkirsche* ♂ ergab 37 Prozent Fruchtertrag.

Die hier angeführten schwedischen Ergebnisse beziehen sich, wohl verstanden, nur auf auf unserem Versuchsfeld und in Alnarp kultivierte Bäume, an denen die Bestäubungsstudien gemacht wurden.

Die Schrift ist zum Preise von Mark 1.— zu beziehen durch den Verlag von Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder.

Der Schloßgarten in Schwetzingen.

In der „Schwetzinger Zeitung" vom 24. März wurde unter der Überschrift: „Schloßgarten oder Gemüsegarten" die Frage der Verpachtung des Orangerieplatzes im Schloßgarten zu Schwetzingen an die Landwirtschaftskammer, zur „Förderung des Spargelbaues und des Ge-

Digitized by Google

XIV. Mauergarten der Firma C. G. van Tubergen jr., Haarlem, auf der dritten Sonderschau in Heemstede (Holland). Hintergrund Koniferen. Davor eine niedrige Mauer mit Lilien und andern Zwiebelgewächsen, Calla usw. als Bekrönung. Vorderseite mit Felspflanzen geschmückt. An den Seiten Tulpenbeete. In der Mitte ein kleines Gewässer mit Iris-Hintergrund. Insgesamt eine der reichhaltigsten Sammlungen blühender Frühlingsgewächse, ein Schaustück und Beispiel vielseitiger Pflanzenanwendung auf kleinem Raum. Ausgeführt durch die Firma J. D i n n.

müsebaues" näher behandelt. Diese Angelegenheit ist von ganz besonderer Bedeutung vor allem für die Stadt Schwetzingen. Zu begrüßen wäre es, daß die Landwirtschaftskammer sich entschlossen hat, in absehbarer Zeit in Schwetzingen eine Anstalt zur Förderung des Spargel- und Gemüsebaues außerhalb des Schloßgartens zu errichten. Es ist in dem genannten Artikel auch gesagt, daß der Schloßgarten in den letzten Jahrzehnten ganz „verlottert" ist und er jetzt wieder mühselig in Ordnung gebracht werden müsse.

Wir wollen die bisher gegebenen Umstände, die Zeitverhältnisse berücksichtigend, den Zustand des Schloßgartens, einschließlich des sogenannten „Wiederaufbaues" einer sachlichen Beurteilung vom Standpunkt des berufenen Fachmanns im Gartenbau unterziehen.

Der nunmehr verstorbene Garteninspektor Unselt ist vor 25 Jahren nach Schwetzingen gekommen und war neben seiner beruflichen Tätigkeit im Schloßgarten, als Gartenbaulehrer in der von der Großherzogin Luise im Schloßgarten gegründeten Gartenbauschule für junge Damen tätig. Unselt hatte dabei den Auftrag von seiner Behörde, im Schloßgarten nichts Wesentliches zu ändern. Ja er durfte, wie er oft erzählte, keinen einzigen Baum fällen, selbst wenn derselbe zur Abgänglichkeit neigte, ohne die besondere Erlaubnis der großherzoglichen Behörde, ja des Großherzogs selbst einzuholen. Dieser historische Garten wurde als unantastbarer, heiliger Hain betrachtet und sollte auch als Naturpark, ohne die Grundlinien zu ändern, erhalten werden. Keine rauhe Hand durfte die idyllische Ruhe stören.

Auch Unselts Vorgänger, der Garteninspektor Wagner, hat schon vor vielen Jahren erzählt, daß er ohne Erlaubnis des Großherzogs keinen Baum fällen durfte und wie auch der Großherzog und die Großherzogin mit inniger Liebe an dem großartigen Baumbestand, ja an jedem einzelnen Baume hingen; an dem einzig dastehenden Baumbestand, der die Grundlage und die Mächtigkeit des Schloßgartens zum überwältigenden Ausdruck bringt.

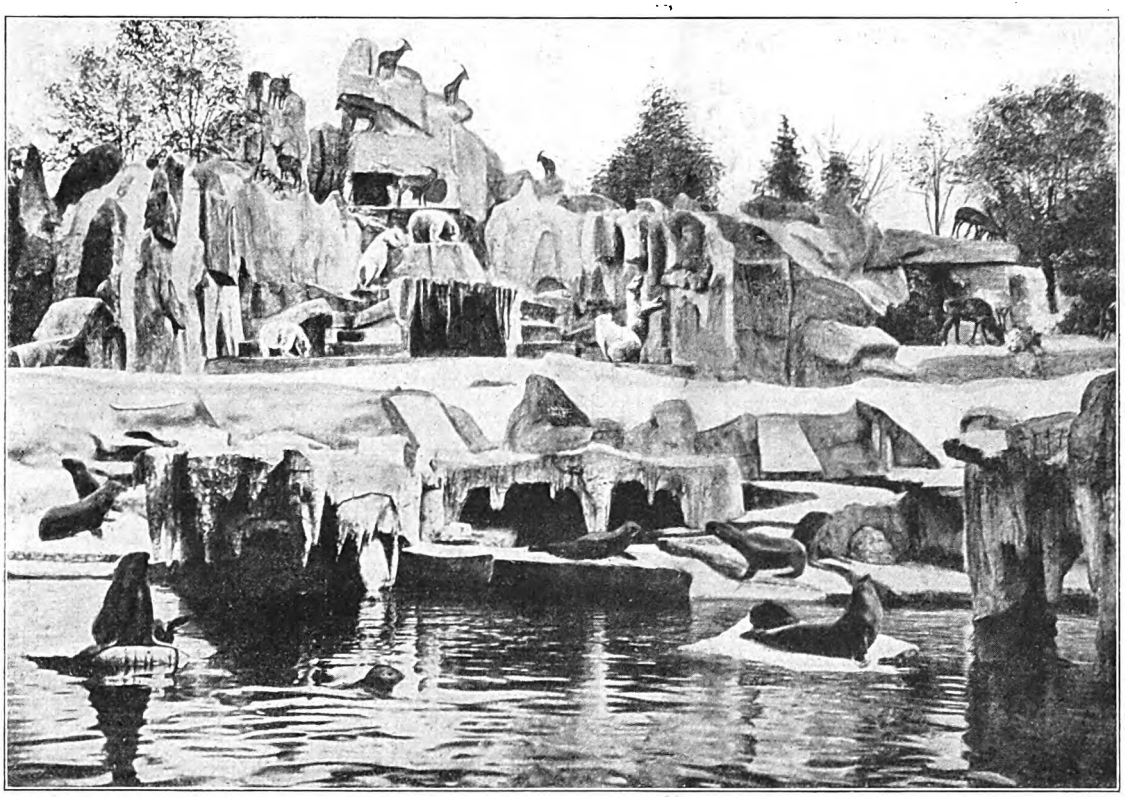
Wenn die Zeit das Kostbarste ist für den Menschen, so ist jeder Baum eine Perle in dem Kranze des Schloßgartens. Haben jene beiden Fachmänner Unselt und Wagner seit Jahrhzehnten getan, was sie tun mußten und mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln tun konnten, so haben sie den Zeiten entsprechend ihre Pflicht getan; sie haben im Schloßgarten nichts verdorben! und dafür danken wir ihnen heute noch.

Nach dem Krieg übernahm der badische Staat den Schloßgarten in Schwetzingen und wie die Verhältnisse damals lagen, wurde der Gartenverwaltung in Schwetzingen die größte Sparsamkeit befohlen. Unselt mußte von dem wenigen Arbeitspersonal noch einige Leute entlassen, die andern übrig gebliebenen Arbeiter durften nicht einmal die vollen Wochentage arbeiten. Wer konnte da einen so ausgedehnten Park in Ordnung halten?

Bei dem allgemeinen Landesabbau wurde aus Sparsamkeitsrücksichten, das seit Gründung des Schloßgartens bestehende Gartenbauamt und mit diesem der Vorstand desselben Herr Unselt, abgebaut und der Schloßgarten dem Forstamt Schwetzingen als Nebenbeschäftigung übertragen. Jedenfalls war mit dieser Übertragung die Absicht und der Auftrag verbunden, daß das Forstamt die Herrn Unselt auferlegte Sparsamkeit und dem vorgeschriebenen verweigerten Arbeitspersonal, den Garten in einfacher Weise zu pflegen haben soll.

Die Sache bekam aber dadurch eine ganz andere Wendung, als das Ministerium den glücklichen Gedanken zur Ausführung brachte, zum Besuch des Gartens Eintrittsgeld zu erheben, um dadurch die Mittel aufzubringen, den Schloßgarten wieder besser pflegen zu können. Die jetzt

Digitized by Google



Tierparkbilder aus dem Zoologischen Garten Elberfeld, die unter der Direktion Keusch entstanden sind. I. Nordlandpanorama.

reichlich fließenden Mittel sollen und dürfen nun zu eingehender Pflege und „Wiederaufbau“ verwendet werden. Dieser sofort hastend und tastend begonnene „Wiederaufbau“ bestand zunächst in der Verbesserung der Pflege und der Rasenflächen. Gute Wege und schöner Rasen sind immer die schönsten Zierden eines Parkes.

In einem Teil des Gartens wurde mit der Durchforstung begonnen — die 300 bis 400 Kubikmeter Holz brachte, ohne Rücksicht ob kleine und große Bilder und Baumgruppen zerstört wurden. Die Ziersträucher wurden nach der Schablone, ohne Verständnis für die Sache, abgehauen und das landschaftliche Bild zerstört. Lindenbäume in der Allee, die um Hilfe schrieen, wurden aufgeholzt, so daß dieselben heute teilweise dastehen, wie umgekehrte Reisigbesen, oder wie ein biederer Pfälzer beim Anblick der Bäume sagte: „Die Linnebeem sehe jetzt grad so aus, als ob se kee Hemme (Hemde) an hätte“. Früher wurden einmal diese Lindenbäume oben abgeschnitten, damit sie unten wieder besser treiben sollten.

Rosengruppen wurden hingeworfen, wo sie nicht hinpassen und an diesen Standorten noch obendrein kein Fortkommen finden können. Blumenbeete im Überfluß wurden mit fremder Hilfe und Beratung angelegt, die in diesem Maße, weder zu dem alten Schloßgebäude, noch weniger aber in die Rahmen des erhabenen ehrwürdigen, allen Kleinlichkeiten widerstrebenden antiken Schloßgarten hineinpassen, ja gerade dazu da sind, den mächtigsten für sich selbstredenden, selbstwirkenden Eindruck zu vermindern.

Beim „Apollo“ hinter dem Badehaus, wurden vier zu Karl Theodors Zeiten gepflanzte, um Gnade und Barmherzigkeit flehende große Kastanienbäume aus der Allee rücksichts- und gefühllos „zum Wiederaufbau“ umgehauen. Wie man hört, soll die ganze Kastanienallee, weil „zu alt“, „zum Wiederaufbau“ des Schloßgartens umgehauen werden. Ebenso wird von maßgebender Seite gesagt, daß in dem „Wiederaufbau“-Programm auch das Umhauen der Hälfte von den neunreihigen geschlossenen alten Lindenpartien, rechts und links vom Mittelweg des Schloßgartens, vorgesehen ist.

Betrachten wir, was in dem vergangenen, besonders aber in diesem Jahre an „Wiederaufbau“ im Schloßgarten geschehen ist, so müssen wir warnend voraussagen, daß, wenn der Wiederaufbau, wie vorgezeichnet, weiter ausgeführt wird, bis zum Schluß des kommenden Jahres

II. Löwen-Plateau. — (Siehe auch die Widmung Seite 161 zum 25jährigen Dienstjubiläum des Direktors Keusch.)

Digitized by Google

ein Abbau im Schloßgarten vollendet sein wird, der in dem kommenden halben Jahrhundert nicht mehr gut zu machen sein wird.

Eine Abwendung dieses Schicksals können wir nur erwarten, wenn in Schwetzingen wieder zu dem alten einzig richtigen System zurückgegriffen und dem Schloßgarten wieder seine eigene fachmännische Gartenverwaltung gegeben wird. Die Sparsamkeitsgründe, die allein zum Abbau der alten Gartenverwaltung und Einschränkung des gärtnerischen Betriebes und seinen Folgen geführt haben, sind ja nun hinfällig geworden. Das Ansehen des Schwetzinger Schloßgartens nach außen würde wieder gehoben werden, wenn dieses gartenkunsthistorische Denkmal wieder eine selbständige Fachverwaltung bekäme. Die Stadt Schwetzingen sollte sich der Pflicht nicht entziehen, ohne Zögerung ein Gesuch dem Ministerium zu unterbreiten, um ein eigenes, unabhängiges Gartenbauamt für den Schloßgarten zu erhalten, dessen Auswirkung auf dem vielseitigen Gebiete des Gartenbaues überhaupt, besonders aber für die Stadt Schwetzingen von ungeahnter Bedeutung werden könnte.

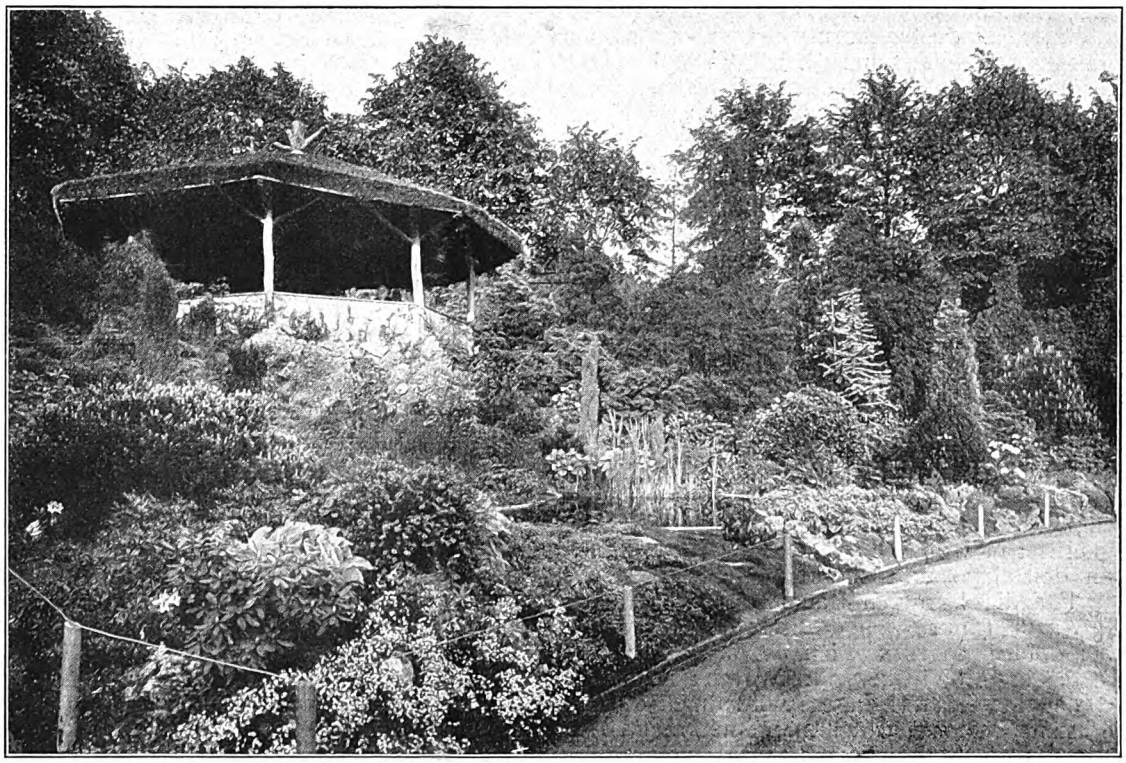
Soweit wir unterrichtet sind, ist das Badische Ministerium dem Schwetzinger Schloßgarten sehr geneigt. Es soll dort ein hohes Verständnis für die sorgfältige Erhaltung dieses einzigen Kulturdenkmals vorhanden sein. Wir dürfen deshalb annehmen, daß ein Gesuch der Stadt Schwetzingen wieder, wie von alters her, eine eigene Gartenverwaltung für den Schloßgarten zu haben, vom Ministerium in wohlwollende Erwägung gezogen würde, zumal auch das Forstamt ohne Schädigung seiner eigentlichen Berufstätigkeit, der Forstwirtschaft, die ihm auferlegte Belastung auf die Dauer doch nicht tragen könnte.

Wir müssen für den Schloßgarten zu Schwetzingen das Höchste und Edelste zu erstreben und zu erhalten suchen. Lieselotte, die uns heute im Nachtigallenschlag begrüßt, sowie die Gartenmeister Sckell und Zeyher werden uns im Geiste dankbar die Hand reichen.

nur der Staat war, der die Gärten ohne fachliche Leitung ließ.

Die Städte sind sich der Bedeutung ihrer Anlagen, die ja neueren Datums sind, mehr bewußt. Ganz besonders sind es die preußischen Städte, deren Gartenverwaltungen nicht nur nicht abgebaut, sondern sich in den letzten Jahren bedeutend erweitert haben. Fast in allen Städten sind die leitenden Gartenbaudirektoren mit ihren selbständigen Gartenämtern unmittelbar dem Oberbürgermeister unterstellt. Sie sind dort fast durchweg den leitenden Architekten der Bauämter gleichgestellt, da ja ihr Bildungsgang ähnlich ist. Kann man doch nur, die Genehmigung der Mittel vorausgesetzt, Hervorragendes vom Fachmann verlangen, wenn er am freien Schaffen nicht gehindert wird.

Ähnlich wie in Schwetzingen liegen auch die Verhältnisse im Heidelberger Schloßgarten. Auch den noch rüstigen, noch nicht 60jährigen Schloßgärtner hat man „abgebaut“ und den Garten dem Bezirksbauamt zugeteilt. Die höheren staatlichen Forschungsanstalten für



III. Alpinum im Zoologischen Garten Elberfeld (Direktion Keusch). — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Gartenkunst und Gartenbau schicken Lehr- und jedes Jahr Fachleute in die Welt, und hier spart man einige Tausend Mark ein, in dem sicheren Bewußtsein, viele Tausende von Kulturwerten zu verlieren, die sich bitter rächen werden! Um noch zu retten, was zu retten ist, sollte der Staat Baden einem Gartenkünstler von Ruf die Direktion sämtlicher badischer Staatsgärten übertragen und diese sofort von den verschiedenen Stellen wie Forst-, Bau- oder Domänenämter trennen. Je eher dies geschieht, umso besser! Denn es handelt sich hier nicht nur um Wegereinhalten, nein, hier handelt es sich darum, Natur- und Kulturwerte seltenster Art zu pflegen und zu erhalten.

Hortus.

Um den „Wiederaufbau“ des Schloßgartens zu Schwetzingen.

In einem anderen Badischen Blatt, dem „Heidelberger Tageblatt“ vom 20. April erschien ein Eingesandt, offenbar von einem gärtnerischen Fachmann verfaßt, der zu dem Thema „Wiederaufbau“ des Schwetzinger Schloßgartens in sachkundiger Weise Stellung nimmt und unter anderem ausführt:

Schon zu Lebzeiten des letzten Hofgärtners (Unselt) wurden zur Unterhaltung dieses Kunstwerks nur noch geringe Mittel bewilligt. Um nun auch an diesem Kleinod zu sparen, hat man den Hofgärtner, der inzwischen verstorben ist, „abgebaut“ und dem staatlichen Forstamt zugewiesen, den Fachmann also gänzlich ausgeschaltet. Der Gartenkünstler vom Beruf versteht den Gesamtpark im vollendeten Zustande jahrhundertelang zu erhalten, dabei einzelne Teile immer wieder erneuernd. Es ist aus diesem Grunde tiefbedauerlich, daß es ausschließlich fast

Der unabwendbare Ruin der kleineren Baumschulen.

Der Herr Geschäftsführer des Bundes Deutscher Baumschulenbesitzer erwidert meinen gleichlautenden Aufsatz in Nr. 9 dieser Zeitschrift in Nr. 12.

Er betont gleich eingangs, daß er sich ein Eingehen auf meine Ausführungen ersparen könne. In diesem Punkt findet er keinen Widerspruch, denn Tatsachen, die durch (bis heute von den Firmen nicht berichtigte) Baumschulkataloge 1924—1925 und durch zahlreiche Offerten belegt

Digitized by Google

wurden, kann man, wie jeder nachprüfen kann, weder durch spaltenlange Artikel, noch durch tendenziöse persönliche Angriffe, noch durch nichts bedeutende Blender, wie anerkannte Spitzenorganisationen, entkräften. Mit menschlicher Unzulänglichkeit kann man aber alles entschuldigen.

Denen, den mein Menetekel galt, brauche ich nicht erneut zu beweisen, was leider heute für jeden eine sichtbare Tatsache geworden ist. Anstatt die Produktion zum wirklichen Marktpreise (nicht Schleuderpreise) zu verkaufen, blieb sie teilweise unverkauft stehen. Anstatt zu exportieren, wurde der heimische Konsument gezwungen, für einen Bruchteil der Standardpreise des Bundes Deutscher Baumschulenbesitzer aus dem Auslande vieles zu beziehen, was früher sogar von uns exportiert wurde. Mancher kleine Landschaftsgärtner legt sich heute in berechtigter Selbsthilfe seine eigne kleine Baumschule an. Die Länder, in denen wir früher exportierten, gründen eigne Baumschulen und engagieren uns unsere besten Baumschulgehilfen weg.

Die Not zwang endlich einen Teil der Baumschulen dazu, Räumungsangebote mit wirklichen Schleuderpreisen in letzter Stunde herauszugeben, die zwar zu spät kamen, indessen, besonders beim Laien, Gedanken erweckten, auf die einesteils unsere Baumschulenbesitzer nicht stolz sein werden, welche anderseits aber auch die Reellität unserer Landschaftsgärtner in der Preisnotierung in Frage stellen müssen, welche ihre Lieferungen auf Grund der Standardpreise berechneten. Man ersieht aus allem, daß demjenigen, der sich das Recht gibt, Preise vorzuschreiben, auch die Pflicht erwächst, für den Absatz der dadurch gefesselten Produktion zu sorgen.

Die Absicht des Bundes Deutscher Baumschulenbesitzer, Zeitungsinserate ohne Preise anzustreben, würde folgerichtig dazu führen, die gesamte Produktion vom Zwischenhandel der großen Sortiments-Baumschulen und Baumhändler abhängig zu machen, denn nur diese führen alle gangbaren Artikel, die einen Katalog ausreichend füllen können. Solche Kataloge, in welchen natürlich die höchsten Preis-Notierungen nicht fehlen werden, dürften dann für den Verbraucher der einzige Weg zu einem Kauf sein, denn bei der, bei Geschäften meist erforderlichen Schnelligkeit ist es wohl nie möglich, die zur Zeit gültigen Preise von den einzelnen inserierenden Spezialisten einzuholen.

Für die kleineren Baumschulen, die sich meist auf die Anzucht nur weniger Spezialartikel einstellen, diese aber dafür in Massen ziehen, ist daher das Annoncen-Blatt die einzige Möglichkeit, ihre Waren mit höchstem Gewinn an den Mann zu bringen; wird ihnen dieses Mittel unwirksam gemacht, so schrumpft naturgemäß ihr Kundenkreis auf die Zwischenhändler zusammen, und sie laufen Gefahr bald einem Trust gegenüberzustehen. Im Gegensatz zu dieser Richtung erscheint es mir erstrebenswert, kein Mittel zu scheuen, um die eigentliche Produktion (das sind meist die kleineren Betriebe) zu stützen, damit sie zu möglichst billigen Preisen (ohne aber hierbei durch Nichträumen ihrer Bestände in Not zu geraten, wie in diesem Jahre), erzeugen und dadurch, was für unser Land die Hauptsache ist, exportieren können.

Preisnotierungen aber haben nur Wert, wenn sie auf Grund der Umsätze errechnet werden (Börsen-Preise), und es sollten Gerichte, Behörden, Presse und Verbraucher nur dieser Richtlinie folgen. Alle Gegensätze anderer Art, die zwischen Erzeugern, Sortiments-Baumschulen, Baum-Händlern und Verbrauchern entstehen, werden gleichfalls nie durch den Zwang, den Großkapital, Truste, Monopole und gewonnene Presse meist ausüben, erstickt werden; sondern nur Rücksichtnahme untereinander, welche von dem praktischen Geiste beseelt sein muß, zum besten der Allgemeinheit jedem Lebensmöglichkeiten zu lassen, wird uns den Frieden wieder geben, den uns die allzu einseitige Einstellung des heutigen Existenz-Kampfes raubte. Groß-Lichterfelder Baumschulen, O. Kruepper.

Die neue sächsische Gartenbaukammer.

Zur Neuregelung der gärtnerischen Berufsvertretung im Freistaat Sachsen.

Anstelle des bisherigen Ausschusses für Gartenbau beim Landeskulturrat Sachsen als gärtnerische Berufsvertretung tritt die neue Fachkammer für Gartenbau bei der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen. Das staatliche Aufsichtsrecht wird durch das Sächsische Wirtschaftsministerium ausgeübt. Bei der Fachkammer für Gartenbau wird auch ein Ausschuß für Arbeitnehmerwesen eingerichtet, der aus einer gleichen Zahl von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht.

PERSONALNACHRICHTEN

Am 1. Mai feierte Herr Josef Keusch, der Direktor des Zoologischen Gartens Elberfelds sein 25jähriges Direktor-Jubiläum am Elberfelder Garten.

Geboren im Jahre 1864 widmete er sich nach Beendigung der Schulzeit dem Gartenbau. Seiner Dienstpflicht genügte er beim Garde-Jäger-Regiment in Potsdam. Zur weiteren Ausbildung ging er zwei Jahre ins Ausland und war dort bei verschiedenen Weltfirmen in Paris und in der Schweiz tätig. Dann wirkte er längere Jahre bei der Königlichen Hofgartenverwaltung in Potsdam und zwar auf Schloß Babelsberg und im Königlichen Neuengarten (Marmorpalais) unter Hofgärtner Kindermann und Oberhofgärtner Nietner. Bald darauf legte er das königliche Obergärtner-Examen ab.

Vom Jahre 1891—1900 verwaltete J. Keusch die ausgedehnten Ländereien und umfangreichen Parkanlagen des Geh. Baurat Böckmann zu Neubabelsberg. Am 1. Mai 1900 übernahm er die Leitung des Zoologischen Gartens Elberfeld. Dieser war damals noch sehr unbedeutend. Die Tiergruppen und botanischen Anlagen waren noch in sehr bescheidenen Anfängen. Direktor Keusch nahm bald darauf eine größere Umgestaltung der Gartenanlagen vor und sein besonderes Interesse galt den stimmungsvollen Wasseranlagen und der großen Vogelwiese mit ihrer feinen Gliederung vom Hochwald bis zum zarten Alpinum. Im Jahre 1909 legte Keusch außer vielen kleinen Tiergruppen, die großen Tierpanoramen nach Hagenbeckscher Art an. Diese sind in ihrer großzügigen Anlage noch von keinem Zoologischen Garten übertroffen. Dann legte er 1912 nach seinen Entwürfen den Rosengarten an, welcher über 600 Rosen in edelster Farbenharmonie birgt. Hinter diesem wurde das Alpinum geschaffen, eine entzückende Idylle mit erlesensten Berg- und Steinkräutern.

Im Jahre 1914 sollte das von Keusch entworfene Elefantenhaus mit Aquarium gebaut werden. Leider kam der Krieg dazwischen, und so mußte dieses verschoben werden. Es ist das Verdienst des Herrn Direktor Keusch den Elberfelder Zoologischen Garten aus kleinen Anfängen zur höchsten Entfaltung gebracht zu haben. Mit Recht kann der Elberfelder Tiergarten heute zu den schönsten Gärten Deutschlands gerechnet werden. Die vortreffliche Gliederung des Geländes mit den feinen, stimmungsvollen Wässerläufen, die unübertroffene Ausgestaltung vom Hochwald bis zum zarten Alpinum und die machtvoll, wohl einzig dastehenden Panoramen im oberen Teil des Gartens, ein jedes dem Charakter des sie bewohnenden Tieres anpassend, es ist das Werk des Direktors, und der Name Keusch wird mit der Geschichte des Zoologischen Gartens aufs engste verknüpft sein.

Zwischen dem Personal und dem Direktor herrscht ein schönes Einvernehmen. Für manchen jungen Gärtner war seine Tätigkeit im Elberfelder Zoologischen Garten von großem Nutzen. Viele haben hier ihr berufliches Wissen bereichert und erinnern sich gern in Dankbarkeit ihres hochverehrten Chefs. Möge dieser noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische das schöne Unternehmen leiten.

Die Firma Weimarische Nelkenkulturen August Holz, Weimar, wurde in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt. Als Inhaber sind eingetragen: Frau Helene verw. Holz und Herr Wilhelm König.

Die Firma Kurt Schüler, Champignonzüchterei, Opperau, beging am 1. April das 30jährige Bestehen ihres Geschäfts.

Kammerrat Paul Lorenz, Zwickau, einer der ältesten und angesehensten sächsischen Gärtner, Ehrenbürger der Stadt Zwickau, konnte am 1. Mai auf eine 60jährige Berufstätigkeit zurückblicken.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. – Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 16. | MÖLLERS | 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das II. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 1. Juni 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

Blühende Pfingstrosen.

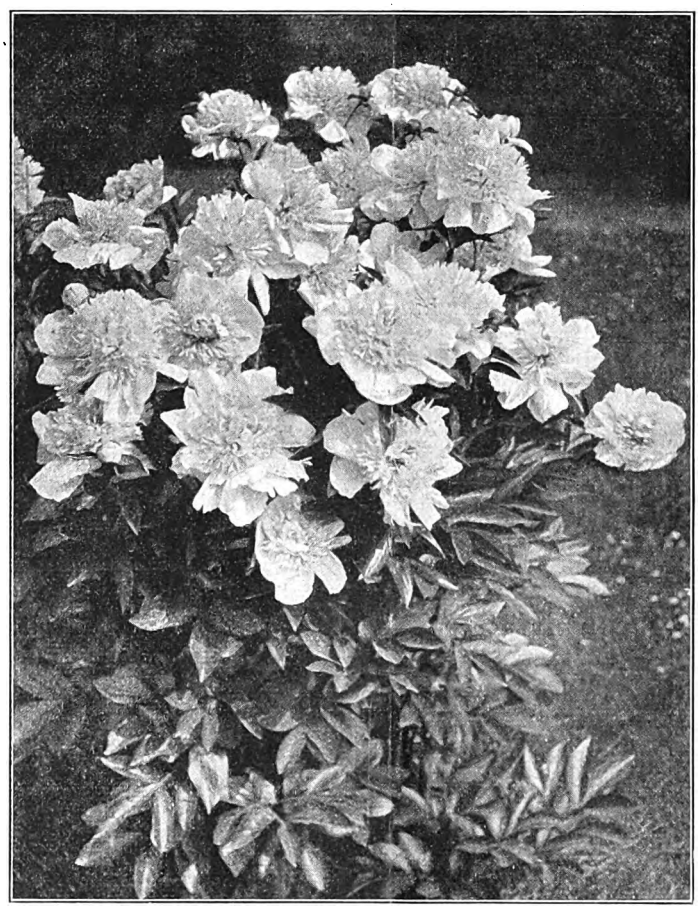
Von Max Pohlig, Obergärtner, Dresden-Tolkewitz.

Im „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ und bei unsern Vettern jenseits des Kanals ist die Pfingstrose oder Paeonie, so benannt nach Päon, einem Beinamen des Heilgottes Apollo, in den letzten Jahrzehnten eine vielbeachtete Modestaude geworden. Wahre Phantasiepreise, wenigstens für unsere jetzt so bescheiden gewordenen deutschen Verhältnisse, werden „drüben“ für Neuheiten bezahlt von begüterten Paeonienfreunden. In der Tat scheinen die Pfingstrosen fast unerschöpflich zu sein in der Hervorbringung neuer Spielarten, in ständig wechselnder Blütenfüllung und reizvoller Farbenzusammenstellung.

In unserm lieben deutschen Vaterlande ist die Pfingstrose nicht nur wegen ihrer von altersher bekannten Heilwirkung gegen die Gicht, die ihr den Namen gab, sondern auch als eine der imposantesten Gartenschmuckpflanzen längst eine der volkstümlichsten und beliebtesten Stauden geworden. Heute ist sie sicherlich die mächtigste Rivalin der Rose. Wie entzückend und bezaubernd anmutig mit dem schier unglaublichen Reichtum ihrer Farbenabstufungen und Formen ihrer bei guter Pflege kindskopfgroßen Blütenbälle sind doch diese unverwüstlichen Stauden.

Ihre Größe beeinträchtigt aber nicht im geringsten das Anmutige dieser auf kräftigen, langen Stielen aus prachtvoll ornamentiertem, üppigem Laubwerke sich heraushebenden Blüten. Ihre meist dicht halbkugelig gefüllten Blüten mit mächtigen, atlasglänzenden, schalenförmigen Außenblättern scheinen die ganze kraftstrotzende Schönheitsfülle des Frühsommers gleichsam wie in einem einzigen Brennpunkte zu vereinigen.

Zwei der beliebtesten und wirkungsvollsten Sorten seien hier in guten Aufnahmen wiedergegeben. Die *Paeonia chinensis Festiva maxima* (Abbildung I, obenstehend) ist eine frühblühende, außerordentlich üppig und hochwachsende, ungemein großblumige Sorte. Da die Form der reinweißen, im Grunde köstlich elfenbeinfarben getönten, in der Mitte wirksam karmingeränderten Blumen der Rose ähnlich ist, eignet sich gerade diese Sorte ausgezeichnet als Vorpflanzung oder Unterpflanzung von Hochstammrosen, denen sie in der Blütezeit vorauseilt, das unvergleichliche Farbenfest des Rosenflors gleichsam um mehrere Wochen hoffnungsfroher Erwartung und glücklicher Erfüllung bereichernd.



Blühende Pfingstrosen. I. Paeonia chinensis festiva maxima. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Der Blütenbau der etwas gedrungener wachsenden *Mme. Forel* (Abbildung II, Seite 167) ist gleichfalls rosenförmig. Die Farbe ist ein wundervolles, glitzerndes Rosa wie feinstes chinesisches Seidengewebe mit einem zart gehauchten lila Widerschein im Grunde der Blätter. Diese Sorte eignet sich vorzugsweise zur Gruppenpflanzung im Rasen bei — je nach Größe der Pflanzen — 80 *cm* bis 1,30 *m* Einzelentfernung voneinander.

Obgleich alle Pfingstrosenarten nur reich in freier, sonniger Lage blühen, so gedeihen sie doch in jedem guten Gartenboden. Sie bevorzugen allerdings schweren Boden; ist der Boden, wie hier in Tolkewitz, etwas leicht, so hat nach meiner Erfahrung der Zusatz von Lehm mit reichlich verrottetem Dünger stets bewirkt, daß auch die älteren Pflanzen länger blühfähig bleiben. Gegen Ende August bis Mitte September, zur Zeit der Vegetationsruhe ist der beste Zeitpunkt sowohl zur Teilung als auch zur Neupflanzung.

Auch im zeitigen Frühjahr können diese Arbeiten vorgenommen werden, zweckmäßig ist es jedoch, sie im Spätsommer zu verrichten.

Zur Ausbreitung der Paeonien-Kultur.

Trotz aller Mühe und Anstrengung vieler Staudengärtner hält sich die Verbreitung und Anwendung der Paeonien in jeder Verwendung (sei es als Schnitt-, als Einzel- oder Gruppenpflanze) bei uns in bescheidenen Grenzen im Gegensatz zu England und Amerika, wo es genau wie bei den anderen Hauptflorblumen wie: Nelken, Rosen, Dahlien usw. besondere Gesellschaften so auch

Digitized by Google

für diese Pflanze gibt. Und jedenfalls steht auch Japan, die Hauptheimat der Paeonien, in Bildung einer solchen Gesellschaft nicht zurück; wird doch zeitweise in Tageszeitungen (wenn auch ab und zu hier mal eine Ente ausschlüpft) von solchen Paeonien-Schauen dort berichtet, daß einem als Gärtner sozusagen „das Wasser im Munde zusammenläuft".

Als nachdenklicher Fachmann fragt man sich: Hat die Paeonie bei uns nicht ebensoviel Berechtigung wie in anderen Ländern, daß es bei uns nicht zu solchen Schauen und zur Bildung einer solchen Gesellschaft kommt, die übrigens vor langen Jahren schon von berufener Seite vorgeschlagen wurde. Nicht etwa, als ob ich für Vermehrung unserer gärtnerischen Gesellschaften Propaganda machen will (ein Weniger davon tät uns vielleicht im allgemeinen wohler), aber wenn man so annähernd vierzig Jahre im Fach ist, drängen sich dann oft Vergleichsgedanken über dieses und jenes im Berufe auf.

Woran liegt es nun, daß diese, wohl nur von wenigen anderen Pflanzen in der Blütengröße (eine gewisse Magnolie oder *Victoria regia* zum Beispiel) übertroffene Staude bei uns nicht die rechte Beachtung findet? Sind es die Namen Pfingst-, Essig- oder Bauernrosen, die ihr Abbruch tun? Ich glaube wohl kaum, eher sind es wohl die mitunter bekanntgegebenen Mißerfolge ihrer Kultur. Sei es in Bezug auf Blumenarmut oder Mangel an Wuchsfreudigkeit. Alle diese Äußerungen überzeugen mich aber nicht von der oft gehörten Meinung, daß die besseren Sorten nichts leisten, bringen mich vielmehr auf den Gedanken, daß die Paeonien-Kultur (von Spezialisten und Kennern derselben abgesehen) bei uns sozusagen noch in den Kinderschuhen steckt. Darin wird man noch bestärkt, wenn man Pflanzungen davon sieht. Auf mageren ausgemergelten Boden, unter dichtem Baumschatten und andere ungehörige Verwendungen gehen sie allerdings nicht ein. Und sieht man wie in Bauerngärten, wo jedes Jahr Dünger in den Boden kommt, Pfingstrosen üppig gedeihen, und bedenkt man, daß zur Entfaltung solcher mastigen Pflanzenteile (Triebe, Blätter, Blumen) doch etwas anderes gehört, als das was ihr meistens geboten wird, würden wohl viele, welche mit dieser Pflanze nicht zufrieden sind, an ihre Brust schlagen und das bekannte Bibelwort sagen.

Freilich haben Paeonien, wie alle Schönen, auch Eigenheiten, die beobachtet werden wollen; dazu gehört unregelmäßiges Austreiben frisch verpflanzter Stöcke, das oft erst im nächsten Jahre stattfindet. Gewisse Sorten blühen auch erst, nachdem sie größere Stöcke geworden sind. Vielen Fachleuten paßt auch die oft nur kurze Blütendauer nicht; andere freilich finden darin wieder gerade den Reiz dieser Pflanzen, auch kommt es bei manchen Sorten vor, daß im ersten Jahr nach der Pflanzung die Knospen zurückgehen und sich erst nach und nach wieder erholen. Aber Eigenheiten haben auch andere Pflanzentypen (Dahlien, Rosen) und sind doch erklärte Lieblinge großer Kreise, und so sollte es auch mit den Paeonien sein, ob es nun solche von der krautartigen oder der holzartigen Gruppe sind.

Ich möchte meine Anregung zu einer größeren Beachtung dieser Pflanzen, die ja den Farbenkreis von Weiß bis Dunkelrot in allen Schattierungen durchläuft, nicht zu weit ausdehnen. Auf eins möchte ich aber zur Empfehlung noch kurz hinweisen. Soweit mir bekannt, hat die Paeonie keinen tierischen oder pflanzlichen Feind, und da sie für gewöhnlich wenig Samen ansetzt, scheint zur Erzielung reicher Samenernte das künstliche Befruchten notwendig zu sein. Und wir haben es schon oft erlebt, daß bei solchen Pflanzengattungen dann oft kaum geahnte Schönheiten entstanden. Eine Perspektive, die ein Bearbeiten dieser Pflanzen auf diese Weise begehrenswerter machen sollte. B. Voigtländer.

Die Vermehrung der Paeonia arborea.

Beantwortungen der Frage: Wie werden *Paeonia arborea* vermehrt?

Paeonia arborea werden im August—September durch Geißfußveredlung auf Wurzelstücke von *Paeonia chinensis* vermehrt. Als Reiser verwendet man Triebe mit 2—3 Knospenaugen der *P. arborea*. Die Veredlungen werden verbunden und mit Baumwachs verstrichen. Danach werden sie in tiefe Töpfe (am besten eignen sich Rosentöpfe dazu) gepflanzt. Aufgestellt werden sie dann im Kalthaus oder kalten Kasten. Zuerst werden die veredelten Pflanzen geschlossen gehalten und gespritzt. Später wird gelüftet. Überwintert werden die Veredlungen in einem frostfreien Raum. Im nächsten Frühjahr treiben sie aus. Anfang Sommer können die Veredlungen ausgepflanzt werden. *Paeonia arborea* wachsen sehr leicht an, und meistens blühen sie schon im ersten Jahre.

Gustav Schwarzer, geprüfter Obergärtner, Olbersdorf bei Reichenbach (Schlesien).

* * *

Man vermehrt *Paeonia arborea* auf die fleischigen Wurzeln der krautartigen Paeonien durch Triangulation (Geißfußpfropfen) im August—September, wobei zu beachten ist, daß der seitliche Schnitt nicht bis aufs Mark kommt. Die Wurzeln müssen von alten Pflanzen herrühren und etwa 10—15 *cm* lang und 2—3 *cm* dick sein. Diese Wurzeln haben nur den Zweck, als vorläufige ernährende Unterlage beim Anwachsen und bis zur Bewurzlung des Edelreises zu dienen; sie sterben später ab. Das Edelreis muß etwa ein oder zwei gut ausgebildete Augen und noch einige Blätterteile haben.

Empfehlenswert ist es, auf den Bast, der die Veredlung zusammenhält, noch Kupferdraht zu binden, der nach dem Faulen des Bastes dessen Aufgabe allein übernehmen muß und erst nach dem Anwachsen entfernt werden darf. Wer ein übriges tun will, kann die Veredlungsstelle noch mit Lehm verstreichen. Ratsam ist es, die Veredlungen in geeignete Töpfe zu pflanzen und in einem kalten Kasten unter Glas einzufüttern.

Im übrigen sind sie wie ähnliche Veredlungen zu behandeln. Im Winter stellt man die Töpfe im Kalthaus auf und bringt sie im Frühjahr bei Beginn des Triebes wieder auf den Mistbeetkasten, um sie später auf Beete zur Freilandkultur auszupflanzen. Wilde Triebe, die leicht aus der Unterlage hervorkommen, sind sofort zu unterdrücken.

Andere Gärtner vermehren auch so, daß sie die Paeonienbüsche tiefer setzen oder die unteren Teile mit Erde anfüllen. Dabei kommen die unteren Stengel in die Erde, um sich bewurzeln zu können; später werden sie von der Mutterpflanze abgetrennt und weiterkultiviert. Solche Mutterpflanzen werden aber wegen ihres tieferen Standortes nicht blühen. H. Walter, Osnabrück.

Dahlien-Beobachtungen 1924.*

Von Max Pohlig, Obergärtner in Dresden-Tolkewitz.

Die düsterweinrote *Glanzstar* ist unter den großblumigen Pompon-Dahlien zweifellos eine der langstieligsten, daher wertvoll als Schnittsorte. *Gertrud Link*, kirschrot mit weiß, wüchsiger und artbeständiger als die ähnlich zweifarbige *Schützenliesel*. *Herbstkönigin*, terrakottafarben, sehr warme Tönung. Die Pompon-Dahlie *Herbstzeitlose*, weiß mit lila Saum, in der zarten Färbung dieser schönen späten Wiesenblumen, dürfte in der Geschlossenheit ihres Wuchses und ihrer Blüte eine ideale Gruppensorte für den Gartengestalter sein.

Es ist überhaupt recht befremdlich, daß die Leuchtkraft und die wundervolle Fernwirkung einzelner, besonders zu diesem Zwecke geeigneter Dahliensorten, noch so wenig als Schmuckpflanze in der Landschaftsgärtnerei Verwendung gefunden hat. Es eignen sich nach meinen Beobachtungen hierfür alle jene Sorten mit besonders intensiven Blütenfarben und ausgesprochener Reichblütigkeit. Nur zum Zwecke der Gruppenpflanzung seien folgende genannt. Die glühendrote, ihren Namen in der Tat tragende Hybrid-Dahlie *Glut*, die zartrosa Edel-Dahlie *Kantors Rosel*, die leuchtenddunkelrote *Mutterliebe*, die lachsorangefarbene Engelhardtsche Hybrid-Dahlie *Perle von Dresden*, die amarantrote *Sieg*, die scharlachfarbene Riesen-Edel-Dahlie *Vor die Front*.

Als gute Schnittsorten seien noch erwähnt: die rahmweiße Hybrid-Dahlie *Schneeberg* und die überall auf-

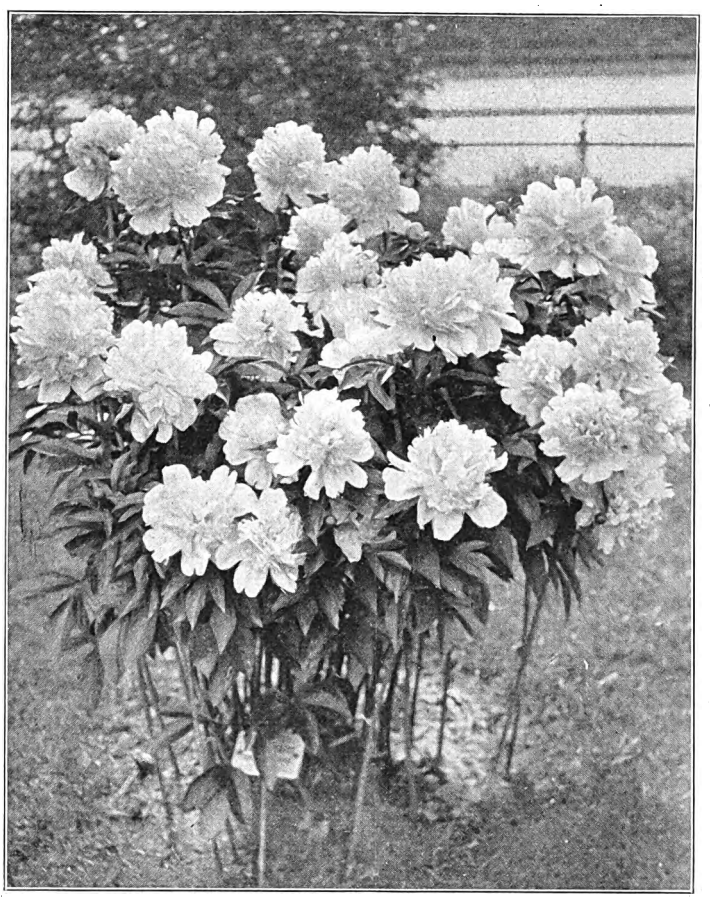
Schluß von Seite 150.

Digitized by Google

fallende Hybrid-Dahlie *Lachmöve*. Ihre Farbe ist bräunlich weinrot schattiert mit weißen Spitzen. Die großblumige Pompon-Dahlie *Stolze von Berlin* mit ihrer köstlichen frischrosa Farbe ist sicherlich eine der härtesten und widerstandsfähigsten, dabei reichblütigsten Sorten. Sie hält in einigermaßen geschütztem Standort einige Kältegrade recht gut aus. Abschließend kann die lachsrosafarbene Hybrid-Dahlie *Salmonea* ihrer beliebten Modefarbe wegen gleichfalls zu den wertvollen Schnittsorten gezählt werden.

Alles in allem darf gesagt werden, daß gerade das Jahr 1924 mit seinem günstigen Spätsommerwetter und der reichen Fülle seiner gärtnerischen Schaustellungen in den verschiedensten Gegenden Deutschlands befruchtend und anregend auf die Dahlienfreunde und auf die Fachwelt, soweit sie sich mit der Zucht und Kultur der Dahlien befassen, gewirkt haben.

Wer, um nur ein Beispiel von vielen zu nennen, die schönen Dahlien-Farben-Gruppen gesehen hat, die sich so glanzvoll in der stimmungsvollen Umgebung des ehemaligen königlichen Privatgartens der Stuttgarter Gartenbauausstellung präsentierten, der wird nicht daran zweifeln, daß die Entwicklungsmöglichkeiten dieser herrlichen Gartenschmuckpflanze noch lange nicht abgeschlossen sind.



Blühende Pfingstrosen. II. Paeonia chinensis Mme. Forel. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zum Thema Grassamenmischungen.

*) III. (Schluß).

Mit meinen bisherigen Ausführungen ist das Thema im allgemeinen erschöpft, es bleiben aber noch einige besondere Fälle nachzutragen, wenn außergewöhnliche Verhältnisse in Frage kommen. Solche sind besonders schattige Lagen und die Anlage von Sportplätzen, Spielplätzen und anderen Grasflächen, die dauernd betreten oder befahren werden.

Ich habe schon an anderer Stelle ausgeführt, daß für schattige Lagen seit Jahrzehnten immer das Hainrispengras (*Poa nemoralis*) empfohlen und verwendet wird. Nach meinen Erfahrungen besteht aber in den Eigenschaften des Hainrispengrases und denen des amerikanischen Wiesenrispengrases in bezug auf Schattenerträgnis kein wesentlicher Unterschied. Das echte amerikanische Wiesenrispengras gedeiht auch bei mäßiger Beschattung recht gut. Starke Beschattung erträgt auch das Hainrispengras nicht. Man verzichtet in solchen Fällen lieber auf die Anlage von Rasenflächen. Es sind dann Rasenersatz-Pflanzen, vor allem Efeu und auch *Asarum europaeum* viel zweckmäßiger.

Von anderen Gräsern ertragen noch das Knaulgras sowie die feinblättrige Form des Schafschwingels verhältnismäßig viel Schatten. Knaulgras kommt aber nur für Parkwiesen, nicht aber für eigentlichen Schmuckrasen in Betracht.

Das Thema der Anlage von Sportplätzen usw. spielt heute eine große Rolle. Auch die Begrünung von Böschungen und Eisenbahndämmen gehört hierher, denn es kommen hier vollkommen die gleichen Gesichtspunkte in Betracht. Sowohl für vielbetretene Anlagen als auch für die Befestigung von Böschungen verwendet man vorzugsweise solche Gräserarten, die möglichst tief wurzeln und die einen ausgesprochenen kriechenden Wuchs haben. Mit den horstbildenden Arten allein kommt man hier nicht aus. Trotzdem muß man auch hier Raygras zu einem großen Teil verwenden, damit die anderen feinsamigen Arten Zeit haben, sich zu bestocken.

Zu den besten Rasengräsern für die Anlage von Sportplätzen und Böschungen sind die folgenden Arten zu rechnen: Timothe, weil es widerstandsfähig ist und darum das Betreten gut erträgt, die deutsche Form des Rotschwingels (*Festuca rubra var. stolonifera*), das sogenannte deutsche Fioringras (*Agrostis vulgaris var. stolonifera*) und in erster Linie wieder das Wiesenrispengras (*Poa pratensis*), da es einen dichten Rasen und eine feste Narbe bildet, endlich Kammgras (*Cynosurus cristatus*), dessen Eigenschaften schon früher ausführlich besprochen sind.

Es ist nun wohl nicht zu viel behauptet, daß die gewöhnlichen Mischungen des Handels von den vorgenannten 4—5 Arten nur sehr wenig oder oft überhaupt nichts enthalten. Bei einem Preise von 60 und 70 Mark für 100 Kilo ist es ganz unmöglich, nennenswerte Quantitäten von diesen teuren Gräsern zuzusetzen. Dafür wird ziemlich allgemein das billige englische Haargras als Hauptbestandteil der Böschungsmischungen verwendet. Abgesehen von dem billigen Raygras kosten *Agrostis* und *Festuca rubra* durchschnittlich 2 Mark das Kilo, und der Preis für gute Qualitäten von *Poa pratensis* in Amerika stellte sich in diesem Jahre im Durchschnitt auf 24 bis 28 Cents für das englische Pfund, was ebenfalls einem Einkaufspreise von etwa 2.50 Mark für das Kilo entspricht. Es gibt aber nur wenige deutsche Firmen, die in der Lage sind, dieses Gras aus Amerika direkt einzuführen, da die hohen Frachtkosten für Stückgutladungen dazu zwingen, Wagenladungen hereinzunehmen. Diesen hohen Einkaufspreisen gegenüber wirken die deutschen Preise für Mischungen geradezu grotesk.

Ich hatte im Beginn meiner Ausführungen bei Besprechung des Haargrases den botanischen Namen nicht angegeben, habe ihn aber inzwischen festgestellt. Der richtige Name des englischen Haargrases ist *Vulpia sciuroides* oder *Festuca sciuroides*. Ein weiterer Doppelname ist *Vulpia (Festuca) bromoides*. Der deutsche Name ist Haargras, er kommt aber noch einer anderen Gräsergattung zu, nämlich der Gattung Elymus. Botanisch ist dies das echte Haargras. Eine Art von Elymus ist auch unter dem Namen „Strandhafer" bekannt, und diese Art wird mit Recht zur Befestigung von Flugsand und zur Bepflanzung der Sanddünen empfohlen. Gärtnerisch gesehen ist Elymus eine echte Staude, die dicke Rhizome bildet. Im Wuchs ist dieses Haargras ein Riese im Verhältnis zum englischen Haargras, das natürlich überhaupt keine Staude, sondern nur zweijährig ist. Wenn nun einige Firmen auch das englische Haargras für den gleichen Zweck empfehlen, so kann man zu deren Gunsten nur annehmen, daß hier eine ungewollte Verwechslung vorliegt, denn wer den wirklichen Wuchscharakter und die Kurzlebigkeit des englischen Haargrases kennt, kann in gutem Glauben nicht

*) I und II siehe Nr. 10, 11, 12.

Digitized by Google

Neuheit Primula obconica grandiflora Stern von Jenfeld. — Aus den Kulturen der Firma Hermann Riechers, Jenfeld bei Hamburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

beide Arten für den gleichen Zweck empfehlen. Das Verhältnis ist etwa so, als wenn man ein wildwachsendes Geranium für eine Pelargonie ausgeben wollte, nur weil beide zufällig ähnliche botanische Bezeichnungen tragen. Der Unterschied im Wuchs beider Gräser ist jedenfalls ebenso groß wie der Unterschied in dem dekorativen Wert einer Pelargonie und einer wildwachsenden Geranium-Art.

Für jede Mischung zur Anlage von Sportplätzen oder Böschungen kämen also außer Raygras wenigstens 3 der oben genannten 5 Gräserarten in Frage und außerdem noch ein Zusatz von Schafschwingel. Dieser Zusatz wird um so größer sein, je trockener und magerer der Boden der zu besamenden Fläche ist. Jedenfalls sind von den genannten vier Arten für vielbetretene Anlagen wie Sportplätze und Böschungen sowohl die kriechende Form des Rotschwingels wie auch die kriechende Form des Fiorin-grases in allererster Linie geeignet. Es ist nur bedauerlich, daß gerade diese beiden Arten echt so schwer erhältlich sind. Beschämend ist es aber für deutsche Verhältnisse, daß namentlich vor dem Kriege, und in bescheidnerem Umfange auch heute wieder bedeutende nordamerikanische Samenfirmen große Mengen dieser deutschen Gräser importiert haben, weil sie davon überzeugt sind, daß diese beiden deutschen Gräser für die Herstellung der Sportplätze sozusagen unentbehrlich sind, während die Mehrzahl der deutschen Firmen sich mit dem billigen englischen Haargras begnügte.

Vorstehender Artikel ist in erster Linie im Interesse der Verbraucher geschrieben. Er enthält bestimmte Vorwürfe gegen die Spezialfirmen des Grassamenhandels. Um gerecht zu sein, will ich aber nicht unerwähnt lassen, daß die Schuld an diesen Verhältnissen nicht etwa nur bei den betreffenden Firmen liegt, sondern daß auch die Verbraucher ein sehr großer Teil der Schuld trifft, da deren Mehrzahl eben in allererster Linie billig kaufen will. Es ist schließlich kein Wunder, daß sich viele Firmen finden, die diesen Grundsätzen in erster Linie Rechnung tragen. Ich weiß zum Beispiel aus eigener Erfahrung, daß schon vor dem Kriege große Darmstädter Firmen den Versuch gemacht haben, neben den billigen Mischungen bedeutend bessere Mischungen für bestimmte Zwecke mit genauen Analysenziffern anzubieten. Der Umsatz in diesen teureren Mischungen war aber verhältnismäßig in jener Zeit gering. Um so erfreulicher ist es, daß jetzt anscheinend ein Umschwung auch in jenen Kreisen bemerkbar ist.

Richard Stavenhagen, Prokurist der Firma Rudolf Büchner, Erfurter Samenbau, Akt.-Ges., Erfurt.

Neuheit Primula obconica grandiflora „Stern von Jenfeld".

Die von mir gezüchtete *Primula obconica grandiflora Stern von Jenfeld* stellt einen neuen Typ in der Klasse der *Obconica grandiflora* dar. Es ist eine Doppelkreuzung zwischen unserer alten Hamburger Rasse (*Hamburger Rosa*) und der Ronsdorfer *Grandiflora*-Klasse. Das Kreuzungsprodukt ist dann mit der Berliner Rasse gekreuzt, darauf die Bastarde unter sich noch einmal in sorgfältiger Auswahl befruchtet, so daß ich heute eine zwar etwas später blühende Sorte habe, die aber durch gleichmäßigen Knospenansatz, sehr dunkle Farbe, besondere Großblumigkeit und Kurzstieligkeit sowie tadelloses, kräftiges Laub sich bald den Markt erobern wird. Die Hauptblütezeit fällt in die Zeit von Ende Oktober bis März. Es ist also ein ausgesprochener Winterblüher. Wuchs usw. läßt sich aus den beigegebenen Abbildungen leicht erkennen.

Hermann Riechers, Jenfeld bei Hamburg.

Immergrüne Geißblattarten.

In Nummer 6 dieses Jahrgangs von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung sind in dem Aufsatze: „Drei neue immergrüne winterharte Gehölze", die beiden Geißblattarten, *Lonicera nitida* und *L. pileata* besonders beschrieben. Hierbei ist, nach den Abbildungen und der Beschreibung zu urteilen, eine Verwechslung in der Benennung beider Sorten erfolgt. *Lonicera nitida*, glänzendes Geißblatt, ist die härtere, mehr breitwachsende Pflanze. *Lonicera pileata*, mit Hut versehenes Geißblatt, ist die zierlichere, kleinblättrige, nicht ganz winterharte Sorte. Wertvoll für den Gärtner sind beide Geißblattarten. Wer sie einmal gesehen oder angepflanzt hat, wird sie nicht mehr entbehren wollen. M. Tessenow, Retschow.

Nochmals: Lonicera nitida E. H. Wils. Cotoneaster nitens Rehd. et Wils.

Ich kann nicht umhin, als Erwiderung zu dem Aufsatz des Herrn Gustav Wuttig, Semmelwitz-Jauer, in Nr. 12, 1925, Seite 128, die *Lonicera-nitida*-Frage noch einmal zu erörtern.

Die Erfahrungen des Herrn Wuttig über *Lonicera nitida* will ich nicht bestreiten, jedoch nehme ich die Vorwürfe nicht auf mich. Ich erkläre, daß der in meinem Aufsatz in Nr. 10, 1925, Seite 94, in Klammer gesetzte Name: *Cotoneaster nitens* (nicht *nitida*, Red.) für die vorliegende Art der einzig richtige ist; denn das hier in Frage kommende wertvolle Sträuchlein ist eine Gattung aus der Familie der Rosaceen, während die ihm ähnliche *Lonicera nitida* zu den Caprifoliaceen zählt.

Cotoneaster nitens Rehd. et Wils. ist schon in den Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft Jahrgang 1916, Seite 125, von Herm. A. Hesse, Weener, als Neuheit und winterhart beschrieben worden.

Aus Geschäftsinteressen diesen wertvollen Strauch zu empfehlen, liegt mir vollständig fern, sondern seine hoch einschätzbaren Eigenschaften sind es, die mich zu meiner Mitteilung veranlaßten.

Digitized by Google

Trier liegt 180 *m* über dem Meeresspiegel, und *Cotoneaster nitens* wird hier seit fünf Jahren ohne nachteilige Folgen verwendet, wobei zu beachten ist, daß wir hier in den letzten Wintern unter derselben Kälte litten wie Herr Wuttig in der Gegend von Jauer. In den Kulturen von Peter Lambert ist *Cotoneaster nitens* außer in junger Ware, noch als 1 *m* bis 1,50 *m* hoher immergrüner gesunder Strauch anzutreffen; ebenso habe ich denselben in Süd- und Westdeutschland in gutem Zustande vorgefunden.

Ich nehme an, daß bei Herrn Wuttig vielleicht *Lonicera nitida* in Frage kommt, während es sich hier tatsächlich um *Cotoneaster nitens* handelt, die scheinbar immer noch fälschlich als erstere bezeichnet wird.

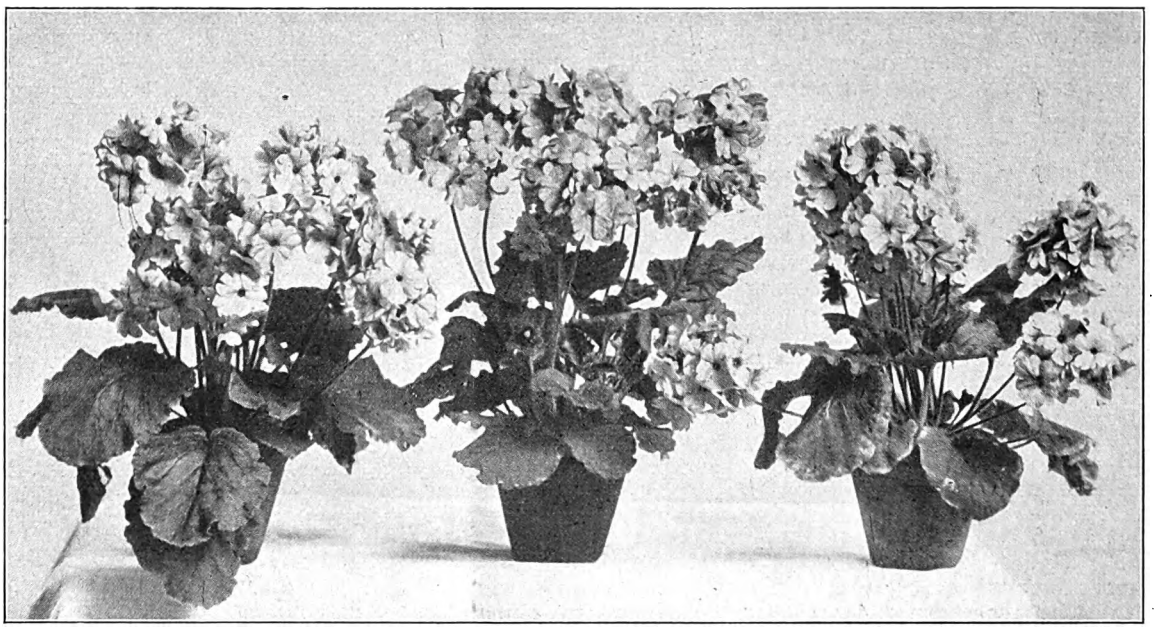
Karl Plattner, staatl. geprüfter Gartenbaumeister, Trier.

Wohlriechende Rosen.

Zur Förderung der idealsten Eigenschaft der Rose.

Eine schöne Rose ohne Wohlgeruch ist eine kalte Schönheit. Sie hat für uns Menschen weiter nichts übrig als den Anblick. Eine solche Rose kommt mir immer vor, wie eine Sängerin mit noch so schönen Stimmitteln, aber ohne Gemüt, ohne Seele. Diese schreit ihre, ihr von Natur eigenen schönen Stimmittel hinaus, ohne das Gewünschte zu erreichen, die Hörer in ihren Bann zu ziehen.

Wie viele Rosengärtner sehr gleichgültig über eine solche Haupteigenschaft, wie den Wohlgeruch der Rose, welcher doch bei jeder Rose etwas Selbstverständliches sein sollte, hinweggehen, zeigt schon ein Blick in die beschreibenden Rosenverzeichnisse. Sogar bei einer ganz außergewöhnlich fein duftenden Rose, wie *Mme. Maurice de Luze* hält man es nicht mal für nötig, diese so ideale Eigenschaft des Wohlgeruchs mit zu vermerken. Es dürfte herzlich wenig Rosensorten geben, welche einen so wunderbar feinen Duft haben wie diese.



Neuheit Primula obconica grandiflora „Stern von Jenfeld". — Aus den Kulturen der Firma Hermann Riechers, Jenfeld bei Hamburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Um zu erzwingen, daß die Rosenzüchter mehr Wert auf das Züchten wohlriechender Rosen legen, dürfte man doch nur bei Rosenblumenschauen Konkurrenzen für Gruppen nur wohlriechender Rosen aller Klassen mit ausschreiben. Es bekämen dann viele einen Gesamtüberblick über wohlriechende Sorten. Noch interessanter wäre es ja, Gruppen nur wohlriechender und Gruppen nicht wohlriechender Sorten auszustellen. Also getrennt, Gruppen mit und solche ohne Seele! Zu einem solchen Idealismus werden sich aber wohl die meisten unserer Rosengärtner kaum versteigen. Diese sind doch meist zu „realistisch" angehaucht.

Vor vielen Jahren bekam ich immer mal Neuzüchtungen von Rosenzüchtern zur Beurteilung zugesandt. Leider konnten aber auch diese Herren, wie viele Menschen die Wahrheit nicht vertragen. Die beiden letzten Zusendungen sind mir aber heute noch gut erinnerlich. Der eine Züchter hielt seine dunkelrote Neuheit für etwas Aufsehenerregendes! Als er mein Urteil erhalten hatte, schrieb er mir: „Über Ihr Urteil kann ich nur lachen"! Diese Art Lachen hat er aber wohl schon lange aufgegeben, denn man trifft diese seine Neuheit immer nur noch vereinzelt als Sortimentsrose an.

Die Neuheiten-Sendung von anderer Seite und zwar die allerletzte, die ich erhalten habe, enthielt drei Neuzüchtungen. Zwei davon mußte ich älteren, sehr ähnlichen gegenüber als Rückschritt bezeichnen, während die dritte eine in Form und Farbe sehr schöne gelbe Rose mit unerhört starkem Geruch war. Dies war aber kein Wohlgeruch, sondern neigte stark zum Gestank. In meiner, ich weiß wohl, etwas derben Wahrheitsliebe schrieb ich das diesem Züchter. Antwort darauf erhielt ich nicht. Mir ist aber auch nichts bekannt geworden, ob diese drei Neuzüchtungen dem Handel übergeben worden sind.

Nur hat mir dieser Züchter, unbewußt, insofern ein Kompliment gemacht, als er zu einem mir befreundeten Kollegen gesagt hat, daß ich keine feinen Manieren habe. Es weiß doch wohl jeder nicht rückständige Mann, daß „feine Manieren" oft mit Lüge und Heuchelei verquickte Umgangsformen sind. Der Mühe wert und der Menschheit schuldig halte ich aber nur eine Vertiefung meines Seelenlebens, denn aus dieser entspringt dann folgerichtig von selbst die Wahrheitsliebe und Wahrhaftigkeit.

Hoffentlich bewahrheitet es sich, daß die von einem ausländischen Züchter in den Handel gegebenen Neuzüchtungen *Sensation* die von vielen schon so lange erwünschte, aufsehenerregende „beste" rote Rose ist. Wir wollen wünschen, daß diese höchste Benennung nicht nur als Wegebereiter benützt worden ist, wie so viele berühmte Namen schon als Wegemacher mißbraucht worden sind. Diese *Sensation* soll also alle bis jetzt im Handel befindlichen roten Rosen an Vollkommenheit übertreffen. Fehlt ihr auch nur eine Haupteigenschaft, so verdient sie diesen Namen bzw. diese Benennung nicht.

Hetschold, Radeberg-Dresden.

Ist Rosa multiflora einer der Eltern der Schlingrose „Crimson Rambler"?

Nachdem was uns bekannt, soll die von dem englischen Rosenzüchter Turner im Jahre 1894 eingeführte Schlingrose *Crimson Rambler* eine der ersten Hybriden der japanischen Wildrose *Rosa multiflora* sein. Welches nun die Eltern dieses Vorläufers so vieler schöner Schlingrosen sind, ist uns leider nicht bekannt. Wir wissen über den genauen Ursprung dieser Rose nichts Bestimmtes. Sie kann ebensogut ein Abkömmling irgend eines anderen japanischen Wildrosen-Types sein, obgleich sie ja in vielen Beziehungen der *Rosa multiflora* am meisten ähnelt.

Digitized by Google

Aber auch unter den Vertretern der *Rosa multiflora* befinden sich zahlreiche, sehr voneinander abweichende Formen. Ich habe oft unter Sämlingen dieser Art beobachtet, wie sehr sie in bezug auf Belaubung und Wuchs voneinander verschieden sind.

Daß *Crimson Rambler* vielleicht auch von der ebenfalls in Japan heimischen *Rosa Wichuraiana* abstammen könnte, möchte ich zwar nicht fest behaupten, doch will ich mit nachstehendem Beispiel anführen, wie ich aus einer Kreuzung dieser Art einen der *Crimson Rambler* sehr ähnlichen Abkömmling erhielt. Während meiner Tätigkeit in einer englischen Rosenschule besaßen wir zum Kreuzen außer vielen Wildrosen-Typen auch die orientalische Cistus-Rose *Rosa berberidifolia Hardii*, eine einfachblühende gelbe interessante Hybride, welche mit ihren schokoladebraunen Punkten auf dem Grunde der Petalen der *Cistus algarvensis* ähnelt. Trotz meines vielen Bemühens gelang es mir nie, eine Blume so zu befruchten, daß sie eine Kapsel zur Reife gelangen ließ. Schließlich gab ich es auf und übertrug den Staub der Cistus-Rose auf verschiedene leicht annehmende Schling- und Polyantharosen. Auch hier hatte ich wenig Erfolg, bis es mir endlich gelang, eine Blume von *Rosa Wichuraiana rubra* zum Ansatz zu bekommen, ich erhielt dann auch eine kleine, reife Kapsel.

Zwei verschiedenartig aussehende Sämlinge kamen im nächsten Frühjahr auf. Der eine besaß einen steifen, aufrechtwachsenden Schlingrosenwuchs mit *Wichuraiana* ähnlicher Belaubung. Der andere zeigte mehr verästelnden Habitus und feingefiederte Blätter. Ersterer blühte dann im nächsten Jahre, und zwar brachte er einen Blütenstand dunkelroter, gefüllter Blumen, der *Crimson Rambler* sehr ähnlich sehend. Wie oft habe ich damals gedacht: Wie schade, daß ich diesen Sämling nicht zehn Jahre früher hatte. Er hätte ebensoviel Aufsehen erregt wie *Crimson Rambler* es tat. Wir haben, da schon genügend wirklich gute rote Schlingrosen, wie z. B. *Excelsa* usw., vorhanden waren, diesen Sämling nicht dem Handel übergeben. Der andere Sämling hatte leider noch nicht geblüht. Gern hätte ich ihn weiter beobachtet, doch kamen andere Umstände dazwischen.

Merkwürdig ist, wie aus einer Befruchtung von zwei einfachblühenden Arten eine gefüllt blühende Hybride entstehen kann. Ich habe oft gedacht, daß es vielleicht möglich sein könnte, daß die *Crimson Rambler* auf ähnliche Weise gezüchtet worden ist. Meine Hoffnungen, eine einfachblühende Schlingrose mit gelben Blumen und schokoladebrauner Mitte zu ziehen, sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Es wäre dieses sonst eine Abnormität geworden, die wohl zu einer neuen Klasse hätte hinführen können.

Über andere Kreuzungsergebnisse werde ein andermal mehr berichten.

M. Krause, Rosenkulturen in Alveslohe (Holstein).

Die Vererbungstheorien des Mendelismus und ihre systematische Anwendung bei der neuzeitlichen Bastardierungszüchtung.

(Fortsetzung von Seite 106.)

2. Die F_1-Generation, der Bastardcharakter und seine Erscheinungsform.

Aus den bereits angestellten Erörterungen ergibt sich eine interessante und naheliegende, durch die bekannten Vererbungsgesetzmäßigkeiten aber gelöste Frage. „Welches Verhalten zeigen die Nachkommenschaften, wenn zwei Vertreter der genannten, differenten, aber in der Vererbung absolut konstanten Pflanzenrassen einander befruchten, nämlich *AA* als Vaterpflanze und *aa* als Mutterpflanze?“

Die Lösung ist in der Beantwortung eines größeren Fragenkomplexes zu finden.

Die innere Veranlagung des Bastards.

Unter Zugrundelegung der schon gegebenen Schilderung ist der Bastard- oder die F_1-Generation mit *Aa* zu kennzeichnen, weil in ihren Zellen das Chromosomen- bezw. Erbanlagenpaar *Aa* vorhanden ist. Die beiden bis dahin getrennt lebenden Erbanlagen nämlich *A* väterlicherseits und *a* mütterlicherseits sind jetzt im Bastard vereinigt. Es sind dies die Erbanlagen für Vorhandensein und Fehlen des hohen Wuchses. Die beiden Erbanlagenpartner sind also verschieden in dem Hervorbringen der Eigenschaften des Wuchses. Beide zusammen bilden daher ein ungleiches Erbanlagenpaar. Diesen Zustand der ungleichen Veranlagung bezeichnet man als heterozygotisch. Der Bastard ist heterozygotisch oder doppelt veranlagt.

Die Selbständigkeit der Erbanlage.

Von fundamentaler Bedeutung für den ganzen Aufbau der Vererbungslehre ist nun das Studium des Verhaltens der im Bastard vereinigten ungleichen Anlagen zueinander. Man könnte vermuten, daß bei der Vereinigung der ungleichsinnig organisierten Chromosomen *Aa* eine Vermischung der Anlagen-Substanz stattfinden könnte, was von einigen wenigen Forschern zur Erklärung ganz bestimmter Vererbungsfälle, wie sie noch weiter besprochen werden, angenommen wird. Aus der Beobachtung der nachfolgenden Generation gewinnt man aber in unverkennbarer Weise Aufschlüsse darüber, daß die Erbanlagen im Bastard sowie in den folgenden Generationen ihre volle Selbständigkeit behalten. Sie bleiben unverändert, unvermischt, so, wie sie von den Eltern übernommen waren. Eine Durchdringung oder Verschmelzung der Anlagensubstanz findet nicht statt, das heißt in den Kindern bleiben die Erbeigenschaften der Mutter und des Vaters zwar verbunden, werden aber nicht zu einer neuen Einheit verschmolzen. Die Träger der erblichen Eigenschaften liegen gewissermaßen als Zwillinge in inniger Berührung nebeneinander, ohne in ihrem Wesensbestand sich irgendwie zu verändern.

Diesen Zustand nennt man das Gesetz der Selbständigkeit der Erbanlagen. Für die Weiterverfolgung der Gedankengänge ist diese Erkenntnis sehr zu beachten. Denn sie erklärt die wichtigste Grundregel der Mendelschen Vererbungsgesetze, nämlich die Spaltungsregel.

Bevor wir jedoch diese Spaltungsregel an einem klaren Beispiel erläutern, sind die Beziehungen zwischen innerer Veranlagung und äußerer Erscheinungsweise klarzulegen.

Beziehungen zwischen innerer Veranlagung und äußerer Vererbungserscheinung.

Von dem ungleichen Anlagenpaar *Aa* bringt die Erbanlage *A* hohen Wuchs hervor, die Erbanlage *a* ist dazu nicht imstande. Der Bastardcharakter *Aa* muß also auf jeden Fall höheren Wuchs zeigen, als die *aa*-Pflanze.

Mit der Feststellung dieser folgerichtigen Tatsache interessiert das erste Anlagenpaar *aa* zunächst nicht mehr, vielmehr stellt sich jetzt die Frage ein, ob das einfache Vorhandensein der Anlage *A* die gleichgroße Wirkung nach außen zeigt, wie das doppelte Vorhandensein der Erbanlage *A*, ob also die Anlage *A* genügt den gleichen Effekt im Wuchs hervorzubringen, wie das Anlagenpaar *AA*.

Die Erfahrungstatsachen des Vererbungsexperiments geben hierauf eine zweifache Antwort:

I. In dem einen Falle hat das einfache Vorhandensein der Erbanlage *A* das gleiche Ausmaß der Wirkung wie das doppelte Vorhandensein von *A*. ($Aa = AA$).

II. In dem andern Fall dagegen hat die Anlage *A*, also nur der eine Partner des Anlagenpaares *AA* nicht die Kraft dieselbe Wirkung zu erzielen wie das Anlagenpaar *AA*. Die Höhe des Wuchses des Bastards *Aa* liegt demnach zwischen den beiden elterlichen Formen.

Trotzdem also die innere Veranlagung in beiden Fällen die gleiche ist, nämlich *Aa*, kann der Bastard zwei Außenwirkungen zeigen.

Betrachten wir zunächst den ersten Vererbungsfall.

Erste Vererbungs-Möglichkeit.

Die F_1-Generation aus der Bastardierung zwischen einer hochwachsenden und niedrigbleibenden Erbsenrasse zeigt stets genau den hohen Wuchs wie der eine Elter mit dem hohen Wuchs. Der Bastard gleicht also dem einen Elter vollkommen ($A\ a = A\ A$) Der andere Elter mit dem niedrigen Wuchs tritt nicht in die Er-

Digitized by Google

scheinung. Von dem Merkmalspaar hoher Wuchs und niedriger Wuchs kehrt also das eine Merkmal sichtbar wieder, während das andere unsichtbar bleibt. Die wahrzunehmende Eigenschaft des hohen Wuchses im Bastard bezeichnet man als dominant, dagegen die im Bastard unsichtbare Eigenschaft des niedrigen Wuchses als rezessiv. Die Erscheinung, daß der Bastard dem einen Elter vollkommen gleicht, heißt Dominanz.

Aufschluß darüber, welche Erbanlage dominant oder rezessiv ist, gibt uns die durch die Beobachtung gewonnene Erfahrung. Bei vielen Pflanzen ist rote, gelbe, blaue Blütenfarbe dominant über weiße Blütenfarbe. Bei Erbsen dominiert runde Erbsenform über runzelige. Beim Weizen ist Rostempfänglichkeit dominant über Immunität. Es kann aber das gleiche Merkmal sich an verschiedenen Pflanzen verschieden verhalten, wie durch das Züchtungsexperiment festgestellt ist. Bei Wicke (Lathyrus) und Levkojen (Matthiola) ist blau dominant über rot, dagegen bei *Primula chinenses* ist rote Blütenfarbe das dominante Merkmal und blau bleibt rezessiv.

Aus der Erörterung dieses ersten Vererbungsfalles lassen sich folgende Sätze herleiten: Die dominante Eigenschaft hat den positiven Erbfaktor, er ist im Buchstabensympol groß geschrieben. Die rezessive Eigenschaft besitzt einen negativen Erbfaktor, der im Buchstabensymbol klein geschrieben ist.

Die Begriffe dominant und rezessiv lassen sich daher mit der theoretischen Vorstellung vom Buchstabensymbol in Einklang bringen.

Zweite Vererbungs-Möglichkeit.

Der zweite Vererbungsfall zeigt sich bei der Bastardierung zweier Maisrassen, von denen die eine hohen Wuchs, die andere niedrigen Wuchs entfaltet. Die F_1-Generation bringt nur mittelhohen Wuchs hervor, weil die Anlage A im Bastard *Aa* nur die Hälfte des Kraftmaßes von dem Anlagenpaar *AA* besitzt. Das Anlagenpaar *AA* entwickelt demnach einen höheren Wuchs als nur der eine Partner *A*.

So entsteht der Zwischentypus, der mehr oder weniger genau die Mitte hält zwischen den beiden in Betracht kommenden elterlichen Merkmalen. Man sagt dann, der Bastard hat intermediären Charakter. Ein klassisches Beispiel für den intermediären Bastard-Typus bietet die F_1-Generation der weißblühenden und der rotblühenden Wunderblume, welche rosafarbene Blüten zeigt.

Dritte Vererbungs-Möglichkeit.

Der Vollständigkeit halber sei noch die dritte Möglichkeit, wie zwei Merkmale sich vererben können, erwähnt.

Beide Merkmale durchdringen sich nicht in gleichwertiger Vererbungskraft, sondern setzen sich in der Nachkommenschaft unmittelbar nebeneinander. Im fingierten Beispiel würde der Bastard weiß und rotblühender Elternpflanzen rot und weißgestreifte Blütenfarbe aufweisen. Es ist dies die Mosaikvererbung, die aber sehr selten ist.

Der Bastard kann also drei Vererbungsmöglichkeiten zeigen.

Schlußfolgerungen.

Durchdenken wir nochmals diese Gedankengänge.

Bei Dominanz in F_1 wird scheinbar nur das Merkmal des einen Elter vererbt, während es bei dem anderen nicht der Fall zu sein scheint. Bei intermediärem Verhalten in F_1 wird dem äußeren Augenschein nach weder der hohe Wuchs des einen Elter noch der niedrige Wuchs des anderen Elter vererbt. Wir sagen scheinbar, denn in Wirklichkeit sind die Vertreter der Eigenschaften, die Erbanlagen im Bastard *Aa* kombiniert, also doch vererbt. Es ergibt sich hieraus in zwingender Weise folgende Tatsache: Es besteht ein scharfer Unterschied zwischen äußerer Erscheinungsweise und innerer Veranlagung, oder zwischen sichtbarer oder unsichtbarer Vererbung, kurzum zwischen Eigenschaften und den ihnen zu Grunde liegenden Erbanlagen. Das äußere Gepräge einer Pflanze nennt man in diesem Sinne auch die phäenotypische, dagegen die innere Veranlagung die genotypische Beschaffenheit.

Es läßt sich nunmehr ein weiterer Fundamentalsatz herleiten:

Vererbung im engeren Sinne ist nicht die Übertragung von Eigenschaften, sondern die Übertragung von Anlagen.

3. Die F_2- oder Spaltungsgeneration.

In eingehender Weise ist der Bastardcharakter analysiert und besprochen worden. Wir haben dabei folgende Erkenntnis gewonnen:

1. Die Bildungsweise der Geschlechtszellen ist eine gesetzmäßige.
2. Die Erbanlagen verhalten sich vollkommen selbständig und unvermischt bei ihrer Kombination im Bastard
3. Die Begriffe innere und äußere Vererbung sind scharf voneinander zu halten.

Um das Wesen der F_2-Generation kennen zu lernen, betrachten wir zuerst die innere Veranlagung und darauf das äußere Bild der F_2-Generation.

a) Die innere Veranlagung der F_2-Generation.

Wird der Bastard *Aa* durch Inzucht oder Selbstbefruchtung vermehrt, so tritt, wie schon auseinandergesetzt, eine Reduktion der Normalzahl 2 auf 1 ein. Aus der Pollenmutterzelle *Aa* entstehen, infolge der gewahrten Selbständigkeit der Erbanlagen, zunächst die Geschlechtszelle *A* und die Geschlechtszelle *a*. Dasselbe wiederholt sich bei der Eimutterzelle. Die kurz darauf folgende Aequationsteilung der Geschlechtszellen ergibt dann als endültiges Produkt dieser sogenannten Reifungsteilungen zwei männliche *A*-Gameten und zwei männliche *a*-Gameten (Pollen), sowie zwei weibliche *A*-Gameten und zwei weibliche *a*-Gameten (Eizellen). Die im Bastard zusammenliegenden Erbanlagen und damit die Typen von Vater und Mutter, trennen sich infolge ihrer Unversehrheit nunmehr scharf voneinander, man sagt, sie spalten. Folgende Befruchtungsmöglichkeiten kommen auf diese Weise zustande, wobei die väterlichen und mütterlichen Erbanlagen des Bastards in seinen Kindern zu großväterlichen und zu großmütterlichen Erbanlagen werden:

1. Die Eizelle *A* wird befruchtet durch die männliche Zelle $A = AA$.
2. Die Eizelle *A* wird befruchtet durch die männliche Zelle $a = Aa$.
3. Die Eizelle *a* wird befruchtet durch die männliche Zelle $A = Aa$.
4. Die Eizelle *a* wird befruchtet durch die männliche Zelle $a = aa$.

Wenn man also von dem Bastard *Aa* beispielsweise 100 Samen erntet und diese aussät, so muß die folgende Generation (F_2-Gen.) ihrer inneren Veranlagung nach in dem Zahlenverhältnis 1 zu 2 zu 1 auftreten, also 25% *AA*-Pflanzen, 50% *Aa*-Pflanzen und 25% *aa*-Pflanzen.

b) Das äußere Aussehen der F_2-Gen.

Analog der F_1-Gen. bietet die zweite Tochter-Generation in ihrer äußeren Erscheinungsform zwei Vererbungsmöglichkeiten. Verfolgen wir zunächst weiter das Beispiel der hoch- und niedrigwachsenden Maisrassen.

Der Bastard zeigte intermediäres Verhalten, weil das Anlagenpaar *AA* die doppelte Wirkung der Anlage *A* besitzt. Sinngemäß ergibt die F_2-Gen. 25% Pflanzen von dem Aussehen der einen großelterlichen Pflanze, sowie 25% von der Beschaffenheit der anderen großelterlichen Pflanze. Die verbleibenden 50% der Gesamtzahl zeigen den Bastardcharakter, also dasselbe Bild, wie die direkten Eltern. Die hohen und niedrigwachsenden Pflanzen (50% insgesamt) sind Rückschläge zu den Elternformen und bleiben in allen weiteren Generationen unverändert, wenn sie rein, das heißt durch Selbstbefruchtung fortgepflanzt werden. Die mittelhohen Pflanzen dagegen sind Bastarde und spalten in der F_3-Gen. in derselben Weise, nämlich in dem Verhältnis 1 zu 2 zu 1.

Macht sich dagegen in der ersten Generation Dominanz bemerkbar, wie bei dem angeführten Erbsenbeispiel, so entstehen 25% niedrigwachsende Pflanzen vom Aussehen des Elter *aa* mit niedrigem Wuchs und 75% Pflanzen mit hohem Wuchs, genau wie der Bastard *Aa* oder wie der hohe Elter mit dem Doppelbesitz der Anlage *A*. Auf drei Pflanzen mit der dominierenden Eigenschaft kommt also eine Pflanze mit der rezessiven Eigenschaft.

Digitized by Google

Man sieht, daß sich an der Innenbeschaffenheit nichts ändert, wohl aber an der äußeren Erscheinung. Bei Charakteren, die intermediär sind, kann man stets die Homozygoten in F_2 ohne weiteres wahrnehmen, nämlich *AA* und *aa*. Liegt dagegen Dominanz vor, so erkennt man zwar die Homozygoten im rezessiven Charakter, also *aa*, die Homozygoten (*AA*) im dominanten Zustande unterscheiden sich aber äußerlich nicht von den Heterozygoten (*Aa*). Nur ihre Nachkommen können den entscheidenden Aufschluß liefern. Von den F_2-Pflanzen mit der dominierenden Eigenschaft gibt $^1/_3$ in F_3 wieder Pflanzen mit der dominierenden Eigenschaft. Dieses eine Drittel vererbt konstant. Die beiden andern Drittel spalten in F_3 wieder so wie die F_1-Generation in F_2 spaltet, also 3 : 1. Die F_2-Pflanzen mit der rezessiven Eigenschaft vererben in F_3 voll.

Aus den soeben gefundenen Resultaten lassen sich sehr beachtenswerte Feststellungen herleiten.

Sind die beiden gekreuzten Elternpflanzen vollkommen reinrassig, so muß die Bastardgeneration einförmig, das heißt einheitlich sein. Denn jede Pflanze dieser Generation erhält ein Chromosom bezw. eine Erbanlage von väterlicher Seite und ein Chromosom bzw. Erbanlage von mütterlicher Seite.

Dagegen ist zum Unterschied von der F_1-Gen. die F_2-Gen. vielförmig. Die F_2-Gen. heißt daher auch die Spaltungsgeneration. Man sagt, der Bastard spaltet oder die zu beobachtende Eigenschaft mendelt auf. Das äußerlich sichtbare Resultat einer solchen Spaltung unterliegt wie soeben dargestellt einer bestimmten zahlenmäßigen Gesetzmäßigkeit (Mendelsche Vererbungsgesetze).

Nach diesen Vererbungsregeln ist mit Sicherheit vorauszusehen, daß in der F_2-Gen. das Spaltungsverhältnis 25 zu 50 zu 25 oder 1 zu 2 zu 1 auftreten muß, falls die F_1-Gen. im Bastard intermediär erscheint. Liegt dagegen Dominanz in der F_1-Gen. vor, so spaltet die F_2-Gen. im Verhältnis 75 zu 25 oder 3 zu 1.

Richard Feltin, staatl. dipl. Gartenbauinspektor, Saatzuchtleiter in Mutzschlena bei Leipzig.

Nochmals: Radio Dienst.

Obst- und Apfelsinen-Einfuhr.

Den unter dieser Überschrift erschienenen Beitrag in Nr. 10 habe ich mit großem Interesse gelesen. Ich möchte nun ergänzend dazu einiges mitteilen.

Seit einiger Zeit sind bereits Vorträge über Gartenbau von einigen Rundfunkstellen gehalten worden, unter anderm von Gartendirektor Lesser und Dr. Ebert, Berlin. Auch von Leipzig konnte man am 2. April auf Welle 454 einen Vortrag von Herrn Dipl. Gartenmeister H. Schmidt, Dessau, über die Geschichte der Gartenkunst hören. Diesmal also sind wir Gärtner doch nicht zurückgeblieben, sondern haben Schritt gehalten.

Wir haben Rundfunksender in: Frankfurt (Main), Leipzig, Dresden, München, Nürnberg, Stuttgart, Münster, Breslau, Königsberg und natürlich Berlin; ferner ist in Stettin der Bau eines Senders vorgesehen. Alle diese Sender kämen für unsere Gartenbau-Propaganda in Betracht. Die Sendestellen funken mit verschiedener Wellenlänge, so daß sie einander nicht stören. Leider ist nun jedoch das gesprochene Wort im Rundfunk sehr den athmosphärischen Störungen unterworfen, die einen Vortrag manchmal illusorisch machen können. Von einem Gedicht von Liliencron zum Beispiel habe ich einmal nur die Worte verstanden: „Er knurrt und faucht". Und es knurrte und fauchte auch wirklich — im Apparat. Dies ist jedoch nicht immer so, und es wird sicher besser werden; denn fast täglich kommen Verbesserungen heraus, die eine größere Klangreinheit und Wortklarheit erstreben. Ausser der von Herrn Voigtländer vorgeschlagenen Rundfunk-Propaganda möchte ich nach dem Muster der Landwirtschaft eine tägliche oder an bestimmten Tagen zu sendende Tagespreisnotierung über Obst, Gemüse und Schnittblumen vorschlagen. Dies käme besonders bei den Sendern in Betracht, die in Gärtnerei-Zentren liegen wie: Berlin, Dresden, Hamburg und andere.

Herr Voigtländer schreibt nun in dem erwähnten Beitrag auch, über die nicht nötige Obst- und Apfelsinen-einfuhr müßten Vorträge gehalten werden. Nun ist es jedoch das Verkehrteste zu glauben, man könnte ein Laienpublikum durch Rundfunk dahin belehren, daß es den ausländischen Apfel und die Apfelsine nicht esse. Eine Apfelsine schmeckt anders als ein Apfel, und man kann sich auf den Straßen der Großstädte ja leicht von der Popularität der Apfelsine überzeugen. Ausserdem soll man über den Geschmack bekanntlich nicht streiten. Ein Hinweis auf die vielen Millionen Goldmark, die dafür ins Ausland gehen, wäre fruchtlos. Nach dieser Richtung hin würde die Propaganda vollkommen zwecklos sein. Hier heißt es: „Deutsche Obst- und Gemüsezüchter liefert ebenso gut sortiertes Obst wie die Amerikaner und nicht in einigen Zentnern, sondern in tausenden von Zentnern; liefert rechtzeitig und reichlich Tomaten, Blumenkohl, Gurken, dann wird der Großhandel sich für uns mehr interessieren als bisher und bessere Preise zahlen. Hier gibt es nur einen Weg, und der führt über gute Qualität und Sortierung bei entsprechenden Massen zu gutem Absatz und Preis. Ich verweise auf die diesbezüglichen Ausführungen anderer Fachleute in dieser geschätzten Zeitschrift.

Zusammenfassend möchte ich nochmals sagen: „Radio-Vorträge zur Aufklärung und Propaganda für den deutschen Gartenbau zum Beispiel über den Nährwert des frischen Obstes und heimischen Gemüses, Zimmerpflanzenpflege usw., Preisnotierungen über Obst, Gemüse und Schnittblumen und als bestes „Werbemittel" für das deutsche Obst und Gemüse die „gute Qualität und Sortierung".

K. Fritsche, Obergärtner, Stettin.

Radio-Dienst.

Zu dem in Nr. 10 des Jahrganges 1925 in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung veröffentlichten Aufsatz „Radio-Dienst, eine zeitgemäße Berufspropaganda" von B. Voigtländer möchte ich Folgendes bemerken.

Bereits am 5. Juni 1924 hat mein Vater, Gartendirektor Lesser, Präsident der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft, im Rahmen der Funkstunde A. G. Berlin den ersten Rundfunkvortrag aus der Serie: „Von schönen und nützlichen Gärten" über „Frühlingsarbeiten" gehalten. Diesem Vortrage sind in bestimmten Zwischenräumen weitere Vorträge gefolgt, so über „Balkon-und Fensterbepflanzung", „Der Hausgarten" usw. Desgleichen sind weitere Rundfunkvorträge von verschiedenen anderen Herren gehalten worden, von denen ich besonders erwähne: Prof. Direktor Th. Echtermeyer (Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem): „Die Jahrhundertfeier der Höheren Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem"; Dr. Ebert (Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, Berlin): „Wie pflanze ich meinen Obstbaum"; Direktor Dr. Ludwigs (Hauptstelle für Pflanzenschutz, Berlin-Dahlem): „Bekämpfung von Gartenschädlingen im Herbst". Am Totensonntag 1924 wurde ein Vortrag meines Vaters über „Friedhof-Kultur" gehalten, der überall in Deutschland großen Anklang gefunden hat.

Nach Einrichtung der Hans-Bredow-Schule wurden diese Vorträge im Rahmen dieser Organisation weiter gehalten. Fast regelmäßig alle 14 Tage und zwar meistens Freitagabend kann jeder Rundfunkfreund Vorträge, die von bedeutenden Fachleuten gehalten werden, hören. Desgleichen finden an jedem Sonntagnachmittag 3 Uhr Vorträge über Landwirtschaft statt. Auch bei den landwirtschaftlichen Rundfunkvorträgen kann der Gärtner viel hören, was für ihn wissenswert ist. Aus der Zahl der in diesem Jahr bereits gehaltenen Funkvorträge über Gartenbau möchte ich nur einige nennen. So Gartendirektor Lesser: „Menschen und Gärten", „Die Zimmerpflanzen im Winter", „Der Siedlergarten"; Dr. Ebert (Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, Berlin): „Der Obstgarten"; Gartenoberinspektor Krug (Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, Berlin): „Der Gemüsegarten"; Regierungsrat Dr. Zacher (Biologische Reichsanstalt, Berlin-Dahlem): „Schädlinge im Obstgarten" u. a.

Die Reihenfolge sämtlicher Rundfunkvorträge über Gartenbau erfolgt nach einem ganz bestimmten Plan, der von meinem Vater aufgestellt wurde. In allernächster Zeit werden Vorträge von Garteninspektor Kache (Lehr-

Digitized by Google

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem. XVI. Treibrosen und Flieder aus Aalsmeer. Rosen wie Flieder in unübertrefflicher Qualität und Farbenpracht. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem) und anderen bekannten Fachleuten folgen.

Von den Rundfunkvorträgen, die innerhalb der Hans-Bredow-Schule, Berlin, für die Landwirte gehalten worden sind, möchte ich ebenfalls nur einige nennen, die für den Gärtner von großem Interesse sind: Prof. Dr. C. Opitz (Landwirtschaftliche Hochschule, Berlin): „Der Einfluß der Bodenbearbeitung auf das Pflanzenwachstum"; Geh. Regierungsrat Dr. Gustav Fischer (Landwirtschaftliche Hochschule, Berlin): „Tiefbearbeitung des Ackers"; Dr. Höstermann (Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem): „Bau und Ernährung der Pflanzen"; Prof. E. Heine (Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem), „Bodenkunde und Pflanzenernährung", „Der Kompost und seine Gewinnung"; Dr. Wießmann (Landwirtschaftliche Hochschule, Berlin-Dahlem): „Der Stalldünger und seine Behandlung"; Dr. Leonhards (Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin): „Die künstlichen Düngemittel und ihre Zusammensetzung", „Die Anwendung der künstlichen Düngemittel"; Dr. Merkel, (Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin): „Öffentliche Maßnahmen auf dem Gebiete des Saatbaues" und anderes.

Der Andrang, dort Vorträge zu halten, ist sehr stark, und es ist einfach unmöglich, allen Wünschen auf einmal gerecht zu werden. Es kann dies nur allmählich und nach einem bestimmten Programm geschehen. Bei all den Funkvorträgen innerhalb der Hans-Bredow-Schule dürfen Anpreisungen geschäftlicher Art nicht vorgenommen werden. Für die im Rahmen der Funkstunde A. G. zu haltenden Rundfunkvorträge wird ein Honorar gezahlt.

Die im Rahmen der Funkstunde A. G. Berlin gehaltenen Funkvorträge über Landwirtschaft und Gartenbau werden regelmäßig in der „Gartenflora", dem Organ der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft, veröffentlicht.

Ohne Zweifel ist dieser moderne Weg, der Allgemeinheit Aufklärung über Gartenbau zu geben, sehr zu begrüßen. Aus all den vielen Zusendungen, die den Rednern aus allen Gauen und selbst aus dem Auslande ins Haus gesandt werden, kann man nur so recht das Bedürfnis und das Interesse ersehen, mit der diese Vorträge von der Allgemeinheit der Rundfunkteilnehmer verfolgt werden. Bei verschiedenen Funkstellen anderer Städte sind auch gelegentlich Vorträge über Gartenbau gehalten worden. Desgleichen werden in England und anderen fremden Staaten ebenfalls schon seit geraumer Zeit Vorträge über unseren Beruf gehalten. Durch all diese Vorträge kann der Allgemeinheit so recht der volkswirtschaftliche Wert des Gartenbaues verständlich gemacht werden.

Es ist auf diesem Wege auch gut möglich, wie B. Voigtländer so richtig bemerkt, unseren Einfluß dahin geltend zu machen, daß der Gartenbau nicht der Abladeplatz für Minderwertige ist. Richard Lesser.

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem 1925.

VII. Die zweite zeitliche Sonderschau.

Die zweite Sonderschau, welche von der Königlich Niederländischen Gesellschaft für Gartenbau und Botanik abgehalten wurde, war sowohl was die Anlage im Gebäude als auch die Einsendungen betrifft, ganz verschieden von der vorherigen.

Jetzt waren die Mittelfächer ganz niedrig gehalten, sodaß man eine Übersicht über die ganze Halle bekam, und als eine große Verbesserung nennen wir die Palmendekoration, wodurch man einen ganz ruhigen Anblick erhielt.

Sehr beachtenswert war die Einsendung amerikanischer Nelken der Firma Erens in Heemstede; die Blumen wurden auf starken Stengeln getragen und waren gewiß nicht weniger wertvoll als diejenigen der Firma Engelmann während der ersten Sonderschau. Wie leuchtend schön waren zum Beispiel die Blumen der älteren Sorten

Digitized by Google

Baronne de Brienen und *B. T. Felton*, man kann sich kaum etwas besseres wünschen. *Saffron*, gelb, *Brilliant*, lebhaft rot, *Mrs. Hamilton Fellowes*, purpur, *Belle Waskburn*, orangescharlach, und *Snowstorm*, weiß, gehören weiter zu den allerbesten.

Die Firma J. C. Maarse in Aalsmeer zeigte eine recht gute Kultur von Hortensia *Mme. E. Mouillère* und *Primula obconica*. Daneben stellte die Gartenbauanstalt „Enchantress G. m. b. H. in Heemstede eine kleine Gruppe farbiger Freesien. Überwältigend war der Schmuck dieser feinen, wohlriechenden Blumen, insbesondere *Apothéose*, rosa; bei dieser Sorte zählten wir 8 bis 10 Blumen an einer Rispe. *Buttercup*, gelb, *Speciosa*, lavendel, und *Rosa Bonheur*, rosa, sind zweifelsohne beste Handelssorten. Die *Primula obconica* der Firma J. Baarse & Sohn in Aalsmeer zeichneten sich ebenfalls durch besonders schöne Blumen aus.

Der Hintergrund war von der Gemeindegärtnerei in Haarlem geschmückt mit *Richardia africana* und mehreren schönen Warmhauspflanzen.

Nun wieder bringt ein Privatgärtnereibesitzer, Herr Jul. C. Bunge (Obergärtner Herr H. Boegschoten) in Aerdenhout uns in Entzückung durch eine überwältigende Ausstellung von Amaryllis (Hippeastrum), Cineraria, Primula, Calla und Clivia (Himantophyllum). Die Sammlung Amaryllis war größtenteils dunkelrot in einer Farbe. Selten haben wir eine so große Anzahl Amaryllispflanzen einheitlicher Farbentöne gesehen; auch die Form dieser Blumen war besonders gut. Außer schönen Pflanzen von *Primula obconica* waren auch *Pr. malacoides* zu sehen.

Die Abteilung Zeist der Königl. Niederl. Gesellschaft für Gartenbau und Botanik zeigte eine kollektive Einsendung Warmhauspflanzen, unter anderem *Anthurium crystallinum* und *A. magnificum*, sowie ein schönes Exemplar von *Pandanus utilis* und *Goniophlebium Reinwardtii*.

Ganz besonders geschmackvoll war die Grabzierde der Firma Annie Wigmann, Blumenmagazin in Haarlem. Ein Kranz war angefertigt von Efeublättern mit Aaronskelchen; ein anderer von Efeublättern mit gelben Rosen. Außerordentlich schön war das Grabkreuz von grünlichweißen Schneebällen mit einem Strauß weißer Nelken.

Der süd-niederländische Pflanzenhandel G. m. b. H. in Tilburg hatte einen sehr großen Raum mit guten Handelspflanzen von *Primula obconica*, Azaleen, Hortensien, Farnen und Palmen aufgefüllt. Aufs neue ist es das Blumenmagazin Annie Wigmann, welches unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt mit einem Empfangs-Brautzimmer. Wir werden still beim Anschauen einer solchen Kunst! Jede Blume redet uns an. Alles ist bis in die kleinsten Teile vollendet und in Harmonie, besonders die ganz einfach bepflanzten Körbe imponieren uns. Zum Beispiel ein Korb mit roten Tulpen, wozwischen das Andiantum-Grün von so feiner Wirkung ist. Dann ein Korb mit Clivia, ein anderer mit *Hadley*-Rosen. Auch der Brautstrauß mit der Bibel zeugte von der Hand eines Künstlers.

Die Einsendung der Villa „Die Nachtigall", (Obergärtner Vader) in Overveen, war entzückend; die sehr großen Blumendolden der *Cineraria-stellata*-Hybriden waren sehr imponierend, und besonders die prachtvollen Farben dieser Rasse wirkten auffallend.

Sehr schön waren auch die neuen Azaleen des Herrn Thim in Amsterdam. Wir notierten unter anderen *Vervaeneana saumone*, rosa mit Lachsfarbe; *Magenta*, mauve; *Winfried Haeren*, feurig karmin, und *Winfried Rölker*, schön gewellte rosa Blumen. Mehrere Sorten erhielten eine Auszeichnung.

Herr D. Smit in Haarlem zeigte eine hübsche Gruppe Sukkulenten.

Ausserordentlich schön waren die Rosen des Herrn Posthuma, Gärtnerei Bentveld in Zandvoort. Niemals haben wir eine solche Qualität Rosen gesehen, und wir sind überzeugt, daß eine derartige Kultur zu den Seltenheiten gehört. Gerade durch diese besondere Kultur waren die Farben so intensiv, daß jede Blume einen eigenen Charakter bekam. Die am meisten hervorragenden Sorten waren *Hadley*, *Golden Ophelia*, *Souvenir de Claudius Pernet*, *Butterfly* und *Columbia*.

Im Anschluß hieran folgten einige Einsendungen Nelken, und daneben zeigten die Herren D. und P. Jongkind in Aalsmeer eine Sammlung Rosen. Die Blumen waren jedoch noch zuviel in Knospe, wodurch die Qualität nicht zur vollen Wirkung kam. Auch hier sahen wir dieselben Sorten wie bei der Gärtnerei Bentveld, ausserdem notierten wir noch als besonders gut die deutsche Neuzüchtung *Wilhelm Kordes*.

Die Firma Bier & Ankersmit zeigte auch auf dieser Schau ihre wunderschönen Cymbidium, Azaleen und Palmen.

Die Mittelfächer waren gänzlich aufgefüllt mit Begonien, Cinerarien, Hortensien, Cyclamen und einer dekorativen Gruppe der Firma Koper in Bennebrök. Hier sind es auch die Firmen Lemkes & Sohn in Alfen am Rhein mit Hortensien, D. Baardse Dsohn in Aalsmeer mit einer Prachtsammlung Begonien *Gloire de Lorraine*, Cinerarien, Hortensien und Cyclamen; D. Spaargaren Mzn & Sohn in Aalsmeer mit enormen Cyclamenpflanzen, ganz überdeckt mit Blumen, und D. Keessen Cz & Co. mit einer sehenswerten Sammlung Hortensien, worunter *Parzival*, *Helge*, *Loreley*, *Etincelante* usw. besonders auffielen.

In der Nebengalerie war jetzt nur an einer Seite ein Tisch aufgestellt, was eine große Verbesserung war, da hierdurch die ausgestellten Blumen einen besseren Eindruck machten. Schön waren die Polyantharosen *Mrs. Edith Cavell* der Handelsgärtnerei Paddenburg G. m. b. H. in Ouderkerk. Diese Sorte ist ausserordentlich geeignet zum Frühtreiben, die Blätter waren ganz unverletzt und die Blumenbüschel stark entwickelt.

Von der Firma C. und W. Keesen in Aalsmeer sahen wir hier bereits einige Sorten von Winter-Lathyrus unter anderm *Burpees Orange*, lachsfarbig orange, *Blue bird*, lilablau, und *Glitters*, tief rosa.

Orchideen wurden ausgestellt von Herrn Bunge und der Gärtnerei Orchidophilea in Aerdenhout, von letztgenannter waren die Cypripedum besonders auffallend.

Herr den Older aus Leiden zeigte eine gute Sammlung Amaryllis (Hippeastrum); einige Pflanzen trugen sogar ein Dutzend stark entwickelter Blumen, auch die Form der meisten Blumen war sehr gut. Die Firma W. van Dort und die Gartenbauanstalt „Enchantress" brachten hier einige hübsche Sammlungen Kakteen und Sukkulenten. Die Liebhaberei für diese Pflanzen macht große Fortschritte. H. Carlée, Heemstede.

Eine neue Erdbeerkultur.

Mancher Leser wird sich kopfschüttelnd fragen, ob bei einer derart alten und allgemein verbreiteten Kulturpflanze, wie es die Erdbeere ist, überhaupt noch eine neue, bisher in Deutschland noch nicht verbreitete Kultur möglich ist. Und wenn dies der Fall ist, dann die andere Frage: Schließt die neue Kultur Vorteile in sich?

Das neue Kulturverfahren lernte ich in den Vereinigten Staaten kennen, wo es auch noch nicht allgemeine Verbreitung gefunden hat. Es birgt diese Anzuchtweise jedoch so viele Vorteile in sich, daß es sich meines Erachtens wohl lohnt, das Verfahren in weiteren Kreisen bekannt werden zu lassen. Man bedenke dabei allerdings, daß die klimatischen Verhältnisse hüben und drüben grundverschieden sind. Was sich hier in Amerika als gut, praktisch und rentabel erweist, muß in Deutschland erst durch einen Probeanbau versucht werden, bevor die Einführung der neuen Kultur-Methode im Großen erfolgt.

Hier in den Staaten New Jersey und Pennsylvanien ist der Hochsommer meistens heiß und trocken, sodaß das Gedeihen einer Erdbeeranpflanzung im großen Stiele zur Hochsommerzeit mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Man pflanzt die Erdbeeren daher vielfach von März bis Mitte April, und zwar verwendet man pikierte oder in Töpfen vorkultivierte, also mit Topfballen versehene Pflanzen. Da aber bei Anpflanzungen pikierter Erdbeeren bei plötzlich eintretender starker Wärme und Trockenheit im Frühjahre noch immer zu viel Verluste vorkommen oder viele Pflanzen im Wachstum zurückbleiben, daher auch keine besonderen Erträge erwarten lassen, so wird

Digitized by Google

man immer mehr dazu übergehen müssen, nur Erdbeerpflanzen mit Topfballen auszupflanzen. Derartig vorkultivierte Pflanzen werden hier auch viel an Privatleute verkauft und kosten das Hundert etwa 7 Dollar.

In meiner Heimat, Rostock in Mecklenburg, haben wir vielfach im August und September, also um die Zeit der Erdbeeranpflanzung große Trockenheit. Die jungen Pflanzen entwickeln sich oft nur sehr spärlich und langsam. Schließlich wird mit aller Gewalt gepflanzt, und das ungenügend entwickelte Pflanzenmaterial kommt schwach in den Winter, ist nicht widerstandsfähig, friert auch leicht hoch, und schon im ersten Jahre der Kultur sieht eine derartige Anpflanzung aus, wie es nicht der Fall sein sollte.

Man kann von einer Erdbeerplantage im zweiten Jahre, die doch den Höchstertrag liefern soll, das höchste Erntemaß nur erwarten, wenn der Züchter von vornherein darauf bedacht ist, nur bestes Pflanzenmaterial heranzuziehen und zu benutzen. Erdbeerpflanzen werden sich aber selten insgesamt kräftig entwickeln, wenn sie auf großer Fläche ausgepflanzt allen ungünstigen Witterungseinflüssen ausgesetzt sind; wohl aber, wenn sie auf kleinem Raume beieinander stehen und leicht geschützt werden können. Die kleineren Flächen können besser beobachtet und gleichmäßig feucht gehalten werden.

Bei der erwähnten neuen Methode verfährt man nun folgendermaßen. Wenn nach der Fruchternte die jungen Pflanzen an den Ausläufern eben Wurzeln gebildet haben, werden dieselben in 7—8 *cm* weite Töpfe gepflanzt, wozu ungesiebte, kräftige Erde verwendet wird. Die jungen Pflanzen an den Ranken zu stark werden zu lassen, halte ich nicht für gut, weil die zu lang gewordenen Wurzeln im Topfe nicht die natürliche Lage erhalten werden, auch wird bei zu stark entwickelten Pflanzen das Eintopfen nicht so schnell vonstatten gehen.

Die eingetopften Pflänzlinge kommen Topf an Topf in einen flachen, kalten Kasten und werden zunächst unter Glas gehalten. Wenn ein gutes Anwachsen erfolgt ist, kommen die Fenster herunter, um eine Verweichlichung der Pflanzen zu vermeiden. Die ganze Aufmerksamkeit richtet sich jetzt nur noch auf ein gleichmäßiges Feuchthalten der Töpfe sowie auf das Fernhalten des Unkrautes, auch kann das Wachstum noch mit flüssigem Dünger gefördert werden. Auf diese Art und Weise zog man bisher nur Pflanzen, die für Treibzwecke bestimmt waren, nicht aber für die Freilandkultur.

Bei eintretender Kälte sind die Töpfe in einen tieferen, frostsicheren Kasten zu stellen, und später bei starker Kälte bedecke man die Kästen. Jedoch lüfte man stets, wenn es die Witterung erlaubt, und bei eintretender milder Temperatur entferne man sofort die Fenster, um ein vorzeitiges Austreiben der Pflanzen auf jeden Fall zu vermeiden. Überhaupt soll sich der Austrieb im Frühjahr nicht unter Glas entwickeln, sondern unbedeckt in freier Luft, denn es handelt sich ja nicht um ein Pflanzenmaterial, welches für Treibzwecke unter Glas bleibt, sondern vollständig abgehärtet mit Laub und Blütenknospe fürs Freie bestimmt ist.

Sobald es die Boden- und Temperatur-Verhältnisse erlauben, wird ausgepflanzt. Es wird in Reihen gepflanzt bei einer Entfernung, die eine Bearbeitung mit dem Hackpflug zuläßt. In den Reihen kommen die Pflanzen ungefähr auf 20 *cm* Abstand zu stehen. — Die dem Überwinterungs-Standorte (tiefer Kasten) entnommenen Erdbeerpflanzentöpfe erhalten umgekehrt einen Schlag, um den Pflanzenballen vom Topfe zu lösen, jedoch bleiben die Ballen in den Töpfen. In Handkästen kommen die Pflanzen dann an den Bestimmungsort und werden, wohlgemerkt, mit den Töpfen ausgelegt. Die Pflanzenwurzeln sind also bis zu dem Augenblicke des Einpflanzens in den freien Grund keinen Augenblick dem Sonnenlicht und der freien Luft ausgesetzt, was aber bei der bisher üblichen Pflanzweise des Auslegens der ballenlosen Pflanzen mehr oder weniger der Fall ist und zu einer Erschlaffung der Pflanzen führt.

Eine andere Person besorgt das Pflanzen und rutscht der leichteren und schnelleren Arbeit halber auf den Knien die Reihen entlang. Die vorher gelösten Pflanzenballen lassen sich jetzt leicht aus den Töpfen herausnehmen und werden mit der Handkelle gepflanzt und nicht mit der Hand, wie in Deutschland noch vielfach üblich. Der Amerikaner pflanzt alles mit der Handkelle, und man muß sich wundern, wie er mit der Handhabung derselben bewandert ist. Ein aus Deutschland kommender Gärtner hat zunächst zu tun, wenn er nicht hinter dem amerikanischen Gärtnereiarbeiter zurückstehen will. Besonders auf steinigem oder schwerem Boden wird man auf die Dauer mit der Handkelle müheloser und mehr schaffen als mit der Hand. (Schluß folgt.)

Herm. Boldt, Riverton, U. S. A.

Mein letztes Wort zur „Visitkartenfrage".

Herr Schernhammer hält es für notwendig, noch einmal auf eine Angelegenheit zurückzukommen, die ich schon deswegen für erledigt hielt, weil wir uns persönlich ausgesprochen hatten. Nach dieser Unterredung haben wir uns noch einmal bei einem Kollegen zufällig getroffen, uns über allgemeine fachliche Fragen unterhalten und das strittige Thema mit keinem Worte berührt, Herr Schernhammer befindet sich, vorsichtig ausgedrückt, im Irrtum, wenn er behauptet, daß ich auf Grund meiner Mitarbeit in dieser Zeitschrift seine Einladung sehr erhaben zurückgewiesen hätte. Ich hatte ihm im Gegenteil bei unserem letzten Beisammensein versprochen, ihn bezw. sein Arbeitsfeld, zu besuchen. Daß dies noch nicht geschehen ist, ist lediglich darauf zurückzuführen, daß ich einen größeren Betrieb übernommen und somit Wichtiges zu tun habe.

Zur Sache selbst kurz folgendes: Meine kurze Erwiderung schrieb ich aus der in den Augen des Herrn Schernhammer vielleicht naiven Auffassung heraus, daß man einen Kollegen, der obendrein noch gelähmt ist, nicht öffentlich herabsetzen darf und noch dazu mit bloßen Behauptungen. Es ist meines Wissens in einer Fachzeitung vom Range Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung nicht üblich, fachliche Leistungen von Kollegen ohne nähere Begründung herabzusetzen. Die Tendenz, nicht der Inhalt allein der fraglichen Notiz war es, die mir die Feder in die Hand drückte. Hätten Sie, Herr Schernhammer, von Anfang an, ohne persönlich zu werden, durch Wort und Bild gezeigt, wie man es machen, bezw. nicht machen soll, so hätten Sie niemand geschadet und der Sache selbst gedient. So haben Sie bloß Behauptungen aufgestellt, die schon deshalb begründet werden mußten, weil Sie persönlich wurden. Daß Sie es jetzt in einem reichlichen Jahre tun, ändert an der Sache selbst nichts.

Zur fachlichen Seite der Frage wird wohl nun Herr Walter selbst Stellung nehmen. Gustav Möse.

Von der Ostdeutschen Gartenfachmesse in Breslau.

Über die Beschickung und den Verlauf der 1. Ostdeutschen Gartenfachmesse zu Breslau wird uns unter anderem mitgeteilt.

Die Messe war von einer außergewöhnlich großen Zahl Gärtner, sowohl Erwerbsgärtner wie Herrschaftsgärtner und Gartenbeamte aus Breslau und Umgebung sowie besonders auch aus der Provinz besucht. Man hat allgemein den Eindruck gewonnen, daß die Gartenfachmesse sich zu einem zweckdienlichen Markt gewisser Gartenerzeugnisse und der für den Gartenbau beschäftigten Industrie für Erzeuger und Verbraucher auswachsen kann.

Für einige Zweige des Gartenbaues war der Termin (Mitte Mai) geschäftlich schon zu spät, zum Beispiel für Baumschulen, für Samengeschäfte, für Landschaftsgärtnerei. Da die „Hauptsaison" um diese Zeit bereits vorüber ist, und die Vertreter dieser Berufszweige genötigt sind, nur zum Zwecke der Propaganda ihre Firmen in Erinnerung zu bringen, so bleibt die Möglichkeit auszuproben, ob eine Beteiligung an der Herbstmesse (Anfang bis Mitte September) wirtschaftlich günstigere Bedingungen zum Absatz und Verkauf der beginnenden Herbstsaison schaffen kann.

Die Beteiligung der Erwerbsgärtner mit Pflanzenmaterial aus den Kulturhäusern war sehr gering. Der wirtschaftliche Druck durch Öffnung aller politischen Grenzen für die Erzeugnisse aus klimatisch günstigeren Ländern lastet schwer auf dem Stande der Erwerbsgärtner, daher scheuten sie wohl die Kosten und blieben mit ihren Erzeugnissen der Messe fern. P. Gabriel

Digitized by Google

Hünern, zeigte in der Osthalle unter anderem farbenprächtige Cinerarien und für jeden besonders auffallend wundervolle Hortensien. Diese erstklassige Gärtnerfirma wurde bestürmt mit Anfragen und Aufträgen.

In den Gewächshäusern hatte Herbert Kunert, Schalkau, Handelsware in Palmen, blühenden Marktpflanzen, Florblumen, Balkon- und Dekorationspflanzen zur Aufstellung gebracht. Die Gärtnerei Landhaus Margarethe Klein, Gandau, brachte ihre Jungpflanzen von Gemüsen und Topfpflanzen, getriebene Tomaten und Gurken, beide mit reichem Fruchtansatz, zur Schau. Spezialität dieser Gärtnerei ist unter anderem die Anzucht großer Massen pikierter Weißkohlpflanzen für landwirtschaftliche Betriebe (Rittergüter).

Sämereien und Bodenbearbeitungsmaschinen hatte in einem gesonderten Zelt die Firma Seydel, Schweidnitz, zusammengefaßt. Die Einradhacke, eine Jäte-, Behäufungs-, Lockerungs- und Wegereinigungsmaschine, unentbehrlich für jede Gärtnerei als Ersatz für fehlende Arbeitskräfte, fand starke Nachfrage und Absatz.

Zwei Sondergärten übten auf die Besucher der Messe eine besondere Anziehungskraft aus. Der eine zeigt die Pflanze in ihrer Anwendung. Alle Baumschulartikel, Obstbäume, Obstspaliere, Nadelhölzer. Beerenobst, Heckenpflanzen, Rosen, Blütensträucher und Stauden werden in angewendeter Form gezeigt. Diese Aufgabe hatte sich die Baumschule Reinh. Behnsch, Brockau, gestellt und in dieser Form ausgeführt.

Der andere Garten, etwa 1/8 Morgen groß, stellt einen städtischen, bürgerlichen Hausgarten dar, ein Ziergarten, ein Blumengarten, ein Terassengarten, daneben ein Nutzgarten mit Obstbäumen, Obstspalieren, Beerenobst. Die jetzt so beliebten blühenden perrennierenden Stauden finden reiche Anwendung als Staudenrabatten und als Zierde der Trockenmauern. Das Pflanzenmaterial stammt aus der Baumschule C. Berndt, Zirlau bei Freiburg (Schlesien), während Entwurf und Ausführung der Gärten durch Gartenbau-Ingenieur Fritz Hanisch, Breslau-Carlowitz, erfolgte, der auch der sachliche Berater der Gartenfachmesse war.

Die beiden Gärten bleiben erhalten und werden bis zur Messe im nächsten Jahr freudig herangewachsen sein.

Zur Schädlingsbekämpfung werden leider noch immer Geheimmittel angeboten, die nur dem Hersteller nützen. Doch gewinnen neuerdings Arsenpräparate, wie solche die Güttler-Schärfewerke, Reichenstein herstellen, erhöhte Bedeutung als Spritzmittel im Obstbau.

Gewächshausbau, gärtnerische Bedarfsartikel, Bindereibedarf waren, wie auf jeder derartigen Veranstaltung, auch hier vertreten. Die Bunzlauer Keramischen Werkstätten zeigten neben Vasen und Schalen usw. für Tafelblumenschmuck eine Kombination: Blumentopf und Vase. Der Blumentopf mit Pflanze wird in die Vase gestellt und erhält damit eine dekorative, zweckmäßige und ansprechende Form.

Rosenschau und Hauptversammlung des Vereins deutscher Rosenfreunde in Mainz 1925.

In den Tagen vom 11.—19. Juli, wird, wie bereits mitgeteilt, der Verein deutscher Rosenfreunde in der Stadt Mainz seine diesjährige Rosenschau und Hauptversammlung abhalten. Im Stadtpark wird ein Rosarium rund 12000 Rosen in Farbengärten gruppiert aufweisen. Nur auserlesen gute Sorten und beachtenswerte Neuheiten sind zur Anpflanzung gelangt. Ein Teil des Rosariums ist in Form einer dreigliedrigen Terrasse angelegt. Jede Terrasse trägt gleichartige Blütenfarbentöne, von Weiß über Hellrot zu Dunkelrot übergehend. Für eine Mittelterrasse mit der Gruppe „Holstein" lieferte insbesondere der Verein der holsteinischen Rosenzüchter die Pflanzen; diese Gruppe wird in den verschiedenen gelben Tönen gehalten sein und ist als Symbol für das „Goldene Mainz", als Sinnbild holsteinischer Treue für rheinländische Wesensart, für gemeinsame deutsche Arbeit und Kraft gedacht. Mit der Rosenschau verbunden ist eine Rheinische Festwoche nach dem Motiv „Rhein und Rose". Als Reiseausweis sind nur deutsche Reisepässe erforderlich.

Rosenfest in München-Gladbach.

Am 20. und 21. Juni veranstaltet der Rosenliebhaber-Verein München-Gladbach ein Rosenfest mit Ausstellung von Rosenschnittblumen.

Kirschenschau in Altenburg (Thüringen).

Die vom 4.—6. Juli in Altenburg (S. A.) stattfindende Deutsche Kirschenschau hat es sich zur Hauptaufgabe gemacht, vor allem die Wirtschaftlichkeit des deutschen Kirschenbaues zu fördern. Diese besteht in erster Linie darin, die wirtschaftlich wichtigsten Kirschensorten in der Ausstellung vorzuführen. Nur Sorten, die den größten Anzuchts- und Handelswert in sich vereinigen, können für den Züchter von Nutzen sein. Für den erleichterten Transport und gute Ankunft der frischen Früchte beim Versand sollen in zweiter Linie aus allen Kirschanbaugebieten Deutschlands Kirschenversandgefäße mit Fruchtpackung vorgeführt werden, um festzustellen, welche Transportmittel in Zukunft für den Kirschenzüchter am geeignetsten erscheinen. Besichtigungen und Vorträge sind mit der Veranstaltung verbunden.

E. Sante, Obstbauinspektor
der Landwirtschaftskammer Altenburg (Thüringen).

Frühobst- und Gemüseschau in Köln.

In Verbindung mit der Rheinischen Grünen Messe, einer Ausstellung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen Anfang Juli im Kölner Messegelände, findet auch eine Frühobst- und Gemüseausstellung statt.

Gartenbauausstellung Bergedorf-Hamburg 1925.

Die Berufsgärtnerschaft von Bergedorf und Umgegend, zu welcher das in Fachkreisen weit über Deutschlands Grenzen hinaus durch seine Jahrhunderte alten, ausgedehnten Blumen- und Gemüsekulturen bekannte Vierlanden gehört, beabsichtigt vom 29. August bis 6. September eine Ausstellung zu veranstalten, die den gesamten Gartenbau umfassen soll.

Balkon- und Fensterblumenschmuck-Wettbewerb in Bremerhaven.

Der Gartenbauverein Bremerhaven hat mit finanzieller Unterstützung der Stadt einen Wettbewerb für Balkon- und Fensterblumenschmuck für Vorgärten und Wandberankungen eingerichtet. In den Grundsätzen ist bemerkenswert, daß die sozialen Verhältnisse des Bewerbers bei der Bewertung des Schmuckes berücksichtigt werden sollen.

Gartenbauausstellung Luckenwalde 1925.

Die Gruppe Trebbin, Luckenwalde und Umgebung im Reichsverband des deutschen Gartenbaues veranstaltet vom 18.—21. September im Schützenhaus zu Luckenwalde eine Gartenbauausstellung. Anfragen und Anmeldungen an Otto Emmerich, Luckenwalde, Schützenstraße 21a.

Gartenbauausstellung Trier 1925.

Im Rahmen einer Gewerbeschau des Regierungsbezirks Trier, des Saargebietes und des Fürstentums Birkenfeld wird in Trier vom 2. August bis 13. September eine Gartenbauausstellung stattfinden, an der sich die Gartenbaubetriebe des Bezirks beteiligen werden und zwar in folgenden Abteilungen: Abgeschnittene Blumen, Dahlien, Stauden, Rosen usw., Topfpflanzen, Gruppenpflanzen, Blumenbinderei, Gemüse, Obst, Baumschulartikel, Friedhofsgärtnerei und alles, was mit Gartenbau zusammenhängt. Anmeldungen an den Vorstand der Gewerbeschau Trier.

Gärtnertag und Gartenbauausstellung Zerbst 1925.

Anläßlich des 2. Anhaltischen Gärtnertages veranstaltet die Ortsgruppe Zerbst im Reichsverband des deutschen Gartenbaues in Zerbst vom 19. bis 22. September eine Ausstellung für Gartenbau und Landeskultur. Anfragen an den Obmann der Bezirksgruppe: A. Beuchel, Zerbst, Neue Brücke 16.

PERSONALNACHRICHTEN

Die Firma Robert Hesse & Sohn, Samenzucht und Samenhandlung in Rieder am Harz, konnte kürzlich ihr fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum feiern.

Sein fünfzigjähriges Ehejubiläum beging am 15. Mai der pensionierte Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule und Leiter des Unterrichts im Obstbau f. E.-L. zu Straßburg i. E., Professor W. Schüle — vorher (von 1879 bis 1896) Direktor der Obst- und Gartenbauschule Grafenburg Brumath (U. E.).

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 17. | 40. Jahrgang.

MÖLLERS

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das II. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 11. Juni 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

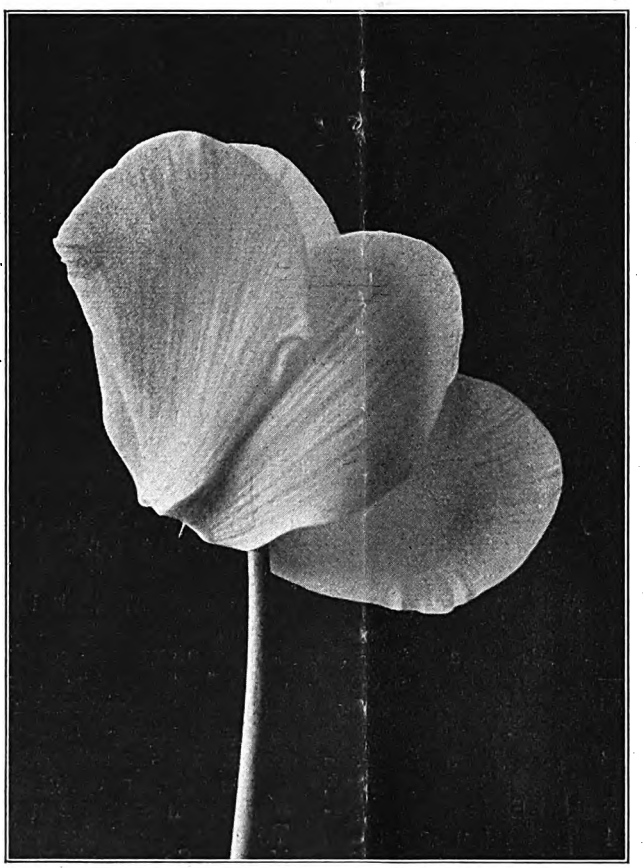
Cyclamenkultur im Haus. (Schluß von Seite 140.)

Ein Hinweis zur rentablen Ausnützung leerstehender Häuser im Sommer.

Die Hauskultur bringt Ersparnis der Frühbeetkästen, des Düngers, keine Fensterabnützung mit Scheibenbruch, kein zwei- bis dreimaliges Umtopfen mit Topfabnutzung wie unvermeidlichen Topfbruch, Ersparnis an Schattenleinen, Zeit und Personal für Ein- und Umräumen wie auch für Spritzen und Gießen. Lassen sich doch die letzteren Tätigkeiten bedeutend leichter, schneller und bequemer bei der Hauskultur ausführen; auch kommt für diese als begünstigend noch hinzu, daß man alle Arbeiten wie das Pikieren, Um- wie Einpflanzen, Auflockern und Reinhalten grade bei schlechtem Wetter — welches oft eine Tätigkeit im Freien ausschließt — vornehmen kann und auch muß. Es ist erklärlich, daß man das Um- wie Einpflanzen der Cyclamen nicht an den heißesten Tagen vornehmen kann, sofern man nicht über sehr gute Schattierung, wie zum Beispiel Jalousien verfügt.

Voraussetzung für diese Kulturart sind Sattelhäuser von neuzeitlicher Konstruktion, welche eine bestmögliche Lichteinwirkung gewähren, sowie von genügender Höhe sind. Obwohl gerade die letzte Eigenschaft vielen Fachleuten für derartige Kulturzwecke als gegenteilig anmutet, ist sie von sehr ausschlaggebender Geltung. Die Erfahrungen mit den modernen Gewächshausanlagen für andere Kulturen — man denke nur an die großen Frühgemüseblocks usw. — geben vorstehendem recht. Je größer die Ausmaße eines Hauses sind und dementsprechend auch der Luftraum, desto mächtiger ist das Gewicht der darin enthaltenen Luftmasse, um ein widernatürliches Langwerden der Pflanzen zu verhindern. Hinzu tritt, daß diese große Luftmasse nicht so schnellen Temperaturschwankungen unterworfen ist, ein Wechsel sich vielmehr ausgleichend vollzieht.

Nun noch kurz einige nähere Angaben über die Ausführung des angestellten Versuchs. Die beigegebenen Abbildungen sollen dieselben vervollständigen. Sie zeigen wohl zur Genüge die Stichhaltigkeit des hier Gesagten. Das hier benutzte Sattelhaus ist 20 *m* lang 8,20 *m* breit, 3,40 *m* hoch und mit schlierigem Rohglas bedeckt. Obwohl die Häuser blockartig aneinander gereiht sind, ist doch jedes einzelne durch Zwischenmauern mit Stehglas ein in sich abgeschlossenes Ganzes. Es hat beiderseitige zentrale Firstlüftung und einige Schiebeluftfenster (siehe Abb. III., S. 179). Die Stellagen sind mit Zementplatten belegt. Diese wurden zur Erzielung einer besseren Erddurchlüftung sowie zur Vermeidung stagnierender Nässe fingerbreit auseinander gerückt und der entstandene Spalt mit Topfscherben abgedeckt. Als Beeteinfassung dienten Ziegelsteine, längs der Außenseite aufgestellt. Hierauf wurde eine dünne Schicht Lauberdeabfälle auf die Stellagen gebracht und darauf die eigentliche Erdmischung. Diese bestand erstmalig aus reiner Lauberde mit genügend Torfmull und Sand vermischt.



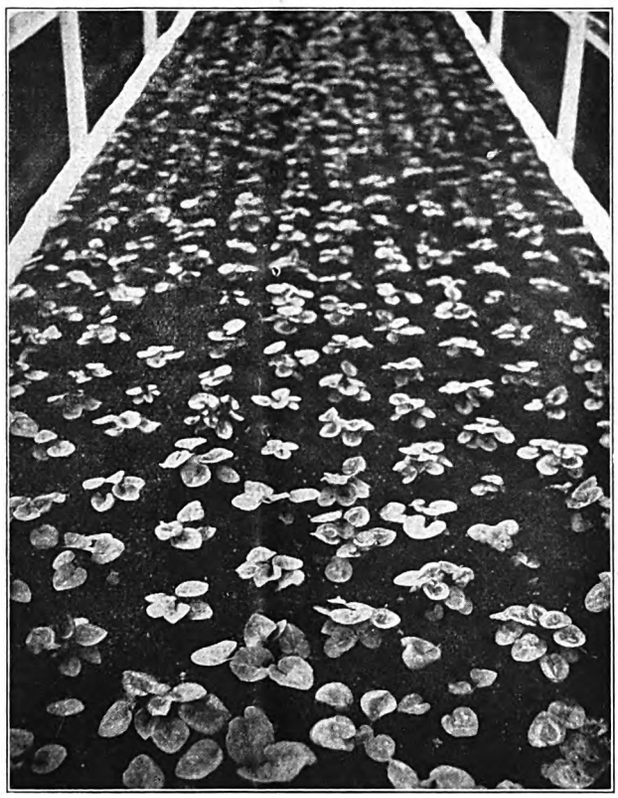
Cyclamen persicum album (Rasse Benary) Großblumig, breitpetalig, kronenartig gebaute Idealform. Zuchtrichtung der Cyclamen-Samenkulturen der Firma Ernst Benary, Erfurt.

Der Anzucht der Sämlinge liegen folgende Daten zugrunde. Aussaat am 16. November 1923, nur ein ganz geringer Teil stammte aus der ersten Aussaat vom 18. September 1923. Pikiert wurden dieselben in Handkästen nur einmal, am 18. Februar 1924. Aus Mangel an Platz unterblieb ein weiteres Pikieren. Am 9. Mai 1924 wurden nun die Sämlinge auf die wie oben angegeben zubereiteten Haustabletten verstopft. (Siehe Abb. I., S. 178) aufgenommen am 26. Mai 1924.) Nach reichlich fünf Wochen, am 18. Juni 1924, fand das erste, wie auch das letzte Umpflanzen statt, wie es die reichlich nach vier Wochen, am 23. August 1924 aufgenommene Abb. II. S. 179 zeigt. War erst nur ein Drittel der beiden Mittelstellagen benutzt, so wurden nun beide Tabletten vollständig in Anspruch genommen. Die nun benutzte Erdmischung bestand aus zwei Teilen Lauberde, einem Teil Mistbeeterde, einem Teil Komposterde, genügend Torfmull und Sand. Bemerkt sei, daß die Lauberde noch ziemlich jung war, also nicht einwandfrei, wie sie für die Kultur der Cyclamen erforderlich ist. Die Behandlung gestaltete sich für die ganze Kulturzeit höchst einfach. Sie bestand in genügendem Spritzen wie Feuchthalten des ganzen Hauses, Gießen nach Bedarf, mehrmaligem Auflockern und einer zweimaligen Dunggabe von aufgelöstem Kuhdünger. Schattiert wurde durch Kalken der Glasfläche, welches

Digitized by Google

nach Erfordernis natürlich wiederholt werden mußte. Auf diese Weise zeigten die Pflanzen ein gesundes, gleichmäßiges, wie auch kompaktes Wachstum. Dies ist aus den Abbildungen I und II auch gut ersichtlich. Das Eintopfen erfolgte am 23. August 1924, an welchem Zeitpunkt die Pflanzen sich auch gegenseitig berührten. Hierzu möglichst trübes oder regnerisches Wetter zu wählen, bedarf wohl keiner weiteren Begründung. Das Wurzelvermögen war ein sehr umfangreiches wie auch gesundes. Zur Vermeidung allzu großer Töpfe kann man den Ballen ruhig entsprechend verkleinern, die Pflanzen nehmen es nicht weiter übel. Die Behandlung muß natürlich in der ersten Zeit nach dem Eintopfen eine besonders aufmerksame sein, und man darf es ihnen an nichts fehlen lassen. Der Knospenansatz war ein guter, wie auch die sich bildenden Blumen einwandfrei waren und den in Töpfen kultivierten in nichts nachgaben, eher das Gegenteil. Bringt man hierbei die späte Aussaat noch mit in Anrechnung — also eine immerhin zu beachtende Verkürzung der Kulturdauer — so darf man mit dem Erfolg wohl recht zufrieden sein. Abbildung III zeigt ein Haus solcher in Blüte stehender Töpfe (aufgenommen am 30. November 1924). In Vollblüte einige Zeit später wirkte sie noch vollkommener. Da 1924 für die Cyclamenkultur recht günstig zu nennen war, so soll die Zukunft durch weitere praktische Erprobung die Beweise für die allgemeine Angängigkeit dieser Kulturart bringen. Daß diese günstig ausfallen wird, daran zweifle ich nicht.

Die hier gemachte Erfahrung hat zudem auch wieder den Beweis erbracht, daß Rohglas durchaus keinen nachteiligen Einfluß ausübt, dies auch nicht hinsichtlich der Farbenreinheit der Blüten. Abbildung III soll vornehmlich auch das Haus zeigen, in dem die Cyclamen kultiviert wurden. Im Vordergrunde wie über dem Mittelweg sehen wir davon in Blüte stehende Pflanzen.



Cyclamenkultur im Haus. I. Sämlinge von November-Aussaat, im Mai auf Haustabletten verstopft.

Wilhelm Ressel, Liebichau (Schles.).

Nachtrag zu meinem Aufsatz in der Cyclamen-Sondernummer.

Die Abbildung auf Seite 133 ist eine Amateur-Aufnahme aus dem Jahre 1912, von meinem ältesten Sohne, der auch in dem Cyclamenhause steht. Er mußte als gedienter ehemaliger 11. Jäger 1914 mit 28 Jahren in den Weltkrieg und fand leider bei Nouvron in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland. Ich habe das Bild aus Liebe gern gewählt, weil mein Sohn unter den Gärtnern im In- und Auslande einen großen Bekanntenkreis hatte. Gott sei Dank, ich habe den Jüngsten noch, der zur Zeit im väterlichen Geschäft als Kulturleiter tätig ist und mit größtem Interesse und vieler Liebe seinen Beruf ins Herz geschlossen hat.

Auf Seite 134, zweite Spalte, letzte Zeile, entstellt das Wort „sind“ hinter „*Rokoko* im Handel“ den Satz.

Carl Weigelt sr., Erfurt.

Cyclamen-Düngung.

Düngung mit künstlichem Dünger, auch Handelsdünger genannt, wird des öfteren in Büchern und Fachzeitschriften empfohlen. Ich möchte bei Anwendung künstlicher Düngemittel, der Pflanzerde beizumischen, raten, doch recht vorsichtig damit zu sein, da der erhoffte Erfolg oft ausbleibt und die Enttäuschung nachher groß ist. Man mische Stickstoff, Phosphor und Kali besser in Form von organischen Düngemitteln der Erde bei. Will man aber Düngesalze anwenden, so verabreiche man die Lösungen lieber in schwachen Gaben: 1 bis 2 *g* auf 1 *l*, in Wasser oder Jauche aufgelöst als Nachdüngung.

St. Lange.

Meine Erfahrungen in der Cyclamen-Kultur.

Angeregt durch die Cyclamen-Sondernummer möchte ich auch nicht unterlassen, meine Erfahrungen in dieser Kultur mitzuteilen.

Als ich im Jahre 1902 mit 16 Jahren die Schulbank verließ und aus Liebe zu den Blumen Gärtnerlehrling wurde, fügte es wohl der Zufall, daß ich, als Düsseldorfer Jung nach Wandsbek in die Lehre kam. Mit Stehkragen und Manschetten pflanzte ich die ersten Farn-Sämlinge bei Herrn F. Weber ein. Nach einigen Tagen wurden mir jedoch Hals- und Armbinden unbequem, und als junger Gärtner streifte ich mir meine Hemdsärmel in die Höhe, um tüchtig arbeiten zu können. Es waren die Lehrjahre eben keine Herrenjahre, aber ich habe es noch nie bereut. Gerne denke ich an den alten Herrn Stoldt zurück, welcher mir unter anderem einmal sagte: „Man kann von einem jungen Menschen oft was lernen, wenn er selber strebsam ist.„ Ich war gewissermaßen stolz, auf diesen Ausspruch des alten Herrn. Mit großer Achtung habe ich immer vor Herrn Stoldt gestanden, wenn er mir etwas erklärte über seine Cyclamenkulturen. Noch heute stehen mir seine prachtvollen Samenträger frisch vor Augen.

Im Jahre 1911 kultivierte ich dann selber Cyclamen und habe immer großes Interesse dafür gehabt. Ich erwarb mir auf der Ausstellung in Köln die silberne Medaille für gute Pflanzen. Herr Stoffregen, Dortmund, beglückwünschte mich mit den Worten: „Nur immer so weiter in der Cyclamenkultur, und Sie bringen es zu etwas.“ Leider kam der Krieg. Ich mußte in Stellung gehen, und so kam ich denn auch in die Gärtnerei H. Wehrenpfennig in Quedlinburg. In liebenswürdiger Weise stellte mir die Firma alles zur Verfügung, was ich benötigte, um mit meiner Kultur vorwärts zu kommen. Nachdem ich die vorhandenen Pflanzen im Mai mit neuer Erde in dieselben Töpfe umgepflanzt hatte, brachte ich sie auf warmen Kasten. Schon nach kurzer Zeit fingen die Cyclamen an neue Blätter zu treiben. Mitte Juni verpflanzte ich wieder. Es war meine besondere Sorgfalt, die Knollen recht tief zu pflanzen, da ich dieselben vorfand wie obendrauf gepflanzt. Die umgepflanzten Töpfe erhielten nochmals warmen Fuß. Auch hatte ich der Erde Harnstoff beigefügt, was ich nicht unerwähnt lassen möchte.

Man konnte nach drei Wochen deutlich sehen, wie die Pflanzen wuchsen. Aber o Schreck, die Pflanzen schossen in die Höhe und waren nicht zu halten. Da griff ich zu den natürlichen Hilfsmitteln. Von morgens bis abends Luft, nur unter Mittag beschattet und viel gespritzt und wenn möglich mit dem Schlauch. Beim letzten Verpflanzen im Juli (leider bin ich im August nicht mehr dazu gekommen, was sehr nötig gewesen wäre) brachte ich keinen Harnstoff in die Erde, wohl aber wurde nach dem Durchwurzeln mit gutem Erfolg damit öfter gegossen, 1 *g* zu 1 *l*.

Digitized by Google

Im Laufe des Winters waren öfter Gärtnereibesitzer zum Besuch dort, welche sich alle sehr lobend über die Größe, Reinheit und prächtige Blattzeichnung aussprachen. Allerdings fiel der Hauptflor in die Monate Januar, Februar. Bei *Reinweiß* sogar in den März, und ich hätte zu Ostern alle Pflanzen mit Leichtigkeit verkaufen können. Doch wurden nur die abgegeben, die in Größe, Form und Belaubung nicht den Anforderungen entsprachen, welche man an ausgesuchte Samenträger stellt.

Besonders fielen die Sorten *Perle von Zehlendorf*, *Leuchtend dunkelrot* und *Hellrot* auf, wegen ihren großen breiten Blüten, auf strammen Stielen. Eine Neuzüchtung *Neurot* verspricht sehr gut zu sein, doch wird diese Sorte noch auf ihre Echtheit in der Farbe geprüft. Mit Recht kann gesagt werden, daß das Cyclamen eine deutsche Kulturpflanze geworden ist.

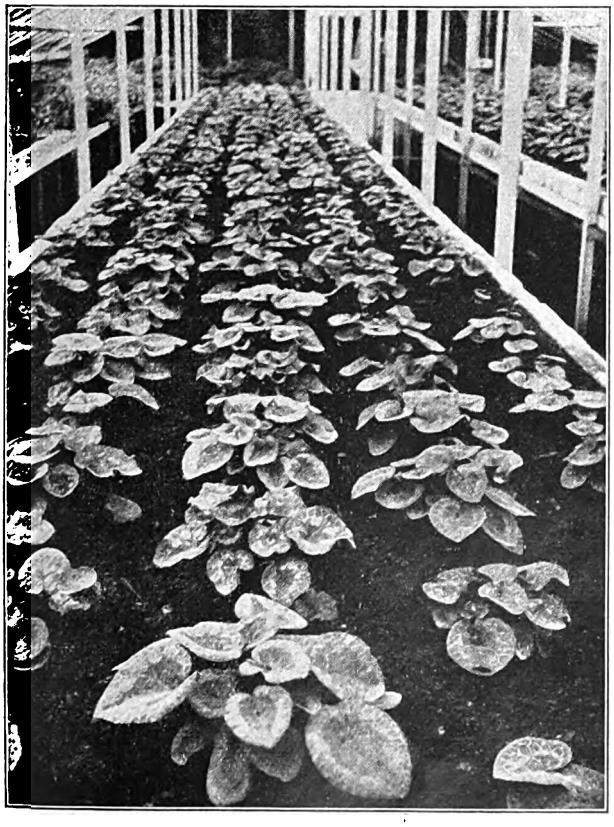
Karl Neufeld, Obergärtner, z. Zt. Herford i. Westfalen.

Cyclamenkultur im Haus. III. Die eingetopften Cyclamen in Blüte. Ein Versuch der Fürstl. Plessischen Gartenverwaltung in Fürstenstein-Liebichau. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Mehr Amaryllis-Kultur!

Das Treiben der Amaryllis und ihre Weiterkultur.

So prächtig wie die Amaryllis-(Hippeastrum)-Hybriden sind, so selten sieht man vollblühende Pflanzen-Bestände. Es liegt dieses hauptsächlich daran, daß das Zur-Blütebringen der Amaryllis-Hybriden zumeist verkehrt gehandhabt wird. Mißerfolg bildet dann die Regel. Wenn man aber mit den Lebensbedingungen der Amaryllis vertraut ist, so ist das Zur-Blüte-bringen, das Treiben eine Leichtigkeit. Das ganze Geheimnis besteht darin, daß den Amaryllis-Hybriden eine Ruhezeit vor der Blüte gewährt wird. Ähnlich verhält es sich ja übrigens mit manchen Orchideen, zum Beispiel den Dendrobien! Allerdings kommt es darauf an, in welcher Form die Ruhezeit gewährt wird. Wenn man es häufig findet, daß die Amaryllis in einer Ecke des Kalthauses oder in einer Kasten-Ecke herumstehen, oder im Warmhaus zwischen den üblichen Pflanzen gehalten, dazu oft noch immer hin und wieder begossen, kurz so verkehrt behandelt wie nur möglich werden, da braucht man sich nicht über Unrentabilität zu wundern. Meistens sind die Fachgenossen selbst schuld daran, wenn die Amaryllis nicht blühen.



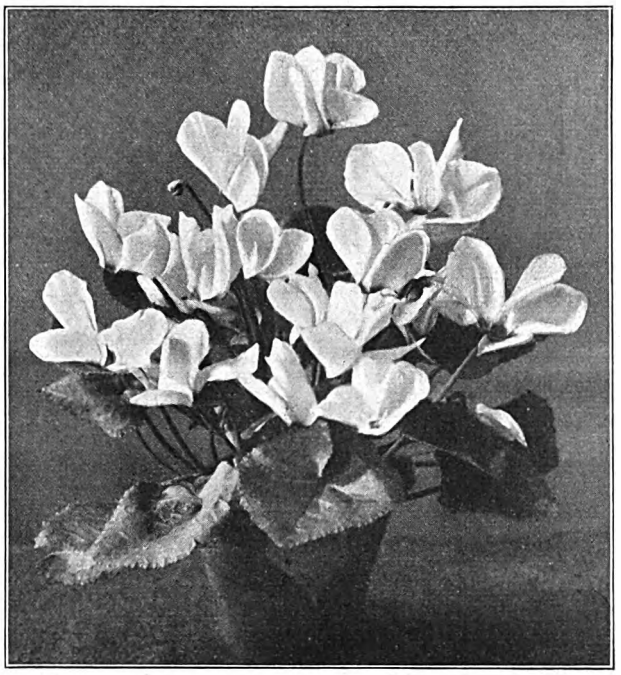
Cyclamenkultur im Haus. II. Zum letzten Mal verpflanzt nach etwa fünf Wochen.

Will man Amaryllis treiben, so muß man starke Zwiebeln verwenden, etwa in der Stärke von 17—20 *cm* Umfang, denn diese Größen sind durchweg blühbar. Freilich Zwiebeln von 20—23 *cm* im Umfang sind noch besser. Zwiebeln von erstgenannten Stärken bringen bei richtigem Treiben meistens zwei Blütenschäfte mit je drei bis vier Blumen, doch bringen stärkere Zwiebeln erst recht gute Ergebnisse, und es ist immerhin besser, solche zu verwenden. Schwächere Zwiebeln blühen zuweilen wohl auch, doch erstens liefern sie meist nur einen ein- bis zweiblumigen Blumenschaft, und dann sind die Blumen auch nicht groß genug. Wenigstens ist es so im Durchschnitt; freilich keine Regel ohne Ausnahme, aber ich habe schwache Amaryllis-zwiebeln meist nur einschaftig und höchstens mit zwei Blumen besetzt erzielt.

Aber nicht nur auf die genügende Größe der Zwiebeln kommt es an, man muß sie auch sachgemäß behandeln. Es wäre verkehrt, sie in Töpfe zu pflanzen und so treiben zu wollen. Nein! Im trocknen Zustande beginnt die Treiberei. Die Zwiebeln müssen jetzt trocken und warm liegen. Nach jahrelangen Erfahrungen kann ich sagen, daß der beste Platz auf einem Lattengestell ist, das ungefähr 20 *cm* über der Erde auf Steinen, das unter den Heizröhren einer Tablette des Warmhauses angebracht ist. Solch ein Lattengestell eignet sich dafür ganz vortrefflich, denn die Wärme wird durch das Durchströmen der Luft von der Erde aus meist mit genügender Feuchtigkeit versorgt.

Die Zwiebeln werden nebeneinander auf das Gestell gelegt, so daß dieses nie zu trocken wird. Auf diesem Platz beläßt man die Amarylliszwiebeln bis die Knospen etwa 4—5 *cm*

Digitized by Google



Cyclamen für Palmarum und Ostern. Sorte *Hellrosa*. Text Seite 131 der Cyclamen-Sondernummer (Nr. 13, 1925).

getrieben haben, erst dann pflanzt man sie in Töpfe, das heißt mit diesem Zeitpunkt ist die Ruhezeit vorbei, und es beginnt nunmehr die eigentliche Kultur. Vorweg sei gesagt, daß die Zwiebeln nun intensiv getrieben werden müssen, denn dadurch bleiben sie gesund und werden immer stärker.

Zum Einpflanzen verwendet man Lauberde, die mit alter Mistbeeterde und Sand vermischt ist; auch alter, verrotteter Rindermist ist gut verwendbar, außerdem füge ich mit Vorliebe Hornspäne und Hornmehl bei. Kräftige leichte, aber nahrhafte Erde ist wichtig. In Ermanglung von Lauberde benutzt man durchgesiebten Torf. In diese Erdmischung pflanze man die mit Blütenknospen besetzten Zwiebeln in solche Topfgrößen, daß um die Zwiebeln bis zum Topfrand 2—3 *cm* Raum bleibt. Die Zwiebeln kommen dabei nur halb in die Erde. Für guten Wasserabzug sorgt man durch eine kleine Unterlage zerkleinerter Topfscherben.

Während der Entwicklung bis zum Blühen haben die Amaryllis hellen Standort gern. Bei 12—15° C werden sie hier ihre Blüten schnell und sicher entfalten. Will man die Amaryllis schneller in Blüte haben, so kann die Temperatur ohne Schaden für die Pflanzen auch höher sein (15—20° C).

Ist es nicht nötig, daß die Pflanzen schnell blühen, so genügt der erstgenannte Wärmegrad völlig. Die Entwicklung ist zwar dann etwas langsamer, aber der Schaft wird fester, und die ganze Pflanze, besonders die Blätter werden straffer und die Blumen intensiver in der Farbe.

Sind die Amaryllis bei höherer Wärme getrieben, so empfiehlt es sich, die Pflanzen, ehe sie aus dem Treibraum kommen, in niedrigerer Temperatur abzuhärten. Bleiben nun abgeblühte Pflanzen überständig, das heißt sind sie nicht verkauft oder verwendet, so erhalten diese ihren Platz im temperierten Haus, werden sorgfältig behandelt und in jeder Weise im Wachstum gefördert. Mitte bis Ende Mai, sobald freie Mistbeetkästen zur Verfügung stehen, bringt man die Amaryllis da hinein, und zwar ist dabei dem Auspflanzen der Vorzug zu geben, weil sich hier die Zwiebel dann ganz vortrefflich entwickelt. Als Erde eignet sich beim Auspflanzen ein Gemisch aus alter, abgelagerter Kompost- und Lauberde oder Torf, auch gebe man eine Portion Hornmehl und Hornspäne. Die Entfernung, in welcher man die Amaryllis im Kasten auspflanzt, soll etwa 20 *cm* betragen. Man setzt die Zwiebel hierbei nur etwa $^2/_3$ in die Erde. Mit Absicht pflanze ich so, weil ich beobachtet habe, daß dieses der Zwiebel bekömmlicher ist und sie dann leichter an Stärke zunimmt.

Die Weiterbehandlung besteht nun darin, nach Bedarf zu lüften, man braucht durchaus dabei nicht ängstlich zu sein, denn geschlossene Luft bekommt den Amaryllis garnicht; bei mildem Wetter kann die Luft nachts über stehen bleiben. Beschattet werden die Fenster durch Kalkanstrich, jedoch so, daß von den Sprossen rechts und links ein kleiner Lichtstreifen bleibt.

Wichtig ist das Düngen. Dieses kann bis Mitte August geschehen, und zwar sollte dies wöchentlich zweimal vorgenommen werden. Bewährt hat sich als künstliche Düngung Wagners Nährsalz, ein Stecklingstopf voll auf eine Zwölf-Liter-Gießkanne ist eine passende Gabe. Wird das Düngen regelmäßig durchgeführt, so wird man an der Entwicklung der Zwiebeln seine Freude haben.

Mit Eintritt der kühleren Nächte im Anfang September fängt man an, die Amaryllis einziehen zu lassen. Das Gießen wird eingestellt, der Schatten fällt weg, aber Luft muß gestellt werden. So beläßt man die Zwiebeln bis etwa Mitte Oktober. Alsdann hebt man sie unter Schonung der Wurzeln aus und bringt sie an ihren Ruheort auf das bereits genannte Lattengestell unter der Tablette des Warmhauses und verfährt wie im vergangenen Jahre.

So behandelt blühen Amaryllis-Hybriden leicht und willig. Die Ruhezeit muß eben der Blütezeit vorangehen, und dafür ist, wie bereits angeführt, das sicherste Mittel, die Zwiebel trocken und warm zu legen, sodaß sie frei liegt und die Wärme auf diese einwirken kann. Wohl kann man an einer trockenen, warmen Stelle auch in Töpfen stehende Amaryllis zur Ruhe zwingen, aber der Erfolg ist da lange nicht so durchgreifend wie bei dem von mir geschilderten Verfahren.

Der Liebhaber kann bei Zimmerkultur seine Amaryllis-zwiebeln auch im Wohnzimmer, oder noch besser auf einem Brett über dem Kochherd an oder ähnlich warmtrockener Stelle während der Ruhe aufbewahren, auch

Cyclamen für Palmarum und Ostern. Sorte *Dunkelrosa*. Aus den Kulturen von K. Grimm, Roda (S.-A.) für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung aufgenommen.

Digitized by Google

hier bilden diese sicher und leicht Knospen. Vermeiden muß man auf alle Fälle, daß die Zwiebeln kühl, zugig oder feucht liegen.

Da die natürliche Blütezeit in die Wintermonate fällt, sind die Amaryllis als ausgezeichnete Treibgewächse sowohl als wirkungsvolle Topfpflanze wie auch als besonders kostbare und vortreffliche Schnittblume für die deutsche Erwerbsgärtnerei ein noch lange nicht genügend berücksichtigtes Kulturgebiet.

Adam Heydt, Wetter-Ruhr.

Neue Amaryllis-Hybriden.

Das Farbenspiel der Amaryllis ist sehr reichhaltig geworden. Es sind Tönungen von fast Weiß bis tief Sammtigrot mit vielen Zwischenfarben vertreten. Durch sorgfältiges Kreuzen der verschiedenen Farben habe ich wunderschöne Schattierungen erhalten, die man nicht imstande ist zu beschreiben. Die Größe der Blumen ist 15 bis 25 *cm* im Durchmesser.

Die Blütezeit der Amaryllis fällt bekanntlich in die Monate Dezember bis Mai, eine Zeit, wo bessere Blumen immer noch gesucht sind. Sie werden als Topfpflanze und auch abgeschnitten immer mehr beliebt.

Leider ist die Kultur der Amaryllis vielen Fachgenossen nicht recht bekannt. Ich will daher einiges aus meinen Erfahrungen hier mitteilen.

Die Vermehrung geschieht durch Brutzwiebeln, die am Wurzelstock der alten Zwiebeln erscheinen, sowie durch Samen. Der Same wird nach der Reife in Handkästen im Warmhause in nicht zu schwere Erde ausgesät und etwas bedeckt. Die Sämlinge werden später pikiert. Im nächsten Frühjahr pflanzt man die Sämlinge in abgeerntete Gemüsekästen aus, legt Fenster darauf, die im Sommer entfernt werden. Aller vierzehn Tage werden die Pflanzen leicht gejaucht.

Im Herbst werden die Zwiebeln herausgenommen und im Kulturhaus oder Warmhaus unter der Stellage eingeschlagen überwintert. Dies wiederholt sich im zweiten und dritten Jahre.

Nach drei Jahren sind die Zwiebeln blühbar. Von Mitte August an wird jetzt mit dem Gießen langsam eingehalten, um die Zwiebeln zur Ruhe und Knospenentwicklung zu zwingen. Mitte September werden sie herausgegraben, in Handkästen eingeschlagen und an einem warmen trockenen Platz aufgestellt. Bei mir stehen sie im Heizraum über dem Kessel. Gegossen werden die Zwiebeln dort nicht. Ende November werden die ersten Knospen zum Vorschein kommen. Sie stehen etwa zwei Ringe neben dem Herzblatt. Diese Zwiebeln werden in Töpfe gepflanzt und bei 12 bis 15° C aufgestellt.

Die abgeblühten Zwiebeln werden weiter in Kultur behalten, bis Mitte August, wo die Behandlung dieselbe ist, wie im Jahr zuvor. Die älteren Zwiebeln kann man auch im Topf kultivieren, diese blühen sicherer als ausgepflanzte.

Gustav Schwarze,
gepr. Obergärtner, Olbersdorf bei Reichenbach (Schlesien).

Poinsettia pulcherrima.

In Nr. 4 und Nr. 9 dieses Jahrgangs von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung wurde die Poinsettia als lohnende Kulturpflanze sehr empfohlen. Es wurde dort auch gesagt, daß die Kultur der Poinsettia in Deutschland noch sehr selten sei. Wie ungeheuer langsam oft die lohnende Kultur einer empfohlenen Pflanze sich verbreitet und Anklang findet, beweist die in der Tat lohnende und leichte Kultur der *Poinsettia pulcherrima*, die wirklich eine schnellere Verbreitung verdient hätte. Wie wenig sich oft die Gärtner für eine Neueinführung interessieren, kann ich in folgendem drastischen Beispiel erzählen.

Es sind nun gerade 52 Jahre verflossen, seitdem ich in England, die mir bis dahin unbekannte Poinsettia mit dem allerbesten Erfolg kultivierte; heute freue ich mich noch bei der Erinnerung an die Pracht und Bewunderung, welche mein mit Poinsettien gefülltes Gewächshaus hervorrief.

In meiner Freude und Begeisterung wie gut mir die bisher fremde Kultur gelungen war, beschrieb ich — also vor 52 Jahren — ganz ausführlich mein Kulturverfahren, wie ich es dort mit so herrlichem Erfolg zur Ausführung brachte. Die Kulturbeschreibung sandte ich damals an die Redaktion der seinerzeit in Stuttgart im Verlage von Gustav Weise erschienenen, sehr verbreiteten Gartenschrift „Deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde" von Wilhelm Neubert, welche im Märzheft 1873 genannter Gartenschrift Aufnahme gefunden hat. Diesen Aufsatz stelle ich der Redaktion von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung in Abschrift zur Verfügung. Wie stolz war ich damals, als der Artikel gedruckt vor mir lag! Mein erster Artikel, den ich für eine Zeitschrift schrieb, und der Name zum erstenmal gedruckt darunter!

Neue Amaryllis-Hybriden.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Nun, dachte ich, hast du Deutschland gerettet, unsern deutschen Gärtnern einen großen Dienst erwiesen, die große Einnahmen haben werden durch die Einführung dieser neuen Kultur in ihren gärtnerischen Betrieben. Im Geiste sah ich schon am nächsten Weihnachten — 1873 — in den großen, mir bekannten Gärtnereien in Stuttgart usw. die Gewächshäuser in rotem Flammenmeer mit Poinsettien. Nichts von alle dem! Jetzt, nach zweiundfünfzig Jahren wird die Kultur dieser Pflanze noch als selten in Deutschland bezeichnet!

Bei richtiger Kultur gedeiht die Poinsettie überall, sogar im Londoner Nebel und daher erst recht auch in Deutschland; sie ist keineswegs von klimatischen Verhältnissen abhängig.

Nicht unterlassen möchte ich, noch eine andere sehr hübsche Pflanze als Weihnachtsblüher zu empfehlen, welche ich zur selben Zeit in meinen Kulturen hatte.

Es ist *Euphorbia jacquiniaeflora* (syn. *E. fulgens*), die eine ähnliche Kultur verlangt wie die Poinsettia. Die ganz reizenden, feurigroten Blütenrispen eignen sich vorzüglich zum Schnitt.

Im übrigen verweise ich auf die in dem genannten Aufsatz mitgeteilten Kulturerfahrungen.

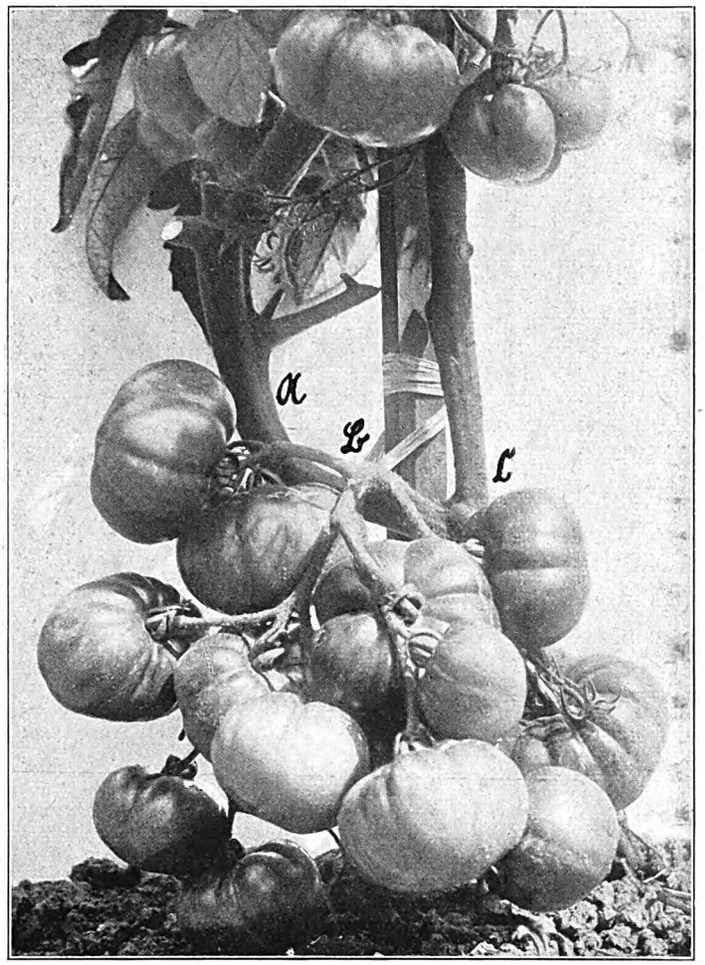
G. H. Fiesser, Hofgärtner a. D.

Poinsettia (Euphorbia) pulcherrima.*)

Zu so manchen Pflanzen, die in England mit besonderer Vorliebe kultiviert werden, und auf dem Kontinente nur in geringem Grade Beachtung finden, gehört auch die *Poinsettia pulcherrima*. Und sie ist doch eine so wertvolle Pflanze und billig herzustellen. Wertvoll weil sie gerade in den Wintermonaten, besonders um

*) Aus „Deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde von Wilhelm Neubert", Jahrgang 1878, Seite 88.

Digitized by Google



Wie erhöhen und verbessern wir unsre Tomaten-Erträge. Abb. 1. Die Verzweigung einer zweitriebigen Tomatenpflanze, *Schöne von Lothringen*, zeigend. *A* Haupttrieb, hat sich infolge der Schwere etwas gesenkt. *B* erste Fruchttraube und darunter *C* die Abzweigung des obersten Seitenleittriebes.

Weihnachten, wo blühende Pflanzen den doppelten Wert haben, ihre schönste Pracht entwickelt, wohingegen andere Pflanzen oft nur mit vieler Mühe zu erhalten sind. Und eben weil die Poinsettia dieser Mühe nicht bedarf, ist sie billig, denn man hat in drei bis vier Monaten die schönste blühende Pflanze.

Die Kultur ist ganz einfach und hauptsächlich zur Massenanzucht zu empfehlen. Als ich im April vorigen Jahres nach London in den unten genannten Garten kam, fand ich die Pflanzen in einem mir zugeteilten temperierten Hause leblos, wenigstens ohne Vegetation unter der Stellage liegen. In diesem Zustande mußten sie verharren bis Anfang August, wo sie endlich zu vegetieren anfingen. Mit diesem neuen Erwachen der Lebenskräfte wird es auch notwendig, den völlig ausgetrockneten Ballen etwas Wasser zu geben und sie an einen hellen Standort zu bringen. Die jungen Triebe sind bald kräftig genug, um Stecklinge zu liefern, welche in diesem weichen Zustande bei mäßiger Wärme sehr leicht wurzeln. Es ergibt sich von selbst, die Stecklinge nach und nach zu schneiden, damit man die Pflanzen nicht auf einmal in Blüte hat.

Stehen die Stecklinge einzeln in kleinen Töpfen, so schadet es nichts, sie, wenn gut durchwurzelt, gleich in die entsprechenden Töpfe zu pflanzen, in denen sie blühen sollen, und dafür sind Vierzöller groß genug, in anderen Fällen tut man besser, sie erst in Zweizöller, wenn diese durchwurzelt, in größere Töpfe zu verpflanzen; da die Vegetationszeit nur sehr kurz ist, ist eine gute nahrhafte Erde die Hauptbedingung. Hier gedeihen die Poinsettien sehr gut in einer Mischung aus zwei Teilen Rasenerde, welche in England sehr bevorzugt ist, einem Teil Lauberde und etwas Sand, auch haben wir noch etwas verrotteten Dünger beigemischt und die Topfscherben damit bedeckt. Der Vorteil bei der Kultur ist, die Pflanzen so niedrig als möglich zu halten, ihnen nicht etwa den Gipfel zu nehmen, denn die Pflanze mit einem Stamm ist unstreitig die schönste und entwickelt die kräftigsten Blumen.

Eine gut kultivierte Poinsettie darf nicht höher als 1 Fuß werden, doch werden die Pflanzen manchmal, wenn versehen, 2 Fuß und noch höher. Um dieses zu verhüten, werden sie, nachdem sie kräftig genug, in einen kalten Kasten dicht unter Glas gebracht und immer etwas gespannt gehalten, um sie an die Atmosphäre zu gewöhnen, denn hier tritt ein anderer Übelstand hinzu, dem vorgebeugt werden muß, nämlich die Tatsache, daß die untersten Blätter sehr leicht gelb werden und abfallen, was hauptsächlich dem schnellen Luftwechsel, oder richtig der Kälte zuzuschreiben ist. Bei schönen Tagen kann man etwas mehr Luft geben und des Vormittags einmal spritzen.

So mögen sie 5—6 Wochen oder länger, je nachdem es die Witterung erlaubt, auf diese Weise behandelt werden. Treten aber kalte Nächte ein, so ist es nötig, ihnen Platz in einem nicht zu warmen, doch gut temperierten Hause dicht unter Glas zu geben. Ende November oder Anfang Dezember läßt das Wachstum nach, und die Blüte zeigt sich; eigentlich nicht die Blüte, denn die ist bekanntlich klein und unscheinbar, sondern die Spitze verkümmert und eine Anzahl kleiner Blättchen (Brakteen) kommt zum Vorschein, welche sich beinahe zu der Größe der grünen Blätter ausbilden und in ein prächtiges Rot übergehen. Es ist eine Pracht, so einige Hundert blühender Pflanzen gleich einem Flammenmeer beisammenstehen zu sehen, wie wir sie hatten und zum Teil (Februar 1873) noch haben. Die einzelne „Blume" behält ihre Schönheit länger als vier Wochen. Mit der Blüte verlieren sie auch die Blätter, und die Pflanzen haben ihren Zweck erreicht und mögen sich dann wieder, wenn das Holz gut gereift, an einem trockenen Ort unter der Stellage begnügen.

Ist Vorrat genug vorhanden, so wirft man am besten die alten Pflanzen weg, nachdem man von ihnen Stecklinge entnommen hat; obgleich sich mehrere Äste bilden, bleiben solche Triebe doch klein und sind höchstens zum Schneiden brauchbar.

G. H. Fiesser in the Royal Horticultural Society Chiswick Gardens, London S. W.

Tomaten zweitriebig!

Wie erhöhen und verbessern wir unsere Tomatenerträge?

Der deutsche Gärtner erleidet gegenwärtig eine schwere Zeit. Nur durch Höchstleistungen in seinen Kulturen und durch geschickte Ausnutzung der Marktverhältnisse kann er sich in der nächsten Zukunft behaupten.

Der Anbau von Tomaten hat in Deutschland nach dem Kriege wesentliche Fortschritte gemacht, leider ist aber die Kultur noch nicht überall eine zweckmäßige geworden. Da die Tomate eine südländische Pflanze ist, hat sie unter unsern Breitegraden zum Teil recht unter nachteiligen klimatischen Einflüssen zu leiden. Wollen wir deshalb das Gedeihen dieser Kulturpflanze unterstützen, so gilt es, ihre Pflege und Züchtung in jeder Weise zu fördern.

Die Pflege setzt schon im Mistbeet ein. Der Same der Freilandtomaten soll nicht zu früh, etwa Mitte März ausgesät werden. Ganz wesentlich ist es, die jungen Pflanzen nicht vergeilen zu lassen, sondern frühzeitig abzuhärten. Nach dem Verpflanzen in Papp- oder Steintöpfe achte man darauf, daß der nach weiterer Entwicklung erscheinende Blütenansatz zurückgehalten wird. Ist die erste Blütentraube der Tomatenpflanze beim Aussetzen ins freie Land schon im Mistbeet abgeblüht, so ist der Ansatz von Früchten hieran oft ein mangelhafter, da die Befruchtungsmöglichkeit im Kasten eine viel geringere ist, als im Freien. Zum Auspflanzen sollen die jungen Tomaten kräftig gedrungen sein und der erste Knospenansatz kurz vor dem Aufblühen stehen. Gerade auf den vollen Ansatz der ersten Traube kommt es in der Erwerbsgärtnerei an, um eine voll einsetzende Frühreife zu erzielen. (Siehe Abb. I.)

Eine weitere Begünstigung der Frühzeitigkeit des Ertrages liegt in einer entsprechend weiten Pflanzung.

Digitized by Google

Bei meinem vorjährigen Versuche im Garten der landw. Schule zu Altenburg (Thür.) habe ich die Tomaten in der Entfernung 0,80×1,50 *m* gepflanzt, also auf ein Beet von 1,20 *m* eine Reihe. So gepflanzt, kommt die Sonnenwärme schon auf dem Boden zur vollen Wirkung, und nicht, wie bei dicht gepflanzten Stöcken erst oben. Außerdem ist eine viel bessere Behandlung der weitstehenden Reihen im Schnitt- und in der übrigen Pflege möglich. Die scheinbare Platzvergeudung kann ohne weiteres wieder aufgehoben werden durch Einfügung einer passenden Unterkultur, wie Salat, Kohlrabi, Porree, Blumenkohl (Erfurter Zwerg), Karotten, Grünkohl usw. Die Richtung der Tomatenreihen ist dann von Norden nach Süden zu verlegen. Die Tomatenbeete sollen eine gutgeschützte Lage haben.

Für die weitere Kultur ist vor allen Dingen zu überlegen, welche Anzahl von Trieben man an der Pflanze ziehen soll. Hier ist man noch verschiedener Ansicht. Bei Überlegung der einzelnen Vor- und Nachteile wird man jedoch bald zum richtigen Entschluß kommen. Bei eintriebigen Pflanzen ist die Kultur ohne Zweifel am einfachsten. Aber durch die Entnahme aller Nebentriebe geht das Wachstum zu stark nach oben heraus, und die Pflanze kann schlecht am Pfahl gehalten werden. Diese Anzuchtsweise kann nur für Wandspaliere und Gewächshäuser empfohlen werden. Andererseits ist der Fruchtansatz auf einen Trieb begrenzt. Läßt man dagegen drei und mehr Triebe stehen oder schneidet die Pflanze garnicht, so gehen die Bildungsstoffe zu sehr in den vielen Trieben verloren und die Früchte können unter dem starken Laubansatz schlecht reifen.

Diejenige Anzuchtsart, die nun die Nachteile am besten aufhebt und somit die größten Vorteile für den Erwerb

Tomaten zweitriebig.
II. Einzelne zweitriebige Pflanze *Schöne von Lothringen.*

Tomaten zweitriebig. III. Weite Pflanzung zweitriebiger Stöcke *(Schöne von Lothringen)* in 0,80×1,50 *m* Entfernung. — Von Obstbauinspektor E. Sante, Altenburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

aufweist, ist die zweitriebige! Die Behandlung ist nicht schwieriger, die Früchte sitzen gut verteilt, und es gibt bei guter Kultur einen reichlichen Ertrag. Die in dieser Weise hier im Versuchsgarten erzogenen Stöcke der Sorte Lukullus hatten im August vorigen Jahres bis 80 und mehr Früchte angesetzt. Auf der Stuttgarter-Ausstellung 1924 waren in der Gemüsehalle ebenfalls sehr schön gezogene zweitriebige Tomatenpflanzen zu sehen. Wichtig ist nun die Frage: Wo läßt man den zweiten Trieb an der jungen Pflanze sich abzweigen? Die Erfahrungen der Praxis haben bewiesen, daß der oberste Seitentrieb unter der ersten Blütentraube, wie es Bild I zeigt, dazu am geeignesten ist. Die Saftverteilung ist hier am zweckmäßigsten und der Fruchtansatz des zweiten Triebes ein guter, während Seitentriebe, die gleich über dem Boden entstehen, erst stark ins Kraut wachsen und dann erst weiter oben Früchte ansetzen. Bei Vergabelungen der Spitze hat man es leicht, beide Triebe stehen zu lassen.

Der Sommerschnitt der Tomate ist unter deutschen Verhältnissen unbedingt notwendig. Seine Ausführung ist leicht erlernbar. Außer den beiden Leittrieben werden im Laufe des Sommers alle Seitentriebe erster, zweiter und folgender Ordnung mit dem Messer rechtzeitig entfernt. Auf diese Art hat man die Kultur der Pflanze stets in der Hand und erzielt bei gutem Ansatz frühe und große Früchte. Ende August werden die Haupttriebe entspitzt, um ein weiteres Längenwachstum zu vermeiden. Mit dem stärkeren Ausschneiden von Blättern sei man vorsichtig, damit die Assimilation keine Einbuße erleidet. Die Blätter werden anfangs besser zur Seite gestrichen. Erst Ende September kann man sie mehr fortnehmen um die letzten Früchte soweit als möglich nachreifen zu lassen. Daß die Tomatenpflanzen bei einer derartigen Entwicklung und vollem Behang einen kräftigen Pfahl gebrauchen und gut angebunden werden müssen, bedarf wohl keiner näheren Erläuterung.

Von den übrigen Pflegearbeiten ist noch besonders die Düngung zu nennen. Das Stück Land wird am

Digitized by Google

besten im Herbst vorher mit einer guten Stalldüngergabe versehen, im Nachwinter bis Anfang Frühling gibt man noch eine Gabe Kunstdünger, wie: Stickstoff- Phosphorsäure- und Kalisalze, um eine Volldüngung herbeizuführen*). Besonders vorteilhaft ist es, den Standort außerdem mit Komposterde zu verbessern. Spätere Jauchengüsse sind für die menschliche Gesundheit unzuträglich und für den Geschmack nachteilig. Der Boden an und für sich sollte ein mittelfeuchter, warmer, humoser Lehm bis lehmiger Sand sein.

Als Krankheit ist in erster Linie die Blattrolle zu nennen. Durch diese Erscheinung tritt eine Stärkeanhäufung in den kranken Blättern auf, was je nach dem Grade des Befalls ein Zurückbleiben der Pflanzen und Früchte zur Folge hat. Die Bekämpfung besteht hauptsächlich in der Auswahl des Samens von gesunden Pflanzen, da es sich erwiesen hat, daß die Krankheit erblich ist. Ihre Verbreitung wird durch nachteilige klimatische und Kulturverhältnisse unterstützt. Im vorigen feuchten Sommer verbreitete sich auch die Blatt- und Fruchtfäule zum Teil recht stark. Diese Krankheit bekämpft man nach Prof. Dr. Lüstner vorbeugend mit Bespritzungen einer 1%igen Kupferkalkbrühe.

Sollen nun die bisher genannten Maßnahmen zum Erfolge führen, so müssen wir gute Sorten anbauen. An Sorten haben wir, wie im ganzen Gemüsebau, sehr viele, aber nur ein Teil, die wirklich gut durchgezüchtet sind. Deshalb sind besonders die Arbeiten von Garteninspektor Löbner und anderen Züchtern anzuerkennen, die nicht nur einseitig auf Fruchtgröße hinarbeiten, sondern die Tragbarkeit, Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und Witterungseinflüsse, Glattfrüchtigkeit und gute Farbe mit berücksichtigen. Wie beim Obst, so beachtet der Käufer auch bei den Tomaten den Geschmack. Daß dieser nicht nur von Klima, Boden, Düngung usw. beeinflußt wird, sondern auch Sorteneigentümlichkeit ist, zeigte unsere hiesige Anzucht des Vorjahrs, wie folgt:

Tuckswood (Favorite), sehr gut, würzig, säuerlich, nach Fleischbrühe schmeckend.

Lukullus, gut würzig, säuerlich.

Treib-Lukullus, etwas bitterhaft (ist hier vielleicht auf Beeinflussung des kühlen Wetters mit zurückzuführen.)

Schöne von Lothringen, gewöhnlich, Geschmackstoffe wenig hervortretend.

Kurze Tomate (hiesige Lokalsorte), schlecht im Geschmack.

Für den kommenden Sommer haben wir einen größeren Sorten-Anbauversuch von Tomaten vorgesehen, um auch andere Sorten in dieser Hinsicht zu prüfen. Gelegentlich der Sitzung der Vertreter des Reichsverbandes des Gartenbaues zur Erforschung der Großmarktlage im vorigen Herbst in Leipzig äußerte sich ein Großhändler unter anderm: Der Großhandel verlangt von der Tomatenfrucht, daß sie mittelgroß, rundlichglatt, lebhaftrot und saftig ist. Setzen wir obiges Geschmacksmoment hinzu, so sind die Eigenschaften einer guten Tomate für den erwerbsmäßigen Anbau wohl genügend gewürdigt.

E. Sante, dipl. Obstbauinspektor, Altenburg (Thür.).

Eine neue Erdbeerkultur.

(Schluß von Seite 175).

In Amerika gießt man die ausgetopften, ballenhaltenden, mit der Handkelle ausgepflanzten Erdbeer-Pflanzen oft nicht einmal an. Wenn ich auch bei dieser Pflanzweise das zeitraubende Anlegen von Gießrändern nicht unbedingt für nötig halte, da die Pflanzen ungestört mit Ballen ausgesetzt werden, so möchte ich doch ein einmaliges Anschlemmen der Pflanzenballen befürworten.

Eine nach diesem Verfahren angelegte Pflanzung wird schon im ersten Frühjahre einen prächtigen Anblick gewähren und bessere Erträge liefern, von ungünstigen Witterungseinflüssen natürlich abgesehen. Von einer derartigen Anpflanzung kann man auch im zweiten Jahre höhere Erträge erwarten. Eine Erdbeeranpflanzung sollte überhaupt nur zwei Jahre stehen; oder besser und genauer gesagt: nur ein Jahr und 3 Monate. Ich rechne da die Zeit von der Auspflanzung etwa Ende März des ersten Jahres bis zur Beendigung der zweiten Fruchternte etwa Anfang Juli des anderen Jahres. In diesen fünfzehn Monaten der Freilandkultur hat man dann zwei Ernten gehabt.

Die dritte Ernte wird hier und vielfach auch schon in Deutschland für unrentabel gehalten. Wozu noch nach der zweiten Ernte ein mühevolles und kostspieliges Abranken und eine Bearbeitung der Plantage auf ein weiteres volles Jahr und eine abermalige kostspielige Düngerdecke für den letzten Winter, wenn das Ergebnis der Ernte doch zurückgeht? Denn in vielen Fällen leidet die Anpflanzung im letzten Winter schon durch die Kälte, oder sie kann der oft eintretenden Frühjahrstrockenheit nicht mehr den genügenden Widerstand leisten. Es kommt dies wohl hauptsächlich davon, daß bei älteren Pflanzen der empfindliche Wurzelstock zu weit aus der Erde herauswächst. Das Ergebnis einer einjährig längeren Bearbeitung wird in den meisten Fällen doch nur kleinere und verkrüppelte, also minderwertige Früchte und eine geringere Menge sein bei niedrigerem Preise.

Schließlich möchte ich noch zur Frage der Rentabilität einige Punkte der alten und neuen Methode gegenüberstellen: Die Hauptunkosten entstehen durch die Mehrarbeit des Eintopfens der jungen Pflanzen und die Aufstellung in einem kalten Kasten sowie bei eintretenden Frösten das Umstellen in einen tiefen, frostsicheren Kasten. Die weitere Beaufsichtigung in den Wintermonaten wird nicht allzuviel Zeitaufwand erfordern. Zu berechnen ist auch die Benutzung der Fenster während der Wintermonate und die Nutzung der Kästen, ferner der Bruch von Töpfen. Eine besondere Anschaffung von Töpfen wird in den meisten Handelsbetrieben nicht nötig sein, denn diese Topfgröße ist im August wohl unbenutzt und wird im Frühjahre für die Benutzung anderer Pflanzen wieder frei.

Dieses durch die neue Kultur vermehrte Unkostenkonto wird aber durch folgende Punkte bedeutend ausgeglichen: Bei der Pflanzenanzucht in Töpfen erfolgt die Auspflanzung statt im August erst im März bis April des nächsten Jahres. Dadurch kann das zur Erdbeerkultur benötigte Land noch anderweitig ausgenutzt werden. Bei der in Deutschland infolge des vermehrten Kraftwagenverkehrs immer mehr eingeschränkten Pferdehaltung wird der Dünger immer knapper und teurer. Da die erste Überwinterung nicht im Freien erfolgt, so kann die erste Dünger-Schutzdecke gespart werden. Im August gesetzte, ballenlose Pflanzen müssen bei der oft herrschenden Wärme und Trockenheit mehrmals gesprengt und gegossen werden, welche Arbeit bei der neuen Anzuchtsweise leichter und schneller erledigt wird. Man spart auch die Bearbeitung der Kulturfläche von August des einen Jahres bis zur ersten Ernte des kommenden Jahres wie überhaupt der beanspruchte geringere Raum zur Bewässerung, der flüssigen Düngung und der Reinhaltung von Unkraut eine bedeutende Arbeitsersparnis bedeutet. Unter möglichster Ausschaltung aller ungünstigen Witterungsverhältnisse werden sich die Pflanzen gut entwickeln. Das Endergebnis aber ist ein kräftiges Pflanzenmaterial, denn nur ein solches verbürgt nicht nur bessere, sondern auch sichere Erträge in der ersten und zweiten Ernte.

Es sollte mich freuen, wenn diese Zeilen in Deutschland zu Anbauversuchen nach dieser Methode führen und ich dann bei Gelegenheit in dieser Zeitschrift Näheres über die Erfolge zu hören bekäme.

Hermann Boldt, Riverton (U. S. A.).

*) Nähere Angaben über praktische Düngungsweise bei den Tomaten finden sich in dem Buche von Gartenin·spektor Stoffert: „Das Obst- und Gemüsegut der Neuzeit", Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

Feinde und Krankheiten des Kopfsalates und deren Bekämpfung.

Wie alle unsre Gemüsepflanzen, so leidet auch der Kopfsalat unter den verschiedensten tierischen und pilzlichen Krankheitserregern, die ihm dann oft das Leben verbittern und ihn zu Grunde richten können.

Da ist zunächst die Kohleule (*Mamestra brassicae*), deren graugrünliche oder auch bräunlich gefärbte, mit schwärzlicher Zeichnung versehene Raupen, die den Namen

Digitized by Google

„Erdraupen“ oder „Herzwurm“ führen, des Nachts ihr Unwesen treiben. Die Raupen fressen sich zwischen den Rippen der Blätter durch ins Herz der Pflanze und beginnen hier ihr Zerstörungswerk. Durch den Kot, der sich zwischen den Blättern der Köpfe festsetzt, wird der Salat verunreinigt und unappetitlich.

Die Bekämpfung besteht in rechtzeitigem Einsammeln und Vernichten der Raupen, noch ehe diese sich in das Innere der Salatköpfe eingebohrt haben. Tagsüber finden sich die Tiere meist zwischen den Blättern oder in näherer Umgebung der Pflanzen in der Erde vor. Tiefes Umgraben des Bodens im Herbst und Frühjahr. Fangen der Schmetterlinge mit Fanglampen und in mit verdünntem Fruchtsaft gefüllten Fanggläsern.

Ein weiterer Schädling ist der Salatsamenwickler (*Grapholitha contermi-nana*), dessen rötlichgraue Raupen sich mit Vorliebe in den Blütenköpfen verbergen und hier durch Auffressen des Samens großen Schaden anrichten. Die Blütenköpfe der Salatpflanzen werden braun und verdorren. Der etwa 1 *cm* große braune Schmetterling fliegt im Juni—Juli und legt seine Eier an die Blütenköpfe des Salates. Die Raupen überwintern in der Erde und verpuppen sich im Frühjahr. Die Bekämpfung erfolgt durch Einsammeln und Verbrennen der befallenen Teile. Durch tiefes Umgraben des Bodens und Wechselwirtschaft.

Im Spätsommer werden die Samen des Salates von weißen, fußlosen Maden heimgesucht und vernichtet. Es sind dies die Maden der Lattichfliege (*Anthomyia lactucae*), die durch das Einsammeln und Verbrennen befallener Blütenköpfe, sowie durch tiefes Umgraben des Bodens nach erfolgter Ernte bekämpft wird.

Von den pilzlichen Krankheiten, unter denen der Salat zu leiden hat, nenne ich zunächst den Wurzelbrand. An den Stengelteilen entstehen mißfarbene Stellen, die sich langsam schwarz färben und erweichen, wodurch die Pflanzen den Halt verlieren, umknicken und absterben. Es ist dies die gleiche Erscheinung, die wir auch häufig bei Kohlpflanzen in den Anzuchtskästen sowohl, wie auch im freien Lande wahrnehmen können. Der pilzliche Erreger dieser Erkrankung führt den Namen: *Olpidium brassicae.*

Die Bekämpfung wird in der Weise vorgenommen, daß man die verseuchte Erde in den Mistbeeten entfernt und durch frische Erde ersetzt, oder aber man benutzt die Kästen nicht zu Aussaaten; letztere Maßnahme gilt auch für das freie Land. Man vermeide zu dichte Aussaat, sorge für Licht und reichliche Lüftung und schütze die Pflanzen vor übermäßiger Feuchtigkeit.

Neben der vorerwähnten Krankheit werden vor allem die jungen Salatpflänzchen in den Anzuchtskästen von dem Falschen Mehltau (*Peronospora gangliformis*) befallen. Es zeigen sich dann auf den Blättchen, meistens auf deren Unterseite, weiße Schimmelpolster, die sich im Laufe der Zeit verfärben, bräunlich-schwarz werden und schließlich vertrocknen oder in Fäulnis übergehen. Bei anhaltender Feuchtigkeit entsteht so großer Schaden. Die Schimmelpolster werden durch die Sporenträger des Pilzes gebildet, dessen Myzel die Blätter durchwuchert und zum Absterben bringt. Die Verbreitung erfolgt durch Sporen, die durch den Wind übertragen werden. Auf faulenden Blättern kommt eine weitere Sporenform zur Entwicklung, die es dem Pilz ermöglicht, durch besondere Widerstandsfähigkeit, den Winter zu überdauern. Bekämpfung. Die befallenen Pflanzen sind sofort zu vernichten; Keimpflanzen trocken zu halten. Nicht zu dicht säen. Lüften der Kästen. Verseuchte Erde ist durch frische zu ersetzen. Unkräuter, die als Wirtspflanzen der Verbreitung des Pilzes förderlich sind, wie Hirtentäschel, Pfennigkraut, Senf, Wiesenschaumkraut, Kreuzkraut, Hahnichtskraut, Löwenzahn, Korbblütler und verschiedene Distelarten, sind zu vernichten.

Salatfäule, die durch Spaltpilze verursacht wird, bekämpft man durch Entfernen der befallenen Pflanzen; vorbeugend durch mäßige Feuchtigkeit, genügende Pflanzweite, durch Kalken des Bodens und Wechselwirtschaft.

Franz v. Encke.

Grünveredlung der Obstbäume.

Grünveredlung der Obstbäume.

Es ist allgemein bekannt, daß das Zusammenwachsen des Edelreises mit der Unterlage nicht so innig vor sich geht wie es nötig ist, und daß oftmals dieser Zusammenwuchs bei den Obstbäumen die Quelle eines ungesunden Wachstums ist. Das Hinsiechen vieler Obstbäume stammt von der unrichtig ausgeführten Veredlung, und besonders bei Steinobst ist dieser Übelstand nur zu oft von großem Nachteile.

Diese Tatsache veranlaßte mich nachzusinnen, auf welche Art und Weise es möglich wäre, eine Art des Pfropfens anzuwenden, welche all diese Nachteile verhütet. Nach mehrjährigen Versuchen ist es mir gelungen, dies durch eine Art von Grünveredlung zu erreichen, die bisher von anderer Seite noch nicht erprobt worden ist.

Die Grünveredlung an sich ist ja schon lange bekannt und wird besonders bei Johannis- und Stachelbeeren sowie einigen Ziergehölzen angewendet. Doch diese Art der Grünveredlung weicht ganz von meinem System ab. Bisher wurden bei der Grünveredlung, wenn man sie überhaupt so nennen darf, immer verholzte Teile verwendet, und zwar ist entweder die Unterlage oder das Edelreis verholzt, am häufigsten aber beide Teile. Des weiteren wird diese Art der Veredlung nicht im Frühjahr, sondern meistens im Nachsommer ausgeführt.

Mein Grünveredlungs-System besteht darin, daß sowohl die Unterlage als auch der Edeltrieb sich in ganz weichem, krautartigem Zustande befindet. Die Veredlung wird daher nicht im Sommer, sondern im Frühjahr, Mitte Mai, ausgeführt. Sobald die Triebe der Obstbäume und der Unterlage 8 bis 10 *cm* Länge erreicht haben, wird veredelt, und zwar so, daß in das junge Triebende der Unterlage das Triebende eines Edeltriebes eingeführt wird.

Dieses Veredlungsverfahren selbst ist sehr einfach. Die Hauptsache ist ein haarscharfes Messer und flinke Arbeit. Da die feinen krautartigen Triebe beiderseits gegen Sonnenstrahlen sehr empfindlich sind, darf nur bei bewölktem Himmel oder gegen Abend veredelt werden. Zuerst wird die Unterlage (siehe Zeichnung oben) unter einem Blatt an passender Stelle entspitzt. Dann wird ein senkrechter Schnitt von oben bis zum unteren Blattknoten ausgeführt. Darauf schneidet man die Spitze des Edeltriebes beim vierten oder fünften Blatt (vom Triebende abwärts gezählt) nach unten keilförmig zu und führt dann den Edeltrieb in den Spalt der Unterlage derart ein, daß das Ende des Keiles auf der Basis des Spaltes genau aufsitzt. Sodann wird die Veredlung mit elastischem Bindfaden sanft zusammengebunden und mit einem grünen Blatt umwickelt.

Nach fünf bis sieben Tagen vernarben die Wunden, und man muß nun nachsehen, um dem Einschneiden des Verbandes vorzubeugen. In zehn bis vierzehn Tagen ist das Anwachsen derart vorgeschritten, daß der Verband gelöst werden kann.

Bei dieser Art der Veredlung ist das Zusammenwachsen beider Teile so innig, daß weder von innen noch von außen die Veredlungsstelle zu bemerken ist, es entsteht nur selten eine Wulst, und das Auswachsen — Abschieben — des Edeltriebes ist ganz ausgeschlossen.

Da mein Versuch noch nicht völlig abgeschlossen ist — dazu braucht es noch Jahre — ich aber dennoch

Digitized by Google

schon gelungene Resultate aufweisen kann, wäre es nötig, auch anderweitig Versuche mit diesem Verfahren anzustellen.

Karl Limbacher
kgl. ung. Staatsgarten-Oberinspektor in Budvörs (Ungarn).

Rosenneuheit „Sensation".

Mein Mißtrauen scheint sich zu bestätigen, daß der Züchter obiger Neuheit zu Unrecht eine der allerhöchsten Benennungen als Name für seine Neuzüchtung verbrauchte. Wenn das zutrifft, was in einem Auszug aus einer Rosenneuheiten-Kritik aus einer amerikanischen Garten-Zeitschrift mitgeteilt wird, daß sich diese Sorte sogar schon am ersten Tage und sogar im Kühlraum verfärbt, dann ist sie als Schnittrose schon ganz unmöglich. Wie sehnlichst erwartet man eine wirkliche Sensation in Dunkelrot. Von Dunkelrot kann aber bei dieser *Sensation* natürlich keine Rede sein, wenn man auch in einem Neuheiten-Verzeichnis lesen kann: daß sie eine dunkelrote, aufsehenerregende Neuheit sei. — In dem erwähnten Auszug schreibt man, daß die Neuheit *Templar* glühend karmin-scharlach blüht, genau diese Farbenbezeichnung soll auf *Sensation* passen. Und das ist niemals dunkelrot.

Übrigens lese ich auch in einem Neuheiten-Verzeichnis, auch *Templar* blühe „rein hellrot"! Wenn nun aber, wie in dem amerikanischen Auszug wiedergegeben wird, *Templar* und *Sensation* in gleicher Farbe blühen, da müßte *Sensation* eine „rein hellrote" Sorte sein. Was ist denn nun richtig? Ob es nicht wieder schade ums Geld und die Mühe und noch mehr um diese hohe Bezeichnung sein wird? Nun, da könnte die nächste, aber wirklich aufsehenerregende, bezw. wirklich vollkommene „dunkelrote" Neuheit mit „Es ist erreicht" benannt werden. Nur weiß ich nicht, wie dies in einem Wort zusammengefaßt werden kann! — Früher war in Deutschland eine Kommission von Rosenzüchtern erwählt, welche sich die Aufgabe stellen sollte, — ich bemerke nochmals: sollte! — die Neuheiten erst zu prüfen und dann dem Handel nur diejenigen zu übergeben, die für wirklich gut befunden worden sind. Als ich das las, fragte ich mich, ob sich die Herren Rosenzüchter wirklich gegenseitig auf die Hühneraugen treten werden!

Am bequemsten für uns Rosenschulbesitzer wäre es ja, wenn die führenden Rosenneuheiten-Firmen die Neuheiten erst genügend prüfen würden, das Wertlose entfernen und nur das Beste zum Kauf, wenn auch zu sehr erhöhtem Preis anbieten. Denn die Beschreibungen des Züchters entsprechen nicht immer der Wirklichkeit. Ich weiß, es ist das viel verlangt. Das Opfer für diese Firmen wohl zu groß. Im Wohlstand leben nicht alle. Einige Neuheitenfirmen sollen ja allerdings, wie man hört, ohnehin schon immer erst gehörig sieben.

Was ich aber verurteilen muß, ist, daß man es sich insofern doch zu bequem macht, als man meist die Züchterbeschreibungen in den Preislisten anstandslos auch später noch weiterführt, anstatt die selbst gemachten Erfahrungen und Beobachtungen anzufügen. Wenn man zum Beispiel fast einfache bis halbgefüllte Sorten weiter als Schnitt- und Treibrosen führt, weil sie der Züchter, wohl des Absatzes wegen, so beschreibt, so ist das nicht richtig. Ich habe ja gegen farbenprächtige einfache und halbgefüllte Rosensorten, ich bemerke ausdrücklich als Park- und Gruppenrosen, nichts einzuwenden, aber man soll dem Publikum nicht zumuten, solche als Hochstamm- bezw. Stammrosen und niedrige Einzelpflanzen zu kaufen. Auf Hochstamm sollten einfache bis nur halbgefüllte Sorten überhaupt nicht veredelt werden. Das Publikum will immer gefüllte Rosen, und auch „mit Seele". Man bringe diese in den Verzeichnissen für sich als Ziergehölze für Landschaftsgärtnerei geeignet unter, ähnlich wie die Abteilung Parkrosen und nenne sie nicht Schnitt- und Treibrose, wie es so oft aus Bequemlichkeit beibehalten wird, weil sie der Züchter so beschrieb, trotzdem die betreffende Neuheit nur ein Dutzend Blumenblätter hat.

Am vertrauensvollsten kaufe ich immer jene Neuesten, welche von so berühmten Züchtern wie Peter Lambert, Pernet-Ducher und anderen ihren Angehörigen und Verwandten gewidmet sind. Wie zum Beispiel *Therese Zeimet-Lambert, Mama Lamesch, Angèle Pernet, Wilhelm Kordes* usw. Diese kann man sich wohl unbesorgt, als etwas wirklich Gutes zulegen. Solche kostbare Sachen möchten aber auch beim Versandt recht feucht und tadellos verpackt werden, damit sie wohlerhalten ankommen, anstatt, wie es mir im vergangenen Winter wieder ergangen ist, in vollständig vertrocknetem Zustande.

E. Hetschold, Radeberg-Dresden.

Von der Internationalen Frühjahrs-Blumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem 1925.

VIII. Die dritte zeitliche Sonderschau.

Das Hauptgebäude hatten diesmal hauptsächlich Boskooper Firmen auszufüllen. Diese Tatsache genügte, unsere Erwartungen für diese Sonderschau sehr hoch zu spannen. Diese Erwartungen sind bei weitem übertroffen worden. Niemals hätten wir gedacht eine solche Farbenpracht und eine so überwältigende Schönheit von Neuheiten schauen zu dürfen. Denn obwohl die zwei vorherigen Sonderschauen in ihrer Aufstellung und mit ihrem Material sehr sehenswert waren, diese dritte Schau war doch die Krönung und wird auch allen Besuchern die größte Genugtuung bereitet haben.

Das Hauptgebäude war jetzt in drei Teile getrennt. In sehr zweckmäßiger Weise waren die Boskooper Einsendungen in der Mitte der Halle durch Gruppen Koniferen gesondert gehalten, während auf den beiden Seiten die Aalsmeerischen Einsendungen von Farnen usw. begrenzt, ihren Platz erhielten.

Beim Eintritt in die Halle fanden wir eine Aufstellung von Begonien *Gloire de Lorraine* der bekannten Firma D. Baardse Dzn in Aalsmeer, nebst eignen neuen Hortensien-Züchtungen, worunter wir sehr wertvolle Neuheiten antrafen. Sehr schön sind unter anderen die hellrosafarbene Sorte *C. M. Mensing* und die reinweiße *Juliana*.

Daneben sehen wir eine Gartenanlage der Firma C. G. van Tubergen jr. in Haarlem. Der Hintergrund ist von Koniferen angefertigt. An der Vorderseite eine niedrige Mauer, bepflanzt mit verschiedenen Zwiebelgewächsen. Die Vorderseite dieser Mauer ist von Felsenpflanzen überdeckt, auf den beiden Seiten Bordenbeete mit Tulpen und in der Mitte ein kleiner Teich mit einem Hintergrund von Iris. Man glaubt sich in einem Märchenland zu befinden, in einem wirklichen Lustgarten, worin mit milden Händen das prachtvollste Material zusammengebracht ist. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir diese Einsendung die allerfeinste und schönste der ganzen Ausstellung nennen und entbieten gerne der Firma Tubergen unsere Huldigung, nicht weniger auch dem Architekten Th. J. Dinn für seinen vortrefflichen Entwurf und die richtige Beherrschung des Materials. Es würde zu weit führen, alle die hier eingesandten Pflanzen besonders aufzuführen, wir werden uns daher auf die Erwähnung einiger Besonderheiten beschränken. *Lilium-umbellatum*-Sorten in Dunkelorange bis Hellgelb; *Ismene Sulphur Queen* mit großen hellgelben Blüten; *Richardia pallida, Tritonia crocata*, hellorange, *Sprekelia formosissima* mit tiefroten Blumen, ein großes Sortiment holländischer Iris, und die schöne hellblaue Regelia *Iris Hoogeana, Fritillaria imperialis flore lutea, Arum probescidium*, einige beinahe schwarze Aaronskelche, *Lachenalia Exmouth*, orange; sehr schöne neue *Darwin-* und *Breeder-* oder *Muttertulpen* und besonders die zahlreichen Erdorchideen.

Die Gruppe Farne der Firma Lemkes & Zonen, Alphen a. Rh., schließt sich der vorigen gut an, und es ist für das Auge eine angenehme Abwechslung nach einer solchen Blumenpracht den ruhigen Anblick dieser Farne zu genießen.

Die andere Seite wird von einigen Gruppen *Primula obconica* der Firma J. Baardse Jzn in Aalsmeer und der bekannten deutschen Staudenfirma Georg Arends in Ronsdorf eingenommen.

Digitized by Google

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung Heemstede-Haarlem 1925. XV. Neue Rhododendron-Sämlinge. Die Mittelpartie zeigt nur einen Teil der in großer Anzahl von der Firma C. B. van Nes & Zonen, Boskoop, ausgestellten Rhododendron-Kreuzungen über deren Wert und reichhaltige Verschiedenheiten im Sonderbericht IV, in Nr. 14, sowie im vorliegenden Hefte Seite 188 Näheres nachzulesen ist. — Rhododendron, Neuheiten und ältere Züchtungen, sowie Azaleen mannigfachster Art stellten ferner folgende Boskooper Firmen aus: M. Koster & Zonen, P. A. van Nes Az., D. A. Koster, C. Frets & Zonen, L. J. Endtz & Co., H. den Ouden & Zonen, P. J. C. Oosthoek, van Kleef & Co. sowie Anth. Kluis (Kluis & König). — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die letztgenannte Einsendung betrachten wir als eine besondere Leistung. Niemals sahen wir derartige Farben in *Primula obconica*. Die lachsrosa Tönungen sind freilich noch etwas schwach, wodurch die Blumen ein etwas unbestimmtes Aussehen haben, zumal sie bald verbleichen. Sehr schön sind aber die dunkelpurpurrote *Kermesina* und die hellrote *Feuerkönigin*.

Zwischen diesen beiden Gruppen steht eine gute Einsendung der Firma Gebr. Eggink in Voorschoten. Der Hintergrund dieser Gruppe wird formiert von einer Sammlung Mutter- und Darwin-Tulpen, worin die wertvollen Sorten *Louis XIV.*, *Vulcain*, *Mon Trésor*, *King George V.*, *Bartigon*, *Potter Palmer* und *U. S. A* besonders auffallend sind. Der Vordergrund wird gebildet von einer leuchtenden Gruppe getriebener Maiblumen.

Jetzt ist es Boskoop, welches unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Da sehen wir erstens die prächtige Einsendung der Firma L. J. Endtz & Co., welche uns hauptsächlich Neuheiten von *Azalea mollis*- und *A-chinensis*-Hybriden zeigt. Welche Farben und Schattierungen trifft man bei diesen winterharten Blütengewächsen an! Man weiß wirklich nicht, was am meisten zu bewundern ist, die hellorangerote *Adriaan Brouwer*, die kupferfarbige *Prof. Dr. Snellen*, die zartrosa *Anneke Vogelsang* oder die vielen anderen zartrosaroten und gelben Sorten. Es wundert uns daher auch nicht, daß mehrere dieser Züchtungen mit einer goldenen Medaille preisgekrönt wurden.

Überwältigend war die Einsendung Rhododendron *Pink Pearl* der Firma Van Kleef & Co. in Boskoop, welche hierdurch den großen Wert dieser prachtvollen Rhododendron-Sorte als Dekorationsmaterial anschaulich zeigte.

Daneben stellte die Firma P. C. J. Oosthoek & Co. in Boskoop schöne neue *Azalea mollis* × *chinensis* aus. Außerordentlich schön war *Dr. M. Oosthoek*, hellorange; *Mrs. Hooftman*, warm terrakotta, und *Victory*, karmin.

Die Firma C. Frets & Sohn erreichte einen gewaltigen Erfolg mit ihrer einzigen Sorte *Azalea mollis* × *chinensis Prinzessin Juliana*, hellkupferfarbig-gelb. Form und Farbe dieser Blume sind sehr gut, und daher wird diese Sorte für Gartendekoration einen sehr großen Wert haben.

Hierneben sehen wir eine sehr schöne und ausgedehnte Sammlung Rosen in Töpfen der Firma Akerbom & Fopma in Boskoop. Besonders *Edith Cavell*, karmin, *Echo*, hellrosa, und *Mme. N. Levavasseur*, purpurrosa, sind sehr schön.

Wir kommen nun zur dritten Abteilung der Halle, wo die Firma Stuart Low & Co. aus London eine große Auswahl von Orchideen und amerikanischen Nelken aufgestellt hat. Die Nelken haben wir bereits auf den vorherigen Ausstellungen schöner gesehen, aber die ausgestellten Cattleya, Dendrobium und Ontioda sind von außerordentlicher Schönheit.

Die ganze Hinterwand des Gebäudes ist von einer kollektiven Einsendung aus Aalsmeer eingenommen. Nach dem Vielen, was wir bereits aus Aalsmeer gesehen haben, wundert es uns nicht, daß sowohl Material als Aufstellung den höchsten Erwartungen entspricht; es war, in einem Wort: vollendet!

Dieser Einsendung gegenüber sehen wir sehr beachtenswerte Hortensien der Firma Jac. de Ridder in Aalsmeer. Die bereits früher erwähnten Sorten *Parsifal*, tief rosa, ferner *Triumph*, sehr groß, rosa, *Maréchal Foch*, violett, befriedigen in jeder Hinsicht.

Die bekannten Cyclamenzüchter, Firma D. Spaargaren M. Sohn aus Aalsmeer zeigten auch hier aufs neue eine Probe ihrer Kultur-Leistungsfähigkeit; Pflanzen in

Digitized by Google

verhältnismäßig kleinen Töpfen mit Blumen überdeckt, reizend schön!

Die Firma G. Lubbe Th. Sohn in Oegstgeest brachte eine gemischte Gruppe von Astilben, *Primula Wanda*, buntblättrige Funkia und *Phlox divaricata*.

Aufs neue gelangen wir auf unserm Rundgang vor die Abteilung Boskoop und sehen auf der Nebenseite eine Gruppe Rhododendron der Firma H. den Ouden & Söhne, darunter Sorten wie *Mr. H. C. Dresselhuys*, dunkelrot, *Mrs. V. H. Rutgers*, von gleicher Farbe, doch mit gekerbtem Blumenrand, *Mrs. P. den Ouden*, hell amarantrot, welche alle unbeschadet mehrere Grad Kälte ertragen können. Eine schöne Pflanze für Felspartien ist *Rhododendron racemosus*, mit kleinen, weißen Blumen.

Mit einer sehr interessanten Gruppe Hortensien, Rosen und Rhododendron war die Firma Anth. Kluis, Boskoop, erschienen, mehrere wertvolle Neuzüchtungen lenken unsere Aufmerksamkeit auf sich. Unter den rosa Hortensien ist *Matador* eine der schönsten Sorten, mit ungewöhnlich grossen Blumen. Von Polyantha-Röschen sind zu nennen *Mme. Anth. Kluis*, lebhaft rosa mit weißem Herzen, *Rudolph Kluis*, karmin, und *Mrs. Wm. C. Koning*, weiß.

Überwältigend ist die Einsendung blühender Stauden der Firma P. J. C. Oosthoek & Co. Boskoop. Märchenartig ist der Hintergrund von Cytsus, Blau- und Goldregen, ein Gewimmel von Farben und Linien, worunter auf beiden Seiten Bordergruppen von *Azalea mollis* × *chinensis*, Weißdorn, Kirsche, Ginster und Rhododendorn ein wirklich fürstliches Ganzes formen. Der Arrangeur, Herr H. Carlée aus Heemstede, erreichte einen wirklichen Erfolg mit dieser Aufstellung. Die hier anschließende Gruppe neuer Rhododendron-Züchtungen gehört ebenfalls zu den allerschönsten Darbietungen, und wir können uns vorstellen, welche Wirkung man erreichen wird mit derartigen Gruppen Rhododendron in Parken und Gärten. Es ist sehr schwierig, eine Auswahl zu treffen aus dem vielen Schönen. Als die am meisten auffallenden notierten wir *Mrs. Lindsay Smith*, mit sehr grossen schön geränderten, reinweissen Blumen, *Miss Noreen Beamish*, lachsfarbig rosa, *Lady Ethel Hall*, sehr schön lilarosa, und *Mme. de Bruin*.

Vor einem Hintergrunde des schön dekorativen *Acer polymorphum japonicum* der Firma Jan Boer Wsohn in Boskoop zeigte die Firma C. B. van Nes & Söhne, Boskoop, eine Sammlung neuer japanischer Azaleen, welche aus Sämlingen von *Azalea Kaempferi* × *malvatica* entstanden sind. Die Pflanzen, von hunderten Blümchen überdeckt, waren von wahrhaft malerischer Wirkung. Die Farben variieren hauptsächlich in Lilarosa, Karminrosa und Hellrosa. Die meisten Neuzüchtungen waren unter Nummern ausgestellt; wir notierten von benannten Kreuzungen *Carmen*, karminrot, *Cleopatra*, hellilarosa, besonders schön, und *Fedora*, lachsfarbig rosa.

Jetzt kommen wir zu einer der schönsten und interessantesten Leistungen dieser Ausstellung. Zum ersten Male bringt die Firma C. B. van Nes & Söhne ihre neuen Rhododendron zur Schau. Häufig schon hatten bereits Gartenbaublätter die Aufmerksamkeit auf die neuen Kreuzungen dieser Firma gelenkt, sodaß unsere Erwartungen schon recht hoch gestellt waren, aber da wir nun selbst die Resultate einer 25jährigen Arbeit hier anschauen und bewundern durften, war es uns eine außerordentliche Freude, eine derartige leuchtende Sammlung beisammen zu sehen, die all unsere Vorstellungen weit übertrifft. Daß diese Neuheiten wirklich von einem so großen Wert sind, beweist das Urteil der verschiedenen Sachverständigen, darunter auch mehrerer Ausländer. Nicht nur daß die Blumen so groß und schön geformt sind, sondern vor allem die ganz aparten, zarten und intensiven Farben sind es, die diese neuen Kreuzungen als ganz auffallende Verbesserungen erscheinen lassen. Prachtvoll finden wir davon: *Van Nes Sensation* mit großen zartlila Blumen; *G. H. van Nes*, auffallend karminrot, besonders schön, *Mrs A. F. De la Mare*, reinweiß, wurde von der Jury als die allerbeste betrachtet; *Britannia*, hellrosa, mit eingekerbten Rändern, *Nuneham Park*, die allerdunkelste rote, und *Armistic Day*, ziegelrot.

Das zweite Mittelfach wird von einer Gruppe blühender Pflanzen der Firma P. van Nes A. Sohn, Boskoop, eingenommen. Hier ist vor allem die Massen-Gruppe *Azalea mollis* × *chinensis Prinzessin Juliana*, hellgelb, besonders wirkungsvoll. Daneben sehen wir noch japanische Zierkirschen, Glycinen und Viburnum der Firma Jan de Boer W. Sohn in Boskoop.

Die Neben-Galerie bot uns diesmal nicht so viel besonders Interessantes. Hauptsächlich sahen wir hier Narzissen, u. a. der Firma Mulock Houwer in Haamstede u. z. Sämlinge, eigene Züchtungen. Herr C. A. v. d. Wereld aus Roelof Arendsveen zeigte gefüllte Narzissen *Eclipse*. Die Firma Warnaar & Co. in Sassenheim u. a. Narzissen *incomparabilis Fortune*, Perianth gelb mit orangefarbener Krone sowie die reinweiße Trompeten-Narzisse *Beershebe*. Gebr. van Zonneveld & Philippo, Sassenheim, waren mit Jonquillen *hybr. odorus giganteus* und *Poetaz Achelon* erschienen.

Herr J. Mooy jr. in Haarlem zeigte eine große Sammlung Narzissen-Sämlinge. Aus England war es die Firma The Welsh Bulb Fields in St. Asaph, welche eine auserlesene Sammlung in großer Verschiedenheit vorführte.

Besonders schön waren auch die Iris-Sorten der „Vereinigten Blumenzwiebelnkulturen" in Noordwijk und der Firma Lowe & Shawyer und van Waveren G. m. b. H. in Haamstede. Von erstgenannter sahen wir die reingelbe Sorte *Yellow Queen* und *D. Haringh*, obere Petalen zartlila, untere Petalen weiß; die letztgenannte zeigte *Wedgewood*, hellblau, und *Cornelia*, weiß mit lila, welche besonders schön waren.

Schließlich erwähnen wir noch eine Sammlung Champignons von Herrn J. H. Spanjaard in Santpoort, eine Gruppe Felsenpflänzchen und Ginster der Firma Gorter in Graveland, die Miniatur-Kaktus-Treibkästchen der Firma F. van Dort in Heemstede und eine Vase Blumen *Richardia africana Childsiana* des Herrn H. M. Ruysenaars in Heemstede.

H. Carlée.

Die neue Sächsische Gartenbaukammer.

Wie bereits mitgeteilt, tritt im Freistaat Sachsen an Stelle des bisherigen Ausschusses für Gartenbau die Fachkammer für Gartenbau. Die neue Fachkammer für Gartenbau setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Walter Dänhardt in Dresden, Stadtrat Ökonomierat Theodor Simmgen, Rosenschulbesitzer in Dresden-Strehlen, Gärtnereibesitzer Hermann Michel in Zittau, Gärtnereibesitzer Karl Romer in Coswig, Gärtnereibesitzer Heinrich Seidel in Dresden-Laubegast, Gartenarchitekt Otto Moßdorf in Leipzig-Göhrenz, Gärtnereibesitzer Fr. Otto Dehne in Chemnitz, Gärtnereibesitzer Rudolf Riedel in Plauen, Ökonomierat Otto Schindler, Direktor der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz.

Reichsverband der Deutschen Gartenbau-Beamten.

Der Reichsverband der deutschen Gartenbaubeamten (Berufsverband der Beamten und Angestellten des Garten-, Obst-, Gemüse- und Weinbaues und des Friedhofswesens Deutschlands) hält vom 3.—6. Juli seine Hauptversammlung in Breslau ab.

PERSONALNACHRICHTEN

Am 23. Mai 1925 starb nach kurzem Leiden im Alter von 50 Jahren Herr Gerhard Rubruck, Köln-Ehrenfeld, Gewächshausfabrik.

Hermann Lau, Obergärtner und Leiter der Krankenhausanlagen Hamburg-Eppendorf, feierte kürzlich den Tag seiner 25jährigen Tätigkeit daselbst.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 18. MÖLLERS 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das II. Vierteljahr 4 Goldmark. Ausland: halbjährlich 9 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 21. Juni 1925. | Preis der einzelnen Nr. 50 Goldpfennig.

Hortensien-Neuheit „Adele Schauer" (Schauer 1925).

Wenn in letzter Zeit aus den verschiedensten Ländern auch eine ganze Reihe von Hortensien-Neuzüchtungen bereits erschienen oder im Erscheinen noch begriffen sind, so glaube ich doch, daß meine eigne Neuzüchtung, die ich *Adele Schauer* benannt habe, dank ihrer besonderen Eigenschaften einer großen Zukunft entgegensehen darf.

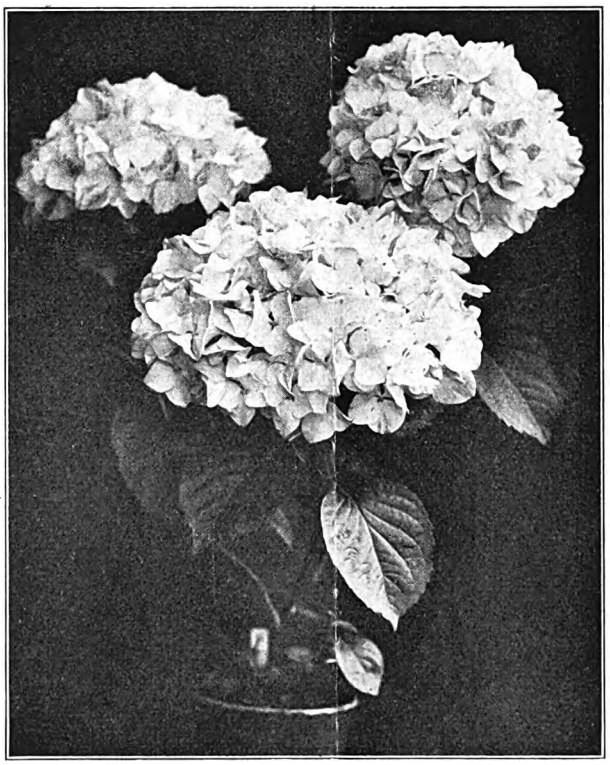
Adele Schauer ist von rahmweißer Farbe. Die ganze Dolde erreicht einen Durchmesser bis zu 40 *cm*, die Einzelblüte einen solchen bis zu 9 *cm*. Die Blüten sind fest, schimmern wie Sammet und bekommen beim Verblühen eine zartrosa Farbe. Die Dolde besitzt eine so große Anzahl von Blüten, daß dieselben nicht alle genügend Platz finden, um sich vollkommen ausbreiten zu können; sie müssen daher übereinander rücken wie zum Beispiel bei Viburnum (Schneeball). Die Pflanze hat einen außergewöhnlich straffen Wuchs. Die großen und schweren Dolden halten sich ohne Aufbinden stramm. Das Laub ist dunkelgrün, glänzend, eiförmig, rundlich gezackt.

Die Pflanze ist im allgemeinen stark gebaut und widerstandsfähiger als andere Hortensien. Ich habe eine Pflanze mit sieben Dolden, deren jede fast dieselbe Größe hat wie die der abgebildeten Pflanze; auch die Einzelblüten dieser Pflanze sind fast ebenso groß.

Adele Schauer ist zu den später blühenden Hortensien zu zählen. Sie ist sehr blühwillig. Sie begnügt sich mit verhältnismäßig kleinen Töpfen, die nur deshalb von entsprechender Größe sein müssen, da die Pflanze für kleine Töpfe zu schwer ist.

Alle diese Eigenschaften dürften dazu angetan sein, meine Neuzüchtung *Adele Schauer* in weitesten Fachkreisen einzuführen. Dem Handel übergebe ich sie erst im Mai 1926.

Übrigens hoffe ich, im kommenden Jahre, also 1926, eine weitere Hortensien-Neuheit mit Blütendolden von 50 bis 60 *cm* Durchmesser zu erhalten. Siegmund Schauer,
Gartenbaubetrieb in Troppau (Cech. Schlesien).



Hortensien-Neuheit Adele Schauer 1925. Farbe: rahmweiß. Doldendurchmesser bis zu 40 *cm*. Die beiden oberen Dolden sind knospig. — Aus den Kulturen von Siegmund Schauer, Gartenbaubetrieb Troppau (Cech. Schlesien), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Neuere wertvolle Chrysanthemum.

Vor drei Jahren bezog ich aus England eine Anzahl neuerer Chrysanthemum-Sorten. Einige davon sind besonders erwähnenswert. Die Sammlung enthielt großblumige Sorten sowie kleinblumige Massenblüher. Mehrere von diesen Sorten habe ich auf den Komposthaufen geworfen. Bin ich doch der Meinung, daß das Neue, welches Älteres nicht übertrifft, keinen Wert hat.

Unter den Massenblühern habe ich da ein paar wirkliche Schlager gefunden. Eine rein rosa Farbe ohne jeden bläulichen Schimmer, haben *Uxbridge Pink*, *Pink Profusion* und *Pink Delight*. *Uxbridge Pink* kann als Ersatz für *La Triomphante* gelten. Die Blumengröße ist ungefähr dieselbe. Die Farbe ist viel schöner und der Wuchs und Stiel bedeutend kräftiger. *Pink Profusion* und *Pink Delight* sind in der Blume ein wenig kleiner, haben dafür aber etwas buschigeren Wuchs als die vorige Sorte.

Unter den Großblumigen fand ich als wertvoll *Mona Davis*, mattrosa. Deren Vorzüge scheint in der späten Blütezeit, Ende November, Anfang Dezember zu liegen. Die Blume ist nur mittelgroß. Die Sorte ist sonst kräftig und wüchsig.

Monaco ist immer noch unerreicht. Gewiß, sie ist alt. Aber durch Auslese der Mutterpflanzen ist die Sorte immer noch vielerorts auf der Höhe. Von ihrem Sport *Rosa Monaco* habe ich schon in Nr. 7 dieses Jahrgangs berichtet. Nun teilt ein dänischer Kollege mit, daß bei ihm ein roter Sport entstanden ist. Alle Achtung. Die *Monaco*-Rasse liegt noch lange nicht im Sterben.

Louise Pockett (siehe Bericht mit Farbenbild von Daiker & Otto in derselben Nummer) haben wir hier einige Jahre versucht, ohne damit zufrieden zu werden. Die Sorte ist weiß und bei ganz später Blüte etwas lila getönt. Eine Massensorte kann sie nie werden. Die Blätter sind viel zu klotzig groß. Ein förmlicher Blätterwald. In der Versandkiste sowie in der Vase brechen sie allzu leicht ab. Die Blume selbst ist recht groß und sonst eine angenehme Erscheinung.

Mrs. Pulling, gelb, ist gesund und kräftig. Bezüglich Kraft und Blumengröße kann man sie als etwas „nie dagewesenes" bezeichnen. Eine Ausstellungsblume ersten Ranges. Aber das Gelb scheint hier keine Modefarbe zu sein. Die herrlichen Blumen sind hier schwer zu verkaufen. Ebenfalls brechen die Blätter beim Versand leicht ab.

Digitized by Google

Chrysanthemum-Schauen. I. Die Verbindungshalle in den Überwinterungshäusern der Stadtgärtnerei Darmstadt als Ausstellungsraum der dort alljährlich stattfindenden Chrysanthemum-Schauen. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Edith Cavell, bernsteinfarbig, sowie deren Sport *Rote Edith Cavell* sind zwei Sorten, die unter den Neuheiten der letzten Jahre allgemein hervorragen. Die *Cavells* sind berufen, Massensorten zu werden.

Mrs. E. J. Brooks erscheint in allen Katalogen; ich finde, ohne Berechtigung. Sie ist älteren Datums und viele dürften damit schon einen Versuch gemacht haben. Die beste in der *Brooks-Farbe* (dunkelrot) ist meines Erachtens *Quittendon.* Kräftig und gesund bringt diese Sorte drei Monate (September, Oktober November) hindurch die herrlichsten Schaublumen.

Gunnar Eriksson, Handelsgärtner, Bankeberg (Schweden).

Chrysanthemum-Schauen!

Seit einer Reihe von Jahren veranstaltet die hiesige Stadtgärtnerei eine Chrysanthemum-Schau, die sich stets eines regen Besuches zu erfreuen hat.

Die beigegebenen Bilder zeigen die vorjährige Schau in der Verbindungshalle. Ringsum an den Mauern entlang sind Buschpflanzen und Kronenbäumchen aufgestellt, im Mittelbeete dagegen Eintriebige. Dadurch ist es ermöglicht, die Gesamt-Anordnung mit einem Blick zu überschauen, was eine köstliche Augenweide bietet.

Es sind hier nur erprobte, zum Teil schon ältere Sorten in Kultur, wie: *Turner, Brooks, Lionnet, Hoare, Oberthür, Monaco, Duckham, Jenkins, Lachmann, Hauswaldt, Drude, Williams, Tokio, Polyphème* usw.

August Schneider, städt. Obergärtner, Darmstadt.

Primitivste Kohlensäure-Düngung als Versuch.

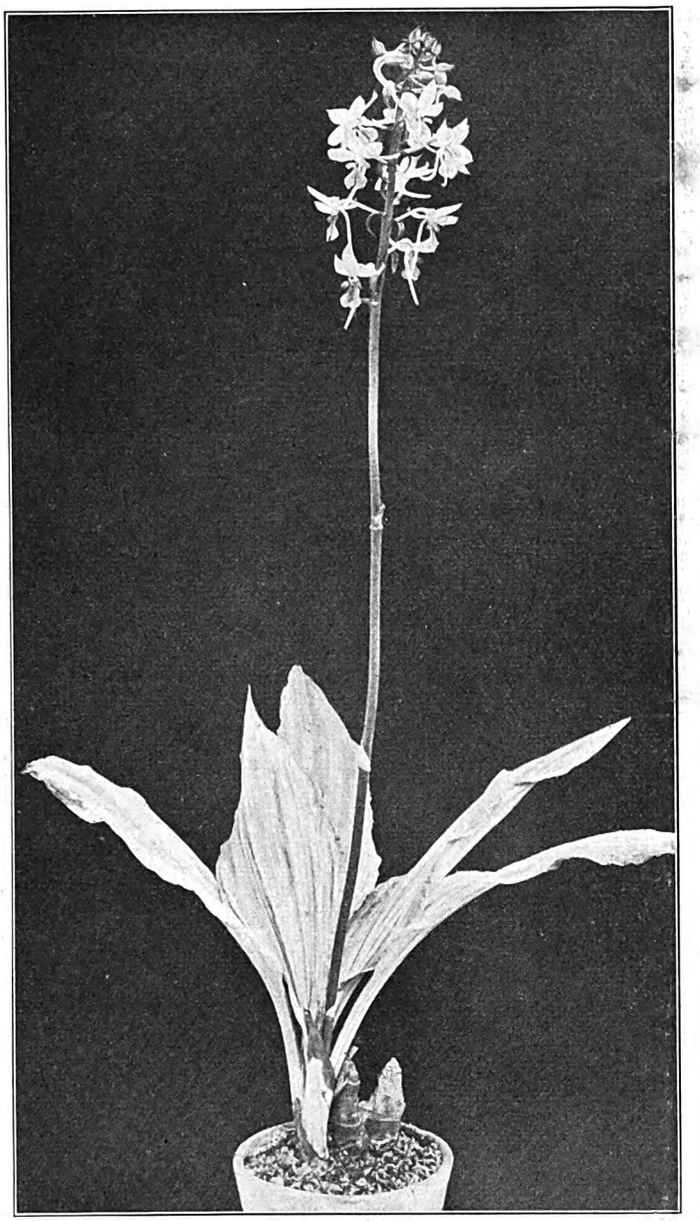
Die zwei Artikel über Kohlensäuredüngung in Nr. 3 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung von Herrn E. Reese, Bornim-Potsdam, und Herrn Dr. ing. Riedel, Essen, veranlassen mich, von einer höchst primitiven Kohlensäuredüngung zu berichten, welche ich auf Anraten meines damaligen Chefs, Herrn Dr. ing. Jantsch, in den Jantschen Tomaten-Großkulturen vornahm, deren Leitung ich seiner Zeit inne hatte.

Als 1920 das Werk „Kohlensäure und Pflanzenwachstum" von Prof. Dr. F. Bornemann, Verlag Paul Parey, Berlin, herauskam, unternahm ich in einem kleinen doppelseitigen Erdhaus von etwa 40 *qm* Flächeninhalt, in welchem sich erstmalig pikierte Tomatensämlinge (*Earliana*) befanden, einen Versuch mit Kohlensäuredüngung in einfachster Weise. Es wurden zwei größere Konservendosen (3 kg Inhalt), welche am Boden ebenfalls an den Seiten stark mit Löchern versehen waren, mit Holzkohlen gefüllt, außerhalb des Hauses durch Übergießen einiger Tropfen Benzin in Brand gesetzt, die Dosen waren an einem Draht befestigt, durch heftiges Schleudern der Dosen rauchten die Kohlen in kurzer Zeit ab und fingen an zu glühen. Diese Dosen mit glühenden Holzkohlen wurden in gleichem Abstand im Hause aufgehängt, in drei bis vier Stunden waren die Holzkohlen verbrannt und wurden am Tage drei Mal in bekannter Weise frisch gefüllt.

Zur Kontrolle hatten wir in einen gut gepackten Kasten auf warmem Fuß in derselben Erdmischung wie im Haus von den gleichen Tomatensämlingen am selben Tag pikiert. Bemerken möchte ich, daß die Tabletten im Haus nicht gepackt waren. Also waren die Bedingungen für ein flottes Wachstum der Pflanzen im Kasten günstigere. Als ich mit dem Begasen im Haus anfing, war auch tatsächlich der Stand der Pflanzen im Kasten ein besserer. Wie groß aber war unser Erstaunen, als wir nach drei bis vier Tagen zwischen den Pflanzen im Haus und Kasten Vergleiche anstellten. Die begasten Pflanzen im Haus zeigten schon nach diesen wenigen Tagen der primitivsten Begasung eine derartige starke dunkle Chlorophyllbildung, daß sie in der Farbe gegen die Pflanzen im Kasten geradezu abstachen.

Digitized by Google

Digitized by Google



Empfehlenswerte Orchideen. I. Calanthe sylvatica Ldl. Von E. Miethe, Frankfurt a. M., für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Calanthe sylvatica ist von beiden die seltenere, sie stammt von Madagaskar und Mauritius und scheint früher mehr als jetzt in den Sammlungen vorhanden gewesen zu sein. Schon 1822 erwähnt sie Petit Thouars unter dem Namen *Centrosis sylvatica.* Lindley änderte 1833 den Namen in *Calanthe sylvatica.* In der von Reichenbach redigierten vierten Auflage des Konsul Schillerschen Orchideen-Kataloges von 1861 wird die Art auch aufgeführt. Heute dürften nur einige Exemplare dieser Seltenheit in Deutschland in Kultur sein.

Die Blütezeit ist im September-Oktober, seltener einmal im Mai. Die weichen, unterseits von kräftigen Rippen gestützten Blätter werden vom 80 *cm* hohen, bräunlichen Blütenstengel überragt, welcher am oberen Ende etwa 25 Einzelblüten trägt, die nach und nach erblühen. Die Blumenblätter und der Sporn sind violett, am Grunde etwas heller; die dreiteilige, feingesägte Lippe hat bedeutend dunklere, fast veilchenblaue Färbung. Gerade diese, bei Orchideen seltene Blütenfarbe fällt angenehm auf.

Eine nahe Verwandte von dieser Art ist die aus Transval und Natal stammende *C. natalensis.* Rchb. f. Diese besitzt etwas abweichenden Blütenbau und hellere Blüten als *C. sylvatica.*

Ein würdiges Seitenstück zur obigen bildet die bekanntere *Calanthe veratrifolia,* R. Br., welche ähnlichen Habitus aufweist. Auch bei dieser Art überragt der kräftige Blütenstengel die Blätter. Am oberen Ende derselben steht dicht gedrängt eine große Anzahl schneeweißer Blüten, die sich nach und nach entfalten und dadurch den Flor wochenlang hinausziehen.

Calanthe veratrifolia stammt aus dem Malayischen Gebiet und aus Australien. Die Art wird schon 1823 im Bot. Register erwähnt und ist wohl seit ihrer ersten Einführung nie selten gewesen. Der Artname bezieht sich auf die Belaubung von *Veratrum nigrum* und ist gut gewählt.

Über die Kultur von *Calanthe sylvatica* und *C. veratrifolia* ist nicht viel zu sagen. Beide gehören ins feuchtwarme Orchideen-Haus, sie machen keine strenge Ruhezeit durch; nur im Winter und besonders bei niedriger Temperatur muß etwas vorsichtig gegossen werden.

E. Miethe.

Von der Internationalen Frühjahrs-Blumenausstellung in Heemstede.

IX. Die vierte Sonderschau (Belgien).

Während der vierten Sonderschau waren es die Belgier, welche als Gäste das Ausstellungsgebäude mit ihren Kulturen gänzlich gefüllt hatten. Es sind jetzt ausgesprochen belgische Kulturen, die wir zu bewundern haben, wie Palmen, Araukarien, Drazänen, Azaleen und besonders die Orchideen.

Wir sind voll Bewunderung für diese Leistungsfähigkeit, einen Raum von 2000 *qm* mit Prachtpflanzen zu füllen. Wir Holländer haben freilich eine andere Idee von Farben-Harmonie und loser Gruppierung; die Belgier aber lieben diese Aufstellungsart, in großen gleichmäßigen Farbenfächern und in flachen Linien ausgeführt, und wir müssen uns daher in ihren Geist und ihre Auffassung eindenken.

Beim Eintritt in das Gebäude sehen wir rechts, wo wir bereits so viel Schönes bewundert haben, eine imposante Gruppe *Phoenix Roebelini,* die silberbunte, auf Stamm kultivierte *Eurya latifolia,* im Vordergrunde ein paar Reihen Azaleen, besondere Kulturpflanzen in vielen Sorten, darunter *Ernest Thiers,* glühendkarmin, *Temperance,* hellila mauve, und *Vorgeron* am meisten auffallen.

Sehr beachtenswert waren die Clivien der Firma Louis de Caluwe aus Meirelbeke und daneben machten die kerngesunden, wie mit Wachs überdeckten Pflanzen von *Cocos Weddelliana, Araucaria glauca* und *A. robusta* von Herrn Jules Broekaert in Gentbrügge einen sehr guten Eindruck.

Eine der größten Einsendungen, die unsere Aufmerksamkeit erregt, stammt von Herrn Dr. Spae in Melle. Sie nimmt beinahe die ganze rechte Seite der Halle ein. Schade, daß solches köstliche Material wie diese Pflanzen, welche wir nur selten in dieser Größe und Kraft zu sehen bekommen, so dicht aufeinander gestellt waren und daher ihre wirklich fürstliche Pracht nicht genügend zeigen konnten. Sehr gut waren dann weiter die *Latania borbonica, Cocos Maximiliana, Phoenix rupicola,* und *Cocos Weddelliana.* Höchst interessant ist auch die seltene Sammlung Bromeliaceen desselben Einsenders. Welche prachtvolle Farben-Kombination treffen wir hier an! Unbeschreibliche Töne, so wunderschön und ganz apart, wie man sie bei andereren Gewächsen gar nicht antrifft, zum Beispiel *Nidularium Meyendorffi* mit orangeroter Mitte, *Vriesea viminalis erecta* mit orangeroten Blüten usw.

Herr Theophile Piens in Melle zeigte kerngesunde *Kentia Forsteriana.* Sehr gut waren auch die Hortensien der Firma L. J. Draps-Dom in Laeken, die hiermit erwies, mit der Kultur dieser Pflanzen besonders gut auf der Höhe zu sein.

Die ganze Hinterseite war von einer kollektiven Einsendung der „Königlichen Gesellschaft für Garten- und Ackerbau" in Antwerpen eingenommen. Hier ist das Ganze in viel loserem Stiele aufgestellt, und man hat hier wirklich durch hübsche Gruppierung eine gute Wirkung erzielt. In dieser Gruppe sehen wir Amerikanische Nelken von ausgezeichneter Qualität, eine bemerkenswerte Sammlung

Digitized by Google

Hortensien und weiter Primula, Azaleen und Anthurium mit dem dazu geeigneten Dekorationsmaterial.

Von der „Pflanzen-Export-Gesellschaft" in Mont St. Amand sahen wir Handelspflanzen in guter Qualität von Araukarien und Phoenix. Dasselbe von der Firma Ferd. Tollenaere & Söhne in Saffelaere.

Eine gemischte Gruppe brachte Herr Alexis Dallière in Ledeberg bei Gent, worin besonders die bunten *Dracaena amabilis* und *D. striata*, *Azalea elegantissima* und *Anthurium Scherzerianum Mme. Dallière* auffielen.

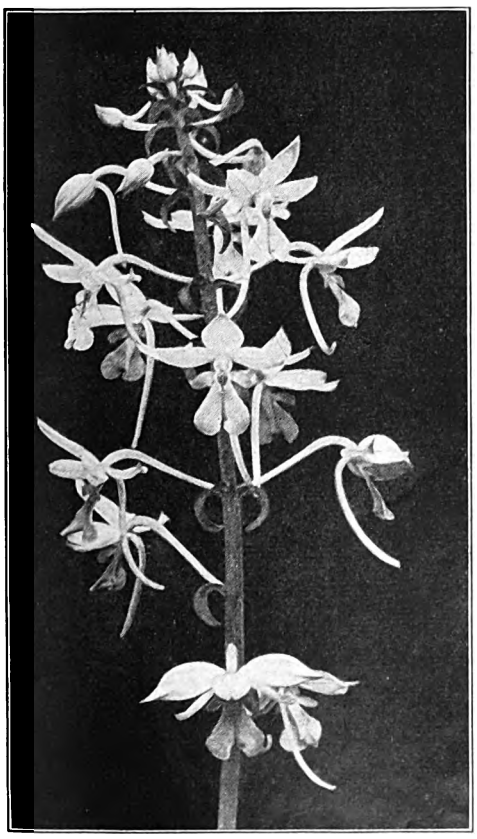
Herr C. Vincke-Dujardin in Scheepsdaele zeigte schöne Exemplare von *Dracaena deremensis Bauri*.

An dieser Seite entlang sahen wir noch sehr hübsche Einsendungen Palmen und Drazänen der Firmen J. A. Binot in Meirelbeke, Gebr. G. u. M. Maenhout in Mont St. Amand bei Gent, De Coster van Oude in Melle, Louis van Houtte Père in La Pinte bei Gent und Van Dillewyn & Thiel in Meirelbeke.

Die Hortensien des Herrn Kr. Jules Lossy-Cnudde in Destelberge bei Gent zeugten von einer guten Kultur. Sorten wie *Loreley*, *Helge*, *Maréchal Foch* und *L' Etincelante* haben wir bereits wiederholt erwähnt.

Eine der Einsendungen im Hauptmittelfache ist die des Herrn J. B. Haerens in Somerghem bei Gent. Hier sehen wir eine leuchtende Sammlung Hortensien-Neuheiten, und wir können nicht umhin zu sagen, daß gerade diese kleinen einzelnen Pflanzen uns noch mehr ansprechen als die imposanten Gruppen der bereits erwähnten Sorten. Wir sahen hier dasjenige, was uns die Zukunft als Handelssorten bringen wird, und es freut uns, daß das Sortiment Handelssorten innerhalb einiger Jahre mit derartigen Prachtsorten bereichert werden wird, zum Beispiel *Prinzessin Juliana*, mit schön gewellten Blumen, zart rosa, *Orange d' Heemstede*, orange scharlach, mit schön gewellten Blumenblättern, und *Mr. Henri Willi*, zart lilarosa.

III. Calanthe veratrifolia R. Br. Von E. Miethe, Frankfurt a. M., für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.



II. Calanthe sylvatica. Oberer Teil des Blütenschaftes.

Hieran anschließend ist noch zu nennen eine prachtvolle Hortensien-Gruppe der Société Anonyme Horticole in Mont St. Amand. Auch hier hat man der Gruppierung etwas mehr Sorgfalt gewidmet, wodurch die Sorten viel besser hervorkommen und das Ganze einen viel angenehmeren Eindruck macht. Reizend schön sind *Daybreak* und *Blushing Bride*; die zuerstgenannte imponiert uns am meisten durch ihre warm lebhaftrosa Farbe; *Blushing Bride* ist zart rosa, die Blumen dieser beiden Sorten sind groß und schön gewellt.

(Fortsetzung folgt.) H. Carlée.

Paeonien als Schnittblumen.

Ich habe mich sehr gefreut, im „Möller" (Nr. 16) auch einmal einen Hinweis auf die Schönheit der Paeonien veröffentlicht zu sehen. Paeonien sind meine Lieblinge. Ich habe damit eine Fläche von etwa 12 *ar* bepflanzt, die zum Blumenschnitt dienen. Gerne würde ich nun einmal einen Bericht lesen, in welchem die Paeonien in Farbe, Blühwilligkeit der Sorte und Folge der Blütezeit genau beschrieben würden, denn an der kurzen, rasch aufeinanderfolgenden Büte der einzelnen Sorten liegt die Unrentabilität des Blumenschnittes, die durch die Masse der Blumen, die in kurzer Zeit auf den Markt geworfen werden, verursacht wird. Paeonienblumen unter 20 Pfennig im Großen zu verkaufen ist unrentabel, denn der Schnitt ist die Jahresernte des Grundstückes; außerdem braucht die Pflanze drei Jahre bis entsprechend Blumen geschnitten werden können.

Ich bitte Paeonienzüchter, Staudenfirmen und sonstige Fachleute, diesen Hinweis als Anregung zur Mitteilung ihrer Erfahrungen freundlichst berücksichtigen zu wollen; vielleicht trägt dies zu wertvollem Erfahrungsaustausch im „Möller" bei. C. H.

Digitized by Google

Sommerblumen. I. Brachycome atroviolacea.

Winterharte Schattenpflanzen von Blatt- und Blütenwert.

Bald in jedem Garten gibt es schattige, teils von Bäumen überhangene Plätze und Winkel, teils auch von Gebäuden, Zäunen, Mauern beschattete Stellen, wo sonst nicht recht etwas gedeihen will, trotz vieler Mühe des Besitzers, der, um jedes Plätzchen im Garten auszunutzen, unermüdlich düngte, goß, pflanzte und nochmals pflanzte, bis er schließlich diese Schattenstelle sich selbst überließ und sie ein Schandfleck des Gartens wurde. Denn nicht immer ist so ein wenig Sonne bekommendes Stück Garten gerade passend für den in einen vergessenen Winkel des Gartens gehörenden Komposthaufen.

Allerdings direkt unter Bäumen, die den Boden mit ihrem Wurzelwerk längst durchzogen und ausgesogen haben, etwas hinzupflanzen ohne genügende Bodenbearbeitung, wäre sehr leichtsinnig; denn ohne Fleiß kein Preis! Man muß genügend tief rigolen und darf am Dünger nicht sparen, möglichst die unteren, meist bis zur Erde herabhängenden Zweige lichten, damit auch etwas Regen und Tau bis zur Erde kommen kann. Dann muß wiederum in einem versteckten, feuchten Winkel des Gartens, wo bisher nur Regenwürmer sich wohl fühlten, zuerst entsäuert werden durch tiefes Rigolen oder auch durch Drainage und Zusatz von Kalk. Viele der nachstehend aufgeführten Stauden-Arten usw. würden auch in voller Sonne gedeihen; doch ist ein Pflanzen im Halbschatten stets vorzuziehen, weil sich die Blüten und Blätter dann länger halten und besonders die Blüten nicht so schnell vergehen.

Für größere und kleinere schattig gelegene Plätze und Rabatten will ich nun in nachfolgendem die Aufzählung einer Auslese empfehlenswerter Schattenstauden sowie immergrüner winterharter Gewächse oder auch solcher von ornamentalem Blatt- oder Blütenwert nebst kurzer Kulturanweisung und Angabe der Blütezeit folgen lassen. Einige der Angaben zu den nachfolgend genannten Sorten habe ich dem prächtigen Staudenbuche von Graf Silva Tarouca entnommen, um die Übersicht zu vervollständigen, und um dem stets nach Schattenstauden suchenden Liebhaber eine gute Auswahl, für jeden Boden passend, empfehlen zu können.

Acanthus, Bärenklau, in den im Handel bekannten Arten *A. mollis*, *A. spinosus*, *A. lusitanicus*. Dann *A. Perringi*, eine neuere Art aus Antitaurus in Cappadocien, Kleinasien heimisch, wo sie in trockenem, kalkhaltigem Lehmboden bis 2000 *m* Höhe zu finden ist; sie ist ziemlich winterhart bei durchlässiger Deckung, hat lanzettliche, gezähnte Blätter und kurz behaarte Stengel mit leuchtend rosafarbenen Blüten im Juni—Juli; die Pflanze wird nur 40 *cm* hoch. *Acanthus hirsutus* und *A. longifolius* sind ebenfalls zwei kleinasiatische Arten.

Aralia cashmeriana aus Kaschmir mit zierlichen Blättern ist eine halbstrauchige Art. *A. californica* ist der *A. racemosa* ähnlich, doch bildet sie üppigere, 2 *m* hohe Büsche. *A. cordata* (*edulis*) wird 1,75 *m* hoch und trägt unterseits weiß behaarte, länglich eiförmige, gestielte Blätter und blauschwarze Früchte. *A. racemosa* stammt aus Nordostamerika, wird 1½ *m* hoch und hat meist kahle Blätter sowie purpurfarbene Früchte. All diese Aralien lieben Halbschatten; doch gedeihen sie auch bei guter Bewässerung in der Sonne. Infolge des fleischigen (übrigens aromatischen) Wurzelstockes müssen sie im Winter Laubschutz haben. Nur *A. chinensis* ist eine vollständig winterharte Art mit imposantem Blattbusch und stachlig gefiederten, schlanken Blättern; in den ersten Monaten ist sogar der Stamm der Pflanze mit Stacheln besetzt. Die Blüten sind weiß. Auch *A. mandshurica* hält bei uns ziemlich gut den Winter aus.

Anchusa italica Dropmore (*superba*), die verbesserte Ochsenzungenart mit wundervoll leuchtend dunkelblauen Blüten von Juni-September. Dann die noch schönere *L. italica Lissadell* mit der ähnlichen *A. italica Opal* in Blaßblau. Ferner: *A. myosotidiflora* aus dem Kaukasus, eine nur 25 *cm* hohe, vergißmeinnichtähnliche Form, und *A. Barelieri* aus Italien, ebenfalls im Mai blühend wie vorige, jedoch 75 *cm* hoch werdend.

Sommerblumen. II. Brachycome rosea. Aus den Kulturen der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Adoxa Moschattelina das Bisamkraut, ist schön zur Bodenbegrünung mit im März erscheinenden, zierlichen, grünlichweißen Blütchen und doppelt dreizähligen Blättchen.

Aegopodium Podagraria, Giersch, eine wüchsige, bald wuchernde, winterharte Art für Schatten und feuchten Boden mit bunt weißgelb panaschierten Blättern und unscheinbaren weißen Blüten, die im Juli erscheinen, wird 90 *cm* hoch.

Ajuga reptans metallica crispa, der schöne, metallisch glänzende, immergrüne oder rotbunte Günsel, er wird nur 10 *cm* hoch mit unscheinbaren Blüten im April, Hauptwert ist die Blattfärbung. *A. genevensis*, *Brockbanki A. pyramidalis* und die gewöhnliche Art *A. reptans* haben weniger schöne Blattzeichnungen.

Dann empfehle ich *Allium ursinum* als einzige der artenreichen Gattung, welche feuchte Stellen und Schatten liebt. Die Blätter sind denen der Maiblumen ähnlich. Die weißen Blüten erscheinen im Mai und sind von eigentümlichem Geruch.

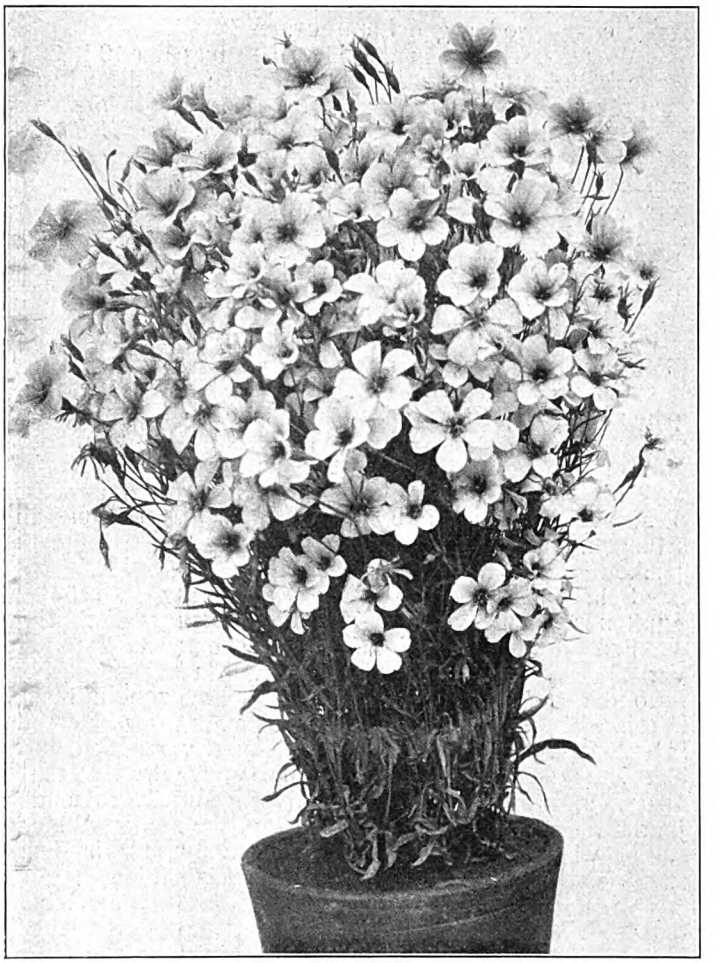
Arisaema ringens ist eine Aracee für feuchte, schattige Lage; doch gedeiht sie auch in Sonne und die Blätter ziehen dort schneller ein. Die Pflanze wird 15 *cm*, hat knollige Wurzeln, welche immer tief gepflanzt werden müssen. Im Winter verlangt sie Deckung. Die Blätter sind dreiteilig, rote Beeren im Juli.

Waldmeister: *Asperula odorata!* Wer kennt ihn nicht? Er liebt bekanntlich halbschattigen, feuchten Standort und halbverrottete Buchenlauberde, da sonst, anders behandelt, nicht das gewünschte, schöne Aroma erzielt wird; so ist bei Pflanzen, die zum Beispiel in Lauberde stehen, welche aus Obstbäumen, Ahorn, Kastanien, Ulmen, Eichen usw. gewonnen wurden, der Unterschied im Aroma ein ganz gewaltiger. Darum mache man sich die kleine Mühe und gewähre dem Waldmeister stets ein Gemenge von halbverwestem Buchenlaub, Mistbeeterde, sowie etwas scharfem Sand und bedecke ihn im ersten Winter nach der Pflanzung mit reinem, halbverrottetem Buchenlaub etwa 4 *cm* hoch, diese Deckung lasse man über Sommer liegen. Im Oktober in Töpfe gepflanzt, kann man schon Weihnachten frisches Grün im Hause schneiden. Für „Sportleute“ einer guten Maibowle empfehle ich Aussaat, denn ich habe den Eindruck, daß Samenpflanzen ein viel feineres Aroma liefern als Stecklinge. Der Same keimt, wenn frisch geerntet, schon nach 14 Tagen.

Ferner empfehle für Schatten *Asperula taurica*. Es ist eine nur 15 *cm* hohe Art mit weißen Blüten im Mai-Juni und 5-7 wirteligen, schmalen Blättern. Die anderen Asperula-Arten lieben volle Sonne, so *A. hirta*, *A. nitida*, *A. hexaphylla* usw.

Astrantia major, Sterndolde, eine Halbschatten und Wasser liebende, wüchsige Art mit großen, rosageäderten

Sommerblumen. III. Zinnia elegans grandiflora. Riesenblumige Zinnien.



Sommerblumen. VI. Viscaria oculata nana compacta als Topfpflanze. — Aus den Kulturen der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Doldenblüten von langer Haltbarkeit auf 1 *m* hohen Stielen, eine sehr gute Schnittstaude für Schatten; handförmig fünfteilige Grundblätter.

Atractylis ovata, aus der Mandschurei, mit lederartigen Blättern und reinweißen Blüten im Herbste; 45 *cm* hohe, steife Büsche.

Atropa Belladonna, die Tollkirsche, sollte eigentlich wegen ihrer Giftigkeit nicht angepflanzt werden; 1 *m* hohe Büsche mit eiförmigen Blättern und hängenden, rotbraunen Blüten im August; später schwarzviolette Früchte.

(Fortsetzung folgt) H. Sturm.

Zur Verwendung der Sommerblumen.

Seit meiner früheren Tätigkeit als Leiter des Anzuchtgartens einer Quedlinburger Weltfirma, der ausschließlich dem Anbau von Blumensamen dient und in seiner Größe von 85 Morgen zur Zeit der Blüte eine ausgezeichnete Stätte zum Studium der besten Verwendungsart der Sommerblumen darbietet, habe ich in den mir unterstellten Gärten und Anlagen diesen dankbaren Gewächsen stets einen hervorragenden Platz eingeräumt.

Durch großzügige Massenverwendung nur einer Farbe ein und derselben Gattung mit passender Einfassung umgeben, lassen sich mit den Sommerblumen großartige Wirkungen erzielen. Als fachmännischer Leiter der weitbekannten, ausgedehnten Treibanlagen in Straelen (Niederrhein) hatte ich zu beiden Seiten des Hauptweges, der zu den Treibanlagen führt, 1,20 *m* breite Rabatten angelegt. In der Mitte standen *Lathyrus odoratus Spencer*-Hybriden in einer Entfernung von 60 *cm* an 1,80 *m* hohen Pfählen hochgeleitet, mit *Bismarck*-Sommerlevkojen unterpflanzt, und als Einfassung dienten *Viola cornuta Papilio*. Diese Alleenpflanzung peinlichst sauber gehalten, sachlich

Digitized by Google

richtig gepflegt, machte auf die vielen Besucher der Anlagen einen großartigen Eindruck.

Weiter hatte ich in der Längsrichtung der 10 je 50 *m* langen Gurkentreibhäuser am Eingange zu diesen und dem Weinhause ein 1,50 *m* breites Beet mit *Antirrhinum majus nanum Brillantrosa*, dem einige Reihen *Zinnoberscharlach* vorgepflanzt waren, mit einer Einfassung von *majus nanum Tom Thumb cinnabarinum* bepflanzt; der Anblick dieses 50 *m* langen, 1,50 *m* breiten Beetes während der Blüte, und diese hält bei richtiger Behandlung den ganzen Sommer an, war überwältigend.

Sehr schön war auch eine andere Bepflanzung dieses Beetes mit *Zinnia eleg. robusta grandiflora*, eingefaßt mit *Tagetes patula nana Ehrenkreuz*; auch diese Bepflanzung fand viele Bewunderer.

Nur unermüdliche Pflege und verständnisvolles Eingehen auf ihre Bedürfnisse dürfen der Sommerblume nicht fehlen, um auch wirklich Freude an ihnen zu erleben und hierdurch anregend und vorbildlich auf andere zu wirken. Wir können in unserer jetzigen freudlosen Zeit diese ästhetischen Wirkungen gar nicht hoch genug anschlagen, und es muß unsere ganz besondere Aufmerksamkeit solchen Pflanzungen zugewendet werden.

Sehr dankbar ist auch *Verbena venosa* in größerer Anpflanzung, umgeben von *Tagetes signata pumila*. Eine wirklich wunderbare Wirkung erzielt man durch reiche Verwendung von Stiefmütterchen in reinen Farben, besonders auf Rabatten. Den Kern der Pflanzung in blauer Farbe mit gelber Einfassung, oder der Kern der Pflanzung in gelb mit weißer Einfassung. Ebenso vorzüglich wirkt eine Herbstaussaat von niedrigem Hyazinthen-Rittersporn in Rosa oder Ziegelrot, die im Mai des folgenden Jahres zur Blüte gelangt. Die am Eingange zu den Anlagen schon vorerwähnten beiden Rabatten hatte ich damit besät und sie fanden dieselbe allgemeine Bewunderung.

Man muß eben Studien machen, dem blumenliebenden Publikum immer neue Anregungen und Vorbilder zur Nachahmung vor Augen führen. Dieses wird dann auch der reichlichen Verwendung der schönen und dankbaren Sommerblumen gewiß die Wege ebnen und diejenige Beachtung erringen helfen, die sie schon längst verdienen.

Jos. Kraus.

Levkojen-Samenzucht. und Treiblevkojenkultur.

Im Gegensatz zu andern Gegenden, wie zum Beispiel Quedlinburg, Halberstadt usw. wo die für die Samengewinnung bestimmten Winterlevkojen bis zur Samenreife im freien Lande kultiviert wird, kommt für die Erfurter Gegend fast ausschließlich Topfkultur in Betracht. Es liegt dies vor allem an der Bodenart. Die Levkoje will durchlässigen, sandigen, warmen Boden haben.

Wo die Bodenbeschaffenheit nicht in idealer Weise gegeben ist, wird die Levkojen-Samenzucht im freien wenig gewinnbringend sein, sondern es muß da eben wie in der Erfurter Gegend durch Topfkultur jene für die Samenreife erforderlichen Vorbedingungen des Erfolges Sorge getragen werden.

Für Treiblevkojenzucht zur Schnittblumengewinnung müssen vor allem geeignete Kulturräume vorhanden sein. Diese Treibhäuser müssen auf reichliche Lüftung eingestellt sein. Die Levkoje leidet im Winter unter Ersticken oft viel mehr als durch Erfrieren. Besonders dort, wo nach voraufgegangener Vorkultur im freien Lande die Überwinterung in Töpfen und Mistbeetkästen erfolgt, die bei andauerndem Schnee und Frost oft lange Zeit nicht gelüftet werden, ist der Verlust durch Ersticken der Pflanze sehr groß.

Zur Entwicklungsgeschichte deutscher Edel-Gladiolenzucht.

Wenn mir zu der trefflichen, Arbeit „Etappen, Ziele, Probleme der Gladiolenzucht" des Herrn Hugo Grätz in Nr. 2 und 4 eine Ergänzung gestattet ist, dann sei es die, daß die Wiege der *Gladiolus-Childsii*-Rasse in Deutschland stand. Ihr Züchter war der als Pflanzenzüchter wohl bekannte erfolgreiche Max Leichtlin in Baden-Baden. Wie alle seine so schönen Erfolge, so gingen auch diese Gladiolen ins Ausland, um von dort unter fremden Namen zu uns zu kommen.

Den Grundstein zur *Gladiolus-Childsii*-Rasse legte der genannte Züchter in dem Ergebnis einer Kreuzung zwischen *Gladiolus gandavensis* × *Saundersii*. So entstand die großblumige Rasse, die er nach Nordamerika verkaufte, von wo Childs sie in den Handel gab.

Fast zu gleicher Zeit bescherte uns der bekannte Pflanzenzüchter Lemoine, der wie der Vorgenannte auch durch den Tod schon eine Reihe von Jahren aus dieser Welt abberufen ist, die *Nanceianus*-Rasse, die mit der vorgenannten manche Ähnlichkeit hat. Sie ging aus einer Verbindung zwischen *Gl. Lemoinei* × *Saundersii* hervor. Die früher schon genannte *Lemoinei*-Rasse, auch die großfleckige genannt, ging aus *Gl. gandavensis* × *purpureo-auratus* hervor und bildet einen frühern Merkstein in der Gladiolus-Zucht, in der die älteste Etappe die heute noch in Gunst stehende *Gandavensis*-Rasse ist. Diese, die Genter Gladiole, blickt auf eine längere Entwicklung zurück, die jedenfalls in all den Jahren Hunderte von Sorten erzeugte. Der Grundstock zu ihr wurde in einer Verbindung zwischen *Gl. psittatinus* und *Gl. oppositifolius* gelegt. Zu ungeahnter Vollkommenheit hat man sie gebracht, und noch ist sie nicht erschöpft, was uns auf das beste die Berichte in dieser Zeitschrift lehrten. Daß darin deutsche Züchter an der Spitze marschieren, kann uns mit berechtigtem Stolz erfüllen

Eine gewisse Ähnlichkeit mit der *Lemoinei*-Rasse hat die neueste Rasse der *Primulinus*. Den Grundstock zu ihr legte die noch nicht allzu lange hinter uns liegende Einführung von *Gl. primulinus* aus Afrika. Sie ist eine ziemlich kleinblumige Art mit gelber Blütenfarbe, die auch bei den Gladiolen so begehrt, so lange erwünscht wurde. Heute bildet sie eine schon recht sorten- und farbenreich gewordene Rasse mit mancherlei bei den Gladiolen neuen Farbentönen.

Übrigens geht es mit den Gladiolus-Rassen wie mit jenen aller anderen Pflanzengattungen, die reich an Rassen und Formen, die vielfach durchgezüchtet sind. Durch das häufige Hin- und Herkreuzen mußten naturgemäß auch Nachkommen entstehen, welche die Rassenmerkmale mehr und mehr vermischen. Für den Nichtkenner ist das Auseinanderhalten daher oft etwas schwierig, was ihrem praktischen Wert sicher aber keinen Abbruch tun kann.

Wer wollte sich wohl unterfangen zu prophezeien, was selbst die nächste Zukunft uns Neues bringt an Gladiolen neuer Erscheinung? Gewiß läßt sich manches ahnen, mit einer gewissen Bestimmtheit sogar erwarten, aber Überraschungen sind dabei sicher nicht ausgeschlossen, denn besonders die *Primulinus*-Rasse steht erst am Anfang einer Entwicklung, die sich bisher recht verheißungsvoll anließ.

Mit frohem Hoffen haben wir deshalb allen Grund auch bei dieser Pflanzengattung in die Zukunft zu schauen, dem Stern und Geschick deutscher Züchter vertrauend, denn der sichere Grund dieses Hoffens sind die bisherigen Erfolge!

M. Geier.

Die neue Rose „Smits Briar".

Unter obigem Namen befindet sich eine als neue Züchtung bezeichnete Wildrosenart im Handel und auch in meinem Besitz. Sie soll eine Kreuzung *Rugosa* mit *Canina* sein und die guten Eigenschaften der Canina haben. Ich habe bis jetzt noch nicht eine Canina-Eigenschaft an ihr herausfinden können. Nach meinen Beobachtungen hat sie genau denselben Rugosa-Charakter, welchen eben die Rugosa hat. Wenn ich wirklich noch etwas von *Canina*-Charakter an ihr entdecke, werde ich es wahrheitsgemäß mitteilen.

Hetschold.

Nochmals: Lonicera nitida und L. pileata.

Die Erörterungen über *Lonicera nitida* durch Herrn Plattner aus Trier in Nr. 10 und 16 fordern unbedingt zu einer Antwort heraus. In Nr. 10 erschien ein Artikel des genannten Herrn „*Lonicera nitida (Cotoneaster nitida)*" betitelt. Nach dieser Aufschrift zu schließen, hielt der Verfasser *Lonicera nitida* und *Cotoneaster nitens* (nicht

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Baum bildet eine sehr elegante Krone zierlicher, etwas überhängender Zweige. Wie oft wird dieser Baum in meinem Vorgarten bewundert, der, nebenbei bemerkt, durch das viele Daranherumschneiden wirklich keine ideal schöne Krone mehr hat. Viele, besonders die intimeren Besucher, begleiten meist ihre Bewunderung mit dem Wunsche, einen kleinen Zweig zu haben, und man gibt eben immer wieder nach und schneidet. —

Um den Absatz zu heben, ist es doch wohl von Bedeutung, dem Publikum auch mal etwas anderes, als das altgewohnte zu bieten. Muß es immer *Prunus triloba*, rotblühender Weißdorn, weißbunter Eschenahorn usw. sein? Bequemer ist es schon!

Als Unterlage eignet sich auch hier Weißdorn.

Hetschold, Radeberg-Dresden.

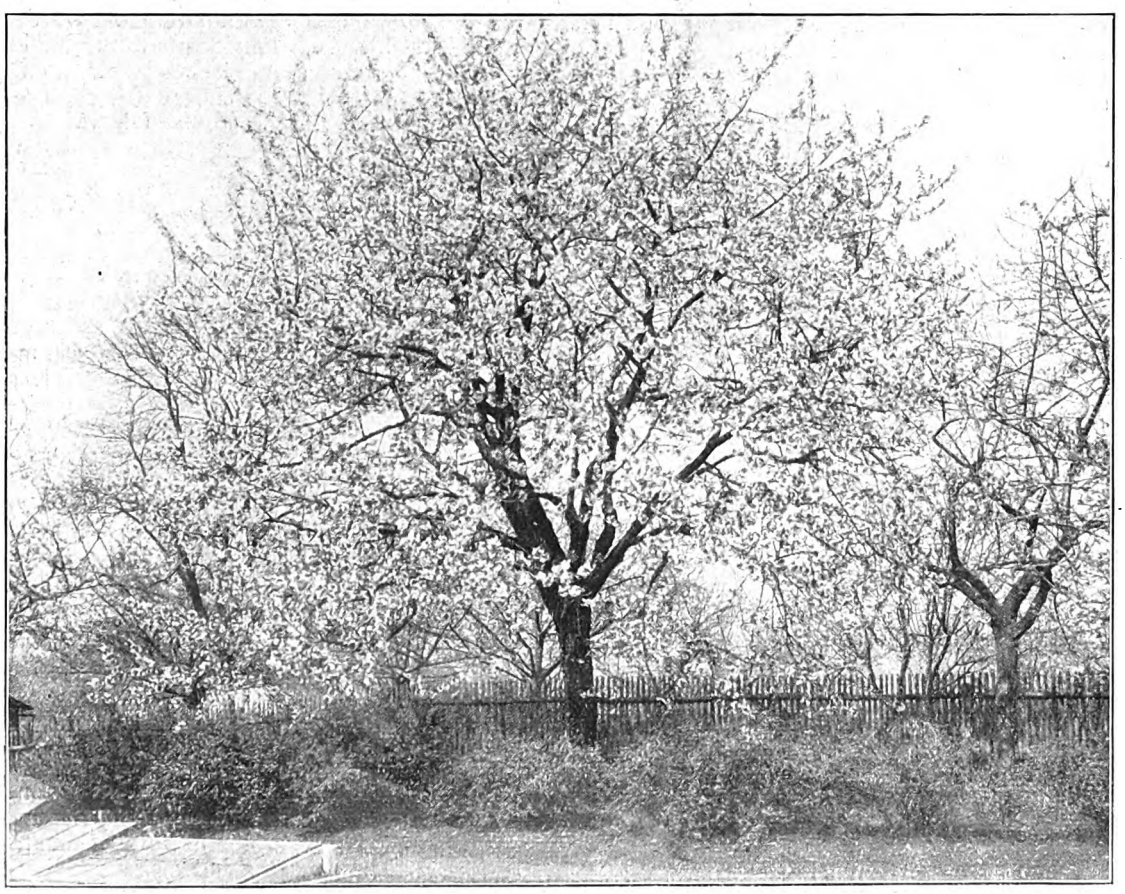
III. Ältere Kirschenanlage in Schmölln. Im Vordergrunde: Frühe Erdbeerkirsche. Die Entfernung der Reihen beträgt 12 *m*. Der ausgesäte Winterroggen der Unterkultur dient als Schafweide. — Von E. Sante, Altenburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung pohotographisch aufgenommen.

Zur Auseinandersetzung „Gärten sind Visitkarten".

Schon im vorigen Jahre war ich ob der unerquicklichen Auseinandersetzung über dieses Thema nicht sehr erbaut. Man kann, wenn man will, jedem Menschen etwas am Zeuge flicken. Muß es aber durchaus in dieser gehässigen Form geschehen? Dem Einsender war es doch unbenommen, in sachlicher, nicht verletzender Form seiner Entrüstung Luft zu machen: er hätte sicherlich unter seinen Fachgenossen Menschen gefunden, die ihn in dieser an sich manchmal recht wertvollen Auseinandersetzung unterstützt hätten.

Fehler macht bekanntlich jeder. Der Mensch lernt halt nie aus. Man könnte Herrn Schernhammer den gewiß berechtigten Vorwurf machen, warum er eigentlich nichts dagegen getan hat, den ziemlich empfindlichen Schaden zu mildern. Es wäre doch viel interessanter gewesen, wenn er seine erfolgreichen Bemühungen veröffentlicht hätte, wie es ihm gelungen sei, die Fehler seines Vorgängers zu vereiteln. Daß dieses möglich gewesen wäre, wird Herrn Schernhammer als gewiegten Obstbaufachmann — sicherlich bekannt sein. Dann hätte der Artikel nicht die gehässige und verletzende Form angenommen — und beiden Parteien wäre gedient gewesen. Auch der unbefangene Leser hätte aus diesen Veröffentlichungen etwas lernen können. Im übrigen bemerke ich, daß ich beide Herren nicht kenne.

B.



Zur Kirschenschau in Altenburg. II. Große Prinzessin-Knorpelkirsche im Schulgarten der Landwirtschaftlichen Schule zu Altenburg. (Siehe auch Bericht „Kirschenschau in Altenburg" Seite 200).

Zum Abschluß der „Visitenkartenfrage"?

In Nr. 15 dieses Jahrganges von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung bringt Herr Schernhammer, Mildeneichen, Abbildungen aus mir unbekannten Obstgärten, ohne auf meine Erwiderung in Nr. 6, Jahrgang 1924, selbst einzugehen.

Meine Ausführungen in Nr. 6 des vorigen Jahrganges beziehen sich lediglich auf hiesige Verhältnisse, die ich über ein Jahrzehnt kenne, und dementsprechend schnell beurteilen kann.

Neu ist mir nur, einer „voreiligen Einmischung" schuldig geworden zu sein. Ich bin immer belehrt worden, daß die Fachpresse der Aussprache unter sämtlichen Kollegen dienen soll, in diesem Falle gab doch Herr Schernhammer die Anregung selbst dazu. Im übrigen pflichte den Anschauungen des Herrn

Digitized by Google

IV. Allee mit der „Frühen Werderschen" bei Pontewitz, Kreis Altenburg.

G. Möse in Nummer 16 dieses Jahrganges bei.

Edwin Queiser,
Gartenbaubetrieb, Leitmeritz a. E.

Zur Gartenbau-Ausstellung Altona vom 11.—20. September 1925.

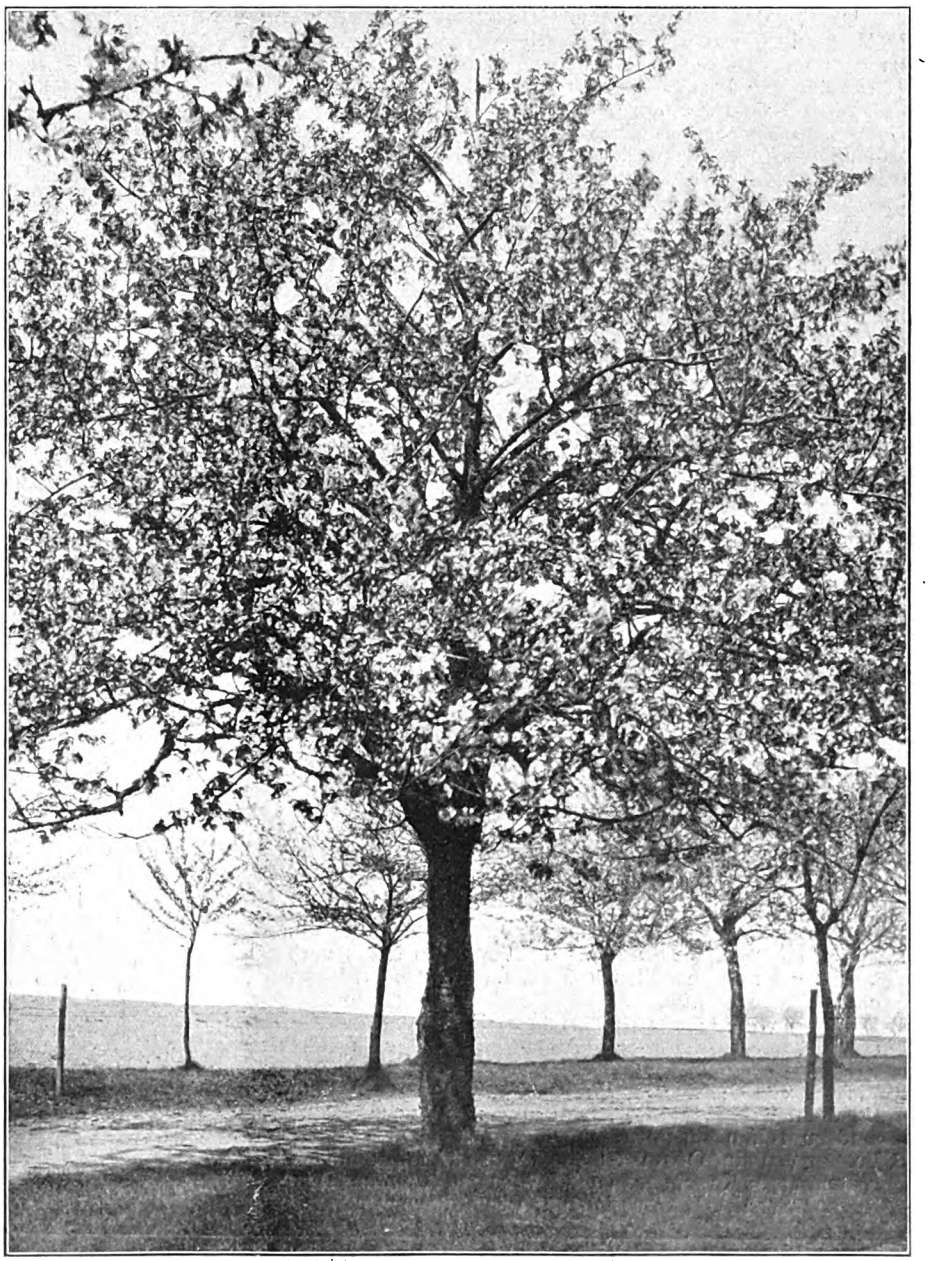
Altona rüstet sich aufs neue, nicht zu einer neuen Gartenbauausstellung, sondern nur zur Beendigung seiner im Jahre 1914 so hoffnungsfreudig begonnenen und dann durch den Krieg so plötzlich zum Abbruch gekommenen Ausstellung. Von Jahr zu Jahr ist dieser Gedanke von unserem leider inzwischen verstorbenen Oberbürgermeister Schnackenburg verfolgt und zäh an ihm festgehalten worden. Dieses bezeugt der Umstand, daß noch heute eine Anzahl wertvoller Ehrenpreise von 1914 zurückbehalten, zur Verfügung stehen.

Nachdem die Deutsche Dahlien-Gesellschaft, einer Einladung der Stadt Altona folgend, im September 1924 beschlossen hatte, die diesjährige Dahlienschau in Altona stattfinden zu lassen, entschloß sich die Stadt Altona zur Schaffung eines ständigen Ausstellungsgeländes an der weltbekannten Flottbeker Chaussee. Nichts anderes als die „Donnerweide", welche schon 1914 in die Ausstellung eingeschlossen war, wurde käuflich erworben und auf diesem $3^1/_2$ *ha* großen Gelände eine 3200 *qm* fassende Ausstellungshalle errichtet. Diese Halle hat bereits die erste Ausstellung, die „Handwerker- und Gewerbeschau" hinter sich (9. bis 24. Mai 1925). Das vor der Halle liegende Austellungsgelände wird jetzt für die im September stattfindende Gartenbau-Ausstellung hergerichtet. Ein nach der Mitte vertieft liegendes Parterre wird zur Zeit mit rund 4500 Dahlien in 35 Sorten bepflanzt. Weitere kleine Sondergärten zeigen Dahlien in allen neuen Sorten, so daß man ohne zu übertreiben von 5000 Dahlien berichten kann.

Nicht aber nur die Dahlie, sondern auch die Stauden und die Rosen sollen im Herbst gezeigt werden. Der Verein deutscher Staudenzüchter fördert die Schau, und der Verein der Rosenfreunde will in einer Herbstrosenschau seine Lieblinge zeigen. Die Gärtnerschaft Groß-Hamburgs aber will in einer Pflanzenschau Zeugnis ablegen von dem hohen Stand seiner Kulturen. Aber auch jedem deutschen Gärtner ist Gelegenheit gegeben, sich an der Ausstellung zu beteiligen.

Die Schnittblumenschau (Dahlien, Rosen, Stauden) findet in den Tagen vom 11.—14. September statt. Der gärtnerische Ausschuß der Ausstellung war der Anreger, und die Ausstellungsleitung hat ihm gern zugestimmt, daß die Pflanzenschau im Interesse beider Teile verlängert wird. Das farbenprächtige Bild vieler und der besten Dahlien, Rosen und Stauden wird sicher dazu beitragen, neue Freunde für diese zu werben.

Wir müssen aber weitergehen und diese Blumen in ihrer Anwendung zeigen. Hierzu ist die geschickte Hand des Blumenbinders, des Blumenkünstlers mehr wie je berufen. So entstand der Gedanke, im Anschluß an die Schnittblumenschau eine Binderei- und Blumenschmuck-



V. Altenburger Lokalsorte „Steifstiel". — Von Obstbauinspektor E. Sante (Altenburg) für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

kunst der Ausstellung für die Zeit vom 17.—20. September einzugliedern. Dieser Gedanke soll umso mehr zur Ausführung kommen, als die Leitung des Vereins der Blumengeschäftsinhaber von Hamburg-Altona und Umgegend ihre vollste Unterstützung zusagte. Aber auch von weiterher erhoffen wir Beteiligung und wenden uns daher an die deutschen Blumengeschäftsinhaber mit der Einladung zur Beschickung oder zu regem Besuch der Ausstellung. Dem Blütner wird schon in der Dahlienschau manche Anregung gegeben werden. Die Pflanzenschau und die Freiland-Dahlien-Anpflanzung kann nur zur Vervollkommnung der Schau beitragen und wird sicher etwas bringen.

Aber auch unser Altonaer Volkspark mit seinen ausgedehnten Anlagen und hier insbesondere die Vergleichsanpflanzung sämtlicher Pompon-Dahlien-Sorten, das Dahlien-Versuchsfeld der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, die Staudenfelder und Sommerblumen werden jedes Blütnerherz entzücken und den Besuch Altonas und seiner Ausstellung im September zu einem lohnenden machen.

Da neben der Gartenbau-Ausstellung in der Zeit vom 13.-20. September auch die große Sportwoche anläßlich der Einweihung unseres Stadions im Volkspark stattfindet, ist ein zahlreicher Besuch auch der Ausstellung seitens der Sportler zu erwarten. Tutenberg.

Kirschenschau in Altenburg (Thür.)

Die Landwirtschaftskammer für Sachsen-Altenburg hat es in Verbindung mit dem Reichsverband des Deutschen Gartenbaues übernommen, in Altenburg (Thüringen) vom 4. bis 6. Juli 1925 eine Deutsche Kirschenschau abzuhalten.

Diese Schau verfolgt den Zweck, im erweiterten Maße die Haupthandelssorten aus den verschiedenen deutschen Kirschenanbaugebieten vorzuführen, um durch vielseitigen Vergleich die wirtschaftlich wichtigsten und anbauwürdigsten Sorten für den künftigen Kirschenanbau auszulesen.

Gleichzeitig soll die Ausstellung dazu dienen, die Sortennamen zu reinigen und für eine feste Sortenbezeichnung einzutreten. Die bestehenden Sortimente werden nach Möglichkeit geschlossen ausgestellt. Auf diese Weise kann die durch frühere Veranstaltungen angebahnte Sortenkenntnis ausgebaut, das Sortenvielerlei durch einheitliche deutsche Bezeichnung behoben und dem Züchter mit besten Sorten gedient werden.

Ferner sollen aus allen Hauptanzuchtgebieten die Spezial-Kirschenversandgefäße zusammengetragen werden, um zu ersehen, nach welcher Verpackungsart die Früchte den Transport am besten überstehen. Die handelsfertige Zubereitung ist gerade für die Kirsche besonders wichtig, damit sie für den Versand gesichert ist und einen schnellen und leichten Absatz findet.

Zur Erweiterung der Schau ist eine Ausstellung von Beerenobst und anderem Frühobst, Baumschulenwaren, fachwissenschaftlichen Gegenständen und einer Gewerbeschau von Mitteln, Geräten und Maschinen zur Obstpflege, Ernte, Versand und Verwertung des Obstes vorgesehen.

Diese Deutsche Kirschenschau findet in sämtlichen Räumen des Altenburger Schützenhauses statt, und es sind dafür folgende Sonderveranstaltungen vorgesehen:

Sonnabend, den 4. Juli, nachm. 2 Uhr:

Eröffnung durch die hiesige Landwirtschaftskammer mit kurzer Einführung von Gartenmeister Heimann, Prov.-Obstgarten Diemitz bei Halle (Saale) über:

a) Der Kirschenbau unserer Vorfahren.
b) Das Diemitzer Kirschensortiment und dessen Entstehung.
c) Klärung der Sortenfrage.

Sonntag, den 5. Juli, früh 10—1 Uhr:

Versammlung der deutschen Kirschenzüchter und sonstiger Interessenten (gemeinsame Veranstaltung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues und der Landwirtschaftskammer für Sachsen-Altenburg).

1. Vortrag von Obstbau-Oberlehrer E. Junge, Geisenheim (Rhein), über: „Kultur- und Absatzverhältnisse im rheinischen Kirschenbau".
2. Vortrag von Dr. Ebert, Vorsteher der Obstbau-Abteilung der Landwirtschaftskammer, Berlin über: „Welche Maßnahmen sind zu treffen zur Förderung des Absatzes von Weichobst?"
3. Vortrag von dipl. Obstbau-Inspektor E. Sante, Altenburg, über: „Altenburger Kirschenbau und Zweck und Ziele der Deutschen Kirschenschau". (Anschließend Aussprache).

Montag, den 6. Juli:

Wagenfahrt auswärtiger Obstzüchter ins Altenburger Kirschenland zur Besichtigung der Kirschenanlagen in Dobraschütz, Dobitschen, Pontewitz und Rolika.

E. Sante, Obstbauinspektor der Landwirtschaftskammer Altenburg (Thür.)

Wettbewerb-Ergebnis Staatspark Belgrad.

Das jugoslawische Ministerium für Landwirtschaft und Gewässer hat im Herbst vorigen Jahres einen internationalen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Ausgestaltung eines großzügigen Staatsparkes in Belgrad ausgeschrieben. Vorgesehen waren 5 Preise und 5 Ankäufe im Gesamtwerte von rund 25000 Mark.

Diese Aufgabe dürfte eine der umfangreichsten gewesen sein, die in den letzten Jahren zur Ausschreibung gelangte. Die gestellten Bedingungen waren ausserordentlich vielseitig. Unter anderem waren verlangt: große Sport- und Spielplätze, ein botanischer Garten, ein Zentralfriedhof, ein Zoologischer Garten usw. Die im Gelände vorhandenen Höhenunterschiede (bis zu 120 *m*) erschwerten wesentlich die Bearbeitung.

Das Ergebnis dieses Wettbewerbes ist nunmehr bekannt. Unter den ausgezeichneten Entwürfen viel ein einziger nach Deutschland. Die Verfasser dieses angekauften Entwurfes sind: staatl. dipl. Obergärtner, Gartenarchitekt Winkler, Reg.-Baumeister Martin Niehage und Dipl.-Ing. Fritz Collorio.

Sonderlehrgänge in Pillnitz.

Die Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz veranstaltet auch in diesem Jahr Sonderlehrgänge: a) für Gärtnergehilfen vom 16.—18. Juli, b) für Betriebs-Inhaber, -Leiter, Beamte im Gartenbau und andere Fortgeschrittene vom 3.—8. August. Mit den Vorträgen sind Unterweisungen in den Versuchs- und Beispielskulturen und den Laboratorien, sowie Besichtigungen anderer Gartenbaubetriebe vorgesehen. Näheres auf Anfragen an die Staatslehranstalt.

PERSONALNACHRICHTEN

Die Firma Dahs Reuter & Ko., Baumschulen in Jüngsfeld, die in 2 Jahren auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, feierte am 11. Juni ein ebenso schönes wie seltenes Fest. Unter ihren Arbeitern sind acht treue Mitarbeiter, die in diesem Jahr auf eine 25jährige Dienstzeit in dem 250 Morgen großen Betriebe der Firma Dahs Reuter & Ko. zurückblicken können. Es sind dies die Herren Michael Mohr, Josef Meurer, Wilhelm Heimbach, Wilhelm Siebertz, Christian Mohr, Christian Schöneborn, Josef Köschner und Gottfried Pütz. Außer diesen Jubilaren befinden sich unter den etwa 90 Arbeitern und Angestellten der Firma noch 8 Herren, die teils ihr 25jähriges Dienstjubiläum schon hinter sich haben, oder doch mehr als 20 Jahre im Dienst der Firma stehen. Der älteste unter ihnen ist Herr Peter Behr, der auf eine 36jährige ununterbrochene Mitarbeit zurückblicken kann.

Um ihre Jubilare zu ehren, veranstaltete die Firma Dahs Reuter & Ko. ein Fest, zu dem außer einer großen Anzahl Ehrengäste sämtliche Arbeiter und Angestellten der Firma geladen waren. Der große Versandraum des Betriebes war durch Blumenschmuck und Maiengrün in einen Festsaal verwandelt, in dem zu den Klängen einer Musikkapelle 120 Personen tafelten.

Die acht Jubilare mit ihren Frauen an Sondertischen in der Mitte. Gesangsvorträge, humorvolle Reden und Münchner Spatenbräu sorgten für die nötige Stimmung. Im Auftrage der Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz feierte Gartenbauinspektor Löbner die Jubilare in herzlicher und schwungvoller Ansprache, und überreichte jedem als besondere Auszeichnung ein Ehrendiplom. Die Firma übergab ihren langjährigen Mitarbeitern je eine silberne Uhr mit ehrender Widmung. Unter den vielen Glückwünschenden war unter anderen auch der Baumschulbesitzer Bellinghausen aus Kiderich (Rheingau) erschienen, der als ein früherer, fast 30jähriger Mitarbeiter bei Dahs & Reuter, einen Überblick von dem 50jährigen Entwicklungsgang des Betriebes gab, welcher sich aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Höhe heraufgearbeitet hat. Reichen doch die Geschäftsverbindungen der Firma Dahs Reuter & Ko. weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus.

Die Prüfung zum staatlich diplomierten Gartenbauinspektor bestanden an der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz die Prüflinge: Fritz Eichstädt, Leipzig; Ernst Knöfler, Leipzig; und Christian Brügmann, Altona.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 19 | 40. Jahrgang.

MÖLLERS

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das III. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 1. Juli 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

Bildpropaganda durch Farbenbilder nach Naturaufnahmen.

Die Schaufenster-Propaganda der Blumengeschäfte, die Schaustellung lebender Pflanzen, die Auslagen schöner Blumenarbeiten usw. sind sicherlich eins der wirksamsten Mittel, um die Kauflust des Publikums in größeren Orten anzuregen. Sehr vorteilhaft wäre die Zusammenarbeit der Gärtnereien mit den Blumenhandlungen dahingehend, daß letztere brauchbare schöne Neuheiten nicht bloß als Blumen oder Pflanzen schlechtweg, sondern mit Etiketten versehen, in die Schaufenster stellen würden. Wie oft habe ich in Blumenhandlungen um die Namen besonders schöner Blüten gefragt, aber immer dieselbe Antwort erhalten: „Das wissen wir selbst nicht".

Unerschöpfte Propaganda-Werte stecken auch in den Farbenbildern nach Naturaufnahmen. Den Wert farbiger Abbildungen habe ich als einzigartiges Propagandamittel kennengelernt. Mir stehen unter anderm auch die Farbenbilder aus Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, die Farbentafeln des Vereins deutscher Rosenfreunde usw. zur Verfügung.

Nun kamen im vergangenen Frühjahr bei mir *Rhodora canadensis* und *Azalea Vaseyi* zur Blüte. Jeder war von diesen beiden seltenen Moorpflanzen entzückt. Es blühten weiter verschiedene Magnolien, Freilandazaleen und Andromeda. Wie wertvoll wäre es für mich und meine Lieferanten, wenn wir von all diesen nur andeutungsweise genannten Pflanzen aus der Blütezeit Abbildungen in Naturfarben hätten.

Welche guten Dienste mir die erstklassigen Farbtafeln aus Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung leisten, wissen wohl wenige Gärtnerfirmen. Ich erinnere an Gladiolen, Dahlien usw.

Wie wäre es, wenn z. B. die Rosen- und Baumschulbesitzer, Staudenfirmen usw. Farbtafeln nach Naturaufnahmen der schönsten Rosen, Blütengehölze und anderer Pflanzen anfertigen ließen, um derartige Bilder als Propagandamittel an ihre Abnehmer zu verkaufen?

Die farbigen „Bildchen" wirken bei zögernden Kunden geradezu Wunder. Das Geld, welches zum Beispiel die Firma Kiese & Ko. für ihre Rosenabbildungen aufgewendet hat, ist nicht verloren. Mögen andere das Beispiel zum eigenen Nutzen anwenden, vor allem die Stauden-, Rosen- und Moorpflanzen-Züchter! Pollanetz.

Bildpropaganda durch Abbildungen farbiger Naturaufnahmen. — Dieses farbige Rosenbildchen erhebt nicht Anspruch, allerneueste Neuheiten zu zeigen, es soll vielmehr nur als Beispiel guter Farbbildpropaganda wirken. Selten wird die Wiedergabe einer farbigen Aufnahme altbekannter Rosen-Handelssorten in einer der Natur so treu nahekommenden und geradezu gemäldehaft wirkenden Ähnlichkeit gelungen sein, wie die obenstehende. — Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung. Phot. Tobien.

Nochmals: Die Rosenneuheit „Sensation".

Ich kann nicht umhin, einiges auf die von Herrn Hetschold in Nr. 17 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung ausgeübte Kritik zu obengenannter und andern Rosen-Neuheiten zu erwidern.

Ist es nicht von vornherein eine ganz unrichtige Auffassung, gegen jede erscheinende Neuheit ein unbegründetes Mißtrauen zu hegen? Ob die Rose für uns einen Wert hat, kann man doch erst beurteilen, wenn man sie hier einige Jahre in Beobachtung gehabt hat. Gerade die amerikanischen Neuheiten bedürfen einer genauen Prüfungszeit, um den Wert derselben für unsere Zwecke einschätzen zu können.

Die Ansprüche, welche die amerikanischen Rosentreibereien an ihre Sorten stellen, sind von denen der unsrigen doch so grundverschieden, daß man nach den Beschreibungen, wie man sie in den Verzeichnissen der dortigen Züchter liest, gar nicht sagen kann, ob die Sorte für uns vielleicht einen Wert hat oder nicht. Sorten wie *Hossier Beauty*, *Rose Premier* usw., welche in der amerikanischen Rosentreiberei eine so große Rolle spielen, finden bei uns wenig Beachtung, weil sie eben nur für die amerikanische Bankbeet-Treiberei gewinnbringend sind.

Obgleich ich beide Sorten, *Sensation* und *Templar*, hier in meinen Kulturen öfters unter Glas habe blühen sehen, will ich doch noch kein bestimmtes Urteil darüber abgeben, ehe ich sie nicht im freien Grunde als Okulate genügend habe beobachten können. Die Blumen, die ich von *Sensation* bisher gesehen habe, waren scharlach karmesinrot, kastanienbraun überhaucht. Der Wuchs ist ein stark aufrechter, und die edel geformten großen Blumen stehen auf langen festen Stielen. *Templar*, eine Rose von üppigem Wuchs und großer Triebwilligkeit bringt mittelgroße Blumen. Die Farbe derselben ist ein reines Rot ohne jeden Nebenton. Da man die Farbe ge-

Digitized by Google

Ausstellung Heemstede. XVIII. Immerblühende Nelken der Firma Stuart Low & Co., Bush-Hill-Park (England). Im Hintergrund: die dunkelrote *Topsy*, daneben die lachsrosa *Mrs. Ives Improved;* rechts oben: *Nita Weir*, kräftig rosa. Mittlere Reihe: links: *Eileen Low*, lachsrosa, großblumig. Daneben *Lady Hindlip*, weißrosa gestreift. Mitte rechts: die gelbrotgestreifte *Sheila Greer* und die lilapurpurne *Arnos Grove*. Vordergrund: links: *Mrs. Hamilton Fellows*, lebhaft rot.

triebener Rosenblumen nie als die wirklich natürliche gelten lassen kann, möchte ich auch aus diesem Grunde von einer Urteilsfällung einstweilen absehen. In einigen Wochen, wenn die Rosen-Blüte hier im freien Grunde beginnt, werde ich Gelegenheit haben, beide Sorten in ihrer natürlichen Tracht beobachten zu können, und vielleicht auch darüber berichten.

Für alle diejenigen Rosenschulbesitzer, welche sich für Neuheiten interessieren, ist es doch wohl immer das Beste, wenn sie sich alljährlich von einer Neuheiten-Spezialfirma ein Sortiment von Neuheiten zulegen. Sie können dann selbst die einzelnen Sorten nach ihrem Werte vermehren. Herr Hetschold kann doch wohl unmöglich verlangen, daß wir die Arbeit des Aussiebens der Neuheiten ganz und gar allein übernehmen.

Wie ich schon eingangs erwähnte, dauert es immer einige Jahre, ehe man imstande ist, die Lebensfähigkeit einer neuen Rose beurteilen zu können. Hat jemand daher wirklich Interesse für neue Rosen, und will er mit seinen Kulturen auf der Höhe bleiben, dann muß er eben sein Sortiment durch Anschaffung von Neuheiten bereichern, ältere Sorten ausmerzen, und die untauglichen Neueinführungen wegwerfen. Oder er muß alljährlich eine Spezialfirma besuchen und sich dort an Ort und Stelle die Rosen während der Blütezeit ansehen. Ich glaube nicht, daß Herr Hetschold die Meinung und das Empfinden des ganzen rosenliebenden Publikums vertritt mit seiner Behauptung, daß nur gefüllte wohlriechende Rosen auf Hochstamm verlangt werden. Ist vielleicht *Herriot* eine gefüllte wohlriechende Rose? Gibt es eine leuchtendere Farbe als diese, und wirkt sie nicht gerade als Hochstamm am schönsten?

Es ist auch nicht immer der Fall, daß gerade der Name des Züchters dafür bürgt, daß dessen Neuheiten die vertrauenvollsten sind. Wie oft kommt es vor, daß man eine gute Neuheit übersieht, die man nicht für anschaffenswert hält, weil sie von einem unbekannten Züchter herausgegeben worden ist. Gewiß, Namen wie Pernet-Ducher, Kordes, P. Lambert usw. sind vertrauensvoller als die manch anderer Firma; es kann jedoch vorkommen, daß eine wirklich wertvolle Neuheit auch mal von einem Züchter herausgegeben wird, dessen frühere Neuheiten unbeachtet geblieben waren.

Max Krause, Rosenkulturen in Alvesloh (Holstein).

Zur Abstammung der Schlingrose „Crimson Rambler".

Die von Herrn Max Krause in Nr. 16 angeschnittene Frage der Abstammung dieser Rose hat meine Gedanken schon oft beschäftigt, ohne eine Lösung zu finden.

Wenn Herr Krause in seinem interessanten Bericht meint, sie sei eine der ersten Hybriden der *R. multiflora*, so dürfte das doch nicht so ganz zutreffen. *Rosa multiflora*, Thunberg 1781, ist in China, Japan und auf Korea zu Hause. Es ist anzunehmen, daß sie dort in jenen alten Kulturländern, die

Deutsche Edelnelken „Andenken an August Holz". (Verkleinert.) Farbe kirschrot mit silbrigem Rand. — Aus den Weimarischen Nelkenkulturen der Firma August Holz, Weimar, von E. Bissinger, Erfurt, farbig aufgenommen.

Digitized by Google

uns so manche gefüllte Gartenzüchtung, auch an Rosen gaben, an Standortsformen und an Gartenzüchtungen auch nicht arm ist. Sie ist bei uns schon lange eingeführt, ging aber wieder verloren, um dann später eine Neueinführung zu erleben.

Die ältere Rosenzeit befaßte sich in Ländern mit günstigeren klimatischen Verhältnissen auch mit der Zucht dieser Rankrose. Sie kannte von ihr viele Sorten. Es waren meist, als in günstigeren Verhältnissen entstanden, weichliche Sorten, die für uns wenig taugten.

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung Heemstede 1925. XIX. Teilansicht der Rhododendron-Einsendung der Firma Anth. Kluis, Kluis & Koning, Boskoop, hauptsächlich *Pink Pearl*. Im Vordergrunde Polyantha-Rosen. Nach einer Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung. Phot. Tobien.

Es wäre eine der vielen unerledigten Aufgaben, die auf einen schaffenden und nicht ein Scheindasein führenden Verein Deutscher Rosenfreunde warten, die Klärung der Abstammung der *Crimson Rambler* in die Hand zu nehmen. Die Möglichkeit, solche Fragen zu lösen, bestände wohl, wäre zum mindesten eines Versuches wert. Möglicherweise könnten auch japanische Rosenkenner aufschlußgebend mitwirken. M. Geier.

Neue Immerblühende Nelken aus England.

Vielleicht bei keiner andern Pflanzenart wird es so nötig sein, immer neue, jugendkräftige Sorten zu erhalten, wie bei der Treibnelke. Die Immerblühenden Nelken kommen in den Treibkulturen nie zur Ruhe, und deshalb verlieren sie verhältnismäßig früh ihre Jugendkraft. Die Sorten, die diesseits des Ozeans gezogen worden sind, haben sich für das europäische Klima als am meisten geeignet gezeigt. (Immerblühende = Amerikanische Nelken.)

Die Farbenabbildung Seite 202, oben, ist eine gute Wiedergabe einer Naturfarbenaufnahme, die in der Ausstellung Heemstede-Haarlem von der Nelken-Einsendung der Firma Stuart Low & Co, Bush Hill Park bei London, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung angefertigt wurde. Sie zeigt folgende wichtige Neuheiten zum Schnitt. *Topsy* und *Sir Philip Sassoon*, die zwei besten in Dunkelrot. Dann *Eileen Low*, hell lachsrosa, sehr blühwillig, gut im Winter, besonders aber auch im Sommer während der warmen Witterung, wenn manche Sorten nicht haltbar sind. *Mrs. Ives Improved*, lachsrosa, obgleich nicht so groß wie *Eileen Low*, doch wunderbar, reichblühend und zum Schnitt sehr geeignet. *Lady Hindlip*, weiß mit rosa gestreift. *Mrs. Hamilton Fellows*, leuchtend rot, *Hon. Nita Weir*, die mehr Farbe als *Enchantress* hat. *Sheila Greer*, gelb mit rot gestreift, reichblühend und sehr haltbar. *Arnos Grove*, lila purpurn. *Lady Inverforth*, dunkel lachsrosa, eine große Verbesserung über *Salmon Enchantress*.

Es ist sicher, daß einige dieser in den modernen Blumengeschäften Englands so gern gekauften Nelkensorten auch in anderen Ländern Anklang und auch in Deutschland Eingang finden werden. Stuart Low & Co.

Rhododendron, Freiland-Azaleen und andere Moorpflanzen.

In Nummer 8 dieses Jahrgangs veröffentlichte Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung meinen Beitrag zu dem in dieser Zeitschrift besprochenen Thema „Gehölzstiefkinder der Gartenkunst", welches von Herrn Stadtgartendirektor a.D. Kuphaldt an anderer Stelle aufgeworfen worden ist. Eine Ergänzung meiner seinerzeitigen Erörterungen sollen die nachstehenden Ausführungen bieten. Ich bemerkte schon, daß ich auf dem Gebiete der Moorpflanzen eigentlich „blutiger Laie" bin. Meine Mitteilungen wollen daher den Anspruch der Allgemeingültigkeit nicht erheben, sondern mehr als Versuch dienen, erfahrene Fachleute zur Mitteilung ihres Wissens anzuregen.

Magnolien, Rhododendron, Kalmien und Azaleen, teils eingetopft, teils in Strohballen, teils mit bloßen Ballen, überwinterte ich in Kisten mit Torfmull, eingefüttert, im leerstehenden Pferdestall und in einem gänzlich ungeeigneten Glashause. (Arme Leute kochen mit Wasser.) Die Pflanzen froren hier steif ein. In dem Gewächshause wurden sie überdies durch Eingreifen unberufener Hände in gefrorenem Zustande mehrmals der Prallsonne ausgesetzt. Man muß sich nur wundern, daß bei dieser hundemäßigen Behandlung der ganze Pflanzenvorrat nicht verloren ging. Verschrumpft waren nur etliche Rhododendron, welche sich jedoch, obwohl ihr Laub vergilbte, bald wieder erholten.

Von erstaunlicher Widerstandskraft erwiesen sich die Freiland-Azaleen und die Kalmien. Die Azaleen blühten, soweit sie Knospenansatz hatten, wunderschön und brachten dann wiederum einen prachtvollen Knospenansatz, während die Kalmien ihr schönes Laub beibehielten. Ebenso hatten die Magnolien diese Roßkur gut überstanden. Wie man sieht, sind die Moorpflanzen weit härter als allgemein angenommmen wird.

Was dürfte aber die Ursache sein, daß so viele Gärtner, zum Beispiel aus der Umgebung Wiens, über Mißerfolge in der Moorpflanzenkultur klagen? Ein Gartenbesitzer Nordböhmens teilte mir mit, daß er seine Azaleen ohne jeden Schutz überwintere. Ebenso werden in Sachsen

Digitized by Google

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung Heemstede-Haarlem (Holland) 1925. XX. Hortensien der Firma Jac. de Ridder, Aalsmeer. — Nach einer Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung. Phot. Tobien.

Rhododendron und Azaleen unbedenklich im Freien gezogen, obwohl dort der Winter rauher ist als bei uns. Trifft meine Ansicht zu, daß eben unser mildes, hauptsächlich gegen Februar durch scharfe Fröste unterbrochenes Winterwetter die Ursache des Azaleen- und Rhododendrontodes ist? Oder ist noch mehr die große Sonnenhitze die Schuld? Die Fürst Schwarzenbergsche Gartendirektion riet mir auf meine Anfrage, die Azaleenzweige etwas zusammenzubinden, um Schneebruch zu verhüten und den Boden um die einzelnen Büsche mit Laub zu bedecken. Dasselbe gilt für Magnolien. Rhododendron müssen unter unseren Verhältnissen an sonnigen Plätzen mit Reisig gedeckt werden, sonst gibt es braune Flecken auf den Blättern. Man konnte im vergangenen Frühjahre an vielen Rhododendron Wiens sehen, daß die Winterdecke mangelhaft war. Im Weinklima ist demnach ein leichter Winterschutz der Rhododendron unbedingt erforderlich. Diese Frage wäre für unser Gebiet geklärt. Ich möchte aber an dieser Stelle anregen, daß Fachleute aus allen Gauen Deutschlands und Deutschösterreichs, die Moorpflanzen-Kulturen unter den verschiedensten klimatischen und Bodenverhältnissen betreiben, ihre Erfahrungen über Moorpflanzen, besonders Freiland-Azaleen bekanntgeben.

Hier bietet sich dem Berufsgärtner ein reiches, noch wenig bearbeitetes Feld. Es sei auf die Möglichkeit hingewiesen, durch entsprechende Kreuzungen Sorten zu erzielen, welche auch mit gewöhnlicherem, lockerem Erdreich vorlieb nenmen. Gelänge es, durch Aussprache die Kulturbedingungen für die klimatischen Kulturkreise Mitteleuropas, besonders der blumenliebenden deutschen Länder festzusetzen, so wären die Mißerfolge auf ein Mindestmaß herabgesetzt und die Kunden bekämen Mut, größere Geldauslagen zu wagen.

Eine weitere Frage hätte ich noch zu stellen. Wie verhalten sich die Freiland-Azaleen als Topfpflanzen? Ich denke, daß sie als solche doch großen Beifall finden müßten. Ich topfte im Frühjahr etliche unverkauft gebliebene starke Exemplare ein und setzte ungeachtet des hohen Preises noch einige Stück ab. Es fragt sich nun, ob man solche Exemplare auch weiterhin im Topfe kultivieren kann und welchen Dünger man geben darf. Ich gab als Dünger Anfang August vergorenen Rindermist in verdünntem Zustande nebst aufgelöstem, schwefelsaurem Kali.

Pollanetz, Rodaun (Nieder-Österreich).

Deutsche und holländische Hortensien-Neuheiten.

Ein Bericht über die in Heemstede ausgestellten Hortensien ist für mich, der ich selbst meine Hortensien-Neuzüchtungen dort ausstellte, nicht leicht. Außer von der Firma Baardse, Aalsmeer, und von mir waren Hortensien zur Zeit meines Dortseins nicht ausgestellt, sondern nur wir beiden hatten zu konkurrieren.

Es würde nun wohl eigentümlich klingen, wenn ich meine Sorten lobte und für die anderen Züchtungen, die ebenfalls ausgezeichnet waren, nicht soviel Lob aufbringen könnte, jeder Mensch hält seine eignen Kinder für die besten, und so ist es bei uns Gärtnern auch.

Ich will daher nur kurz angeben, daß meine Gruppe in Holland mit einem Ehrenpreis von 200 — Gulden bewertet wurde. Es waren dies 50 Stück Hortensien, nur Sorten meiner eignen Züchtung, in den verschiedensten Formen, das soll sagen, in Kronen-Form, in starken Schaupflanzen mit 10—15 Blumen, mittlere Pflanzen und Einstieler. Als Neuheit hatte ich meine Sorte *Heideröse*l gezeigt, die allgemein gut gefallen hat und auch als Neuheit mit prämiiert wurde.

Die Firma Baardse hatte 300 Stück Sämlinge in den verschiedensten Farben, die das erste Mal blühten, ausgestellt. Es war jeder einzelne Sämling prächtig, großblumig, gute Blütenform, straffer Wuchs, kurz also: auf jedenfall eine ausgezeichnete Qualität, und ich nehme an, daß wir deutschen Hortensien-Neuheitenzüchter uns sehr tapfer werden halten müssen, um dieser Konkurrenz ebenbürtig zu bleiben.

Friedrich Matthes,
Gartenbaubetrieb in Ottendorf-Okrilla (Sa.).

Nachschrift. Von den Züchtungen des Herrn Matthes war auf der Dritten Sonderschau in unübertrefflicher Schönheit besonders *Blauer Prinz* ausgestellt. Auch andere deutsche Hortensien Züchtungen behaupteten sich ehrenvoll. Unübersehbar groß und mannigfaltig ist aber der Richtung

Digitized by Google

guter Hortensien-Neuerscheinungen, die wir auch im Betriebe der Firma Baardse in Aalsmeer in Sämlings-Vorräten blühen sahen. Siehe auch den Bericht des Herrn Blau, S. 208 dieser Nummer. Leider war es uns nicht möglich, von dieser Blütenpracht in Farbenbildern etwas wiederzugeben. G. M.

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede.

X. Die vierte Sonderschau (Belgien). (Fortsetzung von S. 193).

Wir sehen ferner große Gruppen der Firma Ferd. Tollenaare & Sohn in Saffelaere von schön kultivierten *Azalea indica Vervaeneana* und *Vervaeneana alba* sowie *indica Mme. Petrick* des Herrn Achille de Coster in Heusden bei Gent. — Weiter sind noch zu nennen die *Azalea indica Vervaeneana* von Herrn Ferd. Beyst-Moreau in Loochristy bei Gent und die bereits von fern auffallende Gruppe *Azalea indica Apollo*, tief orange, des Herrn Theophile Piens in Melle.

Pyramiden-Formen von Azaleen zeigte die Firma L. Delacruye-Cardon in Ledéberg und Herr Franz Vervoet in Meirelbeke. Reich beschickt und gut angeordnet war die Gruppe der Firma Auguste Haerens & Söhne in Somerghem bei Gent, worin besonders schöne Neuheiten wie: *Fln. Suzanne Haerens*, reinweiß, *Mme. Aug. Haerens*, lebhaft lila, *Eclarens*, tief rot, unsere Aufmerksamkeit fesselten.

Wir schließen unseren Rundgang durch die Halle nach einem bewundernden Blick auf die prachtvolle Sammlung Azaleen-Handelspflanzen der Firma Gebr. G. & M. Maenhout in Mont St. Amand, die zweifelsohne einen großen Erfolg mit ihren neuen Varietäten wie: *Jules Rhoers*, dunkelrosa, *Temperance*, hell lila, und *Pink Pearl*, zart rosa, erreicht haben werden.

Jetzt betreten wir die Nebengalerie, eine Ecke des Ausstellungsgebäudes, wo immer die kleineren Einsendungen untergebracht wurden, jetzt umgebildet in ein Paradies. Unvergeßlich ist die leuchtende Pracht der Sammlung Orchideen und Anthurium, welche uns hier geboten wird, und allein diese Einsendungen waren einen Besuch der Ausstellung mehr als wert. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten aus diesen Gruppen Cattleya, Brasso-Cattleya, Miltonia, Oncidium, Odontoglossum und Cypripedium gesondert aufzuzählen. Es waren überwältigende Darbietungen!

Die Firmen Theophile Piens in Melle und J. van de Putte in Meirelbeke zeigten eine Prachtsammlung *Anthurium Scherzerianum*, *A. Rothschildianum* und Sämlinge. Daneben eine Gruppe Orchideen des Herrn Emile Praet in Mont St. Amand. Weiter sind es die leuchtenden Orchideen-Gruppen der Herren Firmin Lambeau in Brüssel und Th. Pauwels in Meirelbeke, welche uns geradezu sprachlos machen vor Erstaunen, ein derartiges Wunder von harmonischen Farben und Formen!

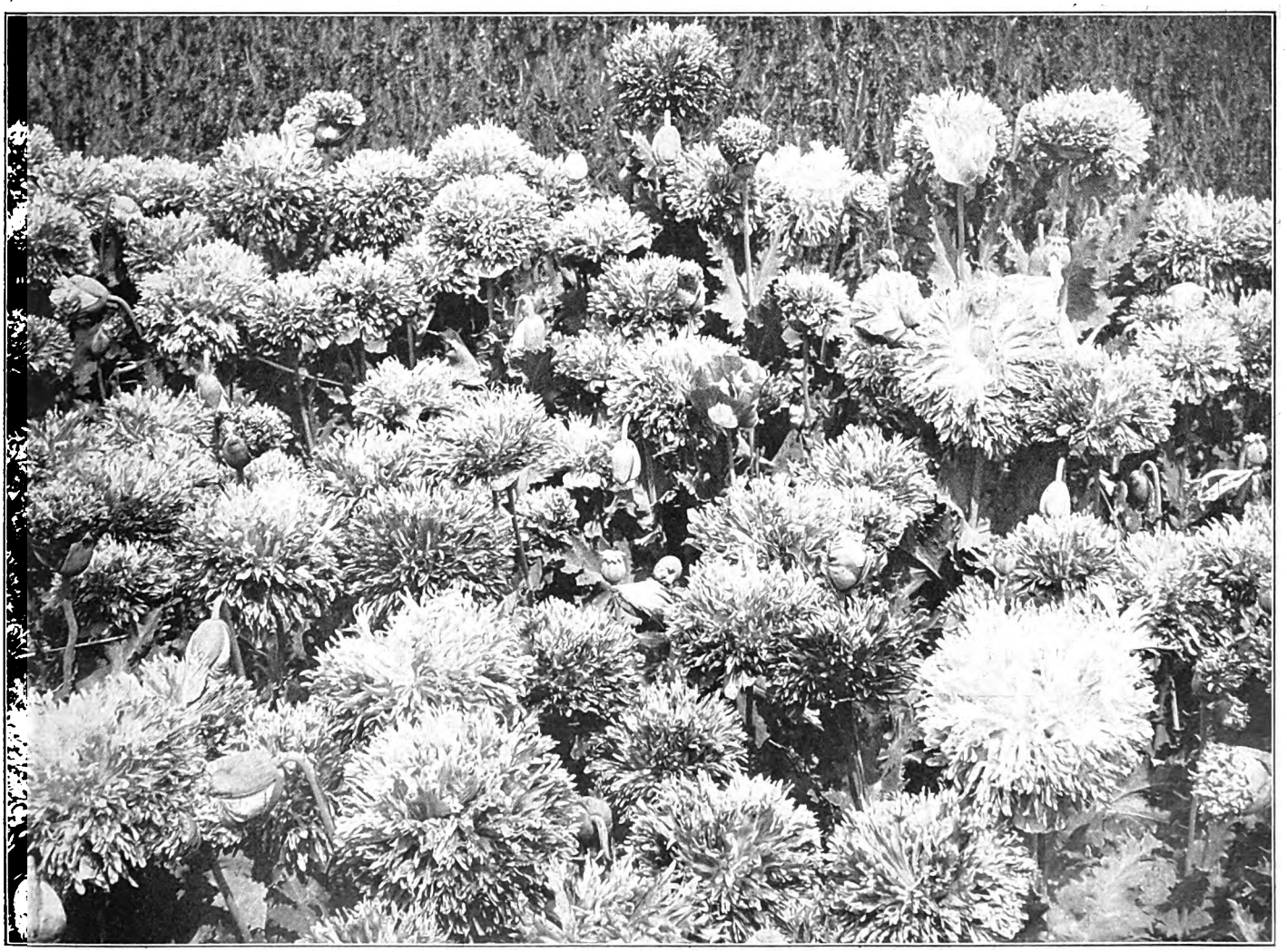
Die Firma J. L. J. Draps-Dom in Laeken zeigte eine Sammlung japanischer Zwergpflanzen und es waren darunter besonders die 35—40jährigen Juniperus und Thuya, welche hier auffielen. H. Carlée.

„Einjahrsblumen".

Dritter Band der „Bücher der Gartenschönheit".

Von Paul Kache und Camillo Schneider.

Mit diesem Werke ist der dritte Band jener Bücherreihe erschienen, die sich der überaus regsame Verlag der „Gartenschönheit", Berlin-Westend, im Interesse der modernen Gartengestaltung zum Ziele steckte. Es sind vielverheißende Ausblicke, die uns die „Gartenschönheit"



Papaver somniferum. Samenträger aus den Kulturen der Firma Ernst Benary, Erfurt. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

damit zu bieten bestrebt ist. Die Stauden haben den Reigen eröffnet, das Rosenbuch ward uns vor kurzem in prächtigem Aufwand präsentiert, und das Einjahrsblumenbuch ist nicht minder glanzvoll in seiner Austattung. Mit diesen Werken ist uns eine ganz eigenartige Gartenliteratur in die Hand gegeben worden. Sie entstanden aus einer lebensfroh pulsierenden Gartenleidenschaft heraus und wollen allen den Vielen, die da suchen, irren und streben, und sich um die Gunst der blühenden Gartengewächse mühen, alle die Wege weisen, die zum Erfolge und zu der Vertiefung der Gartenfreude führen. Sie meiden den trockenen Ton und lenken in angenehm erläuternder Weise auf die verborgenen Schönheiten und Ausgestaltungsmöglichkeiten dieser oder jener Pflanzengruppe hin.

Im vorliegenden Band der Einjahrsblumen wird der Gartenfreund mit den unendlich mannigfaltigen, anspruchslosen und leicht zu kultivierenden Sommerblumengewächsen bekannt gemacht und in dieses farbenfrohe Reich eingeführt. Es stecken so viele Möglichkeiten in diesen anspruchslosen Pflanzenkindern, um sich farbentrunkene Gartenbilder zu schaffen, daß es wahrlich ein Verdienst der Autoren ist, auf diese seit langem schon etwas stiefmütterlich behandelten Gewächse wieder mit voller Eindringlichkeit hinzuweisen. Man stelle sich nur die volle Farbenpracht der gefüllten Riesenmohnsorten, der vielen Delphinien-, Phlox-, Verbenen-, Petunien-, Salpiglossis- und sonstigen Sommerblumenarten vor, und man wird sich ausmalen können, welche Stimmungsbilder im neuzeitlichen Garten mit diesem willigen Blumenmaterial entwickelt werden können! Auch findet bei diesem Pflanzenschatz die heute leider so schwer in die Wagschale der Wünsche fallende Geldfrage eine so friedliche Lösung, wie sie auf anderem Pflanzengebiete überhaupt nicht möglich ist. Alle Einjahrsblumen sind bekanntlich aus Samen heranzuziehen. Der Samen selbst ist verhältnismäßig sehr billig; für 10—15 Pfennig bekommt man schon eine ansehnliche Portion Samen, aus der eine ganz stattliche Anzahl Pflanzen heranwachsen kann. Eine große Anzahl dieser Sommerblumen bedarf gar keiner Vorkultur, da der Samen direkt an Ort und Stelle angebaut werden muß. Sämtliche Mohne, Rittersporne, Reseden, Iberis, Godetien, Clarkien, Eschscholtzien und viele andere vertragen kein Verpflanzen und sind daher mit geringsten Kosten zu erziehen. Viele bedürfen nur eines kalten Kastens, in dem sie zur Auspflanzung herangezogen werden, und auch hier sind die Unterhaltungskosten ungemein bescheiden.

Alles das sind Erwägungen, die die Sommerflorpflanzen uns immer verlockender erscheinen lassen und zur intensiveren Betreuung Veranlassung geben. Wo sinngemäßes, wohlerwogenes und liebevolles Eingehen in die Lebensweise dieser willigen Blütengewächse stattfindet, dort kann mit dem Aufwand geringer Geldesmittel oft eine Gartenstimmung geschaffen werden, die so packend sein kann, daß sie mit viel luxuriöserem Pflanzenmaterial getrost den Wettbewerb aufnehmen kann.

Und hier fühlt sich das eben erschienene Einjahrsblumenbuch berufen, alle diese prächtigen Blüher in Erinnerung zu bringen und ihre Pflege und Verwendung in schöner und anregender Weise zu veranschaulichen. Unterstützt wird der reiche Text durch prachtvolle Lumièreplatten-Farbendrucke und durch eine große Anzahl Schwarzweiß-Reproduktionen. Klarheit und Gediegenheit entsteigt jeder Seite, und der Gartenfreund wird viel Anregung aus diesem Borne schöpfen. Arpád Mühle, Temesvár.

Winterharte Schattenpflanzen von Blatt- und Blütenwert.

Bocconia japonica (*cordata*), aus China stammend, 2,5 *m* hoch, wird von *B. microcarpa* noch übertroffen, welche sonst mit ihr sehr ähnlich ist. Die Blätter sind blaugrün, unterseits heller, wirkungsvoll als Belaubung. Stets fünf bis sechs zusammenpflanzen, später im Umkreise Wurzeln abstechen. Die rosa Blüten sind im Vergleich zur schönen Belaubung nur unscheinbar.

Brunella grandiflora (Prunella) ist ähnlich Betonica, 25 *cm* hohe, purpurviolette Blüten von Juli-September. Es gibt auch eine weißgelbe Art; die schönste ist *P. Webbiana* mit blauvioletten Blüten und *Webbiana rosea* mit leuchtend rosa Blüten. Auch *P. incisa* mit rosavioletten Blüten und geschlitzten Blättern.

Campanula latifolia (syn. *C. lacustra*); Heimat Portugal, gedeihend in voller Sonne und auch im Schatten. Die Pflanze hat gezähnte Blätter und mehrere Blüten immer zusammenstehend.

Caulophyllum (Leontice) thalictroides wird oft verwechselt mit dem etwas später blühenden *C. robustum* aus dem Amurgebiet; diese Art hat wenig gezähnte, derbe Blätter, während erstere dreifach zusammengesetzte Blätter bringt mit purpurgrünlichen Blumen, die im Mai erscheinen. Außerdem hat diese Nordamerikanerin einen dicken Wurzelstock und wird 35 *cm* hoch.

Chrysosplenium rosulare oppositifolium, Milzkraut, ist infolge der Winzigkeit nur in Massen wirkend. Ein winterharter, kriechender Wurzelstock, rundlich gekerbte Blätter und goldgelbe Blütchen sind ihr eigen. Sie liebt sumpfige, schattige Stellen.

Circaea alpina ist eine schnellwüchsige Alpine für feuchte Lagen, mit rotgetuschten, weißlichen Blüten im Juni. Herzförmige, durchsichtige Belaubung und kriechende Wachsart. — Sehr gute Schattenpflanzen sind auch die Abarten *C. quadricaulia*, *C. cordata* und *C. lutetiana*.

Convalaria majalis, unsere Maiblume, ist ja genügend bekannt; erinnern will ich nur an die Feuchtigkeit liebenden rosa und gefüllten Spielarten.

Corydalis, die Lerchensporn-Arten, lieben sowohl Sonne wie Schatten und sind somit an keinen festen Platz gebunden; äußerst zierliches Laub, ähnlich dem der *Dielythra formosa*, welche sich auch im Schatten schön entwickelt, ist dem Lerchensporn eigen. Von Corydalis empfehle ich zuerst die nur 20 *cm* hohe *C. Wilsoni* aus China; im April grün mit dunkelzitronengelben Blüten und hellblaugrünen, doppelt fiederteiligen Blättern. Dann *C. bracteata* aus dem Altaigebirge mit hellgelblichgrünen Blüten und doppelt dreizähligen Blättern. *C. cheilantifolia* aus China ist sehr schön für Binderei infolge der zierlichen, farnwedelähnlichen Blätter. Die gelben, in aufrechten Ähren stehenden Blüten erscheinen im Mai. *C. lutea* ist eine wuchernde, heimische, goldgelb blühende Art, die sich selbst aussät, blüht von Mai—Oktober ohne Unterbrechung. Dann *C. solida* (*digitata*) blüht im tiefsten Schatten im April mit purpurnen Blumen, sie wird nur 20 *cm* hoch und hat einen knolligen Wurzelstock. *C. bulbosa* (*cava*) ist ähnlich der vorigen, nur sind die Knollen hohl, Blüten purpur mit weiß. *C. nobilis* (Fumaria), eine duftende, bekannte Art aus Sibirien, mit gelben Blüten, dunkel getupft, 50 *cm* hoch werdend. *C. thalictrifolia* ist eine schöne, aber empfindliche Art aus China, blüht ununterbrochen goldgelb, nur 35 *cm* hoch, mit fast holzigen Rhizomen.

Nun kommen die Alpenveilchen, unsere Freiland-Cyclamen, als zierliche, prächtige Schattenpflanzen von Blatt- und Blütenwert. Auf Kultur und bekannteste Arten werde ich in einem Sonderbericht des nähern eingehen.

Weniger bekannt sind unsere Freiland-Orchideen. Da ist zum Beispiel das Cypripedium, genannt Venusschuh, auch Frauenschuh, zu erwähnen. Bemerken möchte ich schon im voraus: Ohne Fleiß kein Preis. Denn wird nicht genügend Sorgfalt verwendet auf Bodenbeschaffenheit, dann lasse man lieber die Finger davon! Bedingung ist, durchlässiger, aber feuchter, humoser Moorboden. Ich hatte mir vor Jahren einmal ein Sortiment zugelegt, und sie gediehen in einem Buchenhain prächtig. Bei Herrichtung des ihnen zugewiesenen Platzes war ich über einen Erfolg auch im Zweifel; denn es war eine dumpfe, richtig stinkende Ecke im Garten, wo man bis an die Knöchel im Schlamm versank. Ich ließ zuerst 2 *m* tief ausschachten, dann Steingeröll und Sand hinein, darüber gewöhnliche Gartenerde mit Torfmull durchsetzt und dann gute, alte Moorerde mit Lauberde vermischt, dazwischen Stücken von Kalkgeröll und Mergel. Der daneben laufende Bach durchwässerte genügend. Die Schicht Laub- und Moorerde braucht nur 30 *cm* hoch zu sein, da alle Cypripedium mit ihren fadenförmigen, fleischigen Wurzeln nicht tief gehen und man stets nur flach pflanzen sollte.

Digitized by Google

Petunien, großblumig gefranste. Samenträger aus den Kulturen der Firma Ernst Benary, Erfurt. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Jeden Winter brachte ich dann über meine Orchideen eine Laubschicht, die sich zersetzt und so über Sommer liegen blieb.

Bekannteste Arten sind *Cypripedium spectabile, C. tibeticum, C. acaule, C. humile, C. Calceolus, C. guttatum, C. pubescens, C. parviflorum* und *C. macranthum.*

H. Sturm. (Fortsetzung folgt).

Paeonien für Schnitt und Schmuck.

Aus den Abhandlungen in Nr. 16 ersehe ich, daß auch im Lande der Großgärtnereien die Päonien, besonders die chinesischen, nicht die Verbreitung finden, welche ihnen gebührt. In Wien werden jährlich Riesenmengen von Päonienblüten abgesetzt, da sie in lockerer Anordnung und in den Bindearbeiten eine unbegrenzte Verwendungsmöglichkeit bieten und in geschnittenem Zustande zu den haltbarsten Blüten gehören. Aber auch im Freilande dehnt sich der Flor jener Sorten, welche Nebenknospen besitzen, auf lange Zeit aus, wodurch *Paeonia chinensis* die verwendbarste der einmalblühenden Perennen ist.

Ich besitze gegen 400 Pflanzen folgender Klassen und Sorten:

Paeonia arborea in Rosa und Dunkelrot.

Paeonia officinalis rubra, rosea und *variabilis (striata?)* Von diesen ist die gewöhnliche dunkelrote *rubra* augenblicklich die modernste, während ich persönlich die dunkelrosa *P. off. rosea* für die schönste halte. Sehr verwendbar in zartfarbigen Bindearbeiten ist die weißrosa gestreifte *variabilis,* welche fälschlich als *Paeonia officinalis alba* bezeichnet wird. Es soll wohl eine reinweiße *P. officinalis* existieren; bis jetzt gelang es mir aber nicht, eine solche zu erwerben.

Von *Paeonia chinensis* erfreuen sich bei uns folgende Sorten besonderer Beliebtheit: *Maxima festiva* (reinweiß mit blutroter Mitte) *Canary,* weiß mit grünlichgelb, prachtvolle Schalenform, *Ruben,* dunkelrot, und *Faust,* dunkelrosa mit rahmrosa Füllung.

Von Riesenpäonien möchte ich die *Charles Le Vêcque* hervorheben, deren fleischrosa Farbe aber nicht sympatisch ist. Jedoch ist sie neben *maxima festiva* die imposanteste. Außer den genannten habe ich in meiner Sammlung noch ohne Namen die Farben licht- und dunkelrosa, ferner zartrosa mit gelblicher Füllung, sowie von Namensorten noch die herrliche licht-aprikosenfarbige *Lucrèce* und die dreifarbige *P. chinensis edulis superba* (weiß-gelb-rot) nebst vielen anderen Sorten. Es wäre würdig, dieser oder jener den Schönheitspreis zuzuerkennen, weil alle prachtvoll sind.

Auch der Schnittblumenzüchter soll sich nicht zu sehr auf einzelne Sorten festlegen, da die Kunden ebenfalls Farbenauswahl lieben; jedoch empfiehlt es sich, für Geschäftszwecke der weißen und dunkelroten Farbe einen größeren Platz zu widmen.

Als letzte, aber nicht schlechteste nenne ich die *Paeonia tenuifolia fl. pleno,* eine Abart der *P. officinalis.* Sie weist ein feingefiedertes Nigella-ähnliches Laub mit kleinen, aber prachtvollen dunkelroten Blüten auf. Eine ältere, mit 12 bis 15 Trieben versehene Pflanze, bietet, wenn die Knospen erst Kirschengröße besitzen, das Bild einer grünen, mit roten Beeren besetzten Halbkugel. Von dieser Sorte sollte jeder Vorgarten ein Exemplar besitzen. Bis jetzt war noch kein Kunde bei uns, dem diese Spielart bekannt gewesen wäre. Beim Schnitt ist aber *P. tenuifolia* etwas eigensinnig. Während alle übrigen Klassen in geschlossenem und aufgeblühtem Zustande geschnitten werden können, macht letztere „Manderln", weil sie manchmal welkt. Am besten ist es, sie in halberblühtem Zustande zu schneiden.

Über Kulturerfahrungen, die ich mit Paeonien gemacht habe, werde ich bei weiterer Gelegenheit gesondert berichten.

Digitized by Google

Im übrigen sei die in Nr. 18 wiedergegebene Anregung hiermit bekräftigt, weitere „Berichte, in welchen die Paeonien in Farbe, Blühwilligkeit der Sorte und Folge der Blütezeit" zu veröffentlichen, um über die Rentabilität des Paeonien-Blumen-Schnittes mehr Aufklärung zu verbreiten. Pollanetz, Rodaun.

Zur Winterhärte von Gladiolen und Dahlien.

Interessante Fälle des Überwinterns empfindlicher Pflanzen.

Der Bericht des Herrn M. Pohlig „Zur Winterhärte der Gladiolen-Brutzwiebeln" in Nr. 9 dieser Zeitschrift und die Erklärung dafür wird das Interesse jedes Gladiolenfreundes gefunden haben. Daneben rief er wohl bei manchem Erinnerungen wach ähnlicher Art. So auch bei mir. Von diesen will ich heute nur einen Fall herausgreifen.

Es handelt sich um eine Edeldahlie, deren Überwinterung, und zwar schutzlos und unbeabsichtigt, ich zwei Jahre beobachten konnte. Es war übrigens eine Sorte wie man sie bei dem Hochstande deutscher Dahlienzucht nicht mehr in von Fachleuten geleiteten Schmuckanlagen finden sollte. Dem entsprach auch der Standort in einer Heckennische. Kurz, die Dahlie wurde im Herbst vergessen herauszunehmen. Ein Glück, dachte ich damals, so verschwindet sie hoffentlich.

Doch das Geschick hatte es anders bestimmt. Die Heckennische gewährte ihr Schutz, nicht weniger das dort angewehte Laub, die Dahlie hielt durch, sproßte neu, aber kümmerlich wie es auf dem hungrigen Standort nicht anders zu erwarten war, blühte noch kümmerlicher, kraftloser, um wieder im Herbst stehenzubleiben, auch den vorjährigen strengen Winter zu überdauern, worauf sie aber doch endgültig weggeräumt wurde.

Mit Absicht ließ ich vorigen Herbst eine Anzahl alter Dahliensorten stehen, von denen ich nur eine überwinterte, da sie übertroffen waren; die eine aber soll als Beispiel der Dahlienentwicklung erhalten bleiben, damit jeder, der sehen will, sich von den Fortschritten der heutigen Zucht überzeugen kann. Eine Nachprüfung Ende März ergab, daß die meisten noch gesund waren.

Ohne Zweifel sind die Gladiolen der Winterhärte näher als die härtesten Vertreter der Gattung Dahlia, auch schon aus dem einfachen Grunde, weil die Gladiolen-Zwiebeln nicht so weichfleischig sind, weshalb ihnen auch Nässe weniger schadet. Mit Bezug darauf ist es ja bekannt, daß unsere Zwiebel- und Knollengewächse in der Hauptsache den klimatischen Verhältnissen ihrer Heimat angepaßt sind, das sind Gegenden mit längeren Trockenperioden, vielfach mit Steppencharakter, wo sie zu Beginn der Regenzeit rasch emporsprießen, blühen, fruchten, um die Trockenheit im schützenden Erdreich eingezogen zu überdauern.

Im übrigen bin ich mir bewußt, daß der Mitteilung dieser Erfahrung als Ausnahmefall keine allgemein praktische Bedeutung zukommt; kein Fachmann wird es darauf ankommen lassen, wertvolle Gladiolen- oder Dahlienbestände versuchsweise überwintern zu wollen. Er würde es wahrscheinlich, je nach den Verhältnissen, mit sehr empfindlichen Verlusten zu bezahlen haben. M. Geier.

Neue Streifzüge durch holländische Gartenbaugebiete.

Aalsmeer einst und jetzt. Topfpflanzen- und Schnittblumen-Versteigerung. Neue Hortensien. Lorraine-Begonien. Cyclamen. Flieder. Holstein das Zukunftsland der Rosentreiberei?

Es war Internationale Gartenbau-Ausstellung in Holland! Heemstede! Wer möchte einer solchen Ausstellung wohl fern bleiben, der je Gelegenheit hatte, Holland kennen zu lernen! Der vorbildliche Gärtnerfleiß, die schmucken holländer Häuser mit ihren ebenso sauberen Innen-Ausstattungen und nicht zuletzt die Kultureinrichtungen werden bei jedem Besucher einen dauernden Eindruck hinterlassen.

Wenn man das Sprichwort zu Grunde legt: „Stillstand ist Rückschritt", so ist es gerade in Bezug auf Holland wichtig, von Zeit zu Zeit die Kulturen in Augenschein zu nehmen. Daß hier kein Stillstand herrscht, das hat uns der damalige Besuch gelehrt. Über die Ausstellung selbst habe ich und andere Berichterstatter in dieser Zeitschrift ausführlich berichtet. Sehen wir uns nun auch den Gartenbau Hollands an Ort und Stelle an.

Aalsmeer.

Ziehen wir Vergleiche zwischen Einst und Jetzt, also zwischen der Zeit vor vier Jahren und heute, so stellen wir einen gewaltigen Fortschritt fest. Die Blumentreibereien haben sich in den vier Jahren mehr als verdoppelt. Ganz unglaublich an Umfang haben zugenommen die Flieder- und Rosentreiberei. Und dazu sind bedeutende Neubauten im Entstehen! Der Holländer zeigt sich auch hier als weitblickender Geschäftsmann. Würde mancher unserer deutschen Kollegen dem holländer Beispiel gefolgt sein, und hätte er sein Kapital in Kultureinrichtungen festgelegt, dann wäre heute ein arbeitendes, neue Werte schaffendes Kapital vorhanden und nicht durch die Inflation verloren gegangen.

Herr Rijkstuinbouw-Winterschool-Direktor de Vries, Aalsmeer, übernahm in liebenswürdiger Weise die Führung, und so fanden wir bereitwilligst Zutritt zu den Kulturen. Unser erster Gang führte uns zu dem Stolz jedes Holländers, nach der Versteigerungshalle, deren Aalsmeer zwei Stück hat, die eine für Schnittblumen, die andere für Topfpflanzen und Florblumen bestimmt. Jeden Tag finden zwei Versteigerungen statt, vormittag eine große und nachmittag eine kleinere.

Während unserer Besichtigung war die Schnittblumenversteigerung, beschickt mit etwa 120 Rollwagen; jeder derselben hat eine doppelte Platte, worauf der Flieder, die Rosen usw. in verschiedenen Qualitäten sortiert den Käufern vorgezeigt wurden. Was wir sahen, war erstklassige Ware, welche überall gern gekauft wird. Die ganze Versteigerung erfolgt, wie auch in den anderen, bereits in früheren Jahren geschilderten Versteigerungen, lautlos auf elektrischem Wege. Nebenan ist der Versandraum, von wo aus die Ware von den Käufern dem Bestimmungsort zugeführt wird.

Die Topfpflanzen-Versteigerung.

Der Raum ist eine wohl 80—100 *m* lange Halle, die sowohl vom Land- als auch vom Wasserwege zugänglich ist. An der Wasserseite sind große Rolltüren angebracht, um schnell und bequem die Waren der Halle zuführen zu können. Sämtliche Waren sind in Normalkisten eingeschichtet, die Eigentum der Vereinigung sind. Sie werden mittels Schwebebahn, welche im Mittelweg ringsum fährt, den Käufern vor Augen geführt. Alles spielt sich wortlos und schnell ab.

Was wir hier an Ware zu sehen bekamen, war durchweg erste Qualität. Riesige Stiefmütterchenblumen im herrlichsten Farbenspiel, Bellis *Grand Füsilier* in noch nie gesehener Größe, Primeln in allen Farben. Cinerarien usw. usw. Wie uns gesagt wurde, zieht jeder Züchter seinen Samen selbst von nur schönsten Exemplaren.

Neue Hortensien. Lorraine-Begonien. Cyclamen.

Die Firma D. Baardse Dz. Aalsmeer, welche über 4 *ha* Glasfläche besitzt, war unser nächstes Ziel. Wir konnten hier Hortensien in größter Vollkommenheit sehen. Es sollen hier in diesem Jahre weit über 1000 Sämlinge geblüht haben, wovon nur ein Bruchteil zur Ausstellung geschickt worden ist. Zweifellos werden diese Neuheiten dauernden Wert behalten. In den Ausstellungsberichten ist auf diese neuen Hortensien wiederholt nachdrücklich hingewiesen worden. Bei derselben Firma sahen wir ferner große Bestände *Lorraine*-Begonien in unübertrefflicher Farbenpracht. Weiter Cyclamen in Schaupflanzen mit weit über 50 Blumen von erstaunlicher Größe und Farbenglut. Auch die Knollen dieser Cyclamenpflanzen fielen durch gewaltige Größe auf, und wir waren der Ansicht, es seien ältere Knollen, was uns jedoch widerlegt wurde.

Digitized by Google

Fliedertreiberei.

Flieder wurden von ebenderselben Firma 20000 Stück abgetrieben. Die Fliedertreiberei selbst ist recht primitiv eingerichtet. Ein Haus von etwa 20 *m* Länge und 8 *m* Breite hat 6 Füllöfen, welche mit Backsteinmauerung umgeben sind, daneben den Kokskasten, der ebenfalls gemauert ist. Die Fliedersträucher werden aller zwei Jahre zum Treiben verwendet. Die Ballen, alte Knaben bis zu 20 Jahren, werden im Hause eingeschwemmt. Sie werden immer wieder zum Treiben angesetzt. — Als weitere Fliedertreibstätte besichtigen wir den Betrieb der Firma Gebr. J. & A. Alderen. Hier werden durchschnittlich 14000 Fliedersträucher Winter für Winter abgetrieben. Auch hier die einfachen backsteingemauerten Herdöfen. Wir notierten uns „Ofen-System Simplex", Modell Nr. 5 der Herstellungsfirma Etna in Breda. Man nennt diese Öfen auch Salamander-Öfen.

Rosentreiberei.

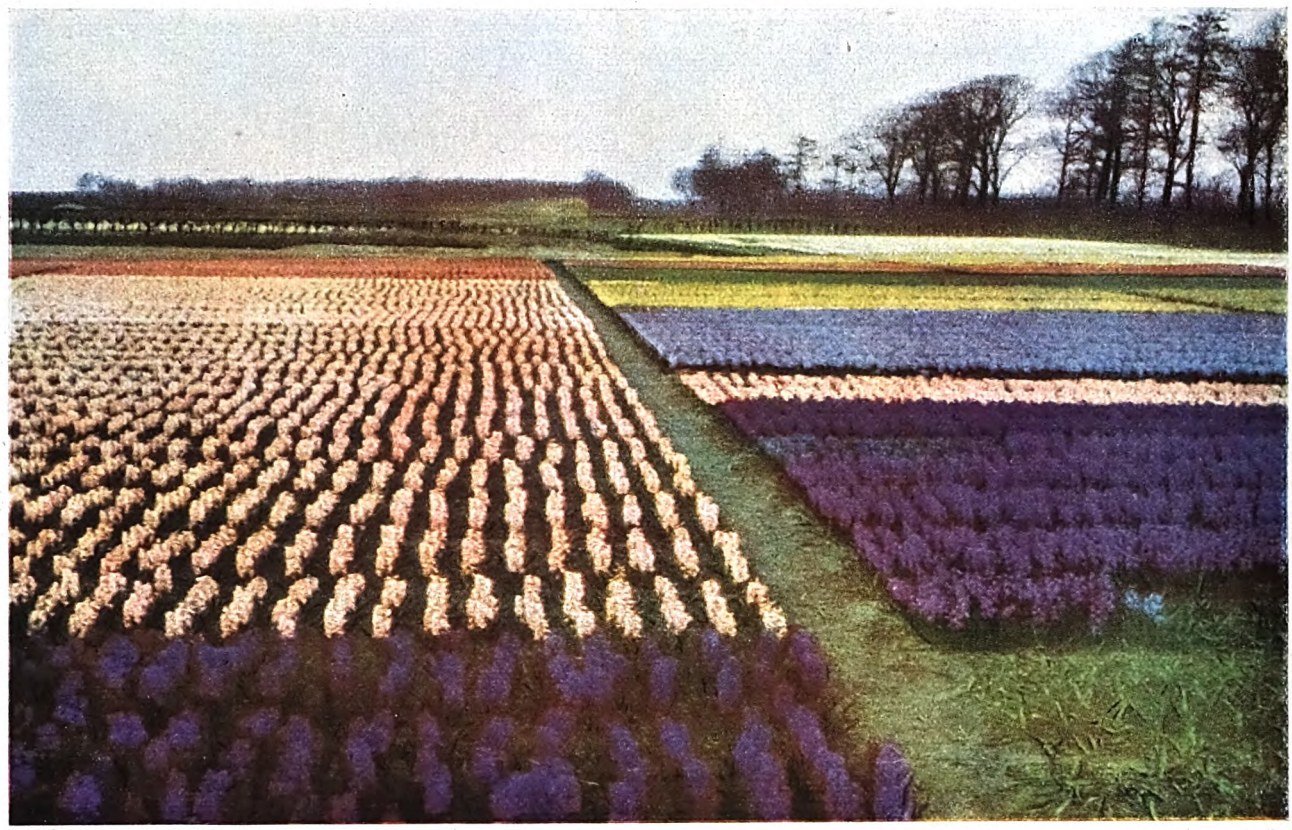
Die Rosentreiberei ist ein weiter beachtenswertes Gebiet in Aalsmeer. Die Unternehmungen sind hier noch nicht abgeschlossen, sondern beträchtliche Erweiterungen der Betriebe in dieser Richtung noch zu erwarten. Die holländischen, das heißt Aalsmeerer Treibrosen sind ebenfalls allererste Qualität. Herrliche Blumen auf langen Stielen und mit gesundheitstrotzendem Laube, eine wahre Freude für den Beschauer.

Die Firma W. H. u. J. Maarse, noch junge Inhaber, hatten die Häuser vorherrschend mit der Sorte *America* bepflanzt. Die Geschäftstüchtigkeit wird dadurch beleuchtet, daß die Inhaber vor 1½ Jahren

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem 1925. XXI. Teilansicht der dekorativen Hauptgruppe der Firma P. van Nes Azn. in Boskoop. Als Hintergrund links *Cerasus Hisakura* mit Rhododendron *Pink Pearl*. Rechts: Rhododendron *Alice* mit ihrer reinen Rosafarbe. Mitte: Rhododendron *Cynthia*, rot. Zwischen der Mittelpartie von goldgelben *Azalea mollis chinensis Anthony Koster*: als Hochstamm die Rose *Ellen Poulsen* mit Buschrosen *Jessie*. Rechts und links von den gelben Azaleen; starke *Genista praecox* und *alba praecox* in Stammform sowie *Acer palmatum atropurpureum*. Im Vordergrunde vor den gelben Azaleen: Polyantha-Rosen *Frau Rudolf Schmid* und als Vorpflanzung *Azalea Hinomanyo* und *Daphne Cneorum* mit kleinen Farnen und Hortensien.

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede. XXII. Prachtvolle Farbengruppe der Firma P. J. C. Oosthoek & Co., Boskoop: Genista, Goldregen, Clycinen, Cerasus, Azaleen, Rhododendron usw. — Arrangiert durch H. Carlée, Heemstede. Phot. Tobien.

Digitized by Google



Bloementyd – Blütezeit in Holland. Blühende Hyazinthenfelder. Farbenaufnahme der Firma Fritz Hufeld, Blumenzwiebel-Export, Darmstadt und Hillegom (Holland). Die Aufnahme zeigt unter anderem folgende Haupthandelssorten: *King of the Blues, Ladv Derby Marconi, Queen of the Blues, Yellow Hammer* usw. Phot. Tobien.

von England 150 Augen dieser Sorte kauften und durch zielbewußte Arbeit es dahin brachten, heute über einen Bestand von 10000 Pflanzen zu verfügen, und da es die einzigen Züchter am Platze sind, die die Sorte haben, erzielen sie die besten Preise, und können so den Lohn für eine zielbewußte Arbeit einheimsen. An Sorten sind noch zu nennen: *Kaiserin Auguste, Ophelia, Butterfly, Hadley, Claudius Pernet.* Die Heizung ist hier Warmwasserheizung, in andern Betrieben auch Dampfheizung usw.

Die Firma Hilverda & Co. baute gerade eine Gewächshaus-Neuanlage, welche auf 50000 Gulden = etwa 90000 Mark kommen soll und zum Teil bereits bepflanzt war.

Holstein das Zukunftsland der Rosentreiberei?

Wenn ich derartige Einrichtungen und Kulturerfolge sehe, so drängt sich mir immer die Frage auf: „Wäre es nicht möglich, derartige großzügige Einrichtungen auch in Deutschland zu schaffen und den Bedarf selbst anzubauen? Sehr wohl halte ich dies für möglich, denn auch wir verfügen über ähnliche Landstrecken wie Holland. Ich denke da an Oldenburg und Holstein. Besonders Holstein, wo die Rose in großen Mengen angebaut wird, wäre es möglich, die entsprechenden Treibeinrichtungen rentabel zu gestalten. Ein Versand von Rosen-Schnittblumen von Holstein aus über ganz Deutschland wäre, dank der guten, direkten Bahnverbindungen überallhin leicht und sehr viel Geld könnte Deutschland erhalten bleiben.

Dank der vortrefflichen Führung des Herrn Direktor P. de Vries von der Rijkstuinbouw-Winterschool zu Aalsmeer hatten wir Gelegenheit alles eingehend zu besichtigen, und es sei ihm an dieser Stelle unser herzlichster Dank nochmals ausgesprochen. (Schluß folgt.) E. Blau.

Holländische Blumenzwiebelkulturen.

Von J. F. Ch. Dix, Assen (Holland).

Die holländischen Blumenzwiebeln, die heutzutage ihrer vortrefflichen Eigenschaften wegen für Gartenschmuck und Treiberei auf der ganzen Welt ein gesuchter Artikel sind, kamen bekanntlich vor einigen Jahrhunderten als Fremdlinge auf holländischen Boden. Ende des sechzehnten Jahrhunderts kam die Tulpe aus Asien über die Türkei und Wien nach dem tiefliegenden Ländchen an der Nordsee und da, hinter den Dünenreihen, fand sie, wie die Hyanzinthe, die Narzisse und viele andere Zwiebelgewächse, ihr zweites Vaterland.

In allen Jahrhunderten jedoch wußten sich die holländischen Blumenzwiebeln zu behaupten, und heute blüht diese Kultur noch geradeso wie früher. Unglaublich hohe Preise werden für gute Neuheiten bezahlt, was beweist, daß auch die Zukunft für Blumenzwiebelzüchter noch große Aussichten bietet.

Der Handel begann in kleinem Maßstabe. Doch bald breitete er sich aus. Noch im Jahre 1860 waren die Exporteure ganz außerordentlich erfreut, als damals die Ausfuhr 1000000 holländischer Gulden betrug, doch bereits im Jahre 1910 war sie auf 15000000 Gulden gestiegen und erreichte im Jahre 1925 beinahe 30000000 holländischer Gulden.

Natürlich mußten bei dieser immer größer werdenden Ausbreitung des Handels auch die Kulturen vergrößert werden. Im Jahre 1860 wurden ungefähr 300 *ha*, im Jahre 1910 mehr als 4000 *ha* bebaut und jetzt sind bereits weit über 5000 *ha* der Blumenzwiebelkultur eingeräumt.

Solch ein großer Handel und so eine ausgebreitete Kultur erfordern viel. Hunderte energischer Menschen, aller möglicher Sprachen mächtig, bereisen jährlich in allen Richtungen die Welt. Tausende von Arbeitern finden in der Blumenzwiebelgegend beim Züchten der Blumenzwiebeln ihr Brot, und wir können annehmen, daß die ganze Gegend von Alkmaar bis Leiden durch die Blumenzwiebel zur Blüte gekommen ist. Man muß nur nicht vergessen, daß Reisen und Exportieren viele Millionen verschlingen und daß auch bedeutende Geldsummen für Arbeitslöhne und Betriebsausgaben erforderlich sind.

Solch eine intensiv betriebene Kultur wie die der Blumenzwiebeln in Holland, erheischt natürlich auch außergewöhnliche Aufmerksamkeit. Ihr Unterhalt ist auch viel

Digitized by Google

Bloementyd — Blütezeit in Holland. Auch diese Farbenaufnahme der Firma Fritz Hufeld, Blumenzwiebel-Export, Darmstadt und Hillegom (Holland), zeigt eine Teilansicht der Hyazinthenfelder im beginnenden Flor. Wir sehen unter anderm die *Dr. Lieber, Yellow Hammer* usw. Rechts ein Tulpenfeld, neben der Hütte Ablagerungsort für abgeschnittene Tulpen. Weitere Farbenbilder der Firma Hufeld folgen in nächster Farbennummer. (Text Seite 212.)

teurer als der jeder andern Kultur. Durch Jahrhunderte lange Erfahrung, unterstützt durch die Eigenart des Klimas und einen ganz besonders geeigneten sandigen Kiesgrund ist der holländische Blumenzwiebelzüchter Meister auf seinem Gebiete geworden und hat es zu einer, für andere kaum erreichbaren Höhe gebracht.

Die holländischen Blumenzwiebelzüchter sind sehr stark in drei Vereinen organisiert. Es sind dies: „Allgemeiner Verein für Blumenzwiebelkultur", „Holländischer Blumenzwiebelzüchter-Verein" und „Bund der Blumenzwiebel-Exporteure". Der erstgenannte Verein unter Leitung des Herrn Ernst H. Krelage als Vorstand und des Herrn H. J. Voors als Sekretär, vertritt die allgemeinen Interessen für die Blumenzwiebelkultur. Die wichtigsten Arbeiten dieses Vereines sind z. B.: die Beurteilung der Neuheiten, die Abhaltung der Börsen, auf welchen der Zwiebelhandel zwischen den Züchtern und Exporteuren stattfindet, die Aufstellung eines Schiedsgerichtes, welches gegenseitige Differenzen in schneller und sachkundiger Weise bereinigt und anderes mehr. Dieser Verein organisierte im Frühjahr auch die so glänzend gelungene „Internationale Frühjahrsblumenausstellung in Heemstede".

Der „Holländische Blumenzwiebelzüchter-Verein" befaßt sich besonders mit den Interessen der Züchter, während der „Bund der Blumenzwiebel-Exporteure" in ausgezeichneter Weise für die Interessen des Exportes sorgt. Die beiden letztgenannten Vereine stehen unter Leitung der Herren S. Schoneveld als Vorstand und W. v. d. Laan als Sekretär bezw. A. S. Rynierse als Vorstand und Toulon v. d. Koog als Sekretär.

I. Hyazinthen.

Zu den Hauptkulturen zählen die Hyazinthen, und gerade heutzutage werden sie mehr denn je gewürdigt. Dies hat seine Ursache in verschiedenen Umständen, aber vor allem darin, daß es den Blumenzwiebelzüchtern durch eine besondere Methode gelang, die Tauglichkeit für die Treiberei derart zu heben, daß die Zwiebeln mit Erfolg bereits zu Weihnachten zur Blüte gebracht werden können. Man nennt dies bekanntlich präparieren.

Es gab eine Zeit, wo die frühe Treiberei der Hyazinthen durch Veränderungen in der Kultur-Methode oft scheiterte. Man hatte nämlich entdeckt, daß die jungen Hyanzinthen, also jene, welche nicht für den Export bestimmt waren, wenn sie bis zur Pflanzzeit im erwärmten Raume gehalten wurden, sich im Frühjahr später entwickelten und dadurch weniger unter verschiedenen Krankheiten litten. So kam Jahr um Jahr bald ein Umstand hinzu, während der andere verschwand. Dadurch verspätete sich immer mehr die Blütezeit, und das rächte sich nun bei der Treiberei. Es regnete Klagen vom Auslande her.

Aber ein holländischer Blumenzüchter läßt sich nicht kleinkriegen, und die strebsamsten unter ihnen sannen auf ein Mittel, um dem Übel, das heißt dem Mißlingen der Frühblüte zu begegnen. Sie dachten dabei an die Römischen Hyazinthen, die im Süden Frankreichs gezüchtet werden und die sich so besonders leicht treiben ließen. Sie dachten auch an die holländischen Hyazinthen, die, nachdem sie nach einem Jahre durch russische Firmen in Suchum Kalé und im Schura-Tale ausgepflanzt wurden, sehr leicht zur Weihnachtszeit zur Blüte gebracht werden konnten. Die Folge davon war, daß bald im Einvernehmen mit französischen Züchtern in Ollioules holländische Hyazinthen ausgepflanzt wurden, und zwar mit Erfolg, denn diese Zwiebeln konnten leicht zur Weihnachtszeit getrieben werden. Der richtige Weg war also gefunden, doch schien er noch nicht der beste zu sein. Erstens kostete das Hin- und Hersenden der Zwiebeln viel Geld, und außerdem hatte man noch mit anderen Übeln zu kämpfen, zum Beispiel schlechterem Boden usw.

Doch würde diese südfranzösische Kultur einen hohen Aufschwung genommen haben, wenn nicht einige energische holländische Züchter ein Mittel ersonnen hätten, wodurch es möglich wurde, künstlich in Holland dasselbe zu tun, was in Süd-Frankreich durch die Natur geschah, die Zwiebeln werden einfach sehr früh, das ist vom 1. bis 10. Juni geerntet, und unmittelbar in einen Raum gebracht, in welchem tagsüber eine Temperatur von + 25 bis 30° C und des nachts von + 21° C herrscht. In diesem Eldorado verbleiben die Zwiebeln zehn Tage. Danach wird die Temperatur am Tage auf 20 bis 26° C

Digitized by Google

Aus den Blumenzwiebelkulturen der Firma J. J. Grullemans & Söhne A.-G. in Lisse (Holland). Feld mit Darwin-Tulpen *Bartigon,* von welcher Sorte jährlich Hunderttausende Zwiebeln in allen Ländern getrieben werden. *Bartigon* gilt als eine der wertvollsten Darwin-Tulpen. Ihres starken Stengels wegen ist sie auch für Bepflanzungen auf Rasenanlagen, für Gartenschmuck usw. sehr geeignet.

Sehr viel wird gegenwärtig auch nach Miniatur-Hyazinthen gefragt, weil sie sich so vortrefflich zum Füllen von Körbchen, Jardinieren, Schalen usw. eignen. Es sind dies, wie man weiß, die jungen Zwiebeln, welche mit viel weniger Blüten an den Stengeln blühen, aber dadurch nicht weniger schön sind.

Das Allerneuste sind die *Multiflora*-Hyazinthen. Die Zwiebeln dieser Hyazinthen werden einer besonderen Behandlung unterzogen, die zwei Jahre währt, und die es ermöglicht, aus jeder Zwiebel acht bis fünfzehn Blümchen zu entwickeln.

(Fortsetzung folgt.)

gesenkt. Danach müssen die Zwiebeln, um für den praktischen Gebrauch geeignet zu sein, abgekühlt werden. Man bringt sie hierzu während drei Wochen in eine Temperatur von 18 bis 24° C und bewahrt sie dann bis zur Versendung in einer Temperatur von 12 bis 16° C auf. Auf diese Weise behandelt, erzielt man Hyazinthen, die sich sehr leicht treiben lassen. Durch diese Methode wurde die Hyazinthe wieder auf ihren Vorzugsplatz gebracht.

Die Sorten, welche am meisten für Präparierungszwecke gebraucht werden (in den Monaten, die hinter den Namen in Klammer angegeben sind, werden die betreffenden Sorten die besten Resultate ergeben) sind: In Weiß: *L'Innocence*, *Arentine Arendsen* und *Hein Roozen.* In Rot: *Garibaldi*, *Victor Emanuel*, *Electra* (*Bijvoet*) und *General Pélissier.* In Rosa: *Nimrod* und *Beauty.* In Blau: *Fürst Bismarck*, *Dr. Lieber* und *Schotel.* In Gelb: *Yellow Hammer* und *Prins Hendrik.* In Purpur: *Distinction.*

Für spätere Treiberei eignen sich außer den vorher genannten Sorten noch sehr gut folgende: In Rot: *La Victoire* (Januar, Februar), *Roi des Belges* (Februar, März). In Rosa: *Generaal De Wet* (Januar, Februar, März), *Gertrude* (Januar—März), *Lady Derby* (Januar—März), *Marconi* (Februar—März), *Moreno* (Januar, Februar), *Queen of the Pinks* (Februar—März). In Weiß: *Correggio* (Februar—März), *La Grandesse* (Januar, Februar, März), *Queen of the Whites* (Februar—März) und *Mad. Krüger* (Januar—Februar). In Blau: *Grand Lilas* (Januar bis Februar), *Grand Maître* (Januar—März), *King of the Blues* (Februar—März), *Perle brillante* (Februar—März) und *Queen of the Blues* (Februar—März). In Violett: *Lord Balfour* (Januar—Februar) und *Sir William Mansfield* (Januar—März). In Gelb: *City of Haarlem* (Februar bis März) und *Buff Beauty* (Februar—März).

Die Nachfrage nach gefüllten Hyazinthen ist stets geringer, doch können zum Treiben anempfohlen werden: *Delicata*, lichtblau (Januar—März); *La Grandesse*, weiß (Januar—März), und *Noble par mérite*, rosa (Januar—März).

Bloementyd—Blütezeit in Holland!

(Siehe die Farbenbilder Seite 210 und 211.)

Ein bestrickendes Wort für die Bewohner der holländischen Städte! Die Auferstehung der Natur wird hier im wahrsten Sinne des Wortes von der Bevölkerung gefeiert. Alles, was Beine hat, was über Fahrrad, Motorrad oder Auto verfügt, ist in den paar Wochen, hauptsächlich die Woche nach Ostern, in Bewegung. In schier endloser Kette bewegen sich die Massen auf der Hauptverkehrsstraße von Haarlem bis Leiden, ganz abgesehen von den Fahrzeugen, die auf den etwas abseits gelegenen Feldwegen vorwärtsstreben, um hier eine viel größere Herrlichkeit zu sehen.

Es ist aber auch ein Blütenteppich, der sich den Augen darbietet, wie man solchen kaum beschreiben kann; man muß die Farbenpracht gesehen haben, die sich dem Beschauer in einer Länge von etwa 25 bis 30 Kilometern darbietet. Der Flor beginnt mit den Crocus, dann gewöhnlich in der Osterzeit blühen die Hyazinthen und Narzissen und hieran anschließend einfache und gefüllte Tulpen, schließlich Darwin- und Späte-Tulpen.

Der verhältnismäßig geringen Anzahl deutscher Gärtner, die sich in diesem Jahre auch durch die Ausstellung in Heemstede veranlaßt sahen, sich in dieser Zeit von ihren Betrieben loszureißen, wird der Anblick der Felder unvergeßlich bleiben; sie sind voll Bewunderung und Staunen, daß es möglich ist, die gewaltigen Mengen Blumenzwiebeln unterzubringen.

Um nun denjenigen, die durch dringliche Arbeit verhindert sind, den herrlichen Flor der Holländischen Blumenzwiebelblüte persönlich anzuschauen, will ich durch einige Aufnahmen bei meinen besten Hyazinthenzüchtern versuchen, einen winzigen Bruchteil der Farbenpracht in der natürlichen Farbenwirkung, soweit dies im Bilde möglich ist, zu zeigen, hoffend, dadurch eine Anregung gegeben zu haben, im kommenden Jahre sich selbst an dem gewaltigen Farbenreichtum an Ort und Stelle zu erfreuen.

Carl Eisele, in Firma Fritz Hufeld, Darmstadt.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: **Gustav Müller** in Erfurt. — Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der **Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei** in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 20

MÖLLERS

40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das III. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 11. Juli 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

Holz oder Beton!

Von Oberingenieur Weimar, Salzgitter.

Mit großem Interesse habe ich sämtliche Artikel in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, wie auch in anderen gärtnerischen Fachblättern, über diese Streitfrage verfolgt. Schon lange wollte ich meine langjährigen Erfahrungen dem deutschen Gartenbau zur Verfügung stellen. In jeder Nummer dieser Zeitschrift jedoch wurde der Kampf schärfer. Auffallend war, daß bei den ganzen Artikeln die Vertreter der Betonbauweise zu einseitig für ihre Bauweise eintraten und versuchten, die kombinierte Konstruktion vollständig in den Hintergrund zu drängen. Die kombinierte Konstruktion ist doch ohne weiteres ein großer Fortschritt gegenüber der früheren reinen Eisenkonstruktion, einmal unter Berücksichtigung der besseren Haltbarkeit und Lebensdauer der Häuser und dann auch in wärmetechnischer Beziehung.

In verschiedenen Artikeln werden die Unterhaltungskosten der Anlage in den Vordergrund gestellt. Bei Betonbauten wird behauptet, daß die Unterhaltungskosten vollständig fortfallen. Betrachten wir nun die einzelnen Photographien und Betonhäuser in der Praxis, so ersehen wir ohne weiteres, daß ein Betonhaus nach außen hin nicht vollständig eisenfrei ist. In Nr. 1 dieser Zeitschrift ist die Innenansicht eines Riesennelkenhauses ersichtlich. Ich stelle nun die Frage: Sind die Unterstützungssäulen aus Eisen oder aus Beton? Die Zuganker der Säulenköpfe sind ebenfalls aus Eisen, ebenso sämtliche Lüftungsfenster und Lüftungsantriebs-Vorrichtungen. Zuganker und Unterstützungssäulen sind ein Hauptbestandteil der tragenden Konstruktion, und es müssen diese einer ganz besonderen Wartung unterzogen werden, damit diese Teile durch Rost nicht gefährdet werden. Bei sämtlichen Betonhäusern, die ich in Holland sah, waren ebenfalls die Verbindungswinkel der Pfetten mit den Bindern und die Zugstangen der einzelnen Binder aus Eisen angefertigt und lagen vollständig frei. Hieraus ist ohne weiteres ersichtlich, daß auch die größten Betonfreunde das Eisen aus

Hängt die Zukunft der deutschen Gewächshausgärtnerei wirklich von der Bauweise aus Eisenbeton ab? I. Cyclamenhaus 2 der Firma E. Binnewies in Alfeld. — Höhe 3,25 *m*, Breite 6 *m*. Standwände mit Bogenscheiben. Zentral-Klappenlüftung. Eisen-Unterzüge. Pitchpine-Sprossen. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Hängt die Zukunft der deutschen Gewächshausgärtnerei wirklich von der Bauweise aus Eisenbeton ab? II. Haus 1 der Firma E. Binnewies, Alfeld a. d. Leine. — Höhe 3,50 *m*, Breite 10 *m*, Länge 40 *m*. Standwände mit Bogenscheiben, Zentral-Kurbellüftung. Die einzelnen Luftscheiben liegen im Rahmen. Die Lüftung fällt nach innen. Durch die Bogenscheiben ist keine Unterbrechung des Lichtes. Oberlüftung, Zahnrad mit Scheiben im Rahmen. Zentral-Eisen-Unterzüge. Pitchpine-Sprossen. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

ihrer Konstruktion nicht ausschalten können. Werden diese Hauptbestandteile durch einen guten Anstrich nicht dauernd geschützt, so sind die Hauptkonstruktionsteile immer gefährdet.

Ich will nun die Betonkonstruktion näher untersuchen, und zwar auf Grund der Erfahrungen, die ich zusammen mit Herrn Binnewies in Holland machte. Die Firma Gebrüder Barendsen in Aalsmeer hat einen Block Häuser von 10300 *qm*, bestehend aus 32 Häusern in Betonkonstruktion. Die ältesten Häuser stehen 12 Jahre und sehen geradezu jämmerlich aus. Nicht nur die Sprossen müssen ausgewechselt werden, auch die tragenden Konstruktionsteile sind bei den meisten Häusern derart durch den Rost auseinandergesprengt, daß der Betrieb in den einzelnen Häusern eingestellt werden mußte. Im nächsten Jahre werden die ersten Häuser durch kombinierte Konstruktionen ersetzt.

Das gleiche Bild sehen wir in Loosduinen in Westland und in verschiedenen anderen Gegenden. Bei sämtlichen Konstruktionen, welche wir besichtigten, traten die Eisenteile durch den Beton durch und, der Rost sprengte Sprossen und Konstruktionsteile auseinander. Was ist nun die Ursache dieser Zerstörung? Bei jeder Betonsprosse und in jedem Betonkonstruktionsteil liegen, der Stärke und der Beanspruchung entsprechend, Eisenstäbe an der inneren dem Gewächshause zugekehrten Seite, um die Zugspannungen aufzunehmen. Der Beton soll diese Eisenteile vollständig von der Außenluft abschließen. Es muß von vornherein eine peinliche Sorgfalt bei der Herstellung der Betonkonstruktionsteile angewendet werden, damit die im Innern liegenden Eisenteile nicht mit der Luft in Berührung kommen und dadurch nicht der Rostgefahr ausgesetzt werden.

Wie leicht dieses möglich ist, ersehen wir, wenn wir uns über die Bildung des Rostes klar sind. Der Rost ist ein auf Metallen durch Einwirkung der Luft entstehender Oxyd-Überzug. Das in feuchter Luft an der Oberfläche entstehende Eisenhydroxyd wird durch Säuredämpfe und durch Luft weiter begünstigt. Der Rost selbst ist porös und hygroskopisch und schützt das unter ihm liegende Eisen vor weiterer Rostbildung nicht, im Gegenteil, die Rostschichten wirken in der Feuchtigkeit saugend wie ein Schwamm, wodurch sich immer neue Rostschichten bilden. Hat diese Zersetzung erst einmal im Innern des Betonkörpers begonnen, so sprengt der Rost unbedingt den Betonkörper auseinander. Wir ersehen hieraus, daß die größte Sorgfalt bei der Anfertigung angewandt werden muß. In fast allen Abhandlungen zu Gunsten des Betonbaues wird auch von Betonfreunden anerkannt, daß die Risse, auch die allerkleinsten, das Rosten der Eisenteile begünstigen, und eine Gefahr für den Beton bedeuten.

Ferner wird auch noch von den Betonfreunden darauf hingewiesen, daß die größte Sorgfalt und Mühe bei Herstellung des Betons angewendet werden muß, um zum Ziele zu kommen, das heißt, um das gefährliche Rosten der nicht sichtbaren Eisenteile zu verhindern. Daß dieses in der Praxis fast unmöglich ist, wird mir wohl jeder ohne weiteres zugeben. Es sind auch Stellen am Glasdach, zum Beispiel bei Bindern, wo die Glasbedachung das Zustreichen der Risse unmöglich macht. Die in den meisten Artikeln angegebenen Erfahrungen sind viel zu kurz, um mich von der Haltbarkeit des Betons zu überzeugen, nachdem ich die Konstruktion in Holland gesehen habe.

In der Einheitlichkeit der Bauweise marschieren die Holländer unbedingt an der Spitze, auch auf dem organisatorischen Gebiete sind die Gärtnereien dort mit ihren Einkaufsgenossenschaften und ihren Gewächshausfabrikationsbetrieben, welche ich ebenfalls besichtigt habe, vollkommen auf der Höhe. Wenn nun ein Volk, welches seit Jahrhunderten Gartenbau unter Glas betreibt, von der Betonbauweise abgegangen ist, so muß doch eine bestimmte Ursache zugrunde liegen. Die Erfahrungen der Holländer in den Betonbauten sind bedeutend älter als bei uns in Deutschland.

Ich habe auch in Deutschland die Betonkonstruktionen älterer Häuser gesehen; ich erwähne ausdrücklich ältere Konstruktionen, weil man neueren Anlagen nicht im voraus eine bestimmte Lebensdauer und Güte voraussagen kann. In Straehlen, im Kreise Geldern im Rheinland, besichtigte ich die Häuser bei der Obst- und Gemüseverwertungsgesellschaft. Es steht dort ein Block von 3 Betonhäusern ohne Glas. Es ist schade um die schöne Anlage. Der Geschäftsführer, Herr Hermann Liskes, hat nicht mehr den Mut, die Anlage zu verglasen, weil die Scheiben zu oft erneuert werden müssen. Auch dort war bei den einzelnen Konstruktionen das gleiche, wie in Holland, in Erscheinung getreten.

In Geldern ist in einem anderen Betriebe (die Leiterin des Betriebes, Fräulein Bonze) eine Anlage, welche geradezu mustergültig aussieht. Die Anlage selbst ist nach den Angaben von Fräulein Bonze gebaut worden. Eisenteile sind hier nach außen hin überhaupt nicht sichtbar. Ich war froh, daß ich endlich auch einmal was Gutes in Beton sah. Diese Anlage wird aber mit einer peinlichen Sorgfalt nach Angaben der Leiterin bewartet. Jeder sich zeigende Riß wird sofort mit Zement-

Digitized by Google

Liegt die Zukunft unserer Gewächshausanlagen im Eisenbeton oder in Holzbauten? Ill. Cyclamen-Haus 3 aus den Kulturen der Firma E. Binnewies, Alfeld a. d. L. — Höhe 2,75 *m*. Breite 6 *m*. Standwände mit Klappen. Zentrallüftung Dachlüftung. Durchlaufend Hebelantrieb, Eisen-Unterzüge, Pitchpine-Sprossen.

milch ausgegossen. Ich bemerke, daß es sich hier um kalte Kästen mit starken Fenstersprossen ohne jegliche Heizung handelt, welche auch in den Sommermonaten in Betrieb sind.

Ich behaupte nun folgendes: Für Anlagen, welche mit einer großen Feuchtigkeit zu tun haben, wie Gurkenhäuser, Häuser für tropische Pflanzen, sowie Häuser für Topfkulturen, in welchen sehr viel gegossen werden muß, eignen sich Betonhäuser nicht, wenn nicht die größte Sorgfalt und Kontrolle auf Beseitigung der sich bildenden Risse an den Sprossen und einzelnen Konstruktionsteilen angewendet wird. Wird dieses aber durchgeführt, so sind die Unterhaltungskosten, welche in den meisten Artikeln zu sehr in den Vordergrund gestellt werden, genau so groß wie bei Häusern in kombinierter Konstruktion. Es kann sich dann höchstens bei den letzteren um den Mehraufwand an Farbe handeln. Gewächshäuser in kombinierter Konstruktion, welche schon 25 Jahre und länger stehen, sind nichts Seltenes. Wie die Betonkonstruktionen nach 25 Jahren aussehen, muß erst die Erfahrung lehren.

In Bezug auf etwaige Preisunterschiede zwischen der Betonbauweise und dem kombinierten System möchte ich auch nicht unerwähnt lassen, daß die Frachtkosten für ein Betonhaus wohl bedeutend höher sind als diejenigen für ein Haus in kombinierter Konstruktion. Erwidert man mir aber, daß die einzelnen Betonteile an Ort und Stelle hergestellt werden, dann frage ich: Wer bürgt dafür, daß die einzelnen Betonteile mit der allerseits geforderten Sorgfalt und Mühe hergestellt werden? Die Aufsicht über die auszuführenden Arbeiten kann man dem Gärtner als Laien nicht zumuten. Es kommt also nur ein Beton-Spezialist, ein Beamter der ausführenden Betonfirma in Frage, und dieser Herr kostet auch Geld, welches der Bauherr bezahlen muß. Resümieren wir das oben genannte kurz, dann ergibt sich folgendes: Herstellung der Betonteile auf dem Baugelände unter Aufsicht eines Spezial-Beamten = Mehrkosten für den Aufsichtsbeamten. Oder aber: Herstellung der Betonteile ohne Aufsicht, baldiges Rosten der inneren Eisenteile und kostspielige Reparaturen. Aus dem oben genannten geht ohne weiteres klar hervor, daß die Betonbauweise keineswegs billiger und vorteilhafter ist als die kombinierte Bauart in Holz und Eisen. Bei Holzbauten sind Reparaturen möglich, selbst oft Änderungen, welche die Umstellung der Kulturen häufig bedingen. Bei Betonbauten ist dieses ausgeschlossen.

Kurz will ich nun noch folgendes anschneiden: Feinheiten in der Konstruktion, wie diese bei der kombinierten Bauart möglich sind, kann man in Eisenbeton nie erreichen. Die Scheibenbreite, die in den einzelnen Artikeln auch sehr in den Vordergrund gestellt wird, ist doch für den Erbauer der Häuser in kombinierter Bauart nichts Neues. Vor 15 und noch mehr Jahren haben die einzelnen Firmen schon Häuser in einer Scheibenbreite von 50—60 *cm* ausgeführt. Die Gegenüberstellung der beiden Arten in kombinierter Konstruktion und in Beton, welche in den Abbildungen dieser Zeitschrift wiederholt gezeigt werden, hat bereits Herr Binnewies in seinem Artikel aufgeführt. Was Schönheit und Konstruktion anbelangt, verweise ich auf die Häuser Nr. 1 und 10 dieser Zeitschrift; betrachten wir diese Häuser und die Abbildungen von Betonkonstruktionen, so erübrigt es sich, etwas über die Schattenbildung und Lichteinfall der einzelnen Konstruktionen zu sagen. Viele Gärtnereibesitzer sprechen sich nicht wohlwollend über den Beton aus.

Ich komme nun zu einem andern wichtigen Punkte und zwar zu dem in wärmetechnischer Beziehung zwischen Betonhaus und dem Haus in kombinierter Konstruktion. Als Beispiel nehmen wir an: Ein 30 *m* langes Haus mit 40 *cm* breiten Scheiben und 5 *m* langen Sprossen. Legt man sämtliche Sprossen bei gleicher Sprossenstärke nebeneinander, so erhalten wir eine Fläche auf der einen Seite von 15 *qm*, also auf beiden Seiten zusammen $2 \times 15 = 30$ *qm* Fläche entweder aus Holz oder bei Betonhäusern aus Eisenbeton.

Die von 1 *qm* oben genannter Holzfläche bei 1° C Temperaturdifferenz durchgelassene Wärmemenge beträgt 1,8 Calorien pro Stunde, während 1 *qm* Eisenbeton unter den gleichen Verhältnissen 4,9 Calorien durchläßt.

Da die mittlere Wintertemperatur an 180 Heiztagen ungefähr — 5° C beträgt, errechnet sich der Gesamtwärmedurchlaß aller Holzsprossen bei einer Innentemperatur von + 15° C zu $30 \times 1{,}8 \times 20 \times 24 \times 180 = 4665600$ Calorien. Die gleiche Anzahl Eisenbetonsprossen würde durchlassen: $30 \times 4{,}9 \times 20 \times 24 \times 180 = 12700800$

Digitized by Google

Calorien. Hiernach ergibt sich im Jahre ein Mehrverbrauch der Eisenbetonsprossen an Wärme von 12700800 — 4665600 = 8035200 Calorien oder in Koks umgerechnet = 8035200 : 4000 = 2008,8 *kg* = 40 Zentner Koks im Jahre.

Werden die Umfassungswände, wie in verschiedenen vorliegenden Katalogen mit 4—7 *cm* starken Zementdielen ausgeführt, so sind die Wärmeverluste fast noch einmal so groß, als bei einer 13 *cm* starken Ziegelsteinwand. Unter Verwendung der gleichen Zahlen und der gleichen Wintertemperatur ergibt sich für die Umfassungswände ein Mehrverbrauch an Koks von etwa 50 Zentner im Jahr. Dieses Mehr an Betriebskosten wiederholt sich in jedem Jahre. Der jeweiligen Außentemperatur entsprechend werden die Kosten höher oder niedriger. Dadurch werden auch die Anlagekosten bei der Heizung für ein Betonhaus größer, weil den größeren Wärmeverlusten entsprechend mehr Rohre verlegt werden müssen, und ein entsprechend größerer Heizkessel aufgestellt werden muß. Um den hohen Wärmedurchlaß der dünnen Betonmauern zu vermeiden, empfehle ich, den Unterbau aus doppelwandigem Beton oder aus Betonhohlsteinen anzufertigen. Durch die sich im Innern der Betonwände befindlichen Hohlräume erhalten wir die in wärmetechnischer Beziehung so kostbare Luftisolierschicht, wodurch der Wärmedurchlaßkoeffizient einer solchen Betonhohlwand demjenigen einer einsteinstarken Ziegelwand ziemlich angenähert werden kann.

Ich überlasse es dem deutschen Gartenbau selbst, ein Urteil über die einzelnen Konstruktionen zu fällen. Das eine steht jedoch fest, daß der hochentwickelte holländische Gartenbau, welcher mit seinen Kulturen mit an der Spitze marschiert, nicht ohne weiteres von einer neuen Konstruktion abgeht, und die alte bewährte kombinierte Konstruktion wieder ergreift, wenn die Betonkonstruktionen sich in den letzten 15 Jahren, wo dieselben gut eingeführt waren, bewährt hätten. Wollen wir die Konkurrenz mit den anderen Ländern, die durch bessere klimatische Verhältnisse uns überlegen sind, aufnehmen, so müssen wir unsere Bauten vor allen Dingen auf das billigste und rentabelste im Betriebe einstellen. Dieses wird erreicht, durch einheitliche Bauart, wie diese in Holland üblich ist. Einheitliche Häuser lassen sich bei den verschiedenen Kulturen nicht so ohne weiteres durchführen. Bei gutem Wollen auf beiden Seiten läßt sich manches erreichen, der Fabrikant ist in der Lage eine Serienfabrikation einzuführen, wodurch selbstverständlich die Herstellungskosten der Anlage herabgesetzt werden.

Mit diesen Zeilen hoffe ich dem deutschen Gartenbau gedient zu haben.

Liegt die Zukunft unserer Gewächshausanlagen im Eisenbetonbau oder in Holzbauten?

Von E. Binnewies, Cyclamenzüchter, Alfeld (Hannover).

Wer den Streit über Gewächshausbauten, ob Eisenbeton oder Holz, in dieser Zeitschrift verfolgte, muß unwillkürlich Vergleiche mit seinen eignen Kultureinrichtungen anstellen und sich die Frage beantworten: „Wie soll ich mich für die Zukunft bei Vergrößerungen des Betriebes verhalten? Verwende ich bei Ausführung der Umbauten Eisenbeton oder Holz? Die Vorkämpfer für Eisenbeton rufen: „Wenn alle Vorzüge von Eisenbeton beachtet werden, so können wir es nicht verstehen, wie überhaupt noch Gewächshäuser aus Holz gebaut werden können"! Diesem Rufe kann ich mich bedingungslos nicht anschließen.

Eine Sonderkultur wie ich sie betreibe, die Cyclamen-Samenzucht, verlangt die größte Vollkommenheit in Gewächshausanlagen in jeder Beziehung, um den Betrieb wirtschaftlich zu gestalten. Es war von jeher mein Bestreben, selbst unter den größten Opfern Besseres für Gutes zu setzen, bei Umbauten sowohl wie bei Neubauten. Ich verfolgte seit langen Jahren sämtliche Neuerungen, welche bei dem Bau von Kulturhäusern zur Anwendung kamen und empfohlen wurden. Es sprach sich jedoch mein gärtnerisches Empfinden gegen den Bau von Kulturhäusern in Ausführung von Eisenbeton aus. Wer mit seinen Pflanzen lebt, und mit ihnen empfindet, der hat unwillkürlich das Gefühl des Unbehagens, wenn empfindliche Kulturen betrieben werden in Gewächshausanlagen, wo Beton die Hauptsache bedeutet, sei es bei der Umfassungsmauer, den Giebeln, Tabletten und selbst Wegen aus Beton; dazu nun noch die Forderung auch Sprossen und Unterzüge aus Eisenbeton herzustellen! Man berühre Stein und Beton in den Monaten, wo Wärme den Pflanzen alles bedeutet, wo Wärme erzeugt werden muß! Man empfinde dann mit seinen Pfleglingen, zumal wenn sie zarterer Natur sind! Man vergleiche, wie sich hier die Blütenentwicklung in den verschiedenen Räumen verschieden zeigt, je nach Lage und Bauart der Häuser.

Bei dem Ruf nach wirtschaftlicher Erstarkung des deutschen Gartenbaues und bei der Forderung, zu diesem Zweck uns frei zu machen von der ausländischen Konkurrenz, müssen wir in erster Linie unsere Anlagen und Betriebe so umgestalten, daß wir beste Kulturerfolge erzielen können, damit wir die Konkurrenz mit den Ausländern aufnehmen können, wenn nicht bessere Boden- und klimatische Verhältnisse des Auslandes diese unterbinden.

Mit Recht wird den deutschen Gartenbautreibenden geraten, Einblick in Hollands vorbildlichen Gartenbau und seine wirtschaftlich so modernen Kultureinrichtungen zu tun und dessen Verwertungsmethoden der Produkte zu studieren. Der deutsche Gemüsebau hat bis jetzt schon viel von Holland gelernt. Ich verfolge seit etwa 20 Jahren die Entwicklung der Anlagen des holländischen Gartenbaues auf den verschiedensten Gebieten, kannte auch die ersten Eisenbetonbauten von Gewächshausanlagen in Holland, wie auch die Weiterentwicklung der Anlagen im allgemeinen. Bei der großen Propaganda für Gewächshausanlagen aus Eisenbeton, welche bei uns in Deutschland eingesetzt hat, und zur Zeit die Spalten unserer Fachblätter füllt, entschloß ich mich, meine früheren Beobachtungen und Eindrücke von Kultureinrichtungen in Holland aufzufrischen nnd nachzuprüfen, sowohl im eignen als auch im Interesse des deutschen Gartenbaues, soweit jene holländischen Verhältnisse für verwandte Kulturen, wie ich sie betreibe, in Frage kommen.

Mit dem bekannten Gewächshaus- und Heizungstechniker Herrn Oberingenieur Weimar besuchte ich zu diesem Zwecke sämtliche Gartenbauzentralen Hollands, wo der Gartenbau in der Volkswirtschaft alles bedeutet. Wir besuchten Aalsmeer, Westland, Loosduinen, auch Boskoop, wo man neuerdings auch mit Treiberei beginnt, um die Entwicklung der Eisenbetonbauten im Lande des hochentwickelten Gartenbaues selbst kennenzulernen.

Der Erfolg dieser Reise ist die Tatsache, daß bei der außerordentlichen Bautätigkeit, die im holländischen Gartenbau zur Zeit besteht (man sprach von 90 neuerbauten Häusern in Aalsmeer und Umgegend) alle Häuser aus Holz oder kombiniert, Unterzüge, Eisen und die Sprossen aus Holz gebaut werden. Bei Anlagen, die aus Eisenbeton erbaut worden sind und jetzt Erweiterungen erfahren haben, sind diese Erweiterungen sämtlich aus Holz ausgeführt! In Westland mit seinen riesigen Fruchttreibereien, wo die ältesten Eisenbetonbauten sind und wo eine Fabrik für diese Bauart bestand, baut niemand mehr in dieser Weise. Die Fabrik selbst hat aufgehört zu bestehen aus Mangel an Aufträgen. Wenn in Holland noch hier und da aus Eisenbeton ausnahmsweise gebaut werden sollte in Gegenden, die nicht als Gartenbauzentralen in Betracht kommen, was nicht festzustellen war, so ist nach dem Urteil erster Fachleute dort doch im allgemeinen diese Bauart vollständig abgetan.

Wie ist die Tatsache nun in Einklang zu bringen mit der Behauptung, daß wir nur durch Eisenbetonbauten unserer größten Konkurrenz gegenüber bestehen würden? Über die rein technischen Gründe, die gegen Eisenbeton in Holland gesprochen haben, hat mein Mitreisender, Herr Oberingenieur Weimar, in einem besonderen Aufsatz vorstehend berichtet.

Im Gegensatz zu den verschiedenen Eisenbetonbauten, welche diese Zeitschrift in Bildern brachte, mögen zur Veranschaulichung einige Häuser aus meiner Anlage dienen, welche von drei verschiedenen Gewächshausfirmen geliefert worden sind und zwar in kombinierter

Digitized by Google

Bauart. Wenn diese Bauten auch nicht die Ausmaße haben wie Nelkenkultur- oder andere Anlagen, so spricht doch die Technik aus denselben, und sie würde in Großanlagen noch weit gefälliger wirken. Die Holländer bauen einfach, praktisch und billig. Die Wirtschaftlichkeit ist entscheidend für alles, für jede Sonderkultur zugeschnitten. Aus diesem Grunde soll uns die Abwendung von den Eisenbetonbauten als Fingerzeig dienen, soweit Topfpflanzen und Schnittblumenkulturen in Frage kommen. Es sei nebenbei bemerkt, daß der Holländer keine baupolizeilichen Vorschriften bei der Herstellung von Gewächshausanlagen kennt, welche hier zu Lande oft zu großem Überfluß die Bauten verteuert.

Die in den Bildern gezeigten Häuser aus meiner Anlage dienen nur der Cyclamenkultur und sind den Bedürfnissen dieser Pflanzenart in jeder Weise angepaßt. Es gilt wohl als ausgeschlossen, daß Bauten derart technisch, besonders was die Lüftung anbelangt, aus Eisenbeton ausgeführt werden können, es sei denn, daß man eine vollständige Armierung von Holz für die Lüftungen besonders einbaut, wodurch der Begriff Eisenbetonhäuser hinfällig wird.

Sobald die Samenernte beendet (Mai-Juni), werden die Häuser mit jungen Pflanzen beschickt. In Nr. 29, Jahrgang 1921 dieser Zeitschrift, habe ich bereits über Cyclamenkultur in Häusern berichtet, es sei an dieser Stelle auf jenen Aufsatz verwiesen. Die glänzendsten Erfolge, die ich mit der Hauskultur hatte, und die außerordentliche Arbeitsersparnis bei der Kultur veranlaßten mich, bei Erweiterungsbauten den Kulturansprüchen mich immer mehr anzupassen. Es wird viele Betriebe geben, die ähnliche oder dieselben Häuser haben und die im Sommer nicht genügend ausgenützt werden bezw. nicht den Gewinn bringen wie bei Cyclamenkultur. Für die Kultur von Cyclamen sind die Ausgaben für Arbeit die größten, besonders trifft dieses in den Sommermonaten zu. Bei der Hauskultur wird die Arbeit über die Hälfte bis zu zwei Drittel vermindert.

Wer Interesse für Cyclamen-Hauskultur hat, dem stehen meine Kulturen zur Besichtigung jederzeit zur Verfügung. Zum Besuche der Sommerkultur sind die Monate Juli bis September am empfehlenswertesten, um Vergleiche zu ziehen mit meinen Kästenkulturen, von denen über 900 *qm* zur Kultur der Cyclamen Verwendung finden.

Daß in meinen Cyclamenhäusern auch andere Handelspflanzenkulturen mit bestem Erfolg betrieben werden, kann wohl jedem Berufsgenossen klar sein.

Die Behauptungen in vielen Aufsätzen dieser Zeitschrift von den vielen Vorzügen der Häuser aus Eisenbeton für Gewächshausanlagen gegenüber Holz erinnert an die Reklame, die bei Einführung von Rohglas für Gewächshausbauten gemacht wurde. Es hat sich aber herausgestellt, daß Gärtnereibetriebe keine Fabrikanlagen sind und daß bei Pflanzenkulturen sehr viele Faktoren mitsprechen, die uns zwingen: erst wägen dann wagen. So ist auch die Verwendung von Rohglas nur eine beschränkte geblieben, trotzdem von Gewächshausfabrikanten wie auch von Berufsgenossen behauptet wurde, daß dem Rohglas allein die Zukunft gehören werde.

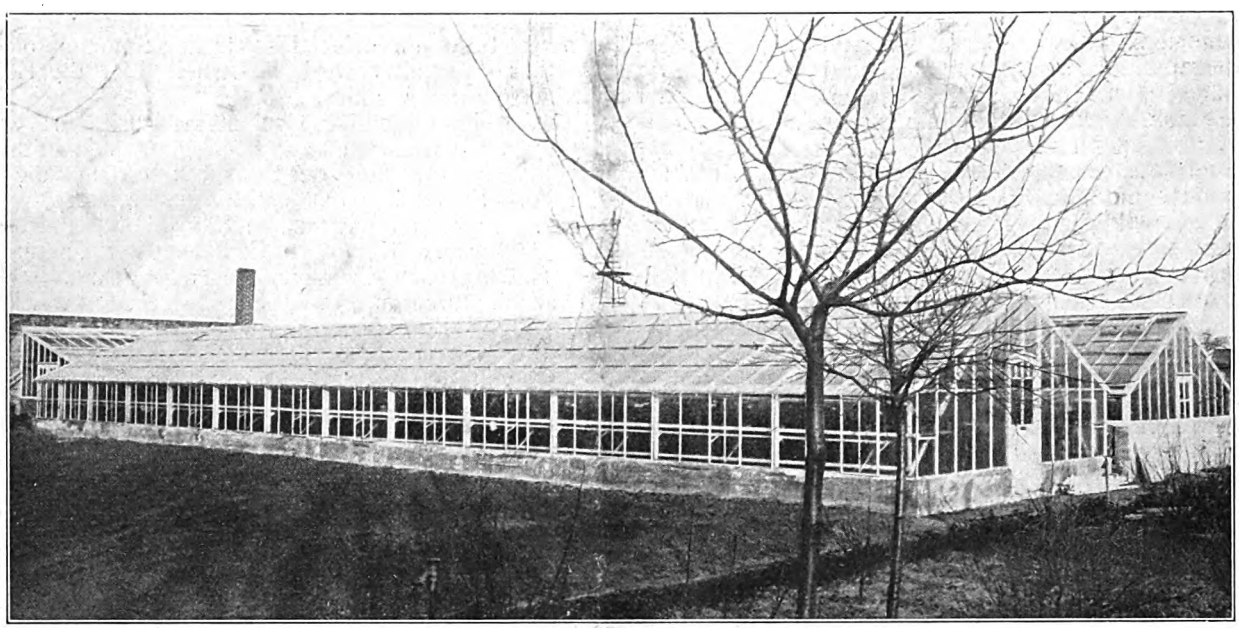
Kombinierte Bauart, Eisenunterzüge mit Holzüberbau und Holzbau werden die Zukunft beherrschen, in Deutschland wie auch in Holland.

Ein neuer und beachtenswerter Kultur- und Anzucht-Topf.

Vor einiger Zeit klingelte mich die Versuchs- und Kontroll-Station der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer an und berichtete, daß ihr der Besitzer eines

Liegt die Zukunft unserer Gewächshausanlagen im Eisenbetonbau oder in Holzbauten? Ill. Cyclamen-Haus 4 aus den Kulturen der Firma E. Binnewies, Alfeld a. d. Leine. — Höhe 3 *m*, Breite 6 *m*. Standwände, Klappen-Zentrallüftung, oben Firstlüftung. Eisenbinder. Sprossen Pitchpine. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google



Wirtschaftlich neuzeitlicher Gewächshausbau. Ein weiteres Beispiel kombinierter Holz-Eisen-Bauart. Einfach, praktisch und billig, dem neuzeitlichen holländischen Gewächshaus-Typus nahekommend. Anlage der Gärtnerei Grunert in Staaken bei Berlin. Erbaut durch die Firma Höntsch & Ko., Niedersedlitz-Dresden.

Moorgutes in der Nähe von Oldenburg einen Blumentopf aus Moorbrei und Kuhmist für Kulturversuche übergeben habe, ob ein derartiger Topf für den Gartenbau von Interesse sein könne.

In meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Fachausschusses für Gartenbau der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer konnte ich mitteilen, daß besagter Fachausschuß schon vor zwei Jahren beschlossen habe, die Vorkultur von Frühgemüsepflanzen in besonderen Anzuchttöpfen nachdrücklich zu fördern und es mir deshalb nur erwünscht sein müßte, Näheres über den Topf zu erfahren.

Infolgedessen besuchte mich am nächsten Tage ein Herr Leder, Marine-Ingenieur a. D., und führte mir einige Tomaten- und Gurkenpflanzen vor, die in den von Herrn Leder mit „Pflanzen-Amme" bezeichneten Töpfen auf seiner Fensterbank gewachsen sein sollten. Die Tomaten zeigten die ersten Blüten, die Gurken das dritte und vierte Blatt, beide waren in durchaus guter, gesunder Entwicklung. Das Interessanteste an der Sache war aber die Wurzelbildung; besonders bei den Tomaten hatten ganze Büsche von Faserwurzeln den Topf nach allen Seiten hin durchwachsen. Dieser Umstand überzeugte mich sofort, daß es sich hier um eine Neuerscheinung handle, die sehr beachtenswert sei.

Ich habe alle mir bis jetzt bekannt gewordenen Arten von Kultur- und Anzucht-Töpfen durchprobiert und ließ mir auch von Herrn Leder hundert Stück in drei Größen zur Verfügung stellen, die ich mit den verschiedensten Sämlingen und Stecklingen bepflanzte. Die bepflanzten Töpfchen wurden teils frei auf die Stellage gestellt, teils in Sand oder Erde eingefüttert.

Schon nach einigen Wochen zeigte es sich bei vorsichtiger Untersuchung des Wurzelsystems, daß die Wurzeln in diesem Moortopf nicht verfilzen, sondern nach kurzem Herumlaufen an der Innenwand dringen die Wurzeln in die Topfwandungen ein und durchwachsen sie. Zwischen den freistehenden Töpfen und den Eingesenkten zeigt sich späterhin der Unterschied, daß der auf der Stellage freistehende Topf längere Zeit ein fest zusammenhaltendes Gefäß bleibt, während der eingesenkte, dauernd von Feuchtigkeit umgebene Topf schneller zermürbt und verrottet, gleichsam aufgezehrt wird. Daher kann die „Pflanzen-Amme" gut als Anzucht- wie auch als Kultur-Topf verwendet werden.

Der Topf, von 4 bis 8 *cm* oberer Weite, wird gepreßt aus Moorbrei unter Zusatz von Kuhmist und Kalk, dann kommt er in einen Trockenofen und ist im fertigen Zustande von grauer Farbe, sehr leicht und von eigenartig elastischer Beschaffenheit. Gewiß, man kann den Topf in der Hand zerdrücken, aber wiederum ist er so zähe, daß er weite Bahn- oder Posttransporte ohne nennenswerten Bruchschaden übersteht, daß man ihn im Arbeitsraum mehrere Meter weit auf harten Fußboden werfen kann, er wird nur in den seltensten Fällen zerbrechen.

Ich enthalte mich jeden Werturteils zwischen den Anzuchttöpfen älteren Systems und dem neuen Lederschen aber, — wer die alten Papier- und Torftöpfe schon gehabt, und deren Vorzüge kennen gelernt hat, muß auch diese Neuheit ausprobieren, — er wird bald staunen über die Möglichkeiten, die sich bei Verwendung der „Pflanzen-Amme" im Gemüsebau, in Topfpflanzenkulturen und besonders in der Versandgärtnerei ergeben.

W. H. Kraatz, Rastede.

Wichtiges bei der Tomatenkultur.

Von P. Plantz, Gartenbautechniker, Dresden.

Angeregt durch die Ausführungen des Herrn E. Sante, Altenburg, in Nr. 17 des Blattes, sei es auch mir gestattet, einige Beobachtungen und Erfahrungen mitzuteilen, die ich im Laufe der letzten Jahre bei Tomaten gemacht habe. Dabei will ich zunächst auf das eingehen, was mehr für Anbauverhältnisse unter Glas in Frage kommt.

In einem gut lüftbaren Haus kann die Blüte sich gut befruchten. Ich habe auch schon oft Tomaten aus 15 *cm* Töpfen an sonnige Wände gepflanzt, die schon 5—6 kleine Früchtchen hatten und in der Reife denen des übrigen Freilandes um fast drei Wochen voraus waren. In Tontöpfen hat man es in der Hand, die Pflanze zum Blühen und Fruchten zu zwingen. Ich habe meine so vorkultivierten Pflanzen nach anfänglichem, ausreichendem Gießen und zeitweisem Düngen stets vierzehn Tage vor dem Pflanzen hungern lassen und gerade nur soviel Wasser verabreicht, daß sie nicht schlapp wurden. Mit dieser Maßnahme erreichte ich aber stets einen gleichmäßigen Fruchtansatz. Man kann die Vorkultur in Tontöpfen allerdings nur im kleinen durchführen, für den Großbetrieb ist das richtigste der Papptopf und der Torftopf.

Die Frage der Aufzucht der Tomate ist immer noch ein strittiges Gebiet und es ist meines Erachtens überhaupt zwecklos, Normen dafür aufstellen zu wollen. Unter den verschiedensten Verhältnissen werden die verschiedensten Aufzuchtarten richtig sein.

Eine Frage wird allerdings selten noch aufgeworfen und das ist die: Wird die Tomate geschnitten oder nicht? Nur noch wenige sind glücklicherweise der Meinung,

Digitized by Google

der Ausfall an Ertrag sei nicht wesentlich höher als die Ausgaben für den Schnitt. Die Tomate ist ein Sonnenkind und braucht zu ihrer Entwicklung und vollkommener Reife viel Licht und Luft. In einem verwilderten Busch mit 15—20 Trieben, die sich gegenseitig unterdrücken, kann sie diese notwendigen Lebenselemente nicht finden, sondern nur da, wo durch künstliche Maßnahme die Blüte und spätere Frucht günstig zu Licht und Luft gestellt wird ohne die Pflanze der ernährenden Tätigkeit der Blätter in übermäßigen Maße zu berauben.

Der Schnitt ist so einfach, daß eigentlich jeder Laie sofort imstande wäre, ihn auszuführen, denn einerlei, wie viel Seitentriebe wir anfangs stehen lassen, die Behandlung der belassenen Triebe besteht doch nur in dem Ausschneiden der sogenannten Geizen, der Triebe, die aus allen Blattwinkeln hervorbrechen. Wer da mit dem Ausschneiden recht bei der Hand ist, und es nicht tagelang anstehen läßt, der wird niemals große Zweige zu entfernen haben, was der Pflanze bestimmt nicht dienlich ist, sondern er wird mit Daumennagel und Zeigefinger die noch ganz jungen Seitentriebe mühelos entfernen. Je öfter man seine Tomatenfelder durchputzt, je leichter macht man sich selbst die Arbeit.

Die eintriebige Zucht liefert die bestentwickelten Früchte, aber sie bedingt viel Pflanzenmaterial und viele Pfähle und die Erfahrung hat gelehrt, daß der Gesamtertrag der Fläche bei ein- und mehrtriebigen Pflanzen sich in den meisten Fällen die Wage hält.

Bei meiner früheren Tätigkeit an der Lehr- und Forschungsanstalt in Geisenheim habe ich viele derartige Versuche bei Tomaten gemacht und bin zu dem Ergebnis gekommen nicht mehr als drei Triebe stehen zu lassen, aber die Entscheidung über die Zahl, der Pflanze zu überlassen. Im Mistbeet oder Haus wird doch auf das Ausbrechen der Triebe meist nicht so geachtet, und die Pflanzen kommen oft mit einen oder zwei gut entwickelten Seitentrieben zum Auspflanzen. Da es schade wäre, diese Triebe zu entfernen, weil sie oft schon zur Blütenbildung übergehen, beläßt man sie den betreffenden Pflanzen und hat dadurch ein-, zwei- und dreitriebige. Mehr als zwei Seitentriebe sind selten gleich vorhanden. Wo es doch der Fall sein sollte, kneife man die schwächsten aus. (Schluß folgt.)

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem (Holland) 1925. XXIII. Hortensien von Friedrich Matthes, Ottendorf-Okrilla bei Dresden. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche G.-Ztg.

Von der Internationalen Frühjahrsausstellung Heemstede-Haarlem.

X. Die Hortensien der sechsten Sonderschau.

Ein Glanzpunkt der sechsten Sonderschau der Frühjahrsausstellung zu Heemstede bei Haarlem waren die Hortensien.

Eine hervorragende Einsendung aus Holland war die der Firma Baardse, Aalsmeer, die 300 Stück Sämlinge in den verschiedensten Farben zeigte: Weiß durch Rosa, Rot bis Blau, Pflanzen von kurz gedrungenem Wuchse, mit großen Dolden, zum Teil auch gefranst. Es war dies wirklich eine prächtige Ware.

Eine andere Gruppe brachte der Hortensien-Neuheitenzüchter Friedrich Matthes, Ottendorf-Okrilla (Sachsen), zur Schau.

Es waren dies 50 Stück in allen seinen bis jetzt in den Handel gegebenen Sorten. Aus dieser Schau war zu sehen, wie die Sorten dieses Züchters auch in mehrblumigen, stärkeren Schaupflanzen sich eignen, und man konnte sehr gut beurteilen, daß diese Sorten tatsächlich nun nach mehrjähriger Kultur immer noch das halten, was man von ihnen bei ihrer Einführung versprach.

Als Glanzpunkt wirkte das in diesem Jahre in Handel gegebene *Heideröse*l. Ein herrliches reines Rosen-Rosa. Die Blumen schön gefranst, große Dolden, kurzer straffer Wuchs und nach Aussagen des Züchters auch ein Frühblüher, wenn auch nicht ganz früh. Der Hauptvorzug dieser Sorte soll sein, daß sie schon als knospig gut gefärbt ist und somit schneller verkaufsfähig wird als andre Sorten, die zur vollständigen Ausfärbung lange Zeit brauchen.

Die Sorte *Marie Matthes*, ein seidenglänzendes Lachsrosa, war in starken Pflanzen und großblumigen Einstielern vertreten.

Mein Ideal zeigte einen kräftigen Wuchs, große Blumen als Rosa ebenso schön wie mit Blau gefärbt. Von dieser Sorte wurden wirkliche Schaupflanzen gezeigt.

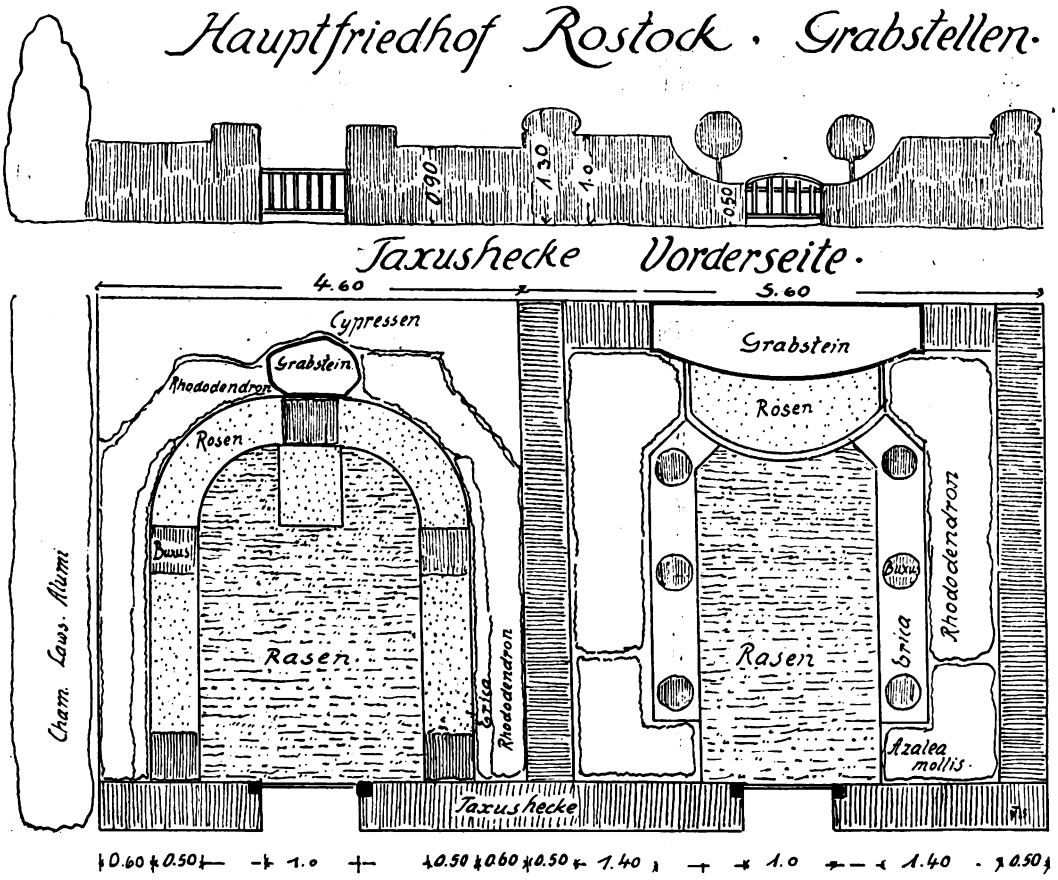
Auch *Gertrud Glahn* tat sich hervor, die in starken, 12 bis 15 Blumen besitzenden Pflanzen ausgestellt war; auch einige größere Bäumchen mit 12 bis 15 prächtigen Blumen waren von dieser Sorte da. Der Aussteller zeigte ebenfalls Rosa, und es ist dieses Rosa ein herrliches Rosenrot. Diese Sorte blau gefärbt, gibt ein dunkles Violettblau, welches prächtig wirkte.

Friedrich Matthes, die nicht blau gefärbt werden darf, da die Naturfarbe ein lachsähnliches Rosa ist, zeigte sich auch in ihrem besonderen Vorzuge, in außergewöhnlich großen Blütendolden und Einzelblüten und straffen Wuchs.

Nun die Sorte *Blauer Prinz*, kornblumenblau. Die wirklich kornblumenblauen Blumen wirkten zu den andern Farben wunderbar. Sie bleibt niedriger als die andern Sorten, ist etwas schwachholziger, aber trotzdem ebenso straff, und benötigt keinen Stab. Die meisten der Beschauer sprachen sich sehr lobend darüber aus. Auch die Bäumchen von *Blauer Prinz* mit 12 bis 15 Blüten wirkten sehr gut.

Daß diese Schau wirklich hervorragend war, ist von dem Preisgericht dadurch anerkannt worden, daß man unserem deutschen Kollegen einen Ehrenpreis von 200 Gulden zuerkannte. Es ist das nicht nur für den Aussteller, sondern nach meinem Empfinden der ganzen deutschen Gärtnerei zur Ehre, daß wir uns ebenbürtig

Digitized by Google



Vom Hauptfriedhof in Rostock. Grabstellen. Links: Grabstein umrahmt von Cypressen Mitte: Rasen umgeben von Rosenbeeten mit 20 *cm* hohen, vierkantigen Buxusbeeteinfassung: Buxbaum. Seitenpflanzung: Rhododendron mit Erica. Rechts: Hecke: Taxus baccata. Mitte: Rasen umgeben von mit Erica bepflanzten Beeten. Die Erica ist in 10 *cm* Höhe rasenartig geschnitten. In den Beeten niedrige Buxushalbkugel. — Originalzeichnung für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

an die Seite holländischer Hortensien-Züchter stellen können. Und es wäre erwünscht gewesen, wenn noch mehrere deutsche Kollegen mit den Leistungen anderer Länder dort konkurriert hätten, zumal die Ausstellung international war und die Ausstellungsleitung in einer ganz hervorragenden Zuvorkommenheit den ausländischen Ausstellern behilflich war.

Es ist ein Kapitel für sich, wie die Ausstellungsleitung in Heemstede die nach dort gebetenen Preisrichter, die wirklich aus aller Welt gekommen waren, zu ehren suchte. Es war gerade bei dem zur letzten Schau gegebenen Festessen auch zu diesem Zweck der Protektor der Ausstellung, Prinz Hendrik, erschienen, der sich nach dem offiziellen Teile zwanglos zwischen den Preisrichtern bewegte und sich besonders der Gruppe deutscher Preisrichter längere Zeit widmete; hierbei war es unser geschätzter Hortensien-Aussteller Herr Matthes, der dem hohen Gaste nicht nur über seine Hortensien berichtete, sondern auch über das heutige Leben und Treiben in Dresden, allwo der Prinz seine Jugendjahre verlebt hat, der großes Interesse für die offenen, teilweise drastischen Ausführungen des Herrn Matthes zeigte. M. Ramstetter.

Von der Internationalen Frühjahrsblumen-Ausstellung in Heemstede-Haarlem 1925.

XI. Die fünfte und sechste Sonderschau.

Die fünfte zeitliche Sonderschau war gänzlich der Blumenbindekunst gewidmet. Noch niemals haben wir eine so vollständige Sammlung Blumenwerke beisammen gesehen. Hier wurde uns in glänzender Weise gezeigt, wie Blumen und Pflanzen zu verwenden sind, und hier sahen wir die schönsten Farben-Kombinationen und besonders einige ganz aparte Blumenstücke, welche von sehr großem Geschmack und Kunstgefühl zeugten.

Es liegt nicht in unserer Absicht, eine vollständige Beschreibung von allem Eingesandten zu geben, doch wollen wir gern einen Griff in das Ganze tun und aus dem vielen Schönen nur einiges erwähnen. Mehrere Firmen hatten sich an verschiedenen Preisfragen beteiligt, und auch Gesellschaften boten gemeinsame Einsendungen dar.

Von der Firma J. F. Becker in Haarlem sahen wir einen vortrefflich angefertigten ovalen braunen Korb auf der einen Seite gefüllt mit lilarosa japanischen Azaleen, in der Mitte Ginster, wozu rote Rosen eine sehr schöne Farbenzusammenstellung ergaben. Ein Grabkranz von Fichtenzweigen mit Echeveria war ebenfalls sehr befriedigend, so wie auch ein Kranz von blauen Veilchen mit Orchideen.

Daudey's Blumenmagazin war u. a. mit einem schönen Grabkranz von blauen Trauben-Hyazinthen mit *Ophelia*-Rosen vertreten.

Von den verschiedenen Zimmerausschmückungen erregte am meisten Aufmerksamkeit diejenige der Firma K. Hartlieb, Rotterdam, eine Darstellung von „Mutters Geburtstag". Prachtvoll war die Aufstellung der zierlichen Zweige von Bougainvillea, die Spiegelverzierung und ein schön angefertigter Korb mit Pflanzen aufgefüllt.

Auch der Zimmerschmuck der Firma Ph. Lubbe im Haag „Kupferne Hochzeit" gehörte zu den geschmackvollsten Auffassungen. Ein kupferner Eimer mit weißen Hortensien, ein Korb mit *Sunburst*-Rosen und Orchideen.

Sehr schön war der Schmuck eines alt-holländischen Bauernwagens „Der Plankarren". Hier hatte der Binder Frühlingsmaterial verwendet wie: Kornähren, Kornblumen und Maßliebchen.

Eins der wirkungsvollsten Blumenstücke war aus Anthurium angefertigt. Der Entwerfer hatte sich eine Fahne gewählt, deren Farbe in Harmonie mit dem Rosarot der Anthurium stand, worauf die Blumen in geschmackvoller Weise verarbeitet waren. Der Entwurf imponierte durch einfache und harmonische Auffassung. Diese Einsendung stammte von Herrn van Brummelen in Rotterdam.

Herr J. C. Hoogeveen, Den Haag, zeigte Bindwerk von einst und heutzutage. Sehr interessant war es, einen Brautstrauß zu sehen, wie er vor 30 bis 40 Jahren angefertigt wurde, ganz in runder Form; eine Blume in der Mitte und ringsum steif gegeneinander gebunden die verschiedenen Blumen vor einem Kornett mit Schleier beisammengehalten.

Diese wenigen Einzelheiten mögen dem Leser einen Begriff geben von dem vielen außerordentlich Schönen, was auf dieser Bindekunstausstellung geboten wurde.

* * *

Die sechste letzte Sonderschau hat unsere Erwartungen zum Teil enttäuscht. Man darf vielleicht nach so vielen Leistungen keine große Erwartungen mehr hegen. Vielleicht waren wir auch durch die vielen vorher gesehenen prachtvollen Einsendungen bereits verwöhnt. Jedenfalls fanden wir, daß das Eingesandte nur zum Teil geeignetes Material für eine Ausstellung war. Das Schöne und wirklich Gute, was hier gezeigt wurde, wollen wir hier kurz erwähnen.

Die Firma Lubbe in Oegstgeest zeigte eine schöne Sammlung Trollius, worunter die neue Sorte *Jhr. van Doorn*,

Digitized by Google

lebhaft orange gelb mit großen Blumen, eine sehr gute war. Vom Herrn Lodder, Gartenbauanstalt „Gelria“ in Hees bei Nymegen sahen wir eine Prachtsammlung *Gerbera - Jamesoni* - Hybriden. Welches Prachtmaterial für die Binderei, welche herrlichen, feinen Farben und vor allem, welch ein Fortschritt in der Kultur! Wir glauben, daß diese Firma die einzige in Holland ist, welche diese Kultur zu einer derartigen Höhe gebracht hat.

Gladiolus primulinus grandiflorus Flaming Sword des Herrn H. Hoenderdos in Santpoort ist zweifelsohne eine Prachtsorte für Frühkultur.

Herr Heesberge, Villa Belvédère in Overveen, war mit sehr gut kultivierten Pflanzen von Gloxinien und Cinerarien erschienen.

Blumenwerk sahen wir von der Firma van Empelen in Heemstede, auch diese Firma verfügt über gediegenen Kunstsinn. Der Spiegelschmuck von „Blauem Regen“ (Glycinen) war wirklich sehr schön.

Die Einsendung Darwintulpen der Firma van den Berg in Heemstede war ebenfalls beachtenswert, schade jedoch, daß die Sorten nicht etikettiert waren.

Ein Felsengärtchen der Firma Koper in Bennebroek gehörte gewiß zu den schönsten Einsendungen.

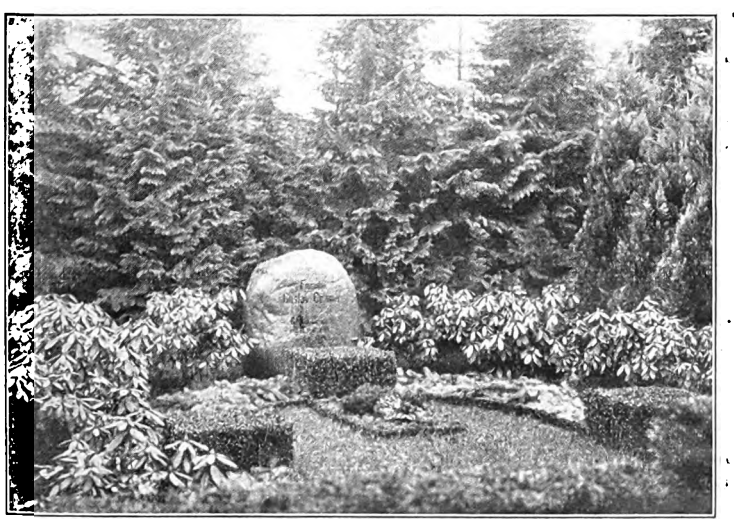
Sehr interessant war die Sammlung Gemüse der Firma Vilmorin Andrieux & Cie in Paris. Es ist eine wirkliche Leistungsgewißheit, mit einer derartigen Sammlung nach Holland zu kommen.

Die Firma Joh. Hoogensteyn & Söhne in Bennebroek stellte prachtvolle frühblühende Lathyrus, worunter besonders *Burpees Orange*, orange, *Mrs. Kerr*, weiß, *Sunburst improved*, orange mit rosa Anflug, und *Flamingo*, kirschrot, auffallend. Der Aufstellung dieser Gruppe war sehr viel Sorge gewidmet.

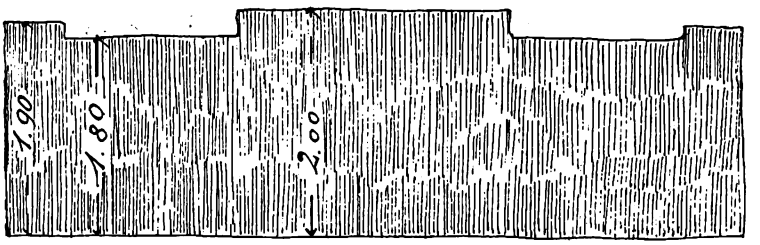
Die Rosen der Anstalt Bentveld haben wir bereits früher erwähnt, es ist wirklich das Allerschönste, was bis jetzt auf dem Gebiete von Rosenkultur geboten wurde.

Aus Deutschland sehen wir die Firma Friedrich Matthes, Ottendorf-Okrilla, mit Hortensien. Es ist immer aufs höchste zu schätzen, wenn ausländische Firmen mit ihren Erzeugnissen unsere Ausstellungen schmücken, umso mehr, wenn sie uns derartige wertvolle Neuzüchtungen zeigen. Eine der schönsten war sicher *Heideröse*l, eine prachtvolle hellrosa Neuheit mit gekerbten Blumen.

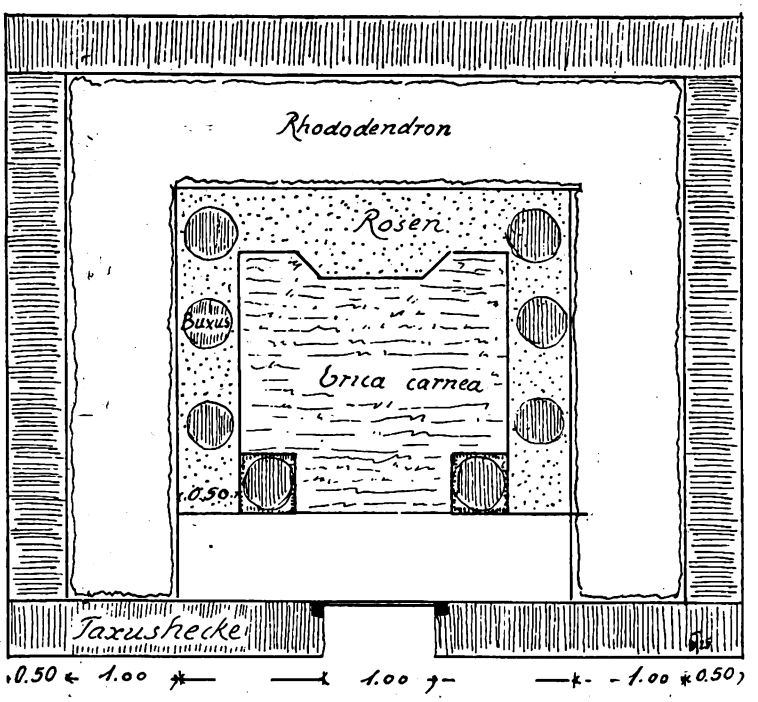
Wir wollen unseren Bericht schließen mit einer Anerkennung der außerordentlich schönen Einsendung Hortensien-Sämlinge der Firma D. Baardse Dsohn in Aalsmeer. Niemals haben wir eine derartige Sammlung Hortensien-Neuheiten beisammen gesehen und in Erstaunen setzte uns besonders die Größe der Blumen und Dolden, sowie das reiche Farbenspiel.



Vom Hauptfriedhof Rostock. II. Schaubild der Grabstelle Entwurf I links Seite 220. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.



Taxushecke Rückwand



Vom Hauptfriedhof Rostock. III. Hecke: *Taxus baccata*, davor Rhododendron. Mitte: *Erica carnea* umgeben von Rosenbeeten mit 90 *cm* hohen Buxus-Säulen und 240 *cm* hohen Buxuskugel auf viereckiger Grundform. Entwurf: Stadtgartendirektor Schomburg, Rostock.

Waren der hervorragenden Einsendungen dieser Schlußschau, wie gesagt, nicht so viele, so zeugten doch diese wenigen von einem großen Fortschritt der gesamten Gärtnerei.

H. Carlée, Heemstede.

Vom Hauptfriedhof in Rostock.

Etwa 3 *km* vom Stadtinnern entfernt ist der neue Hauptfriedhof in Rostock in den Jahren 1900—1911 angelegt und 1912 in Gebrauch genommen worden. Der ganze Friedhof macht in der Hauptsache den Eindruck eines mit Birken durchsetzten Nadelwaldes. Breite Wege, schöne von Hecken umschlossene Alleen ergeben eine selten ruhige Raumwirkung.

Aber so eindrucksvoll diese Aufteilung und Bepflanzung des Geländes auch ist, das Hauptmerkmal dieses Friedhofes ist die peinliche Sauberkeit aller, auch der kleinsten Anlagen. Dazu eine Vollkommenheit in der Behandlung der einzelnen Gehölze, die, je länger je mehr, überrascht. Ich erinnere mich zum Beispiel nicht, so schöne vollkommene, große, gleichmäßig behandelte Taxushecken in der Menge auf einem Friedhofe gesehen zu haben wie in Rostock.

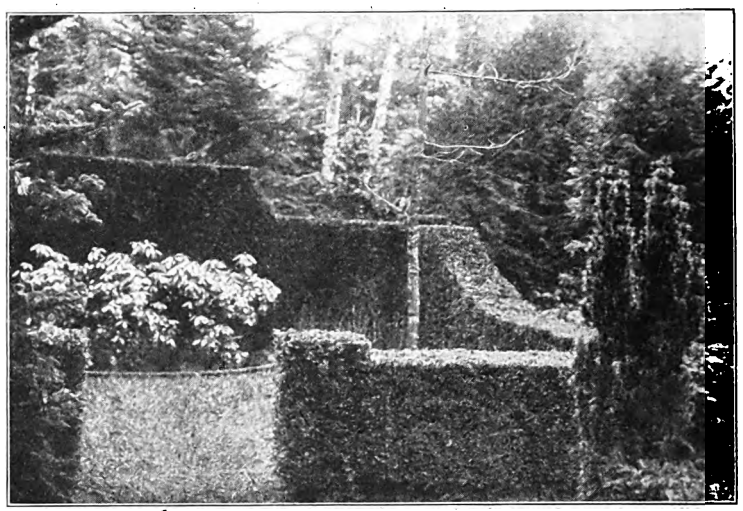
Während so oft die Kunst leider in Künstelei ausartet, tritt hier die Kunst als solche gar nicht hervor, weil sie uns unbewußt auf diesem Friedhofe überall begleitet, und das ist das Wesentliche: die Kunst soll nicht gleichsam „eingerahmt“ zur Schau gestellt sein, sondern sie soll durch die Behandlung des Werkstoffs ursprünglich sein, uns begleiten und dadurch den Alltag verschönern. Es bietet dieser Friedhof dem Gärtner besonders viel Lehrreiches in der Behandlung der für die einzelnen Grabstellen verwendeten Gehölze.

Die Abbildungen mögen hierüber besser Auskunft geben als dies Worte vermögen. Entworfen und an-

Digitized by Google

gelegt ist der Friedhof von dem Gartendirektor der Stadt Rostock, Herrn Schomburg; desgleichen auch der in der Nähe des Friedhofes befindliche Tiergarten. Möge jeder Gärtner, der Rostock besucht, die städtischen Gartenanlagen besonders beachten und den neuen Friedhof besuchen. Der Gärtner wird hier viel Lehrreiches finden, weil nichts „gesucht" ist in der Anlage, sondern die Anordnungen der Wege, Gehölze und Blumen gleichsam etwas Selbstverständliches sind, das uns allgemein in der Gestaltung der Gärten noch sehr fehlt.

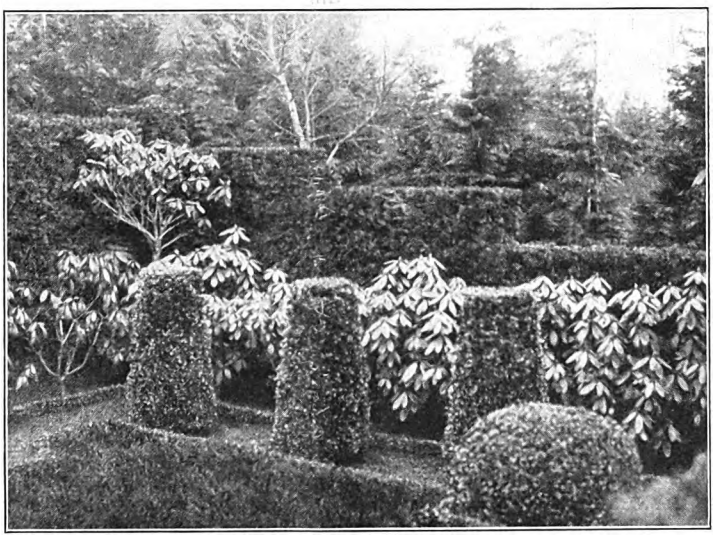
Auf dem Friedhofe sind, wegen des sandigen Bodens, besonders reichlich von Gehölzen angepflanzt: Birken, Roteichen, gewöhnliche Fichten, Kiefer, Schwarzkiefer, Krummholzkiefer. Zur Bepflanzung der Grabstellen sind reichlich verwendet: Rhododendron, Erika, niedrige Rosen, Farne. M. Tessenow, Retschow.



Vom Hauptfriedhof in Rostock. VI. Grabstelle von 6,50 *m* Breite und 5,60 *m* Tiefe. Geschnittene Taxushecken; 0,50 bis 2.20 *m* hoch, davor Rhododendron und Azalea mollis. Innenfläche Rasen.

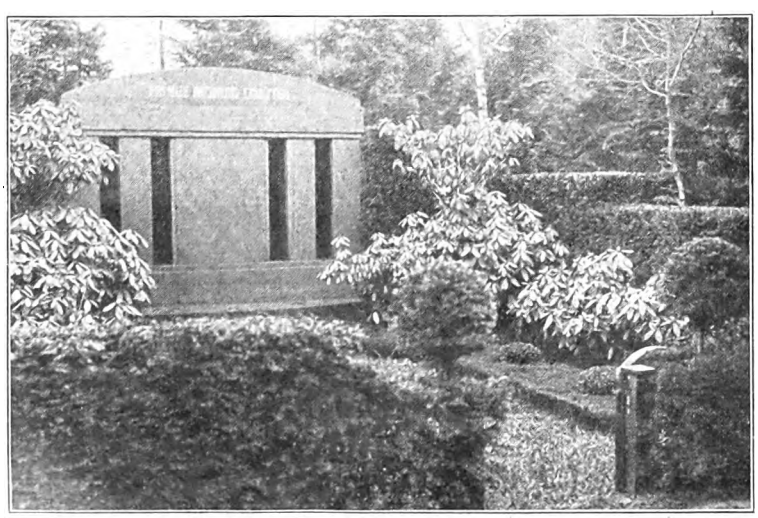
Der Kleinstadtfriedhof.

Liegt gerade in der schlichten Einfachheit und Urwüchsigkeit die Poesie und Schönheit der Dorffriedhöfe, so stellt der Kleinstadtfriedhof andere Aufgaben als jene. Er ist eben ein Mittelding zwischen Dorffriedhof und Großstadtleichenfelder. Wir haben viele alte, herrliche Beispiele von Kleinstadtfriedhöfen. Es sind eben alte Anlagen. Unsere neuen und neuesten Kleinstadtfriedhöfe sehen oftmals erbärmlich genug aus. Verfall heimatlicher bodenständiger Friedhofskunst und Nachäffung großstädtischen Wesens zeitigt diese Zerrbilder. Bei Lösung kleinstädtischer Friedhofsprobleme müssen wir, frei von jeder Schablone und frei jeder Anlehnung an großstädtische Vorbilder, die Aufgaben mit Liebe und Hingebung durcharbeiten, den jeweiligen Sitten und Gebräuchen der Gegend anpassend, dem Friedhof eine klare, ruhige Form geben.



V. Schaubild der in Abbildung I (Seite 220) skizzierten Grabstelle.

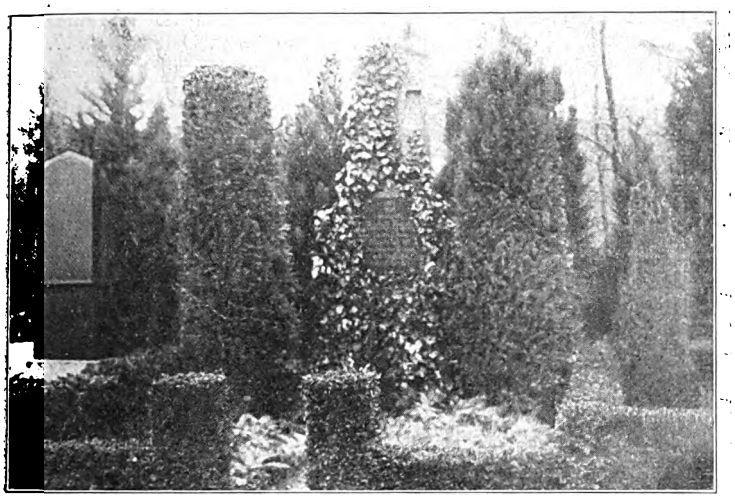
Ein Beispiel: Eine Friedhofserweiterung einer Kleinstadt. Die Aufgaben waren gegeben. An hervorragender Stelle war eine Kriegergedächtnis-Anlage vorzusehen. Es sollte den einzelnen Bürgern Gelegenheit gegeben sein, ihren gefallenen Angehörigen Gedächtniszeichen setzen zu können. Verlangt wurde die Anlage von Erbbegräbnissen, Wahlstellen und Reihengräbern. Die Kriegergedächtnisanlage wurde an der höchsten Stelle des Geländes in der Achse des Mittelweges des alten Friedhofes vorgesehen. Nicht ein zierliches Gärtchen mit allerlei kleinlichem Schmuck und lackierten Bänken, kein nachgebildeter Ehrenhof mit Blumen und Plattenbelag, sondern den Raumverhältnissen entsprechend, fein abgestimmt, ein sich rhythmisch aufbauender Naturtempel aus niederen Ringmauern, Hecken und Bäumen. Zwei Ringmauern aus bodenständigem Material umschließen die beiden Terassen. In der Mitte des oberen Rundplatzes ein einfaches Denkmal in Form eines schlicht bearbeiteten massiven Steinblockes mit Inschriften und Widmungen der Gemeinde und den Namen aller Gefallenen aus derselben. In der Rundung, zwischen den Bäumen, Steinbänke. Die Aufstellung der Gedächtniszeichen erfolgte auf der unteren Terasse zwischen den Bäumen an der Rundmauer, freistehend. An der Außenseite der unteren Ringmauer werden ebenfalls Widmungs- und Erinnerungstafeln angebracht. Wenn einmal der Friedhof seinen Zweck erfüllt hat und aufgeteilt wird. Die Grünkuppel, bis dahin zu alten massigen Bäumen herangewachsen, bleibt bestehen als Wahrzeichen deutscher Tapferkeit und Pflichterfüllung bis zum Tode. Der Friedhof selbst ist räumlich geschickt aufgeteilt. Durch 3 *m* breite Grün- und Blütenhecken getrennt, bilden die Grabquartiere kleine Gräberhöfe, kleine Grabgärtchen. Pflanzmaterial, Blütensträucher, Blütenbäume mit unseren prächtigen einheimischen Baumarten. Die Wahl- und Erbgräber erhalten eine grüne Rückwand, was für Grabdenkmäler von hohem künstlerischem Wert ist. An den Hauptwegen sind Alleen gepflanzt. Jede Raumeinteilung, jedes geschlossene Gräberfeld soll ein Garten für sich sein, der sich organisch und unzertrennlich den anderen Abteilungen anschließt und so unauffällig und einheitlich die Gesamtanlage bildet.



IV. Schaubild der in Abbildung I rechts skizzierten Grabstelle.

Friedhofskunst in diesem Sinne ist Raumkunst und nach den Grundsätzen moderner Raumkunst,

Digitized by Google



Vom Hauptfriedhof in Rostock. VII. Grabstein umrankt mit Efeu. Seitlich davon zwei *Chamaecyparis Lawsoniana monumentalis*. Taxushecke 40 *cm* hoch. Zwei Beete seitwärts bepflanzt mit niedrigen Rosen. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

sollen wir besonders unsere Kleinstadtfriedhofsentwürfe durcharbeiten, denn gerade bei diesen finden sich meist für Raumkunst die dankbarsten Aufgaben.

Auf den Dorffriedhof werde ich bei andrer Gelegenheit zurückkommen.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß wir unseren Dorf- und Kleinstadtfriedhöfen, mehr Liebe und Sorgfalt widmen als bisher.

H. Stegmiller,
Frankfurt (Main).

Die Maulwurfsgrille.

Der gefährlichste Feind des Gemüsebaues.

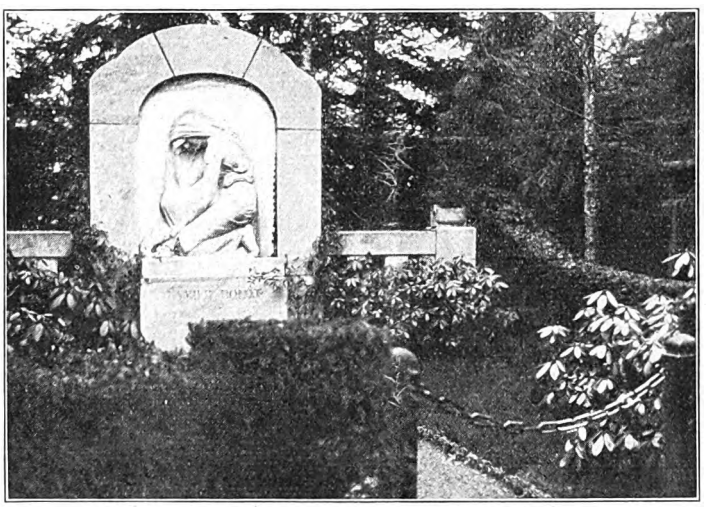
Auf einen der gefährlichsten Feinde des Gemüsebaues, die Maulwurfsgrille (*Gryllotalpa vulgaris*), auch Werre, Querre, Reutwurm, Erdkrebs, Moldwolf, Gerstwurm genannt, müßte viel mehr das Augenmerk der Fachkreise gelenkt werden. Dieses Insekt ist so schädlich, daß man im Sprichwort von ihm sagt: „Der Reiter, welcher eine Maulwurfsgrille erblickt, ist verpflichtet, abzusteigen und sie zu töten.“ Zum Glück ist das Untier in manchen Gegenden, die kälterem Klima ausgesetzt sind, sehr selten. Es haust in Äckern, Gärten und Wiesen, da verzehrt es die Wurzeln schon vom Frühlinge an. Es liebt Feuchtigkeit, am liebsten sucht es Äcker und Gärten auf. Man erblickt das Tier selten am Tag über der Erde, nahe an der Oberfläche, daß man auf einem leeren Felde oder Gartenbeet den Weg, den sie genommen, deutlich sehen kann, indem sie allenthalben die Erde etwas aufwirft. Bei diesem Graben beißt sie die Wurzeln der Pflanzen ab, wodurch diese absterben.

Die eigentliche Wohnung der Maulwurfsgrille liegt 60—70 *cm* tief. Eine andere und zwar runde, 6 *cm* lange und 3 *cm* weite Höhle gräbt das Weibchen zur Begattungszeit, welche in die Monate Juni und Juli fällt, querhandtief unter der Erde, woraus ein zuerst senkrechter und dann wagrechter Gang führt, meistens in Grasränder der Felder, oder in den Gartenbeeten ganz in der Nähe der gesetzten Pflanzen, wo die Jungen die ganze Zeit hindurch Nahrung finden. Dahinein legt sie 60—300 Eier auf einen Klumpen zusammen, jedoch nicht auf einmal, sondern sie setzt mit Legen einen und den andern Tag aus. Im April häuten sich die Nachkommen zum vierten Mal und bekommen Flügelscheiden. Endlich nach der fünften Häutung bekommen sie Flügel, sind 6 *cm* lang und verursachen nun den größten Schaden.

Das Männchen gibt früh und abends vor Sonnenauf und -Untergang einen schwirrenden Ton von sich. Obgleich die Hinterflügel sehr groß sind, ist das Tier doch nicht fähig zu fliegen. Mit den kurzen verdeckten Hinterfüßen vermag die Maulwurfsgrille nur schlechte Sprünge auszuführen. An den sehr kurzen Vorderfüßen sind die Schienbeine und die hinteren der drei Zehenglieder so breit wie Tatzen. Mit diesen Grabfüßen kann die Maulwurfsgrille solche Gewalt ausüben, daß sie imstande ist, auf einer ebenen Fläche zwei Körper auseinander zu schieben, deren jeder drei Pfund wiegt, weshalb man sich auch nicht zu wundern braucht, daß sie in kurzer Zeit weite Gänge ausgräbt. Da sie selten auf der Erdoberfläche zu finden ist, können die Vögel wenig zu ihrer Vernichtung beitragen, desto mehr stellen ihr die Maulwürfe nach.

Nach jahrelangen Versuchen ist es mir gelungen, ein Radikalmittel herzustellen, um die Schädlinge samt Brut zu vertilgen, so daß innerhalb drei Tagen Ruhe wird und die Pflanzen in ihrem Wachstum nicht mehr durch Maulwurfsgrillenschaden bedroht werden. Das Vernichtungsmittel, *Morandella* genannt, ist zum Patent angemeldet. Es wird vom Verfasser zum Preise von M. 3.— einstweilen in Pfundpackung abgegeben.

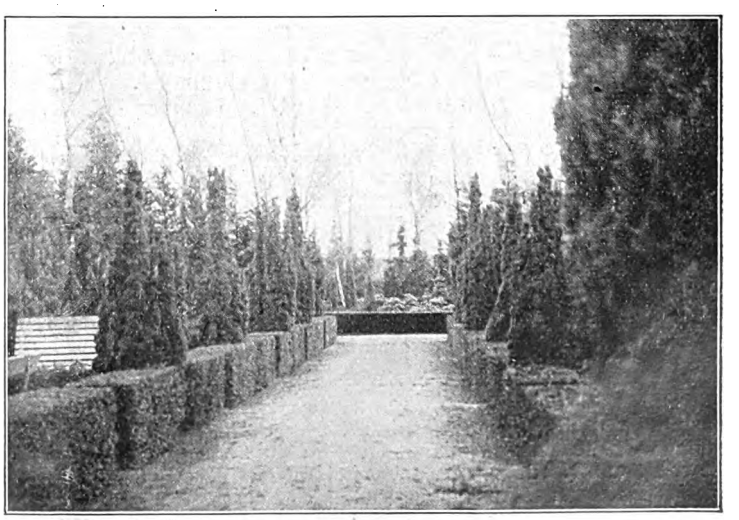
Konrad Forster,
Tittmoning (Oberbayern).



VIII Taxushecken, Rhododendron, Erika als Rahmen u. Schmuck.

Präparierte Holzkohlenbriketts als billigste Kohlensäuredüngung.

Es ist sehr erfreulich, daß das Kohlensäure-Düngungsverfahren immer wieder in Erinnerung gebracht wird und sich nach und nach immer mehr Gärtner die großen Vorteile dieses sehr wichtigen Verfahrens zu Nutze machen. Meines Erachtens ist die Kohlensäuredüngung ein Mittel, um der Einfuhr von holländischen Gurken und dergleichen wirksam entgegentreten zu können. Es bietet sich damit Gelegenheit, die Erträge unserer Pflanzen zu vermehren, die Ernte zu verfrühen, und somit die Rentabilität der



IX. Grabstellen 2,60 *m* breit. Weg 2,50 *m*, von einer 50 *cm* hohen Taxushecke begrenzt. In der Taxus-baccata-Hecke stehen an den Grenzen der Grabstellen, also in 2,60 *m* Entfernung: Pyramiden von Taxus hibernica. Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Kulturen zu erhöhen, ohne besonders große Unkosten zu verursachen.

Das Verfahren, die Pflanzen mit Kohlensäure zu düngen, ist wohl das billigste, wenn man Kohlensäure durch präparierte Holzkohlenbriketts den Pflanzen zuführt. Ich erziele damit sehr gute Resultate. Zur Verwendung kommen bei mir die von mir in Nr. 6 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, 1925, für Heizung von nicht heizbaren Häusern empfohlenen chemisch präparierten Holzkohlenbriketts, die ich in den Kästen und Häusern mit Hilfe kleiner Öfchen verbrenne, und die nach Begutachten von Sachverständigen eine große Menge Kohlensäure entwickeln.

Zu dieser Art der Kohlensäuredüngung sind keine teuren Rohrleitungsanlagen oder teure Apparate nötig. Ich habe mir einen kleinen Ofen anfertigen lassen, den ich an beliebiger Stelle des Hauses aufstellen kann. Auch kann man in den Kästen die Briketts ohne Ofen vergasen. Das Brikett einfach angeglüht, brennt langsam weiter und entwickelt neben guter Wärme reichlich Kohlensäure, die von den Blättern der Pflanze begierig aufgesogen wird.

Ich habe die Wirkung der Kohlensäure sichtbar vor Augen, indem ich ein Haus mit Gurken regelmäßig begase und ein anderes Haus nicht. Die begasten Gurken sind viel üppiger und haben reichlicheren Ansatz, als die unbegasten. Als vor einiger Zeit acht Tage kaltes und trübes Wetter war, wird mancher Gärtner über gelb werdende junge Früchte bei Gurken geklagt haben. In dem unbegasten Hause ist das bei mir auch der Fall, dagegen habe ich in dem begasten Hause noch keine Frucht zu entfernen brauchen. Ebenso auffallend ist die Wirkung der Kohlensäuredüngung bei den Tomaten in den Häusern.

Einen auffallenden Unterschied habe ich dieses Frühjahr bei Treibsalat beobachtet. Von dem am 6. März bei gleichen Lebensbedingungen ausgepflanzten Pflanzen gleicher Sorte konnten aus dem begasten Kasten am 11. April normale Köpfe geschnitten werden, während aus dem unbegasten Kasten die Köpfe am 20. April noch nicht so groß wie die aus dem ersten Kasten am 11. April waren. Am 11. April bekam ich für die Köpfe 0,40 Mark, am 20. April nur noch 0,25 Mark; also ein leicht zu errechnender Vorteil. Die Begasung kostete mich pro Tag 0,20 Mark.

Auch bei der Stecklingsvermehrung war die Kohlensäuredüngung sehr gut bemerkbar. Die im begasten Hause untergebrachten Stecklinge waren ohne Ausfall schneller und besser bewurzelt als die unbegasten. Meine seit vorigem Jahr gemachten Versuche haben mich von der Wichtigkeit der Kohlensäuredüngung überzeugt, und ich halte es für sehr notwendig, daß sich möglichst alle Gärtner die großen Vorteile zu Nutze machen. Das von mir geschilderte Kohlensäuredüngungsverfahren ermöglicht jedem Gärtner auf billigste Art, den Pflanzen die Kohlensäure zuzuführen und damit seine Erträgnisse zu steigern. Andere geschilderte Kohlensäuredüngungsverfahren verursachen bedeutend mehr Unkosten.

Robert Hentschel, Lippoldsberg-Weser.

Dreißigjähriges Bestehen der Gartenbauschule Eisgrub.

Die Höhere Obst- und Gartenbauschule in Eisgrub kann in diesem Jahre ihr dreißigjähriges Bestehen feiern. Eine Reihe hervorragender Fachmänner, welche nun im österreichischen und deutschen Obst- und Gartenbau tätig sind, ist aus ihr hervorgegangen. Die Besucher, welche leider noch immer nicht in einem Verein erfaßt sind, planen aus diesem Anlaß eine Tagung in Eisgrub abzuhalten.

Gartenbauwoche 1925 Nordhausen (Harz) vom 12.—20. September 1925.

Die Vorarbeiten für die hiesige Gartenbauwoche, veranstaltet von der Gruppe Nordthüringen und Eichsfeld, sind in vollem Gange. Die Anmeldungen laufen sehr rege ein, ein Zeichen, daß Nordhausen als Ausstellungsort das Vertrauen genießt. Das ganze Ausstellungsgelände umfaßt etwa 7000 *qm*. An geschlossenen Räumen stehen zusammenliegende große Säle usw. zur Verfügung. Für Aussteller Anmeldeschluß 1. August 1925. Geschäftsstelle H. Schmidkunz, Nordhausen, Osterstraße 17.

Gartenbauausstellung Ulm.

Die Gartenbauausstellung in Ulm, die vom Gärtner-Verein Ulm geplant ist, soll bei Gelegenheit des Württembergischen Landesturnfestes, das vom 25.—27. Juli stattfindet, eröffnet werden. Verbunden damit ist eine Ehrung der im Weltkriege gefallenen Turner. — Ferner wird in Ulm am 15. und 16. August die Sommertagung des Württembergischen Gärtnerverbandes stattfinden, mit der ebenfalls eine Sonderschau verbunden werden soll. Die Ausstellung soll bis zum 7. September geöffnet sein und sich in der Hauptsache auf Blumen, Binderei, Freilandkulturen und Gemüse erstrecken.

PERSONALNACHRICHTEN

Robert Hesse & Sohn, zum 50jährigen Geschäftsjubiläum.

Die Firma Hesse & Sohn, Samenzucht und Samenhandlung in Rieder am Harz, konnte, wie in dieser Zeitschrift bereits kurz mitgeteilt wurde, vor einiger Zeit ihr fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum feiern.

Wo im Nordosten die Harzberge allmählich zur Ebene sich verflachen, wo Wälder und üppige Feldfluren zum lieblichen Landschaftsbilde verschmelzen, liegt angrenzend an Quedlinburgs unabsehbare Blumenfelder der Ort Rieder.

Hier war es, wo der Gründer obiger Firma vor fünfzig Jahren, gestützt auf seine reichen, in 20jähriger Vertrauensstellung bei Quedlinburger Großfirmen erworbenen Fachkenntnisse zur Gründung seines Unternehmens schritt, das sich aus allerkleinsten Anfängen zu seinem jetzigen Umfang und Bedeutung entwickelte, sodaß sich nun der goldene Jubiläumskranz um die Firma webt. Immer weitere Kulturflächen wurden im Laufe der Jahre zuerworben und in emsigem Fleiß und mit Hingabe an die Sache gearbeitet. Das Geschäft wuchs und der Name der Firma erwarb sich bald in allen Gärtnerkreisen einen guten Klang.

Dank der weisen Beschränkung des Gründers, ausschließlich nur Blumensamen, den aber in höchster Vollendung und Reinheit zu züchten, zersplitterte sich das Unternehmen nicht, und diesem Grundsatze blieb auch der jetzige Inhaber treu, welcher 1902 das Geschäft wegen hohen Alters des Vaters übernahm und im Sinne des Gründers weiterführt, da er von Kindheit mit dem Betriebe verwachsen, seine praktisch erworbenen Kenntnisse durch ausgedehnte Studienreisen nach England, Frankreich, Italien, Schweiz, Holland und die Nordländer erweiterte und, auf das übernommene Fundament gestützt, das Geschäft zu seiner heutigen Größe aufbaute. Zur Seite steht ihm sein Sohn Heinz, der seine praktische Ausbildung zum Teil bei Erfurter Großfirmen erwarb und seine Fachausbildung auf der Gärtnerlehranstalt Dahlem erweiterte und so als die dritte Generation Hesse tätig ist.

Es ist wohl kein Land der Erde, wohin nicht Hesses Blumensamen versandt werden, abgesehen von dem ständig wachsenden Kreise der deutschen Berufskollegen; ist es doch alte Überlieferung bei der Firma in vollkommenster Reinzucht vom Besten das Beste zu liefern, was nur durch Selektion der Stammsaaten, durch genaue Kenntnisse der Samenträger und viel Liebe zur Sache erreicht wird.

Wenn auch bei der Gewinnung des Blumensamens — es kommen etwa 100 Morgen Kulturland in Frage — keins der vielen Kinder Floras vernachlässigt wird, so haben sich doch mit der Zeit einige Spezialzüchtungen herausgebildet, an deren Spitze unbedingt die Stiefmütterchen stehen. In langjähriger mühevoller Zuchtwahl sind in Bezug auf Großblumigkeit, Reinheit der Farben und Vielseitigkeit der Farbenharmonie besonders bei den Edelstiefmütterchen, sowie Frühblühwilligkeit bei den winterblühenden Sorten, allerbeste Ergebnisse erzielt.

An zweiter Stelle stehen Garten- und Topfnelken, welche inbezug auf Farbenspiel und Füllung unerreicht sein dürften. Dann kommen noch Levkojen in Betracht, welche die höchsten Prozentsätze gefüllter erbringen und die des geübten Auges des Kenners bedürfen, um durch geeignete Schotenwahl für die Stammsaaten das Richtige zu erfassen.

H. Klissing, ehemals Inhaber der bekannten Firma C. L. Klissing & Sohn in Barth (Pommern), die sich besonders als Pflegestätte hervorragender Caladien-Kulturen des besten Rufes erfreut, ist am 19. Juni im 84. Lebensjahre gestorben. Der Sohn des Verstorbenen, Herr Paul Klissing, führt das Geschäft im Sinne des Vaters schon seit einer Reihe von Jahren weiter.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 21. MÖLLERS 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das III. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 21. Juli 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

Primulinus-Gladiolen.

Ihr hoher Wert zur Erzeugung prächtiger Neuheiten.

In ein und derselben Nummer (Nr. 2, 1925) von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung finden sich die widersprechendsten Urteile zweier Gladiolus-Züchter über den Wert oder Unwert der Einmischung von *Primulinus*-Blut bei der Entwicklung der Gladiolus-Zucht. Beide Verfasser, Herr Hugo Graetz und C. Gramm sind ganz verschiedener Meinung. Doch hat Herr Graetz vollkommen Recht, wenn er sagt, daß durch die Einmischung des jungen Primulinus-Blutes in jeder Beziehung ein großer Aufschwung erzielt werden wird. Herr Gramm spricht in höchstem Grade wegwerfend von „einer zweifelhaften Primulinus-Rasse", vom „Krebsgang" usw. und sagt zum Schluß: „Ein kulturwidriges Rückwärtsrennen macht der alte Gramm nicht mit".

Der Herr Verfasser stellt durch derart völlig entstellende Äußerungen bereits feststehende Tatsachen geradezu auf den Kopf und hätte sich doch zweimal besinnen sollen, bevor er solche Unrichtigkeiten in einer erstklassigen Fachschrift auftischt.

In seinem Bericht zollt Herr Gramm auch dem amerikanischen Züchter Kundred, einem der erfolgreichsten Gladiolen-Züchter Amerikas, gebührende Anerkennung. Ich wünschte nur, Herr Gramm könnte mit seinen eignen Augen die riesenblumigen, amerikanischen Primulinus-Hybriden sehen. Üppige, kerngesunde Riesen-Pflanzen mit fünf bis sechs Trieben, besetzt mit einer Menge Riesenblumen, in den herrlichsten und seltenen leuchtenden Färbungen, darunter ein Teil bester frühblühender Sorten, gleichgut für frühe Treiberei als auch für zeitigen Flor im Freilande.

Seit einer Reihe von Jahren habe ich nicht nur meinem reichhaltigen Sortiment jedes Jahr die besten Gladiolus-Neuheiten des In- und Auslandes einverleibt, sondern auch große Mengen Sämlinge von mit größter Sorgfalt ausgeführten Befruchtungen herangezogen und dabei gar bald den hohen Wert der *Primulinus*-Sorten für Kreuzungzwecke herausgefunden. Solche wundervolle Färbungen, wie sie aus den Primulinus Kreuzungen hervorgehen, findet man nicht leicht wieder in einer anderen Gladiolus-Rasse. Allerdings muß man verstehen, wie man zu kreuzen hat. Erfolgreiches Hybridisieren ist eine Kunst, die nicht jeder sein eigen nennen kann, wohlverstanden, ich lege die Betonung auf das Wort erfolgreich. Bekanntlich setzen Primulinus-Hybriden eine große Menge Brutzwiebeln an, ich habe von manchen Hybriden dieser Klasse über 500 Brutknöllchen von einer Zwiebel geerntet. Dieser Umstand beweist zur Genüge, was für eine Fülle von Lebenskraft in dieser Rasse steckt und in wie hohem Maße sie die Fähigkeit besitzen, neues kraftstrotzendes Leben in die älteren, herabgekommenen Sorten zu bringen. Es ist dies ein weiterer Vorzug der Primulinus-Rasse, der nicht zu unterschätzen ist.

Neue Primulinus-Gladiolen.
I. Neuheit Ernst Zahn (Pfitzer). Chromgelb mit auffallend lachsrotem breiten Saum. — Aus den Kulturen von W. Pfitzer, Fellbach-Stuttgart, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung aufgenommen.

Ich bin fest überzeugt, daß die Primulinus-Hybriden in einigen Jahren, vieles andere auf dem Gebiet der Gladiolen in den Schatten stellen werden. Wo ist eine andere Rasse von Gladiolus, die so viel Gutes in sich birgt wie die Primulinus-Sorten? Gerade die kleinblumigen Primulinus-Hybriden, die vor Jahren als Erstlinge erschienen, sind elegante Schnittblumen und wertvoll für solche Zwecke, wo zierliches Material zu verwenden ist. Ich darf wohl annehmen, daß außer anderen Primulinus-Hybriden auch Sorten wie *Queen Victoria* und *Maidensblush*, zwei großblumige, wertvolle, zartfarbene, frühe Treibsorten, auch in Deutschland genügend bekannt sein dürften. Ganz besonders ist *Maidensblush* ebenso wertvoll für den Bindekünstler, als auch den Schnittblumen-Züchter; außerdem ist sie eine der allerfrühesten Treibsorten.

Vor etwa zehn Jahren erzielte ich von einer Primulinus-Kreuzung einen Sämling, der sich durch ungemein kräftiges Wachstum auszeichnete. Im zweiten Jahre hatte dieser Sämling fünf Blütenstengel, und im Herbst konnte ich ebensoviel — große Zwiebeln ausgraben. Obwohl die Blumen nur mittelgroß waren, veranlaßte mich der Umstand, daß ich von einer im Frühjahr gepflanzten Zwiebel im Herbst fünf große Zwiebeln ernten konnte, der Primulinus-Rasse volle Aufmerksamkeit zu schenken. Im Laufe der Jahre wurden meine Vermutungen über den Wert der *Primulinus* nicht allein bestätigt, sondern in jeder Hinsicht weit übertroffen. Seit Jahren ernte ich von vielen Primulinus-Hybriden von einer gepflanzten Zwiebel 5—6 Riesenzwiebeln. Hat Herr Gramm jemals 6 Riesenzwiebeln von einer Pflanze geerntet? Dazu mit einer Unmenge Brutzwiebeln! Oft, wenn ich zwischen den 3 Fuß weiten Reihen bis zu 5 Fuß hohen Primulinus-Hybriden hindurchging, die meistens auch bis zu 5, ja zuweilen 6 Blumenstiele trugen, sagte ich zu mir selbst, den Primulinus-Hybriden gehört die Zukunft.

Als ein treu ergebener Jünger der Göttin Flora, in deren Dienst ich grau geworden bin, werde ich niemals zugeben, daß eine so wertvolle Neuerscheinung, wie es die Primulinus-Hybriden sind, ungerechter Weise herab-

Digitized by Google

gesetzt werden. Die Primulinus-Rasse hat ihre Feuerprobe glänzend bestanden. Der Blutauffrischung hat sie unschätzbare Dienste geleistet und wird es weiter tun. Ich bin mir im übrigen bewußt, daß auch in Deutschland die Vervollkommnung auf dem Gebiete der Gladiolus-Neuzüchtungen durch entstellende Mitteilungen und einseitiges Herunterreißen nicht aufgehalten werden kann.

Fred. Lapp, Norma, N. J. (U. S. A.)

Holländische Blumenzwiebelkulturen.

(Fortsetzung von Seite 212.)

I. Multiflora-Hyazinthen.

Pflanzt man die Zwiebeln der *Multiflora*-Hyazinthe in einen Blumentopf, so erhält man ihn voll von vielen zierlichen Blümchen, die sehr an die Römischen Hyazinthen erinnern. Die Präparierung dieser Zwiebeln geschieht folgendermaßen: Man bohrt großen Zwiebeln mit einem scharfen Messerchen das Herz heraus. Dies geschieht an ihrer Unterseite, doch so, daß ihr Wurzelboden nicht beschädigt wird. Dadurch nun, daß man das Herz, also Blume und Blatt, für die nächste Saison entfernt hat, zwingt man die sogenannten schlafenden Augen oder Klisters zur Entwicklung und erhält von den so behandelten und zweckmäßig bewahrten Zwiebeln gegen den Herbst hin mehrere kleine Zwiebelchen. Die alten Zwiebeln werden nun zusammen mit den jungen vorsichtig ausgepflanzt, und nach einem Jahre Kultur sind sie tauglich, kleine, doch schöne Blumen zu entwickeln.

Hyazinthen für Beetbepflanzung.

Die Hyazinthen eignen sich bekanntlich nicht so sehr für lose Gruppenbepflanzungen im Rasen oder unter jungen Sträuchern wie Tulpen und Narzissen, aber für Beetbepflanzungen sind sie äußerst lohnend.

Wenn man nur eine Sorte auf ein Beet pflanzt, und so später auch nur eine Farbe erzielt, ist die Wirkung unseres Erachtens die größte. Es kommt dann dabei wohl darauf an, solche Arten zu wählen, die durch hellere, auffallendere Farben wirken. Wir denken dabei an: *La Victoire* und *Roi des Belges* in Rot; *Beauty, Gertrude, Lady Derby* und *Queen of the Pinks* in Rosa; *Queen of the Whites, L'Innocence, La Grandesse* und *Mme. v. d. Hoop* in Weiß; *Enchantress, Perle Brillante, Queen of the Blues, Dr. Lieber* und *Grand maître* in Blau; *King of the Blues* in tief Dunkelblau; *King of the Yellows* und *Prins Hendrik* in Gelb und *Sir William Mansfield* in Violett.

Sehr hübsche Kontraste erzielt man mit Beeten, die mit verschiedenen Sorten bepflanzt sind, zum Beispiel mit der violetten *Sir William Mansfield* und der gelben *King of the Yellows* oder auch wohl mit der dunkelblauen *King of the Blues* und der orange *Marchioness of Lorne.*

Eine sehr harmonische Farbenschattierung erreicht man zum Beispiel, indem man mit der weißen *L'Innocence* beginnt, auf diese dann die sehr lichtblaue *Johann*, dann die lichtblaue *Perle Brilliante*, dann die blaue *Grand maître* und endlich die tiefblaue *King of the Blues* folgen läßt.

Hyazinthenbeete müssen bekanntlich im Winter gegen Frost geschützt werden, doch sorge man dafür, daß die Bedeckung schon früh, sobald die Hyazinthen aus dem Boden kommen, lockerer wird und allmählich ganz entfernt wird.

Erwünscht ist es, Hyazinthenzwiebeln, besonders jene für Treiberei so frühzeitig wie möglich zu bestellen. Man wähle stets, vor allem aber

zum Treiben die allerbeste Qualität.

Man suche nicht nach den billigsten Preisen. Blumenzwiebeln sind ein Artikel des Vertrauens an die Züchter, die alles tun, was möglich ist, um die Qualität zur größtmöglichen Höhe zu bringen und dafür keine Kosten scheuen. So können sie auch nicht zum möglichst billigsten Preis liefern.

Behandlung nach der Ankunft.

Sobald man die Zwiebeln empfangen hat, müssen sie sofort ausgepackt werden, denn obwohl sie Gebilde in schlafendem Zustand sind, sind sie nicht tot, und während der Reise werden sie gewöhnlich mehr oder weniger feucht, was in geschlossenen Kisten zur Schimmelbildung führen kann. Die ausgepackten Zwiebeln sollen nun an einem luftigen, doch nicht zugigen Platz bei einer Temperatur von etwa 18—20° C aufbewahrt werden. Man achte darauf, die Zwiebeln vor allem nicht in eine wärmere Temperatur zu bringen, denn dies würde ihre Blütezeit verspäten. Auch dürfen die Zwiebeln nicht zu dicht aufeinander gelegt werden, da dies mitunter Erhitzung verursacht. Nach zwei, drei Tagen sind die Zwiebeln hinreichend getrocknet, und man kann nun die Temperatur auf 16° C herabsetzen, keineswegs aber darf die Temperatur höher bleiben.

Für die frühe Treibart muß man die Zwiebeln ungefähr Mitte September eingepflanzt haben, für später kann man dies auch noch bis November tun. Man achte darauf, für Hyazinthen niemals neue Blumentöpfe zu gebrauchen, denn selbst, wenn man diese auch mehrere Tage ins Wasser gelegt hat, scheiden sie doch brandige Stoffe aus, die den jungen Wurzeln schaden. Man verwende also lieber gebrauchte Blumentöpfe, die gut gereinigt sind.

Man benutzt am besten reine, ungedüngte Erde, vor allem keine Komposterde, welche aus Abfallstoffen von getriebenen Zwiebeln des letzten Jahres besteht.

Nach dem Einpflanzen werden die Hyazinthen gut begossen und die Töpfe in eine Miete eingegraben. Dieselbe darf nicht tiefer als 20 *cm* sein. Sie darf nicht zu trocken gelegen sein, um unregelmäßige Wurzelbildung hintan zu halten, aber auch nicht zu naß, denn letzteres verspätet die Blüte. Die Töpfe werden im Loche mit reiner Erde, am besten mit Sand überdeckt und gegen den Winter mit Stroh oder Schilf gegen Frost geschützt.

Hat man auf alle diese Umstände geachtet, so wird man selten über schlechte Erfolge bei der Treiberei zu klagen haben.

J. F. Ch. Dix, Assen (Holland).

Nochmals: Verfall und Wiederaufbau des Schwetzinger Schloßgartens.

Wir veröffentlichten in Nr. 15 Äußerungen, die sich mit dem Verfall bzw. Wiederaufbau des Schwetzinger Schloßgartens befassen.

Wahrscheinlich von forstamtlichen Kreisen nahestehender Seite bespricht in der „Schwetzinger Zeitung" Dr. R. L. den „Wiederaufbau" des Schloßgartens ebenfalls und führt dabei unter anderem aus.

Wer heute aufmerksamen Blickes durch die Wege des Gartens geht, erkennt, das jetzt dem Verfall Einhalt geboten ist. Die Unterstellung des Schloßgartens unter die Forstverwaltung, erst sorgenvoll beobachtet, hat zusammen mit der Schließung des Gartens eine eingreifende Änderung bewirkt. Die Erhebung eines Eintrittsgeldes stellt endlich genügende Mittel zur Verfügung, nicht nur den Verfall zu hemmen, sondern auch seinen sorgsamen Wiederaufbau zu beginnen.

Die Aufgabe ist schwer. Jeder Garten scheint eine begrenzte Lebensdauer zu haben. Wohl selten hat der entwerfende Gartenkünstler noch den Anblick des Gartens, wie er ihn mit dem inneren Auge sah. Nach einer Blütezeit aber gelingt es schwer, Verfall und Verwilderung aufzuhalten. Besonders wenn sich die Späteren die Aufgabe gestellt haben, den früheren Zustand zu erhalten. In Schwetzingen war es niemals Absicht, die barocke Gartenform der Entstehungszeit streng zu erhalten. Die Verbindung freier gestalteter Gartenteile jenseits des Weihers mit dem architektonischen Garten gewährte auch diesem einen freien Wuchs. Es ist die Form, wie sie aus Sckells Meisterhand hervorging, wie man sie seit 100 Jahren zu bewahren trachtet.

Aber diese unserer Zeit naheliegende Bemühung, das Historisch-Überlieferte unversehrt zu erhalten, erschwert die Pflege eines alten Kunstgartens. Dürfen doch nirgends die vertrauten Gartenbilder gestört werden, müssen Bereinigung und Neuanpflanzung fast unmerklich geschehen. Es gilt überall, die Linien des Gartenentwurfes nachzuziehen, Lücken in den geschlossenen Teilen auszufüllen und den Blumenflor reichlich und doch dem Stile entsprechend der Gesamtkomposition einzufügen.

Da drohte plötzlich allem Planen und Arbeiten unmittelbare Gefahr. Ein jeder Gartenbesucher kennt das

Digitized by Google

Aus den Gladiolen-Neuzüchtungen der Firma W. Pfitzer, Stuttgart-Feilbach. Links: *Lottie Huyssen van Kattendijke*, Neuheit 1924. Hellrosa mit braunroten Flecken. Sehr früh blühend. Mitte: *Heinrich Kanzleiter*, wohl die beste der dunkelroten Gladiolen der Rasse Pfitzer. Rechts: *Joannita de Castro*, Primulinus-Hybriden. Goldig gelb, schwarzrot gefleckt.

östlich der Apollo-Anlage sich erstreckende Gelände der ehemaligen Gärtnerei. Mit dem langgedehnten Gebäude der sogenannten Orangerie, die Gewächshaus und Warmhaus enthält, bildet es eine geschlossene Einheit, die mit dem Garten eng zusammenhängt. Auf Gelände und Baulichkeiten suchte nun die Landwirtschaftskammer ihre Hand zu legen, um hier wissenschaftliche Versuche für Spargelzucht zu treiben. Will man die Erhaltung dieses Natur- und Kunstdenkmals, das das allgemeine Empfinden immer mehr als Nationalbesitz in Anspruch nimmt, so muß die Verwaltung die Gewächshäuser und das einzig mögliche Gelände für die Gärtnerei behalten. Sonst bleibt es nur möglich, das langsame Sterben des Gartens zu verzögern, nicht ihm neue Lebenskräfte zuzuführen. Dr. R. L.

* * *

Die hier ausgesprochene Gefahr, das fragliche Gelände wissenschaftlichen Versuchszwecken für Spargelzucht dienlich zu machen, scheint abgewendet. Der Streit um den Orangerieplatz ist beigelegt worden. Die badische Landwirtschaftskammer hat in einem sehr freundlich gehaltenen Schreiben an die Stadtverwaltung ihre Geneigtheit erklärt, die Errichtung einer Spargel- und Gemüsezuchtanstalt in Schwetzingen bestimmt im Auge zu behalten, ohne in die berechtigten Interessen des Schloßgartens einzugreifen.

Den an sich richtigen Gedankengängen des Herrn Dr. R. L. wäre nur hinzuzufügen, daß wir uns eine erfreuliche Verwirklichung des geplanten Wiederaufbaus nur unter der Voraussetzung denken können, daß die Verwaltung gärtnerisch selbständig wird. Die Leitung des Schwetzinger Schloßgartens muß wieder einem berufenen Gartenfachmann anvertraut werden. Dies ist auch in unseren Äußerungen in Nr. 15 ausgeführt, die eine sachliche Gesamtdarstellung des gegenwärtigen Zustandes des Schwetzinger Schloßgartens im Rahmen der in Betracht kommenden Zusammenhänge vom Standpunkte rein fachlicher Beurteilung geben. (Red.)

Die Herrenhäuser Gärten.

Leider war dem preußischen Staat infolge der Inflationszeit die Möglichkeit genommen, die Gärten weiterhin so instand zu halten, wie es die ordnungsgemäße Pflege verlangte, und es bestand die Gefahr, daß die gesamten Pflanzenschätze, soweit sie unter Glas waren, verloren gingen. Um dieses zu verhüten, gründete die Niedersächsische Gesellschaft für Obst-, Gemüse- und Gartenbau, Hannover, im Herbst 1923 einen Ausschuß, dessen Aufgabe es sein sollte, an zuständiger Stelle die Erhaltung der noch vorhandenen Kulturschätze zu erwirken. Dieser Ausschuß entfaltete eine eifrige Tätigkeit, und es gelang ihm auch, wenigstens das große Palmenhaus mit den wichtigsten Pflanzenschätzen durch den strengen Winter zu bringen.

Die Herrenhäuser Gartenanlagen sind für den Fremdenverkehr Hannovers von ganz außerordentlicher Bedeutung. Links der wundervollen 200 Jahre alten und 2 *km* langen Herrenhäuser Allee befindet sich der Georgengarten. Dieser ist in rein englischem Stil angelegt und übt mit seinen Rasenanlagen, Baumgruppen und Teichen stets neue Reize auf den Besucher aus. Am Schluß der Allee finden wir den großen Garten, welcher in französisch-holländischem Stile nach Lenôtreschen Plänen angelegt worden ist. Den Grund für diese wundervolle Gartenanlage legte schon der Herzog Georg von Calenberg im Jahre 1637. Im Verlauf der späteren Jahre erhielt der große Garten durch Martin Charbonier seine noch heute bestehende Form.

Vor dem Schlosse erstreckt sich eine große Rasenanlage mit schönen Blumenrabatten, welche durch gradlinige Wege mit Hainbuchenhecken eingefaßt sind, die wiederum durch wuchtige Lindenalleen ihren Abschluß finden. Unter Charbonier wurde auch das der damaligen Zeit angepaßte Sommertheater geschaffen. Große Rhodo-

Digitized by Google

dendron und Baumgruppen tragen zur Verschönerung der Gartenanlage bei.

Zu der gleichen Zeit wurden auch die großzügigen Wasserkünste mit der allgemein bekannten großen Fontäne, die mittels Pumpwerkes ihre Strahlen bis zu 67 *m* in die Höhe schleudert und als die größte des Kontingents gilt, angelegt. Die ganzen Gartenanlagen sind eine Nachbildung des Versailler Gartens. Westlich des Schlosses befinden sich die Treibhausanlagen und Obsttreibereien, welche früher einen bedeutenden Ruf in der Fachwelt hatten. Östlich des Schlosses finden wir den Orangeriegarten mit den Orangeriegebäuden, welche um das Jahr 1700 errichtet sind. Eingefaßt wird die ganze Anlage des großen Gartens durch einen breiten Wassergraben, Gracht genannt.

Am bekanntesten von den Herrenhäuser Gärten ist der Weltruf genießende königliche Berggarten. Er liegt dem Schloß gegenüber und wurde ursprünglich als Küchengarten angelegt. Mitte des 18. Jahrhunderts errichtete man dort mehrere größere Gewächshäuser zur Aufnahme der wertvollen Pflanzensammlungen, darunter das große Palmenhaus und das Viktoriahaus. In ersterem sind, wie bekannt, die größten Palmen Europas unter Glaskultur. Auch blühte im Viktoriahaus im Jahre 1832 die *Viktoria regia* zum ersten Male in Deutschland. Unter Wendland wurden die Anlagen bedeutend ausgebaut; die besonderen Pflanzengehölze wurden aus der Plantage nach dort überführt und zur Verschönerung des Gartens benutzt. Herrenhausen wurde somit eine der beliebtesten und von der Fachwelt gern aufgesuchtesten Kulturstätte. Die Verwaltung der Gärten untersteht dem Oberpräsidenten der Provinz Hannover.

Möge dem schönen Berggarten in der Zukunft ein günstiger Stern walten, damit die nach Hannover kommen-Besucher an ihm wieder volle Befriedigung finden.

Bad Pyrmont.

Pyrmont, die Hauptstadt des ehemaligen Fürstentums Waldeck-Pyrmont, jetzt zu Preußen gehörig, und zwar zum Kreise Hameln-Pyrmont, im Regierungsbezirk Hannover gelegen, an der Bahnlinie Hannover-Altenbeken, breitet sich am Fuße des Bomberges und dem kleinen Flüßchen Emmer aus.

Ein Luxusbad im wahrsten Sinne des Wortes ist Pyrmont, und die Kurverwaltung scheut weder Kosten noch Mühe, den Ruf des Weltbades alljährlich zu erweitern. Erst im vorigen Jahre ist die pompöse Wandelhalle dem Verkehr übergeben, die in prächtigen Wandgemälden des Weimarer Professors Schmidt die Entstehung und den Werdegang des Weltbades bis zur Jetztzeit wiedergibt.

Schon im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift, Seite 44, berichtete Herr O. Valentin über die „Kuranlagen des Bades Pyrmont“ in Wort und Bild.

Die Kuranlagen mit dem berühmten „Französischen Garten“, den weiten, mit prächtigen Baum- und Gehölzgruppen bestandenen Parkanlagen, mit Teichen, Wasserläufen und Brücken reich ausgestattet, sind zum Teil von dem verstorbenen Stadtgartendirektor Jul. Trip, Hannover, angelegt und später von dem jetzigen Hofgartendirektor Dierks in Pyrmont, früher in Arolsen, ergänzt und von Jahr zu Jahr erweitert und neu ausgestattet worden.

Besonders der sogenannte „Französische Garten“, am linksseitigen Ufer des geräumigen Schloßteiches sich ausbreitend, ist ein besonderer Glanzpunkt gärtnerischer Blumenpracht.

Wundervolle Heliotrop in Massen auf einem riesigen Rundbeet vereinigt, zu beiden Seiten von massigen Kübeln, die mit wundervollen scharlachroten Knollenbegonien bepflanzt sind, flankiert, blendeten 1924 das Auge des Beschauers und verbreiteten ihren lieblichen Wohlgeruch, während, gleichlaufend zu der mit Schlingrosen bepflanzten Pergola, die langen gemischt bepflanzten Rabatten an die englischen öffentlichen Parkanlagen in und um London, Finsbury-Park zum Beispiel, erinnern.

Massige Taxushecken umgeben die Anlage dem Kurgarten zu gelegen und die regelmäßigen, parallel geformten Rasenflächen durchziehen niedrige Buxushecken, während die Ränder mit schmalen Streifen der leuchtend rosafarbigen *Begonia semperflorens* geziert sind.

Mächtige *Phönix* und *Chamaerops* verleihen der Anlage ein südländisches Gepräge, und die zahlreichen aufgestellten, weißlackierten Ruhebänke laden die Kurgäste zu beschaulichem Ausruhen ein. Interessant sind auch die die Kuranlagen an zwei Seiten durchziehenden, heckenartig geschnittenen mächtigen Alleen, deren untere einen prächtigen Blick auf das Schloß, die andere den Blick auf den Bomberg gestattet.

Pracht und Vornehmheit zeichnen Pyrmont in jeder Beziehung aus und Mineral- und Solquellen, sowie die Moorbäder werden alljährlich von vielen Tausenden von wohlhabenden Kranken und Erholungsbedürftigen in Anspruch genommen.

Von Dorf- und Kleinstadtfriedhöfen.

Von R. Stegmiller, Gartenarchitekt in Frankfurt a. Main.

Der Dorffriedhof vergangener Zeiten war ein Bild echter deutscher Heimatkunst. Fern dem ruhelosen Getriebe der Großstadt, allen „verbessernden“ und nachäffenden Wesens bar, hat der schlichte Handwerksmann des Dorfes seine Kreuze und Grabmäler in altehrwürdiger Form getreu der vom Vater und Großvater erhaltenen Weisung angefertigt. Und ohne gewollte Absicht enstanden so, je nach Gegend und Sitte, typische Grabkreuze, typische Grabformen und -mäler. Schlichte Einfachheit und ruhige Linien, wetterfestes, bodenständiges Material in handwerksmäßiger Bearbeitung waren den Grabkreuzen und Grabmälern des Dorffriedhofes eigen. Als Umwehrung meist eine schützende Mauer oder Hag. Auf den Grabhügeln Blumen und Blüten des Bauerngartens. Der Dorffriedhof ein Bild der Ruhe, der Liebe nach Innen ein stiller Blumengarten, nach Außen ein Stück des Dorfbildes.

Und heute? Wenig ist noch zu finden von dem Zauber und der Poesie des alten Dorffriedhofes. Noch weniger ist zu finden von Dorffriedhöfen wie sie sein sollten nach den vielen Reformen und Umwälzungen in unserem ganzen Friedhofswesen. Der Dorffriedhof hat noch herzlich wenig verspürt von den Segnungen und Vorbildern neuer deutscher Friedhofskunst wie wir sie seit zwei Jahrzehnten in Wort und Schrift und in Beispielen kennen. Einige Beispiele.

Ich war während des Krieges vorübergehend zu einer Gendarmeriestation in der Eifel kommandiert und hatte Zeit und Gelegenheit, die dortigen Landfriedhöfe eingehend zu studieren. Und was fand ich? Trostlose Verworrenheit, geschmacklose Nachäffung städtischer Art, Pietätlosigkeit sondergleichen. Da war z. B. der „neue“ Friedhof in Emmels. Ein länglicher Streifen von ungefähr 80 *m* lang und 30 *m* breit, ohne Baum, ohne Strauch, als Einfriedigung Maschendraht mit obenauf einigen Stacheldrähten. Weithin glitzernde und gleißende weiß und schwarz polierte Marmorsteine mit goldenen Inschriften — 20 *m* davon entfernt weidende Kühe und Kälber!

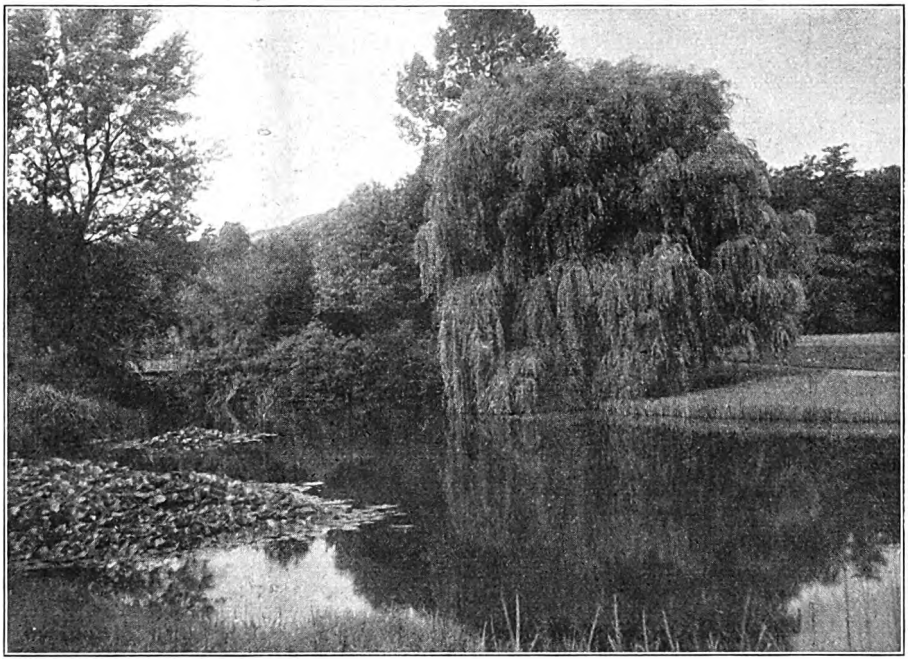
Ich erhielt von dem Natur und Kunst liebenden Bürgermeister den Auftrag, einen geeigneten Vorschlag zur „Verschönerung“ des betreffenden Friedhofes zu machen. Mein Entwurf sah eine 1 *m* hohe Umfassungsmauer aus örtlichen Bruchsteinen vor, die dem Friedhof Form und Gestalt gab. Innerhalb der Mauer Fichtenpflanzung. Die Fichte, der Baum der Eifel, gibt dem Friedhof ein heimisches Bild. Der Wunsch der Dörfler, ein Hochkreuz auf dem Friedhof zu errichten, gab willkommenen Anlaß mit dem Hochkreuz den Ehrenhof der Gefallenen zu verbinden und das Hochkreuz als Mittelpunkt des ganzen Friedhofes zu stellen. Zu beiden Seiten die Gedenksteine der Gefallenen. Da die dortigen Bauern besondere Vorliebe für hohe, geschnittene Hecken haben und solche viel als Windschutz bei ihren Gehöften ziehen, gab ich dem Hochkreuz ebenfalls einen Heckenhintergrund aus Hainbuchen, desgleichen den Gedenksteinen. Die niedere Hecke mit Kugeln vor dem Kreuz ist aus Buxus. Am Eingang eine Pforte aus Bruchsteinen mit eingebauten alten für die dortige Gegend charakteristischen Grabkreuzen aus Stein, wie sie häufig in jener Gegend zu finden sind.

Ein zweiter Friedhof ebenfalls in jener Gegend oberhalb einer 3—4 *m* hohen Böschung gelegen, bot

Digitized by Google

ein Bild undenkbarer Vernachlässigung, Pietätlosigkeit und gänzliche Abwesenheit jedes Ordnungssinnes. Nach der Straßenseite von einer 1,90 *m* hohen Bruchsteinmauer begrenzt, die an beiden Enden seit vielleicht zehn Jahren schon abbröckelt. Die drei andern Seiten offen, ohne jeden Abschluß. Eine Reihe Stacheldraht an schief und krumm im Boden steckenden Pfählen soll dem weidenden Vieh den Zutritt zum Friedhof verwehren. Einige Grabfelder zeigten noch die alten, schönen Steinkreuze von früher. Auf den neueren Grabfeldern standen in unwürdiger Nachbarschaft fabrikmäßige Großstadtgrabsteine aus Granit und Kunststein. Jeder Stein hat eine glänzende weiße Marmortafel mit goldenen Inschriften. Steinerne Beeteinfassung hielt trockenes Erdreich zusammen. Die Zufahrt und der Zugang zum Friedhof paßt gut zum Gesamtbild der ganzen Verwahrlosung. Da wo damals der Stacheldraht die Grenze bildete, sollen früher, so erzählte mir ein Bauer, schöne hohe Fichten in mehreren Reihen gestanden haben. Dieselben wurden umgehauen und verkauft, da die Gemeinde gerade Geld brauchte. Auf meine Erwiderung, daß die Ortschaft doch große, ausgedehnte Waldungen besitze, meinte der biedere Dörfler, aus dem Walde wollte man keine Bäume verkaufen. So hat man den Friedhof seines schönsten Schmuckes beraubt. Unglaublich!

Mein Vorschlag war ähnlich wie oben angeführt. Der Entwurf sah Umpflanzung des Friedhofes mit heimischen Fichten vor. Verwendung unseres prächtigen Hollunders. Da auch die Bewohner den Wunsch hatten, ihren gefallenen Helden für spätere Geschlechter Gedenkzeichen zu erstellen, so wurde beim projektierten Treppenaufgang eine gemeinsame Gedenktafel mit Namen aller Gefallenen des Ortes vorgesehen, dahinter ein Hochkreuz. Kastanienbäume breiten patriarchalisch ihr Blüten- und Blätterdach schützend über Kreuz und Tafel. Auf dem Friedhof selbst ist eine schlichte, würdige Gedenkkapelle mit Widmung an die Gefallenen vorgesehen. Zu beiden Seiten derselben gemauerte Bänke unter blühenden Hollunderbüschen. Kapelle, Treppenaufgang mit Rundmauer aus Stein des dortigen Steinbruchs, das Hochkreuz aus Eichenholz. Die Kapelle verputzt und getüncht, die Treppen mit Rundmauern verfugt. Alles einfach, schlicht, heimische Kunst! Die Friedhofsentwürfe wurden mit den dazu gehörigen Erläuterungen, Werkzeichnungen und Vorlagen für Grabkreuze und Grabsteine vom Bürgermeister den betreffenden Gemeinden vorgelegt und fanden ungeteilten Beifall und sofortige Annahme, ein Beweis und Fingerzeig, daß es meist nur einer kleinen Anregung bedarf um derart groteske Friedhofsbilder zu beseitigen und unser gutes Landvolk für heimatliche Schönheit zu begeistern.



I. Schloß und Teich Bad Pyrmont. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

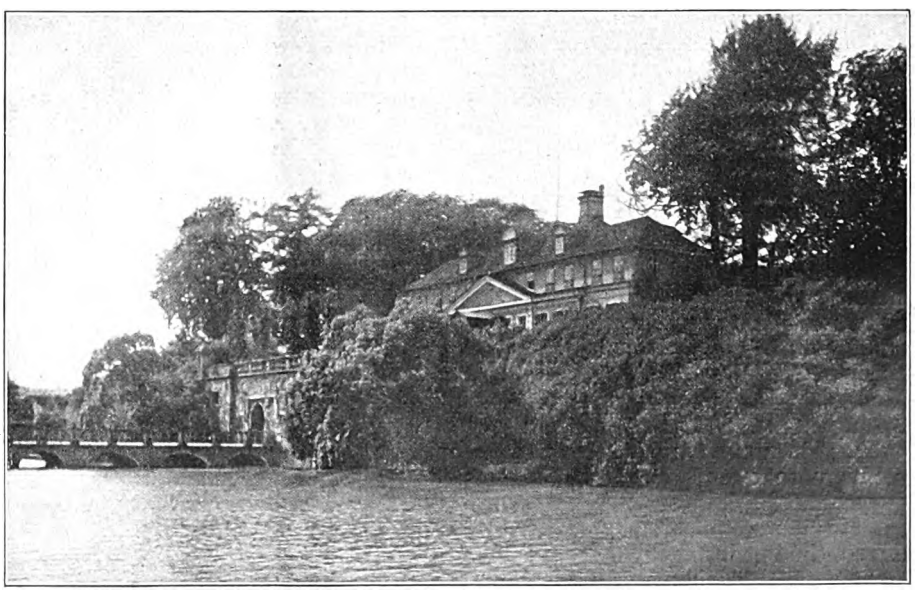
Zum Flieder-Okulieren.

Die richtige Zeit zum Fliederokulieren ist dann, wenn die Wildlinge sich gut lösen und die Augen gut gereift sind. Es sind die Monate Juli, August und September. Die Augen werden bekanntlich ausgelöst oder ausgeschnitten. Für das Anwachsen ist eines so gut wie das andere. Die Hauptsache ist, daß die ausgelösten Augen hinter der Rinde den Augenansatz besitzen; ohne diesen Ansatz sind die Augen wertlos. In mancherlei Hinsicht ist aber das Ausschneiden der Augen dem Auslösen vorzuziehen, weil es viel schneller geht und jedes reife Auge verwendet werden kann. Der Kardinalpunkt ist der, die Augen nur mit wenig Holz auszuschneiden. Es darf nur ein ganz dünnes Plättchen Holz an der Rinde sein. Wenn zuviel Holz an dem Auge ist, kann es nicht so gut an den Wildling angebracht werden. Es ist dem Saft der Unterlage nicht möglich, die Augen feucht zu halten, und daher gibt es zuweilen großen Ausfall. Sehr zu beachten ist außerdem, daß das Auge nicht kleiner wie der T-Schnitt ist und daß es genau zur Schnittfläche paßt.

E. Winter.

Zur Kultur der Primula malacoides.

Primula malacoides, in den Gebirgen Yunnans in China in dem bekannten Talital von Georg Forrest in 3000 *m* Höhe entdeckt, ist bei uns, trotz der kalten Regionen ihrer Heimat, immer noch nicht winterhart, muß vielmehr im kalten Kasten oder noch besser im Kalthause überwintert werden.



II. Partie im Kurpark zu Bad Pyrmont. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Paeonien. I. *Mme. Calot*, eine schöne, zartfarbige Frühsorte. Links *La Perle* und hinten *St. Goar*. Fr. Meyer phot.

Der Name *malacoides* wurde dieser Primelart gegeben infolge ihrer Ähnlichkeit mit *Erodium malacoides*. Üppig wachsend, mit unterseits dunkelfilzigen, länglich herzförmigen, hellgrünen Blättern, die 8 *cm* lang gestielt sind. Fünf bis sechs Quirle übereinander entwickeln die meisten Blumenstiele, und jeder Quirl bringt bis 25 Blüten nacheinander. Fünf verkehrt herzförmig stehende Blumenblättchen, sternförmig gestellt, bilden die bis 25 *cm* im Durchmesser haltenden Blumen. Ein großer Vorteil dieser Art ist die über 14 Tage währende Haltbarkeit der Blüten in abgeschnittenem Zustande. Infolge des zierlichen Wuchses und des zwar leichten, aber angenehmen Duftes übertrifft sie die Klasse der *P. obconica* bei weitem.

Entschieden ist die Juni-Aussaat die richtigste, da der Flor im Frühjahr immer reicher und williger ist als bei Oktober-Aussaat und Sommerblütezeit. Aufmerksam möchte ich noch machen auf die Anspruchslosigkeit dieser Art, und die Überwinterung in kalten Kästen ist sehr leicht; auch vertragen sie einige Grad Kälte und wochenlang geschlossene Luft bei eisigem Winter. Kurz gesagt, schöner als *P. obconica* und nicht so anspruchsvoll. Schon im fünften Monat nach der Aussaat erscheinen aus einer rundlichen Rosette auf 25 *cm* hohen, mehlig bereiften Stielen bis zu 60 hellila, rosafarbene Blüten mit gelblich weiß gerändertem Auge, quirlförmig angeordnet und die Blätter wie ein Schleier verdeckend. Sie liebt einen feuchten, sonnigen Standort und lockere, sandige Komposterde, mit Torfmull untermischt. Gut ist auch die Aussaatzeit Ende Oktober. Man kann die Pflanzen dann im März mit Topfballen in die Felsengärten pflanzen, wo sie dann gleich zu blühen beginnen. In letzter Zeit werden schon Hybriden in mannigfacher Färbung angeboten.

Primula malacoides alba ist eine reinweiße Varietät mit ähnlichen Vorzügen wie vorige.

H. Sturm.

Paeonien.

Ihre Bedeutung für Gartenschmuck und Blumenschnitt.

Pflanzen sind nach ihrem ästhetischen Wert schwer vergleichbar; denn ihre Einschätzung von dieser Seite aus ist Sache des persönlichen Geschmacks. Viel sicherer lassen sie sich schon nach ihrer wirtschaftlichen Bedeutung beurteilen. So betrachtet, spielt in der Handelsgärtnerei die Paeonie keine allererste Rolle. Als Schnittblume besitzt sie für manchen Betrieb einiges Interesse; als Gartenpflanze wird sie nur von einem ganz kleinen Kreise von Liebhabern gewürdigt, und sie ist daher in den Staudengärtnereien nur Gegenstand einer kleinen, allerdings ständigen Nachfrage. Wüßten überhaupt erst mehr Gartenfreunde, was ihnen diese Pflanze sein oder werden könnte, so würden auch unsere Staudenschulen diesem an sich schwierigen Artikel eine ganz andere Sorgfalt zuwenden, als ihnen heute möglich ist.

Die Gartenkultur ist eine Teilerscheinung unserer Kulturzustände in ihrer Gesamtheit und kann somit aus deren Rahmen nicht herausgelöst und mit anderen Maßstäben gemessen werden. Auf Oberfläche und gefirnisten Schein ist heute ja so vieles eingestellt. Ich bin sicher nicht der erste und einzige, der besorgt die Frage aufwirft, was denn der Mensch in seinem innersten Wesen von allen Errungenschaften unserer Kultur gewonnen habe. Gartenkultur ist für mich dann noch nicht vorhanden, wenn jemand sich eine Gartenanlage hat schaffen lassen, die allen ästhetischen Regeln genügt. Sie beginnt erst bei denen, die mit ihren Pflanzen auf „Du und Du“ stehen, bei Menschen, denen der Garten mehr ist als eine bloße Angelegenheit der Repräsentation.

Wäre ihre Zahl nicht so verschwindend gering, so würde man auch bei uns mehr wissen um diese Pflanzen von der zurückhaltenden Art, die sich erst dem offenbaren, den sie ganz in ihren Bann gezogen haben. Die Paeonien und der Freilandflieder gehören ihnen an. Sie lehren uns das ruhige, geduldige Zuwarten, bis ihre Zeit gekommen ist. Dann allerdings entladen sie sich alljährlich in einem Blütensturm, in einer

Paeonien. II. Vorn *Le Cygne* (Lem. 07), dahinter: Links (in Knospen) die herrliche *Solange* des gleichen Züchters. Dann folgt *Mme. Jules Dessert* (Dess. 04). Rechts neben *Le Cygne* sind einige Blumen von *Felix Crousse* (dunkel) sichtbar, dann folgen *Marie Crousse* und *Avalanche*, drei Meisterzüchtungen von Crousse. — Von Fr. Meyer, Hamburg, photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Symphonie von Farbenglanz und Formenprunk, wie sie nur von den ganz Auserwählten im Reiche Floras erreicht, aber von keinem übertroffen wird.

Einem städtischen Gartenbeamten verdenke ich es nicht, wenn er sich gegen Paeonien sträubt. Sein Publikum stellt ganz andere Ansprüche. Er darf sie sparsam höchstens dort verwenden, wo ihm andere Arten über ihre Sprödigkeit in den ersten Jahren hinweg helfen. Gartenarchitekt und Landschafter werden sich wenig Lob von ihrem Auftraggeber verdienen, wenn sie ihm, der „für sein Geld einen fertigen Garten" sehen will, mit Paeonien bedient haben.

Wer aber seinen Garten um der Pflanzen willen liebt, wem es zum Lebensinhalt gehört, das Wachsen und das Werden, die Steigerung zu immer größerer Vollkommenheit an ihnen zu erleben, der pflanze Paeonien, vorausgesetzt, daß er ihre Lebensbedingungen erfüllen kann. Gartenfreunde dieser Art sind sparsam bei uns; in England, Japan und neuerdings in Amerika sind sie häufiger anzutreffen Dort sitzen auch die großen Paeonienfreunde. Soweit sie bei uns noch vorhanden sind, gehören die meisten dem verarmten Mittelstande an. Was sie gern möchten und wollten, können sie heute nicht. Wenn bei uns die Freude an Pflanzen dieser Art aufleben würde, wollte ich das als glückverheißendes Zeichen deuten und werten dafür, daß auch unsere Gartenkultur im Begriffe stände, dem inneren Menschen mehr zu bieten, als bisher.

Einstweilen sieht es aber wenig erfreulich damit aus, und es ist demgemäß schwer, in Deutschland ein Sortiment ersten Ranges zusammenzubringen. An sich hat die Zählebigkeit der Pflanze es mit sich gebracht, daß aus den im Laufe der letzten hundert Jahre gezüchteten Sorten sowie aus den in den Handel gebrachten Importen aus China und Japan wenig verloren gegangen ist, so daß das Sortiment heute unübersehbar dasteht. Wo gibt es sonst noch Sorten bei krautigen Pflanzen, in denen andauernd züchterisch gearbeitet wurde, die 100 Jahre in den Sortimenten ausgehalten haben?

Die Mehrzahl der höchstwertigen Sorten ist zwar neueren Ursprungs, d. h. hier, bis zu 50 Jahren alt; noch immer aber gibt es unter den älteren von Calot und Miellez solche ersten Ranges.

Paeonien. IV. In leuchtendem Rosa ist *Mme. Ducel* (Méchin 80) eine der dankbarsten Sorten. Sie folgt *Mons Jules Elie.* — Aufnahme von Fr. Meyer für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Neuheiten, die sich als wertvoll erweisen, bleiben lange teuer, weil sie sich nur langsam vermehren lassen. Die augenblicklich am höchsten bewertete *LeCygne* (Lemoine) wurde schon 1907 herausgegeben, die etwa ebenso alten *Solange* (Lem.), *Thérèse* (Dessert) *Kelway's Glorious* (Kelw.) und *Lady A. Duff* (Kelw.) sind heute zur Anschaffung für Schnittzwecke ebenfalls noch nicht jedem erschwinglich.

Leider muß heute jeder, der Sorten ankauft, damit rechnen, oftmals falsch beliefert zu werden. Ich selbst habe aus allen möglichen einschließlich der bestrenommierten Bezugsquellen immer wieder falsch benannte Sorten mit erhalten, im schlimmsten Falle einmal unter 40 Sorten deren 37! *Claire Dubois* und *Eugénie Verdier* suche ich noch heute echt! Im übrigen sind auch die Beschreibungen der Cornell-Universität nach der dortigen großen Sortenprüfung nicht überall zuverlässig.

Den Staudenzüchtern ist eine Kontrolle überhaupt nur dann möglich, wenn dauerhaft etikettiert wird und wenn sich eine eingearbeitete Kraft mit dem Sortiment befaßt. Mit stets wechselndem Personal halte ich es für ausgeschlossen, ein Sortiment namenecht durchzuhalten; denn an den jungen Teilpflanzen sind die Blüten zum Teil unbestimmbar. Sortenkontrolle ist ohne genaue Kenntnis des Austriebs, des Stieles und des Blattwerks nicht möglich. —

Wenn ich im folgenden eine Kulturanweisung in kurzen Regeln gebe, so kann ich jedem, der daraus etwas entnehmen will, nicht eindringlich genug raten, alle Einzelheiten zu beachten.

Paeonien. *François Rousseau* (Dess.), eine ausgezeichnete schwarzrote neuere Paeonie für Landschaftsgärtnerei. Links sind sichtbar: *Triumphans Gandavensis, Ville de Nancy, Baroness Schroeder.* Rechts: *Gloire de Charles Gombault, Mlle Lèonie Calot* (wenig blühend). — Von Fr. Meyer, Hamburg, photogr. aufgenommen.

Digitized by Google

1. Volle Sonne! Leichter Halbschattendruck ist schon nachteilig.

2. Kräftiger, schwerer Boden, frisch, aber nicht naß, vor allem keine stauende Nässe. Lehmiger Sand für Vermehrungen, sandiger Lehm oder schwerer für Standpflanzen.

3. Vor der Pflanzung rigolen auf mindestens 3 Spaten Tiefe.

4. Boden wechseln! Keine Paeonie gedeiht gut, wo eine andere auch nur 1 Jahr gestanden hat.

5. Nicht zu tief pflanzen. Die Wurzelkrone (Basis der Augen) soll 3—5 cm tief stehen.

6. Abstand der Pflanzen 0,90—1,10 cm, je nach Höhe der Sorte, dann gibt es Pflanzen bis zu 60 Stielen, bei engerer Pflanzung dagegen viele taube Knospen.

7. Graben und Hacken mit Vorsicht! Keine Knollen beschädigen!

8. Reichlich düngen, aber mit gelagertem Dünger! Vorsicht mit frischem Pferdemist und Stickstoffsalzen! Dünger nicht an die Wurzelknollen packen, sondern flach einbringen.

9. Wässern, mindestens vor der aufbrechenden Blüte in Trockenperioden.

10. Beim Schneiden der Stiele 2—3 Blätter am Stiele stehen lassen! Sonst ist die Blüte im nächsten Jahr gering, und die Pflanzen können erkranken, indem die Wurzelkrone fault. Am schönsten blühen Paeonien nach und sind am längsten haltbar, wenn man mit Beginn des Aufblühens schneidet.

Einige wenige Sorten blühen aber schlecht nach und dürfen erst geschnitten werden, wenn sie gut halb offen sind (*Marie Lemoine, Marie, Le Cygne*). Zartfarbige Sorten erhalten bei bedecktem Himmel oder im Zimmer ihre schönste Färbung (*Mme. Jules Dessert, Mme. Emile Lemoine, Marguerite Gérard*), grellfarbige Sorten können gewinnen, wenn sie an der Pflanze im Licht ein wenig bleichen. (*Sarah Bernhard* von Lemoine, nicht die gleichnamige von Dessert.) Sorten, an denen das tiefste Blatt außergewöhnlich hoch gestellt ist, (*Jeanne d' Arc*) taugen weniger zum Schnitt.

11. Beste Pflanzzeit: Ende September—Anfang Oktober, dann wurzeln die Pflanzen sofort. Kräftige Knollen mit dickem Auge sind das beste Material, kleinknollige Pflanzen mit vielen kleinen Augen sind schlecht! Frühjahrspflanzung ist Notbehelf; Pflanzung gleich nach der Blüte ist ganz falsch, da die Augen sich erst später ausbilden.

12 Nach dem ersten stärkeren Nachtfrost das Kraut kurz abschneiden und beseitigen! Anscheinend ist es Träger von Pilzerkrankungen.

13. Decken im Winter ist überflüssig.

14. Das Sortiment nach seinem Verwendungszweck richtig auswählen!

Im Anschluß an diesen letzten Punkt will ich noch einige Winke für die Sortenauswahl geben mit der Einschränkung, daß ich für dieses Mal lediglich die für uns wichtigsten *P. albiflora-* (*P. chinensis-*) Sorten berücksichtige. Alle genannten Sorten sind sichere Blüher; zweifelhafte sind entsprechend gekennzeichnet.

Ich füge bei jedem Sortennamen den Züchter hinzu, um das Alter zu kennzeichnen:

I. Periode — etwa 1876: Miellez, Calot, Guérin.
II. Periode — etwa 1892: Crousse, Méchin.
III. Periode — etwa 1920: Goos & Koenemann, Lemoine, Dessert, Kelway, Rosenfield.

A. Sorten mit gedrungenem Wuchs, mehr für Landschaft als für Schnitt: *Triumphans gandavensis* (Cal.) (= *Alice de Julvecourt*), *Marie Lemoine* (Cal.) (sehr gut!) *St. Goar* (G. & K.), *Gretchen* (G. & K.), beide reichblühend, Blumen aber in Farbe und Form nicht ersten Ranges. *Mme. de Tréyéran* (Dess.), Blumen in Qualität nicht immer gleich. *François Rousseau* (Dess.), tiefrot mit goldenen Staubgefäßen. *Le Cygne* (Lem.), rahmweiß, dichtgefüllte, schwere Riesenblumen, allerersten Ranges.

B. 1. Sorten, die auffallend langsam stark werden, daher zum Schnitt nicht lohnen, obwohl sie sonst gut blühen: Von den niedrigen *Mme. de Tréyéran*, von den hohen *Asa Gray* (Crousse), *Marie* (Calot), *M. Martin Cahuzac* (Dess.) Letztere ist die dunkelste Sorte, die ich kenne; sie blüht aber nicht so sicher.

2 Sorten, die sich rasch vermehren und daher schnell lohnen: Rahmweiß: *Duchesse de Némours* (Cal.) (Die gleichnamige farbige Sorte von Guérin ist weniger wertvoll). Weiß, Mitte karmin gerändert: *Festiva maxima* (Miellez), blüht nicht ganz so sicher. Rosa: *M. Jules Elie* (Crousse), früh und sehr gut! (Nicht *Mme. Jules Elie!*) Rot: *Felix Crousse* (Cr.) Vertrug Schnitt bei mir schlecht! Rot mit gelber Füllung: *Philomèle* Cal.), dankbar, hier aber nicht beliebt! Tiefrot: *Adolphe Rousseau* (Dess. & Méch.), halbgefüllt, sehr hoch. Gelblich: *Canari* (Guér.).

C. 1. Dunkelfarbige Sorten: Tiefdunkle (schwarzrote) Sorten, halbgefüllt: *Adolphe Rousseau — M. Martin Cahuzac — François Rousseau.* Leuchtend rote, vollgefüllt: *Augustin d' hour* (*Maréchal Mac Mahon*) (Cal.), *Villede Nancy* (Cal.), beide hochwertig, Blumen hier sehr gut verkäuflich. Ähnlich, vielleicht noch wertvoller scheint *Karl Rosenfield* (Ros.), nach den amerikanischen Beschreibungen zu sein. Sie blühte bei mir noch nicht. *Felix Crousse* (Cr.), ist ebenfalls sehr schön und blühwillig, wurde aber bei mir stets nach dem Schnitt krank. Ihr sehr ähnlich ist *Victor Hugo.*

D. Frühblüher: *Duchesse de Némours, Festiva maxima, Adolphe Rousseau, M. Jules Elie, Le Cygne.* Ferner: Zartfarbig: *Mme. Calot* (Cal.). Rosa und Weiß: *Wiesbaden* (G. & K.), sehr reichblühend und flott wachsend, halbgefüllt, Blumen nicht ganz in feinster Form. Rosa: *Straßburg* (G. & K.) etwas später, halbgefüllt, feine, malerische Blume, m. E. die beste Züchtung von G. & K. Die Schwestersorten *Rauenthal* und *Königswinter* blühten bei mir sehr schlecht und sind ausgemerzt worden. Rosa: *Thérèse* (Dess.), ist noch selten, in der Färbung von ähnlicher Leuchtkraft wie die ganz prachtvolle *Marie Crousse* (Cr.), die leider in die mittlere Blütezeit mit ihrem fast stets zu großen Angebot fällt und daher dem Erwerbszüchter nur bedingt empfohlen werden kann.

E. Spätblüher: Zartfarbig: *Solange* (Lemn.), wundervoll in Form und in ihrer zarten Fleischfarbe; dürfte züchterisch mit *Mlle. Léonie Calot* (bei uns bekannt als *Mme. Charles Levêque* oder *Mme. Charles*) zusammenhängen und bringt wie diese mitunter taube Knospen, allerdings bedeutend weniger oft. *Mme. Jules Dessert* (Dess.) Weiß-rahmfarben: *Marie Lemoine* (Cal.), *Marie* (Cal.), *Couronne* d'or (Cal.); rosa: *Sarah Bernhard* (Lemn.).

F. Gelbliche Farben: Fast alle diese Sorten zeichnen sich durch ihre schwachen Stiele aus. *La Lorraine* und *Alsace-Lorraine* (Lem.), die schön sein sollen, erhielt ich vor Jahren als so erbärmliche Pflanzen, daß ich sie noch immer nicht blühend gesehen habe. *Baroness Schroeder* (Kelw.) bleicht im Lichte, ist sonst aber schön. *Primevère* (Lemn.) mit zart lilarosa Schale blüht auf langen Stielen. Ältere, recht gute Sorten: *Canari* (Guér.), *Duc de Wellington* (Cal.), die erste robust und spät, die zweite zarter in ihrer Gesamterscheinung.

G. Halbgefüllte Sorten: Je länger ich Paeonien kultiviere, um so lieber wird mir diese Gruppe mit ihren malerischen, leichten Formen. Aus den genannten Sorten gehören hierher: *Straßburg, Wiesbaden, Couronne d'or, Mme. Jules Dessert* und die herrliche, allerdings noch ziemlich kostspielige *Lady A. Duff* (Kelw.)

H. Einfache Sorten: Sowohl die einfachen Sorten von Goos & Koenemann (*Dürer, Holbein* usw.) wie auch viele der japanischen Einführungen mit ihren bizarren verbänderten Staubgefäßen sind wunderschön. Die letzteren sind allerdings namentreu wohl nicht zu haben. Die Holländer loben die neue *Mlle. Cimochowska* (dunkel), die ich aber noch nicht kenne.

Ich bemerke noch, daß ich nur Standpflanzen zum Studium besitze und daher Pflanzen nicht abgeben kann. Reiche Sortimente bieten an: G. Deutschmann, Lokstedt b. Hamburg und Goos & Koenemann, Niederwalluf.

F. Meyer, Hamburg.

Winterharte Schattenpflanzen von Blatt- und Blütenwert.

(Fortsetzung von Seite 207.)

Callianthemum, das Jägerkraut, gedeiht im Halbschatten und in Sonne; liebt humosen, feuchten Boden und bringt weiß und rötliche Blüten; nur 20 *cm* hoch werdend.

Calopogon pulchellus ist eine empfindliche Sumpforchidee aus Nordamerika mit roten Blüten; 50 *cm* hoch

Digitized by Google

werdend, für feuchte, schattige Lagen. Eine weniger empfindliche Orchidee aus Nordamerika ist *Calypso borealis* in trockenen, schattigen Laubwäldern beheimatet.

Cardamine pratensis fl. pl., das gefüllte Schaumkraut, liebt feuchte, schattige Plätze; die rötlichweißen Blumen erscheinen von März bis Mai; die anderen Arten lieben volle Sonne.

Eine in Halbschatten und Sonne gedeihende Kletterstaude ist *Centrosema virginianum*, die Spornfahne, aus dem östlichen Nordamerika, mit glänzend grünen Blättern und violettweißen Blüten im Juli — August.

Als zwei schattenliebende Freilandorchideen empfehle ich noch *Cephalantera grandiflora* und *C. Hyphophyllum*.

Dann die gelb mit violett gefleckte Wachsblume *Cerintha alpina* für Juli — August mit bläulich-grüner Belaubung. Liebt durchlässigen, halbschattigen Stand.

Chamaelirium carolinianum (*luteum*) Funkelstern ist eine bis 80 cm hohe Liliacee mit bitter knolligen Wurzeln; von Mai — Juli erscheinen die kleinen, weißen, zweihäusigen Blüten, die Pflanze bevorzugt feuchte, halbschattige Stellen.

Claytonia virginica, eine Halbschatten liebende, 30 cm hohe Nordamerikanerin mit rosaweißen Blüten, die sich im Mai zeigen. Die Wurzeln sind knollig.

Clintonia (*Smilacina*) *borealis*, wird nur *35 cm* hoch, bringt nickende, grünlichgelbe Blüten im Mai-Juni, eine nordamerikanische Liliacee mit blauen Beeren. Sie liebt feuchten, halbschattigen Stand in humosem Waldboden. — Dasselbe gilt von *Cl. umbellata*.

Die *Cochlearien*, Löffelkraut, sind zierliche, winterharte Alpenpflanzen mit meist weißen Blüten im Mai und rosettenartigen Blättern. Die Pflanzen werden 30 *cm* hoch. Nur folgende Arten lieben Schatten und Feuchtigkeit: *C. pyrenaica*, *C. alpina C. groenlandica*.

Coeloglossum viride (Platanthera), Hohlzüngel genannt. Ich sah diese Art viel im Harz bei Wernigerode. Es sind Knollen mit grünlich-gelben Blüten im Mai, nur 20 cm hoch.

Conandron ramondioides ist die japanische Gesneria, ähnlich Ramondia. Sie hat dunkelgrüne, glänzende Blätter und nickende rosa, weiße oder purpurne Blüten von Juni bis August; 15 *cm* hohe, lockere Traubenrispen, durchlässiger, feuchter Boden sagt ihr zu.

Coptis trifolia liebt ebenfalls feuchte, schattige Lage und sandigen, mit Moos zersetzten Boden, im Winter ist Laubschutz notwendig. Sie stammt aus Nordamerika und hat glänzende, immergrüne Belaubung, die weißlichen Blätter sind gelb gefleckt.

Crepis, Pippau, eine für schattige Lage geeignete zwergige, löwenzahnartige Felsenpflanze mit orangeroten und gelblichen Blüten, die im Mai-August erscheinen: z. B. genannt seien u. a. *C. aurea*, *C. terglouensis*.

Dann die Waldmeister ähnliche *Crucianella stylosa* (*ciliata*) mit kriechendem Wuchs, für durchlässigen nahrhaften Boden. Infolge der Wüchsigkeit bald lästig werdend. Lanzettliche, quirlige Blätter und zierliche, frischrosa oder manchmal purpurfarbene Blüten, die sich von Mai-Juli zeigen, sind ihr eigen. (Fortsetzung folgt.)

Rhododendron, Azaleen und andre Moorbeetpflanzen.

„Gehölze als Stiefkinder der Gartenkunst".

Es berührt frisch und warm das Leben, das aus den Ausführungen des Herrn Pollanetz in Nr. 8 und 19 spricht. Denn sie reden eine deutliche Sprache von Liebe zur Pflanzenwelt, zu diesem lebendigen Gartenmaterial, das schier unerschöpflich ist in seiner Fülle und Schönheit, wechselvoll in seinen Ansprüchen und dank dessen für alle denkbaren Verhältnisse uns reichen dankbarsten Stoff bietend, so daß man sich nicht zu wiederholen braucht. Wenn — ja wenn man Kenner ist. Ist man Kenner, dann muß man auch Liebhaber ohne weiteres davon sein, und das ist die beste Schutzwehr gegen gedankenloses, ödes, geistloses Wiederholen, für Verwendungen am unrechten Fleck, in unrechter Umgebung.

Es spricht aus jenen Zeilen der Fachmann, der nicht gewillt ist, sich an das landauf-landab Geläufige zu halten, der sich als Geschäftsmann und Unternehmer nicht an das halten will, was am meisten angeboten wird, daher nur zu oft den leichtesten, sichersten Geschäftsgewinn verspricht, wenigstens für den Augenblick. Eigentlich sollte Gehölz- und Pflanzenliebhaber zu sein eine ganz selbstverständliche Erscheinung beim Fachmann bilden. Leider ist das aber noch lange nicht der Fall, denn so sonderbar es dem Nicht-Eingeweihten auch klingen mag: es scheint als ob unter den Fachleuten die Zahl jener nur klein ist, die wirkliche Kenner ihres Materials sind, mit dem sie arbeiten müssen. Ich verstehe darunter nicht nur das Wissen, die Pflanzen mit dem richtigen Namen zu rufen. Es kommt da auf noch vieles mehr an: auf Anpassung an die Eigenart der örtlichen Verhältnisse, wie Boden, Feuchtigkeit, Luft, Schatten, Klima. Es gilt da auch zu wissen, was dort sein bestes Fortkommen findet; zu wählen, was zu den Raumverhältnissen paßt.

Ich kann hier nicht näher eingehen auf das, was die von Herrn Pollanetz angeführten reichen Gehölzarten alles bieten für die Gärten, denn das ist zu viel; könnte man doch von jeder der erwähnten Art oder Gattung Seiten schreiben, soll es andernfalls nicht in eine ermüdende verzeichnismäßige Aufzählung ausarten. Dabei wird gar nicht gedacht an bloße Sammlungen. Was z. B. bietet die Gattung Rosa alles an Arten und Formen für die verschiedensten Verhältnisse. Beispielsweise nur die harten Arten und Sorten, wozu man auch die Rankrosen rechnet! Dann all das, was die Gattung umfaßt an schönen harten Strauch-, oft Wildrosen genannt, an den alten, früher so sortenreichen Gartenrosenrassen, an der neueren harten Rasse der *Rosa rugosa*, mit ihrem reichen Wechsel an Blütezeit, -Form und -Farbe, an Bestachelung und Belaubung, an Wuchs und Haltung und nicht zuletzt auch an Frucht.

Ähnlich, wenn auch nicht ganz so reich und wechselvoll ist es mit den anderen, dort genannten, meist recht arten- und formenreichen Gattungen. Und verhält es sich in dieser Hinsicht nicht ebenso mit dem, was andere reiche Gattungen bieten? Nehmen wir davon einmal nur die Gattung Cotoneaster. Was bietet sie nicht alles und Schönes an kriechenden und strauchigen Arten für sonnige, trockene Hänge, die man in den Gärten so oft verkehrt bepflanzt sehen kann, so einen recht erbärmlichen Eindruck machend, derweil fast kein Mensch das zu erfassen versteht, was die genannte Gattung so reichlich und gediegen spendet an charaktervollem Wuchs, an Haltung, an reichem Fruchtbehang. Es ließe sich sehr viel darüber schreiben.

Nicht anders ist es mit der Gattung Berberis die, wie auch die vorgenannte, durch so schöne charakteristische Arten bereichert wurde, welche in den letzten Jahrzehnten aus Ostasien eingeführt wurden, besonders darunter auch die Immergrünen. Man überlege sich einmal, was sich mit den letzteren machen ließe an nicht allzu stark besonnter Stelle, wo die landläufigen Blütensträucher nicht mehr so recht gedeihen wollen. Dort verbinde man sie einmal mit anderen Immergrünen, besonders beachte man dabei auch die Gattungen Ilex, Mahonia, Taxus, Laurus, Evonymus, Hypericum, Phillyrea, Gaultheria, Aucuba, Daphniphyllum und andere.

Ferner vergesse man dabei nur ja nicht die frühblühenden Zwiebelgewächse, Lilium, davon besonders die zur Martagon-Gruppe gehörenden, das Heer der Primeln, Pulmonaria, das der Sommer- und Immergrünen Farne, der Megassea, Cypripedium Anemonen, Arends'scher Saxifraga, Senecio, Astilbe und Spiraea, Cimicifuga und vieler, vieler anderer, wozu auch die kleinblumigen Rhododendron und deren Formen gehören.

Doch bevor ich auf die letzteren eingehe, was bei der Fülle des Material, bei dessen Reichtum und Schönheit auch nur kurz geschehen kann, seien noch einige andere andeutungsweise erwähnt, aber ohne sie zu erschöpfen.

Digitized by Google

I. Apfel Halbstamm.

II. Birn-Halbstamm Gute Graue.

III. Birn-Hochstamm Gute Luise.

Ringelschnitt oder Drahtschlinge? Fruchtknospenansatz unfruchtbarer Obstbäume. — Von Em. Walter, Leitmeritz, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Was man mit den verschiedenen Arten der Ginster, dieser früher so verachteten Blütensträucher, steiniger, unfruchtbarer Stellen erreichen kann, habe ich ausgekostet. An Gesellschaftern, ohne die nun einmal keine volle Arbeit zu leisten ist, fehlt es nicht. Aus dem Heer der ausdauernden Pflanzen der Felsen und Abhänge suche man einmal nach unter der Gattung Dianthus, Sedum, Verbascum und vielen, vielen anderen und man kann höchstens in Platzverlegenheit kommen, indem auch große Flächen nicht ausreichen zu einer beschränkten Auswahl des besten, nie aber kann man in Verlegenheit kommen um passendes Material.

Nicht anders ist es mit dem, was die Gattung Clematis, wie überhaupt die Ranker uns für die Gärten bieten könnten. Wir sind noch weit, sehr weit sogar davon entfernt, das auch nur einigermaßen erfasst zu haben, ganz zu schweigen vom Ausschöpfen.

Doch halten wir uns dabei nicht mehr länger auf, noch so manches andere Kleinod übergehend, um uns den von Herrn Pollanetz auch erwähnten

Moorbeetpflanzen

kurz zuzuwenden. Wie der genannte erwähnt, ist zu deren Kultur nicht unbedingt Moorerde nötig. Es tun es in der Regel auch andere leichte Humusböden, sofern sie nicht stark austrocknen. Ein ausgezeichnetes Ersatzmittel haben wir da im Torfmull, der ja fast allenthalben gute Dienste tut, besonders auch bei Nadel-, wie überhaupt bei immergrünen Gehölzen zu empfehlen ist.

Ich nenne zum Beispiel die Gattungen Andromeda, Kalmia, und andere. Auch der Gattung Hydrangea sei hier kurz gedacht als einer der noch lange nicht die gebührende Beachtung zuteil wird, sie ist reich an schönen Arten, in ähnlichen Verhältnissen wie die sogenannten Moorbeetpflanzen sie lieben, fühlen auch sie sich wohl. Und ähnliches gilt von den strauchigen Vertretern der Gattung Hypericum, die größere Beachtung gleichfalls sehr verdienen, nebst manchen anderen.

Besonders aber die Gattung

Rhododendron,

zu der im botanischen Sinne ja auch die Azalea gehören, bietet reiches und schönes Material.

Bei gediegener Auswahl einen langen Zeitraum des Gartenjahres blühend, beginnend mit den frühen Blühern der Gattung *Rhododendron dahuricum* und der aus einer Verbindung zwischen dieser und *Rh. ciliatum* hervorgegangenen *Rh. praecox*, die im März-April erblühen bis zu jenen Arten, deren Blütezeit in den Sommer fällt. Wie grundverkehrt ist doch die Ansicht jener, die da meinen, mit einer mehr oder minder gelungenen Mischung einer Anpflanzung großblumiger Hybriden sei das erschöpfend erfaßt, was diese Gattung bietet an schönen Gartenblühern, dabei immer die Azalea mit gerechnet. Die Schönheit und die Verwendungsfähigkeit dieser in Ehren. sie sind unbestreitbar, aber nicht erschöpfend für die Gattung. Sie passen auch noch lange nicht für alle Zwecke, denen die Gattung dienen kann. und nicht für alle Verhältnisse.

Rhododendron-Schönheit und Verwendungsmöglichkeit wandelt nicht einseitige Pfade, erschöpft sich nicht in irgend einer beliebigen Richtung. Sie ist nicht einseitig eingestellt, solches kam ihrem Schöpfer und der Natur gar nicht in den Sinn, nur kleinliche Menschenkinder, die da fremd sind in dem Gartenmaterial, können solchen Anschauungen sich hingeben. In reichstem Maße, wie es bei nicht allzu vielen anderen Gehölzgattungen der Fall ist, ist über sie das Füllhorn der Schönheit, der Vielseitigkeit ausgegossen, sowohl in bezug auf Farbe, Blütengröße, Blütenzeit, Wuchskraft und Kulturansprüche, beginnend mit den kaum mehr wie fußhoch über den Boden sich erhebenden Zwergsorten, über das Heer jener, die mit den Jahren bis zu mehreren Metern Höhe und Breite erreichen können, bis hinauf zu den baumartigen, und ferner beginnend mit der Blüte fast mitten im Winter mit den ersten Schneeglöckchen, Crocus und den anderen frühesten Blühern, wozu *Rh. dahuricum* und einige ihrer Formen, Abkömmlinge oder ihr sonst nahestehenden Arten gehören, setzt sich ununterbrochen die Blütezeit fort bis in den Juli hinein. Es ist ferner die Zahl jener Arten nicht gering, die allen Wettern trotzen bis zu jenen herrlichen Erscheinungen, die in unseren Gewächshäusern immer seltener werden, die wir nur im Gewächshaus ziehen können, die zum Teil Blüten von ganz außergewöhnlicher Größe und recht starkem Duft haben.

Ein Glück möchte man diesen Reichtum, diese Vielseitigkeit für unsere Gärten nennen, wenn wir es besser zu erfassen, mehr in unsere Gärten zu tragen wüßten. So lange ich noch mehr herum kam, konnte ich nicht sehen, daß man damit in größerem Maße angefangen hätte. Ich stimme daher nicht mit Herrn Pollanetz überein, wenn er schreibt: mit Bezug auf *Rh. praecox* und *Rh. mucronulatum*: „weil sie ungeachtet der Nachfrage in

Digitized by Google

IV. Birn-Halbstamm Harberts-Renette.

V. Birn-Hochstamm Gute Luise.

VI. Birn-Hochstamm Gute Luise.

Ringelschnitt oder Drahtschlinge? Fruchtknospenansatz unfruchtbarer Obstbäume — Von Em. Walter, Leitmeritz für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Deutschland und Österreich nicht erhältlich sind". Beim Lesen dieses Satzes nahm ich die mir zur Verfügung stehenden diesjährigen Verzeichnisse zur Hand, fand darin *Rhododendron praecox* in vier derselben angeboten, *Rh. mucronulatum* nicht so viel. Übrigens steht *Rhododendron mucronulatum* dem *Rh. dahuricum* nahe, in manchen Dendrologischen Werken wird sie sogar als *Rh. dahuricum var. mucronulatum* geführt. Es ist ja unbestreitbar, daß die Anzucht mancher langsamer wachsender Gehölze noch nicht den Umfang der Vorkriegszeit erreicht hat, aber sicher ist auch, daß das, was mehr gefragt wird auch angezogen wird. Dagegen wird auch den arbeitsfreudigsten und opferbereiten Baumschulen und sonstigen Sortimentsgärtnereien bei den heutigen teuren Erzeugerkosten die Lust und Möglichkeit genommen, jahrelang Sachen zu führen, nach denen kein Mensch oder nur hin und wieder ein besonderer Liebhaber und Kenner fragt. Darin liegt offensichtlich die Wunde und der direkte Gefahrpunkt auch für unsere Gärten.

Andernfalls hätte gerade der Reichtum der Gattung Rhododendron, deren Schönheit und Eigenart schon mehr der Ansporn sein müssen, auch den sogenannten kleinblumigen Arten und deren Formen, wenn nicht besondere Gärtchen zu widmen, dann wenigstens dafür zu sorgen, daß sie geeigneten Gartenverhältnissen die tonangebende Prägung geben, wozu sie wohl befähigt sind. Eine solche Aufgabe hatte ich mir schon immer gewünscht, ganz konnte ich sie nicht lösen, aus dem einfachen Grunde, weil diese Pflanzen auch in den glücklichen Friedensjahren, denn doch etwas mehr kosteten als gewöhnliche Decksträucher. Wohl fand ich auf meinen Lebenswegen Gartenbesitzer, denen solche Ausgaben sicher nicht wehe getan hätten, aber keinen, der dazu geneigt war.

Doch deshalb wartete ich nicht bis etwa ein gütiges Geschick mir solches mühelos in den Schoß geworfen hätte, sondern ich suchte langsam zum Ziele zu kommen, hatte auch damit etwas erreicht. Die besten der kleinblumigen Rhododendron fehlten weder in den Felsen- und Schattengärten die ich in Lieser a. d. Mosel schuf, noch in Prugg bei Bruck a. d. Leitha, und zuletzt in Mittenwald. Besonders auf den letzten beiden Stellen waren sie nahe daran, sich zu solchen Gärtchen oder Partien auszuwachsen. Wie die Edelrosen keine Konkurrenten der harten Rank- und Strauchrosen, und der harten alten Gartenrosen, die hochgezüchteten Garten-, Chor- und Federnelken keine Konkurrenten der einfachen Federnelken und der Felsennelken sein können, so ist es auch mit diesen Rhododendron und ihren hochgezüchteten großblumigen Genossen. Beide haben in den Gärten andere Zwecke zu erfüllen, keine kann daher die andere ersetzen.

Es würde für heute zu weit führen, das auch nur kurz zu schildern, was sich an geeigneten Gartenstellen mit diesen Rhododendron schaffen ließe — wobei ich auch immer an die Azalea-Arten denke, die streng genommen ja auch zur Gattung gehören, — an leicht beschatteter Stelle, mithin an solchen Stellen, von denen man so oft gern sagt, dort gedeiht nichts so rechts, weil es dort dem Pelargonium, großblumigen Phlox und andern Sonnenpflanzen nicht wohl zu Mute ist. Man senke dort das Gelände etwas talartig, pflanze Rhododendron, und andere Immergrüne, Blumenzwiebeln, passende Stauden reichlich Farne und andere früher schon genannte Pflanzen, und man hat seine Freude an ihnen. Das Blühen braucht da nicht aufzuhören, beginnend noch vor der endgültigen Schneeschmelze, bis im Herbst die Blätter der Azalea, Gaulteria und anderer sich so schön färben, bis dort die Blütenkelche der Herbstanemonen sich empor recken, bis am Gehölzsaum alsdann *Clematis paniculata* sich mit unzähligen Blumen überschüttet hat, aus sonnigen Partien die Blütenwolken der Herbstastern herübergrüßen im Bunde mit leuchtenden Früchten, harter Rosen, Cotoneaster und anderer.

M. Geier.

Ringelschnitt oder Drahtschlinge?

Fruchtkospenansatz unfruchtbarer Obstbäume.

Um unfruchtbare Obstbäume zum Fruchtknospenansatz zu zwingen, hat menschlicher Aberwitz alles nur Erdenkliche ersonnen, und es wird förmlich wie an den Tieren Vivisektion getrieben, sie werden nach allen Regeln der Kunst geschnitten, ihre Glieder gebogen und gedreht, die Wurzeln abgehackt und vieles andere mehr. Mehr oder weniger erfüllt ja jede dieser Torturen ihren Zweck, aber die Erwartungen, die man daran knüpft, wirklich fruchtbare Bäume zu erzielen, bleiben unerfüllt, wie es ja auch gar nicht anders sein kann.

Nach meinen langjährigen Beobachtungen und Erfahrungen ist aber die Anwendung des Ringelschnittes

Digitized by Google

bei überaus starkwüchsigen Obstbäumen, die nie den Willen zum Fruchtknospenansatz zeigen, also an Knospensucht leiden, das einzige sichere Mittel Fruchtknospenansatz mit unfehlbarer Sicherheit zu erzwingen. Aber selbst dann, wenn dieses erreicht ist, darf niemand glauben, die Bäume so in der Gewalt zu haben, daß sie Jahr für Jahr tragen „müssen", sie verhalten sich dann genau so wie alle anderen, die auf ganz naturgemäße Weise Fruchtknospen bilden und manches Jahr gar nicht blühen, wie gerade dieses Jahr, wo nicht der geringste Unterschied zu finden war zwischen geringelten, und nicht geringelten, also alle ganz kahl standen.

Wenn diese Operation, dieser Eingriff in das Leben der Obstbäume unter günstigen Voraussetzungen wirklich gut gelingt, so zeigt sich die Wirkung am deutlichsten und besten schon das andere Jahr. Bäume, die noch niemals geblüht haben, sind überfüllt und bringen Früchte von seltener Größe und Schönheit.

Das alles erklärt sich eben daraus, weil die aufgespeicherten Aufbaustoffe im abfließenden Saftstrom in den Siebgefäßen (Zellengewebe) zurückgehalten und den Fruchtknospen zugeführt werden usw. In den hiesigen Anlagen in Leitmeritz, dem Besitz des Herrn Max Richter, Großindustriellen in Mildenau bei Raspenau, waren die vor zwanzig Jahren von Wilhelm Weisse in Kamenz (Sachsen) gepflanzten Standbäume fast durchwegs knospensüchtig, wurden von mir im Mai 1921 geringelt, was bis auf einige Ausnahmen als bestens gelungen bezeichnet werden muß.

Zum Beweis dafür habe ich einige photographische Aufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung machen lassen, aus welchen deutlich zu ersehen ist, wie die Wunden wieder heilten. Abbild. I zeigt einen Halbstamm eines Apfelbaumes, der sich durch überreiche Fruchtbarkeit besonders auszeichnete. Abbild. II ein älterer Halbstamm der *Guten Grauen.* Abbild. III ein Hochstamm der *Guten Luise.* Abbild. IV ein Halbstamm der *Harberts Renette.* Die Abbild. V und VI zeigen Hochstämme der *Guten Luise.* Wer sich von der Wahrheit der Bilder an Ort und Stelle überzeugen will, sei herzlich eingeladen.

Bemerkt sei noch besonders, daß diese Operation an den betreffenden Obstbäumen genau so ausgeführt wurde, wie an denen in Mildenau und es ist mir einfach unerklärlich, daß es dort gänzlich versagen will.

Man sagt, daß das Anlegen von Drahtschlingen um die Bäume „besser" gewesen wäre. In Ausnahmefällen mag es wohl der Fall sein; doch brachte die frühere Obstbauzeitung, das Organ des deutschen Pomologen-Verein in Eisenach, vor etwa zehn Jahren eine geradezu schauderhafte Schilderung von einem Obstzüchter, dem mit der Anwendung der Drahtschlinge an den Obstbäumen seine ganze Anlage zugrunde gegangen war.

Gefahren bergen also beide Maßnahmen in sich. Über das Gelingen des Ringelschnittes, also das Verheilen der Wunden an den Bäumen, habe ich bisher in unserer Fachliteratur noch niemals photographische Abbildungen gefunden, selbst in dem Werke von Prof. Molisch in Wien fehlen solche, und es wird daher Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung wohl die ersten davon bringen. Als wissenschaftliche Schriften, welche die Zwangsmaßregeln für die Obstbäume behandeln, sind zu nennen die beiden folgenden: „Rätsel im Obstbau" v. Direktor R. Lorentz, Verlag von H. Gesenius in Halle a. d. S. 1907 und besonders auch „Die Fruchtbarkeit der Obstbäume von Walter Poenicke 1917. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart.

Zu jeder weiteren fachlichen Auskunft über diese Frage bin ich stets gern bereit.

Eman. Walter, Gärtner in Leitmeritz (Böhmen).

Rosenschau Mainz.
(Vorbericht).

Von den Rosenschauen des Vereins deutscher Rosenfreunde haben wir schon eine ganze Reihe an unserm Auge vorübergehen sehen. Sehen wir ab von der Rosenschau in Hamburg, die bekanntlich nicht ein Unternehmen des genannten Vereins war, so ist es die Rosenschau in Mainz, die uns als glücklichste und großzügigste Lösung aller bisherigen Aufgaben erscheint, die sich der Verein dieser Art gestellt hat. Sie war ein Höhepunkt seiner bisherigen Ausstellungsleistungen. Verwickelt uns nun ein solches Bekenntnis in Widersprüche, wenn wir trotzdem das Recht des freien Wortes niemals und niemand geschmälert sehen wollten, sondern auch Äußerungen zulassen, die nicht alles über den grünen Klee loben! Freue dich geliebter Verein deutscher Rosenfreunde, solange du in deinem Tun und Lassen noch der Lupe der Kritik Stand zu halten vermagst, denn solange noch bist du der Kritik wert und würdig. Erst wenn wir den Verein deutscher Rosenfreunde nicht mehr ernst nehmen sollten, erst wenn uns der Raum dieser Zeitschrift zu schade, zu teuer erschiene, um ihn herzugeben für freimütige Meinungsäußerungen über den Verein, erst dann sollte es den Beratenden bedenklich erscheinen, ihren Verein für ein schwarzbefracktes Männchen Rührmichnichtan zu halten.

Wenn wir oben sagten, die Rosenschau in Mainz war ein Höhepunkt der bisherigen Ausstellungsleistungen, so liegt in dieser Anerkennung zugleich die Überzeugung, daß der Entwicklungsweg dieser Ausstellungen noch lange nicht abgeschlossen ist, daß er weiter führen, daß er über den bisher erreichten Punkt hinaussteigen wird. Dies gilt von der Art des Zurschaustellens von Schnittblumen wie auch von der Vorführung wirklicher Rosengärten, Rosarien usw.

Die Rosen-Auspflanzungen im Freien standen, wie für die Stunde berechnet, in kaum übertrefflichem Flor. Die Gunst des Himmels und die Kunst des Fachmanns haben hier Hand in Hand gearbeitet. Schwierige Geländebewegungen im Rosarium waren zu überwinden, und vor allem eine sehr gründliche, durchgreifende Bodenvorbereitung und Bodenzubereitung trug dazu bei, den Erfolg zur höchsten Auswirkung zu bringen. Es ist kaum denkbar, daß eine derartige Wuchskraft wie im Rosarium der Rosenschau in Mainz noch irgendwie übertroffen werden kann.

Die Aussteller sehen da ihr kostbares Pflanzenmaterial in zweckmäßigster Weise behandelt und aufs vorteilhafteste zur Geltung gebracht. Die reichblühenden, wuchsfreudigen Pflanzen zeigen, was sie leisten können, wenn wie hier, für die Vorbedingungen ihres Gedeihens gesorgt wird. Der Besucher, aber besonders der Liebhaber, bekommt einen Begriff davon, was alles in einer Rosensorte steckt, was alles aus ihr heraus geholt werden kann, wenn durch sachverständige Pflege im Verein mit der Gunst des Himmels die Pflanze selbst zur Hergabe von unüberbietbaren Höchstleistungen gezwungen wird. Daß hier die Rose für die Rose warb, das war nach unsrer Überzeugung der Hauptwert der Rosenschau in Mainz.

Eine Frage für sich und ein Gegenstand noch eingehender Erörterungen soll es sein, Anwendungsmöglichkeiten der Rose im Garten bei anderer Gelegenheit zu besprechen.

In den vielgliedrigen Anpflanzungen des Rosariums kann man „Rosengärten" nicht erwarten. Rosarium und Rosengarten sind zwei ihrem Zweck und Wesen nach ganz voneinander abweichende und ganz verschiedengestaltig zu behandelnde und zu formende Gebilde. In den eigentlichen „Rosengärten" dieser Rosenschau sahen wir häufig gutwirkende Einzelblütenbilder, Versuche, Anfänge, die noch weiter ausgebaut werden können.

Auch über die sonstigen Darbietungen, besonders auch in der Beurteilung der gezeigten Sorten, Neuheiten wie bewährter Einführungen älterer Jahrgänge usw., wird berichtet werden. G. M.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 22 | 40. Jahrgang.

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das III. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 1. August 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

Garten-Eingänge und Garten-Terrassen im Blütenschmuck.

Von M. Geier.

Der Eingang ist die Visitenkarte des Gartens. Nicht mit Unrecht schließt man vom Eingang auf den Garten selbst. Es ist etwas Kostbares um einen schönen und sauber gehaltenen Garteneingang, wo Blumen uns empfangen und in geschmackvoller Anordnung nach der Wohnstätte begleiten. Etwas Kostbares ist es überhaupt mit einer im Garten liegenden Wohnstätte, die rundum von Blumen, von Baum und Rasengrün umgeben ist, wo Blumen und Grün sich der Wohnung innig anschließen, zu Tür und Fenster hinein- und herausschauen, wo beide miteinander gleichsam verwachsen sind. Es war ein fesselnder Anblick nach Fertigstellung der Neugestaltung der Blumenanlagen auf Schloß Prugg bei Bruck a. d. Leitha, worüber ich in dieser Zeitschrift schon öfter berichtet habe, zur Sommerzeit aus dem blumigen Schloßhof durch den Schloßdurchgang mit seiner großen Glastür auch von jenseits Blumen entgegenleuchten zu sehen. Einen Ausruf der Bewunderung konnten besonders alle jene nicht unterdrücken, die dieses Bild zum erstenmal nach der Umgestaltung sahen.

Dem breiten hohen Schloß ist eine flache Terrasse vorgelagert. Eine ziemlich hohe Brüstung, von zwei hinabführenden Treppen durchbrochen, schließt die Terrasse nach dem Park ab. Früher fehlte dieser Terrasse jeder belebende Schmuck. Und dennoch: wie fordern gerade solche Terrassen an Wohnstätten zum Schmuck heraus

Garten-Eingänge und Garten-Terrassen im Blumenschmuck. I. Blumenwand am Garteneingang auf Schloß Prugg bei Bruck an der Leitha. Spalierkästen mit wildem Wein, von Efeupelargonien Enchantress überhangen, dazwischen hochgebundene Peltatum *Rheinland*. Von M. Geier für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

durch ihre Lage und strenge Linienführung! Etwas Geschmack vorausgesetzt, läßt sich dort auch so leicht Schönes schaffen.

Einen blumigen Gang wollte ich hier schaffen. Das war nur möglich unter Zuhilfenahme von Kästen und Spalier. Bild I, Seite 237, zeigt die Wirkung der blühenden Wand im zweiten Jahr. Weit neigen sich unten die schlanken *Fuchsia gracilis* über. Die blumenbeladenen Efeupelargonien *Enchantress* hängen tief über das grüne Spalier des Wilden Weines herab. Mit selten reicher Blumenmasse ist die dazwischenstehende, hochgebundene Sorte *Rheinland* bedeckt. Ganz in Rosa ist die Terrasse gehalten. Rosa sind rosablühende Knollenbegonien auf der einen Seite, rosa auf der andern Seite die Efeupelargonien. Auf der Mauer und am Fuß derselben vor dem Spalier des Wilden Weines reichblühende zierliche *Fuchsia gracilis*.

Üppig ist auch der Balkon bewachsen. Tief hängen die langen Ranken von *Mikania scandens* herab. Außer ihnen schmücken den Balkon nun noch lachsfarbige Pelargonien *Rival*. Wir schreiten die wenigen, an den Seiten Blumenschmuck tragenden Stiegen hinab. Auch hier vor der Terrasse wurde manches geändert. Es wurde eine entsprechende Wegeführung geschaffen, es entstand die große, zum Schlosse passende Vorfahrt auf dieser seiner Parkseite. Gut war dazu der auf der Terrasse gewonnene Schotter zu gebrauchen, dessen Platz dort die hier gewonnene Erde ausfüllte. Eine niedere Buxushecke wurde gepflanzt, sie verdeckte den unschönen Sockel der Terrassenmauer. Davor lag ein langes, mit Buxus eingefaßtes Blumenbeet mit der rosafarbenen *Begonia semperflorens Primadonna* (Abb. II, S. 239).

Vor den Säulen des Balkons traten die Hecken hervor, bildeten ein in der Mitte freies Viereck, in den *Banksia marcescens* Aufstellung fanden, die zu schöner Pyramidenform gezogen waren. Auf der vorspringenden Treppe fanden, da schattig unter Baumdruck, Hänge-Fuchsien Verwendung. Auf der langen Brüstung der Terrasse bilden Efeupelargonien eine üppige, tief herabhängende Blütenlinie, die weithin aufs Beste zur Geltung kam, durch die Reinheit ihrer Farben und die Masse ihrer Blumen. Unten aber bildete die Buxushecke eine ebenso wirkungsvolle grüne Linie, vor der wieder die rosafarbene Begonien ein wirkungsvolles Band bildeten. Die herabhängende Efeupelargonie war die Sorte *Enchantress*, die sich durch starken Wuchs, reiches Blühen, Größe der Dolden und ein reines Rosa auszeichnet. Dazwischen standen etwas erhöht auf den Pfeilern der Brüstung die Sorte *Rheinland*. Sie ist bekannt auch wegen ihrer reichen Blüte sowie durch deren schönes leuchtendes Violettkarmin. Unauffällig war diese Sorte hochgebunden.

Infolge der etwas schattigen Lage und geeigneter Pflege hielt sich die angeführte Sommerbepflanzung bis in den Herbst hinein. Im Frühling standen an Stelle der Begonien die auffallende kupferig orange-scharlachfarbene Tulpe *Prinz von Österreich*. Dank der Lage blühten sie hier verhältnismäßig lange, das war noch mehr der Fall bei den dazwischen gepflanzten Vergißmeinnicht. Letztere und gelbe Doronicum schmückten dann auch die zahlreichen Blumenkästen.

Holländische Blumenzwiebelkulturen.

Von J. F. Ch. Dix, Assen (Holland).

II. Tulpen.*)

Mehr als alle anderen Zwiebelgewächse hat sich die Tulpe einen guten Namen erworben. Und das mit Recht! Schon Anfang Dezember, zuweilen schon Mitte November, hat man die ersten Treibtulpen, nämlich die *Duc van Tholl*, in Blüte. Und von da an leistet uns die Tulpe ununterbrochen Gesellschaft bis die letzte, ungefähr im Juni, draußen im Garten verwelkt. Solch einer langen Blühperiode können sich nicht viele andere Gewächse rühmen.

Außer ihrer Eignung für die Treiberei, haben die Tulpen noch andere Eigenschaften, welche sie zu den meistbegehrten Gartenpflanzen machen, nämlich ihren unerreichten Reichtum an Formen und Farben. Wie einfach sieht die erste *Duc van Tholl* aus, wenn sie im März ihr Blümchen auf einem kaum 10 *cm* langen Stiel über den Erdboden erhebt! Es ist, als wüßte sie, daß die Natur in dieser ersten Frühlingszeit noch unzuverlässig ist, und heftige, vernichtende Stürme das junge Leben bedrohen.

Aber später, dann kommen die anderen Tulpen mit längeren Stielen, größeren Blüten und verschiedenartigeren Farben. Ja im Mai, wenn das große Heer der späten Tulpen, nämlich die *Darwin*-Tulpen, Alte Holländische *Mutter*-Tulpen, *Cottage*-Tulpen, *Rembrandt*-Tulpen und noch viele andere ihre Blumen zur Schau und zur Bewunderung stellen, dann gleicht der Tulpengarten einem herrlichen, wogenden Farbenmeere. Da gibts ein Tollen von Schattierungen, hier flammende, schier das Auge blendende, dort wieder feine, zarte Tönungen und wiederum dazwischen das reinste Weiß, das anziehendste Gelb, oder seltenste Violett.

Und dann die sogenannten Panaschierten Tulpen, wie die *Rembrandt*- und die Alten Holländischen panaschierten Tulpen! Wie wunderlich und phantastisch zugleich ist ihre Zeichnung. Da sieht man aus einem etwas dunkleren Grund gleichsam feurige Flammen aufsteigen, um sich über ein Feld von Weiß, oder zartem Rosa zu schlängeln. Dann wieder sind es regelmäßige Streifen, oder Linien, die das Auge fesseln. Wer die Tulpenblüte studiert, den erfaßt eine unbezwingbare Liebe für dies mit so überwältigender Pracht ausgestattete Pflanzengeschlecht.

Und nun erst alle ihre Formen! Zuweilen bilden die Tulpenblumen reine Schalenformen, genau nach Maß, als hätte man sie bestellt. Dann wieder endigen die Blumenblätter in einer Spitze, oder hat die Blume wohl eine sehr längliche Eiform. Wie graziös beugen nicht die neueren lilienblumigen Tulpen ihre Blumenblätter weit aus und erinnern dadurch an Lilien. Und dann die *Papagei*-Tulpen! Saht ihr jemals sonderbarere Blumen, als diese stark gekräuselten, eingeschnittenen und merkwürdigen Tulpen? Wirklich der Formen- und Farbenreichtum des Tulpengeschlechtes ist unbegrenzt.

Im Laufe der Jahrhunderte sind viele, sehr viele sogenannte Gartenrassen entstanden und gegenwärtig zählen wir ihrer vierzehn und zwar: 1. Duc van Tholl-, 2. Einfache Frühe-, 3. Doppelte Frühe-, 4. Mendel-, 5. Buntblättrige-, 6. Doppelte späte-, 7. Darwin-, 8. Alte Holländische Mutter-, 9. Einfache späte- oder Cottage-, 10. Botanische- oder Species-, 11. Monstrose- oder Papagei-, 12. Lilienblütige-, 13. Rembrandt- und 14. Alte Holländische panaschierte- oder Bizarre- und Bybloemen-Tulpen.

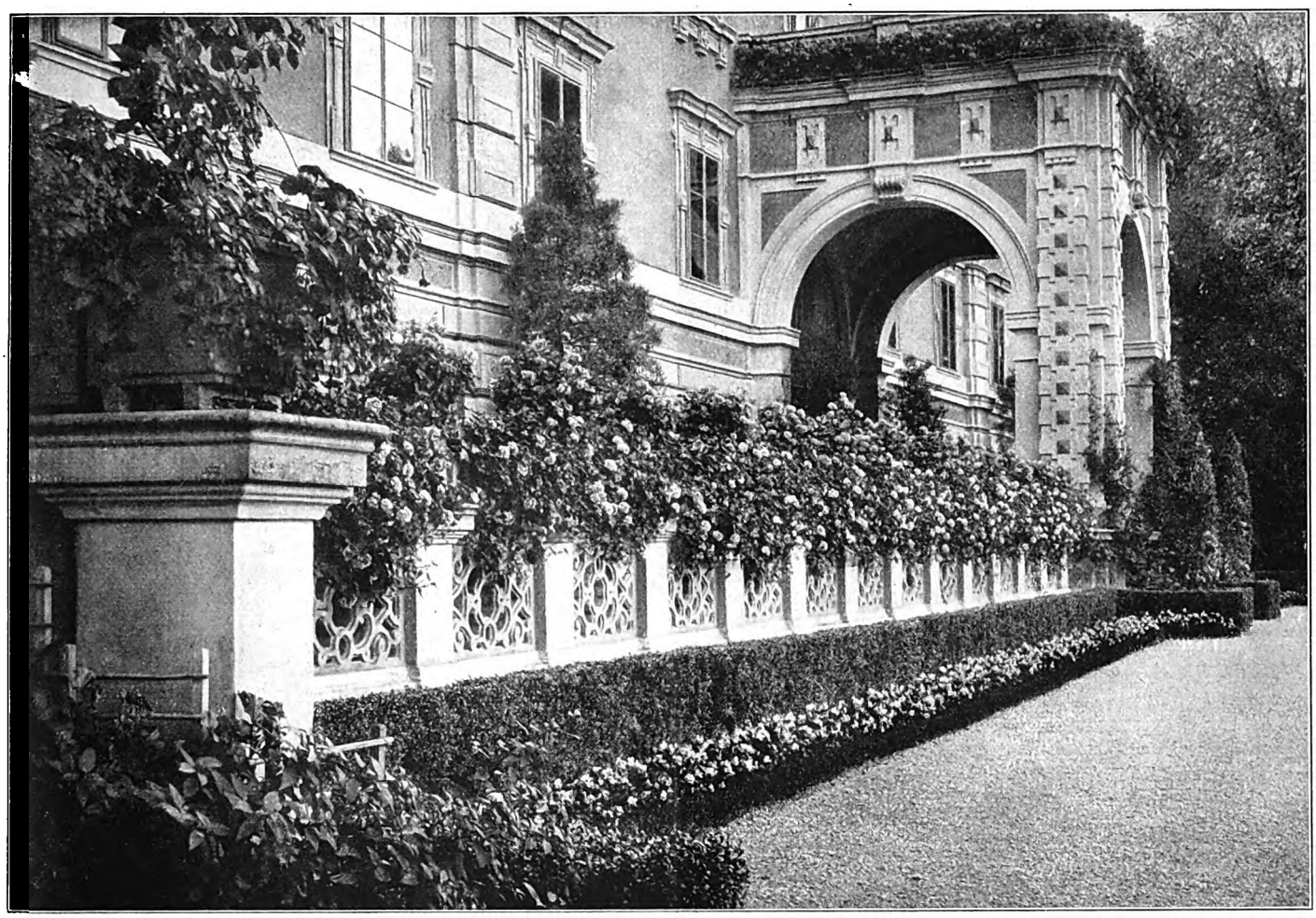
Um dem Leser eine gute Übersicht über das reiche Tulpengeschlecht zu geben, wollen wir die wichtigsten charakteristischen Kennzeichen dieser Rassen anführen.

Die Duc van Tholl-Tulpen stammen vermutlich von der *Tulipa suaveolens*, doch besteht darüber keine völlige Sicherheit. Sie werden etwa 15—20 *cm* hoch und haben ziemlich kleine spitz zulaufende Blüten. Man unterscheidet diese Tulpen besonders nach den Farben und spricht so von *Duc van Tholl*, scharlach, *Duc van Tholl*, weiß, *Duc van Tholl*, gelb usw. — Sehr groß ist ihre Farbenverschiedenheit wohl noch nicht, und sie wird wahrscheinlich auch nicht größer werden. Doch haben die *Duc van Tholl* sehr große Vorzüge, nämlich ihre frühe Blüte im Freien und ihre außergewöhnliche Eignung für die Treiberei. Millionen Zwiebeln werden jährlich für diesen Zweck gebraucht, und überall auf der Welt feiert die scharlachrote *Duc van Tholl*-Tulpe das Weihnachtsfest mit.

Einfache frühe Tulpen schließen sich in ihrer Blüte unmittelbar an die *Duc van Tholl* an. Diese sind zwar

*) I. Siehe Nr. 19 und 21.

Digitized by Google



Garten-Terrassen. II. Blütenschmuck einer Terrassen-Brüstung auf der Parkseite der Gartenanlagen auf Schloß Prugg bei Bruck a. L. Von M. Geier für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

in vieler Hinsicht viel größer und stärker, aber erinnern in ihrer Form nach sehr viel an die *Duc van Tholl.* — In anderer Beziehung unterscheiden sie sich sehr von der *Duc van Tholl* und zwar durch ihre viel größere Farbenverschiedenheit und ihre längeren Stiele, die ungefähr 30 *cm* lang werden.

Die Einfachen Frühen Tulpen führten mit den Dubbele Vroege- (Doppelten frühen) Tulpen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Vorherrschaft. Die Darwin- und desgleichen die Oud Holländische Moedertulpen oder Alte Holländische Muttertulpen und Cottage-Tulpen standen damals noch nicht in Ansehen. Die Einfachen und Doppelten Frühen Tulpen allein waren vor allem für die Zucht und obendrein für Beetbepflanzung besonders geeignet. Es war daher nicht zu verwundern, daß überall die Nachfrage nach diesen Tulpen zunahm; für Beetbepflanzung eigneten sie sich deshalb so gut, weil sie früh blühten und mit einer Zwischenpflanzung von Aubrietia, Phlox, Veilchen, Vergißmeinnicht die größten Wirkungen erreicht wurden, zum Beispiel mit der bronzefarbenen *Thomas Moore* zwischen der weißen *Arabis alpina.* Auch rote und rosa Tulpen ergeben zwischen weißen *Arabis alpina* wunderbare Wirkungen. Sehr malerisch wirkt die orangefarbige *Primula veris* unter bronze- oder orangefarbigen Tulpen. Auch rote, weiße und gelbe Tulpen zwischen blauen Vergißmeinnicht geben herrliche Blütenbilder.

Für einfarbige Beete eignen sich: *Chrysoiora,* gelb; *Couleur Cardinal,* kardinalrot; *Cramoisie brillante,* scharlach; *Flamingo rosa; Hobbema* mit typischen taubengrau-farbig und lederartigen Blumen; *Kaiserkroon,* karmin scharlach mit gelbem Rand; *King of the Yellows,* gelb; *Lady Boreel,* reinweiß; *La Remarquable,* weinrot, purpur; *Le Matelas,* tief rosa; *Pink Beauty,* rosa; *Prins van Oostenrijk,* orangerot; *Van der Nees,* purpur, *Vermillon brillant,* feuerrot und *Wouwerman,* lila.

Für verschiedenfarbige Beete sind gut zu verwenden: *Thomas Moore,* bronzefarbig, mit *Gele Prins,* gelb, als Rand. Oder: *Van der Neer,* purpur, mit *Gele Prins, Wouwerman,* lila, mit *Gele Prins, Prins van Oostenrijk,* orangerot, mit *La Remarquable,* weinrot, purpur; *Flamingo,* rosa, mit *Witte Valk, Joost van Vondel,* dunkelkirschrot, mit *Lady Boreel,* weiß, *Vermillon brillant,* feuerrot, mit *Princess Helena,* weiß; *Couleur Cardinal,* kardinalrot, mit *Prins van Oostenrijk,* orangerot usw.

Gute Einfache Frühe Tulpen zum Treiben im Dezember sind: *Mon Trésor,* gelb, *Proserpine,* lilarosa, *Brillant Star,* rot; *Fred Moore,* terrakotta; *Thomas Moore,* bronze; *King of the Yellows,* gelb; *Con Amore,* rosa; *Rose précose,* lichtrosa, und *Le Matelas,* rosa.

Für Januar und für später sind außer den vorgenannten noch sehr geeignet: *Ariadne,* rosa; *Brutus,* orangerot; *Calypso,* gelb; *Cerise gris-de-lin,* lilarosa; *Cramoisie brillante,* scharlachrot; *Diana,* weiß; *Flamingo,* rosa; *Prins van Oostenrijk,* orangerot; *Vermillon brillant,* feuerrot; *Gele Prins,* gelb; *Rose gris-de-lin,* rosa; *La Reine,* fast weiß.

Die Gefüllten Frühen Tulpen sind nichts anderes als die gefüllten Formen der soeben besprochenen einfachen. Sie eignen sich für dieselben Zwecke, doch ziehen wir für Beetbepflanzungen die einfachen vor. Will man sie jedoch auspflanzen, dann raten wir folgende Sorten zu wählen, nämlich: *Cochineal,* scharlach; *Boule de neige,* weiß; *Golden King,* goldgelb; *Imperator rubrorum,* scharlach; *Luminosa,* feuerrot; *Mr. v. d. Hoef,* gelb; *Murillo,* zart rosa; *Peach Blossom,* lebhaft rosa; *Schoonoord,* reinweiß; *Theeroos,* schwefelgelb mit lachsfarben und *Vuurbaak,* feuerrot.

Für die Treiberei eignen sich die gefüllten Tulpen vortrefflich, zum mindesten, wenn man seine Wahl trifft. Gut getrieben erinnern diese großen, gefüllten Blumen an Rosen, und ihre Farben können besonders schön sein.

Digitized by Google

Murillo und auch ihr *Sports Theeroos* und *Peach Blossom* erhält man am schönsten, wenn sie gegen grelles Licht geschützt werden, indem man sie zum Beispiel tagsüber mit Zeitungspapier und dergleichen bedeckt. So erzielt man bei diesen Tulpen besonders feine Tönungen, die ihren Verkauf ganz beträchtlich fördern.

Gute Frühe Tulpen für die Treiberei sind: *Boule de neige*, weiß: *Couronne d'or*, gelb mit orange Schattierung; *El Toreador*, orange mit lederfarbigem gelb; *Golden King*, rein gelb; *Murillo*, zart rosa; *Peach Blossom*, lebendig rosa; *Salvator Rosa*, rosa; *Schoonoord*, rein weiß, und *Theeroos*, schwefelgelb mit lachsfarben. —

Mendel-Tulpen gehören zum Allerneuesten und bilden gegenwärtig die größte Attraktion der Blumenzwiebelgegend. Unerhörte Geldsummen werden für die besten Spielarten dieser Rasse ausgegeben. Die Mendel-Tulpen entstanden aus einer Kreuzung von Duc van Tholl und Darwintulpen und wurden alle durch die Firma E. H. Krelage en Zoon, Haarlem, gewonnen. Im Jahre 1909 wurden die ersten Kreuzungen mit der Absicht durchgeführt, eine Rasse zu erzielen, in welcher die schönen modernen Schattierungen der Darwintulpen zum Ausdruck kämen und die außerdem die Eigenschaft besäße, früher zu blühen und früher getrieben werden zu können. Diese Absicht wurde vollkommen erreicht, denn die Hybriden besitzen die feinsten und neuesten Farben und blühen in denselben Verschiedenartigkeiten wie *Prins van Oostenrijk*.

Bis jetzt gibt es von den Mendeltulpen nur eine ziemlich kleine Anzahl mit Namen und es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis sie dem allgemeinen Handel zugänglich sind.

Buntblättrige Tulpen unterscheiden sich durch einen silberweißen oder goldgelben Rand längs der Blätter. Viel Beifall haben die meisten dieser Spielarten nun nicht gefunden, obwohl sie als Beet- und Randbepflanzungen von sehr großer Wirkung sind. *Gele Prins bontlof*, deren Blätter mit schönen gelben Rändern versehen sind, werden noch am meisten gezüchtet und geben auch in der Tat bei Randbepflanzungen wohl Befriedigung.

Gefüllte Spät-Tulpen sind gegenwärtig ebensowenig zahlreich. Sie blühen, wenn die Einfachen und Doppelten Frühe ausgeblüht haben und zwar manchmal mit ungewöhnlich großen Blumen auf ziemlich langen Stielen. *Blauwe Vlag* ist eine von den bekanntesten, und und wenn diese Spielart gut entwickelt ist, ist sie auch wirklich schön. Vor allem, wenn man sie bei der Pflanzung mit einem oder dem anderen, gelb oder orange blühenden Gewächs kombiniert, zum Beispiel mit *Cornuta*-Veilchen.

Andere noch oft anzutreffende gefüllte Doppelte Spät-Tulpen sind: *Geele roos*, gelb; *Overwinnaar*, violett; *Paeony gold*, buntgelb; *Paeony rose*, rot; *Admiraal Krinsbergen*, braun violett; usw.

Die Darwin-Tulpen stehen wohl gegenwärtig an der Spitze aller Tulpenrassen. Als Gartenschmuck liefern sie das beste Material, aber außerdem werden gegenwärtig viele Hunderttausende getrieben. Gerade letztere tragen so viel dazu bei, die Majestät der Tulpenblume zu erhöhen. Die großen mehr oder weniger schalenförmigen Blumen mit ihren herrlichsten, künstlerisch wirkenden Farben wiegen sich auf langen, schlanken Stielen. Mit solch einem Material kann der Blumenhändler Wucher treiben, und es können die Tulpen mit den allerschönsten Blumen konkurrieren.

Um das Jahr 1890 wurden die Darwintulpen durch die Firma E. H. Krelage en Zoon in den Handel gebracht, und obwohl man, gewöhnt an die Frühen Tulpen, an jene langstieligen nicht herankommen wollte, wurden sie langsam doch populär. Sie kennzeichnen sich durch Stiele von ungefähr 70 *cm* Länge und durch mehr oder weniger schalenförmige Blüten, die an der Unterseite etwas rechteckig sind. Ihre Farben variieren in Weiß, Rosa, Rot, Braun, Lila, Violett, doch Gelb kommt bei den Darwin-Tulpen nicht vor.

Als Gartenschmuck sind die Darwin-Tulpen, wie wir bereits erwähnten, von großem Werte und besonders für den Gartenarchitekten sind diese langstieligen Tulpenrassen der ganzen Aufmerksamkeit wert. Sein schöpferisches Auge kann mit diesem Material Wunder bewirken vor allem, wenn er bei loser Gruppierung diese einzig dastehende Farbenpracht zur vollen Harmonie bringt. Auch für Beetbepflanzungen sind sie natürlich sehr geeignet, aber dann darf diese bewegliche, graziöse Blume nach unserer Meinung nicht in bestimmten geraden, oder krummen Linien gehalten werden, sondern muß in wogenden, ungleichmäßigen Gruppen alle ihre vortrefflichen Eigenschaften zur Schau stellen können. Man pflanzt sie etwas weiter als frühe Tulpen auseinander. Namen brauchen wir hier eigentlich nicht zu nennen, denn alle Darwin-Tulpen sind für unseren Zweck geeignet. Man verlange also die beste Spielart in der gewünschten Farbe.

(Fortsetzung folgt.)

Paeonien-Kultur-Erfahrungen.

Nachstehend will ich als Ergänzung zu meinem Aufsatz in Nr. 19 noch einige Erfahrungen aus meiner nun zwanzigjährigen Praxis mitteilen.

Als Ursachen von Mißerfolgen bei Staudenpaeonien kommen in Frage:

1. Frost, so sonderbar dies bei einer völlig winterharten Pflanze klingt. Die Paeonienpflanze als solche ist wohl vollkommen frosthart, aber der Blütenkeim leider nicht. Schon Kurt Reiter hat in seinem Werk über Schnittblumen darauf hingewiesen; der Winter 1923—24 lieferte mir den für die Einnahmen recht betrüblichen Beweis. Ich halte es für einen Unsinn, wenn man aus Schönheitsrücksichten im Herbste das abgestorbene Laub entfernt. Der beste Beweis, daß die Natur die abgestorbenen Blätter zum Schutze des Bodens bestimmt hat, ist doch die gewaltige Zähigkeit der Stengelfasern, deren Entfernung selbst im Frühjahre noch einige Gewalt erfordert. Man lasse sich aber ja nicht verleiten, eine dicke Laubdecke über die Pflanzen zu breiten, da sonst die Schnecken große Verheerungen an den Trieben anrichten. Am besten bewährt sich noch immer Reisig, wenn schon das Laub weggeschnitten werden muß.

2. Zu tiefes Pflanzen. Die Wurzelkrone soll nicht tiefer als 4—5 *cm* unter der Erde liegen, sonst gibt es viel Grünfutter aber keine Blüten. Daß ältere Sträucher trotz der durch Düngung bedingten allmählichen Tieferlegung stramm weiterblühen, hat seine Ursache darin, daß sich bei solchen Veteranen der Wurzelstock mit der Zeit an das Geländeniveau anpaßt und sich nach oben ausbaut. Auch setzen sich an den unteren Stengelteilen Knollen an. Besonders bei *Paeonia officinalis* ist es auffallend, welche langen Wurzelhälse sich bilden, während das Knollennest weiß Gott wie tief unter der Erde liegt. Das Zerteilen solcher Pflanzen ist aber ein geometrisches Problem und für Handelszwecke recht unrentabel, weil dann auch alte Pflanzen nur wenige Teilstücke liefern.

3. Zu schattige Lage. Ich habe den größten Teil meiner Pflanzen unter Bäumen im Halbschatten, und erziele prachtvolle sattfarbige Blüten. Die Paeonien aber unter dichte Baumbestände zu pflanzen, ist für sie eine etwas harte Zumutung, welche sie mit Laubwerk ohne Blüten quittieren.

4. Trockenheit. Diese ist neben Frost der Hauptfaktor.

Obwohl die heurige Blüte sehr befriedigend verlief, gab es bei mir, noch mehr aber in anderen Gärten, viele taube Knospen. Die Pfingstrosen waren gut geschützt, der Winter außergewöhnlich mild, aber vom Herbst 1924 bis März 1925 herrschte Trockenheit. Dies ist der beste Beweis, daß neben Frost Wassermangel die Hauptursache des Versagens ist. Ich erwähne nebenbei, daß wir die Beete im August ausgiebig gedüngt hatten, gegossen wurde aber wegen Wassermangel gar nicht, weil wir das Wasser für andere, noch blühende Pflanzen benötigten.

Von jetzt ab tränke ich auch nach August die Beete nochmals ausgiebig. Vor der Blüte hatten wir selbstverständlich mit Wasser nicht gespart, aber wie das Bei-

Digitized by Google

spiel zeigt, genügt in diesem Falle auch die ausgiebige Frühjahrsbewässerung nicht.

5. Grundverhältnisse. In diesem Punkte kann ich über Empfindlichkeit nicht klagen, da eine Paeoniengruppe auf dem trockenen, steinigen Kalkmergelplateau unseres Berggartens, obwohl dort selten gedüngt wird, seit Jahren bedeutend größere Blüten liefert als die Paeonien-Beete im ebenen Garten, wo sie bewässert und gedüngt werden. Besonders *P. officinalis* liefert riesenhafte Blüten. Nebenbei gesagt ist diese Bergebene der Arbeitsplatz des bekannten Dichters Hugo von Hofmannstal, unseres langjährigen Mieters und Hausgenossen. — Meiner Ansicht nach dürfte die Bodenbeschaffenheit, wenn nicht unfruchtbares Erdreich vorherrscht, die letzte Ursache der Blütenlosigkeit sein.

6. Blütenlosigkeit im ersten Jahre nach der Pflanzung. Dieses Übel ist unvermeidlich, da die Paeonien durchaus keine Blüten liefern, wenn sie nicht mit vollem Wurzelsystem, also vollem Ballen verpflanzt werden. Mitunter liefert ein besonders starker Wurzelknollen mit wenigen Augen auch bei Frühjahrspflanzung eine bescheidene Blüte. Dies ist aber eine Ausnahme, worauf jeder Gärtner seine Kunden im eignen Interesse aufmerksam machen soll, um sich nachträgliche Vorwürfe zu ersparen.

7. Unlust der Käufer. Diese hängt hauptsächlich mit Punkt 5 zusammen, und ich bin gezwungen, manchen Lieferanten eine aufs Dach zu versetzen. Wenn man sieht, welche Fragmente oft als „Paeonienpflanzen" geliefert werden, so muß einem die Galle aufsteigen. Es ist ja sicher, daß das Ausheben von großen Wurzelstöcken, bei *Paeonia chinensis* insbesondere, zu den unangenehmsten Arbeiten zählt, da mehrere Sorten (*Maxima festiva, Ruben* und andere) $^3/_4$ *m* tief in die Erde hineingehen. Des weiteren kommt hinzu, daß gerade diese tiefgehenden Sorten nur wenige verzweigte Wurzeln besitzen und infolgedessen die Ausbeute an starken Teilpflanzen sehr gering ist. Aus diesem Grunde wird *Maxima festiva* immer eine der teuersten Sorten bleiben. Dies hindert aber gar nicht, daß man den Kunden halbwegs ordentlich bewurzelte Teilstücke liefert, wenn man schon nicht Pflanzen mit Ballen liefern kann. Es ist im Interesse der Paeonienzüchter gelegen, lieber blühbare Ware zu entsprechend höheren Preisen zu liefern, als Schund zu ebenfalls hohen.

Die Sache erfordert Arbeit, das ist richtig! Bei der Teilung bestimmt man die mit feinen Wurzeln versehenen Stücke zum sofortigen Verkauf. Alle kleinen Bruchstücke, welche mindestens ein Auge besitzen, pflanze man im Freilande oder in Töpfe, wobei man die Bruchflächen der Wurzeln nicht unmittelbar auf Erde, sondern auf eine Schicht Sand mit Torfmull gemischt, bringt, was eine reichliche Bildung feiner Wurzeln hervorruft. Ich habe auf diese Weise abgebrochene Augen, welchen nur die Spur eines Wurzelstückes anhaftete, weiterkultiviert. Die abgebrochenen, augenlosen Wurzelstücke schichte ich in mehreren durch Erdschichten getrennte Lagen in flachen Gruben ein und verschule die nach mehreren Jahren wieder austreibenden Stücke, welche Arbeit ich jeweils im März oder August vornehme. Die nicht ausgetriebenen, meist sehr stark mit Kallus versehenen Wurzelstücke kommen wieder in die Grube. Bei Wechselwirtschaft muß man streng darauf achten, die Wurzelstücke zu entfernen, sonst hat man nach ein paar Jahren unter der neuen Pflanzung wieder Paeonien. Solche verschulte Pflanzen geben im zweiten Jahre sehr schöne Ballenpflanzen, an welchen jeder Käufer Freude hat.

Vor dem Kriege hatte ich auch eingetopfte Paeonien, jedoch lieferten solche nur kleine Blüten. Bei sorgfältiger Kultur, welche aber wegen der großen Töpfe kostspielig ist, dürfte sich auch da ein guter Erfolg erzielen lassen, weil schon meine kleinblumigen Pflanzen recht dekorativ wirkten.

Obwohl die Paeonien bis jetzt noch keine Pilzkrankheiten aufweisen, bis uns Amerika mit einer solchen beglückt, und auch der Schaden durch Frostspannerraupen wegen der großen Härte der Knospen geringfügig ist, so haben sie doch einen Feind und zwar die Ameisen. Besonders auf die Sorte *Charles Le Vèque* haben sie es scharf.

Was nun die *Paeonia arborea* betrifft, so ist diese verholzte Paeonie neben unseren Moorpflanzen eines der schönsten Ziergehölze, dessen hoher Anschaffungspreis eine weitere Verbreitung leider behindert. Die Urteile über deren Winterhärte sind verschieden. Unsere hundertjährigen Büsche wurden seit jeher in Stroh und dergleichen eingehüllt. Als ich versuchsweise den Winterschutz weg ließ, hielten sie einen etwas milderen Winter ganz gut aus. Im folgenden Winter (1907), als erst Mitte Februar starke Kälte eintrat, erfroren die oberirdischen Teile, da sie Ende Januar schon ausgetrieben hatten. Im Gegensatze hierzu überwintern zwei starke Pflanzen im benachbarten Kalksburg, welche aber gegen Südsonne geschützt sind, seit Jahren ohne Schutz. Es ist dies dieselbe Sache wie bei den Moorpflanzen. Schützt nicht gegen Kälte, sondern gegen die Wintersonne!

Da die Paeonien nur einmal blühen, (mein Versuch im Jahre 1907, die schlafenden starken Augen zur Blüte zu bringen, schlug fehl), so ist es besser, die kleine Auslage für Schutzmaterial — am besten Reisig oder recht lockere und luftige Strohhülle — zu spenden.

Die Paeonien haben punkto Winterschutz, Düngung und Wasser, genau dasselbe Bedürfnis wie Rhododendron und andere Moorpflanzen. Ausgiebige Düngung und Bewässerung im Spätsommer, sowie ausgiebige Bewässerung vor der Blüte, leichter Frostschutz im Winter, verbürgen eine reichliche Blüte. Die Erziehung besonders großer Blüten durch Spezialdüngung ist Sache weiterer Versuche, zu deren Vornahme ich alle Paeonienfreunde auffordere.

Eine weitere dankbare Aufgabe wäre die Züchtung spätblühender Sorten, möglicherweise auch die Zurückhaltung der Vegetation durch künstliche Kälte. Es wäre dies von wirtschaftlicher Bedeutung, da z. B. in Wien, wenn durch große Hitze der alljährliche Rosenkrach eintritt und die schönsten langstieligen Rosen unverkäuflich sind, Pfingstrosen noch immer gerne von Blumenhandlungen genommen werden. Umsomehr werden aber noch Spätlinge von Paeonien gekauft werden.

Die Paeonie ist im Frühjahre für den Blumenbinder dasselbe, was für ihn im Herbste die großblumige Chrysantheme bedeutet, nämlich ein ausgiebiges Bindematerial, von welchem schon mit wenigen Stücken die schönsten Wirkungen erzielt werden.

Heuer kamen Sämlingspflanzen von *Paeonia chinensis* und *P. arborea* zur Blüte. Viele wurden gesät, zur Entwicklung kamen aber nur sieben Pflanzen. Die einzige *P. arborea* ist dunkelrot, aber leider nur einfach. Von den Chinensis-Sämlingen ist der eine merkwürdig braunrot gefärbt, ein zweiter besitzt tief gefranste Blütenblätter und ist dreifarbig gefüllt (hellrosa—gelb—hellrosa), wobei die Blütenblätter der innersten Füllung genau so geformt sind wie die äußeren. Die übrigen Sämlinge fielen nicht besonders auf. Als schönfarbige Zierstauden sind sie immerhin verwendbar. Die nächstjährige Blüte wird erst zeigen, welche Sämlinge als Treffer zu betrachten sind, da bei Sämlingspflanzen die allererste Blüte immer sehr bescheiden ausfällt.

Die Vermehrung der *Paeonia arborea* ist ja, als Arbeit genommen, sehr einfach, aber es gibt doch recht viele Versager, was den hohen Preis erklärlich macht. Eine Zerteilung vertragen alte Stücke sehr schlecht, wie ich mich überzeugen konnte. Es dauert viele Jahre, bis sie sich wieder erholen. Auf jeden Fall muß das Holz sehr tief zurückgeschnitten werden.

Im Gegensatze zu Herrn Walter, welcher schreibt, daß die Veredlungen Wurzeln treiben und absterben soll, riet mir ein alter Gärtner, die Veredlungen so zu pflanzen, daß das Edelreis nicht selbst Wurzeln treiben kann. Ich bin aber doch der Ansicht des Herrn Walter. Jene *Arborea*-Veredlungen, welche ich mit der Veredlung tief pflanzte, sind bei weitem stärker wie der eine Stock, dessen Unterlage durch Zufall oberhalb der Erde zu stehen kam.

Auf Anfrage des Herrn C. H. in Nr. 18 teile ich die Reihenfolge in der Blütezeit mit: *Paeonia tenuifolia, arborea, P. officinalis variabilis* (weiß, rosa gestreift) *P. chinensis* ohne Unterschied der Farbe, *P. officinalis*

Digitized by Google

rosea und *rubra*. Exponierte oder schattige Lage spielen eine große Rolle.

Die Frage spätblühender Paeonien ist noch offen, jedoch dauert der Flor der *Paeonia chinensis* sehr lange, da sie sich erst nach und nach entwickeln. Die heurige Mai-Juni-Hitze brachte eben überall einen Paeonien- und Rosenkrach. Man schneide die Knospen in halbhartem Zustande und lagere sie kalt ein. Ferner pflanze man vor einen Teil der Beete Schlingpflanzenwände oder Ziersträucher, um Schatten zu erzielen. Auch das verzögert den Flor. Die kalte Einlagerung ist aber das einfachste Mittel.

NB. Als Kuriosum teile ich noch mit, daß ich im Jahre 1917 auf ausdrückliches Verlangen einer Kundschaft *Paeonia chinensis* mit halberblühten Knospen liefern mußte. Die Pflanzen wurden mit guten Ballen ausgehoben und wuchsen ohne jede Störung weiter.

Ich hoffe, daß mein etwas langgeratener Aufsatz manche Fragen geklärt hat und daß auch andere Freunde dieser prachtvollen Pflanze ihre Erfahrungen bekanntgeben. Pollanetz, Rodaun.

Winterharte Schattenpflanzen von Blatt- und Blütenwert.

(Fortsetzung von Seite 233.)

Dalibarda (*Rubus*) *repens* ist eine langsam wachsende kriechende, zierliche Himbeere aus Nordamerika. Die erdbeerartigen Blüten erscheinen im Juni-August. Schattige Lage und humusreicher Boden sind ihr Wachstumsbedingung.

Deinanthe bifida, eine halbstrauchige Saxifragacee. Japanerin, für schattige Stellen, mit in Trugdolden stehenden weißlichen Blüten, kriechendem Wurzelstock, mit gegenständigen Blättern.

Dentaria, Zahnwurz, liebt feuchten, schattigen, recht humosen, nahrhaften Boden. Es müssen immer mehrere zusammengepflanzt stehen, sonst von unscheinbarer Wirkung. Es ist eine 60 *cm* hohe, harte Staude mit fleischigem Rhizom. Beste Arten: *Dentaria bulbifera*, *D. pinnata*, *D. enneaphylla*, *D. glandulosa*, *D. digitata* und *D. intermedia*.

Eine in Sonne und Halbschatten gedeihende Staude ist *Dictamnus Fraxinella*, Diptam. Geht vielfach als brennender Busch oder Gaspflanze infolge des bei warmem Wetter aus den roten und weißen Blüten ausströmenden, leicht entzündbaren Öles. Die Blüten sitzen in Traub-Ständen und erscheinen im Mai-Juli.

Dioscorea villosa liebt feuchtschattige Lage und stammt aus Nordamerika. Die unscheinbaren, gelbgrünen Blüten erscheinen im Juni - Juli. Langgestielte, herzeiförmige, spitze Blätter sind ihr eigen. Es ist eine windende Schattenstaude mit vielen Rhizomen.

Diphylleia cymosa. In schattigen, feuchten Waldpartien Nordamerikas zu Hause, bringt diese Art etwa 20-blütige Dolden mit weißen Blüten im Mai, und später erscheinen die blauen Beeren. Die Pflanze hat einen kriechenden, knolligen Wurzelstock und gestielte, fächerförmig gelappte Grundblätter.

Disporum lanuginosum (*Uvularia*), bis 60 cm hohe, behaarte Liliacee mit hängenden, grünlichen Blüten, die im Mai erscheinen; später bilden sich die roten Beeren. Ferner *Disporum Leschenaultianum*, 50 cm hoch, mit weißen Blüten und *D. pullum* aus Indien, mit bräunlichen Blüten, alle drei Schatten liebend.

Die Dodecatheon, Primulaceen, lieben frischen, humosen, nicht zu fetten Boden und schattige Lage. Empfehlenswerte Varietäten in wechselnden Farbenspielen sind: *D. Clevelandi*, *Lemoinei*, *Jeffreyi*, *Meadia* usw.

Doronicum, Gemswurz, gedeiht im Schatten ebenso gut wie in Sonne. Die Arten variieren in allen gelben Tönungen. Bekannteste sind: *Doronicum plantagineum*, *D. caucasicum*, *D. excelsum*, *D. austriacum*, *D. Clusii*, *D. columnae*, *D. Pardalianches* usw.

Auch Dielythra gedeihen im Halbschatten gleich gut wie in Sonne. Sie sind ja als „Tränende Herzen" genügend bekannt. Genannt seien zum Beispiel *D. formosa*, *D. eximia*, *D. spectabilis*, *D. chrysanta* und *D. cucullaria*.

Nun die Epimedium oder Sockelblumen. Sie eignen sich für Halb- und Tiefschatten auf humosem, feuchtem Boden. Niedlicher Frühlingsblüher in roten, gelben und weißen Hauptfarben. Kriechender Wurzelstock und immergrüne, später rötliche Blätter. Bekannteste Arten sind: *Epimedium niveum*, *E. coccineum*, *E. alpinum*, *E. sulphureum*, *E. macranthum*, *E. Muschianum*, *E. sulphureum* und *E. pinnatum*.

Erythraea *chloodes* (*elodes*), das Tausendgüldenkraut, eine Gentianacee aus Frankreich mit pfirsichroten Blüten, die im Spätsommer erscheinen. Nur 10 *cm* hoch werdend, bevorzugt die Pflanze halbschattige Lage und feuchte, lehmige, moorige Erdmischung.

Erythronium Dens canis, eine 15 *cm* hohe Liliacee mit blaugrün, braungefleckten Blättern und weiß, rosa und lilafarbenen Blüten im April—Juni. Durchlässiger, humusreicher Boden und schattige Lage sagt ihr zu; Zwiebeln stets 15 *cm* tief legen.

Erythrostictus palaestinus (*Androcimbium*), eiförmige Zwiebelknolle mit länglichen Blättern und lila Blüten im April. Für Halbschatten geeignet.

Frasera speciosa, Gentianacee für Schatten und Sonne, 1 *m* hoch mit grünlichweißen, dunkelgetupften Blüten, liebt Moorboden.

Fritillaria, Kaiserkronen, sind bekannte Liliaceen. Sie gedeihen in warmen Gegenden auch im Schatten. Jedoch ist sonnige Lage in rauheren Gegenden Bedingung. Empfehlenswert sind *F. pallidiflora*, *F. pyrenaica*, *F. Meleagris*, *F. delphinensis* und *F. imperialis*. H. Sturm.

Wichtiges bei der Tomatenkultur.

(Schluß von Seite 219.)

Im Gewächshause ist die eintriebige Aufzucht der Tomate das Gegebene, und doch gibt es Fälle, wo man aus Zweckmäßigkeitsgründen zwei Triebe wählt, und das ist bei zu niedrigen Häusern der Fall. In der Wärme des Hauses werden die Internodien der Triebe ziemlich lang, so daß auch zwischen den einzelnen Fruchtrispen die Abstände so groß werden, daß der Raum nicht genügend ausgenutzt wird. Bindet man nun an demselben Pfahl einen zweiten Trieb hoch, dann wechseln in den meisten Fällen die Triebe in der Höhe in der Fruchtbildung ab, so daß eine doppelte Ausnutzung des Luftraumes stattfindet. Man bindet die Triebe natürlich nur lose an den Pfahl und wählt auch eine etwas größere Reihenweite. Der engere Stand in den Reihen ist ohne Gefahr, wenn die Reihen von Nord nach Süd laufen und so weit voneinander entfernt sind, daß die Sonne überall hinkommt. Dann bleiben selbst bei engerem Stand in den Reihen die Kulturen frei von Pilzkrankheiten.

Daß der Tomatenpfahl im Gewächshaus zu entbehren ist, lehren uns die Holländer, die an besonderen Vorrichtungen an der Bedachung Bindfäden befestigen, diese nach der Pflanze führen und leicht um diese schlingen. Die Aufzuchtarbeit besteht nun, außer dem Schnitt, aus dem langsamen Ineinanderwinden von Strick und Pflanzen, die zum Schluß schlangenförmig ineinander geschlungen sind. Bei starker Belastung durch Früchte muß ab und zu eine Pflanze mit Bast an den Strick gebunden werden, damit sie nicht abrutscht. Die meisten halten ohne Bastfaden. Ich will nicht sagen, daß dieses Verfahren das unbedingt beste sei. Das billigste ist es unstreitig, aber einmal sieht ein solches Haus immer etwas unordentlich aus, da die Pflanzen an dem Faden meist in einem leichten Bogen hängen, die Bearbeitung und Ernte wird dadurch etwas erschwert und dann kann man nur einem guten, stabilen Dach eine solche Belastung zumuten.

Sodann sei noch eine Methode der Aufzucht erwähnt um recht frühe Erträge zu erzielen, und das ist die des zeitweiligen Entspitzens der Haupttriebe. Ich habe selbst eine Anzahl Pflanzen so behandelt und auch stets 8—10 Tage früher reife Früchte erzielt, aber der Gesamtertrag blieb durch die Schwächung der Pflanze hinter den normal gewachsenen Stöcken zurück. Die Sache wird so ausgeführt, daß über der ersten oder zweiten Fruchtrispe der Haupttrieb entspitzt wird. Auch alle Seitentriebe werden entfernt bis auf den direkt unter der letzten Blütenrispe stehenden. Dieser wird als Haupttrieb weiter-

Digitized by Google

gezogen und nötigenfalls die Maßnahme noch ein- oder zweimal wiederholt. Die durch den Schnitt entstehende Saftstauung soll der Ausbildung der beiden Fruchtrispen zugute kommen, was vom physiologischen Standpunkt nicht so ohne weiteres einleuchtet, da die Pflanze doch auch in den neuen Haupttrieb große Mengen von Aufbaustoffen schaffen muß. Eine frühere Reife wurde tatsächlich erzielt, aber das Kraftstrotzende der anderen Pflanzen fehlte diesen Stöcken und, wie schon oben erwähnt, blieb der Gesamtertrag weit hinter dem der andern zurück. Für die allgemeine Treiberei ist diese Methode nicht zu empfehlen.

Bei manchen Gärtnern ist es üblich, an den Treibpflanzen den untersten Seitentrieb stehen zu lassen, ihn über der ersten Fruchtrispe zu entspitzen und ihn leicht beizuheften. Ich möchte zu dieser Maßnahme nicht raten, denn nichts ist schlimmer für die Tomatentreiberei als feuchte, muffige Luft unter den Blättern und diese entsteht, wenn dicht am Boden Seitentriebe stehen. Ich habe stets den Grundsatz verfolgt, alle Blätter bis 30 *cm* Höhe zu entfernen, damit die Luft recht stark durch die Reihen streichen kann. Gut gelüftete Kulturen bleiben rein von Pilzkrankheiten. Über das Ergebnis meiner Sortenprüfungsversuche ein andermal.

P. Plantz, Gartenbautechniker, Dresden.

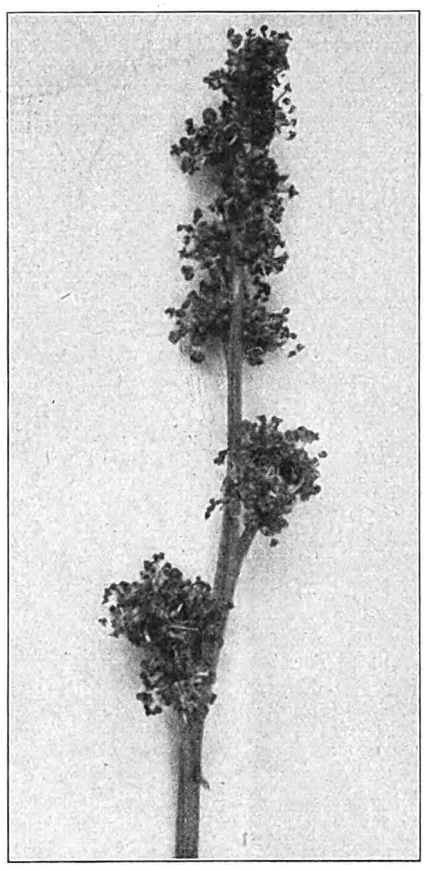
Spinat „Juliana".

Grashoffs Sonderzucht.

Anschließend an die Artikel über Spinat *Juliana* (siehe Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung, Jahrgang 1924 Nr. 24 und 26) kann ich heute noch hinzufügen, daß meine Behauptung, die Pflanzen mit beiderlei Geschlechtern, seien die richtigen und einzigwertvollen für die Samenzucht, unbedingt richtig war.

Es ist mir inzwischen gelungen, meine Eliten für die Samenzucht ohne jede rein männliche Pflanze herzustellen, daß heißt, meine Eliten bestehen nur aus zweihäusigen Pflanzen, was ein großer Fortschritt ist und die gute Beschaffenheit der Sorte für die Zukunft unbedingt sichern.

Auf beigegebener Abbildung kann ich den Lesern eine Spinatsamen-Pflanze der Sorte *Juliana* mit Fruchtansätzen(a) und Staubfäden (b) besetzt vorführen. Zum leichteren Verständnis ist auch noch ein Zweig einer rein männlichen Pflanze mit illustriert.

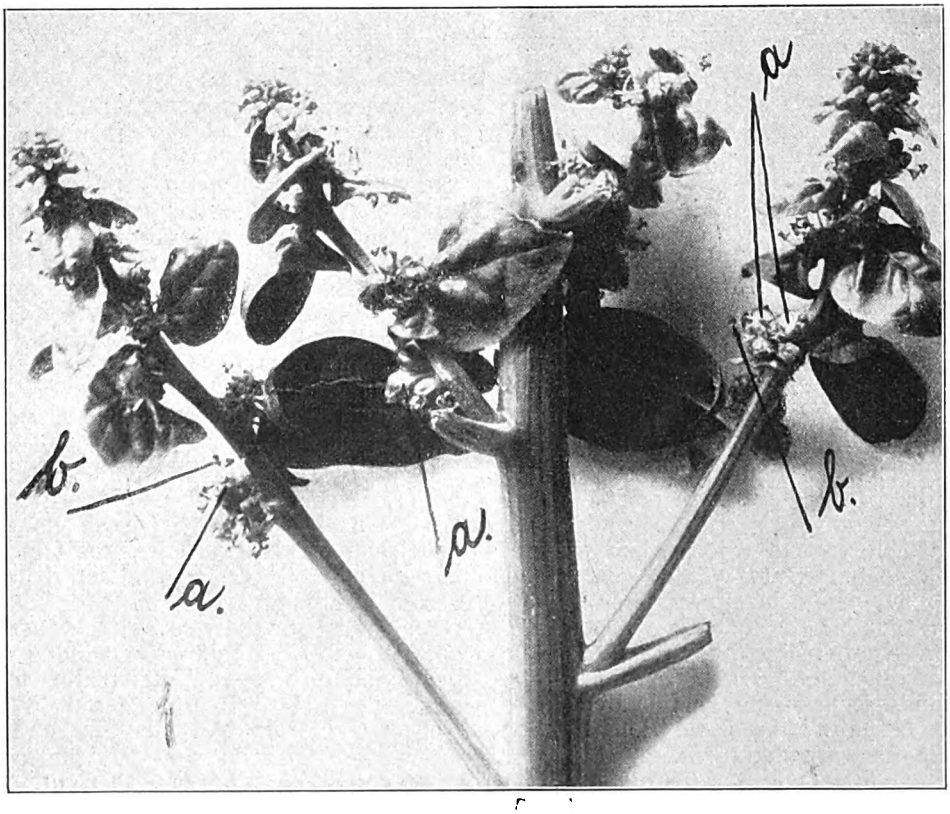


Spinat Juliana. Zweig einer rein männlichen Pflanze. Als „Unkraut" für Saatzucht untauglich. Aufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr weit, wo die rein männlichen Pflanzen (das Unkraut im Spinat) aus allen Sorten verschwinden oder zu einem Minimum herabgedrückt werden.

Auf den Abbildungen sind mit der Lupe die Fruchtansätze und die Staubfäden sehr deutlich zu erkennen.

A. Großdorf, in Fa. Martin Grashoff, Samenzüchterei, Quedlinburg a. H.



Spinat Juliana. Pflanze mit beiderlei Geschlechtern. a) weibliche, b) männliche Geschlechtsorgane. — Aus den Kulturen der Firma Martin Grashoff, Quedlinburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Eine Neuerung in der baumschulmäßigen Pfirsichanzucht.

Bekanntlich macht es in vielen Gegenden Deutschlands große Schwierigkeiten, die Pfirsich-Okulate gut zu überwintern. Trotz der Anwendung von Pergamentschutzhüllen und doppelter Veredelung, sind regelmäßige Bestände sehr selten.

Gleichmäßige Bestände kann man jedoch auf die folgende Weise erzielen: Während meiner langjährigen, beruflichen Tätigkeit in Norditalien hatte ich Gelegenheit, das gute Gelingen des Verpflanzens bereits fertiger Okulate (also des Wildlings mit dem schlafenden Edelauge) zu beobachten. Bei dieser einträglichen Anzuchtmethode entwickeln sich die bekanntlich starkwüchsigen Okulate auf Wildling selbst in ärmeren Böden noch zu starkbuschigen, vorzüglich bewurzelten Prachtpflanzen.

Zu dem großen Vorteil des gleichmäßigen Bestandes gesellt sich noch ein weiterer, schwerer wiegender, nämlich der der Zeit- und Raumersparnis; denn die Quartiere sind in einem einzigen Jahre räumungsfähig. Die Jungpflanzen müßten im gedeckten Einschlage überwintern oder erst gegen das Frühjahr zum Versand gelangen.

Edm. Schubert in Worpswede.

Zuviel Synónyma in der Dendrologie.

Es sei unbestritten, daß, wie Herr Paul Kache im Jahrbuch der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft 1923 sagt, eine Sichtung unseres Gehölzmaterials zwecks Verminderung der vielen Formen, Sorten, Sports und eine Bereicherung durch bisher vernachlässigte Arten notwendig wäre. Aber man darf im Anschluß hieran wohl eine zweite, nicht minder wichtige Forderung stellen. Endlich

Digitized by Google

einmal eine genaue Sichtung der botanischen Bezeichnungen vorzunehmen, die sich im Laufe der Zeit eingebürgert haben. Sind wir doch in unserer Zeit der Forschung und des Fortschritts so weit, daß man unter Umständen von fünf verschiedenen Firmen ein und dasselbe Gehölz unter fünf verschiedenen Namen bekommen kann.

So wird z. B. die Pyramiden-Pappel, *Populus itálica*, meist angeboten als *P. nigra var. pyramidális, P. pyramidális, P. pyramidáta, P. fástigiata*, auch *P. dilatáta, P. sinensis. Spiraea canéscens* wird geführt als *Sp. rotundifolia, Sp. cuneáta, Sp. cuneifolia, Sp. vaccinifolia, Sp. flagelláta, Sp. flagellifórmis. Prunus Lannesiána* wird bezeichnet als *Pr. serrulàta var. Lannesiána, Pr. pseudocérasus var. hort., Cérasus Lannesiána. Quercus pseudoturneri* heißt bei vielen Firmen *Qu. cerris austriáca sempérvirens*, auch *Qu. Aizóon* (vergl. Kataloge Hesse, Späth, Hauber.) Der bekannte und geschätzte *Laburnocytisus Adami* geht fast überall unter dem Namen *Laburnum Adami* oder *Cytisus Adami*, auch *Cytisus Laburnum var. purpuráscens.* — Sorbarien werden Spiraea, Schizonótus, Basilima genannt. Sorbus-Pyrus-Chaenomeles usw. — ein Buch mit sieben Siegeln!

In den Kulturen einer deutschen Großbaumschule findet sich ein großer Wirrwarr von Spiraeen, wie z. B. *Sp. Menziésii, Billiárdii, Douglásii, Watsoniana supersplendens, bethlehemensis rubra, Lenneána, californica, tomentosa, Constántiae, eximia, triumphans* u. a. — Ganz abgesehen davon, daß ein gut Teil dieser „Sorten" sich vornehmlich durch das Etikett von einander unterscheiden, (und somit also höchst entbehrlich sind) ist es doch von Interesse, daß dagegen Hesse den größten Teil dessen, was sich unter diesen Bezeichnungen verbirgt, als *Menziésii (Spiraea Douglásii var. Menziésii)*-Formen anspricht, während es sich laut Silva-Tarouca um *Billiárdii (Spir. Douglásii × salicifolia)* -Formen bzw. -Abstammungen handeln soll. —

Ganz unbegreiflich ist, warum in allen Erwerbsbetrieben die Parthenocissus als Ampelopsis gehen. Von einer Vereinfachung kann nicht die Rede sein; denn dann würde man die Vitis-Formen nicht ausschließen. Wenn man aber Parthenocissus und Ampelopsis, ihrer geringen Unterschiede wegen, zusammengeworfen hat, so ist die Wahl des Namens Ampelopsis um so unverständlicher, als alle die Formen, die Gegenstand des Handelsverkehrs sind, gerade keine Ampelopsis sind. *(Parthenocissus quinquefolia, P. Veitchi — purpurea, P. Henryána, P. Engelmanni* usw.).

Entsprechende Beispiele, wie die angeführten, ließen sich natürlich noch seitenlang fortsetzen, aber das wäre doch nur ein Aneinanderreihen von Fehlern und Unklarheiten. Jedenfalls ist es an der Zeit, auch hier einmal Ordnung zu schaffen. Den erfahrenen Dendrologen mögen diese Dinge wohl wenig berühren, er weiß von jedem Gehölz die drei und mehr Synónyma; aber es gibt heute einen guten Stamm junger Gärtner, die viel Freude an ihrem Beruf und einen ehrlichen Willen haben. Diese müssen dann des Sonntags in Botanischen Gärten mit viel Mühe das wieder richtig lernen, was sie sich in ihrer Alltags-Tätigkeit falsch eingeprägt haben. (Nach dem, was das Etikett oder der Obergärtner sagte). Und das macht mutlos, zumal es wohl anders sein könnte.

Wir haben jetzt Lehranstalten für Gartenbau und Forschung und man dürfte eigentlich erwarten, daß nun auch einmal in das Sammelsurium der Synonyme hineingeforscht wird. — Unsere Gartenbau-Lehranstalten kümmern sich zum Teil viel zu wenig um Fragen, die die Erwerbsgärtnerei betreffen, und aus den Kreisen der Hörer wird viel zu wenig die Forderung nach solchen allgemein nützlichen Fragen erhoben. Das ist sehr bedauerlich, aber begreiflich; denn eben deshalb, weil der Gartenbau-Schüler (in mehr als 50 von 100 Fällen) sich über seine großen Aufgaben gar nicht klar ist, weil er viel zu leichtfertig die nötigen Voraussetzungen für das Studium übersieht (unbedingte praktische Erfahrung in allen Teilen des Berufes), weil er erst auf der Schule lernen muß, wie man Kirschen veredelt oder Pelargonien vermehrt, oder worin der Unterschied zwischen *Corylus* und *Ulmus* besteht. Darum bleibt dann zu wenig Zeit für das, was sich der Praktiker als Gegenstand des Studiums denkt.

Trotz allem sei auch in diesem Falle die Hoffnung nicht von vornherein aufgegeben, und wenn unsere führenden Dendrologen im Verein mit der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft und den in Frage kommenden gärtnerischen Verbänden dieser Forderung nachzukommen sich entschließen können, bleibt doch die Möglichkeit, daß das Überhandnehmen der Synónyma einmal ein Ende hat, noch offen. Rudolf Hector, Roßdorf-Darmstadt.

Von der Rosenschau in Mainz.

I. Abgeschnittene Rosen.

Wir atmen als Deutsche erleichtert auf, wenn wir eine deutsche Ausstellung betreten und sehen auf den ersten Blick: Es lohnt sich! Es ist keine Blamage der deutschen Gärtnerei! Es reicht auch an das heran, was in mancher Hinsicht das Ausland auf Ausstellungen nicht besser leistet. Mit den Leistungen des Auslandes die unsrigen zu messen, werden wir von der Lebhaftigkeit des wirtschaftlichen Wettbewerbes immer mehr gezwungen, und das muß auch dann unsre Einstellung sein, wenn derartige Ausstellungen nicht international sind und das Ausland als Aussteller nicht unmittelbar beteiligt ist.

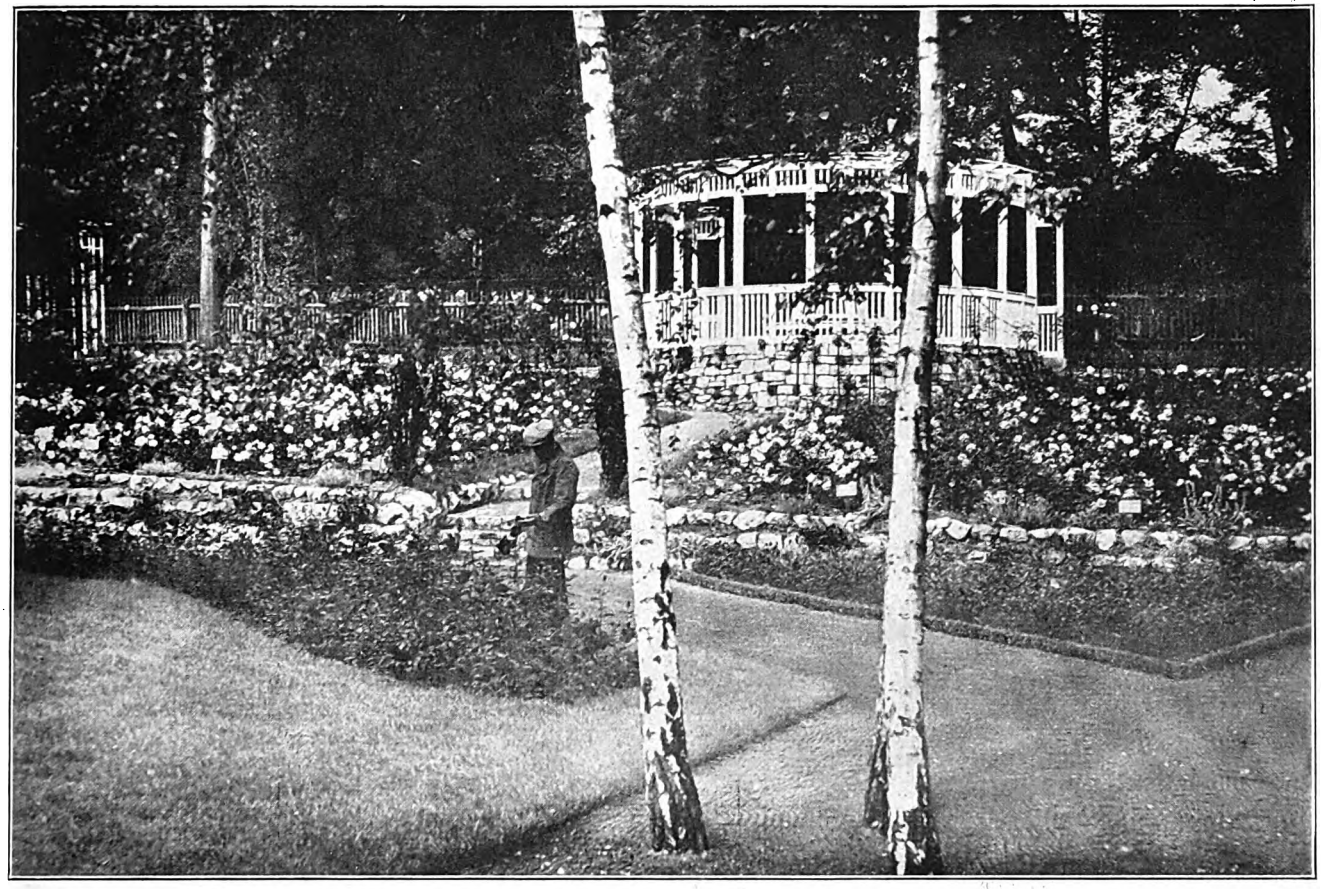
Auf Rosenschauen soll die Rose für die Rose werben. Daß in Mainz die Rose für die Rose erfolgreich warb, darin bestand der Hauptwert dieser Rosenschau; des Rosenflors im Freien! Unter erfolgreich verstehen wir hier nicht nur den unmittelbar wirtschaftlichen Erfolg. Der Erfolg eines solchen Unternehmens muß auch betrachtet werden vom Standpunkt der indirekt noch lange nachwirkenden Werbekraft derartiger Propaganda für die Rose! In Mainz werden die Aussteller, besonders diejenigen, die das Pflanzenmaterial für die umfangreichen Anlagen im Freien einsandten, ihre Beteiligung nicht zu bedauern haben.

Für die Schnittblumen waren die Beleuchtungsverhältnisse der Halle nicht gerade günstig. Besonders die Rosen-Neuheiten auf dem Quertisch der hintern Wand standen da in schlechtem Licht.

Noch nicht gezeigte aussichtsreiche deutsche Neuzüchtungen fehlten. In der Rosen-Neuheitenzucht liegt unsre Schlagkraft zur Zeit nicht. Mit wenigen Ausnahmen beherrscht das Ausland den Neuheiten-Markt. Der Krieg hat uns zurückgebracht, Frankreich, Holland, Amerika, England beherrschen das Feld. Daß auch hierin ein Umschlag kommen wird, ist unsre Überzeugung. Daß auch aus deutschen Zuchtstätten wieder Weltrosen hervorgehen werden, dafür bürgt die Unverbrauchtheit der Kräfte, die am Werke sind. Es ist auch besser, wir halten uns zurück bis wir die unzweifelhafte Gewißheit haben, Schlagkräftiges, was Stand hält, aufbieten zu können, als daß wir uns vorzeitig der Möglichkeit aussetzen, auf dem großen Neuheiten-Weltmarkt deutsche Rosen-Neuheiten wieder als eine Kette von Fehlschlägen und Mißerfolgen übergegangen zu sehen.

Sehr auf dem Posten ist dagegen eine kleine Anzahl deutscher Rosenfirmen, denen das Verdienst der Neuheiten-Einführung, der Neuheiten-Vermehrung und -Verbreitung zuzuschreiben ist. Diesen verhältnismäßig wenigen deutschen Rosenfirmen, die das Gute nehmen, woher es kommt, ist es zu danken, daß der deutsche Rosenhandelsmarkt auch in Neuheitenfragen konkurrenzfähig bleibt. Denn außer den altbewährten, nicht auszuschaltenden Sorten ehrwürdigen Alters, deren Bedeutung durch die Nachfrage nach wie vor gerechtfertigt bleibt, müssen viele Rosenschulen und Handelsgärtnereien das Gangbarste auch vom Neueren bis zum Neuesten anschaffen, vermehren und verkaufen. Und da sind es jene wenigen Rosen-Neuheitenverbreiter, die mit Umsicht, Weitblick, Urteilsfähigkeit, Geschäfts- und Fachkenntnis aus aller Welt an Neuheiten das Brauchbarste zusammentragen und trotz der damit verbundenen Anschaffungskosten doch ihr Geschäft machen, wenn oder weil sie früh genug das Wert-

Digitized by Google



Von der Rosenschau in Mainz. I. Teilansicht der Anpflanzungen im Rosarium. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

volle vom Überflüssigen zu unterscheiden und das Allein-Aussichtsreiche rasch genug zu vermehren wissen.

Damit bleibt der deutsche Rosenmarkt in seiner Lieferungsmöglichkeit konkurrenzfähig auch dem Auslande gegenüber. Denn es ist selbstverständlich, daß die Rosen-Neuheitenkäufer des uns nahe gelegenen Auslands, ob es nordische oder südliche, östliche oder westliche Länder sind, das gute Neue ebenfalls daher nehmen, wo sie es bekommen. Wenn unsere Rosenschulen und sonstigen Gärtnereien nicht in der Lage wären, diesen Bedürfnissen gerecht zu werden, dann ist eine der besten Grundlagen unserer Konkurrenzfähigkeit ausgeschaltet.

Die Firma W. Kordes Söhne, Rosenspezialkulturen in Sparrieshoop (Holstein), war mit einer Auswahl aussichtsreichster Neuheiten vertreten. Eine der prunkvollsten Farbenrosen ist die bereits aus dem Jahrgang 1921 stammende Soupert & Nottingsche Züchtung *Mme. Alexandre Dreux*. Dann die tiefgoldig-kupfrigfarbene Pernetiana-Rose *Lady Roundhay*, die schon 1923 die Goldene Medaille der englischen Rose Society erhielt. Hier in Mainz sahen wir sie zum erstenmal ausgestellt, und sie wirkte unter den Farbenrosen als eine der auffallendsten. Schon bekannter ist die Teehybride *Betty Uprichard* sowie die Pernetiana-Rose *Mrs. C. V. Haworth*. Von neueren Pernetiana-Farbenrosen sind auch zu nennen: *Souvenir de Georges Pernet*, *Diadem* und *Bénédicte Seguin*. Die deutsche Züchtung *Wilhelm Kordes* ist nun als Farbenrose schon weltbekannt. Von verheißungsvollen roten Rosen steht bis jetzt an der Spitze *Mrs. Henry Winnet*, die wahrscheinlich als eine der besten roten Schnittrosen in kürzester Zeit den Rang der Allgemeinverbreitung einnehmen wird. Nicht sehr sensationell nahm sich die bereits viel besprochene *Sensation* aus, die Farbe sah recht unbestimmbar rötlich aus, doch soll sie in Amerika als Treibrose eine erste Rolle spielen. Eine sehr feine *Kaiserin*-farbene Neuheit, die ihren Weg zu machen verspricht, ist *Phoebe*, und unter den *Ophelia*-farbigen verdient *Annie Laurie* hervorgehoben zu werden, die in Form und Füllung *Mme. Butterfly* übertrifft und als Verbesserung dieser gilt. Dieser Farbengruppe beizuzählen ist auch die edle großgebaute *Mrs. William C. Egan*. Von guten neueren gelben Rosen sind sodann hervorzuheben die noch wenig verbreiteten Teehybriden *Mabel Morse* und *Florence L. Izzard*, ferner die schon ältere tiefgelbe Pernetianarose *Christine*, sowie die so rasch zur Geltung gekommene Teehybride *Souvenir de H. A. Verschuren*. Unter den roten eine durch ihren feurigen Sammetglanz recht auffallende Erscheinung ist die Teehybride *Elizabeth Cullen*. Auch *Lord Charlemont* ist etwas für den, der unter reindunkelroten Rosensorten diejenigen gern hat, die in der Farbe waschecht bleiben, nicht verblauen und verblassen.

Max Krause, Rosenkulturen in Alveslohe (Holstein), war ebenfalls mit einer stattlichen Auswahl aussichtsreicher Neuheiten erschienen. Die englische Farbenrose *Lady Roundhay* war hier ebenfalls als Prunkstück zu sehen. Eine Farbenüberraschung ist auch *Elvira Aramayo*, eine Pernetiana-Neuheit, die mit der *Herriot* in Vergleich gestellt wird, in der Farbe aber doch eine andre Erscheinung ist, von ganz andrer Glut. Ein kühner Sprung ins Feurige! Sie soll auch noch dadurch einen Aufstieg bedeuten, daß sie nicht hängt. Die Farbenrose *Lady Inchiquin* wirkt auch sehr lebhaft. Zwei neue Farbenrosen, über die wir noch nichts zu sagen vermögen, als daß sie auf den ersten Blick durch ihre Schönheit fesseln, sind *Amélie de Béthune* und *Maud Coming*. Schon genannt wurden *Diadem* und *Elsie Beckwith*, ferner *Mabel Morse* und *Phoebe*, *Souvenir de H. A. Verschuren*, *Lord Charlemont* und die immer wieder als rote Schnittrose ersten Ranges hervorzuhebende *Mrs. Henry Winnet*, die voraussichtlich eine Handelssorte ersten Ranges werden wird. Unter den Rosen der Zukunft an erster Stelle kann die Teehybride *Aspirant Marcel Rouyer* nicht hoch genug gepriesen werden. Vor dieser Rose haben viele auch in den Anpflanzungen im Freien oft und lange voll Andacht gestanden. Ihrer Gesamterscheinung nach gehört sie in die Gruppe der gelben Rosen. Sie ist eine Schönheit, die es in sich hat. Man muß ihr sehr tief ins Herz schauen. Das dunkle

Digitized by Google

Gelb im Innern wirkt, um zu einem gewagten Vergleich zu greifen, gegen das äußere Hellgelb so kontrastreich wie die rotgelbe Dotter in holländischen Eiern. — Noch eine lange Reihe farbenschöner Neuheiten, die jede ihren Eigenwert für sich haben, müßte aufgezählt werden, wenn die Liste der von diesem Einsender ausgestellten Neuheiten Anspruch auf Vollständigkeit erheben sollte; wir nennen zum Beispiel die farbigen Pernetiana-Rosen *Président Chérioux*, *Toisson d'Or*, *Rev. Page Roberts*, die goldgelbe *Mrs. Beckwith*, dann als Krone der Neuschöpfungen unter den dunkelroten Teehybriden die wahrhaft majestätische *Etoile de Hollande*, sowie endlich von weißen Rosen: *Edel*, *Mrs. Charles Lamplough* und *Louise Criner*, dazu die schon genannte *Phoebe*, die alle zusammen doch dazu beitragen, die erwünschte Mannigfaltigkeit auch in das weiße Farbengebiet hineinzubringen.

In dunkelster Ecke bildeten einige Neuheiten der Firma M. Leenders & Co., Rosenkultur in Steyl bei Venlo (Holland), Gegenstand allgemeiner Anziehung. Wir nennen von diesen Neuzüchtungen einen zart hellgelben Sämling, der den Namen *Pius XI.* erhalten hat. Ferner einen andern Sämling in Gelb, *L. Jung* benannt, als Knospe, halb erschlossen wie auch völlig geöffnet von vielversprechendem Eindruck. Sodann die *Ophelia*-farbige Neuheit „Nr. 4210", eine Teehybride aus *Ophelia* × *Aaron Ward*, in Größe und sonstiger Blumenerscheinung an die Amerikanerin *Annie Laurie* erinnernd.

Noch ein zweiter holländischer Aussteller: die Firma Gebr. Leenders, Baum- und Rosenschulen in Steyl-Tegelen (Holland), war mit eignen Neuheiten erschienen, darunter zwei verschiedene in Rot und eine in Hellgelb, die außer guter Form und Füllung die besonders für Treibrosen so sehr erwünschte einwandfreie Lang- und Hartstieligkeit zeigte.

Die Einsendung der Firma Loose & Schubert, Baum- und Rosenschulen in Angermund, Bezirk Düsseldorf, war, was die Wahl der gezeigten Sorten und Beschaffenheit des Blumenmaterials betraf, eine recht beachtenswerte Beteiligung. Um Sortennamen-Wiederholungen zu vermeiden, sei gesagt, daß diese Einsendung ebenfalls viele der bereits genannten Züchtungen verschiedenster, besonders auch neuester Jahrgänge enthielt.

Von noch nicht angeführten Neuheiten sei die holländische Neueinführung *Pink Pearl* hervorgehoben, die sehr wahrscheinlich bald mehr von sich reden machen wird.

Es mag nun hier auch der Raum sein, auf die schon eine Reihe von Jahren im Handel zu habende, aber doch noch lange nicht genügend verbreitete aprikosenrote mit Goldgelb durchtönte *Los Angelos* aufmerksam zu machen. Von ihr kann man wie etwa ebenso auch von der erwähnten *Aspirant Marcel Rouyer* unbedenklich in Superlativen der Anerkennung sprechen. Einer unsrer verdientesten Rosen-Neuheitenverbreiter, Herr L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven, sagte bereits im Jahrgang 1922, Seite 272 dieser Zeitschrift, wo sie auch zum erstenmal abgebildet erschien, von der *Los Angelos* folgendes: „Jedes Lobeswort ist für diese Rose zu wenig... Der böswilligste Nörgler wird und muß da verstummen... In Deutschland wird diese sensationelle Rose bald Massensorte sein." Wer diesen idealen Gruppenblüher in Mainz gesehen hat, wird das Urteil des Herrn Rödiger bekräftigen.

Wenigstens einiges aus vorgenannter, vom Standpunkt der Sortengüte hochstehenden Einsendung sei dem Namen nach noch erwähnt: *Westfield Star*, bekannt als hellgelbe *Ophelia*, dann die in diesem Bericht schon mehrfach hervorgehobenen guten Neuheiten *Annie Laurie*, *Christine*, *Phoebe*, *Lord Charlemont*, *Gloire de Hollande* und besonders auch die immer wieder als Schnittrose so schöne *Mrs. Henry Morse*.

Auch das Blumenmaterial der Firma H. Lindecke, Obstbaum- und Rosenkulturen in Remagen am Rhein, ehrte seinen Aussteller, und die zur Schau gebrachten Sorten selbst boten eine reiche und doch gut gesichtete Auswahl brauchbarster Einführungen der verschiedensten Jahrgänge. Wir führen von dem, was schon mehr bekannt ist oder mehrfach genannt ward, nur dem Namen nach an: Weiß: *Edel*, *Mrs. Charles Lamplough* und *Miss Ellen Willmott*. Rosa bis Rot: *Mme. Butterfly*, *Mme. Jules Bouché*, sowie die Peter Lambertsche Neuzüchtung *Mama Lamesch*. Gelb: *Mrs. Wemyss Quin*, *Hortulanus Fieth*, *Golden Ophelia*, *Golden Emblem*, *Souvenir de H. A. Verschuren*, *Lady Greenall* usw. Rot: *Arnold Janssen*, *Hadley*, *Gloire de Hollande*, *Hortulanus Budde*, *Laurent Carle* usw. Es fehlte auch nicht an modernen Farbenrosen wie *Wilhelm Kordes*, *Los Angelos*, *Bénédicte Seguin* und andern mehr.

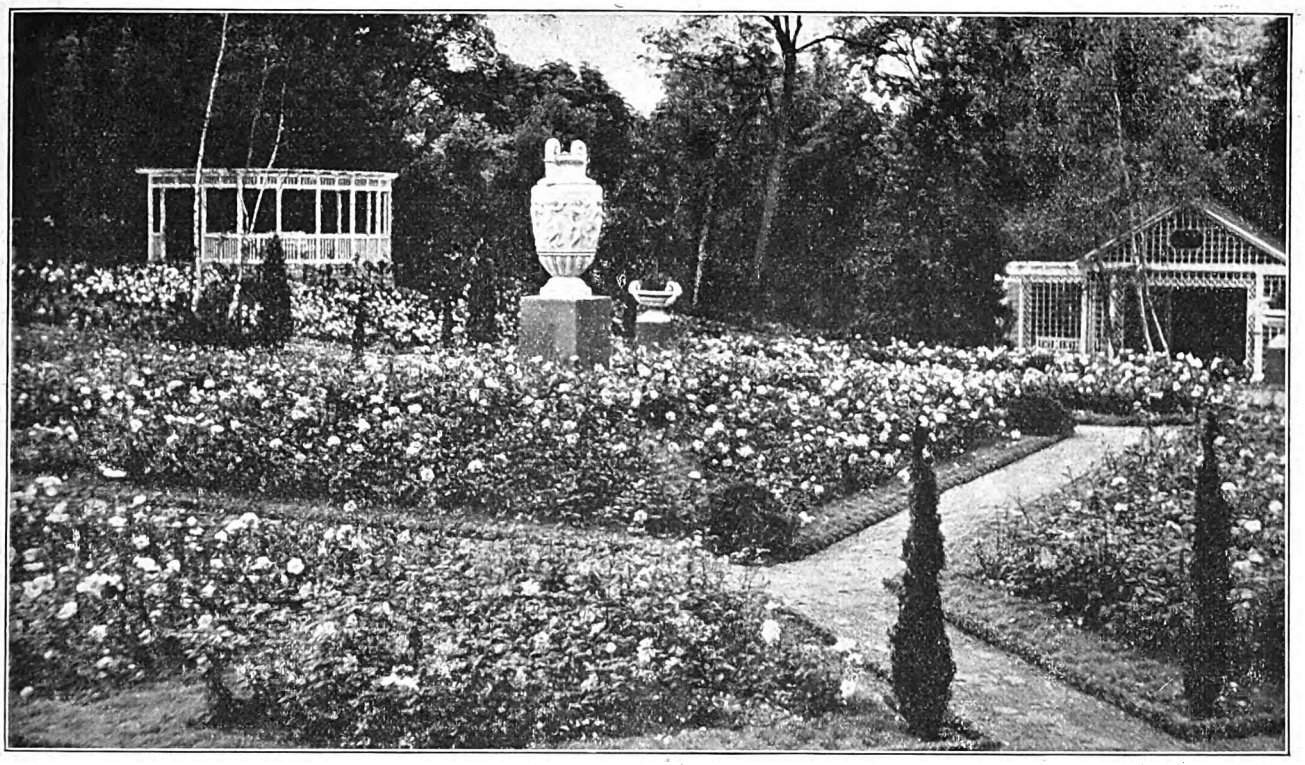
Die Firma J. C. Schmidt, Erfurt, war mit einer sortenreichen Zusammenstellung in- und ausländischer Züchtungen der verschiedensten Jahrgänge erschienen, besonders auch mit solchen Sorten, die zwar nicht den Anspruch erheben, Allerweltsrosen geworden zu sein, jedoch durch Abgang und dauernde Behauptung ihr Daseinsrecht beweisen und dadurch bekunden, daß sie sich eines kaufenden Liebhaberkreises erfreuen, der gerade Derartiges haben will. Um nur einige davon bei Namen zu nennen, seien angeführt die Sorten: *Robert Betten*, *Gartendirektor Ries*, *Deutsche Hoffnung*, *Gruß an Schlesien*, *Frau Hedwig Wagner*, *Rübezahl*, *Heldengruß*, *Flammenrose*, fast alles Kiesesche Züchtungen. Daneben waren auch berühmte Neukommer zu sehen, so zum Beispiel *Angèle Pernet*, *Mrs. Henry Winnet*, *Elvira Aramayo*, *Aspirant Marcel Rouyer*. Desgleichen allgemein gangbare neuere Handelssorten wie *Wilhelm Kordes*, *Golden Ophelia*, *Padré*, *Mme Butterfly*, *Louise Criner* usw.

Auch die Firma Victor Teschendorff, Cossebaude-Dresden, suchte in ihrer Vorführung eines sehr zahlreich aufgestellten Sortiments besonders auch dasjenige an Sorten zur Geltung zu bringen, was im Bereiche des riesigen Umsatzes dieses Weltgeschäfts eine Rolle spielt. Wir fanden da auch alte Sorten, die nur selten jemand zeigt, obwohl gerade sie ihren Platz behaupten und noch immer viel angebaut werden, besonders auch gute alte Remontantrosen, deren Namen für das heutige Geschlecht schon fast sagenhaft klingen und Schall und Rauch geworden sind, wenn auch diese altsoliden Sorten selbst wie Recken aus Urvätertagen voll unverwüstlicher Lebenskraft in die Farbenbuntheit der neuen Zeit hineinragen. Sie heute hier zur nennen, habe ich nicht vor. Doch eines Geschenks der Neuzeit sei gedacht: das wertvollste und schönste, was es an reichblühenden Polyantharosen gibt: der unvergleichlichen *Eva Teschendorff*, die mit der dunkelfeurigen *Eblouissant* ein Zwillingsgestirn bildet, das auf Sterne dieser Rosenklasse überstrahlt. Arno Huck in Dresden-Gostritz und August Starck, Cossebaude-Dresden, zwei andere Rosenzüchter aus Sachsen, die sich durch regelmäßige Einsendungen erlesenen Blumenmaterials gangbarster Handelssorten der neuesten Jahrgänge als Aussteller schon einen Namen gemacht haben, waren auch diesmal auf dem Plane erschienen und zeigten durch die Wahl der Sorten, daß sie dem Tempo der Zeit in Bezug auf Schritthalten mit dem Fortschritt der Neuheitenzucht des In- und Auslandes zu folgen bestrebt und imstande sind.

In einer Nebenhalle hatte die Einsendung der altbekannten Rosenfirma Schultheis, Steinfurth bei Bad Nauheim, Aufstellung gefunden. Als Gesamtleistung betrachtet, war dies mit das Allerbeste, was die Schnittrosenschau in Mainz, abgesehen von allerneuesten Neuheiten, aufzuzeigen hatte. Vertreten waren in dieser Sammlung beste neuere Sorten, wie auch Einführungen älterer Jahrgänge und darunter vor allem auch ausgesprochene Schnittrosen, die als solche die erforderlichen Haupteigenschaften der Langstieligkeit, der Haltbarkeit, der edlen Formen usw. an dem ausgestellten vorzüglichen Blumenmaterial selbst aufwiesen. Es war diese Einsendung für den Besucher eine wahre Augenlust, für manchen Aussteller dazu ein lehrreiches Beispiel.

In demselben Raume stellte auch die Firma Peter Lambert, Trier, eine Anzahl bekannter guter Rank- und Parkrosen in großen Blütenständen zur Schau, was der im großen ganzen im Aussehen etwas gleichförmigen Immer-Wiederkehr in Reih und Glied aufmarschierender niedriger Edelrosen etwas Abwechslung gab. Bei dieser Gelegenheit eine Anregung für kurzfristige Rosenschauen. Wenn die Ausstellungstermine mit den Blütezeiten der

Digitized by Google



Von der Rosenschau in Mainz. II. Blick auf die holsteinischen Anpflanzungen „Das Goldene Mainz" im Rosarium. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Rank- und Parkrosen zusammenfallen, sodaß das Material zur Hand sein kann, wäre es besonders für die in der Nähe der betreffenden Ausstellungsgegenden ansässigen Aussteller eine lohnende Aufgabe, gerade diese Rosenklasse mehr zu berücksichtigen. Oder scheitert das am Programm? Der so überreiche Flor unsrer schönen Rank- und Parkrosen gibt doch dem Rosengarten erst die Farbenfülle und die Anmut der Rosenpoesie. Es lassen sich mit diesen Blütenmassen, langtriebig geschnitten, ganze Blütenwogen und Blütenwolken auf die einfachste Weise in den Schauräumen der Ausstellungen zur Geltung bringen. Ein öder Raum kann so in einen Rosenpalast verzaubert werden, wenn das Blütengeranke Wände überzieht, Galerien überflutet, Pfeiler überspinnt, Riesengefäße füllt und selbst aus Deckenhöhe niedergaukelt. Ich erinnere mich, ein solches Rosenparadies einmal gesehen zu haben. Rank- und Parkrosen wölbten den Raum aus, Polyantha-Rosenbeete zu ebner Erde bildeten leuchtende Farbenteppiche, und die Edelrosen auf den Tischen wirkten wie ein Tafelfestschmuck im Rosenpalast. Diese Rosenschau war von einem einzigen Aussteller beschickt: unserem verstorbenen Freund Kiese im Burghof-Saal zu Vieselbach.

Wir haben darauf verzichtet, die bisherige Besprechung der an der Schnittrosenschau beteiligten Aussteller genau nach dem Schnürchen, in dieser oder jener Reihenfolge, nach diesem oder jenem Schema pedantisch durchzuführen. Es lag uns vielmehr daran im Rahmen des Gesamtberichts einen allgemeinen Eindruck festzuhalten. Dabei sind wir sprunghaft, freizügig, wie unsere Umschau war, verfahren, bald hier verweilend, bald dort mehr flüchtig vorübergehend. Um nun zunächst zum kurzen Abschluß dieses Teiles zu kommen, zählen wir nachstehend noch einige Namen von Aussteller-Firmen auf, wobei wir uns die Zusammenstellung auf die Dauer doch womöglich zu langweilig wirkender Sortenlisten schenken wollen.

Besonders zahlreich war die Beteiligung von Holsteiner Ausstellern. Wir nennen davon noch bekannte Firmen wie: Conrad Maaß, Rellingen, Hermann Kröger, Elmshorn, Heinrich Sievers, Halstenbek, Gebr. Heinsohn, Wedel, Theodor Böttcher, Langelohe-Elmshorn. Aus Westdeutschland waren noch vertreten die Firmen Hermann Ludorf, Steinfürth, Heinrich Block, Mainz-Kastel, Karl Nauheimer in Weisenau bei Mainz, Franz Kreis, Niederwalluf (Rheingau), J. Felberg-Leclerc, Trier, Adolf Mock, Trier-Euren usw. Es ist möglich, daß die Anzahl der hiermit genannten Wettbewerbsbeteiligten auch mit dieser Nennung noch nicht ganz vollständig ist. Zu ersehen aber ist doch hieraus die verhältnismäßig starke Beteiligung. Eine ebenso erfreuliche Anteilnahme der Rosenfachwelt spricht auch aus den Einsendungen zu den Anpflanzungen im Freien.

* * *

Über die Einzelheiten dieser Freiland-Leistungen werden wir in einem besondern Abschnitt berichten. Im allgemeinen sei gesagt, daß diese Rosen-Sondergärten zwar keineswegs vollendet vorbildliche Muster wirklicher Rosengärten waren. Umsomehr aber boten gerade diese Rosenanpflanzungen dem Rosenliebhaber ein reichhaltiges und lehrreiches Studienmaterial, das heißt als Möglichkeit, den Wert der Sorten an Pflanzen im Freien zu beurteilen. Derart gelungener Neu-Anpflanzungen zu Schauzwecken im Freien können sich nur wenige Rosenschauen rühmen. In Mainz sah der Besucher, was großartige Rosen in Gärten leisten, wenn ihnen das geboten wird, was sie an Ansprüchen zu stellen berechtigt sind, sofern man Großartiges von ihrem Blühen und ihrer Wuchskraft fordert. Die schönste und leistungsfähigste Sorte kann sich nur stümperhaft auswirken, wenn ihr nicht von vornherein die Möglichkeit geboten wird, sich voll auszuleben. Auf die erforderliche pflegliche Behandlung und Vorbereitung zu Ausstellungszwecken kommt es da sehr an. Dies gilt nicht nur von Rosen, sondern auch von andern Pflanzen.

In Mainz fühlten sich die ausgepflanzten Rosen in ihrem Lebens-Element. Dieses Element war in dem Austellungsgelände des Mainzer Stadtparkes keineswegs von vornherein gegeben, sondern es wurde erst geschaffen, der Boden mußte erst bereitet werden, etwas Außergewöhnliches zu leisten. Erst damit war den verschiedenen Rosensorten die Möglichkeit geboten, ihre Eigenart, ihre Farbenschönheit, ihre Wuchskraft, ihren Blütenreichtum in höchster Vollendung hervorzubringen. Der Tüchtigkeit fachkundiger Leitung hatte sich die Gunst des Himmels zu glücklichstem Bündnis beigesellt. So konnten nordische Rosen von urwüchsig holsteinischem Böden im südlich gelegenen sonnigen, fast allzu sonnigen Mainz die Probe ihres Wertes gerade zur günstigen Zeit der ersten Ausstellungstage bestehen. Der Ausstellungsleitung muß die Anerkennung gezollt werden, daß sie

Digitized by Google

wußte, worauf es ankam und durch praktisches Handeln auf Grund ihres fachkundigen Wissens wesentlich zum Gelingen beigetragen hat. Es haben Ausstellungen schon jämmerliche Enttäuschungen hauptsächlich deshalb bereitet, weil die leitenden Persönlichkeiten wohl die Ruhmsucht, doch nicht die erforderliche Umsicht und Tatkraft ihr eigen nennen, um bedeutende Ausstellungen erfolgreich durchzuführen. Man vertraut sich schon dem Glückszufall allein an, weil Plan und Programm fix und fertig auf dem Papieren stehen, wenn man auch von den wirklichen Notwendigkeiten der Vorbedingungen des Gelingens keine Ahnung hat. Repräsentativ auftretende, großzügig die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich lenkende Ausstellungen waren dann am Tage der Eröffnung glücklich so weit, nicht etwa zur Besichtigung werbekräftiger Leistungen, sondern geradezu zur Abstemplung des Anscheins der Unfähigkeit und damit zu einer regelrechten Blamage des deutschen Gartenbaues einladen zu müssen.

Die Rosenschau in Mainz dagegen ist seit der Rosenschau in Hamburg 1922 zum ersten mal wieder eine großzügig angelegte, durchgreifend wirksam durchdachte, würdig und wohlgelungene Repräsentation deutscher Rosenkultur. Nicht alle Rosenschauen waren imstande durch solche Überraschungsleistungen uns zu derartigen Bekenntnissen deutschen Stolzes herauszufordern. Gustav Müller.

Nochmals: Neuere wertvolle Chrysanthemum.

Ich möchte Herrn Gunnar Eriksson, Bankeberg (Schweden), auf seinen Artikel „Neuere wertvolle Chrysanthemum“ in Nr. 18 dieser werten Zeitschrift nicht zu nahe treten, aber nach meiner Erfahrung gibt es keine bessere dunkelrote, großblumige Chrysanthemumsorte als *Mrs. E. J. Brooks*. Wenn es auch eine alte Sorte ist, hat sie bei der Firma J. Lambert & Söhne, Trier, bis jetzt jedes Jahr prachtvolle Schaublumen gebracht, die allgemein bewundert worden sind. (Besonders von Fachleuten.) Vielleicht ist Herr Gunnar Eriksson, Bankeberg (Schweden), einmal so freundlich und berichtet uns ausführlich in Wort und Bild über bessere dunkelrote Chrysanthemum, das heißt jene Sorte, die besser sein soll als *Mrs. E. J. Brooks*. Es würde mich und auch andere Fachleute interessieren, näheres über dieses bessere dunkelrote, großblumige Chrysanthemum in dieser Zeitschrift zu hören. Erich Elsbach, Trier.

Nährstoffentnahme von Topfpflanzen.

Soviel Erfolge wir mit künstlichen Düngern bei Freilandkulturen aufzuweisen haben, so wenig Erfolge erzielten wir bisher bei Topfpflanzen mit der Anwendung reiner Nährsalze. Die einzigen, praktisch verwertbaren Angaben über die Düngung der Topfpflanzen sind, soweit ich die einschlägige Literatur verfolgen kann, die Angaben des Herrn Löbner, Bonn, und ich hoffe, daß die neue Ausgabe des „Leitfadens für den gärtnerischen Berufsschulunterricht“ auf diesem Gebiete eine wesentliche Lücke in den Angaben über die Topfpflanzendüngung ausfüllen wird; wenngleich mir diese bisher bekannten Angaben nicht genug „einfach praktisch anwendbar“ sind.

Ich muß gestehen, daß mich bisher meine langjährigen und vielseitigen Düngungsversuche zu Topfpflanzen nicht befriedigten. In der Regel entwickelten sich die mit Hornspänen, Stalljauche oder Abtrittdünger gedüngten Topfpflanzen besser als die mit reinen Nährsalzen gedüngten Pflanzen. Ja oft war ich schon zufrieden, wenn kein Mißerfolg durch solche Düngung mit Nährsalzen eintrat. Es ist meines Erachtens richtig, dieses offen auszusprechen. Ein Fehler war es, daß bisher genaue Angaben über die Nährstoffentnahme und Aschenbestandteile von Topfpflanzen nicht bestanden; deshalb sind, im Auftrage der Gartenbauabteilung bei der Landwirtschaftskammer Rostock, im Januar 1925 von der landwirtschaftlichen Versuchsstation Rostock erstmalig Untersuchungen über die Aschenbestandteile von Cyclamen und Pelargonien erfolgt.

Um für die Wirkung des natürlichen Düngers zu Topfpflanzen einen Anhalt zu haben, ist in dem nachstehenden Resultat der Gehalt von Pflanzennährstoffen im Abtrittdünger mit angegeben.

	Alpenveilchen in voller Blüte	Pelargonien ohne Blüten	In 100 Teilen Abtrittdünger-Gemenge, frisch, sind enthalten:
Anzahl	5	5	—
Gewicht frisch	689 *g*	347 *g*	—
Knollenumfang	14, 13, 11, 10, 9 *cm*	—	—
Blätterzahl	189	112	—
Feuchtigkeit	89,18 Proz.	76,53 Proz.	93,5 Proz.
Trockensubstanz	10,82 „	23,47 „	—
Asche	1,76 „	2,51 „	1,6 „
Stickstoff	0,24 „	0,50 „	0,70 „
Phosphorsäure	0,07 „	0,23 „	0,26 „
Kali	0,53 „	0,42 „	0,22 „
Kalk	0,17 „	0,61 „	0,10 „
Magnesia	0,06 „	0,12 „	0,06 „
Chlor	0,30 „	0,10 „	0,45 „
Kieselsäure	0,25 „	0,49 „	0,02 „
Schwefelsäure	0,09 „	0,09 „	0,04 „
Natron	0,19 „	0,30 „	0,40 „

Auffallend bei diesem Resultat ist der hohe Kalkgehalt, vornehmlich bei den Pelargonien. Sodann überrascht der hohe Gehalt an Chlor und Kieselsäure, der in solchem Verhältnis nur von den Gräsern übertroffen wird, während die Aschen der Gemüsearten größtenteils nur einen Bruchteil an Chlor und Kieselsäure enthalten, wie die Aschen der Cyclamen und Pelargonien. Für die Praxis ergibt sich zunächst: dafür zu sorgen, daß die Erde für Topfpflanzen genügend Kalk enthält; etwa 1 *kg* feingemahlenen Kalkmergel mit 1 *cbm* Erde mischen. Von den wichtigsten Pflanzennährstoffen treten Kali und Stickstoff stärker hervor als die Phosphorsäure. Das überrascht mich, denn durch starke Phosphorsäuredüngung der Topfpflanzen habe ich bisher die besten Erfolge erzielt.

Die Untersuchungen können wegen der hohen Kosten seitens der Gartenbau-Abt. der Landw.-Kammer Rostock nur langsam fortgeführt werden; hoffentlich nimmt sich die neue Gartenbau-Kammer in Dresden dieser Sache künftig an. Die Düngung der Topfpflanzen ist eine schwierige, aber für den Beruf dankbare Arbeit.

Tessenow, Retschow.

Zum 3. Deutschen Gartenbautag in Düsseldorf.

Während der vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues veranstalteten Sommertagung in Düsseldorf vom 1.—6. August ist für den Dritten deutschen Gartenbautag am 2. August in der Tonhalle, Schadowstraße, folgende Tagesordnung geplant. 1. Eröffnung und Begrüßung (Schetelig, Lübeck). 2. „Wirtschaftspolitische Betrachtungen“ (Fachmann, Berlin). 3. Versuchswesen im Gartenbau (Löbner, Bonn). 4. Wirtschaft und Organisation im rheinischen Obst- und Gemüsebau (Tenhaeff, Straelen).

Erster Junggärtner-Tag in Düsseldorf.

Sonntag, den 2. August, nachmittag 5 Uhr, findet in Düsseldorf, Tonhalle, im Rahmen der Veranstaltungen des Dritten deutschen Gartenbautages der 1. Junggärtnertag statt. Alle deutschen Junggärtner, ob Angestellter oder Gärtnerssohn, ruft der Versammlungsleiter, Herr Arends jun., Ronsdorf, zur Teilnahme auf. Es werden den Junggärtnern dort Wege für die Weiterbildung gezeigt werden. An Vorträgen sind vorgesehen: 1. „Die berufliche Ausbildung des deutschen Junggärtners. 2. „Die Organisation des deutschen Junggärtners im Reichsverband“.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 23. MÖLLERS 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das III. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 11. August 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

Die Zweig- und Astsysteme bei den Obstbäumen und Obststräuchern.

Von Landesökonomierat F. Schönberg in Hohenheim (Württemberg).

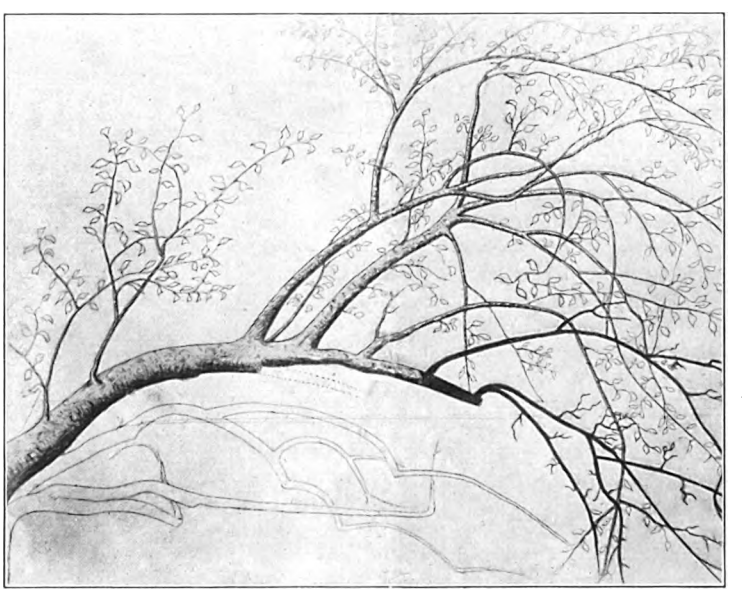
Seit einer Reihe von Jahrzehnten beobachtend und hantierend an den Obstbäumen betätigt, war mir reichlich Gelegenheit geboten, im Obstbau manche Erfahrung an Erfahrung zu reihen, und gewisse dunkle Punkte in der Erkenntnis dieses Stoffes wurden mir klar und klarer. Das polare Wachstum der Pflanzen, sowie die Auswirkungen des Reizes der Schwerkraft, fallen beim Schneiden und Formieren der Formobstbäume unausgesetzt ins Auge. Allein, wenn man einmal nur einigermaßen Schauender geworden ist, geben auch die nicht geformten Bäume Rätsel auf und erklären auch wieder manche.

Die Zweig- und Astsysteme bei den Obstbäumen und Obststräuchern. I. Ast eines etwa hundertjährigen Birnbaumes (Frühe Grünbirne) mit sekundärer Scheinachsenbildung. — Originalaufnahme f. Möllers Deutsche G.-Ztg.

Unter den die Pflanzen und ganz besonders die Obstbäume stark beeinflussenden Tropismen (Reizwirkungen) nimmt der Geotropismus eine hervorragende Stelle ein. Durch den englischen Pflanzenphysiologen Knigth wurde bekanntlich die Wirkung der Schwerkraft nachgewiesen und festgestellt, daß die Schwerkraft zu jenen Faktoren zählt, deren Einfluß als von außen kommend, als äußerer Reiz anzusprechen sei. Dieser Forscher hat die Schwerkraft im Experiment durch die Zentrifugalkraft ausgeschaltet und ersetzt. Jedes Lehrbuch der Botanik unterrichtet uns darüber.

Unter den neueren Pflanzenphysiologen war es ganz besonders der vor wenigen Jahren verstorbene Professor Dr. Hermann von Vöchting, der sich mit diesem Gegenstand befaßte. Vöchting steht uns Gärtnern deshalb sehr nahe, weil er in seinem Studienbereich ganz besonders den Obstbaum bevorzugt hat. Er hat in einem zweibändigen Werke „Über Organbildung im Pflanzenreich", dessen erster Teil 1878, der zweite Teil 1884 bei Cohen, bezw. E. Strauß in Bonn a. Rh. erschien, das polare Verhalten des Wachstums der Pflanzen festgestellt und die Wirkung des Reizes der Schwerkraft in vielen Beispielen experimentell erläutert.

In der botanischen Literatur war bis vor zwei Jahrzehnten von den Vöchtingschen grundlegenden Arbeiten noch wenig die Rede. Erst in den letzten Auflagen von Straßburgers „Lehrbuch der Botanik", dem Werke von Jost „Vorlesungen über Pflanzenphysiologie", in Göbel „Allgemeine Organographie" I. Teil 1913, in Molisch „Pflanzenphysiologie als Theorie der Gärtnerei" usw. werden die Forschungen Vöchtings teilweise gewürdigt. Gegen eine der wichtigsten Errungenschaften des Vöchtingschen Forschungsergebnisses der „Erklärungsversuch" über die Reizwirkung zweier Teilkräfte der negativen Schwerkraft, zu dem Vöchting eine geometrische Gleichung heranzieht, werden heute von wissenschaftlicher Seite noch Zweifel geltend gemacht. In einem Quadranten zieht er Radien und auf diesen konstruiert er rechtwinklige Dreiecke. Die Dimensionen des Cosinus und Sinus der Winkel dieser Dreiecke vergleicht Vöchting mit den auf den Pflanzenwuchs wirkenden Teilkräften der Schwerkraft. Die Cosinus-Componente vergleicht er mit jener Teilschwerkraft, die lotrecht gestellte Zweige und solche, die bis zum Winkel von 45° aufrecht



II. Ast eines sechzigjährigen Bohnapfelbaumes mit sekundärer Scheinachsenbildung. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitg.

Digitized by Google

III. Apfelbaum, Bohnapfel, die sekundäre Scheinachsenbildung entwickelt sich im unteren Kronendrittel. — Für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

wachsen, mit denen in dieser Achsenrichtung die Wirkung der Polarität gleichsinnig zusammenläuft, hauptsächlich beeinflußt. Die Sinus-Componente dagegen entspricht jenem Reize, den die zweite Teilschwerkraft auf mehr oder weniger horizontal und abwärts gerichtete Zweige ausübt. Diese Vorgänge sind alle so überzeugend und lebenswahr geschildert, daß jeder, der reichlich Beobachtungsgelegenheit hat, die Erklärungen Vöchtings an Baum und Strauch als vollendete Tatsachen hinnehmen muß. Eines nur ist zu bedauern, abgesehen von dem einstweiligen ablehnenden Verhalten der Wissenschaft, daß dieser Vöchtingsche Begriff nicht längst Gemeingut in der gärtnerischen Praxis geworden ist.

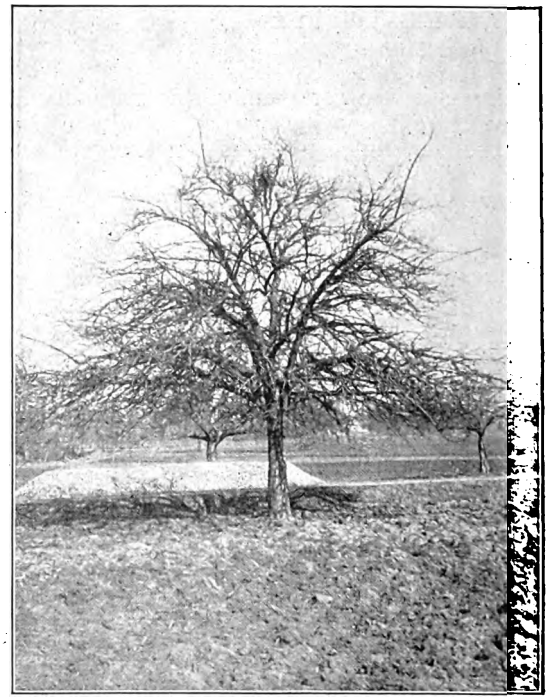
Es ist allerdings zuzugeben, daß Professor Dr. von Vöchting über einen fundamentalen Begriff in der Bildung der Zweig- und Astsysteme nicht ganz ins Reine gekommen ist. Er erklärt alles so überzeugend, wie das Wachstum an Baum und Strauch sich abspielt, wie Bogen- und Innovationszweige sich bilden, und wie sich in den verschiedenen Entwicklungsstadien und Alterszuständen der Sträucher und Bäume an den mehr oder weniger geneigten und wagrecht stehenden Zweigen und Ästen Bogentriebe bilden. Er weist auch bei der Linde und Ulme auf den sympodialen Charakter der Zweige hin, im Gegensatz zu dem terminalen Längenwachstum der Langtriebe der meisten Gehölze.

Einen wichtigen Vorgang bei der Bildung des Verzweigungssystems hat Vöchting übersehen. Dieser Vorgang setzt normalerweise bei Strauch und Baum etwa zu Beginn des mittleren Alterszustandes ein, und zwar bilden die von Vöchting geschilderten „Bogen" den Ausgangspunkt für die Bildung „sekundärer Sympodien" im Gegensatz zu der Bildung „primärer" Scheinachsen zum Beispiel bei den Gattungen Ulmus, Tilia und Vitis. Die Bildung primärer Scheinachsen ist organisch vorausbestimmt durch die Knospenstellung, die Bildung sekundärer Scheinachsen ist dagegen von einer Reihe Faktoren abhängig, vermutlich außer der Schwerkraft und der Wirkung des Lichtes, auch von inneren Kräften. Diese sekundäre Scheinachsenbildung ist von Hause aus allen polykormischen Gehölzen eigen und auch jenen monokormischen, deren Varietäten polykormisch geworden sind zum Beispiel bei den Gattungen Thuja und Juniperus. Sie dient einerseits zur ständigen Verjüngung der Baumkronen bis ins höhere Alter der Bäume, andererseits wird das unbegrenzte Zweig- und Astwachstum in die Länge durch die Auswirkung dieser gesetzmäßigen Einrichtung in einem zweckmäßigen Rahmen erhalten. (Abb. I und II, Seite 249.)

Diese Erkenntnis, die mir allmählich zum Gegenstand geworden ist, ist für die Obstbaumpflege und auch für andere Gesichtspunkte nicht ganz gleichgültig. Bei den Obstbäumen beginnt die Bildung der sekundären Scheinachsen an den Ästen der unteren Kronenteile (Abb. III), sie dehnt sich früher oder später auch auf die mittleren Kronenpartien aus (Abb. IV), um schließlich nach einer weiteren Frist, die viele Jahrzehnte umfassen kann, von der ganzen Baumkrone, also auch von den Gipfelästen, Besitz zu ergreifen (Abb. V, Seite 251). Durch diese letzte Phase der Entwicklung der sekundären Scheinachsen hat das Höhenwachstum der Bäume im Wesentlichen seine Grenze erreicht (Abb. VI, Seite 251). Bei den Bäumen vieler Obstsorten, sowie anderen Bäumen (ich erinnere an die Buchen, Eschen, Linden usw.) haben die unteren Äste häufig eine verkehrt-senkrechte Form angenommen, sie hängen im vollsten Sinne des Wortes zur Erde herunter (Abb. X, Seite 253). Mit dieser Erkenntnis, daß an der Mehrzahl der Bäume die unteren Kronenäste „hängend" werden, wird auch der Umstand, der bis jetzt als „Phänomen" betrachtet wird, nämlich das Wachstum der Trauerbäume klar.

Die „Trauerbäume" oder „Pendula"-Formen der Gehölze sind nichts anderes als die fixierte Form extremer Hängeäste des unteren Kronenteiles. Ich erkläre mir diesen Zustand auf Grund der Vöchtingschen Unterlagen folgendermaßen: Die Äste der Trauerbäume sind nicht positiv geotropisch geworden, sondern sie sind die fixierte Form extremer Hängeäste vom normalen Baum, bei welcher der Reiz der Cosinus-Componente latent und der Reiz der Sinus-Componente der Schwerkraft herrschend geworden ist. Eine Verletzung eines Hängeastes am normalen Baum oder an dessen selbständig gewordener „Trauerform" läßt den Reiz der Cosinus-Componente der Schwerkraft an ihnen wieder aktiv werden, das heißt, es bilden sich während der kommenden Wachstumszeit mehr oder weniger aufrechtstehende starke Langtriebe.

Ganz ähnlich, nur gegenteilig in der Wachstumsrichtung liegt die Erklärung für das Entwicklungsprinzip der Pyramidenbäume, der „Pyramidalis"- und „Fastigiata"-Formen der Gehölze. Sie verkörpern an ihrer ganzen Gestalt das Extrem steilwachsender Gipfeläste, steifen Gipfelwuchses (Abb. VIII, Seite 252). Den ganzen Organismus der Pyramidenbäume beherrscht der Reiz der Cosinus-Componente der Schwerkraft, der Reiz der Sinus-Componente ist latent geworden. Bringen wir aber einen Gipfelast am normalen Baum oder einen steilgestellten Ast der Pyramidenform in eine horizontale Stellung, dann tritt nach kurzer Zeit die Bildung von Zweigen ein, die der Wirkung des Reizes der Sinus-Componente am Mutterbaume entsprechen. Bei älteren Pyramiden-Bäumen geschieht diese Bildung am unteren Kronenteil beginnend, von selbst, so daß auch die Pyramidenbäume im höheren

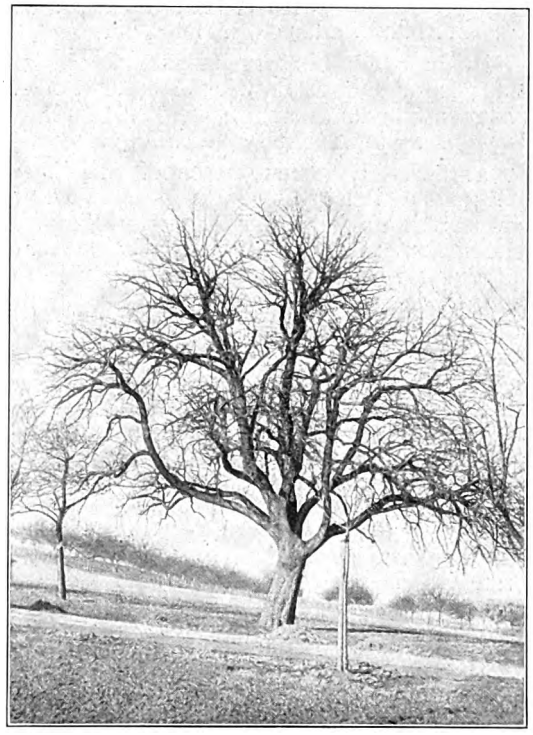


IV. Apfelbaum, Bohnapfel, die sekundäre Scheinachsenbildung hat sich auf das zweite Kronendrittel ausgedehnt. — Für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

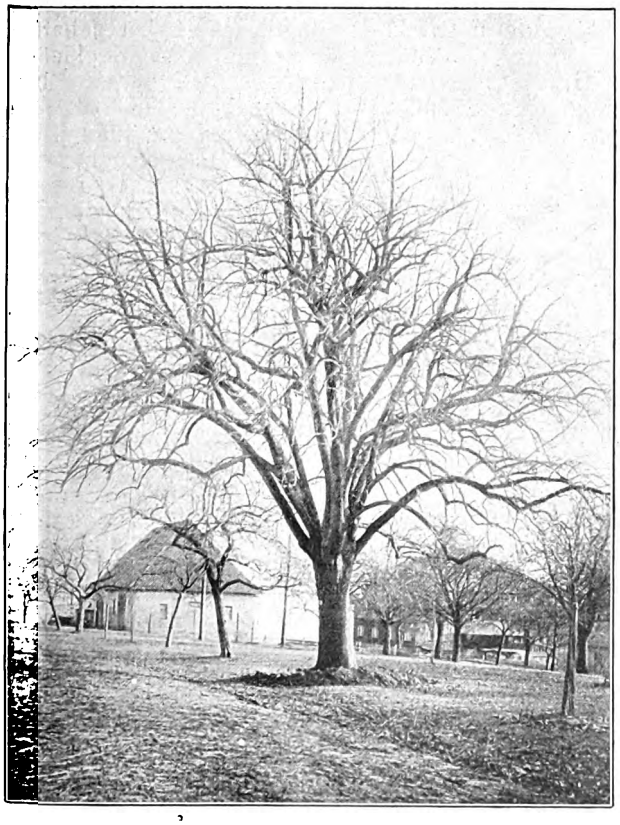
Digitized by Google

Alter ganz unter der Herrschaft des Reizes der Sinus-Componente stehen. Schneidet man einen Ast oder die Äste zurück, dann macht sich der Reiz der Cosinus-Componente, je nach Stärke der Verletzung, für eine gewisse Frist durch die Bildung von Langtrieben wieder geltend. Während der Trauerbaum auch im Alter seine Form bis zu seinem Tode beibehält, abgesehen von der Bildung von Rückschlägen, verändern sich manche Pyramidenbäume zum Beispiel die Pyramidenform von *Quercus pedunculata*. Die ursprünglich steilgestellten Äste spreizen sich, der spitze Winkel, in dem diese Äste ursprünglich standen, wird größer und an der Spitze der Äste bilden sich schwache Zweige, die das System der Scheinachsen abschließen. Das Licht spielt eine Rolle bei der Bildung der sekundären Scheinachsen, dies geht augenscheinlich daraus hervor, daß bei den Obstbäumen diese Äste alle auf der organisch inneren bezw. auf der Oberseite der geneigt stehenden Hauptäste entspringen. Bei manchen Pyramidenbäumen entspringen sie stets auf der organisch unteren, bezw. an der besser belichteten Außenseite der Hauptäste. Bei jenen Pyramidenbäumen deren Hauptäste zum Teil lockerer gestellt sind, bilden sich diese Scheinachsen, sowohl an der Innen- wie an der Außenseite der Hauptäste.

Nun spielt sich im höheren Alter an den Obstbäumen und an anderen Bäumen noch ein Vorgang ab, den Vöchting, allerdings im gegensätzlichen Sinne bei gewissen Trauerbäumen gesichtet hat: das nachträgliche Emporrichten stärkerer Äste. Bei den normal geformten Bäumen handelt es sich um ein Neigen und Abbiegen starker bis sehr starker Äste bis oft unter die Mitte ihrer ganzen Länge. (Abb. I und II, Seite 249). Es ist anzunehmen, daß dieses Abbiegen zur Erweiterung des Kronenumfanges zum Zwecke der Entwicklung und des Einschiebens des sekundären Scheinachsensystems dienen solle. Dieser Vorgang kann an älteren Obstbäumen, die sich im mittleren Stadium des eigentlichen Alterszustandes befinden, sowie an Zier- und Parkbäumen aller Art wahrgenommen werden. Ganz besonders auffallend ist dieser Vorgang bei Obstbäumen, deren Hauptäste während des ganzen mittleren Alterszustandes und noch zu Beginn des eigentlichen Alterszustandes im Kronenbau radial gestellt sind. Während dieser Entwicklungszeit sind sie gewissermaßen im Gegensatz zum primär monokormischen Stamm (Abb. IX, Seite 253), sekundär monokormisch gestaltet. Nun aber kommt das bestimmte Altersstadium; die Äste biegen, je nach ihrer Einstellung im Kronensystem im oberen Drittel, bis zur Hälfte ihrer Länge ab und die sekundäre Scheinachsenbildung setzt mittlerweile verstärkt ein. Die jahrzehntelang sekundär monokormisch gestalteten Äste sind dadurch polykormisch geworden (Abb. V und VI).



VI. Birnbaum, Wildling vom Einsiedel, die sekundäre Scheinachsenbildung hat sich auf die ganze Baumkrone ausgedehnt, der Reiz der Sinus-Componente der Schwerkraft beherrscht das ganze Wachstum der Krone.



V. Birnbaum, Wildling vom Einsiedel, die sekundäre Scheinachsenbildung beginnt sich auch auf die Gipfeläste auszudehnen. — Für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Am besten glaube ich verständlich zu sein, wenn ich mittelst einer systematischen Darstellung des Verhaltens der Obstbäume während ihrer verschiedenen Alterszustände durch ein Beispiel und mittels geeigneter Bilder anschaulich gestalte.

Systematische Darstellung der Entwicklung der Kronen der Kernobstbäume.

A. Der Reiz der Cosinus-Componente der Schwerkraft beherrscht, in der Hauptsache und normalerweise zusammen mit der Polarität, das Wachstum.

I. Der Vorjugend-Zustand. (Erstes Jahrzehnt.)

1) Erste Vorjugend-Form, die Baumschulerziehung. (Erstes Jahrfünft). (Abb. VII, Seite 252).

2) Zweite Vorjugend-Form; die Erziehung am bleibenden Standort. (Zweites Jahrfünft.) (Abb. XI, Seite 254.)

II. Der Jugend-Zustand. (Zweites Jahrzehnt.)

1) Erste Jugend-Form; vorwiegende Langtriebbildung. (Drittes Jahrfünft). (Abb. XII, Seite 254).

2) Zweite Jugend-Form; stärkeres Auftreten der Kurztriebbildung.) (Viertes Jahrfünft.) (Abb. XIII, Seite 255.)

B. Der Reiz der Sinus-Componente setzt ein.

III. Der mittlere Alterzustand. (Drittes bis fünftes Jahrzehnt.)

1) Erste Stufe: Die beginnende mittlere Altersform; zunehmende Fruchtholzbildung, die Scheinachsenbildung setzt ein. (Dauer bis ein Jahrzehnt.) (Abb. III, Seite 250.)

2) Zweite Stufe: Stärkeres Einsetzen der Scheinachsenbildung, sie umfaßt das untere Kronendrittel. (Dauer bis ein Jahrzehnt und mehr.)

3) Dritte Stufe: Beginn der Scheinachsenbildung im mittleren Kronendrittel. (Dauer bis ein Jahrzehnt und mehr.) (Abb. IV, Seite 250.)

C. Der Reiz der Sinus-Componente der Schwerkraft beherrscht zunehmend das ganze Wachstum der Baumkrone.

Digitized by Google

IV. Der zunehmende Alterszustand. (Bis sechstes und weitere Jahrzehnte.)

Beginnender Beharrungszustand. 1. Erste Stufe: Zunehmende Entwicklung der Scheinachsenbildung im oberen Kronendrittel. (Dauer bis mehrere Jahrzehnte.) (Abb. V, Seite 251.)

Mittlerer Beharrungszustand. 2. Zweite Stufe: Das Gleichgewicht in der Lang- und Kurztriebbildung setzt sich fort. Die sekundäre Scheinachsenbildung entwickelt sich weiter, und das Abbiegen der oberen Hauptäste beginnt. (Dauer mehrere bis viele Jahrzehnte.) (Abb. V und VI, Seite 251.)

Abnehmender Beharrungszustand. 3. Dritte Stufe: Der Umfang der Krone erweitert sich weiter durch das Abwärtskrümmen der Hauptäste; auch die Gipfeläste haben die Form sekundärer Scheinachsen angenommen. (Dauer bis mehrere Jahrzehnte.) (Abb. VI, Seite 251.)

D. Der Reiz der Schwerkraft ist latent geworden, das Wachstum in den Zweigen ist gering oder hat aufgehört.

V. Der abnehmende Alterszustand. (Dauer bis mehrere Jahrzehnte.)

1) Erste Stufe: Das Wachstum ist eingestellt, die Tragbarkeit ist geschwächt. (Abb. XIV, Seite 255).

2) Zweite Stufe: Allmähliche Abnahme der Tragbarkeit und Absterben der Spitzen der Haupt-Äste und älteren Scheinachsen. (Abb. XV, Seite 256).

3) Dritte Stufe: Aufhören der Tragbarkeit. Allmähliches Absterben der ganzen Hauptäste; Tod des Baumes. (Abb. XVI, Seite 256.)

Bei Hungerzuständen und sonstigen Hemmungen, die den Baumkörper in seiner Entwicklung ungünstig beeinflussen, treten die geschilderten Entwicklungszustände nicht normal, sondern verfrüht und verkürzt auf, sie können teilweise und auch ganz übersprungen werden.

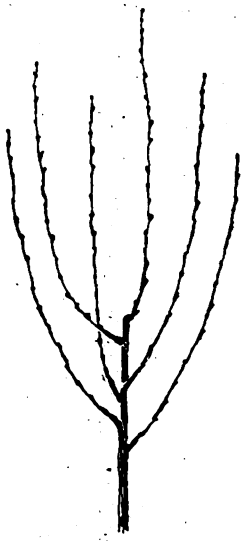
Wer nur einigermaßen in der Lage ist Beobachtungen anzustellen, wird durch diese Darstellung in der Lage sein, nicht bloß an Obstbäumen, sondern an jedem Baume, der sich eines gesunden Zustandes erfreut, die Phasen seiner Entwicklung durch die gebotene Grundlage feststellen zu können.

Angeschlossen sei auch eine weitere logische Folgerung den „Fruchtholzschnitt" der Formbäume betreffend.

Das Pinzieren der Langtriebe (Gauchersches Verfahren) bewirkt nichts anderes, als durch diese Maßnahme die mehr oder weniger starke Langtriebbildung zu hemmen, das heißt den Reiz der Cosinus-Componente der Schwerkraft abzuschwächen.

Noch radikaler ist das Verfahren nach Lorette, bei welchem durch die vollständige Entfernung aller bleistiftstarken Langtriebe im Juni usw. wiederholt der Reiz der Cosinus-Componente der Schwerkraft ganz ausgeschaltet wird, um dem Reiz der Sinus-Componente die Herrschaft am Baume zu überliefern.

Die Tatsache, daß die sekundäre Scheinachsenbildung vollkommen gesetzmäßig, an der Oberseite der unteren wagrecht oder annähernd wagrecht gestellten Äste beginnend, vor sich geht und allmählich von Stufe zu Stufe fortschreitend, die ganze Baumkrone erfaßt, ist allein schon ein schlagender Beweis für die Richtigkeit des Vöchtingschen Forschungsergebnisses: des Vorhandenseins zweier Teilkräfte der negativen Schwerkraft. Allein auch das Verhalten der Trauer- und Pyramidenbäume und ihrer Zwischenformen, sowie das Verhalten der „Lang- und Kurztriebbildung" bei der Behandlung der Formobstbäume legen Zeugnis ab für die Tatsache des Vorhandenseins unterschiedlicher Wirkung der negativen Schwerkraft auf die oberirdischen Achsengebilde der Bäume und Sträucher. Diese Teilkräfte können sich durch ihren Reiz, wie ich deutlich in meinen Ausführungen gezeigt habe, je nach Umständen, gegenseitig ablösen bezw. ersetzen.



VII. Apfel- oder Birnbaum. Erste Vorjugend-Form: Die Baumschul-Erziehung.

Aus diesen Feststellungen geht auch hervor, daß dem von den Pfirsichzüchtern in Montreuil im vorletzten Jahrhundert erfundenen Schnitt der Pfirsichspalierbäume, mit Ausschaltung der Mittelachse, dem Baumschnitt „à la Montreuil" (Abb. XIX, Seite 257), nach dem Stande der heutigen Wissenschaft betrachtet, eine berechtigte Logik nicht abgesprochen werden kann. Genau so liegen die Verhältnisse bei der Kesselkrone des Hochstammes, die eine Variation des Montreuiler Verfahrens darstellt. Bei diesem Verfahren handelt es sich darum den Reiz der Sinus-Componenten der negativen Schwerkraft zu begünstigen und den Einfluß der Cosinus-Componente zu schwächen bezw. auszuschalten (Abb. XX, Seite 257).

Diesen Stoff für die Maßnahme der Obstbaumpflege zweckmäßig und ausführlich zu behandeln, behalte ich mir vor für einen späteren Zeitpunkt.

Ein neuzeitliches Verfahren zur schnellen und billigen Pflanzung von Bäumen.

Wer bisher Bäume oder Sträucher nach den Regeln der Kunst pflanzte, bemühte sich, für seine Pfleglinge durch das Auswerfen einer mehr oder weniger tiefen Pflanzgrube möglichst gute Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen, allerdings stritt man sich zuweilen darum, ob es zweckmäßig sei, der Grube eine runde oder viereckige Form zu geben. Viel wichtiger erscheint vielmehr die Frage, ob das Auswerfen einer Baumgrube überhaupt eine Berechtigung hat, oder ob es sich bewahrheitet, daß sie sogar nachteilig auf die Entwicklung der Pflanzen einwirken kann.

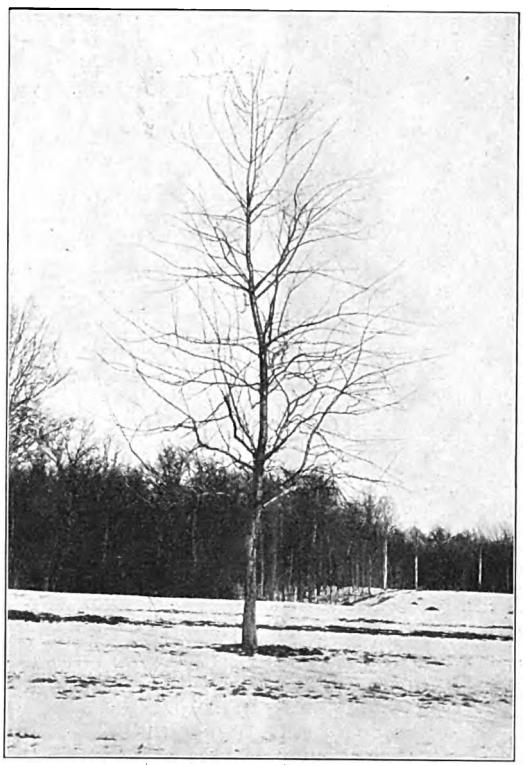
VIII. Birnbäume, Normännische Ciderbirne mit „Pyramidenwuchs", das heißt mit steiler Aststellung und vorläufig ganz geringen Anläufen zur sekundären Scheinachsenbildung.

Betrachten wir deshalb die Wirkungsweise der Baumgrube einmal genauer. In einem leichten Boden kommt sie fast gar nicht zur Wirkung, denn in einem leichten Boden vermögen sich die Pflanzenwurzeln schon an sich ohne Hindernisse auszubreiten und der leichte Boden setzt sich auch nach einer Lokkerung außerordentlich rasch wieder zusammen, so daß die in diese Arbeit hineingesteckten Kosten auf keinen Fall lohnen können. In schwerem Boden liegen aber die Verhältnisse weit ungünstiger, hier sind nicht nur die Kosten infolge der schwereren Bodenbearbeitung höhere, son-

Digitized by Google

dern es machen sich durch das Pflanzen in eine Baumgrube später meist schwere Schädigungen bemerkbar.

Durch die Lockerung, die durch das Auswerfen einer Grube zustande kommt, und durch die Bodenverbesserung, die meist gleichzeitig mit dieser Arbeit vorgenommen wird, werden die Wachtumsbedingungen für den betreffenden Baum zunächst in bester Weise beeinflußt, was dieser durch freudigen Wuchs beweist. Innerhalb der ersten zwei Jahre durchsetzt der junge Baum die Pflanzgrube mit seinen Wurzeln, bis er endlich überall an die schroffen ungelockerten Wände der Baumgrube stößt und hier vollkommen veränderte Bodenverhältnisse vorfindet. Die Folge davon ist stets eine kürzere oder längere Wachstumsstockung, die den Baum schwächt und ihm die Widerstandsfähigkeit gegen Schädlinge und Krankheiten beeinträchtigt. Viel nachteiliger wirkt aber die Baumgrube in einem sehr undurchlässigen Boden. Hier sammelt sich das Wasser auf dem Grunde der Grube, ohne abfließen zu können, und durch diese „stagnierende" Nässe versauert der Boden und die Pflanzenwurzeln leiden unter solchen Verhältnissen außerordentlich, Wurzelfäule und Beeinträchtigung der Wachsfreudigkeit sind die Folge.



IX. Birnbaum, Grünmostlerbirne mit einachsiger (monokormisch) Kronenbildung. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

So ist man denn in der Praxis schon verschiedentlich dazu übergegangen, auf die Pflanzengrube überhaupt zu verzichten, man begnügt sich damit, den Boden zu rigolen oder läßt überhaupt den Boden für die Anpflanzung von Obstgehölzen unbearbeitet. Das hat aber wieder den Nachteil, daß der Boden in seinen tieferen Schichten von der Pflanze nicht genügend ausgenützt werden kann und daß die Wasserzirkulation in einem solchen Boden eine durchaus unzulängliche ist. Besonders hemmend für die Entwicklung der Bäume sind die mitunter im Boden vorkommenden Schichten von Ortstein, Manganeisenstein, Letten, versintertem Kies und andere Bildungen, die dem Durchdringen der Wurzeln oft einen außerordentlich großen Widerstand entgegensetzen. Oft sammelt sich über diesen Schichten Wasser, so daß hier kleine lokale Sümpfe entstehen, die das Pflanzen von Bäumen mitunter ganz verbieten.

Alle Nachteile, die sich bei der bisherigen Pflanzmethode mit oder ohne Pflanzgrube einstellen, fallen vollkommen weg, wenn man die Bodenlockerung mit Hilfe des Sicherheitssprengstoffes „Romperit-C" vornimmt. Dadurch, daß man in etwa einem Meter Tiefe im Boden eine Sprengpatrone zur Entladung bringt, wird der Boden in einer Fläche von etwa 3,5 Quadratmetern gelockert, durch jeden Schuß wird die Lokkerung von etwa 5 Kubikmetern Erdreich bewirkt. Hemmende undurchlässige Schichten im Boden werden ohne weiteres zerschlagen, so daß Luft auch in tiefere Bodenschichten einzudringen vermag und dadurch auch diese Bodenschichten für die Pflanzenernährung nutzbar gemacht werden.

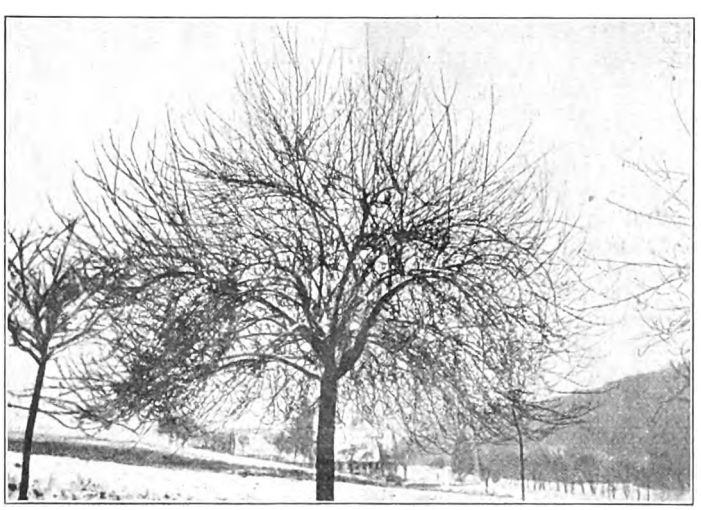
Durch die tiefe Bodenlockerung erzielt man eine gleichmäßige Feuchtigkeit, die auch in den heißesten Sommern stets die Pflanzen frisch zu halten vermag. Die Pflanzenwurzeln vermögen den Boden nach jeder Richtung hin zu durchsetzen und finden eine große Menge Nährstoffe, vorwiegend Kali und Phosphorsäure, die ihnen sonst vorenthalten blieben. Wesentlich ist auch, daß überall, wo gesprengt wird, sämtliches Ungeziefer abgetötet wird, was besonders dort außerordentlich wichtig ist, wo Engerlinge, Erdraupen und andere Schädlinge in größerer Zahl auftreten. Auch dadurch, daß die Bäume durch Ausbildung eines kräftigeren Wurzelsystems und günstiger Wachstumverhältnisse überhaupt einen außerordentlich kräftigen Wuchs zeigen, werden sie gegen Krankheits- und Schädlingsbefall sehr widerstandsfähig.

Bei den vielen Erfahrungen, die man bei der Anwendung der Bodenlockerung mit Romperit-C. gemacht hat, hat es sich überall gezeigt, daß nicht nur das Blatt- und Triebwachstum erheblich gesteigert wurde, sondern daß vor allem die Fruchtbarkeit auch 1—2 Jahre früher einsetzte als bei solchen Bäumen, die mit dem Spaten gepflanzt worden sind. Ebenso wird die Ernte sowohl in bezug auf Menge als auch in bezug auf Güte recht vorteilhaft beeinflußt.

Sehr schön kann man die hervorragende Wirkung des Romperit-C-Sprengkulturverfahrens an einer Obstbaumpflanzung (Äpfel und Birnen) des Herrn Kappe in Großpössna bei Leipzig beobachten, diese Bäume wurden vor zehn Jahren gepflanzt und machen den Eindruck als ständen sie bereits 18—20 Jahre an dieser Stelle. An der Holzbildung kann man leicht erkennen, daß diese Bäume schon manche gute Ernte gebracht haben, was der Besitzer dieser Anlage gern bestätigt.

Auch die Stadtgartendirektion Leipzig hat in früheren Jahren mit der Bodenlockerung mittels Romperit sehr gute Erfahrungen gemacht, weshalb sie auch neuerdings wieder in ihren Baumschulen mehr als 50000 Quadratmeter Fläche hat sprengen lassen. Ganz besonders wichtig für die Baumschulen des Leipziger Bezirkes ist die Verwendung von Romperit deshalb, weil dieses Mittel einen außerordentlichen hohen Wert für die Bekämpfung der Engerlinge hat, die in den Leipziger Baumschulen jetzt außerordentlich zahlreich auftreten und eine Rentabilität einzelner Quartiere mitunter in Frage stellen.

Auch betriebstechnisch bietet das Arbeiten mit Romperit erhebliche Vorteile. Es ist möglich, daß Pflanzungen größten Ausmaßes selbst noch im späten Frühjahre vorgenommen werden können, ohne daß



X. Apfelbaum, Weißer Wintertaffetapfel, mit „Hängewuchs" und dadurch frühzeitig gesteigerter sekundärer Scheinachsenbildung. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Ztg.

Digitized by Google

XI. Apfelbaum, Landsberger Renette, zweite Vorjugendform, am bleibenden Standort. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

die Bodenlockerung vernachlässigt zu werden braucht. Herr Gartenbaudirektor Janson, der seit vielen Jahren mit Romperit arbeiten läßt, berichtet, daß er vom März bis Mai 1919 mit 4 Hilfskräften täglich 190 Bäume gepflanzt habe, wobei Antransport, Abstecken, Einflüchten, Schnitt und Sprengen zu erledigen war. Diese hervorragende Leistung wäre selbst bei Aufwendung eines großen Arbeiterheeres in dieser Intensität durch Pflanzen mit der Baumgrubenmethode niemals möglich gewesen, zumal es nicht unbedenklich ist, Bäume in eine erst im späten Frühjahre ausgeworfene und sofort wieder zugeschüttete Pflanzgrube zu setzen.

Sehr wesentlich bei der Anlage einer Pflanzung ist ja schließlich auch die Kostenfrage, die sich zweifellos zugunsten der Sprengmethode entscheidet. Selbst für kleinste Gärten sollte nur noch mit Hilfe von Romperit gepflanzt werden, hier empfiehlt es sich, die Sprengarbeiten in den einzelnen Gartenanlagen (Vereinigungen) gemeinsam durchführen zu lassen, wodurch die Allgemeinunkosten erheblich herabgesetzt werden. Franz Hertel, Leipzig.

Nochmals: Ein neuer und beachtenswerter Kultur- und Anzuchttopf.

Zu diesem in Nr. 20, S. 217 veröffentlichten Bericht, dieser Zeitschrift möchte ich erwidern, daß der Grundgedanke dieser Topfart durchaus keine Neuerung bedeutet. Schon in meiner Lehrzeit, die bereits 30 Jahre zurückliegt, wurden diese Töpfe, deren Bestandteile aus einer Mischung von Kuhdung mit Lehm, Asche, Komposterde, Sägemehl oder anderen mischbaren Gegenständen hergestellt wurde, angefertigt. Hierzu erforderliche Formen waren zu damaliger Zeit in der Geschäftsstelle dieser Zeitschrift, Abteilung Gartengeräte, erhältlich. Die Herstellung mittels Handbetrieb geschah fast nur im Winter in der arbeitsarmen Zeit und hauptsächlich dann, wenn man genötigt war, ältere Leute durchzuhalten und weil sich dann die Trocknungsmöglichkeiten durch die damals noch häufig bestehenden Kanalheizungen recht günstig gestaltete.

Die Töpfe hatten genau dieselben guten Eigenschaften wie die in Nr. 20 dieser Zeitschrift geschilderte „Pflanzen-Amme", nur kam man damals noch nicht auf diese eigenartige Bezeichnung hierfür. Sie ernährten die Pflanzen genau so wie die heutigen, ließen infolge ihrer Porösität genügende Luftzufuhren zu, gestatteten ein ebenso gutes Durchwachsen der Topfwandungen wie die jetzigen Pflanzen-Ammen, waren leicht, zähe und boten den Pflanzen eine gute Wachstumsmöglichkeit. Leider hatten sie ein weniger gutes Aussehen, welches durch die Dickwandigkeit der Töpfe hervorgerufen wurde. Sie wurden schon immer zur Anzucht von Treib- und Frühgemüsepflanzen sowie zu den verschiedensten Aussaaten benutzt und sind für diese Zwecke sehr zu empfehlen.

Betonen möchte ich noch, daß die Anfertigung dieser Töpfe in oben genannten Gärtnereien fast nur aus Sparsamkeitsgründen geschah, um die im Etat vorgesehenen Ausgaben für die Beschaffung von Stecklingstöpfen anderweitig unterbringen zu können. — Vielleicht geschieht heute die Herstellung der Pflanzen-Amme auf maschinellem Wege, so daß dadurch dieser Topf als Massenproduktion sehr billig zu stehen kommt. Denn letzten Endes ist der Kostenpunkt doch die Hauptsache, und man wird sich zunächst die Frage vorstellen müssen: Ist die Pflanzen-Amme, die keine Neuerung bedeutet, in der Herstellung so billig, daß sie alles bisherige an Billigkeit übertrifft? Erst, wenn dieses der Fall ist, wird sie ihren Siegeslauf mit Erfolg antreten können. Ernst Schäfer, Danzig.

Die Maulwurfsgrillen.

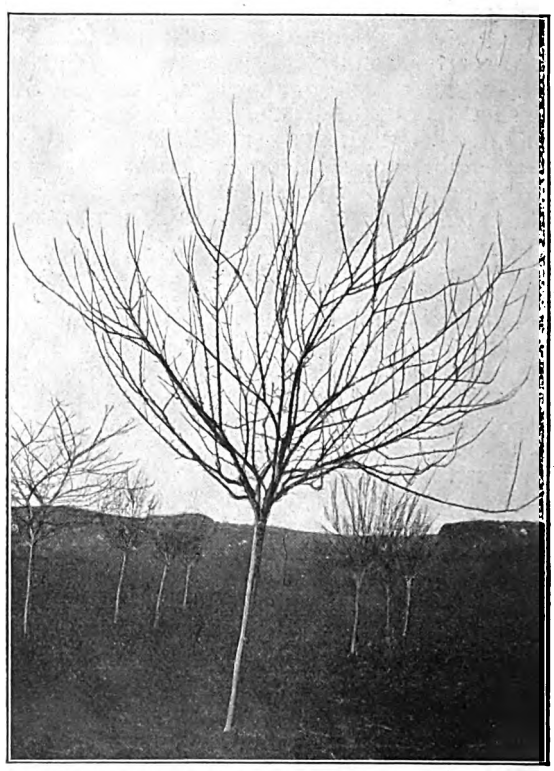
So viele Mittel lese ich angepriesen in den Zeitschriften über die Vernichtung der Maulwurfsgrille (*Gryllotalpa vulgaris*), und ich erlaube mir daher meine Herren Fachgenossen auf ein einfaches Mittel aufmerksam zu machen, welches man mit gutem Erfolg anwendet. Gelben Mais vergiften mit Strichnin und diesen dünn aussäen vor dem Umgraben des Landes. Weil die Maulwurfsgrille diesem Samen nachgeht und gerne den Mais frißt, so ist binnen kurzer Zeit das Land von der Werre befreit. Wir hatten hier einen deutschen Apotheker namens Haug, der alljährlich tausende Kilo von Mais für Gärten und Ländereien vorrichtete.

In Nr. 20 schreibt Herr Konrad Forster, daß die Maulwurfsgrille nicht fliegt. Ich muß das unbedingt widerlegen. Die Maulwurfsgrille fliegt und zwar spät in den Abendstunden. Ich kann das gewiß sagen. Saß ich da eines Abends in meinem Garten, da kam plötzlich ein großer Käfer mit voller Kraft geflogen und stieß an meinen Kopf. Da er in demselben Moment zu Boden fiel, sprang ich gleich vom Stuhle auf, um mich zu überzeugen, was das für ein Käfer wäre. Ich fing diesen, und ersah, daß es eine Maulwurfsgrille war. Also, es ist gewiß, daß die Maulwurfsgrille von einem Land zum andern fliegt. Franz Schlosser, Smyrna.

Ein weiterer Paeonien-Beitrag.

Einige der besten Paeonia sinensis und officinalis.

Verschiedentlich wurde in den letzten Nummern von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung der Wunsch laut nach



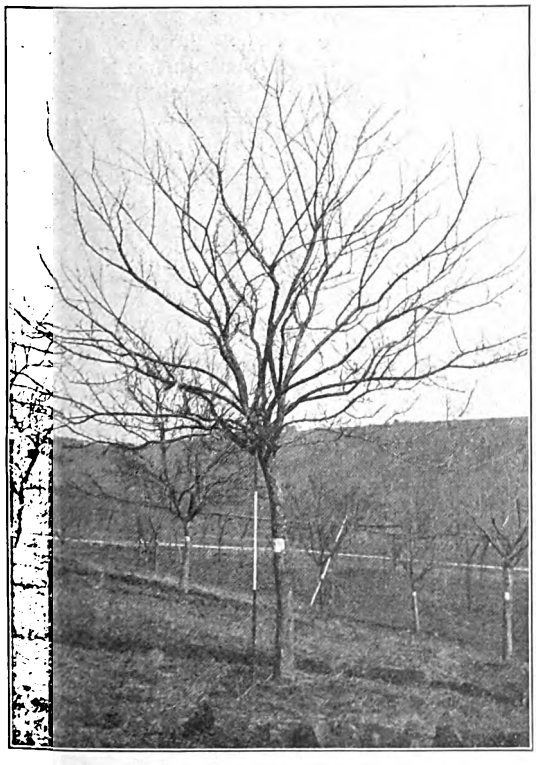
Die Zweig- und Astsysteme bei den Obstbäumen und Obststräuchern. XII. Erste Jugendform; vorwiegende Langtriebbildung. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Bekanntgabe der besten Pfingstrosen-Sorten, insbesondere zum Schnitt. Diese Frage ist begreiflich, aber wirklich nicht so leicht zu beantworten. Denn groß, sehr groß ist die Zahl der Sorten. Sehr groß ist auch die Anzahl jener Neuzüchtungen, die sich mit besten Aussichten um den Schönheitspreis bewerben. Unsere Staudengärtnereien führen ein auserlesenes, in Anbetracht der großen Sortenzahl schon recht eingeschränktes Sortiment. Doch so sehr man auch darin suchen mag, um mit wenigen Sorten das Beste zu treffen, es fällt schwer es aus der kurzen Beschreibung herauszufinden.

Der einfachste Rat wäre, es zu machen, wie ich es auch tat: man lasse sich eine selbst ausgesuchte Sortenzahl kommen und wähle mit prüfendem Auge das am meisten zusagende heraus. Schon da wird es schwer, wenn man nicht kaltherzig ausmerzt. Es mag allenfalls noch gehen dort, wo man nur zum Schnitt zieht, seine Abnehmer kennt. Aber auch dort schwankt der Geschmack, kann aber auch zum Teil erzogen werden. Jedenfalls völlige Übereinstimmung wird sich da nie erzielen lassen. Wohl mag dem Oberflächlichen die Sache nicht allzu kompliziert scheinen. Aber man befasse sich einmal näher mit ihnen, ihnen tiefer in die herrlichen Formen und Farben der Blumen schauend, und man sieht, daß die Sache wirklich nicht so einfach ist. Denn sie sind reich an Farben, wechselvoll in Bezug auf die Füllung und den Bau der Blumen. Die Füllung geht von den einfachen Formen bis über halb bis zu dicht gefüllten, bei welch letzteren sich die Blumenblättchen im Innern nur so schieben und drängen, um auch mitzuwirken nach außen. Für Schnitt kommen freilich die einfachblühenden, darunter befinden sich viele japanische Sorten, weniger in Betracht. In Bezug auf den Bau der Blumen kennen wir solche mit hochgewölbtem und flachem Bau. Man nennt sie Nelken-, Rosen-, Schalen-, Kugel-Form usw.

In Bezug auf die Farben kann man sehen, daß die weiße Farbe immer reicher an Tönen ist wie man sonst so oft anzunehmen geneigt ist. Reichlich sind rein- und schneeweiße Sorten vertreten. Begehrt sind sie zum Schnitt, auch zum Gartenschmuck. Wem das Weiß etwas zu kalt erscheinen mag, findet es angenehm belebt in einer großen Sortenzahl von elfenbeinweißer Farbe, oder in solchen, welche in weißer Schale, damit bezeichnet man den äußern Blumenblätterkranz, Füllungen tragen in andern Farbentönen, in fleischfarben, licht Rosa, lila und andere. Zart seidenartig glitzert es auf den weißen und rosa und lila Farbentönen, diese angenehm belebend, mit einem gar belebenden Hauch, sie schmückend. Langsam leiten uns weiße Tönungen, denen ein ganz zarter fleischfarbiger Hauch beigegeben ist, hinüber nach Rosafarben zart und fein, verschieden im Ausdruck. Nach der andern Seite leiten sie eben so über nach lila bis zum lilarosa, guter Prägung. Es fehlt auch nicht an dunkelroten Tönungen verschiedener Art, aber darin halte ich die alte gefüllte *Paeonia officinalis* noch immer für nicht erreicht. Freilich blüht sie vor all den Sorten der *P. sinensis*, kann daher jene dieser, die in roten Farben blühen nicht überzählig machen, ganz abgesehen von der Verschiedenartigkeit der Charaktere beider.



XIII. Apfelbaum, Bohnapfel, zweite Jugendform, stärkeres Auftreten der Kurztriebbildung. Es ist derselbe Baum wie Abb. III, nur 20 Jahre früher und von der Gegenseite aufgenommen.

XIV. Birnbaum, Champagner Bratbirne, im abnehmenden Alterszustand, erste Stufe: das Wachstum ist in der Hauptsache eingestellt.

Die alte Sehnsucht der Paeonien-Freunde nach der gelben Farbe ist noch weit davon entfernt in Erfüllung zu gehen. Zart, gleichsam nur andeutungsweise, ist sie manchen Sorten beigegeben, sich nur dem offenbarend, der ihnen tiefer in das schöne Antlitz schaut. Wir haben aber die begründete Hoffnung, daß uns in absehbarer Zeit auch gelbe Paeonien erblühen. Es gibt krautartige, die von Natur aus in gelber Farbe blühen. Die bekannteste, soweit dieser Ausdruck bei der wenigen Verbreitung, die sie fand, überhaupt gerechtfertigt ist, ist die aus dem Kaukasus stammende *P. Wittmanniana*. Sie hat *Lemoine* mit *P. Chinensis* gekreuzt, und der unermüdliche Herr *G. Arends* mit *P. perigrina*. Mögen die Ergebnisse auch noch weit von dem Ideal entfernt sein, so sind sie doch auf alle Fälle ein guter Anfang.

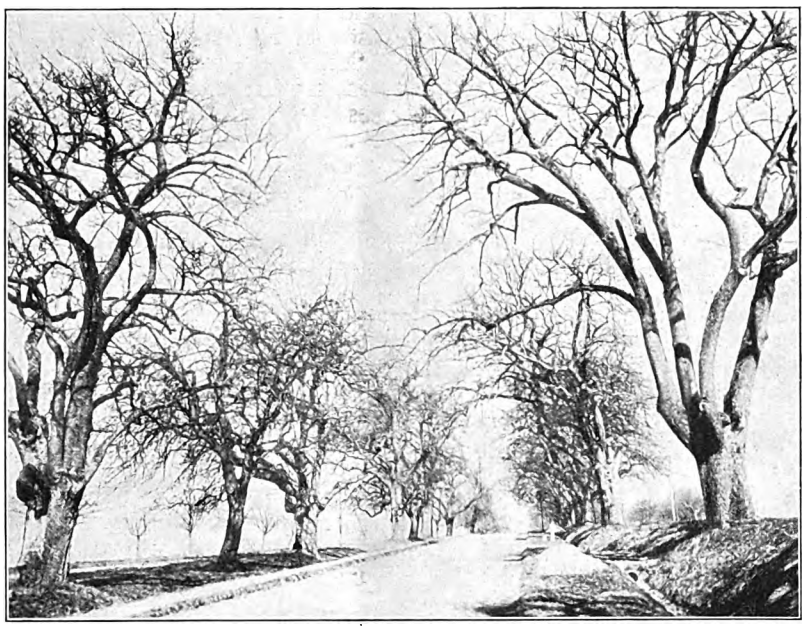
Nach dem völligen Erblühen verblaßt der gelbe Ton mehr und mehr. Bei manchen Sorten bricht auch aus nächster Nähe gesehen, der meist gelbe Farbenton der Staubfäden und selbst der rötliche Farbenton der Narbe mit. Überhaupt gibt es Sorten, von denen man glauben könnte als hätte ein begeisterter Malermeister mit feinem Pinselstrich hin und wieder einige anders gefärbte Striche zur Hebung und Belebung der Großen der Sorte den Ausschlag gebenden Farbe ganz dezent beigefügt. Bestrickend ist ein grünlicher zarter Ton auf manchen Blumen.

Die Schönheit der Paeonien, ihren hohen Wert als Schmuck- und Schnittstauden wird niemand in Zweifel ziehen. Ein wunder Punkt ist die allzu kurze Blütezeit. Mag das Sortiment, dessen man sich erfreut, auch noch so groß sein, fast gleichzeitig wie auf einen Zauberschlag beginnen sie die reiche Blütenfülle zu öffnen. Es leuchtet und glitzert uns dann aus den Pflanzungen so reich, so verheißungsvoll entgegen, so überreich, daß man die Schönheit alle gar nicht so recht genießen kann, allzu rasch entschwindet sie. Es nützt auch nicht allzuviel, wenn man von einigen die Hauptknospen zeitig ausbricht, um die sonst meist schwach bleibenden, etwas

Digitized by Google

später erblühenden Nebenknospen zu höherer Vollendung zu verhelfen. Man sinnt auf Mittel und Wege, sich einen solch kostbaren Anblick über einen möglichst langen Zeitraum zu verteilen. Man hält Umschau nach früheren Blühern.

Allzu bemerkenswert ist der Unterschied darin unter den *Paeonia-chinensis* Sorten nicht. Wohl aber gibt es eine Anzahl recht schöner späterblühender Sorten, welche berufen sind, uns die Blütezeit angenehm zu verlängern. Um sie zu verfrühen, müssen wir schon zu den *Paeonia officinalis* greifen. Aber nicht nur deswegen, sondern auch um ihrer selbst willen gönnt man ihr den Platz in den Gärten. Sie gehören nicht nur in Bauerngärten, wenn sie auch ein typischer Bestandteil derselben seit altersher sind.



XV. Birnbäume. Abnehmender Alterszustand, zweite Stufe: Absterben der Spitzen der Hauptäste und der älteren sekundären Scheinachsen.

Keine der vielen in roten Farben blühenden *Paeonia-chinensis*-Sorten hat das ausgeprägte tiefe Rot der *P. officinalis rubra plena*, mit den bekannten dichten großen Blütenbällen. Die Art ist nicht reich an Formen, darin den *chinensis* himmelweit nachstehend. Aber sie hat einige in zarten Farben, denen eine weit größere Verbreitung als Gartenschmuck und auch zum Schnitt wohl verdient wäre. Das ist *rosea plena*, mit rosafarbenen gefüllten Blumen und die weiße Form *alba plena*, die freilich selten echt anzutreffen ist. Sie leiten den Paeonien-Flor würdig ein. Ihn beschließen auf das würdigste zwei deutsche Züchtungen, denen ich den Vorzug von allen mir bekannten geben möchte, es sind *Assmanshausen* und *Bieberich*, beide Züchtungen von Goos & Koenemann. Beide haben Nelkenform. Erstere erblüht in feiner weißer Farbe, die durch das zart fleischfarbene Rosa der letzteren angenehm ergänzt wird. Beiden gibt an spätem Erscheinen der Blüte *Prinzeß Charlotte* nichts nach. Ihre schöne, große Blume zeigt eine zarte Rosafarbe. An strahlender Schönheit werden die genannten von der Goos & Koenemannschen *Wiesbaden* übertroffen. Freilich macht sie die genannten nicht überzählig, denn sie steht schon auf der Höhe der Vollendung, darin nur wenig hinter der großen Masse zurückbleibend, wenn die letzten Blüher zu erblühen beginnen. In dem engsten Sortiment sollte sie vertreten sein. Andere, späte Blüher sind: *Mme. Charles Lévêque*, *Marie*, *Lemoine*. *Mme. Charles Lévêque* ist zart fleischfarbig, nach der Mitte dunkelrot und sehr schön.

Wie in andern Fällen auch sucht man sich durch mancherlei Griffe die Blütezeit zu verlängern. Allzu weit bringt man es bei den Paeonien freilich nicht. Es sind allesamt Sonnenkinder der freien, frischen Luft. Am ersten vertragen noch die *Officinalis*-Formen einen lichten Schatten auf die Dauer. Da sie aber die ersten Blüher sind, gewinnt man nichts, wollte man damit die Blütezeit etwas zurückverlegen. Um sie möglichst frühzeitig den Reigen eröffnen zu lassen, pflanze man sie sonnig, aber nicht in heiße Lagen, wo ihre Herrlichkeit allzu rasch dahinschwindet. Einen kleinen Erfolg kann man erringen, wenn man die spätesten Blüher unter den *P. Chinensis* an etwas absonnige aber nicht direkt beschattete Stellen pflanzt. Ihre Blütezeit verzögert sich dadurch immerhin um etliche Tage. Das bedeutet schon etwas für den Liebhaber und oft auch für den, der sie als Schnittblume anpflanzt.

Schwerer ist die Sortenwahl aus der Masse der etwa gleichzeitig blühenden, in den verschiedensten bei den Paeonien vertretenen Farben, so auch bei Weiß, das reichlich vorhanden ist, in besten Trägern. Immerhin ist darin *fetiva maxima* allgemein als eine der würdigsten, schönsten und sichersten unter den großblumigen anerkannt. Richtige Riesenbälle bildet sie von Rosenform. Ihre reinweiße Farbe wird gehoben durch den elfenbeinweißen Untergrund und eine zarte, in der Mitte auftretende karminrote Ränderung.

Ein Höherwachser ist *La Tulipa*, darin die meisten anderen Sorten übertreffend. Die elfenbeinweiße Farbe ihrer lockeren Blumen, die Rosenform haben, wird angenehm belebt durch ein karminrote Ränderung und die durchleuchtenden Staubfäden. Sehr schön ist in der reinweißen Farbe auch *Couronen d'or*, sie ist aber nur halb gefüllt, daher treten in der farbigen Wirkung die gelben Staubbeutel gut hervor.

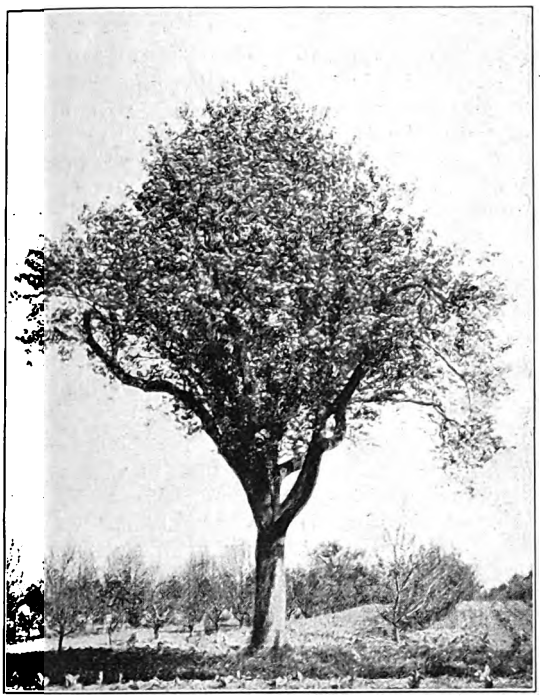
XVI. Birnbaum. Alter etwa 300 Jahre, Stammumfang 5 *m*. Aufhören der Tragbarkeit, allmähliches Absterben der Hauptäste. — Aufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

In Schneeweiß ist *Mme. Crousse* eine der besten. Ihre dichtgefüllten Blumen haben Schalenform, daß sie etwas lichtgrün durchschimmern, erhöht noch deren Farbreiz. In Form und Füllung ist ähnlich *La Vestala*. Voll erblüht sind die äußeren Blumenblätter, Schale genannt, reinweiß, während ihre Wirkung ungemein belebt wird durch das Elfenbeinweiß der Füllung. Kaum erblüht, zeigt sie auch etwas fleischfarbenen Ton, der jedoch bald verflüchtet.

Eine lockere Rosenform hat die Blume von *La Rosière*. Deren Farbe ist weiß mit etwas mattrosa Schein. Die goldgelben Staubfäden leuchten durch.

Durch besonders große Blumen zeichnet sich *Alfred de Müsset* aus. Reizend ist die locker gefüllte Schalenform.

Digitized by Google



XVII. Birnbaum, es ist derselbe Baum wie Abb. XIV. Der Baum wurde stark verjüngt und fünf Jahre später von der Gegenseite aufgenommen. Durch die Verjüngung wurde der latent gewordene Reiz der Cosinus-Componente der Schwerkraft erneut angeregt. Aufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

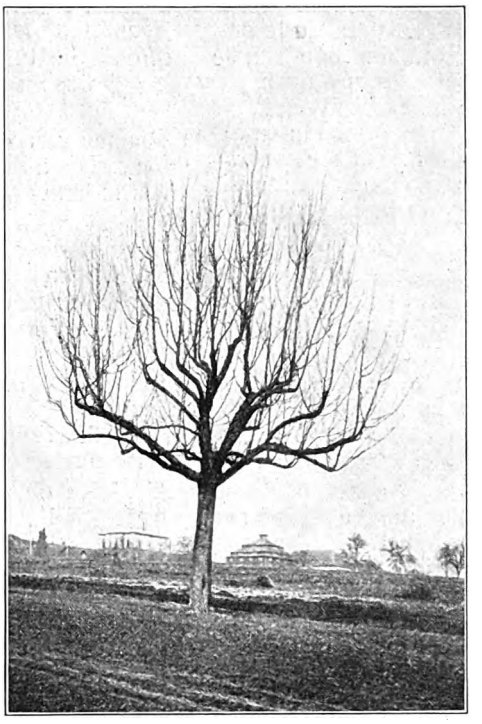
später Blüher erwähnt wurde. Sie ist eine weithin leuchtende Schönheit in ihrem etwas bunten Farbenspiel. Dieses ist weiß, fleischfarben und hellrosa. Dazu kommt der Reiz der golden durchscheinenden Staubfäden. Von großer Reichblütigkeit findet sie vielen Anklang als Gruppensorte.

Bei *Marg. Gerard*, wirkt auf den weißen Grund der lichtlila Schein recht zart und fein. Sie hat Nelkenform.

Eine locker gewölbte Paeonienform haben die Blumen von *Marie Crousse* im Kreis der zartfleischfarbigen Sorten mit lila übergossen, ist sie eine der schönsten und sehr zu empfehlen.

Die Blumen von *Alba triumphans* haben gekräuselte Schalenform. Die äußeren Blumenblätter sind in der Farbe zartlila, während die Füllung elfenbeinweiß ist, mit zartlila an den Spitzen.

Sehr große Blumen hat *Mme. Jules Elie*. Deren



XVIII. Apfelbaum, vierzigjährig, Normännischer Ciderapfel, umgepfropft mit Bohnapfel, die überwiegende Mehrzahl der fast horizontal verlaufenden Äste waren dem Reize der Sinus-Componente der Schwerkraft unterworfen, durch die verjüngende Wirkung des Umpfropfens beherrscht bis auf weiteres der Reiz der Cosinus-Componente Schwerkraft das Wachstum.

Die Schale ist reinweiß, die federig untermischte Füllung dagegen bestrickt durch den zartfleischfarbigen Hauch.

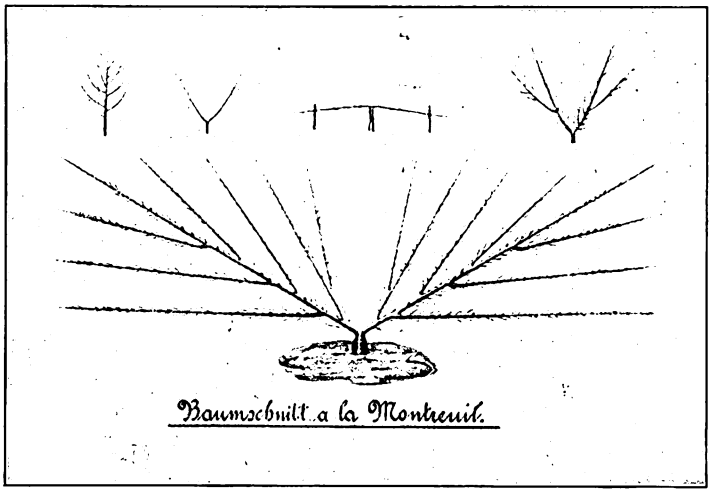
Recht großblumig ist *Triomphe de l'Exposition de Lille*. Sie hat Nelkenform, ist in der Farbe silbrigrosa, durch welche die goldgelben Staubfaden zuweilen durchleuchten. Rosenform haben die Blumen von Kaub, deren Mitte flach ist, ihre Farbe ist ein zartes Silbrigrosa.

Durch dichtgefüllte zartlachsrosafarbene Blumen zeichnet sich *Eugenie Verdier* aus.

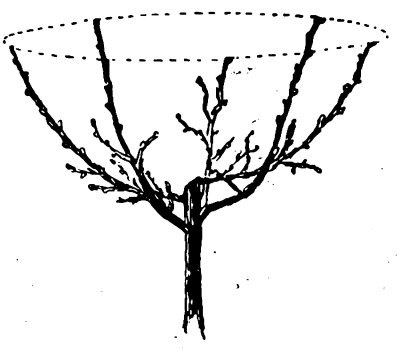
Eine der besten in der Farbe ist *Mme. Charles Levêcque*. Sie hat Nelkenform. Ihre zarte Fleischfarbe dunkelt nach der Mitte der Blume etwas. Auch zeigt sie zuweilen purpurrote Rändchen. Sie ist eine der schönsten Sorten, die zudem noch nach der großen Masse erblüht, daher ist sie zur Verlängerung des Flores sehr erwünscht, zumal sie eine der haltbarsten ist.

In ihrer Art und Farbe gebührt *Straßburg* (Goos & Koenemann) der Schönheitspreis. Die Blumen gehören zu den größten, erreichen sie doch den respektablen Durchmesser von 22 *cm*. Sie sind von gutem Bau und haltbar. Zu alledem zeigen sie ein reizendes Farbenspiel, ein leuchtend silbriges Lilarosa. Wo man sie zeigt, findet sie Anklang.

Das gilt auch von *Wiesbaden* (Goos & Koenemann) die schon als etwas



XIX. Pfirsichspalier à la Montreuil (nach Vöchting). Die Mittelachse ist ausgeschaltet und damit auch die stärkste Wirkung des Reizes der Cosinus-Componente der negativen Schwerkraft.



XX. Hochstammerziehung mit Kessel-Krone (nach Gaucher). Der Hauptleitzweig der am stärksten der Wirkung des Reizes der Cosinus-Componente unterworfen ist, ist entfernt worden.

Schale ist lichtlila, die mit lilarosa Füllung, über der ein feiner Silberschein liegt.

Von sehr lockerem Bau sind die Blumen von *Ville de Poissy*. Sie blüht überreich in Büscheln in zartem Lilarosa, mit golden durchleuchtenden Staubfäden.

Von den Goos & Koenemannschen *Königswinter* und *Rauenthal* hat die erstere eine geschlossene Blüte in Paeonienform, die Farbe ist eine recht zarte, lila mit Silberschein. Die letztere hat rosenform der zartlilafarbenen Blumen.

Die Zahl der Sorten die, das gilt besonders alsbald nach dem Erblühen, als Füllung einen reizenden, gelblichen zarten Ton zeigen, ist nicht gering. Im Freien geht dessen Wirkung leicht verloren, etwas besser ist es damit bestellt zum Schnitt, sei es zur Vasenfüllung oder in der Binderei. In passender Umgebung kommt er ganz reizend zart zur Geltung.

Eine der besten darin ist *Marie Lemoine*, in ihrem ganz lichten Schwefelgelb das Elfenbeinweiß nahe kommt. Sie ist auch als einer der späteren Blüher besonders wertvoll.

Eine der allerbesten ist *Duchesse de Nemours*. Aus der reinweißen Schale hebt sich die lichtschwefelgelbe Füllung verhältnismäßig gut ab. Darüber liegt ein feiner grünlicher Schein. Die Sorte duftet gut.

Solfatara, hat federige Schalenform der Blumen. Die Außenblumenblätter sind reinweiß, die Füllung dagegen hellschwefelgelb.

Digitized by Google

Ähnlich in der Farbe sind: *Candidissima, Boule de neige,* und andere. Dagegen hat *Dr. Bretonneau* eine lichtlilafarbene Schale, während die Füllung lichtzitronengelb ist. Hübsch ist die gekräuselte Schalenform der Blume.

Dicht gefüllt sind die Blumen von *Triumphans gandavensis,* sie haben Schalenform. Die äußeren Blumenblätter sind zartlila, die Füllung ist im Untergrund hellgelb, läuft dabei in Lachsfarben aus.

Durch große Blumen von locker gefüllter Schalenform zeichnet sich *Jeanne d'Arc* aus. Die Schale zeigt den bestrickenden Ton der Pfirsichblüte, während die Füllung cremegelb, an den Spitzen die obengenannte Farbe wieder zeigt.

In rotem Farbenton ist *Felix Crousse* eine der wirkungsvollsten in ihrem glänzenden feurigen Rot. Dunkler ist der Ton der großblumigen *Maréchal Mac Mahon.* Es ist eine leuchtende dunkel Purpurfarbe.

Feuriger ist das dunkle Rot von *Pierre Dessert* mit der lockeren Paeonienform der halbgefüllten Blumen. Es ist ein dunkles amarant. Diese Sorte zeichnet sich durch starken Duft besonders aus, ist daher Liebhabern starkduftender Blumen mit in erster Linie in der Farbe zu empfehlen. Auch die tiefdunkelrote *Rubra triumphans* erhebt mit gutem Recht Anspruch als eine der allerbesten in der Farbe.

Wie mit der gegebenen Auswahl lange das nicht erschöpft ist, was es Gutes und Bestes gibt in den Farben, wie jeder Kenner mutmaßlich eine etwas andere Auswahl treffen würde, mit demselben Recht diese als das Beste des Erprobten bezeichnend, so ist es auch inbezug auf rote Farben.

Es ist vielleicht noch am Platze, kurz auf einige Sorten hinzuweisen, die sich infolge des gedrungenen Wuchses der guten Haltung wegen besonders gut zur Gruppenpflanzung eignen. Da ist in erster Linie die Goos & Koenemannsche *Gretchen* zu nennen, die an sich schon als Schönheit ersten Ranges bezeichnet werden muß. Der stämmige Wuchs ist gedrungen. Die Blumen haben Rosenform, sind in der Knospe lichtfleischfarben, erblüht elfenbeinweiß. *Venus* blüht in Fleischfarbe, *Belle Alliance* hellila, *Mad. Ducel* lilarosa in hochgebauter Form, *Raphael* dunkelsammtig amarant. Auch *Mme. Verneville* gehört dazu. Sie ist außerdem noch bemerkenswert als eine der frühesten Blüher. Sie hat große Blumen in hellcreme Farbe, mit lichtgrünem Schimmer und hellachsfarbigem Anflug. Manchmal sind die Spitzen Karmin, das Farbenbild vervollständigend. M. Geier.

Von der Rosen-Schau in Mainz.

II.*). Die wertvollsten Neuheiten auf der Schnittrosen-Schau des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Der Verein deutscher Rosenfreunde hat mit dieser Veranstaltung einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Aus allen Gauen Deutschlands waren die Züchter mit ihren Blumen erschienen, und obwohl es am Vorabend der Eröffnung der Ausstellung gar nicht aussah, als ob die vorhandenen Plätze alle gefüllt würden, trafen doch noch genügend Rosen ein, sodaß die Räumlichkeiten alle ausgenutzt wurden. Eine eigens für diesen Zweck aufgebaute Halle war an den Seiten mit treppenartigen Ausstellungstischen versehen, was eine Verflachung der Rosenblumen-Aufstellung verhütete.

Leider waren wieder die Lichtverhältnisse nicht besonders günstig, sodaß einige Gruppen gar nicht zur Geltung kamen. Gerade dieser Punkt müßte doch immer soviel wie möglich berücksichtigt werden, da doch gerade die Farbenwirkung der Rose bei richtiger Beleuchtung eine große Rolle spielt. Das Blumenmaterial war mit Ausnahme von einigen Fällen gut, wenn man die lange Reise berücksichtigt, die einige Aussteller mit ihren Rosen zu machen hatten. Man sah sehr schön gefärbte Sorten wie *Wilhelm Kordes,* die in einigen Gruppen in Massen vertreten war. Auffällig war, daß die Färbung dieser Rose in Süddeutschland viel feuriger und intensiver ist wie hier in Holstein.

Von anderen Farbenrosen waren sehr schön: *Admiration,* ein Gemisch von orangezinnober, gelb und kupferigrosa. Ferner die noch wenig bekannte *Lady Roundhay,* golden-orangefarbig. *Elvira Aramayo,* indischrot mit gelber Schattierung. *Maud Cuming,* eine sehr versprechende langstielige Farbenrose von pfirsichroter Tönung mit orangegelb überhaucht. *Président Chérioux,* korallenrot, gelb schattiert. *Ariel,* zinnoberrot und orangegelb. Von dieser Sorte war auch eine Gruppe im Rosengarten ausgepflanzt, welche prachtvoll wirkte. Von sehr auffallender Wirkung war ferner die halbgefüllte Farbenrose *Capt. Ronald Clerk,* kupfrigrot und orange. *Betty Uprichard* sah man auch verschiedentlich herausleuchten, die Farbenkombination lachsrosa, karmin und kupfrigorange ist herrlich.

Von den reingoldgelben Sorten sind *Mabel Morse* und *Mrs. Beckwith* an erster Stelle zu nennen, es waren diese Sorten verschiedentlich schön ausgestellt. In orangegelb sah man die Sorten *Souvenir de H. A. Verschuren, Souvenir de Mme. Boullet, Toisson d'or,* rötlichorangegelb mit pfirsichfarbiger Schattierung. *Aspirant Marcel Rouyer* ist eine der schönsten orangegelben Rosen, die wir haben. Die im Rosengarten ausgepflanzte Gruppe dieser Sorte war ganz wundervoll.

In Rot konnte man wohl an erste Stelle die Sorten *Mrs. H. Winnett* und *Lord Charlemont* stellen, die in vollendeter Schönheit vertreten waren. *Etoile de Holland* war ebenfalls unter den roten Tönungen herauszusehen.

In Rosa und deren verschiedenen Schattierungen fielen besonders auf: *Columbia,* zartrosa, *Diadem,* korallenrosa, *Mrs. H. Bowles,* kupfrigrosa, *Mme. Butterfly,* kupfrigorangerosa, *Mrs. Courtenay Page,* orangerosa und karmin.

Von reinweißen und gelblichweißen Sorten waren folgende sehr schön ausgestellt: *Mrs. Charles Lamplough,* eine Riesin unter ihren Schwestern, *Mrs. Darlington,* wohl das vollkommenste, was man in den gelblichweißen Rosen z. Zt. besitzt. *White Ophelia,* ein schöner fast reinweißer Sport der bekannten *Ophelia.*

Ferner stellte eine holländische Firma eine gelblichweiße Neuheit *Pius XI.* aus. Diese hat sehr schön geformte, große Blumen von edlem Bau und vollendeter Schönheit. Dieselbe Firma brachte ebenfalls eine orangegelbe neue Teehybride *Lilly Jung,* welche etwas sehr versprechendes in dieser Farbe zu werden scheint.

Es würde zu weit führen, wollte man alle Sorten, die ausgestellt waren, besprechen, und ich versuche nur mit diesem kurzen Aufsatz die wertvollsten neuen Sorten zu nennen, die zu sehen waren. Ich überlasse es auch gern anderen Berichterstattern über die Schnittblumenschau im allgemeinen zu berichten, denn das ist wieder ein Kapitel für sich selbst. Eins steht jedenfalls fest, es ist ein großer Fortschritt gemacht worden seitens des Vereins deutscher Rosenfreunde, und ich kann nur als Beweis dafür einige Worte wiederholen, welche mir ein amerikanischer Rosenzüchter mitteilte: It is the most beautifull Exhibition I ever saw. (Es ist die schönste Ausstellung, die ich je sah).

M. Krause, Alveslohe (Holstein).

*) I. siehe Nr. 22, Seite 244.

„Sensation" und andere Rosen-Neuheiten.

Mit großem Interesse bin ich den Ausführungen des Herrn Hetschold in Nr. 17 sowie denen des Herrn Max Krause in Alveslohe über Rosenneuheiten gefolgt, und was nun die Rosenneuheit *Sensation* betrifft, so kann ich mitteilen, daß auch ich im vergangenen Winter einige Tausend davon vermehrt und ausgepflanzt habe. Dieselben stehen seit Wochen in voller Blüte. *Sensation* fällt schon von weitem durch ihre leuchtend karmesinrote Farbe auf. Sie trägt auf straffem Stiel eine edle, länglichgeformte Knospe, hält beim Aufblühen die Farbe in voller Sonne und verblaut nicht. Im Verblühen bildet sich ein dunkelsammetroter Überzug.

Ganz entschieden ist *Sensation* als Neuheit mindestens ebenso wertvoll wie z. B. die neue *Angèle Pernet,* welche lediglich wie so viele dieser Klasse, ich erinnere an die

Digitized by Google

Pernetiana-Rose, Elvira Aramayo usw. als Farbenrose anzusprechen ist. In der Knospe ist *Angèle Pernet* von einzigartiger Farbe und Schönheit, in voller Blüte dagegen weniger schön, im Verblühen schmutzigrosa. In unserer Firma werden in jedem Jahre wohl so ziemlich alle erreichbaren Neuheiten vermehrt und beobachtet, von denen aber die meisten nach kurzer Zeit wieder ausrangiert werden. Nur wenige bestätigen das, was der Züchter ihnen nachsagt.

Unter den Neuheiten von 1924 sind in erster Linie folgende zu nennen. *(Sensation 1923) Roselandia, Reims, Shot Silk, Doris Traylor, Templar.* Die übrigen Sorten zeigen hier noch keine richtigen Blüten.

Sehr wünschenswert wäre es, wenn alle Neuheiten-Verbreiter ordentlich aussiebten wie Herr Krause ganz richtig bemerkt und nur das wirklich brauchbare weiter verbreiteten. Durch die Abgabe wenig oder gar nicht erprobter Sorten wird dem Publikum nur das Geld aus der Tasche gezogen und die Lust am Kaufen gründlich verdorben.

Richard Ahrend,
Betriebschef der Firma „Hortulux", Bofferdingen (Luxemburg).

Neuheiten-Unsinn.

Ich war im Monat Juni dieses Jahres bei meinem Freunde Max Löbner in Bonn. Da zeigte er mir im Pflanzenversuchsgarten zu Friesdorf ein vollblühendes, halbhohes kleinblumiges Antirrhinum. Die Pflanzen waren sehr früh ausgesät und auf Beeten vorzüglich entwickelt. Löbner frug mich, was das für ein *Antirrhinum* sei, meine Antwort konnte nicht anders lauten als: eine schlechte Mischung von halbhohen kleinblumigen Antirrhinum. Um Gottes Willen, sagt Herr Max Löbner, das ist das neue *Nemantirrhinum Grashoffi.* Nanu! — Ich hatte diese Neuheit, um sie kennen zu lernen, auch mit in meinen Katalog aufgenommen, ging aber Mitte Mai, um meine Gesundheit zu stärken, nach Bad Ems und kannte diese neuen Nemanten nur als Sämlinge.

Als ich Ende Juni vom schönen deutschen Rhein nach Erfurt kam, fingen auch hier auf dem Felde diese Neuheiten zu blühen an. Nachdem die Beete in voller Blüte waren, habe ich ja vielleicht 25 Prozent von dem alten bereits vor dreißig Jahren hier bekannten, halbhohen kleinblumigen Antirrhinum *album rubro striatum* festgestellt, auch verschiedene neue gestreifte Spielarten waren darunter. Alle übrigen waren gelbe, weiße und rote Tönungen ohne Streifen, wie ich sie bei Freund Löbner gesehen hatte. Was soll man nun mit solchem Dreck anfangen! Herausreißen und auf den Komposthaufen!

Ein purer Unsinn ist es wie es in der Neuheitenbeschreibung heißt, *Antirrhinum nanum* als Mutter und *Nemesia strumosa compacta,* für diese sein sollende Neuheit als Vater zu bezeichnen. Wer nur etwas von Botanik versteht und Pflanzenfamilien miteinander gekreuzt hat, muß wissen, daß Antirrhinum zu der Familie der Larvenblütler-Personatae und Nemesia zur Familie der Lippenblütler und Braunwurzgewächse — Scrophulariaceae gehört. Diese Familien sind soweit von einander entfernt, daß eine Kreuzung zwischen beiden wohl kaum in Betracht kommen kann. Aber aus dem alten *Antirrhinum majus nanum album rubro striatum,* das die Firma Haage & Schmidt heute noch in den Katalogen führt, konnten ohne irgendwelche Kreuzungsobjekte, neue gestreifte Spielarten hervorgehen, die botanischen, aber wenig praktischen Wert hatten. Und diesen Dingen noch den ganz neuen Namen *Nemantirrhinum Grashoffi* zu geben, ist Unsinn in der Botanik.

Wenn der Neuheitenzüchter die *Grashoffi,* diese sein sollende Neuheit wenigstens allenthalben durchgezüchtet hätte, dann könnte man weniger dagegen einzuwenden haben, oder aber es müßte in der Beschreibung heißen: 25 Prozent fallen echt! gestreift. Ich werde das Dingelchen durchzüchten und im Kataloge als *Antirrhinum majus nanum striatum* — neue Spielarten — bringen, dann hat es wenigstens den richtigen Namen.

Wir haben gerade in Antirrhinum wirklich brauchbare Sorten für den Gärtner und Liebhaber genug, die vor einigen Jahren von Sachs eingeführten *Antirrhinum maximum* haben einen ganz bedeutenden Wert für die deutsche Bindekunst, ebenso auch für Gruppen. Ich werde jedenfalls schon im Jahre 1926 die halbhohen *maximum* bringen können, auch die haben für Gruppen wie für die Binderei einen hohen praktischen Wert. Will man noch außer den mehr als hundert verschiedenen Varietäten aus den vier Hauptklassen der Antirrhinum weitere wirklich wertvolle, für Gruppen- und Randpflanzungen ganz unentbehrliche Sorten haben, dann greife man zu den reizenden neueren, frühblühenden remontierenden Spielarten *Liebesfeuer* und *Roseum superbum,* dann hat man etwas, was sich nie verdrängen läßt.

Ich halte es für nötig, solche Sachen in der Fachpresse aufzuklären, ohne den Züchter irgendwie kränken zu wollen.

Carl Weigelt sr. Erfurt.

Holzschutz in der Gärtnerei.

Von Chefchemiker Joh. Teupser, Dresden.

Die Wirtschaftlichkeit der Holzkonservierung bringt es mit sich, daß sich auch die Gärtnerei die Vorteile eines möglichst durchgreifenden Holzschutzes zunutze macht. Gerade für Gärtnereihölzer, wie Frühbeete, Frühbeetfenster, Rahmenholz, Deckladen für Frühbeetfenster, Gewächshaussprossen, Stellagenbretter, Schattendecken, usw. bedeutet die Holzkonservierung eine ausserordentliche Verstärkung ihrer Dauerhaftigkeit, eine recht beträchtliche Verminderung der Ausbesserungskosten und damit eine sehr wesentliche Verbesserung der Wirtschaftskasse. Es wäre nun zunächst zu entscheiden, welche Art der Holzkonservierung sich die Gärtnerei zunutze machen kann.

Bei der Gärtnerei spielt die Rücksicht auf die mit den konservierten Hölzern in Berührung kommenden Pflanzen eine große Rolle. Je enger die Berührung mit der Pflanzenwelt, desto mehr ist dafür zu sorgen, daß das verwendete Holzschutzmittel keine nachteiligen Einflüsse auf die Pflanzen ausübt. Nach diesem Gesichtspunkt kann man die in den Gärtnereibetrieben verwendeten Hölzer in folgende Gruppen einteilen:

1. Zaunstiele, Einfriedigung für Gärtnereien usw.
2. Lauben, Baumpfähle, Weinbergpfähle, Hopfenstangen, Balken und Bauhölzer.
3. Frühbeetfenster, Mistbeetkasten, Deckbretter, Stellagenabdeckungen, Warm- und Kalthäuser, sonstige Bauhölzer, Pfähle, Pfosten, Zaunpfähle usw.

Für die unter Gruppe 1 genannten Holzgegenstände ist nur die Wirtschaftlichkeit entscheidend. Aus alter Gewohnheit werden Zäune und ähnliches Holzmaterial vielfach mit einem Holzschutzmittel angestrichen oder in diese Mittel eingetaucht. Selbstverständlich ist die Schutzwirkung von begrenzter Dauer, und es ist unbedingt notwendig, daß solche Anstriche in regelmäßigen Zwischenräumen wieder einmal erneuert werden. Natürlich wird auf diese Weise das Innere des Holzteiles vor Vergänglichkeit nur soweit geschützt, als wie das Holzschutzmittel in die Tiefe und Breite gewirkt hat, denn bereits im Holz befindliche Holzzerstörer werden, wenn sie von dem Holzschutzmittel nicht abgetötet wurden, trotzt des äußeren Anstriches den inneren Holzstoff weiter zersetzen können. Muß man neue Zaunpfähle beziehen, so empfiehlt es sich dieselben möglichst imprägniert anzuschaffen. In diesem Falle genügen auch kyanisierte Hölzer, welche nach dem Kyan-Verfahren getränkt werden. Die Ausführung einer solchen Tränkung nach dem Kyan-Verfahren kann natürlich der Gärtner und Landwirt nicht selbst vornehmen, denn hierzu gehört eine besondere Anlage, welche aus zementierten Bassins besteht. Man ist also, wenn eine Kyanisieranstalt nicht in unmittelbarer Nähe ist, darauf angewiesen, die unter Gruppe 1 genannten Hölzer fertig imprägniert oder kyanisiert zu beziehen, oder mit einem guten Anstrichmittel zu behandeln. Als Anstrichmittel mit einer intensiven Tiefenwirkung eignet sich in der Gärtnerei vor allen Dingen Höntsch-Fluid.

Bei der 2. Gruppe sind die Anforderungen schon schärfer. In den Kreisen von Gärtnern findet man oft die Ansicht vertreten daß Hölzer, welche mit Teer, Karbolineum und dergleichen gestrichen sind, schädliche Wirkungen auf das Wachstum der Pflanzen ausüben und das sogenannte „Verbrennen" verursachen. Den nach-

Digitized by Google

teiligen Einfluß auf die jungen Triebe sollen die Teersäuren, Phenol, Karnol, Kreosot usw. ausüben. Zweifellos ist dieser Umstand bei Baumpfählen usw. zu beachten, und es ist unbedingt ratsam, für die Gruppe 2 Karbolineum nicht zu verwenden. Wässrige Anstrichmittel sind von vornherein ausgeschlossen, weil dieselben doch gar nicht beständig sind. Für die in der Gruppe 2 genannten Hölzer kommt also nur ein Konservierungsverfahren in Frage. Baumpfähle, Weinbergpfähle, Hopfenstangen usw. werden deshalb gleich im konservierten Zustande gehandelt. Für diese Zwecke hat sich vor allen Dingen das Tränkungsverfahren und besonders das Kyan-Verfahren eingebürgert. Dasselbe wird in Süddeutschland als Konservierungsverfahren besonders bevorzugt. Allerdings ist hier von mancher Seite der Einwand geltend gemacht, das Quecksilbersublimat sei wasserlöslich und würde deshalb leicht aus dem Holze ausgewaschen. Wenn die Gefahr bei wasserlöslichen Konservierungsmitteln, dass sie aus dem Holze wieder ausgewaschen werden können, im allgemeinen besteht, so ist dieser Vorwurf bei Quecksilbersublimat unberechtigt und übertrieben. Das Quecksilbersublimat ist nämlich ausserordentlich schwer löslich. Zur Herstellung einer Lösung ist sogar heisses Wasser erforderlich, weil man Quecksilbersublimat mit kaltem Wasser gar nicht in Lösung bekommt. Im übrigen setzt sich das Quecksilbersublimat nach der Imprägnierung, nachdem es in der Holzfaser eingetrocknet ist, zu einem unlöslichen Quecksilbersalz um. Natürlich erfordert die Verwendung von Quecksilbersublimat besondere Vorsicht, weil Quecksilbersublimat ausserordentlich giftig ist. Es bleibt deshalb die Anwendung des Kyan-Verfahrens den besonderen Kyanisieranstalten überlassen, welche kyanisierte Hölzer aller Abmessungen liefern, aber auch bei Einsendung der Hölzer die Kyanisierung im Lohn ausführen. Ist eine solche Anlage nicht vorhanden, so muss man auch hier zum Anstrichmittel zurückgreifen, wobei man immer mit einem öligen Anstrichmittel von hoher Tiefenwirkung die besten Vorteile erreichen wird. Auch hier ist dann Höntsch-Fluid das allerbeste.

Bei der Gruppe 3 kommt die Pflanze durch Tropfwasser, durch Wurzeln usw. in engste Berührung mit dem Holze, wodurch die Holzteile besonders den Einflüssen der Feuchtigkeit ausgesetzt sind und stark angegriffen werden. Viele Holzteile liegen an dumpfen Orten unter Luftabschluß, oder werden dauernd befeuchtet. Auf vielen Hölzern tritt abwechselnd Trockenheit und Nässe auf. Aus diesem Grunde sind von vornherein alle Holzschutzmittel, welche aus dem Holze leicht ausgewaschen werden können, zu verwerfen, weil durch die leichte Auswaschbarkeit der Widerstand der Hölzer gegen Fäulnis geschwächt wird. Die in das Holz eingebrachten Schutzmittel dürfen deshalb keinesfalls ausgelaugt werden. Sie müssen sogar das Holz voll und ganz durchziehen, damit das Holz in allen seinen Teilen geschützt ist. Die sonst sehr gute Teerölbehandlung nach dem Imprägnierverfahren mit Vacuum und Druck kann hier keine Anwendung finden, weil das Steinkohlenteeröl durch seinen Phenolgehalt pflanzenschädigend wirken würde. Aus diesem Grunde ergeben sich für die Imprägnierung von Frühbeetfenstern und Mistbeetkästen folgende Bedingungen:

a) Imprägnierung bis auf den Kern des Holzes, nicht nur geringfähiges Aufsaugen der Randpartien.
b) Vollkommen wasserdichte Verschließung der Poren.
c) Vermeidung aller irgendwie giftigen oder in der Wärme ausdünstenden Sfoffe, dabei aber größte Erhöhung der Lebensdauer.
d) Das Imprägniermittel muß indifferent gegen Nässe sein. Das hier mit imprägnierte Holz darf von Wurmfraß und Schwammbildung nicht angegriffen werden.
e) Die Festigkeit und Elastizität der Holzfaser muß erhalten bleiben, das Imprägniermittel darf nicht heraustreten oder vom Wasser ausgelaugt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Gartenbau-Ausstellung Bergedorf bei Hamburg.

Die Gartenbau-Ausstellung Bergedorf 1925 entwickelt sich in sehr erfreulicher Weise. Wohl selten steht einer Ausstellung ein so günstiges Gelände zur Verfügung wie hier der alte, an seltenen Bäumen reiche Meßtorsche Park. Das gesamte Ausstellungsgelände beträgt jetzt annähernd 5 *ha*, eine Fläche, auf welcher sich wohl etwas zeigen läßt. Wie schon mitgeteilt, unterstützt der Senat der Stadt Hamburg und der Rat der Stadt Bergedorf die Ausstellung in sehr reichem Maße.

Der Ausstellung angegliedert ist eine Neuheitenschau. Auskunft durch die Ausstellungsleitung zu Händen des Herrn Karl Schoenemann, Bergedorf, Brookdeich 249.

Pompon-Dahlien-Vergleichs-Pflanzung in Altona.

Die im September in Altona stattfindende Gartenbau-Ausstellung wird in erster Linie im Zeichen unserer schönsten Herbstblume, der Dahlie, stehen. Auch das im Zentralschulgarten des Altonaer Volksparks belegene Versuchsfeld der Deutschen Dahlien-Gesellschaft verspricht einen reichen Flor. Ganz besonderes Interesse dürfte jedoch die ebenfalls im Schulgarten angelegte Pompon-Dahlien-Vergleichs-Pflanzung erwecken. Zum ersten Male ist hier der Versuch gemacht, durch Nebeneinanderstellung (annähernd) gleichfarbiger Vertreter der Gattung „Pompon“ eine Übersicht über deren zahlreiche Sorten zu gewinnen. Das Vergleichs-Sortiment umfaßt mehr als zweihundert Namen: jede Sorte ist in 3 Exemplaren ausgepflanzt, so daß also weit über 600 Pompon-Dahlien-Einzelpflanzen vorhanden sind.

Gartenbaumesse und Herbstmesse in Köln.

An die Kölner allgemeine Messe, die vom 23. bis 27. September 1925 stattfindet, wirdeine Gartenbaumesse angegliedert, auf der gärtnerische Erzeugnisse aller Art in Mustern zur Entgegennahme von Bestellungen ausgestellt werden können. Den Obstzüchtern ist dadurch eine neuartige und günstige Gelegenheit geboten, in Kistenpackung Winterobst auszustellen. Auskunft durch die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn. Anmeldungen unmittelbar an das Messeamt Köln bis zum 15. August.

Dritter Deutscher Gartenbautag in Düsseldorf.

Der Andrang der Fachwelt zu dem vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues in den ersten Augusttagen in Düsseldorf abgehaltenen Dritten Deutschen Gartenbautag war zwar nicht so massenhaft wie im vergangenen Jahre in Stuttgart, doch erfreute sich auch dieser Gartenbautag noch eines gut zu nennenden Besuchs. In den Hauptzügen wiederholt sich der äußere Aufzug dieser Gartenbautage. Regierungsvertreter und sonstige Behördestellen, Reichstags- und Landtagsabgeordnete fast aller Parteifärbungen von rechts bis links begrüßen und beglückwünschen den deutschen Gartenbau immer wieder aufs neue. Nicht zurückhaltend sind nach wie vor die Zuhörermengen im Spenden der Beifallsstürme. Zu Worte, außer dem Punkte „Begrüßung“ meldeten sich in diesem Plenum gegenseitiger Beschaulichkeit Teilnehmer aus dem Parterre nicht. Hier gab es keine endlosen Verhandlungen, keine Diskussions-Dauerreden, kein Aufeinanderstoßen der Meinungen, kein peinliches vom-Leder-ziehen der Opposition. Wir wissen nicht, ob es hier ewig so klar und spiegelglatt und eben bleiben wird, wir sind jedoch davon überzeugt, daß auf zukünftigen öffentlichen deutschen Gartenbautagen der harmlose und doch so wichtige und schwergewichtige Punkt „Begrüßung“ auch dann noch zu seinem Rechte kommen dürfte, wenn er auch mit weniger als 95 % Zeitverbrauch die öffentliche Hauptversammlung belastete. Unser allgemeiner Eindruck ist der, daß in Kreisen der Erwerbsgärtner das Vertrauen zum Reichsverband an Boden gewinnt, während man auf seiten des Obstbaues, eingedenk der Tagungen zu Lorgus' Zeiten, manches vermißt.

Am Nachmittag des Haupttages, am 2. August, fand auch ein stark besuchter Junggärtnertag statt. Vom Geiste lebhaften Freiheitsdranges durchweht, verlangte das junge Geschlecht im Rahmen der geplanten zusammenfassenden Junggärtner-Spitzen-Vertretung eine Organisation, die Raum für alle habe, für Gärtners- wie Nicht-Gärtnerssöhne! Ein Arbeitsausschuß wurde bestimmt die Vorbereitungen der Gründung in die Hand zu nehmen.

Wir behalten uns vor, auf Einzelheiten dieses deutschen Gartenbautages am deutschen Rhein zurückzukommen. G. M.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85, Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 24. MÖLLERS 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das III. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 21. August 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

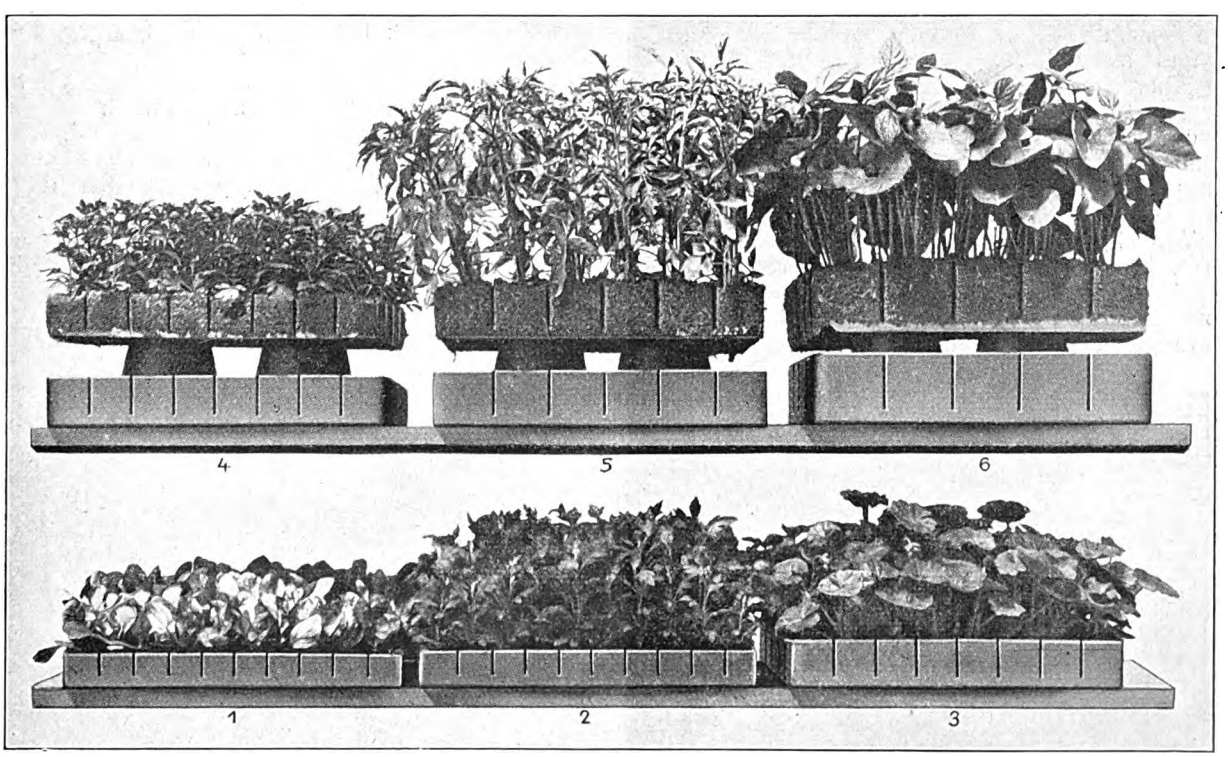
Produktions-Verbilligung durch Arbeits-Ersparnis in der Gärtnerei.

Ein neuer Verpflanz- und Vermehrungskasten.

Die Bestrebungen, die Erntezeiten für Gemüse- und alle anderen Produkte des Gartenbaues durch geeignete Vorkultur so früh wie möglich zu legen und die Betriebe dadurch rentabler zu gestalten, sind allgemein bekannt. Neben dem einfachen Pikieren von Frühaussaaten war das Einpflanzen in kleine Tontöpfe das älteste Verfahren. Später wurden die sogenannten Schutzzolltöpfe aus durchlochter Pappe erfunden. Eine Einführung ziemlich neuen Datums sind die Torftöpfe. Diese beiden neuen Verfahren besitzen gegenüber den alten Methoden den gewaltigen Vorzug, daß die Töpfe mit der Pflanze in den Boden kommen, die zeitraubende Arbeit des Austopfens wird ausgeschaltet. Ganz besonders die Torftöpfe (Humollattöpfe) bieten auf Grund ihrer Würfelform und deshalb, weil sie aus Humus bestehen, große Vorteile. Sie gestatten den Wurzeln eine naturgemäß bessere Entwicklung und bereichern den Boden nachhaltig mit Humussubstanz. Trotzdem besitzen auch diese Auspflanztöpfe noch Nachteile; sie belasten die Produktionskosten durch ihren Anschaffungspreis ganz erheblich. Ein weiterer Nachteil, den sie mit Ton- und Papptöpfen gemeinsam haben, besteht darin, daß sie viel zu oft in die Hand genommen werden müssen, und zwar beim Füllen und Bepflanzen, beim Transportieren und Aussetzen, weiter bei erforderlichen Umrangieren und dann beim eigentlichen Auspflanzen.

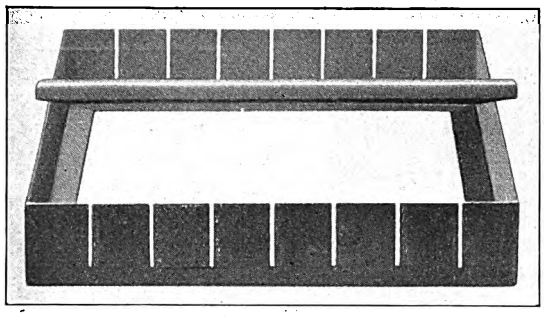
Es ist mir gelungen, ein neues Verfahren zu konstruieren, welches alle geschilderten Nachteile anderer Methoden ausschließt und in Bezug auf Arbeitsersparnis und Produktionsverbesserung gewaltige Vorteile bietet. Meine neuen Ballenverpflanzkästen sind aus verzinktem Eisenblech hergestellt und beinahe unverwüstlich. Sie bestehen aus dem mit den typischen Wandeinschnitten versehenen Rahmen und dem herausnehmbaren Boden.

Die Arbeitsmethode ist folgende: Der lose Boden wird mit der hohlen Seite nach unten eingelegt (siehe Abbildung) und der Kasten mit einem Gemisch von recht reichlich Torfmull und Erde — welches der beabsichtigten Kultur entsprechend vorgedüngt ist — gefüllt und gut fest angedrückt. Mit Hilfe der ebenfalls aus Metall hergestellten Markierplatte werden die genau in der Mitte der durch die Seiteneinschnitte gebildeten Vierecke liegenden Pflanzstellen markiert. Hierauf folgt die Bepflanzung mit Sämlingen in der beim Pikieren allgemein üblichen Weise. Jeder Pflanze steht ein gleichmäßiger Raum von tiefer Würfelform zur Verfügung. Sollen die Kästen unbewurzelte

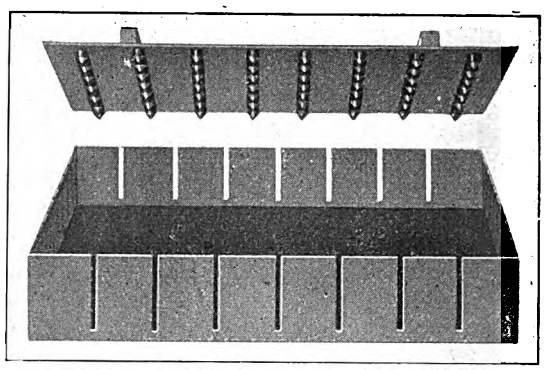


I. Ballen-Verpflanz- und Vermehrungskasten. Nr. 1 u. 2 (Kastengröße 2) Salatsämlinge und Chrysanthemumstecklinge. Nr. 3 u. 4 (Kastengröße 3) Pelargonien- und Chrysanthemumstecklinge. Nr. 5 (Kastengröße 4) Tomatenstecklinge. Nr. 6 (Kastengröße 5) Buschbohnenaussaat. Sämtliche Sämlinge und Stecklinge sind pikiert bezw. gestopft am 1. Mai. Die photographische Aufnahme erfolgte am 25. Mai.

Digitized by Google



Ballen-Verpflanz- und Vermehrungskasten. II. Der lose Boden mit hohler Seite nach unten in den Rahmen eingesetzt.



III. Markierplatte, mit deren Hilfe die Pflanzstellen in den mit Erde und Torfmullmischung gefüllten Kästen markiert werden.

Stecklinge aufnehmen, so wird genau wie im Vermehrungsbeet über die Erd-Torfmullschicht eine Sandschicht aufgebracht.

Nach der Bepflanzung beziehungsweise Bestopfung erfolgt die Aufstellung an einem geeigneten Ort im Gewächshaus, auf einem Kasten oder im Vermehrungsbeet. Haben die Pflanzen beziehungsweise die Stecklinge den Kasten durchwurzelt und sind reif zum Auspflanzen ins Land oder zur Verpflanzung in größere Kulturtöpfe, so wird mit Hilfe eines besonders konstruierten Messers, welches durch die Einschnitte in den Kastenwandungen geführt wird, der gesamte Inhalt durch Kreuz- und Querschnitte aufgeteilt.

Das Durchschneiden, welches Abbildung IV (unten links) zeigt, trifft nur die Nebenwurzeln, es ist als eine reine Stimulationswirkung anzusehen, als ein Anreiz zu neuer Wurzelbildung und somit zu neuer stärkerer Lebenstätigkeit der Pflanze überhaupt. Vergleicht man dieses neue Verfahren mit der üblichen Form des Einpflanzens in Tontöpfe und bedenkt, daß sich die Pflanzenwurzeln in dem unten engen Teil des Topfes ringelten, daß man beim Verpflanzen allgemein eine Auflockerung vornahm und dabei die Wurzeln verletzte, so wird man zugeben müssen, daß dieses Durchschneiden mit scharfem Messer eine bessere Methode ist.

Das Ausstoßen der Ballen: Der Kasten wird, wie die untenstehende Abbildung IV auf der rechten Seite erkennen läßt, auf einen Stein oder eine sonst geeignete Unterlage gestellt und der Rahmen nach unten gedrückt. Die fix und fertigen Auspflanz- oder Verpflanzballen stehen griffbereit auf dem stabilen Boden und sind nun von bewachsenen Torftöpfen nach Form und Art kaum zu unterscheiden.

Besonders für Vermehrungszwecke bietet die neue Einrichtung große Vorteile. Es leuchtet ein, daß alle Stecklinge sobald sie Wurzeln haben mit dem Kasten aus dem Vermehrungsbeet auf ein Frühbeet oder in ein temperiertes Haus gebracht werden können und solange stehen bleiben bis sie reif sind zum Auspflanzen oder Umpflanzen in größere Kulturtöpfe. Der gesamte Arbeitsgang des Einpflanzens in Stecklingstöpfe ist ausgeschaltet, und ungeheuer viel Zeit und Geld wird dadurch erspart.

Die neuen Kästen werden in fünf Ausführungen hergestellt, welche Ballen von fünf verschiedenen Größen erzeugen, so daß sie für jede Pflanzenart Verwendung finden können, besonders auch für Frühjahrsvermehrung, für Sommerstecklinge von Pelargonien, Fuchsien usw. mit Vorteil zu verwenden, welche darin stehen bleiben bis zum Frühjahr. Überhaupt können die Kästen während des ganzen Jahres ununterbrochen verwendet werden. Sie müssen sich als unentbehrliche Kulturgeräte in den Arbeitskreislauf des Jahres so einordnen, daß ihre Anschaffung sich in allerkürzester Zeit bezahlt macht. Dann werden sie berufen sein, die Arbeit des Gärtners zu erleichtern, sowie die Produktion zu bessern und zu fördern.

Ernst Rosch, Gärtnereibetrieb, Leipzig-Möckern.

Papptöpfe.

Der Zweck dieser Zeilen ist nicht, eine Reklame für Papptopf-Fabriken zu schreiben, sondern ein unparteiisches Urteil auf Grund dreijähriger Versuche abzugeben.

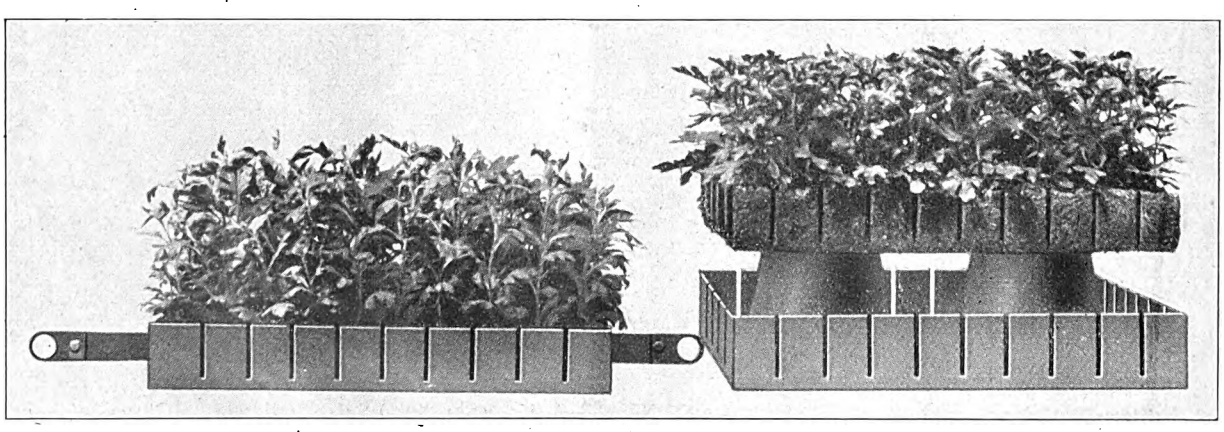
Den Topf aus gebranntem Ton wird der Oelpappetopf nie ganz ersetzen, als Hilfsmittel für gewisse Kulturen ist der Papptopf aber unentbehrlich.

Vorteile: 1. Billigkeit. 2. Unzerbrechlichkeit. 3. Leichtigkeit, infolgedessen Frachtersparnis bei Ankauf und Lieferung von Pflanzen in Papptöpfen. 4. Große Widerstandsfähigkeit. Die Stecklingstöpfchen, die ja nicht zu lange in ein und derselben Periode verwendet werden, ertragen eine drei- bis viermalige Benutzung.

In das Freiland versenkte Töpfe halten, wenn sie auch im Freien überwintern, ein Jahr aus, so daß im Frühjahr eingetopfte Pflanzen im nächsten Frühjahre in der Mehrzahl ohne Umtopfung geliefert werden können.

Nachteile: 1. Müssen die Töpfe immer in der Erde eingesenkt werden, weil sie freistehend Schimmel ansetzen. 2. Eignen sie sich aus diesem Grunde nicht für Blumentische. 3. Sind die Böden zu schwach und sind nach Verlauf eines Jahres oft ganz zersetzt. 4. Werden die Töpfe sehr gerne von Mäusen zerfressen.

Der größte Vorteil ist aber zugleich die nur einjährige Haltbarkeit. Das Austopfen und Einpflanzen von Gewächsen aus Tontöpfen führt, da mitunter der Ballen zerfällt, oft zu Wachstumstörungen. Das vermeiden wir beim Papptopf, weil man die Pflanzen ohne Austopfung einsenkt, wobei es sich empfiehlt, den Wurzeln durch einige Stiche oder Schnitte in die Pappwand einen Weg



IV. Durchschneiden und Ausstoßen der Ballen. Rechts stehen die geschnittenen Ballenkästen, aus dem nach unten gedrückten Rahmen herausgehoben, erhöht auf fester Unterlage, fertig zum Auspflanzen. Die einzelnen Schnittformen gleichen jetzt bewachsenen Humollatöpfen.

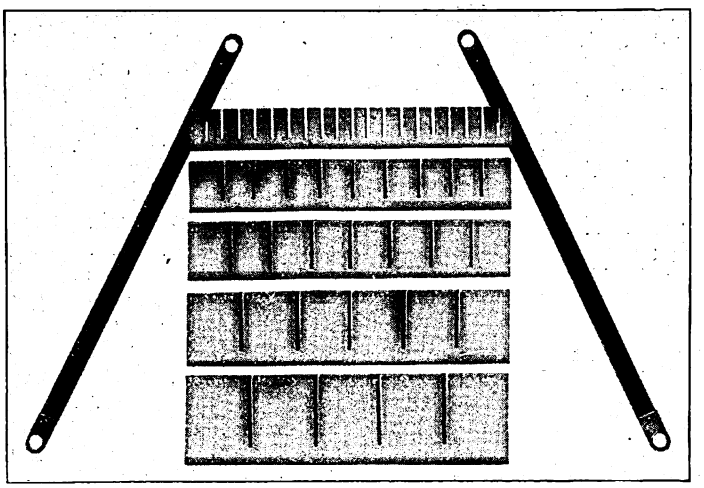
Digitized by Google

ins gewachsene Erdreich zu bahnen.

Wichtig ist beim Eintopfen, daß man den Topf nie auf ebenen Boden, sondern auf lockere Erde stellt, sonst drückt man die hohlstehende Bodenscheibe durch.

Des weiteren würde ich den Fabriken empfehlen, auch Töpfe mit haltbaren Bodenscheiben zu erzeugen, weil sonst die Wurzeln zu bald in den freien Grund eindringen und dadurch der Vorteil des Eintopfens illusorisch wird.

Pollanetz, Rodaun.



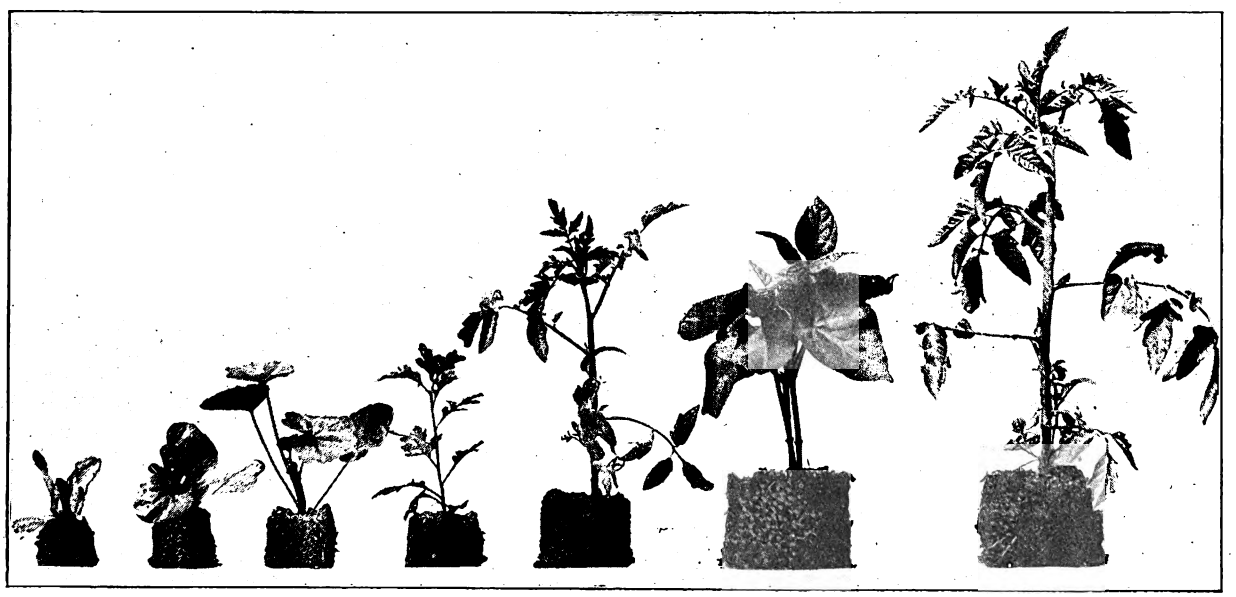
Ballen-Verpflanz- und Vermehrungskasten. V. Verschiedene Formgrößen von gleicher Bodengrundfläche, 40 : 40 cm. Rechts und links Schnittmesser.

Hat Reklame in Lokal-Zeitungen Zweck?

Ein Gartenliebhaber holte mich in seinen Garten. „Sehen Sie mal diese prächtigen Gladiolen, welche ich aus Holland bezogen habe". Ja, sagte ich, müssen Sie denn solche Sachen erst aus Holland beziehen? Die bekommen Sie in Deutschland mindestens ebenso gut und auch nicht teurer. Darob ungläubiges Erstaunen bei jenem. „Unserm Lokalanzeiger lag mal eine Offerte jener holländischen Firma bei und da glaubte ich besonders preiswert zu kaufen, weil diesem Blatte bis jetzt niemals eine solche deutsche Offerte beilag".

Merkst du deutscher Gärtner, wo du inserieren mußt? Ich habe mich dann durch Umfrage in unserm Orte überzeugt, daß mindestens ein Dutzend Bezieher solcher holländischen Ware vorhanden sind. Wohl liegen unseren Fachblättern massenhaft solche Beilagen bei, sollte es nicht ebenso zweckmäßig sein, solche den Zeitungen beizulegen, die in die Hände der Konsumenten, der breiten Masse des Volkes, kommen?

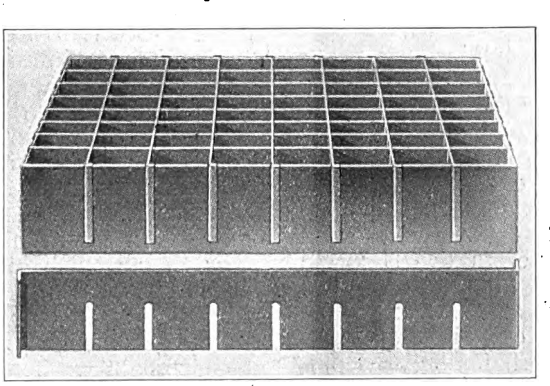
Wohl habe ich bei verschiedenen Kollegen, mit denen ich über den Fall gesprochen, zur Antwort bekommen: Wir können doch nicht unsere Ware auf diese Weise anbieten, da untergraben wir doch unser Geschäft, oder es wurde auch gesagt, so etwas ist nicht gentlemanlike und verstößt wider das Althergebrachte. Ich frage aber: Ja, warum denn? Ist denn Geldverdienen eine Schande, wenn es auf legalem Wege erfolgt? Und haben besonders wir es nicht recht nötig, immer mehr neue Erwerbsquellen zu suchen? Legen nicht auch zum Beispiel große Möbel-, Schuh- und andere Fabriken, in welchen doch ungleich größere Kapitalien investiert sind als bei uns, Lokalblättern solche Beilagen bei, in welchem sie das anbieten, was sie gerade los sein wollen. Dort nennt man solches Vorgehen, kaufmännischen Geschäftsgeist, bei uns — gelinde gesagt — Aufdrängeln.



VI. Zur Auspflanzung fertige Gemüse- und Gruppenpflanzen-Jungware mit ihren verschiedenen Ballengrößen.

Teure, ausführliche Kataloge können doch nur die wenigsten Großgärtnereien in solchen Massen verschicken, daß die Allgemeinheit dieselben überall erhält. Und die Selbstkosten dafür erheben, wie es manche solche Geschäfte eingeführt haben, dafür ist die Masse der Kleingärtner und Pflanzenliebhaber meistens nicht zu haben. Dort heißt es dann: „Das müssen wir doch wieder bei der Ware mit bezahlen".

B. Voigtländer.



Roschs Fächer-Einlagen für Pflanzengattungen, bei denen ein Durchschneiden der Wurzelballen vermieden werden soll. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Holzschutz in der Gärtnerei.

(Fortsetzung von Seite 260.)

Diese Bedingungen können mit einer Metallsalzlösung, da sie immer wieder auswaschbar ist, und dem Holze keine wasserabstoßende Eigenschaft verleiht, nicht erreicht werden. Einzig und allein führt eine Behandlung des Holzes mit einem öligen oder fettigen Stoff zum Ziel. Ein solcher öliger oder fettiger Imprägnierstoff muß aber auch die genügende Konservierungskraft besitzen, um alle Fäulniserreger abtöten zu können. Für diese Zwecke

Digitized by Google

eignet sich Höntsch-Fluid, welches nach dem Höntsch-Imprägnierverfahren in einer besonderen Kesselanlage unter Vacuum und Druck in das Holz bis auf den Kern eingepreßt wird. Hier ist der Gärtner unbedingt angewiesen, sich gleich fertig imprägnierte Holzteile zu beschaffen bzw. seine nichtimprägnierten Holzteile zur Imprägnierung an das Imprägnierwerk Höntsch & Co., Niedersedlitz, einzusenden.

Nachdem im Vorstehenden der Holzschutz in der Gärtnerei unter Berücksichtigung seiner Wirtschaftlichkeit Beachtung gefunden hat, finden in Nachstehendem die wichtigsten Holzschutzarten, die für den Holzschutz in der Gärtnerei in Frage kommen, ausführliche Beschreibung. Als Anstrichmittel mit Tiefenwirkung findet in der Gärtnerei bevorzugt Höntsch-Fluid Anwendung, als Tränkungsverfahren wird die Kyanisierung des Holzes und zur Imprägnierung bis auf den Kern das Höntsch-Imprägnierverfahren empfohlen.

Der bewährte Holzschutz in Gärtnerei und Landwirtschaft ist Höntsch-Fluid. In keiner Gärtnerei darf Höntsch-Fluid als Spezialanstrich für Frühbeetkästen und Fenster, für Deckbretter, Schattendecken, Gewächshausteile, Baumstangen, Beeteinfassungen, Pflanzenkübel usw. fehlen. Als braunes, wasserunlösliches Anstrichöl von dünnflüssiger Beschaffenheit dringt es in das Holz tief ein, beseitigt und verhütet Fäulnis. Durch Wasser, Regen, und Schnee kann es nicht ausgewaschen werden und verflüchtigt sich auch nicht bei Trockenheit. Es bildet einen dauerhaften Holzschutz. Da es streichfertig geliefert wird, darf es mit anderen Anstrichmitteln und Farben nicht vermischt werden.

Nach gänzlichem Eintrocknen des Fluidanstriches können die gefluideten Holzteile wie gewöhnliches Holz mit einem Ölfarben- oder Lackanstrich versehen werden. Sollen die gefluideten Holzteile bei Aussenanstricharbeiten mit einem Öllack überzogen werden, so empfiehlt es sich, vorher mit einem Spirituslack zu grundieren. Höntsch-Fluid wird mit Pinsel aufgestrichen. Ein Kilo reicht für etwa 10 *qm* Holzfläche. Zum Anstrich müssen sämtliche Holzteile gut getrocknet sein. Nasses oder erdfeuchtes Holz nimmt kein Fluid an. Man kann die Holzteile auch in Fluid eintauchen, wobei es mit besonderer Tiefenwirkung in das Holz einzieht. Mit Ölfarbe oder Kalkfarbe bereits angestrichene Hölzer lassen sich nur dann anstreichen, wenn das Anstrichmittel durch Ablaugen, Abkratzen oder Abhobeln entfernt ist. Sollen mit Fluid getränkte Teile mit Pflanzen in Berührung kommen, so wartet man so lange, bis sich der spezifische Geruch des Fluids verloren hat, wenigstens ist dies bei empfindlichen Pflanzen zu empfehlen, die bekanntlich schon durch die Ausdünstung eines Ölfarbenanstriches eingehen.

Ein in der Gärtnerei und im Gewächshausbau brauchbares Holzanstrichmittel soll aber nach Ansicht des Gärtners keine Stoffe enthalten, die eine schädliche Wirkung auf Pflanzen ausüben können und durch ihren Geruch das Eingehen der Gewächse bewirken. Dies dürfte, offen gesagt, ein Widerspruch sein, denn wie es kein Mittel gibt zur Vernichtung aller Unkräuter, welches auf die edlen Kulturpflanzen nicht einwirkt, so gibt es auch kein Holzschutzmittel, das nur die niederen Pilze und Holzzerstörer angreift, ohne Kulturpflanzen zu schädigen. Ein solches Mittel würde jedenfalls als Holzkonservierungsmittel nicht anzusprechen sein. Natürlich muß das Holzkonservierungsmittel so zusammengestellt werden, daß die schädigende Wirkung auf Kulturpflanzen gar nicht eintreten kann. Dies liegt einzig und allein an der Zusammensetzung des Mittels. Ein öliges Holzschutzmittel, wie es das Höntsch-Fluid darstellt, dringt tief in das Holz ein und kann durch Feuchtigkeit nicht wieder herausgewaschen werden, da sich bekanntlich Öl und Wasser nicht mischt. Das Öl bleibt deshalb restlos im Holz eingeschlossen und wirkt auch nur auf die im Holz befindlichen Holzzerstörer.

Höntsch-Fluid besteht aus Stoffen, die dem Holze auf künstlichem Wege entzogen worden sind und deshalb durch ihre nahe Verwandtschaft zum Holze sich besonders gut als Imprägnier- und Anstrichmittel eignen. Das Mittel verleiht dem Holz eine angenehme nußbraune Farbe. Fluid eignet sich besonders zum Anstrich gehobelter, ungestrichener Fenster, Mistbeet- und Frühbeetkästen und ersetzt nicht nur einen Farben- oder Firnisanstrich, sondern ist bedeutend billiger. Außerdem schützt Fluid in viel höherem Maße gegen Witterungseinflüsse. Ein einmaliger Anstrich genügt, den man in einem Arbeitsraum bei Normaltemperatur vornimmt, worauf man den Anstrich eintrockenen läßt, bis sich der Geruch verloren hat. Der Anstrich erfolgt bei möglichst trockener Witterung. Die in den Erdboden gelangenden Holzteile der Frühbeetkästen streiche man hierbei besonders gut. Ein zweimaliger sparsamer Anstrich verspricht mehr Erfolg auf Konservierung, als ein übermäßig fetter Anstrich. Zur Erhöhung der Wetterbeständigkeit streiche man die Außenseite zweimal. Nach erfolgtem Anstrich sind Mist- und Frühbeetkästen durchzulüften, indem man sie längere Zeit offen hält, wodurch der Fluidgeruch verschwindet. Hierauf können die Pflanzen eingesetzt werden. Bei vorschriftsmäßigem Anstrich ist der Geruch nach etwa 14 Tagen vollkommen verschwunden.

Der Anstrich wird am besten im angewärmten Zustande vorgenommen. Je heißer das Fluid gemacht wird, um so dünnflüssiger wird es und dringt dadurch auch tiefer in die Holzfaser ein. Beim Streichen von Gewächshäusern sind die Räume, die mit Fluid gestrichen werden sollen, von den Pflanzenbeständen zunächst zu leeren, damit die beim Anstrich frei werdenden Fluiddämpfe keinen Einfluß auf die Pflanzenwelt ausüben können. Würde man die Holzteile mit Terpentinöl streichen, einem leichtflüchtigen Öl, so würden die während des Anstriches freiwerdenden Terpentinöldämpfe gleichfalls auf die Pflanzen einwirken. Es dürfte also selbstverständlich sein, daß bei allen Anstricharbeiten, selbst bei Verwendung von Ölfarbe, empfindliche Pflanzen abgestellt werden müssen.

Nach dem Anstrich müssen die Räume durch Offenstehen ausgelüftet werden, wodurch der eigenartige Fluidgeruch verschwindet. Versuche haben ergeben, daß bereits nach eintägigem Durchlüften solche Räume, Mistbeetkästen mit Pflanzen besetzt werden können. Einen Versuch, einen Frühbeetkasten nach erfolgtem kalten Anstrich mit Pflanzen zu besetzen, ergab, daß auch diese nicht angegriffen wurden mit Ausnahme einiger Blätterspitzen eines Farnwedels, der den nassen Anstrich berührt hatte. Es ist also etwa auftretende schädigende Wirkung nur auf ungeschickte Anwendung zurückzuführen. Jeder Patient, der von der ärztlichen Vorschrift abweicht, hat die Verantwortung für die Folgen selbst zu tragen. Natürlich eignet sich jedes Holzkonservierungsmittel nur zum Anstrich roher Holzteile.

Deckbretter, Deckladen, Schuppen, Scheunen, Bretter, Planken, Tore, Verschalungen usw. streicht man am besten mit großen Pinseln und zwar an der Wetterseite vorteilhaft zwei Mal. Mit dem zweiten Anstrich beginne man erst nach dem gründlichen Eintrocknen des ersten Anstriches. Bei mehrmaligem Anstrich wird die Holzfläche dunkler gefärbt. Baum-, Zaun- und Rebpfähle konserviert man am besten, indem man zunächst die in die Erde zu stehenden Enden etwa einen Tag in ein mit Höntsch-Fluid gefülltes Faß stellt, so daß das Mittel stark angesaugt wird. Für die übrigen oberirdischen Teile genügt ein zweimaliger Anstrich oder kurzes Eintauchen. Pflanzenkübel, Efeukästen streiche man nur an der Außenseite, auf der Innenseite wird das Holz gleichmäßig angekohlt. Mit Fluid imprägnierte oder angestrichene Hölzer sind den Einwirkungen gut lebensfähiger Fruchtkörper bzw. Myzele und Sporen des echten Hausschwammes, *Merulis lacrymans*, sowie auch der anderen holzzerstörenden Pilze ausgesetzt worden, und es wurde hierbei festgestellt, daß selbst die der Holzsubstanz nicht ganz anliegenden Myzele und Sporen nach kurzer Zeit derartig in ihrem Wachstum eingeschränkt werden, daß eine Außeninfektion durch die Pilze unmöglich wird. Teile der Fruchtkörper des Hausschwammes sind bei der Berührung mit Höntsch-Fluid ohne weiteres abgestorben, sie konnten daher auch später nicht wieder zur Vegetation gebracht werden.

Digitized by Google

Höntsch-Fluid ist das wirksamste Holzschutzmittel, das bisher für gärtnerische Zwecke Verwendung finden konnte. Wegen seiner Wirkung auf Kulturpflanzen können bei richtiger Anwendung schädliche Einflüsse nicht beobachtet werden. Fluid ist ein hochsiedendes Öl, und es fehlen ihm leichtverdunstbare Anteile, welche durch Einwirkung der Sonnen- oder Gewächshauswärme ausgetrieben werden könnten. Die niedrigsiedenden Anteile sind bei Höntsch-Fluid vorher abgetrennt. In mehreren Versuchsfrühbeeten wurden Gurken, Adiantum und ähnliche Pflanzen dauernd in imprägnierte Hobelspäne gefüttert und mit imprägnierten Fenstern abgedeckt. Das Wachstum war ein erfreuliches, wie bei dem völligen ungiftigen und indifferenten Charakter von Höntsch-Fluid nicht anders zu erwarten ist.

Gurkentreiberei auf Gut Heckhof bei Köln-Longerich a. Rh. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Nachdem mit Vorstehendem die Eigenschaften von Höntsch-Fluid als Anstrichmittel erläutert sind, dürfte es dem Leser ohne weiteres einleuchten, daß dasselbe Präparat auch als Imprägnierungsmittel besondere Vorzüge gewährleistet. Sobald es sich um den Einbau neuer Holzteile im gärtnerischen Betrieb oder um Neuanschaffung von Frühbeetfenstern bzw. um Neubau von Gewächshausteilen handelt, soll sich der Gärtner natürlich den Kauf von fertigimprägniertem Holz zunutze machen, welches mit Höntsch-Fluid imprägniert ist. Bevor ich aber auf das Imprägnierverfahren mit Höntsch-Fluid zu sprechen komme, soll vorerst noch die Tränkung nach dem Kyanverfahren behandelt werden. (Fortsetzung folgt.

Joh. Teupser, Chefchemiker in Dresden.

Gurkentreiberei in einer Privatgärtnerei.

Das Haus, in welchem hier die Gurken getrieben werden, ist ein Doppelhaus, das, solange es besteht, noch nicht zur Gurkentreiberei benutzt worden war. Im April wurde es nun auf beiden Seiten bepflanzt mit der Sorte *Weigelts Beste von Allen*. Die jungen Pflanzen wurden hinter dem dritten Blatt entspitzt, sodaß drei Ranken entstanden. Die Seitenranken wurden hinter dem zweiten Blatt zurückgenommen. Es wurde wöchentlich einmal gedüngt und ebenfalls wöchentlich einmal geräuchert mit Parasitol-Räucher-Kerzen.

Da die Gurken bei der außergewöhnlichen Wärme in diesem Jahr unerwartet gut gediehen, entschloß ich mich eine Aufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung machen zu lassen.

Der Behang an schnittfertigen Gurken betrug zur Zeit der Aufnahme am 19. Juli d. J. 200 Stück. Der Besitzer des Gutes Heckhof ist Herr Amtsgerichtsrat Fritz Komp, Köln. Das Gut Heckhof liegt in der Mitte zwischen Köln-Nippes und Longerich, am sogenannten Heckweg, und mancher Fremde, der den Heckweg wanderte, äußerte sich erstaunt darüber, hier im freien Felde so einen angenehmen Landsitz zu finden.

Emil Berger auf Gut Heckhof bei Köln-Longerich a. Rh.

Tomaten ohne Bewässerung.

Es wird doch so manchen Kollegen interessieren zu hören, daß Tomaten ganz gut ohne Bewässerung mit Erfolg kultiviert werden können. Die Hauptsache ist, daß die Pflanzen tiefer gepflanzt, nachher angegossen und bis zum guten Anwachsen feucht gehalten werden. Nach Verlauf von 12—15 Tagen werden die Pflanzen behackt, nicht mehr begossen und dann wieder binnen etwa 15 Tagen behackt und angehäufelt, und nach etwa zwei Wochen werden sie nochmals behackt und angehäufelt, was meistens nach dem Regen geschieht, und dann überläßt man sie hier der freien Natur (ohne jedes Aufbinden). Man braucht dann nur die Früchte zu pflücken, welche bedeutend besser, süßer schmecken und nicht so wässerig sind wie diejenigen, die stets reichlich Wasser bekommen. Hier im warmen Klima Kleinasiens werden sehr viele Tomaten auf diese Art kultiviert sogar auf kleinen Bergen, wo die Sonne von früh bis abends darauf scheint.

Franz Schlosser, Smyrna, Kleinasien.

Ulmensterben.

In Deutschland, Holland, Belgien und Frankreich ist bei Ulmen eine neue Krankheit bemerkt worden. Junge und auch ältere Alleebäume sterben plötzlich ab. Herr Prof. Dr. Falck in Hann.-Münden ist mit Untersuchungen dieser Krankheit beschäftigt. Erwünscht sind noch weitere Angaben, wo überall in Deutschland diese Krankheit schon beobachtet worden ist. Die Leser dieser Zeitschrift werden gebeten, ihre Beobachtungen über diese Krankheit unter Beifügung von frisch erkrankten Zweigen oder Holzteilen an das Mykologische Institut der Forstlichen Hochschule in Hann.-Münden mitzuteilen. Blacha.

Straßenbäume.

Beantwortung von Frage 8419: Welches ist die richtige Entfernung für Straßenbäume von der Straßenrinne bis zur Baumallee? Die Bäume sollen an einer verkehrsreichen Straße angepflanzt werden und auf den Fußsteig zu stehen kommen.

Jedem Gärtner, der sich mit der Pflanzung von Alleebäumen an Straßen zu befassen hat, ist wohl die Frage aufgetaucht, welche Entfernung der Bäume vom Straßenschnittgerinne die zweckmäßigste sei.

Sechs Voraussetzungen sind zu berücksichtigen und in Erwägung zu ziehen: die Breite der Fahrbahn, die Breite der Gangbahn, der Verkehr, die Art der Fuhrwerke, die Baumart und die Lichtverhältnisse. Empfehlenswert ist, besonders in verkehrsreichen Stunden die zu bepflanzende Straße in Augenschein zu nehmen und sich Notizen zu machen, welche Art Fuhrwerke die Straße durchfahren, wie das Ausweichen vor sich geht, wie weit etwa seitlich Wagenteile beim Fahren in die Gangbahn reichen und endlich wie sich der Fußgängerverkehr abspielt.

Die Hauptbedingung für das freudige Gedeihen eines Alleebaumes besonders in älteren Jahren ist doch die, daß der Baum nicht angefahren wird. Einmal angefahren, schadet, falls die Wunde sofort sachgemäß behandelt wird, nicht allzusehr. Aber erfahrungsgemäß werden solche

Digitized by Google

Bäume wieder und immer wieder durch Anfahren verletzt, sodaß die erlittenen Wunden nie zuheilen können. Der Stamm erhält Beulen und offene Stellen, die dem Baum sehr zu schaffen machen und die unschön wirken.

Auf diese Erfahrung ist also beim Pflanzen von Bäumen an Straßen mit Rücksicht zu nehmen, umsomehr je enger die Fahrstraße und je größer der Verkehr ist, so daß die Fuhrwerke manchmal gezwungen sind, bis hart an die Bordsteinkante zu fahren.

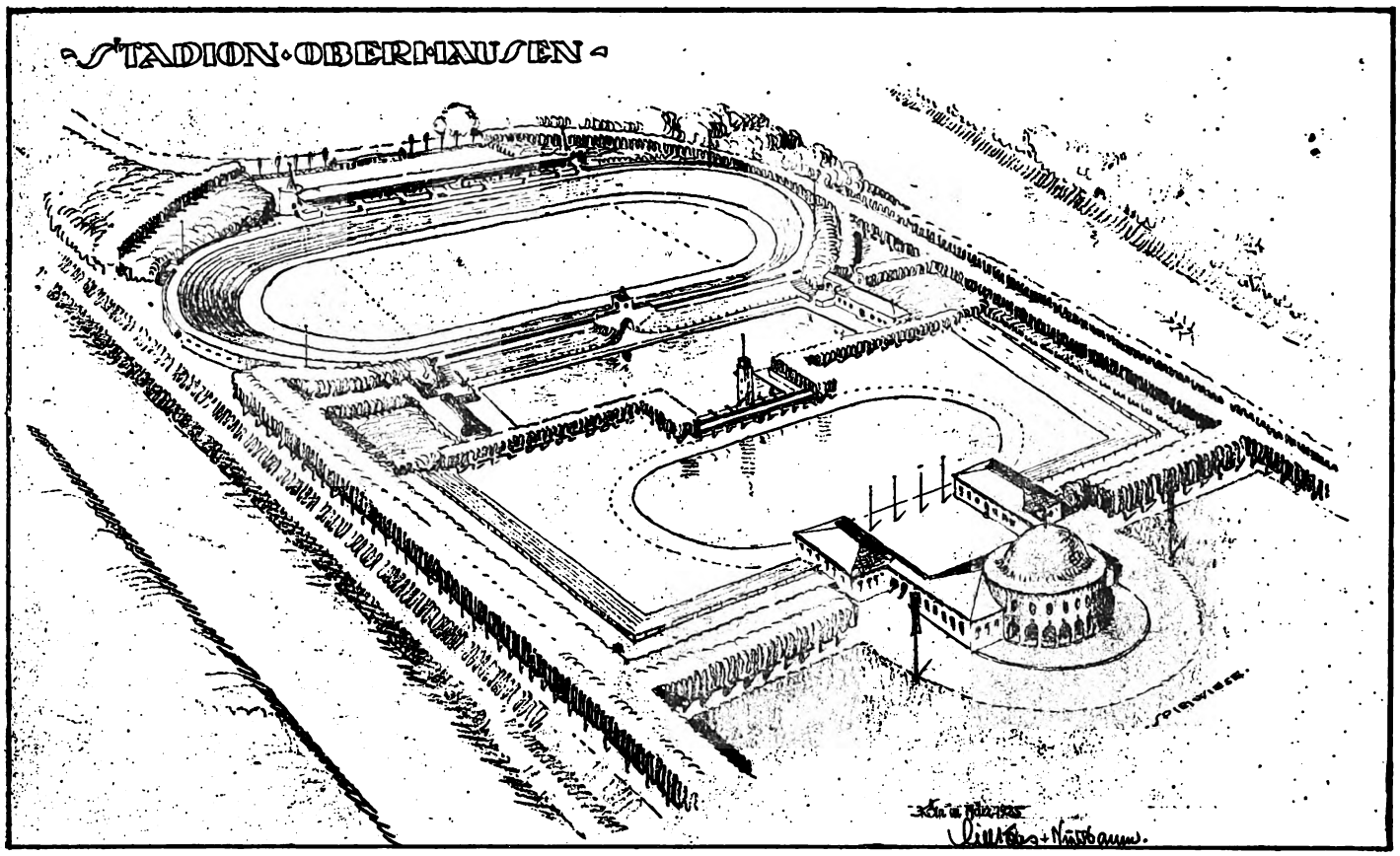
Ist der Bürgersteig breit, so ist es ratsam, nicht mit der Entfernung der Bäume vom Schnittgerinne zu sparen. Freilich muß auf die Umgebung und auf den Verkehr geachtet werden, denn die Bäume dürfen nicht zum Hemmnis eines geregelten Fußgängerverkehrs werden.

Eine feste Norm kann meines Erachtens nicht aufgestellt werden, da, wie schon gesagt, zu viele Punkte berücksichtigt werden müssen. Fall zu Fall muß vorher geprüft werden.

Überragen des Wagenkastens über das am weitesten nach außen seitlich stehende Rad (z. B. bei Möbelwagen) etwa 42 *cm*, Stammdurchmesser eines schönen, kräftigen Baumes etwa 36 *cm*; da bei der Berechnung nur der Halbmesser in Frage kommt, ist einzusetzen 18 *cm*. Dazu ein Mehr infolge Schrägstellung der Wagen beim Seitwärtsfahren (Abfallen der Straße nach den Seiten) 10 *cm*, insgesamt etwa 70 *cm*.

Bei zu naher Pflanzung von Alleebäumen an die Bordsteine besteht die Gefahr, daß in späteren Jahren die kräftigen Baumwurzeln die Randsteine in die Fahrbahn drücken können, was sehr unangenehm werden kann.

Wie schon eingangs erwähnt, spielen auch die Lichtverhältnisse eine Rolle. Jedem scharfen Beobachter wird aufgefallen sein, daß die Bäume in manchen Straßen, obgleich sie in der Jugend zu geradem Wachstum gezwungen wurden, schief wachsen. Sie neigen sich dann meist nach



Das neue Stadion in Oberhausen. Entwurf von Willkens & Nussbaum in Köln am Rhein. — Originalabbildung für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

70 *cm* als Abstandsmaß kann im allgemeinen für gut geeignet erachtet werden, sobald auch Wagen in Frage kommen, deren Oberbau hoch ist und deren Kasten weit über das Rad seitlich hinausragt, (zum Beispiel Möbelwagen). Solche Art Wagen sind von jeher von allen gewissenhaften Baumpflegern gefürchtet, da sie bei seitlichen, schrägen Fahren allzuoft die Baumstämme streifen und verletzen, falls die Bäume nicht genügend weit von den Bordsteinen entfernt stehen.

Das vorher angegebene Abstandsmaß von 70 cm ist aus folgenden Erwägungen heraus entstanden:

der Fahrbahn hin, so daß sie, obschon sie genügend weit von den Bordsteinen entfernt gepflanzt wurden, doch angefahren werden können. Dies ist dort der Fall, wo dem Baum die nötigen Lichtmengen fehlen. Da die Fahrstraße eine lange und breite Lücke für das Eindringen des Lichtes bildet, so wird sich der Baum ganz naturgemäß nach dorthin ziehen.

Im Handbuch der Ingenieurwissenschaften, I. Teil, 4. Band, wird an städtischen Straßen als Baumentfernung von den Randsteinen 0,60 bis 1,00 *m* empfohlen.

Hermann Walter.

Das neue Stadion in Oberhausen.

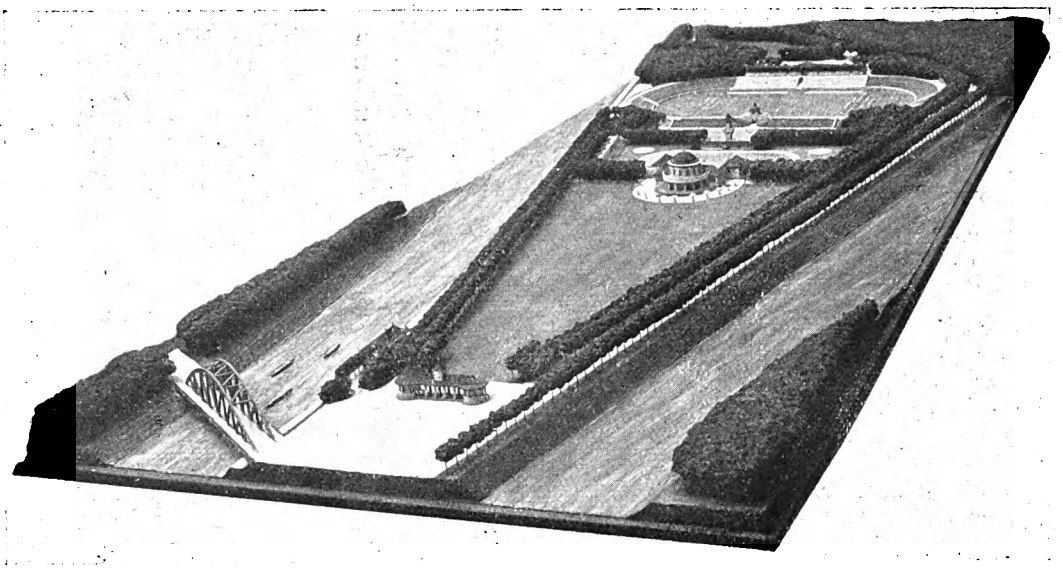
Von Gartenarchitekt Th. Nussbaum und Architekt Willkens, Köln.

Auf dem vom Rhein-Herne-Kanal und der Emscher umspülten Gelände, Ecke Sterkrader- und Grafenbuschstraße, wird zur Zeit das Oberhausener Stadion erbaut. Die große Arena und die Tribüne sind fertiggestellt, sodaß man bereits ein Bild von der Gesamtwirkung der Anlage empfängt. Sie enthält ein Fußballfeld von 70 × 110 *m*, eine 400 *m* lange Laufbahn von 7,20 *m* Breite, Sprungfelder für Hoch- und Weitsprung und Freiflächen für Leicht- und schwerathletische Vorführungen. Die Laufbahn ist so angelegt, daß auch die Möglichkeit besteht, Radrennen darauf abzuhalten. Die Zuschauerplätze sind durchweg in Erde geschüttet, nach dem Spielfeld zu terrassenartig abgestuft und mit Rasen begrünt. Sie werden durch eine Absperrung vom Spielfeld getrennt. Die höchste Zuschauerterrasse liegt 4 *m* über dem Ballplatz. Sie hat einen 2,5 *m* breiten Umgangsweg zur Reglung des Verkehrs und zum

Digitized by Google

Ergehen während der Spielpausen. Die Zuschauerplätze vor der Tribüne sind terrassiert und mit Sitzbänken versehen. Die Kurvenplätze der Anlage werden von 5 *m* hohen Terrassenmauern abgestützt. Diese enthalten im Unterbau Sport- und Geräteräume. Sie sind von außen zugänglich, haben aber auch einen besonderen Zugang zum Innenspielfeld.

Die Tribünenanlage liegt an der östlichen Längsseite des Sportparks. Sie ist 80 *m* lang, 7 *m* tief und vermag 900—1000 Zuschauer zu fassen. Im Tribünenunterbau sind Auskleide- und Sporträume, Abortanlagen, Verwaltungs- und Erfrischungsräume eingerichtet. Diese stehen durch einen Tunnel mit dem Spielfeld in Verbindung. Hinter der Tribüne liegt der Haupteingang der Kampfbahnanlage mit den notwendigen Gebäuden für die Kartenausgaben. Hier ist auch ein Autohalteplatz, sowie ein Abstellraum für Fahr- und Motorräder. Der Tribüne gegenüber liegt ein torburgartig ausgebildeter Eingang für die Arena. Durch ihn sollen bei Massenvorführungen die Turner und Sportler einmarschieren.



Das neue Stadion in Oberhausen. II. Modellabbildung des Entwurfs von Willkens & Nußbaum, Köln a. Rhein., für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

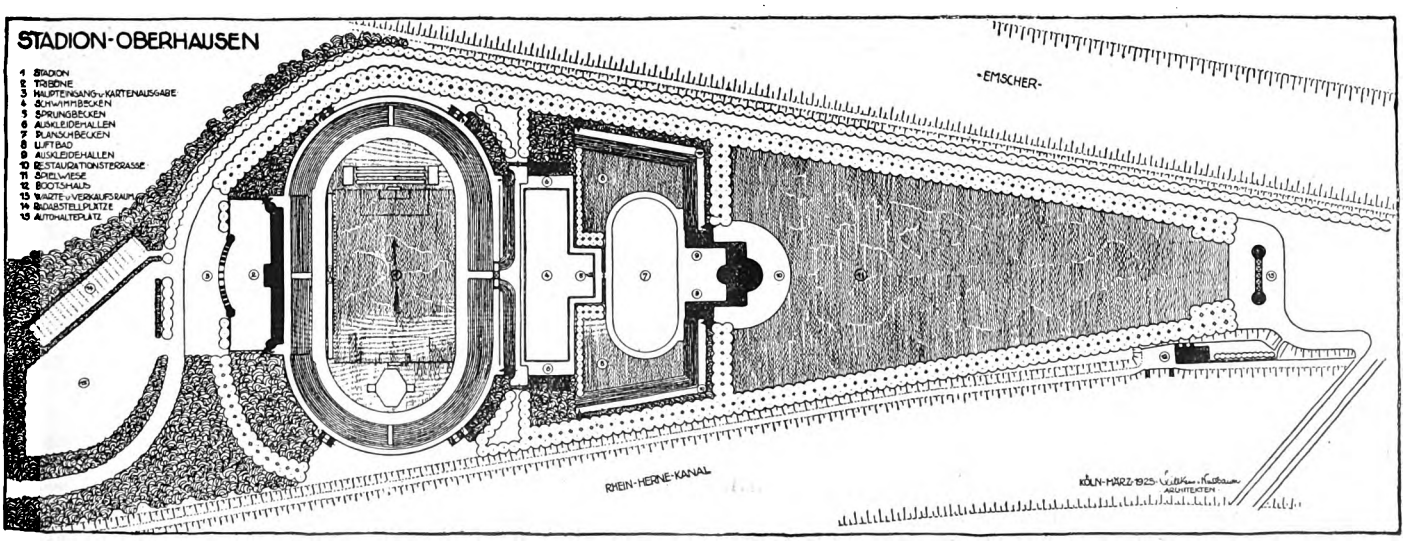
Im Gesamtprojekt hat die Anlage neuerdings eine, in sportlich und sozialer Hinsicht notwendige Bereicherung erfahren, indem eine Schwimm- und Badeanlage nebst Luft- und Lichtbad damit verbunden worden ist. Diese Anlage soll der Bevölkerung von Oberhausen die bisher so sehr entbehrte Gelegenheit zum Baden im Freien bieten. Die Erweiterung ist von den Verfassern der Pläne so in die Gesamtanlage eingruppiert worden, daß der architektonische und ästhetische Gesamteindruck der Sportparkanlage in jeder Weise gewahrt bleibt.

Die Schwimmbahnanlage ist in inniger Verbindung mit dem Stadion projektiert, in dem der Ostwall des Stadions rückseitig als Zuschauerterrassen für Schwimmbahnanlage ausgebildet wurde, wodurch die Möglichkeit besteht, 4000—5000 Zuschauer unterzubringen. Das Schwimmbecken ist 100 *m* lang, und 1,50 *m* bis 2 *m* tief. In der Mitte der nördlichen Längsseite ist ein Sprungbecken von 4,50 *m* Tiefe mit 10 *m* hohem Sprungturm eingebaut. Die Eingänge für Sportler, Schwimmer und Zuschauer liegen an den Kopfenden der Anlage in Verbindung mit den Auskleidehäusern.

Das Luftbad ist 1,2 *ha* groß, von 2 *m* hohen Erdwällen mit dichtem Strauchwerk bepflanzt, umgeben. Der Betrieb ist dadurch dem Einblick von außen entzogen. Auf der Böschungskrone der Erdwälle ist eine, vom Badebetrieb getrennte Restaurationsterrasse für Zuschauer vorgesehen. Für die Badenden ist im Innenhof der Gebäudeanlage eine Erfrischungsanlage eingerichtet. Das vorgesehene Badebecken hat eine Größe von 3600 *qm* und eine Tiefe von 0,40 - 1,- *m*. Die Anlage enthält außerdem Brausebäder, Rasenflächen und Sandplätze zum Lagern und Geräte zum Turnen und Spielen. In Anlehnung an die Spielwiese und als Mittelpunkt des Sportparks ist eine Gebäudegruppe geplant, welche die erforderlichen Auskleideräume sowie ein Parkrestaurant enthält. Das Parkrestaurant bildet von der Sterkraderstraße gesehen, einen angenehmen Abschluß für den Blick über die große Wiesenfläche. In seiner architektonischen Ausbildung gewährt es im Rahmen der die Spielwiese umgebenden Baumpflanzungen ein malerisches Bild. Die Wiese selbst soll den Parkbesuchern zum Spiel wie zum Lagern dienen.

An verschiedenen Stellen der Anlagen sind Ruhebänke in großer Zahl vorgesehen. Nahe der Sterkraderstraße ist in Verbindung mit dem Rhein-Herne Kanal ein Boothaus für Rudersport geplant.

So wird die Anlage nach ihrer Fertigstellung nicht nur in ästhetischer Hinsicht eine wertvolle Bereicherung der städtischen Grünanlagen bilden, sondern auch als



Das neue Stadion in Oberhausen. III. Grundplan des Entwurfs Willkens & Nußbaum, Köln a. Rhein. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

eine vielseitige Stätte zur Erholung und zur körperlichen Ertüchtigung der Oberhausener Jugend langgehegte Wünsche erfüllen.

Winterharte Schattenpflanzen von Blatt- und Blütenwert.

(Fortsetzung von Seite 242.)

Von Funkien möchte ich nicht das große Sortiment aufzählen. Es kommen meist nur Blattunterschiede in Frage, da die Blüten weniger wertvoll sind. Die schönsten Blüten hat wohl *F. subcordata liliiflora,* besonders geschätzt wegen des Wohlgeruchs. Alle Funkien gedeihen im Schatten, aber auch bei genügender Feuchtigkeit in voller Sonne.

Galax aphylla aus dem östlichen Nordamerika, 20 *cm* hoch werdend, bildet unterirdische Ausläufer und herzförmige Blätter. Die weißen Blüten erscheinen im Mai—Juni. Die Blätter sind schön zur Binderei, ähnlich den Mahonien. Die Pflanze liebt humosen, feuchten Boden und schattige Lage.

Galeobdolon (Lamium) luteum, Goldnessel, eine ausgesprochene Schattenstaude mit weiß- und gelbgefleckten Blättern und gelben Blüten. Zu große Trockenheit im Schatten will ihr nicht zusagen.

Die Gattung Gentiana, Enzian, mit der artenreichen Anzahl von wunderschönen Spielarten erfordert eine besondere Abhandlung. Es eignen sich sehr viele Arten auch für halbschattige Lage.

Gillenia trifoliata (*Spiraea*), eine 80 *cm* hohe buschige Art mit dreizähligen harten Blättern und rosaweißen Blüten von Juni—August.

Goodyera repens, Spaltwurz, 25 *cm* hohe, heimische Orchidee mit kriechendem, fleischigem Wurzelstock und immergrünen, geäderten Blättern und grünlichweißen Blüten im Spätsommer. Sie gedeiht in moorigem Nadelwaldboden in durchlässigen, frischen, schattigen Stellen.

Gunnera, die riesige Blattstaude entwickelt sich im Schatten ebenso gut wie in der Sonne. Hauptsache viel Wasser. Ich will auf diese prächtige Südamerikanerin mit einigen beschreibenden Hinweisen besonders aufmerksam machen. Ihre Heimat ist Chile, 1,50 *m* langen und 1,75 *m* Durchmesser haltenden Blätter, welche trotz der gewaltigen Masse nie steif wirken, sind stark gefaltet, unregelmäßig umrandet und von tief dunkelgrüner Färbung. Die nur unscheinbaren Blüten sind in walzenförmigen Ständen zusammengedrängt. Viel Wasser im Sommer und ab und zu ein Dungguß machen sich stets bezahlt. Zum Herbst weniger gießen, damit die fleischigen Gewebe nicht mehr viel Wasser aufspeichern können, um so besser durch den Winter zu kommen. Als Winterdeckung am besten eine Holzkiste oder Tonne mit einem Deckel versehen, damit man bei lauer Witterung öfter lüften kann. Um die Kiste eine Schicht Laub und im Innern Torfmull oder Streu. Doch achte man darauf, daß es beim Lüften nicht hineinregnet, da die fleischigen Schäfte leicht faulen. Auch ist zu beachten, daß nicht zu früh abgedeckt wird, da die etwas verweichlichten Triebe durch Frühfröste leicht zerstört werden können. Man lasse daher den Deckel so lange auf der Kiste, bis die Blätter denselben durch eigene Kraft von selbst heben.

Haberlea rhodopensis ist ähnlich einer Ramondia und liebt halbschattige Lage und moorigen, feuchtwarmen Boden. Ihre Heimat ist Bulgarien. Sie hat immergrüne Blätter und im Mai—Juni hellblau-violette Blüten mit gelbem Schlund.

Hacquetia Epipactis, die Schafdolde, wird bis 20 *cm,* hat fünfteilige Blätter und gelbgrüne Blüten im April—Mai. Sie liebt humosen Waldboden und viel Schatten.

Dann *Hedysarum obscurum,* Süßklee, geeignet für feuchte, halbschattige Lage, tiefgehende Wurzeln und 30 *cm* hoch werdend, purpurrote, wickenartige Blüten in Trauben im Juli—August.

Alle *Helleborus*-Arten machen keine großen Unterschiede zwischen Sonne und Schatten.

Ebenso gleichgültig für Sonne und Schatten ist *Helonias bullata,* die Sumpfnelke mit rosa Ährenblüten auf 40 *cm* hohem Schaft, ist eine lauchartige Liliacee. Für schattige, feuchte Felsenspalten empfehle ich noch *Helxine Soleirolii* aus dem Süden.

Bekannte, beliebte Schattenstauden sind auch unsere Leberblümchen *Hepatica.* Besonders sei an die gefüllten Varietäten erinnert in Blau, Rot, Rosa und Weiß.

Homogyne, der Brandlattich, liebt feuchten, humosen, schattigen Boden und bringt auf bis 30 *cm* hohen Stielen blaß oder dunkelrote Blüten; herznierenförmige Blätter und kriechenden Wurzelstock.

Horminum pyrenaicum purp. ist zufrieden mit Sonne und Schatten; doch entwickelt sie sich im Schatten üppiger. Es ist eine bis 25 *cm* hohe Labiatee mit blauvioletten Blüten im Mai—Juli und liebt frischen, durchlässigen, sandigen Boden.

Houstonia und *Houtchinsia* sind zwei niedrige Stauden für Bodenbedeckung, letztere schöne immergrüne, moosartige Polster bildend, in der Sonne nicht so schön werdend als im Halbschatten.

Hydrastis canadensis, Orangewurzel, für feuchten, humosen Boden und Halbschatten, bis 25 *cm* hohe Triebe und kleine grünlich weiße Blütchen im April und später rote Fruchtköpfchen.

Hydrocotyle vulgaris, Nabelkraut, im Juli — August schildförmige Blätter und weiße rötliche Dolden, sumpfiger Moorboden und schattige Lage.

Hydrophyllum canadense ist ebenfalls für feuchte, schattige Stellen, hübsch fächerförmig eingeschnittene Blätter und grünlichweiße und purpurne Blüten.

H. Sturm.

Nochmals: Zuviel Synónyma in der Dendrologie.

In dem Aufsatze unter obiger Überschrift in Nr. 22 dieser Zeitschrift stellt Herr Rudolf Hector die sehr angebrachte Forderung, daß endlich einmal eine Sichtung der botanischen Bezeichnungen der Laubgehölze vorgenommen werde. Eigentlich ist diese Sichtung nun schon seit über 20 Jahren für alle bis 1901 bekannten Arten, Neueinführungen und Formen durch das von den Herren Beißner, Schelle und Zabel im Jahre 1903 herausgegebene „Handbuch der Laubholzbenennung" bewirkt.

Daß in diesen seitdem verflossenen 20 Jahren die Ausmerzung der namentlich für die Praxis so überflüssigen Synónyma sich nicht vollzog, ist unbegreiflich. War es doch möglich, in kürzerer Zeit in den Wirrwarr der Koniferen-Bezeichnungen durch Herrn Garteninspektor Beißner's verdienstliche Arbeit der einheitlichen Benennung der Koniferen eine Ordnung zu schaffen, nach der selbst das Ausland sich richtete. Was für die einheitliche Koniferenbenennung möglich war, warum sollte es für die einheitliche Laubholzbenennung nicht ebenso möglich sein?

Die führenden Baumschulen müßten, soweit es noch nicht geschehen ist, die Vereinfachungen der Namensbezeichnungen nach einem von der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft oder einer sonstigen Kompetenz gutgeheißenen und zugrunde gelegten System in ihren Preislisten durchführen. Selbstverständlich müssen auch die Lehranstalten für Gartenbau das ihrige mit beitragen.

Was nun die Berechtigung eines bestimmten Namens für eine bestimmte Art oder Form anbelangt, so bin ich der Meinung, daß alteingebürgerte Namen, wenn sie nicht gerade der Wissenschaft direkt entgegenstehen, nicht ohne weiteres aufgegeben werden sollten. Mit dieser Meinung befinde ich mich in guter Gesellschaft, denn Herr Beißner selbst betont in seinem Handbuch der Nadelholzkunde, daß er jede einschneidende Umwälzung in der Benennung vermieden habe und aus eigenen Äußerungen von ihm weiß ich, daß er den schnellen Erfolg seines Werkes in der Praxis diesem Umstande mit zu verdanken glaubte.

Herrn Hector pflichte ich bei, daß der Name *Laburnocytisus Adami* richtiger ist, als *Laburnum Adami* oder *Cytisus Adami,* trotzdem Beißner den Namen *Laburnum Adami* will. Der Name *Laburnocytisus* stellt eben treffend dar, daß man es mit einer Kreuzung von *Laburnum vulgare* und *Cytisus purpureus* zu tun hat. Weniger vorteilhaft finde ich es, die in der Praxis gangbarsten Ampelopsis umzutaufen und sie Parthenocissus zu nennen, da doch der Name Ampelopsis zu sehr einge-

Digitized by Google

bürgert ist. Ob aber der eine oder andere Name der botanisch richtigere ist, macht für die gärtnerische Praxis weniger aus, wenn nur eine Einigung auf einen und denselben Namen für eine und dieselbe Pflanze erzielt wird; für diesen Zweck halte ich das Handbuch der Laubholzbenennung von Beißner, Schelle und Zabel als Grundlage für recht geeignet.

Ich nannte oben den *Laburnocytisus Adami* eine Kreuzung, richtiger ist es wohl ein Propfbastard, dessen Entstehungsgeschichte überaus interessant ist.

Obergärtner Renndorff.

Unsere Ziergehölze und ihre Anwendung in Garten- und Parkanlagen.*)

Während bei den bisherigen Lehrgängen der Landwirtschaftskammer Rostock mehr theoretische Aufgaben verfolgt wurden, hatte sich Herr Tessenow diesmal die Aufgabe gesetzt, mehr praktische Winke zu geben. Er begann seinen Vortrag „Unsere Ziergehölze und ihre Anwendung in Gärten und Parkanlagen“ mit dem Hinweis auf den Umschwung in der Landschaftsgärtnerei, der sich zu Anfang dieses Jahrhunderts durch die Aufsätze von Schultze-Naumburg angebahnt hatte, der den Garten bei dem Hause als erweiterte Wohnung betrachtet und demgemäß die Wegeführung passend zur Architektur des Hauses fordert.

Das früher überreiche Gehölzmaterial aus den Gärten des sogenannten englischen Stils wurde verdrängt durch Hecken und Gehölze mit architektonischen Formen, hauptsächlich durch Koniferen und immergrüne Gehölze. An Skizzen zeigte Redner die Möglichkeit der Verwendung schön blühender Gehölze auch in den architektonischen Gärten. Er verwies auf die unvergleichlich schön blühenden Zieräpfel *Pirus floribunda* und *P.(Malus) Scheideckeri* und die leider zu wenig bekannten wundervollen japanischen Zierkirschen der *Prunus-serrulata*-Klasse.

Die zu viel angepflanzten ernst stimmenden Koniferen gehören nach Ansicht des Redners mehr auf den Friedhof. Er stellte ihnen gegenüber die Farbenpracht unserer schönblühenden Frühjahrssträucher und mahnte, darauf bedacht zu sein, neben dem reichen Blütenflor der Frühlingssträucher die im Sommer und Herbst so schön und reich blühenden Ceanothus, der Buddleia, des *Desmodium penduliflorum*, der herrlichen, leider etwas empfindlichen Hibiscus (die Winterschutz verlangt), zu pflanzen und auch die Hydrangeen nicht zu vergessen. Aber der Charakter der Pflanzung darf nicht durch zu bunte Farben unruhig wirken, sondern muß Ruhe atmen. Scharfe Kontraste, wie z. B. Blutbuchen mit davor gepflanzten leuchtend gelben Helenium, oder weißblättrigen Ahorn mit davorstehendem rotblühendem Helianthus können äußerst wirkungsvoll sein, aber nur dort, wo sie wirklich hingehören. Die grüne Farbe muß immer die Hauptfarbe im Garten sein.

Wichtig ist es, bei der Pflanzung Rücksicht auf Boden und Lage zu nehmen, wie z. B. für dürftigen Sandboden Birken, Akazien, Götterbäume u. a. in Betracht kommen. Ferner muß die Zeit der Pflanzung wohl erwogen werden, und da ist die Zeit kurz vor dem Austrieb im Frühjahr als die für das Anwachsen günstigste bezeichnet worden. Da die Auswahl der Pflanzen in den Baumschulen im Herbst weit besser ist, kann auf leichtem und mittelschwerem Boden Herbstpflanzung vorgenommen werden, doch sind dann die Wurzeln der frischgepflanzten Gewächse durch Laub, Fichtenbusch usw. zu schützen.

Beim Schneiden der blühenden Sträucher werden auch oft von Gärtnern grobe Fehler gemacht. Es ist als Regel zu betrachten, daß Sträucher, die am alten Holz blühen, kurz nach der Blüte geschnitten werden müssen, wenn man nicht, wie bei dem Flieder, durch zu spätes Schneiden den Flor des nächsten Jahres vernichten will. Blütensträucher, die am jungen Holz blühen, dürfen im Winter geschnitten werden, wozu auch die Rosen gehören.

*) Aus dem 5. Vortragslehrgang für Gartenbau, veranstaltet von der Obst- und Gartenbauabteilung der Landwirtschaftskammer für Mecklenburg-Schwerin in Rostock am 18. und 19 Juli dieses Jahres. Wir behalten uns vor, auf weitere Darbietungen dieser Veranstaltung zurückzukommen. Red.

Redner zeigte am Beispiel einer Deutzie und *Spiraea Van Houttei*, wie einfach der Schnitt derselben nach obigen Gesichtspunkten gleich nach der Blüte auszuführen ist.

Offensichtlich ist, daß die Städte für gärtnerische Anlagen der Jetztzeit tonangebend gewesen sind, und daß z. B. die Rostocker Stadtanlagen durchschnittlich als trefflich ausgeführt gelten können.

Bezüglich der Bepflanzung von Gräbern und Kriegerehrenstätten betonte der Redner eine weihevoll stimmende einfache, einheitliche Bepflanzung unter Vermeidung von bunt zusammengewürfelten Blumen und Blütensträuchern. An Skizzen von Kriegergrabstätten aus dem Osten wurde gezeigt, wie weihevoll solche Pflanzungen wirken.

Auf die sehr schönen stimmungsvollen Grabstätten des neuen Friedhofes in Rostock wurde hingewiesen, der hervorragend durch seine vielen schönen architektonisch abgestuften Hecken und seine vorbildliche Sauberkeit wirkt. Eine große Hauptsache ist es, die Pflanzungen in Harmonie mit dem Grabstein oder Denkmal auszuführen, damit das letztere gebührend, wie aus der Natur herausgewachsen, hervortritt. Ein Stein oder Denkmal kann durch zu hohe überragende Pflanzung leicht gedrückt, durch Stauden oder richtige Heckenpflanzung wunderbar gehoben werden. Dabei trägt Sauberkeit zur Verstärkung der Wirkung unendlich bei.

Die Ausführungen des Redners wurden im dendrologischen Garten und auf dem neuen Friedhof an den trefflichen Pflanzungen ausgiebig weiter begründet, wodurch das Verständnis des Vorgetragenen noch weiter gefördert wurde.

Die Eisenbeton-Gewächshäuser der Treibgemüseanlagen in Straelen.

Der Kampf um den Eisenbeton im Gewächshausbau, entfacht durch Veröffentlichungen in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, von Süddeutschland ausgehend (Müller in Ludwigsburg, Trautmann in Tamm), hat auch auf Mittel-, West- und Norddeutschland übergegriffen. In das Für und Wider der Meinungsäußerungen aus Kreisen der Gewächshausbauindustrie suchten erfahrene Gärtnereifachleute entscheidende Klärung zu bringen. So war es in jüngster Zeit Herr E. Binnewies, Alfeld, ein Gärtner, der sich in Fachkreisen des Rufes gründlichster Berufskenntnis erfreut, der das Vertrauen der gärtnerischen Öffentlichkeit in hohem Maße genießt, der in Nr. 20 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung auf Grund seiner fachtechnischen Urteilsfähigkeit und aus der Überzeugung seines Handelns im Berufs-Gesamtinteresse den Eisenbeton für Gewächshauskulturen wie z. B. die Cyclamensamenzucht, *Lorraine*-Begonien, Schnittblumen usw. völlig ablehnt und die technisch so hochstehende kombinierte Holz-Eisen-Bauart als allein kulturzweckmäßig und betriebslohnend empfiehlt.

Außer Herrn Binnewies hat in derselben Nummer ein Gewächshausbaufachmann, Herr Oberingenieur Weimar, Salzgitter, gegen den Eisenbeton Stellung genommen. Er stützt in dieser Veröffentlichung sein Urteil auf Angaben über Studien in Holland, sowie besonders auch auf Besichtigungen in Straelen, dem bekannten Treibgemüsebaugebiet im Kreise Geldern am Niederrhein. In verhältnismäßig wenig Jahren sind in Straelen, bekanntlich nach holländischem Muster, mehrere Großbetriebe für Treibgemüsebau entstanden, die wirtschaftspolitisch für die deutsche Treibgemüsezucht allem Anschein noch von weitgehendem Einfluß sein werden. Morgen und Morgen Land sind hier von Gewächshausglasflächen bereits überspannt. Als Beispiel einer Möglichkeit, der holländischen Überschwemmung doch noch Dämme zu setzen, hat Straelen schon heute gute Vorarbeit geleistet.

Die Konstruktion der Straelener Gemüse-Treibhausanlagen besteht zum großen Teil aus Eisenbeton. Seit einiger Zeit hat Straelen auch eine eigne Gewächshausbau-Fabrik, die „Niederrheinische Bau- und Holzverarbeitungs-G. m. b. H.“, die es sich unter andern zur Aufgabe gemacht hat, durch den Versuch der Herabsetzung der Gewächshausbaukosten, das heißt durch Herstellung eines bewährten Normal-Gewächshaustyps aus Eisenbeton, die Möglichkeit der Rentabilität des deutschen

Digitized by Google

Treibgemüsebaues zu steigern und somit auch hierdurch diesen Zweig der deutschen Erwerbsgärtnerei gegenüber dem Ausland konkurrenzfähiger zu machen.

Gegen die Straelener Eisenbeton-Gewächshäuser spricht sich nun Herr Oberingenieur Weimar in der erwähnten Nummer 20 dieser Zeitschrift in folgender Weise aus: „In Straelen, im Kreise Geldern im Rheinland, besichtigte ich die Häuser bei der Obst- und Gemüseverwertungsgesellschaft. Es steht dort ein Block von drei Betonhäusern ohne Glas. Es ist schade um die schöne Anlage. Der Geschäftsführer, Herr Hermann Liskes, hat nicht mehr den Mut, die Anlage zu verglasen, weil die Scheiben zu oft erneuert werden müssen".

Eine stattliche Anzahl von Teilnehmern am Dritten deutschen Gartenbautag in Düsseldorf besichtigte am 3. August die Straelener Treibanlagen. Der Gründer und Weiterentwickler der Straelener Anlagen, Herr Direktor Tenhaeff selbst empfing und führte die Besucher durch mehrere der Straelener Gemüsetreiberei-Betriebe. Unter anderm kam man auch zu der von Herrn Oberingenieur Weimar kritisierten Blockanlage von drei großen Betonhäusern „ohne Glas". Durch Augenschein überzeugten sich die Besichtiger, daß die Betonhäuser, die bereits mindestens zehn Jahre in Gebrauch stehen, sich nicht nur noch in bestem Zustande befinden, sondern auch durch ihre Unversehrtheit die Gewähr für weitere Jahrzehnte des Bestehens bieten. Herr Direktor Tenhaeff bezeichnete es als unwahr, als Entstellung der Tatsachen, wenn durch jene Äußerungen der Anschein erweckt werde, als kämen diese Eisenbetonhäuser, nur weil sie zur Zeit „ohne Glas" dastehen, für eine Glasbedachung überhaupt nicht mehr in Frage, weil, wie Herr Oberingenieur Weimar behauptet, „die Scheiben zu oft erneuert werden müssen". Das Gegenteil sei vielmehr wahr. Diese Eisenbetonhäuser werden wiederum ihre Glasbedachung erhalten. Daß sie abgedeckt wurden, lag nicht am Eisenbeton, sondern an ganz andern Ursachen.

Hand-in-Hand-Arbeiten.

Ein gut Teil der schon immer bestehenden Unstimmigkeiten zwischen Arbeitgebern und gelernten Arbeitnehmern in unserem Berufe beruht darauf, daß sich beide Teile gegenseitig nicht genug kennen und z. T. auch gar nicht kennen lernen wollen. Die Tarifgeschichten haben diese Kluft scheinbar überbrückt, aber doch heißt's oft im Unterton: „Hier hast du dein Ausbedungenes" und auf der anderen Seite „Meine Zeit ist um, keinen Griff mehr". Solche Anschauungen mögen wohl in rein schematischen Betrieben, sagen wir mal Schuhfabriken, ohne Schaden angebracht sein, in unserem Berufe, wo doch so sehr viel auf ein „Hand-in-Hand"-arbeiten ankommt, sind solche Auffassungen nur von Schaden für beide Teile. Wer die Lebensbedingungen und Notwendigkeiten des Anderen nicht einsieht oder nicht kennt, kommt leicht in die Versuchung, schief zu beurteilen, ja, für bösen Willen zu halten, was sich aus den Verhältnissen erklärt.

Es wird meistens übersehen, welche Schwierigkeiten jetzt die lohnende Führung einer Gärtnerei verursacht, auf der anderen Seite aber auch, welche Aufwendungen ein fortstrebender Junggärtner jetzt machen muß, um einstmals fähig zu sein, einem Geschäfte richtig vorzustehen. Erfreulich ist es daher, daß sich die scharfen Ansichten, wie sie nach dem Zusammenbruch des alten Regimes im Frühjahr 1919 zum Schrecken aller Einsichtigen entstanden, gemildert haben und wieder angestrebt wird, sich zu nähern und gegenseitig Belehrung anzunehmen, und Zweck dieser Ausführung soll sein, auf Grund eigner Beobachtungen und Erfahrungen an diesem Vorhaben mit zu helfen, denn es gilt, in unserem Berufe allerwärts solche stabilen Arbeitsverhältnisse zu schaffen, welche in anderen Berufen durchgängig bestehen und große Aufgaben lösen helfen. Denn unser Beruf kann sich infolge seiner in Bezug auf andere Berufe überwältigenden Vielseitigkeit keine Zerrissenheit leisten, wir müssen alle „an einem Strange ziehen" und gegenseitiges Vertrauen und Willen zu dieser Tat zeigen.

Dazu gehört in erster Linie mit, daß der gelernte Arbeitnehmer auch einmal einen Einblick in die Sorgen und Mühen eines gärtnerischen Arbeitgebers bekommt. Nicht etwa so gemeint, daß jedem derselben die genaue Buchführung über Einnahmen und Ausgaben vorgelegt wird.

Es sollte aber einem Gehilfen, der es ernst meint mit seinem Bestreben, dem Brotherrn nicht nur ein schablonenhafter Gehilfe zu sein, vergönnt sein, ab und zu ein Wort in Kulturausführungen und anderen geschäftlichen Maßnahmen mitzureden. Der Arbeitgeber hat ja dann immer noch das letzte Wort. Aber ich kann dies aus eigener Erfahrung offen und aufrichtig sagen: Mir ist früher, in meiner Gehilfenzeit, erst das Interesse an den Kulturen dann gewachsen, als ich mitsprechen konnte, als meine Ratschläge mit beachtet wurden. In einer Stelle, wo dieses nicht der Fall war, habe ich mehrmals das Aufrücken in eine höhere, besser bezahlte abgelehnt, weil ich wußte, daß hier nur das Wort des Ober oder des Inhabers galt, wir Gehilfen, auch die besten, nur Schablonen sein mußten und ein Aufrücken nur bedeutete, der Prügeljunge für beide Seiten zu sein. Auf der anderen Seite muß dann aber auch der redliche Wille vorhanden sein, ernstlich am Höherbringen unseres Standes mitzuarbeiten und nicht nur die Absicht bestehen, Einblick in den Betrieb zu bekommen, um dann hetzerisch vorzugehen und in wirklich schwierigen Fragen zu versagen.

Würde durch allgemeines gegenseitiges Entgegenkommen (wo solches schon eingeführt ist, wird es keine Seite bereuen) auch nur die oft grenzenlose Gleichgültigkeit für den Betrieb und auch für den Beruf überhaupt gehoben, so wäre zum ersten sehr viel zu einem Vorwärtskommen des Berufs und zur Klärung gegenseitigen Verständnisses geschehen, worauf dann weiter aufgebaut werden könnte. Mit dem oft gehörten Wort: Uns ist es auch nicht anders gegangen, wir mußten von früh bis spät Abends feste schuften und hatten auch nur gerade das nackte Leben und sind dennoch etwas geworden (der Schreiber dieses hat dies auch alles bis zum bittersten Tropfen genossen), ja gerade dadurch sind wir Charaktere geworden. Alle diese Eigenschaften sollen in ihrem Wert hier auch gar nicht heruntergesetzt werden, alle Achtung vor unserer älteren Gärtnerschaft, aus welcher sich ein großer Teil unserer Jungmannschaft große Vorbilder wählen könnte.

Aber die Zeiten sind andere geworden, und wir älteren Gärtner sollten uns doch auch mit freuen, wenn wir nur sagen könnten: Ihr seid auch die Vorkämpfer mit gewesen, daß unser Nachwuchs standeswürdiger leben kann. Denn Hand aufs Herz, ist es denn nicht geradezu eine — Schande —, wenn unser Stand mit seinen vielen Kenntnissen, seiner großen körperlichen Arbeitslast, seinen großen kulturellen wie wirtschaftlichen Aufgaben und Leistungen, in rein menschlichen Forderungen (ich will noch gar nicht sagen Annehmlichkeiten) für Leib und Geist meistenteils hinter Angehörigen anderer Berufe zurückstehen müssen, die uns in den oben angeführten Eigenschaften nicht im geringsten das Wasser reichen können.

Doch auch auf der anderen Seite sollte keine Kurzsichtigkeit und Anmaßung bestehen. Wir wollen noch gar nicht bösen Willen voraussetzen, wenn es bei Differenzen dort heißt: Dieses und jenes geht uns nichts an, Sie sind Inhaber und haben dafür zu sorgen, daß die Sache um den Ring geht, ich bin Ihre bezahlte Kraft und habe nur meine Interessen zu vertreten. O nein, ihr jungen Gärtner, damit grabt ihr nur euer eigenes Grab. Wenn in unserm Berufe nicht alle die, die wirklich Gärtner sind, nicht Mann für Mann zusammenhalten, dann werdet ihr noch nicht, höchstens einmal die, die lange erst nach euch aufkommen, erreichen, daß ihr euch dasselbe leisten könnt wie ein Angehöriger der Berufe, die ich vorher angedeutet habe.

Das Morgenrot gegenseitigen Verstehenwollens ist aufgegangen, und alle haben wir die Pflicht zu helfen, daß dieses wärmer wird. Die gelernten Arbeitnehmer haben aber vor allen Dingen die Aufgabe, den großen Arbeitgebern, welche in erster Linie durch ihre Verbindungen und geschäftliche Kraft die Möglichkeit und auch den Willen haben, unseren Stand zu heben und dorthin in Ansehen zu bringen, wo derselbe schon lange

Digitized by Google

sein müßte, denselben ihr Vorhaben nicht durch Kurzsichtigkeit, um keine schärfere Bezeichnung zu gebrauchen, zu verekeln.

Glaubt mir, ihr jüngeren Kollegen, einstmals habe ich auch anders wie jetzt gedacht, bis dann die Erkenntnis durchschlug: Unser Stand ist nun einmal ein mühseliger und arbeitsreicher, bei dem nicht jeder einzelne Handgriff besonders bewertet werden darf, wenn man hochkommen will. Auch ich habe alle Wechselfälle des Lebens und des Berufes bis zur bittersten Neige kennen gelernt, aber alles das hat mir die Zuneigung zum Berufe nicht verkümmern können. Und wenn ich dann, wenn die Vorsehung es zuläßt, als Gärtnergreis es noch erlebe, daß ihr es durch rastloses Vorwärtsstreben und durch Zusammenhalten aller wirklichen Gärtner dahin bringt, wohin schon wir glaubten zu kommen, will ich dankbar sein, daß auch ich wie so viele andere mit mir vor euch meinen bescheidenen Teil dazu beigetragen habe.

B. Voigtländer.

Junggärtnertag und Gärtner-Fach-Vereine.

Nun ist auch der Erste Junggärtnertag vorüber. Vieles hat er uns gebracht, und auch Vieles wurde versäumt. Jeder, der von uns „Junggärtnern" daran teilgenommen hat, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man uns aus der Reserve herausholen wollte, und viele gute Wünsche gingen dem Anfang der Tagung voraus. Wenn auch alle die Reden an solchen Tagungen eine Notwendigkeit darstellen, so erschien es doch weit gefehlt, diese so lange hinauszuziehen, daß eine Unruhe innerhalb der Zuhörer schon im Anfang zu bemerken war. Man konnte feststellen, daß unter vielen der „Junggärtner" noch die nötige Disziplin fehlte, die für solch eine wichtige Tagung unbedingt notwendig ist.

Die beiden vorgesehenen Vorträge waren gut gemeint und vielleicht auch notwendig. Ich sage vielleicht darum, weil ich das Thema durchaus anerkenne und weil es zweckentsprechend gewählt war; ich kann aber die Notwendigkeit nicht anerkennen, daß z. B. der Vortrag des Herrn Gartenbauinspektor Krug, Berlin, derart lang und weitschweifend wurde, daß selbst Unruhe am Vorstandstisch zu bemerken war. Es war zu bedauern, daß zu dem zweiten Vortrag des Herrn Gartenbauinspektor Kerz, Wiesbaden, über „Die Organisation des deutschen Junggärtners im Reichsverband" nicht mehr die Aufmerksamkeit aller, ich sage aller Anwesenden in dem Maße vorhanden war, wie sie diesem so viel wichtigeren Vortrage gebührte.

Es war nach langem Reden schon spät geworden, als man öffentlich die „Opposition" der anwesenden „Junggärtner" anrief. Eine Opposition, die man angeblich vermißte. Das war ein Schlag ins Wasser. Von den vielen Wortmeldungen, die am Vorstandstisch vorlagen, konnte bereits der erste Redner, ein Junggärtner aus Berlin, dem Versammlungsleiter und dem Vorredner darauf antworten, daß man die „Junggärtner" ja noch gar nicht habe zu Wort kommen lassen. Die einzelnen Vertreter der Vereine, wovon einige sehr gute und gesunde Standpunkte vertraten, konnten nun nicht mehr voll zu Wort kommen, denn die Stunde gebot, den „Meinungsverschiedenheiten" durch Schluß der Debatte Einhalt zu tun. Die kostbarste Zeit hat man mit schönen Vorreden verschleudert, und uns ließ man nicht voll zur Aussprache kommen. Gewiß haben eine Anzahl Vertreter gesprochen, davon einige in wirklich sachlicher Form, während einige sich in Weitschweifigkeiten verloren, die nicht auf solch eine Tagung gehören.

Besonders trat auch zum Ausdruck, daß unter den einzelnen Vereinen große Meinungsverschiedenheiten bestanden, die man in einer Vorbesprechung oder in schriftlichem Gedankenaustausch zwischen den einzelnen Vorständen der bestehenden Vereine hätte ausgleichen können, um tatsächlich zu einem Programm oder zu einem sofortigen Zusammenschluß zu kommen. So aber war man heute noch ebenso weit wie vor der Tagung. Jetzt erst liegt der Leitung der Tagung das Adressenmaterial der Vereine vor. Es durfte auch nicht zu so viel Meinungsverschiedenheiten kommen, wenn man den Ausgleich der Strömungen vorher gesucht hätte.

Man braucht nur als Beispiel einen Punkt aus dem Programm von Herrn Kerz herauszugreifen, um zu beweisen, auf welchem falschen Wege man ist. Man stellt in der Organisation des Deutschen Junggärtners im Reichsverband auf: die Grenze der Zugehörigkeit ist auf 17 bis 25 Jahre gestellt. Man schaufelt sich damit das eigene Grab bezw. fördert die Zersplitterung innerhalb der zu schaffenden Organisation. Denn gerade die Stärke, der Haupt- und wichtigste Bestandteil der schon bestehenden und noch kommenden Fach-Vereine, würde damit eine der größten Erschütterungen innerhalb der Ortsvereine erhalten. Man will die Träger und Förderer der bestehenden und kommenden Vereine, die ja in der Hauptsache aus den Jahrgängen von 25 bis 35 bestehen, ausschließen! Man begreift hoffentlich, was man damit erreichen würde! Dank einsichtsvoller Führer anwesender Vereine sprach man sich dagegen aus. Gerade die Älteren, wovon wir, das heißt die Jüngeren, lernen sollen, will man ausschließen! Dies sollte genügend erkannt werden, und jeder weitere Kommentar ist hier überflüssig.

Weiter ergibt sich aus dem Vorstehenden, daß auch der Name „Junggärtner im Reichsverband" unglücklich gewählt ist. Die älteren Herren Obergärtner unserer Vereine, glaubt man, daß sie stolz darauf wären, sich Mitglied der „Junggärtner" zu nennen? Es erscheint mir eine komische Zumutung und löst auch ein eigenartiges Gefühl aus. Aber Mitglied des „Gärtner-Fach-Vereins" Berlin, Leipzig, Köln usw. zu sein und somit Mitglied des „Verbandes der Gärtner-Fach-Vereine Deutschlands" zu sein, darauf könnte jeder Kollege stolz sein. Warum nicht einheitlich die Organisation von vornherein über Deutschland erstrecken? Warum nicht gerade schon im Namen das zum Ausdruck bringen, was wir wollen. Wir wollen „Fach-Vereine" sein, wir wollen eine Organisation der Gärtner-Vereine sein, die den Zweck der weiteren Ausbildung ihrer Mitglieder durch fachliche Vorträge, Bezug von Fachzeitschriften, Haltung einer Bibliothek und durch kameradschaftlichen, kollegialen Verkehr hat, sowie die gesellschaftlichen Beziehungen zu veredeln und zu fördern. Diese Ziele und Zwecke der Ortsvereine lassen sich je nach der Lage weiter ausbauen und je nach der Örtlichkeit durch ins Fach schlagende Kurse erweitern.

Laut einer Bekanntmachung für die „Gärtner-Fach-Vereine Rheinlands" gelangten diese anläßlich einer Vorbesprechung während der „Rosenschau" in Mainz in Verbindung mit verschiedenen Fachvereinen zu dem Beschluß, sich in vollem Einverständnis aller Delegierten zu einer Vollversammlung während der Gartenbaumesse in Köln an den Tagen vom 26. bis 27. September zwecks Zusammenschluß der Vereine zu einem „Verband der Gärtner-Fach-Vereine Rheinlands" zu versammeln. Dieser Schritt ist aus dem gleichen Bedürfnis herausgewachsen wie der Zusammenschluß der „Junggärtner im Reichsverband" und lief parallel mit nur kurzem Zeitunterschied. Man ersieht aus den Bestrebungen, daß die Leitung dieser Einberufer zuvor eine Aussprache innerhalb der Provinzen für fruchttragender und erfolgreicher ansah. Schon die Entsendung von Delegierten der Vereine Deutschlands auf irgend einen zentralen Punkt ergibt für die weitab Wohnenden unmögliche Forderungen in Bezug auf die Unkosten. Die größte Anzahl der Vereine ist nicht in der Lage, die Kosten zu tragen. Aber innerhalb einer Provinz ist dies schon eher möglich, und das beweist, daß die angekündigte Tagung der Fachvereine Rheinlands zu der Tagung in Köln als zentraler Zureisepunkt der Provinz sich großen Zuspruchs zu erfreuen vermag, wie die Anmeldungen ergeben.

Der „Verband der Gärtner-Fach-Vereine-Rheinlands" läßt sich mit Leichtigkeit als „Unterverband" in den „Verband der Gärtner-Fach-Vereine-Deutschlands" einreihen, und dies ist auch der Weg für die anderen Provinzen. Gewiß kam aus der Düsseldorfer Tagung das Interesse und das Bedürfnis für den Zusammenschluß zum Ausdruck, doch gelangte man nicht zu dem Ergebnis, wozu es eigentlich kommen mußte. Gewiß haben viele Vereine ihre Adresse hinterlassen, und die Zeit hatten, hatten Delegierte zu einer Nachtagung in einen Nebenraum entsandt, aber man dürfte kaum zu einem nennenswerten praktischen Schluß gekommen sein, da tatsächlich die Vorarbeiten zu dürftig waren.

Möge man aus dem Vorstehenden den guten Willen ersehen, daß Kräfte innerhalb, nun, sagen wir vorläufig: der „Junggärtnerbewegung" am Werke sind, die den ehrlichen Willen haben, ihr Bestes dazu beizutragen und auch wirklich die Erfassung aller „Junggärtner", besser gesagt aller Kollegen zu ermöglichen. Denn, wie einige Redner hervorhoben, es ist uns nicht damit gedient, nur die Gärtnerssöhne zu erfassen, sondern auch die Gehilfen und bei Abschaffung der Altersgrenze bis 25 Jahren auch die größten Förderer der Bewegung: die Obergärtner! Sonst gehen wir einer Zersplitterung entgegen, und manche Vereine, die jahrelang befruchtend auf ihre Mitglieder hinwirkten, sind gezwungen, auf Grund dieser Forderungen von der Bewegung Abstand zu nehmen.

Schafft Provinzialversammlungen, die die Teilnahme eines jeden Vereins ermöglichen, und ihr kommt schneller zum Ziel. Ihr könnt nicht über die Köpfe alter Vereine hinweg bestimmen, sonst verzichten sie auf die Mitarbeit und bleiben im wahren Sinne des Wortes Lokalvereine. Je stärker die Teilnahme, umso besser läßt sich die Bewegung in jeder Weise ausbauen. Man braucht hier nur an die Schaffung eines Mitteilungsblattes zu denken, und schon kommen immer mehr Gedanken, die eine Betätigung aller Vereine rechtfertigen.

Gewiß, das Programm, „die Organisation der Junggärtner im Reichsverband", das Herr Garteninspektor Kerz in seinem Vortrag kundgab, ist vielleicht nur ein Entwurf. Mit Befriedigung konnte man aber auch feststellen, daß beherzte Kollegen die „Bemütterung und Bevormundung" durch den Reichsverband

Digitized by Google

ablehnten. Das war keine Kampfansage, sondern der ehrliche Wille, uns selbst herauszubilden als „Fachverband". Die Schlußrede eines Herrn vom Reichsverband sprach selbst Befriedigung darüber aus, daß die Jugend genug Opposition zeigte, selbständig die Bewegung in die Hand zu nehmen.

Also auf, Kollegen! Wir haben es in der Hand! Zeigt, was ihr könnt! Benutzt die Fachblätter, euch auszusprechen, die euch gerne hierfür Raum gewähren. Erkennt frühzeitig alle Nachteile und Vorteile und seid bedacht auf alle Kollegen zu weiterem Aufbau und Erkräftigung des jugendlichen Nachwuchses, die späteren Träger unseres Berufes. An alle Kollegen Rheinlands erhebe ich nochmals den Ruf: erscheint zahlreich zu der Provinzialversammlung am 26. September in Köln, wozu noch Näheres in Fachblättern und Zuschriften bekannt gemacht wird. Toni Merzenich, Köln.

Das junge Geschlecht.

Vom ersten Deutschen Junggärtnertag in Düsseldorf.

Das alte Gärtner-Geschlecht stirbt aus. Die Alten merken es. Wenn nicht an sich, so an dem Dahingehen eines nach dem andern der Altersgenossen. Die alten Führer verschwinden. Einer nach dem andern wird abberufen oder tritt freiwillig ab vom Schauplatz der Arbeit für das Gesamtwohl des Berufs. Unter denen aber, die noch am Ruder sind, taucht das Denken an die Zukunft auf. Das junge Geschlecht wird herausgefordert.

Der Reichsverband des Deutschen Gartenbaues hatte im Rahmen seines diesjährigen Dritten Gartenbautages in Düsseldorf das junge Geschlecht auf den Plan gerufen. Als Einberufer des „Ersten Deutschen Junggärtnertages" begrüßte ein „Ehemaliger Friesdorfer", Herr Arends jun., die Versammlung der Junggärtner, die zukünftigen Träger des Berufs. Mit einer Reihe von Ansprachen sowie durch zwei Vorträge wurde die Tagung begonnen.

Es sollte der Hauptzweck der Einberufung der sein, durch gemeinsame Aussprache die Möglichkeit des Zusammenschlusses der Junggärtner Deutschlands im Rahmengefüge des Reichsverbandes herbeizuführen. Doch wurde die meiste der knappen Zeit durch Begrüßungen, Beglückwünschungen, und andere gutgemeinte Ansprachen aufgebraucht. Vielleicht wurde aber gerade durch diesen übermäßigen Zeitverbrauch, besonders auch von seiten eines Vortragenden, der den jungen Menschen, die es einmal vorwiegend mit praktischem Können zu tun haben sollen, die unbedingte Notwendigkeit der allerhöchsten Hochschulbildung beweisen wollte, die Verkehrtheit unklaren Zielstrebens am deutlichsten vor Augen geführt.

Wir raten den jungen Gärtnern, auf der Hut zu sein. Das Heil der deutschen Gärtnerei kommt nicht von der Hochschul- und Überhochschulbildung, die deutsche Gärtnerei ist nicht durch Hochschulbildung das geworden, was sie heute ist. Leider scheinen die Hochschulbildungs-Vorkämpfer keinen klaren Begriff davon zu haben, auf welcher Höhe die deutsche Gärtnerei in ihren Höchstleistungen heute steht. Und noch viel weniger scheinen sie das klar zu sehen, daß dieser Aufstieg nicht etwa akademischem Wissen, sondern der gesunden Naturkraft jener Männer zu verdanken ist, die mit Leib und Seele Gärtner, dazu geschäftstüchtige Fachleute waren, nicht Professoren.

Wie viel klüger, gewinnender, wohlmeinender, vertrauenserweckender vor jungen Menschen, hören sich da knappe Worte an, wie sie uns aus dem Munde eines dem Berufsleben so nahestehenden Mannes wie des bekannten rheinischen Obstbauführers Freiherrn v. Solemacher an, der den jungen Gärtnern einfach den Ernst und die Schwere der Verantwortung ihrer Zeit auf die Seele lud, indem er dem Sinne nach sagte: Wir von der alten Führung werden unsere Arbeit bald getan haben. Sie, das junge Geschlecht, Sie sollen hieraus die Folgerungen ziehen. Was jetzt noch kommt, das ist die Zukunft, und die Zukunft sind Sie! Vertrauen Sie fest auf Ihre eigne Zukunft! Einst wird der Tag kommen, wo auch Sie Ihre Gegenwart sein werden, unsere Erfüllung, unseres Berufes Stolz! Man wird einst Rechenschaft fordern von Ihrer Arbeit von drei bis vier Jahrzehnten.

Nicht weniger frisch und berufslebenswahr waren die kurzen einfachen Worte eines anderen Führers der rheinischen Gärtnerschaft, des Gärtnereibesitzers Lohse: Seit vierzig Jahren stehe ich in der Organisation, in unserem schönen Beruf. Mit Besorgnis habe ich mir die fast durchweg grauen Häupter angesehen, die die Verantwortung für den Beruf tragen. Wo sollte das hinführen, wenn die Lücken im Beruf sich nicht wieder füllen! Seit aber nach dem Kriege die rheinische Gärtnerlehranstalt Friesdorf bei Bonn wieder junge Gärtner aufnahm, da ging wieder ein Morgenrot der Hoffnung für mich auf.

In Friesdorf werden nicht nur Gärtnerssöhne herangebildet, sondern junge Gärtner schlechthin, die aus Liebe zum Beruf Gärtner geworden sind. Der Beruf braucht ja nicht nur Unternehmersöhne als zukünftige Führer. Das Feld ist von den Alten dem Nachwuchs bereitet, der Boden bearbeitet, jetzt heißt es für die Jugend: zusammenstehen, die Saat zu legen und weiter zu pflegen, was hier nun wachsen soll.

In temperamentvollem Schwung und jugendlicher Lebensfrische begrüßt und bewillkommnet ein weiterer verdienstvoller Führer der Alten, Gartenarchitekt Hoemann, das junge Geschlecht an den Ufern des Rheins. Er fordert es auf, den Wagemut zu neuer Entwicklung aufzubringen, Wege zu finden, der Konkurrenz Hollands und des übrigen Auslandes erfolgreich zu begegnen. Das „Made in Germany" muß allgemein das Kennwort der deutschen Erzeugung, des deutschen Gartenbaues werden. Glänzend ist zwar heute vieles, besonders auch die Entwicklung von Industrie und Technik, nur die Entwicklung der Persönlichkeit hat damit nicht Schritt gehalten. Es gehört dazu der große, tüchtige, makellose Mensch.

Ein andrer alter Praktiker verwies die Jugend auch auf den Wert der Berührung mit dem Ausland. Wir müssen dem Ausland an Züchtungen und Erfahrungen abnehmen, was wir gebrauchen können. Die Herren Importeure, die uns die viele Ware aus Holland, Belgien usw. hereinbringen, die nehmen dem Ausländer aber nicht nur die Ware, sondern auch Kenntnisse der Züchter und Erfahrungen der Geschäftsleute ab. Ganz vorzüglich wissen die Ausländer, wo sie ihre Erzeugnisse unterzubringen haben, auch da heißt es: lernen! Es kommt darauf an, nicht nur ins Ausland zu reisen, sondern auch scharfe Augen zu haben, um auch von ausländischen Züchtererfahrungen usw. nach Deutschland einzuführen, was wir gebrauchen können. Ausländer selbst sind der Auffassung, daß ihre Konkurrenzleistungen nicht allein den vielgerühmten klimatischen Verhältnissen zuzuschreiben sind, sie würden auch in Deutschland ihren Mann stehen nach dem Grundsatz: was uns in Holland und Belgien möglich ist, müssen wir durch Umsicht, Tüchtigkeit usw. auch anderwärts erreichen.

Es folgten die Vorträge.

Und endlich, endlich kam auch die Jugend zu Wort. Die Zeit war vorgerückt. Die Geduldsfeder fast überspannt. Jugend brennt auf Aussprache und braucht Aussprache. Vom Drang des Geistes der deutschen Jugendbewegung überhaupt war auch dieser knappe Aussprache-Behelf bewegt. Jede Beväterung lehnt der Jugendgeist ab. Schön brav das Maul zu halten ist seine Sache nicht. Dem Spiel der jugendlichen Kräfte freien Raum zu lassen wird als Jugendrecht beansprucht. Unabhängig von der Beeinflussung durch den Reichsverband der Alten will das Geschlecht der Zukunft sich eine freie Organisation schaffen. Vielleicht mit Hilfsmitteln des Reichsverbandes, jedoch im übrigen mit unbeeinflußter Vollzugsfreiheit. Kameradschaftlichen Geist unter jungen Gärtnern schlechthin will die neue Bewegung. Nicht nur Gärtnerssöhne, sondern junge Gärtner überhaupt müsse die neue Organisation zusammenschließen. Die Gehilfen müßten mit hinein. Der Gärtnerssohn müsse neben dem Gehilfen gleich stehen. Kameradschaftlich menschliche Gleichberechtigung aller jungen Gärtner! Dieses: kameradschaftliche Gleichberechtigung aller jungen Gärtner als Grundlage des Gedeihens der zukünftigen Berufsentwicklung war hier das Losungswort des jungen Geschlechts.

Wird das junge Gärtnergeschlecht die Kraft haben, dem Worte die Tat gleichzusetzen?

Der Meinungsäußerung eines Sprechers vom jungen Geschlecht ist in dem Beitrag von T. Merzenich Raum gegeben.

Unwetter bei Wien.

Am 27. Juli ging über Mödling bei Wien innerhalb einer Stunde ein furchtbarer Wolkenbruch mit gewaltigem Hagelschlag nieder. Die hiesige Gärtnerschaft erleidet an Glas und Kulturen einen Schaden, der nach amtlicher Schätzung mindestens 500 Millionen Kronen beträgt. In manchen Betrieben wurden 800 bis 1500 Glastafeln zertrümmert.

Hilfe ist dringend nötig, da viele Gärtner in ärgste Notlage geraten sind. Spenden wären an das „Hilfskomitee der Ziergärtnergenossenschaft Baden, Mödling und Umgebung" zu Händen des Herrn Joh. Baumgartner, Mödling bei Wien, Elisabethstraße, oder an den „Bezirksgartenbauverein Mödling" zu Händen des Herrn Jos. Berzina, Mödling, Templergasse 18 zu senden.

Max Bürger, Gärtnereibesitzer in Halberstadt, als Edelpelargonien-Neuheitenzüchter in Fachkreisen weltbekannt, ist am 14. August im Alter von 67 Jahren gestorben.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85, Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 25. MÖLLERS 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das III. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 1. September 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

Ein Besuch bei der Firma H. Wehrenpfennig, Quedlinburg.

Wenn man mit der Bahn nach Quedlinburg fährt, grüßen die Berge des Harzes einem schon aus der Ferne freundlich zu. Beim Verlassen des Bahnhofes kommen wir an die Bode, welche zur Zeit sehr reißend war. An ihr entlang nehmen wir unseren Weg, um zu der größten Jungpflanzengärtnerei Deutschlands: der Firma H. Wehrenpfennig zu kommen. Von der Ecke des Ditfurterweges aus sehen wir schon den großen Schornstein der Gärtnerei. In zehn Minuten hat man den Weg von der Bahn bis zur Gärtnerei bequem zurückgelegt.

Es ist ein Frühjahrsbesuch. Beim Eintritt in die Gärtnerei gehen wir zuerst an den Kontorgebäuden vorbei und kommen in eine lange Halle hinein. Hier sieht man Gehilfen beim Stecklingschneiden an sauberen, dünnen Betontischen. Frauen und Mädchen sitzen an anderen Tischen. Die Hände bewegen sich emsig, und es werden die verschiedenen Pflanzen pikiert, *Begonia semperflorens*, *Primula obconica*, Gloxinen usw. Manche von diesen Frauen sind schon über 25 Jahre in diesem Betriebe. Es ist dies sehr zu schätzen. Die Arbeit geht ihnen sehr leicht vonstatten, und mancher Gehilfe kann sich im Pikieren mit ihnen nicht messen.

Auf strengste Sortenreinheit wird viel Wert gelegt. Hinter den Tischen liegen große Haufen Erde, welche von den Frauen verarbeitet wird. Manche Pflanzensorten werden in Schalen, andere in Handkästen pikiert. Jede Schale, jeder Kasten ist mit Namen auf Holzetiketten versehen. Oben in der Halle stehen Handkästen mit Pelar-

Aus den Kulturen der Jungpflanzengärtnerei der Firma H. Wehrenpfennig, Quedlinburg. I. Ein Haus mit Farnen.

Digitized by Google

Aus den Kulturen der Firma H. Wehrenpfennig, Großgärtnerei in Quedlinburg. II. Teil eines Pelargonien-Feldes.

goniensteckIingen, Herbstvermehrung und Salatpflanzen. Bedeckt ist die lange Halle, welche als Verbindungshalle dient, mit Rohglas.

Ich will nun versuchen, das wiederzugeben, was ich alles in den peinlich sauberen Häusern gesehen habe. Man konnte recht gut merken, daß hier ein umsichtiger Obergärtner dem Herrn Wehrenpfennig zur Hand ist. Die Häuser waren im Laufe des vergangenen Jahres alle in Ordnung gesetzt worden und sahen fast wie neu aus. Es sind ungefähr 28 Gewächshäuser, die 50—100 *m* Länge haben. Im ganzen sollen etwa 30000 *qm* unter Glas sein. Fast unübersehbare Mistbeetkästen lagern sich zwischen den Gewächshäusern.

Zuerst sehen wir ein Haus mit Cyclamen-Samenträgern *Perle von Zehlendorf*. Wohlgepflegte Pflanzen mit Samenkapseln, sauber aufgebunden. Was einem besonders auffällt, ist die fast gleichmäßige Größe der Samenkapseln.

Im gegenüberliegenden Hause sah man Blattbegonien-Stecklinge in Schalen, Sorten vom dunkelsten Rot bis ins ganz Helle hinein. Auch hier jede Schale mit Namen versehen. Solch gewaltige Vermehrung bekommt man wohl sehr selten zu sehen. Auf Hängebrettern standen Coleus in kleinen Töpfen in den verschiedensten Sorten.

Daran anschließend sah man prächtige Exemplare von Farnen, welche als Samenträger dienten. Dann folgten zwei Häuser mit Farn-Sämlingen, Adiantum usw., welche mehr als anderthalb Häuser ausfüllten.

Dazwischen ein Heizraum, in welchem zwei Strebelkessel stehen, die die ersten Häuser nebst vier großen Mistbeetkästen heizen. In den Mistbeetkästen standen Fuchsien-Mutterpflanzen in den neuesten und besten Sorten.

Dann kommen zwei Warmhäuser, welche wieder von einem Höntschkessel erwärmt werden. Hier konnte man Stecklinge von Hortensien, Salvien, Heliotrop in Sorten sehen, fast unzählbar. Besonders die Hortensien hatten ein sehr großes Wurzelvermögen, und es tat mir leid, nicht solch einen Steckling zu Bilde zu bringen. Auf Hängebrettern standen Schalen mit Gloxinien derart sauber, daß man jeden Namen gut lesen konnte, ohne die Schalen herunter zu nehmen.

Aussaaten von *Asparagus Sprengeri*, *Primula obconica* standen in einem Treibkasten. Eine Seite war ganz mit Coleus-Mutterpflanzen ausgepflanzt. In einem anderen Haus waren nur Pelargonienstecklinge in Töpfen, alles in Sorten. Auf Hängebrettern pikierte *Primula obconica*.

Diesem Haus gegenüber waren ältere und junge Pflanzen von Nephrolepis, in verschiedenen Sorten zu sehen, sowie eine Seite voll *Begonia Credneri* in kleinen Töpfen.

Es folgte weiter ein Haus mit Farnen in kleinen Töpfen, welche aber größer waren als sonst übliche Handelsware. Auf der anderen Seite *Asparagus Sprengeri* zum Topfballenversand. Auf den Hängebrettern *Begonia semperflorens*, zum Teil schon am Blühen. Im gegenüberliegenden und dem folgenden Hause standen Edel-Pelargonien in gesunder, üppiger dunkler Ware. Auf Hängebrettern wieder *Primula obconica*.

Im nächsten Haus standen nur *Asparagus plumosus* in kleinen Töpfen. Auf den Hängebrettern zu beiden Seiten des Hauses Petunien *Ruhm von Zittau* und Ageratum.

Dann ein Haus mit Dahlien. Ich schätze wohl 30000 Stück in Töpfen in den neusten deutschen und holländischen Sorten. Ein andres Haus voll Heliotrop und Petunien. Noch zwei Häuser mit Cyclamen-Samenträgern in den gangbarsten Handelssorten.

Ein einseitiges Haus stand voll *Primula obconica*-Samenträger. Solch ein Haus muß man gesehen haben. Welch ein herrliches Farbenspiel! Welche großen Pflanzen und Blüten. Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, daß, wenn überall solche Primeln gezogen würden, es ein leichtes wäre, die Töpfe zu verkaufen.

In einem zweiten großen, einseitigen Haus standen Blattbegonien-Mutterpflanzen, Fuchsien-Halbstämme *Neue Welt*, Mutterpflanzen von Edel-Pelargonien und vieles andere mehr.

Digitized by Google

Aus den Kulturen der Firma H. Wehrenpfennig, Quedlinburg. III. Haus mit Blattbegonien.

Bevor wir ins Freie treten, sehen wir rechts den Versandraum, welchem sich der Knollenschuppen angliedert. Auf der anderen Seite liegt das große Kesselhaus, von wo aus alles, außer dem schon erwähnten, geheizt wird. Treten wir dann ins Freie, so liegen vor uns die unzähligen Mistbeetkästen, welche fast bis zur Hälfte heizbar sind. Diese große Anlage wird durch ein 100 m langes Gewächshaus in 2 große Teile zerlegt, und jeder Teil wird nochmals durch einen befahrbaren Weg in zwei Teile geteilt. Auch hier herrscht größte Sauberkeit. Die Matten zum Decken liegen alle sauber im Weg unten vor den Kästen.

In den Kästen finden wir Dracaenen, Aralien, Pelargonien-Mutterpflanzen, tausend und abertausend Cyclamensämlinge, kurze gesunde Ware zum Versand, eingepflanzte Cyclamen, welche als Samenträger dienen, und solche, die versandt werden. Die Pflanzen sind großartig. Weiter sehen wir Cinerarien als Samenträger, Chrysanthemum-Mutterpflanzen und Jungpflanzen.

Vergessen habe ich noch, daß auch ein Haus dazu diente, nur Fuchsien- und Chrysanthemum-Stecklinge aufzunehmen. In einem 100 *m* langen Haus standen Edelpelargonium-Mutterpflanzen, Salvien, Irisinen, Pilien, Zimmerlinden.

Zwei große gewaltige einseitige Häuser standen voll Pelargonien-Herbstvermehrung. Ich schätze wohl über 1 Million Pflanzen. Außerdem gab es noch eine ganze Menge Pflanzen zu sehen, welche zur Teppichbeetbepflanzung dienen.

Hinter diesen Häusern liegt das Erdmagazin und große Felder, welche die unzähligen Sorten von Sommerblumen aufnehmen zur Gewinnung von Samen.

Dieser gewaltige Betrieb ist in zwei große Abteilungen gegliedert: die Anzucht von Jungpflanzen und der Samenbau. Es ist nur zu empfehlen, zweimal nach Quedlinburg zu fahren. Einmal im Frühjahr und dann im Hochsommer, wo in den Feldern die Blumen blühen, in solchem Umfange, wie in den meisten Gegenden die Kartoffeln. Ich sage damit nicht zu viel, wenn ich das Gemüse mit einrechne, welches zum Samen gezogen wird.

Ich kann nur jedem raten, mal eine Reise nach der alten Kaiserstadt zu machen, um seine Kenntnisse an Ort und Stelle zu bereichern. Er wird gewiß diese oder jene Sorte finden, welche er für sein Geschäft sehr gut gebrauchen kann. Nur durch Sehen kann man heute vorwärts kommen.

Auch rate ich jedem eine kleinen Ausflug auch nach Thale zu machen ins Bodetal was man leicht und billig erreichen kann. Die Eindrücke von diesem Besuch werden immer eine freudige Erinnerung sein und sich sicher lohnen. Darum nach der Anstrengung des Frühjahrs mal hinaus aus dem Alltagsgetriebe! Ein paar Tage der Erholung in Quedlinburg am Harz!

Karl Neufeld, Obergärtner, Herford.

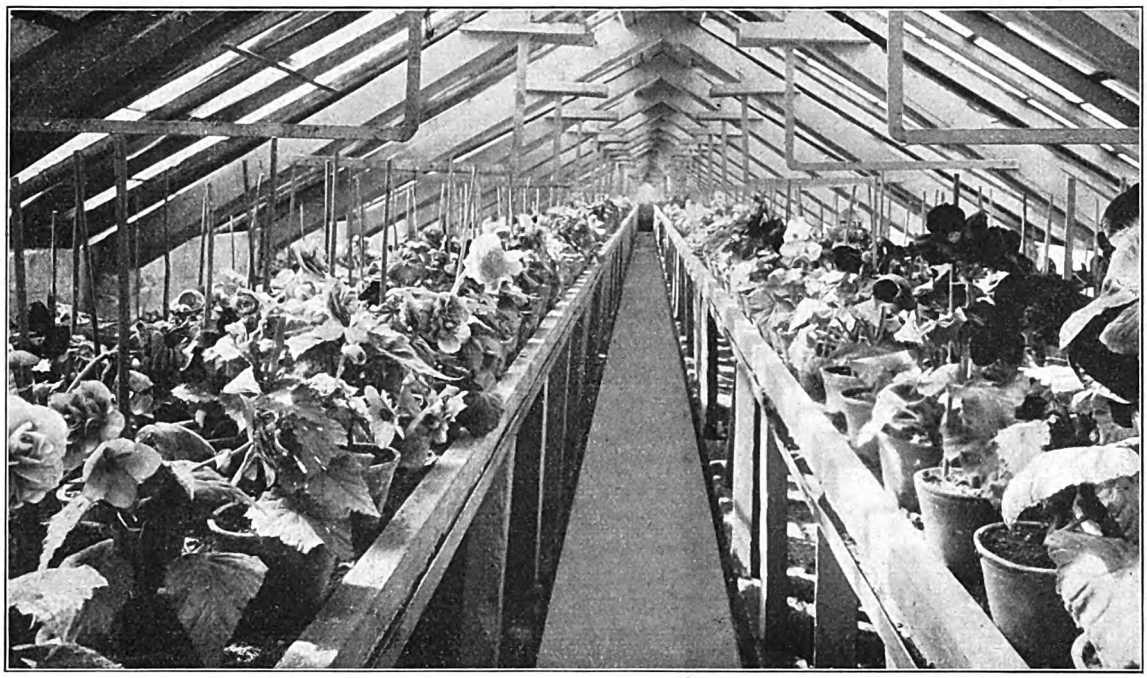
Nochmals: „Eisenbeton im Gewächshausbau".

In verschiedenen Nummern dieser Zeitschrift wird auch sehr abfällig über Eisenbeton gesprochen. Ich kann diese Ausführungen nicht unwidersprochen lassen. In einem dieser Aufsätze heißt es zum Beispiel, daß bei den Betonteilen im Gewächshausbau eine hinreichende Dimensionierung und Unterbringung der Eiseneinlagen vollkommen ausgeschlossen sei. Das ist nicht der Fall. Ich führe schon lange Jahre Gewächshausanlagen in Eisenbeton aus und kann jedem Interessenten Gewächshausanlagen zeigen, die schon acht Jahre in Benutzung sind und in den acht Jahren auch nicht eine einzige Veränderung oder Rissebildung zeigen. Wo dies bei Gewächshausanlagen in Eisenbeton vorkommt, ist die Ausführung nicht sachgemäß und ohne jede Fachkenntnis vorgenommen worden.

Die richtige Schlußfolgerung aus den Ausführungen des Herrn Verfassers ist die, daß jeder Gärtner sich wohl hüten soll, sich mit Ausführung von Gewächshausanlagen in Beton an Lieferer zu wenden, die über die nötigen theoretischen und praktischen Erfahrungen nicht verfügen.

Daß da von Unerfahrenen Fehler gemacht werden, wodurch die an und für sich glänzende Idee, der Verwendung von Eisenbeton im Gewächshausbau, in Mißkredit gebracht wird, ist sehr bedauerlich. Die Gärtnerwelt kann sich am besten hiergegen schützen, wenn sie den vorhin angegebenen Rat befolgt und sich wegen

Digitized by Google



Aus den Kulturen der Firma H. Wehrenpfennig, Quedlinburg. IV. Haus mit Knollenbegonien.

Lieferung von Gewächshausanlagen nur an solche Firmen wendet, die in Wirklichkeit den praktischen Nachweis erbringen können, daß sie Gewächshausanlagen in Eisenbeton schon viele Jahre geliefert haben und daß sich dort die Nachteile, die nur bei mangelhafter Ausführung auftreten, nicht gezeigt haben.

Ich habe bei vielen meiner verehrlichen Auftraggeber, wo ich Gewächshausanlagen in meinem Stabil-Eisenbeton ausgeführt habe, nach drei oder vier Jahren Nachbestellungen bekommen, die ich nie bekommen hätte, wenn auch nur eins der angeführten Momente bei meinen Ausführungen eingetreten wäre.

In verschiedenen der letzten Nummern von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung sind eine ganze Reihe von Abbildungen über von mir ausgeführter Gewächshausanlagen in Stabil-Eisenbeton gezeigt worden. Auch haben sich die Auftraggeber dort über ihre Erfahrungen geäußert, und keiner hat die Beobachtungen über Rissebildung und dergleichen erwähnt, die der Herr Verfasser jenes Artikels irrtümlicherweise bei allen Gewächshausanlagen in Eisenbeton voraussetzt.

Der Verfasser schreibt selbst in seinem Aufsatz, daß nach den ministeriellen Vorschriften bei Bauten oder Bauteilen in Eisenbeton, die der Feuchtigkeit ausgesetzt sind, nachzuweisen sei, daß das Auftreten von Rissen in Beton durch die zu leistende Zugspannung vermieden wird. Hier gibt er also selbst zu, daß es vermieden werden kann und ist es nicht richtig, solche nur durch falsche Konstruktion und laienhafte Ausführung auftretende Mängel nunmehr allen Gewächshausanlagen in Eisenbeton zuzuschreiben.

Zum Schluß werden die Unterhaltungskosten bei Gewächshausanlagen in Holz und Eisen noch gestreift und so dargestellt, als ob diese so gering wären. Darüber brauche ich wohl die Gärtnerwelt nicht aufzuklären. Ich glaube, daß da wohl jeder über die großen Kosten, die durch eine ordnungsmäßige Unterhaltung, Anstrich und dergleichen bei umfangreichen Gewächshausanlagen entstehen, zur Genüge aus praktischen Erfahrungen unterrichtet ist.

Der Verwendung von Eisenbeton im Gewächshausbau gehört die Zukunft. Wenn die Gärtnerwelt bei Auswahl der Lieferfirma darauf sieht nur solche Firmen zu wählen, die nicht nur theoretische und praktische Erfahrungen auf dem Gebiete des Gewächshausbaues in Eisenbeton haben, sondern die durch viele Jahre bestehende Anlagen nachweisen, daß Rissebildungen nicht auftreten, so werden sie keinen der von Herrn Klein angeführten Übelstände bestätigen können.

Gerhard Rubruck,
Gewächshausbau,
Köln - Ehrenfeld.

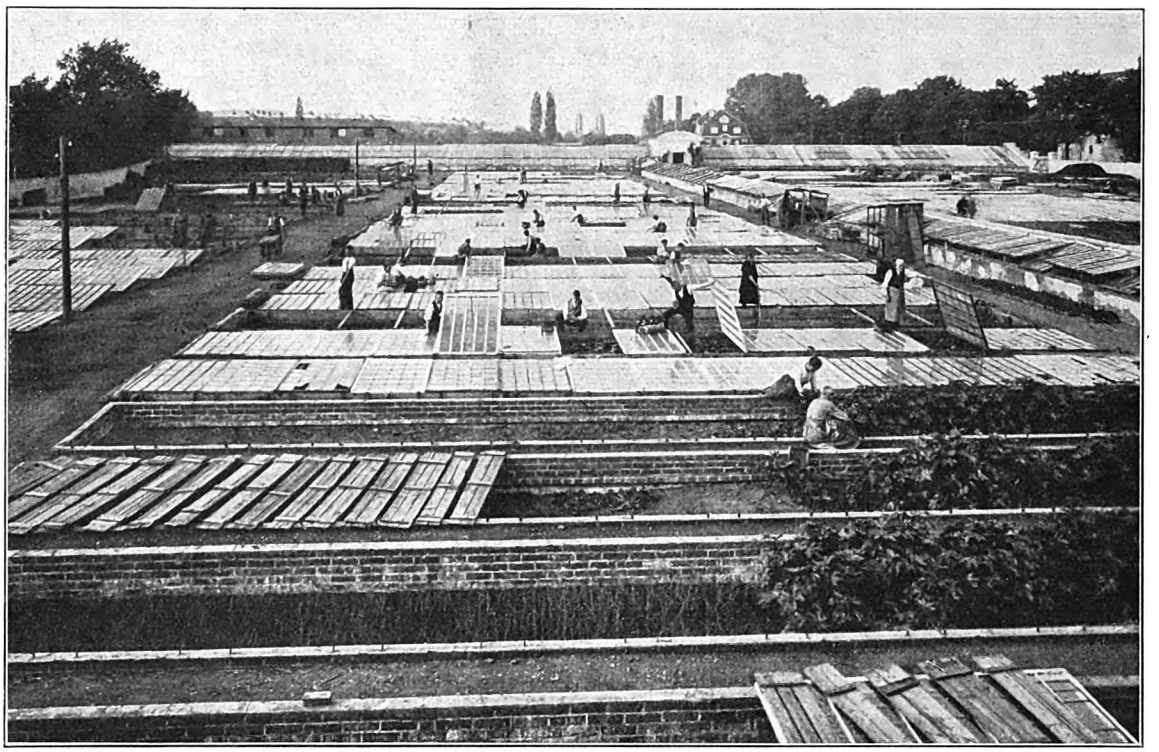
Eisenbeton-Gewächshäuser.

In immer grösserem Maße finden Gewächshäuser aus Eisenbeton das Interesse des Gartenfachmanns. Ist doch in Eisenbeton der Baustoff gefunden, der die vielen Klagen des Gärtners über den schnellen Zerfall seiner Gewächshäuser verstummen läßt.

Beton ist dem Gärtner nichts Unbekanntes mehr. Mit Vorliebe verwendet er ihn an solchen Stellen, wo Feuchtigkeit oder Wasser jedes andere Material schnell zerstören. Er begrüßt es daher, daß deutsche Unternehmen auch die Herstellung von Gewächshäusern aus Eisenbeton möglich gemacht haben. Von ursprünglich recht primitiven Ausführungen solcher Betonkonstruktionen wurde die Bauweise allmählich zur Höhe geführt. Leider findet man auch heute noch Eisenbetonkonstruktionen, welche zeigen, daß den Herstellern die erforderlichen fachtechnischen Kenntnisse und Erfahrungen fehlen. Gerade die Herstellung von Feinbetonkonstruktionen setzt ein bedeutendes Maß von Spezialerfahrungen im Eisenbetonbau bzw. in der Zementwarenfabrikation voraus, die nicht von heute auf morgen erworben werden können. Magere und unrichtige Mischungen, mangelhafte Qualität der Zuschlagstoffe, mitunter auch des Zementes selbst, falsche Dimensionierung oder Lage der Eiseneinlagen dürfen auf keinen Fall vorkommen. Oft werden auch die Bauglieder zu schwach gehalten, oder die Stabilität ist ungenügend. Diese fehlerhaften Ausführungen liefern solchen, denen die fortschreitende Verbreitung und Beliebtheit der Betongewächshäuser unbequem ist, einen willkommenen Anlaß, die Bauweise anzugreifen.

Gute Betonausführungen aus hochwertigem Material zeigen nie Rißbildungen oder sogar Anrosten der Eiseneinlagen. Wie wäre es sonst zu erklären, daß zu großen Industrie- und Wasserbauten, Brücken, Kanälen, Tunnels, Behältern, schwierigen Grundungen usw. heute nur noch Eisenbeton verwandt wird. Neuerdings sind sogar mit großem Erfolge Schiffe aus Eisenbeton hergestellt worden. Vorausgesetzt, daß bestes Material bei geeigneter Mischung zur Verwendung kommt und die Konstruktion in richtiger und zweckmäßiger Weise erfolgt, bieten die Eisenbetongewächshäuser so große Vorteile, daß sich der weitblickende Gärtner diese bei Neubeschaffungen sichern wird. Unverwüstlichkeit und Widerstandsfähigkeit gegen alle Witterungseinflüsse, Fortfall aller Unterhaltungsarbeiten, große Tragfähigkeit, Anpassungsfähigkeit an gegebene Verhältnisse, Feuer-, Blitz- und Schwammsicherheit sind Eigenschaften, die den Beton wie kein zweites Material für Gewächshäuser geeignet machen. Auch ist das Verziehen und Werfen bei Betonkonstruktionen ausgeschlossen, so daß die Häufigkeit der Glasscheibenbrüche vermieden wird. Aus Gründen der Belichtung sind auf das Minimalste beschränkte Querschnitte erforderlich; dies kann nur durch sehr scharfe theoretische Berechnungen und die Verwendung eines hochwertigen Zementes, z. B. des bekannten Dyckerhoff-Doppelzementes, erreicht werden.

Digitized by Google



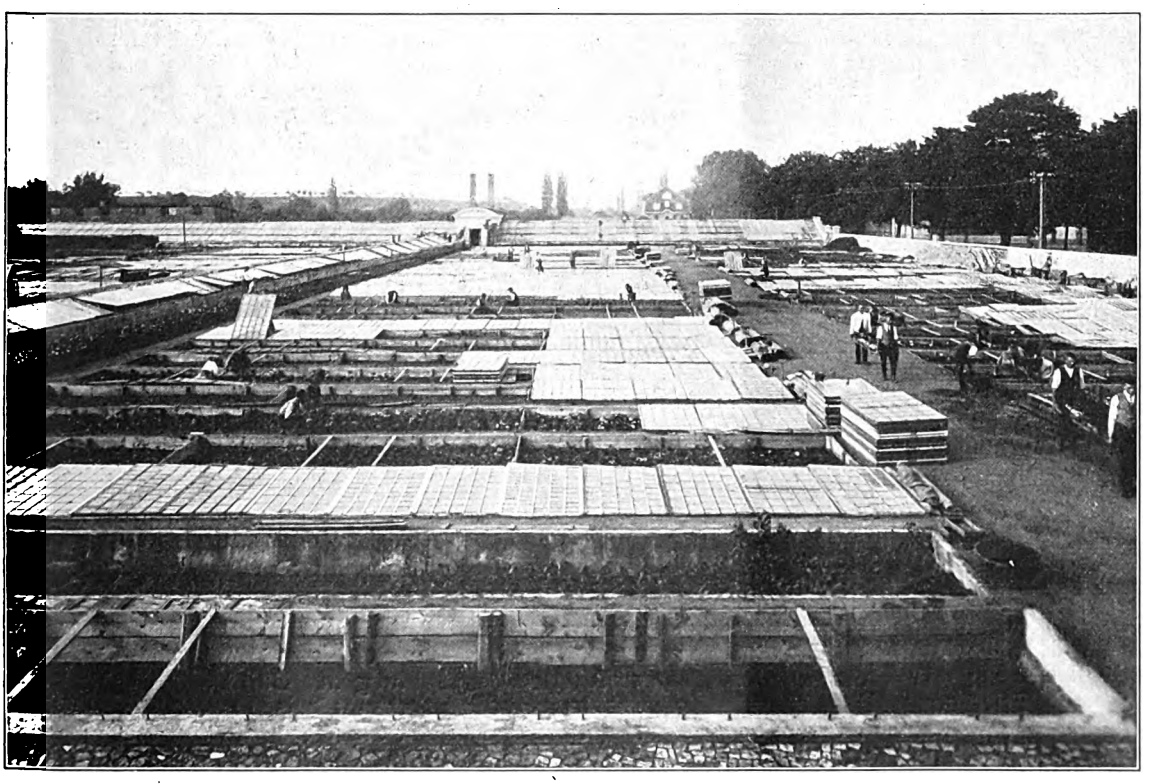
Aus den Kulturen der Firma H. Wehrenpfennig, Quedlinburg. VI. Mistbeetanlagen Kloben III und IV.

Es ist ein Irrtum anzunehmen, Betongewächshäuser erforderten zur Haltung einer bestimmten Innentemperatur mehr Wärme als Häuser nach alter Bauart; die Erfahrung hat das Gegenteil bewiesen. Wer Gelegenheit hat, Betongewächshäuser neben Gewächshäusern älterer Konstruktionen (Holz, Eisen kombiniert) zu beobachten, wird bei gleicher Größe der Anlagen, gleichen Heizflächen und gleichen Verhältnissen stets finden, daß die Innentemperaturen dieselben sind. Dies ist auch leicht begreiflich, da sich ja die größte Masse der Eisenbetonsprossen im Innern des Hauses befindet und nur die dünne Sprossenfalze, welche noch beiderseits vom Kitt umhüllt ist, mit der Außenluft in Verbindung, steht. Theoretisch betrachtet, ist die Leitfähigkeit des Holzes geringer, als die des Betons. Die hier in Frage kommende Wärmetransmission ist aber praktisch bedeutungslos und gegenüber der Wärmetransmission der zugehörigen Glasfläche verschwindend klein. Eigentümlich erscheint nun die Feststellung von Gärtnern, welche Betongewächshäuser besitzen, daß frühmorgens die Betonhäuser wärmer als andere Häuser sind. Die Erklärung dafür ist darin zu suchen, daß die große Betonmasse, insbesondere bei der inneren Einrichtung wie Stellagen usw. die überschüssige, von Heizung und evtl. Sonnenstrahlen zugeführte Wärme aufspeichert und sie bei Temperaturabfällen, die hauptsächlich während der Nacht eintreten, an die Innenluft wieder abgibt.

Ingenieur Eduard Schmidt,
Geschäftsführer der Kölner Gewächshaus G. m. b. H, Köln.

Ist die Neuanlage der Gärten an die üblichen Frühjahrs- und Herbstmonate gebunden?

Diese Frage ist für unseren Beruf nicht ohne Bedeutung, weil eine Erweiterung der Lieferzeit den Umsatz auch während der Sommerzeit im Laufen erhält. Der Blumenzüchter erzielt ja auch während der heißen Zeit einige Einnahmen, während der Landschafter und seine Gehilfen oft ein recht sorgenvolles Dasein führen, sofern keine eigene Großgärtnerei zur Verfügung steht, sondern das Material durchweg gekauft werden muß.



Aus den Kulturen der Firma H. Wehrenpfennig, Quedlinburg. V. Mistbeetanlagen Kloben I und II.

Ein Zufall fügte es, daß mir vom 2. bis 18. Juli dieses Jahres, also während der größten Dürre, die etwas schwierige Aufgabe zufiel, einen neuangelegten Garten mit den verschiedensten Pflanzen zu beliefern. Bei den in Papptöpfen gezogenen Exemplaren war dies eine Kunst, weil die Ballen ganz gut hielten obwohl bei vielen die Wurzeln schon den Boden der Töpfe zerstört hatten, und das Abschneiden oder Abreißen einiger tief in den Grund gewachsenen Wurzeln ganz ohne Ein-

Digitized by Google

Garten-Terrassen im Blütenschmuck. Aus den Gartenanlagen auf Schloß Prugg bei Bruck a. L. (Nieder-Österreich). III. Teilbild des Terrassenschmuckes. (Siehe auch Nummer 22 dieses Jahrgangs.) Ganz in Rosa ist die Terrasse gehalten. Rosablühende Knollenbegonien, *Fuchsia gracilis* usw. — Von M. Geier für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

fluß blieb. Es handelte sich um Obstbäumchen, Beerenobsthochstämme, Ceanothus, Rosen, Glycine, Clematis, *Deutzia gracilis*, Weigelia, *Polygonum Auberti* und dergleichen.

Unangenehmer war es mir, daß die in punkto Pflanzensorten sehr gut unterrichtete Dame auch Freilandexemplare von Ziersträuchern, Moorpflanzen und Perennen haben wollte. Da mich die Sache selbst interessierte, hob ich vorsichtig Philadelphus, Cydonia, blühende Astilben, Phlox und Tritomen, Hibiscus, blühende Dahlien, Pyrethrum, Delphinium, *Berberis illicifolia, Azalea mollis, Hypericum, Erica* und *Iris* aus, ohne aber wegen der Trockenheit und Hitze das Zerbröckeln einiger Ballen vermeiden zu können. Es kamen 170 Pflanzen zur Lieferung.

Die hocherfreuten Besitzer teilten mir auf wiederholte Anfrage mit, daß bis auf eine Cydonia, von welcher ein Zweig gelb wird, sonst keine Pflanze das mindeste Zeichen von Unbehagen zeigt. Die Tritomen, sehr starke Stöcke, deren Ballen leider vollständig zerfallen waren, behielten ihre strammen Blütenstengel, als ob nichts geschehen wäre. Allerdings war keine der fleischigen Wurzelspitzen verletzt worden.

Vor kurzer Zeit erhielt ich aus Innsbruck den Auftrag, eine Probesendung Rosen und Clematis zu expedieren, alles Papptopfexemplare. Die Sendung langte im Ganzen wohlbehalten an, nur war infolge roher Behandlung auf dem langen Transportwege eine Clematis abgeknickt und der Ballen einer großen Rankrose zerfallen. Mein Vorschlag, es mit dem Bezug von Freilandballen zu probieren, harrt noch der Erledigung. Das einzige Hindernis für die Versendung von Ballenpflanzen auf weite Entfernung sind die hohen Transportkosten.

Es ist selbstverständlich, daß die mit der Sommerpflanzung verbundene Arbeit auch besser bezahlt werden muß. Ich rate aber jedem Kollegen, die Freilandballen 2—3 mal zu bewässern, bevor er aushebt. Es ist unglaublich, wie trocken z. B. heuer die tieferen Erdschichten sind. Ferner empfiehlt es sich, kleinere Ballen gut in Papier zu verschnüren, größere aber nach holländischem Muster fest in Packleinewand einzunähen. Wenn hernach gut eingeschlämmt wird, kann man die Pflanzen samt der Leinenhülle in den Boden bringen.

Ich stelle auch diese Anregung zur Erörterung. Logischerweise ist ja vor dem Johannistriebe ohne dies ein kleiner Wachstumstillstand und infolgedessen das Risiko nicht groß. Pollanetz, Rodaun.

Nochmals: Rhododendron, Freiland-Azaleen und andere Moorbeetpflanzen.

Aus so manchen im „Möller“ im Laufe des Jahres erscheinenden Abhandlungen weht ein frisch-fröhlich-belebend-warmer Zug. Das gilt auch für die von Herrn Pollanetz unter obiger Überschrift in Nr. 19 erschienene Arbeit, deren Zweck die Förderung einer klärenden Aussprache ist.

Man ersieht aus den Bestrebungen des Herrn Pollanetz den deutlichen Zug zum Abweichen von den altausgetretenen Pfaden, das Suchen nach Neuem, bisher in den Gärten viel zu wenig Beachteten, mag es an sich auch nicht mehr neueren Datums sein. Auch unter dem Altüberlieferten befindet sich so manches von unschätzbarem Wert zur Ausstattung der Gärten, das man achtlos unbekannt oder unerkannt beiseite liegen läßt, weil es so bequemer ist, den alten Weg der Gedankenlosigkeit zu wandeln. Als ob die Last gediegener Pflanzenkenntnis drückend auf das Erdenwallen einzuwirken imstande wäre! Es ist dieses Forschen und Suchen nicht

Digitized by Google

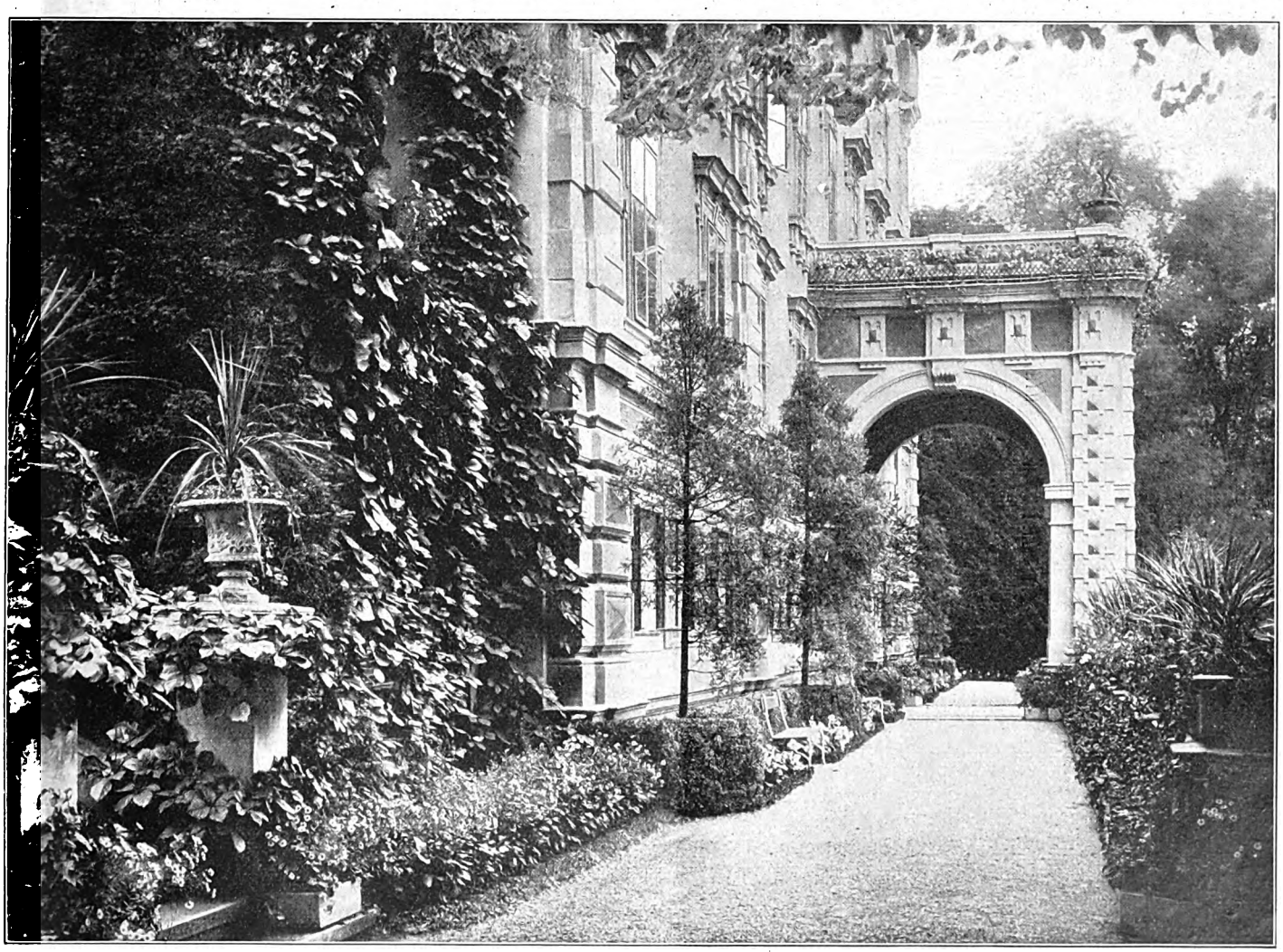
zu verwechseln mit bloßem Sammeleifer, der übrigens, nebenbei bemerkt, auch sein Gutes hat, aber nicht gilt für Gärten, die auf Geschmack Anspruch erheben. Das gilt aber wohl für das Material, dem Herr Pollanetz auf der sicheren Spur ist.

Gerade in der großen Familie der Ericaceen, zu der als Unterfamilien die sogenannten Moorbeetpflanzen mit ihren zum Teil an Arten wie an Formen so reichen Gattungen gehören, sind überreich an bisher für die Gärten so gut wie nicht gehobenen Schätzen. Diese letzteren erschöpfen sich auch durchaus nicht etwa mit dem, was die nach Hunderten zählenden Züchtungen alles bieten an großblumigen Sorten der Gattungen Azalea und Rhododendron, welche die Neuzeit übrigens alle zur Gattung Rhododendron zieht, sondern sie sind auch reich an kleinblumigen, guten, aus fremden Ländern stammenden Arten, die zwar in den Gärten etwas anderen Zwecken dienen müssen wie ihre edlen hochgezüchteten Genossen. Auf sie kann heute indessen nicht näher eingegangen werden.

Aber festgestellt muß das alles werden. Es gibt der natürlichen Verhältnisse gerade genug, die direkt dazu herausfordern; in anderen wären sie leicht zu schaffen leicht dem Vorhandenen harmonisch einzugliedern. Wir müßten längst ganze Gärtchen haben, denen die eine oder andere dieser Pflanzen den Ton aufdrücken, die führende Note geben. Doch solchen Gedankengängen wollen wir heute nicht folgen, sondern ich bin vielleicht in der Lage, einige der gewünschten Aufschlüsse zu geben.

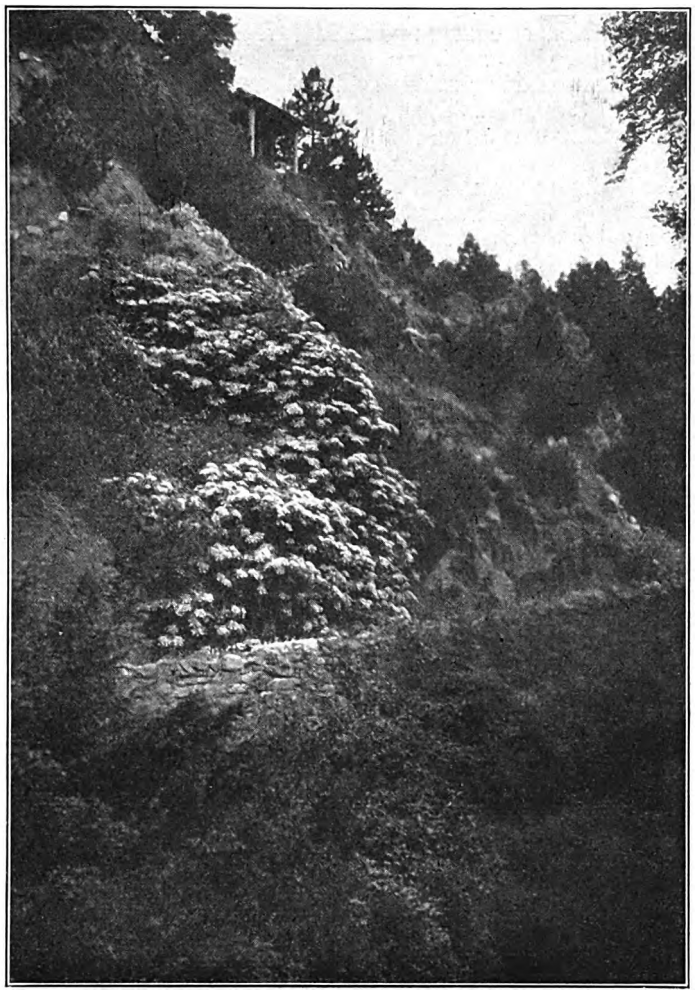
Das Klima, wie die ganzen Verhältnisse in der Umgebung Wiens sind mir nicht so ganz unbekannt, war ich doch zwei Jahre als junger Gehilfe in der Nähe und später wieder eine längere Zeit als Leiter der großen Park- und Gartenanlagen des Schlosses Prugg bei Bruck a. d. Leitha, unweit Wien. Dort arbeitete ich wie an anderen Stellen auch viel mit diesen Pflanzen. Auf Grund dieser Kenntnisse kann ich bestätigen, daß in dem Klima dort tatsächlich einige Schwierigkeiten für die Gartenverwendung genannter Pflanzen sind. Die Luft ist trocken, das Erdreich stark kalkhaltig, und peitschend, den Kalkstaub hoch aufwirbelnd, streichen die Stürme durchs Land. Im Winter sind oft schroffe Temperaturschwankungen an der Tagesordnung. Das alles steht in schroffem Gegensatz zu den Wünschen der allermeisten Pflanzen, die unter den Begriff Moorbeetpflanzen fallen, wie auch der meisten Nadelhölzer und aller immergrünen Gewächse. Wo diese nicht Schutz davor finden, geht es ihnen nicht besonders gut.

Daß man in einem solchen Klima keine guten Aussichten hat, die Kultur solcher Pflanzen zum Erwerb zu betreiben, steht außer allem Zweifel. Zur Gartenausstattung aber lassen diese Mißstände sich doch nicht allzu schwer ausschalten und mildern, besonders wenn man etwas Herr in bezug auf die Platzfrage ist, Bodenverbesserungen durchführen, die Pflanzen somit vor stark austrocknenden Stürmen, besonders auch im Winter, und vor der Wintersonne schützen, sowie für die nötigen Wassergaben sorgen kann. Ballentrocken dürfen solch feinbewurzelte Pflanzen nicht werden, auch im Winter nicht. Das gilt insbesondere für die vielen Immergrünen unter ihnen. Sie sind im Spätherbst auf alle Fälle gut einzuwässern, dann gebe man ihnen eine Bodenabdeckung



Garten-Terrassen im Blütenschmuck. IV. Blick vom Eingang des Blumengartens auf die Terrasse. Links führt eine blumengeschmückte Treppe hinauf zu einem hohen überdachten Sitzplatz, der gleichfalls mit Blumenkästen geschmückt und von üppigen Grün der Schlingpflanzen umgeben ist. Eine Tür verbindet ihn mit den Gemächern des Schlosses. Das Bild stammt aus dem ersten Jahr meiner Tätigkeit auf Schloß Prugg, bald danach waren die unschönen Vasen auf den Pfeilern der Treppe wie auf dem hohen Balkon verschwunden. — Von M. Geier für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google



Aus den Parkanlagen des Grafen Silva-Tarouca in Pruhonice bei Prag (Böhmen). I. Teilansicht der Alpinums in Blüte.

von halbverrottetem Kuhdung, Torf oder auch Fichtennadeln. Diese schützen vor Austrocknen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß insbesondere unsere immergrünen Gehölze im Winter mehr unter Trockenheit zu Grunde gehen als unter hohen Kältegraden. Dazu gehören auch die austrocknenden Stürme, welche die Pflanzen treffen, besonders in gefrorenem Zustande, sowie das rasche Auftauen und Wieder-Gefrieren auf sonnigem Standort. Auf keinen Fall dürfen daher diese Pflanzen trocken in den Winter gehen. Gerade in der Umgebung Wiens ist diese Gefahr groß, wenigstens dort, wo diese flach ausläuft, wie es nach dem nahen Bruck der Fall ist.

Möglich ist, daß die andere Seite, es sind die Täler des schönen, an die Stadt herantretenden Wienerwaldes, mit den schönen, bewaldeten Hängen — wenigstens waren sie das zu meinen Zeiten — günstigere Bedingungen, bessere Boden- und Luft-, sowie Feuchtigkeitsverhältnisse haben. Auf alle Fälle sind in dem rauheren Nordböhmen die Verhältnisse diesen Pflanzen bedeutend günstiger, wie in der milderen Umgebung Wiens. Daraus erklärt es sich zur Genüge, daß so manche dort ungeschützt im Freien bleiben, die in Wien leichter versagen, wenn man nicht etwas Wurzelschutz gibt.

Das habe ich auch nach meinem Abgang von Prugg erfahren. Von dort ins rauhe Hochgebirge, in eine Höhenlage von annähernd 1000 Meter verschlagen, setzte ich dort meine Versuche auch mit den mir lieben Moorbeetpflanzen fort, besonders mit den kleinblumigen Arten. An wind- und vor der Wintersonne geschützten Stellen versuchte ich dort ganze Gärtchen mit ihnen zu schaffen im Bunde mit den herrlichen Arends'schen Saxifraga, mit Primula, Cypripedium, Farnen, Hypericum und anderem. Die Erfolge waren nicht schlecht. Die Pflanzen litten weniger wie in dem bedeutend milderen Prugg, denn es war nicht die Gefahr der Trockenheit.

Meine Versuche in Prugg und auch an anderen Orten zeigten mir, daß, wo man nicht allzu sehr gegen die Natur dieser schönen Gewächse verstößt, man auch in Wiens Umgebung gute Erfolge mit deren Gartenverwendung erzielen kann. Manche dieser Pflanzen sind wirklich nicht so leicht umzubringen. Dazu gehören auch die vielen so farbenprächtigen Freiland-Azaleen. Freilich, mißhandelte Pflanzen, die kümmerlich dahinsiechen, geben keinen kleinen Abglanz von der strahlenden Schönheit, in welche sie sich, in günstigen Verhältnissen stehend, zu hüllen wissen.

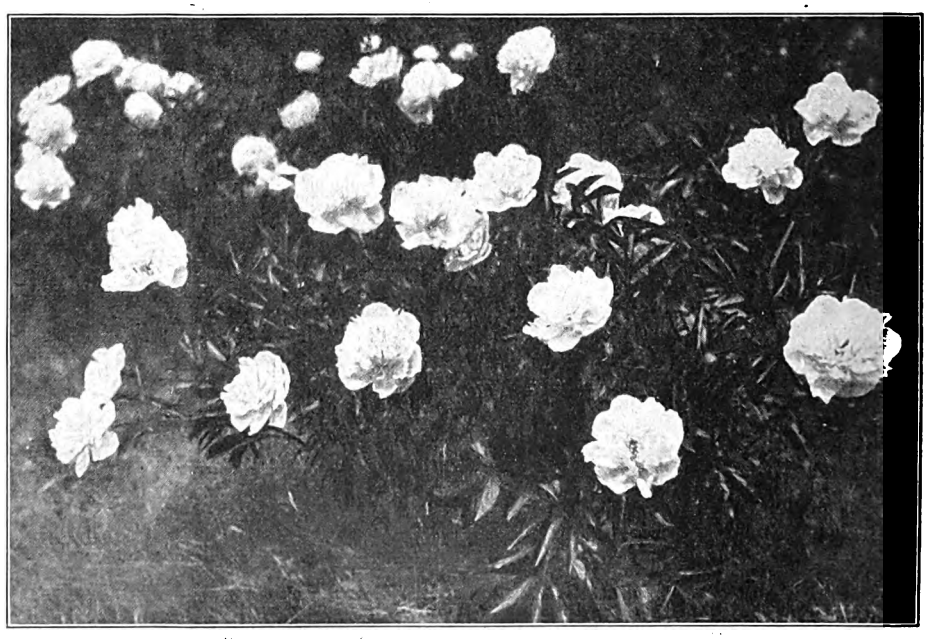
In Verhältnissen, wie Wien sie hat, fühlen sie sich schutzlos, nicht wohl. Man darf sie nicht dessen staubgeschwängerten Stürmen aussetzen. Schutz vor letzteren, Schutz vor der heißen Mittagssonne, ist immer anzuraten. Etwas absonnig östliche oder auch nördliche Lagen, besonders auch solche Hänge lieben sie. Ferner gedeihen sie gut zwischen spitzwipfeligem oder sonst lichtem Nadelholz, das die Wintersonne abhält, zu anderer Jahreszeit die Sonne aber etwas gebrochen das Erdreich, die Pflanzen bestreichen läßt. Das fördert den Knospenansatz, der im dichten Schatten leidet. Solcher ist daher für diese Pflanzen zu verwerfen. Ebenso aber auch, wo starke Baumwurzeln ihnen ins Gehege gehen. Mit solchen kann ihr sehr feines Wurzelwerk die Konkurrenz nicht aufnehmen. In voller Sonne gedeihen sie nur dort, wo größere Luftfeuchtigkeit ist, man auch mit dem kühlenden Wasserstrahl zur Hand sein kann. In greller Sonne verblüht die Herrlichkeit auch allzu rasch. M. Geier.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Studienreise nach Prag und Pruhonice.

Von Wilhelm Ball, zur Zeit Pillnitz.

Mitte Juni unternahmen etwa 35 Hörer der Höheren Staats-Lehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz aus allen drei Lehrgängen eine Studienreise nach Prag, um den in dortiger Nähe bekannten Park des Grafen Silva Tarouca zu besichtigen, sowie die Sehenswürdigkeiten von Prag, insbesondere die hochinteressanten Barockbauten, wie



II. Paeonien-Flor in den Parkanlagen Pruhonice. — Originalaufnahmen von W. Ball für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

man sie in keiner zweiten Stadt in so großer Anzahl vorfindet.

Die Führung selbst wurde von Herrn Inspektor Kniese in dankenswerter Weise übernommen. Die Reise durch das herrliche Elbtal mit den abwechslungsreichen Landschaftsbildern des Elbsandsteingebirges, sowie durch Nordböhmen mit den auffallend spitzen Bergkuppen in der Ferne, erregte unter den Teilnehmern schon allgemeines Interesse.

In zeitigen Nachmittagsstunden erreichten wir Prag. Nachdem wir unser Quartier gefunden hatten, unternahm man gruppenweise einen Rundgang durch die Stadt.

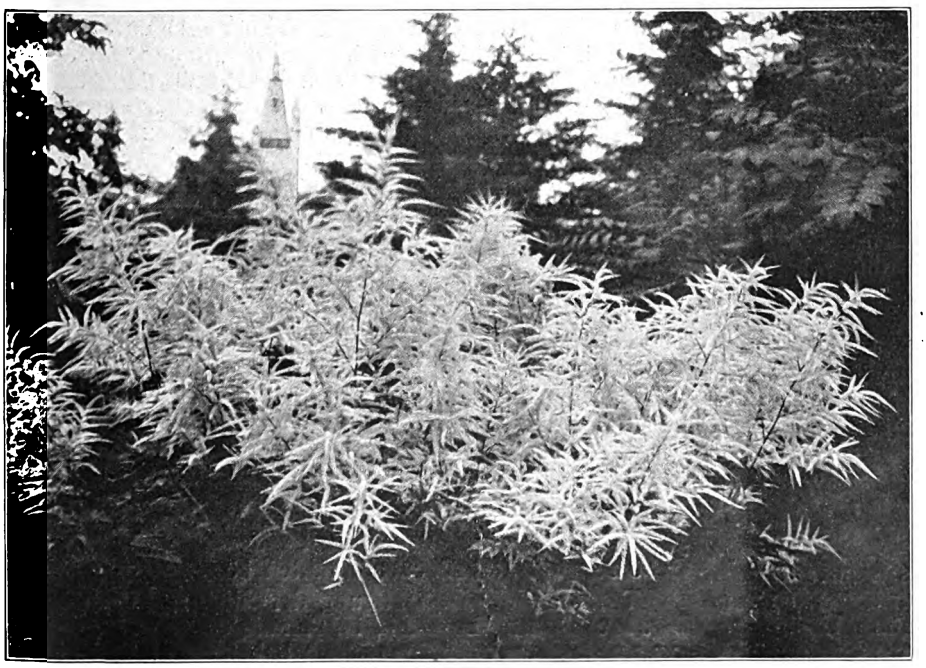
Am anderen Tage in der Frühe fuhren wir gemeinsam nach Uhrineves, um von dort aus eine einstündige Wanderung nach Pruhonice, unserm Hauptziel zu gelangen. Nach kurzer Rast wurden wir auf das freundlichste von dem Grafen Silva Tarouca, dem Besitzer des Parkes von Pruhonice, empfangen. In wenigen Worten gab er einen Umriß seines für uns sehr lehrreichen Besitztums. Nach den Angaben des Grafen Silva Tarouca hat der Park ungefähr eine Ausdehnung von 300 *ha*, und das Wegenetz erstreckt sich in einer Länge bis zu 50 *km*. Die Führung im Parke übernahm Graf Silva Tarouca selbst, soweit es seine Zeit erlaubte; später übernahm sie dann Herr Sekretär Schmidt, der es ebenfalls verstand, uns in anregender Weise zu führen.

Die gesamten Parkanlagen sind in großzügiger Weise landschaftlich durchgeführt. In seinen Einzelteilen bietet der Park viel Abwechslung. Gleich beim Eintritt in den Park hat man den Blick auf eine wunderbare Teichanlage, umgeben von edlen Gehölzen aller Art, insbesondere von Koniferen, die dem Ganzen einen vorzüglichen Rahmen bieten.

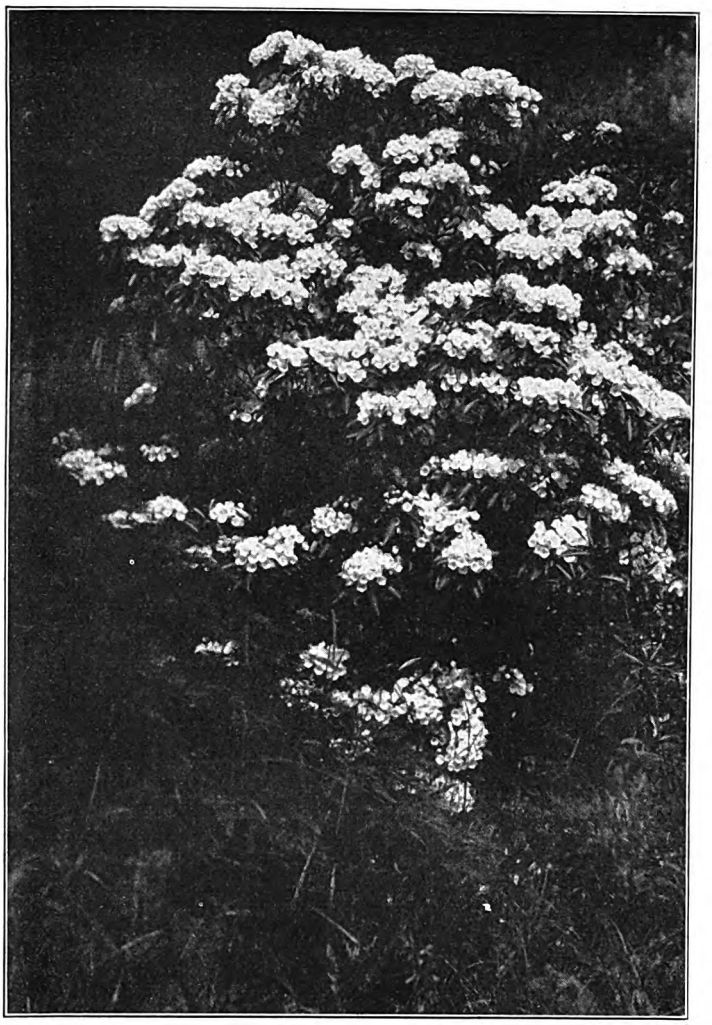
Wenige Schritte weiter führt ein Weg am Bergeshang zu einer Alpinenpflanzung, die oftmals einen exotischen Charakter bietet, da in Felsspalten Kakteenpflanzen verschiedener Arten in reichem Maße vorzufinden sind.

In schönster Harmonie vereint, finden wir ferner in dieser Abteilung verschiedene Arten und Sorten von Primeln, Alpenrosen, Rittersporn, Ericen, *Azalea mollis*, Farne usw. Der Rückblick von hier ist ein sehr romantischer, er zeigt über die erst erwähnte Teichlandschaft hinüber nach dem hoch gelegenen Schloss Pruhonice.

Nun führte uns der Weg an einer Pflanzung von verschiedenen edlen Sorten Paeonien vorüber, welche gerade in voller Blüte standen. Der gegenüberliegende Nymphaeenteich bot ebenfalls einen vorteilhaften Anblick mit den zum Teil aufgeblühten weißen und gelben Seerosen. Beim weiteren Rundgang kamen wir durch wild-



III. Astilben in den Parkanlagen in Pruhonice (Böhmen).



IV. Kalmien in den Parkanlagen in Pruhonice (Böhmen).

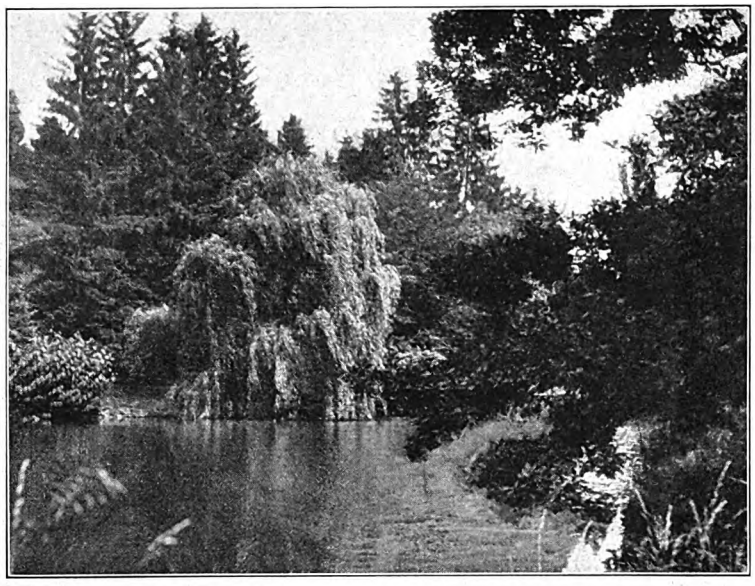
parkähnliches Gelände auf eine Anhöhe, von der wir einen prächtigen Ausblick auf das bisher gesehene hatten.

So kurz die Schilderung bisher auch war, die Durchwanderung des Geländes und die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, sie erforderten doch schon viel Zeit, sodaß der Magen bereits seine Rechte forderte. Nach einem kräftigen Mittagsmahl wurde die Besichtigung fortgesetzt. Ging dabei auch der ganze Nachmittag drauf, so muß ich doch gestehen, daß der Park in Pruhonice soviel Lehrreiches bietet, daß man ihn in seinen Einzelheiten kaum in acht Tagen studieren kann; schon das Dendrologische sowie die Staudenabteilung erfordert einen grösseren Zeitaufwand. Diesen beiden Abteilungen galt auch unser besonderes Augenmerk.

Von dem reichen Pflanzenmaterial kann ich hier nur weniges von dem, was mir in dem schön gelegenen Vereinsgarten aufgefallen ist, besonders erwähnen, zum Beispiel verschiedene Arten und Sorten von Iris, Campanula, Aster, Astilben, Dianthus, Helianthus, Gladiolen, Gypsophila, Papaver, Delphinium, Saxifraga, Selaginella, Primula, Paeonia und anderes mehr. Dazu noch vieles, was noch nicht den Weg in die breite Öffentlichkeit gefunden hat.

Wir wanderten weiter zum großen Teich. Er bietet mit den schönsten Anblick und gewährt den reinsten

Digitized by Google



V. Teichlandschaft in den Parkanlagen Pruhonice (Böhmen).

Naturgenuß im landschaftlichen Parke. An allem erkennt man, daß hier ein Natur- und Blumenfreund aus tiefem künstlerischen Empfinden ein Werk geschaffen hat, das kaum übertroffen werden kann.

Einige kleine Aufnahmen mögen diesen knappen Text ein wenig erläutern.

Park Wendisch-Wilmersdorf.

Wie wenige unsrer Fachgenossen, die in großen sehenswerten und lehrreichen Parken sowie sonstigen Gartenanlagen größerer oder kleinerer Besitzungen, städtischen Anlagen usw. in leitender oder sonstiger Stellung tätig sind, machen es sich doch zur Aufgabe, über die Anlagen ihres Wirkungskreises, über die Eigenart, die Schönheiten und das Lehrreiche der Park- und Gartenschöpfungen deutscher Gaue in unsrer Fachpresse zu berichten.

Engeren Dendrologenkreisen nicht unbekannt ist zum Beispiel der Park in Wendisch-Wilmersdorf, Bahnstation Tyrow, Kreis Teltow in der Mark. Man kann diesen Park wohl zu den schönsten, sehenswürdigsten und lehrreichsten Parkanlagen des Marklandes rechnen. Von einem Rundgang durch diesen Park will ich heute kurz berichten.

Der Park ist eine Besitzung des bekannten Präsidenten der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft Dr. Graf v. Schwerin. Das Parkgelände ist über 300 Morgen ausgedehnt. Naturliebe und Kunstsinn sind hier am Werke gewesen, den landschaftlichen Schönheiten der Natur in gesteigerter Form Gestaltung zu geben.

Betreten wir durch den festungsartigen Toreingang den Park, so führt uns eine Kastanien-Allee zum Schlosse. Unter diesen Kastanien finden sich Bäume, die auf ein hohes Alter zurückblicken können. Am Ende der Allee taucht vor uns das Schloß mit seinen Türmen und Zinnen auf. Vom Schloß aus genießt man den Blick auf den Schloßteich und die unten liegenden Koniferen-Gruppen. Bewundernswert sind besonders diese Gruppen. Sie bilden sicher auch einen Hauptstolz des Parkes. Die bewegte Wegeführung bietet dem Beschauer die Möglichkeit, den Anblick dieser Prachtstücke auch aus der Nähe zu genießen.

Setzen wir unsern Streifzug fort, so treffen wir große Baumgruppen an, die im Verein mit Ziersträuchern für Abwechslung der Parkbilder sorgen. Unter den Ziergehölzen fällt dem Kenner manche dendrologische Seltenheit auf.

Eine dendrologische Besonderheit des Wilmersdorfer Parkes ist auch das weltberühmte Ahorn-Sortiment. Durch den Krieg ist es leider auch zurückgegangen. Unter den mehr als 400 Ahorn-Arten und -Sorten hat sich auch so manche befunden, die einer viel größern Verbreitung wert gewesen wäre.

Der Parkeigentümer betreibt bekanntlich auch Staudenkulturen und Dahlienzucht. Diese Kulturen nehmen eine bedeutende Fläche ein. Es bleibe einer weiteren Gelegenheit vorbehalten, auch über diese Sortimente einiges zu berichten.

Richard Estel, Berlin-Lichtenberg.

Jahresversammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft in Altona.

Vom 4. bis 8. August fand in Altona die diesjährige Hauptversammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft statt. Es war das erstemal, daß ich an der Tagung dieser Gesellschaft teilnehmen konnte, da aber auch andere langjährige Teilnehmer es behaupteten, kann gesagt werden, daß die diesjährige Tagung ein Glanzpunkt der jährlichen Veranstaltungen war. In zweierlei Hinsicht. In dem Gebotenen wie auch in der Vorbereitung. Und wenn hin und wieder eine kleine Mißstimmigkeit bei einzelnen Herren auftrat, galt diese einen anderm Punkte. Man kann nämlich auch über zuviel Gutes ungehalten sein. Denn wollte man das ganze Programm intus nehmen, galt es sich schon anzustrengen. Und hatten wir doch viele Teilnehmer in unserer Mitte, welche über siebzig waren, doch von diesen kamen die wenigsten Klagen, alle machten sie stramm mit, trotz der enormen Hitze.

Die Tagung wurde eingeleitet durch die Begrüßung der Stadt Altona durch ihren Oberbürgermeister Bauer und einem Vortrag des Gartendirektors Tutenberg über den Altonaer Stadtpark, welcher dann später besichtigt wurde und auch wirklich als Volkspark angesprochen werden kann. Findet man doch in ihm alles, wonach sich ein Pflanzen- und Naturfreund sehnt. Einzelheiten will ich hier aber, außer daß alle Pflanzen hier vorbildlich einfach mit botanisch und deutschen Namen Pflanzenkenntnis jedermann beibringen wollen, nicht aufzählen, weil in Nummer 12 dieses Jahrgangs Herr Tutenberg selbst ausführlich über seine Schöpfung berichtete, von welcher viele Fachleute wie überhaupt von vielen kommunalen Anlagen in Altona und Hamburg (Stadtpark) behaupteten, daß, wenn sich andere Großstädte in dieser Beziehung nicht recht bald dazuhielten, sie von dieser Doppelstadt wohl überholt würden. Zu dieser Mutmaßung berechtigen vor allen Dingen auch die riesigen Anzuchtsgärtnereien und Baumschulen beider Städte, welche wir sahen.

Die in Altona angelegten befindlichen Versuchsfelder der deutschen Dahlien-Gesellschaft waren leider noch zu weit in der Entwicklung zurück, als das über diese etwas berichtet werden könnte. Die Stadt Altona hatte es sich auch nicht nehmen lassen, die Deutsche Dendrologische Gesellschaft durch eine Erfrischung im „Bauernhause“ des Volksparkes zu bewillkommnen und gab dadurch der Gesellschaft nicht nur ihre besondere Hochachtung kund, sondern den Teilnehmern bei der großen Hitze auch eine sehr notwendige Wegzehrung zu der einstündigen Autofahrt nach den Halstenbeker Forstbaumschulen. Auf Einzelheiten dieser Besichtigung komme ich noch zurück.

Der Besuch des Botanischen Gartens in Hamburg (nach einer längeren Autofahrt durch den Hafen, Außenalster, Harvestehuder Weg) am zweiten Tage der Tagung war ein Genuß für sich. Auch diejenigen Mitglieder, welche gemäß der Satzungen nur auf Gehölze eingeschworen sind, kamen durch die Reichhaltigkeit der Sortimente, Sauberkeit und landschaftliche Gestaltung der Anlagen trotzdem auf ihre Kosten. Die Übersichtlichkeit ist allerdings durch die Kleinheit des Gartens (im Verhältnis zu den großen Pflanzenschätzen, welche derselbe enthält), schwer zu wahren. Da aber die Absicht besteht, den Garten anderwo hin zu verlegen, wird dieser Fehler hoffentlich behoben werden, auch werden sich dann die Gehölze charakteristischer entfalten können.

Trotzdem die Besichtigung der Staudengärtnerei von Deutschmann, Lokstedt, im Anfang manchem Dendrologen als nicht notwendig erschien, haben diese Sammlungen wohl kaum einen der Besucher unbefriedigt gelassen. Trotzdem viele Stauden, der Jahreszeit entsprechend, schon

Digitized by Google

verblüht waren, zeigten doch die noch blühenden Phlox-, Delphinium- und anderen Sortimente mehr, daß hier Zug in der Sache steckt und Deutschmann in bezug auf Auswahl und Reichhaltigkeit der Sortimente mit an der Spitze der deutschen Staudengärtnereien marschiert.

Obwohl es manchem Teilnehmer schwer fiel, das Programm des Tages voll auszuführen, werden nur wenige die letzte Nummer: Besichtigung des Hagenbeckschen Tierparkes auf tierische und Pflanzenexoten versäumt haben. Und die es taten, werden es bereut haben, denn nicht nur die Zoologen, sondern auch die Dendrologen können hier viel sehen. Allerdings haben wir auf den späteren Besichtigungen grössere Exemplare der hier angepflanzten Gehölze gesehen, die Reichhaltigkeit derselben ersetzte aber die noch fehlende Größe. Verschiedene Kollegen und ich verließen diese großartige Schöpfung erst ziemlich um Mitternacht, weil ein viel im Auslande gereister und äußerst vielseitig gebildeter Teilnehmer uns durch seine Erklärungen über Pflanzen und Tiere so stark fesselte, daß keiner von uns an die Zeit dachte, wozu allerdings auch die hier aufgestellten naturgetreuen und farbenwahren Nachbildungen der vorsintflutlichen Riesentiere beitrug.

(Fortsetzung folgt.) B. Voigtländer.

VII. Koniferen-Gruppen in den Parkanlagen Pruhonice.

Zum Beitrag „Neuheiten-Unsinn".

„Wer nur etwas von Botanik versteht und Pflanzenfamilien miteinander gekreuzt hat, muß wissen, daß Antirrhinum zu der Familie der Larvenblütler — Personatae und Nemesia zur Familie der Lippenblütler und Braunwurzgewächse — Scrophulariaceae gehört". So sagt Herr C. Weigelt in Nr. 23 dieses Jahrgangs von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung.

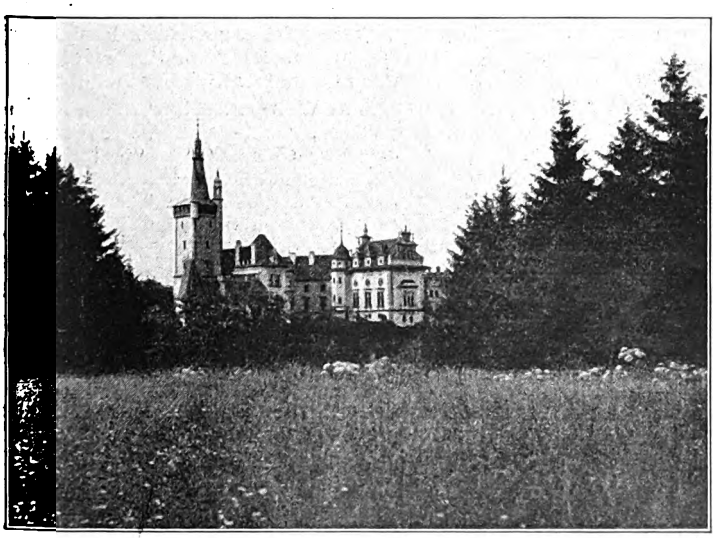
Das geht über den botanischen Strich und darf nicht unbeanstandet bleiben! Das Wort Personatae (Larvenblütler) gilt heute als Bezeichnung für eine Ordnung, zu der die Familie Solanaceae und Scrophulariaceae gehören. Im Syllabus von Engler-Gilg wird diese Personatae-Ordnung zur Ordnung Tubiflorae gezogen.

Wendet man das Wort Personatae als Familienname an (was veraltet ist), so kann es nur für die Familie der Scrophulariaceae-Braunwurzgewächse Verwendung finden, da es eben nur bei dieser vorkommt, daß die Blumenkronröhre durch eine „Larve" geschlossen ist. (Man versteht darunter die die Blumenkronröhre abschließende Wölbung der Unterlippe.) Zu dieser Familie gehört aber sowohl die Gattung Antirrhinum als auch die Gattung Nemesia.

Letztere zur Familie der Lippenblütler „und" Braunwurzgewächse-Scrophulariaceae zu rechnen ist erstens Unsinn, weil die Familie der Lippenblütler (Labiatae) etwas anderes ist als die der Braunwurzgewächse (Scrophulariaceae) und zweitens eine pelzerne Pelzkappe, weil, wie oben gezeigt, die Larvenblütler-Personatae dasselbe sind wie die Braunwurzgewächse-Scrophulariaceae.

Wer etwas von Botanik versteht, merkt also, daß Herr Weigelt eigentlich bewiesen hat, was er abstreiten will, nämlich, daß der Kreuzungsfähigkeit von Nemesia und Antirrhinum vom „familiären" Standpunkt aus nichts im Wege steht.

Daß jedoch das neue *Nemantirrhinum Grashoffii* gar keine Neuzüchtung darstellt, wird jeder zugeben, der es im Garten gezogen hat. Es ist ein gestreiftes und oft auch nicht gestreiftes Antirrhinum. Kemmer.



VI. Schloß Pruhonice (Böhmen). — Sämtliche Abbildungen sind Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Gartenbauwoche vom 12.—20. September 1925 in Nordhausen am Harz.

Soweit sich jetzt übersehen läßt, wird Nordhausen, welches malerisch an den waldigen Hängen des Südharzes liegt, anläßlich der großen Gartenbau-Ausstellung ein Besuchsort von vielen Fach- und Nichtfachleuten werden. Die Leitung, welche in den Händen des Herrn Stadtgartenoberinspektor Rohscheid liegt, scheut keine Arbeit. Ein zufriedenstellender Verlauf für alle Besucher der Gartenbauwoche ist gesichert. Außer den täglichen Kongressen, Tagungen und Besichtigungen sind auch für diejenigen Besucher, welche die Schönheiten des Harzes noch nicht kennen, Tages- und Halbtags-Ausflüge vorgesehen: so zum Beispiel nach dem Kyffhäuser, der Heimkehle (größte Höhle Deutschlands), Stolberg, Ilfelder-Tal, Benneckenstein, Braunlage, Hexentanzplatz-Roßtrappe, Brocken und andere mehr. Die Anmeldungen für Aussteller liefen so rege und pünktlich ein, daß das etwa 18000 *qm* freie Gelände und die 3000 *qm* für gedeckte, geschlossene Räume schon fast fertig aufgeteilt sind.

Darum auf nach Nordhausen zur Gartenbauwoche! Wohnungsanmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle H. Schmidkunz, Nordhausen a. H., Osterstraße 17.

Dahlien- und Gartenbauausstellung Altona 1925.

Die Gartenbauausstellung Altona 1925 gliedert sich in zwei Ausstellungen in der Halle. Für die Zeit vom 11. bis 14. September findet in der großen Ausstellungshalle in der Hauptsache die Ausstellung von abgeschnittenen Blumen, wie Dahlien, Rosen und Stauden statt. Für Topfpflanzen ist nur ein beschränkter Platz vorhanden. In der Zeit vom 15. bis 16. September ist die Ausstellungshalle wegen des Abräumens

Digitized by Google

der Schnittblumenschau und Aufstellen der Topfpflanzen und Bindereischau gesperrt. Die zweite Schau in der Halle findet in der Zeit vom 17. bis 20. September statt. Es werden dann in der Hauptsache Topfpflanzen und Binderei gezeigt.

Die vom Bund Deutscher Gartenarchitekten beabsichtigte Planschau wird im Altonaer Museum untergebracht werden. Anmeldungen für die Planschau sind an Herrn Gartenarchitekt Hermann König, Hamburg, beim Jacobikirchhof 24, zu richten. Nur Mitglieder des B. D. G. können zu dieser Planschau als Aussteller zugelassen werden.

Dahlien-Ausstellung in Rotterdam.

Die Abteilung Rotterdam und Umgegend der Königlichen Niederländischen Gesellschaft für Gartenbau und Botanik beabsichtigt mit dem „Niederländischen Dahlia-Verein“ vom 24. September bis einschließlich 27. September 1925 im Sozietätsgebäude des Rotterdamer Tiergartens eine Dahlien-Ausstellung zu veranstalten. Geschäftsstelle Rotterdam, Kruisstraat 21.

Osthavelländische Gartenbau-Ausstellung Potsdam.

In Potsdam (Sanssouci, Orangeriegebäude) findet vom 18. bis 27. September eine Gartenbau-Ausstellung (Blumenbinderei, Obst- und Gemüseschau) statt. Veranstalter sind die Orstgruppe Potsdam und die Bezirkgruppe Osthavelland des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues, sowie die Ortsgruppe Potsdam des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber. Neuheiten, Industrieerzeugnisse und sonstige Bedarfsartikel sind aus ganz Deutschland zugelassen. Anläßlich der Ausstellung findet am 22. September ein Gärtner- und Blumengeschäftsinhabertag statt. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Osthavelländischen Gartenbau-Ausstellung, Potsdam, Brandenburger Straße 25.

Provinzial-Obst-, Gemüse- und Gartenbau-Ausstellung in Münster (Westf.).

In den Gesamträumen des Bürger-Schützenhofes in Münster (Westf.) findet vom 25.—29. September 1925 die III. Provinzial-Obst-, Gemüse-, Gartenbau- und Bindekunst-Ausstellung statt. Die Ausstellung will die Entwicklung des gesamten westfälisch-lippischen Obst- und Gartenbaues zeigen. Beteiligt an dieser großen Schau sind die führenden Fachverbände von Westfalen und Lippe. Anfragen beantwortet der Obst- und Gemüsebauverband für Westfalen und Lippe e. V., Sitz Arnsberg (Westf.).

Gartenbau-Ausstellung Aachen 1925.

Vom 12. bis 21. September findet in Aachen in den großen Räumlichkeiten und in den Anlagen des Westparkes eine Herbst-Ausstellung statt. Diese Ausstellung wird von den Gärtnereien, Baumschulen und Blumengeschäften des ganzen Regierungsbezirkes beschickt. Anfragen an die Geschäftsstelle der Gartenbau-Ausstellung Aachen 1925, Postfach 20.

Anhaltische Gartenbau-Ausstellung Zerbst 1925.

Die Anhaltische Gartenbau- und Landeskultur-Ausstellung „Agula“ in Zerbst, die vom 19.—23. September auf dem Gelände und in den Gebäuden (Schloßpark Joachim-Ernst-Stiftung) stattfindet, umfaßt unter anderem Freiland- und Gewächshauspflanzen, Schnittblumen, Binderei, Gartenarchitektur, Innendekoration, Gemüse, Obst, Sämereien, Vorführung der geplanten Einheitspackungen für Obst und Gemüse usw. Geschäftsleitung A. Beuchel, Gärtnereibesitzer, Zerbst, Neue Brücke 16.

Gartenbauwoche und Obstmesse in Magdeburg.

Eine Gartenbauwoche und Obstmesse findet in Magdeburg vom 10.—18. Oktober 1925 statt. Die Gartenbauwoche soll in erster Linie Propaganda-Arbeit für den Konsum unserer deutschen Gartenbau-Erzeugnisse, insbesondere des Obstes, leisten. Ausstellungsausschuß Hallenbau Land und Stadt A. G., Magdeburg, Breiteweg 41.

PERSONALNACHRICHTEN

Fr. Otto Brandt, zuletzt Leiter der Otto Heyneck'schen Spezialkulturen Magdeburg-Cracau, vordem Obergärtner der Firma J. C. Schmidt, Erfurt, ist am 1. Juli dieses Jahres als Teilhaber der Firma Max Weise, Spezialkulturen Nelken und Rosen, Magdeburg-Cracau eingetreten. Die Firma wird unter dem Namen Weise & Brandt weitergeführt.

Joseph Leibig, Obergartenbauinspektor, Lehrer für Gartengestaltung und Gartenkunst und Leiter der Abteilung für Gartengestaltung an der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Weihenstephan, ist von der Stadtverwaltung Duisburg als Stadtgarten-Direktor gewählt worden.

Dem staatlich geprüften Obstbautechniker und Gartenmeister für den Obstbau- und Baumschulenbetrieb an der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Weihenstephan Peter Hiemerer, ist durch Beschluß des Kreistages von Niederbayern die neugeschaffene Stelle eines Assistenten bei dem Kreisfachberater und Landwirtschaftsrat für Obstbau in Deggendorf (Niederbayern) übertragen worden.

Emil Weirup, Hildesheim †.

Gottlob Ernst, früher Gärtnereibesitzer in Stuttgart, auch über die engeren Grenzen seiner schwäbischen und deutschen Heimat weit hinaus bekannt, besonders auch durch seine zum Teil heute noch geführten, beziehungsweise allgemein verbreiteten eignen Neuzüchtungen wie z. B. die Canna *Königin Charlotte*, ist am 29. Juli im Alter von 79 Jahren gestorben.

E. Benick, Garteninspektor am Botanischen Garten in Heidelberg, ist am 8. August gestorben.

Prof. Dr. F. Rosen, Breslau, Direktor des dortigen Pflanzenphysiologischen Institus, starb am 9. August.

Emil Weirup, Garteninspektor, Hildesheim †

Wieder einen von den alten, treuen, geraden, aufrichtigen Gärtnern hat der Tod übereilt. Emil Weirup, in Keitum auf Sylt geboren, ist am 23. Juni d. J. in Hildesheim nach kurzer, schwerer Krankheit im noch nicht vollendeten 62. Lebensjahre gestorben.

Weirup war mir persönlich ein lieber Freund, er war langjähriger Mitarbeiter von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung und dem verstorbenen Ludwig Möller persönlich bekannt und befreundet. Auch war Weirup wohl einer der getreuesten des früheren deutschen Pomologenvereins, in dem wir unsere Bekanntschaft machten. Seine Hauptlebensaufgabe hat er jedoch in den Dienst der landwirtschaftlichen Schule als Fachlehrer zu Hildesheim gestellt, dort war er durch seine Biederkeit und sein aufrichtiges Wesen von jedem seiner Schüler beliebt.

Von 1888 bis 1890 war Emil Weirup Schüler der höheren staatlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau, in Geisenheim a. Rh. tätig. Dort war es auch, wo wir im Jahre 1908 während des ersten wissenschaftlichen Lehrkursus, den Professor Dr. Lüstner als Vorsitzender abhielt, unsere Freundschaft besiegelten. Emil Weirup war ein außerordentlich rühriger Förderer des heimischen Obst- und Feldgemüsebaues, was er in gärtnerischen Aufbaufragen übernahm, mußte für ihn ganze Arbeit werden. Während der schweren Kriesgszeit war er mit mir häufig in den Fachausschüssen als Beirat in Berlin und Magdeburg tätig, er liebte es nicht große Reden zu halten, sondern zu handeln. Deshalb wurde er viel bei solchen Gelegenheiten an die leitende Stelle berufen.

Möge der liebe alte Freund, der jetzt vielen jüngeren Fachgenossen fehlen wird, nach seiner unermüdlichen Arbeit in Frieden ruhen.

Carl Weigelt, Gärtnereibesitzer, Erfurt.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85. Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 26

MÖLLERS

40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das III. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

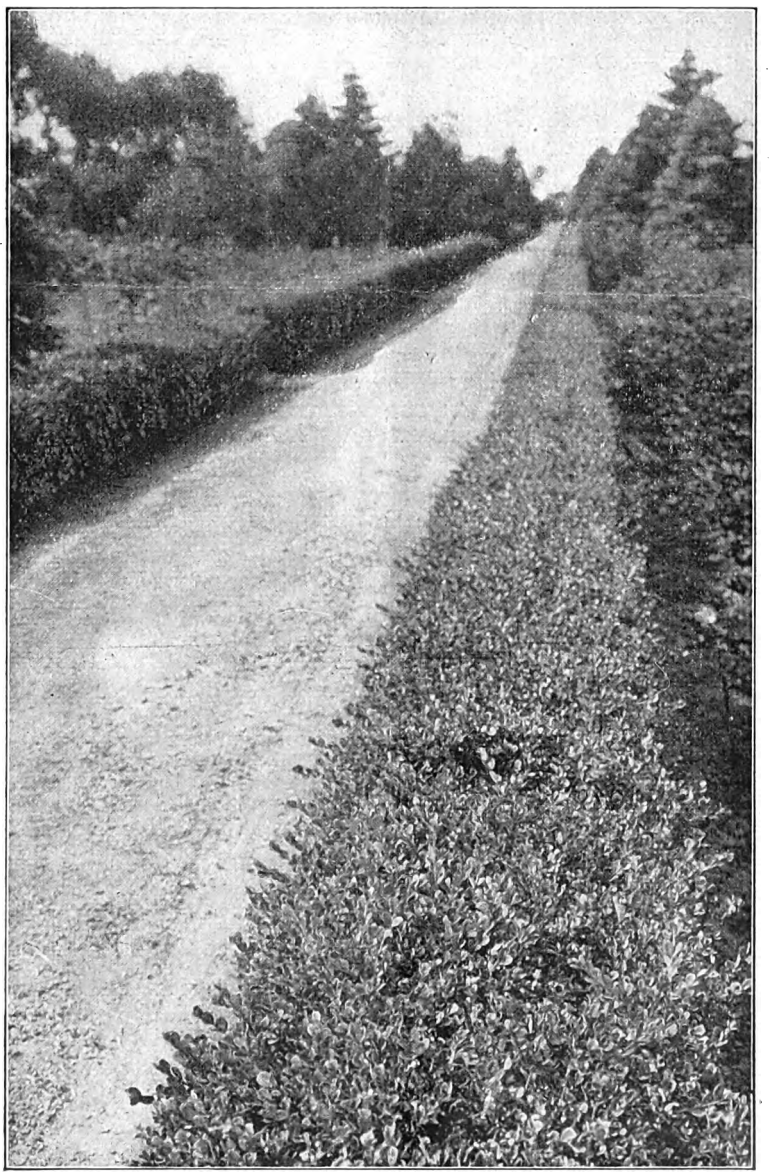
Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 11. September 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

Die Baumschulen von Herm. A. Hesse in Weener an der Ems (Provinz Hannover).

Von Josef Hempelmann, Gartenarchitekt D. W. B., Schellohne.

Es geht ein Ruf nach „Mehr Pflanzenschönheit in die Gärten“ durch unseren Beruf. Die Form des neuzeitlichen Gartens ist gefunden. Wir haben erkannt, daß Gartenkunst Raumkunst ist. Woraus wir diese Räume bilden und womit wir diese Räume ausschmücken — darum geht es. Im ersten Eifer der Begeisterung für den architektonischen Raumgarten wurde hier und da die Parole aufgestellt: die Form ist alles; der Werkstoff, woraus wir sie bilden, ist Nebensache. Ohne die Bedeutung der Form verkennen zu wollen, müssen wir aber doch sagen, daß diese Parole zu weit ging. Denn die Wirkung hängt doch auch von dem verwendeten Werkstoff ab. Je kostbarer dieser ist, desto kostbarer wird auch die Wirkung sein. Darum kann man auch der Forderung nach Sichtung unserer Gehölzsortimente nur zustimmen unter dem Gesichtpunkt, daß durch diese Sichtung das Schönste und Wertvollste für den Gartengestalter mehr erkannt und verbreitet wird, nicht aber, um bequemen und denkfaulen Gartengestaltern gewissermaßen Material in die Hand zu geben, mit dem nach Belieben — ohne individuelle Rücksichtnahme — Gärten gebaut werden können; mit anderen Worten: Material, mit dem auch der Dümmste keine Dummheiten machen kann. Das wäre eine Verarmung unserer Gärten.

Es ist ja Tatsache, daß in den letzten Jahren unsere schönen Gehölze — Nadel- und Laubhölzer — etwas durch diese Rücksichtslosigkeit in bezug auf den Werkstoff vernachlässigt worden sind. Wenn daher heute wieder mehr darauf gedrängt wird, daß der Gehölzkunde (wie der Pflanzenkenntnis überhaupt) von seiten der Gartengestalter mehr Beachtung geschenkt werden möge, so sind diese Bestrebungen zu verstehen, zu begrüßen und zu unterstützen. Natürlich nicht Gehölzkenntnis allein tut es. Am Ausgang des 19. Jahrhunderts gab es Gärtner, die zwar dendrologisch tüchtig, aber herzlich schlechte Gartenkünstler waren. Der Wert eines Gartens stieg oder fiel mit seinem Gehalt an seltenen (das hieß oft: abnormen!) Gehölzen). Nun gibt es aber in bezug auf neuartige Anwendung schöner und seltener Gehölze noch wenig Vorbilder. Der Gartengestalter ist — will er seine Kenntnisse in dieser Richtung vervollkommnen — meistens auf das Studium der Gehölze in der Baumschule angewiesen. In einer Hinsicht hat das bestimmt sein Gutes: kann doch so der schöpferisch Befähigte beim Anblick des Werkstoffes besser und unbeeinflußter seiner Gestaltungskraft folgen.



Aus den Baumschulen von Herm. A. Hesse in Weener (Ostfriesland). I. Hecken von Buxus japonica. Im Vordergrunde ist die stumpfspatelförmige Belaubung zu erkennen. — Originalaufnahme von J. Hempelmann, Schellohne, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die Baumschule von Hermann A. Hesse hat von jeher ihren Stolz darin gesetzt, umfassende Sortimente vorrätig zu halten und diese ständig durch Neueinführungen und Neuzüchtungen zu verbessern. Daß dies Prinzip auch trotz der soeben gekennzeichneten Strömung der letzten Jahre beibehalten ist, müssen wir Gartengestalter den Inhabern hoch anrechnen. Setzt es uns doch heute in den Stand, viele anderwärts kaum mehr erhältliche Sachen unseren Zwecken dienst-

Digitized by Google

Aus den Baumschulen von Herm. A. Hesse, Weener (Ostfriesland). II. Hecke von Thuya occidentalis recurva nana. Spaten als Maßstab. Im Hintergrunde einige Schuppen der Baumschule in typisch friesischer Dachbehandlung. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

bar zu machen. Daß die Firma neben der Pflege der Sortimente bestrebt war, von erprobten und wertvollen Sachen Massenvorräte heranzuziehen, zeugt von Verständnis für die Forderungen und Bedürfnisse des neuzeitlichen Gartens.

Weener hat ausgesprochenes Küstenklima. In zwei Stunden ist der Dollart, die Emsmündung, zu erreichen. Daß unter diesen Verhältnissen Koniferen und Immergrünen besonderes Interesse geschenkt wird, ist nur zu begrüßen. Von Koniferen wie von Immergrünen sind Sortimente von einer Mannigfaltigkeit und Anzuchten in einem Umfange vorhanden, die wohl nicht übertroffen werden können. Die Mutterbäume des Koniferensortimentes sind zu beiden Seiten der die Koniferenquartiere aufschließenden Wege aufgepflanzt. Betritt man diese Wege, so fällt sofort deren Einfassung — etwa 70 *cm* hohe prachtvolle Hecken von *Buxus japonica* — auf. (Abb. I.) Man staunt, daß dies Beispiel, das doch sicherlich schon viele Gartengestalter gesehen haben, so wenig Nachahmung gefunden hat. Trotz des von Natur sparrigen Wuchses eignet sich diese harte, auch im Winter frischgrüne Art vorzüglich zur Heckenbildung.

Kostbar und apart in der Wirkung sahen wir von Koniferen ein älteres Exemplar von *Picea Breweriana*. Ein Quartier mit 50-70 *cm* hohen Verkaufspflanzen ließ kaum ahnen, daß diese Art im Alter mit den senkrecht hängenden Zweigen einen einzigartigen Eindruck macht. Vielleicht ist das auch ein Grund, daß die Art so selten angetroffen wird. Wie falsch es ist, jede monströse Form von vornherein, weil abnorm, als ungeeignet abzutun, bewiesen die gegenüberstehenden Hängeformen von *Picea pungens* und *Tsuga canadensis*. Während erstere wirklich nicht schön genannt werden kann, ist letztere — *Ts. canadensis pendula* (*Sargentii*) — ein Prachtstück, mit dem sich an passender Stelle (etwa als freistehende Hecke) ganz aparte Wirkungen erzielen lassen. Von den vielen Thuya-Formen fallen besonders die schmal-säulenförmige, auch im Winter grünbleibende *Thuya occidentalis Rosenthali* und die zwergige *Th. occidentalis recurva nana* auf. Von letzterer finden wir hier eine bereits 30jährige Hecke, die knapp 1 *m* Höhe hat — wieder ein Fingerzeig für die Verwendung abnormer Formen (Abb. II).

Fast unübersichtlich ist das Heer der *Chamaecyparis*-Formen. Von den blauen sind *Ch. Lawsoniana Alumi* und *Triumph von Boskoop* wohl die besten. Eigenartig schön wirken die weitgestellten, robusten Zweige von *Ch. Lawsoniana intertexta*, während man *Ch. nutkaënsis pendula* ohne Übertreibung als schönste Hängeform unter den Koniferen bezeichnen kann. Für den Felsengarten finden

Aus den Baumschulen von Herm. A. Hesse, Weener (Ostfriesland). III. Andromeda floribunda in Vollblüte. (Ausschnitt.) Man beachte den Gegensatz zu dem winterlich kahlen Laubholz. Von J. Hempelmann, Schellohme, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Aus den Baumschulen von Herm. A. Hesse, Weener (Ostfriesland). IV. Nicht holländische, sondern deutsche Buxuskulturen! Im Hintergrunde Quartiere mit Alleebäumen. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

wir in den *Ch.-obtusa-nana*-Formen wertvolles Material, auch *Ch. pisifera filifera nana* ist für diese Zwecke ausgezeichnet. Hier in Weener haben wir auch Gelegenheit, unsere Ansichten über die bunten Koniferen zu revidieren. *Ch. pisifera filifera aurea* zum Beispiel mit den fadenförmigen, leuchtend goldgelben Zweigen rhythmisch vor eine schwarzgrüne Taxuswand gestellt, muß überwältigend sein.

Wie von Silber überrieselt stellt sich *Tsuga canadensis alba spica* dar. Und sogar die gelb belichteten *Picea orientalis aurea*, *P. excelsa aurea* und *P. excelsa Finedonensis* werden an passender Stelle nicht etwa einen krankhaften Eindruck machen, besonders nicht, wenn die Sonne das Gelb noch intensiver leuchten läßt. Einen prächtigen Anblick bieten die *Juniperus*-Quartiere. *J. communis suecica* und *J. excelsa pyramidalis* sind zwei Säulenformen von einer Charakteristik, die an Böcklin gemahnt. Bekannter sind seit der Herrschaft der Trockenmauern schon die Zwergformen von *Juniperus Sabina*. Wo nahrhafter Boden zur Verfügung steht, sollten die japanischen Schirmtannen, *Sciadopitys verticillata* gelegentlich gepflanzt werden, die Exemplare in Weener machen durch ihren kegelförmigen Bau und die frischgrüne Benadelung einen guten Eindruck.

Die für unser deutsches Klima tauglichen Immergrünen finden wir wohl vollzählig hier in Weener. Und was der Gartengestalter so oft fordert: Massen, hier kann er sie finden. Wenn doch endlich die Furcht vor der Frostempfindlichkeit der Immergrünen verschwinden wollte. Wo findet man zum Beispiel grössere Pflanzungen der völlig harten *Andromeda floribunda* mit den schon Februar bis März erscheinenden maiblumenartigen schneeweißen Blütenrispen, welche in Massen frei über der Belaubung herausstehen? (Abb. III.) Es war ein prächtiger Anblick, die Quartiere dieser Art Ende Februar hier zu betrachten. Dunkle Umgebung verlangt die ganz hellblaugrün belaubte *A. speciosa pulverulenta*, deren große, porzellanweiße Blütenglocken im Juni erscheinen.

V. Teil eines Taxus-Qartiers. Von J. Hempelmann, Schellohne, photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Aus den Baumschulen von Herm. A. Hesse, Weener (Holstein). VI. Quartier zweijähriger Veredlungen von Ulmus montana fastigiata (exoniensis), 3 m hoch. Die äußerst wüchsige Form ist charakteristisch mit den gedrehten Blättern. Von J. Hempelmann, Schellohne, photographisch aufgenommen.

Massenblüher unter den Immergrünen sind ferner die Kalmien, die wir hier auch quartierweise bewundern können. Überrascht sind wir durch die großen Bestände von *Stranvaesia Davidiana, Cotoneaster humifusa, Berberis stenophylla, Ilex* (außer *Aquifolium* die harten *Opaca crenata* usw.) und last not least: *Rhododendron*, deren Blütenreigen *praecox* im Februar—März eröffnet. Besondere Erwähnung verdient *Lonicera pileata*; die harte, glänzend-dunkelgrüne Belaubung und die Möglichkeit des Schneidens machen diesen Strauch besonders wertvoll. *Viburnum rhytidophyllum*, den immergrünen Schneeball mit den großen bronzegrünen Blättern, muß man mit etwas Vorsicht anwenden. Zwar ist er wohl ganz hart, aber im Winter läßt dieser Geselle die Blätter schlaff hängen — und diese Eigenschaft ist nicht nach jedermanns Geschmack. *Pachysandra terminalis* und *Gaulthieria Shallon*, zwei niedrig kriechende Immergrüne, sind in ihrem Wert als Bodendeckung im lichten Hain längst nicht voll erkannt. Und erst die verschiedenen Heidekrautarten! Man muß sie beetweise in Blüte gesehen haben, die verschiedenen Erica, Calluna, Bruckenthalia, Daboecia usw., um ihren Wert voll zu ermessen.

Im Anschluß an diese Abteilungen finden wir auch die Ziersträucher-Sortimente. Die in den letzten Jahren durch Neueinführungen vergrößerten Gattungen Cotoneaster und Berberis sind besonders ihrer lebhaft gefärbten Früchte wegen wertvoll, und man kann es nur begrüßen, daß die Leitung der Baumschule von beiden Gattungen Massen vorrätig hält. (Meines Erachtens ist die Rostgefahr bei Berberis stark übertrieben.) Blütensträucher par exellence bieten Philadelphus, Deutzia, Weigelia Chaenomeles (Cydonia), Forsythia und Syringa. Unwirklich schön sind von diesen Gattungen die Neuzüchtungen gegenüber den älteren Vertretern. Die Blüten der Lemoine'schen Philadelphus *Voie lactée, Virginal* und andere sind zum Beispiel dreimal so groß wie die alten Arten. Dabei ist die Blütenfülle auch noch ganz außergewöhnlich.

Ein Prachtstück an Farben- und Formenschönheit ist das *Acer-palmatum*-Quartier: *A. Nicholsoni, A. ornatum, A. atrolineare, A. Friderici-Guilelmi*, und *A. aureum* sind Kabinettstücke. Wenn man hört, daß diese Formen durchaus hart sind (man braucht sie ja nicht gerade stärksten Nordostzugwind auszusetzen), so wünscht man ihnen stärkere Verbreitung; sie sind geeignet, das Interesse an der Pflanze beim Laien zu wecken.

Als Duftpflanze lernen wir hier *Magnolia Thompsoniana* kennen, deren gelbliche Blüten einen köstlichen Apfelsinenduft ausströmen. Ehe wir diesen Teil der Baumschule verlassen, ziemt es sich, der Blumenkönigin — der Rose — einen, wenn auch nur flüchtigen Besuch abzustatten. Und zwar sind es die harten Park- oder Wildrosen, die unsere Aufmerksamkeit ganz besonders verdienen. *Rosa macrantha* mit riesigen, einfachen, weißlichrosa Blüten; *R. Moyesi*, blutrot; *R. sericea pteracantha*, die Stacheldrahtrose; *R. Theano* von leuchtendrosa Blütendolden überschüttet; *R. lutea* mit den goldgelbzinnoberroten Abarten; das sind einige dieser unvergeßlichen Schönheiten.

Daß die Edelrosen stets durch die neuesten Sorten bereichert werden, ist bei der Einstellung des Betriebes natürlich. Den nachhaltigsten Eindruck unter den neueren Sorten macht wohl die leuchtend dunkelrote Polyantha *Eblouissant.*

Alleebäume, größere Sträucher, Taxus und Buxus finden wir in der sogenannten Außenbaumschule, deren Boden einen mehr sandigen Charakter hat. Hier sind es besonders Massen, die uns fesseln. (Abb. IV und V, Seite 287.) **(Schluß folgt.)**

Die Sturm- und Hagelkatastrophe in holsteinischen Rosen- und Baumschulen.

Eindrücke aus Uetersen.

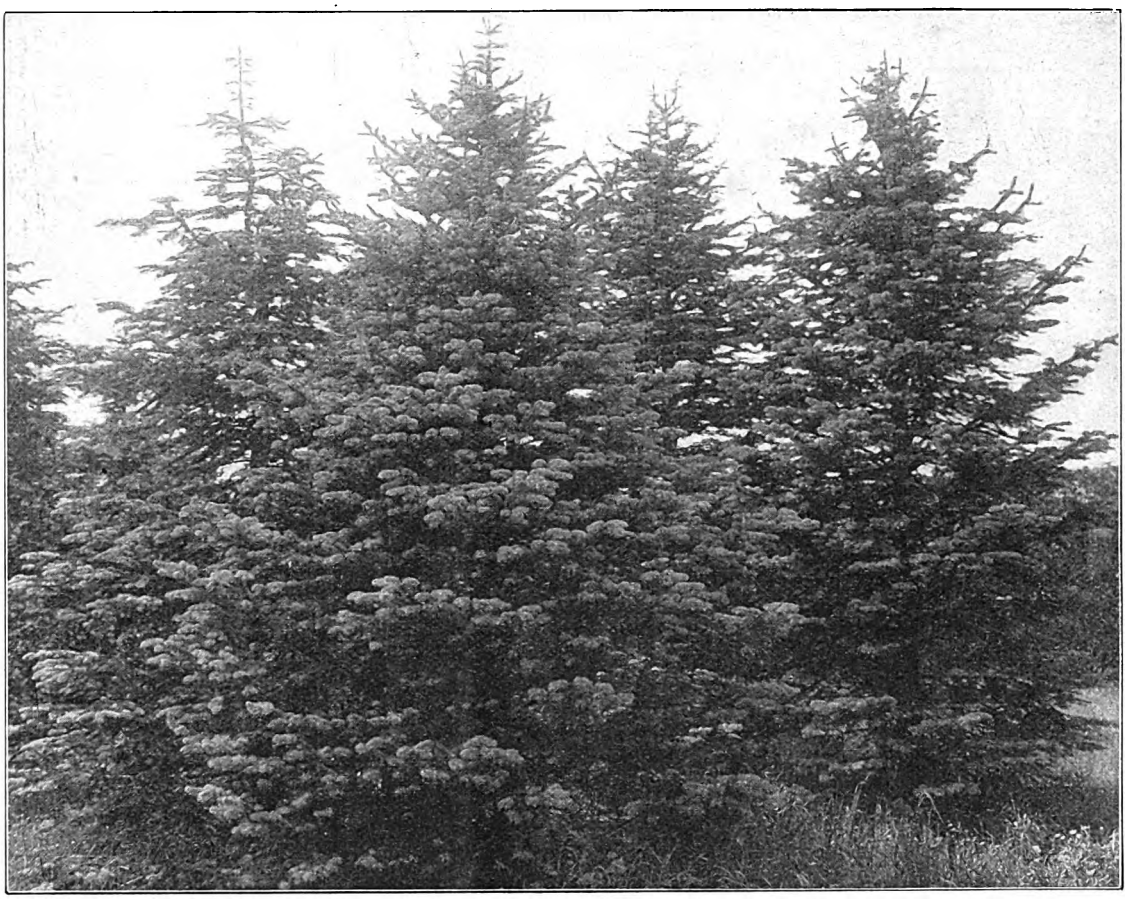
Früher saß man wohl am Kaffeetisch und erzählte sich, leise gruselnd, von dem letzten Zyklon, der in Amerika gewütet hat und blühende Städte in ein paar Minuten in einen Trümmerhaufen verwandelte. Als aber die Nachricht von dem Unwetter in Uetersen uns erreichte, war es mehr die Neugierde, die uns nach Uetersen fahren ließ, um die Gewalt des Zyklons nachzuempfinden.

Tornesch, die letzte Station, lag vor uns, und aufatmend dachte man, daß die Zeitungen wohl etwas übertrieben hätten. Denn man sah doch blühende Rosenfelder. Wenn auch viele Fensterscheiben in Trümmer waren, die Gärtnereien, der Haupt-Erwerbszweig Holsteins, hatten scheinbar nicht sehr gelitten. Das Auto führte uns dann die Chaussee nach Uetersen hinaus. Da sah man schon viele meterdicke, alte Bäume am Chausseegraben liegen, nur hastig aus dem Weg geräumt, um die Fahrstraße freizuhalten. Dann kam eine Lederfabrik, deren Schornstein in die nebenstehende Villa gestürzt war. Grausig das Bild, wenn man im gut gepolsterten, federnden Auto vorbeigleitet.

Dann kam die Besichtigung einer der größten Rosenkulturen Holsteins. Am langgestreckten Überwinterungs-

Digitized by Google

schuppen glitten wir entlang und staunten über das verwüstete, noch ziemlich neue Ziegeldach. Die Platten waren, wie von großkalibrigen Geschossen, einfach durchschlagen worden. Dann die Gewächshäuser, in denen neue Züchtungen kultiviert werden — keine Scheibe ganz, der Inhalt vernichtet. Aber trostloser als alles: das riesige Rosenfeld. Die Hochstämme, ein Stolz der Rosenkultur, angeschlagen, die Rinde heruntergerissen, teils schwarz geworden. Und das Feld der Rosenneuheiten! Kaum zu erkennen als Rosen, ragen da ein paar abgehauene Stümpfe aus dem Boden heraus. Und das war das Feld, an dem wir uns noch vor acht Tagen in seiner Farbenpracht, seiner gepflegten Schönheit erfreut hatten. Daß dann auch noch Kornfelder niedergehauen, die Körner herausgeschlagen waren, Kartoffeläcker aufgewühlt, konnte in uns das Grauen nicht mehr steigern.



Aus den Baumschulen von Herm. A. Hesse, Weener (Ostfriesland). VII. Abies arizonica zur Samengewinnung angepflanzt. Von J. Hempelmann, Schellohne, photographisch aufgenommen.

Schon fuhren wir wieder an großen Obstgärten vorüber, deren gesamte Ernte zerschlagen am Boden lag, die Stämme zerfetzt, teils einfach herausgerissen, teils abgebrochen. Das Feld einer andern Rosenfirma — traurig, verwüstet und leer. Kaum vorstellbar, daß es hier blühende, greifbare Schönheit gab. Allmählich drängt sich uns die Frage auf: Wie werden diese Menschen, die ein Jahr ihres Lebens der Pflege ihrer Rosenfelder widmeten, weiterarbeiten? Aber schon kommt die frohe Antwort: Weiter arbeiten! Wieder aufbauen! Sie haben ja noch Felder, die außerhalb des Hagel-Gebietes liegen, sie werden sich durchschlagen müssen, hart, zäh, aber vornehm wie der Holsteiner ist. Und arbeiten werden sie. Gerührt waren wir, als wir eine wiederaufgestellte 100jährige Eiche sahen, die der Besitzer nicht am Boden liegen sehen konnte. Genau so wird er auch sein Geschäft, trotz aller Verluste, wieder auf die Beine stellen.

A. Halbert, Hamburg.

Jahresversammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft in Altona.

(Fortsetzung von Seite 282.)

Die Holsteiner Baumschulen sind ein so eigenartiger Berufszweig Deutschlands, daß es sich lohnt, auch hier etwas näher noch auf dieselben einzugehen. Von den Forstpflanzen-Geschäften Halstenbeks werden wohl jährlich etwa 300 Millionen Pflanzen zum Versand gebracht. Die Zahl der beschäftigten Leute wird sich auf insgesamt etwa 2500 belaufen. Das Areal, welches mit Forstpflanzen bestellt ist, hat insgesamt etwa 1000 Hektar. Neuerdings führt man auch in den Halstenbeker Baumschulen zur Bearbeitung des Bodens Motorpflüge ein, zur Zeit den Poehl-Pflug, den Ackerbulldog und den Rockpflug. Der Erfolg bleibt erst abzuwarten. Gute Erfolge hat man jedoch mit der Siemen's Bodenfräse 30 P. S. gemacht, die seit 3 Jahren in Betrieb ist. Diese lockert und zerkleinert den Boden für Baumschulzwecke in geradezu idealer Weise. Ferner benutzt man noch zum Ziehen schwerer Lasten vom losen Lande und besonders auch zum Auspflügen größerer Laubhölzer, die ja eine große Kraft erfordern, den W. D.-Raupenschlepper von 20 P. S. Dieser hat auf dem Ackerlande eine sehr große Zugkraft und ersetzt mindestens 6–8 Pferde. Allerdings ist die Abnutzung recht groß. Ohne Zweifel werden in Zukunft zur Landbearbeitung mehr und mehr Maschinen herangezogen werden, doch geht man natürlich in dieser Beziehung vorsichtig tastend vorwärts.

Bezüglich künstlicher Düngemittel ist man hier nicht mehr so ablehnend wie früher. Die Halstenbeker Baumschulen haben 2 Laboratorien, die sich nur mit der Frage der Pflanzenernährung und des Pflanzenschutzes beschäftigen, und man hat der Natur schon manches abgelauscht. Natürlich geht man auch bezüglich der künstlichen Düngung sehr vorsichtig zu Werke, und vor allen Dingen düngt man die Pflanzen so, daß sie nicht künstlich in die Höhe getrieben werden, sondern kräftig und widerstandsfähig werden. Natürlich spielt nach wie vor der Naturdünger, hauptsächlich Pferdedünger, die erste Rolle, und als Kuriosum kann man wohl verzeichnen, daß der meiste Pferdedünger auf Schuten von Berlin kommt.

Der Boden ist hier ein schwarzerdiger Sand, zum Teil etwas anmoorig. Zum größten Teil handelt es sich um früheres Heideland, und wir haben auf der Rundfahrt gesehen und gehört, daß die Baumschulen zum Teil auf Gelände stehen, das noch vor einigen Tagen Ödland war. Wenn man dafür sorgt, daß der Ortstein, welcher sich hier und da bei Heideland im Untergrund befindet, durchbrochen wird und für genügende Kalkung sorgt, dann läßt sich Heideland sehr schnell in gutes Kulturland verwandeln. Natürlich gilt dies nicht allgemein, es kommt eben ganz darauf an, wie die Bodenbeschaffenheit ist. Wo sich nur eine ganz dünne Krume über reinem Sand befindet, wird man natürlich nicht so schnell Erfolg haben.

Fast jeder große und mittlere Baumschulenbetrieb hat in der Baumschule eine eigene Wasserleitung, und seit

Digitized by Google

Verpflanzen großer Blutbuchen auf der Gartenbauausstellung Ulm. I. Diese Blutbuchen wurden mitten im Sommer mit voller Belaubung und mit Ballen von 70 und 80 Zentnern Gewicht mit einem neuen Verpflanzwagen der Werkzeugfabrik Matthes, Ulm, verpflanzt.

einigen Jahren verwendet man mit gutem Erfolg Beregnungs-Anlagen.

Engerlinge treten hier auch manchmal auf, wenn auch wohl nicht so stark, wie in anderen Gegenden. Ein Radikalmittel ist jedoch noch nicht gefunden. Es wird gehofft, durch Massenansiedlung von Staren, die Gefahr zu mindern.

Über die Entstehung der Halstenbeker Baumschulen ist noch zu sagen, daß den Anstoß wahrscheinlich der Engländer Booth gegeben hat, der seit etwa 1800 im benachbarten Klein-Flottbek eine Baumschule betrieb. Booth ermunterte die Landleute der umliegenden Dörfer, Pflanzen für ihn heranzuziehen, und so sollen auch schon in Halstenbek in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Pflanzen für Booth gezogen worden sein. Der erste, der sich die Anzucht von Forst- und Heckenpflanzen zum Beruf erkor, war H. H. Pein, und zwar seit 1847. Ihm folgte dann in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts J. Heins (jetzt J. Heins' Söhne). In den letzten Jahrzehnten hat sich die Zahl der Baumschulen ständig vermehrt, so daß heute etwa 20 Baumschulenversandbetriebe vorhanden sind, neben einer großen Anzahl von Pflanzenzüchtern, welche Pflanzen für die Versandfirmen ziehen und selbst keinen Versand haben.

Wir stiegen hier auf von den Besitzern dieser Baumschulen gestellte Wagen, um in zweistündiger Durchfahrt diese prachtvollen Kulturen zu besichtigen. Und wenn auch bei jeder Firma immer wieder dieselben Pflanzenkulturen wie vorher wiederkehrten, wir wurden des Schauens nicht müde. Nicht nur über die gewaltigen Pflanzenmengen, ganz besonders auch über die Exaktheit der Kulturen und die Sauberkeit derselben. Und wenn auch ein Spaßvogel mit seiner Wette, daß hier keine einzige Quecke zu finden sei, hineinfiel (tatsächlich war dies auch eine ganz große Ausnahme), so muß doch gesagt werden, daß Unkraut hier eine große Seltenheit ist. Trotzdem hier an und für sich der Boden sehr geeignet für die hier betriebenen Kulturen ist, wird doch den Bodenfräsen hier noch besonders großes Gewicht beigelegt; denn die auf solchem umgebrochenen Boden stehenden Pflanzen zeigten einen ungleich kräftigeren Wuchs als die auf mit Pflug umgebrochenen Böden.

Die Drendrologische Gesellschaft besichtigte auf ihrer Rundfahrt nur sechs dieser Betriebe, welche der Fahrt am nächsten lagen. Ein Übergehen der andern ebenfalls mustergültigen Baumschulen war nicht beabsichtigt. Die Gesellschaft mußte aber an ihrer Zeiteinteilung festhalten, sollte nicht das ganze Programm darunter leiden. Ich hoffe, daß ich auf die Arbeitsweise und sonstiges Wissenswerte aus den Holsteiner Baumschulen später noch ausführlich zurückkommen kann.

Wohl keiner der Mitteilnehmer schied von dieser Stätte intensivster gärtnerischer Arbeit mit Hochachtung und Stolz vor deutschem Fleiß und deutscher Tatkraft. Und vielen ging es so wie uns, wir hatten uns Langweiligkeit und Eintönigkeit vorgestellt und schieden von dieser Stätte als bekehrte Sauluse, wozu auch noch der Vortrag eines Angestellten der Forstwissenschaftlichen Vorsuchsanstalt Halstenbek nicht wenig beitrug, aus welchem mit hervorging, daß alle diese Baumschulen hier in den jetzt bestehenden Ausmaßen und in der Organisation noch gar nicht so lange bestehen.

* * *

Ergänzend zu den Ausführungen in Nr. 25 dieser Zeitschrift sei zu dem neuen Altonaer Volkspark noch folgendes bemerkt: Obwohl die Anpflanzungen von dendrologischen Wichtigkeiten und Seltenheiten noch jung sind, ist diese Auswahl doch recht reichhaltig und wird später einmal ein großer Anziehungspunkt für Gehölzfreunde werden. Unter anderm ist ein fast vollständiges Ahornsortiment, auch ein umfangreiches Nadelholzsortiment angepflanzt. Auch umfangreiche Sammlungen, zum Beispiel von Cotoneaster, Berberis, Spiraeen, Weiden sind vorhanden. Der im Volkspark eingegliederte Schulgarten hat das Material für den naturwissenschaftlichen Unterricht sämtlicher Altonaer Schulen zu liefern.

Bemerkenswert ist hier auch eine reichhaltige Teichflora, auch die Sumpf- und Moorformationen sind geschickt aufgemacht und bergen eine Masse Arten und Sorten. Ebenso wird das Alpinum später einmal eine botanische Sehenswürdigkeit werden. Hoffentlich erlahmt aber das Interesse der Stadtverwaltung daran nicht, denn so eine Schöpfung richtig zu pflegen und zu erhalten (gegen 3000 verschiedenste Pflanzenarten sollen hier angepflanzt sein) ist kostspielig.

Vom dendrologischen Standpunkt aus ist bemerkenswert ein kleiner *Pseudotsuga-Douglasii*-Forst mit gegen 30—35 Jahre alten Bäumen. Die Anpflanzungen von *Larix leptolepis*, welche 1914/15 gemacht sind, stehen mit gegen 8—10 Meter Höhe sehr gut; auch die Anpflanzung der Weißfichte (*Picea alba*) verspricht gut zu werden. Als Unterpflanzung in den Nadelholzpflanzungen wird hier meistens *Prunus serotina* verwendet und in der richtigen

Digitized by Google

Erkenntnis, daß auch Holzpflanzungen Nahrung brauchen, wird oder darf vielmehr hier, im Gegensatz zu vielen öffentlichen Anlagen, kein Blättchen Laub geharkt werden. Sämtliches Laub bleibt liegen zur Bildung einer guten Humusschicht.

Dieser neue Altonaer Volkspark ist 125 *ha* groß. Er ist in den Jahren 1914/15 begonnen und 1918/20 im Rohbau beendet worden. Aus undurchdringlichem, Forst ist ein echt deutscher Wald entstanden, welcher sich durch großzügiges und verständnisvolles Entgegenkommen der Stadt jedes Jahr besser entwickelt und jetzt schon der Altonaer Bevölkerung viel Erholung und Gesundheit bringt.

(Fortsetzung folgt.) B Voigtländer.

Verpflanzen großer Blutbuchen auf der Gartenbauausstellung Ulm 1925.

Anläßlich des Württembergischen Landesturnfestes in Ulm wurde die Freilandausstellung der Gartenbauausstellung Ulm schon am 25. Juli eröffnet.

Die Abbildung I, Seite 290, zeigt den Eingang der Gartenbauausstellung, entworfen und ausgeführt von der Firma Gebrüder Kurz, Neu-Ulm. Rechts und links als Eingangspfosten stehen zwei große Blutbuchen von interessanter Form, herangezogen von Gebrüder Kurz, Neu-Ulm/Offenhausen. Diese Blutbuchen wurden mitten im Sommer, am 11. und 13. Juli, mit voller Belaubung und Ballen von 70 und 80 Zentnern Gewicht verpflanzt, und zwar mit einem neuen Verpflanzwagen der Werkzeugfabrik Matthes, Ulm, für die Stadtgärtnerei Ulm.

Das zweite Bild zeigt die beiden Blutbuchen an ihrem früheren Standort in der Gärtnerei Gebrüder Kurz in Offenhausen.

Die vier weißen Figuren versinnbildlichen die vier Jahreszeiten, ausgeführt von der Firma Schwenk, Ulm. Bericht über die Ausstellung folgt. Otto Kurz.

Holländische Blumenzwiebelkulturen.

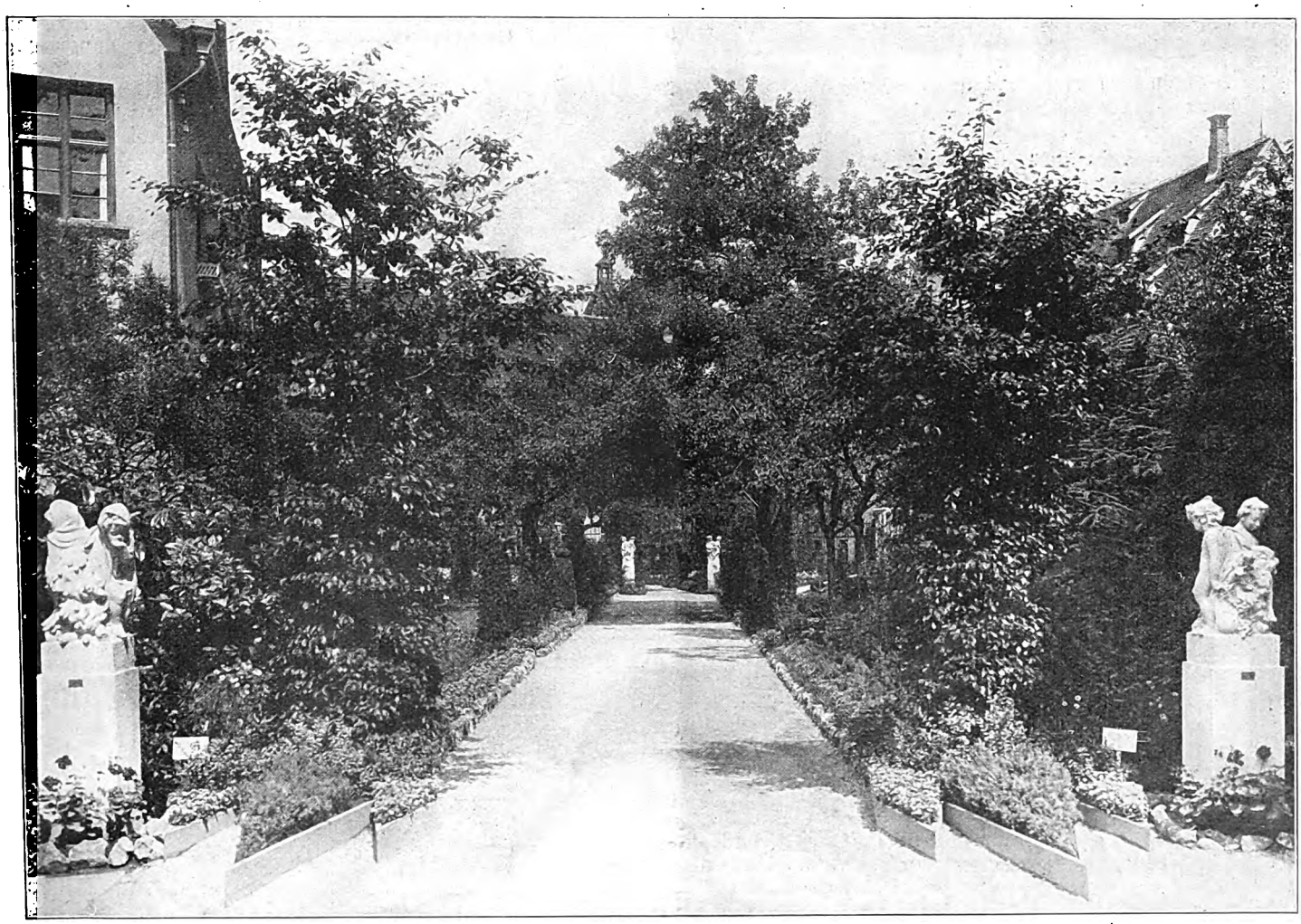
(Fortsetzung von Seite 240.)

Darwin-Tulpen.

In unserem vorigen Abschnitt beschrieben wir ausführlich die verdienstvollen Eigenschaften, welche die Darwin-Tulpen für den Garten besitzen, und diese Eigenschaften waren es auch, welche dieser Rasse schnell ihr Bürgerrecht erwarben. Später erst bemerkte man, daß es auch unter den Darwin-Tulpen verschiedene gab, die mit Erfolg getrieben werden können.

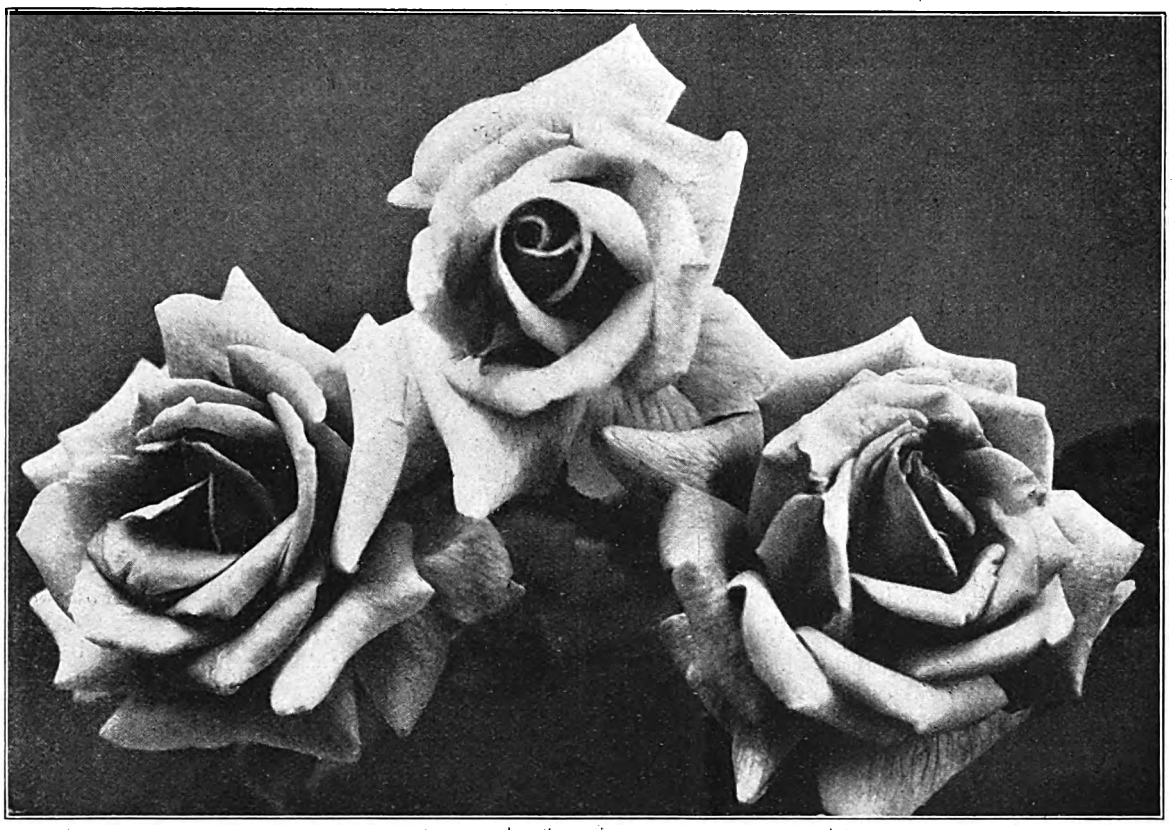
Es ist erst gut zehn Jahre her, daß man in der Voraussetzung lebte: „Darwin-Tulpen kann man nicht vor Mitte März treiben“, und was man auch auf den Ausstellungen sah, war lang, gedehnt, und jeder Stiel mußte durch Eisendraht oder mit einem Stab gehalten werden, sonst fiel er um. Das war also nicht das Material, das vor allem der Blumenbinder begehrte. Er wollte in einem Zeitabschnitte, in welchem man nach Blumen sucht, allerdings lange, aber auch starke Stiele, die sich ohne Stütze aufrecht hielten. Das mußte also anders werden, wie es auch geschah. — Eines Tages zeigten betriebsame Züchter schon Anfangs Februar prächtige, kräftig aufrechtstehende Blüten der Darwin-Tulpe *William Copeland*, und ihre Treiberei war so leicht gegangen, daß diese nun auch für die Weihnachtszeit versucht wurde und glückte.

Man muß die holländischen Blumenzüchter kennen, um zu wissen, daß sie nun nicht früher ruhen würden, bevor sie nicht auch die Eigenschaften der anderen Darwin-Tulpen für die Treiberei ergründet hatten. Sehr viele Versuche wurden vorgenommen, und heutzutage weiß



Verpflanzen großer Blutbuchen. II Dieselben Blutbuchen an ihrem früheren Standort in der Gärtnerei Gebrüder Kurz, Offenhausen.

Digitized by Google



Teehybridrose Aspirant Marcel Rouyer, gelb mit aprikosenfarbener Tönung, schon seit einigen Jahren im Handel, setzt sich immmer mehr durch und hat namentlich auf der diesjährigen Rosenschau in Mainz, wo sie in der holsteinischen Anpflanzung „Das goldene Mainz" in herrlichster Form- und Farbenpracht vollendet vertreten war, jeden Beschauer mit Bewunderung erfüllt. Auch als Treibrose sieht man sie z. B. schon viel in Holland. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

man, daß *William Copeland* Ende Dezember, aber vor allem Anfang Januar vortrefflich zur Blüte gebracht werden kann. *Le Nôtre*, rosa, und *Bartigon*, rot, kann man in der zweiten Hälfte Januar mit Erfolg zur Blüte bringen. Im Februar: *William Pitt*, rot; *Ant. Roozen*, rosa; *Farncombe Sanders*, rot; *Professor Rauwenhoff*, rot; *Princess Elisabeth*, rosa; *Ph. de Commines*, schwarz, und *Victoire d'Olivera*, weinrot.

Im Laufe der Zeit werden dieser Zahl wohl noch einige andere Darwin-Tulpen, vor allem neuere Gattungen zugefügt werden können, doch warnen wir heutzutage vor übereilten Versuchen, Spielarten züchten zu wollen, die doch mißglücken.

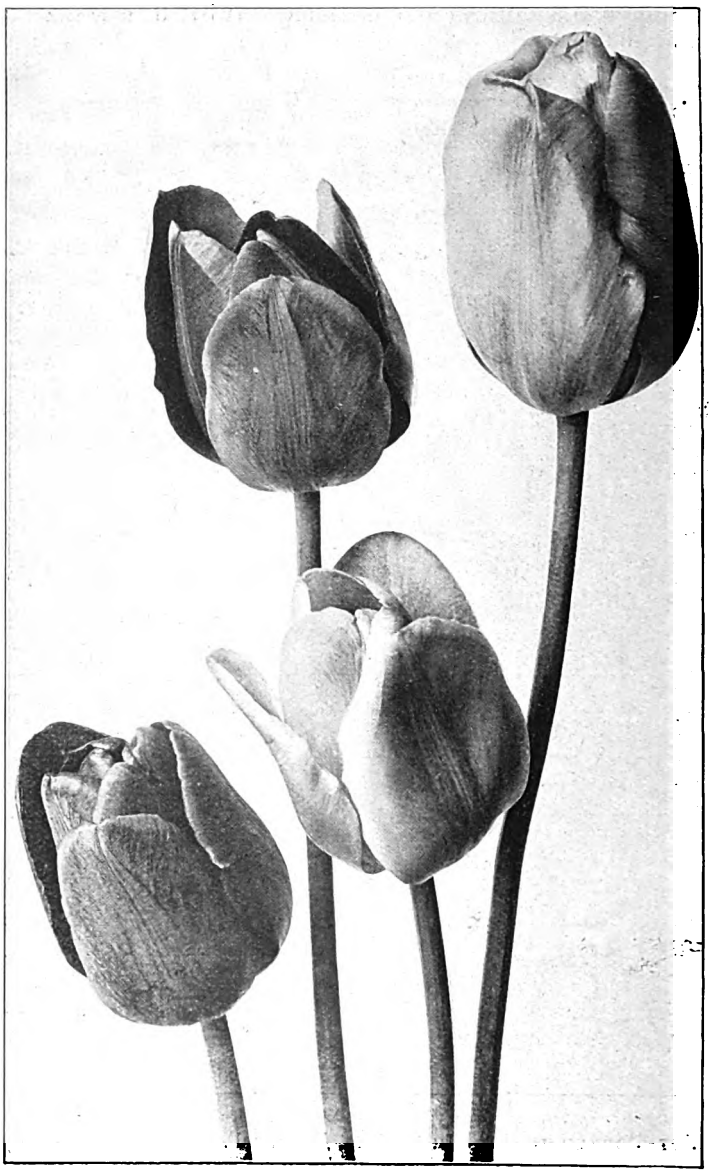
Später im März geben die vorgenannten Arten, da ihr Stiel fest bleibt, die besten Resultate. Im sogenannten Mistbeet, das heißt Treibbeete oder Behälter, welche nicht beheizt werden, kann man außerdem mit vielen anderen Sorten sehr schöne Erfolge erzielen. Wir nennen hier zum Beispiel *Clara Butt*, salmfarbig rosa; *Baronne de la Tonnaye*, rosa; *Ariadne*, rot; *Pride of Haarlem*, kirschrot; *Bleu aimable*, lila; *Raphael*, veilchenrot.

Und nun noch einiges über das Treiben selbst. Einige Fachleute meinen, daß Darwin-Tulpen sehr langsam getrieben werden müssen, doch dem ist nicht so. Man gebe ihnen im Januar und Februar ruhig eine Temperatur von 18—20° C. Mit dem Begießen sei man sehr vorsichtig, da man sonst sehr große Last mit dem sogenannten Umfallen der Tulpen haben kann. Man gieße deshalb am besten des Morgens um die Zeit vor dem Lichten.

Alt-Holländische Mutter-Tulpen.

Diese Rasse stammt noch aus der alten Zeit, und sie ist es gewesen, aus welcher vor Jahrhunderten die panachierten Sorten entstanden, für die so viel Geld bezahlt wurde. Sie unterscheiden sich von den Darwin-Tulpen vor allem durch ihre Farben. Ihre Stiele werden ebenso lang und ihre Blumenform ist nicht viel anders.

Ihre Farben sind nun sehr merkwürdig. Ihre Außenseite ist meistens mit einem Flaum überzogen, so wie wir ihn auch wohl bei reifen Pflaumen bemerken. Dadurch sind die Farben etwas gedämpfter, eleganter, sollten wir fast sagen, als bei den Darwin-Tulpen, welch letztere wie mit Firnis überzogen erscheinen. Auch trifft man unter den



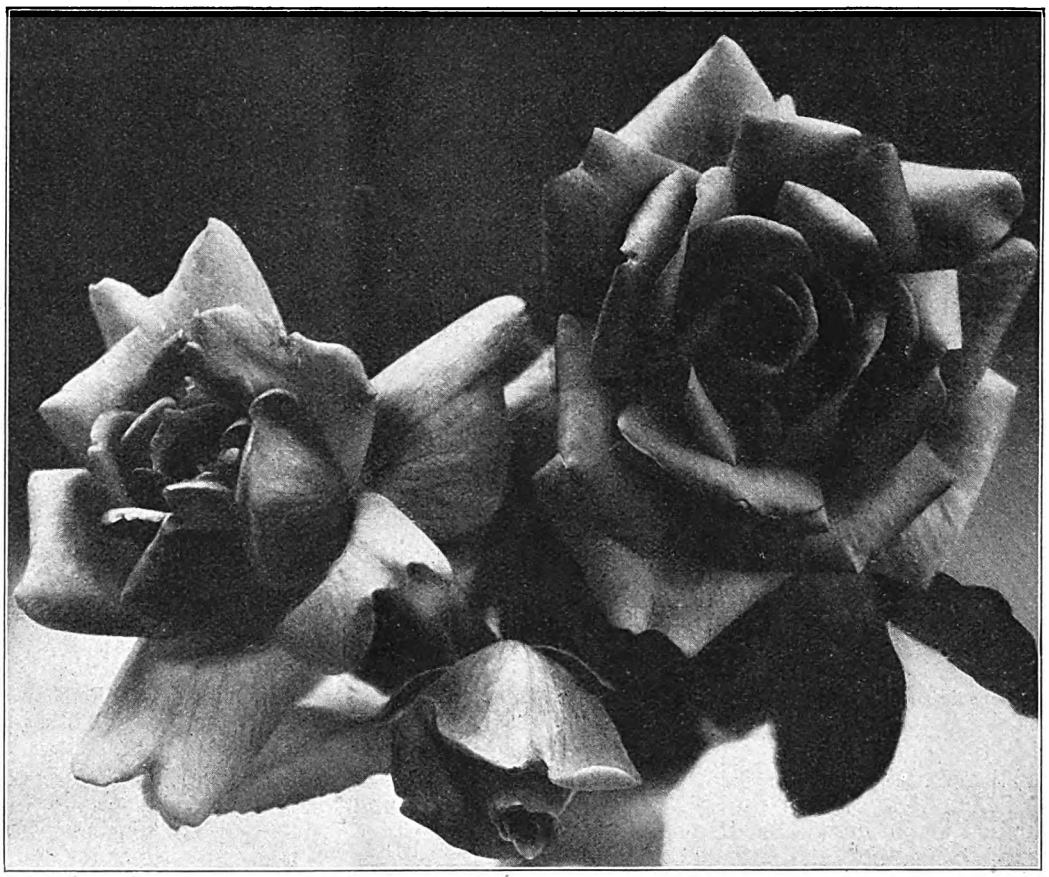
Verschiedene Sorten von Darwintulpen. Von der Firma C. G. van Tubergen jr., Haarlem (Holland), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

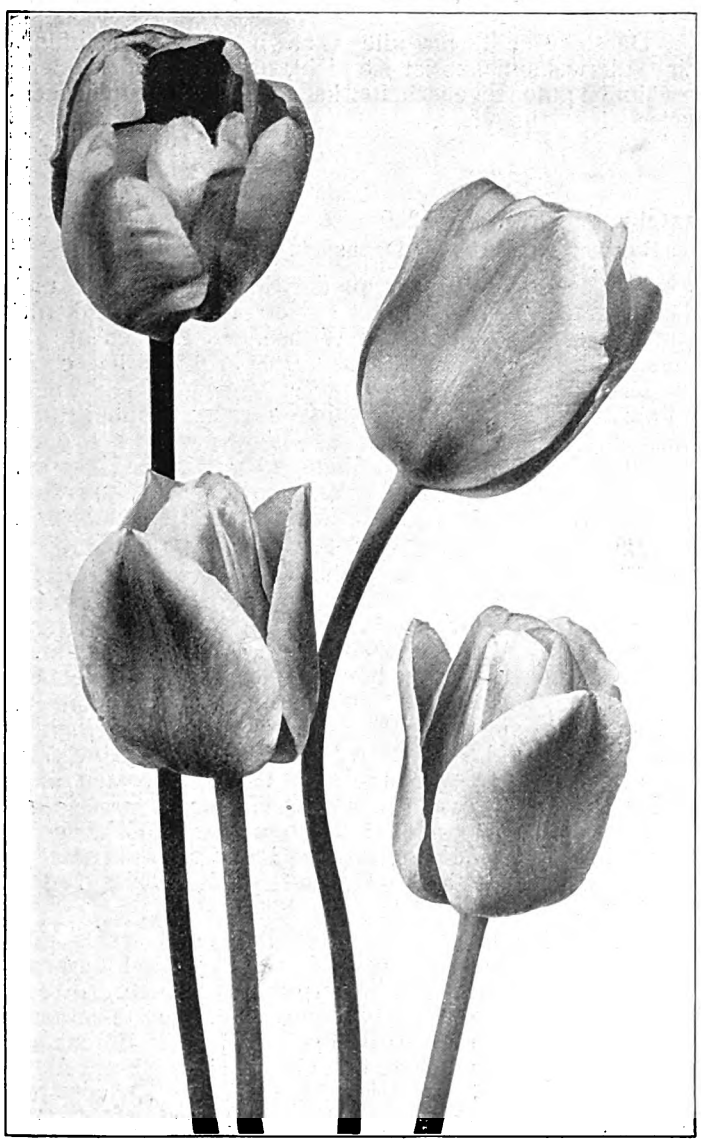
Digitized by Google

Mutter-Tulpen viele Bronze- und gelbliche Schattierungen, die bei den Darwin-Tulpen gänzlich fehlen.

Die Alt-Holländischen Muttertulpen sind lange Jahre nicht in Gunst gewesen. Zuerst waren es die einfachen und doppelten frühen Tulpen, die wegen ihrer guten Eigenschaften für die Zucht in den Vordergrund traten, und hernach nahmen die Darwin-Tulpen, wegen ihrer großen heller gefärbten Blüten, das Feld ein. Aber endlich sind die Muttertulpen wiederum zu großen Ehren gekommen, und wer sie gut betrachtet hat, diese Aristokraten der alten Zeit, mit ihren unvergleichlichen, unglaublich schönen Schattierungen, wird sie immer für seinen Garten begehren. Hauptsächlich in kleineren Gruppen vor Sträuchern geben sie ungeahnten Genuß.

Zu den schönsten Sorten zählen wir: *Abd-el-kader*, olivenfarbig; *Bacchus*, dunkelviolettblau, stark mit Flaum bedeckt; *Clio*, ledergelb, Innenseite goldbronze; *Dom Pedro*, kaffeebraun; *Feu Ardent*, mahagonirot; *Golden Bronze*, goldbronze; *James Watt*, bräunlichpurpur mit schmalen bronze Rändern und sehr stark mit Flaum bedeckt; *Jaune d'Oeuf*, gelb und gegen den Rand lila; *Louis XIV*, dunkelpurpur mit bronzefarbigen Schattierungen und herrlich stahlblau an der Basis; *Lucifer*, terrakottaorange; *Panorama*, orangerot; *Prince of Orange*, orangerot, spät; *St. James*, dunkellila mit bronze; *Velvet King*, purpur und *Wilberforce*, biskuitfarbig.





Die neue Teehybridrose Betty Uprichard (große Blume rechts). Zweifarbig, lachsrosa und kupfrigorange. Als auffallende farbige Gartenrose tat sie sich auch in der Freiland-Rosenschau in Mainz nicht nur durch blendende Farbenschönheit und stattliche Größe der Blumen, sondern auch durch üppigen Blütenreichtum und strotzende Gesundheit hervor. Bei der Ausstellerfirma W. Kordes Söhne, Sparrieshoop (Holstein) sahen wir übrigens von *Betty Uprichard* einen Schlag von etwa 12000 Pflanzen trotz ungünstiger Blütezeit in reichem Flor und unübertrefflicher Wuchskraft. — Knospe und Blume links: Teehybride *Ethel Somerset*, lebhaft rosa, gesunder Wachser. — Für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Natürlich gibt es noch viele andere Sorten, doch verbürgen die aufgezählten in jeder Beziehung sicheren Erfolg.

Für die Treiberei sind unter anderen anzuraten: *Golden Bronze*, *Velvet King*, *Clio* und *Virgilius*, dunkelpurpur.

Man pflanze sie jedoch nicht zu früh, und was auch für die Darwin-Tulpen gilt: man kaufe nur Zwiebeln allererster Qualität. (Fortsetzung folgt.)

J. F. Ch. Dix, Assen (Holland).

Nemantirrhinum Grashoffii.

In Nr. 22 urteilt Herr Weigelt sehr scharf über diese Züchtung. Ich sehe von der Abstammungsmöglichkeit und von der Frage, ob Ähnliches schon existiert, ab, da ja ein Erfurter Fachmann über einjährige Pflanzen mehr Erfahrung besitzt als meine Wenigkeit. Ich habe seit jeher nur Perennen gezogen.

Am 25. September 1924 sandte mir Herr Grashoff auf meine Bitte einen Strauß seiner Züchtungen. Ich

Tulpen. Die beiden untern Blumen die Sorte *Rosabella*. Die beiden obern die Darwintulpe *Baronne de la Tonnaye*. Von der Firma C. G. Van Tubergen jr., Haarlem (Holland), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Besichtigungen in Dresden. Teilansicht einer Aufnahme der Ortsgruppe „Dresden" des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues an der Besichtigung des Stammwerkes der Firma Höntsch & Co., Niedersedlitz. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

muß gestehen, daß mir diese zierlichen Blumen recht gut gefielen. Die Blumen waren $3^1/_2$ Tage auf der Reise und hielten dann im kühlen Raume noch weit über 14 Tage aus. Ich glaube, daß man einen Spätblüher von solcher Haltbarkeit nicht ohne weiteres als „Dreck" bezeichnen darf. Als billiges Bindematerial dürfte die fragliche Pflanze in dieser schon recht blumenarmen Jahreszeit sehr brauchbar sein, ebenso als Einfassungspflanze, besonders die dunkelrote Sorte.

Die Urteile über Neueinführungen werden immer widersprechend sein, weil persönlicher Geschmack und klimatische Verhältnisse eine zu große Rolle spielen. Ich konnte beispielsweise Hortensien nicht ausstehen. Seitdem ich die Sorten *Parzival* und *Helge* kultiviere, bin ich etwas ausgesöhnt, da ihnen das schmutzige und verblühte Aussehen der alten Sorten fehlt.

Dasselbe gilt für die Grashoffsche Züchtung. Eine Allerweltspflanze ist sie nicht, aber die beiden obenerwähnten guten Eigenschaften kann man ihr unparteiischerweise nicht abstreiten.

Pollanetz.

Die Hessische Gartenbau-Ausstellung Darmstadt 1925.

Von J. A. Purpus, Gartenbauinspektor am Botanischen Garten in Darmstadt.

Bereits 25 Jahre sind verflossen, seit der Gartenbauverein unter Mitwirkung Darmstädter Künstler, an der Spitze der geniale Professor Olbrich, eine Ausstellung schuf, die in ihrer Eigenart und hochwertigen gärtnerischen Leistung einzig dastand und weit über die Grenzen Hessens hinaus Aufsehen erregte.

Als der Gartenbauverein aus Anlaß seines 90jährigen Jubiläums sich entschloß, im Verein mit der Bezirksgruppe Darmstadt des Landesverbandes der Hessischen Kunst- und Handelsgärtner nach so langer Pause wieder einmal mit einer Gartenbau-Ausstellung an die Öffentlichkeit zu treten, machten sich schwere Bedenken dagegen geltend. Hat doch die Gärtnerschaft schwer unter dem Weltkrieg und seinen Nachwehen gelitten und manchen nahe an den Rand des Ruins gebracht.

Würde es unter diesen Umständen gelingen, etwas zu schaffen, das nicht allein die soziale und kulturelle Bedeutung der Gärtnerkunst zur Geltung bringt, sondern auch etwas zu leisten, was über den Rahmen des Alltäglichen hinausgeht und gartenkünstlerisch neue Wege zeigt? Stillstand ist Rückschritt! Schwere Bedenken machten sich auch wegen der Finanzierung des Unternehmens geltend. Aber auch diese Bedenken wurden dank der pekuniären Unterstützungen durch die Stadt beseitigt.

Wenn wir heute vor einem vollendeten und glänzend gelungenen Werk stehen, das von berufenen Fachleuten anerkannt und vom Publikum bewundert wird, so haben wir das in erster Linie dem gartentechnischen Leiter, dem genialen Gartenkünstler Herrn F. C. Weigold, Dipl. Gartenarchitekt und ehemaliger Dahlemer, sodann auch der rührigen Tätigkeit der Vorsitzenden des Gartenbauvereins, Herrn Brohm und Herrn Regierungsrat Scharmann, sowie der rührigen Tätigkeit der Herren H. Schäfer und L. Weicker, Vorsitzende der Bezirksgruppe der Hessischen Kunst- und Handelsgärtner zu verdanken. Herr F. C. Weigold tritt zum ersten Male mit seinem Wissen und Können an die Öffentlichkeit. Das ihm übertragene Problem hat er in glänzender Weise gelöst und gezeigt, daß er nicht allein ein tüchtiger Fachmann ist, sondern auch ein hochbegabter, feinsinniger Künstler, der uns neue Wege gezeigt hat, ohne in expressionistische Übertreibung zu verfallen. Über die kleinen Mängel kann man ruhig hinweggehen, sie sind für das Gesamtbild und Gesamtleistung bedeutungslos.

Als Ausstellungsgelände diente wie 1905 der Bessunger Orangeriegarten, der sich für diese Zwecke vortrefflich eignet und dem künstlerischen Können weiten Spielraum läßt. Nach der Revolution ging der Garten in Besitz des hessischen Volksstaates über. Für die Unterhaltung wurden aber keine Mittel bewilligt, so daß er schließlich zur Wüstenei wurde. Jetzt hat ihn die Stadt übernommen, und er soll in seiner heutigen Gestalt möglichst erhalten bleiben. Das von Louis Remy de la Fosse im Jahre 1714 entworfene Orangeriegebäude, eines der vornehmsten Baudenkmäler Darmstadts, ist zur Festhalle umgewandelt und die Ausschmückung nach Entwürfen von F. C. Weigold ausgeführt. Der prächtige, massige Raum macht in seinem farbenfrohen Bild einen glänzenden Eindruck auf den Beschauer.

Die beiden unteren Parterres links und rechts des Mittelweges, etwa 10000 *qm.*, sind von je fünf Farbenstreifen durchzogen, die aus Semperflorens-Begonien, Tagetes und Ageratum gebildet sind, die ein farbenreiches, wuchtig wirkendes Bild geben, das den Beschauer sofort gefangen nimmt und den Gesamteindruck der Ausstellung beherrscht. Die Massenpflanzung ist von der Handelsgärtner-Verbindung Darmstadt ausgeführt. Es

Digitized by Google

Besichtigungen in Dresden. Ergänzungsteil derselben Aufnahme, die am Schluß des Rundganges am 12. August 1925 vor der Schneidemühle der Firma Höntsch & Co. für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung angefertigt wurde. (Siehe Text Seite 296.)

waren dazu 50000 Pflanzen nötig; gewiß eine Leistung in dieser kritischen Zeit.

An der seitlichen Beetebepflanzung sind meist hiesige Firmen beteiligt. In der Mitte des Hauptweges, vor der Treppe zur mittleren Terrasse befindet sich ein vertieftes, farbenreich bepflanztes Beet, in dessen Mitte eine für den massigen Raum zu schmächtige Plastik, die Flora darstellend, postiert ist.

Auf der mittleren Terrasse ist in der Achse der Gesamtanlage ein nach neuen Gesichtspunkten von F. C. Weigold entworfenes, von der Firma Hufeld hier meist mit Knollen-Begonien bepflanztes Blumenparterre geschaffen, das durch seine Eigenart und farbenfreudige Stimmung frappiert. Die seitlichen Teile sind durch Pergolen abgeschlossen. Hier befinden sich zwei kleinere Rosengärten Steinfurther Rosenzüchter. (Schluß folgt)

An alle jungen Gärtner!

Mit großer Freude las ich in einer der letzten Nummern von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung den Aufruf zur Teilnahme am Junggärtnertag. Leider war ich aus verschiedenen Gründen verhindert, bei dieser Tagung zu erscheinen. Um so mehr war ich auf den Bericht gespannt, der ja inzwischen auch in kurzen Umrissen erschienen ist. Im ersten Augenblick mag man wohl geneigt sein, zu denken, daß diese Tagung ihren Zweck verfehlt hat; wenn man aber etwas tiefer hineinschaut, so wird man in dieser Zusammenkunft der jungen Gärtner einen Schritt vorwärts innerhalb unseres Berufes erblicken. Und wenn auch, wie aus dem Bericht hervorgeht, der Tag in gewissen Punkten enttäuscht hat, so dürfen wir den Mut nicht sinken lassen, sondern jetzt erst recht muß es die Pflicht und die Aufgabe jedes einzelnen sein, in mühevoller Kleinarbeit alles vorzubereiten für den nächsten Junggärtnertag, damit dort all das erarbeitete Kleine zu einem einzigen Großen vereinigt werden kann, unserem Beruf zur Ehre und unserem Volk zum Opfer.

In nachfolgenden Zeilen will ich versuchen, kurz den Weg und die Richtung anzugeben, den wir Junggärtner gehen müssen, um vorwärts zu kommen. Der Zusammenschluß aller jungen Gärtner zu einem einzigen Bande, das in unserem Reiche alle Gärtner umfaßt, hat mir schon lange als mein sehnlichstes Ziel vorgeschwebt, und nun haben wir den Anfang gemacht; es gilt jetzt, Stein für Stein weiter aufzusetzen, zu einem festen Bau, der Sturm und Wetter trotzt.

Zunächst muß sich jeder verantwortlich fühlen gegen sich selbst, gegenüber dem Beruf und auch dem Volke gegenüber. Haben wir das erkannt, so werden alle unsere Handlungen von diesem Verantwortlichkeitsgefühl getragen werden, in jede Arbeit werden wir unser ganzes Persönliches hineinlegen, und der Beruf wird uns auf einmal in einem ganz anderen Lichte erscheinen. Arbeiten, die wir in Gleichgültigkeit und oft ganz mechanisch verrichtet haben, einzig und allein zum Zwecke des Geldverdienens, werden uns etwas bedeuten und unserem Leben einen ganz anderen Inhalt geben. Liebe zum Beruf und Freude am Beruf werden ihren Einzug bei uns halten, und unser Ziel wird heißen: Wir wollen tüchtige Gärtner werden und sein!

So wichtig wie es ist, daß sich jeder einzelne zu einem tüchtigen Menschen im Beruf heranbildet, noch wichtiger ist der Zusammenschluß aller jungen Gärtner zum Zweck weiterer, gegenseitiger Förderung und Ausbildung und zur Hebung des Berufes überhaupt. Es bestehen ja viele Gehilfenvereine, die eine segensreiche Tätigkeit entfaltet haben; sie geben den Mitgliedern Gelegenheit, sich dort zu betätigen. Die Kollegen kommen zusammen und lernen sich vor allen Dingen gegenseitig kennen. Oft scharen sie sich um einen Vortrag, den einer aus ihren Reihen hält, daran schließt sich eine Aussprache, und jeder kann seine Meinung äußern, Fragen stellen und beantworten. Manchmal finden Besichtigungen von Gärtnereien, Anlagen, botanischen Gärten und Ausstellungen statt, und manches Wertvolle nimmt der junge Gärtner mit nach Hause. Auf gemeinsamen Ausflügen ist Gelegenheit geboten, die Pflanzenwelt zu beobachten und kennen zu lernen. Auf diese Weise wird dem jungen Gärtner eine Menge Wissen vermittelt, das er sich allein nicht oder doch nur bedeutend schwerer aneignen könnte.

Die Wichtigkeit der Fachvereine wird ohne weiteres dem strebsamen jungen Gärtner einleuchten, und es müssen überall solche Vereine entstehen. Tüchtige Gehilfen, Obergärtner und auch Gärtnereibesitzer, wenn sie sich noch jung fühlen, sollten die Gründung und Förderung übernehmen. Es gilt zunächst einmal, alle jungen Gärtner zu erfassen und sie dafür zu begeistern, und ich glaube, daß es nicht schwer sein wird, Kollegen, die bis jetzt noch abseits gestanden haben, dafür zu gewinnen, denn die meisten haben von Fachvereinen überhaupt noch nichts gehört, oder keine Gelegenheit gehabt, solche zu besuchen.

In Zukunft muß es so werden, daß sich in jeder Stadt eine Gruppe bildet und diese versucht, auch die Kollegen zu erfassen, die außerhalb der Stadt beschäftigt sind; umgekehrt müssen diese bestrebt sein, Anschluß an einen bestehenden Verein zu suchen. Wie ein Verein arbeiten muß, habe ich oben schon kurz angedeutet, ich werde aber in einem späteren Aufsatz darauf zurückkommen. Es wäre nun sehr gut, wenn die bestehenden Vereine und alle die, welche sich berufen fühlen, einen solchen zu gründen, einmal in Kürze ihre Anschrift bekannt geben würden, ich bin überzeugt, daß dieses nicht ohne Erfolg sein wird.

Noch kurz etwas zum „Alter des Junggärtners". Junggärtner soll jeder sein, der über 17 Jahre alt ist, nach oben brauchen wir keine Grenzen zu setzen. So lange sich ein Gärtner jung fühlt, soll er auch zu uns gehören. Ich kann wohl annehmen, daß es mancher Gärtnereibesitzer oder Ober-

Digitized by Google

gärtner, denen es ernst ist mit der Ertüchtigung unsres Nachwuchses, freudig begrüßen wird, seine Kenntnisse und Erfahrungen auch den jüngeren Kollegen mitzuteilen. Wenn es so wird, dann wird sich alt und jung verständigen und ergänzen, und um die Zukunft unseres Berufes braucht uns nicht bange zu sein.

Zum Schluß habe ich noch einen Wunsch. Nächstes Jahr ist die große Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung in Dresden, und es werden auch sicher viele jüngere Gärtner nach Dresden fahren, um sich hier neue Anregungen zu holen und zugleich auch Dresden, dessen Ruf als Gärtnerstadt bekannt ist, näher kennen zu lernen. Daher erscheint es angebracht, den nächsten Junggärtnertag in Dresden abzuhalten. Diese Anregung dürfte hoffentlich viel Anklang finden, und jeder würde gut tun, jetzt schon anzufangen, eine kleine Summe Geld zu sparen.

Und nun Kollegen: Hinein in die Fachvereine! Sie bieten euch Kameradschaft an und fördern euch im Beruf und dadurch wieder den gesamten Gärtnerstand. Sie helfen so auch am Aufbau unseres kranken Volkes. Kommt endlich heraus aus der Gleichgültigkeit und legt frisch die Hand ans Werk, dann wird der Samen, der gelegt worden ist am Junggärtnertag 1925, wachsen und gute Früchte tragen.

Heinrich Herrforth,
Pforzheim, Parkstraße 2.

Gottlieb Ernst †.

Tagung der Fachvereine Brandenburgs in Potsdam.

Der erste Junggärtnertag in Düsseldorf hat ganz deutlich gezeigt, daß man auf ganz verkehrtem Wege ist. Man wollte ein Dach konstruieren, wo noch gar kein Grundstock vorhanden war. Und trotzdem ist der Grundstock doch vorhanden. Hätte man sich an gegebener Stelle nur bereit gefunden, auf den oftmals schon seit langen Jahren bestehenden Fachvereinen aufzubauen. Jedenfalls müssen wir von den Fachvereinen jetzt doppelt zeigen, was wir können, und daß wir in erster Linie dazu berufen sind, unserm ganzen Berufsstand fördernd zu dienen!

An alle Fachvereine Brandenburgs ergeht hierdurch die Einladung zu einer Tagung der Fachvereine in Potsdam am 19. und 20. September, veranstaltet von der Gärtnervereinigung „Horticultura", Berlin. Schickt bitte recht zahlreich und frühzeitig die Anschriften ein, damit allen noch vor der Tagung die Richtlinien und Satzungen eines provinzialen Verbandes der Fachvereine Brandenburgs zugehen können, um in den einzelnen Vereinen vorher die Satzungen durchberaten und etwaige Änderungen beantragen zu können.

Bei rechtzeitiger Anmeldung wird für Quartier in Potsdam gesorgt.

Vorgesehenes Programm: Am 19. Begrüßungsfeier, Unterhaltungsabend mit Tanz. Anfang 8 Uhr. Am 20. Tagung der Fachvereine, Anfang 9 Uhr vormittags. Referat: „Ziele und Zweck eines Fachvereins und die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses zu Interessengemeinschaften." Beides im Gesellschaftshaus „Alter Fritz", Zimmerstraße.

Am Nachmittag Besichtigung der Ausstellung im Orangeriegebäude, Gärtnereien von Sanssouci, Schlösser von Sanssouci.

Also auf zur Tat! Heraus aus der Reserve! Helft alle mit dazu beitragen, unseren gesamten Berufsstand zu heben. Erscheint recht zahlreich in Potsdam.

Zuschriften erbeten an Hans Holzhauer, 1. Vorsitzender, Berlin-Steglitz, Althoffstraße 5, part. r.

Besichtigungen in Dresden.

Die Bezirksgruppen „Isargebirge" und „Lausitz" des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues weilten kürzlich in Dresden, um neben den Gartenbaubetrieben Hauber, Tolkewitz, Seidel, Laubegast, Ziegenbalg, Leuben, der Staats- und Beispielsgärtnerei Pillnitz, auch die Stammwerke der Firma Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz, deren Görlitzer Filiale die Anregerin der Besuchsfahrt gewesen ist, einer Besichtigung zu unterziehen.

In zwei Großautos trafen die Besucher gegen Mittag in Niedersedlitz ein und wurden nach Begrüßung durch Herrn Höntsch senior von Herrn Dr. Höntsch durch die einzelnen Werkstätten geführt. Die Dreiteilung des Hauptwerkes in Eisenbearbeitung, Holzbearbeitung und Chemie gab schon rein äußerlich Aufschluß über die Großzügigkeit des Unternehmens. Die Schlossereisäle mit ihren verschiedenartigen modernen Formmaschinen, der Holzbearbeitungsmaschinensaal mit seiner erstklassigen Maschinenanlage für Frühbeetfensterfabrikation, die Anstreicherei mit den Spritzmaschinen, die Imprägnierung mit dem chemischen Hauptlaboratorium, die noch in der Einrichtung begriffene Ausstellungshalle mit all den verschiedenen Mustern aus der geschichtlichen Entwicklung des Gewächshauses sind nur einzelne Glanzpunkte aus der großen Fülle des Gesehenen gewesen. Nach ungefähr dreistündiger Führung verließen die Teilnehmer das Werk.

Auch die Ortsgruppe „Dresden" des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues stattete im August dem Niedersedlitzer Stammwerk der Firma Höntsch einen Besuch ab. Auf Seite 294 und Seite 295 sehen wir die Teilnehmer an dieser Besichtigung im Bilde festgehalten. Die Beteiligung war, wie die Abbildungen zeigen, sehr zahlreich. Besichtigt wurden zunächst die kaufmännischen Bureaus, die Betriebsdruckerei und die technischen Bureaus. Dann ging es weiter, und wir sahen auf unserem Rundgang: Tischlerei, Glaserei, Schleiferei und Anstreicherei, Klempnerei, Dreherei, Maschinenbau, Holzwolle-Fabrikation, Eisenbearbeitung, Lager und Fabrikhof, Kesselhaus, Maschinenhaus. Im Maschinensaal: Kehlmaschinen, Zapfenschneidmaschinen, Kettenfräse, Bohrmaschine, Langlochbohrmaschine, Wasserrinnenmaschine, Fensterzusammenbau-Maschine, Elevator, Fußbodenmaschine, Rauhspundmaschine, Zuschneiderei. Ferner wurden besichtigt: Dida-Schattendecken- und Holzstabgewebe-Fabrikation, Verzahnungsmaschinen, Zementholzfabrikation, Eisengießerei, Kollergang, Formmaschine, Kupolofen, Putzerei Gebläse, Kesselbau, Schleiferei, Dachpappenfabrikation, Imprägnierung, Kittfabrikation, Laboratorium, Fluidfabrikation, Kyanisierung, chemisches Lager, Farbenfabrik, Holzhausbau usw. Nach einem Gang zum Holzlagerplatz sahen wir noch die Schneidemühle sowie das Einschneiden von Pitchpinestämmen. Schließlich besichtigten wir noch die Ausstellungsschuppen, die Gärtnerei, den Nordhof usw. Vor der Schneidemühle fand auch die photographische Aufnahme der Besucher statt. In der Empfangshalle wurde sodann eine Erfrischung geboten.

Es endete dieser lehrreiche Besichtigungs-Nachmittag bei gemütlichem Beisammensein mit Darbietungen und Tanz im Gasthof Niedersedlitz.

PERSONALNACHRICHTEN

Gottlieb Ernst, früher Gärtnereibesitzer in Stuttgart, der Vater des Staudenzüchters Adolf Ernst, ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Der Verstorbene trat 1861 bei Weiß in Gmünd in die Lehre, arbeitete als junger Gehilfe bei Pfitzer in Stuttgart, und Weik, Straßburg, reiste darauf nach Paris, um alsdann bei Crousse, Nancy, als Gehilfe tätig zu sein, bis ihn Pfitzer wieder als Obergärtner nach Stuttgart zurückrief.

Von 1869—1875 bekleidete Gottlieb Ernst den Posten eines Obergärtners bei Pfitzer. Im Oktober 1875 machte er sich selbständig.

Gottlieb Ernst begründete sein Geschäft in Stuttgart in der Rosenbergsstraße und baute dasselbe besonders zu einem Sortimentsgeschäft krautartiger Pflanzen aus. Viele seiner Züchtungen von Pelargonien, Begonien und namentlich von Canna haben weiteste Verbreitung gefunden und werden heute noch in den Sortimenten geführt. So ist vor allem die Canna *Königin Charlotte* eine Gottlieb Ernst'sche Züchtung, die seinerzeit als Neuheit ihren Siegeszug durch die ganze Welt gemacht hat.

Ein Leben reich an Arbeit und Mühen, aber auch an Erfolgen hat mit dem Tod von Gottlieb Ernst seinen Abschluß gefunden.

J. Beisenbusch in Firma W. Beisenbusch Dorsten (Westf.), ist am 22. August im 63. Lebensjahre gestorben.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85, Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 27. | 40. Jahrgang.

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das III. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 21. September 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

Staudengärten.

Staudengärten werden immer mehr Mode. Warum? Weil sie das langweilige System der gedankenlosen Schablonengärten durchbrechen. Weil in sie so vieles hineingebracht werden kann, was dem Besitzer und dem Beschauer fast täglich Neues bietet. Weil sie das ganze Jahr hindurch schön sind — wenn es der Besitzer nur versteht, in ihnen Ordnung zu halten. Weil sie nicht jedes Jahr bepflanzt werden müssen; denn die meisten Blütenstauden entfalten sich schöner, je länger sie an einem bestimmten Platze stehen dürfen. Dies gilt ganz besonders von den Stein-, Mauer- oder Felsengärten.

Die stärker wachsenden Blütenstauden, die zum Beispiel auf Rabatten oder in anderen größeren Trupps zusammenstehen, sollten dagegen nach Jahren wieder umgepflanzt werden, einesteils deshalb, weil die sehr üppig wachsenden Arten dem Boden oft nur allzu rasch die nötigen Nährstoffe entziehen, weil gewisse Arten sich anderen gegenüber zu allzu großen Büschen entwickeln und andere daneben stehende, feinere Arten unterdrücken und weil sich vielfach zwischen den Pflanzen lästiges Unkraut ansiedelt, das nur bei einem Umpflanzen entfernt werden kann.

Staudengärten. Mäuerchen mit Stauden im April in dem Stauden-Mustergarten von Adolf Ernst, Möhringen a. F. bei Stuttgart. *Iberis sempervirens Weißer Zwerg, Phlox setacea G. F. Wilson, Alyssum saxatile, Popaver undicaule, Arabis albida, Polemonium Richardsonii* und andere. Der gelbblühende Strauch ist *Berberis stenophylla*. — Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Eine im Herbst oder Frühjahr ausgeführte Anpflanzung von Blütenstauden wird sehr oft zur Zeit der Blüte in ihrer Zusammenstellung nicht ganz befriedigen, selbst wenn die Pflanzung von einem tüchtigen und erfahrenen Staudenkenner ausgeführt worden ist. Da muß nachgeholfen — also korrigiert werden. Und dies ist im ersten Jahre nach der Pflanzung noch leicht vorzunehmen. Selbst während der Blütezeit lassen sich beinahe alle Stauden bei genügender Aufmerksamkeit und Pflege ohne irgend welchen Nachteil nochmals verpflanzen.

Mehr und mehr sollten sich junge Gärtner und namentlich auch Gartenkünstler mit dem Studium des herrlichen Werkstoffes, den ihnen die Blumenstauden bieten, beschäftigen. Wie unendlich viele Möglichkeiten herrlichster Verwendungsart liegen hier verborgen. Hier gibt es Farben und Formen und unendliche Pracht der Natur, die viele Menschen glücklich machen könnte, wenn es der Gartenkünstler versteht, sich dieses Stoffes verständnisvoll zu bedienen. Namentlich die Jüngeren unter uns Gärtnern müssen sich wieder mehr Pflanzenkenntnis aneignen. Bei weiten Kreisen der Bevölkerung ist ein Suchen nach den Schönheiten der Natur und der Pflanzenwelt wahrzunehmen, wir Gärtner haben diesem Suchen gerecht zu werden — es wird uns befriedigen und viele, viele andere.

Die Staudengärtnerei von G. Deutschmann, Lokstedt b. Hamburg.

Im Jahre 1911 gründete H. Deutschmann, bis dahin Obergärtner des Zoologischen Gartens in Hamburg, eine eigene Staudengärtnerei in Lokstedt, unmittelbar vor den Toren Hamburgs.

Zunächst umfaßte die neue Gärtnerei eine Fläche von etwa 1 *ha*. Aber schon im folgenden Jahre wurde eine Wiese von etwa gleicher Größe dazu gepachtet und für die Kulturen hergerichtet. Eine weitere neue Fläche mußte 1915 in Angriff genommen werden, so daß der Betrieb heute etwa 3½ *ha* eigenes Land umfaßt. Das letzte bis dahin gepachtete Stück wurde erst vor kurzer Zeit käuflich erworben.

Inzwischen wuchsen auch die Mistbeet- und Gewächshausanlagen. Jetzt sind es drei Häuser geworden, außer einem stattlichen Komplex von Mistbeeten etwa 300 Fenster und einer großen Schattenstellage für Schatten- und Halbschattenpflanzen.

Die Häuser dienen bis zum Januar jeder Saison zur Anzucht von Handelspflanzen, wie Cyclamen, Begonien usw., auch die Kästen werden für Pelargonien, Gemüsepflanzen usw. benutzt, solange sie für die Staudenvermehrungen nicht gebraucht werden. Leerlauf gibt es bei Deutschmann nicht. Er gebraucht sein Material und stellt ebenso hohe Anforderungen an seine Leute, an sich selbst aber die größten.

Wenn jemals eine unermüdliche Arbeit Erfolg verdient hat, so ist es die seinige. Er selbst ist als Betriebsleiter gleichzeitig sein bester Gehilfe. Sein großer Erfolg ist unbestritten ein verdienter. In den wenigen, noch dazu äußerst schwierigen Jahren hat er seinen Betrieb zu einer

Digitized by Google

unserer leistungsfähigsten Staudenschulen ausgebaut, deren Ruf sich auf die Qualität ihrer Pflanzen und ihre stets auf der Höhe stehenden Sortimente gründet und nicht auf Reklame.

Nach der Räumung der Handelspflanzen dienen die Häuser teilweise der Treiberei (*Dicentra spectabilis*) und der Anzucht von Sämlingen und Stecklingen, die Kästen ebenso der Staudenvermehrung.

Am reichsten ist das Sortiment in *Delphinium* und *Trollius*, die in je etwa 15000 Pflanzen vorhanden sind.

An *Delphinien* sind auch die letzten Neuheiten einschließlich der holländischen vertreten, soweit sie als Fortschritte gegenüber vorhandenen Daseinsberechtigung haben. *D. musis sacrum*, hellblau, scheint durch die gute, aufrechte Haltung die Ersatzsorte für *Persimmon* werden zu sollen, die ich bis dahin ihres raschen Zuwachses, ihrer Gesundheit und reichen Blüte wegen für die wertvollste der hellen Sorten gehalten habe. — *Van Veen's Triumph* ist anscheinend aus *Queen of the Lilacs* hervorgegangen. Ganz eigenartig und neu ist ihr Rosalila; die Einzelblüten sind außerordentlich groß; die Honigblätter sind ganz verkümmert. — Nach dieser Richtung hin mag überhaupt eine Fortzüchtung der Rittersporne möglich sein. Ich besitze solche gefüllten Sämlinge ganz ohne Honigblätter in reiner Farbe, die einen ganz neuen Typ darstellen. Die Blüten vom zweiten Flor der Vermehrungspflanzen geschnitten, sind mit den vom ersten Flor eingewurzelter Exemplare nicht zu vergleichen.

(Schluß folgt.) Fr. Meyer.

Aus dem Muster-Staudengarten von Adolf Ernst, Möhringen a. F. bei Stuttgart. Im Vordergrund die herrliche gefüllt blühende Teenelke *Lychnis viscaria splendens fl. pl.* Auf der Treppe das weißblühende kriechende Schleierkraut *Gypsophilla repens.* — Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die Baumschulen von Herm. A. Hesse in Weener.

(Fortsetzung von Seite 288.)

Von Taxus finden wir außer *T. baccata* und deren Abarten noch die hellere *T. cuspidata*.

Was uns bei den Alleebäumen und Sträuchern besonders auffällt, ist die Gleichmäßigkeit innerhalb der einzelnen Quartiere. Stammstärke und Höhe sind von einer überraschenden Ausgeglichenheit. Und noch eins fällt uns auf, daß nämlich die durch Wuchs und Belaubung abweichenden Formen von Tilia und Ulmus längst nicht genug gewürdigt werden. Man hört so oft, wenn die Rede darauf kommt, sagen: „Ach ich pflanze *Tilia platyphyllos* oder *T. cordata*, oder von Ulmen *U. campestris* oder *U. scabra*." Dabei sind gerade die Hybriden und Formen bei diesen beiden Gattungen bedeutend wertvoller. Ich nenne nur *Tilia euchlora*, *T. vulgaris*, *T. americana nova*, *T. argentea spectabilis*, ferner *Ulmus vegeta*, *U. campestus sarniensis*, *U. montana praestansi*, *U. montana fastigiata (exoniensis)* (Abb. VI, Seite 288) und andere mehr, bei denen nicht nur der Wuchs kräftiger und das Laub intensiver gefärbt ist, sondern welche auch in der Mehrzahl das Laub länger behalten. Wertvoll sind auch die dunkelbraungrüne und die ganz hellgrüne Form. Die Bezeichnungen *Ulmus montana atropurpurea* bezw. *aurea* sind übertrieben und irreführend. Deutlich kommt hier bei quartierweiser Pflanzung die Verschiedenheit von *Acer Ginnala* und *A. tataricum* zum Ausdruck.

Einen herrlichen Anblick gewähren die Quartiere von *Prunus cerasifera nigra*, mit dem kräftigen schwarzroten Laub, eine bedeutende Verbesserung gegenüber *Pissardi*. Prächtig ist auch die robuste *Sorbus Aria magnifica*, bei welcher die silberweiße Behaarung der Blätter selbst im landschaftlichen Park keine gekünstelte Note entstehen läßt. Es wäre falsch, wollte man annehmen, daß bei der Reichhaltigkeit und Masse der Ziergehölzsortimente dem Obst nicht auch Interesse geschenkt würde. Quartiere mit kräftigen, wuchsigen Obstarten aller Formen belehren uns eines Besseren.

In und um eine Steinvase gepflanzte *Astilbe Arendsi Gloria.* (Aus der Staudengärtnerei von Adolf Ernst, Möhringen a. F. bei Stuttgart. — Nach einer Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

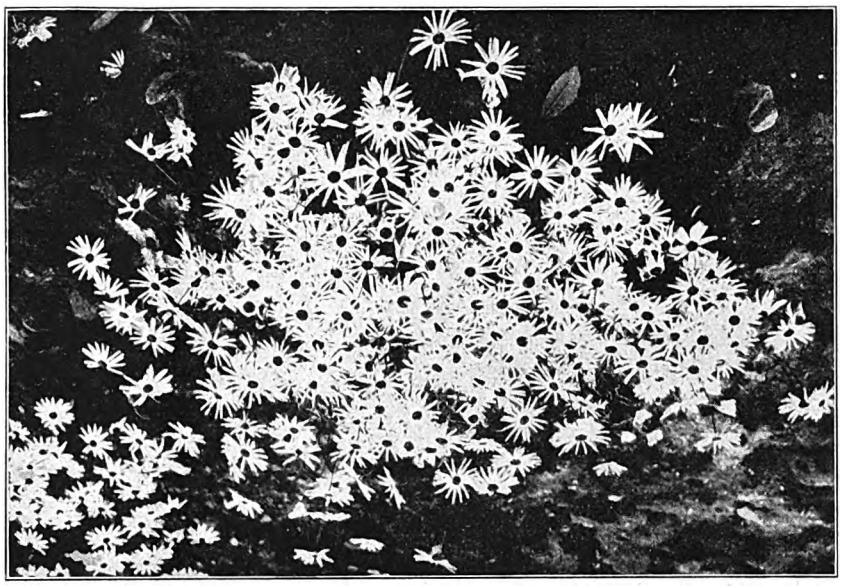
Den Zeitverhältnissen entsprechend, ist besonders in den letzten Jahren der Staudenabteilung besonders Interesse geschenkt. Und auch hier spüren wir wieder die Tendenz des Hesseschen Betriebes nach Anzucht besonders schöner, seltener Sachen. Wohl nirgends wird man mehr Sorten und größere Massen von Lilien finden, wie hier. Ein Feld der hohen, gelborangefarbenen *Lilium Hansoni* strömt einen betäubenden Honigduft aus, eine Eigenschaft, die diese Art besonders empfehlenswert macht. Prachtexemplare sind ferner *L. pardalinum californicum*, *L. Marhan G. F. Wilmott* und die niedrigen, aber großblütigen *L. Thunbergi*. Die tropisch-anmutende Incarvillea finden wir beetweise hier.

Ebenso die auch nach der Blüte noch so zierenden Epimedium und Thalictrum. Aus dem Delphinium-Sortiment fällt besonders *Mirabeau* als alte Pflanze auf. Durch die Vereinigung von Kobaldblau

Digitized by Google

mit violetter Mitte entsteht ein geradezu feierliches Farbenbild. Verwirrend ist das Farbenspiel der *Iris-Felder*. Besonders *Iris Kämpferi* leistet in dieser Beziehung Unglaubliches. Die Annahme, daß diese Art im Sumpf stehen muß, wird hier in Weener am besten durch die Tatsache widerlegt, daß sie hier in gewöhnlichen Erdbeeten steht. Stauden-Paeonien, die man noch so selten verwendet sieht — hier steht ein ganzes Sortiment. (Abb. VIII, untenstehend.) Schade, daß ihre Schönheit so bald vorüber ist. Wie ein flüchtiger Gruß aus dem Märchenland muten uns ihre großen zartgefärbten Blüten an. Da ist die Blüte der neuen Phlox-Sorten doch dauerhafter.

Überraschungen gibt es noch in der am Haupteingang im Schatten mächtiger Magnolien, Pterostyra unter anderen befindlichen Farnabteilung. Deutlich kann man die



Empfehlenswerte Sommerblumen. *Brachycome iberidifolia Schneesternchen.*

Aus den Baumschulen und Staudenkulturen von Herm. A. Hesse, Weener. — VIII. Teil des Quartiers mit Stauden-Paeonien: Märchenblüten aus dem fernen Osten an der deutschen Nordsee. — Von J. Hempelmann, Schellohne, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

wohl sagen in der ganzen Welt tonangebenden — herausgearbeitet hat, beleuchtet wohl am besten die Arbeitskraft und den Idealismus seines Gründers. Denn ohne Idealismus, ohne heiße Liebe zur vielgestaltigen Gehölzwelt wäre der Betrieb nicht das geworden: eine technisch und wissenschaftlich auf der Höhe stehende Sortimentsbaumschule. Es ist zu begrüßen, daß der jetzige Mitbesitzer und Direktor (Herr Kommerzienrat Hesse hat sich vor einigen Jahren vom Geschäft zurück-

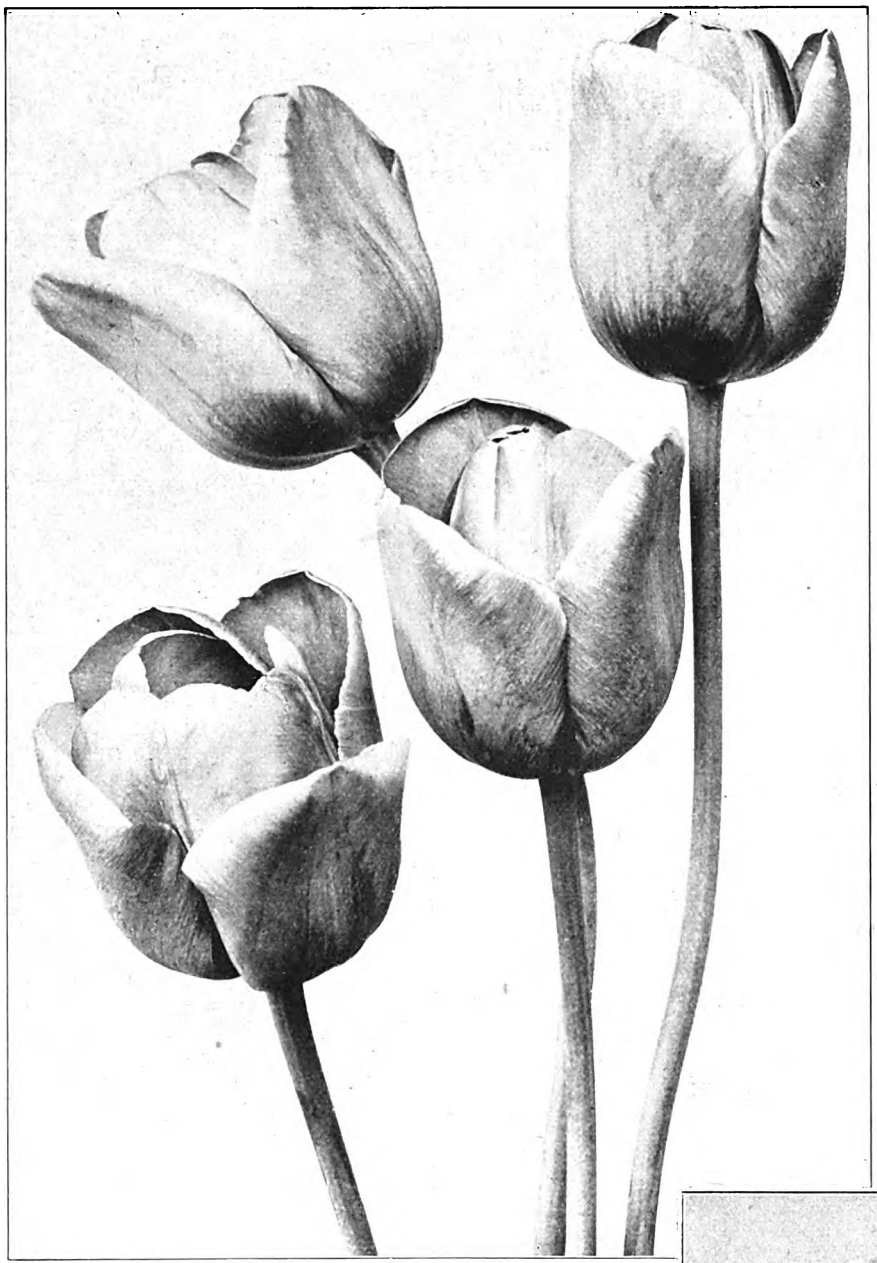
Beobachtung machen, daß *Struthiopteris germanica* keinen Tropfenfall verträgt. Etwas ganz Apartes ist *Athyrium multifidum*, übersetzt: Krause Petersilie. Mannigfaltig sind auch die verschiedenen *Aspidium* und *Asplenium*-Formen.

Das wären so einige Kostbarkeiten, die uns beim Durchwandern der Baumschulen besonders ins Auge fallen.

Aber nicht nur vom Standpunkt des Gartengestalters gibt es bei Hesse zu sehen und zu — lernen. Wohl ebenso lehrreich ist die rein technische Seite des Betriebes, sein Aufbau und seine Arbeitsweise. Es ist ein verhältnismäßig junger Betrieb — 1879 gründete Kommerzienrat Hesse die Baumschule. Die Tatsache nun, daß sich der Betrieb in diesem Zeitraum zu einem — man kann

Empfehlenswerte Sommerblumen. *Brachycome iberidifolia rosea.* – Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google



gezogen und dasselbe seinen Neffen übergeben) Herr Luyken, bestrebt ist, das Lebenswerk seines Oheims ganz in dessen Sinne unter weitestgehender Anpassung an die Forderungen des Tages weiterzuführen und auszubauen. (Schluß folgt.)

Josef Hempelmann, Schellohne.

Holländische Blumenzwiebelkulturen.

(Fortsetzung von Seite 293.)

Von J. F. Ch. Dix, Assen (Holland.)

Einfache, späte oder Cottage-Tulpen.

Diese Rasse ist wohl am reichsten an verschiedenen Formen. Neben der regelmäßig geformten *Bouton d'or* gehört hierher auch die spitz zulaufende *Mrs. Moon* und die etwas umgebogene *Elegans*. Nur ein Kennerauge kann bestimmen, ob eine Tulpe zu dieser Rasse gezählt werden muß.

Die Blütezeit fällt auch im Mai, also blühen sie gleichzeitig mit den Darwin- und Alt-Holländischen Muttertulpen und man kann sich eine Vorstellung des gewaltigen Farbenreichtums machen, wenn wir bemerken, daß in dieser Rasse auch das glänzendste Weiß, das reinste Gelb vielfach vertreten sind.

Wer die Felder sieht, auf welchen Darwin-, Alt-Holländische Mutter- und Cottage-Tulpen blühen, wird von Farbenpracht fast überwältigt.

In der letzten Zeit sind in dieser Rasse viel versprechende Neuheiten gewonnen worden, so *Dido*, orangerot mit orangegelb gegen die Ränder zu; *Leda*, herrlich rosenrot; *Albino*, *Carrara* und *Themis*, alle drei reinweiß, *Rosabella* frisch lebendig rosa; *Mongolia* und *Mrs. Hoog*, beide gelb und so fort.

Zum Anlegen künstlerischer, lebendig gefärbter Gruppen liefern die Cottage-Tulpen das prächtigste Material und auch zwischen klein bleibenden Sträuchern erweisen sie sich als dankbar im Gebrauch, während sie in sogenannten Blumenrabatten nicht gemißt werden können.

Sehr anbefehlenswerte Sorten sind: *Bouton d'or*, goldgelb; *Caledonia*, klein herrlich orange; *Carnation* weiß mit rosa Rand; *Doris*, lilarosa; *Elegans*, rot; *Ellen Willmott*, zart gelb; *Fulgens*, dunkelrot; *Gesneriana lutea*, hellgelb; *Boadicea*, braun aprikosenfarbig; *Inglescombe Pink*, rosa; *John Ruskin*, aprikosenfarbig; *Moonlight*, lichtgelb; *Mrs. Moon*, hellgelb; *Mrs. Kerrel*, rosa mit orange; *Orange King*, hellorange und *The fawn*, taubenfarbigrosa.

(Fortsetzung folgt.)

Holländische Rosen-Neuheiten in Mainz.

Schon im ersten und zweiten Bericht über die Schnittblumen der Rosenschau in Mainz, Nummer 22 und 23 dieser Zeitschrift, wurde auch auf einige aussichtsreiche holländische Neuheiten hingewiesen. Und zwar waren es die beiden holländischen Firmen M. Leenders & Co.

Darwin-Tulpe Picador. Glänzend dunkelpurpur mit weißer Mitte. — Von der Firma C. G. van Tubergen jr., Haarlem (Holland), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Holländische Rosen-Neuheiten. Sämling 1354. Feurig karminrot. Die photographische Aufnahme erfolgte, nachdem die Blumen die Reise von Holland bestanden hatten und mehrere Tage in Mainz ausgestellt worden waren. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

in Steyl-Tegelen und Gebr. Leenders in Steyl, die jede mit einigen eignen Neuzüchtungen erschienen waren.

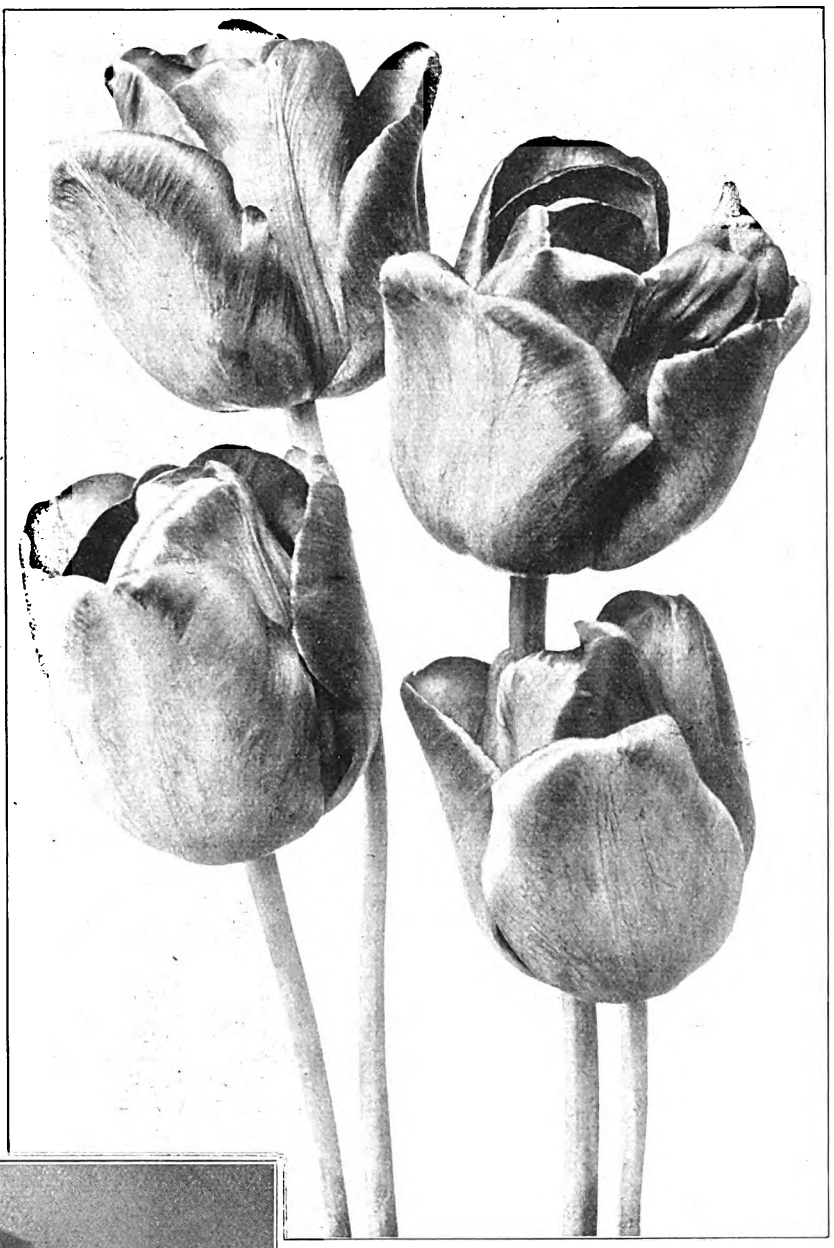
M. Leenders & Co. stellten drei Neuheiten aus, die nachstehend ausführlich beschrieben werden.

Pius XI (Teehybride), weiß mit gelblichem Schein in der Mitte. Blume groß, gefüllt und duftend, Knospe und offene Blume, von idealer Form, tragen sich aufrecht meist, einzeln auf tadellosem Stiel. Die Pflanze wächst kräftig, ist gesund und blüht unaufhörlich. Eine der schönsten und besten unter den weißen Rosen. Für Treiberei, Schnitt und für den Garten eine Massenrose der Zukunft, die jeder befriedigen wird, entstammt die Kreuzung von *Ophelia* mit unbenanntem Sämling.

Lilly Jung (Pernetiana). Rein dunkel goldgelb. Die Blume ist groß, gefüllt, duftend, und trägt sich gut auf langem, kräftigem Stiel. Die Pflanze wächst kräftig und ist reichblühend. Das Laub ist glänzend dunkelgrün und widerstandsfähig gegen Krankheiten. Eine gute und haltbare, langstielige Schnittrose, ebenfalls zu empfehlen für Treiberei. Schöne Gartenrose. Entstammt einer Kreuzung von zwei unbenannten Sämlingen.

Pink Pearl Teehybride (*Ophelia* × *General Mac Arthur* × *van Houtte*). Feurig rosa mit Rosa Neyron-Rot auf lachsfarbigem Grund. Blumen und Knospen mittelgroß, gefüllt und stark duftend. Die Pflanze wächst stark und gedrungen, ist kerngesund und blüht unaufhörlich. Eine Treib- und Schnittrose ersten Ranges, ebenfalls eine gute Gartenrose. Type: *Columbia*, aber dunkler.

Fritz Maydt (Teehybride). Die lange, spitze Knospe ist kupferiggelb, die offene Blume elfenbeinweiß. Besonders fällt die Form der aufgehenden Blume auf, die den verwöhnten Rosenliebhaber befriedigen wird. Die gesunde, kräftige Pflanze blüht unaufhörlich. Schöne Gartenrose, entstammt die Kreuzung von *Mevrouw van Marwyk Kooy* mit *Marquise de Sinéty*.



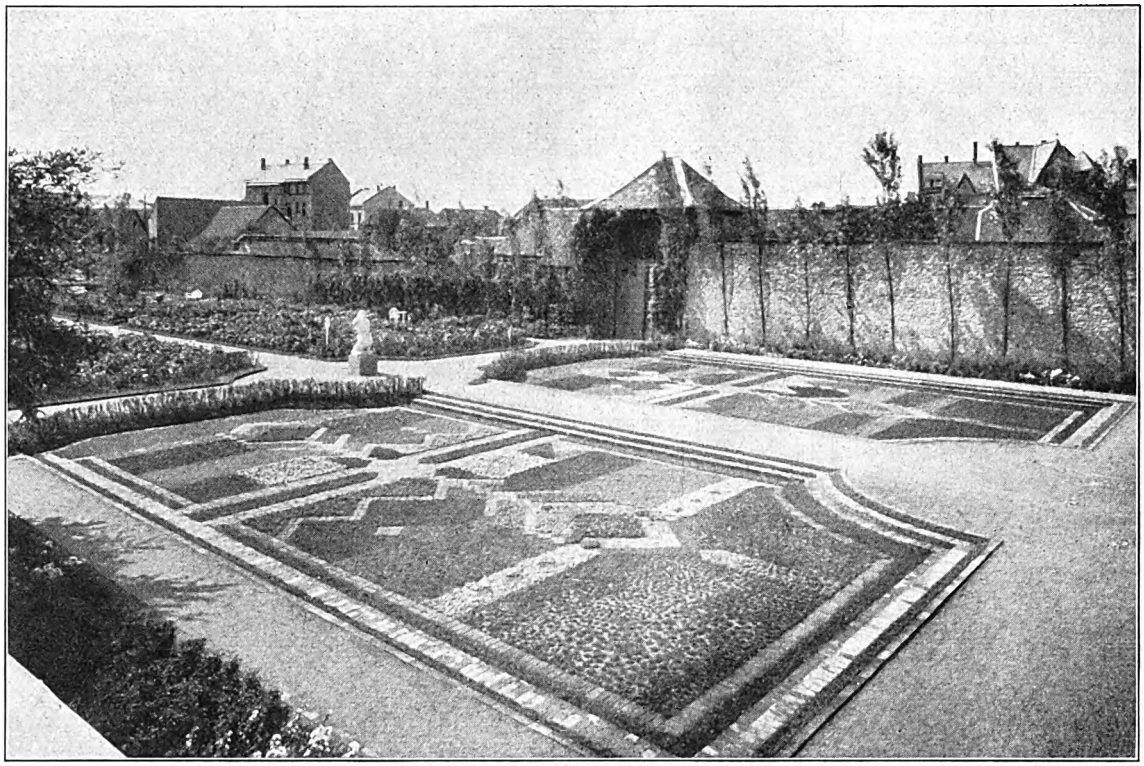
Einfarbige Breeder Tulpe Louis XIV. Von der Firma C. G. van Tubergen jr., Haarlem (Holland), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitg. photographisch aufgenommen.

Unter den Einsendungen der Firma Gebr. Leenders fielen besonders zwei rotblühende Neuheiten auf. Da die ausgesprochene rote Farbe in der Rosen-Neuheitenzucht der letzten Jahre etwas zu kurz weggekommen ist, wird es angebracht sein, sich auch diese beiden holländischen Neuheiten auf ihre Brauchbarkeit anzusehen.

Erst eine von beiden ist benannt. Es ist dies die *Teehybride Ferd. Paas*. Sie kommt in Handel Herbst 1926. Abstammung: *Leutenant Chauré* × *George Waud* × *Laurent Carle*. Knospe kräftig und spitz, Blume groß und gefüllt, Farbe dunkel scharlach karmesinrot. Die Blumen kommen fast alle einzelständig und werden getragen auf langen, starken Stielen, wodurch die abgeschnittenen Rosen sehr lange haltbar sind. Duft sehr

Holländische Rosen-Neuheiten. Teehybride Ferd. Paas. (Gebr. Leenders.) Farbe dunkelscharlach. Blumen, groß, stark gestielt. — Nach einer Originalaufnahme.

Digitized by Google



Von der Hessischen Gartenbauausstellung in Darmstadt. I. Blick in den Mosaik-Garten der Großgärtnerei Kayser & Seibert, Roßdorf bei Darmstadt. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

stark und fein, Blatt dunkelgrün, Strauch wenig Dorne und sind klein, Wuchs sehr kräftig und gedrungen. Die Abbildung Seite 301 zeigt die *Ferd. Paas* in geringer Verkleinerung.

Die zweite dieser beiden roten Neuheiten ist der noch unbenannte Sämling Nummer 1354. Abstammung: *J. L. Mock* × *Radiance* × *Commandeur Jules Gravereaux*. Die Knospe ist groß und spitz, Blume groß und gut gefüllt, Farbe glänzend karmesinrot mit feuerrot schattiert. Die Blumen sind meist einzelständig auf langen, starken Stielen und sind abgeschnitten sehr lange haltbar. Duft sehr stark und fein, Blatt dunkelgrün, der Strauch hat wenig Dorne und ist klein, Wuchs sehr kräftig und gedrungen.

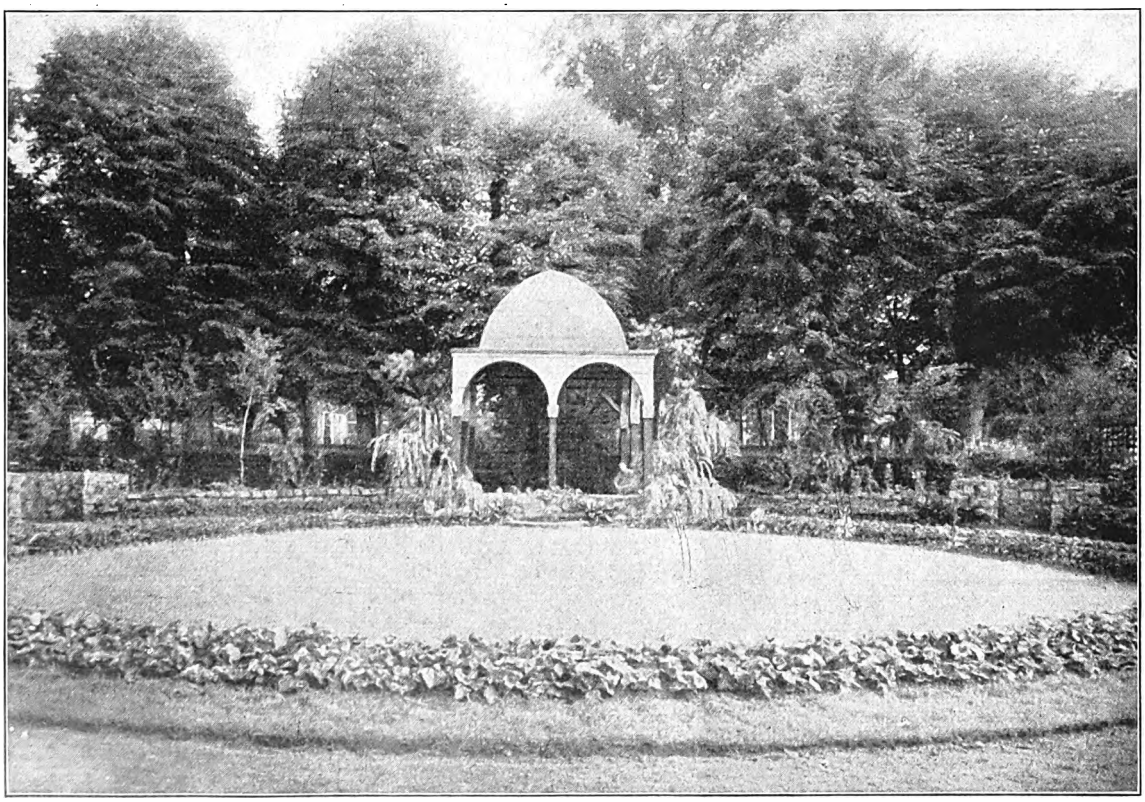
Ferd. Paas bekam in München-Gladbach auf der Rosenschau am 20. Juni 1925 einen Ehrenpreis und hat den Namen nach einem Mitgründer des Rosenvereins erhalten.

Viele hochgepriesene und höchstprämiierte ausländische Rosen-Neuheiten der letzten Jahre sind für die deutschen Neuheitenkäufer ein kostspieliger Reinfall gewesen. Trotzdem müssen wir die Augen offen halten, um Wertvolles rechtzeitig zu erkennen. Auf der Rosenschau in Mainz schienen die genannten Sorten als die wenigen noch nicht im Handel eingeführten Neuheiten recht beachtenswert.

Die Hessische Gartenbau-Ausstellung Darmstadt 1925.

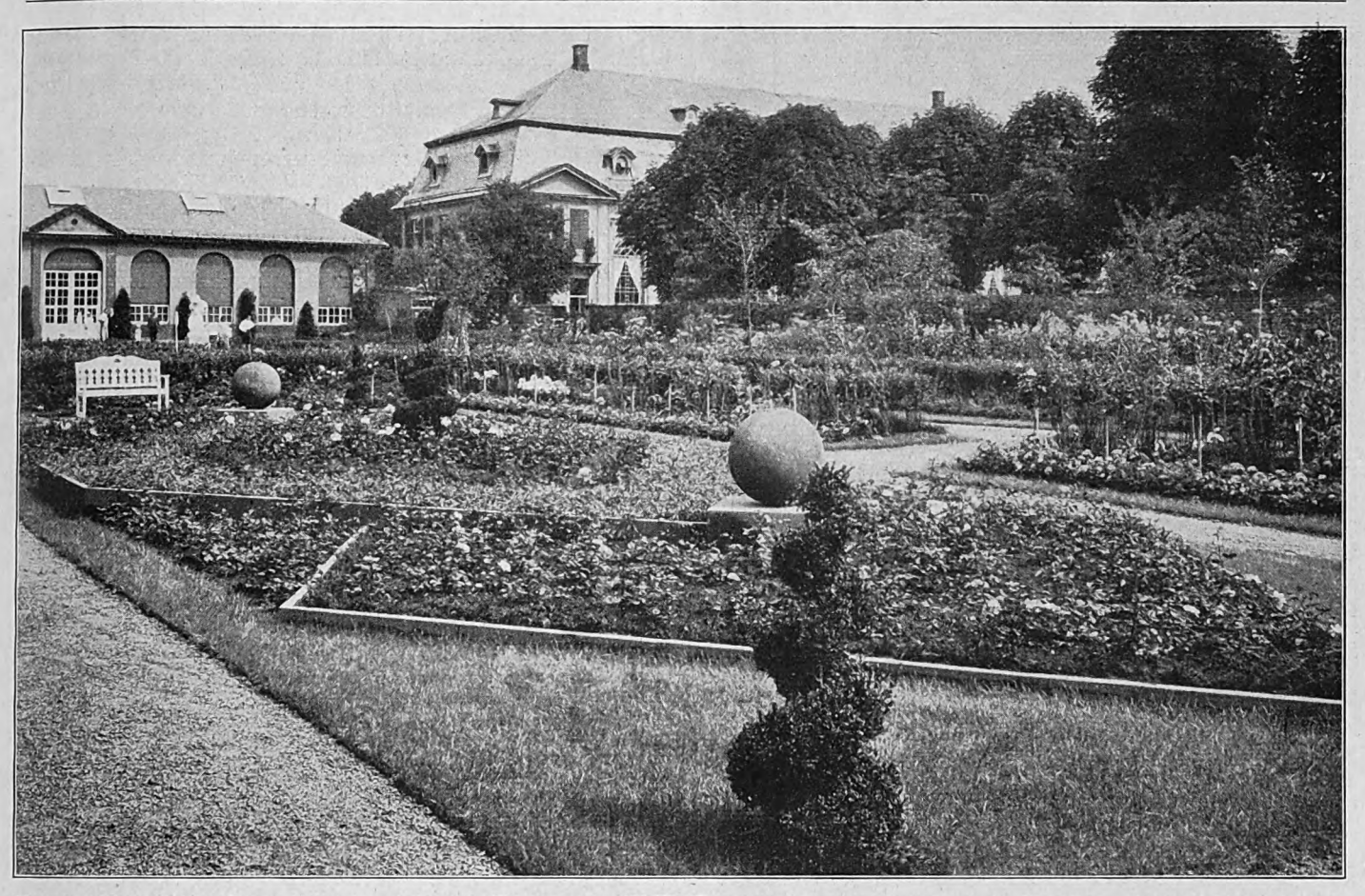
(Fortsetzung von Seite 225.

Der bunte Garten, entworfen und ausgeführt von Garteninspektor F. Weigold senior, der Staudengarten von Gartenarchitekt Stumpp, Auerbach, bepflanzt von der Firma Goos & Könemann, Niederwalluf, der Sondergarten F. C. Weigold-Barth, der Sondergarten F. C. Weigold. Jeder der Sondergärten bietet etwas Besonderes und befriedigt jeden in seiner Geschmacksrichtung. De gustibus non est disputandum! Bemängeln ist leichter als besser machen, und unter hundert Urteilen sind keine zwei, die in ihrer kritischen Betrachtung übereinstimmen. Die Hauptachse des Gartens der obersten Terrasse, auf der sich die Restaurationszelte befinden, wird durch einen stilvollen, von F. C. Weigold entworfenen, zwischen der Lichtung der Lindenbäume eingepaßten Musiktempel abgeschlossen. Die massige Lindenallee, die



Von der Hessischen Gartenbauausstellung in Darmstadt. Sondergarten von C. F. Weigold Sohn, Gartenarchitekt in Darmstadt. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

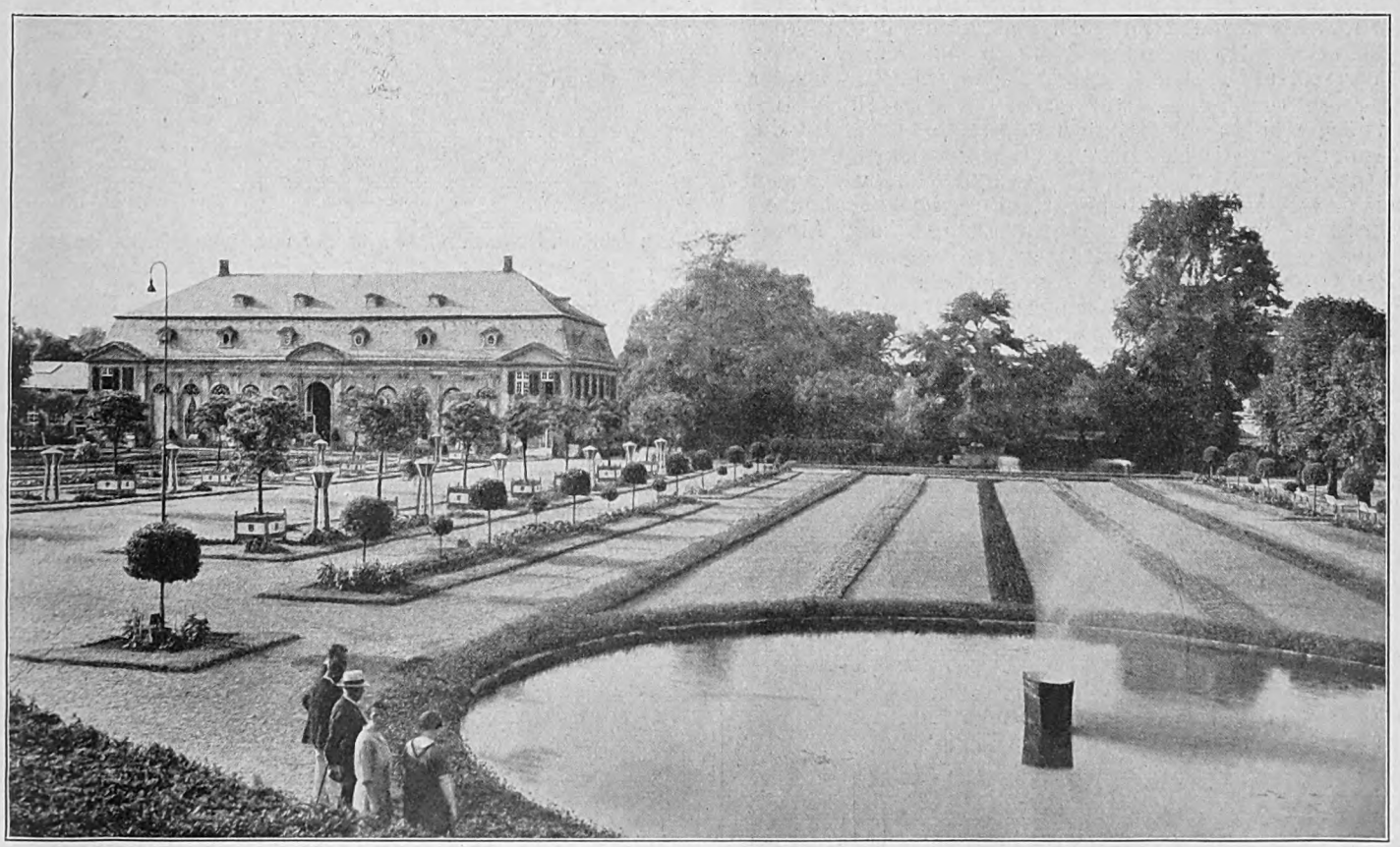
Digitized by Google



Von der Hessischen Gartenbauausstellung in Darmstadt. III. Ein Rosengarten — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

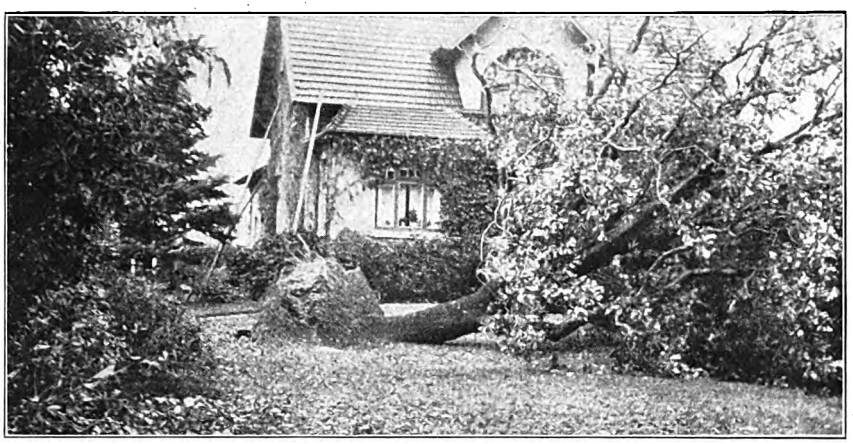
vom Haupteingang zu dem Orangeriegebäude und Parterre führt, ist mit großen, gelben, innen mit Beleuchtungskörpern versehende Kugeln verziert, die Leben in das Düster der Allee bringen und deren Wirkung nachts namentlich hervortritt.

Links der Allee ist die Friedhofskunst zur Geltung gekommen. Die Anlage ist von der städt. Friedhofsverwaltung, Friedhofsverwalter E. Bauer, ausgeführt und die Gräber zum Teil von hiesigen Handelsgärtnern bepflanzt.



Von der Hessischen Gartenbauausstellung in Darmstadt. IV. Blick auf das große Blumenparterre, ausgeführt von der Handelsgärtner-Vereinigung in Darmstadt. Entwurf von C. F. Weigold Sohn, Gartenarchitekt, Darmstadt.

Digitized by Google



Bilder von der Unwetterkatastrophe in der holsteinischen Rosen- u. Baumschulgegend von Uetersen. I. Hundertjährige Eichen stürzten unter der Gewalt des Cyclons.

Links befindet sich eine Gewächshausanlage von Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz, und ein kleines Betongewächshaus der Kleinbauwerke „Klerko" Frankfurt a. M. In ersterem hat die Firma G. Horn, Darmstadt, sehr beachtenswerte, gut kultivierte Blattpflanzen, Farne, Sukkulenten usw. ausgestellt und in letzterem befinden sich Kakteen, Mimikrypflanzen, unter anderen Sukkulenten des hiesigen Botanischen Gartens.

Rechts des unteren Parterres befindet sich auf einem Raum von etwa $^1/_4$ *ha* die Sonderschau der Grossgärtnerei Kayser & Seibert, Roßdorf b. Darmstadt. Hier gelangte ein erstklassiges, riesiges Pflanzenmaterial zur Verwendung. Eine ganz eigenartige, neue Idee dieser Sonderausstellung bietet der Mosaikgarten, der aus roten Backsteinflächenmustern zusammengestellt ist, deren Zwischenräume mit kriechenden und rasenbildenden Stauden ausgefüllt sind.

Dem Mosaikgarten der Firma Kayser & Seibert schließt sich ein Dahliengarten an, in dem wir die ältesten und neuesten Sorten finden. Sie werden in den nächsten Tagen ihre volle Blütenpracht entfalten. Dann folgt rechts der Rosengarten und links der Badegarten, der in seiner geschmackvollen einfachen Ausführung allgemeinen Anklang findet. Diesen beiden Anlagen schließt sich der Staudengarten an. Seine reiche, farbenprächtige Bepflanzung bietet eine wahre Augenweide und erregt die Bewunderung des Beschauers. Eine Trockenmauer, bepflanzt mit zahlreichen Felsenritzenpflanzen, vor denen sich zwei Moorbeete befinden, die mit einer reichen Sammlung von Erikazeen, Kleinsträuchern und Moorbeetstauden bestanden sind, schließt dieser Teil ab. Die Gesamtanlage wird von einer sehr stilvollen Pergola mit Gartenhaus abgeschlossen. Von diesem erhöhten Standpunkte aus genießt man einen prächtigen Blick über die ganze Anlage mit dem Orangeriegebäude im Hintergrund.

Zwischen den nun folgenden Obstgärten liegt der althessische Bauerngarten, der auf Anregung des Herrn Bürgermeisters a. D. Lerch von Herrn Garteninspektor Weigold sen. ausgeführt wurde. Durch Niederlegen der Gartenmauer sind die beiden alten Häuschen Bessunger Bürger mit in die Anlage einbezogen, was derselben einen ganz besonders anheimelnden, natürlichen Charakter verleiht.

An dem unschönen Ausstellungstempel der Badischen Anilin- und Sodafabrik vorbei gelangt man zu dem Industriezelt und Kinderspielplatz. In dem Orangeriegebäude links des unteren Parterres sind Industrieerzeugnisse, Pläne und Bilder ausgestellt. Davor befindet sich ein Sondergarten „Blumenhof" der Stadtgärtnerei, ausgeführt von Gartendirektor Stapel. Das in üppigster Fülle prangende Pflanzenmaterial, ausschließlich in der Stadtgärtnerei herangezogen, läßt auf gute Kulturleistungen schließen. In dem Gewächshausblock neben dem Blumenhof hat der sehr rührige Verein „Hottonia" seine Aquarien, Terrarien und Wasserpflanzen ausgestellt.

III. Ein andrer Baumriese, wurde geknickt wie ein Streichholz.

Das Arangement ist sehr geschmackvoll und die Behälter sind mit seltenen Tieren und Pflanzen reich besetzt. Im Mittelhaus befindet sich in gesonderten Becken eine sehr reiche Sammlung von Wasserpflanzen der Firma L. Volkert in Auerbach.

In den übrigen Seitenhäusern sind Blaupflanzen, Araukarien, Palmen, Farne, Croton, Begonien und anderes mehr, meist von Wormser und Laubenheimer Firmen ausgestellt. Links der Gewächshäuser befindet sich ein Dahliengarten von H. Schulz, Darmstadt, und rechts der „Kleingarten", ausgeführt von der Gartenarbeitsschule, unter Leitung des Herrn Rektor Presser.

Von Sonderausstellungen fanden im westlichen Orangeriegebäude bis jetzt statt: Vom 8.—11. August Bindekunstausstellung, vom 15.—18. August Schnittblumenausstellung und vom 22.-27. August Hallenschau für blühende und Blattpflanzen, diesen folgen abgeschnittene Rosen, Dahlien, Obst und Gemüse.

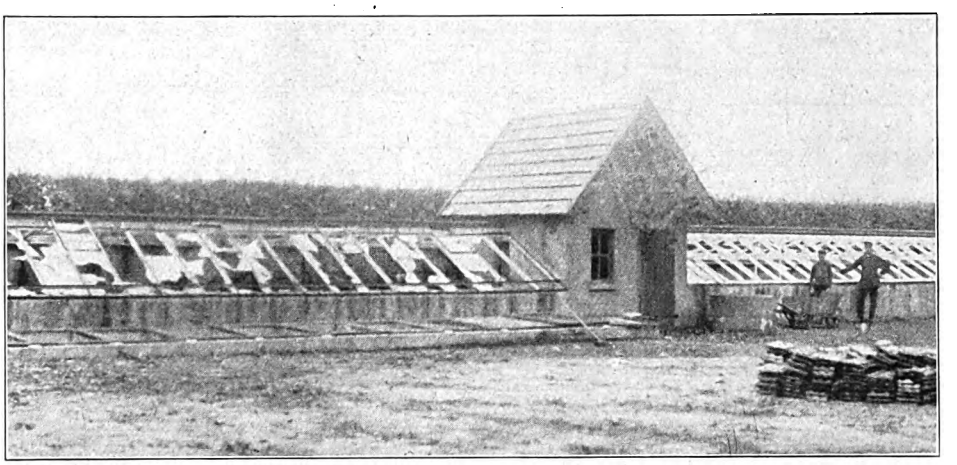
II. Verwüstetes Rosenfeld. Besonders das Quartier hochstämmiger Rosen von faustgroßen Hagelklumpen völlig zerschlagen. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Ztg.

Digitized by Google

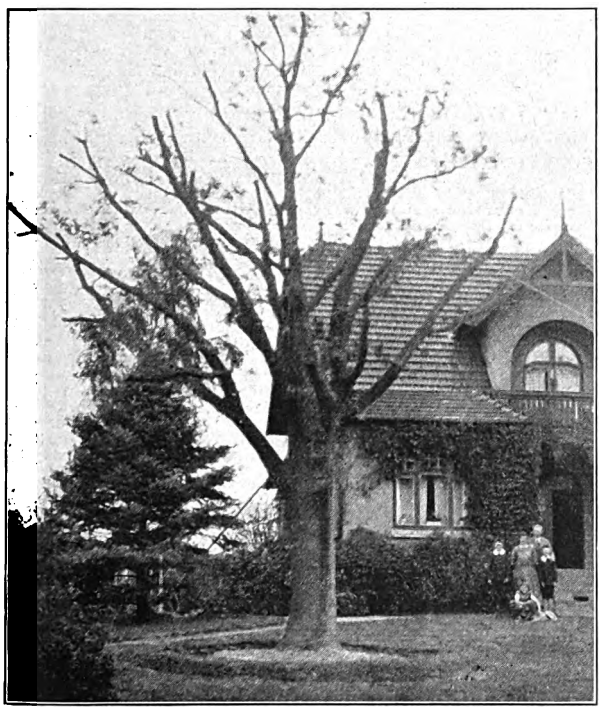
Die Bindekünstler und -Künstlerinnen Darmstadts sind mit ganz hervorragenden künstlerischen Leistungen auf den Plan getreten. Auch die Schnittblumenausstellung bot eine Fülle prachtvollen überaus reichen Materials, das in einzelnen, dem Aussteller zur Verfügung stehenden Kojen wirkungsvoll arrangiert war. Die Hallenschau für blühende und Blattpflanzen bot gut kultivierte, gangbare Verkaufspflanzen. Leider verbietet es der Raum auf Einzelleistungen der Aussteller einzugehen.

Der Besuch der Ausstellung ist, trotzdem aller Jahrmarktsrummel vermieden wurde, ein überaus reger, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach die nicht unerheblichen Kosten gedeckt werden.

J. A. Purpus, Darmstadt.



V. Von schweren Hagelgeschossen zertrümmerte Gewächshaus-Glasdächer. Die Zucht von Jahren vernichtet. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.



IV. Die gestürzte hundertjährige Eiche (siehe Abb. I, Seite 304) mühsam wieder aufgerichtet. „Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten." Als Ausdruck echt holsteinischer Willenskraft, wirkt diese Tat symbolisch.

Ein Beitrag zur Gewächshausbaufrage.

Mit großem Interesse verfolge ich die Aufsätze dieser geschätzten Zeitschrift über den Gewächshausbau aus Eisenbeton oder kombinierter Bauweise. Nach meinen Erfahrungen ist die kombinierte Bauart den Betonhäusern vorzuziehen.

Einen kleinen Beweis für die kombinierte Bauart zeigt die umstehende Abbild. (S. 306.) Es ist dies eine Gewächshausanlage der Hofgärtnerei Rosenhöhe, Darmstadt, welche im Jahre 1910 von meinem verstorbenen Vater, Obergarteninspektor Dittmann, erbaut wurde. Jedes Haus ist 30 m lang, 4 m breit und hat eine Höhe von 3,50 m. Die Mauern sind aus Ziegelsteinen gemauert, einzelne Luftschächte in denselben, die außen mit Schiebern versehen sind, sorgen für die Bodenlüftung. Unterzüge, Binder und Verbindungswinkel sind aus Eisen, Sprossen und sonstige Holzteile aus Pitchpineholz hergestellt. Außerdem sind die Häuser mit Seiten- und Dachlüftung mit durchlaufenden Kurbelantrieb versehen.

Das erste Haus diente hauptsächlich zur Kultur von Nelken und Chrysanthemen, während das zweite nur als Orchideenhaus Verwendung fand. Das dritte ist in zwei Abteilungen geteilt und wurde für Flieder- und Gurkentreiberei verwandt. Die Häuser dienten also den verschiedensten Kulturzwecken und stehen heute nach fünfzehn Jahren genau wie bei ihrer Erbauung. Außer Kittausbesserungen waren noch keine Reparaturen nötig.

Ich glaube kaum, daß Eisenbetonhäuser, die denselben Kulturen dienten, nach dieser Zeit noch so aussehen werden. Die Wärmevorzüge der kombinierten Bauart ist in Nr. 20 dieses Jahrganges genügend erläutert worden, so daß es jedem Fachmann einleuchten muß, daß diese Bauweise für das Wachstum der Pflanzen viel gesünder und vorteilhafter ist, als bei Betonhäusern.

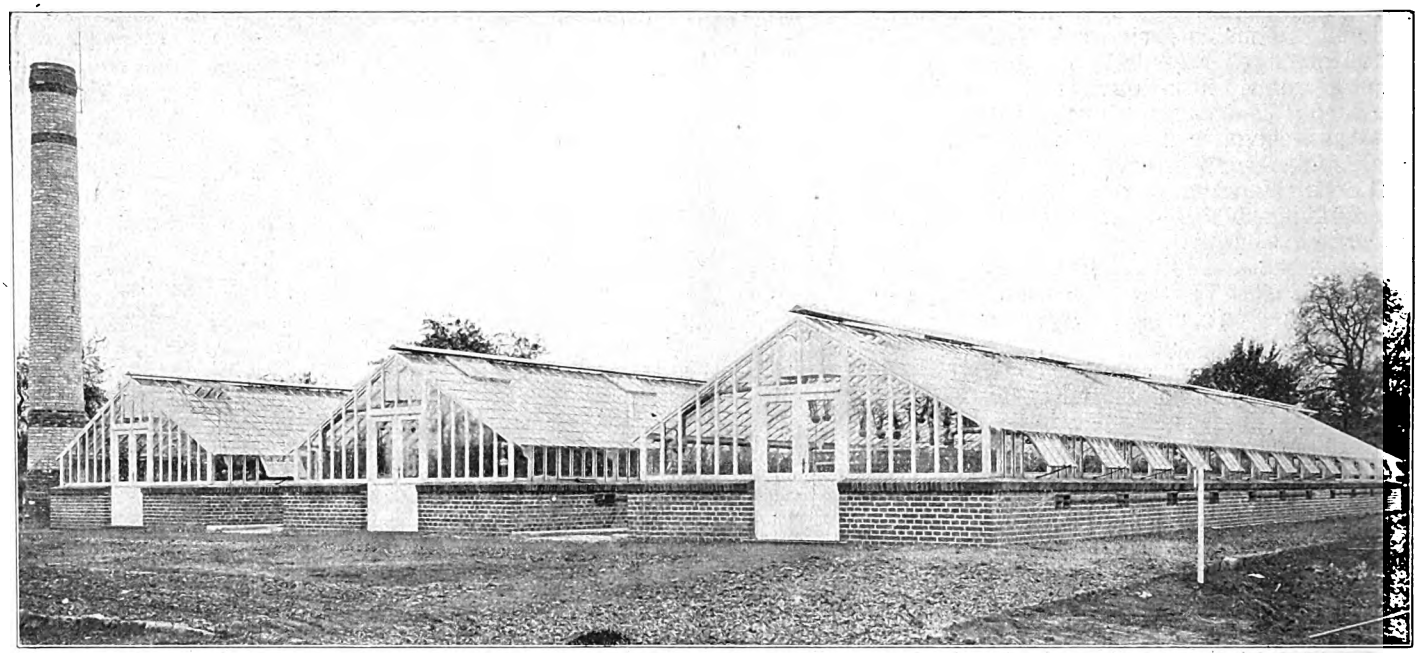
Gg. Dittmann, Stadtgärtnerei, Wetzlar.

Nochmals: Die Eisenbeton-Gewächshäuser der Treibgemüseanlagen in Straelen.

In Nummer 24 dieser Zeitschrift erschien ein Bericht, betitelt „Die Eisenbeton-Gewächshäuser der Treibgemüseanlagen in Straelen". In demselben ist auch mein Name genannt worden und die von mir in meinem Aufsatz in Nr. 20 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung gemachte Äußerung, soweit diese sich auf die Anlage in Straelen bezieht, von Herrn Direktor Tennhaeff als unwahr erklärt. Ich bemerke ausdrücklich, daß ich lediglich dasjenige zu Papier gebracht habe, was mir der Geschäftsführer, Herr Hermann Liskes, in dieser Sache über die dortige Anlage gesagt hat.

VI. Ein andres großes Rosenfeld. Die niedrigen Veredlungen, die für den Herbst verkaufsfertig dastanden und Einnahmen versprachen, von denen der Besitzer den Lebensunterhalt und Geschäftsbetrieb des nächsten Wirtschaftsjahres bestreiten sollte, bis auf klägliche Stümpfe zerschlagen. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung von A. Halbert, Hamburg.

Digitized by Google



Ein Beitrag zur Gewächshausbaufrage. Gewächshausanlage der Hofgärtnerei Rosenhöhe Darmstadt, erbaut im Jahre 1910 in kombinierter Holz-Eisenkonstruktion. Die Häuser stehen heute noch genau so wie vor 15 Jahren, als Beispiel wirtschaftlicher und kultureller Überlegenheit gegenüber dem Eisenbeton-Gewächshausbau bei schwierigen Kulturen. — Originalaufnahme.

Wie mir nachträglich von Herrn Liskes mitgeteilt wurde, sollen sich die auf dem unverglasten Häuserblock in Straelen befindlichen Beton-Sprossen in einem einwandfreien Zustande befinden, weshalb ich meinen Artikel dahin berichtigen möchte.

B. Weimar, Oberingenieur in Salzgitter.

Fortschritte in der Cinerarien-Zucht.

Auf meine Ausführungen und Aufnahmen meiner Cinerarien in Nr. 17 des letzten Jahres in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung zurückkommend, die überall mit großem Beifall aufgenommen wurden, bin ich heuer in der Lage gewesen, Farben-Aufnahmen herstellen zu lassen, die in nebenstehenden Bildern wiedergegeben werden. Und zwar hauptsächlich durch beträchtliche Vergrößerungen meines Betriebs, besonders für Samenzucht von Cinerarien, Begonia semperflorens, Primula obconica usw., erbaut von der Firma Oskar R. Mehlhorn, Schweinsburg, ist es mir möglich, einen Teil meiner Samenträger-Bestände an Hand von Farben-Aufnahmen zu zeigen.

Wer Gelegenheit hatte, die alljährlichen Aufnahmen zu sehen und zu verfolgen, kommt sicher zu der Überzeugung, daß es hier mit Riesenschritten vorwärts geht, und daß die alljährlichen Verbesserungen bedeutend sind, was ich einzig und allein dem Umstand einer erfahrenen fachmännischen Auswahl der Original-Pflanzen, die aus großen Beständen gewählt werden können und müssen, zurückführe.

Aber nicht nur *Cineraria Schmids verbesserte Multiflora nana* ist es, die überall mit großem Beifall aufgenommen werden, sondern auch meine *Hybrida-grandiflora-maxima-Rasse* ist heute auf einer Höhe und Vollkommenheit, daß sie neben *Multiflora nana* fest ihren Platz behauptet und wert ist, neben derselben geführt zu werden.

Paul Schmid jr., Donzdorf.

Die Wiedergabe einer farbigen Aufnahme der *Cinerariea-grandiflora-Maxima*-Rasse müssen wir zurückstellen. Red.

PERSONALNACHRICHTEN

Nach 23jähriger Tätigkeit gab Herr Siegmund Karrer seine Stellung als Garteninspektor und Prokurist bei der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, auf, um als Saatzuchtleiter bei der Firma Titus Herrmann, Inh. Rudolf Kemmler, Liegnitz, einzutreten.

Mit Herrn Karrer, einem ehemaligen Absolvent von Kew, verliert der Erfurter Gartenbau einen Mann, der stets bestrebt war, für den Ruf Erfurts als Gartenstadt einzutreten. Um manche Züchtung und Neu-Einführung hat er den Samenmarkt bereichert. So u. a. verdanken wir ihm als eigene Züchtungen: *Lotus peliorhynchus, L. aurantiacus* und *L. atrococcineus, Viktoria hybrida imperialis, Gloxinia Psyche* und *Circe, Streptocarpus Cirrhus, Pentstemon hybridus Graciella, Calceolaria, hybrida racemosa.* Vor allen Dingen erwarb er sich große Verdienste um die Verbesserung in *Tritomen.* So war die Zucht der Haage & Schmidtschen *Tritoma Uvaria grandiflora* im In- und Auslande stark begehrt. Zähe Schaffenskraft ließen ihn eine ganze Reihe neue Formen hervorbringen, welche in mehr als 20jähriger Arbeit ihren Ursprung haben. Den Anfang hierzu bildete *Tritoma hybrida mirabilis,* als nächster Sprung. *T. mirabilis hybrida albida.* In Vorbereitung bei obengenannter Firma sind die jedenfalls sehr seltenen Farben *Tritoma hybrida mirabilis albida rosea* und *hybrida mirabilis Isabellina.* Alle drei letztgenannten blühen sicher aus Samen im ersten Jahr. An mannigfaltiger Pracht übertreffen wohl die noch nicht im Handel befindlichen *Tritoma Uvaria alba* alles andere was zu dieser Klasse gehört. Um dem Züchter gerecht zu werden, müßte diese Sorte den Namen Karreri tragen.

Sigmund Karrer,
Garteninspektor u. Prokurist, gab nach 23jähr. Tätigkeit bei Haage & Schmidt, Erfurt, seine dortige Stellung auf, um als Saatzuchtleiter bei der Firma Titus Herrmann Nachf., Samenbau in Liegnitz, einzutreten.

Seiner Initiative verdanken wir vor allen Dingen auch die Verwendung der *Gazania longiscapa* als Sommerblume in unserm Klima. Diese Art ist die einzige dieser wunderschönen Gattung, welche sich auf diese Weise verwenden läßt.

Auch die heute noch geschätzten Dahlien *Oberforstrat Stock* und *Idol* entstammen seiner Züchterhand.

Des weiteren stammen von ihm *Campanula longistyla, Phalangium Bichei,* dunkelkarmin, *Impatiens Holstii, nana,* dunkelscharlach, *Cyclamen persicum anemoniflorium,* eine Form, welche wohl leider während des Krieges verloren gegangen sein dürfte, von wunderbarer, leuchtend dunkelscharlachroter Blütenfärbung und dunkelrotem Laub. Auch die Gattung *Urbinio-Echeveria* mit ihren vier Arten hat es mit Neuheiten

Digitized by Google

bereichert. Desgleichen ist *Pachyveria glauca*, eine Kreuzung zwischen Pachyveria und Echeveria, ein Erzeugnis seines Schaffens.

Als begeisterter Kakteenliebhaber konnte er auch an dieser Pflanzengattung nicht vorübergehen. Auch hier schaffte er Hybriden und zwar zwischen *denutatus* und *Quehlianus*, welche durch Körperfärbung und Bestachelung auffallen. *Echinocereus Weinbergii* verdanken wir ebenfalls seiner zähen Kulturarbeit.

Ferner war er mit betätigt bei dem Gelingen der Kulturen der ersten Exemplare, welche Herr Kurt Dinter von *Mesembrianthemum pseudotruncatellum* und *M. Schwantesii* aus Südamerika mitbrachte.

Zu alldem war dieser erfolgreiche und begabte Züchter ein Samenfachmann wie ihn der jetzige Samenhandel verlangt. Von umfassender Samen- und Pflanzenkenntnis waren seine Bestre-

Fortschritte in der Cinerarien-Zucht. Bild oben: *Cineraria Schmids verbesserte Multiflora nana;* auf der linken Seite *Rötlich-dunkelblau;* rechts *Coerulea* himmelblau; mitte *Azurea*, azurblau. — Bild unten: Ein ganzes Haus mit *Cineraria Schmids verbesserte Multiflora nana karmesina*, karminrot. — Nach Natur-Farbenaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Digitized by Google

halten. Glaubt Herr Weigelt, daß meine *Mammut-Exzelsior-Levkoje* aus Kreuzungen von verschiedenen Levkojensorten entstanden ist? Ich kann nur soviel sagen, daß die neue Levkojenrasse aus einer Kreuzung von Levkojen und . . . . . entstanden ist und ganz fremdes Blut enthält, was ich heute nicht verraten will.

Nach Meinung des Herrn Weigelt würden sich die beiden Pflanzengattungen auch nicht kreuzen lassen; dies nehme ich als sicher an.

Herr Weigelt redet *Antirrhinum maximum* ein großes Lob, was mir sehr angenehm ist, da ich ja auch Züchter von wenigstens 6 bis 8 Farben dieser riesenblumigen Antirrhinum bin.

Ferner macht Herr Weigelt in seinem Artikel darauf aufmerksam, daß er voraussichtlich im kommenden Jahre neue, halbhohe *Antirrhinum maximum* in den Handel bringen wird.

Ich glaube, Herr Weigelt wird damit zu spät kommen, denn er könnte von mir sofort ½ Dutzend Farben und nicht die schlechtesten von seiner angeblich neuen Rasse erhalten. Auch wäre ich in der Lage, ein *Antirrhinum Tom Thumb maximum* zu liefern, auch in mehreren Farben. Beide Rassen sind bei mir seit Jahren vorhanden, wurden jedoch von mir bisher nicht eingeführt, da ich auf dem Standpunkt stehe, wozu die vielen neuen Klassen und wozu die Verwirrung, die damit angerichtet wird.

Ich rangiere die halbhohen *Maximum* in das Sortiment der halbhohen Großblumigen ein, und damit ist die Sache fertig.

Erinnert sich Herr Weigelt zum Beispiel an *Antirrhinum nanum grandiflorum Feuerschein* (Zinnoberscharlach), von mir Herbst 1923 eingeführt? Diese stellt auch eigentlich ein halbhohes *Maximum* dar.

Wer sich von den Lesern über *Nemantirrhinum Grashoffii, Grashoffii erectum* und *Grashoffii grazillimum* orientieren will, dem stelle ich gern meinen Katalog portofrei zur Verfügung, auch bin ich jederzeit bereit, weitere Aufklärung über die neuen Nemantirrhinum zu geben.

Ferner verweise ich auf meinen Artikel in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, Jahrgang 1924, Nr. 26.

Jedenfalls genügen mir die Urteile von Fachleuten des In- und Auslandes über meine Nemantirrhinum, und ich bin sicher, daß sie sich Bahn brechen werden.

A. Großdorf in Firma Martin Grashoff, Samenzüchterei.

Herbstschau.

Kalte regnerische Wochen und dennoch eine Ausstellung von starker Wirkung und Anziehungskraft für Tausende von Garten-, Blumenfreunden und Fachleuten! Zwar lenkte die zu gleicher Zeit stattfindende Große Landwirtschaftliche Landesausstellung in Dresden-Reick (4.—8. September) eine Unmenge Besucher ab, aber trotzdem hatte sich die von der Firma Paul Hauber, Großbaumschulen, Dresden-Tolkewitz, veranstaltete Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung des regsten Besuches zu erfreuen. Das mag wohl als Beweis angesehen werden können, daß Hauber stets etwas Besonderes bietet, und so war es auch. Derartige Leistungen, die weit über dem allgemeinen Durchschnitt stehen, verdienen Anerkennung, wird damit doch nicht allein geschäftlicher Nutzen für die ausstellende Firma erreicht, sondern darüber hinaus dem Gartenbau im allgemeinen gedient.

Aus den Chrysanthemum-Kulturen der Firma Fr. Sinai, Frankfurt am Main. II. *Wüstenwind*, bronzefarben, gern gekauft. — Für Möllers Deutche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Gartenarchitekt Scheppau, der Leiter der Abteilung Gartengestaltung, hat auch in diesem Jahre wie 1924 Planung und Durchführung mit feinstem Verständnis und mit Erfolg geleitet. In mustergültiger Weise war die ganze Pracht des Herbstes an Blumen und Früchten zur Schau gestellt. Übersichtlich und geschmackvoll, belebend und in schönster Harmonie der Farben erstrahlte das Gesamtbild in der großen, günstig beleuchteten Versandhalle, vor der man zunächst eine Musterpflanzung der verschiedenen Baumformen antraf.

Der Eingang ermöglichte sofortigen Durchblick über die Längsachse nach der hinteren Wand, die das große Schaustück von Dahlien zierte. Davor auf einem saftigen Rasenviereck eine Plastik „Der Schnitter" von Bildhauer Reissmann, Dresden. Umrahmt wurde die Figur von den herrlichsten Rosen in den Sorten: *Arnold Janssen, Janet, Golden Emblem* und *Mme. Jules Bouché*. Der Rasen war von einem einheitlich wirkenden Band von Polyantharosen umfaßt in den Sorten *Orleans, Rödhätte* und *Jessy*. Die Ecken zierten *Etoile de France, Mrs. Georges Shawyer, Etoile de Hollande* und *Freiburg II*.

Im übrigen standen im Vordergrunde in zahlreichen Sorten Dahlien und Gladiolen. Besonders die Dahlien, die Königin der Herbstblumen, wirkten nach der Menge des ausgestellten Materials, als auch nach der Mannigfaltigkeit entzückend und machten es dem Besucher schwer, einer der Sorten den Vorzug zu geben. Besonders bemerkenswert waren: *Götterstrahl*, dunkellachsrosa mit Amethysthauch, *Japanische Sonne*, eine Riesenblume, leuchtend goldgelb mit rot bemalt, *Marie Houtman*, langstielig, altgoldfarbig, *Amun Ra*, tief kupferorange, *Andreas*

Digitized by Google

Hofer, langstielig, lebhaft lachsrosa, *Friedensfürst*, eigenartig satinrosa, *Verheißung*, leuchtend ziegelrot.

Unter der großen Menge der Gladiolen traten als die eindruckvollsten Sorten hervor: *Liebesfeuer*, reinlachsfarben, *Red Canna*, tief granatrot, *Anni Wigmann*, zartgelb mit blutrotem Fleck, *Pink Beauty*, tiefrosa.

Nicht minder reichhaltig war die Ausstellung der Blütenstauden. Um auch hier nur einiges herauszugreifen, seien erwähnt: Sternaster *Imperator*, großblumig, himmelblau. *Aster bessarabicus Framfieldi*, nächst dem die dunkelblaue iberische Sternaster *Ultramarin*. — Besonders reich waren auch die Spielarten der verschiedenen Ritterspornsorten, die jetzt im zweiten, reichen Blütenflor stehen wie: *Capri*, himmelblau, *Lamartine*, tiefblau, *Andenken an A. Koenemann*, besonders großblumig, *Arnold Boecklin*, tief enzianblau, u. a. m. In Zahl der Sorten und Mannigfaltigkeit der Farben traten auch die Phlox hervor. So wie in der Halle die Stauden das Entzücken des Garten- und Blumenfreundes fanden, so reichhaltig blühte es auch draußen auf den Staudenfeldern.

Und nun nochmals zu den Rosen. Trotz aller Konkurrenz mit anderen Blumen — die Königin! Es ist nicht nötig, das Loblied der Rose immer neu erklingen zu lassen; sie spricht für sich. Die Zahl der Sorten und die jährlichen Neuzüchtungen sind so zahlreich, daß nur das Beste Recht hat, zu bestehen. So zeigte auch die Haubersche Ausstellung eine sorgsame Auslese und erfüllte damit doch die verschiedenen Geschmacksrichtungen des Publikums.

Um auch hier nur einige herauszugreifen, seien erwähnt: *Ophelia*, die bekannte Teehybride, die mit ihren ganz zartweißlichrosa, mit rötlich veränderten Petalen und langstieligen, aufrechtstehenden Blumen heute längst für Treiberei und Freilandschnitt eine Weltrose ist.

Aus den Chrysanthemum-Kulturen der Firma Fr. Sinal, Frankfurt am Main. III. *W. Turner.*

Die Teehybride *Mme. Jules Bouché*, weiß zuweilen gelblich getönt, von edler Blumenform, gut gefüllt und haltbar, empfehlenswert. Die Teehybride *Etoile de Hollande*, zeichnet sich durch dunkelblutrote, große Blumen von edler Form aus, reichblühend.

Golden Emblem mit ihren zitronengelben, edeln und gut gefüllten Blumen ist recht starktriebig und fleißig blühend.

Auf großen Tafeln lag prachtvolles Gemüse und Obst. Mit Möhren, Tomaten, Gurken, Kohl, Rettichen

IV. *Mermaid*, weiß, auf zweite Knospe leicht lila. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

usw. waren wirkungsvolle Pyramiden und Einzelschaustücke zusammengestellt. Reizvoll waren die Zierkürbisse vertreten, die Früchte jener wunderhübschen Schlingpflanze des Ziergartens in wechselnden Formen von Glocken, Zwiebeln, Flaschen, Keulen usw. Alles in allem bot diese Darbietung ein Bild und Zeugnis, daß wir im eigenen Vaterlande wohl genügend Nahrungsmittel dieser Art zu erzeugen imstande sind. Georg Kaven.

Altona I.

Die Dahlien auf der Gartenbauausstellung Altona 1925.

Zur festgesetzten Stunde, am 11. September, vormittags 11 Uhr, war die Ausstellung eröffnungsfertig.

In der großen Halle waren nur hier und da auf den Ausstellungstischen kleine Stellen leer geblieben. Insgesamt aber standen wir vor einer vollendet gelungenen Ausstellung, mit der sich Deutschland sehen lassen konnte. Ein achtbarer Leistungsbeweis nach außen hin. Eine sinnfällige Veranschaulichung unsrer unverringerten Fähigkeit, bei vereinter Anstrengung im Wettkampf mit dem Ausland den Mann zu stehen.

Die deutschen Neuheitenverbreiter werden sich nicht abschließen, Handel und Wandel über die Grenzen wird herüber und hinüber gehn. Für uns selbst sorgen wir, wenn wir den Absatz auch fremder Neuheiten von Qualitätswert fördern und steigern helfen. Und das ist auch für die Gesamtwirtschaft der deutschen Gärtnerei eine wichtige Geschäftsfrage.

Die Ausstellung selbst war gegliedert in eine Freiland- und eine Innenschau. Das Ganze, einfach geplant, in einheitlichem Zusammenhang verwirklicht. Auf den ersten Blick bot sich dem Beschauer gleich beim Eintritt durch die Eingangspforten ein Gesamtbild des Ganzen dar. Vom Vorplatz aus überschaut er das große Dahlienparterre mit der sich mächtig im Hintergrunde erhebenden großen Ausstellungshalle. Ein Wasserbecken, eingefaßt mit winterharten *Chrysanthemum indicum*, bildet den Mittelpunkt. Nach allen Seiten regelmäßig abgestuft, erheben sich die Dahlienterrassen (Abb. III, Seite 319).

Die Dahlien im Freien.

Das Blühen der meisten Dahlien in der Parterre-Anlage vor der Halle war zwar noch nicht auf der Höhe. Doch blühten einzelne Sorten reich genug, um ihren eigenen Wert zu repräsentieren und dem Dahlienparterre selbst etwas Farbe zu geben. Da blühten z. B. reich die schon bekannte Dahlie *Schönes Farbenkönigin*, dann die holländische Riesen-Schmuckdahlie *Marie Houtman*, die orangefarbene Balldahlie *Kokarde*, die goldig orangerot durchtönte Pompondahlie *Jonkher van Citters*, die schwarzrote neue Riesenballdahlie *Aïda*, die zartrosige neue Hybriddahlie *Frau Frieda Falckenhagen*, die neue rotgelbe Riesenschaudahlie *Sonnenaufgang* usw.

Gleich vor dem Eingang der Schauhalle prunkte, von der Firma B. Haubold & Ko., Dresden-Laubegast, ausgestellt, in zwei großen Gruppen die seinerzeit in Hannover zum erstenmal gezeigte bernsteinfarbene holländische Hybriddahlie *Marie Houtman*. Wenn auch viele Blumen nicht einwandfrei gefüllt, sondern etwas knospig waren, so fiel das doch gerade bei dieser gelben Farbe kaum störend auf, und daher erfüllten diese beiden großen Hauptgruppen ihren Zweck: den Platz vor der Halle farbenprächtig zu schmücken, noch recht gut. Von derselben Firma gezeigt wurde auch die zartrosafarbene holländische Schmuckdahlie *Mrs. M. C. Dresselhuys*, die hier ganz besonders schön in Farbe war. Neuerdings soll sie durch die große und regelmäßig geformte *Mr. John Dix* ausgestochen werden, doch fragt es sich, ob ein Vergleich dieser beiden überhaupt angebracht ist, sie haben wohl beide ihr Daseinsrecht für sich.

Paul Arlt, Harburg, brachte als Neuheit eigener Zucht die riesengroße Schaudahlie *Sonnenaufgang*, gelb und rot, die sehr reich blühte und auch kräftig genug wirkte, um mit dazu beizutragen, dem ganzen großen, vielfach noch stark im Grün steckenden Dahliengarten etwas mehr Farbe zu geben. — Eine andre Neuheit desselben Züchters, *Ally*, dunkelpurpurviolett, blühte auch recht gut, wird jedoch als Farbendahlie kaum durchdringen.

Von Otto Mann, Leipzig-Eutritzsch, nenne ich vor allem die schwarzbraune *Aïda* als eine derjenigen diesjährigen deutschen Dahlien-Neuheiten, die als aussichtsreiche Neukommer überraschend auffielen. Diese dunkeln Riesenbälle glänzten über dem saftigen Grün wie Mohrenköpfe in sonniger Beleuchtung. — Die von derselben Firma im Parterre ausgepflanzten Neuheiten *Wilhelm Busch*, zweifarbig, und *Malerbub*, auch eine bunte Hybriddahlie, gelb und weiß, niedrig, müßten sich im Laufe der Blütezeit noch besser herausmachen, um ein Urteil über ihre Brauchbarkeit zuzulassen.

H. Severin, Kremmen (Mark), zeigte eine große Gruppe seines vorjährigen Hauptschlagers *Rapallo*. Das diesjährige Wetter scheint ihrer ursprünglichen Farbentiefe Abbruch getan zu haben; im vorigen Jahre bestach sie allgemein durch den ihr so prächtig stehenden dunkelkastanienbraunroten Sammetschmelz der goldgetupften Blumenschalen. Nur einzelne Blumen zeigten auf der sonst reichblühenden Gruppe diesen ursprünglichen, so farbenschönen Zweiklang. — Als eine unserer besten Edeldahlien in Gelb prangte dagegen diesmal Severins *Daga*, die in ihrer feinen Gelbtönung, ihrer fülligen Form und guten Haltung auf schlanken, festen Stielen sowie ihrer Reichblütigkeit ungefähr all das in sich vereint, was von einer brauchbaren Schnitt- und Schmuck-Edeldahlie zu wünschen ist. — *Severins Stolz*, eine ebenfalls hier ausgepflanzte eigene Neuzüchtung desselben Ausstellers, rot mit goldiger Mitte, ist vielleicht als Gegenstück zu *Rapallo* gedacht, ob sie aber an Durchschlagskraft an jene heranreicht, bleibe dahingestellt.

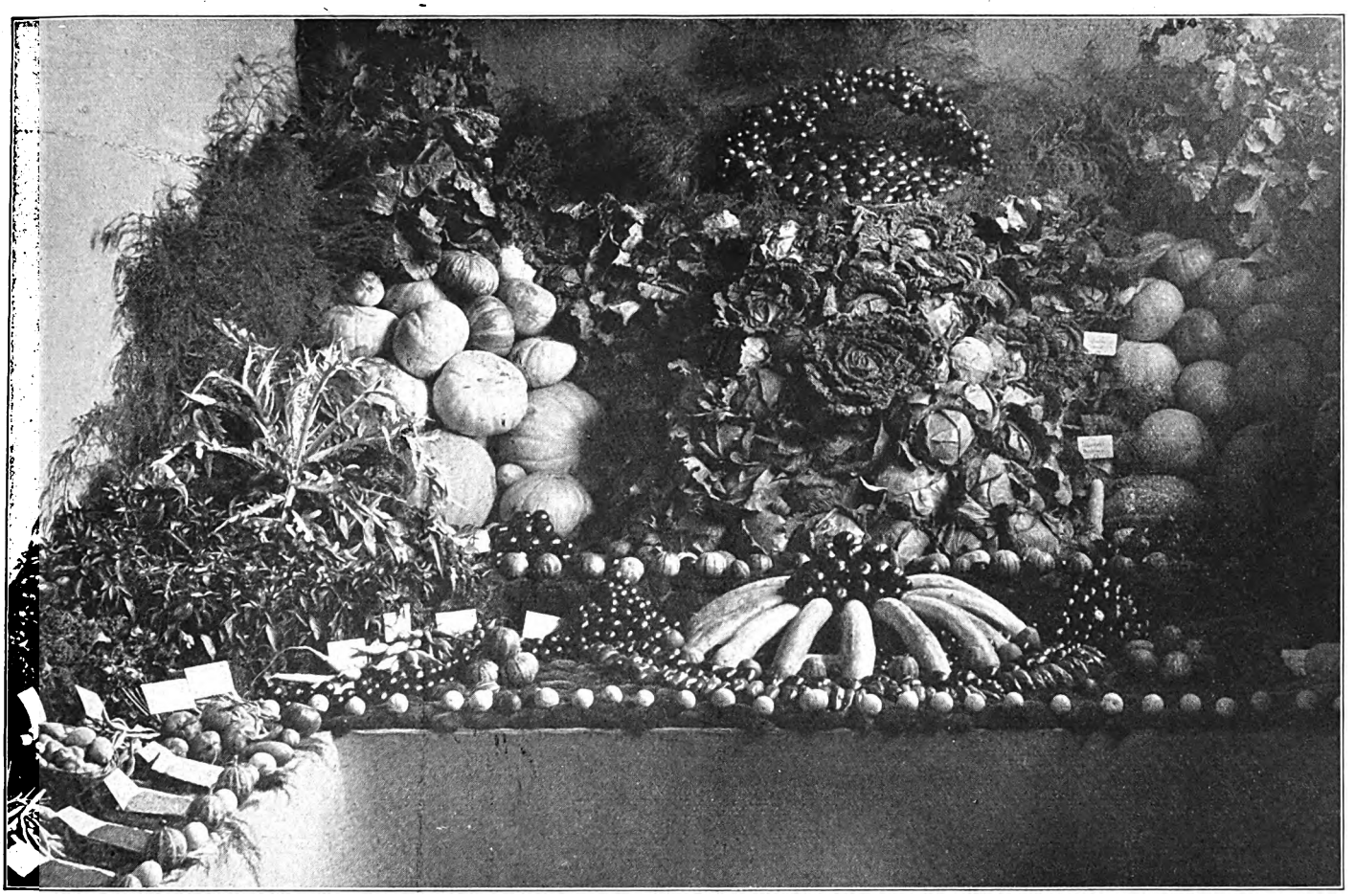
Von der erfolgreichen Dahlienzüchterfirma Nonne & Hoepker, Ahrenburg, aufgepflanzt, begrüßte uns im meerumschlungenen Schleswig-Holstein gleich vor den Pforten der Ausstellung in dänischer Farbe der *Danebrog*, eine launige Fügung des Zufalls, der die Verantwortnng dafür, daß selbst Dahlien politisch werden und sich mit den Farben der Völker schmücken, der unparteiischen Schöpferin Natur überläßt, denn ihr, der Züchterin Natur, nicht dem Dahlien-Neuheitenzüchter soll nach der Auslegung Eingeweihter der Hauptanteil des Verdienstes bei der Entstehung neuer Sorten zufallen. Im übrigen zeigte die genannte Firma außer der großen *Danebrog*-Gruppe noch einige Neueinführungen wie zum Beispiel die interessante Seerosendahlie *Seejungfer*, zartrosa und rahmgelb getönt, niedrig, in der Form ihrer Blumen der einer Seerose von allen Dahlien wohl am ähnlichsten. Von Pompon-Dahlien notierte ich mir der feinen Rosatönung und edlen Blumenform wegen die Sorte *Röschen*. Unter den Edel-Dahlien schon aus älteren Jahrgängen stammend, aber durch frühes unermüdliches und reiches Blühen auffallend ist *Klaus Groth*, die ein Ideal von Edeldahlie sein würde, wenn das etwas unklare Rot reiner und kräftiger wäre.

Hans Hinrichsen, der bekannte Dahlienzüchter in Eutin-Fissau, brachte auch wieder das Beste seiner eigenen Züchtungen, sowie verschiedene aussichtsreiche ausländische Neueinführungen. Die Leistung dieser Firma wurde ausgezeichnet mit der Vergoldeten Staatsmedaille des Hamburger Senats, der höchsten Auszeichnung, die Altona für Dahlienleistungen zu vergeben hatte.

Frau Frieda Falckenhagen, eine eigene Neuzüchtung dieser Dahlienfirma, prangte in einer großen Auspflanzung im Dahliengarten vor der Halle in ganz besonders reichem Flor. Die zartrosa, langgestielte, edle Blume eignet sich sowohl für Vasensträuße, als auch für Kranzmaterial. — Die bewährte Schnitt- und Schmuckdahlie *Schönes Farbenkönigin*, eine der erfolgreichsten Züchtungen des Herrn Schöne, auch von der Firma Hinrichsen in großer Anpflanzung ausgestellt, strotzte auf einer der gegenüberliegenden Seite ebenfalls in ihrem Überfluß von Blütenreichtum.

Außer diesen Anpflanzungen zeigte die Firma Hinrichsen in den angegliederten Sortiments-Sondergärten eine Auswahl eigner Neuzüchtungen:

Digitized by Google



Herbstschau der Firma Paul Hauber, Großbaumschulen, Dresden-Tolkewitz. I. Teilansicht der großen Gemüsegruppe.

In ihrem feurigen Rot zeigte sich die Riesen-Hybriddahlie *Ludwig Thoma,* eine vorjährige eigene Neuzüchtung, sowie auch die leuchtendrote *Ludwig Ganghofer* als Form- und Farbendahlie sehr wirkungsvoll. Beide Neuheiten blühen sehr frühzeitig und sind ein willkommenes Material für den Gartengestalter wie für den Bindekünstler.

Ein wahrer Riese unter den Dahlien von ganz besonders schöner Form und prachtvoll kupfrigrosa getönter Farbe ist *Fred Lau,* mit ihren gewellten Petalen von silbriger Rückseite; von manchen Dahlienfreunden wird sie zu den schönsten Sorten gezählt.

Ein prachtvolles Zitronengelb zeigte *Elsa Brandström,* ebenfalls eine eigne Neuzüchtung des Eutiner Dahlienmeisters. Auch die zartrosafarbene *Liddy Koopmann,* die sehr reichblühend sein soll, möge hier erwähnt werden.

Von seinen ballförmigen Dahlien-Neuheiten zeigte der Züchter unter anderem *Goldamethyst,* die ebenfalls reichblühend und von großer Haltbarkeit sein soll, ferner die *Brokatrose* von prachtvoll seidenrosafarbener Tönung. Ein kleines Pompondahlien-Sortiment bot nur erstklassige Schnittsorten.

An ausländischen Neuheiten zeigte hier dieser Aussteller wohl das Beste vom Besten, das heißt durchweg Sorten, die für den Neuheitenvertrieb besonders wertvoll und auch ganz vorzüglich als Paradesorten für den Gartengestalter auasichtsreich sind.

Von amerikanischen Neuheiten blühte auch hier *Amun Ra,* eine Riesenblume von schöner Bernsteinfarbe. Ferner *Paul Michael,* riesengroß, goldorange. *Pride of California,* rot, und *Milli Rodgers,* von schöner Aprikosen-Farbe.

An holländischen Dahlien-Neuheiten waren in dieser Einsendung vertreten: *Mr. John Dix,* frisch rosa, ganz einzig schön. Dann *Menny Carlée,* silberweiß; *Netty,* amarantpurpurn; *Mevrouw Enschéde-Kooy,* leuchtend terrakotta mit Bronzetönung; *Emma Groot,* graublau mit Purpur; *Salmonea,* lachsfarbig; *Marie Houtman,* goldgelb; *Mevrouw Ballego,* glühend rot; *Prince of Wales,* orange terrakotta; *Orangeking,* kupferorange; *Carmen,* leuchtendrot; *Mevrouw Wurfbain,* purpurlila.

Als etwas ganz besonderes verdienen auch erwähnt zu werden die von Hinrichsen ausgestellten belgischen Neuheiten: *Nagels Roem,* neapeler Gelb mit Lachstönung; *Ernest de Muyter,* lila; *Président Charles de Boschère,* lachsrosa mit malvenfarben; *Mme. Elise Peters,* zartrosa lila; *E. Nagels,* leuchtend kirschrot, gut gestielt mit mittelgroßer Blume, *Trésor Anversois,* bläulich lila, und *Miss Mallison,* malvenfarbig lila, von vorzüglicher Wirkung.

Die ganze Neuheitenschau von Hinrichsen zeugt von Verständnis für den Entwicklungsgang der heutigen Zuchtrichtung, für die Zeitströmung, den Geschmack und das Qualitätsbedürfnis der Gegenwart. Wie eingangs erwähnt, fand auch die eigene Züchterarbeit des Dahlienmeisters vom Kellersee bei der Preisverteilung gebührende Anerkennung.

Im Mittelstück des Dahlienparterres hatte die Firma H. Hinrichsen Sohn, Eutin-Fissau, die neuen, schon gut eingeführten Schnittsorten *Andreas Hofer,* rosa; *Orangeking,* orange; *Salmonea,* salmfarbig, ausgepflanzt, die in gutem Flor standen. Außerdem blühte sehr reich die neue Pompondahlie *Kokarde,* die durch ihre prächtige orangefarbene Tönung ebenso wie durch die Reichblütigkeit allgemein auffiel. Auch die schöne langgestielte lilafarbene Riesendahlie *Trésor Anversois* (*Antwerpener Schatz*) rief viel Bewunderung hervor. Auf einer größeren Rabatte entfaltete die vielumstrittene amerikanische Riesenschaudahlie *Amun Ra* ihre ersten prächtigen Blumen.

Im Sondergarten rechts war derselbe Aussteller mit einem Sortiment gutgestielter ausländischer Dahlien-Neuheiten vertreten, die auf internationalen Gartenbauausstellungen erste Preise erhielten. Zu nennen sind: *Gaston Clément,* herrlich leuchtendrot. *Mme. E. Peters,* zartrosa, sehr frühblühend und im abgeschnittenen Zustande sehr haltbar. *Mevrouw Enschéde-Kooy,* tiefterrakotta mit bronze, gute Bindefarbe. *E. Nagels,* schön leuchtendrot mit kirschrot gemischt. *Miss Mallison,* präch-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Von der Gartenbauausstellung in Altona. VII. Dahlien-Neuheit *Ernst v. Borsig* (Reichardt 1924). Farbe bernsteingelb mit dunkel goldiger Tönung. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung

Ausstellung in Hamburg und in der ersten Inflationswelle fast unbeachtet blieb.

Hier war in ziemlich geringer Höhe der ganze übrige Stilwust des Sagebielschen Etablissements nach oben in Dunkel gehüllt, durch breit fallende Bänder lose abgeschlossen und in magisches Schimmern gehüllt, während durch unsichtbar, nach Art der Soffittenlampe angebrachten starken Beleuchtung, jede Ausstellungskoje in flammendes gleißendes Licht getaucht war und jedes Ausstellungsbild scharf bildmäßig umfaßt, gerahmt und betont wurde, unter scharfer Vermeidung des zuviel im bildmäßigen Raume zur Schau gestellten.

Mit wesentlich anderen Voraussetzungen war der Rahmen für die Altonaer Ausstellung gegeben. Wenn es an und für sich ein Wagnis ist, eine Halle bar jedes Schmuckes zu bauen, so kann dieses Wagnis nur gelingen, wenn das Zeitempfinden eine andere Einstellung zu allem Schmucklichen gefunden hat, als es bisher der Fall war. In einer Zeit einer Ausstellung „die Form ohne Ornament" und der Bestrebungen des Werkbundes nach Sachlichkeit, Konstruktionsgeltung und Materialechtheit sind im Zeitalter der Technik diese Bedingungen gegeben, und man findet die Bedeutung des „Schmuckes" in der Betonung der Konstruktion und nicht mehr in fremden und nicht zugehörigen, darauf gesetzten „Dekorations"-Mitteln.

Für uns kommt aber der Umstand hinzu, daß diese an sich schmucklose, völlig sachlich hingebaute Halle in allen ihren Teilen in ein flutendes Meer kreßfarbigen Herbstgoldes getaucht war. War an sich nun auch die Gefahr der vielleicht schlechten Wirkung der „nüchternen" Form der Halle zunächst gebannt, so wurde doch die Sorge wach, ob nicht in dem großen wölbenden Deckengrund die Wärme des völlig satten Oranges nicht all die vielen Herbstfarben der Blumen völlig absorbieren würde.

Es ist eigenartig, daß diese von Vielen, die sich mit der Ostwaldschen Farbenlehre nicht beschäftigt haben, oder sonst modernem Farbenstreben abseits Stehenden gehegte Befürchtung durchaus nicht eingetreten ist.

Liegt der Grund hierfür einerseits in der Transparenz der Blumen, der zufolge man mit Blumen kompositionell farbig mehr wagen kann als mit anderen Mitteln, so hat auch sicher das ruhige trennende Grün der in 2—2,50 *m* Höhe gesteckten Fichtenhecken als dunkler Abschluß und Faktor seine Wirkung getan. Auch mag eine andere Gewöhnung an alles Farbige nach völliger Dekadenz auf diesem Gebiete im Unterbewußtsein sich schon bemerkbar machen.

Das Vorhandensein solcher mächtiger Wirkungsfaktoren auf farbigem Gebiete hätte nun eigentlich wenigstens den Binderei-Firmen Veranlassung geben sollen, hierauf einzugehen. Eigentlich ist dies bewußt und merkbar auch auf das Publikum nur in der Ausstellung von Carl Holthusen geschehen. Jedenfalls kann der Verfasser dieser Zeilen versichern, daß bis zum letzten Blumentopf und Band der Versuch hierzu gemacht worden ist.

Betrachtet man den Begriff des Wortes „Blumenschmuckkunst" etwas genauer, so liegt doch darin die Bedeutung, daß „Etwas" mit Blumen geschmückt werden soll. Diese Verantwortung und Beziehung der Schmuckausführung der „Umwelt" gegenüber ist auf diesem Gebiet noch nicht gepflegt, die Meinung ist vielmehr vorherrschend, jedes Stück solle für sich wirken, obwohl die meisten Ausstellungsgegenstände sich hart im Raume stoßen und eins das andere in der Wirkung nicht steigert, sondern aufhebt, weil meistens alles viel zu dicht gestellt wird.

Eine andere Wirkung, die von dieser anderen Auffassung herrührt, sollte eigentlich hier schon Wandel geschaffen haben: Schaufensterwettbewerbe! Wieviele Blumen-Schaufenster schneiden hier gut ab? Dort mit Putz- und Modefenstern konkurrieren zu wollen, heißt einzugehen auf den Zug der Zeit, der Übersichtlichkeit, Klarheit und gutes Abwägen der Verhältnisse verlangt. Und nicht allein

Von der Gartenbauausstellung in Altona. VIII. Dahlien Neuheit *Riesen-Kriemhilde* (Reichardt 1925). Ausgestellt von P. Reichardt, Berlin-Mariendorf. — Originalaufnahme.

Digitized by Google

ein Spielen mit dem edelsten, teuersten und wertvollsten Material. Das macht die Schmuckkunst nicht, obwohl manches dafür spricht. Wenn der Beruf der Blumenschmuckkunst im Wettbewerb anderer schmückender Berufe bestehen will, heißt es umzulernen und sich anzupassen, wie immer in der Natur. Auch Blume und Pflanze wird anders bewertet in Farbe und Form im Geschmack der Zeit. Auch der Gärtner muß dafür ein feines Gesicht haben und rechtzeitig lernen, auf neuen Geschmack sich umzustellen.

Der ziffernmäßig enorme Besuch der Ausstellung ließ einen Rückschluß zu auf das große Interesse, das das Publikum allem, was mit der Blume zusammenhängt, entgegenbringt. Stellt man in Rechnung, daß ein Vergnügungspark nicht mit der Schau verbunden war und nur die Nähe der Elbe und das Wetter tausende gelockt hat, so bleiben doch genug Leute übrig, die hier für die Blume neu gewonnen worden sind. Auf diesem Gebiet war die Ausstellung ein voller Erfolg und für uns eine Quelle der Freude. Bedauerlich ist nur, daß die Tagespresse so wenig mit Bildern Notiz davon nahm. Ob es richtig ist, nur einen Ausstellungsphotographen zuzulassen? (Warum läßt die Tagespresse sich das Monopol gefallen! Red.) Dem oben skizzierten Verfahren, reklameartig im Sinne von Inserat, Plakat, Schaufenster —, also ausstellungsgerecht in bestem neuzeitlichem Sinne — ihre Schau gruppiert zu haben, entsprachen nicht viele Aussteller. Eine wohltuende Ausnahme machte die Rosenschau von J. F. Müller, Rellingen. Hier wohnte vornehme Ruhe und Sachlichkeit bei guter Eigenart der Aufmachung. Mit wenigen Mitteln wurde viel erreicht, nichts überladen und jede Sorte kam auch wirklich voll zur Geltung.

Wenn auch im allgemeinen bei einer Pflanzenschau naturgemäß ein anderer Maßstab an die Aufmachung der Pflanzengruppe gestellt werden soll und auch gestellt worden ist, so bleibt doch die Frage nach dem Zweck des ganzen Aufwandes offen. Und dieser Zweck ist doch derselbe wie bei jeder Schaufensterdekoration: die zur Schau gestellte Verkaufsware in bester Beschaffenheit und in einer Aufmachung zu zeigen, die ihre Vorzüge

Von der Gartenbauausstellung in Altona. IX. Dahlien-Neuheit *Denkt an Schlageter* (Reichardt 1924), gelb. — Für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Von der Gartenbauausstellung in Altona. X. Dahlien-Neuheit *Frau Emilie Reichardt*, leuchtend rot. Ausgestellt von P. Reichardt, Berlin-Mariendorf. — Originalaufnahme.

und Eigenart in volles Licht rückt und so anreizen soll, daß der Wunsch nach Besitz wachgerufen wird.

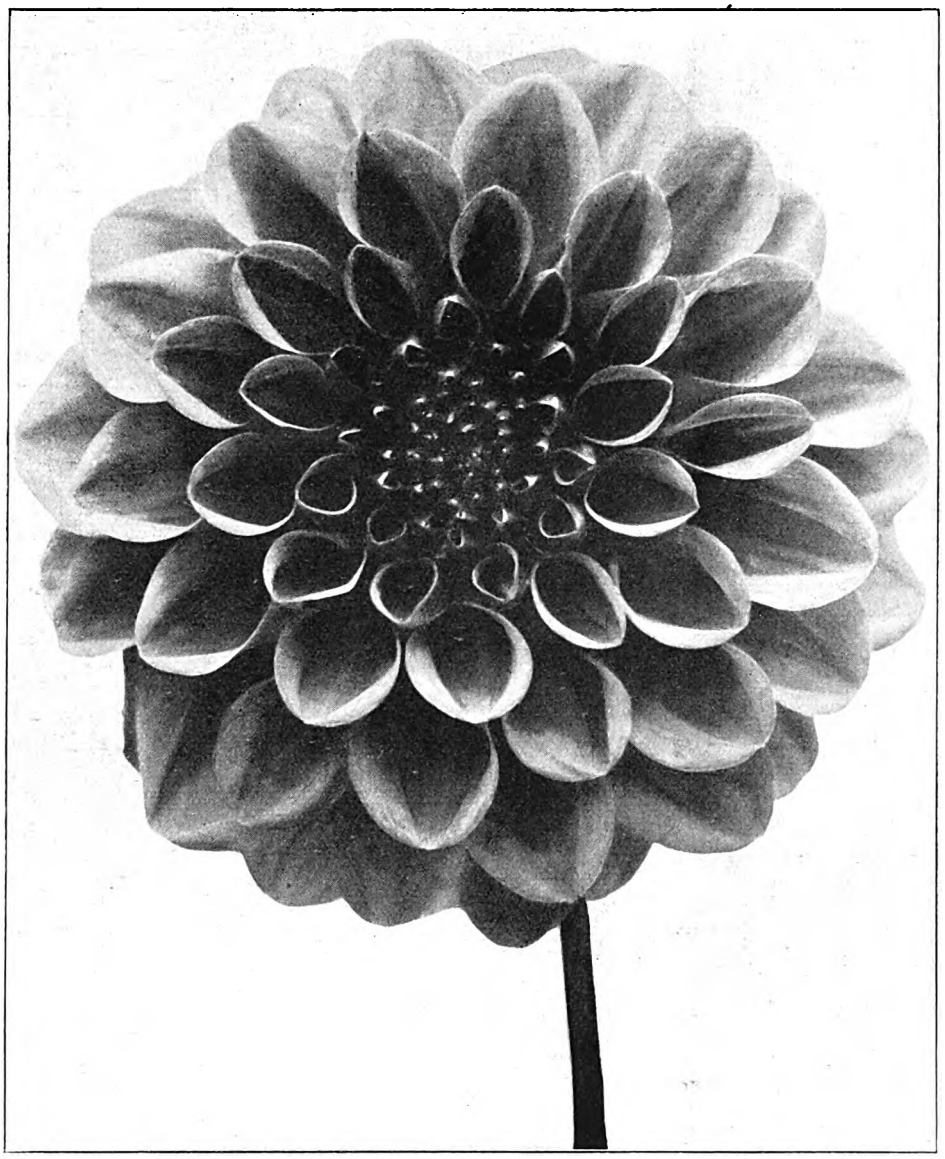
Warum tun sich nun nicht Erzeuger und Verbraucher, Kultivateure und Dekorateure zusammen, um hier einmal nach neuen Darbietungsmöglichkeiten zu suchen und sie zur Schau zu stellen, wie das schon in einigen wenigen Fällen bemerkt werden kann.

Hier ist nun wirklich ein Gebiet, wo beide Berufszweige einen Vorteil ziehen können, man braucht ja nicht gleich die Dekorateure von anderswo zu holen. Aber das soll auch kein Nachteil sein, wenn es, wie im Fall Neubert-Büttner (Pausitz-Riesa), äußerst anregend gewirkt hat. Im Gegenteil.

Die oft kunterbunte, unübersichtliche, zu dichte Nebeneinanderstellung vieler Sorten einer Gattung in giftiggrünen Blechdosen oder schmutzigen Glasvasen, deren Wasser nicht oder ungenügend erneuert wird, entspricht nicht mehr dem Empfinden weiter Kreise. Farbig war bei einer ganzen Reihe von Ausstellern das Bestreben vorherrschend, in ihrer Schau die Nüancen abzustimmen; in dieser Hinsicht ist eine große Besserung zu verzeichnen. Wenn man von den Pflanzenausstellern auch keine Rücksicht auf die Stimmung der Halle verlangen kann, so war hier fast mehr wie bei der Binderei (mit Ausnahme von Mortensen und Holthusen) mit Erfolg versucht worden, einheitliche Farbwirkungen zu erzielen und mit großem Geschick aufeinander abzustimmen.

Im Ganzen zeigte die Aufmachung der großen Halle ein wesentlich freieres Bild. Großzügiger wie bei der ersten Schau. Das Bassin war freier, die Blocks niedriger geformt, trennende Heckenwände, die der Vielseitigkeit der ersten Schau wegen gezogen werden mußten, fielen,

Digitized by Google



Von der Gartenbauausstellung in Altona. XI. Dahlien-Neuheit *Fridericus Rex* (Jarr 1925), ausgestellt von der Firma J. Jarr, Altona-Othmarschen. Soll als Verbesserung von *Else Wex* gelten. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

und es entstand eine Perspektive, die, durch Nichts gestört, den Blick in Weiten zog und auch räumlich bessere Hof- und Gruppenwirkung zeitigte.

Störend wirkte dagegen im Mittelhof in Heckenhöhe eine Beeinträchtigung des Bildes durch eine Firma, die mit unschöner, aus Beeren geformter Schrift, den Gegensatz von heute und vor 50 Jahren darzutun suchte. Die schöne Idee in so unschöner Ankündigung mit formlosen Kränzen, Suppenlöffeln nicht unähnlich sehend. Schade für solche ehrliche Mühe und die viele Arbeit.

Woran liegt es letzten Endes? Es fehlt die Schulung der Form, die Schulung des Auges für die Verhältnisse, und Schriftzeichnen, was eben doch einmal gelernt sein muß. In anderen schmückenden Berufen hat solche formale Schulung längst eingesetzt. Auch der V. D. B. hat jetzt sein Bestes getan, um solcher Erkenntnis Raum zu geben. (München-Freysing und Hamburg.) (Forts. folgt.)

C Löther, Dipl. Gartenbauinspektor, Hamburg.

Altona V.

Die Gladiolen auf der Eröffnungsschau.

Fast mehr noch als bei den Dahlien-, Rosen- und Staudenblumen staute sich im Geschiebe und Gedränge des Massenbesuchs der Eröffnungsschau das Publikum, immer wieder in Äußerungen der Bewunderung ausbrechend, vor den Gladiolen. Sie boten auch selbst dem gut unterrichteten Kenner und Fachmann Überraschungen. Gerade das blumenliebende Publikum der Hamburger Gegend mit ihrem so nahebei gelegenen millionenhaften Gladiolen-Massenanbau holsteinischer Gebiete stellt an die Beschaffenheit der Gladiole Kenner-Ansprüche. Man sieht auf dem Hamburger Blumenmarkt, in den Schaufenstern der Blumengeschäfte, auf den Ständen der Straßenhändler, überall eine verhältnismäßig feine, in Farbe, Blumengröße, Rispenhaltung und Rispenblütenbesetzung recht gewählte Auslese der heutigen deutschen Gladiolen-Hochzucht. Es gibt hier ein Publikum, das auf Blumenschätzung, Blumenfreude, ja Blumenkult ganz anders eingestellt ist, als in mancher andern „Blumenstadt". Und gerade die Gladiolenblüte, wenn sie auch keine „Seele" haben soll, weil sie nicht wie manche Rose duftet, hat es doch in sich, die Seele des Volkes für sich einzunehmen. Zum mindesten ist es ihre Dauerhaftigkeit, ihre Fähigkeit, bis zur letzten kleinen Knospenspitze ihre Farbenschönheit in wochenlanger Unvergänglichkeit zu entfalten, was ihr die Neigung des Blumenfreundes so gewinnt, daß er hier wirklich mit seinen Blumen eine Zeit lang lebt.

Viele der schönsten Dahlien welken schon über Nacht dahin, und manche Rosenschönheit besteht ihre Daseinsprüfung nicht besser; unvergänglich aber hält das Fortblühen der im Wasser stehenden Gladiolen-Stiele an und bietet dem Bewunderer ihre Pracht zur Schau in tage- und wochenlangem Beieinandersein ungetrübten Freudengenuß. So sieht sich der Blumenfreund in die Werte seiner Gladiolen hinein, lernt die Fortschritte der Zucht schätzen und ist bereit, Vervollkommnungen der Form, Veredlungen der Haltung und jeden Zuwachs an Farbenschönheit oder Farben-Seltsamkeit oft geradezu begeistert anzuerkennen. Und so ist ein wirklich gladiolenzuchtkundiges Laienpublikum oft ein nicht zu unterschätzendes Richterkollegium von Sach- und Fachkenntnis. Und wenn mitten in all dem herbstlichen Farbengewoge dieser Eröffnungsschau, mit ihrem Prunk der Dahlien-Massen, dem Duft der Rosen usw., das Publikum dennoch plötzlich gebannt steht, wo das magische Farbenlicht der Gladiolen aufleuchtet, da muß eine ganz besondere Schönheit ihre Kraft ausstrahlen, das farbenflimmernde Auge für frische Eindrücke empfänglich zu machen.

Beschickt war die Gladiolen-Schau von zwei Ausstellern, die beide mit eignen Züchtungen den Wettkampf antraten: Den Firmen W. Pfitzer, Fellbach-Stuttgart, und H. Hinrichsen, Eutin-Fissau.

Die Firma W. Pfitzer zeigte von Neuheiten eigener Züchtung für 1926 folgende Sorten:

Pfitzers Triumph. Leuchtend lachszinnoberrot, große, lange Rispen mit gleichzeitig sechs bis acht offenen, großen Blumen, von vollendetem Bau. Soll bis heute das Beste in dieser Art und Farbe sein. Erhielt August 1925 Wertzeugnisse I. Klasse in Haarlem und Amsterdam.

Eduard Mörike. Rein kanariengelb, fein gekräuselt, kerngesund. Eine der besten und reinsten unter den gelben Farben.

Cattleya. Dunkel-cattleyenrosa mit lila Schein. Von feiner gekräuselter Form und straffstielig. Auch soll die Neuheit sehr widerstandsfähig sein.

Digitized by Google

Garteninspektor Berger. Schlund kupfrigrosa, nach außen in Schieferblau übergehend. Feine Farbentönung für Liebhaber.

Weiße Perle. Von reinstem Weiß und vollendetstem, edelstem Bau der Blütenrispen. Blumen weit geöffnet, oft zehn bis zwölf Blumen gleichzeitig erschlossen. Ganz hervorragende reinweiße formvollendetste Neuheit.

Von eigenen Neuzüchtungen früherer Jahrgänge sind zu nennen:

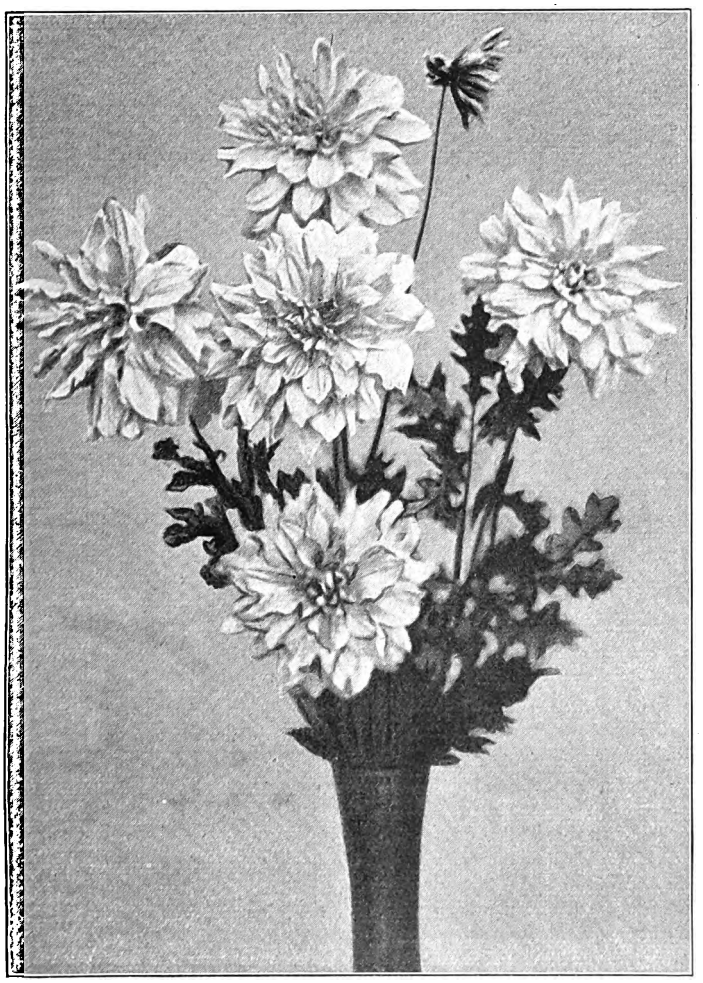
Andenken an Wilhelm Pfitzer. Eine sehr frühblühende, wüchsige, großblumige, weiße Schnittsorte; jedem Erwerbsgärtner zu empfehlen.

Georg Arends. Starkwachsend, leuchtend dunkellachsrot, sehr gute Rispen, mit vielen gleichzeitig geöffneten Blumen.

Gral. Eine vorzügliche, rein kanariengelbe Sorte, von gutem Wuchs und mit kräftigen Stielen.

Herbstzauber. Sehr großblumig und großdoldig

Von der Gartenbauausstellung in Altona. XIII. Dahlien-Neuheit *Frau Frieda Falckenhagen* (Hinrichsen 1925.) Großblumige Hybriddahlie von rosiger Farbe, ungeheuer reichblühend, blüht auch sehr früh. Die Blume langgestielt. Ausgestellt von H Hinrichsen, Eutin-Fissau, Holstein.



Von der Gartenbauausstellung in Altona. XII. Dahlien-Neuheit *Trésor Anversois,* ausgestellt von H. Hinrichsen Sohn, Eutin-Fissau, (Holstein). Farbe lila, die große Blume ist sehr stark gestielt. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

von scharlachorangeroter Farbe, besonders starke Stiele bringend.

Mosaik. Für Liebhaber eine sehr interessante Sorte, fleischfarbig mit ausgeprägten schwarzroten Flecken, eine sehr liebliche Erscheinung.

Paul Pfitzer. Ganz neu in der Farbe, samtig purpurviolett, ganz aparter Farbenton, dabei großblumig und großrispig. Zukunftssorte.

Von besten Primulinus-Sorten wurden gezeigt: *Buenos-Aires,* aprikosenorange mit schwefelgelbem Schlund. *Camillo Schneider,* rein blutrot. *Dr. Hans Pfitzner,* zartrosa spät. *Dorchen Stille,* rein strohgelb. *Friedrich von Oheimb,* lebhaft kupferrot. *Joannita de Castro,* kanariengelb mit blutroten Flecken. *Mönchhalde,* kirschrosa mit Rahmgelb. *Rudolf Herzog,* salmrot, weiß marmoriert. *Walter Bloem,* salmfarbig.

Es war die Gesamt-Einsendung eine Auswahl der besten, späterblühenden Sorten. Infolge der vorgerückten Jahreszeit konnten früh- und mittelfrüh blühende Gladiolen natürlich nicht mehr gezeigt werden, da sie bereits in der Blüte zu weit vorgeschritten waren.

Die Firma Pfitzer stellte auch eine riesenblumige Montbretien-Neuheit *His Majesty* aus, die auf der ersten Seite dieses Heftes bildlich wiedergegeben ist.

* * *

Der Gladiolenzüchter Hans Hinrichsen, Eutin-Fissau, der noch niemals seine Gladiolen eigener Zucht auf den Gartenbauausstellungen zeigte, sondern bescheiden an den Gestaden des Kellersees seiner Züchterarbeit huldigte, brachte zum erstenmal seine Riesengladiolen eigener Zucht zur Schau auf der diesjährigen Ausstellung in Altona. Sein Stand war stets mit Schaulustigen aus den Kreisen der Fachwelt und auch von den Gartenfreunden förmlich belagert. Die riesengroßen Gladiolenblumen von schönem Zartrosa, leuchtend Rot, Reinweiß und schönem Gelb wirkten bestrickend auf den Beschauer.

Selbst die schönsten Sorten aus der Zucht Hinrichsen tragen keine Namen, sondern gehen durchweg als Sortiment unter der Marke *Eutiner Riesengladiolen* in den Handel. Fraglos verdienen diese Vollkommenheiten nicht nur weiteste Verbreitung, sondern es ist diese hochgezüchtete Edelrasse auch weit und breit gesucht. Hoffentlich schwimmt diese Hochzucht nicht irgendwie über die

Digitized by Google

Grenzen, um dort als Strandgut aufgefischt, nach Verleihung fremdklingender Namen aus der Taufe gehoben und in den Adelstand höchstbewerteter „Neuschöpfungen" des Auslands erhoben, zu uns zurückzukehren.

Der Züchter erhielt für Leistungen auf dem Gebiete der Gladiolen-Neuheitenzucht den Ehrenpreis der Stadt Altona.

Die Gartenbau-Ausstellung zu Bergedorf.

Aus einer Anregung der Kleingärtner, in einer Schau zum Wettbewerb anzutreten, um daraus neue Anregungen für eine erfolgreiche Weiterarbeit zu gewinnen, ging die Gartenbau-Ausstellung zu Bergedorf hervor. Die Meßtorffsche Villa mit ihrem etwa 2 *ha* großen Park, zwei angrenzende Privatgärten und Straßenzüge, nahmen in ihrem Rahmen die Ausstellung, die von der Berufsgärtnerschaft und von den Kleingärtnern in größerem Stil durchgeführt wurde, auf. Die technische und künstlerische Bearbeitung des Projekts wurde von dem Hamburger Gartenarchitekten, Diplom-Gartenbau-Inspektor Johs. Rautenstrauch in vorzüglicher Weise durchgeführt. Eine empfindliche Behinderung des freien künstlerischen Schaffens war die Bestimmung, daß an den bestehenden Grundzügen des Parkes nichts geändert werden durfte. Trotz alledem wurde mit erstaunlichem Geschick durch eine vorzügliche Gliederung und Aufteilung der Rahmen geschaffen, der der Ausstellung zu dem vorzüglichen Gelingen verhalf.

Herrlichster Balkonschmuck und großzügig angelegte und gärtnerisch wirksam ausgestattete Schmuckflächen vor der Villa luden den Vorübergehenden zur Schau. K. Schoenemann, Bergedorf, der diese Flächen bestellte, lieferte damit den Beweis, daß selbst einfachstes Pflanzenmaterial, ohne irgendwelche Überfülle, von hervorragendem Ausdruck sein kann und sein muß, wenn die Schöpfung der Umgebung entwachsen zu sein scheint. Eine geschickte Lösung der Raumfrage war die Unterbringung eines schönen Koniferen-Sortiments der Firma Spiering, Bergedorf, in der Nähe des Eingangs. Eine empfindliche Blöße bekam ein schönes Deckgewand und die Darbietung war, ohne störend aus dem Rahmen zu fallen, sehr augenscheinlich.

Die Villa gab hauptsächlich dem Kapitel Raumschmuck und Bindekunst würdige Unterkunft. Der vom Blumengeschäft Sühlau, Bergedorf, bearbeitete Treppenaufgang zeugt nicht nur von fein künstlerischem Empfinden und guter Technik, sondern auch von geschickter Darstellungskunst. Amor und Psyche als Skulptur war der tonangebende Mittelpunkt. Das Bildwerk schien wie in einem Traum dem Märchenwald zu entwachsen. Blaufichten, die die alabasterweißen Wände verkleideten und dadurch deren Wirkung nicht verdeckten, belebten hier die Phantasie am Wald. Aus Adiantumgrün, Astern und Alpenveilchenbunt erhob sich das Bild.

In einem Durchblick des Treppenhauses ragten vom zweiten Stockwerk nach den Wipfeln der Fichten rote Blütenwellen, als wollten sie aus einem fernen Zauberlande grüßen. Und wie im Wasserfall glitzernde Tropfen, sich zerstreuen, so rieselten im Treppenfuß rote Tropfen Tuffs von Gloxinien, die sich in einem rosafarbenen Polster von *Erica gracilis* wieder zu sammeln schienen. Das Brautzimmer umzog ein Hauch von Sehnen. Gewinde von Ruscus betonen das Immergrünen der Jungen Liebe. Schleier und Blüten sprechen für das Werden und Vergehen. Reichliche Geschenke in vornehmster und schlichter Darbietung sprechen für das Empfinden der Spender. Die Blumen bringen ja die Grüße, und der Binder flicht die Blüten zur Harmonie eines Wunsches. Dem Volke das Miterleben der menschlichen Geschicke durch die Pflanzen darzustellen, und dadurch dem Menschen die Pflanze als treuen Freund und Geleiter zu zeigen, ist erste Aufgabe der berufenen Kreise. Und nur eine Blumenschau, die diesen Prinzipien genügt, verdient eben den Namen und Ruf einer Schau. Perlenvorhänge schließen das Brautzimmer gegen den maurischen Saal ab. Buntfarbige Ampeln bringen wechselndes Licht und Farben in diesen seltsam architektonisch gestalteten Raum. Durch weiße Säulen gefaßte Doppelspiegel täuschen Bilder von maurischen Säulengängen vor. Pandanus, Dieffenbachia, *Ficus elastica* und Sukkulenten geben dem Ausbau einen besonderen und fremden Ton. Das Kunstgewerbehaus Witt, Bergedorf, stellte für die Räume die entsprechende künstlerische Möbelausstattung. Der Blumenschmuck dieser beiden Räume war von der Firma Sühlau, Bergedorf, bearbeitet.

Freude und Liebe ist der Ton, in dem die Blumen des Taufzimmers sprechen. Frau K. Schoenemann, Bergedorf, hatte diesem lieblichen Feste der Famile, der Tauffeier den Blütenkranz in feinfühliger und geschmackvoller Art gewunden. In zartem, lebhaften Grün von Zierspargel umziehen Edelwicken Gardinen und Wände und aus Gloxinien leuchtet das Rot nieder. Zierlich und weihevoll umrankt Lathyrus-Rot Taufsäule und Schale und hinter der Bibel duftet wieder aus der Blütenfülle einer Vase Lathyrus.

Klingt uns aus diesem Raum ein Gruß an das junge Leben entgegen, so atmet der Blütenzauber des großen Spiegelsaales Wehmut. Kinder des Herbstes — Astern — im schönsten Farbenklang von Rosa — Lila — Blau — umziehen Decke, Wände und Fenster. Die Firma Johs. Maaß, Hamburg, hat mit Meisterhand tausende von Blüten dem scheidenden Sommer zum Gruß gebunden. Dem Beispiel der alten, der reifen Künstler des Raumschmucks folgend, hatte der junge Nachwuchs der Hamburger Bindekunst aus der bewährten Schule Löther im Blumenzelt Proben ihrer Schulung gegeben. Aus allen Darbietungen war pulsierendes Leben fühlbar, leere Form und unfähige Kunst trübt nicht das Bild des Fortschrittes.

Der Wintergarten der Villa erblühte in neuem Farbenkleid, und die vielleicht schon jahrelang einsame Palme konnte auf einen herrlichen Reigen ihrer Schwestern herniederblicken. Frühlingszauber war um die vom Hamburger Künstler Hamann ausgestellte Skulptur erblüht. Maiblumen und Flieder träumten von Lenzesliedern und weckten in uns neues Sehnen für den kommenden, noch fernen Frühling. Hortensien *Helge* in ihrem Rosa grüßten aus dem zarten Grün von Adiantum Croton in herrlicher Farbenpracht schmückten den Fuß der Frauengestalt. An diese von der Firma Neubert, Wandsbek, gebrachten Schau schließen sich zu würdigem Reigen farbenfrohe und vorzüglich entwickelte Rexbegonien aus der Kultur von Schoenemann, Bergedorf. Grund & Sohn, Pritzerbe (Elbe), schufen mit *Araucaria excelsa* einen wirkungsvollen Rahmen zu dem Bilde. Die bestbekannte Firma Klissing & Sohn, Barth (Pommern), stellte zu beiden Seiten der Freitreppe, die nach den Sälen führt, ein in Farbe, Form und Entwicklung erstklassiges Sortiment Codiaeum zur Schau. (Forts folgt.)

Th. Landgraf, Diplom-Gartenbauinspektor, Wandsbek.

Gartenbauausstellung Altona VI.

Die Schnittrosen auf der Eröffnungs-Hallenschau.

Beginnen wir mit der Hervorhebung besonders aussichtsreicher Zukunftsrosen, so sind diese Neukommer durchaus nicht etwa unter den allerneuesten Einführungen zu suchen. Schon aus den ältern Jahrgängen kommt die rein rote, aus *Russell* × *Shawyer* stammende Teehybride *Mrs. Henry Winnett* (Dunlop 1919). Sie ist in dieser Zeitschrift als eine der wertvollsten roten Teehybriden in Berichten über Rosen-Neuheiten der Neuzeit immer wieder hervorgehoben worden, und heute kann man sagen, daß sie sich in weiten Kreisen der Rosenwelt begünstigter Aufnahme erfreut, von den meisten Rosenzüchtern in ihrem Werte erkannt worden ist und auch nach Kräften vermehrt wird. Auf meinen Streifzügen durch Holsteinische Rosenschulen fand ich die *Winnett* viel in Anbau und hörte, wie sie sich überall bevorzugter Wertschätzung erfreut. So äußerte ein Praktiker von sehr klarem Geschäftsblick und reicher Rosenerfahrung, Herr Ernst Rostock, Elmshorn-Köln: „Die *Winnett* ist im Schnitt nicht totzukriegen. Ähnliche Urteile hörte ich von vielen Seiten. — Die genannte Firma hatte von *Winnett* auch eine große Gruppe prächtiger Blumen zur Schau gestellt und in Verbindung

Digitized by Google

Von der Rosenschau in Mainz. Ill. Der überreiche Rosenflor im Freien. Im Vordergrunde *Los Angeles* von Emil Bälz; Mitte *Padre* von W. Kordes Söhne; Seitenbeete *Henry Morse* von Loose & Schubert, H. Block usw. Gruppen im Hintergrunde *Columbia, A. Janssen* von H. Stock usw. — Nach einer Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

mit andern roten Rosen wie z. B. die alte, als Treibrose immer noch geschätzte Teehybride *Richmond* und die in bestimmten Gegenden wieder zu vermehrter Bedeutung gelangende Remontantrose *Ulrich Brunner fils.* Auch unter andern hochwertigen neueren roten Teehybriden wie *Gloire* und selbst *Etoile de Hollande* kann *Winnett* ihrem Gesamtwert nach an der Spitze stehn. In den nächsten Jahren wird sie sicher in der Handelswelt zu den gefragtesten roten Teehybriden zählen.

Auch *Lord Charlemont* (Gredy 1922), eine Teehybride, deren tiefes Rot allen Eigenarten der Witterung unveränderlich farbehaltend trozt, hat sich unter den wertgeschätzten Massenrosen neuerer Einführung einen Platz ersten Ranges erobert. Keine Goldene Medaille, keins der berühmten Wertzeugnisse des Auslands hat ihr damals, als sie zum erstenmal mit andern höchstprämiierten Neuheiten, die heute schon an Ansehn beträchtlich eingebüßt haben, in Wettbewerb stand, den Weg bereiten helfen, sondern ihr eigner Wert ist der Bahnbrecher ihrer Anerkennung. Überhaupt hat das Dogma der Unfehlbarkeit ausländischer Neuheitenbewertung durch zahlreiche Fehlurteile letzter Zeit an Zuverlässigkeit viel verloren. So sind die deutschen Rosenneuheiten-Verbreiter mehr und mehr auf eigne jahrelange Beobachtungen und auf das eigne Durchproben unter verschiedensten Verhältnissen und in verschiedenen Gegenden angewiesen.

Zu wie hoher Wertschätzung auf Grund reicher Erfahrungen *Lord Charlemont* gestiegen ist, mag daraus ersichtlich sein, daß von einem maßgebenden Rosenspezialbetrieb wie dem der Firma W. Kordes Söhne, Sparrieshoop (Holstein), in diesem Jahre allein 70000 Stück veredelt worden sind. Diese Firma zeigte auch auf ihrer weiter unten noch besonders eingehend zu besprechenden Schnittrosenschau in Altona die Neuheit *Lord Charlemont* in einer Qualität und Aufmachung, die die Bedeutung der Sorte mit dem Werbewert derartiger Schauen in Übereinstimmung zu bringen wußte. Es soll nicht gesagt sein, daß wir es in dieser dunkelroten Teehybridrose mit einem Ausbund von Unübertrefflichkeit zu tun haben. Alles Vollkommene findet sich auch hier nicht beisammen, die Füllung reicht z. B. gerade noch hin, um das Prädikat brauchbar zu verdienen. Ob von der Summe ihres Wertes erhebliche Abstriche zu machen sind, muß die Beurteilung an Ort und Stelle der Anbauer am besten ergeben. Es wäre zweckmäßig, über derartige Erprobungen Urteile von andrer Seite zu hören. Jedenfalls ist, zumal da wir an überragend hochwertigen dunkelroten farbenfesten Teehybriden einen Überfluß immer noch nicht haben, die Neuerscheinung dieses dunklen Rosen-Lords als höchst willkommener Zuwachs zu begrüßen.

Bei den Einsendungen der Firma Kordes Söhne einmal angelangt, nehmen wir uns des weitern einen neuen Farbenschlager aus der Pernetiana-Klasse aufs Korn: *Mrs. Courtney Page* (Gredy 1923). Geteilte Meinungen über den wahren Brauchbarkeitswert mancher Pernetiana-Neuheit sind nicht unberechtigt. Mit Goldenen Medaillen des Auslandes ausgezeichnete Neuheiten aus der Klasse der Pernetiana entfalten oft einen alles überbietenden Schönheitszauber in beschreibenden Listen und abschreibenden Berichten der zünftigen Kritik. Wie wenig aber hält davon Stand vor der nüchternen Wirklichkeit! Und dennoch entsprossen dem Pernetiana-Blut immer noch Neukommer, die ihren Weg machen. Sie gleichen Enttäuschungen aus und entschädigen für Verluste. Die neue Gredysche Pernetiana-Rose *Mrs. Courtney Page* verspricht ein solcher Wettmacher zu sein. Der Schnittblumenmarkt zählt zu seinem gut zahlenden Abnehmerkreis auch ein Publikum, das eine Rose nicht einzig und allein nach der Zahl ihrer Blumenblätter und dem schwerreichen Substanzgehalt der Füllung bewertet. Ein neuer Rosen-Farbenton, der vom Zeitgeschmack als Schönheit empfunden wird, bringt etwas wie frischen Morgenwind in flaue Marktgeschäfte. Und diese Eigenart: in ihrem auffallenden Rot eine neue Modefarbe unter den Schnittrosen zu bieten, ist es zunächst, die die *Mrs. Courtney Page* auf dem Markt begehrt machen wird. Für den Schnittrosenabsatz ist sie genügend wüchsig und blühreich, um einen lohnenden Ertrag zu liefern. Die Blume selbst ist weder übermäßig groß noch stark gefüllt, aber das ist, wie wir es von andern schönen Farbenrosen, die als Modesorten den Markt eine Zeit lang für sich zu interessieren imstande sind, besonders aus letztjährigen Erfahrungen zur Genüge wissen, für derartige Neuheiten kein Verkehrshindernis.

Digitized by Google

Mit Zurückhaltung sind deutsche Rosenzüchter seit Jahren der Gelegenheit ausgebogen, für die Pernetiana-Rose *Souvenir de Georges Pernet* (Pernet Ducher 1921) eine Lanze zu brechen. Daß die Zeit nunmehr gekommen sei, hier Versäumtes nachzuholen und die Rose *Georges Pernet* endlich und endgültig in den Rang erstklassiger Handelssorten zu erheben, wollen auch wir nicht unfehlbar feststellen. Das aber ist Tatsache, daß sie die Probe ihres Werts bestanden hat. Beträchtliche Anbaumengen dieser schon etwas älteren Neuheit haben wir in Holstein, und zwar besonders wieder in den Kulturen der Firma Kordes Söhne wüchsig, lebenskräftig, in bester Verfassung gesehen. Es muß also doch schon etwas mit ihr los sein. Diese korallenrote „Souvenir-Rose" gibt an Größe und Füllung ihrer herrlich Maréchal-Niel-gelbblühenden Schwester-Einführung *Souvenir de Claudius Pernet*, mit der sie zu gleicher Zeit den Weg in die Welt antrat, kaum etwas nach. — Die *Claudius*-Nörgler werden ja allmählich auch zur Einsicht gekommen sein; wenn nicht, dann mögen sie Umfrage in holsteinischen Rosenschulen halten, welche gelbe Treibrose augenblicklich zu den gesuchtesten zählt.

Korallenrosa ist auch die Teehybride *Mrs. Henry Bowles* (Chaplin Brothers 1921). Auch sie scheint zu denjenigen zu gehören, die das Zeug in sich haben, sich auf die Dauer ihren Weg selbst zu bahnen. Was ich an angebauten Beständen von ihr sah, zeugte als Pflanze von Brauchbarkeitswert für den Schnitt. Große füllige Blumen von vollendeter Form, darunter solche von dem gesuchten Typ ausgesprochener Langstieler, dazu das schöne, gern genommene Korallenrosa!

In meinen Notizen als besonders beachtenswert angekreuzt finde ich auch die lebhaft rosafarbene Teehybride *Una Wallace* (Gredy 1921). Auf Ausstellungen ist sie schon mehrfach hervorgetreten, und auch die Pflanze sah ich wiederholt in Blüte. Gut war sie immer in Form und musterhaft in der Tracht ihrer langgestielten, großen, leuchtenden Blumen. Dazu wüchsig, gesund, reich genug im Ertrag, also mit den hauptsächlichsten Eigenschaften einer guten Schnitt- und Gartenrose vollkommen ausgestattet.

Die rosig lachs- und orange getönte Teehybride *Betty Uprichard* (Dickson & Sons 1922) zeigte sich schon unter den Auspflanzungen der Rosenschau in Mainz, von Kordes Söhne geliefert, als wirkungsvolle Gartenrose. In Massen blühend sah ich sie dann bei Kordes. Im ungünstigsten Rosenwetter fand ich sie in frischester Gesundheit, den ganzen Schlag übersät von reichem Flor eben geöffneter Blumen, durchsetzt von noch reicherem Knospennachschub. In der für die Firma wie für die gezeigten Neuheiten so repräsentabel aufgemachten Einsendung in Altona kam auch *Betty Uprichard* zu ihrem Recht und aufs beste zur Geltung.

Auch die goldig gelbblühende Pernetiana-Rose *Reverend Page Roberts* (Cant 1921) gehört zu den Neuheiten, die wir der Einreihung in die Rangstellung verbreitungswürdigster Zukunftssorten für wert erachten. Wenn von *Reverend Page Roberts* als Maßstab ihres Wertes angeführt wird, daß sie sich an Farbenschönheit, Reichblütigkeit, Wuchskraft mit der auf der diesjährigen Rosenschau in Mainz so durchschlagend erfolgreich hervorgetretenen *Aspirant Marcel Rouyer* den Wettstreit getrost aufnehmen kann, so heißt das viel und mag genügen.

Auch die Firma Max Krause, Rosen-Spezialkulturen, Alveslohe (Holstein), gehört zu denjenigen Ausstellern, deren Einsendungen der Rosen-Neuheitenbeobachter gern mit zuerst in Augenschein nimmt. Auf den hervorragenden Zukunftswert der roten Teehybride *Mrs. Henry Winnett* hat Herr Max Krause als einer der ersten Rosenfachleute in dieser Zeitschrift aufmerksam gemacht. Er zeigte diese Neuheit auch immer wieder auf den Rosenschauen der letzten Zeit, und auch in der erlesenen Auswahl bester Einführungen aussichtsreicher Neuheiten fehlte hier in Altona die *Winnett* nicht, von der wir übrigens in den Kulturen des Ausstellers, die wir ebenfalls besichtigten, beträchtliche Bestände bester Qualitätsware vorfanden.

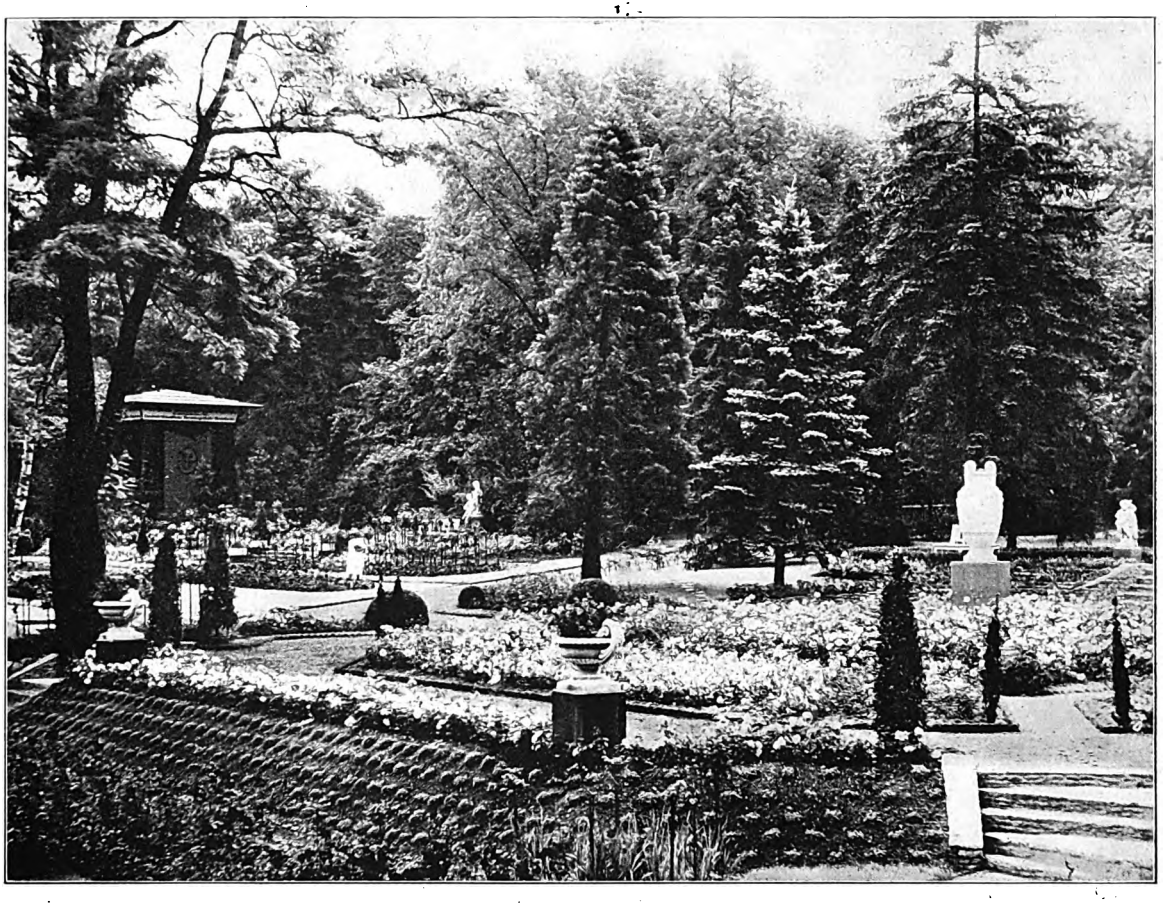
Als die „Rose für 1925" kam bereits im vorigen Jahre die Pernetiana-Rose *Angèle Pernet* in den Handel. Der Züchter hat ihre Farbenschönheit in poetischer Umschreibung durch Vergleich mit der unbeschreiblichen Farbenpracht eines sommerlichen Sonnenuntergangs nur andeutend wiederzugeben versucht. Zum erstenmal blühen sah ich die Neuheit in diesem Jahre bei Herrn L. Rödiger Langensalza-Ufhoven, sodann in Mainz, schließlich auch an ausgepflanzten Winterveredlungen, in einem Neuheiten-Gewächshaus bei Herrn Max Krause in Alveslohe sowie in abgeschnittenen Blumen auf dessen Ausstellungsstand in Altona. Heute nun, bei der Niederschrift dieser Zeilen, stehen vor mir auf meinem Arbeitstisch, bereits den dritten Tag, etwa ein Dutzend Blumen der *Angèle Pernet*, die den Raum mit köstlichem Wohlgeruch erfüllen. Diese Blumen sandte mir Herr Albrecht Otto, Nürtingen am Neckar, Inhaber der Firma E. Otto dortselbst, deren Rosen-Einsendung zur Rosenschau der vorjährigen württembergischen Gartenbauausstellung in Stuttgart infolge ihrer fachkundigen Auswahl bester Einführungen neuerer und neuester Jahrgänge als besonders anerkennenswert erwähnt wurde. Die eingesandten Blumen haben die Reise von Württemberg nach Erfurt prächtig überstanden, kamen in halberschlossenem Zustande hier frisch an und einige blieben 3 Tage in ansehnlicher Form. Die Farbe der Blumen war besonders am ersten Tage nach Ankunft und Neuerfrischung im Wasser ungemein schön. Die Außenseite der Blumenblätter ist lebhaft goldig getönt, aus dem Innern leuchtet ein tiefes Orangerot herauf, und wenn man die Füllung etwas lockert, so sieht man im Grunde ein sattes Chromgelb schimmern; die Farben haben sich verhältnismäßig gut gehalten, so daß die Blumen längere Zeit zum Teil recht schön waren. Aus dem dunkelglänzenden, gesundstrotzenden Laub heben sie sich prächtig ab. Die Blume hält ihre Füllung locker zusammen, und die äußern Blumenblätter formen die Gestalt der Blume zu beträchtlicher Größe aus. Gewiß werden Skeptiker auch gegen diese Rosenneuheit ihre Einwände zu erheben haben, aber sie wird dennoch nicht nur in Liebhaber- sondern auch in Fachkreisen ihre Bewunderer, Freunde und Verbreiter finden.

Von den übrigen letztjährigen Neuheiten, die Max Krause zeigte, sind die wertvollsten, weil schon oben besprochen, nur dem Namen nach zu nennen: *Lord Charlemont, Hawlmark Crimson, Betty Uprichard, Reverend Page Roberts* usw. Wir sahen weiter die allgemein eingeführte goldgelbe Teehybride *Souvenir de H. A. Verschuren*, die sich so rasch ihren Weg gebahnt hat und besonders auch als eine der besten gelben Treibrosen gilt. Ferner die schöne tiefgelbe *Mabel Morse*, auch eine Teehybride von dem erfolgreichen Züchter Gredy aus dem Jahrgang 1922; als Garten- und Schnittrose kann sie unter den gelben Teehybriden der Neuzeit in erster Reihe stehen. Auch die tiefgelbe Pernetianarose *Christine*, die ebenfalls von Gredy stammt, verdient als dankbarer Gruppenblüher immer wieder genannt zu werden.

Noch eine ganze Reihe, hauptsächlich holsteinischer Rosen- und Baumschulen, hatten sich mit zum Teil sehr sortenreichen Einsendungen an dieser Rosenschau beteiligt und es fiel darunter manches auf, was auch durch prachtvolle Entwicklung der Blumen auf hervorragende Qualität der Pflanzenware schließen ließ. So zeigte zum Beispiel die Firma Neuhoff, Rellingen, ihre eigne Neuzüchtung *Hermann Neuhoff*, vom Jahrgang 1923, die als dunkelrote *Janssen* im Handel gut Eingang gefunden hat.

Auffallend gutes Blumenmaterial von gesuchten Handelssorten neuerer und älterer Einführung zeigten auch die meisten der bestbekannten holsteinischen Rosen- und Baumschulbetriebe, von denen wir, ohne heute weiter die Sortenaufzählung fortzusetzen, unter anderem folgende Firmen nennen: Gebr. Heinsohn, Rosen- und Baumschulen in Wedel, Gebr. Mohr, Langelohe, J. F. Müller, Rellingen, Rud. Schmidt, Rellingen, Timm & Ko., Elmshorn, Conrad Maaß, Rellingen, Herm. Sievers, E. Sander, Tornesch, G. Ohlhus, Elmshorn, Focko Bohlen, Halstenbek, A. Stock, Pinneberg, G. Frahm, Elmshorn, W. Schluder, Halstenbek, Theodor Böttcher, Langelohe, H. Kröger, Elmshorn, Joh.

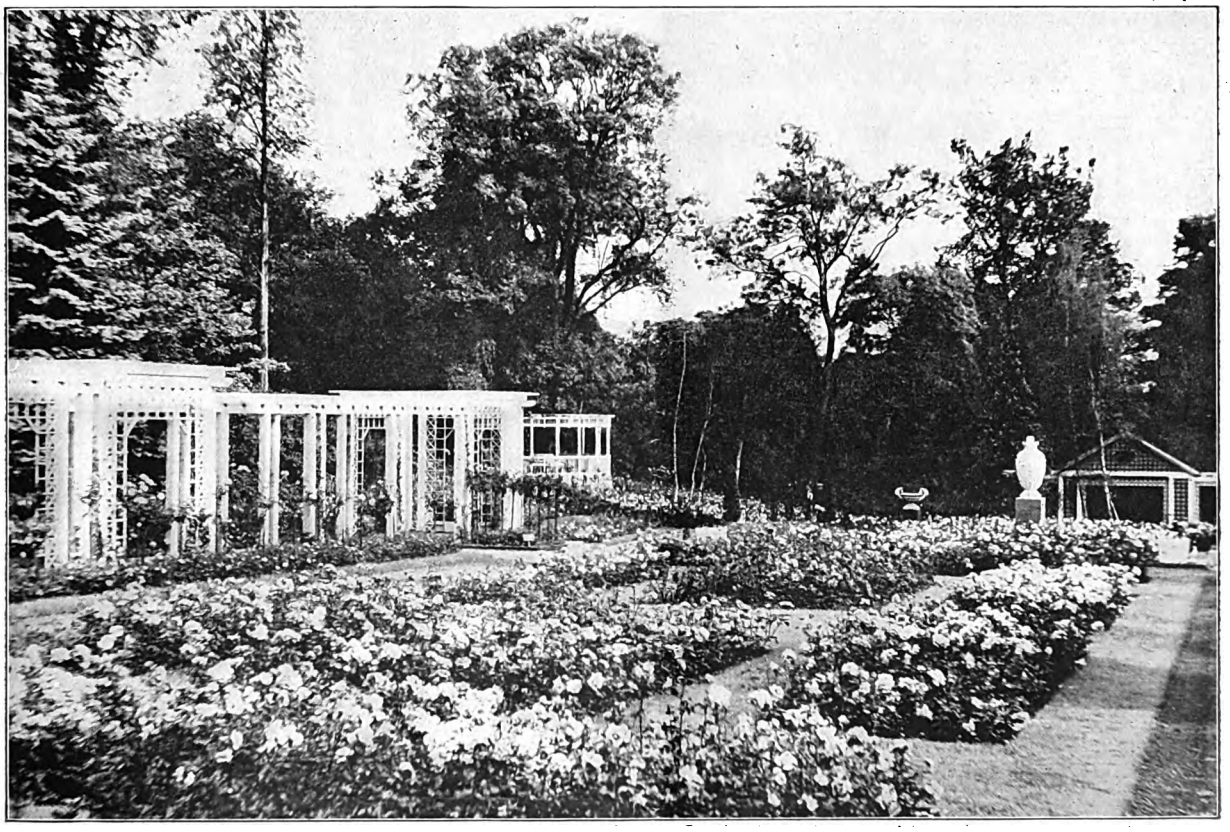
Digitized by Google



Von der Rosenschau in Mainz. IV. Rosengarten Das goldene Mainz. Gemeinsam bepflanzt mit Lieferungen holsteinischer Firmen. Am schönsten blühten hier *Aspirant Marcel Rouyer*, ausgestellt von J. F. Müller, ferner *Sunburst* von Rud. Schmidt, *Marg Dickson Hamill* von W. Pracht, *Ariel* von W. Kordes, *Wemyss Quin* von C. Maaß, *Lady Hillingdon* von Gebr. Mohr, *Schleswig-Holstein* von M. Tantau; *Golden Emblem* von J. Schwarz.

Clasen, Rellingen, F. Poulsen, G. m. b. H. in Elmshorn, K. Huberer, Langelohe, H. Stoldt, Elmshorn, M. Balz, Pinneberg, und andre mehr.

Aus Sachsen und Thüringen waren erschienen die Firmen August Starck, Cossebaude bei Dresden, mit bewährten Neuheiten, sowie Robert Schmid, Köstritz, mit



Von der Rosenschau in Mainz. V. Blick in einen der Rosengärten. Aus frischgrünem Rasen-Untergrund hob sich hier ein ungeheuer reicher Rosenflor in folgenden Sorten ab: *Los Angeles*, ausgestellt von Emil Balz, dem Preisträger des Hindenburg-Pokals. Ferner: *Padre* von W. Kordes; *Henry Morse* und *Columbia* von Loose & Schubert, F. Poulsen, Heinrich Block; *A. Janssen* von A. Stock; *Freiburg II* von J. C. Schmidt.

Digitized by Google

einer Nebeneinanderstellung bester Wildlingsstämme erprobter Type nebst Früchten und ganzen Fruchtzweigen.

* * *

Merklich gestärkt hat sich in den letzten Jahren das Bewußtsein, der deutschen Rose auf deutschen Rosenschauen eine würdige Repräsentation bieten zu müssen. Nicht nur zu zeigen, was an Rosen-Massensorten, Liebhabersorten, Neuheiten erzeugt und vermehrt wird, sondern wie wir es zeigen — das ist eine der Fortschrittsaufgaben unserer Rosenschauen. Die Art der Darstellung auf Rosenschauen muß von dem hohen Kulturstand des deutschen Rosenanbaus ein annähernd naturwahres Spiegelbild in stilvoller Anwendung des edlen Materials wiedergeben. Schon einmal, auf der Rosenschau in Hamburg 1922, machte geschäftlich weitblickender Tatengeist eine ehrenvolle Anstrengung und zwar zum Teil in gemeinsamer Leistung, in einem Massenaufmarsch abgeschnittener Blumen die deutsche Rosenzucht repräsentabel zur Geltung zu bringen. In Altona 1925 sahen wir einen Ausstellungsfortschritt in guter Gesamtdarbietung schöner Einzelstücke eingesandt von einer Firma. Wir kommen darauf noch zurück. G. M.

PERSONALNACHRICHTEN

Erich Behnick. †

Am 8. August starb plötzlich und unerwartet im Alter von 52 Jahren infolge einer zugezogenen Erkältung der Garteninspektor Erich Bruno Waldemar Behnick in Heidelberg.

Der Verstorbene wurde am 3. Juli 1873 in Stettin geboren. Er besuchte die Otto-Schule bis zum 14. Lebensjahre und trat dann am 3. August 1887 bei seinem Vater August Behnick, Kunst- und Handelsgärtner in Stettin, in die Lehre, die er am 28. Oktober 1889 endete. Es war eine harte Lehrzeit, denn der Vater arbeitete von früh bis spät in die Nacht hinein, was er auch von seinem Jungen verlangte.

Nach kaum vollendetem 16. Lebensjahre erfuhr er von seinem Nachbar Jannoch, daß dessen Sohn in England einen jungen Gehilfen suchte und bat ihn, sich für ihn zu verwenden. Mit guten und praktischen Ratschlägen begleitete der Vater seinen Jungen zur Bahn. Am 1. November 1889 begann er seine Tätigkeit bei Herrn Jannoch in Dersingham (England). Nach einjähriger Tätigkeit verließ Behnick Herrn Jannoch in Dersingham, um sich weiter auszubilden und trat am 1. November 1890 als Gärtnergehilfe in den Botanischen Garten Cambridge (England) ein. Hier verlebte er sonnige Tage. Der Kurator Mr. Irwin Lynch A. L. S. forderte ihn auf, seine freien Stunden mit letzterem in seinem Hause zu verbringen. Der Zweck dieses Zusammenseins war, daß Mr. Lynch die deutsche Sprache lernen wollte. Im Botanischen Garten Cambridge arbeitete Behnick sehr fleißig, war in seiner freien Zeit stets im Garten, schrieb Pflanzennamen ab und katalogierte diese später. „Bei meinem Fortgang" schreibt er, „hatte ich den ganzen Botanischen Garten in der Tasche." Seine Kollegen waren hier sehr neidisch und äußerten: You ought to live in the garden and bring your bed with you. Er wurde hier ganz ein Botanischer Gärtner, und nichts in der Welt hätte ihn aus dieser Bahn reißen können. In Cambridge hörte er vom Botanischen Garten Kew, fuhr eines Sonntags nach Kew und nachdem er die großen Pflanzenschätze hier besichtigt hatte, entschloß er sich, hier das übliche Jahr für Ausländer zu erringen. Mr. Lynch unterstützte ihn hierin.

Die Vormerkung wurde ausgearbeitet und abgesandt. Nach etwa zwei Jahren Wartezeit erhielt er sein Antrittstelegramm von Kew. Am 16. Juli 1893 trat er im Bureau von Kew Gardens ein, und bekam nach kurzer Unterhaltung vom Inspektor das Lob zu hören: you speak good English. Er versäumte nie eine Vorlesung, besuchte fleißig die Bibliothek und war von 36 Hörern der drittbeste bei der Prüfung, worüber er auch eine zeugnisartige Bescheinigung erhielt.

Kew galt als die Hochschule der Gärtner Englands. Von Kew wurden auch alle besseren Stellen in England und den Kolonien besetzt. Als sein Jahr nahezu abgelaufen war, kam der Inspektor des Berliner Botanischen Gartens Perring nach London und engagierte ihn für das Orchideen-Revier dortselbst. Er hatte sich schon vorher um eine Stelle im Berliner Botanischen Garten beworben.

Am 28. Juli 1894 verließ er Kew Gardens. Die Sehnsucht nach dem Vaterhause trieb ihn auf kurze Zeit nach Stettin. Hier mußte er viel erzählen. Nach einem Rundgang durch den Garten des Vaters sagte er: Er sieht nicht mehr so schön und reichhaltig aus wie in meiner Lehre. Das hatte seinem guten Vater wehe getan. Am 6. August 1894 trat er seine Stellung im Berliner Botanischen Garten an und bekam das Orchideen-Revier, in welchen auch die Nepenthes hingen. Beide Pflanzengattungen brachte er hier bis zur höchsten Vervollkommnung. Während des Aufenthalts im Berliner Botanischen Garten schrieb er viele gute Artikel für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung, die Gartenwelt und in The Gardeners Chronicle. Während seiner Gehilfenzeit machte er Studienreisen im In- und Auslande. Am 1. April 1901 wurde er defenitiv als Obergärtner am Berliner Botanischen Garten angestellt und wurde der Nachfolger von Cornils, dem die Warmhäuser unterstellt waren. Im Jahre 1903 wurde er vom Direktor Engler gebeten, eine Studienreise nach Wien zu machen, um alte Beziehungen zwischen dem Berliner Botanischen Garten und Wiener Gärten wieder aufzufrischen.

Am 23. Oktober 1909 heiratete er in Lichterfelde. Am 26. Mai 1910 trat er seinen Dienst als Universitätsgärtner, als techn. Leiter des Botanischen Gartens und als Obergärtner des Schloßgartens in Heidelberg an. Im März 1913 machte er eine Studienreise nach München, Halle, Berlin, Göttingen, Gießen und dem Frankfurter Palmengarten. Im Jahre 1914 entstand auf dem Gelände der verlängerten Mönchhofstraße (Neuer Botanischer Garten Heidelberg) der Bau der neuen Gewächshausanlage. Die Zeichnungen für die Gewächshäuser sowie die der Außenanlage sind von ihm vorher eigenhändig entworfen worden. Viel Arbeit verursachte die Überführung der Pflanzensammlung. Viermal am Tage mußte der weite Weg vom Alten zum Neuen Garten gemacht werden. Im Jahre 1915 siedelte er in sein neues Heim über. Nach einigen Jahren wurde er zum Garteninspektor ernannt. Er hatte unter den Kriegsjahren viel zu leiden. Gartenpersonal war kaum vorhanden. Von früh bis spät arbeitete er selbst mit, um dem Garten ein möglichst gutes Ansehen zu verschaffen. Seine Gesundheit litt sehr, und infolgedessen war er im allgemeinen sehr schwer zugänglich. Er zog sich vom öffentlichen Leben fast ganz zurück.

Seine letzte Arbeit war, das Alpinum für die Herbstbepflanzung vorzubereiten.

Erich Behnick hat durch seine frühere Tätigkeit in England und in dem Botanischen Garten in Berlin auf dem Gebiete der Orchideenkultur sich vorzügliche Kenntnisse angeeignet und war befähigt, diese Kultur im Botanischen Garten in Heidelberg zu leiten und zu einer anerkennenswerten Blüte zu bringen. Die Orchideen waren seine Freunde, mit denen er sich gerne beschäftigte. Alle, die dem Vorstorbenen im Leben näher traten, werden ihm weit über das Grab hinaus ein ehrendes Gedenken bewahren. A. Fein, Obergärtner.

Gartenbaudirektor Tutenberg, Altona, ist anstelle des bisherigen langjährigen Geschäftsführers H. Engelhardt zum Geschäftsführer der Deutschen Dahlien-Gesellschaft gewählt worden. Zum ersten Vorsitzenden wurde H. Junge, Hameln, wiedergewählt.

Richard Seibt, Gartenverwalter in Bahrenhof bei Wakendorf I, hat als Obergärtner und Geschäftsführer die umfangreiche Frucht- und Gemüsetreiberei in Stellmoor bei Ahrensburg in Holstein übernommen.

Otto Sawallich, städtischer Friedhofsverwalter in Eisenach, ist in Anerkennung seiner großen Verdienste um das städtische Friedhof- und Bestattungswesen am 1. Juli d. J. zum städtischen Friedhof-Inspektor befördert worden. Otto Sawallich war vor Antritt seiner hiesigen Stellung, der am 1. August 1921 erfolgte, langjähriger Mitarbeiter der städtischen Friedhofs- und Gartenverwaltung Pforzheim in Baden.

Am 27. September starb im Alter von 54 Jahren der Gründer und Inhaber der Samenhandlung Hermann Schmitt, Erfurt.

Mit ihm ist ein kerndeutscher Mann dahingegangen, der durch seine Reellität und zielbewußtes, rastloses Streben das Geschäft aus kleinen Anfängen heraus, zur heutigen Größe und Bedeutung emporblühen sah.

In den Berufs- und Freundeskreisen wird ihm ein ehrendes Andenken bleiben.

Seine Söhne werden das Geschäft mit Unterstützung ihres Prokuristen, Herrn Hertel, in unveränderter Weise und getreu den Grundsätzen des Verstorbenen weiterführen.

Albert Robst, Obergärtner bei der Firma Ernst Benary in Erfurt, der, wie wir in Nr. 11 berichteten, am 30. März dieses Jahres das seltene Jubiläum seiner 65jährigen Tätigkeit bei der genannten Firma festlich begehen konnte, ist am 20. September im 81. Lebensjahre gestorben.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 30

MÖLLERS

40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

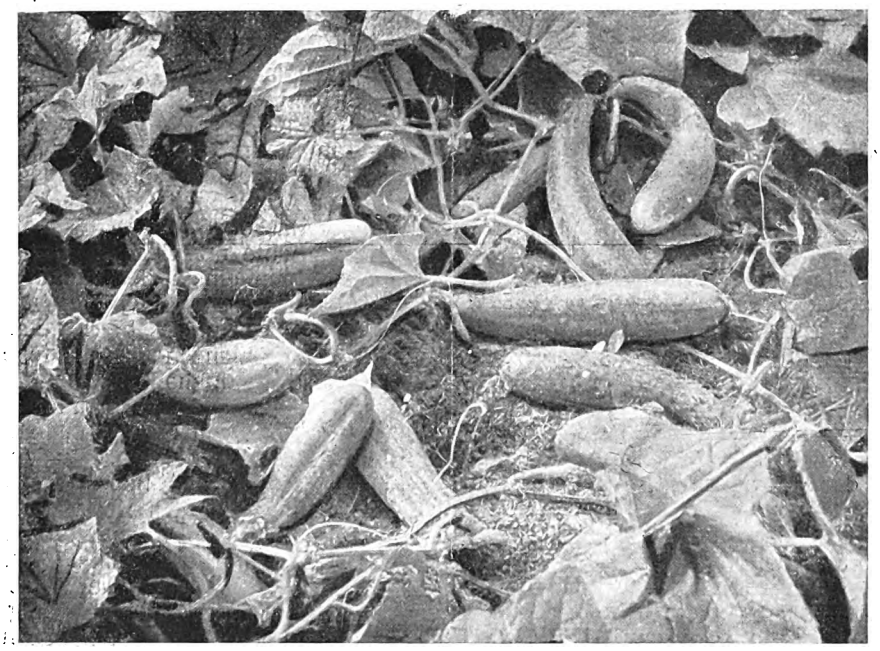
Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das IV. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 21. Oktober 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

„Haases Ideal", eine wertvolle Gurkenneuheit für kalte Kästen.

Wir haben an Gurkensorten wahrlich keinen Mangel. Zwanzig bis dreißig Treibsorten werden von den größeren Samenfirmen geführt, dazu kommen noch fast dieselbe Anzahl Landsorten. Man mag über diese Fülle an Sorten denken wie man will, feststeht, daß klimatische Verhältnisse, verschiedene Verwendungsarten und nicht zuletzt die wechselnde Geschmacksrichtung in den einzelnen Gegenden eine größere Sortenauswahl rechtfertigen. Wenn auch die eigentliche Frühtreiberei durch die Ungunst der Verhältnisse zurückgegangen ist, so wird doch besonders der Kultur in kalten Kästen in letzter Zeit erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Nicht zuletzt ist da der Gedanke maßgebend, etwa im Sommer leerstehende Frühbeete wirtschaftlich auszunutzen. Wenn auch diese Art der Gurkenkultur mehr den Charakter einer Nebenkultur hat, so ist man doch schon dazu übergegangen, in manchen Betrieben ziemliche Glasflächen dieser Art Gurkenanzucht dienstbar zu machen. Wir hatten hier in der Oberlausitz und auch wohl in anderen Gegenden dieses Jahr ein Überangebot von Landgurken meist Liegnitzer und böhmischer Herkunft. Trotz dieser Überschwemmung des Marktes blieben als Salat- und Senfgurken Kastenware gesucht.



Haases Kastengurke Ideal. Eine verbreitungswürdige Neuheit. — Von G. Möse, Löbau i. (Sachsen), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Als eine besonders bevorzugte Sorte für kalte Treiberei hat sich bei denkbar einfachster Kultur in hiesiger Gegend die Sorte *Bautzner Lokal* bewährt. Durchaus widerstandsfähig gegen Witterungs- und Krankheitseinflüsse ist sie als Salat- und besonders als dickfleischige Senfgurke sehr beliebt. Aus einer Kreuzung dieser Sorte mit der bekannten *Keysers Einleger* ist in dem umfangreichen Spezialbetriebe der Firma L. Haase in Reichenau (Sachsen) eine Sorte hervorgegangen, die Herr Haase in jahrelanger Hochzucht zu einer wertvollen Bereicherung des Sortiments durchgezüchtet hat. Sie kommt unter dem Namen *Haases Ideal* in den Handel. An die 300 Fenster dienen in obigem Betriebe der Gurkenzucht; peinliche Auslese aus hervorragender Kultur ist der Grundsatz der Firma, die sich auch im Versand von Erdbeerpflanzen und Veilchensämlingen eines guten Rufes erfreut. *Haases Ideal* ist von schlanker, gefälliger Form und von schöner, andauernder frischgrüner Farbe. Ihr äußerst zartes, fast kernloses Fleisch macht sie als feine Salatgurke wie geschaffen. Auch als Senfgurke wird sie befriedigen. An Widerstandsfähigkeit ist sie den härtesten Sorten gleichzustellen, hat sie doch selbst bei Landanbauversuchen befriedigt. Summa summarum: Eine Sorte, die eine weitere Verbreitung verdient. Ich wünsche Herrn Haase, der sich aus kleinsten Anfängen durch unermüdlichen Fleiß und einwandfreie, reelle Geschäftsführung einen großen Musterbetrieb geschaffen hat, Glück zu seinem Zuchterfolge.

Gustav Möse,
Löbau i. Sa.

Herbstschau.

(Schluß von Seite 316.)

Die zur Schau gestellten Äpfel- und Birnensorten, auch anderes Obst, waren ein erneuter Beweis, daß bei sachgemäßer Pflege der verschiedenen Baumformen, die vor der Halle gezeigt wurden, ein lohnender Obstbau und die Zucht von Qualitätsfrüchten möglich ist. Erfreulicherweise hat sich der Obstbau seit Jahren einen Platz auch im kleinen Garten erobert. Besonders der sogenannte senkrechte Schnurbaum ist dafür die gegebene Form. Von den Edelapfelsorten, die gleichzeitig auch regelmäßige und gute Träger sind, seien genannt: *Ontario, Aderslebener Kalvill, Cox Orangen-Renette, Kanada-Renette, Minister von Hammerstein, von Zuccalmaglios Renette.*

Von den Wirtschaftssorten, die sich als Massenträger bewährt haben: *Hagedorn, Cellini, Charlamowsky, Lanes Prinz Albert, Manks Küchenapfel, Kaiser Alexander, Bismarck-Apfel.*

Von Birnen: *Birne von Tongres, Frühe von Trevoux Neue Poiteau, Triumph von Vienne, Boscs Flaschenbirne. Mme. Verté*, spät reifend, *Gute Luise von Avranches* und *Williams Christbirne* als die im Geschmack besten und als verläßliche Träger anerkannten. *Williams Christbirne* im besonderen ist die edelste Einmachbirne, die wir kennen.

Ohne erschöpfend sein zu können, sei auch der Sonderausstellung von Gartengeräten, Werkzeugen, Baum-

Digitized by Google

spritzen, Pflanzenschutzmitteln, Büchern u. a. m. Erwähnung getan. Besondere Beachtung fand die in eigener Werkstatt hergestellte patentierte Freistell-Leiter „Sicher", System Pekrun.

Eine Lotterie gärtnerischer Erzeugnisse, Obstkörbe, Vasen mit Blumen, Gartengeräte, Bücher und anderes war begreiflicherweise ein starkes Anziehungsmittel für die Besucher.

Das einzige, was die in allen Teilen gelungene Ausstellung beeinträchtigte, war das seit Wochen anhaltende kühle und zum Teil regnerische Wetter, doch hatte der Himmel auch während der Tage vom 4. bis 8. September Einsehen, und bis auf wenige kleine Sprühregen lachte zwar nicht die Sonne am Himmel, aber das Wetter war doch noch immer annehmbar. Das Publikum hat sich jedenfalls dadurch nicht vom Besuche der Ausstellung abhalten lassen.

Möchte der Erfolg der gelungenen Ausstellung neben dem verdienten und erwarteten Erfolg für die ausstellende Firma auch darin beruhen, daß all das Gebotene befruchtend auf den Liebhabergartenbau und zum Segen und Nutzen des Gärtnerstandes wirkt. G. Kaven.

Jahresversammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft in Altona.

(Schluß von Seite 289.)

Der dritte Tag der Tagung war nur der Dendrologie gewidmet, und wie ich schon im Anfang anführte, hier wurde es des Guten bald zu viel, weil unsere beiden Augen kaum zureichten, alles zu sehen, was als Mitglied der D. D. G. eigentlich Pflicht war. Herr Direktor Tutenberg hatte mit großen Mühen alle sehenswerten Gehölze in allen Anlagen und Gärten (gegen fünfzig), mit großen weißen Pappschildern gekennzeichnet, eine Arbeit, welche sehr groß gewesen sein muß, erstreckte sich doch dieselbe auf viele Straßen und Plätze. Es würde zu weit führen, alle die Gehölze hier aufzuführen, welche durch Größe oder sonstige Eigenheiten auffielen, da dieselben ja auch meistenteils wiederkehrten. Insgesamt sei deshalb gesagt, daß für einen Dendrologen hier und in der Umgegend die größte Fundgrube dendrologischer Schätze in bezug auf Reichhaltigkeit besteht. Beherbergen doch alle diese Gärten und Parks früherer Hamburger und Altonaer Kaufherren an der Flottbeker Chaussee und Umgebung eine solche Fülle von seltenen und wertvollen Gehölzen, wie wohl in keiner Gegend Deutschlands. Seien es Laubgehölze oder Koniferen, des Staunens wird kein Ende, und für uns Dendrologen aus dem Innern Deutschlands mit seinem mehr trocknen kontinentalen Klima ist es deshalb eine besondere Augenweide, von Nadelhölzern kraftstrotzende und hier trotz Alter noch wichtige Exemplare zu sehen, welche wir dort oft mit Mühe und Not aufpäppeln müssen und trotzdem oft nur schwindsüchtige und bleichsüchtige, dem Tode innerhalb kurzer Zeit verfallene Pflanzen bekommen.

Ich habe wohl versprochen, um nicht langweilig zu werden, eine Aufzählung von Pflanzen hier zu vermeiden, (insgesamt waren 900 verschiedene Pflanzen ausgezeichnet), bei einigen wäre es aber eine große Unterlassungssünde, dieselben nicht anzuführen. So zum Beispiel bei der großen, wohl 12 *m* hohen tadellosen *Araucaria imbricata* in Klein-Flottbek, Chaussee Nr. 1, welche bis 1921 gedeckt, seit dem strengen Winter 1922 aber nicht mehr gedeckt wird und bis jetzt keine Schädigungen aufweist. Auch den großen Exemplaren von *Cryptomeria japonica, Pseudolarix Kaempferi, Pinus Jeffreyi, Thuya gigantea, Thuyopsis dolabrata, Tsuga Pattoniana* und *P. argentea, Cedrus Libani, C. Deodara* und *C. atlantica, Sequoia gigantea, Sciadopitys verticillata, Picea rubra* und andre Arten, *Pinus Cembra, P. montana* mit 12 *m* Durchmesser. *Tsuga canadensis, Taxodium distichum, Pinus Pallasiana, Gingko biloba, Abies concolor* und *A. arizonica, Libocedrus decurrens*, 70jährig, und anderer riesiger Koniferen mehr muß unbedingt gedacht werden.

Aber auch einige Namen anderer sommergrüner Pflanzen, welche oft in riesigen Exemplaren gezeigt wurden dürften Interesse erwecken. So zum Beispiel *Acer micranthum* (ganz selten), *Salix alba* als Straßenbaum mit 80 *cm* Durchmesser *Magnolia acuminata, Fagus sylvatica* (40 *m* Durchmesser), *Quercus Louetti, Andromeda floribunda Carya amara, Quercus rubra Albertii, Ilex Aquifolia laurifolia, Halesia tetraptera, Rhododendron ponticum*, 20 *m* Durchmesser, *Fraxinus exelsa pendula*, 60jährig, *Liriodendron tulipifera*, 1,20 *m* Durchmesser, *Juglans cinerea*, 1 *m* Durchmesser, *Amorpha fruticosa* 8 *m* Durchmesser. Dies nur einige der Pflanzen, welche nur als Seltenheiten in bezug auf Wuchs und Größe gezeigt wurden und es auch waren.

Die größte Reichhaltigkeit an seltenen und großen Pflanzen zeigten: der Garten Elbchaussee 4, Garten Edgar Vowerk, Fleischers Garten, Jenisch-Park, Baumschule von Ehren, Park Wesselhöft (hier zum Beispiel auch ein richtiger Dschungel von *Aesculus parvifolia Salix alba*) (ein Baum mit niederliegenden Ästen bedeckte gegen 30 *m* Fläche), dieser Park war landschaftlich geradezu wundervoll und vorbildlich für Gartengestalter; endlich Park Prinz Schöneich-Carolath.

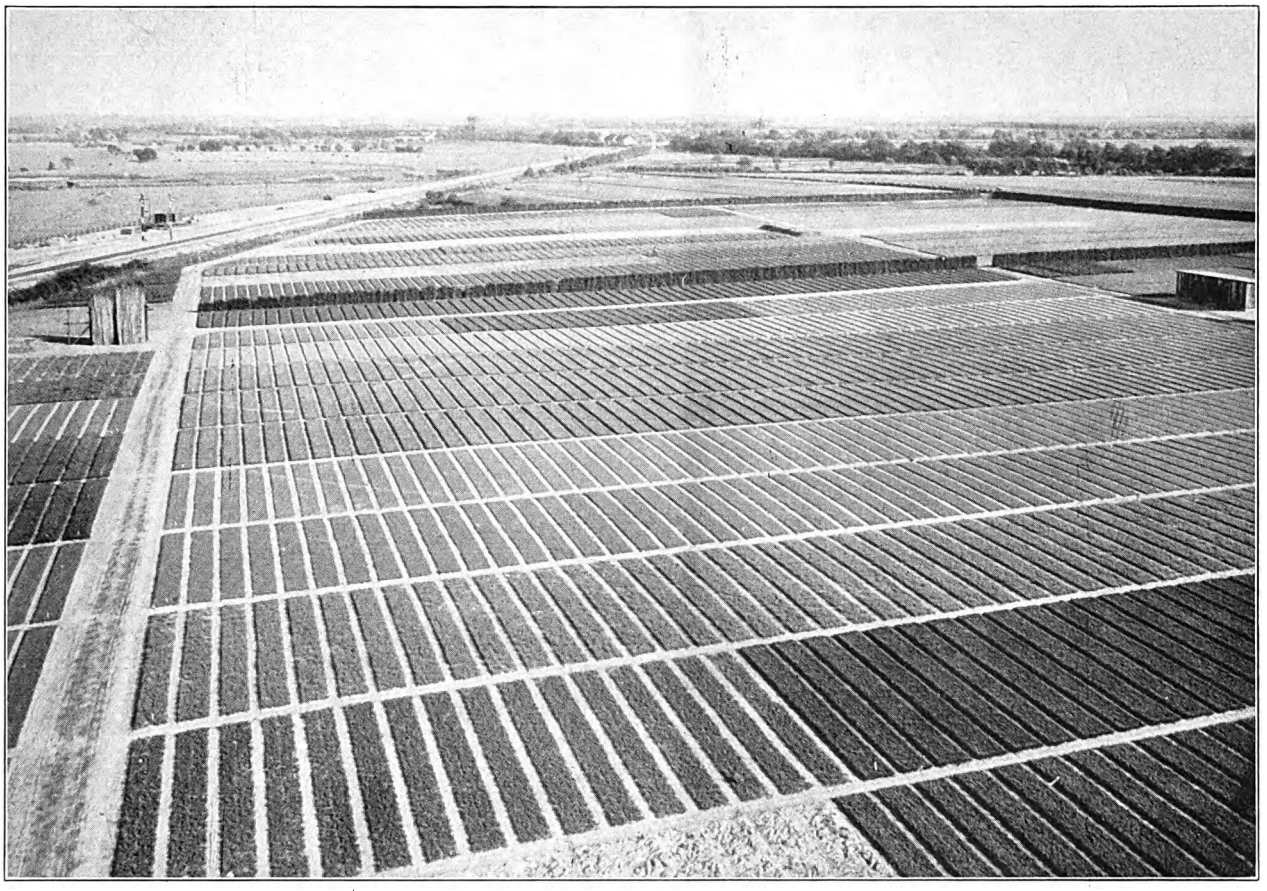
Ein besonderer Genuß an diesem Tage war noch die Besichtigung der Weidenkulturen des vorerwähnten Prinzen in Haseldorf. Es sind die größten in Europa und bedecken eine Fläche von 350 *ha*. Es werden hier nur wenige Sorten gebaut, Hauptsorten sind *Salix dasyclados, S. viminalis* und ein Bastard in ein-, zwei- und dreijährigen Kulturen. Letztere bringen Schosse bis zu 3 *m* Länge. Diese drei Sorten werden hier deshalb bevorzugt, weil sie die meisten weißen Weiden, welche nicht nachträglich gelb werden, liefern, da nur solche zur Korbmöbelfabrikation gesucht sind. Auch die uns in Betrieb gezeigte Weidenreißerei war höchst lehrreich und wohl keiner der Teilnehmer, auch jene, welche nur botanisch eingestellt sind, wird diese Stätte eigenartiger deutscher Arbeit nicht mit vollkommener innerer Befriedigung verlassen haben.

Ich möchte den Bericht über diesen dritten Tag nicht schließen, ohne einem Pietätgefühl gegenüber dem Gründer eines Gartens, welchen wir mit besichtigen durften, nachgekommen zu sein. Es betrifft den Pionier für Einführung immergrüner Pflanzen und seltener Koniferen: Booth, dessen Garten Elbchaussee Nr. 4 wohl kein Dendrologe, der geschichtlich über Einführung von Pflanzen unterrichtet ist, mit einer gewissen Ehrfurcht betritt. War dieser Mann doch der erste, welcher bahnbrechend darin vorging. Der Garten Elbchaussee Nr. 4 zeigt große schöne Pflanzen, hauptsächlich Koniferen, uns wurden gegen 30 derselben gezeigt in vollendeter Schönheit.

Jeder Gastgeber gibt klugerweise immer das Beste zuletzt, und so führte unser Präsident uns am letzten Tage der wirklichen Besichtigungen auf den in Fachkreisen schon sehr bekannten, sehenswerten Ohlsdorfer Friedhof, dessen Beschreibung sich deshalb hier erübrigt, da derselbe im „Möller" schon des öfteren beschrieben und abgebildet worden ist. Erwähnt sei nur, daß die Reichhaltigkeit der verschiedensten Koniferen hier sehr groß ist. Nicht weniger als achtzig Seltenheiten, eingerechnet einiger Laubgehölze, waren hier mit großen Nummern bezeichnet. Wegen Mangel an Zeit konnten wir den neueren Teil nicht in Augenschein nehmen. Von mitanwesenden Fachleuten wurde seine Planung und Ausgestaltung zum Teil gelobt, zum Teil getadelt.

Der schönste (nach meiner Auffassung und befreundeter mitanwesender Kollegen) von allen Parks, welche wir besichtigten, war wohl der des Herrn Henry Lütgens in Schmalenbek bei Ahrensburg in Holstein. Landschaftlich, wie auch in bezug auf Reichhaltigkeit, bildet er eine Sehenswürdigkeit. Unser Programm benannte gegen 400 verschiedene Pflanzenarten, welche hier angepflanzt sind, darunter allein gegen 40 Eichen und 45 Ahorn. Besonders letztere haben hier eine sehr gute Pflegstätte gefunden und zeigen sich schön in Wuchs, Gestalt und Farbe. Durch öfteres Zurückschneiden sind es alle prachtvolle Büsche geworden und wo es nicht Zweck ist, Acer auswachsen zu lassen, daß dieselben Charakteristik zeigen, ist die Behandlung wie sie hier erfolgt um lebensfreudige Büsche zu zeigen, sehr nachahmenswert. Unter den Eichen sehen wir die seltenen

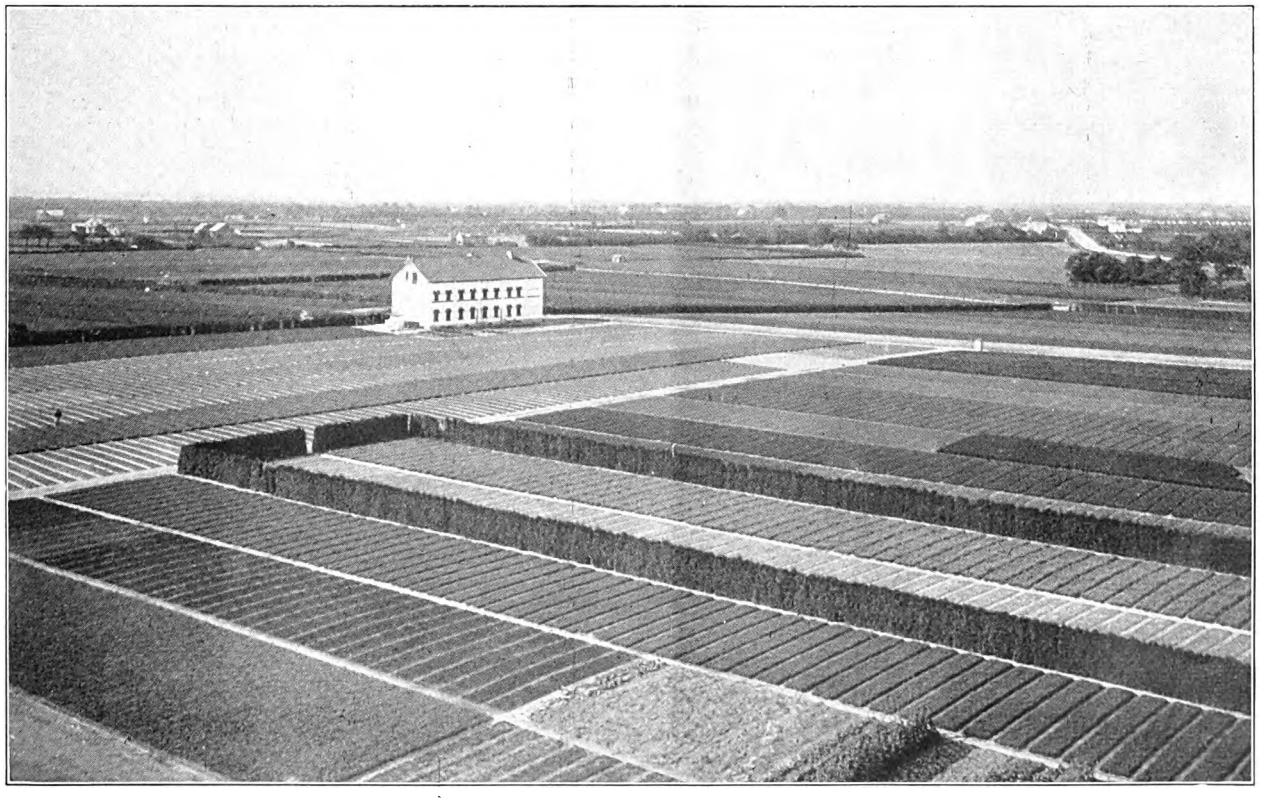
Digitized by Google



Aus holsteinischen Baumschulen. I. Forstbaumschulen der Firma J. Hein's Söhne, Halstenbek, die von der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, gelegentlich ihrer diesjährigen Tagung in Altona, besichtigt wurden.

Quercus pontica, Quercus glandulifera, Quercus macedonica Quercus Libanii, Quercus macranthera und andere mehr.

Diese Anflanzung ist erst gegen 20 Jahre alt, und doch hatten sich besonders die Koniferen schon sehr schön entwickelt. Zur Hauptsache waren es alle die Sachen, welche wir schon überall gesehen, es gab aber einige, die wir noch nicht angetroffen hatten, und sehr selten sind. So sehen wir eine auffallend schöne



Aus Holsteinischen Baumschulen. II. Kulturen desselben Betriebes. Beide Abbildungen nach Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung aus dem Luftschiff „Hansa".

Digitized by Google

Teilnehmer an der diesjährigen Jahresversammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft in Altona 1925.

Pflanze von *Torreya californica*, in welche sich alle Koniferenfreunde verliebten. Auch eine prächtige *Picea orientalis gracilis* erregte Aufsehen, wie auch eine prächtig reich mit Zapfen behangene *Pseudostuga Douglasii caesia*. Besonderes Interesse erregte aber ein Bastard von *Abies pectinata* × *cilicica* durch seine Wüchsigkeit und eine *Pinus parviflora* mit reichem Zapfenbehang. Als prachtvolle Neuheiten, welche sicher Zukunft haben, seien erwähnt: *Pseudostuga Douglasii Fretsii*, welche zuerst von vielen für eine wüchsige *Abies Pinsapo glauca* gehalten wurde, wenn nicht die Zapfen gezeigt hätten, daß es eine wirkliche *Pseudostuga Douglasii* war, und *Abies Vilmoriniana-cephalonica* × *Pinsapo*. Beide Neuheiten verdienen weiteste Verbreitung.

Den Beschluß dieses Tages bildete die Besichtigung der von allen Gärtnern als größte Verbreiterin von Stauden und Einführung von Neuheiten wohl bekannte Gärtnerei von Nonne & Hoepker, Ahrensburg.

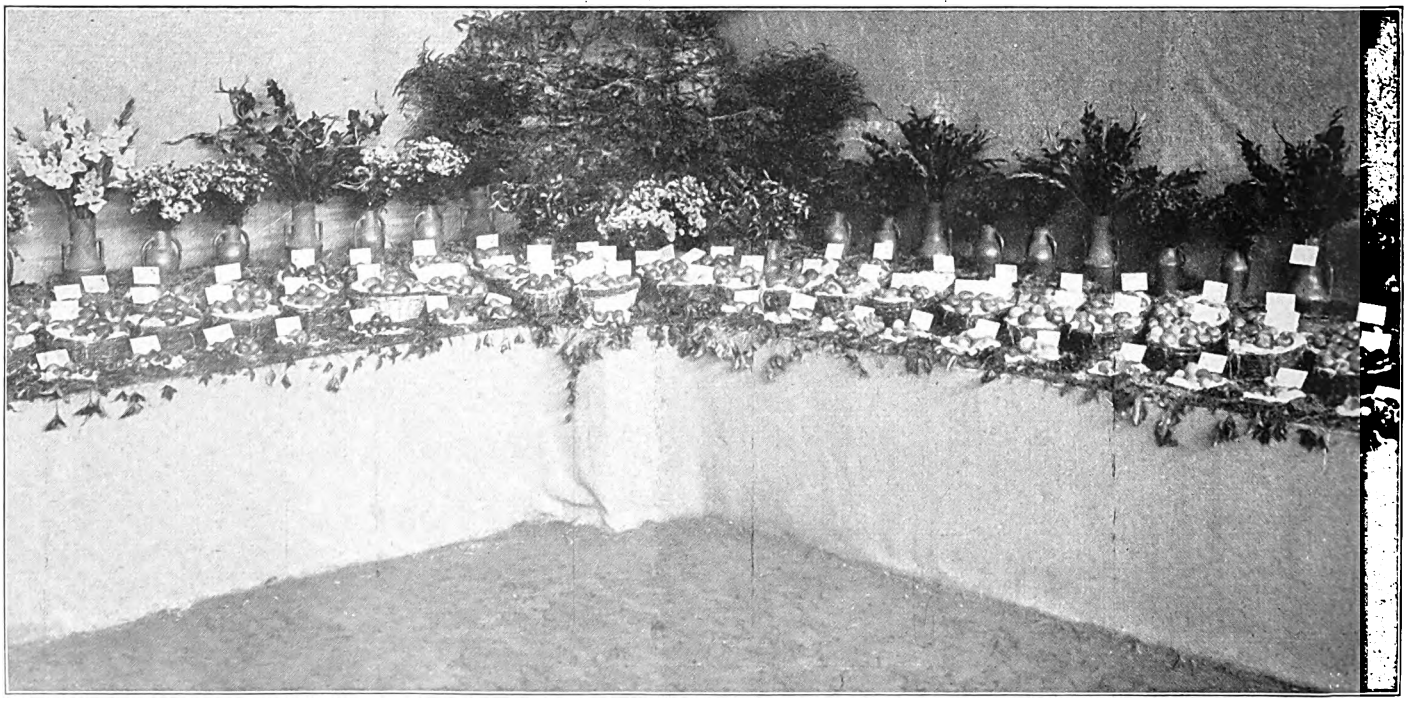
Der letzte Tag der Versammlung war kein eigentlicher Besichtigungstag mehr. Er galt mehr der Erholung. Daneben haben wohl die meisten der Gesellschaft einer lang gehegten Pietätpflicht mit innerlicher Freude genügt. Er war der Besichtigung des Sachsenwaldes vermittelst einer Rundfahrt mit Wagen gewidmet und gab der Versammlung einen guten und würdigen Ausklang. Vereinzelt wurden einige Exoten gezeigt (*Larix leptolepis*, 40jährig, *Pseudostuga Douglasii*, 47jährig.) Besonderes Interesse erregte eine 40jährige Vergleichsanpflanzung von *Pseudostuga Douglasii viridis* gegenüber einer gleichaltrigen Fichtenpflanzung. Erstere hatte bei gleicher Behandlung und gleichem Boden die doppelte Holzstärke, war auch um ein Drittel höher in der Länge. Außerdem erklärte der führende Forstbeamte, daß sie zwar stark von Rotwild geschält würde, diese Schädigung aber bald und leicht überwindet, wie uns an vielen Bäumen gezeigt wurde, so daß sie von ihm als hervorragender Forstbaum geschätzt wurde. Mit Ehrfurcht und wohl die meisten von der Gesellschaft auch mit innerem Weh, warfen wir dann noch einen Blick in das Arbeits- und in das Sterbezimmer unseres Bismarck, und mehrere alte Herren konnten ihre Bewegung beim Betreten seiner letzten Ruhestätte im Mausoleum nicht verbergen. Mancher verließ mit nassen Augen diese historische Stätte.

Die Dendrologen-Versammlung 1925, die dem Veranstalter viel Mühe und Arbeit gekostet, war zu Ende. Herrlichstes Wetter und aufrichtige Gastfreundschaft machten sie für jeden zu einem Genuß, wenngleich die ganze Veranstaltung auch anstrengend war und viel Schweiß kostete. Passau soll 1926 das Ziel sein.

B. Voigtländer.

Aster-Neuheit „Geisha".

Die Seite 337 abgebildete Aster-Neuheit *Geisha* entstammt einer Zufallskreuzung zwischen einer *Unicum*- und einer *Riesen-Comet*-Aster. Sie hat den feinpetaligen Bau der *Unicum*-Blume, was besonders gut an der Pflanze



Herbstschau der Firma Paul Hauber, Großbaumschulen, Dresden-Tolkewitz. II. Das Obstsortiment. Text S. 333 und 334.

Digitized by Google

Aster-Neuheit Geisha in den Farben: Weiß, Zartlila, Hellblau, Rosa, Brillantrosa, Erdbeerfarben, Karminrosa. Aus den Kulturen der Firma E. Fromhold & Ko., Samenbau, Naumburg an der Saale.

in der rechten unteren Ecke der Abbildung zu sehen ist, und den pyramidenförmigen Wuchs der *Comet*-Aster. Die echte *Unicum*-Aster hat bekanntlich den Wuchs der *Hohenzollern*-Aster. Der Name *Geisha* wurde nicht etwa aus Sympathie für die Japaner gewählt, sondern die Blume besitzt eine gewisse Ähnlichkeit mit feinpetaligen japanischen Chrysanthemumsorten, und nicht nur Laien bemerkten erst bei näherer Besichtigung, daß es sich hier um eine Aster handelt.

Die zweite Abbildung, unten, zeigt an einer einzelnen Pflanze den schönen Aufbau der *Geisha*-Aster und die gute Anordnung der Blumen, die in ihrer lockeren Fülle unsere *Geisha* gleichsam mit einem duftigen, zartfarbigen Kimono umgeben, der bis jetzt in den Farben: Weiß, Zartrosa, Erdbeerfarben, Rosa, Hellblau, Zartlila, Brillantrosa und Karminrosa vorhanden ist.

Wir geben unsere *Geisha*-Aster dieses Jahr nur in Mischung in den Handel. Im nächsten Jahr haben wir die genannten Farben, die bereits echt fallen, getrennt abzugeben.

E. Fromhold & Co.,
Naumburg (Saale).

Die neue Sonnenschein-Aster.

Es mag vielleicht schwierig oder fast unmöglich erscheinen, etwas wirklich Neues und Wertvolles in der Gattung Astern zu bringen. Jedoch glauben wir, daß es der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, mit der neuen *Sonnenschein*-Aster, die eine wirkliche Verbesserung der vergessenen sogenannten anemonenblütigen ist, gelungen ist, etwas zu züchten, was wirklich soviel Schönheit und Wert besitzt, daß es sich wohl unter allen Umständen durchsetzen wird.

Die *Sonnenschein*-Aster ist eine halbgefüllte Schnittaster. Der Bau ist ähnlich der amerikanischen Busch-Aster, also hoch und reich verzweigt und lange Schnittstiele liefernd. Die Blumen haben einen Kranz elegant und locker gewellter, einfacher Blumenblätter, während die Mitte geröhrt ist. Der goldgelbe Grundton dieser Röhrung harmoniert nun wunderbar mit dem Rosa oder Lila, Weiß, Dunkelblau der äußeren Blumenblätter.

Die Blüte der *Sonnenschein*-Aster erinnert noch etwas an ein halbgefülltes Stauden-Pyrethrum, sie stellt entschieden mehr dar als eine einfache Aster und sieht als Schnittblume eleganter aus als eine dicht gefüllte. Es ist schwer, dieser neuen Aster in Worten gerecht zu werden, und auch die bildliche Darstellung vermag davon nur einen ungefähren Begriff zu geben. Wir glauben, daß an dieser Sorte kein Gärtner, der gute Schnittblumen benötigt, ohne Versuch vorübergehen sollte. Der Wert der Sorte wird auch durch nachstehendes Urteil des Frankfurter Palmengartens, der diese neue *Sonnenschein*-Aster ausprobiert hat, bestätigt.

Einzelpflanze der Aster-Neuheit Geisha (Fromhold 1925).

„Die im Frühjahr von Ihnen gesandten Samen der neuen *Sonnenschein*-Aster in den Sorten Hellblau, Dunkelblau, Rosa, Weiß sind gut aufgegangen. Wir haben größere Beete im Kulturgarten damit bepflanzt und haben die Überzeugung gewonnen, daß die Eigenart der Blumen dieser neuen Aster wohl geeignet ist, denselben Eingang in die gärtnerischen Kulturen zu verschaffen. Der Wuchs der Pflanzen ist ein kräftiger, die

Digitized by Google

Blütenfülle eine außerordentlich große und die Reinheit der Farben sehr befriedigend.

Die neue Aster hat den Typ der einfachblühenden Aster, zeichnet sich aber durch die Umbildung eines großen Teiles der Staubgefäße in kleine weißlich gefärbte Blumenblätter sehr vorteilhaft aus, die der Blume einen anemonenförmigen Charakter geben. Die Zungenblüten sind sehr lang, die Blüte kann als sehr groß bezeichnet werden, (die größte hatte einen Durchmesser von 12 *cm*).

Was die Haltbarkeit der neuen Aster betrifft, so haben diesbezügliche Versuche ein sehr gutes Resultat ergeben, so daß ihre Verbreitung als haltbare eigenartige Schnittblume, aber auch als vorzügliche Gartenschmuckpflanze sehr zu empfehlen ist. Die Pflanzen standen bei zeitiger Aussaat gegen Mitte August in Vollblüte und entwickelten dauernd langstielige Blumen.

Nachschrift. Wir hatten wiederholt Gelegenheit, den Vollflor dieser ebenso schönen wie brauchbaren Aster-Neuheit auf den Samenzuchtfeldern der Firma F. C. Heinemann zu besichtigen. Die einzelnen Farbensorten: Rosa, Hellblau, Dunkelblau, Weiß, fallen recht echt. R.

Beet mit dem neuen Pyrethrum hybr. roseum Strahlenkrone. Aus den Kulturen der Firma Nonne & Hoepker, Ahrensburg (Holstein).

Pyrethrum hybridum roseum „Strahlenkrone".

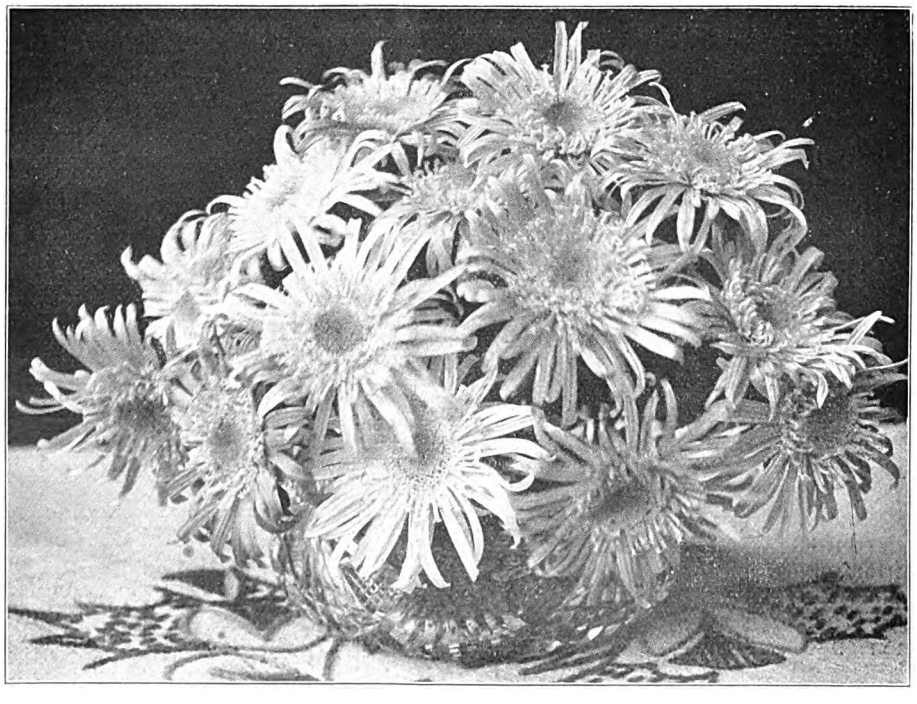
Dieses neue Pyrethrum wurde von uns aus einer großen Anzahl bester Pyrethrum-Sämlinge zur Weiterkultur vor vier Jahren ausgewählt, da uns das eine schwache Pflänzchen durch die Zierlichkeit der Blumen besonders auffiel. Wir vermuteten nicht, daß dies Pflänzchen eine solch prächtige Neuheit bringen würde.

Das *Pyrethrum hybr. Strahlenkrone* bringt ihre bis 10 *cm* großen, in hellem, klarem Rosa leuchtenden Blumen in reicher Fülle auf etwa 40 bis 45 *cm* langen, dünnen, drahtigen Stielen. Die Blumenblätter sind besonders schmal (etwa $^1/_2$ *cm*) und sind um die nur 1,5 *cm* große gelbe Mitte nur doppelreihig dicht gestellt. In ihrer äußerst ansprechenden, zierlichen und leichten Form unterscheidet sich *Strahlenkrone* ganz auffallend von allen bisherigen Sorten. Die Blumen sind sowohl an der Pflanze wie auch abgeschnitten besonders lange haltbar und vertragen auch das Verpacken sehr gut, was wir diesen Sommer gelegentlich der verschiedenen Ausstellungen wiederholt feststellen konnten. Auf allen beschickten Ausstellungen fiel *Strahlenkrone* vorteilhaft ins Auge und gewann viele Freunde.

Da diese Neuheit remontiert und ganz besonders im Frühjahr gepflanzte junge Pflanzen den ganzen Sommer über bis zum Herbst anhaltend blühen, konnten wir am 5. Oktober dieses Jahres noch einige Vasen mit schönen Blumen dieser Neuzüchtung in der Versammlung des Gartenbau-Vereins für Hamburg - Altona und Umgebung ausstellen, und sie wurde dort mit einer silbernen Medaille bewertet.

Die vorstehende Abbildung zeigt den reichen Flor der Sorte, trotzdem das Beet nur mit jungen Pflanzen bestanden ist.

Nonne & Hoepker.



Die neue Sonnenschein-Aster. Sorten: *Hellblau, Dunkelblau, Rosa, Weiß.* Aus den Kulturen der Firma F. C. Heinemann, Erfurt. Originalaufnahmen f. Möllers Deutsche Gärtn.-Zeitg.

Viola cornuta „Perle von Vierlanden" = „Hansa".

Die auf der Ausstellung in Altona von mir ausgestellte Neuheit *Viola cornuta Perle von Vierlanden* (syn. *Hansa*) ist ein Sämling von *V. cornuta gracilis*. Vor etwa

Digitized by Google

Neue Riesen-Reformator-Pelargonien der Firma Gebr. Neubronner, Neu-Ulm. Links: *Reichspräsiden Hindenburg,* leuchtend cochenille-karminviolett, halbgefüllt. Rechts: *Dr. Eckener,* scharlach-karminrot, halbgefüllt. Unten: *Amundsen,* hell-karminlachs. Alle drei Neuzüchtungen sind Einführungen für 1926. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

acht Jahren in meiner Gärtnerei entstanden. Sie ist völlig konstant. Die Farbe ist ein wundervolles Veilchenblau, ohne jeglichen Nebenton. Ein sehr williger starker Wachser. Die Blüte beginnt, wenn die wohlriechenden Veilchen im Abnehmen begriffen sind und setzt etwas früher ein wie *G. Wermig,* stellt letztere aber weit in den Schatten. Die Beete sind übersät mit Blumen. Jeder ist entzückt über diese Farbenpracht. Ein Zweimeter-Fenster, wie dieselben hier in Norddeutschland üblich sind, wird mit sieben Reihen bepflanzt und ganz überwuchert.

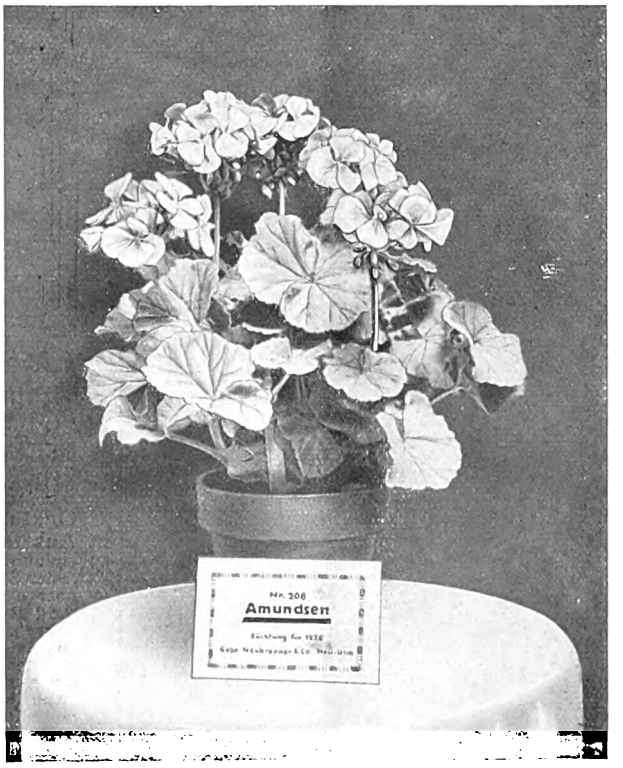
Wie ich soeben andeutete, läßt *Viola cornuta Perle von Vierlanden* sich im kalten Kasten bei reichlicher Lüftung antreiben, dagegen versagt *G. Wermig* vollständig. Die Blumen werden wie Veilchen gebündelt und sind ein begehrter Artikel am Hamburger Markt.

Nach der Frühjahrsblüte, welche fast kein Ende nehmen will, werden die Pflanzen gestutzt, gedüngt und gelockert. Nun beginnt der Kreislauf von neuem. Trotz der großen Trokkenheit, worunter wir hier im Norden dies Jahr zu leiden hatten, begann der zweite Flor Anfang August. Noch eben so reichlich wie im Frühjahr. Die beste Pflanzzeit ist im Frühjahr oder nach dem ersten Flor, wenn die Pflanzen durchtreiben.

Viola cornuta Perle von Vierlanden, ist für den Bindekünstler, sowie Landschafter gleich wertvoll. In der Dahlien-Ausstellung Altona, wo ich 5000 Blumen zur Schau stellte, wurden dieselben von Fachleuten, sowie vom Laien allgemein bewundert.

* * *

Nachschrift. Als Erwiderung zu den verschiedenen Ausführungen über das neue *Cornuta*-Veilchen in Nummer 28 dieser Zeitschrift habe ich kurz mitzuteilen, daß Herr Deutschmann sich am ersten Tage der Altonaer Ausstellung mir gegenüber bereit erklärt hat, den Namen *Perle von Vierlanden* für meine Züchtung zu führen. Am zweiten Tage trat Herr Deutschmann allerdings mit dem Ersuchen an mich heran, ich möchte den Namen *Hansa* führen. Letzteres habe ich selbstverständlich verschiedene Male abgelehnt. Auch mit Recht. Denn durch meine Massen-Ausstellung ist diese, meine Neueinführung unter dem Namen *Perle von Vierlanden* weit und breit unter Fachleuten bekannt geworden. Ich werde dieselbe nach wie vor unter *Perle von Vierlanden* vertreiben.



W. Albers i. Fa. Herm. Puttfarken, Curslack, Hamburg.

Neue Riesen-Reformator-Pelargonien.

In den Nummern 1 und 7 dieses Jahrgangs wurde in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung zum erstenmal auf eine Reihe Pelargonien-Neuheiten der Riesen-Reformatorklasse der Firma Gebr. Neubronner, Neu-Ulm, in beschreibendem Text nebst farbigen Bildbeigaben hingewiesen. Die genannte Firma bringt nun wiederum, für 1926, drei Neuzüchtungen in den Handel. Da diese Neuheiten Kreuzungen der Riesen-Reformatorrasse sind, eignen sie sich für alle Zwecke. Sie sind sehr reich- und frühblühend, großblumig, großdoldig, starkstielig, gegen schlechte Witterung sehr widerstandsfähig und wetteifern an Schönheit mit den Neuzüchtungen der letzten Jahre. Es sind dies die Neuheiten *Reichs-*

Digitized by Google

präsident Hindenburg, *Dr. Eckener* und *Amundsen*, die ja einem größeren Leserkreise dieser Zeitschrift schon bekannt sind, da sie diesem Sommer sowohl auf der Gartenbau-Ausstellung in Ulm, als auch auf derjenigen in Ludwigshafen gezeigt wurden.

Das große Mittetbeet in der Neubronnerschen Sonderhalle auf der Ausstellung in Ulm war zum Beispiel ganz mit *Reichspräsident Hindenburg* bepflanzt und gab im Verein mit *Dr. Eckener* und *Amundsen*, welche sich auf den Nebenbeeten gruppierten, dem ganzen Saal ein farbenprächtiges, vornehmes Gepräge.

Auch in Ludwigshafen erregten die Neuheiten berechtigtes Aufsehen, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß die Sorten auch in bezug auf Widerstandsfähigkeit und Haltbarkeit allen Ansprüchen genügen, denn die Pflanzen behielten die ganze Zeit über ihre tadellose Frische.

Reichspräsident Hindenburg (Abbildung I). Einzig in ihrer schönen, leuchtend-cochenillekarminvioletten Färbung. Große halbgefüllte Blumen bilden riesige Dolden auf straffen Stengeln. Belaubung mit großer, schwarzer Zone.

Dr. Eckener (Abbildung II). Riesige halbgefüllte Blumen von scharlachkarminroter Farbe mit großer Leuchtkraft in mächtigen Dolden auf starken Stengeln Mittelhoher Wuchs.

Amundsen (Abbildung III). Besitzt einfache, sehr große Blumen von hellkarminlachs farbener Tönung und auf starken Stengeln getragene Riesendolden. Diese Neuheit ist eine bedeutende Verbesserung der alten immer noch sehr beliebten Neubronnerschen Sorte *Prinzessin Ludwig*, welche in Belgien unter dem Namen *Belle de Bruxelles* im Handel ist.

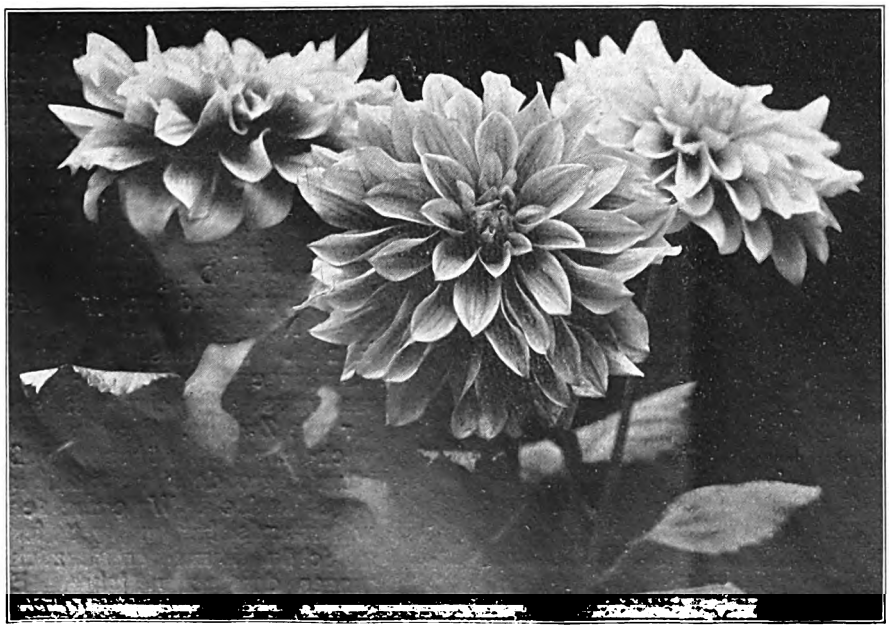
Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbau-Ausstellung Altona. XV. Unter den Dahlien-Einsendungen der Firma Nonne & Hoepker, Ahrensburg, war besonders die Seerosendahlie *Seejungfer*, zart lachsrosa mit gelblicher Mitte, eine auffallende Erscheinung. Das obenstehende Bild zeigt die *Seejungfer*-Blume des Morgens geöffnet, während sie auf Abbildung XVI der gegenüberstehenden Seite in der geschlossenen Abendform wiedergegeben ist. Von den sonstigen eignen Neuzüchtungen dieser Firma machte vor allem auch die Edeldahlie *Ahrensburger Stolz*, lachsorangefarbig, mit ihren kräftig und langgestielten, anscheinend auch gut haltbaren Blumen einen guten Eindruck. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die Gartenbau-Ausstellung zu Bergedorf.

(Fortsetzung von Seite 328.)

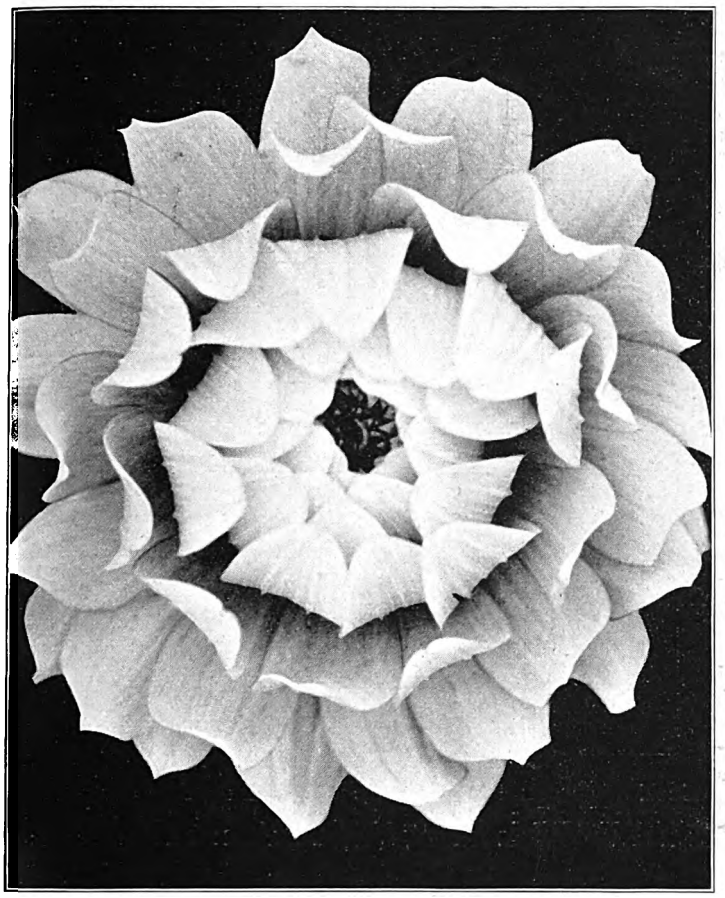
Tritt man vom Spiegelsaal auf die Terrasse, vor der ein Läufer von gelbroten Celosien sich hinzieht, so bietet sich dem Auge ein herrlicher Blick. Frauengestalten eröffnen die Perspektive. Zwischen altem Baumbestand hindurch gleitet der Blick über lange Linien Tagetes nach einem Rundtempel am andern Ende des Parkes. In mustergültiger Anordnung hat es die künstlerische Ausstellungsleitung verstanden, durch künstliche Kulissenbildung das Bild zu beleben. Die Firma Wilh. Schultz, Bergedorf, hat es erreicht, in kräftiger Linienführung und greller, einheitlicher Farbengebung dem schweifenden Blicke eine Richtung zu geben. Säulen, umwuchert von *Tropaeolum pentaphyllum* schaffen Leben, in das weiße und blaue Astern als Randstreifen für das Gelb der Tagetes, wunderbare Gladiolen und *Galtonia candicans* entzückende Lichtwirkungen bringen. Die Farben führen zu einer formenschönen Skulptur, über die hinweg der abschließende Tempel eine meisterhafte Bildwirkung bringt.

Für die Skulptur, die von hier gesehen, über die Blütenflächen herrscht, hat die Firma Schönfeld, Hamburg-Reinbek, einen wohlgelungenen Rahmen geschaffen. Auf beschränktem Raum ließ Gartengestaltung ein schönes Bild entstehen. In regelmäßiger Einteilung, betont von erstklassigem Pflanzenmaterial, wurde ein Garten, aus dem Ruhe spricht — ungekünstelte Ruhe, wie sie unserer hastigen Welt heute besonders vonnöten ist. Kein aufdringlicher Überfluß, kein Farbenbunt stört den ruhigen Eindruck. Die Firma Schultz hatte noch Gelegenheit, eine kleine lauschige Gartenecke auszugestalten, sonst war der Gartengestaltung nur Möglichkeit gegeben durch Farbengebung und Bepflanzungskunst Raumschaffung und Bildwirkung anzustreben. In den angegliederten Privatgärten bot sich hierfür mancherlei Gelegenheit.



Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbau-Ausstellung Altona. XIV. Amerikanische Neueinführung *Tryphine*, rosa mit gelber Mitte; auf eisenfesten Stielen stehen die großen Blumen wagerecht frei über dem Laube. — Ausgestellt von der Firma Paul Rud. Reichel, Kötzschenbroda. Derselbe Aussteller zeigte auch noch einige andre wertvolle Einführungen aus Amerika, zum Beispiel die leuchtendrote Riesen-Edeldahlie *Pride of California*, ferner die dunkelrote *Emperor*, die rosa-orangefarbene *Aibonita*, sowie mehrere Neuheiten nur unter Nummern ausgestellt, darunter besonders hervortretend Nr. 626, lila, Mitte weiß, und Nr. 642, zart lavendel, in Weiß übergehend. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google



Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbau-Ausstellung Altona. XVI. Seerosendahlie *Seejungfer*. Die geschlossene Blume am Abend. Ausgestellt von der Züchterfirma Nonne & Hoepker, Ahrensburg (Holstein).

Asternbeete, Cannagruppen, Fuchsien und Begonien, *Torenia Fournieri speciosa*, Stauden- und Einjahrsblumen, sie alle wurden in das Landschaftsbild und oft mit bestem Erfolg mit diesem verwoben.

Auch dem Friedhofswesen ward Platz gegeben. In einem Buchenhain fand ein Musterfriedhof seine Schaustätte. Die Firmen Dietrichsen und Nierlich, Bergedorf, Gschwendner und Ulmer, Hamburg, stellten wertvolle Monumente zur Schau. Die Firmen Sühlau und Brewe, Bergedorf, brachten Grabschmuck in sinnvoller Ausführung zur Anwendung.

Der Bezirksverband Bergedorf des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands wetteiferte mit vier Kolonien um den Erfolg in der Bewirtschaftung von Gartenflächen. Liebe zur Scholle, Liebe und Freude an den Pflanzen sprach aus den Quartieren. Die Erfolge ihrer Kulturen auf den heimischen Flächen waren im großen Blumenzelte zur Schau gestellt.

Hinter den Kleingärten prangte ein von K. Schoenemann in Farbenwirkung gut abgestimmter Dahlienhang. Ein Sortiment von der Gartenbaugesellschaft Enchantress, Heemstede, zur Verfügung gestellt, brachte beachtliche Neuheiten für 1925; vor allem in Goldgelb *Marie Houtman*, in Weiß *John Mensing*, in Rosa *Mr. John Dix*, dazwischen waren auch 1924er zu bemerken, so die hellgelbe *Yellow Perfection*, goldorange *Zonsondergang*, hellkarmin *Gardenlove* und die wirksame Pompondahlie *Kokarde*.

Diese herrlichen Farben, hervorragend schönen Formen und dankbaren Blüher, belebten in großer Sortenauswahl auch das Blumenzelt. Besonders hatten die Gärtnereien Brewe und Schoenemann, Bergedorf, Bodien, Geesthacht, Tannenhöfter und Nonne & Hoepker, Ahrensburg, wie auch Ernst & von Spreckelsen, Hamburg, ganz vorzügliches Material geliefert. In bewährter Auslese wurden Stauden von der Firma Nonne & Hoepker, Ahrensburg, zur Schau geboten.

Rosen von herrlichstem Duft hatten mehrere holsteinische Firmen zur Schau gestellt. Die berühmte holsteiner Rosenspezialfirma W. Kordes & Söhne, Sparrieshoop, zeigte eine erlesene Auswahl bester Sorten wie: *Mrs. Henry Bowles*, rosa, *Wilhelm Kordes*, kapuzinerbraunrot, *Una Wallace*, besonders langstielige Schnittrose in Rosa, *Mrs. Charles Lamplough*, riesig große, vollgefüllte milchweiße Teehybride, *Lord Charlemont*, dunkelrot, *Mrs. Henry Winnett*, dunkelrot, *Reverend F. Page Roberts*, goldgelb, beste, gesündeste und reichblühendste aller gelbblühenden Gartenrosen, *Columbia*, rosa, *Madam Butterfly*, *Phoebe*, eine Verbesserung an *Kaiserin Auguste Viktoria*, *Souvenir de Georges Pernet*, vorzügliche korallenrote Treib- und Schnittrose, *The Queen Alexandra-Rose*, *Betty Uprichard*, *Annie Laurie*, eine dichtgefüllte *Ophelia*, *Mrs. William C. Egan*, welche in der Farbe zwischen *Mme. Abel Chatenay* und *Ophelia* steht, und eine ganz besonders schöne Form hat, endlich *Westfield Star*, eine schwefelweiße *Ophelia* usw.

Auch die Rosenfirma E. Sander, Tornesch, sowie H. Kröger, Elmshorn, waren mit Rosen vertreten.

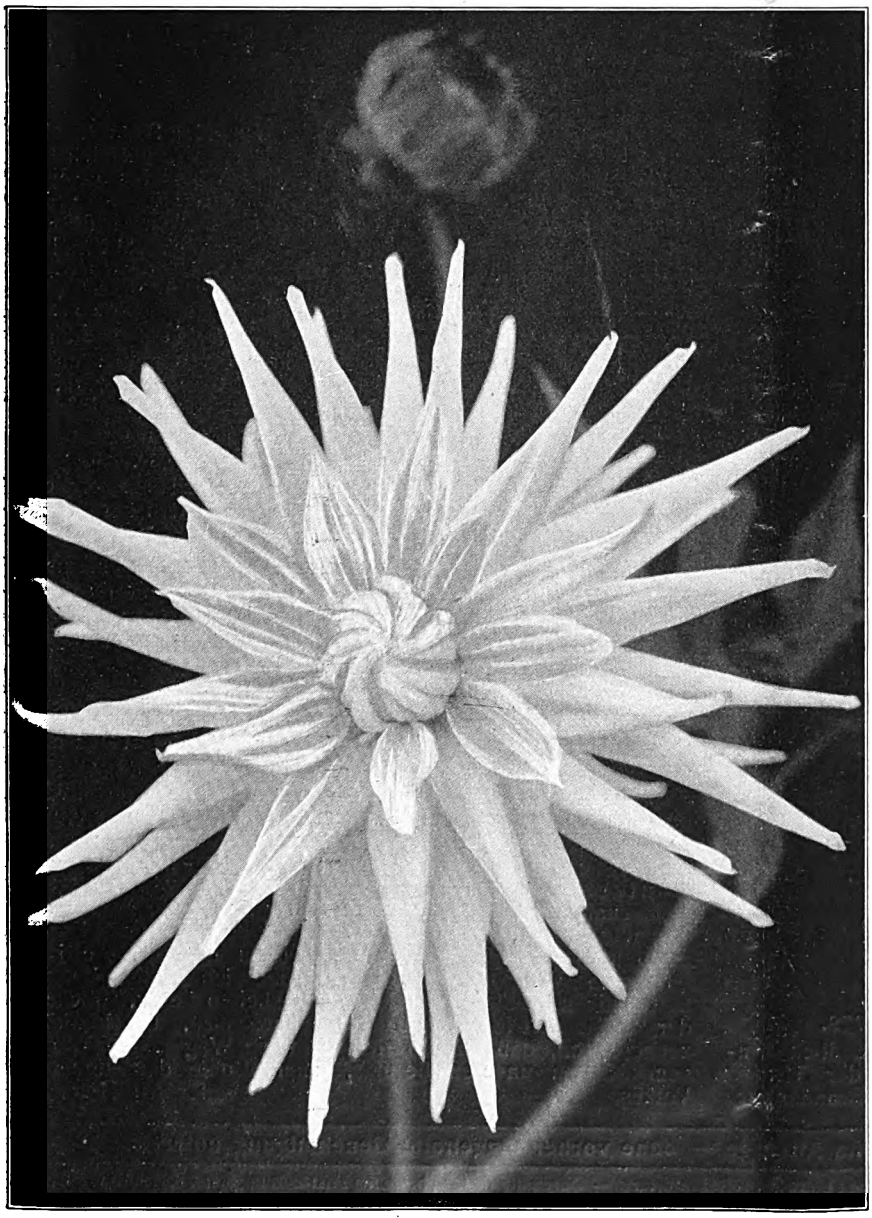
XVII. Holländische Neueinführung *Menny Carlee*, weiß (etwa 1/6 natürliche Größe). Eine der besten unter den neuen weißen Riesenblumigen. Ausgestellt von H. Hinrichsen Sohn, Eutin-Fissau (Holstein). — Originalaufnahme f. Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Reichsverband vereinigt sind? Was soll nun die Gründung einer „Wirtschaftlichen Spitzenorganisation“ heissen? Soll das eine Bank sein? Das hätte wohl einen Zweck, denn leider hört man nichts davon, daß die Gärtner durch ihre eigene Organisation bisher Rentenbank-Kredite erhalten hätten. Will man nun eine eigene „Gärtnerbank“ gründen, so ist das wohl sehr verlockend, und die Stellung eines Bankdirektors ist immerhin angenehmer als die eines Direktors im Reichsverbande; ob aber dem gesamten Berufe damit gedient ist, bezweifle ich. Die Kreditgewährung kann ich mir, in Verbindung mit den bestehenden Banken, einfacher und billiger denken. — Ob nun zu dieser „Wirtschaftlichen Spitzenorganisation“ eine besondere Mitgliedschaft gehört, ob die 12 Mark eine Aktie sein sollen, darüber ist nichts gesagt, nur ist die Rede von einer „rechtlich völlig selbständigen Aktiengesellschaft“ in enggedanklicher (?) Zusammenarbeit mit dem Reichsverbande? Nein, nein, meine Herren, führen Sie eine andere Sprache, die zu verstehen ist!

Von der Gartenbau-Ausstellung Altona. XXI. Teilansicht einer Gruppe der Firma Herm. Riechers, Jenfeld. Siehe Bericht Nummer 29 — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.



Die bisherigen Arbeiten des Reichsverbandes sind anzuerkennen; man soll sich aber nicht täuschen durch gelegentliche widerspruchslose Zustimmungen. Es liegt mir fern, gegen den Verband arbeiten zu wollen. Herr Pönicke hat mir, nach meinen gelegentlichen Kritiken, persönlich erklärt: der Reichsverband sei für eine sachliche Kritik stets dankbar, ja sie sei erwünscht. — Ich wiederhole meine Worte, die in Nr. 7 dieses Jahrgangs im „Möller“ veröffentlicht sind: „. . . Wir stehen am Vorabend größter wirtschaftlicher Entwicklung des deutschen Gartenbaues. Nie vorher hat die Verbandsleitung der Berufsgärtner eine so begeisterte, opferbereite Gefolgschaft gehabt wie heute. . . . Es geht ein Sehnen und ein Streben heute durch die deutsche Gärtnerschaft, daß wir uns freuen sollen! Gebt acht, ihr Führer, daß ihr diese Zeit versteht und erfaßt!“

M. Tessenow, Retschow.

Nochmals Neuheiten-Unsinn.

Wenn Herr Kemmer in Nr. 25, Seite 283, die von mir für eine bestimmte Gruppe der Labiaten benutzte Bezeichnung „Larvenblütler“ in Lippenblütler korrigiert, kann ich nichts dagegen haben. Einem alten Praktiker, der nicht Wissenschaftler in Reinkultur ist, kann es schon passieren, daß er in die Lage kommt, sich der Neuzeit

Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbau-Ausstellung Altona. XX. Edeldahlie *Juwel*, zartgelb. (Züchter Berger, Komotau.) Ausgestellt von der Firma H. Hinrichsen, Eutin-Fissau (Holstein).

Digitized by Google

anzupassen. Wenn das Wort Personatae (Larvenblütler) bei der neuen Wissenschaft veraltet ist, dann ist das Dagewesene nicht immer richtig; für mich sind aber alle Löwenmäuler echte „Larvenblütler".

Ob sich Herr Kemmer nun schon mit der Kreuzung von Nemesien × Anthirrhinum oder umgekehrt abgegeben hat, vermag ich nicht zu sagen; es kommt aber sicher nichts gescheites dabei heraus. Ich entsinne mich, daß wir in Erfurt vor 35 Jahren und länger in der Klasse der kleinblumigen *Antirrhinum majus nanum* alle möglichen gestreiften, genetzten, geaderten, getuschten Varietäten hatten, die sicherlich nicht mit Nemesien gekreuzt waren. Ich erinnere nur an *A. album rubro striatum, nigro purpureum, sulphureum rubro venosum* und besonders an die *A. nanum pictoratum*-Varietät *ignescens*, goldgelb mit aurora getuscht, *Inimitable*, kupferrosa getuscht auf hellrosa Grund, *Kaiser Wilhelm*, orangescharlach purpur getuscht, *Mirabundum*, weiß purpurrosa getuscht mit gelbem Auge. *Non plus ultra*, rosa getuscht, auf weißlichem Grund, leuchtend purpur Auge, *Victoria*, reinweiß, violettrosa getuscht, mit hellgelbem Auge. Alle diese „Nemanten" waren vor 40 Jahren schon da. Es trifft hier wieder das Wort von Ben Akiba zu.

Ich finde es recht bedauerlich, daß die alte Firma Grashoff den sein sollenden Neuheiten noch den außergewöhnlichen Namen *Nemanthirrhinum Grashoffi* beilegt. Gerade die Firma Grashoff hat doch wirklich wertvolle neue Antirrhinum gebracht.

Nun zu Herrn Pollanetz, Gärtnereibesitzer in Rodaun. Als Dreck habe ich nur das bezeichnet, was ich aus der sein sollenden Neuheit herausreißen mußte, um sie rein zu bekommen, und das waren bei mir etwa 70 Prozent, diese mußten bei mir als Samenzüchter auf den Komposthaufen, und da werden sie zu Dreck.

Ich kann von dem, außer dem von Kemmer richtig gestellten, kein Wort zurücknehmen, da wir heute in unsern Gärtnereien bei unserem wirtschaftlichen Niedergange und der großen Geldknappheit unseren Kunden als Samenzüchter nur wirklich brauchbares als Neuheit bringen müssen, was praktischen, aber nicht nur botanischen Wert hat.

Carl Weigelt sr., Samenzüchter, Erfurt.

Vereinigung der Gärtner-Fachvereine Rheinlands.

Am 27. September versammelten sich in Köln auf Einberufung durch den Gärtner-Fachverein Köln eine Anzahl Delegierter der verschiedensten Gärtner-Fachvereine Rheinlands. Nach vorheriger Aussprache und Klarlegung über Zweck und Ziele des Zusammenschlusses wurden die Satzungen eingehend besprochen, die mit wenigen Änderungen von den Delegierten genehmigt wurden. Von den anwesenden acht Vereinen schlossen sich sofort sieben Städte an, nachdem unter Vorbehalt zwei Vereine als Gast ihre Zusage ankündigten. Die Vereinigung nennt sich: „Vereinigung der Gärtner-Fachvereine Rheinlands" mit dem Sitz in Köln. Geschäftsstelle Brüderstraße 15. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender: Br. Schönsee, Köln. 2. Vorsitzender: H. Scherrer, Köln. 1. Schriftführer: T. Merzenich, Köln. 2. Schriftführer: J. Riedmann, Mainz. Kassenführer: P. Schimank, Köln. Beisitzer: Sluga, Koblenz. Beisitzer: Siepen, Trier. Die sofort zusammengeschlossenen 7 Vereine verteilen sich auf die Städte: Mainz, Trier, Coblenz, Aachen, Köln, Krefeld und Mörs. Es ist den verschiedensten Informationen gemäß zu erwarten, daß sich noch einige weitere Ortsvereine dem Zusammenschluß anschließen. Es berechtigt die Bewegung zu den schönsten Hoffnungen zur Förderung der Gärtner-Fachvereine im Interesse und zum Wohle unseres Berufes. Es ist dies neben der Vereinigung Mark Brandenburg der zweite derartige Zusammenschluß.

Vereinigung der Gärtner-Fachvereine Rheinlands
J. A.: Merzenich.

Provinziale Vereinigung der Gärtner-Fachvereine Brandenburgs.

Das Geplante ist Wirklichkeit geworden. Endlich einmal wieder ein Bild der Einheit in den Reihen der Gärtner. Möge dieser Zusammenschluß in der Provinz Brandenburg auch in andern Provinzen die Fachvereine aufrütteln, endlich auch das große Ziel ins Auge zu fassen und zu verwirklichen!

Die Gärtner-Fachvereinigung „Horticultura", Berlin, hatte zur Tagung der Fachvereine in Potsdam aufgerufen. Schon am Begrüßungsabend waren eine stattliche Anzahl Vereine und Vertreter erschienen, um ein echt deutsches Gärtnerfest im schönen Potsdam mitzufeiern. Der Besuch war gut. Auch ist wohl jeder der Gäste zufriedengestellt worden. — Schon an dem Abend herrschte eine einmütige Stimmung, die für die Tagung am Sonntag die besten Hoffnungen aufkommen ließ. Alle waren sich einig, daß endlich einmal etwas Einendes geschaffen werden müsse.

Am Sonntag, dem 20. September, vergrößerte sich die Zahl der Vereine wesentlich. Sogar aus anderen Landesteilen hatten die Vereine nicht zurückgeschreckt, Vertreter zu entsenden; wieder ein Beweis, daß überall gleiche Strömungen vorhanden sind. — Der Vortragsredner wurde seiner Aufgabe vollauf gerecht. Die sehr lebhafte Aussprache zeigte, daß alle einen Zusammenschluß herbeisehnten.

Besondere Beachtung wurde dem immer noch starke Mängel aufweisenden Lehrlingswesen zugewandt. Da von gegebenen Stellen nicht genügend getan wird, die Gehilfenprüfung als gesetzmäßige Pflicht durchzubringen, soll es eine Hauptaufgabe dieser geschaffenen Vereinigung sein, für die Prüfung energisch einzutreten.

Auch der Stellenvermittlung und -Beratung soll sich die Vereinigung widmen, um unerfahrene Gehilfen davor zu bewahren, in Betriebe hineinzugeraten, wo sie bestenfalls als Arbeitstiere, nicht als lernbegierige Gehilfen geachtet werden. Die Vereinigung soll völlig neutral und selbständig arbeiten, in keiner Weise sich irgendwie binden, um den Charakter einer wahren Fachvereinigung stets zu wahren und nicht der Gefahr ausgesetzt zu werden, in politische Strömungen hineinzugeraten.

Die Durchberatung der Satzungen verlief sehr schnell, es war nur wenig zu ändern. Als vorläufiger Vorstand wurden drei Kollegen gewählt, die bis zum Zusammentreffen der Deligierten die Geschäfte führen.

Ganz scharf verurteilt wurde die einseitige Stellungnahme der sogenannten „Junggärtner". Eine Reihe von wirklich klarblickenden Besitzerssöhnen traten bedingungslos für die Fachvereine ein; sie verurteilten es scharf, daß sich einige Besitzerssöhne zu stolz fühlten, mit Gehilfen an einem Tisch zu sitzen. Es wurde ferner gerügt, daß die augenblickliche Junggärtnerbewegung nur wirtschaftspolitischen Interessen diene, und eine sachliche Fachausbildung dadurch zurückstelle. Es war zu bedauern, daß die Jugendgruppe „Groß-Berlin" trotz Zusage der Anwesenheit in Potsdam es nicht für nötig erachtete, an der Tagung teilzunehmen. Vielleicht wären sie zu der Überzeugung gekommen, daß es doch wohl ratsamer wäre, sich den Fachvereinen anzuschließen, als erneut einen Keil in den Gärtnerstand zu treiben.

Am Nachmittage wurde die Ausstellung im Orangeriegebäude besucht. Im Anschluß fanden Rundgänge durch den herrlichen Park von Sanssouci statt, der sich schon mit den herbstlichen Farben zu schmücken begann.

Möge diese geschaffene Vereinigung dazu beitragen, unserm gesamten Berufsstand fördernd zu dienen und mit dazu beitragen helfen, tüchtige Führer und Fachleute heranzubilden.

Hans Holzhauer, Berlin-Steglitz.

Unser Weg.

Zusammenschluß der Gärtner-Fachvereine Deutschlands.

Ich will vorausschicken, daß heute nur noch die Gärtner-Fachvereine eine Lebensberechtigung haben. Unlängst haben sich diese in Provinzial-Vereinigungen zusammengeschlossen. Es wird nicht lange dauern, dann haben wir auch eine Reichsvereinigung der Gärtner-Fachvereine Deutschlands. Wenn letzten Endes dann eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Reichsverband des deutschen Gartenbaues zustande kommt, dann haben wir einen geschlossenen Kreis in unserem Berufe. Der Endzweck ist dann erreicht, die junge Generation steht geschlossen da, bildet sich in den Vereinen zu tüchtigen Fachleuten und Persönlichkeiten heran, welche mit der Zeit in den Reichsverband hineinwachsen. Ich bin überzeugt davon, daß wir so den richtigen Weg gehen werden, zum Nutzen unseres Berufes, zum Wohle des deutschen Volkes.

Erich Noack.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85. Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 31. | MÖLLERS | 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das IV. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

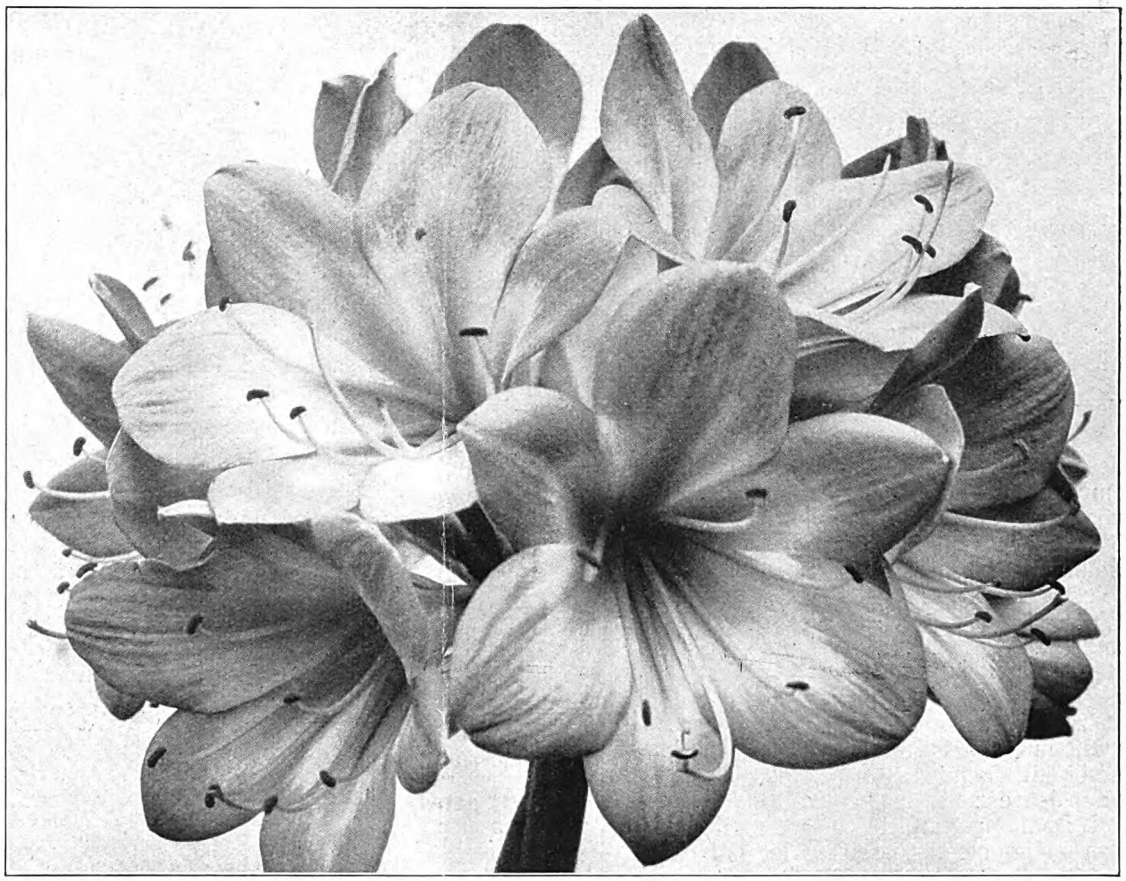
Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 1. November 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

Neue Clivien-Farben und Formen.

Von R. Koenemann in Firma Reinh. Koenemann & Maaßen, Gartenbaubetrieb in Remscheid.

Nach langer Pause zeige ich in dieser Zeitschrift wieder Aufnahmen meiner Clivien. Mehr als zwanzig Jahre beschäftige ich mich mit dieser Pflanzengattung und hatte mir als Aufgabe gestellt andere Farbentöne bei den Blüten zu erzielen, und größere Blumen und Blütenstände zu erreichen.

Die Farbenphotographie würde die einzelnen Farben heute in naturgetreuer Wirklichkeit wiedergeben, aber leider habe ich mit den farbigen Aufnahmen kein Glück gehabt, und habe erst Lehrgeld bezahlen müssen, so daß ich hoffe, im nächsten Frühjahr bessere Aufnahmen zu erzielen. Immerhin zeigen ja auch die Schwarzweiß-Aufnahmen, daß Farbenunterschiede zwischen den verschiedenen Blüten bestehen. Auch ist von ihnen auf Größe der Blumen und des Blütenstandes zu schließen.



Neue Clivien-Farben und -Formen. I. Großblumige helle Blüten zu riesigem Blütenstand vereint. — Aus den Kulturen der Firma R. Koenemann & Maaßen, Remscheid, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Abbildung I (obenstehend) zeigt zum Beispiel sehr großblumige helle Blüten zu riesigem Blütenstand vereinigt.

Von den tiefdunkeln Blüten, wie Abbildung VII, Seite 349, sie darstellt, hatte ich gehofft, daß sie, nach jahrelanger Kreuzung der dunkelsten untereinander, Tönungen nach Purpur oder gar Violett hervorbringen würden, da die reifen Früchte eine violettrote Färbung zeigen.

Die rosafarbige Clivie nenne ich die auf Abbildung V, Seite 347, wiedergegebene. Allerdings von einem reinen rosa Ton kann noch nicht die Rede sein, es scheint die Clivienfarbe immer noch durch.

Abbildung II, Seite 346, zeigt eine gelbgestreifte Clivien-Dolde. Jedes Blumenblatt wird von einem reingelben, scharf abgegrenzten Streifen halbiert. Leider ist auf dem Bilde nur an einigen Blüten dieser gelbe Streifen zu sehen.

Eine nach gelb neigende Farbe zeigt Abbildung VI, Seite 348. Aus dem hellen Schlund der Blüte gehen zu beiden Seiten der Blütenblätter weiße Streifen bis zu dreiviertel der Blattlänge.

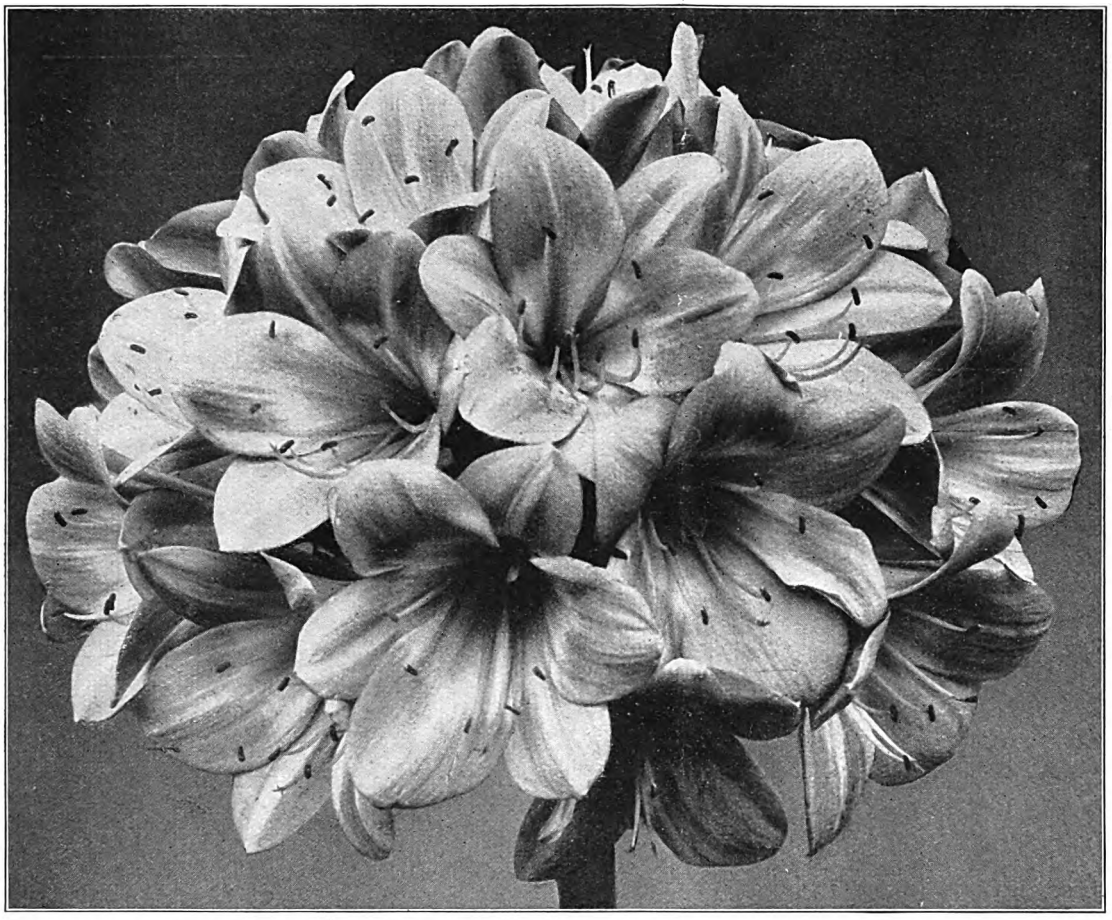
Jedem Besucher sofort auffallend ist die auf Abbildung IV, Seite 347, wiedergegebene Spielart. Der Blütenstand ist in diesem Jahre verkümmert, aber die Eigenart der Blüte tritt doch hervor. Die Färbung ist gelblichweiß mit ganz schwacher mennigeroter Zeichnung.

Daß nebenbei auch auf breitblättrige Formen Wert gelegt wird, zeigt Abbildung III, Seite 346, die eine breitblättrige Pflanze mit schönem großem Blütenstand darstellt, welche mit den belgischen sehr wohl in Wettbewerb treten kann.

Blumen im Gewächshaus.

Seit jeher war es mein Bestreben, die Räumlichkeiten der mir unterstellten Gewächshäuser nach Möglichkeit mit in guter Kultur stehenden Pflanzen-Sortimenten auszunutzen. Daneben aber wurden diese Kulturen immer

Digitized by Google



Neue Clivien-Farben und -Formen. II. Clivien-Dolde mit gelbgestreiften Blumenblättern.

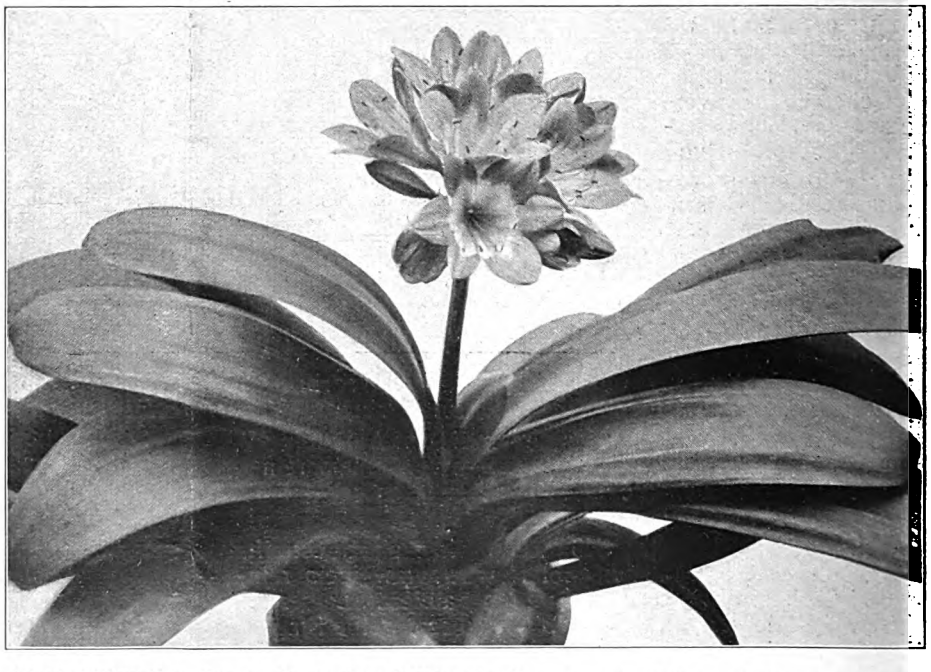
derart aufgestellt, daß sie die sonst so unangenehm empfundene Öde der meisten Gewächshäuser nicht hervortreten ließen. Schönheit mit Reichtum suchte ich immer zu verbinden. Dieses ist auch in den beschränkten Räumen leicht möglich, wenn man dasjenige aus dem reichen Pflanzenmaterial zu erfassen weiß, was reichen Wechsel zeigt in der Zeit und Schönheit seiner Blüte und Blattschmuckes; wenn man es also seiner natürlichen Begabung nach zu verwenden versteht. Man findet dann für so manche reizende Erscheinung Stellen, deren Ausnutzung mit dem Alltäglichen einfach nicht möglich ist, es tritt nie Stillstand und bedrückende Leere zu keiner Tages- oder Jahreszeit, an keiner Stelle ein.

Bedingung ist, daß man dabei auch das so reiche und schöne Material der Ranker nicht außer acht läßt, es aber weder darben läßt noch engherzig in der Entwicklung und der Art sich zu geben beschränkt. Eine Augenweide sind solche Häuser zu jeder Zeit, daher werden sie immer wieder gern aufgesucht, auch zur Sommerzeit, wenn draußen alles blüht und grünt. Es ist eben eine ganz andere Pflanzenwelt, die sich da unter den Glasdächern entfaltet, und zwar besonders im Sommer zu ganz ungewohnter Üppigkeit und Fülle, die nicht zuletzt veranlaßt wird durch das Eingreifen der Ranker und die Art wie sie sich zu geben wissen. Ganz andere Bilder einer üppigen fremden Pflanzenwelt sind es, die sich dem Auge darbieten. Und sie bieten auch ein reiches Dekorationsmaterial für Wohnräume.

Mit Freuden ergriff ich einst, als es auf meiner ersten selbständigen Stelle an den Bau von Gewächshäusern ging, die Gelegenheit, das Kalthaus so einzurichten, daß es den Sommer über zur Kultur der tropischen Seerosen dienen konnte. Mit Ausnahme des Wasserbehälters machte das herzlich wenig Unkosten, wohl aber etwas mehr Arbeiten. Dafür war der Erfolg aber auch groß. Dort gedieh unter einfachen Verhältnissen *Viktoria regia var. Trickeri*, es blüten infolge der Sortenwahl die schönen tropischen Nymphäen Tag und Nacht. Ferner die sagenumwobenen indischen Lotosblumen und manch andere schöne Sumpf- und Wasserpflanze. Welch treffliche Gelegenheit bot solche mit Feuchtigkeit geschwängerte Luft auch zur Kultur von so mancher schönblühenden, schönblättrigen Pflanze! Der Ranker, der Farn, bunte Caladium, Alocasia, Dieffenbachia usw.

Als im Winter ruhend, sind gerade manche Knollengewächse, fast hätte ich gesagt eigens dazu geschaffen, damit der deutsche Gärtner etwas Seltenes hat zur Belebung seiner im Sommer so oft leerstehenden Gewächshäuser, in denen ja im Winter der Platz an sich schon allzu beengt ist.

Wenn es an die Ausräumung der Gewächshäuser geht, sieht man gleichsam die im Hause verbleibenden Pflanzen erleichtert aufatmen, genau wie der pflegende Gärtner selbst es tut. Weiß er es doch, daß er nun endlich die nötige Luft und Platz gewinnt, dem verbleibenden Rest die nötige Ellenbogenfreiheit zur Entfaltung



III. Breitblättrige Form mit großem Blütenstand — Aus den Kulturen der Firma R. Koenemann & Maaßen, Remscheid, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

zu geben, daß er nun endlich Luft erhält für die zahlreich angezogenen Jungpflanzen von Farnen und anderem, daß er ferner die Möglichkeit hat, nun endlich jene so anspruchslosen Pflanzen ans Licht zu fördern als Lohn für ihre so glänzend bewiesene Anspruchslosigkeit, den ganzen Winter über mit einem dunklen Platz vorlieb genommen zu haben.

Die Entfaltung all dieser Pflanzen, die dann rasch vor sich geht, gibt dem Herrschaftsgärtner ein reiches und schönes Material zum Schmuck der eigenen Gewächshäuser, um deren Eintönigkeit, die so leicht dem schönheitsdurstigen Auge drückend erscheint, zu heben, ja in das gerade Gegenteil zu verwandeln. Und sie gibt ihm auch das denkbar beste und reichste Material in die Hand zum wechselnden Schmuck der Wohnräume. Es befinden sich unter diesen Pflanzen nicht nur eine ungeheuer große Zahl, die sich durch die Feinheit ihres Baues, was für die Farne in erster Linie zutrifft, auszeichnen, sondern auch herrliche bunte Blattpflanzen, und ebenso schöne und reiche Blüher.

Letzteres gilt so recht für eine andere Pflanzengruppe, die sich im Winter bescheiden zurückzieht, ein Dasein scheinbarer Ruhe verbringt, als wüßte sie um den Platzmangel in deutschen Gewächshäusern, als wollte sie dem deutschen Gärtner in dieser Hinsicht entgegenkommen, den Winter über den Platz willig räumend. Es sind das die der Gewächshauskultur bedürftigen Knollen- und Zwiebelgewächse. Aber was ihnen an der Dauer der Vegetationszeit fehlt, das wissen sie glänzend nachzuholen in der Sommerzeit. Ist ihnen doch eine Schönheit im Blatt und besonders in der Blüte eigen, die jeden in den Bann schlägt, die jedem Anerkennung abnötigt, die jeden erfreut, der sie kennt und damit das zu erfassen versteht, was sie im Grunde genommen uns doch so reichlich und so willig geben, wenn wir ihnen nur die Türen der Gewächshäuser öffnen und ihrer Kultur nur einige Aufmerksamkeit widmen.

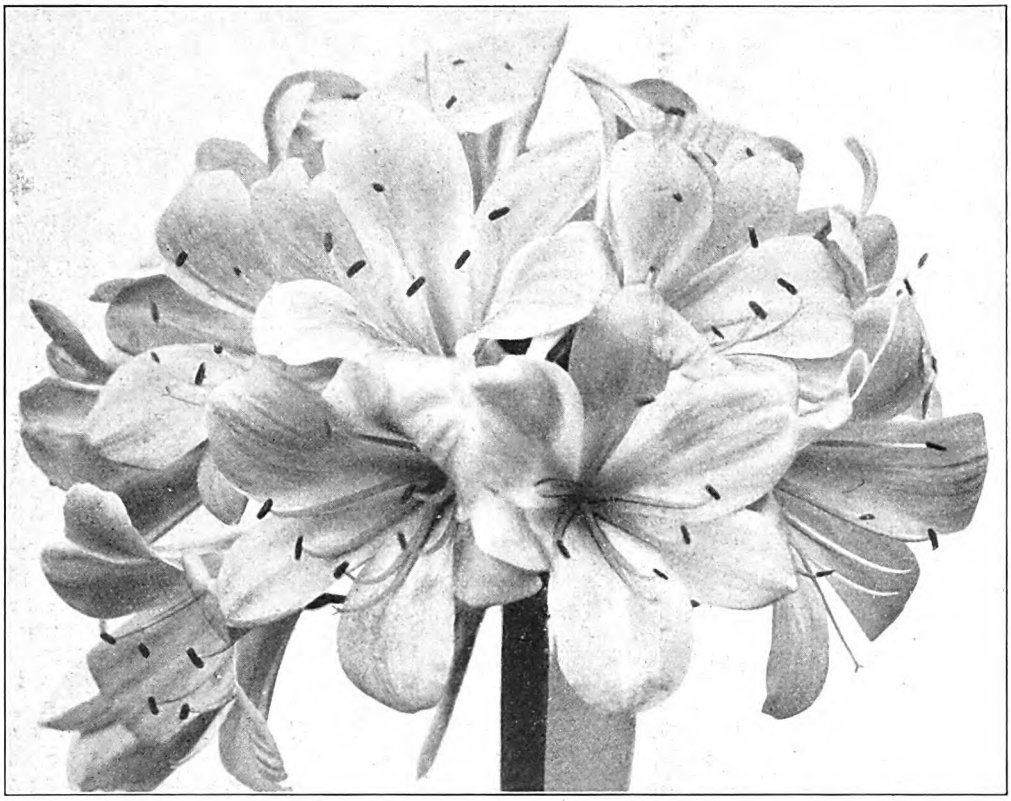
Neue Clivien - Farben und -Formen. V. Rosafarbige Blüte. (Allerdings nicht reinrosa.)

IV. Gelblichweiße, mennigrot gezeichnete Clivien-Spielart. — Aus den Kulturen der Firma R. Koenemann & Maaßen, Remscheid, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Es ist da in erster Linie die große artenreiche Familie der Gesneriaceen, die reich an Gattungen, reich an Arten und zum Teil auch recht reich an Formen ist. In Blatt und Blüte — welch herrliche, monatelang dauernde Schmuckstücke sind sie doch für Gewächshaus und Wohnraum! Man denke in dieser Hinsicht einmal zum Beispiel an all das, was insbesondere die so sortenreiche Gattung der Gloxinia in all der Farben- und Formenschönheit ihrer Blüten uns bietet. Es ist diese Gattung ja auch heute noch ein recht begehrter Handelsartikel.

Dagegen scheint die Erinnerung an andere Gesneriaceen mehr und mehr zu schwinden. Die Zahl jener Gärtner, die weiter nichts wissen von all dem, was die Familie der Gesneriaceae alles Schönes bietet, ist sicher nicht gering anzuschlagen. Das beste Beispiel dafür sind die trostlos leeren Gewächshäuser so mancher, wenn nicht der meisten Herrschaftsgärtnereien den Sommer über. Zum Teil recht reich an wechselvoller Schönheit, dabei von einer derart leichten Kultur, daß sie wirklich jedem anzuraten und eigentlich gar nicht miß-

Digitized by Google



Neue Clivien-Farben und -Formen. VI. Helle, nach Gelb neigende, weißgestreifte Blüten.

lingen kann, sind die folgenden Gattungen: Achimenes, Gesneria, Naegelia, Tydaea, Isoloma. Dann die unermüdlichen *Streptocarpus hybridus* in ihrem so reichen Farbenspiel, mit dem sie sich monatelang förmlich zu überschütten wissen.

Wer etwas Außergewöhnliches will, greife zu *Streptocarpus Wendlandi*, der nur ein einziges großes Blatt bildet, aber weniger für Zimmerdekoration in Frage kommt. Das lieblich blaue Usambara-Veilchen *(Saintpaulia ionantha)* darf dabei natürlich auf keinen Fall fehlen. Schönes in der Familie bietet ferner die Gattung Episcia als Ampelpflanze in den Häusern zu verwenden. Auch die Gattung Columnea stellt schöne Vertreter. Was die so reiche Gattung Begonia alles bietet an Blatt- und Blütenschönheit, in knolligen und strauchigen, sowie halbstrauchigen vielen Arten und Formen weiß die heutige Zeit auch nicht mehr zu erfassen und auszuwerten, und ich komme darauf noch eingehend zurück. Wenden wir uns zunächst noch einigen andern Knollen- oder Zwiebelgewächsen zu, so sei davon als im Sommer vegetierend der gar prächtigen Haemanthus gedacht, die im Winter einziehend, weder Platz noch Zeit raubend, unbeschreiblich schön in der Blüte sind, einfach in der Kultur. Die empfehlenswertesten davon sind *Haemanthus Katherinae* und *H. König Albert,* daher aller Beachtung wert. Sie gehören zu den Armaryllidaeen, welche Familie uns für die Gewächshäuser noch so manch schönen Vertreter sendet.

Dazu auch die Gattung Hymenocallis (Pancratium). Am bekanntesten, soweit dieser Ausdruck überhaupt eine Berechtigung haben kann, ist noch *H. caribaea.* Wie schön ist der weiße Blütenstand über der dunklen Belaubung, und welch kostbarer Duft entströmt ihr, man möchte den Liebhaber sehen, der davon nicht gefangen wäre. So aber trifft sie, nicht gezeigt, das Geschick der Vergessenheit, derweil unsere Gewächshäuser sich im Sommer nach blumigem Schmuck umsonst sehnen! Sie ziehen im Winter nicht ganz ein.

Für den Sommer über sind es so manche Rankpflanzen, die den Gewächshäusern zur größten Zierde gereichen mit ihrem Wuchs der Blatt- und Blütenform und Farbe. Etliche davon ziehen den Winter über ein, andere vertragen ein recht starkes Zurückschneiden im Herbst, wodurch den darunter stehenden Pflanzen die nötige Luft- und Lichtzufuhr ermöglicht ist. Eine Zierde der Gewächshäuser, eignen sich ihre Blumen zum Teil auch zum Schnitt. Als einer knollentragenden Art sei davon der in der Form wie in der Blütenfarbe ebenso interessanten wie schönen Gloriosa gedacht, die im Winter einzieht. Reiche Sommerblüher senden ferner die Gattungen Passiflora und Aristolochia, ferner Hexacentris, *Solanum jasminoides,* Bougainvillea, *Clerodendron Thompsoni,* und andere mehr.

Nicht so leicht zu erschöpfen ist die Zahl weiterer schöner Sommerblüher für leerstehende Kalthäuser. So bietet zum Beispiel die Gattung Pelargonium dazu ein fast nicht zu erschöpfendes Reservoir. Beginnend mit den großblumigen Edel-Pelargonien, die bekanntlich schon früh gegen Ostern mit dem Blühen einsetzen, und den Flor dann bei guter Kultur und richtiger Sortenwahl monatelang fortsetzen.

Ideal-Pflanzen für solche luftige Kalthäuser finden wir reichlich unter den *Pelargonium zonale.* Deren Schönheit und Wert erschöpft sich nicht in den wenigen Sorten, die allbekannt sich aufs beste eignen für die Bepflanzung von Gruppen und Blumenkästen. Welcher fast unendliche Reichtum steckt außerdem noch in einer so großen Sortenzahl, die so reich sind an kräftigen oder auch zarten Farben, guter Prägung, scharfen Ausdruckes, oder so unbeschreiblich sind an schönen Misch- und Übergangsfarben. Und welch herrliche riesige Dolden bilden sie unter dem schützenden Dach, das die Blüten, wie gerade sie es lieben, vor jeder Feuchtigkeit bewahrt. Legt man etwas Sorgfalt auf die Kultur, verpflanzt nach Bedarf, dann kann man sich derart ein Sortiment Schaupflanzen heranziehen zum Schmuck der Gewächshäuser und Wohnräume, wie die wenigsten, welche diese Pflanzengattung nach der allgewohnten Weise schlecht und recht behandeln in den herkömmlichen Sorten es sich träumen lassen. Daß derartig im Sommer ausgenutzte Häuser immer Anklang finden, habe ich genugsam erfahren können. (Fortsetzung folgt.) M. Geier.

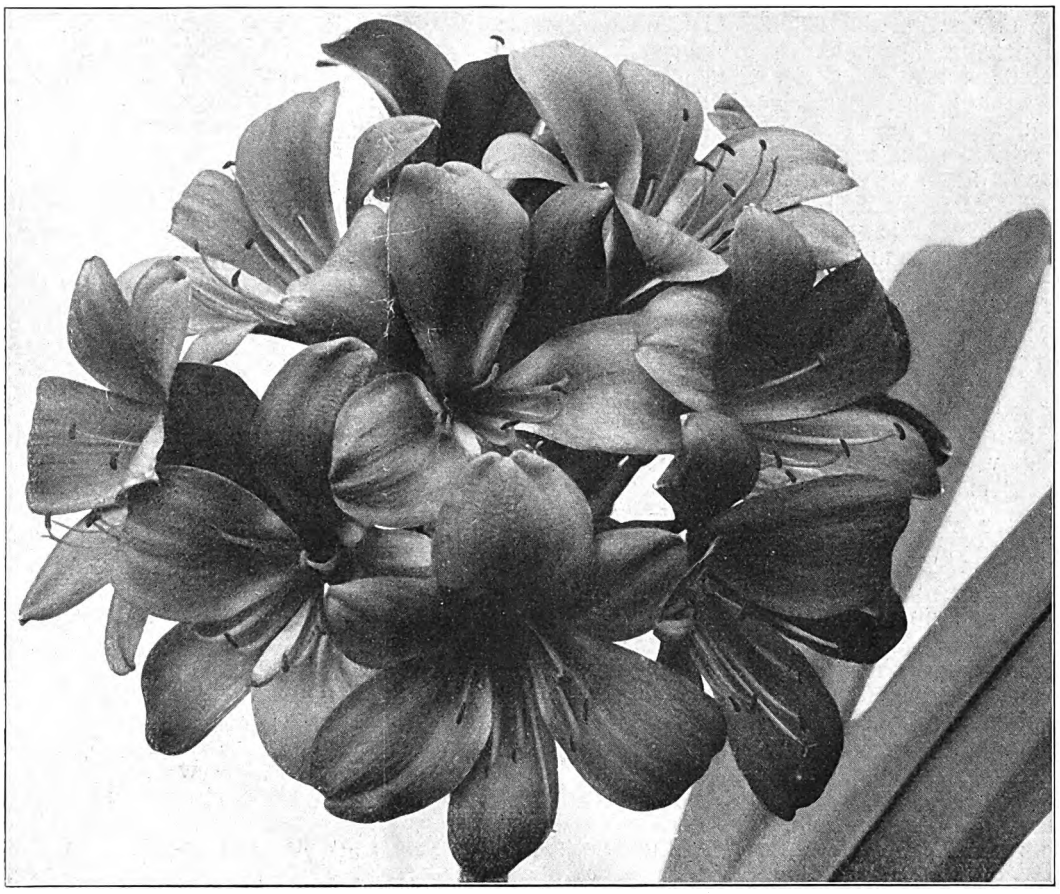
Von der Gartenbau-Ausstellung Bergedorf.

(Schluß von Seite 342.)

Im Bilde eines Markttages unter farbigen Schirmen brachten die Vierländer Blumenzüchter ihre Ware zur Schau. Anheimelnd war dieses Bild, und ein guter Überblick über die geratene Ausstellung war geboten. Meist grüßten Sommerblumen unter den Schirmen hervor. Wie aber zu jedem Markt auch das Angebot von Gemüse gehört und Obst nicht fehlen soll, so hat hier das Staatsgut Farmsen vorzügliche Ware ausgestellt. Es erscheint mir für eine Schau, in der der Wert der Erzeugnisse gegenseitig abgestimmt werden soll, geradezu als ein Erfordernis, daß Institute des Staates als Wertmesser auf den Plan treten. Obwohl, soviel ich erfahren konnte, diese staatlichen Anstalten anfänglich nicht mit in den Wettbewerb treten sollten, so wurden sie doch noch mit einbezogen. Dies ist meines Erachtens eine Notwendigkeit, solange nicht außer Wettbewerb ausgestellt wird. Ganz bestimmt aber als einen Fortschritt in der Preiszuteilung muß das anerkannt werden, daß der Preis nicht dem Institut zufällt, sondern dem Züchter. Von einem Staats-

Digitized by Google

betrieb an und für sich fordert man mustergültige Leistungen. Wenn nun der Kultivateur aber nicht leistungsfähig ist, so nützen alle Sonderzuschüsse und Sonderapparate nichts, die Kultur ist eben doch minderwertig. Daher ist meines Erachtens als Träger des Preises nicht der Staat selbst, sondern der Züchter zu betrachten. Dies umsomehr, als gerade Staatsbetriebe meist mit besonderen Schwierigkeiten kämpfen und dennoch Bestes leisten müssen. Ist dann ein Erfolg zu buchen, so ist das nicht der Erfolg des Systems, sondern der persönlichen Tüchtigkeit. Und der Erfolg muß anerkannt werden. Neben dem staatlichen Versuchsfeld, das mit bestem Material vertreten war, hatten aus Vierlanden noch wertvolle Erzeugnisse zur Schau gestellt: Römmer, Kirchenwärder, Nieber, Allermöhe und Tews, Achterschlag, dessen reichtragende Topfreben *Black Hamburg* besondere Bewunderung fanden.



Neue Clivien-Farben und -Formen. VII. Tiefdunkle Tönung, von der ich Purpur bis Violett erwartete.

Auch die Erfolge der Kohlensäure-Düngung konnten an praktischen Versuchen zur Schau gebracht werden. Ein altes Weinhaus, das in Hälften geteilt wurde, war mit Gurken bepflanzt worden. Die eine Abteilung in regelmäßigen Abständen begast, zeigte gegenüber der unbegasten Abteilung in der Entwicklung der Pflanzen wesentliche Fortschritte.

Der Werdegang der Pflanzen vom Samenkorn bis zur Verkaufsreife war im Demonstrationshaus unter dem Kapitel: „Die junge Pflanze" zur Schau gebracht. Alpenveilchen, Pteris, Zimmerlinde, Hortensie, dienten als Versuchsobjekte. Die künstlichen Vermehrungsarten Stecklinge: Kopfstecklinge, Blattstecklinge, Steckholz: halbausgereift und ausgereift, Veredlung usw. waren zur Einsichtnahme dargeboten. Die Stratifikation, das Beizen und die Stimulation von Saatgut konnten in mehreren übersichtlichen und klaren Beispielen gezeigt werden. Auch Stecklinge, im Stimulationsverfahren behandelt, waren zur Schau gestellt.

Die Abteilung: „Kranke Pflanze" brachte an lebendem Material die schädigende Auswirkung von Schädlingsbefall zur Darstellung. Verständliche Zusammenstellungen schädlicher Insekten in ihrer Entwicklung vom Ei bis zum Vollinsekt und schöne Präparate von Krankheiten stellte die Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz zur Verfügung. Dr. Bukh, Achterschlag, zeigte Bekämpfungsmittel und die Erfolge ihrer Anwendung. Die botanischen Staatsinstitute Hamburg boten ein vortreffliches Obstsortiment, für die lokalen Verhältnisse abgestimmt, zur Schau. Gemüse- und Obstkrankheiten in gelungenen Präparaten, in einem Saale der Villa ausgestellt, bereicherten die Sammlungen der Darbietung.

Die gut gelungene Zusammenstellung der wissenschaftlichen Abteilung hatte Staatl. Dipl. Gartenbau-Inspektor Landgraf, Hamburg, bearbeitet.

Den Kapiteln: „Die junge Pflanze" und „Die kranke Pflanze" müßten selbst auch auf Spezialausstellungen wie Dahlienschau usw. mehr Beachtung geschenkt werden. Hierdurch soll und kann dem Laien nur vor Augen geführt werden, mit welcher Mühe, Aufopferung und Liebe die Pflanzen herangezogen werden müssen, und welch heftiger Kampf mit den Feinden der betreffenden Pflanzen zu führen ist.

Über die Kapitel des sozialen Gartenbaues: Stadtgrün, Schmuckanlagen, Spiel- und Sportplätze, berichtete eine Planschau des Gartenwesens Hamburg. Im Grundplan, Aufriß, Schaubild und Lichtbild, waren vortreffliche Arbeiten zur Schau gestellt.

Einen besonderen Anziehungspunkt bildete die Kakteenschau des Liebhaberzüchters Sophus Coutinho, Hamburg. Ein von der Firma Vogel & Co., Hermsdorf-Klosterlausnitz zur Schau gestelltes Holzzementhaus neuester Technik nahm die stachelige Gesellschaft auf. (Abb. II, S. 351.) Von den auf dieser Abbildung zum Teil sichtbaren Sorten seien erwähnt die Cristaten: *Echinocactus scopa candida cristata, E. microsperma macracistus, Mamillaria odieriana.* Ganz märchenhaft mutet die hirschhornförmige *Opuntia clavarioides* neben den *Pilocereus senilis* an.

Die Industrie war mit allen Erzeugnissen in größerer oder bescheidenerer Auswahl, soweit sie den Gartenbau betreffen, vertreten. Ein Keimofen mit Samenproben in Tätigkeit, lenkte besonderes Interesse der Besucher auf sich.

Die kleine, vorzüglich durchgearbeitete Gartenbau-Ausstellung in Bergedorf ging erfolgreich weit über den anfänglich geplanten lokalen Charakter hinaus. In umgreifender Zusammenfassung war der Gartenbau in seinem Wesen zur Schau gebracht. Der schwere Daseinskampf der überall zum Durchschein kam, barg einen ungebeugten Willen zum Sieg. Th. Landgraf, Wandsbek.

Altona VII.

II. Betrachtungen über den Blumenschmuck.

Der Vorraum der Halle war wie schon bei der Pflanzenschau herausgehoben durch streng gezogene Ranken und Streifen von Schneeball- und Vogelbeeren, die mit ihrem frischen Rot sich lebhaft von dem grünen Tannengrund abhoben. Jedes Heckentor und der obere Abschluß waren besonders betont. Der Schmuck in Beeren wurde ausgeführt von meinen Bindereilehrlingen. Die jüngste Fachklasse zeichnete besonders straffe Formen. Dankbar sind wir, daß Herr Gartendirektor Tutenberg uns in Altona Gelegenheit zu praktischer Arbeit geboten hat und Werkstoff stellte, um

Digitized by Google

so mehr, weil der leitende Gartenbeamte in Hamburg es abgelehnt hat, aus den großen staatlichen Kulturen den Bindereifachklassen der Staatlichen Fachgewerbeschulen Werkstoff zu liefern, eine Stellungnahme und ein Interesse am Beruf das bei dem Berufsschultag anläßlich des Verbandstages im Palmengarten zu Frankfurt des V. D. B. besonders unterstrichen wurde!

Otto Schettler, Altona, schmückte den Vorraum durch geschickte, malerische Anordnung von langen Piruszweigen und Herbstlaub in einer großen Mutz-Vase.

Chr. Franzen, Altona-Ottensen, zeigte Höhen und Tiefen der blumigen Kunst in jähem Wechsel hart im Raum beisammenstehend. Eine Ecke mit kirchlichem Gerät und Trauerschmuck zog die Aufmerksamkeit durch feine farbige Behandlung auf sich. Eine Madonna in Holz stand in goldig warmen Tönen vor dunkelfarbenem Grunde. Davor breitete sich das Patinagrün ersterbender und verklingender Hortensienfarben, in reinem Wohlklang zu dem Grunde stehend. Leider war der Kranz über und über „vergrast" durch *Asparagus-plumosus*-Ranken.

Vor schwarz silbernem Grund eines großen Bahrtuches war ein Kissen aus Calendula mit Aufputz gestellt. Denkt man sich den aufdringlichen Silberschmuck und den Kissenputz hinweg, so hätte man in dem ruhigen Bronzeton des Calendula-Kissens vor dem schwarzen Sammetgrund eine Quelle vornehm feierlich sacraler Wirkung gehabt und die Leuchter hätten für sich betonend gewirkt, anstatt, wie jetzt, in dem vielen Silber zu verschwimmen. Die Schwierigkeit der Enthaltsamkeit und Zurückhaltung in künstlerischen Dingen ist im Blumenschmuck besonders groß. Wie oft wird eine schöne Wirkung eines Einzelstückes beeinträchtigt und vernichtet durch das „Zuviel und Drum-und-Dran! Eine Tafel in Tagetes und Silberlametta litt durch den aufdringlichen Silberton. Matte, duffe Metalltöne wirken fein zu Blumen. Beachtenswert sind Gegenüberstellungen von Römerkränzen, hochgold überbronziert, auf diesem Gebiet und zu dieser Frage. Die gebräuchliche Schmuckart, Blumen in japanischem Sinne in flachen Schalen anzuordnen, darf nicht dazu führen, großblumige Chrysanthemen, kurz geschnitten in oder gar auf das Wasser der Schale zu legen. Das ist doch nicht materialgerecht! Ein Biedermeierstrauß mit Nigella und anderen „alten" Blumen war stimmungsvoll mit Hut und Stock auf einem alten Stuhl verteilt. Ein Bildchen aus der Biedermeier-Zeit. Ein Tauftisch wirkte reizvoll durch die graziöse Anordnung des Werkstoffes. Die übrigen Bindereien ließen eine durchgehende Höhe vermissen, es wechselten Hoch und Tief.

Hans Stoltenberg Wwe., Inh. Claus Stoltenberg, Altona. Der in ruhiger Linienführung zur Schau gestellte Altarschmuck zur Hochzeit bot ein farbenfrohes und doch ruhiges Gesamtbild. Ein aus roten Dahlien gesteckter Grund hinter dem Altar mit bogenförmigem Abschluß und einer Ranke aus Medeola bot dem Lilienstrauß auf dem Altar einen feinen Rahmen. Die dunkelgrüne Sammetdecke bildete mit wenig Spitzen den Kontrast. Viel beachtet wurden auch bei diesem Aussteller gut gefüllte Pflanzkörbe, deren leichte Pflanzart Sinn für Naturgefühl, Linienwirkung und Materialgeltung und Pflanzenleben erkennen ließen. Übertroffen wurden diese Körbchen nur von Johs. Mortensens Meisterhand.

Johannes Mortensen, Altona, nicht vergebens Medaillenhannes" genannt, ist auf diesem Gebiet nicht zu schlagen. Eine Gruppe verschiedener Pflanzkörbe war geradezu eine Demonstration von Musterbeispielen aus Stilleben der Natur, eingefügt in das Gehege eines Korbes. Wie hier jeder Farbe, jeder Pflanze, jeder Struktur, der Pflanzenphysiognomie Gelegenheit zum Ausdruck gegeben wurde, darf als klassisch bezeichnet werden. In einer Zeit, wo man meint, der Fortschritt im Blumenschmuck läge nur in geometrisch formalen, streng gebundenen Gebilden wurde hier offenbar, daß es eben doch zwei Gestaltungsarten gibt, die eine aber auch die andere nicht ausschließt und jede ihre Berechtigung da hat, wo sie am Platze ist. Die Art der Anordnung und Verwendung der Pflanzen und Triebe in jenen Körben bei Mortensen muß jeden Gärtner, Binder und Pflanzenfreund entzückt haben. Diese meisterliche Verwendung farblicher Mittel und formaler Gebilde trat bei diesem Aussteller gleichfalls hervor in der Zusammenstellung von Vasen und ähnlicher Formen in anderen Nischen. Auch hier waren die Farben fein und vorbildlich abgestimmt und von hervorragender Wirkung. Hinzu kommt der Umstand, daß unser „Medaillenhannes" noch von keinem übertroffen worden ist, wenn es gilt, Werkstoff zu sammeln. Keine Mühe und Kosten werden da gescheut, um einen Trieb zu erhaschen, der gerade in einem Bindereistück fehlt.

Dieser Umstand soll betont werden gegenüber der bequemeren Art, nur immer den Werkstoff zu verarbeiten, den der Markt gerade bietet. Allerdings muß dieser Werkstoff auch bekannt sein und nicht jeder Fachmann ist solch Pflanzenkenner wie Mortensen.

In der Gestaltung fast aller Bindereistücke konnte diese feinste Auswahl — man könnte fast von einer Zuchtwahl künstlerischen Gestaltungswillens sprechen — eine beredte Sprache der Form und Farbe führen. Sind es seltenere Anthurium oder einfacher Werkstoff, immer findet Mortensen das Passende dazu und trifft eine feine Stimmung. Dieser Aussteller ist seit langen Jahren Wegebereiter der japanischen, graziösen und bizarren Linie und es gibt nicht viele jüngere Fachgenossen, die nicht vom alten Medaillenhannes ihr gerüttelt Maß lernen könnten. Manches jedoch ist nicht mehr zeitgemäß in seiner Ausstellung, so der violette Paravent mit Spiegel, so fein auch die Orchideen darauf abgestimmt waren. Der Geschmack dekorativen Schmuckes hat andere Bahnen gezogen und wir müssen uns auf die Zeit einstellen. Eine Harfe, auf der man doch nicht spielen kann, eben als — Bindereistück auszustellen, darf als abgetan gelten. Es sind eben andere Zeiten. Leider war der Aufbau der Mortensenschen Stücke in verschiedenen Kojen verteilt, so daß leider der einheitliche große Zug fehlte. Betont soll noch werden, daß Mortensen mit äußerst geringen Hilfskräften sich an die Aufgaben heranwagte; bedenkt man, daß er fast ganz allein davorstand, so muß die gebotene Leistung noch mehr bewundert werden. Verschiedene Trauerspenden von Mortensen waren von erlesenem Geschmack.

Frau J. Tiefel, Altona, brachte Weihnachtsschmuck in guter Form zur Schau. Eine runde Tafel, Tauftisch und eine Weihnachtstafel mit Leuchtern und Früchten legten Zeugnis ab von dem großen Streben von Frau Tiefel, die ihre Arbeiten zum ersten Male zur Schau stellte und sich über den Erfolg sicher nicht zu beklagen haben wird. Auch die einzelnen Bindereiarbeiten waren des Lobes wert und menschlich muß man sich freuen ob des Wagemutes, der aus diesen Arbeiten spricht. Die farbigen Stoffe beeinträchtigten teils etwas die Gesamtstimmung. (Schluß folgt.) C. Löther, Hamburg.

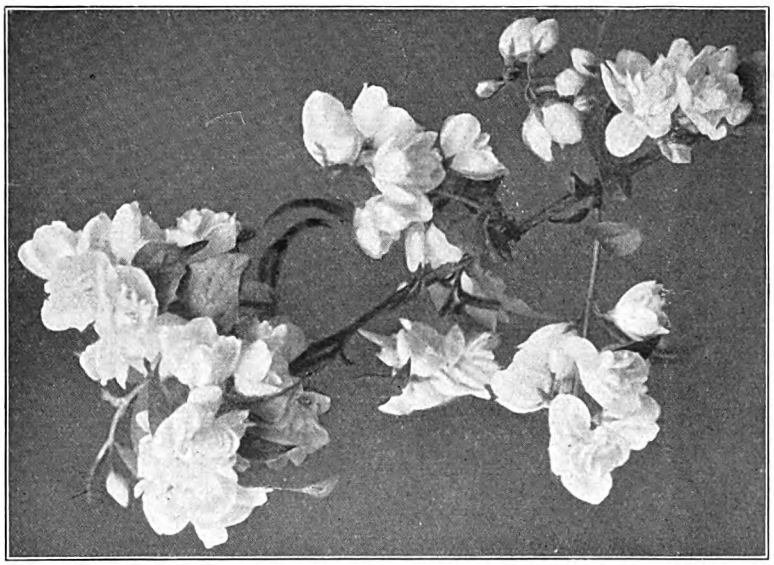
Gartenbauausstellung Nordhausen vom 12.—20. September.

Am Sonnabend, dem 12. September, wurde die Gartenbau-Woche und -Ausstellung nach den einleitenden Klängen der Musikkapelle eröffnet. Der Bürgermeister Borchardt, in Vertretung des beurlaubten Oberbürgermeisters Dr. Baller, ergriff das Wort zu seiner Eröffnungsrede, begrüßte zuerst die Vertreter auswärtiger Behörden und Korporationen, insbesondere die Vorstände der Fachvereinigungen aus der engeren und weiteren Heimat, die im Rahmen der Gartenbau-Woche ihre Tagungen abhielten. Er dankte dann den Herren des Arbeitsausschusses und der Geschäftsführung und besonders Herrn Stadtgartenoberinspektor Rohscheid und dem Geschäftsführer Schmidkunz für die großen Verdienste, die sie sich für das Unternehmen erworben haben. Der Redner erklärte die Ausstellung für eröffnet und daran schloß sich ein allgemeiner Rundgang durch die Ausstellung an.

Im großen Saale der „Hoffnung" stellten die Nordhäuser Blumengeschäfte ihre Bindereien und Dekorationen aus. Otto Kaiser zeigte herrliche Herbstblumengebinde in Vasen und Krügen, Hochzeits- und Trauerbindereien, eingerahmt mit auserlesenen Pflanzendekorationen. Martin Ebersberg ein geschmackvolles Speisezimmer, eine

Digitized by Google

Digitized by Google



Aus den Kulturen der Baumschulen von Reinhold Behnsch, I. Philadelphus Lemoinei Virginal, eine der schönsten Philadelphus-Neuzüchtungen. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Kaffee-Nische. Die Wände waren mit kaffeebraunem Rupfen überzogen. Auf einem schweren Eichen-Büfett befand sich eine in Kupfer getriebene Vase, welche mit gelben Chrysanthemen gefüllt war. Ein Tischchen war mit Rosen *(Mm. Butterfly)* in wundervoller Vase ausgestellt, daneben eine echte Fürst-Bückeburger-Vase, mit deutschen rosa Nelken. In der Mitte des Kaffeetisches befand sich eine schöne Porzellangruppe auf einem Moospolster stehend, welche gleichsam mit einem Wall von ockergelben Tagetes eingerahmt wurde. Bemerken möchte ich noch, daß auch die Tassen und Kannen, sowie die dazu gehörigen Teile, aus echtem Meißener Porzellan waren. Die übrigen Ecken und Seitenteile dieses Standortes waren dann dementsprechend mit passenden Palmen, Blattpflanzen und noch verschiedenen Schmuckstücken, zum Beispiel ein Korb mit Anthurium und ein chinesischer Kübel mit dem affenschwanzartigen Amaranthus, ausgestellt. Georg Kühne, Firma Walter Kups, Walter Jödicke hatten ebenfalls ihr Bestes in Binderei geboten.

In den Nebenräumen hatten ausgestellt: Weigelt & Ko., Erfurt, beste Dahliensorten, Gladiolen, Sommerblumen, wie: Astern, Anthirrhinum in Sorten und Neuheiten. F. C. Heinemann, Erfurt, ausgesucht schöne Dahliensorten und Stauden, Gladiolen und eine Asterneuheit *Sonnenschein.*

Die Firma W. Samtleben, Frankenhausen, brachte Cyclamen und herrliche Adiantum. Gebr. Ebert, Quedlinburg, zeigten Schaupflanzen von *Lorraine*-Begonien.

Den Bedarfsartikeln war ebenfalls Rechnung getragen durch die Firmen Gust. Demmler, Berlin, Herm. Voss, Halle, Karl Grube, Quedlinburg, Herm. Nagel, Arnstadt, Gebr. Richter, Neukölln-Berlin. Die Buchhandlung Firma Gust. Hornickel, Nordhausen, war mit vollständiger Fachliteratur der Garten- und Landwirtschaft vertreten. Im Zusammenhang damit sei auch die liebevolle Schau genannt, die der Mittelschullehrer Wein, Nordhausen, aus antiken und originell vergilbten Büchern über Gartenbau zusammengestellt hatte. Der Verein „Wasserrose" zeigte seine Aquarien mit wertvollem Inhalt.

Im Hoffnungs-Garten zeigte Hermann Kaiser, Nordhausen, ein reichhaltiges Sortiment Dahlien in besten und neuesten Farben und Sorten. Max Meyer, Sangerhausen, ausgewählte Sorten von Dahlien und Gladiolen mit einigen schönen Trauerbindereien. Otto Matthies, Goslar, prachtvolle Kronen-Myrten. Quilitsch, Bitterfeld, Kronen-Myrten. Hesse, Eisleben, zum Teil selbstgezüchtete Dahlien. Veranda rechts: Theodor Rath, Quedlinburg, ausgewählte Dahliensorten, Astern, Gladiolen. Viktor Alverdes, Frankenhausen, Topfpflanzen, Cyclamen Pelargonien.

Im Garten stellten aus: Ernst Ebersberg, Nordhausen, große Gruppen von Palmen, Araucarien, Dracaenen, Aspidistra, Coleus. Adam Sack, Nordhausen, Gruppen von Cyclamen, *Primula obconica*, Araucarien, ferner Gewächshauspflanzen an verschiedenen Stellen des Ausstellungsgeländes. Carl Markart, Bielen bei Nordhausen, Gruppe verschiedener Topfpflanzen. Gebr. Teupel, Quedlinburg, große Gruppen von Heliotrop, Canna, Pelargonien und Chrysanthemen. Rob. Heidenreich, Wörmlitz bei Halle, Lorbeeren, Palmen, Araucarien, Ficus in Eliteware. F. C. Heinemann, Erfurt, ein großes Beet vollblühender Salvien und kleinblumiger Chrysanthemen.

Otto Bastam, Weida (Thür.), Hängenelken, *Cedrus-Libani.* Paul Süptitz, Saalfeld, Dahlien meist eigener Züchtung. Hermann Kaiser, Nordhausen, ein Sortiment ausgepflanzter Dahlien. Arthur Heinrici, Gartenarchitekt Nordhausen, Muster- und Sondergärten in geschickter neuzeitlicher Ausführung mit belebenden Wasserbecken; ein kleiner Dahlien-Sondergarten, Bepflanzung von Hermann Kaiser, Baufirma Krieger, Nordhausen, ein rundes pavillonartiges Gartenhaus, nach dem Entwurf von Wurzler. Ferner Wilhelm Beatus, Nordhausen, Gartenhäuschen, Lauben, Bänke. Die Firmen Pipke und Wolffram, Nordhausen, hatten Schirmzelte ausgestellt. Brüel & Ko., Salzgitter, ein Gemüsetreibhaus und ein größeres Gewächshaus mit Pflanzeninhalt von Gebr. Teupel, Quedlinburg.

(Schluß folgt.) Hermann Kaiser, Nordhausen.

Ein Besuch der Baumschule von Reinhold Behnsch in Brockau bei Breslau.

Von städt. Garteninspektor Max Strehle, Breslau.

Baumschulenbesuche bringen eine Fülle von Anregungen, besonders wenn es sich, wie hier, um eine Sortimentsbaumschule handelt. Ihre Zahl ist leider sehr gering geworden. Die Teilnahmelosigkeit der Käufer an seltneren Zierpflanzen, besonders während der Kriegs- und Nachkriegsjahre, hatte ein Überständigwerden der Sortimente zur Folge. Darum wurden dann nur bekannte, gangbare Sorten angebaut, deren Pflege sich lohnte. Nur recht wenige Baumschulen konnten unter diesen schlechten Verhältnissen ihre große Auswahl an Gehölzen und Stauden beibehalten. Im Osten Deutschlands ist es der Baumschule Reinhold Behnsch, Brockau bei Breslau, gelungen, ihre schon in der Zeit vor dem Kriege zu den größten Laub- und Nadelholz-Sortimenten zählenden Kulturen in annähernd vollem Umfange aufrecht zu erhalten.

Im Juni standen die Philadelphus in Blüte, eine Fülle von Arten, Varietäten und Züchtungen, darunter sieben Sorten Lemoinescher Kreuzungen. Abbildung I zeigt die Schönheit einer Sorte. Sie sieht fast wie *Styrax japonica* oder *Halesia* aus. Die schönsten hier vorhandenen Lemoinei-Sorten sind: *Albâtre* (Alabaster), *Boule d'argent* (Silberkugel), *Conquête* (Eroberung) und *Manteau d'hermine* (Hermelinmantel).

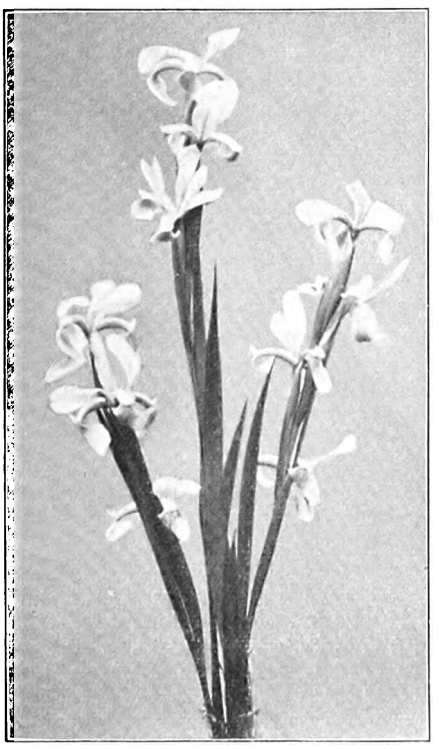
Wer buntlaubige Gehölze mag, kann bei Behnsch eine Menge der verschiedensten Sorten finden, darunter wirklich sehr brauchbare. *Prunus Myrobalana purpurea forma nigra*, von den Gärtnern kurz *Prunus Pissardi nigra* genannt, ist von ganz besonderer Schönheit. Die Purpurfarbe des breiten Laubes geht fast in das Schwarz der Blüten von *Scabiosa atropurpurea* über. Sehr empfehlenswert ist *Prunus Pissardi nigra* auch durch den gleichmäßigen Wuchs und die schwarze Rinde des jungen Holzes. Herrlich ist auch die Schlehe mit roten Blättern und rosa gefärbten Blüten: *Prunus spinosa purpurea.* Sie ist eine prächtige Heckenpflanze und steht an Schönheit der rotblättrigen Kirschpflaume nicht nach. *Populus alba argentea Richardsoni* hat oberseits goldgelbe, unterseits schneeweise Blätter. Diese Pappel bleibt merkwürdigerweise niedrig. *Aesculus Pavia fol. ros. var.*, eine Züchtung der Firma Reinhold Behnsch, treibt im Lenz tief leuchtend lachsrosa aus, durchläuft alle Abschattungen von Dunkelrosa über ein starkes Gelb bis zum dunkeln

Digitized by Google

Grün. Über den Sommer ist die niedrig bleibende, für den Vorgarten oder den Ziergarten sehr geeignete Roßkastanie grün gefärbt. Viele buntlaubige Ahorn-Arten waren zu sehen. Eine Seltenheit ist der prächtige *Acer platanoides Drummondii* mit Blättern, deren Rand weißlichgelb eingefaßt ist. Auch buntlaubige Sorbus-Arten, deren kräftige Färbung bemerkenswert ist, seien erwähnt.

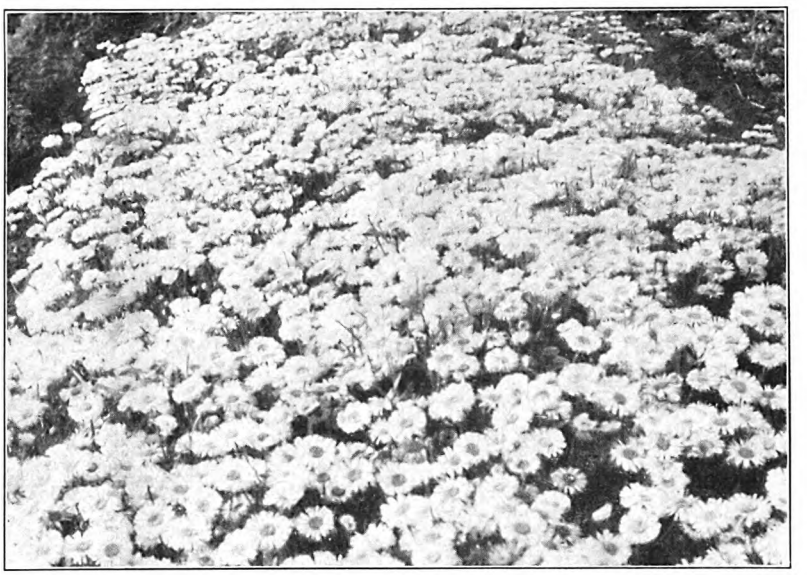
Was unseren Gärten meist fehlt, sind Gehölze, die im August, September und Oktober blühen. Ich kann es mir nicht versagen, auf einige dieser schönen Pflanzen besonders aufmerksam zu machen, die ich bei Behnsch in vorzüglicher Pflege fand. So *Cytisus nigricans racemosus elegans*, gelb blühend. Ferner die schönste aller Tamarix-Arten: *Tamarix hispida aestivalis*, kräftig rosa blühend, überaus schön lebhaft grün belaubt. Dann die wundervoll in ihrer erst weißen, später gelben Blüte nach Orangen duftende, rankende *Lonicera japonica f. Halleana*. Ihre große Wuchskraft, Blütenfülle und Winterhärte ist bemerkenswert. Sie ist außerdem fast immergrün. Man fragt sich, warum diese entzückende Pflanze in unseren Gärten so selten ist. *Buddleia*, hier in der prächtigen Art *variabilis* vorhanden, ist die Königin der Herbstblüher. Sie blüht in langen Rispen mit heliotropfarbenen, innen orangefarbenen Blumen, die wundervoll duften. Sie hält sich ausgezeichnet in Schlesien über Winter, während *Hibiscus syriacus*, der bekannte, auch erst im Spätsommer blühende Eibisch, in manchen Wintern erfriert. Hibiscus hat sich in Schlesien Jahrzehnte gehalten, auf einmal gefällt es ihm, völlig abzusterben. *Spiraea (Sorbaria) sorbifolia* blüht hier mit ihren weißen, bis 30 *cm* langen Rispen noch Ende August.

Hedysarum multijugum, der prächtig karminrot blühende Hahnenkopf, blüht zwar im Juni, aber auch im Juli und schließlich noch im August. Eine sehr merkwürdige Weide ist *Salix argyrophylla*! Sie blühte zum zweiten Male und zwar erscheinen die Blütenstände (Kätzchen) häufig zu zwei bis drei zusammenstehend an den Enden der Triebe. Außerdem duften die Blüten wie Daphne. Die Blätter sind silberig behaart.



II. Iris ochroleuca gigantea. Aus den Kulturen der Firma Reinhold Behnsch, Baumschulen in Brockau bei Breslau.

In der Staudenabteilung befindet sich neben viel Bekanntem gleichfalls manches Seltene, sonst wenig Gesehene. Ein wunderbares Sortiment von *Phlox decussata, Paeonia chinensis* und Iris. Was mir außer der Pracht und Herrlichkeit der Exoten gefallen hat, war auch das Vorhandensein von Stauden unserer Flora. Es seien genannt: *Veronica spicata* und *V. spicata alba, Dianthus deltoides, Atrantia major, Thalictrum minus, Helianthemum Chamaecistus, Geranium pratense, Trollius europaeus, Spiraea Ulmaria fl. pl., Potentilla alba.* Etwas sehr Schönes, was sehr lange, bis in den Herbst hinein blüht, ist *Verbascum densiflorum.* Einiges ist im Bilde festgehalten.



III. Erigeron speciosus. Aus den Kulturen der Firma Reinhold Behnsch, Brocken bei Breslau, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die Rosen standen in blendendem Flor. Nur einige wenige, für den Landschaftsgärtner geeignete seien genannt: *Conrad Ferdinand Meyer* (Rugosa). Das Ding strotzt von Gesundheit und hat Stacheln. Überaus geeignet für städtische Anlagen. *Korters Orléans*, besonders leuchtend dunkelrot (Polyantha). *Natalie Nypels*, rosa, sehr großblumige Polyantha, mit sehr reichem Blütenflor. Und dann: *Red Letter Day*, zwar einfachblühend, aber das leuchtenste Rot, das sich ein Mensch vorstellen kann, nicht zu übertreffen. Warum mögen bloß die dunkelroten, samtigen Rosen mit ihrem himmlischen Duft nicht mehr angepflanzt werden? Und dann, warum haben neuere, dunkelrote Rosensorten nicht den sinnebetörenden Duft der alten Sorten? Eine tiefdunkle ist *Gloire de Hollande*, besser duften aber die ganz alten Remontant-Sorten.

(Schluß folgt.)

Eine neue rosafarbige Druschki-Rose.

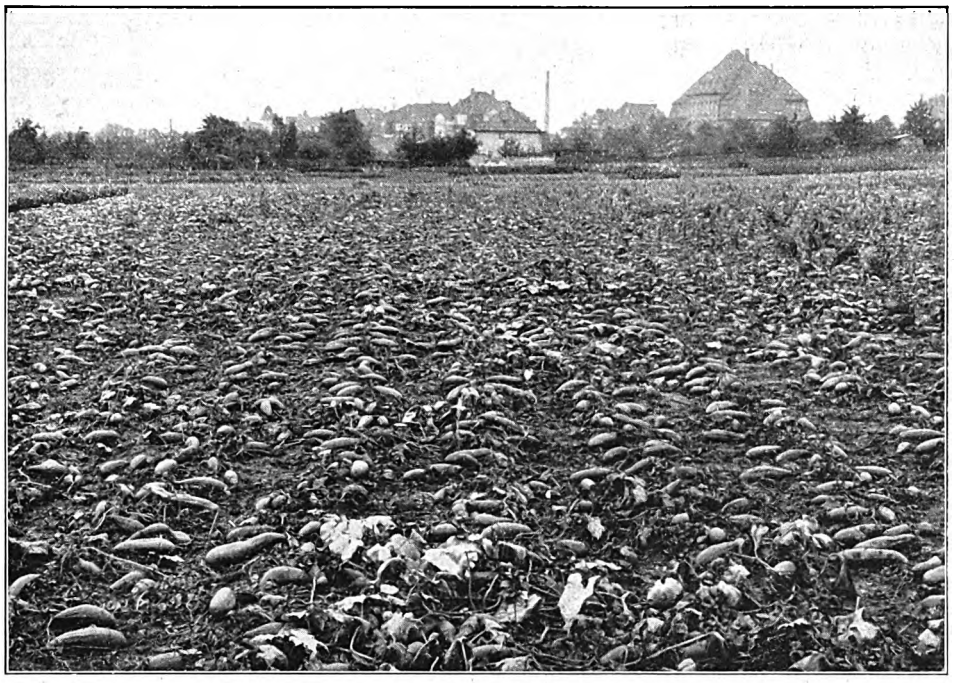
Anfang Juni fand in dem benachbarten St. Ingbert im Saargebiet eine Rosenschau statt. Veranstaltet war sie von dem aus kleinen Liebhabern bestehenden Rosenverein dieses Kleinstädtchens, mit einer Industrie-Bevölkerung, der der Sinn für Rosenschönheit nicht abhanden gekommen ist. Von Rosenmännern hatten nur die Herren P. Lambert und Felberg-Leclerc, beide aus Trier, ausgestellt. Das größte Sortiment brachte wie zu erwarten, Herr P. Lambert. Es befanden sich darunter auch etliche vielversprechende noch unbenannte Neuheiten.

Den Ausstellungsraum überblickend, zog am andern Ende stehend, eine Rose mich besonders an. Sie gehörte zu der Ausstellung des Herrn Felberg-Leclerc, dessen Namen als Züchter einen guten Klang hat, seitdem ihm in der Züchtung der Rose *Hofgärtner Kalb* eine Sorte zu danken ist von nicht alltäglicher Erscheinung.

Die Blumen oben erwähnter Neuheit standen auf recht langen Stielen von einer derartigen Länge und Gediegenheit, daß darob auch dem verwöhntesten Rosenschnittblumenzüchter das Herz im Leibe lachen mußte! Nicht weniger anziehend gab sich die schöne, gesunde große Belaubung, über der sich stolz und frei die Blumen und Knospen präsentierten. *Frau Karl Druschki* × *Farbenkönigin* stand auf dem Schild. Na, ein solch edles Elternpaar kann schon einmal etwas Hervorragendes hervorbringen.

Ich hielt die Rose nicht nur für gut, sondern sogar für sehr vorzüglich, darin das meiste der zahlreichen ausländischen Neuheiten weit überragend! Als ich bald darauf auch Herrn Felberg persönlich kennen lernte, konnte ich es nicht unterlassen, ihm zu einem derartigen Erfolg zu beglückwünschen. Ist die Rose auch sonst gut, er-

Digitized by Google



Feld mit Samenfrüchten der Landgurke Naumburger lange grüne, sehr volltragende verbesserte (Grochlitzer). — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung in den Samenkulturen der Firma E. Fromhold & Co., Naumburg (Saale).

weist sie sich als ergiebig, dann steht ihr sicher eine Zukunft bevor! Und das, trotzdem wir sicher an guten und besten Sorten in Rosafarbe keinen Mangel haben. Ihre Farbe ist ein klares Rosa. Schön groß, auffallend langgestreckt ist die Knospe, dabei genügend gefüllt, um noch voll erblüht gute Figur zu machen. Wie schon gesagt; erweist die Sorte sich auch sonst als gut, dann haben wir in ihr sicher eine ganz hervorragende Schnitt- und Gartenrose zu erwarten, der man mit größerem Recht wie so mancher früher erschienenen Sorte die Bezeichnung *Rose Druschki* geben kann. Der Einfluß der Sorte Frau Karl Druschki ist bei ihr unverkennbar, aber doch nicht allein.

Auf meine Frage: wie lange im Besitze dieser Rose, wie stark ist die Vermehrung, wo wurde sie schon gezeigt? bekam ich in kurzen Sätzen das Schicksal so mancher deutschen Züchtung zu hören. Im Jahre 1913 erblühte sie erstmals. Es kam der unglückselige Krieg. Er riß den Züchter, der sich mit seiner *Hofgärtner Kalb* so gut einzuführen gewußt hatte, aus seinem hoffnungsvollen Schaffen heraus, lies ihn vom Anfang bis zum Schluß Heeresdienste tun. Das Geschäft war noch nicht derart sicher fundiert, daß eine andere leitende Kraft hätte helfend einspringen können. Aus dem Kriege krank zurück, folgte weiteres Unglück in der Familie. Längst waren die Reserven aufgezehrt, flüssiges Geld nicht aufzutreiben. Das weitere, das heißt daß dieser Zustand sich verlängerte, dafür sorgte die feindliche Besatzung, die bekanntlich ganz besonders schwer und drückend sich fühlbar machte.

Vielleicht entschließt sich Herr Felberg-Leclerc selbst einmal, der Öffentlichkeit näheren Aufschluß durch den „Möller" zu geben. Trifft mein Urteil über den Wert dieser Rose zu, dann sollte sie rasch in ausgiebigstem Maße in Vermehrung genommen werden, denn rasch schreitet die Zeit, die bekanntlich Geld ist, voran. Dies gilt auch für erfolgreiche deutsche Züchter, zumal da uns das Ausland jährlich mit einer geradezu unheimlichen Menge Rosenneuheiten überschwemmt, die sich in letzter Zeit so oft als wertlos erwiesen haben.

M. Geier.

Beste Einlegegurken.

Die Gurke ist in der Naumburger Gegend seit altersher in Kultur. Es hat sich eine Lokalsorte herausgebildet, die sich durch Frühzeitigkeit und großen Ertrag an gleichmäßigen, schlanken Früchten auszeichnet.

Was sie besonders für Einlegezwecke geeignet macht, ist die schlanke Form und das feste Fleisch, das nur ein kleines Samengehäuse umgibt, so daß die Früchte, als Salzgurke eingelegt, nicht hohl werden.

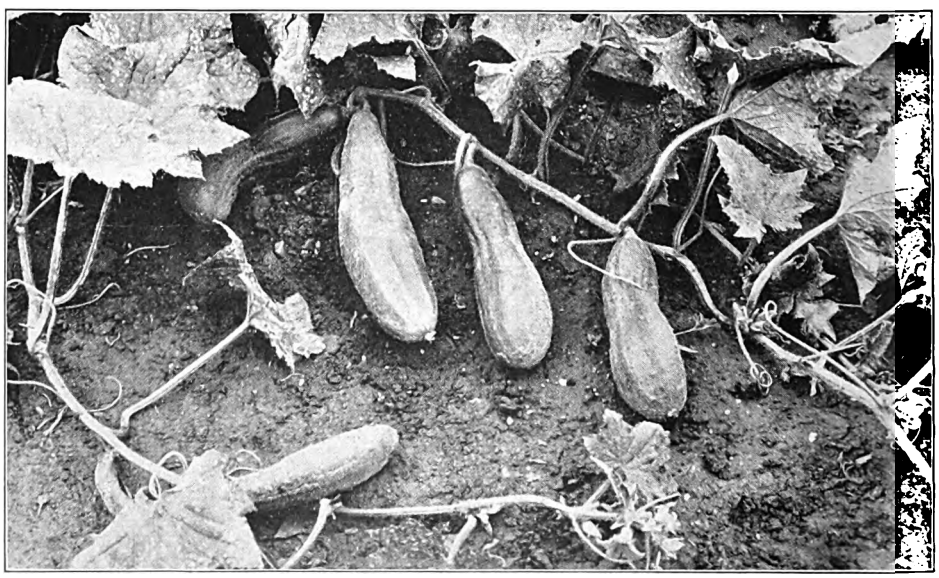
Sie hat ihren Siegeszug durch alle gurkenbautreibenden Gegenden angetreten, und selbst nach Italien hat man Samen geschickt, um eine für den deutschen Markt geeignete Gurke liefern zu können.

Hier um Naumburg herum werden hunderte von Morgen mit diesen Gurken bestellt, und in Calbe a. S., Großengottern usw., wo lange grüne Gurken gebaut werden, verwenden die Gurkenbauern nur die echte *Grochlitzer* Originalsaat und bezahlen dafür höchste Preise, weil sie sich auf diese Saat verlassen können.

Das hier beigegebene Bild zeigt eine diesjährige Aufnahme aus unseren Kulturen, die leider nur ein halbe Samen-Ernte brachten.

Die *Grochlitzer* Gurke entwickelt weniger Laub als andere Sorten, das aber leider die Eigenschaft hat, etwas empfindlich gegen die üblichen pilzlichen Gurkenschädlinge zu sein. Das ist gewiß ein Nachteil, der aber wenig ins Gewicht fällt, da die Pflanze ihre Schuldigkeit im Hervorbringen der genügenden Anzahl Gurken bereits getan hat, wenn ihre pilzlichen Feinde sie zu Grunde gerichtet haben.

Um bei sehr ungünstiger Witterung eine Sorte zu haben, die im Ertrage sich an die *Grochlitzer* anschließt, bauen viele hiesige Bauern eine grünbleibende Schlangengurke an, die nur den Nachteil hat, daß sie als Einlegegurke zu lang ist, glatte Schale hat und geringeren Ertrag bringt. Es ist gelungen, eine Zwischenform zu



Landgurke lange grünbleibende Einleger, Neueinführung. — In den Kulturen der Firma E. Fromhold & Co., Samenbau, Naumburg (Saale), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

züchten, die in der Form und im Aussehen unserer *Grochlitzer* Gurke sehr ähnelt, aber vollständig grünbleibend ist, sehr reich trägt und was das wesentliche ist, die Grochlitzer Sorte in der Widerstandsfähigkeit übertrifft. Wir führen sie unter der Bezeichnung *„Landgurken, lange grünbleibende Einleger"*.

Die beigefügte Abbildung dieser Sorte zeigt die gerühmten Eigenschaften am besten.

Fa. E. Fromhold & Co., Samenzüchter, Naumburg a. d. Saale.

Deutsches Obst auf der Hausfrauen-Messe in Lübeck.

Gelegentlich der Hausfrauenmesse in Lübeck, trat mir sogleich als erstes eine Schaustellung von Früchten entgegen, die ich sowohl ihrer Eigenart, als auch ihres Inhaltes wegen, einem größeren Kreise im Bilde wiedergeben möchte.

Eine alte Lübecker Firma hatte deutsches Obst und zwar eigenes Erzeugnis ausgestellt. Der Aufbau war aus entsprechend, als „König der Äpfel" auch äußerlich hervorgehoben war.

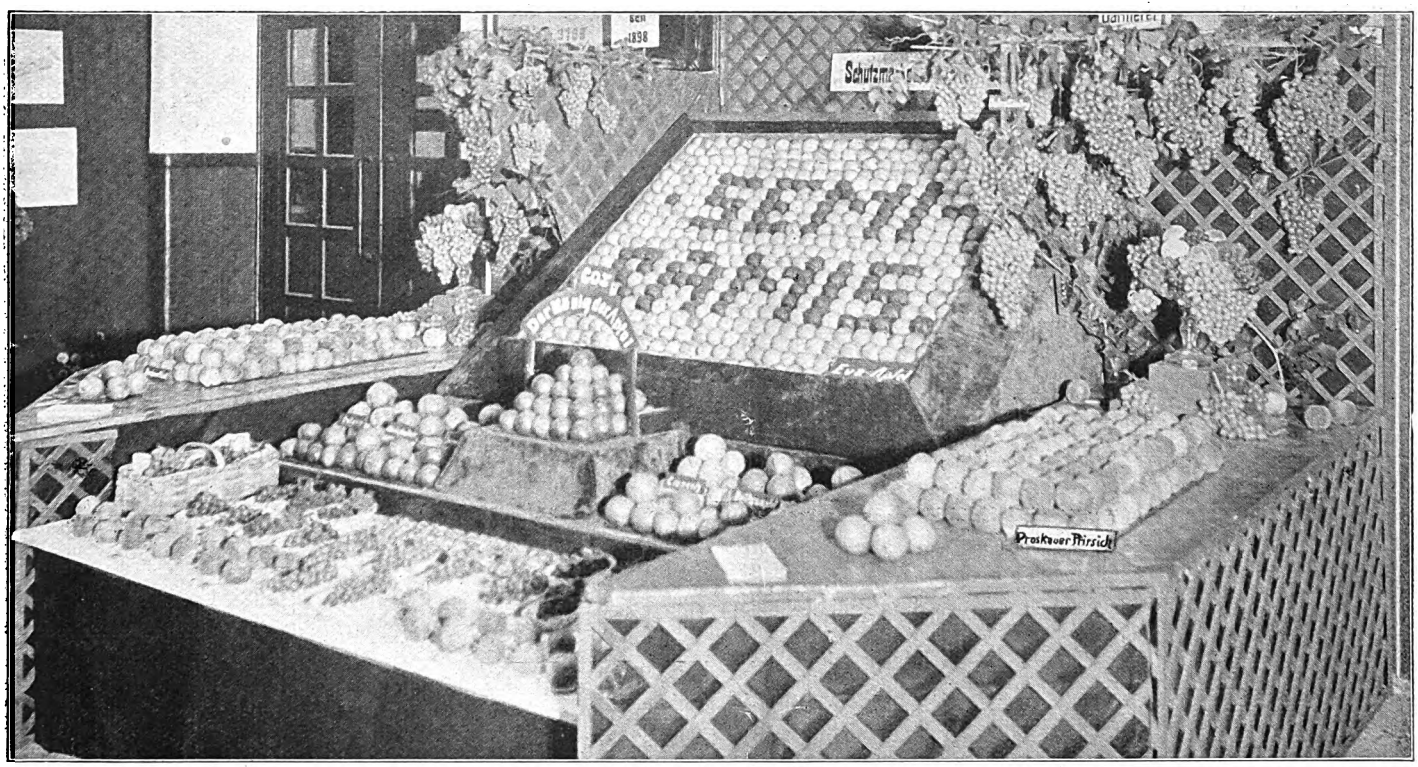
Auf schlichtem, weißem Untergrunde waren Kostproben dargeboten, die zeitweise so reißenden Absatz fanden, daß zwei Personen zur Bedienung kaum genügten.

Auf abgestumpftem Chromgelb war in blauen Buchstaben die Firma und alles Wissenswerte aufgetragen, das Ganze blau-weiß-rot umrahmt. Die Ernte ist in diesem Jahre mittelmäßig, die Qualität aber, infolge des warmen norddeutschen Sommers hervorragend.

H. Hinrichsen.

Höherer Lehrgang für Blumenkunst in Weihenstephan.

Heute und in der Zukunft muß der Blumengeschäftsinhaber in seiner Person die Fähigkeiten eines weitblickenden Kaufmannes, eines großzügigen Organisators und Propagandachefs, eines klugberechnenden Einkäufers, eines mit gärtnerischen Fachkenntnissen und künstlerischer Gestaltungskraft ausgestatteten Blumenkünstlers und sachkundigen Kunstgewerblers



Deutsches Obst auf der Hausfrauen-Messe in Lübeck. Obstschau der Firma Rud. Vollert, Semiramis-Obstplantagen in Lübeck.

den günstigsten Raumverhältnissen heraus entwickelt, der Eigenart der Früchte entsprechend gestaltet und in Gelb, Tiefblau und Weinrot gehalten, was auf diesem Bilde nur vermutet werden kann.

Die unter Glas gezogenen, zum Teil über zwei Pfund schweren Trauben wie: *Alicante, Gros Colman, Muscat of Alexandria, Cadarka, White Nice, Amerikanische Erdbeertrauben* usw., hingen an grünem Gitterwerk mit weinrotem Grunde, das belaubt und dachartig üppige Fruchtschalen überragte. Auf den Tischen spiegelten sich rechteckige Aufbauten des *Proskauer Pfirsich*, etwa 200 *g* schwere Früchte, mit ihren satten, orangegelben und violetten Tönen in den glänzenden tiefblauen Tischplatten, was auf dem Bilde nachzuprüfen ist. Die Firma hat in einzelnen Jahren 150 Zentner des *Proskauer Pfirsichs* in diesem nordischen Klima geerntet, eine Liebhaberei in den etwa 80 Morgen großen Plantagen.

Einem riesigen Gemälde gleich, war im reinsten Gelb der *Eva Apfel*, die Schutzmarke und Telegrammadresse der Firma in Weinrot wiedergegeben. Davor waren rhythmisch die Winteräpfelsorten aufgebaut, unter denen die *Cox-Orangen-Renette* ihrer hervorragenden Qualität

vereinigen. Er muß wirtschaftlichen Schwankungen innerhalb und außerhalb seines Erwerbszweiges standhalten und politischen und wirtschaftlichen Gefahren durch Weitblick und kluge Einstellung begegnen können. Er darf im Konkurenzkampf mit anderen Erwerbszweigen nicht müde werden, seinen Geschäftsbetrieb auf der Höhe zu halten, ihm durch zeitgemäße Werbemittel Beachtung zu verschaffen und durch seinen persönlichen Verkehr und Umgang mit anderen Berufs- und Gesellschaftskreisen für sich und seinen Beruf Einfluß in der Öffentlichkeit zu gewinnen. Dazu gehört aber eine tadellose gesellschaftliche Erziehung und umfassende, hochwertige Berufsausbildung.

Von der Erwägung ausgehend, daß diese Ausbildung durch die Tätigkeit in der Bindestube allein nie erreicht werden kann, hat der Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber große Summen bewilligt, um mit weitgehender Unterstützung des Bayrischen Staates an der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Weihenstephan bei München einen Höheren Lehrgang für Blumenkunst einzurichten, dessen Aufgabe und Ziel es ist, allen Teilnehmern eine höhere, fachliche Ausbildung und gründliche Allgemeinbildung zu geben. Es soll dies erreicht werden durch die Einführung in Architektur, Raumkunst, in das Kunstgewerbe, in die Formen- und Farbenlehre im Zusammhang mit Uebungen im Zeichnen, Malen und farbigen Versuchen, ferner durch praktische Übungen im Entwerfen, in der Ausführung und Berechnung von Blumen- und Pflanzenzusammenstellungen und von Dekora-

Digitized by Google

tionsaufgaben aller Art. Auch die Ausbildung in gärtnerischen Fachwissenschaften, den kaufmännischen und volkswirtschaftlichen Lehren und eine gute Allgemeinbildung soll weitgehenst gefördert werden.

Ausgezeichnete Lehrkräfte, Hochschulprofessoren und Fachlehrer, sowie vorzügliche Einrichtungen der Lehranstalt in bezug auf Unterrichts- und Zeichensäle, Laboratorien, Lehrwerkstätten und Lehrmittel, wie auch eine großzügig angelegte Mustergärtnerei, ausgedehnte Schnittblumenkulturen, Neuheitenversuchsfelder, Parkanlagen usw. geben unter Leitung des Herrn Direktor Bickel die Gewähr für eine hervorragende, erstklassige Ausbildung für unseren Beruf.

Aus der Nähe Münchens, der berühmten, herrlichen Kunststadt, ergeben sich für den Lehrgang außerordentlich günstige Vorteile. So ist der Reichtum Münchens an Museen, Galerien, Bibliotheken und Kunstsammlungen weltbekannt. Großzügige Ausstellungen aller Art, insbesondere Gartenbau- und Bindekunstausstellungen, hervorragende Schöpfungen der Gartenkunst aus alter und neuer Zeit, vorbildlich angelegte Friedhöfe, ein berühmter botanischer Garten, vorzüglich geleitete Gartenbaubetriebe und erstklassige, auf künstlerischer Höhe stehende Blumengeschäfte geben Anregungen in Fülle. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus ist auch das künstlerische und gesellige Leben Münchens bekannt. Als bedeutenste Kongreßstadt bietet München oft große festliche Veranstaltungen, Festzüge von hohem künstlerischem Ruf und Straßendekorationen, die für die Teilnehmer des Lehrganges als vorbildlich und lehrreich angesehen werden können.

Dieser Höhere Lehrgang für Blumenkunst ist In- und Ausländern zugänglich. Der Prospekt, der alles nähere angibt, kann durch die Direktion der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Weihenstephan bei München bezogen werden. Nicht unbemerkt soll bleiben, daß auch die Lebensbedingungen in Weihenstephan außerordentlich günstig sind.

Franz Treutlein in Nürnberg.

Neuer Kuhhandel?

„Deutsch-französische-Blumen-Konferenz".

Die „Vossische Zeitung" berichtete unterm 20. Oktober von „erlauschter Wiederanknüpfung" der „Fühlungnahme" des deutschen Blumengroßhandels zu den Exporteuren der „Blumen der Azurküste", die wir Riviera nennen. Eine deutsche Blumenhändlerdelegation ist, von San Remo kommend, Sonntag, den 18. Oktober, in Nizza eingetroffen. In Nizza fand gerade am selben Sonntag die Monatsversammlung der Société d'Horticulture statt. In dieser Versammlung wurde betont, daß in der neuen deutschen Zollnovelle „wahre Schutzzölle (!) für Schnittblumen vorgesehen sind, deren Durchführung den Export französischer Blumen nach Deutschland unmöglich machen würde"! Die Versammlung beschloß daher, die deutsche Blumenhändlerdelegation durch einen besondern Ausschuß zu empfangen. „Die deutschen Damen und Herren wurden auf französischem Boden sehr freundlich aufgenommen". Die Gäste wurden dann durch die Anbaugebiete der französischen Schnittblumenkulturen herumgefahren. Am Montag fand eine „Deutsch-französische Blumen-Konferenz" statt. „Deutsche und Franzosen einigten sich auf eine Entschließung, die die völlige Aufhebung oder starke Herabsetzung der deutschen Zölle auf Schnittblumen fordert".

Sodann wurde „nach der Arbeit" ein „Ehren-Champagner" für die deutschen (Michel-) Gäste veranstaltet. Am Dienstag fuhr man weiter nach Cap d'Antibes. Wieder feierliche Begrüßung und herzliche Aufnahme. Hier gab es nicht Ehren-Champagner, sondern „Ehren-Wermut"(!)

Der Vossische Ausplauderer weiß dann noch zu verraten, daß ihn „eine deutsche amtliche Persönlichkeit" dahin aufgeklärt habe, daß es sich hier nicht um eine „Mission" oder „Delegation", sondern „nur" um „Vertreter des privaten Handels" handle. Die deutsche Erwerbsgärtnerei aber weiß nun Bescheid. Es wechseln die Darbietungen. Bald Ehren-Champagner, bald Ehren-Wermut! Und dann zur Abwechslung vielleicht mal wieder umgekehrt.

Das Verständnis aber, das die große Öffentlichkeit, vertreten durch die Tagespresse, für die Lage der deutschen Erwerbsgärtnerei aufzubringen vermag, skizziert noch so recht der Schlußschnörkel jenes Berichtes der „Vossischen", den sich der Herr Verfasser des Artikels „Deutsch-französische Blumenkonferenz", Herr Dr. Wilhelm Feldmann, also offenbar eine wissenschaftliche „Autorität" auf dem Gebiete der deutschen Volkswirtschaft, in folgender Wendung gestattet. „Und weiter ist zu wünschen, daß jede derartige Fühlungnahme so gut verläuft wie diese zufällig erlauschte Wiederanknüpfung zwischen den Blumen(!) der Azurküste". (Ein feines Deutsch!) Wer weiß, was für „Anknüpfungen zwischen Blumen" hier gemeint sind.

Und die deutsche Regierung? Die weiß natürlich „amtlich" von solchen Wiederanknüpfungen noch nichts. Denn es waren ja „nur" deutsche Kaufleute, das heißt Blumenhändler, die hier den Kuhhandel vorbereiteten. Denn ein Kuhhandel wird es doch wohl wieder werden. Wir aber halten große deutsche Gartenbautage ab am Rhein und am Neckar. Regierungs- und Volksvertreter aller Parteifärbungen nehmen sich da in herrlichen Begrüßungsreden des deutschen Gartenbaues an. Beifallsstürme der Zuhörer aus dem Parterre quittieren im voraus dankend die in Aussicht gestellte „Unterstützung". Hie deutscher Wort-Champagner — hie französischer Ehren-Wermut!

Deutscher Gärtner unterstütze dich zunächst einmal selbst! Jawohl, wir bleiben damit bei unserer zwar alten, leider aber nie veralteten, sondern rein sachlich bedingten, durch viele Erfahrungen gestützten Auffassung, daß der deutschen Erwerbsgärtnerei nur die Selbsthilfe helfen kann. Selbsthilfe sowohl im einzelnen Betrieb wie in der Gesamtheit des Berufs.

Tagung des Reichsverbandes der deutschen Gartenbaubeamten in Breslau.

Der Reichsverband der deutschen Gartenbaubeamten (Berufsverband der Beamten und Angestellten des Garten-, Obst-, Gemüse- und Weinbaues und des Friedhofswesens; Sitz Chemnitz, Poststr. 53) hielt seine Jahreshauptversammlung in Breslau, im Gesellschaftshause des Vereins für vaterländische Kultur, ab.

Die Veranstaltung zeigte, daß sich der Verband durch zielbewußtes Streben zu einer beachtlichen Berufskörperschaft ausgewachsen hat und durch zähe Kleinarbeit für den Stand der Gartenbaubeamten und -Angestellten, für hilfsbedürftige und beruflich bedrängte Kollegen viel Gutes schaffen konnte.

Neben ausgedehnten Auto-Rundfahrten durch die Breslauer städtischen öffentlichen Grünanlagen und die großen Friedhöfe, bot die mehrtägige Versammlung hochinteressante, mit starkem Beifall aufgenommene fachwissenschaftliche Vorträge: 1. „Forderung der Neuzeit an öffentlichen Grünanlagen" von städtischem Gartendirektor P. Dannenberg, Breslau. 2. „Die Betonung der gartenmäßigen Gestaltung und pflanzlichen Ausschmückung der Friedhöfe", von Gartenbaudirektor Erbe, Direktor der städtischen Friedhöfe, Breslau und 3. „Werdegang und Ausbildung des Gartenbaubeamten" von Ökonomierat Schindler, Direktor der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Dresden-Pillnitz. Daß der lückenlose Zusammenschluß der Gartenbaubeamten für den Beruf und Stand eine zwingende Notwendigkeit ist, zeigte die vom Vorsitzenden des Verbandes R. Bärwald, Chemnitz, geleitete Hauptversammlung. Aus dem Bericht des Geschäftsführers, Dipl. Gartenbauinspektor Böhm, Chemnitz, hörte man über die starke Zunahme des Verbandes. Besondere Aussprache galt folgenden Fragen: Die künftige Ausstellung und Besoldung der Gartenbaubeamten, das Ausbildungswesen, Fortbildung, Gartenbauhochschule, Obergärtner- und Gartenmeisterprüfung usw. Als Tagungsort 1926 wurde anläßlich der großen Jubiläumsgartenbauausstellung Dresden bestimmt.

An die Gärtnerinnen.

An alle Gärtnerinnen, die Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung lesen, habe ich eine große Bitte. Ich arbeite an einer Liste über alle die Gartenbaubetriebe, die Gehilfinnen anstellen, damit alle Kolleginnen sich beim Stellungswechsel leichter orientieren können. Dazu brauche ich Ihre Hilfe. Um recht viel Material zusammen zu bekommen, bitte ich Sie alle, mir doch über alle Betriebsarten, Baumschulen, Topfkulturen, Staudengärtnereien und Schloßgärtnereien, in denen Sie gearbeitet haben, zu berichten. Die Liste kann für jeden ab 1. Dezember käuflich zu erhalten sein in unserem Gärtnerinnenverein, Reichsverband der Beamtinnen für Haus-, Garten- und Landwirtschaft, Berlin W. 35, Genthiner Straße 15. Die Zusendungen bitte an meine Adresse zu senden. Fides Maria von Kessniger, Gärtnerin
Dresden-Laubegast, Hauptstraße 23.

PERSONALNACHRICHTEN

Gartendirektor Alexander Oster in Trier, Leiter der städtischen Garten- und Friedhofsverwaltung, konnte kürzlich auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste dieser Stadt zurückblicken.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85, Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 32. MÖLLERS 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das IV. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 11. November 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

Mehr Araukarien-Kultur!

In diesem Jahre habe ich mich zum erstenmal auf Anraten mehrerer Kollegen an einer Ausstellung beteiligt, und zwar an der Gartenbauwoche Nordhausen. Leider fanden meine Araukarien wohl nicht die Beachtung, die sie verdienen, da selbst namhafte Fachgenossen dieselben für belgische Waren hielten!

Nachstehend kurz einige Winke zur Kultur.

Im Oktober bis November schneidet man nur kräftige Kopfstecklinge, steckt sie in kleine Töpfe mit Sand und Torfmull, geheftet an kleine Stäbchen, und läßt die Stecklinge etwa 2 bis 3 Monate bei 25 bis 30° C. im Vermehrungsbeet. Besonderes Augenmerk ist auf Lüftung und Spritzen des Beetes zu legen, da sonst leicht Fäulnis eintritt.

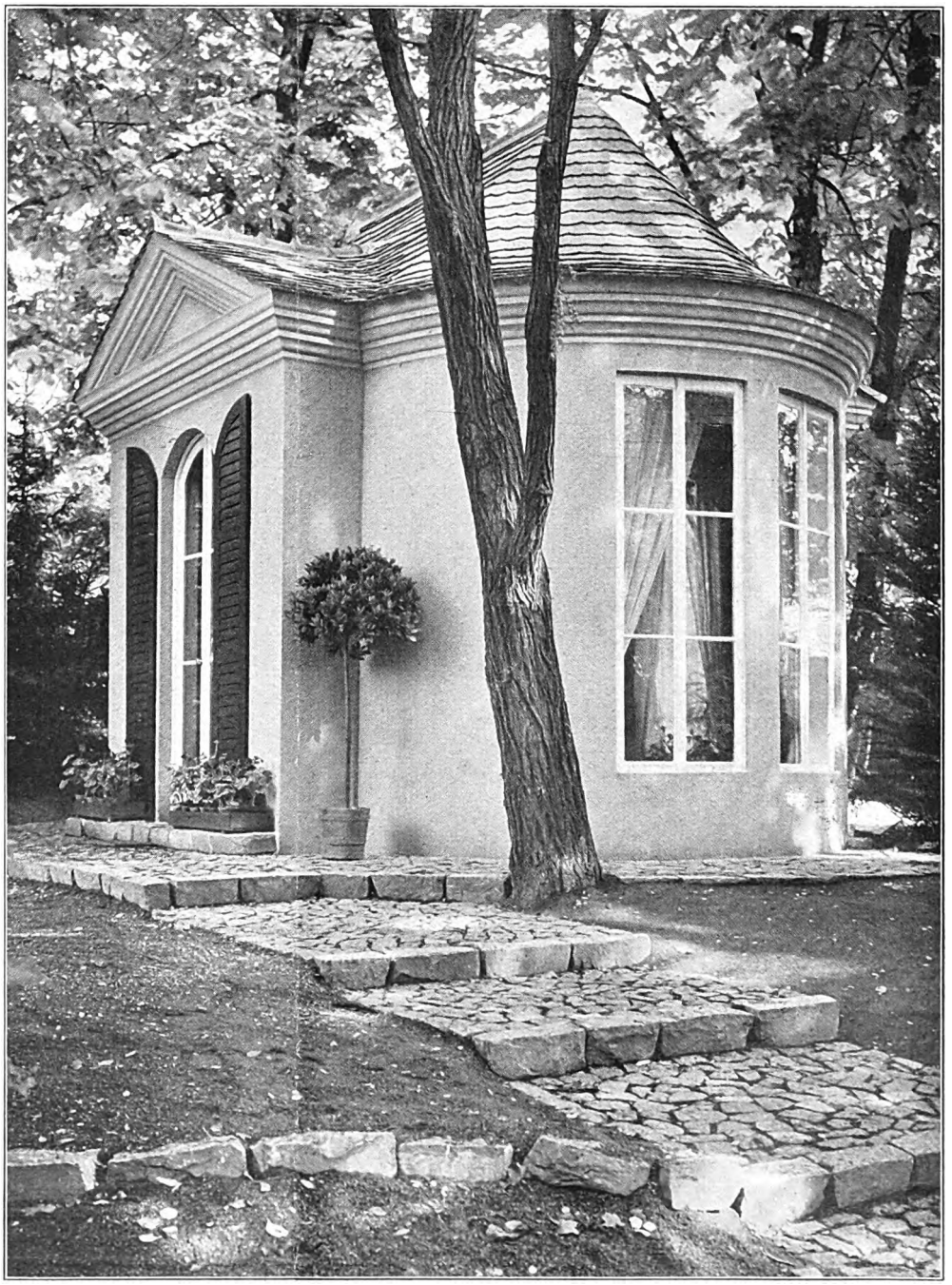
Im April bis Mai nach vollendeter Bewurzlung pflanze ich die jungen Pflanzen in Rohglashäusern auf Erdbeeten aus, wo sie ein bis zwei Jahre stehen bleiben. Durch entsprechendes Schattieren hat man es ganz in der Hand, schlanke oder breite, gedrungene Ware zu erzielen. Gegen Ende des Sommers werden die fertigen Pflanzen eingetopft. Man hält sie jetzt etwa vier Wochen bis zur Durchwurzlung geschlossen und bringt die Pflanzen dann ins Freie, um sie abzuhärten.

Auf diese Art und Weise von mir kultivierte Pflanzen sind stets in der Lage, jeder belgischen Konkurrenz zu trotzen. So kann ich auch bei genauester Berechnung der Unkosten billigere Preise stellen, und dann fallen obendrein Zoll und teure Fracht fort, so daß Zweifel über Wirtschaftlichkeit der Araukarienkultur gar nicht aufkommen können!

W. Subklews, Gartenbaubetrieb in Schöningen (Braunschweig).

Gartenbauausstellung Nordhausen. II.

In den Spangenberg-Sälen befand sich die Gesamtausstellung von Gemüse und Obst des Hausfrauenvereins, des Nordhäuser Handelsgärtnervereins und des Gemüsezüchters Fritz Bauersfeld, Heringen a. d. Helme, sowie große Obstsortimente von Wilh. König, Uthleben bei Nordhausen, und verschiedenen andern Ausstellern.



Von der Gartenbauausstellung in Nordhausen. Gartenhaus von F. Krieger.

Digitized by Google

Gartenbauausstellung Nordhausen. II. Blumengeschmückter Kaffeetisch des Blumenhauses Martin Ebersberg. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die Firma Hesse, Eisleben, zeigte ihre Roggenzuchten und Stangenbohnen. Die bekannte Versuchsfeldstation Kalbe ihre Versuchsergebnisse und Statistiken. Die Firma Pape & Bergmann, Quedlinburg, war mit einer Sammlung ausgewählter Dahlien, meist eigener, Züchtung vertreten, neben denen sich bescheidener der rührige Schrebergartenverein mit einem Dahliensortiment sehen ließ. Felix Kaiser brachte Cyclamen.

Im Wallgraben und Spendekirchhof war Platz für nachstehende Baumschulen geschaffen: Ausgestellt hatten: Die Harzer Baumschulen Severin, Blankenburg a. H., Otto Bolle, Gröningen, S. Aschoff, Greußen, G. August, Ellrich a. H., Otto Brecht, Halle-Cröllwitz, Wilh. Teickner, Gernrode, Lautenbach, Mühlhausen, W. Kühr, Gispersleben, H. Mascher, Lippoldsberg-Bodenfelde. Auf diesem Gelände, in der Turnhalle, hatte die Firma Wehrenpfennig, Quedlinburg, Dahlien, Heliotrop, Chrysanthemum, Blattbegonien und Pelargonien-Züchtungen ausgestellt, welche besonders auffielen.

Der kleine Friedhof mit guten Denkmälern aus Stein und Eisen zog viele der Besucher an. Die Firma Daiker & Otto, Langenweddingen, zeigte ausgewählte Dahliensorten. Otto Heyneck, Magdeburg-Cracau, Chrysanthemum in Schaublumen. Unbekannt eine Gruppe schöner Cyclamen. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Firma Heidenreich, Wörmlitz, welche keine Kosten und Mühe gescheut hat, für Dekorationszwecke ihre Palmen und Lorbeeren zur Verfügung zu stellen.

Die reichhaltige Rosenschau war in der ehemaligen Turnhalle des Lyzeums untergebracht. Große Sortimente hatten ausgestellt: H. Kiese & Ko., Vieselbach, W. Kordes Söhne, Sparrieshoop (Holstein), L. Rödiger, Langensalza-Ufhofen, G. August, Ellrich a. H., Conr. Maaß, Rellingen (Holstein), Max Krause, Alveslohe (Holstein), das Rosarium Sangerhausen und der Verein der Rosenfreunde Nordhausen.

Im großen Zelt des Wallgrabens waren vertreten: R. Rössler mit Chrysanthemum, Ernst Ebersberg, Nordhausen, und Adam Sack, Nordhausen, mit Topfpflanzen, Wilh. Walter, Weida (Thür.), mit Topfpflanzen, Hesse, Eisleben, mit Schnittblumen, F. C. Heinemann, Erfurt, mit einer Gemüse-Sammlung. Subklews, Schöningen, mit selbstgezogenen Araukarien. Friedrich Kloß mit Neuheiten.

Prachtvolle Gemüse hatte der Fabrikant Otto Kruse sen. ausgestellt, außerdem noch Blattbegonien. Im Wallgraben sei noch erwähnt der große Sondergarten von Architekt Heinrici, Nordhausen, bepflanzt mit vielen Hundert Knollenbegonien und Dahlien der Firma Weigelt & Ko., Erfurt. Industrie und Gewerbe waren in allen einschlägigen Branchen ausgestellt, wobei ich besonders die Regenanlagen von Gebr. Lochbihler erwähne. Ein kleines Kulturhaus von Höntsch & Ko. Auch Zementfrühbeetkästen, Gärtnerische Werkzeuge, Bodenfräsen, landwirtschaftliche Maschinen sah man. Pläne zeigten: Die Gartenverwaltung Erfurt, Architekt Hölscher, Harburg, Architekt Heinrici, Nordhausen, Architekt Schmitt, Erfurt, Assistent Illhardt, Geisenheim, und die Schüler der Höheren Staatlichen Lehranstalt Geisenheim.

Alles in allem, kann die Ausstellung als wohl durchdacht und gelungen bezeichnet werden. Stand bei diesem Umfang der Ausstellung ein einheitliches Gelände auch nicht zur Verfügung, um so mehr sprach das Gewählte seiner Vielseitigkeit wegen an.

Der Besuch der Ausstellung war nach den langen Regenwochen und dem neu einsetzenden Herbstwetter ein entsprechender.

Die Teilnahme an den Kongressen und Tagungen war überaus zahlreich. Aus allen Teilen des Deutschen Reiches waren die Gäste herangeeilt, und die in Nordhausen verlebten Tage werden eine bleibende Erinnerung sein.

Mit dieser Ausstellung und den Tagungen haben die Gärtner den Außenstehenden in überzeugender Weise gezeigt, daß sie für ihren Teil an einer Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse mitzuarbeiten jederzeit bereit sind. Das Standesbewußtsein durch eine Tat mehr gefördert zu haben, muß lobend anerkannt werden.

Daß Nordhausen, die altertümliche, schöne am Südharz gelegene Stadt, ein günstiges Absatzgebiet bedeutet, bewies die Befriedigung der Aussteller.

Hermann Kaiser, Nordhausen.

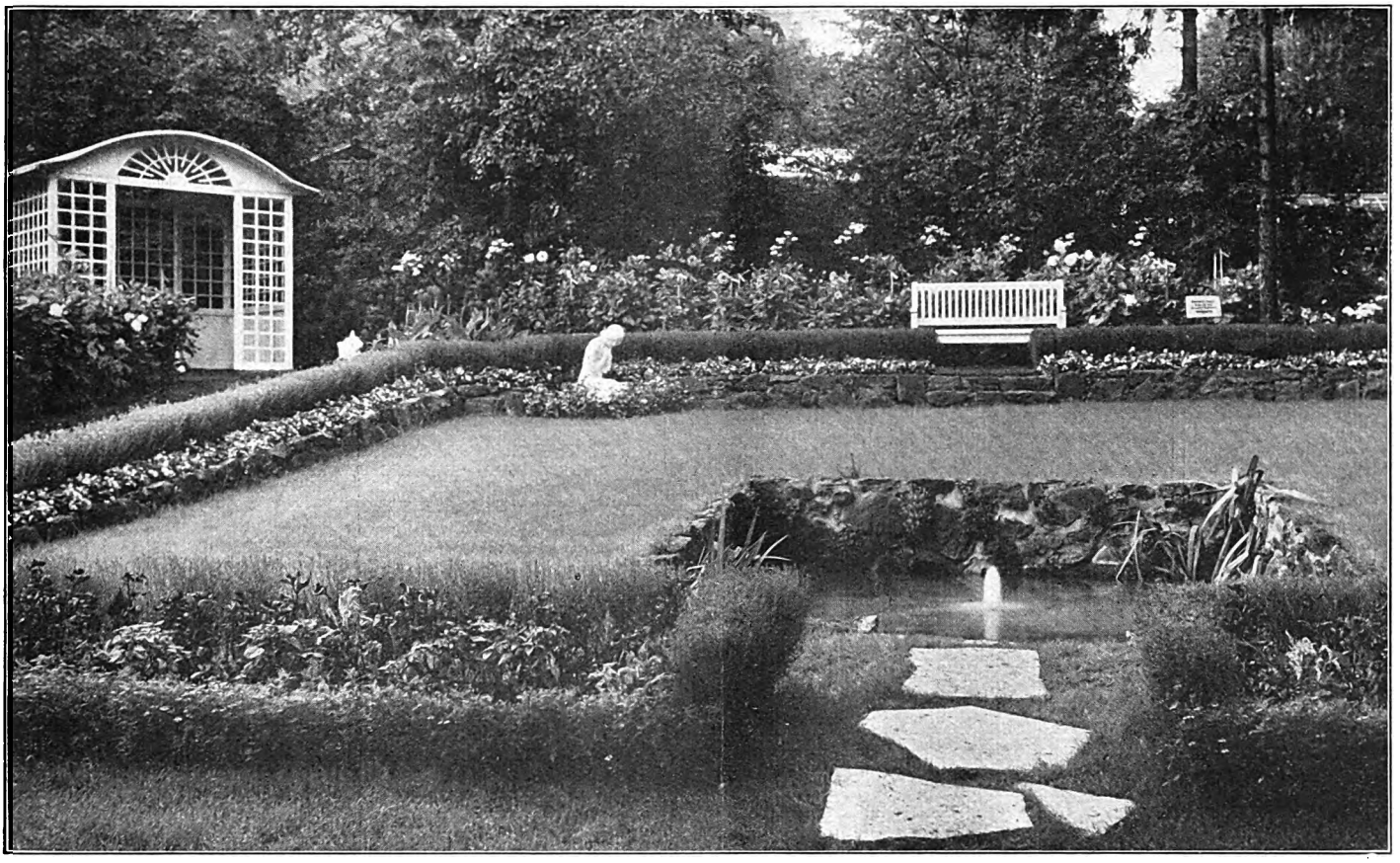
Altona VII.

Große Blumenschmuckkunst- und Bindereischau.

(Schluß von Seite 350.)

Paul Stephan, Hamburg, war neben Carl Holthusen von Hamburger Firmen vertreten. Andere Geschäfte aus Hamburg waren dem Rufe leider nicht gefolgt. Die geschäftliche Einstellung von Paul Stephans Geschäft auf Trauerschmuck war betont. Mit bestem Geschmack wurden verschiedene Arten der Trauerbinderei vorgeführt und von großen Schauvasen mit Chrysanthemen umrahmt. Von vortrefflicher Wirkung war ein Efeukranz mit Lilienauflage, sowie ein Trauerkreuz. Ein Kranz aus künst-

Digitized by Google



Gartenbauausstellung Nordhausen. III. Sondergarten des Gartenarchitekten A. Heinrici, Nordhausen, im Wallgraben-Gelände.

lichem Material (für einen solchen war ein Preis ausgesetzt) wurde so naturwahr gearbeitet, daß er als solcher nicht erkannt wurde.

Wilhelm Albers, Altona, brachte eine große Anzahl trefflicher Arbeiten, seine Darbietungen bewegten sich auf einer Höhe und fanden wie die Arbeiten des vorhergenannten Ausstellers beim Publikum viel Beifall. Sie zeigten ein liebevolles Eingehen und viel Verständnis für die selbst gestellten Aufgaben, wenn auch keine Gesamtidee zu Grunde lag.

Diese war aber bei dem nächsten Aussteller Wilhelm Krüger, Altona-Bahrenfeld, gegeben.

Die Gegenüberstellung der Bindereiart und der Form des Blumenschmuckes von heute und vor 50 Jahren zu zeigen, ist eine reizvolle Aufgabe und Idee, die sich vielfältig lösen läßt. Für viele Berufe war solche Gegenüberstellung im Berliner Schaufensterwettbewerb letzthin gegeben. Dort konnte man eine Reihe Vorbilder auch für diesen Beruf erhaschen. Leider bot die Form der Durchführung Unklarheiten und unsachliche Motive, die nicht im Rahmen blieben, ebensogut hätten manche Bindereien auch in die andere Koje gepaßt. Auch die technische Verarbeitung war nicht derart, wie sie fürs praktische Leben und gar für Ausstellungen gegeben erscheint.

Otto Schettler, Altona, dessen junges aufstrebendes Geschäft auf einer sehr erfreulichen Stufe steht und der sich keine Mühe verdrießen läßt, voranzukommen, hatte seiner Ausstellung eine feine Note gegeben. Vor allem fielen in der zur Schau gestellten Nische mit Trauerschmuck Kränze, in römischer Art gebunden, auf, und zwar wegen der peinlich genauen und technisch einwandfreien Bindetechnik. Auch dekorativ waren die Arbeiten gut aufgestellt und gewählt, so daß diese Darbietung zu einer der erfreulichsten der Ausstellung zählen konnte. In den übrigen Vasenfüllungen war hier und da das Verhältnis der Teile in der Eile etwas ungelöst, auch farbig fehlte das Letzte.

Eine Tafel mit Nelken brachte die übliche Garnierung mit „Grün". Sollten wir oder die Gärtner nicht einmal nach einem Beiwerk suchen, das in der Farbe besser zu dem eigenartigen Ton des Nelkenlaubes paßt? Und auch zu dem Wuchs? Die gelblichen und rötlichen neuen Adiantum-Töne wirken hier schon als eine Erlösung von dem Mißakkord der beiden Arten Laubgrün und Blaugrün. Sollten in Bergers Schriften nicht Sorten gefunden werden können, die der Eigenart von Struktur und Farbe des Nelkencharakters als Schmuckbeigabe mehr Rechnung tragen?

Mit der Ausstellung von Carl Holthusen, Hamburg, ist der Rundgang durch die Binderei beendet. Sie trägt eine wesentlich andere Note vor. Da der Verfasser an dieser Ausstellung nicht unbeteiligt war, sei hier nicht eine Kritik gebracht, sondern mehr die Rede von Weg und Ziel dieser Schau.

Die in der Halle betonte freudige Bejahung von allem Farbigen und deren Konzentration auf den Grundakkord des starken Oranges findet Widerhall und bewußte Steigerung in allen Teilen dieser räumlich großen Schmuckaufgabe mit den Mitteln der Pflanze, ihren Behältern und des Hintergrundes.

Die Mitte des 12 *m* langen schmalen Raumes nahm eine Festtafel für 24 Personen ein. Werden auch nicht überall die Verhältnisse gegeben sein, eine so lange Tafel 1,60 *m* breit zu stellen, so sollte doch eine Ausstellung die Aufgabe haben, erzieherisch auf das Publikum zu wirken. Meist wirken ja Tafelschmuck und Tafelgeschirr sich wechselnd aus als zu eng und dicht gestellt. Es sollte gezeigt werden, was mit einfachen Mitteln geboten werden kann bei räumlicher Trennung von Besteck und Tischmitte.

Der Schmuck des sonnig-herbstlichen Oranges des Raumes ist zerlegt in Rot und Gelb des Tafelschmuckes, so freikommend von der Gewalt der farbigen Decke und vom Tage der Ausstellung an trotzdem in der Farbe sich wirksam behauptend. Alles ist gestimmt auf die große schlichte Geste eines einfachen breiten roten Bandes von *Joko*-Dahlien und *Feuerkugel*, durchwirkt mit den gelben Tönen der Tagetes. Dieses Band soll die Länge der Tafel zusammenziehen und trennen die farbige Unruhe der Seitenflächen, zu der ja auch die Tischgäste

Digitized by Google

Von der Gartenbauausstellung Altona. XXII. Myrten-Schaupflanzen in allen Größen. Ausgestellt von F. W. Böttcher, Gartenbaubetrieb in Lokstedt. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

zählen dürften. Die Mitte ist betont durch flache Beete gleicher Blumen in Verbindung mit Silberschmuck. Für die Form der silbernen Aufsätze war mit bestimmend die Aufgabe, durch den Blumenschmuck die vornehme Metallwirkung in ihrem festlichen Schimmer nicht zu zerstören. Die Mitte nahmen silberne Fruchtschalen ein. Laub war nur zurückhaltend in Form von Herbstlaub gelegt. Seitlich schloß sich an die lange Tafel die Front der Nottüren, leider blieben hier nur zwei kleine Nischen für Trauerschmuck frei. Dieser wurde auf je zwei Kränze beschränkt. Die Verkleidung der seitlichen Nottüren wurde in der Farbe matten Bronzegoldes gewählt. Davor stand wie ein Symbol madonnenhaft zart und keusch, seltsam unirdisch zart erscheinend, je eine schlanke, weiße, weich geschwungene große Vase, besteckt mit Lilien! Ohne Grün! Davor gelagert erschien auf grünem Sammet ein Reseda-Kranz mit einer Spange von roten Rosen, eingefaßt mit schillerndem grau-grün durchscheinendem Band. Ein andrer Kranz trug alle Farben des Herbstes abgestimmt in seinen Reif gespannt. Die andre Nische bot das Bild eines Kranzes von Picea, durchwirkt mit festem silbergrauem Band unter Verzicht auf weiteren Schmuck. Dagegen stand ein Kranz von Dahlien *Feuerkugel* abgebunden mit rötlich grün-goldig schillerndem Band, breit fließend das starke Rot abmildernd und versöhnlich wieder in die Stimmung der Nische durch das Band „verbunden". Die beiden Nischen waren von starker Wirkung und dekorativ geglückt, trotz allem Farbigen ruhig und vornehm!

Die Tauftische vor den Nottüren ermangelten des Hintergrundes. Einige davon, die dauernd frisch gehalten wurden, waren von feinem Reiz, so ein solcher zu Beginn mit Gebinden von Hortensien und Rosen. Die gegenüberliegende Seitenwand, in zwei Nischen geteilt, war bestellt mit verschiedenen Gebinden. Hier war das Streben ersichtlich, zu zeigen, daß auch in dieser Ausstellung die „malerische" Linie gepflegt sei.

Die Nischen fielen auf durch Verwendung gemeinsamen Hintergrundes im selben Gold, wandschirmartig gestellt und Nischen bildend. In diesen Goldgrund flossen alle Farben ein, die vor der dunklen Tanne sonst hart beieinander gestanden hätten. Die Verwendung von eigenartigen Dekorationsstoffen, abgestimmt aufeinander und auf den blumigen Schmuck war ein Zeichen des Strebens in neuzeitlichem Schmucksinne das Letzte und Beste für unseren Werkstoff geltend zu machen. Es darf als gelungen betrachtet werden, wenn es auch bei der Kühnheit der Farbmittel ein Problem war. Fast hatte ich Angst vor der eignen Frechheit.

Die Blumenspenden zeigten Werkstoff in verschiedenster Verwendung. Der Werkstoff selbst war aus einfachem, herbstlichem Material gewählt. Strenge Biedermeierformen standen bei japanischen Schalen und Tellern und malerisch gefüllte Vasen bei solchen mehr in der Fülle der Blumen ihren Reiz findenden Gefäßen und Körben.

Besonders abgestimmt waren Seerosen-Schalen auf einen schillernden Seidenstoff der in seinen grünen, weiß und blauen Tinten das Spiel der Wellen ins Erinnern rief.

Mit der Verleihung des Goldenen Senatspokals für die beste Gesamtleistung ist dieser Arbeit äußerlich besondere Anerkennung gezollt worden. Innerlich war sie der Ausdruck eines Ringens und Schaffens um Ausdruck einer Formensprache. Nicht um einen Stil. Denn, was hier verarbeitet und gearbeitet wurde, ist geschaffen für diesen einen Fall! Auf Grund seiner Voraussetzungen.

Betonen wollen, wie viele Male ein Tafelschmuck „nach obigem Muster" in einem anderen Geschäft bestellt worden ist, dürfte nichts bedeuten, es sei denn einen Meilenstein auf dem noch langen Wege zum Blumenschmuck, zur „Blumenkunst".

C. Löther, D. W. B. und B. D. G. A., Hamburg.

Blumen im Gewächshaus.

(Fortsetzung von Seite 348.)

Auch unter den Einjahrsgewächsen finden sich so manche, die im Topf im Gewächshaus kultiviert, schöne Dekorationspflanzen abgeben; sie können hier nicht alle genannt werden. Es sei nur erinnert an die schönen Torenia, ferner an *Exacum affine*, an die moschusduftende *Mimulus moschatus*, Schizanthus und andere, die man bei früher Aussaat früher in Blüte haben kann. Schöne Blütenpflanzen für luftige Kalthäuser finden wir auch in den kleinen, hängenden *Campanula Mayi*, *C. fragilis* und andern mehr. Das Material ist, das weiß der gute Pflanzenkenner, gar nicht erschöpfend zu erfassen, denn zu beschränkt bleiben dazu selbst die ausgedehntesten Räumlichkeiten, die allenfalls in Betracht kommen könnten, zumal dazu die Sommermonate über auch noch eine ganz erkleckliche Zahl schönster Orchideen und Bromeliacaeen, ja selbst auch Kakteen und Sukkulenten kommen, die herrliche Blüher oder schöne Blattgewächse sind.

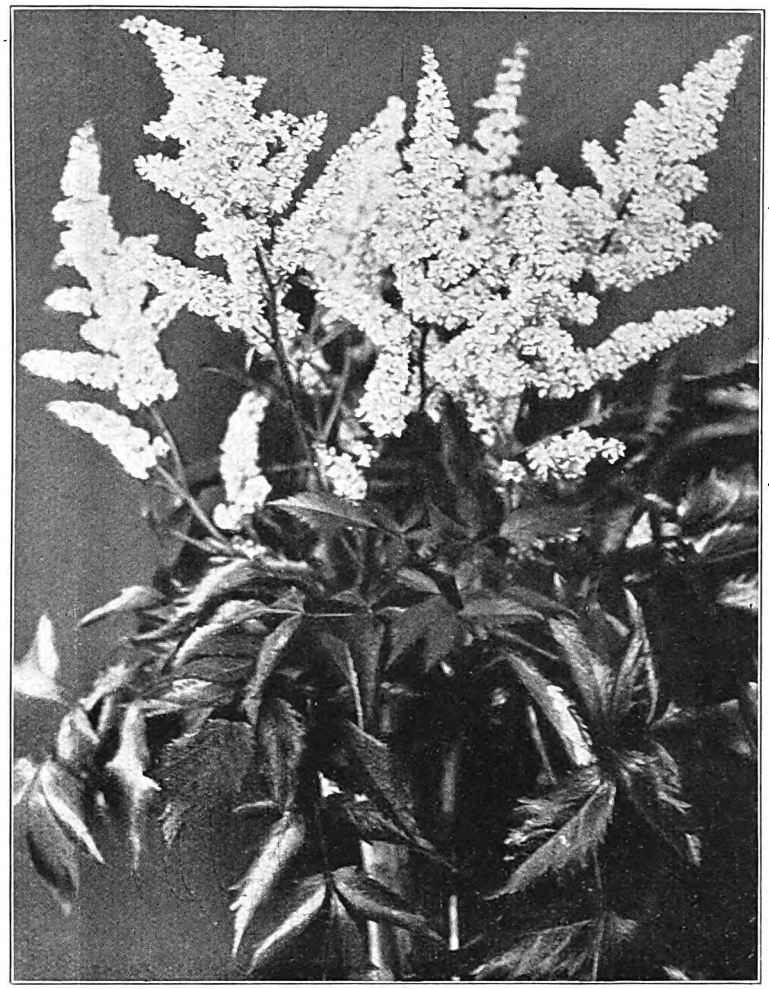
So ist es auch den Winter über, selbst wenn man das Allbekannte wie: Cyclamen, verschiedene Primeln, Cinerarien, Nelken, Lorraine-Begonien, Calceolaria, Chrysanthemum, ferner die bekannten Treibpflanzen, wie Rosen, Maiblumen, Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Flieder, Lilien, Azaleen, Kamellien, Hortensien und andere unberücksichtigt läßt.

Digitized by Google

Erwähnen wir zuerst wieder Blumenzwiebeln und Knollengewächse. Man hat zum Beispiel im Kasten den Sommer über einen schönen Satz Amaryllis vorkuliviert, die nun in langer Folge die Wintermonate über erblühen. Es kommt hinzu das Heer der sogenannten Kapzwiebeln. Besonders gedacht sei da der Freesia, die man monatelang in Blüte haben kann, durch frühere oder spätere Anzucht oder Eintopfen und früheres Warmstellen. Dieser herrlichen Blüher, die durch Neuzüchtungen der letzten Jahre eine solch angenehme Bereicherung erfahren haben, wird man ja nie überdrüssig.

Eine weitere Anzahl Gewächshauspflanzen bestrickt durch ihr reiches Blühen in herrlichem Farbenspiel. Es sind Kalthauspflanzen, die hell und luftig stehen wollen. Ich nenne davon nur die Gattungen Ixia, Sparaxis, Babiana. Wenn man die bekanntesten Blüher des Kalthauses ganz außer acht läßt, ist die Zahl jener andern Arten, die mit dem Verschwinden der großen Pflanzensammlungen, dem Vorherrschen der bekannten wenigen Schnittblumen auch in den Herrschaftsgärtnereien in Vergessenheit geraten sind und die in der Zeit der Pflanzenunkenntnis heute fast kein Mensch mehr kennt, immer noch Legion. Welch herrliche Blüher befinden sich darunter.

Sehen wir von den Kamellien ab und werfen einen kurzen Blick in die Gattung Rhododendron, zu der bekanntlich streng genommen auch *Azalea indica* gehört, die man in wechselnden Sorten schon von etwas vor Weihnachten an bis in den Frühling hinein im Blühen haben kann. Dann ist die Gattung Rhododendron noch überreich an nicht winterharten Arten von einer unerhörten Blütenschönheit und Blütenfülle und herrlichem Duft. Es sind die sogenannten Himalaia-Rhododendron reich an Arten, reich an Formen, wechselvoll in der Farbe und Größe der Blumen. Einige gehören zu den größtblumigen Gewächsen unserer Glashäuser. Um nur wenige zu nennen: *Rh. Augustii, Rh. Dalhousiae, Rh. Falconeri, Rh. Nuttalli, Rh. Griffithianum, Rh. javanicum* und viele andere mehr. So gegen Weihnachten herum mit dem Blühen einsetzend, wenn draußen noch alles in Schnee und Eis erstarrt ist, blühen sie bis in den Frühling hinein.



Von der Gartenbauausstellung Altona. XXIII. Astilben-Neuheit (Nr. 9) von A. Marxsen, Osdorf bei Hamburg, ausgestellt. Der Züchter bezeichnet diese Neuheit als die *Früheste aller farbigen Astilben.* — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Eine überreiche Gesellschaft, in die schönsten, üppigsten Kleider gehüllt, gesellt sich ihnen Monate hindurch in wechselnder Farbenfreude, die Kalthäuser schmückend, die große Zahl jener Pflanzen, die man unter der Bezeichnung Neuholländer zu erwähnen pflegt. Es treten ins Blühen zahlreiche Arten von Erica, Epacris, Acacia, Genista, Cytisus, Boronia, Pimelea, Chorizema, Correa, Grevillea, Polygala, Clianthus und andere.

Ferner kommen in Betracht Abutilon, in vielen Farben monatelang blühend. Eine sehr schöne und ergiebige Pflanze, im Herbst mit der Blüte einsetzend, haben wir für Kalthaus in der Gattung Bouvardia, in mehreren Farben blühend, dann Habrothamnus, rot- und orangeblühend. Ferner manche Eupatorium, davon besonders zu erwähnen *E. Weinmannianum!* Die schon erwähnten Erica kann man in einander folgenden Arten ziemlich das ganze Jahr über in Blüte haben, besonders vom Herbst ab, den Winter über bis weit in den Frühling hinein. In guter Kultur stehen kann man monatelang blühende Calla haben.

(Schluß folgt.) M. Geier.

Viola cornuta „Hansa" oder „Perle von Vierlanden"?

In den letzten Nummern des „Möller" wurde das neue Veilchen *Hansa* wiederholt lobend erwähnt. Herr Albers versucht in Nummer 30 es nachträglich unter dem Namen *Perle von Vierlanden* einzuführen. Ich nehme daher Veranlassung, zur Klarstellung der Benennung folgenden Sachverhalt mitzuteilen:

Ich habe die Sorte noch unbenannt vor drei Jahren ordnungsmäßig angekauft und sie, da ich ihren großen Handelswert und ihre Überlegenheit gegenüber dem *Wermig*-Veilchen sogleich erkannte, in Vermehrung genommen. Nachdem ich nunmehr über einen Bestand von etwa 15000 Stück verfüge, habe ich sie auf der letzten Versammlung des Bundes Deutscher Staudenzüchter im Juli zur Einführung unter dem Namen *Hansa* vorgeschlagen. Unter diesem Namen wird die Sorte bereits in mehreren Katalogen geführt, und ihm gebührt daher die Priorität. Ich sehe keinen vernünftigen Grund für eine Abänderung in *Perle von Vierlanden*, zumal der Name *Hansa* kurz und handlich ist und die Herkunft der Sorte von der Wasserkante ebensogut dokumentiert, (wenn man darauf Wert legt) wie das jetzt in Umlauf gebrachte Synonym.

Wir haben im Beruf an Doppelnamen, die bewußt oder unbewußt in die Welt gesetzt werden, doch wahrlich genug. Ich bitte daher die interessierten Kollegen, an dem Namen *Hansa* festzuhalten. Wenn Herr Albers in Zukunft etwas Neues anzubieten hat und es ordnungsmäßig mit Namen herausbringt, wird ihm niemand seine Rechte streitig machen. Im vorliegenden Falle hat er aber zu einer Umtaufe kein Recht mehr, wo er übrigens schon wußte, daß ich es in diesem Jahr unter dem Namen *Hansa* in den Handel bringen wollte. Letzten Endes ist doch der „Bund Deutscher Staudenzüchter" unter Vorsitz von Herrn Georg Arends für Einführung, Prüfung und Verbreitung von guten Neuheiten in Stauden maßgebend.

Gustav Deutschmann, Staudenzüchter, Lokstedt-Hamburg.

Digitalis als Garten- und Parkschmuckstauden.

Gift, wird manch einer ausrufen! Wir haben so viel schönes Gift, und wir, die wir es kennen, wir lieben es doch. Wir begeistern, erfreuen und berauschen uns daran. Ja, es ist eigenartig, daß wir das Gift, meist ganz besonders schätzen, und wer es erst gekostet hat, ganz gleich in welcher Form, greift immer wieder darauf zurück.

Digitized by Google

So ist es auch mit unserer Digitalis. Wer die Pflanzen erst einmal in wirkungsvoller Umgebung und Gesellschaft angetroffen hat, der wird sich gerne mit ihnen befassen, denn im Grunde sind sie äußerst harmlos, das heißt, wenn man dieselben in Ruhe läßt. Es ist ja auch durchaus nicht notwendig, Stengel und Blätter abzureißen und zu zerkauen.

Einer öffentlichen Anpflanzung steht auch nichts im Wege, denn wohin wir schauen, finden wir in manchen Gegenden *Digitalis purpurea* zu tausenden vereint, und ich kann mir nichts schöneres denken, als wenn im Juni-Juli aus Hecken und Zäunen, lichten Waldrändern und Bahndämmen der purpurrote Fingerhut Abwechslung bietet. Stundenlang bin ich durch den Thüringer Wald gewandert, an allen Orten bin ich ihm begegnet, nicht selten in Begleitung von *Verbascum phoeniceum*. Diese Zusammenstellung könnte sich im jedem Naturpark sehen lassen.

Gärtnerisch ganz hervorragend wertvoll aber ist die der *purpurea* sehr nahestehende *Digitalis gloxiniaeflora*. Die Blütenfarbe dieses gloxinienblütigen Fingerhutes variiert vom reinsten Weiß bis zu den dunklen Tönen. Die Blütentrauben sind länger, größer und weiter geöffnet als bei *purpurea*. Die innere Blüte ist fast stets punktiert. Der ganze Wuchs der Pflanze ist auch kräftiger wie bei *purpurea*.

Ich hatte an ganz einsame Orte verschiedene Pflänzchen in Gruppen gebracht und ihnen in aller Stille einige Aufmerksamkeit geschenkt. Meist hört oder liest man nämlich, Digitalis lieben trocknen, hungrigen Boden. In der Natur finden wir *Digitalis purpurea* ja auch teilweise an solchen Orten. Schauen wir uns die Pflanzen aber einmal genau an, so entdecken wir, daß die Blätter an diesen Stellen mehr behaart sind und vor allem viel kleiner. Diese Pflanzen werden mit Vorliebe zur Gewinnung des Digitalin und Digitoxin verwandt, da sie stärker wirken wie die größeren, schwächeren behaarten Kulturpflanzen.

Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbauausstellung Altona XXV. Hybriddahlie *Partenkirchen* (Otto Mann 1925), weißlich gelb, grünliche Spitzen. Aussteller Otto Mann, Leipzig-Eutritzsch.

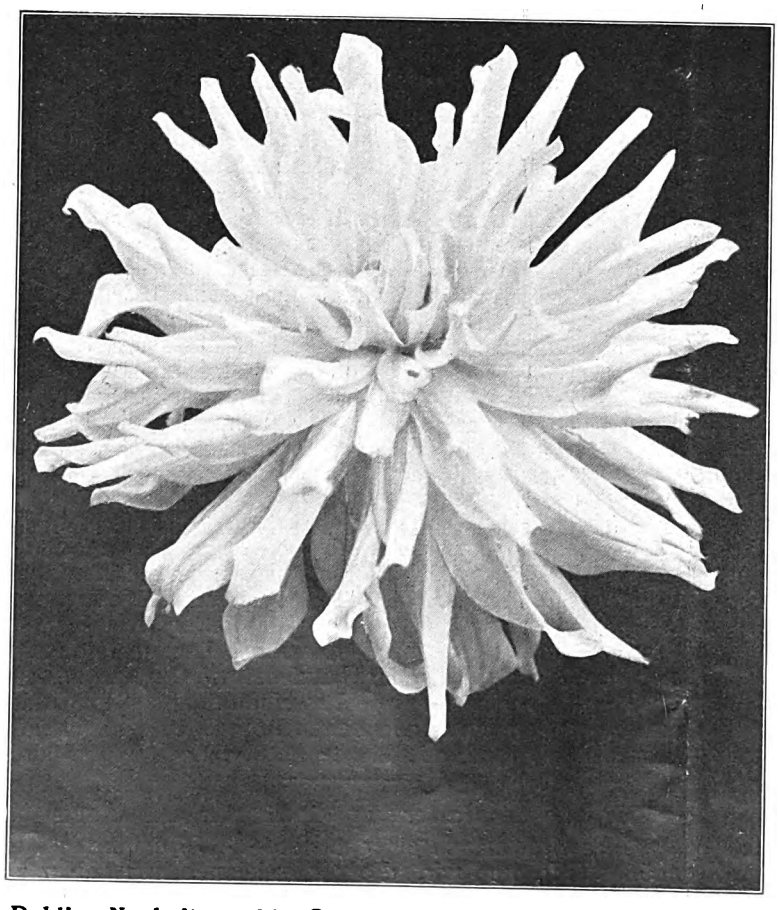
Da wir die Digitalis nun doch zur Gartenausschmükkung heranziehen, kann ich nur jedem den Rat erteilen, den Fingerhüten nahrhaftes, durchlässiges Erdreich zu geben, und gegebenenfalls eine Nachdüngung zu verabreichen. Daß die Pflanzen ausgezeichnet im tiefen Halbschatten gedeihen, beweisen meine Anpflanzungen; Sonne sahen die Pflanzen nur beim Untergang, Wasser, Dünger und Bodenlockerung bekamen sie dafür umsomehr. Das Kulturergebnis war die stattliche Höhe von gut 1,80 *m*, überaus üppiges Blattwerk und außergewöhnlich große Blumen. Die nicht gepflegten Pflanzen sahen neben diesen üppigen Exemplaren traurig aus. Hier zeigte sich wieder einmal, was man aus der Pflanze alles herausholen kann, wenn man sich nur ein bißchen mit ihnen befaßt.

Wie *Digitalis purpurea*, so ist auch *D. gloxiniaeflora* nur zweijährig. Dieses sollte uns nie hindern, die Pflanzen anzusiedeln, ein einmaliges Ausfallen der Samenkapseln genügt vollkommen, den gewünschten Nachwuchs ohne unser Dazutun zu erhalten. Daß *Digitalis gloxiniaeflora* keineswegs an die Verwendung für den Park gebunden ist, sondern auch auf der Staudenrabatte, selbst in dem kleinsten Hausgärtchen voll und ganz zur Geltung kommt, macht sie uns besonders schätzenswert.

Digitalis grandiflora blüht wie die meisten andern Arten auch im Juni-Juli. Mit Leichtigkeit erreichen die Pflanzen die Höhe von 1,40 *m*. Von diesem zweifelhaften Fingerhut gibt es einige ganz interessante Bastarde. Während die Blüten bei *grandiflora* weitglockig, hellgelb, bräunlich geadert sind, zeigen die Bastarde mehr oder weniger abweichende Färbungen und Änderungen.

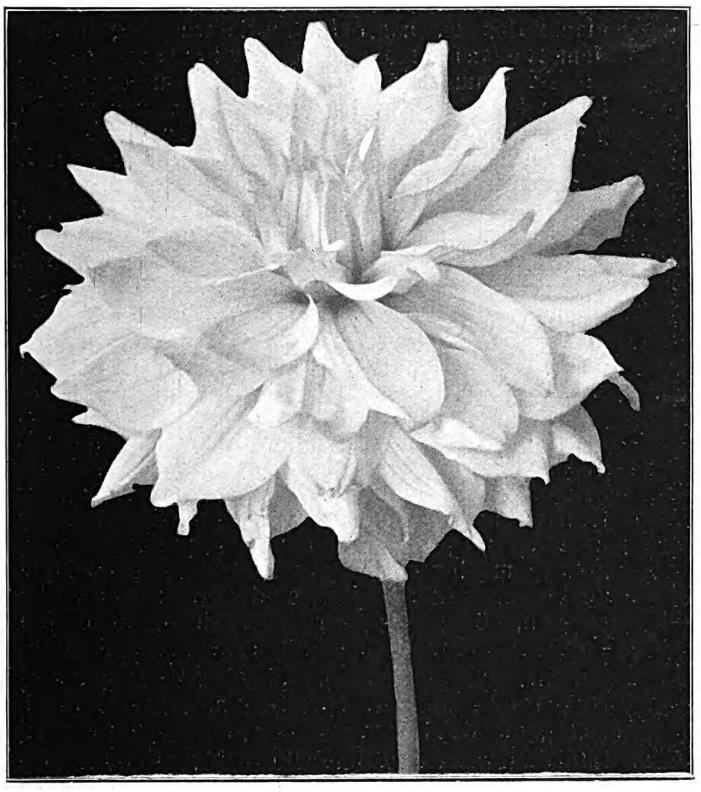
Der wollige Fingerhut, *Digitalis lanata*, ist österreichischer Herkunft. Die schlanken, dichten Ähren tragen braune, gelbpunktierte Blütchen, von denen sich die weißen Lippen reizend abheben.

Auch *Digitalis ferruginea* sollte bedeutend mehr mit zur Ausschmückung der Parkanlagen herangezogen werden. Die schlanken, reich beblätterten hohen Blütenstiele tragen rostbraune Blütchen. Alle



Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbauausstellung Altona. XXIV. Edeldahlie *Nymphenburg* (Otto Mann 1925). Großblumig, dunkelgelb, gut gestielt, eine der besten Neuheiten in Gelb. Ausgestellt von der Firma Otto Mann, Leipzig-Eutritzsch. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google



Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbauausstellung Altona. XXVI. Hybriddahlie *Desdemona* (Reichardt 1925). Weißlich lila, senr großblumig, reichblühend, starkstielig. Eine der besten Neuheiten in Weiß. Ausgestellt von Paul Reichardt, Berlin-Mariendorf.

diese Gestalten tragen ungemein zur Abwechslung und Belebung der Gartenanlagen bei, rufen an geeigneter Stelle malerisch schöne Wirkungen hervor. Wenn einzelne dieser Pflanzen auch nach der Blüte wieder kommen, so hat die Erfahrung doch gelehrt, daß die schönsten und kräftigsten Blütenstiele bei zweijähriger Kultur erreicht werden. Einmal geblühte Pflanzen haben in den meisten Fällen ihren Zweck erfüllt, man soll sich nicht mit ihnen herumquälen, sondern Platz machen, damit sich die Nachkommen entwickeln können. H. Zörnitz.

Winterharte Schattenpflanzen von Blatt- und Blütenwert.

(Fortsetzung von Seite 268.)

Isopyrum thalictroides, Muschelblümchen mit weißen, anemonenartigen Blütchen im April—Mai, humoser Boden und schattige Lage, nur 30 *cm* hoch.

Ianthe (Celsia) bugulifolia liebt warmen, halbschattigen Platz und rasigen Grund; Heimat Südosteuropa, 20 *cm* hoch, rundliche Blätter und kurze, dichte Blütentrauben von metallisch blaugrünen und purpur gefleckten Blüten im Mai.

Lamium, Bienensaug, Taubnessel, bringt im April-Juni hübsche Lippenblüten auf bis 60 *cm* hohen eiförmigen Blätterbüscheln, liebt humosen Boden und Halbschatten.

Von den artenreichen Lilien-Gewächsen eignen sich viele für Schatten.

Von Orchideen sind *Listera ovata* und *L. cordata* zwei heimische Zweiblatt-Orchideen für humose, schattige Stellen.

Lunaria rediviva, Mondviole, Silberblatt für humosen Boden und schattige Lage, bringt im Mai—Juli duftende, lila Blüten mit später dünnen, silbrigen Scheidewänden. Noch schöner und gerade für Vasensträuße im Winter ist *L. biennis*; doch gedeiht diese Art ebenso gut in voller Sonne und in jedem Boden.

Majanthemum bifolium ist unsere Zwergmaiblume für Schatten; im Mai—Juni kleine, duftende, weißliche Blüten, wird nur 15 *cm* hoch, mit herz-eiförmigen Blättchen.

Mandragora officinalis, Alraun aus Südeuropa, liefert sagenumwobene rübenförmige Wurzeln und hat spitze, wellig gerandete Blätter, glockige Blüten und kugelige Beeren, für Halbschatten.

Melittis Melissophyllum, Immenblatt, für humosen Waldboden und halbschattige Lage, 45 *cm* hoch, mit behaarten, breitovalen Blättern und großen, weißen oder roten Blüten.

Mercurialis perennis Bingelkraut ist wohl die beste Rasenersatzstaude, da sie im ungünstigen Winkel des Gartens gedeiht, wo selbst Efeu und Vinca nicht mehr wachsen wollen. Sie hat gestielte, eilängliche Blätter und bringt im Mai winzige Blüten,

Mertensia in den Arten: *echioides, elongata, primuloides* und *sibirica*, für geschützte, halbschattige Lage in humusreichem, lehmigem Boden. Sie haben lanzettliche Blätter und hell- und dunkelblaue Traubenblüten.

Meum athamanticum, Bärwurz, bringt im Mai-Juni weiße Blütendolden, welche jedoch nur unscheinbar wirken zu der wunderschön tiefgrünen, haarfein, zerteilten Belaubung, die sich prächtig für feine Binderei eignet. Halbschattige Lage und lehmiger, feuchter Stand.

Mitchella repens, die Rebhuhnbeere, liebt humosen Waldboden im Halbschatten. Eine winzige, immergrüne Staude mit ovalen Blättern und weißlich duftende Blüten im April-Juni.

Mitella diphylla, Bischofskappe, für halbschattige Lage. Sie bringt im Juni, kleine gelbliche Blüten in Trauben. Die Blätter sind rundlich, nierenförmig.

Omphalodes verna, das Frühlingsvergißmeinicht, verträgt viel Schatten und blüht trotzdem dort reich. Es sind vergißmeinnichtähnliche himmelblaue Blüten mit weißer Mitte, die von Ende März-Mai erscheinen. Auch passend für Schatten sind die Arten *cappadocica* und *Luciliae*.

Orobus (Lathyrus), Walderbse, Wicke, liebt humosen Waldboden und tiefen Schatten. Bekannteste Art *O. vernus*, ferner *lathyroides, pannonicus, Smithii, variegatus, luteus*, und *cyaneus*.

Oxalis Acetosella, Sauerklee, eine heimische Kleeart mit dreizähligen Blättern und zartrötlich-weißen Blüten im April-Mai. Liebt schattige, humose Lage und Winter-

Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbauausstellung Altona. XXVII. Edeldahlie *Wahre Freude*. Lilarosa, großblumig. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbauausstellung in Altona. XXVIII. Hybriddahlie Milly Rodgers. Aprikosenfarbig, großblumig. Ausgestellt von H. Hinrichsen, Eutin-Fissau (Holstein).

schutz. *Paris quadrifolia,* Einbeere, bringt im Mai-Juni grünliche Blüten, später eine schwarze Beere werdend. Es ist eine bis 30 *cm* hohe, giftige Liliacee für humosen Boden.

(Fortsetzung folgt.) H. Sturm.

Heimkehr!

Dem nachstehend wiedergegebenen Beitrag, der bereits im August einging, kann leider erst heute Raum gegeben werden. Red.

Gott sei Dank, wir sind wieder zu Hause, zu Hause in unserem Garten und sehen wieder Blumen. Wochen hindurch, da uns ein schmerzhafter Rheumatismus in ein Heilbad in Oberösterreich und dann noch zur Nachkur in die Steiermärkischen Berge führte, mußten wir den Anblick der Blumen im Garten fast entbehren. Es macht auf mich den Eindruck, als ob die gärtnerischen Kenntnisse, ich meine die für den Hausgebrauch notwendigen, doch immer noch zu wenig Gemeingut geworden sind. Ausnahmen gibt es natürlich. Dafür strotzen die Fenster der Landbevölkerung in den Alpengegenden von reichblühenden Topfpflanzen, Pelargonien, Fuchsien, Knollenbegonien, Calceolarien, Lobelien, Hängenelken und noch manches andere. Ein Fenster sucht das andere zu übertreffen, die Frauen, denn denen obliegt die Pflege der Blumen, wenden sehr viel Liebe für ihre Blumen auf. Und wenn doch hin und wieder ein Fenster leer ist, so macht das einen trostlosen Eindruck, man denkt, dem Hause fehlt die Seele, die Frau.

Aber nun sind wir ja wieder unter Blumen! Und wie ist alles in den Wochen, da wir weg waren, gewachsen. Das Wetter war ja auch günstig. Es war warm und hat doch immer zur rechten Zeit geregnet. Und dann ist ja auch die so wohltätig wirkende Regenanlage da, eine Einrichtung, die die letzten trockenen Sommer zur Notwendigkeit machte, und was wohl die Hauptsache ist, meine lieben Mitarbeiter sind grade solche fanatische Blumenfreunde wie ich einer bin.

Seit Wochen freue ich mich auf den Augenblick, da ich wieder durch unsern Garten gehen kann. Endlich ist er da. Blumen, leuchtende Blumen grüßen mich von allen Seiten.

Erst muß ich durch den kleinen blauen Wald gehen, den ich vor Jahren anzupflanzen die Kühnheit hatte, vor Jahren, als die holländischen Blaufichten für uns noch erschwinglich waren und als es noch möglich war, etwas zu tun, das einem Freude machte ohne an den geschäftlichen Nutzen denken zu müssen. Jetzt sind die Fichten allerdings herrlich, höher als unser Haus, ich freue mich jeden Tag über die weißleuchtende Pracht ihrer Schönheit.

Dann kommen gleich die Gladiolen, die jetzt voll erblüht sind. Welche Schönheit, welches himmelstürmende Feuer, welche Farbenpracht. Eine große Fläche davon blühend ist wohl das Wirkungsvollste, das man sich denken kann. Alle Farben sind da, die schönste ist aber doch die gelbe, und warum? Des herrlichen Namens wegen, den sie trägt: *Schwaben*! Einen passenderen Namen für diese starke, schöne, mildfarbene Blume hätte der Züchter (es ist der große, weltbekannte, alte Gärtner in Stuttgart) wohl nie finden können. Und wir können ihm für die Blume und für den Namen dankbar sein, denn in diesem Namen und in dieser Kraftblume liegt so eine unbedingte Zuversicht für die Zukunft des deutschen Volkes.

Nach den Gladiolen kommen gleich die Hortensien. Wie sind die in der Zeit meiner Abwesenheit gewachsen, wie schauen sie so kraft-

XXIX. Hybriddahlie Jugendfreude (Wolf 1925). Zart lachsrosa, sehr großblumig. Ausgestellt von G. Wolf, Leipzig-Eutritzsch. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

strotzend dunkelgrün, so durch und durch gesund aus, so hoffnungsvoll. Und sind sie nicht auch ein Zeugnis deutschen Fleißes und deutschen Erfolges. Ob sie aus Westfalen oder aus Sachsen stammen, sie sind sich vollkommen ebenbürtig, gleich schön. Beide Züchtungen sind eine große deutsche Tat, auf die jeder Deutsche stolz sein kann.

Die Primeln sind auch herrlich gewachsen, die *Ronsdorfer Hybriden* werden von Jahr zu Jahr schöner, die *Hamburger Rote* blühte schon.

Jetzt kommen die diesjährigen Sorgen- und Schmerzenskinder: die Cyclamen. Warum Sorgenkinder? wird mancher fragen, der diese Kultur im kleinen Finger hat. Wir haben leider dies Jahr den Fehler gemacht, eine alte Fundamentalregel außer acht zu lassen, die Regel nämlich: beim Einpflanzen der Sämlinge im Frühjahr nehme man eine leichte Erde. Nun hat unser diesjähriger Leiter der Cyclamenkultur (hier nennt man ihn sehr geschmackvoll: Cyclamist!) im vorigen Jahre die Kultur, die gut begonnen war, am 1. Juli übernommen und mit wirklich großem Erfolge zu Ende geführt. Er ist nicht zimperlich, gießt mit der großen Kanne, ist sehr energisch und tüchtig. Aber man kann auch über das Ziel hinausschießen, und das hat er dies Jahr gründlich getan. Er hat den oben angeführten Lehrsatz nicht befolgt, sondern hat den kleinen Pflanzen gleich eine sehr kräftige, stark gedüngte Erde gegeben. Die ganz robusten Pflanzen, die Bauernjungens haben diese Prozedur siegreich überstanden und sind Riesenpflanzen geworden, aber die zarteren, die Schwächlinge, die es ja bei den Cyclamen stets gibt, die haben die Sache übelgenommen und haben einfach gestreikt, sie sind nicht gewachsen. Wir hatten ja dann noch die Einsicht und die Energie, die Pflanzen nochmals in leichtere Erde zurückzuverpflanzen, aber die verlorenen acht Wochen konnten nicht mehr eingeholt werden. Wir haben ein Teil sehr schöner, aber auch ein Teil sehr mäßiger Pflanzen. Mit ersteren ist aber doch die Ehre gerettet. Es irrt der Mensch, so lang' er strebt.

Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbauausstellung in Altona. XXXI. Hybriddahlie *Pride of San Francisco* (1924). Großblumig, hellorange mit Amethystfarben. Ausgestellt von O. Mann, Leipzig-Eutritzsch. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Nun kommen die zweiten Sorgenkinder: die *Lorraine*-Begonien. Sie sind bis jetzt zwar alljährlich gut gewachsen, dank der guten, gesunden Jungpflanzen, die uns unser alter, langjähriger Freund in Wandsbek, der Jubilar mit dem jungen Gärtnerherzen und der jugendlichen Gärtnerarbeitskraft jedes Jahr schickt, auch in der ärgsten Kriegs- und Nachkriegszeit, da unsere arme Krone den Wettbewerb mit den hohen, nordischen Valuten so gar schlecht bestanden hat. Zwar die Begonien fangen stets so spät an zu wachsen, so daß man immer im Geheimen besorgt ist, es wird nichts Rechtes daraus. Aber sie waren ja gesund und hatten noch genügend Zeit zum Wachsen. Leider die *Elatior* fehlt dieses Jahr.

Alles andere in den Kästen ist auch schön, die Asparagus, Blattbegonien, Cinerarien, (von denen leider im Sommer stets ein Teil kaput geht) die *Chineser*, *Kewensis-*, *malacoides*-Primeln, Perporomien, Kakteen und vor allem die Chrysanthemen, die meistens eintriebig, außerordentlich kräftig und gesund sind und daher gute Blumen zu bringen versprechen. Werden sie aber auch in dieser Zeit der Insolvenzen gekauft werden?

Und nun die Häuser. Das Adiantum, wir haben fast nur noch *Matador*, ist herrlich, aber alles wird übertroffen durch die Nephrolepis-Häuser. Die Pflanzen

XXX. Ballförmige Dahlie Leila (C Ansorge). Schönes Seidenlila. Ausgestellt von H. Hinrichsen, Eutin-Fissau. — Originalaufnahme f. Möllers Deutsche Gärtn.-Ztg.

Digitized by Google

sind grad so schön als die damals waren, die ich vor Jahren in der berühmten Wandsbeker Gärtnerei sah und deren Schönheit zu erreichen, seit der Zeit mein eifrigstes Bestreben war. Jetzt ist es uns endlich gelungen das gesteckte Ziel zu erreichen, eine wahre Andacht erfüllt mich, da ich in das Haus trete, es ist darin wie in einem Wald, wie in einer Kirche.

Auch Lilien haben wir nun wieder, die im Kriege ganz verschwunden waren, und Medeola, die doch wieder zur Verschönerung der Speisetische Verwendung finden. Treibrosen und Flieder auf den Beeten sind auch sehr schön. Für den Fliederknospenansatz war die Witterung wohl günstig. Die Rosen haben gutes Holz für die Treiberei gemacht, aber nur die deutschen Rosen! Leider sind bei den diesjährigen Rosen für Töpfe, die wir im Herbst als deutsche Rosen bezogen, auch ein Teil fremde, auf *Rugosa* veredelte dabei. Warum zerstören die deutschen Rosengärtner den mit vollem Recht ausgezeichneten Ruf, den ihre Kulturerzeugnisse hier und wohl auch überall haben, selbst wieder? Es schmerzt einen, das zu sehen.

Und nun hinunter in den Freilandgarten. Meine Verbenen, Heliotrop- und Petunienrabatten blühen überreich und in den köstlichsten Farben. Welchen Aufschwung hat doch auch die Zucht der Florblumen genommen! Wieviel anders in Farbe, Form und Größe der Blumen sind im Laufe der Jahrzehnte doch Astern, Levkojen, Zinnien, Löwenmaul, Rittersporn, Nelken usw. geworden. Ich sage, meine Verbenen-Rabatten. Man will mir die nämlich jedes Jahr als etwas Unrentables, Unpraktisches, streichen. Die jungen Leute wissen ja nicht, daß einmal ein kleiner Gärtnerlehrjunge, allerdings vor 52 Jahren, im Gartens seines Lehrmeisters in Schönebeck in heißer Erwartung vor der ersten aufblühenden *Verbena Défiance* gestanden und eine helle Freude über die herrlich rote Blume gehabt hat. Die Jugend von heute läßt nur Cyclamen, Primeln, Chrysanthemen gelten, sie will nicht begreifen, daß man noch Freude haben kann an der Kultur von Croton, Dracänen und andern Raritäten, wenn man auch ganz genau weiß, daß die Sache nichts trägt.

Aber jetzt, ich halte den Atem an, jetzt kommen die Dahlien. Ich finde keine Worte für die erreichte Schönheit dieser Blume. Und es ist keinerlei Unterschied zwischen den holländischen und den deutschen Züchtungen. Auch auf diese deutschen Zuchterfolge können wir stolz sein. Die Blumen sind herrlich und jeder Besucher unseres Dahliengartens ist entzückt. Wir haben versucht, so ein bißchen einen Dahlien-Farbengarten zusammenzupflanzen und wollten dann die Gartenfreunde der Umgebung zusammenrufen und (Klappern gehört zum Handwerk) nach berühmten Mustern eine Schönheitskonkurrenz veranstalten. Ich war neugierig, ob auch hier *Andreas Hofer* den ersten Preis, wie im vorigen Jahre in Stuttgart, erringen würde. Ich würde ihr ihn geben. Unser alter Freund in Kötzschenbroda hat uns, wie stets, herrliche Neuheiten von Dahlien geschickt. Er ist ja dies Jahr auch unter die Jubilare gegangen, ich grüße ihn herzlichst.

Dann kommt der Staudengarten. Es wächst und blüht alles reich und schön, die amerikanischen Nelken warten auf ihr Einpflanzen in die Häuser, sie haben den Zwischenraum zwischen den Reihen vollständig ausgefüllt, die ausgiebige Bewässerungsmöglichkeit ist doch von großem Eindruck.

Mancher junge Gärtner wird nun heute, in der Zeit der Spezialisierung fragen, ja kann sich denn eine Gärtnerei mit einem solchen Sammelsurium von Kulturen noch rentieren? Er hat vielleicht recht, so zu fragen. Aber wir müssen ja für unser Blumengeschäft in Wien sorgen, müssen sorgen, daß das Geschäft leistungsfähig ist, daß es viel Blumen und Pflanzen hat zu jeder Zeit. Und wenn es auch den Friedensbedarf noch lange nicht erreicht hat, es wird doch wieder die Zeit kommen, da die Leute ihre Blumentische, die jetzt und schon seit geraumer Zeit auf den Hausböden und in den Rumpelkammern verstauben, wieder hervorsuchen und füllen lassen, weil es wieder zur Selbstverständlichkeit werden wird, daß Blumen im Zimmer sein müssen, weil eben doch Pflanzen und Blumen einem, wenn auch sonst noch so schönem Wohnraum erst die rechte Weihe geben.

Für unser Geschäft müssen wir sorgen, das sich gehalten hat durch diese entsetzliche Kriegs- und Nachkriegszeit, das alle die Versuche, es in der Inflationszeit in eine Bankfiliale oder in ein Modistengeschäft, in eine Perlenhandlung oder gar in eine Bar zu verwandeln, siegreich widerstanden hat, Dank der Beharrlichkeit des Besitzers, die zwar vielfach als starre Schwerfälligkeit ausgelegt wurde. Ja, in unser Geschäft ist nicht einmal das kleinste Würstel oder die allerschönste Künstler- oder Charakterpuppe hineingekommen, kaum Kreppapier. Mir ist die Blume stets das gewesen, was sie in Wirklichkeit ist, das Schönste der Welt, das durch Zutaten nur verlieren, aber nie gewinnen kann.

Und nun, da ich wieder zu Hause bin, wieder in unseren Garten gehen kann, da sage ich mir, du gehst nie mehr fort.

Richard Gebhardt, St. Andrä-Wördern bei Wien.

Ein Grund des Tannensterbens im Ruhrgebiet.

Als ich anläßlich des Dritten Deutschen Gartenbautages in Düsseldorf war, konnte ich auf einem Ausflug nach Essen bei Besichtigung gärtnerischer Anlagen eine interessante Tatsache feststellen und zwar die Unmöglichkeit längerer Lebensdauer von Koniferen. Nebenbei sei nur bemerkt, daß auch hier die bedauerliche Erscheinung des Ulmensterbens in Erscheinung tritt. Durch Erkundigungen stellte ich fest, daß, abgesehen von einigen Ausnahmen, keine Konifere älter als zwanzig Jahre wird. Es ist merkwürdig, daß man in Essen bezw. im Ruhrgebiet sehr gute Laubbestände wie Grünanlagen antrifft. Ilex und Kirschlorbeer überwintern zum Beispiel in bester Qualität.

Was ist nun die Ursache dieses Koniferensterbens oder Kränkelns? Denn es ist auch fast nirgends eine fehlerlose Tanne zu sehen, auch keine gewöhnliche Rottanne, Thuya oder dergleichen. Teilweise mag ja unter Umständen die schwefelstoffhaltige Luft schuld sein, die von den Gruben und Essen herrührt. Doch allein ist dies nicht der Grund, denn bei Ilex und Kirschlorbeer schadet es nichts, vielleicht deshalb, weil die Schwefelstoffpartikelchen nur so leicht haften, daß sie vom nächsten Regen abgespült werden bevor sie Unheil anrichten können. Bei den Tannen ist es schon anders, diese scheiden ja wie bekannt einen harzigen, klebrigen Stoff aus, der die schädlichen Absonderungen festhält, die durch den Regen nicht abgewaschen werden können.

Der ursächliche Grund der Zerstörung liegt wörtlich und sinnlich tiefer und zwar in der Erde. Der im Niederschlag enthaltene Schwefelstoff löst sich schwer auf, verflüchtigt sich nicht so schnell und gerät dadurch in eine innige Verbindung mit dem Boden. Wie bekannt, sind für das Wachstum der Pflanzen und hier wieder besonders für jede Art besondere Bakterien bedingt. Sind diese nicht vorhanden, so hört auch die Vegetation der betreffenden Art auf.

Hier sind es nun Bakterien, die wohl vorhanden sind, aber durch die schädlichen Ablagerungen vernichtet werden und dadurch wird die Lebensfähigkeit der Koniferen unterbunden. Ein direktes äußerliches Einwirken des Schwefelstoffes auf andere Pflanzen ist also wohl kaum möglich, da diese dann auch nicht mehr lebensfähig wären.

Immerhin ist die Tatsache vielleicht interessant genug, um bemerkt und beachtet zu werden.

Willy Dopieralski, Saalfeld.

Ein Besuch der Baumschule von Reinhold Behnsch, Brockau bei Breslau.

(Schluß von Seite 352.)

Nun zu den Nadelhölzern! *Juniperus Sabina fastigiata* (Abbild. IV, S. 357) fällt durch ihren grotesken, abends geradezu unheimlich wirkenden, ausschweifenden Wuchs auf. Es ist eine Säulenform des kriechenden Sadebaums, die nach Jahren, sobald die Pflanze zu hoch geworden ist, um noch am Pfahl aufgebunden zu werden

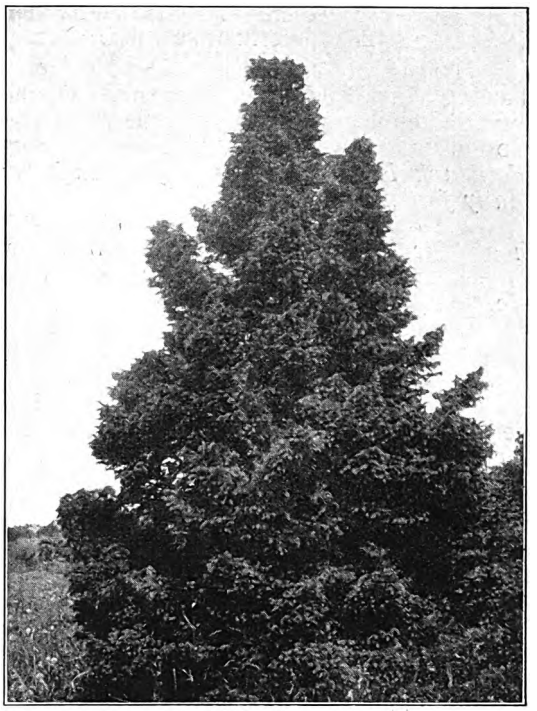
Digitized by Google

Aus den Koniferenkulturen der Baumschulenfirma Reinhold Behnsch, Brockau bei Breslau. IV. Juniperus Sabina fastigiata. Auffallende Wuchsart.

in 3 bis 5 *m* Höhe in die Stammform zurückfällt. An geeigneter Stelle gepflanzt, geben diese Baumsträucher Bilder von phantastischer Schönheit. Die beigegebene photographische Aufnahme gibt nur einen schwachen Eindruck von der Formenwirkung dieses Wacholders. Im übrigen mögen die Koniferenbilder für sich selbst sprechen!

Es sei nun noch einiger Laubhölzer gedacht, die ich sehr liebe, die bei der Firma Behnsch zu haben, aber sonst recht selten sind. Es sind Gehölze mit schöner Herbstfärbung! Eine meiner Lieblingsgattungen ist Viburnum. Blüten, Früchte, Blätter, Herbstfärbung, alles ist bemerkenswert! *Viburnum Carlesii* aus Korea, *V. Lentago*, *V. Oxycoccus*, *V. pirifolium* (natürlich auch *Lantana* und *Opulus*). Dann die Gattung Cornus mit den Arten: *C. sericea* (=*Amomum!*), *brachypoda*, *C. glabrata*, *C. Nuttalli*, *C. paniculata*, *C. pubescens*, *C. stricta*, alles schöne Herbstfärber. (Die gemeinen, überall erhältlichen Arten sind nicht erwähnt.) Siehe da steht auch *Rhus coriaria* (coriarius = zum Gerben). Von besonderen Seltenheiten seien bloß aufgezählt: *Crataegus macracantha*, *Pterocarya stenoptera* (= *chinensis*), *Pt. sorbifolia* (= *laevigata*), *Zanthoxylum fraxineum* (=*americanum*), *Jasminum fruticans*.

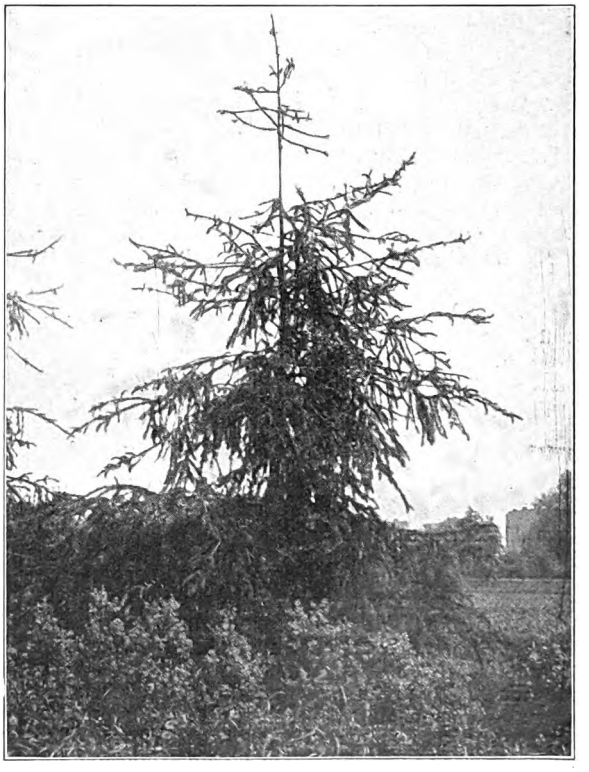
V. Picea excelsa compacta elegans in den Baumschulen der Firma R. Behnsch, Brockau bei Breslau.



VI. Picea excelsa pygmaea.

Um den Eindruck der Brockauer Baumschulen zu vervollständigen, seien noch die großen Anzuchten und Bestände von Obst- und Wildbäumen sowie prächtigen Straßenbäumen genannt, ferner die mit peinlicher Sorgfalt, geradezu musterhaft gepflegten Formobstquartiere. Die Anzuchten von Obstbäumen nehmen etwa die Hälfte der gesamten Anzuchtsfläche ein. Durch ihren schönen Wuchs fallen schließlich noch die umfangreichen Quartiere von Pyramiden-Pappeln, Lebensbaum-Heckenpflanzen und einjährigen Akazien auf, die eine Besonderheit der Brockauer Baumschulen bilden.

Über die Entwicklung der Baumschule Reinhold Behnsch sei folgendes gesagt: Die Firma besteht seit 1869. Sie gehört demnach zu den ältesten bestehenden Baumschulen. Gegründet worden ist sie in Dürrgoy bei Breslau, auf Land, das jetzt zur Stadt Breslau gehört. Als der Raum zu eng wurde, sind die Anzuchten im Laufe mehrerer Jahre, endgültig 1906, nach Brockau verlegt worden. Dort sind 100 Morgen Baumschulenfläche bebaut. Der ständig größer werdenden Nachfrage zufolge erwies sich auch das Brockauer Gelände als zu klein. Es wurde notwendig, die Kulturen zu erweitern. Jetzt stehen, außer dem Brockauer Areal, noch weitere 200 Morgen einer besonders geeigneten Bodenart für Baumschulen in dem 20 *km* von Breslau entfernten Schmolz zur Verfügung. Strehle.



VII. Picea excelsa Cranstoni. Originalaufnahmen aus den Kulturen der Baumschulfirma Reinhold Behnsch, Brockau bei Breslau, für M. D. G. Z.

Digitized by Google

Warnung vor Gurkensamen nordamerikanischen Ursprungs!

Die Beschreibungen und Ertragszahlen in dem Samenkatalog einer der ersten Firmen der Vereinigten Staaten veranlaßten uns, einen Versuch mit besonders gepriesenen Sorten zu machen. Es wurden ausprobiert: *White spine, Fordhook Famous, Davis Perfect, Arlington white spine, Early fortune.*

Die obigen Sorten sind grünbleibend. Ferner *Fordhook Pickling*, eine unserer gewöhnlichen, halblangen ähnlichen Sorte, aber länger als eine Traubengurke, die sie sein soll.

Die erstgenannten grünbleibenden Sorten zeigten bereits im ersten Wachstum ein von unseren deutschen Sorten verschiedenes Aussehen. Das Blatt war kleiner und ähnelt mehr einem Melonenblatt, zeigte aber einen sehr gesunden Wuchs. Die Ranken liefen im Anfang nicht auf der Erde weiter, sondern wuchsen mehr aufrecht.

Leider wurden unsere Erwartungen besonders widerstandsfähige, ertragreiche Gurkensorten gefunden zu haben, schwer enttäuscht. Das Laub war sehr gesund, aber Ansatz war nicht vorhanden, wenigstens nicht zu der Zeit als unsere frühen deutschen Sorten wie *Mittellange grüne volltragende* und *Grochlitzer lange grüne volltragende* verbrauchsfähige Gurken lieferten. Sämtliche Gurkensorten sind am 27. Mai mit Papptöpfchen ausgepflanzt, am 28. Juli wurden die als Einlegegurken verwendbaren Früchte gezählt.

Wenn der Ertrag der *Mitellangen grünen volltragenden* als früheste mit 100 Prozent angenommen wird, so hatte die Grochlitzer Gurke zu dieser Zeit 60 Prozent und die *Fordhook Pickling* als der mittellangen am ähnlichsten 50 Prozent dieser Ernte. Die übrigen grünbleibenden Sorten hatten gar keinen oder ganz geringen Ansatz, was daraus erhellt, daß *Arlington white spine* nur 10 Prozent und *Fordhook Famous* 20 Prozent des Ertrages lieferten, der bei der deutschen mittellangen Sorte festgestellt wurde.

Auch eine spätere Prüfung verschob den Ertrag nicht zu Gunsten der amerikanischen Sorten, die immer noch grün waren als unsere hiesige *Grochlitzer* oder *Naumburger* Sorte bereits reife Gurken hatte. Im Gegenteil die letzteren hatten jetzt auch die *Mittellange volltragende* im Ertrage eingeholt und standen nunmehr an erster Stelle.

Nun wird es ja selten vorkommen, daß deutsche Samenhändler und Gärtner ihren Gurkensamen in den Vereinigten Staaten kaufen, da er sich auch nicht billiger stellt als die hiesige Saat. Es werden aber in den letzten Jahren aus nordischen Ländern Gurkensamen, besonders mittellange und auch lange, grüne volltragende, die aus den Vereinigten Staaten stammen, angeboten und wir können nur vor dem Ankauf dieser Sorten warnen, wenn nicht die Garantie gegeben wird, daß es sich um deutsche Rassen handelt.

Wir konnten bereits feststellen, daß den amerikanischen ähnliche Sorten in Deutschland als mittellange grüne volltragende Gurken verkauft werden.

E. Fromhold
in Firma E. Fromhold & Co., Samenzüchterei, Naumburg (Saale).

Die Junggärtnerbewegung!

An alle Berufsgenossen.

Als ich in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung Nr. 26 vom 11. September 1925 den Aufruf „An alle jungen Gärtner" las, war ich wirklich erfreut darüber, daß sich endlich jemand gefunden hat, der alle Junggärtner zu einem großen Bund zusammenfassen will.

Der Kollege Herrforth zeigt uns in seinem Aufsatz einen Weg, den wir gehen müssen, um zum Ziele zu gelangen. Er fordert Gehilfen, Obergärtner und Gärtnereibesitzer auf, allerorts Fachvereine zu gründen. Diese Fachvereine sollen den jungen Gärtnern vor allen Dingen dazu dienen, sich theoretische Kenntnisse anzueignen, denn vielen jungen Gärtnern wird es wohl nicht möglich sein, dies in einer Gartenbauschule zu tun. Aber auch hierzu gehört freie Zeit. Die freie Zeit, die man hierzu verwenden soll, müssen die Feierabendstunden sein. Hiervon wollen jedoch noch eine große Anzahl Gärtnereibesitzer nichts wissen, viele sehen es am liebsten, wenn die Gehilfen, besonders die „Ausgelernten", die Junggehilfen zur mechanischen Arbeitsmaschine „ausgebildet" werden. Dadurch verlieren natürlich die jungen Berufsgärtner alles geistige Interesse am Berufe.

Uns Gehilfen freut es daher um so mehr, wenn jetzt die Gründung von Fachvereinen lebensfrische verantwortungsfühlende Gärtnereibesitzer übernehmen. Denn da würden sie ja, wenn sie es noch nicht getan haben, vorangehen müssen, ihren Gehilfen die Möglichkeit der Fortbildung zu gewähren. Und dann wären auch diejenigen Gärtnereibesitzer, die sich nichts aus der Bildung des gärtnerischen Nachwuchses machen, gezwungen, ihren jungen Gärtnern eine geregelte Arbeitszeit zu gewähren. Vielen jungen Gärtnern fehlt nur die Zeit zur Weiterbildung. Wenn sie nun die Fachvereine aufsuchen können, so können sie gegenseitig ihre Erfahrungen in der Praxis austauschen und lernen auch einander kennen.

Wenn diese Junggärtnervereine sich im nächsten Jahr anschließend an die Große Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung in Dresden zu einem „Junggärtnertag" treffen, so ist die „Reichsvereinigung aller junger Gärtner" geschaffen und kann zum eigenen wie zum Wohle des Vaterlandes arbeiten.

Wohl glauben viele Gehilfen (wie auch ich glaubte), sie könnten sich im Ausland mehr Kenntnisse, besonders in Topfkulturen aneignen als in Deutschland. Daher gehen sie, weil es schwer ist, als verhaßter Deutscher in Belgien, England oder Italien Stellung zu bekommen, nach Luxemburg, denn da werden ja immer deutsche Gehilfen gesucht. Erstens weil es wenig Luxemburger Gärtnergehilfen gibt und zweitens weil die Deutschen besser arbeiten.

Kollegen, ich warne euch! Geht nicht nach Luxemburg. Denn erstens seid ihr als Deutsche viel zu sehr verhaßt, als daß es euch dort gefallen könnte, und zweitens könnt ihr dort sehr wenig lernen, denn die wirklich guten Stellen sind von Luxemburgern besetzt. Andere Gründe kann ich leider an dieser Stelle nicht anführen, denn es gehört nicht hierher, über Arbeitszeit und Lohnverhältnisse zu sprechen. Deutsche Kollegen! wenn ihr euch in euerm Berufe gut ausbilden wollt, bleibt in euerm Vaterlande und schließt euch den Fachvereinen zu einer Junggärtnerbewegung an.

Über das Alter des Junggärtners möchte ich noch etwas sagen. Wie der Kollege H. schon anführte, brauchen wir nach oben keine Grenzen zu setzen, denn so lange sich ein Gärtner jung fühlt, gehört er zu uns. Jedoch, erst nach 17 Jahren mit der Aufnahme anzufangen, bin ich, wie wohl auch viele andere, nicht einverstanden! Denn ein jeder Lehrling will sich in seinem Berufe gut ausbilden. Er fragt den Lehrherrn oft nach Sachen, die einem erfahrenen Gärtner als Blödsinn vorkommen und worauf der Fragende auch oft eine unfreundliche Antwort erhält, so daß er sich ein andermal nicht getraut, wieder zu fragen. Wenn nun die Lehrlinge auch mit in die Fachvereine gezogen werden, hören sie die Aussprache der Gehilfen mit an und stellen wohl auch Fragen, die ihnen ein Gehilfe, der ja auch noch an seine Lehrzeit zurück denken kann, freundlicher beantwortet, als mancher Lehrherr. Somit wird das geistige Berufsinteresse schon beim Lehrlinge geweckt. Deshalb fordere ich: Auch die Lehrlinge gehören hinein in die Fachvereine! Grün-Heil! Rudolf Pontow.

Wirtschaftliche Spitzenorganisation.

Zu meinen Ausführungen in Nummer 30 dieses Jahrgangs ist mir vom geschäftsführenden Vorsitzenden des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues, Herrn M. Schetelig, Lübeck, eine Berichtigung zugegangen, die ich hiermit wiedergebe.

Die „Wirtschaftliche Spitzenorganisation" soll ein Erwerbsunternehmen sein, eine Aktien-Gesellschaft, das heißt ein Bankinstitut, das in den Kreis der Rentenbankinstitute hineinkommt und fähig ist, direkt Kredite an Mitglieder des Reichsverbandes zu gewähren. Dieses Institut wird nebenamtlich, ohne besondere Entschädigung, von den Herren Fachmann und Dr. Reichle geleitet. Der Aufsichtsrat arbeitet ehrenamtlich. Die eingekommenen freiwilligen Beträge werden in ihrer Gesamtheit seitens des Reichsverbandes dazu verwandt, durch Übernahme sämtlicher Aktien das Unternehmen zu gründen, sodaß der Reichsverband als Treuhänder seiner Mitglieder die sämtlichen Stimmen kontrolliert. Weder die größeren freiwilligen Beträge einiger Firmen noch die RM. 12.— aus der Umlage gelten einzelnen irgendwie als Aktien.

M. Tessenow.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85. Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 33. MÖLLERS 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das IV. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

Erscheint dreimal wöchentlich. | ERFURT, 21. November 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

Aus den Holsteiner Forst-Baumschulen.

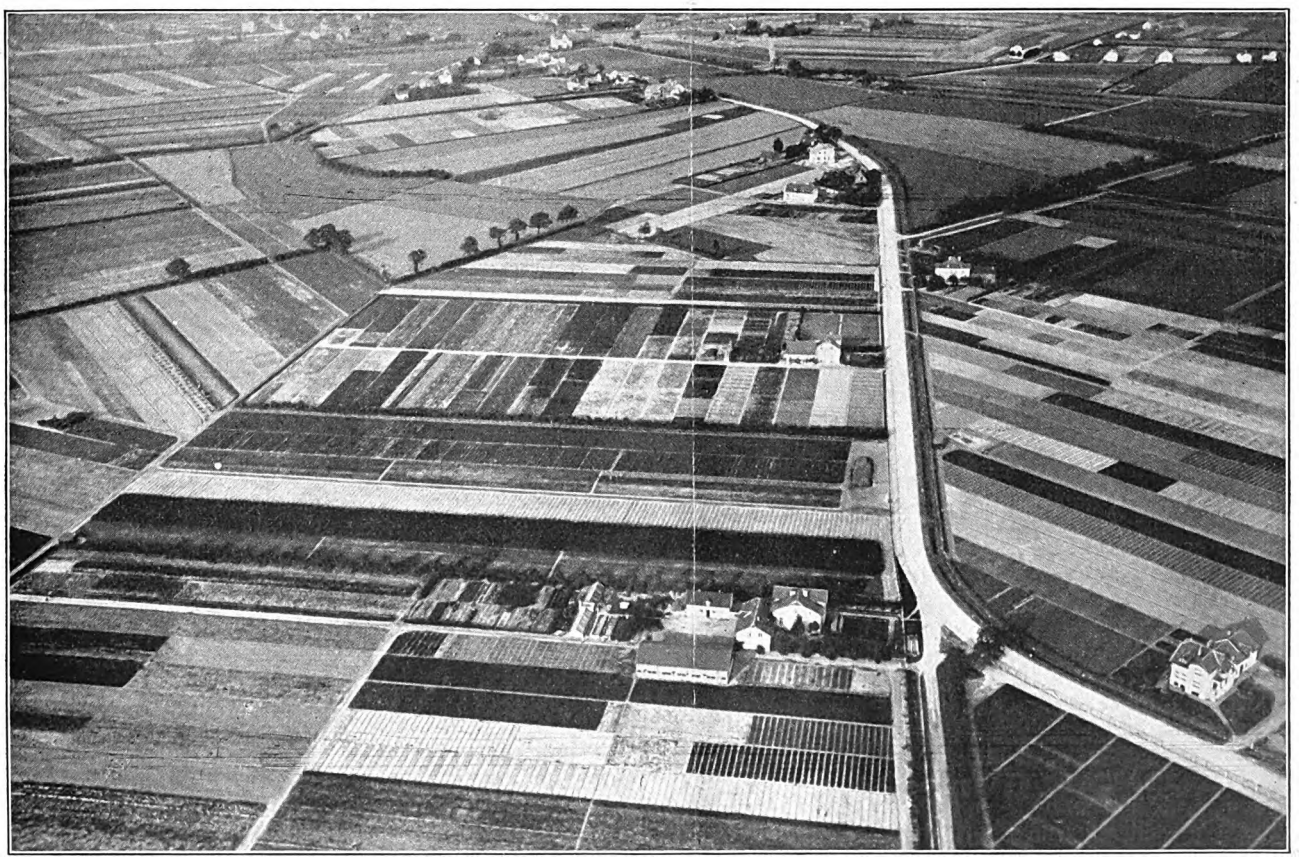
Von B. Voigtländer, Tharandt.

Die Tagung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft in diesem Jahre in Altona gab mir Gelegenheit, einige der Halstenbeker Forstbaumschulen kennen zu lernen. Es wurde dadurch der von mir gehegte Wunsch erfüllt, diese leistungsfähigen Pflanzenzüchtereien in Augenschein zu nehmen. Bei dieser Besichtigung kam mir von vornherein der Gedanke, daß es für die meisten Forstreviere und auch für viele kleine Baumschulenbetriebe kostspieliger ist, kleine Anzuchten von Forstpflanzen selbst auszuführen, als diese von hier als Jungpflanzen zu beziehen. Im folgenden möchte ich eine eingehende Beschreibung des wahrhaft großzügig angelegten Unternehmens dieser Pflanzenzucht geben.

In einer durchschnittlich nur 13 *m* über dem Meeresspiegel gelegenen Gegend, dazu unmittelbar im Bereiche des Seeklimas, auf einem feinen tiefgründigen, stark mit humosen Bestandteilen durchsetzten Schwemmsand von seltener Lockerheit, finden sich die natürlichen Bedingungen für eine natürliche Pflanzenzucht im großen. Menschlicher Unternehmungsgeist und in jahrelanger beobachtender Tätigkeit erworbene Sachkenntnis haben sich diese günstigen Naturfaktoren dienstbar gemacht.

Die Anfänge dieser Zucht reichen bis in die zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Damals verkaufte der Urgroßvater der jetzigen Inhaber der Firma H H. Pein seine bescheidenen Pflanzenbestände an die Hamburger Garten- und Parkbesitzer. Nach der Anlage der Bahnstrecke Hamburg—Kiel begannen sich in den vierziger Jahren diese Zuchten hier zu vergrößern, nahmen in den achtziger Jahren einen ungeahnten Aufschwung, und heute behauptet sich dieses Unternehmen (die Firma H. H. Pein zum Beispiel hat allein annähernd 100 *ha* selbst in Kultur, auf reichlich ebenso großer Fläche läßt sich außerdem diese Firma von Kleinanbauern Pflanzen heranziehen) siegreich gegen die inzwischen zahlreich entstandene Konkurrenz.

Die Einfriedigung der Kulturflächen in Halstenbek allgemein bezweckt hauptsächlich Markierung der Eigen-



Aus den Holsteiner Forst-Baumschulen. Die Luftschiffaufnahme zeigt eine Teilansicht der Kulturflächen der Firma H. H. Pein, Halstenbek. In allen ganzbaren Größen werden hier wie auch in den übrigen Betrieben Millionen und Abermillionen von Forst- und Heckenpflanzen, Laub- wie Nadelgehölzen, heimische wie Exoten, Obst-, Rosen- Flieder, wildlinge usw. gezogen.

Digitized by Google

tumsgrenzen und Schutz gegen menschliche Übergriffe. Wildbeschädigungen sind nicht zu befürchten. Die Bewohner Halstenbeks und die große Mehrzahl berufsmäßiger Pflanzenzüchter haben es verstanden, Wild von ihren Kulturen abzuhalten. Aus diesem Grund verläßt man jetzt auch mehr und mehr die Einfriedigung mit Drahtgeflecht und wählt lebende Hecken, die zugleich als Windschutz für die freiliegenden Gärten dienen. Hierzu verwendet man in erster Linie *Thuya occidentalis*, dann auch *Carpinus Betulus* und *Syringa vulgaris*. *Crataegus* scheidet aus, da diese Holzart oft stark von Pilzen und Ungeziefer befallen wird.

Diese Anzuchtsflächen werden meistens durch breite, mit Schlacke gefestigte Wege verbunden, und die durch diese Hauptwege abgeteilten Komplexe werden durch 70 *cm* breite Fußwege in sogenannte Stücke eingeteilt, die Fußstücke dann in Beete von durchschnittlich 1,20 *m* Breite. Zur Bodenbearbeitung sind allgemein die Siemens-Bodenfräsen in Tätigkeit. Für die zum Verschulen der Sämlinge bestimmten Beete (erstere werden zumeist im Vorjahre angesät) welche vorher intensiv durchgearbeitet wurden, genügt in der Regel ein Tiefpflügen auf 30 *cm* und Einebnen mit dem sogenannten Schleppbrett. Ebenso sorgfältig wie die mechanische Zurichtung des Nährbodens für die Pflanzenzucht geschieht die Ergänzung der Produktionskraft des Bodens durch Zuführung von Düngemitteln.

Der Dünger wird während des ganzen Jahres zu Komposthaufen verarbeitet und muß in diesen mindestens 1—2 Jahre liegen, bis er zum Ausstreuen fertig ist. In jedem Komposthaufen wechselt eine 10 *cm* starke Schicht von Pferdedung mit einer halb so starken von Rohhumus und Straßenkehricht. Auch das aus den Baumschulen gejätete Unkraut wird größenteils zum Kompost geworfen.

Der dem Unkraut anhaftende Samen wird durch die in dem Pferdedünger sich entwickelnde Hitze in seiner Keimfähigkeit vernichtet.

Um den fertiggestellten Komposthaufen wird zum Auffangen der durch den Regen ausgespülten Jauche mit ihren wichtigen Nährstoffen ein Graben gezogen, der in eine ausgemauerte Grube mündet. Die Jauche wird dann von Zeit zu Zeit über den Kompost gegossen oder auch direkt auf das Land gefahren. Die Dungentnahme aus dem Komposthaufen erfolgt in der Weise, daß auf einer Seite die Schichten mit einem Spaten durchstochen und bis auf den Boden herunter abgenommen werden. Dadurch wird der Dünger mit den dazwischen lagernden Schichten von Rohhumus, Straßenkehricht und zersetztem Unkraut vollkommen vermengt. Nachdem im Herbst oder Frühjahr die Beete abgeerntet sind, werden sie flach auseinandergepflügt, gleichmäßig mit dem Dünger bestreut und dann abermals gepflügt.

Für Laubholzpflanzen, die voraussichtlich mehrere Jahre stehen bleiben, wird die stärkste Düngung angewandt, als Höchstmaß 1 *cbm* je Ar. Für Nadelholzpflanzen sowie für Sämlinge etwa die Hälfte dieser Menge. Für einige Holzarten, so Douglastannen, Sitkafichten und Akazien sieht man von einer Düngung überhaupt ab, da für diese die Gefahr nahe liegt, daß sie bei allzugünstigen Vegetationsverhältnissen bei Eintritt der Frühfröste nicht genügend ausgereift sind.

Was nun die Sämethoden anbelangt, so kommt die Rillensaat nur bei einigen Laubhölzern zur Anwendung und zwar meist nur zu dem Zwecke, das Verschulen zu ersparen. Es wird dann einfach im zweiten, bei langsamerer Entwicklung der Sämlinge auch erst im dritten Jahre, jede zweite Reihe herausgenommen und so den stehenbleibenden Pflanzen Raum zur Entwicklung geschaffen Je nach der Gehölzart verschieden in der Entfernung werden die Rillen in der Längsrichtung der Beete gezogen. Als Rillenzieher dient ein starkstieliger Rechen mit schräg gestellten Blechhohlzähnen, deren Abstände den Entfernungen der Rillen entsprechen. Der Samen wird mit der Hand eingesät, hierauf der Boden wieder mit einem Holzrechen eingeebnet. Es kommen hier, wie wir sehen, sehr einfache Werkzeuge zur Verwendung, keine der viel angepriesenen Apparate und Maschinen. Die Breitsaat aller Nadelholzsämereien wird nur mit Hilfe der Säeschaufel ausgeführt. Die Bevorzugung der Breitsaat gegenüber der Rillensaat mag im ersten Augenblick etwas befremden. Allgemein wird hier jedoch als ein besonderer Vorzug der ersteren eine nach allen Seiten gleichmäßige Entwicklungsmöglichkeit jedes einzelnen Exemplares hervorgehoben, während bei der Rillensaat selbst das seitliche Gedrücktwerden nicht zu verhindern ist.

Das Bestellen der Beete in der Breitsaat erfolgt außerordentlich einfach und mit solcher Fertigkeit, daß man behaupten kann, aus jedem Samenkörnchen, das zum Keimen gelangt, entwickelt sich eine starke Pflanze. In erster Linie kommt es hier auch auf das richtige Maß des Überdeckens des Samens an. Ich erinnere hier dabei nur daran, wie überaus empfindlich der Samen verschiedener Koniferen gegen auch nur wenige Millimeter zu tiefes Liegen unter der Erdoberfläche ist.

Die Arbeit des Aussäens geht derart vor sich, daß ein Arbeiter von der einen Hälfte des Beetes in der Längsrichtung eine etwa 5 *mm* starke Erdschicht abhebt und diese auf die andere Hälfte des Beetes wirft. Eine ihm folgende Arbeitskraft sät die aus jahrelanger Erfahrung genau bestimmte Samenmenge aus, eine zweite bedeckt aus einem Eimer den Samen mit einer etwa 3 *mm* starken Sandschicht, worauf der Arbeiter die vorher abgehobene Erdschicht wieder mit der Schaufel überwirft. Von der zweiten Hälfte des Beetes wird die obere Schicht auf die erste Hälfte des nächsten Beetes abgeworfen, und das Verfahren geht so von Beet zu Beet weiter. Gutgeschultes Personal und ständige Aufsicht verbürgen dieser einfachen Methode den Erfolg. Diese Sandzwischendecken haben den Zweck, das Entstehen einer stärkeren Erdkruste zu verhindern, indem so die Verbindung der oberen Schicht mit dem unteren Erdreich aufgehoben wird.

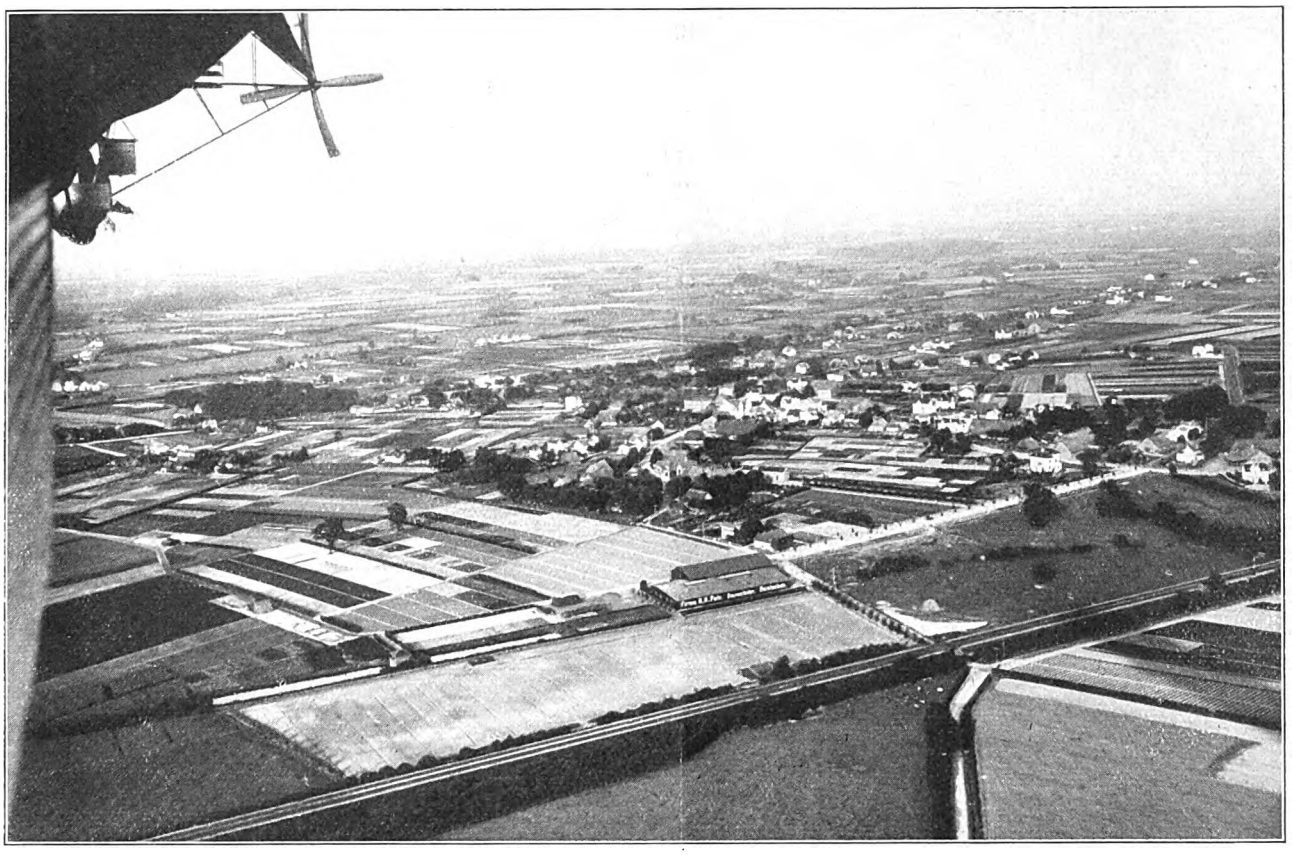
Größte Aufmerksamkeit wird dem Lockerbleiben des den Samen bedeckenden Bodens geschenkt. Bis zum Erscheinen der Samenlappen an der Oberfläche wird über das Beet der sogenannte Igel geführt, ein ebenso einfaches wie praktisches Instrument. An einem etwa 1,50 *m* langen Stiele befindet sich eine Holzwalze von 60 *cm* Durchmesser, die in einem Abstand von 2,5 *cm* mit 2 *cm* langen Drahtzähnen besetzt ist. Der Samen wird zur Untersuchung auf seine Keimkraft der von den Halstenbekern Pflanzenzüchtern selbst unterhaltenen Forstwissenschaftlichen Versuchsanstalt eingeschickt, dem festgestellten Keimprozent entsprechend die für das Normalbeet erforderliche Samenmenge berechnet. Die Nadelholzsamen werden im April gesät und stammen aus der Ernte des letzten Herbstes. Nur bei Fichtensamen trägt man kein Bedenken, auch auf einen Jahrgang weiter zurückzugreifen, wenn die Keimkraft dieser Samen noch hoch ist.

Von der Vorkeimung, die ja bei fehlender Bewässerungsmöglichkeit wegen Pflanzenverlusten in Trockenperioden nicht allgemein zu empfehlen ist, wird hier zur Erzielung gleichmäßigen Auflaufens der Saat ausgedehnter Gebrauch gemacht. Je nach der Härte des Samens bezw. der Zeit, die derselbe zum Keimen gebraucht, wird er früher oder später vor der Aussaat in ausgemauerte Gruben geschüttet und mit Wasser begossen, wobei zur Vermeidung von zu großer Wärmeentwicklung stärkere Schichten vermieden werden. Überliegende Sämereien werden in feuchtem Sand aufbewahrt und dadurch für nächstes Jahr vorgekeimt = „stratifiziert".

Über das Verschulen der Pflanzen, das sich ebenfalls sehr einfach vollzieht und auf die Anwendung von Maschinen und Apparaten völlig verzichtet, sei kurz folgendes gesagt. Ein Arbeiter sticht mit einem Spaten die Rillen, deren Richtung durch eine über sämtliche, nebeneinanderliegende Beete gezogene Schnur angedeutet wird. Weibliche Arbeitskräfte besorgen das Einlegen der Pflanzen unter Benutzung von Latten, an denen die Pflanzenabstände eingekerbt sind. Durch Stechen der zweiten Rille werden die Pflanzen der ersten Rille angedrückt. Eine Partie von drei Personen verschult auf diese Weise den Tag 25000 Pflanzen.

Das Verschulen der Nadelhölzer beginnt sehr zeitig zu einer Zeit, in welcher bei uns gewöhnlich noch nicht angefangen werden kann, nämlich im Juli und ist im

Digitized by Google



Aus den Holsteiner Forst-Baumschulen. Luftschiffaufnahme der Kulturen der Firma H. H. Pein, Halstenbek für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung. Das Gesamtanbaugelände der Firma umfaßt etwa 100 *ha*. Die schachbrettartige Ebenheit, Quartier- und Beeteinteilung dauernd völlig unkrautfrei gehalten, ist ein typisches Merkmal dieser Holsteinischen Kulturen.

September im allgemeinen beendet. Das Frühjahr wird durch Bodenbearbeitung, Verschulen der Laubholzpflanzen und insbesondere auch durch das umfangreiche Versandgeschäft in Anspruch genommen. Durch das Verlegen der Nadelholzverschulungen in die ruhigere Zeit der letzten Sommermonate wird auch in dieser das zahlreiche Personal vollauf beschäftigt, und man behauptet, neben diesem Vorteil auch noch den zu haben, daß die Pflanzen im Herbste bereits festgewurzelt mit dem ersten Erwachen der Vegetation mit der Triebentwicklung beginnen können, nachdem ja nun die Wurzeltätigkeit voll einsetzen kann.

Alle Laubhölzer werden als einjährige Sämlinge verschult. Ebenso alle Kiefernarten mit Ausnahme der Weymuthskiefer. Diese, sowie alle Fichten-, Tannen- und Lärchensämlinge gelangen erst zweijährig zur Verschulung. Pflanzen- und Reihenabstände richten sich nach der Art und Stärke, welche die Pflanze bis zum Verkaufe haben soll.

Wie man sieht, spielt sich eigentlich die ganze Pflanzenzucht hier sehr primitiv ab, und der ganze große Erfolg basiert zur Hauptsache auf der Schulung des Personals in Handvorrichtungen mit den einfachsten Werkzeugen. Die ausschließliche Beschäftigung in den Baumschulen schafft eben Künstler in ihrem Fache, wie sie ein kleiner Nebenberuf nur ausnahmsweise einmal hervorbringen kann, weil eben diese Arbeiten hier meistens nur nebenbei gemacht werden können.

Von den Gefahren, die den Pflanzenbeständen hier drohen, sind es in erster Linie die hier häufig auftretenden Spätfröste, die bei mangelnden Schutzvorkehrungen einen ganzen Jahreserfolg in Frage stellen können, zumal, wie aus dem obig Angeführten ersichtlich, das Austreiben der Pflanzen und das Auflaufen der vorgekeimten Sämereien zeitig im Frühjahr erfolgt.

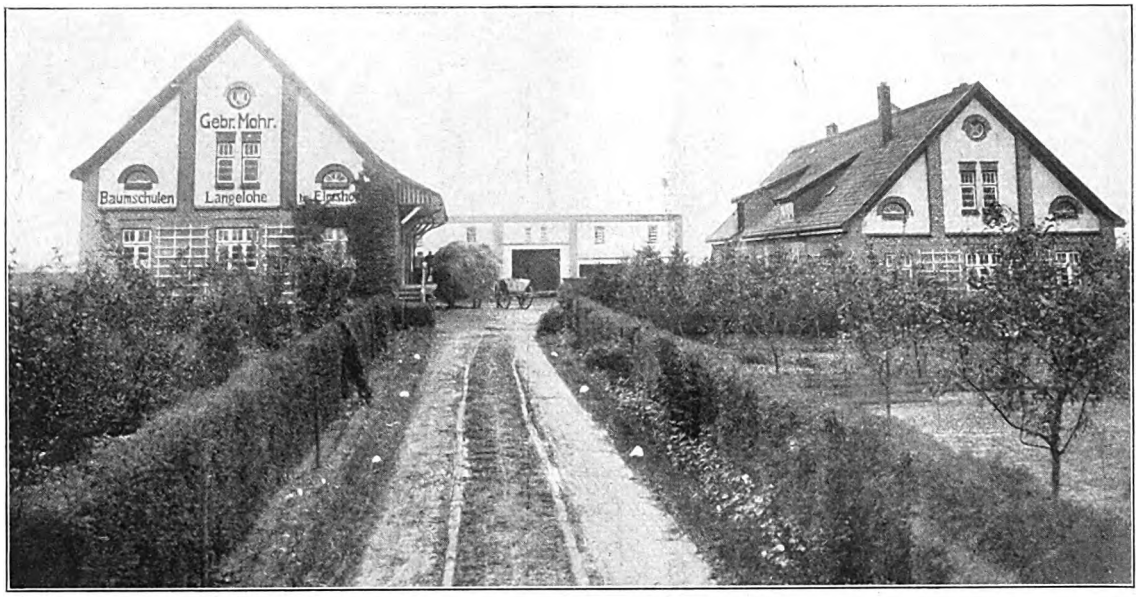
Zum Schutze gegen diese Spätfröste werden die Beete mit Rohrmatten eingedeckt. Auf Latten gestützt, liegen diese während dieser gefahrdrohenden Zeit aufgerollt in Höhe von etwa 40 *cm* längs der Beete und können dann sofort ohne große Mühe über diese aufgerollt werden. Auch im Herbste liegen diese Matten besonders zum Schutze der Exoten bereit, von denen namentlich die japanische Lärche (*Larix leptolepis*), die Sitkafichte und die Douglastanne empfindlich gegen Frühfröste sind. Ebenso wird auch in Trockenperioden während des Sommers dieser Schutz über die Beete aufgerollt, um zu rasches Austrocknen nach dem Besprengen zu verhindern. Aus letzterem Grunde haben sich hie und da verschiedene Arten der neuzeitlichen Sprengsysteme eingeführt.

In den Saatbeeten machen sich häufig die Engerlinge unangenehm bemerkbar. Kein Mittel hat sich bis jetzt gegen dieselben als wirksam erwiesen, und man begnügt sich deshalb durch Heraussuchen derselben durch Arbeiterinnen während der Bodenbearbeitung. Neuerdings erhofft man sich Erfolg durch die Ansiedlung von Staren. Der von Mäusen verursachte Schaden ist zu unbedeutend, um besondere Vernichtungsmaßregeln gegen diese zu ergreifen und den wenigen, vereinzelt hie und da auftretenden Maulwürfen wird mit einer durch jahrelange Tätigkeit von ein und derselben Person ausgeübte Arbeit erworbene Virtuosität bald der Garaus gemacht. Zum Schutze der Samen gegen Vögel wird ersterer mit Mennige gefärbt (von welcher sich auch die Mäuse zum Teil vom Fraß abhhalten lassen sollen), wie ja bei uns auch üblich ist.

Ganz außerordentlich große Aufmerksamkeit wird aber dem Reinehalten der Beete von Unkraut während des Sommers geschenkt, und es bildet diese Arbeit während dieser Zeit die Hauptbeschäftigung des größten Teiles des Personals. (Siehe die Wette des Spaßvogels in meinem Bericht über die Dendrologen-Tagung in Altona).

Erster Grundsatz ist, das Unkraut nicht zur Samenbildung gelangen zu lassen, nicht nur um nicht dessen Weiterverbreitung zu fördern, sondern auch besonders aus dem Grunde, weil das Unkraut bei der Samenbildung dem Boden bekanntlich die meisten Nährstoffe entzieht. Das Reinigen der Saatbeete geschieht im allgemeinen durch Mädchen mittels Jäten. Zum Reinigen der Schulbeete werden zwei Instrumente benutzt, der Stieger, ein Halstenbeker, und der „Planet junior", ein amerikanisches Produkt.

Digitized by Google



Aus holsteinischen Baum- und Rosenschulen. I. Geschäftsgebäude der Firma Gebr. Mohr, Langelohe bei Elmshorn. — Für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Das Versenden der Pflanzen richtet sich natürlich nach den einlaufenden Bestellungen von Pflanzen, die im Herbst wie im Frühjahr gleich zahlreich und zwar nicht nur aus allen Gegenden Deutschlands, sondern auch vom Ausland erfolgen. Bei der Ausführung der Lieferungen wird ein Grundsatz hochgehalten, den man nicht genug schätzen kann und der auch bei uns von jeder guten Pflanzenzüchterei eingehalten wird: die zum Versand kommenden Pflanzen liegen höchstens einen Tag im Keller, bevor sie verpackt werden, und ich glaube behaupten zu dürfen, die schlechten Erfahrungen, die man hin und wieder bei Pflanzenbezug von weit her macht, sind auf Nichteinhalten dieser Grundsätze zurückzuführen. Nichts schädigt die Pflanzen, besonders die Nadelholzpflanze mehr, als gerade die Kellerluft.

Das Ausheben geschieht in einer Weise, daß jede Wurzelbeschädigung ausgeschlossen ist. Mittels eines eigens zu diesem Zwecke konstruierten Pfluges (die Pflugschar läuft parallel der Erdoberfläche in einer der Wurzellänge entsprechenden Tiefe) werden die Pflanzen etwa 5 *cm* hoch gehoben und können aus dem gelockerten Erdreich mit leichter Mühe herausgenommen werden, sofern sie nicht durch das Pflügen selbst schon umgefallen sind.

Wie jede einzelne Arbeitsleistung unter steter Kontrolle mit größter Sorgfalt sich hier vollzieht, so ist auch die Verpackung des Pflanzenmaterials aufs beste geregelt. In den geräumigen, mit Pack- und Schnürmaschinen ausgestatteten Räumen, ist beständig die Wasserleitung zum Besprengen der bereitliegenden Vorräte im Gange. Bei Nadelholzpflanzen wird zur Vermeidung von Erhitzung in der wärmeren Jahreszeit Heidekraut zwischen das Packmaterial gelegt.

Wir stehen im Begriffe, mit manchen überlebten Grundsätzen in der Gärtnerei zu brechen. Mit schwerem Herzen werden wir uns, unter dem Drucke einer eisernen Notwendigkeit, von manch liebgewordenen Einrichtungen losreißen. Viele anregende Stunden im Jahre bringt uns unsere Pflanzenzucht, aber hält sie stand vor der heute mehr denn je alles beherrschenden Rentabilitätsfrage? Ich sage wohl nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß viele Kollegen, die den Preis ihrer eignen Produkte aus Kleinkulturen mit dem der angekauften vergleichen, zu einer vernichtenden Kritik ihrer kleinen Anzuchten kommen müssen, die ja allerdings, wenn große Baumschulen die oben angeführten peinlichen Ausführungen in der Verpackung nicht einhalten, dann den Vorteil haben, Pflanzen zur Verfügung zu stellen, welche durch sofortige und jederzeit mögliche Verwendung wüchsiger sind.

* * *

Im Vorstehenden habe ich im hauptsächlichsten die Einrichtung, Arbeitsweise und sonstiges Wissenswerte über Kultur- und Bodenverhältnisse und -Bearbeitung berichtet. Zur Vervollständigung dieser Angaben bringe ich jetzt noch einige Bemerkungen über ungefähre Größe, Anzuchtmenge und Leuteverhältnisse dieses einzigartigen deutschen Erwerbszweiges, welcher in solcher Ausdeh-

Aus holsteinischen Baum- und Rosenschulen. II. Quartier mit veredelten Obstwildlingen der Firma Gebr. Mohr, Langelohe-Elmshorn. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

nung, bis in das kleinste, exakt arbeitend und jeden Handgriff berechnend, in solcher Größe kaum in der ganzen Welt sich wieder vorfindet.

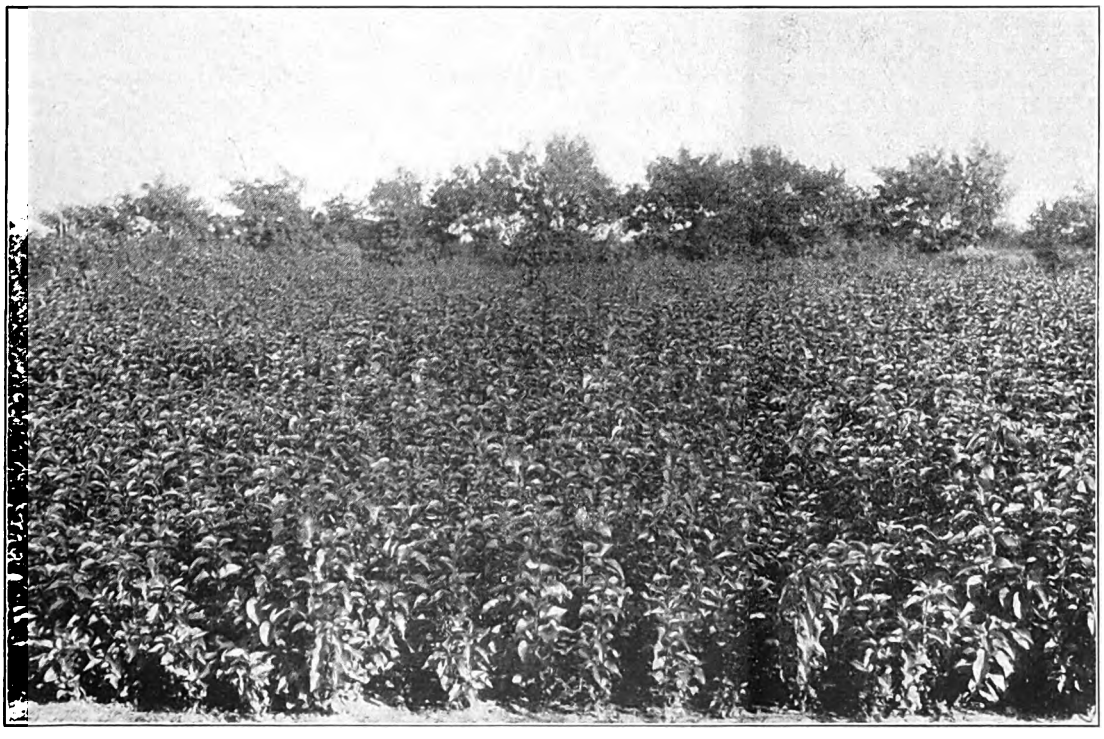
Die Firma H. H. Pein hat heute gegen 200 *ha* in Kultur und beschäftigte in diesem Frühjahr gegen 370 Leute. Die Anzahl der alteingesessenen und leistungsfähigsten Firmen beläuft sich auf etwa zehn, und die Gesamtfläche der in Halstenbek in Kultur für Forst- und Heckenpflanzen befindlichen ist ungefähr 1000 *ha*.

Unter diesen zehn Firmen sind die größten mit: Firma J. Hein's Söhne, hat mit Pachtland ebenfalls gegen 200 *ha* in Kultur und beschäftigte auch gegen 300 Mann Personal. Die drittgrößte Firma mit gegen 80 *ha* soll die Firma E. F. Pein sein.

Neben vielen kleineren selbständigen Versandgeschäften gibt es dann noch Hunderte von Züchtern, welche Pflanzen für die größeren Firmen heranziehen. Von der oben angegebenen Gesamtfläche von 1000 *ha* werden jährlich gegen 500 Millionen Pflanzen verschickt, wozu mindestens die doppelte Menge Anzuchtsware notwendig ist. Die Zahl der in den gesamten Halstenbeker Baumschulen beschäftigten Leute beläuft sich auf ungefähr 2500.

Aus holsteinischen Baum- und Rosenschulen. IV. Taxus-Quartier in den Kulturen der Firma Gebr. Mohr, Langelohe bei Elmshorn. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtn.-Ztg.

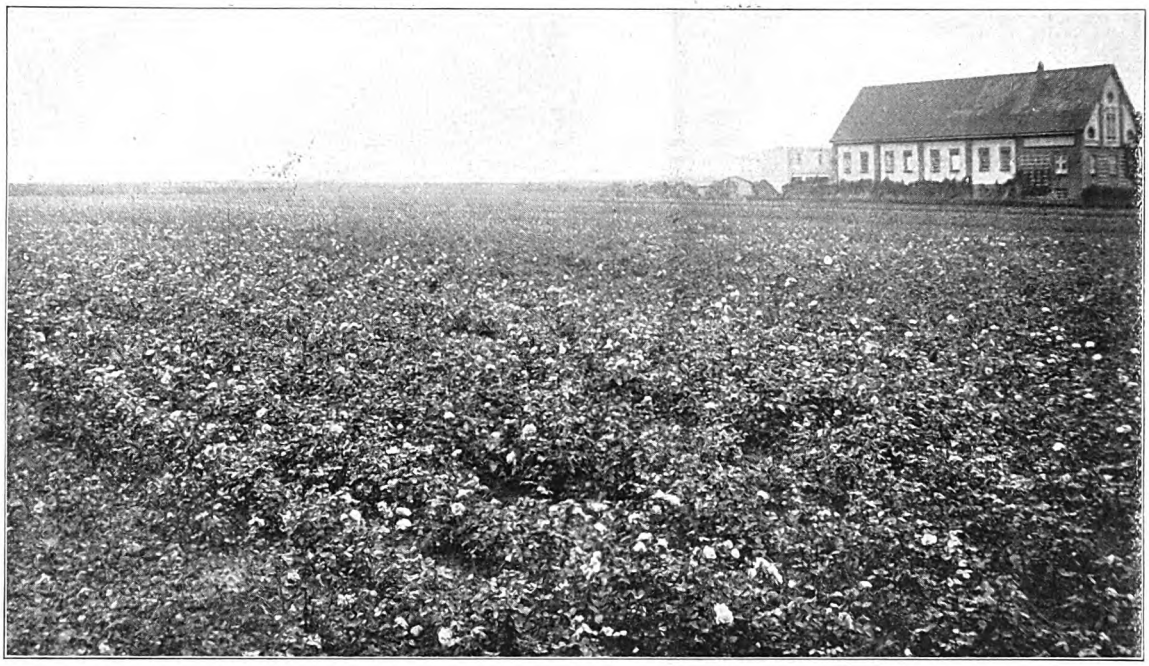
Soweit meine Angaben über Größe und Anzuchtsmenge der Halstenbeker Baumschulen, wie ich in der Kürze der Zeit gelegentlich der Tagung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft erfahren konnte. Rechnet man zu dieser direkt in den Baumschulen verwendeten Anzahl von Leuten noch diejenigen, welche durch diese Betriebe noch indirekt ihr Brot und zum Teil vollständigen Lebensunterhalt finden (zum Beispiel Düngerlieferanten, Handwerker, Bahn und Post), so muß wohl jeder, der im Geschäftsleben steht, den Hut abziehen vor so einem, die ganze Gegend umfassenden Erwerbszweige, besonders die Fachleute, von welcher ja jeder weiß, unter welchen unendlichen Mühen und unbedingt notwendigen Kenntnissen schon ein kleiner Betrieb gestellt ist, um lohnend zu sein. Gewiß werden in anderen deutschen Erwerbszweigen noch größere Umsätze erzielt und größere Massen von Leuten beschäftigt (Industrie, Landwirtschaft). Aber entweder haben diese alle schnellere Umsätze und größeren Gewinn zu verzeichnen (weil diese, wie Industrie und Fabrikation ihre Erzeugnisse jährlich mehreremal absetzen und infolgedessen jährlich mehreremal Gewinn buchen können), oder sie haben, wie die Landwirtschaft, sehr große Unterstützungen und Vergünstigungen von seiten der Regierung.



Aus holsteinischen Baum- und Rosenschulen. III. Ein Quartier zweijährig veredelter Syringen in den Kulturen der Baum- und Rosenschulen von Ernst Rostock in Kölln-Reisiek bei Elmshorn (Holstein) für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Hier in Halstenbek (wie ja auch in der gesamten deutschen Gärtnerei) ist meistenteils alles „auf eigene Kraft gestellt", und deswegen muß jeder gärtnerische Fachmann stolz auf so ein Unternehmen mit sein, das neben fortwährender Vergrößerung der Betriebe auch noch Mittel erarbeitet, wissenschaftlich sich zu betätigen; denn die Halstenbeker Baumschulen erhalten zum größten Teil aus eigenen Mitteln eine Forstwissenschaftliche Versuchsanstalt. Näheres über die Erhaltung konnte ich nicht erfahren. Sollten diese

Digitized by Google



Aus holsteinischen Baum- und Rosenschulen. V. Rosenquartier aus den Kulturen der Firma Gebr. Mohr, Langelohe-Elmshorn. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Kulturen an Forst- und Heckenpflanzungen gefragter Laub- und Nadelhölzer, der gangbarsten Jahrgänge Obstwildlinge in blitzblanker Sauberkeit und bester Qualität dastanden. Im Auto durchfuhren wir weiter das ganze Baumschulgelände von Halstenbek, Pinneberg, Rellingen, Elmshorn, Uetersen usw. Ferner kamen wir außer an den im vorstehenden Bericht erwähnten Firmen auch an den Kulturen von Weltfirmen wie Timm & Ko., Elmshorn, J. F. Müller, Rellingen, und andern mehr vorüber. Von reinen Rosenschulen besichtigten wir den Großbetrieb der weltbekannten Firma W. Kordes Söhne, Sparrieshoop, mit ihr einzigen dastehenden Anzuchten bewährtester Neuheiten. Die Firma Max Krause, Alveslohe, ebenfalls vorwiegend auf Rosen-Neuheitenzucht eingestellt, besichtigten wir gleichfalls. Sodann weiter die Rosen- und Baumschulbetriebe der Firmen R. Schmidt, Rellingen, E. Rostock, Kölln-Reisiek bei Elmshorn (s. Abb.), Gebr. Mohr (s. Abb.) Langelohe-Elmshorn, E. Balz, Rellingen, Gebr. Heinsohn, Wedel usw.

Baumschulen dieses Institut vollständig selbst erhalten, so ist ihr Ansehen noch höher zu bewerten.

Nachschrift: Wir besichtigten im vergangenen Sommer eine ganze Reihe holsteinischer Betriebe. Unter anderm auch die Forstbaumschulen der Firma E. F. Pein, Halstenbek, deren

G. M.

Beiträge zur Klärung der Sortenfrage unserer Freiland-Flieder.

Fliederblüte! Das ist eine der hohen Zeiten unserer Gärten. Einen Sommer und einen Herbst lang zehrt der Fliederfreund von Erinnerungen. Weckt dann der lange Winter Frühlingshoffnung und Frühlingssehnsucht, dann lockt es über seinen Fliedern wie eine Vision! Langsam öffnet eine Sorte nach der andern die schützenden Knospenschuppen, langsam tasten sich die Rispen heraus, bis endlich eines Tages die ersten Knospen sich öffnen. Was dann folgt, kehrt in gleicher Gewalt nur noch bei einmal treibenden Gehölzen und Stauden wieder, etwa bei Rhododendren, Azaleen, Paeonien. Mit eruptiver Gewalt bricht es hervor, lodernd und leuchtend, wie ein Vulkan, um nach wenigen Wochen in sich zusammensinkend auf den nächsten Frühling zu rüsten. Freilich ist die Blütezeit eines Sortiments neuer Sorten gar nicht so kurz, wie es der landläufige Glaube annimmt. Es gibt heute kulturwerte Sorten von ganz früher und ganz später Blüte, durch welche die Gesamtblütezeit um Wochen erweitert wird.

Aber neue Sorten! Wer kann sich um die noch kümmern? Es ist ja so bequem, hier und da einen Ausläufer abzustechen und ihn aufzupflanzen, allenfalls auch einmal einen verblühten Treibflieder von der Konfirmationsfeier her irgendwo in eine Ecke zu drücken. Gewiß ist ein Flieder immer schön, wenn auch für das Auge nicht allemal von höchster Vollendung, so doch dem Geruchsinn um so angenehmer. Darin ist auch seine Volkstümlichkeit begründet! Als besten und verläßlichsten Gradmesser hierfür dient mir immer das Verhalten unseres Großstadtpublikums. Wenn in Anlagen und Gärten auch jede andere Pflanze unbehelligt bleibt, die Fliederbüsche werden totsicher bestohlen und oftmals zu Ruinen verunstaltet.

Wenn ich von der Schönheit der Flieder so begeistert spreche, so gilt das den neuen Sorten, die seit etwa 1880, zum größten Teil aber erst kurz vor dem Kriege, von Lemoine, Nancy, Späth, Berlin, Pfitzer, Stuttgart, Stepman, Brüssel, und anderen herausgegeben worden sind. Aber auch unter den älteren Sorten gibt es noch einige von Rang, so die bekannte *Marie Legraye* (Van Houtte 1859), die beiden alten Gartenformen *amoena*

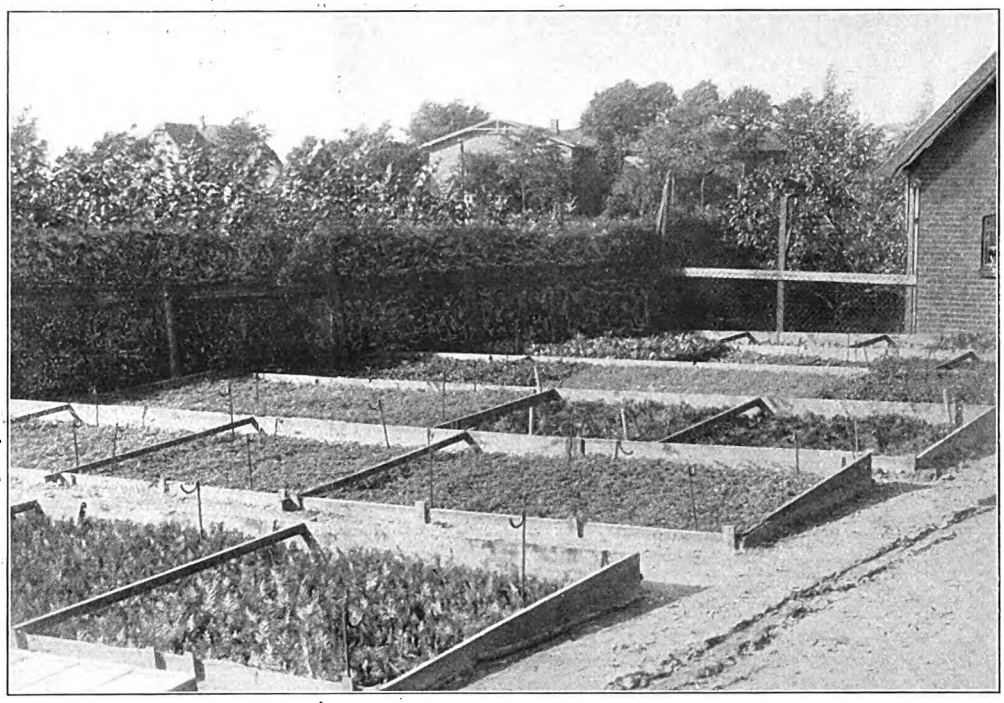
Aus holsteinischen Baum- und Rosenschulen. VI. Obstbaum-Quartier in den Kulturen der Firma Gebr. Mohr, Langelohe-Elmshorn. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

und *macrostachya* und endlich die alte *Charles X,* die, ihrem Namen nach zu urteilen, jetzt etwa 100 Jahre zählen muß.

Wer das Sortiment der Späthschen Baumschule einmal in Blüte gesehen hat oder auch das Sortiment der Handelsgärtnerei Hermann Riechers, Jenfeld bei Wandsbek, der wird mir Recht geben, wenn ich sage: es ist bedauerlich, daß so viel Schönheit von unserer Landschaftsgärtnerei nicht ganz anders zur Geltung gebracht wird.

Ein Grund mehr außer den vorher bereits gestreiften Bequemlichkeitsrücksichten liegt sicher darin, daß der Flieder nur einmal treibt und demgemäß auch nur eine Hauptperiode für die Wurzelneubildung hat. Das bedeutet für die Praxis, daß das Anwachsen ein Jahr länger dauert als bei Sträuchern mit einem ausgeprägten zweiten Trieb, mit andern Worten, daß erst im dritten Jahre eine annähernd normale Blüte erwartet werden kann.



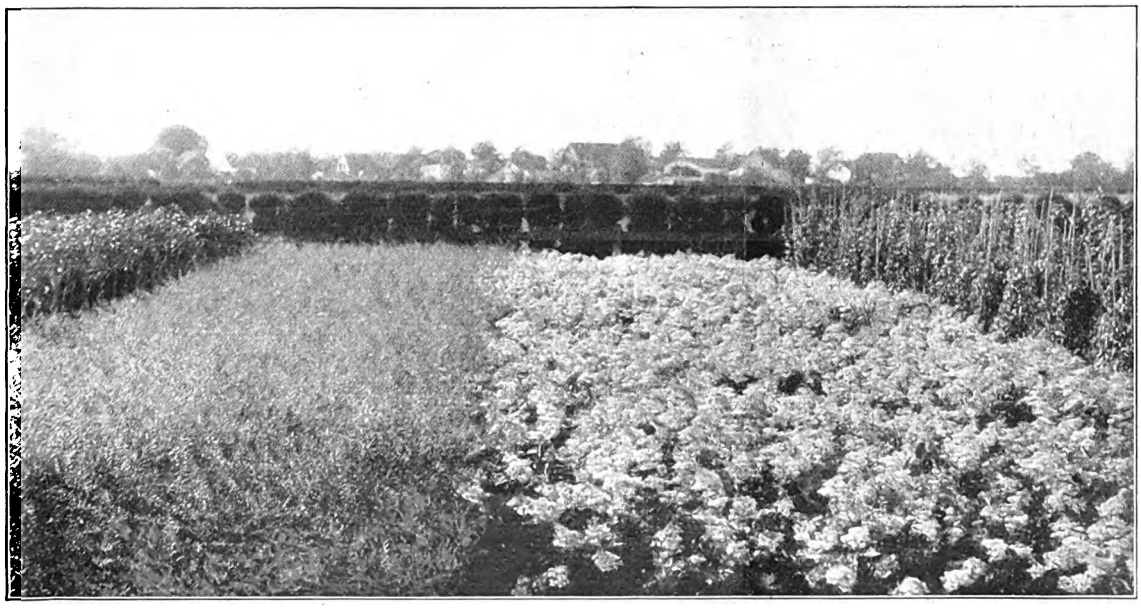
Aus holsteinischen Baum- und Rosenschulen. VIII. Teilansicht der Vermehrung in den Kulturen der Firma Ernst Rostock, Kölln-Reisiek bei Elmshorn (Holstein).

In diesem Zusammenhange will ich wenigstens darauf hinweisen, daß man, wo es technisch möglich ist, das Verpflanzen im Sommer nach dem Abschluß des Triebes in der zweiten Junihälfte vornehmen sollte; denn dann folgt die Wurzelbildungsperiode, und die Pflanzen wachsen sofort an. So hat man ein Jahr gewonnen. Der dichte, flach verlaufende Wurzelfilz hat ein großes Luftbedürfnis. Darum wollen auch alte Flieder noch immer gründliche Bodenpflege. Also weg mit der Grasnarbe unter Fliederbüschen und -stämmen!

Grundlegend für den Erfolg bleibt aber stets eine gute Sortenwahl, und damit komme ich zum Kern dessen, was ich darstellen wollte. Ich lasse in den folgenden Ausführungen über die Sorten ihre Eignung zur Treiberei aus praktischen Gründen im allgemeinen beiseite und beschränke mich auf die Beurteilung ihres Wertes für Garten und Park.

Es werden die eigentlichen Massentreibsorten auch in die Gärten noch immer hinüberwandern, selbst wenn sie mehr oder weniger überholt sind von Sorten, die für die Treiberei weniger geeignet sind. So wird *Charles X.* voraussichtlich noch lange immer wieder in die Gärten gelangen, und die alte *Marie Legraye* wird weder der *Käthe Härlin,* noch der *Königin Luise,* noch der *Vestale* weichen, drei vollendeten Schönheiten, die aber die *Legraye* in der Treiberei voraussichtlich nicht ersetzen können.

Die Sorten erhalten ihr Gepräge durch *Syringa vulgaris,* den wilden Flieder der Balkanländer und des nordwestlichen Kleinasiens. Wahrscheinlich ist, daß Lemoine *Syringa oblata,* die chinesische Art, eingekreuzt hat, zuerst bei der Gruppe der lila gefüllten Frühblüher, die etwa von *hyazinthiflora* ausgegangen sein mögen. Sicher ist, daß er später die der *oblata* nahestehende *Syringa affinis var. Giraldi* herangezogen hat. Aus dieser Kombination stammen zwei seiner letzten Züchtungen aus der Zeit kurz vor dem Kriege, *Mirabeau* und *Lamartine.* Beide blühen außergewöhnlich früh, je nach der Witterung bis zu 8—14 Tagen vor den ersten *vulgaris,* mit großen, einfachen, lilarosa Blumen. Bei *Lamartine* ist der rosa Ton etwas deutlicher, aber *Mirabeau* blüht früher und mit schönen, großen Einzelblüten. Ich bin geneigt, sie für die schönere von den beiden Sorten zu halten.



Aus holsteinischen Baum- und Rosenschulen. VII. Ein Quartier *Spiraea arguta* und *Hydrangia paniculata grandiflora.* Rechts *Ampelopsis Engelmanni.* Aus den Kulturen der Firma Ernst Rostock, Kölln-Reisiek bei Elmshorn (Holstein), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die Kreuzungen mit *Syringa persica,* auf die ich am Schlusse zurückkomme, weichen stärker ab und bilden eine Gruppe für sich. In den Sorten sind als Farbrichtungen deutlich die Varietäten der Art, die C. Schneider im „Handbuch der Laubholzkunde" aufzählt, zu verfolgen, nämlich *var. alba — var. caerulea — var. rubra*

Digitized by Google

— *var. violacea,* doch muß als fünfte noch hinzugenommen werden *var. amoena hort.,* um die zartrosa Farbtöne eingliedern zu können. Die sind bisher merkwürdigerweise ziemlich unbeachtet gebieben. Selbst Lemoine scheint sie nicht gekannt zu haben. Es wäre sicher anzunehmen, daß er sich die Entwicklungsmöglichkeiten, die sie der Züchtung bieten, nicht hätte entgehen lassen. In diese Richtung wären einzureihen:

Amoena hort. mit ihrer tiefrosa Knospe, deren Farbe im Aufgehen bleicht; sie ist in der Farbe tiefer, allerdings in der Rispe kleiner als *macrostachya hort.* Diese Form kommt wegen der größeren Rispe vielleicht für engste Auswahl zuerst in Frage. *Frau Wilh. Pfitzer* ist etwas mehr lila, in der Treiberei mitunter schön! *Lucie Baltet.* Ihre Herkunft ist mir unbekannt. (Ob von Baltet-Troyes?) Wahrscheinlich ist sie keine neuere Sorte, obwohl sie in Deutschland noch nicht lange bekannt ist. G. Jekyll erwähnt sie bereits in „Wald und Garten". Farbe fast ziegelrot, innen heller, Blume und Rispe kaum mittelgroß.

Von Lemoines gefüllten Sorten haben die jetzt überholte *Virginité* sowie die neueren *Jules Ferry* (sehr zart!) und *Montaigne* etwas rosa Schein, *Mme. Jules Finger* hat eine auffallend rosarote Knospe.

Var. alba.

Weiß einfach:

Als überholt kann *Frau B. Dammann Sp.* gelten, trotz ihrer sehr großen Rispen. Die Einzelblumen bleiben gar zu klein.

Die alte *Marie Legraye* ist aber durchaus noch nicht erledigt. Sie bleibt die Haupttreibsorte und wird daher auch immer wieder ins freie Land geraten, trotzdem hier *Käthe Härlin* Pf. durch ihren regelmäßigeren Wuchs und ihre geraden Triebe wohl deutlich überlegen ist. In der Treiberei ist zwar *Käthe Härlin* auch gut, bringt aber doch häufiger weniger kräftig entwickelte Rispen.

Pfitzers neuere *Königin Luise* scheint aber eine Sorte ersten Ranges für alle Zwecke zu werden. Wir brauchen aber noch einige Jahre, um sie gegen die *Legraye* sicher abzuwägen.

Indes wird sie mir eine Sorte sicher nicht ersetzen können: *Vestale* Lemn., diesen schönen, klarweißen Hyazinthenflieder mit seinen herrlichen schlanken Rispen. Die Sorte stellt einen andern Typ dar, als die vorher genannten der *Legraye*-Gruppe. Sie dürfte mit *Mme. Lemoine* zusammenhängen; ihre Knospen zeigen deren grünlichen Ton, aber aufgehellt, nicht den gelblichen des *Legraye*-Typs.

Am nächsten kommt ihr von den weißen Sorten, die ich kenne, *Reine Elisabeth* Stepm., die aber neben ihr entbehrlich ist. Wieder einen Typ für sich vertritt *Mme. Florence Stepman;* sie ist das weiße Gegenstück zu *Andenken an L. Späth,* hat aber meines Erachtens nur für Treibzwecke Wert.

Weiß gefüllt:

Standardsorte bleibt für mich *Mme. Lemoine* mit ihrem urkräftigen Wuchs und ihren prachtvollen Rispen, die auch an alten Sträuchern noch vollkommen bleiben, im Gegensatz zu *Obélisque, Mme. Cas. Périer* und *Mme. Abel Châtenay.* Auch *Jeanne d'arc* halte ich trotz ihrer größeren Einzelblumen nicht für gleichwertig. Bei mir wurden drei Pflanzen an drei verschiedenen Standorten krank. Schön ist aber die niedrig bleibende *Mme. de Miller.*

Miss Ellen Wilmott ist mitunter schön, doch oft in der Rispe zu locker. Mir gefallen auch ihre kleineren Rosettenblumen nicht. *Dame bianche* Lemn. ist mir unbekannt geblieben. Von Stepmans Züchtungen steht *Princesse Clémentine* der *Mme. Lemoine* ziemlich nahe.

Var. coerulea.

Lilablau, einfach.

Hyazinthenflieder Sp. und *Decaisne,* eine der neuesten Sorten Lemoines, sind beide ausgezeichnet. *Chr. Colomb* Lemn, ist mir wegen ihrer feinen Tönung und wegen ihrer sehr großen Einzelblüten wertvoll, doch fand ich die Rispe stets reichlich gedrungen, niemals lang.

Unsere hiesigen Treibgärtnereien schätzen auch den *Sinai-Flieder* (= *H. Eilers*) der früher in den Kulturen von Sinai, Frankfurt, gehütet worden sein soll, aber eines Tages doch den Weg hinaus fand. Ich empfehle ihn aufs wärmste auch für das Freiland.

Dann möchte ich noch auf die ziemlich unbekannte *Mme. F. Morel* Mor. verweisen wegen ihrer Riesen-Rispen und wegen ihrer tiefen, haltbaren Farbe. Sie steht in dem Ruf, nicht besonders dankbar zu sein, doch fand ich sie in den letzten Jahren reichblühend und wunderschön. Auch die zahlreichen Sorten Späths aus den achtziger Jahren sind noch immer nicht zu verachten, und von den neueren Züchtungen Lemoines darf *Gilbert* noch nicht verworfen werden.

Lilablau gefüllt:

Hier ist die Auswahl wohl am schwierigsten bei der übergroßen Zahl der Züchtungen *Lemoines.*

Als Frühsorte schätze ich *Edouard André,* die ich der ähnlichen *Guizot* vorziehe. *Jean Bart* reicht an beide nicht ganz hinan, da sie schlechtere Stiele bildet und oft weniger schön geformte Rispen hat.

Von den mittelfrüh blühenden stelle ich *Léon Gambetta* voran, schon weil sie von allen die beste Treibsorte ist. Sie ist durch die hübsch gestuften Rispen gut gekennzeichnet.

Zwei ganz herrliche Spätblüher sind *Président Fallières* in zartlila und ihr malvenrosa Gegenstück *Mme. Antoine Buchner.*

In zweiter Linie mögen für eine weitere Auswahl folgen: *René Jarry-Desloges* (früh und fein gefärbt!), *Victor Lemoine* (große Rispen mit rosettenförmigen Blumen), *Duc de Massa* (kräftiger Wuchs, große, schwere Rispen), *Jules Ferry* (feine, zarte Farbe!). *Charles Sargent* (hübsche, seidig glänzende Blüte), *William Robinson* (tiefere Farbe), *Maréchal Lannes* (riesige Rispen und Einzelblumen). Eigenartig wirken auch mit ihren sehr langen, schmalen Rispen und zartfarbigen Blüten *Dr. Maillot* und *Gaudichaud.*

Var. rubra.

Rot einfach. Die Varietät selbst ist herrlich. Ich sah sie im Botanischen Garten zu Dahlem und auf dem Ohlsdorfer Friedhofe bei Hamburg, dessen schöne Fliedersammlung aus Direktor Cordes Zeit leider nicht rechtzeitig fortgesetzt worden und daher heute veraltet ist. Hoffentlich nimmt man noch in den Neuanlagen Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen.

Man kann *Charles X.,* die alte Allerweltstreibsorte, hierher zählen, trotzdem sie die *var. rubra* in der Farbe bei weitem nicht erreicht, und von Lemoines Sorten vielleicht *Réaumur,* die aber leicht in der Knospe Frostschaden nimmt.

Im ganzen ist diese Farbe in der Zucht vernachlässigt, auch in den gefüllten Sorten.

Von denen halte ich *Président Loubet* noch immer für die beste. *Maréchal de Bassompierre* ist ähnlich und daher entbehrlich, auch in der neueren *Henry Martin* fand ich eigentlich keinen Fortschritt.

Dafür ist die Gruppe der

Var. violacea.

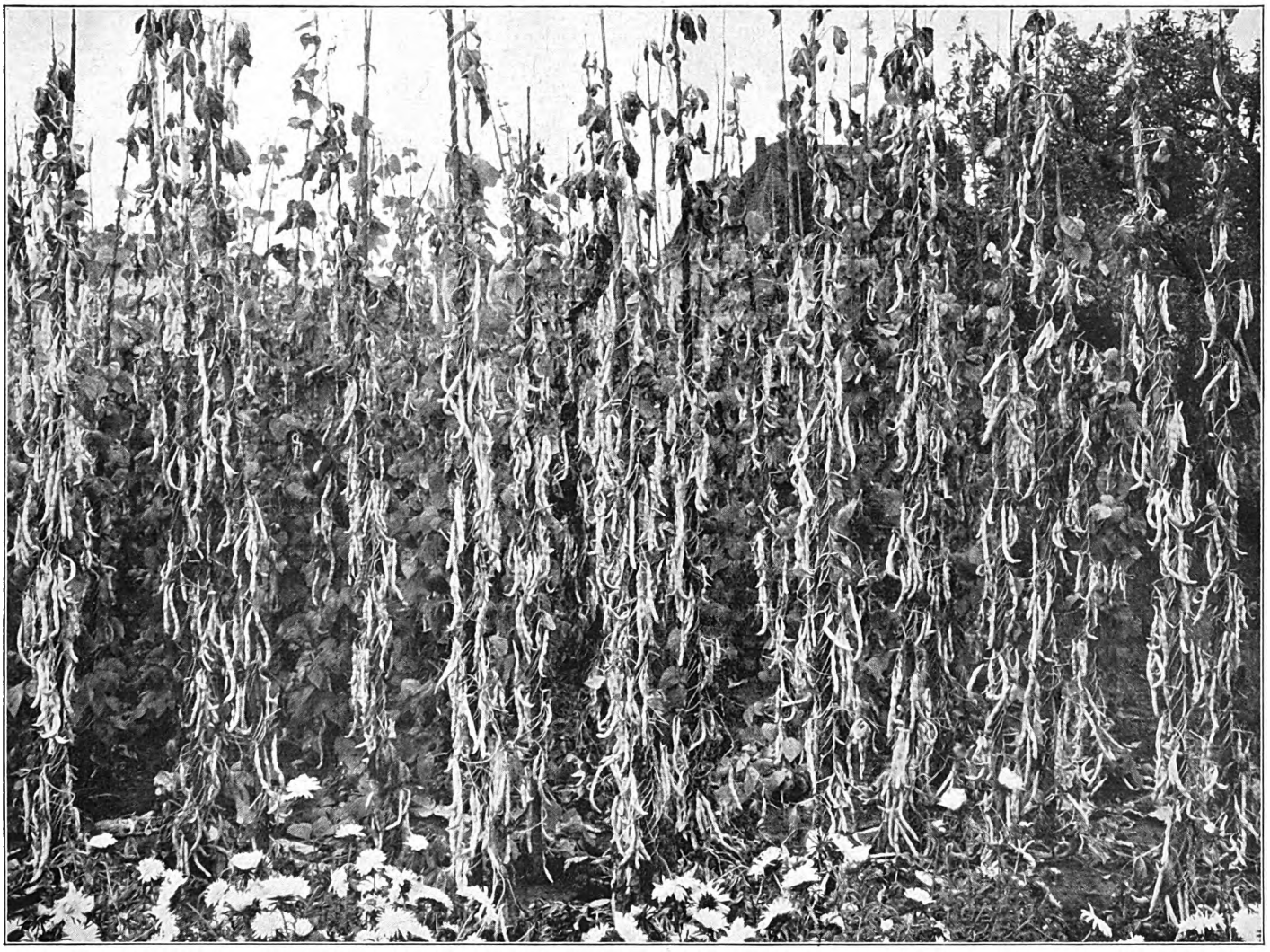
wieder um so reicher. Man kann die alte Sorte *Aline Mocqueris* wohl fallen lassen, obgleich sie schön ist.

Seitdem 1883 *Andenken an Ludwig Späth* erschienen ist, hat diese Sorte die Führung. Sie ist der König der dunklen Flieder.

Lemoine hat später eine ganze Serie dunkler Sorten gebracht, als deren schönste ich *Pasteur* gelten lassen möchte. Ihre Farbe hat etwas mehr Blau. Die Einzelblume ist noch größer als bei L. Späth. Sie wird aber die ältere Konkurrentin nicht verdrängen, da *Späth* die bessere Treibsorte ist. Bei getriebenen Blüten der *Pasteur* fällt die Krone leicht ab.

Ich schätze außerdem *Laplace* als Frühsorte, *Toussaint-Louverture* wegen ihrer schlanken Rispe mit Rosenschein, wie ihn der aufblühende *Hyazinthenflieder* hat, und *Fürst Bülow,* Späths neueste Züchtung, als Spätblüher. Als sein tiefrotes Gegenstück mag auch noch *Volcan* in einem größeren Sortimente Platz finden.

Digitized by Google



Vertikale Untergrund-Kultur mit Romperit. Samenträger der Stangenbohne *Goldkrone* aus den Samenbaukulturen der Firma Rudolf Büchner, Erfurt, Gelände im Untergrund durch Romperit-Sprengung gelockert. — Originalaufnahme für Möllers D. G.-Ztg.

Ausscheiden sollten *Negro*, wohl kurz vor *Späth* blühend, aber mit zu schwacher Hauptachse in der Rispe, (daher Blüte leicht hängend!). *Oncle Tom* wegen zu kurzer Rispe, *Othello*, weil im Lichte blassend, der Strauch auch leicht erkrankend, *Dr. Ch. Jacobs*, weil durch *Toussaint-Louverture* entbehrlich.

In der Treiberei ist *Congo* neuerdings beliebt, da die Sorte als junge Pflanze leicht Blüten ansetzt und getrieben schöne Rispen mit klar roten Blüten ergibt. Im freien Lande ist die Rispe zu klumpig und die Blüten verblassen stark im Licht.

Besonderer Beachtung möchte ich aber die Sorte *Cavour* empfohlen haben. Sie bringt mit ihrem tiefen Blau einen ganz neuen Farbton in das Sortiment. In kalten Jahren kann die Blüte klein und ohne Glanz ausfallen, sonst ist die Blüte so groß und so tief klarblau, daß ich die Sorte zu den allerbesten zähle.

Liebhaber eigenartiger Tönungen seien dann noch hingewiesen auf Lemoines Sorten mit kappenförmigen Saumabschnitten der Blumenkrone, die am Rande die weiße Rückseite zeigen und daher zum mindesten seltsam wirken, in violettblau *Montgolfier* und in violettrot *Tombouctou* Die neuere *Milton* hat kleinere Blüten und ist entbehrlich. *De Miribel* mag in exponierten Lagen Bedeutung haben, da ihre Winterknospe sich am spätesten öffnet, so daß die junge Rispe gegen Spätfrost am längsten geschützt ist. Im übrigen kommt sie erst für eine weitere Auswahl in Frage.

Von den dunklen gefüllten Sorten dürfte die alte *Charles Joly* genügen. *Etoile de Mai* und *A. W. Paul* sind ähnlich, doch nicht besser.

Von eigenartiger Schönheit ist aber *Maximowicz* mit eleganten, schlanken Rispen und riesigen, heliotropblauen Einzelblumen, deren Blättchen hin und wieder die weiße Rückseite zeigen. Die Knospe scheint etwas frostempfindlich zu sein. Für ungeschützte Lagen daher meiden.

Viel früher als die ostchinesischen Flieder ist *Syringa persica* eingekreuzt worden. Aus dieser Vereinigung ist *S. chinensis* (= *Syr. rothomagensis*, = *S. dubia*) hervorgegangen. Schöner und wirkungsvoller als der Typ selbst ist die rotlila Sorte *S. chinensis rubra* (= *S. Saugeana*). Auch die später von Simon-Louis herausgegebene hellfarbige *S. chinensis meiensis* wirkt, besonders aus der Nähe betrachtet, recht hübsch.

Von den neuerdings erst eingeführten Arten der Gattung Syringa halte ich *S. Sweginzowii* aus der Verwandtschaft der *S. villosa* mindestens als wertvoll für Parks und größere Gärten. Sie blüht erst im Juni mit großen, lockeren Rispen und ist anspruchslos, hart und gesund. *S. reflexa* dagegen, die durch ihre hängenden Blütenstände merkwürdige Art aus Westchina, wuchs bei mir in schwerem Boden sehr schlecht, und in dem leichten des hiesigen Botanischen Gartens fand ich sie auch nicht besser. Sie scheint demnach, für Norddeutschland untauglich zu sein. Fr. Meyer, Hamburg.

Vertikale Untergrund-Kultur mit Romperit.

Wenn wir heute eine Fachzeitschrift, Tageszeitung oder die Hunderte eingesandter Offerten durchlesen, stoßen wir fast immer auf Anpreisungen von Kunstdüngern, die nun das Vaterland retten sollen. Weit entfernt bin ich davon diesen, gelinde gesagt, zarten Peitschenhieben ihre Daseinsberechtigung abzusprechen, wenn die nötigen Vorbereitungen des Bodens getroffen sind. Was versteht man aber häufig unter Bodenbearbeitung?

Digitized by Google

Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbauausstellung in Altona. XXXII. Riesen-Seerosendahlie *Hohes Licht* (Wolf 1925). Lachsterrakottafarben. Blumendurchmesser (ohne zu entknospen) 20—22 *cm*. Ausgestellt von G. Wolf, Leipzig-Eutritzsch. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zuerst kommt das seit vielen Jahrhunderten übliche Pflügen, Unterpflügen von Stallmist oder Komposterde an die Reihe, dann meint der Gärtner oder Landwirt noch ein besonderes zu tun, wenn er eine Büchse Streusand in Form von Kunstdünger darüber streut und nun glaubt, seine denkbar beste Leistung vollbracht zu haben.

Ich aber möchte diese Urgroßväter-Überlieferung von einem neueren Gesichtspunkte aus betrachten. Mit sehr wenigen Ausnahmen haben wir fast immer unsere Pflanzen usw. auf Böden herangezogen, die viele Generationen lang immer nur in derselben Tiefe gelockert wurden. Je tiefer wir in die Erde eindringen, desto fester wird häufig ihr Widerstand. Nicht selten stoßen wir in geringer Tiefe, sagen wir 50 *cm* bis 2 *m*, auf Schichtformationen, die derart abgebunden sind, daß ein Eindringen der Wurzeln überhaupt unmöglich ist.

Da nun die meisten Pflanzen, sobald die Erdschichten genügend gelockert, Tiefwurzler sind, bietet uns ein Bodenlockerungs-Verfahren durch Untergrund-Sprengung die sicherste Handhabe, Erfolge zu erzielen, wie die Seite 377 beigegebene Abbildung von Stangenbohnen-Samenträgern, der Natur entnommen, wiedergibt. Dieser Kulturboden war durch Untergrund-Sprengung mit Romperit gelockert worden.

Was erreicht man in erster Linie mit dieser Kulturweise? Der bisher totliegende Boden, die festen Kies- oder Steinschichten werden aufgerissen, ohne ihre Lage zu verändern. Ein Eindringen der Luft ist gegeben; die bis jetzt nur in den oberen gelockerten Erdschichten lebende Bakterienflora dringt tiefer ein.

Ein Aufschließen der aufgespeicherten Nährstoffe kann nun stattfinden, und zugleich wird Wärme und Feuchtigkeitregulierung in größerem Maßstabe hergestellt. Nun können die Wurzeln der verschiedenen Kulturpflanzen in die bis auf 1,50—2,50 *m* gelockerte Tiefe eindringen. All das ist durch das Romperitsprengverfahren möglich.

Da über die Tiefwurzlung in vielen Kreisen noch Unklarheit herrscht, lasse ich einige Beispiele folgen. Bei Kohlarten betrug die Tiefwurzlung 1—1,40 *m*, bei Tomaten 1—1,50 *m*, bei Bohnen und Erbsen 1 *m*, bei Salat 1 *m*, bei Mohrrüben, Karotten, ohne die Form zu verlieren 0,60—1 *m*, bei Spinaten 1—1,40 *m*, bei Roggen bis 2 *m*, Hafer 2 *m*, Gerste 2,50 *m*, Weizen 2,50 *m*, Raps bis 3 *m*, Kleearten über 2 *m*.

Knollengewächse wie: Kartoffeln, Rüben, Sellerie zeigen nach diesem Verfahren einen gradezu hervorragenden Entwicklungs- und Ernteerfolg.

Blumenpflanzen-Kulturen entwickeln sich in üppigster Pracht, und ich möchte jedem Kollegen raten, kleine Versuchsanpflanzungen in seinem Betriebe dieser Tiefkultur zu unterwerfen. Nach den nicht ausbleibenden Erfolgen wird ein jeder zur systematischen Romperitlockerung seiner Flächen vorgehen, umsomehr als die Kosten im Verhältnis zu den Erfolgen sehr niedrig sind.

Aber nicht nur der Gemüse- und Blumengärtner wird Erfolge haben. Der Baumschulbetrieb, wo doch ein Rigolen des Bodens nötig ist, wird nach dieser Bodenbearbeitung sein Lohnkonto bedeutend entlasten und die schnelle und gesunde Entwicklung seiner Anzuchten wesentlich fördern. Auch ältere Baumpflanzungen, bei denen eine Vegetationsstauung eintritt, können nach Ergründung der Ursachen, die meistens mit ungünstigen Bodenverhältnissen zusammenhängen, gerettet und zuverjüngt werden. Obstbäume, die zu üppigen Wuchs zeigen und dieserhalb nur wenig Fruchtansatz bilden, werden derart mit Romperit behandelt, daß man ihnen teilweise Wurzeln absprengt, dadurch wird gleich eine Reduzierung der Saftaufnahme erreicht. Der starke Trieb wird nachlassen und Fruchtholz wird sich in Fülle entwickeln.

(Schluß folgt.) Franz Staib.

Dahlien-Wünsche.

Eine mit Geschmack gepflanzte Dahliengruppe ist für jeden Garten eine Zierde und für den Beschauer etwas Erhabenes. Man sollte meinen, die Dahlien wären jetzt so vollkommen, daß es für den Züchter hierbei nichts mehr zu übertreffen und zu verbessern gäbe. Trotzdem möchte ich aber sagen, daß trotz größter Vielseitigkeit in Form und Farbe, manche der heutigen Dahlien noch sehr verbesserungsbedürftig sind. Gar manche sonst sehr gefällige Sorte hat Eigenschaften, die einer größeren Verwendbarkeit derselben, sei es als Schmuckdahlie oder als Schnittdahlie, sehr hinderlich sind.

Betrachten wir die Dahlien als Schnittblumen, so finden wir, daß nur wenige Sorten davon sich zur Vasenfüllung eignen. Hier sind in der Mehrzahl die Blütenstiele zu kurz oder aber zu schwach, die Blüten selbst im abgeschnittenen Zustand nur wenig haltbar. Für Kranzbinderei dagegen, wo schon Blumen mit kurzen Stielen genügen, und wo an die Haltbarkeit der Blumen keine so großen Ansprüche gestellt werden, bilden Dahlienblumen ein vorzügliches Material.

Betrachten wir ferner die Dahlie als Schmuck- oder Dekorationspflanze im Garten, so werden hier in der Regel diejenigen Sorten den Vorrang haben, die neben ansprechender Form und Farbe der Blüten sich noch insbesondere durch schönen gedrungenen Wuchs auszeichnen. Hier kommen also in erster Linie niedrige und halbhohe Sorten in Frage, die neben einem freitragenden Wuchs oder Bau der Pflanze ihre Blüten frei über dem Laub entfalten. Ferner wird noch gewünscht, daß die Blüten

Digitized by Google

auf langen und genügend starken Stielen sitzen, damit sie auch zu Sträußen und zu Vasenfüllungen Verwendung finden können.

Eine weitere unangenehme Eigenschaft zeigen die Dahlienblumen in ihrer großen Empfindlichkeit gegen nasse Witterung. Wenn auch fast alle Blumenarten mehr oder weniger stark unter dem Regen leiden, so doch lange nicht so wie die Dahlienblumen. Der sehr vorteilhafte Eindruck, den ein Dahlienbeet bei schönem Wetter macht, ist verschwunden, sobald einige regnerische Tage kommen.

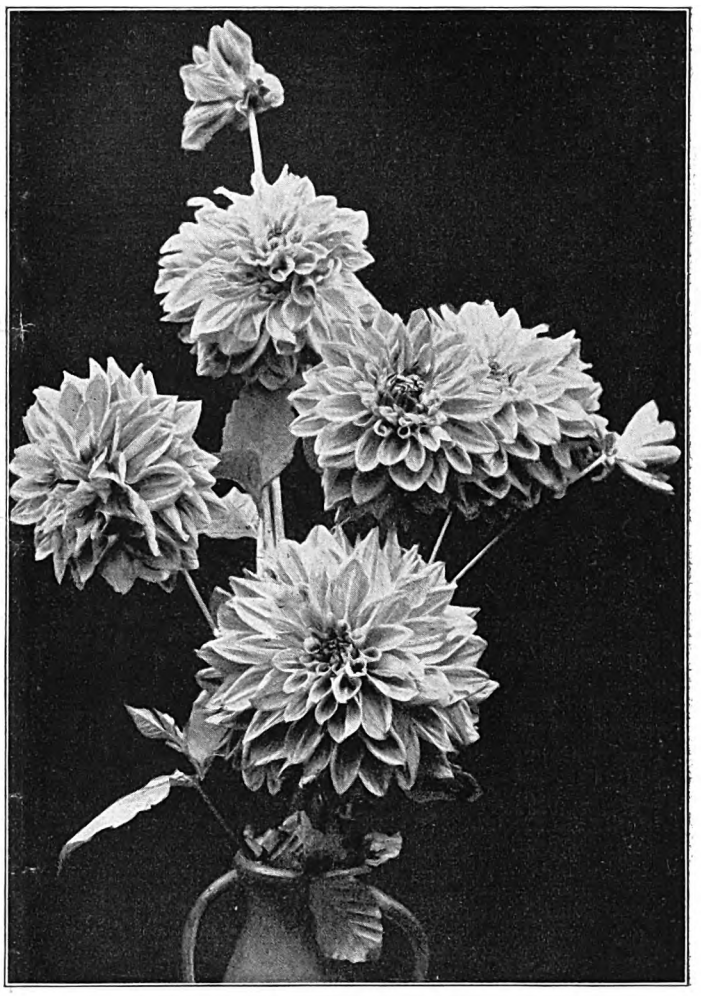
Die Form, Farbe und Größe der Blüten selbst ist Sache des Liebhabers, also nebensächlicher Natur. Neuzüchtungen von Formen und Farben sind sehr erfreulich, aber nicht so wichtig wie die Erzielung wirklich brauchbarer Sorten mit guten Eigenschaften, als da sind: gedrungener, freitragender Wuchs, starke und lange Blütenstiele, größere Widerstandskraft der Blüten gegen Witterungseinflüsse und in abgeschnittenem Zustand. Keine allzuvielen Neuheiten, aber dafür wirkliche Verbesserung des bereits vorhandenen Materials.

Außerdem ist weiter wichtig die Erzielung möglichst frühblühender Sorten, weil meistens der Hauptflor der Dahlien in eine Zeit kommt, wo an anderweitigen schönen und haltbaren Schnittblumen gerade kein Mangel herrscht, von späten Dahlien aber auch manche schöne Sorte infolge Witterungswechsel viel an Reiz verliert.

Wenn heute die Dahlien noch nicht in dem Maße bevorzugt werden, wie dies bei vielen Einjahrsblumen und Stauden der Fall ist, und wie solches im Interesse der Dahlienzüchter zu wünschen ist, so sind eben die vielen Sorten noch anhaftenden Fehler schuld daran. Gelingt es, diese Fehler in der Hauptsache zu korrigieren, dürfte die Dahlie bald mit zu den begehrtesten Blumen zählen.

Gg. Kilgus.

Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbauausstellung Altona. XXXIII. Amerikanische Züchtung *Pride of California* (1924). Blumen leuchtend rot, langstielig, sehr dicht gefüllt. Eine der beachtenswertesten Neuheiten dieses Jahrgangs. Ausgestellt von der Firma P. R. Reichel, Kötzschenbroda.



Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbauausstellung in Altona. XXXIV. Amerikanische Neuzüchtung *Judge Merean*. Rosa mit Orange, Farbe ähnlich der einer vollreifenden Pfirsich. Langstielig, soll auch sehr reichblühend sein. Ausgestellt von der Firma P. R. Reichel, Kötzschenbroda.

Chrysanthemum.

Das war wieder einmal ein Jahr für Chrysanthemum, in der ersten guten Hälfte des Frühjahrs heiß und später kalt und immer feuchte Witterung, teilweise kaltes Wetter und Regen, jedoch der Erdboden blieb trocken, und infolgedessen kamen die Chrysanthemen sehr spät zum Wachsen, namentlich die Sorten im freiem Lande für Beetbepflanzung und Schnitt.

Entwickelt haben sich die Pflanzen erst im Monat September—Oktober, und heute noch, am 1. November, blühen die Freiland-Chrysanthemen herrlich, so daß wir alle Tage noch im Freien schneiden. Wir hatten bis jetzt zweimal Nachtfrost in einem Zeitraum von fünf Wochen, aber nur jedesmal eine Nacht, das Thermometer sank bis 4° C unter 0, aber die Pflanzen haben sich gut erholt und entwickeln sich ganz kräftig. Sonne, Feuchtigkeit und auch Nebel haben dazu beigetragen.

Die gute Topfsorte *Findling*, rosa, auch zum Schnitt, entwickelte sich besonders gut. Ferner *Silberregen*, weiß, *Novelty*, gute Schnittsorte, langstielig, Farbe rahmweiß, *Goachers Crimson*, alt bekannte gute Schnittsorte, *Crimsons Diana*, orange, gute Topfsorte, *Rose d'Argent*, silberrosa, gut zum Schnitt, *Hammelfänger*, bronzefarbener Sport von *Normandie*, dann *Normandie* selbst, rosafarbene Schnittsorte, *Mahnkes Rote*, gute frühe Topfsorte, *Mad. David*, kräftig dunkelkarmin bis rosa, eine gute und späte Schnittsorte.

Digitized by Google

Schön waren in diesem Jahr die zwei guten gelben Sorten *Pluie d'Or* und *Champ d'Or*, in weiß die Sorte *Schneeteppich*, *Altgold*, altgoldfarbig, prächtig für Gruppen. Die alte Sorte *Annastasia* blüht so schön im Freien, als ob kein Frost gewesen wäre. Beinahe so hart wie *Annastasia* ist die purpurrote Sorte *Purpur*, nur bedeutend starkwüchsiger, eignet sich vorzüglich für Kronenbäumchen. *L'Yvonne*, weinrot, frühe Schnittsorte, ist auch beachtenswert, sehr lange Stiele.

Zur Winterhärte der frühblühenden möchte ich raten, nicht zu spät zu pflanzen. Hat sich die Pflanze genügend bestockt, also Ausläufer genügend gebildet, so kommen auch die Pflanzen gut durch den Winter. Allerdings festgewurzelt müssen sie im Lande sein. Wenn man frisch pflanzt, muß man schon gute, kräftige Ballen verwenden und dann mit Tannenreisig abdecken, aber nicht zu dicht.

Blattwanzen gab es ja genügend in diesem Jahr, ich kenne kein Mittel, aber soviel möchte ich anraten: in der Wachstumszeit hacken und wieder den Boden lockern, mit Dünger überhaupt die Pflanzen zu stetem Wachstum anregen. Das ist das beste Mittel.

Otto Heyneck, Chrysanthemum-Kultur, Magdeburg-Cracau.

Gärtner-Fachverein Pößneck.

Unter diesem Namen haben sich eine Anzahl der Fachgenossen von Pößneck und Umgegend zusammengeschlossen. Ziel dieses Fachvereins ist, wie in bereits bestehenden Fachvereinen (Rheinland, Brandenburg) Weiterbildung und Pflege der Geselligkeit im Kollegenkreis.

Ideal ist der große Gedanke der Bestrebung im Rheinland, alle Berufsgenossen in diese Fachvereine zu ziehen, ganz gleich ob Gärtnerssohn, Gehilfe oder Privatgärtner.

Wünschenswert wäre es, auch Thüringen nach dem Vorbild Rheinlands und Brandenburgs zusammenzuschließen. Darum, Gärtner, wachet auf, frisch auf zur Tat, zur Ertüchtigung und Ehre unseres Berufes.

Der unterzeichnete Verein wird sich freuen, einen Erfolg verzeichnen zu können und wird jederzeit zur Auskunft bereit sein.

Gärtner-Fachverein Pößneck,
R. Senftleben, Schriftführer, Saalfelder Straße 36.

Ein Festtag für Nürnbergs Junggärtner.

Am 2. Oktober konnte die Gärtnervereinigung Nürnberg und Umgebung ihren 5. Geburtstag feiern. Aus Anlaß desselben fand am 27. September in dem großen festlich geschmückten Saale des Lehrerheims das 5. Gründungsfest statt.

Die freudige Stimmung der zahlreichen Gäste und der harmonische Verlauf des ganzen Festes zeigte, daß es Nürnbergs Junggärtner verstehen, Feste zu feiern. Neben dem Festefeiern ist es aber auch noch etwas anderes, was die G. V. N. beseelt, und das ist die fachliche Weiterbildung und die Pflege der Geselligkeit. Neben Vorträgen und gegenseitigem Gedankenaustausch finden auch Exkursionen und mindestens einmal im Jahre eine größere Studienfahrt statt.

Chr. Neidiger.

Gartenmeister-Prüfung in Köstritz.

Am Schluß des Sommer-Semesters der Gärtnerlehranstalt Köstritz fand eine Diplom-Prüfung statt. Auf Grund der eingereichten schriftlichen Arbeiten wurden 7 Prüflinge zum Mündlichen zugelassen. Es bestanden die Prüfung 6 Herren. Davon bewarben sich 3 um die Qualifikation als „staatlich geprüfter Garteninspektor", die anderen 3 um die als „Staatlich geprüfter Gartenmeister". Bestanden wurde die Diplom-Prüfung von 1 Kandidat mit „sehr gut", von 3 mit „gut", von 2 mit „genügend".

Stipendium zum Besuche der Rheinischen Lehranstalt für Gemüsebau in Straelen.

Nach Verfügung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten können Stipendien zum Besuche der Rheinischen Lehranstalt für Gemüsebau in Straelen, Kreis Geldern, Rhld., gewährt werden, und zwar aus dem Bezirk jeder Landwirtschaftskammer nur an einen Bewerber. Dieser hat die Anträge bei der zuständigen Landwirtschaftskammer zu stellen, unter Beifügung: 1. sämtlicher Zeugnisse, 2. des Zeugnisses über die bestandene Lehrlingsprüfung, 3. eines selbstverfaßten und geschriebenen Lebenslaufes.

Jubiläumsfeier der Lehranstalt Kreuznach.

Am 5. Oktober konnte die Provinziallehranstalt für Weinbau, Obstbau und Landwirtschaft zu Bad-Kreuznach auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Anläßlich dieser Jubelfeier fanden sich Vertreter zahlreicher Behörden, Kuratoriumsmitglieder, Lehrerkollegium, aktive und ehemalige Schüler der Anstalt zu einer würdigen Feier im Festsaale der Lehranstalt ein. In seiner Begrüßungsansprache gab Direktor Pfeiffer ein Bild über die Entwicklung der Anstalt. Der Vorsitzende des Kuratoriums, Landeshauptmann Dr. Horion sprach sodann in längeren Ausführungen über die Aufgaben und Leistungen der Lehranstalt, wobei er die Verdienste des früheren Direktors, Ökonomierat Schulte, besonders hervorhob. Sodann beglückwünschten Vertreter der verschiedensten Behörden, darunter auch Ministerialrat Breuhahn, Berlin, die Anstalt zu ihrer Jubelfeier. — An dem im Anstaltsgarten errichteteten Ehrenmale wurde der im Weltkriege gefallenen 48 ehemaligen Schüler gedacht.

Nochmals: Neuer Kuhhandel.

„Deutsch-Französische Blumen-Konferenz."

Die „Vossische Zeitung" berichtete, wie wir in Nr. 31 mitteilten, über den „Ehren-Champagner" und „Ehrenwermut", der in Frankreich einer deutschen Delgation von Blumengroßhändlern gereicht wurde. Heute lassen wir eine Mitteilung über diese Verhandlungen aus französischer Quelle (Le Petit Nicois, 13. Oktober 1925, 286. Seite) stammend, als Ergänzung folgen. Die Übersetzung lautet:

Eine deutsche Delegation von Blumengroßhändlern und Importeuren ist, von San Remo kommend, in Nizza eingetroffen, um mit den dortigen Erzeuger- und Exporteurkreisen zu verhandeln, zwecks Erleichterung der Einfuhr von frischen Blumen nach Deutschland.

Die Delegation umfaßt etwa 30 Mitglieder unter der Leitung des Herrn Matthias Ramstetter, Vorsitzender der Vereinigung der Blumen-Grossisten und Importeure, begleitet von Herrn Karl Damm, Geschäftsführer der Vereinigung und Vertreter der Vereinigungen von Hamburg, sie besteht weiter aus den Herren Max Seidemann vom Hause M. A. C. Seidemann, Hans Nuppnau, vom Hause Johs. Nuppnau, Hermann Fischer, August Pasler, Alfred Pohlmann, Karl Schroeder, Frau Pasler, Frau Bonischeffsky und von Husen, alle von Hamburg, Frau M. Ramstetter und Herrn Gustav Tempelmann von Hannover, Herrn Hermann Voß aus Halle, Herrn Kurt Bosse aus Magdeburg, Herrn Max Booch, Wilhelm Gahlen und Martin Sitzmann aus Dresden, Herrn Hugo Falz aus Breslau, Fräulein Olga Seidemann aus Darmstadt, Herrn und Frau H. Flade aus Berlin, Herrn Alfred Brandes, Willi Rupprecht und Franz Matz aus Berlin.

In den Verhandlungen mit den Vertretern der Französischen Erzeuger und Eporteurvereinigungen sowie der Vertreter von Behörden wurde folgende Entschließung angenommen: Die Delegierten der Landwirtschaftlichen Vereinigungen, der gärtnerischen Vereinigungen der Seealpen und die Delegierten des Verbandes der Blumenhandelsgrossisten, vereinigt in Nizza am 12. Oktober 1925 im Hause der Landwirtschaft, um über die Anwendung praktischer Mittel zu verhandeln zwecks Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen des Gartenbaues und Blumenhandels Frankreichs und Deutschlands haben beschlossen, ihren Regierungen folgende Wünsche zu unterbreiten: Daß der Zoll von 300 Goldmark auf Blumen und von 250 Goldmark auf Schnittgrün und Blätter, welcher seit dem 1. Oktober 1925 bei der Einfuhr nach Deutschland Anwendung findet, aufgehoben oder wenigstens auf 100 Goldmark ermäßigt wird bis die im Gange befindlichen Handelsvertragsverhandlungen (l'arrangement commercial) eine vollständige Einigung erbringen.

Es ist unbestreitbar, daß der gegenwärtige Zolltarif prohibitiv ist, denn er überschreitet manchmal den Wert der Ware auf den Produktionsmärkten um das Drei- bis Vierfache, wie durch Beispiele erwiesen wurde.

Weil Deutschland kein Land ist mit genügender Blumenerzeugung während des Winters, kann es diesen prohibitiven Zollsatz nicht aufrecht erhalten. Infolgedessen verlangen die Delegierten der Deutschen Importeure und der Französischen Versender und Erzeuger, vereinigt in Nizza, geleitet von dem wohlverstandenen Interesse des Blumenhandels, einstimmig: daß der Einfuhrzoll, welcher gegenwärtig von Deutschland auf Blumen, Blätter und Schnittgrün angewandt wird, vollständig aufgehoben oder auf 50 Goldmark ermäßigt wird. — Ein Ehrentrunk Cnampagner wurde hiernach angeboten.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85. Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 34. | 40. Jahrgang.

MÖLLERS

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das IV. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 1. Dezember 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

Natur-Farbenbilder.

Die heute beigegebenen Gloxinien-Abbildungen sind Wiedergaben nach farbigen Naturaufnahmen. Wir selbst sind weit davon entfernt, diese Farbenbilder in einem Gefühl von Genugtuung, geschweige denn dem einer völligen Befriedigung der Fachwelt darzubieten. Die Schönheit der Natur lassen sie zum Teil weit hinter sich. So fehlt zum Beispiel der untenstehenden Abbildung des Teilausschnittes eines Postens Samenträger der Sorte *Goliath* der prächtige, sammetweiche warme Schein der tief gesättigten Purpurtönung dieser Sorte, wie überhaupt die Gloxinien-Farbenabbildungen zum Teil recht sehr den Widerschein exotischer Üppigkeit natürlicher Gloxinien-Farbenpracht vermissen lassen.

Trotzdem schreckt aber das Weiterstreben der Entwicklung, wenn irgendwo auf eignen und neuen Wegen weiter- und vorwärtsgekommen werden soll, nie davor zurück, vor Erreichung der Höhenziele auch Stationen des Unzulänglichen und Entwicklungsfähigen zu passieren. Die Farben-Reproduktion nach Naturaufnahmen ist nach unserm Dafürhalten über die Anfangsstufen der Entwicklung überhaupt noch nicht hinausgekommen. Der Unterschied zwischen unsern eignen Leistungen und den Darbietungen andrer Unternehmungen ist jedoch sicher vorhanden, daß andre, jeder Spur von Selbstkritik bar, in rückhaltloser Selbstbeweihräucherung mit marktschreierischer Reklame jede aufgetischte Buntklexerei an sich als Muster von Unübertrefflichkeit gern in die Welt hinaustrompeten, während wir darauf mit Vorliebe verzichten. Im Buntdruck nach Naturaufnahmen leistet man sich besonders in Form von Beilagen, Katalogausstattungen usw. Sudeleien schlimmster Art. Auch in Buntumschlägen von Zeitschriften wird viel Abgeschmacktheit verzapft. G. M.

Gloxinien-Hochzucht der Firma Ernst Benary, Erfurt. I. Teilausschnitt einer Tablette mit Gloxinien-Samenträgern der Sorte *Goliath*. Die wunderbare tief sammet-purpurviolette Tönung dieser Sorte gibt das Farbenabbild leider nicht naturgetreu wieder. — Agfa-Farbenaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung

Deutsche Gloxinien-Hochzucht.

Kurz beschreibend ist zu den Gloxinien-Buntbildern folgendes zu sagen: Die Sorten für die Aufnahmen wurden vom Photographen aus den umfangreichen, reichhaltigen Kulturen der Firma Ernst Benary, Erfurt, auserwählt. Die Blume der Abbildung Seite 382, oben, stellt eine Varietät aus der unter dem Namen *Tigrina punktierte* und *leopardierte* geführten Benaryschen Mischung dar. Diese Mischung ist außerordentlich reichhaltig und enthält die allerverschiedensten Farbtöne und Zeichnungen in

Digitized by Google

Weiß, Zartblau und Hellrosa bis zu Tiefblau und Leuchtendpurpurrot mit allen Zwischen-Nüancen, charakterisiert jedoch dadurch, daß alle zu dieser Klasse gehörigen Sorten in größerem oder kleinerem Umfang getigert und leopardiert sind, das heißt auf einem hellen Grunde kleinere oder grössere Tupfen aufweisen. Bei der aufgenommenen Blume ist diese Tigerung im Schlund und am Rand vorhanden, während bei anderen Sorten die ganze Blume damit besetzt ist. Auf diese Weise sind in der Mischung eine sehr große Menge der verschiedenartigsten und interessantesten Zeichnungen zu finden. Die Aufnahme zeigt deutlich die edle Form der Blume, welche mit ihren acht breiten und weit übereinandergreifenden Blumenblättern bei einer stattlichen Größe eine ganz runde Form erhält.

Die Blume der Abbildung unten sowie die Wiedergabe der Aufnahme einer Tablette (Abbildung Seite 381 zeigen die Riesensorte *Goliath*. — Diese Züchtung gehört zu der vor vielen Jahren von der genannten Firma in den Handel gebrachten *Gigantea*-Klasse, deren Mischung ebenfalls von ganz außergewöhnlicher Farbenpracht ist und sich durch besonders große Blumen und einen sehr weiten und tiefen Blumenschlund auszeichnet. Zu dieser Klasse gehören als samenbeständige Sorten außer den abgebildeten Sorten *Goliath*, die gleichfalls von Benary eingeführte *Cyclop*, ein Gegenstück zu *Goliath* in Karmin mit weißem Rand, und die reinweiße *Brunhilde*. Auch hier wird durch die Abbildung die edle Blumenform mit ihren sehr breiten Petalen gut veranschaulicht. Die Tablette mit den Sämlingspflanzen zeigt die Gleichmäßigkeit aller zur Samenzucht verwendeten Pflanzen.

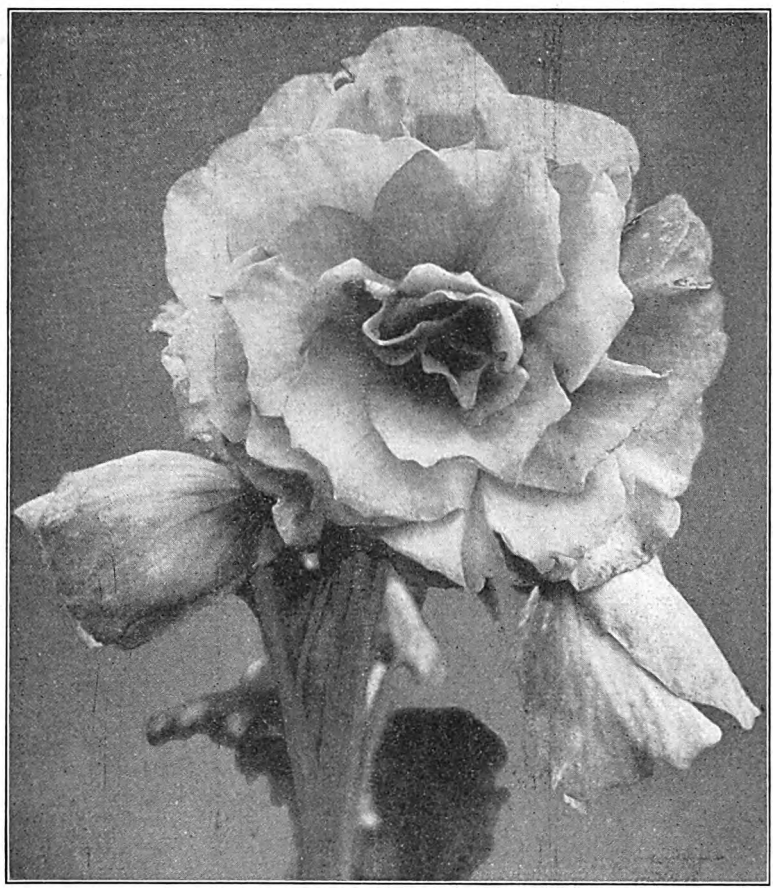
Deutsche Gloxinien-Hochzucht. Oben: Varietät aus der Benaryschen *Tigrina*-Mischung, punktierte und leopardierte. Unten: *Goliath*. Nach farbigen Agfa-Aufnahmen von Ed. Bissinger, Erfurt.

Wandsbeker Gloxinien.

Seit Bestehen meines Betriebes (1884) habe ich mich mit der Kultur von Gloxinien befaßt. Ich habe besonders Samen und Sämlinge zum Versand herangezogen. Von Anfang an war es mein Bestreben, gute, reine Farben und gut gebaute Pflanzen zu züchten. Ich nenne einige meiner Züchtungen, wie *crispa Feuerkönig*, *crispa Waterloo*, *Feuer-*

Digitized by Google

Digitized by Google



Fortschritte in der Zucht von Knollen-Begonien aus Samen. I. Typische Blumen von Knollen-Begonien, deren Knospe die Form einer Rosenknospe und deren geöffnete Blüte den Bau einer Camellienblüte zeigt.

könig, Meteor, Wandsbeker Blut, Deutschland, Negerfürst, Wandsbeker Kind usw. Bevorzugt werden heute hauptsächlich die leuchtend roten Farben, welche in Massen herangezogen und gern gekauft werden, wie meine zahlreichen langjährigen Abnehmer mir das gern bestätigen und wie ich es hier am Platze selbst bestätigt finde.

In den nächsten Jahren hoffe ich, außer *Wandsbeker Blut* noch verschiedene gute Farben mit biegsamen Blättern, welche sich gut verpacken lassen, in den Handel zu bringen; je mehr diese Eigenschaft zur Geltung kommt, desto größer wird auch der Verbrauch in Gloxinien werden.

Bemerken will ich noch, daß aus Sämlingen gezogene Pflanzen, bei richtiger Kultur den aus Knollen gezogenen Pflanzen in bezug auf reichliches Blühen und Größe der Pflanzen nicht zurückstehen, ja daß im Gegenteil die von Sämlingen gesunder und widerstandsfähiger sind; habe ich doch seit langen Jahren aus von Sämlingen gezogenen Gloxinien durchschnittlich 20 bis 50 Knospen an den einzelnen Pflanzen erzielt.

Franz Jank, Wandsbek.

Groß- und kleinblumige Knollen-Begonien.

Über die Schönheit, Kultur und Verwendung der großblumigen Knollen-Begonien, *Begonia hybrida gigantea*, ist kaum etwas Neues zu sagen. Als Stammeltern sollen die Knollen-Begonien *B. boliviensis*, *B. Davisi*, *B. Froebeli* und *B. Veitchi* hauptsächlich in Betracht kommen. Wer jene Arten und auch die hohe Vollendung kennt, welche heute unsere großblumigen Knollenbegonien erreicht haben, muß staunen über diese gewaltigen Zuchtleistungen.

Unter den neuesten Rassen haben wir die Narzissenblütige *Begonia hybr. gigantea narzissiflora* und die hängende *B. hybr. pendula*. Ob die letztgenannte überhaupt zur *Gigantea*-Rasse gehört, ist mir nicht einmal bekannt. Hängende Begonien-Arten sind ja nichts Neues. Aber die andern hängenden sind keine Knollen-Begonien.

In einem Verzeichnis finde ich *Begonia hybr. globosa*, die Miniatur-Begonie in einigen Farben angeboten. In Blatt und Blütenform sollen sie der *Gigantea*-Rasse gleichen und kleiner und zierlicher sein, sowie reicher im Blühen. Sie kämen als Gruppenpflanzen in Betracht. Diese Eigenschaften haben auch manche Knollen-Begonien-Arten von der Gigantea-Rasse. Deswegen und weil sie doch ganz anders geartete Erscheinungen und daher berufen sind, andere Zwecke zu erfüllen, andere Wirkungen zu erzielen, halte ich sie zum Teil auch noch heute für wertvoll und betrachte sie noch nicht als erledigt.

Die Größe der Blumen einer Pflanzengattung geht in der Regel auf Kosten der Menge, wenn auch die Zucht darin schon bedeutend gemildert hat und die Kultur einen weiteren Ausgleich erstrebt, so ist doch ein völliger Ausgleich nicht möglich und sie steigert ferner in der Regel die Ansprüche an die Kost, und begünstigt zunehmende Steifheit der gesamten Erscheinung.

Etwas kalt und steif muten uns die Schönheiten der großblumigen Knollen-Begonien schon an, und Wind und starker Regen richten bei ihnen leicht Unheil an. Wie leicht und beweglich im Aufbau, in Blumenform und Haltung erscheinen uns dagegen so manche andere kleinblumige Arten.

Was nun das Material angeht, das man unter dem Namen Knollen-Begonien zusammenfaßt, so ist dasselbe ziemlich groß, reichhaltig und verschieden im Charakter, in der Erscheinung und in den Ansprüchen. Wie das in der Regel bei arten- und rassenreichen Pflanzengattungen der Fall ist, so stehen sie sich auch hier nicht schroff und ablehnend gegenüber, sondern sie reichen sich gleichsam die Hände, eine lange lückenlose Kette bildend. Dafür sorgte schon die Natur, sie schuf

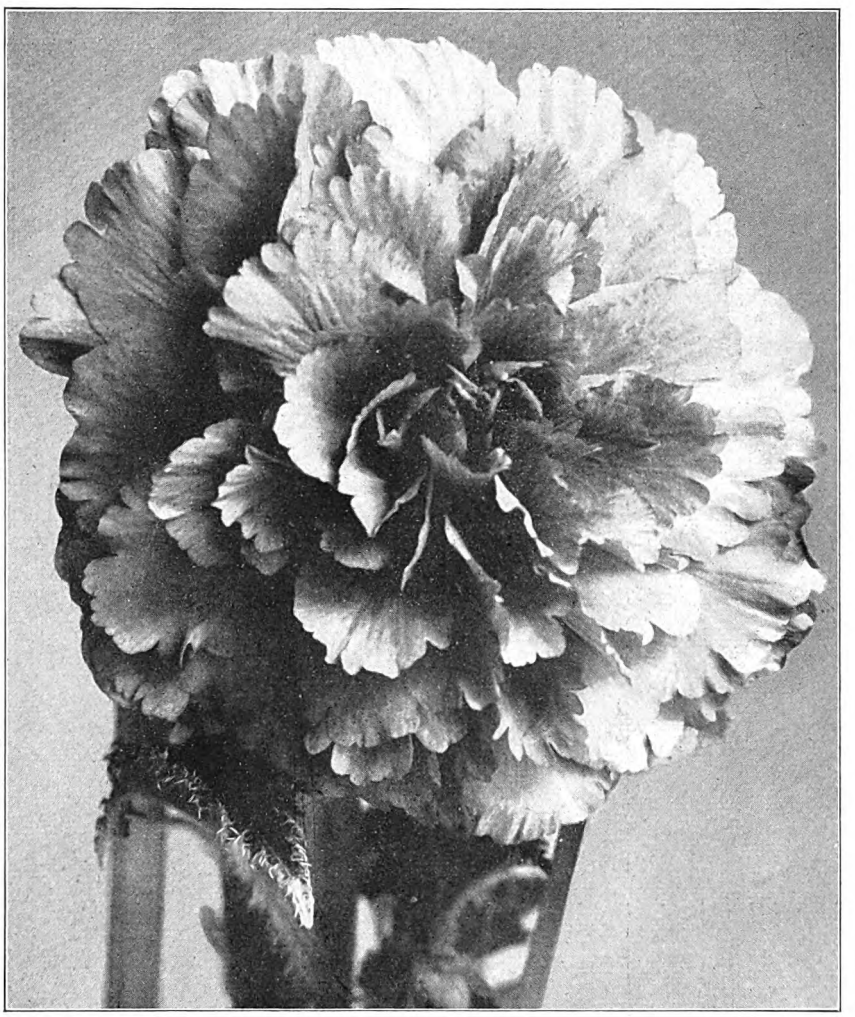
Fortschritte in der Zucht von Knollen-Begonien aus Samen. II. Edle camellienblütige Form und Füllung. Aus den Kulturen von F. C. Heinemann, Erfurt, f. Möllers Deutsche Gärtn.-Ztg. aufgenomm.

Digitized by Google

überall Bindeglieder in lückenloser Folge zwischen all den Arten und Rassen, zwischen all den blatt-, strauchartigen und knollentragenden Begonien, zwischen grundstämmigen und mehrere Meter hochwachsenden, zwischen schlaff herabhängenden, rankenden und straff aufrecht wachsenden und auch zwischen den Knollen- und nicht Knollentragenden.

Und noch inniger schmiedeten unsere Züchter das Band. Im Grunde genommen ist auch zwischen beiden nur sehr schwer eine sichere Scheidelinie zu ziehen. Manche bilden eine ganz ansehnliche Knolle, sie ruhen im Winter gänzlich, es sind ausgesprochene Knollen-Begonien. Bei anderen nimmt die Größe der Knolle immer merklicher ab, sie führen zu jenen hin, die man nicht mehr als Knollenbegonien ansprechen kann, die zwar einen merklich verdickten Grundstamm und auch ein gewisses Ruhebedürfnis im Winter haben, aber nicht ganz einziehen. Von ihnen nenne ich nur *Begonia diversifolia* und die früher sehr bekannte *B. Weltonensis*, die ich den Winter über immer stark einziehen ließ und an wenig hellen Orten dann aufbewahrte. Und auch mit der schönen *Begonia Martiana* fuhr ich am besten, wenn sie ähnlich behandelt wurde.

M. Geier. (Fortsetzung folgt.)



Fortschritte in der Zucht von Knollen-Begonien aus Samen. IV. Gefüllte gefranste Knollen-Begonien. — Aus den Kulturen der Firma F. C. Heinemann in Erfurt.

Einiges über Fortschritte in der Zucht von Knollen-Begonien aus Samen.

Die einfachen riesenblumigen Knollen-Begonien sind schon seit geraumer Zeit auf einem gewissen Höhepunkt der Entwicklung angelangt. Sie haben sehr große Blumen, die sich frei auf straffen Stielen über dem Laub tragen, reichblühend sind und deren Blumen eine gute runde Form haben, dadurch daß von den vier Blumenblättern die beiden seitlich stehenden möglichst groß sind. Eine Verbesserung der einfachen Begonien sind nun die halbgefüllten oder *Duplex*-Begonien, die leider viel zu wenig bekannt sind, obwohl sie weiteste Verbreitung verdienen. Die Duplex-Begonien sind ein Mittelding zwischen einfachen Riesen-Begonien und gefüllten. Die Blumen haben eine doppelte oder dreifache Auflage von leicht gewellten, locker voneinander abstehenden Blumenblättern. Die Blumen haben dadurch ein viel volleres Aussehen als die einfachen Sorten und sind trotz ihrer Größe, die diejenige vieler einfachen noch weit übertrifft, nicht so plump aussehend wie eine dicht gefüllte Blüte von ähnlicher Größe sein würde. Die Blumen stehen alle auf starken Stielen und tragen sich fast noch besser als die der einfachen. Die Farben variieren in denselben Tönen wie bei den einfachen Begonien.

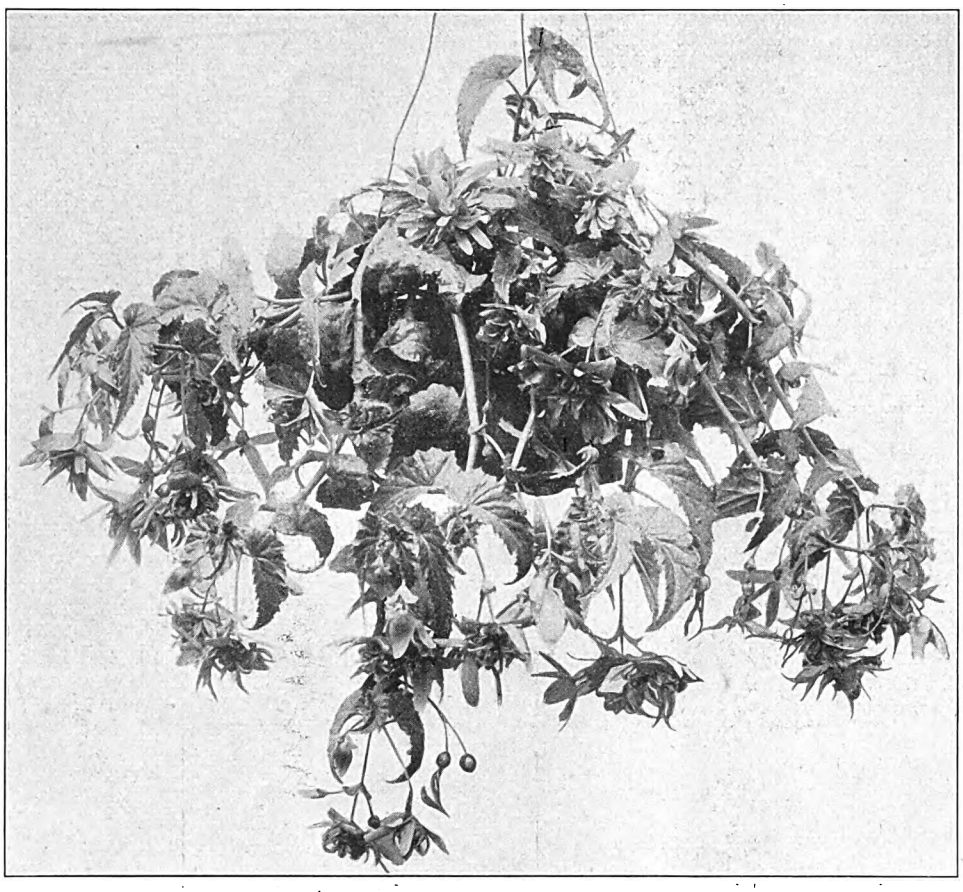
III. Einfach gekrauste Knollen-Begonien von F. C. Heinemann, Erfurt.

Für den Begonienliebhaber sind etwas ganz reizendes die *Einfachen Gekrausten* Sorten. Man hat auch hier Fortschritte erzielt in der eleganten und locker gewellten Kräuselung, wie sie beistehendes Bild zeigt.

Neueren Datums sind die *Gekrausten gerandeten* Sorten, die es mit weißem oder rahmgelbem Grund und zart karmin-rosa Rand gibt.

Die alten gefüllten Begonien-Sorten, wie man sie meistens sieht, haben größtenteils etwas plumpe und dickgefüllte Blumen und können sich mit der Schönheit der teuer bezahlten Namensorten, wie man sie auf englischen und französischen Ausstellungen findet, nicht vergleichen. Diese auserlesenen Schönheiten unter den Begonien samenbeständig zu bekommen und die Vermehrung durch Anzucht aus Samen billiger und bequemer zu machen, ist

Digitized by Google



Fortschritte in der Zucht von Knollenbegonien aus Samen. V. Rotblühende Ampel-Begonie. Die volle Üppigkeit der Blütenfülle einer solchen Ampel-Begonie kämen nur auf einer farbigen Wiedergabe zur Geltung. — Aus den Kulturen der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

schon der Mühe wert. Es ist das Zuchtziel der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, die schon seit Dutzenden von Jahren an der Vervollkommnung der Begonien überhaupt arbeitet, gefüllte Begonien aus Samen zu bekommen, deren Knospe denen einer Rose ähnelt und deren aufgeblühte Blumen das Aussehen einer Camelliënblüte besitzen.

Die Blumen dieser Rasse sind nicht so dick und plump gefüllt mit dicht aneinander sitzenden kleinen Blumenblättchen, sondern die Blumenblätter sind weniger zahlreich, aber jedes einzelne ist größer und legt sich glatt und rund über das andere, so daß die meisten Blumen einer Camellienblüte zum Verwechseln ähnlich sehen. Diese Rasse ist schon bei weitem vollkommener als es die sogenannte rosenknospenblütige Rasse ist, die man in Belgien zieht.

Eine Abart der gefüllten sind die *Gefransten gefüllten*, deren Beschreibung der Blumenform das gutgelungene beistehende Bild wohl unnötig macht.

Zuletzt noch ein paar Worte über die Ampel-Begonien. Auch diese sind erst kurz vor dem Kriege aufgekommen und jetzt weiter vervollkommnet worden. Sie sind entstanden aus Kreuzungen zwischen verschiedenen zum Teil einfachen, zum Teil gefülltblühenden Begoniensorten, die Neigung zu hängendem Wuchs haben; auch Blut von Sorten, die Sonne vertragen, steckt in ihnen, was das Verhalten von jungen Ampelbegonien-Sämlingspflanzen bestätigt. Die jungen Pflanzen eng gepflanzt, so daß sie aufrecht wachsen, sind als Gruppenpflanzen ganz gut in der Art der gefüllten kleinblumigen *Multiflora*-Begonien zu verwenden und halten volle Sonne aus. Als Ampelpflanze kultiviert ist sie ein Prachtstück für jeden Wintergarten, jedes Gewächshaus oder wo man sie gerade verwenden kann. Das Bild zeigt leider dadurch, daß die roten Blüten auf einer Photographie sich nicht genügend von den Blättern abheben, nicht auffallend genug die üppige Blütenfülle einer voll entwickelten Pflanze. Es gibt eine ganze Reihe von Farben wie Karminrot, Rosa, Lachsrosa, Weiß, Gelblich, die auch jede einzeln vollkommen treu aus Samen fallen.

Ein Ziel, das noch ziemlich in der Ferne liegt, aber ebenfalls der Mühe wert ist, erreicht zu werden und an dem schon verschiedentlich gearbeitet wird, ist es, von den niedrigen kleinblumigen *Multiflora*-Sorten wie *Frau Helene Harms, Graf Zeppelin, Leuchtfeuer* und einer Reihe französischer Sorten Samen zu gewinnen, der wieder echt fällt. Es ist anzunehmen, daß durch die Verbilligung der Knollen, die durch die Möglichkeit der Heranzucht aus Samen erreicht werden würde, die Verwendung dieser Sorten, die von hohem Wert für die Beetbepflanzung usw. auch auf sonnigen Stellen sind, sehr gesteigert werden würde.

Aus Dithmarschen.

Knollenbegonien, Gloxinien, Gladiolen, Kohl.

Ende August dieses Jahres besuchten wir das Marschengebiet nördlich der Elbemündung, wo besonders in den Orten Wesselburen und Schülp sich im Laufe der letzten Jahrzehnte ein gärtnerisches Produktionsgebiet ganz eigener Art entwickelt hat. In Gärtnerkreisen Deutschlands hört man hie und da die Mär von ganz fabelhaften Anzuchten von Knollenbegonien, Gladiolen und dergleichen. Mancher weiß auch vom Dithmarscher Kohl. Wer aber diese Massenproduktion zum ersten Male sieht, wird trotz aller Erwartungen doch überrascht sein.

Wäre das Gebiet nicht so abseits gelegen, erlebte es zur Blütezeit sicher eine kleine Völkerwanderung. Mir ist es eine besondere Freude gewesen, zu sehen, wie man es hier nach der Art der Holländer verstanden hat, sich auf eine Massenproduktion solcher Pflanzen zu konzentrieren, für welche die Bedingungen besonders günstig liegen.

Die Kultur der Knollenbegonien begann H. Diener sen., seinerzeit in Schülp, mit 8 Fenstern um 1890. In den Jahren vorher hatte er sich durch Gemüsebau die Mittel für diesen bescheidenen Anfang erworben. In den letzten Jahren vor dem Kriege soll er seine Jahresproduktion bis zu 12 Millionen Stück gesteigert haben. Dazu kam noch eine ansehnliche Produktion von Gladiolenknollen und Gloxinien.

Inzwischen hatten auch andere Züchter die Kultur in größerem Ausmaße aufgenommen.

Heute beträgt die Gesamterzeugung aller unter der Nachwirkung des Krieges und der Inflationsjahre etwa $^1/_3$ dessen, was Diener vor dem Kriege allein produzierte.

Erfreulicherweise ist die Kultur im Wiederaufbau begriffen; auch der Export hat wieder eingesetzt. Die Begonien werden in reinen Farben aller Nuancen getrennt gezogen, und zwar einfach und gefüllt, ebenso einfache und gefüllte *crispa*-Sorten und endlich in geringerer Menge die *Barbata-bicolor*-Formen.

In Gladiolen sind alle bekannten Massenschnittsorten vertreten, am zahlreichsten *Schwaben, Amerika, Panama, Lene Graetz* und andere.

Bei H. Diener Sohn in Schülp sahen wir auch eine Reihe eigener Gladiolen-Züchtungen, davon in Masse die Sorte *Riesenfeuer*, die wohl aus der etwas kleinblumigen *Feuer* von Pfitzer hervorgegangen ist.

Bei der gleichen Firma interessierte uns besonders ein großes Lager Tulpenzwiebeln aus eigener Kul-

Digitized by Google

tur, für die in der Nähe ein etwas leichterer Boden zur Verfügung steht. Die Tulpenzwiebeln scheinen den holländischen durchaus ebenbürtig zu sein und haben auch die gleichen guten Ergebnisse in der Treiberei gebracht.

Gloxinien werden im Grunde von Treibhäusern, hier und da auch in Mistbeeten, zum Knollenverkauf kultiviert.

Die Blüte der Begonien-Samenträger ging dem Ende entgegen. Bei H. Diener, Inh. E. Diener, Schülp, konnte ich noch eine Reihe Aufnahmen machen, die zeigen, daß man es versteht, durch sorgfältige Zuchtwahl die Farblinien auf der Höhe zu erhalten.

* * *

Aus Dithmarschen. Knollen-Begonien-Anzuchten der Firma H. Diener Sohn in Schülp bei Wesselburen (Schleswig-Holstein). Haus mit Begoniensämlingen gangbaren Sorten, kurz vor dem Auspflanzen.

In Wesselburen hatten wir noch Gelegenheit, zwei Betriebe ähnlicher Art zu sehen, gleich vorzüglich in Anlage und Kultur: die Firmen P. H. Dohrn und Gustav Voigt.

Neben der Blumenzucht treibt man in Wesselburen und Schülp Kohlsamenbau für Weiß- und Rotkohl und Wirsing in den Dithmarscher Sorten. Der Kohlbau selbst wird dort landwirtschaftlich betrieben. Weißkohl herrscht vor in den Sorten *Dithmarscher Frühweißkohl, Dithmarscher Septemberkohl* und *Amager* aus Dithmarscher Saat als Spätkohl. Der Kohlbau hat etwa zu gleicher Zeit begonnen wie die Begonienkultur. Eingeführt wurde er durch den Begründer der Firma Lass in Wesselburen. Heute ist er für die Landwirtshcaft die Grundlage der Wohlhabenheit. Der Septemberkohlversand erlebte gerade eine schwere Preiskrise. Man sprach von 0,85 Mark für den Zentner. Eine übergroße Einfuhr aus Holland soll alles erdrücken.

Wer einmal Gelegenheit findet, die holsteinische Nordseeküste zu besuchen, der sollte nicht versäumen, den Dithmarscher Kulturen einen Tag zu opfern!

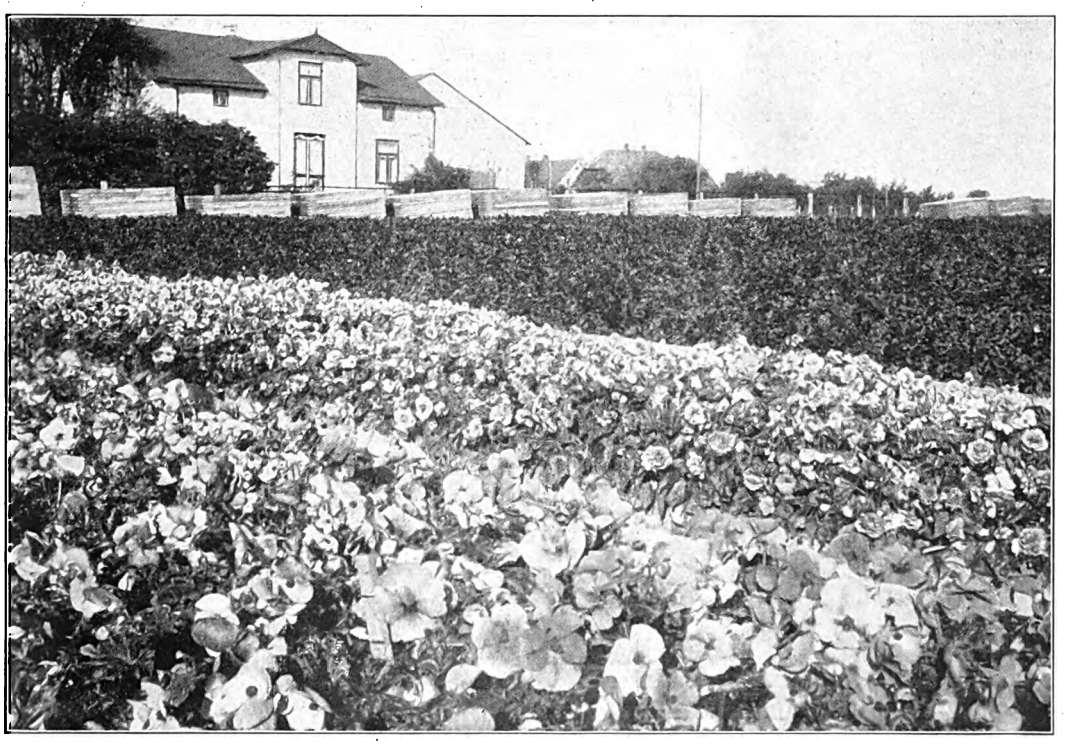
F. Meyer, Hamburg.

Begonien- und Gloxinienkultur in Dithmarschen.

Dithmarschen, ein kleiner Landstrich an der Holsteinischen Westküste, weltbekannt auch als größtes deutsches Anbaugebiet im feldmäßigen Gemüseanbau, birgt in sich die besten und bedeutsamsten Begonien-Kulturen. Aus kleinen Anfängen sind die Betriebe im Laufe der Jahre immer weiter verbessert worden, und es darf wohl gesagt werden, daß hier intensivste Arbeit geleistet worden ist.

Besonderen Wert legt man auch allgemein auf gute Qualitäten, um mit der Auslandskonkurrenz Schritt halten zu können.

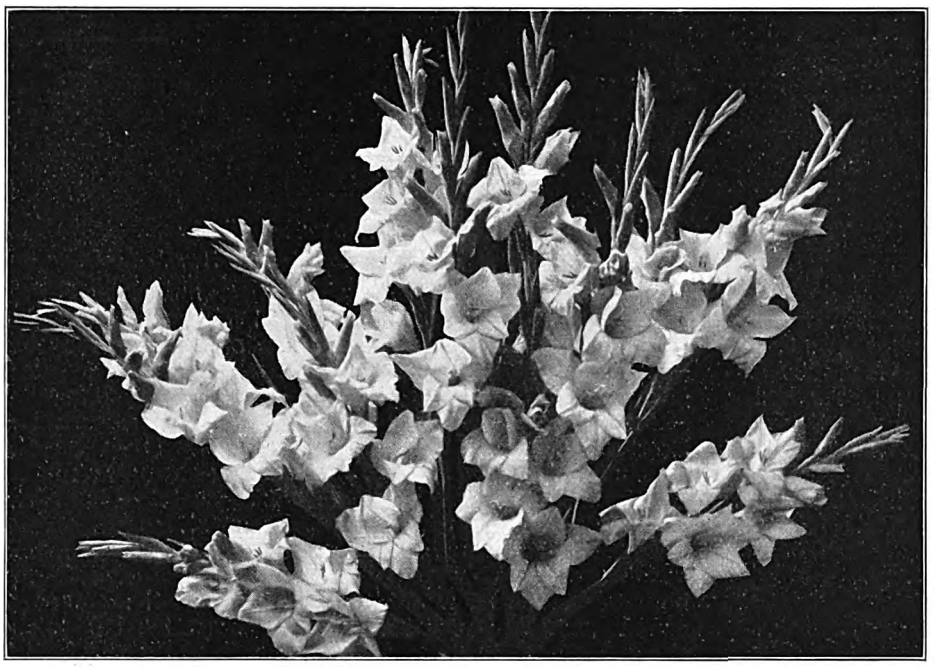
Neuerdings sind Versuche größeren Umfangs im Anbau von Gloxinien gemacht worden, und zwar hat die Firma Wilh. Lass in Wesselburen hierin gute Erfolge gehabt. Die modern eingerichteten Häuser dieser Firma sind für die Gloxinienzucht sehr geeignet, und es wird auch auf diesen Artikel für die nächsten Jahre noch mehr Wert gelegt werden.



Aus Dithmarschen. Knollen-Begonien-Anzuchten der Firma H. Diener Sohn in Schülp bei Wesselburen (Holstein). Blühende Begoniensämlinge in der Nebengärtnerei H. Diener Sohn. — Für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Nachschrift. Der hohe Grad von Vollkommenheit, den die deutsche Knollenbegonienzucht besonders in Form,

Digitized by Google



Neue deutsche Gladiolen. Aus den Kulturen der Firma Hugo Graetz, Köln-Lindenthal. I. *Rheinwein*, grünlich gelb. Prächtige Schnittgladiole auf schlanken Stielen.

Füllung und Größe der Blumen, Schönheit der Farben, Erweiterung des Farbenspiels usw. als Erfolg jahrzehntelanger Arbeit zu buchen hat, zwingt jedem unterrichteten Fachmann Anerkennung ab. Die heute beigegebenen Abbildungen von Einzelblumen nach Aufnahmen aus den Kulturen der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, deren Hochzuchten zum Allerbesten mit gehören, was es auf diesem Gebiete gibt, verdeutlichen einige dieser Zuchtfortschritte sehr anschaulich. Red.

Das Gladiolenjahr 1925.

Beobachtungen älterer und neuerer Sorten.

Während in diesem, im Durchschnitt ungünstig zu nennenden Gartenjahr die Dahlien bei dem meist außerordentlich trockenen Vorsommer fast überall erst sehr spät zur Blütenentwicklung kamen, bildeten sich die Gladiolen, deren alljährliche, fast gesetzmäßig sich gleichbleibende Wachstumsentwicklung viel weniger von Witterungseinflüssen abhängig ist, zu kräftigen Blütenschäften heran.

Im Hochsommer, gerade zur rechten Zeit vor der Blütenerschließung der frühesten Sorten, fehlte es hier nicht an ausgibigen Regengüssen. Zwischendurch immer wieder Tage, an denen die Sonne warm und herzlich vom blauen Sommerhimmel lachte. Weht dann nach einem solch fruchtbarem Landregen im goldenen Morgensonnenschein der Wasserdampf in dünnen Wölkchen flach über das große Quartier der gerade ihre untersten Blüten erschließenden Gladiolen, dann sind die denkbar besten Vorbedingungen erfüllt für einen reichen und farbenfreudigen Flor.

Solches ideale Wachs- und Blütenwetter zeitigte denn auch in diesem Sommer prächtige, reine, leuchtende Farben und vollkommene Rispen, wovon sich Tausende von Besuchern der auch in diesem Jahre wieder veranstalteten Hauberschen Geschäftsausstellung hinreichend überzeugen konnten.

Es seien von den etwa 60 Farbensorten, die innerhalb des Betriebes der Großbaumschulen von Paul Hauber in Dresden-Tolkewitz meiner Aufsicht unterstellt sind, die in der Färbung auffälligsten und schönsten sowie für den Schnitt am meisten zu empfehlenden in einer nur knappen Auslese zusammengestellt.

Von den rosablühenden Sorten ist *Pink Beauty* entschieden die am frühesten erblühende. Ihre nur mittelgroßen Blumen von frischem Pfirsichblütenrosa, durch dunkler gezeichnete Flecken im Grunde belebt, reihen sich zwar zu nur kurzen Rispen empor, aber der lange, kerzengerade aufstrebende Blütenschaft und die sehr gleichmäßig und verhältnismäßig lange Zeit sich erschließende Blüte stempeln *Pink Beauty* zu einer begehrten zeitigen Schnittsorte. — Einige Wochen später entfaltet die besonders großblumige *Großfürstin Elisabeth* ihre wundervoll lang gebauten, edlen Rispen, die mit leuchtend zentifolienrosafarbenen, karminfarbig gefleckten Blumen dicht besetzt sind. — *Elta* gleichzeitig erblühend, hat dieselben edlen Eigenschaften, die sie zu einer begehrten Schnittgladiole geeignet erscheinen lassen. Nur erscheint meinem persönlichen Empfinden ihr Rosa etwas zu matt und glanzlos, etwa dem Federkleide der Flamingos ähnlich. —

Panama und *Pink Perfection* dagegen bestechen jedermann durch das weithin leuchtende köstliche Dunkelatlasrosa ihrer zu dichter, hoher Rispe zusammengeschlossenen Blumen, die mittelspät blühen und wegen ihrer sehr ansprechenden Färbung und der übrigen guten Eigenschaften dieser beiden Sorten zu unseren besten Schnittgladiolen gehören. *Pink Perfection* ist etwas kürzer in der Rispe als die andere Sorte.

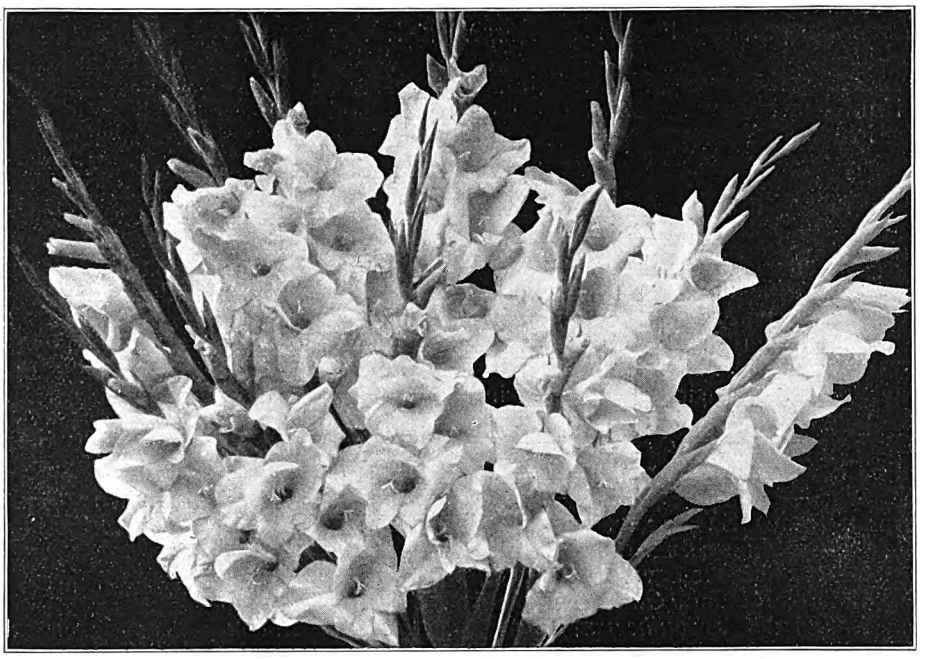
Von den leuchtend roten Sorten hat sich auch in diesem Jahre die straff und gerade wachsende langrispige

Neue deutsche Gladiolen. Aus den Kulturen der Firma Hugo Graetz, Köln-Lindenthal. II. *Rheinperle.* Die großen weißen Blütenglocken stehen auf schlanken, mannshohen Stielen. An den Rändern sind die Blumen von zartem Rosa durchflossen.

Digitized by Google

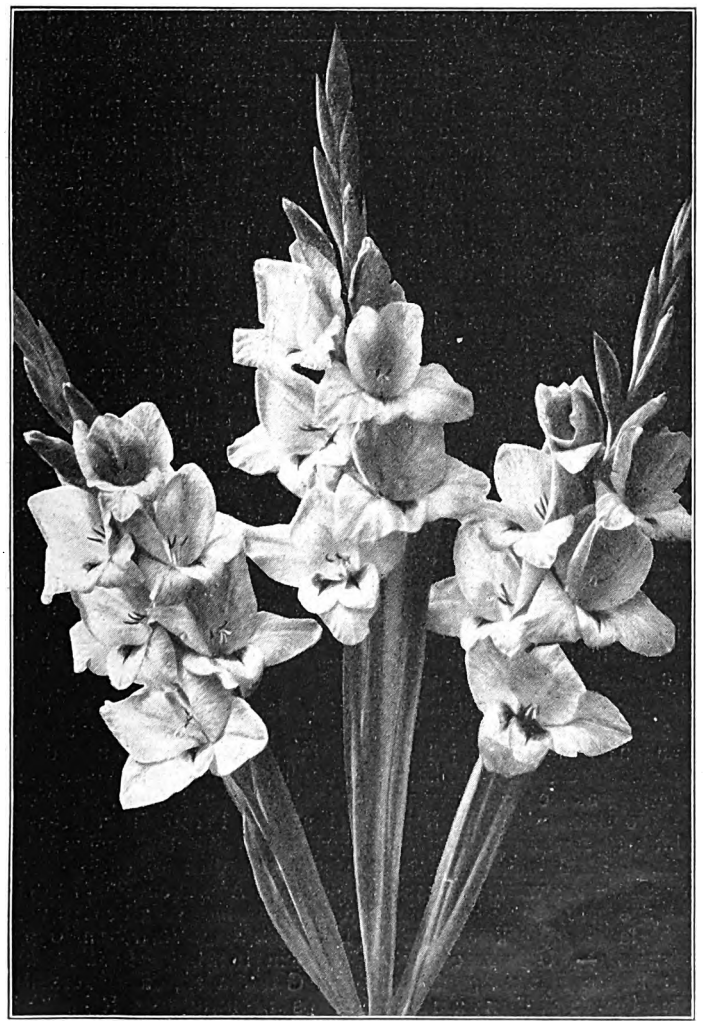
Liebesfeuer wiederum als eine der besten roten Schnittsorten erwiesen. Die glühendrote edelgeformte *Feuergarbe* und die dunklere, großblumige *Roter Riese* sind auffällig schöne Neuerscheinungen. Die ältere *Frau Dr. Hauff* mit ihrem lebhaften, glühenden Rot wird nach wie vor als Schnitt- und Ausstellungsgladiole begehrt sein. Die feurig scharlachfarbene *Red Canna* zählt zu den wertvollen späten Schnittsorten, von denen sie die langstieligste ist.

Frl. A. Wiest, die tiefleuchtend amarantrote, ideal als Schnittblume, mit ihren vollkommenen, mittelspät erscheinenden Rispen, ist schon als Übergang zu den schwarzbraunen und dunkelroten Sorten anzusehen. Von diesen Farbensorten ist nach meiner Beobachtung die gleichfalls mittelspäte, samtig schwarzrote *Negerfürst* die langstieligste. Auch Chris, köstlich warm kastanienbraun getönt, mittelspät, nicht ganz so hochrispig, wie die Vorsorte, ist zum Schnitt begehrt, während die frühblühende, dunkelbraunrote *Empress of India* mit ihren nur halbhohen Rispen wohl mehr als Gartenschmucksorte Bedeutung gewinnen wird.



Neue deutsche Gladiolen. Aus den Kulturen der Firma Hugo Graetz, Köln-Lindenthal. IV. *Kölner Gold.* (Züchtung H. Graetz 1926.) Eine Perle in Gelb. Groß, rein und hoch. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Unter den weißen Sorten verdient in erster Linie *Withe Giant* (*Weißer Riese*) als mittelfrühe, großblumige, vollkommen erblühende Rispe besondere Hervorhebung. Über die großblumige, reinweiße, sicherlich sehr gute Neuheit *Andenken an Wilhelm Pfitzer* hochrispig, doch sehr gut und aufrecht sich haltend, konnte ich bei nur einsommerlicher Beobachtung noch kein sicheres Urteil gewinnen, zumal ihre Blütezeit in eine längere Regenperiode fiel. *L'Immaculée* und *Lene Graetz* haben sich in hiesigen Kulturen als mittelfrühe weiße Massenschnittsorten gut bewährt. — Als gute späte Sorte, marmorweiß mit zart amethystfarbenen Grund und edler Blumenform, ist *Lohengrin* wertvoll.



Neue deutsche Gladiolen. Aus den Kulturen der Firma Hugo Graetz, Köln-Lindenthal. III *Brünhilde.* Rosa mit dunklem Schlund Gehört mit Sorten wie *Kölner Dom, Rheinperle, Kölner Gold,* zu den Matadoren, die nicht enttäuschen. Prächtige Farbe, herrlicher Wuchs, schöner Aufbau der Rispe und edle Form der Blüte. Vermehrung durch Brutzwiebeln sehr reich.

Kommen wir in das Gebiet der stets als Schnittblumen besonders begehrten lachsfarbenen Sorten, so finden wir neben den bewährten alten Sorten einige beachtliche Neuerscheinungen. *Georg Arends* erweist ihrem um den deutschen Gartenbau so hochverdienten Taufpaten alle Ehre. Ihre herrlich dunkellachsrosa Blüten tragen sich an schlanken, aufrechten Rispen und stempeln sie zu einer aparten und feinen Schnittsorte. Die Neuheit *Phänomen*, aufrecht und hochrispig, ist in der Tat ein Wunder an Farbentönung, köstlich salmrosa mit bernsteingelben Flecken. Die älteren Sorten, wie die leuchtend lachsrosafarbene mittelspäte *Rosa Weidlin* und die frühe, rein lachsfarbige, groß und edelgebaute *Lachskönigin*, haben auch in diesem, der Gladiolenkultur nicht immer günstigen Sommer, ihre alte Zugkraft als wertvolle Schnittsorten bewährt.

Neben den vorzüglichen altbewährten gelben Schnittsorten wie *Schwaben* in erster Reihe, dann *Flora* als frühe, und die zartgelb mit rotem Fleck gezeichnete mittelfrühe kleinblumige *Anni Wigmann*, sei als hervorragende Neuheit *Rheintochter* genannt. Ihre kräftig rahmfarben getönten Blüten sind groß und edel geformt und erheben sich mittelhoch auf kräftigen, aufrechten Rispen. *Frau Professor Gocht* ist um ihrer warmgetönten cremeweißen Farbe als Schnittblume begehrt.

Von den blauen Sorten sind neben den bekannten älteren Sorten zwei vielversprechende Neuheiten zu erwähnen. Erstlich die leuchtend enzianblaue *Capri* und die in köstlichem tiefem Blau erstrahlende *Veilchenblau.*

Einen besonderen Platz endlich im Farbensortiment nehmen die sogenannten zweifarbigen Sorten ein. Hier heben sich die beiden Neuheiten *Gloxinia* und *Professor Pauer* wegen ihres schönen Farbenspiels besonders hervor. Die Blütentrichter der ersteren Sorte ähneln tatsächlich mit ihrem weithin leuchtenden Flammenspiel Rot-Gelb schön-

Digitized by Google

gezeichneten Gloxinienblumen, während bei *Professor Pauer* der prächtige Farbengegensatz Weiß-Rot bestechend wirkt.

Über Erfahrungen und Beobachtungen mit Primulinus-Sorten werde ich mir erlauben, ein andermal zu berichten.

Max Pohlig, Obergärtner, Dresden-Tolkewitz.

Zur Frühtreiberei der Maiblumen.

Von F. v. Encke, Sprendlingen, Rheinhessen.

Die Anregung zu nachfolgenden Ausführungen erfuhr ich durch eine flüchtige Beobachtung gelegentlich des Besuches der Anfang Oktober in Bad Kreuznach veranstalteten Provinzial-Ausstellung. Die einzelnen Aussteller überboten sich gegenseitig in der Darbietung anerkennenswerter Qualitätsleistungen, gleichviel ob Pflanzen-, Obst- oder Gemüsezüchter. Auch die Bindekunst übertraf alle Erwartungen und fand allseits rühmende Anerkennung. Es war — alles in allem — ein wohlgelungenes und harmonisches Zusammenklingen aller Spezialgebiete im Rahmen unseres heimischen Gartenbaues.

Neben den vielbewunderten Topfpflanzen, von denen besonders: Begonia *Gloire de Lorraine, Calla*, groß- und kleinblumige *Chrysanthemen, Cyclamen persicum, Lilium longiflorum, Primula obconica, P. chinensis*, sowie *Begonia Rex, Adiantum scutum roseum, A. cuneatum Matador, Pteris cretica major*, Nephrolepis-Arten, *Asparagus Sprengeri, A. plummosus nanus, Polypodium aureum*, Selaginella-Arten genannt sein sollen, erregten die Schnittblumen lebhaftes Interesse und da waren es neben: Dahlien, Gladiolen, Chrysanthemen, Rosen und Nelken die Maiblumen, die viel Aufsehen erregten.

Immer wieder hörte ich Stimmen aus den Reihen der Besucher: „Haben Sie die schönen Maiglöckchen gesehen? Ihren Duft geatmet? Einfach herrlich, nicht wahr? Und zu dieser Jahreszeit! Zu schön!“ Sie waren auch schön, die Maiblumen, und mit Recht erfreuen sich die zarten Frühlingsboten allgemeiner Beliebtheit. Da aber nun die blumenarme Zeit und der lange, kalte Winter vor der Türe stehen und das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe naht, das naturgemäß einen stärkeren Verbrauch an Schnittblumen mit sich bringt, so möchte ich nicht versäumen, an dieser Stelle der vermehrten Frühtreiberei von Maiblumen das Wort zu reden.

Je nachdem Heizmaterial und geeignete Räume zur Verfügung stehen und entsprechende Absatzmöglichkeit vorhanden ist, kann die Treiberei der Maiblumen, am zweckmäßigsten satzweise erfolgen, um auf diese Weise zu den verschiedenen Zeiten gut entwickelte Blumen zu haben. Die Dauer der Treibperiode richtet sich nach dem Zeitpunkt, an dem mit dem Treiben der Keime begonnen wird, und zwar rechnet man im allgemeinen, vor Weihnachten mit etwa drei Wochen (bis zur Blütenentwicklung!) Je weiter wir ins Frühjahr kommen, desto schneller erblühen die Maiblumen (während die Entwicklung im Januar noch etwa 2½ Wochen beträgt, dauert sie im Februar nur noch 10 bis 15 Tage.)

In meiner Lehrzeit wurden vorwiegend die sogenannten Eiskeime getrieben, ein Verfahren, das durch die Warmwasserbehandlung fast völlig verdrängt worden ist. Gerade diese letztgenannte Methode hat sich in der Praxis als durchaus zweckentsprechend erwiesen und der heutigen Blumentreiberei manchen guten Dienst geleistet.

Wir verwenden, nach Möglichkeit, nur Keime erster Qualität mit reichverzweigtem, gut entwickeltem Wurzelwerk und bevorzugen wiederum solche, die auf leichten, sandigen Böden gewachsen sind, da sich diese, erfahrungsgemäß, williger treiben lassen.

Durch ein Warmwasserbad von etwa 10 bis 12 Stunden wird die Treibperiode um 5 bis 6 Tage verkürzt, allerdings müssen die Keime gleich nach erfolgter Behandlung aufgesetzt werden. Die Temperatur des Wassers soll möglichst gleichmäßig etwa 30 bis 35° C. betragen. In Ermangelung besonderer Einrichtungen, der üblichen mit abstellbaren Heizrohren versehenen Behälter, kann man auch Wassereimer benutzen und diese auf die Heizung stellen; jedoch ist das nur ein Notbehelf. Kühlt das Wasser während der Behandlung der Treibkeime ab, so ist es stets durch wärmeres zu ersetzen.

Nach erfolgtem Bad ist das Wasser jeweilig zu wechseln beziehungsweise durch frisches zu ersetzen; auch wässere man nicht über die Zeit. — Die Gesamtentwicklung der Maiblumen wird durch dieses Verfahren wesentlich gefördert, und das äußert sich bald durch ein schnelleres, gleichmäßigeres Wachstum und freudigere Blütenbildung. Es sei noch erwähnt, daß das Warmwasserbad nur für die eigentliche Frühtreiberei in Frage kommt, da zu späterem Zeitpunkt, mit vorgeschrittener Jahreszeit sich die Blattentwicklung auf Kosten der Blumen vollzieht.

Die eigentliche Treiberei der Maiblumen erfolgt nun entweder auf dem Vermehrungsbeet, indem die Keime reihenweise in Sand und Torf eingeschlagen werden, oder aber zu 6, 8 und 10 Stück in 10 bis 12 *cm* weite Töpfe. Auch kann man kleine Kistchen (etwa 25×35×12 bis 15 *cm*) verwenden. Bringt man nun in jedes dieser Kistchen 100 Keime, so erleichtert dies die Übersicht über den Umfang des Treibsatzes. (Schluß folgt.)

Die Nelken-Neuzüchtung „Wotan“.

Die in einem Bericht der Nr. 19, Jahrgang 1922, dieser Zeitschrift erwähnte Nelken-Neuzüchtung *Wotan* der Weimarischen Nelkenkulturen von A. Holz kann heute in ausgezeichneter Farbenwiedergabe gezeigt werden. Die Sorte ist nun schon seit mehreren Jahren in Kultur und hat noch keine ihrer Vorzüge eingebüßt. Bemerkenswert ist die wohlausgebildete Blüte auf drahtfestem, federndem Stiel. Die Farbe ist ein leuchtendes Bordorot, das in der Farbenskala der Nelkensorten ein erwünschtes Mittelglied zwischen den hochroten und dunkelroten Tönen darstellt.

Weimarische Nelkenkulturen August Holz.

Junggärtner-Bewegung.

In Nr. 32 vom 11. November schrieb Herr Rudolph Pontow in dieser Zeitschrift so recht aus dem jugendlichen Herzen. Er sieht also eine „rosige“ Zukunft in unserem Berufsleben, bewirkt durch die Arbeiten unserer Fachvereine.

Jawohl, manche Wege und Richtlinien sind nun schon in dieser wie auch in andern Zeitschriften gezeigt und gegeben worden, die gangbar und erfolgversprechend sind. Wo aber bleiben die Taten! Also nun auch an die Arbeit! Leider, ja leider sind es nur wenige Ausnahmen, wo man ein Ziel gesteckt hat. Fehlt es vielleicht an einer gediegenen Führung oder „geniert“ man sich etwa?

Wird es überhaupt in absehbarer Zeit zu einer sogenannten „Reichsvereinigung“ sämtlicher Junggärtner kommen? Wenn das so weitergehen soll, dann auf keinen Fall! Bis zu diesem Ziele muß wahrhaftig erst „Großes“ geleistet werden. Und da muß jeder einzelne mithelfen und wenn nötig, vielleicht auch mal ein Opfer bringen.

Und darum nochmals: was nützt fernerhin all das viele Schreiben und Vorschläge-machen, ohne sofort gründlichst anzufangen und zu zeigen, daß wir Junggärtner sind! Sehen wir einmal hinüber nach Holland. Wie wirken dort die Junggärtner! Sollen wir deutschen Junggärtner zurückbleiben? Niemals! Heraus aus dem Schlaf! Kollegen, schließt eure Reihen und setzt so bald wie möglich den ersten Versammlungsabend fest.

Herr Pontow schreibt ferner: „Auch die Lehrlinge gehören hinein in die Fachvereine“! Ist das nicht vielleicht zu weit gegangen! Ich sage mir ja! Die Lehrlinge gehören nicht unbedingt in diese Vereine. Ein Lehrling, der mit Lust und Liebe seinem Berufe nachgeht, ordnungsmäßig sein Tagebuch führt, die Nase in die Bücher steckt, ferner bei seinem Prinzipal in Botanik Unterricht erhält und in der Fortbildungsschule (Fachschule) seinen Fleiß bekundet, kann sich unmöglich einem solchen Vereinsleben widmen, wenn er all jenen Aufgaben seiner Lehrlingsgebiete sich sorgfältig widmet und sie verarbeiten will. Ich glaube auch kaum, daß ein Lernender den Vorträgen folgen könnte. — Überlassen wir also dem Lehrling zunächst die sorgfältige Erfassung gärtnerischer Grundlagen, damit derselbe ein festes Fundament hat, es nach nötiger Reife aufzubauen.

Sollten vielleicht die mißlichen Zustände vonseiten verschiedener Lehrherren bestehen, die Herr Pontow anführt, dann ist es Ehrenpflicht, daß wir Junggärtner in die Bresche springen und dem Lehrling in seiner beruflichen Ausbildung tatkräftig zur

Digitized by Google

Aus den Weimarischen Nelkenkulturen August Holz, Weimar. I. Teilansicht einer Anpflanzung der Neuheit *Andenken an August Holz* (im Vordergrund). Ferner sind angepflanzt die Sorten: *White Enchantress, Carola, Salmon Enchantress* usw.

Seite stehen, vorausgesetzt, daß der Gehilfe die nötigsten Kenntnisse dazu besitzt. Stolz müssen wir sein, wenn unser Lehrling seine Prüfung mit „Sehr gut" oder „Gut" besteht. Zum Beispiel lasse ich es mir wohl gefallen, wenn ein Lehrling, der tatsächlich Interesse am Berufe hat, im letzten Lehrjahre hie und da mal eine Junggärtnerversammlung besuchen dürfte. Er gehört darum aber nur indirekt dem Vereine an.

Zum Schlusse aber nochmals: jetzt auch Taten gezeigt, damit der Wunsch vieler endlich gelegentlich des zweiten Junggärtnertages (Dresden?) in Erfüllung geht.

K. Beekschäfer.

Junggärtner- oder Gärtner-Fachvereine?

Auf Grund der verschiedensten Berichte und Aufrufe in den Fachzeitschriften ist es im Interesse unseres Berufes notwendig, Aufklärung zu schaffen in Bezug auf zwei Bewegungen: ob „Junggärtnerbewegung" oder „Gärtner-Fachverein-Bewegung"!

Die vielseitigen und in sich verschiedenen Zuschriften offizieller und privater Natur an die Endesunterzeichneten auf Grund des am 27. Septem-

Aus den Weimarischen Nelkenkulturen August Holz, Weimar. II. Neuheit *Wotan*, leuchtend bordorot. — Nach Agfa-Farbenaufnahmen von Ed. Bissinger, Erfurt für Möllers Deutsche Gärtn.-Ztg.

ber 1925 in Köln erfolgten Zusammenschlusses der Gärtner-Fachvereine Rheinlands lassen deutlich erkennen, wie unklar obige Frage in den Reihen der Gehilfenschaft der „Fachverein-Bewegung" einerseits und der „Junggärtnerbewegung" anderseits herrscht.

Wenn auch die Unterzeichneten in Gemeinschaft mit anderen gleichgesinnten Kollegen seit längerem bemüht sind, in öffentlichen Versammlungen und gelegentlich einiger Veröffentlichungen Aufklärung in die Reihen der beiden „Bewegungen" zu bringen, so zeigen doch einige Aufrufe, wie zum Beispiel E. Noack in N. 30 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, daß trotz gutem Verständnis und Willen für gemeinsames Vorgehen beziehungsweise gemeinsamen Zusammenschlusses der „Fachvereine" und „Junggärtner" der Anschluß an den Reichsverband gefordert wird in Form einer Arbeitsgemeinschaft.

Wer mit Interesse und gutem Verständnis in Nr. 43 der Gartenwelt den Aufsatz „Gemeinschaftsarbeit" und „Vereinigung der Gärtner-Fachvereine Deutschlands" gelesen hat, der wird heute nicht mehr den Anschluß an den Reichsverband fordern

Digitized by Google

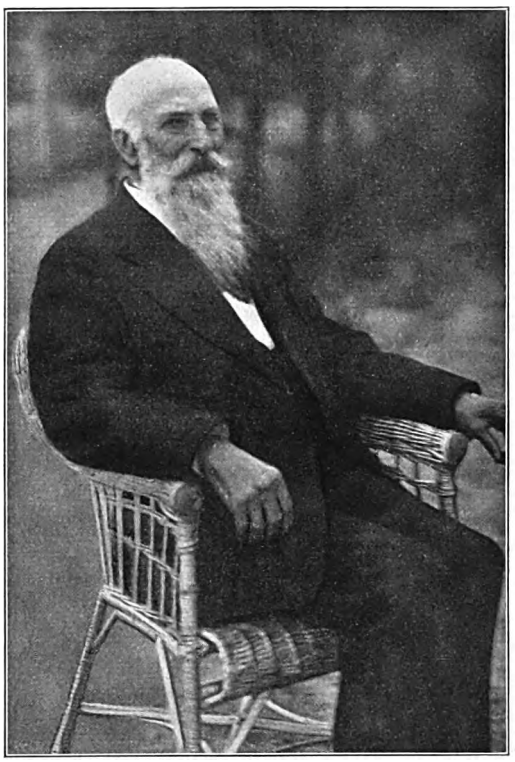
oder er müßte mit Blindheit geschlagen sein! Wenn auch die parallel laufende Bewegung der Fachvereine mit dem „Junggärtnertag" in Düsseldorf zeitlich um einige Wochen vorausging, so sei doch hervorgehoben, daß die Bewegung der „Fachvereine" schon seit Jahren in den Köpfen der führenden Kräfte der „Fachvereine" herrschte und die Vorarbeiten seit längerem vorlagen; d. h. also, daß die Bewegung der „Fachvereine" zum Zusammenschluß schon im Gange war, als man zum „Junggärtnertag in Düsseldorf" aufrief!

Die Meinung, „unsere" Bewegung sei durch „Düsseldorf" oder durch den Reichsverband ins Rollen gekommen, ist irrig. Wenn uns auch die Versammlung in Düsseldorf überraschte und wir als bestehender langjähriger Verein ungeladen dorthin gingen mit der Absicht, uns sofort anzuschließen im Interesse unserer Sache, so haben doch der Verlauf der Versammlung und die aufgestellten Forderungen uns sehr enttäuscht. Hierüber wurde ja auch in verschiedenen Ausführungen der Fachschriften berichtet und nachstehend noch einige Punkte wiederholt.

Auch im Rheinland bestehen einige neue Vereine unter dem Namen „Junggärtner-Verein", die sich von der „Vereinigung der Gärtner-Fachvereine Rheinlands" fernhalten oder sich in eisiges Schweigen hüllen. Warum, ist nicht verständlich. Da liegen Motive zugrunde, worüber hier nicht gesprochen werden soll.

Um nun die angebahnte Verbindung anschließend an Düsseldorf trotz der unsinnigen Forderungen nicht abzubrechen, sowie mindestens eine Einigung hierüber herbeizuführen, ist einer der Unterzeichneten auf Einladung zu der Tagung des Junggärtnerausschusses in Berlin in Anwesenheit von Führern des deutschen Erwerbsgartenbaues gewesen zu einer Vorbesprechung zwecks Gründung von Junggärtnergruppen. So sehr die engere Aussprache von unserer Seite aus begrüßt wurde, so sehr enttäuschte hier auch diese, denn an Stelle der Erfassung von Gärtnerssöhnen, Obergärtnern und Gehilfen zu einem gemeinsamen beruflichen Interessenkreis, wurde hier mit zweierlei Maß gemessen. Nach dem Eindruck, den der unterzeichnete Teilnehmer in Berlin gewonnen, handelt es sich dort nur um die Erfassung der Gärtnereibesitzerssöhne und solche, „die sich nicht als ewigarbeitnehmende Gehilfen" betrachten. Der Geist, der hier wiederum zutage tritt, spricht gerade nicht von Fortschritt, sondern versetzt uns viele Jahre zurück, die für unsern Beruf eher schädlich als nützlich sind. Gerade heute, in dieser schweren Zeit, wo unser Beruf sehr kämpfen muß, um lebensfähig zu bleiben, heute muß man mehr als je Hand in Hand arbeiten, um alle Kräfte unseres Berufes in den Dienst unseres Standes einzusetzen, um in gemeinsamer Arbeit das zu erreichen, was für die gärtnerisch wirtschaftliche Seite zweckdienlich erscheint. Die Forderung, neben den Gärtnereibesitzerssöhnen nur solche Gehilfen, die sich nicht als ewigarbeitnehmende Gehilfen betrachten, sowie die Altersgrenze von 17 bis 25 Jahren, sind die beiden Hauptpunkte, wo die bestehenden Fachvereine, sowie die kommenden neuen Vereine unserer Richtung nicht mitmachen können, im Interesse des Gesamtberufes und der Kollegialität.

Im Namen der Vereinigung der Gärtner-Fachvereine Rheinlands.
gez. Schönsee, Merzenich.



F. C. Gramm, Lübeck. — Seltenes Jubiläum.

PERSONALNACHRICHTEN

Seltenes Jubiläum — Lebensrückblick.

Am 8. November feierte unser Altmeister deutscher Gladiolenzüchter Herr Friedrich C. Gramm in Lübeck an der Seite seiner rüstigen Gattin das seltene Fest der Goldenen Hochzeit.

Wenige Wochen vorher war der Tag, da dieser unermüdliche Vorkämpfer auf eine sechzigjährige Tätigkeit in seinem Fach zurückblicken konnte. Zehn Jahre weiter, also vor fünfzig Jahren, gründete er seinen eigenen Betrieb, und mit der Gründung desselben sollte die Gladiolenzucht um eine Reihe sehr wertvoller kaum übertroffener Neuheiten bereichert werden.

Schon im Jahre 1880 überraschte Gramm die Gärtnerwelt mit seinen riesenblumigen, amaryllisblütigen Gladiolen, und zehn Jahre später erschienen aus seiner Werkstätte die lilienblütigen Gladiolen, die wegen ihres lockeren Aufbaues viel bewundert wurden.

Daß unser Altmeister der Züchter des seit 32 Jahren noch heute an der Spitze marschierenden Rosenkohls *Herkules Gramms Original* ist, dürfte allgemein bekannt sein.

Mit erstaunlicher Rüstigkeit und bewunderungswürdiger Tatkraft baut der Fünfundsiebzigjährige seine erfolgreiche Arbeit aus, — und wenn er heute verrät, daß wieder etwas Neues im Werden ist, können wir gewiß sein, in den nächsten Jahren wieder einmal durch neue Erfolge überrascht zu werden.

Dem „alten Gramm" hätte es in seinem Leben an sichtbaren Ehrungen und Auszeichnungen nicht gefehlt, aber er blieb bescheiden und zurückhaltend, und sein Wort, das er einem, der ihm Anerkennung zollte, entgegnete: „Alles, was ich leistete, war nur meine Pflichterfüllung der Allgemeinheit und der Zeit gegenüber", ist die beste Charakteristik seines Wesens. — Mögen ihm noch viele Jahre ungetrübter Gesundheit und erfolgreicher Arbeit beschieden sein.

Harry Maaß, Lübeck.

Am 18. Oktober feierte der Handelsgärtner Friedrich Hennings in Herrnleis (N.-Oest.), sein 60jähriges Berufsjubiläum. Zahlreiche Mitglieder unserer erst heuer gegründeten Fachgenossenschaft der Gärtner in Korneuburg kamen unter der Führung ihres Obmannes Herrn C. Hofmann, Lang-Enzersdorf, ihrem geschätzten Mitgliede zu gratulieren. Dem Jubilar wurde ein Ehrendiplom überreicht, mit dem Wunsche noch viele Jahre gesund und rüstig zu verleben.

Friedrich Hennigs, geboren 1853 zu Wittenburg, Mecklenburg-Schwerin, kam 1865 nach Gudow-Schwerin, in den botanischen Hofgarten in die Lehre. Nach zweijähriger Lehrzeit kam er auf Empfehlung seiner Vorgesetzten in die größte Orchideengärtnerei L. Stanger, Hamburg. Von dort in die Fröhlich & Neubertsche Gärtnerei. Dann nach England zu Sander, von dort auf Empfehlung in den botanischen Garten in Kew. Zur selben Zeit wurde eine Expedition nach Afrika ausgerüstet, der sich Hennings als Pflanzensammler anschloß. Nach dreijähriger Tätigkeit kehrte er nach Kew zurück.

Einem inneren Drange folgend, um alle Zweige des gesamten Gartenbaues praktisch durchzumachen, beschloß Hennings zu reisen. Er fand bei Louis van Houtte, Gent, Aufnahme, besuchte die größten Weltgärtnereien, bereiste Holland, Frankreich, die Schweiz, Italien, Spanien und die Türkei. In Deutschland war Hennings in mehreren Großfirmen tätig. In Wien leitete er die Baumschulen von Hengel. Von dort wurde er in die Rothschildgärten zur Orchideenkultur berufen. Von dort berief ihn Graf Stockau in seine Ananaskulturen.

Nach dem Tode des Grafen Stockau kaufte sich Hennings in Herrenleis an, wo er seit 30 Jahren eine Baumschule und Kartoffelzuchtstation betreibt.

A. Lüpke, vordem Schloßgärtner in Hohenkränig bei Schwedt an der Oder, übernahm am 1. Oktober die Leitung der Gräflichen Schloßgärtnerei und ausgedehnten Parkanlagen auf Balswick bei Bergen auf Rügen.

Gustav Möse, Gärtnereibesitzer, hat die im Frühjahr käuflich erworbene Gärtnerei von Albert May, Löbau (Sachsen), in eigene Bewirtschaftung übernommen und das Geschäft in Reichenau aufgelassen bezw. anderweitig verpachtet.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85, Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 35. MÖLLERS 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland für das IV. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 11. Dezember 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

Aus der Heimat der Kakteen. — Kakteen-Importe.

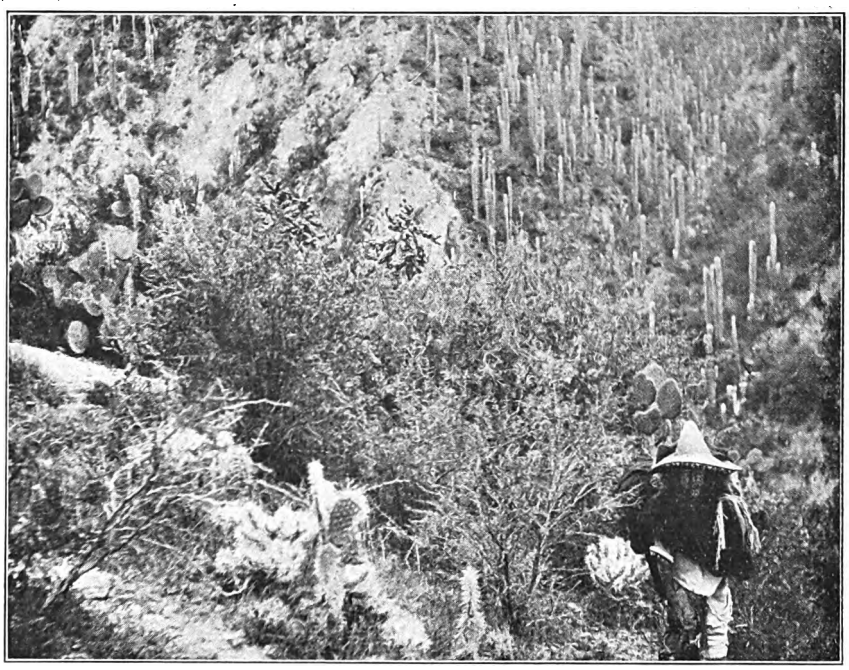
Von Friedr. Adolph Haage jr., Erfurt.

Als in den Nachkriegsjahren das allgemeine Interesse für Kakteen immer mehr und mehr wuchs, verringerten sich die Bestände der deutschen Kakteenkulturen, die sowieso unter den Kriegsjahren sehr gelitten hatten, in gleichem Maße. Importe aus der Heimat der Kakteen hatte es seit 1914 nicht mehr gegeben, und die schönsten großen Samenträger waren von valutastarken Ausländern aufgekauft worden, denn auch im Auslande zeigte sich jetzt großes Interesse für Kakteen. Sämlinge aus den Jahren 1914 bis 1918 gab es fast gar nicht, und jetzt mangelte es sogar an frischem Samen der gangbarsten Arten. Der Import aus Amerika aber war durch unsere schlechte Valuta und Einfuhrverbote auch jetzt noch unterbunden.

Der Laie wird fragen: Warum überhaupt importieren? Warum kann der Kakteenspezialist nicht alles selbst ziehen? Es sei zugegeben, daß es manche Kakteenarten gibt, die bei uns aus Samen gezogen, weitaus schöner und regelmäßiger werden als Importe sind. Bei den meisten Arten aber brauchen wir den Import. Alt und grau könnte ein Gärtner werden, ehe er so manche Seltenheit zu einer ansehnlichen Schaupflanze herangezogen hätte. Andere Arten wieder kommen bei uns in Europa überhaupt nicht zur Blüte, und wir sind daher vollkommen auf die vegetative Vermehrung angewiesen. An solchen Arten — es sind deren nur wenige — wird ein aufmerksamer Beobachter im Laufe der Jahrzehnte die Degeneration in dem europäischen Klima beobachten können. Solche Pflanzen brauchen zuweilen „Blutauffrischung". Aber selbst mit importierten Samen können wir in unseren Breitengraden nicht so intensive Färbung, nicht so breite und kräftige Stacheln ziehen wie sie die Importe haben. Außerdem: Was müßte eine sehr schöne Schaupflanze nach 20 bis 30 oder mehr Jahren kosten, wenn man Heizung und Kulturkosten dafür berechnen wollte? Da arbeitet Mutter Natur in der amerikanischen Kakteenheimat doch billiger!

Trotz vieler Schwierigkeiten konnte die Firma Friedrich Adolph Haage junior, Kakteenspezialkultur, Erfurt, im Frühjahr 1923 einen Sammler nach Texas und Mexiko senden, der uns — wenn auch damals viel teurer als heute — endlich die ersten größeren Kakteenimporte seit 1914 hereinbrachte.

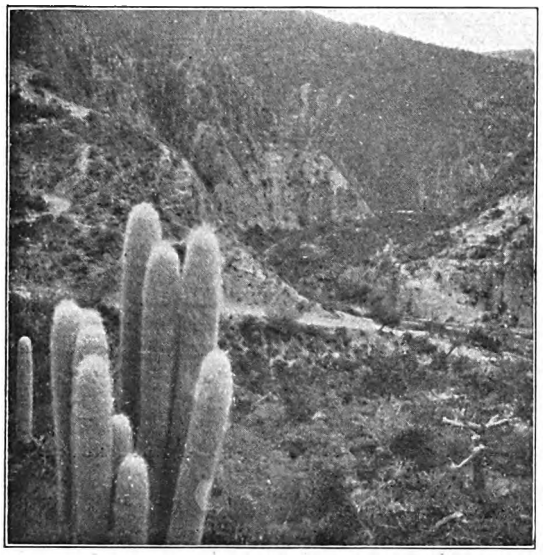
Aus den ausführlichen Briefen dieses Herrn, A. V. Fric, an die Firma Friedrich Adolph Haage junior stammen nachfolgende Aufzeichnungen, und aus der Fülle seiner selbstaufgenommenen Photos sind hier einige Bilder wiedergegeben.



Aus der Heimat der Kakteen. I. Eine Fundstelle des *Cephalocereus senilis*. Ein Peon (eingeborener Arbeiter in der Gegend von Ixmiquilpan, Hidalgo (Mexiko), beim Sammeln). — Originalaufnahme von A. V. Fric, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Besonders interessant war die Sammelreise nach *Cephalocereus senilis*, dem sogenannten „Greisenhaupt". Überall hieß es, diese gesuchte Art sei vollkommen ausgestorben. Nach langem Suchen fand Herr Fric in der Gegend von Ixmiquilpan im Bezirk Hidalgo Gebirgstäler, in denen diese weißen Riesensäulen noch in Menge vorkamen. Er schrieb damals nach Erfurt: Habe soeben 10 Kisten *senilis* gepackt, und Sie werden mit der Verpackung zufrieden sein, da ich zwei Säcke Bromelien vom Gebirge mitbrachte und als Packmaterial benutzte. Hiesige Gegend ist an guten Kakteen sehr arm. Immer dieselben Sorten in Millionen, und wenn es nicht *senilis* gäbe, würde es sich nicht lohnen, hierher zu kommen. Boden ist Schiefer, lauter steile Schluchten. Während ich mit dem Untersuchen des Cephaliums einer gefällten Riesenpflanze beschäftigt war, aus dem ich mit vieler Mühe ein paar Samen zwischen den Haaren herausfischen konnte, ließ ich die Peone (eingeborene Arbeiter) sammeln. Die kleinen Pflanzen sitzen so locker im verwitterten Schiefer, daß man sie mit der Hand herausnehmen kann. Aber was sie mir brachten, war mit wenigen Ausnahmen ganz unbrauchbar, und mußte ich größtenteils wegwerfen und selbst sammeln gehen. Erst da sah ich, wie schwierig es ist, einigermaßen gerade Exemplare zu finden. Unmengen von Riesenexemplaren gibt es, aber die kleinen muß man lange suchen; dabei ist das Sammeln immer mit Lebensgefahr verbunden. Da alle Pflanzen am Abhang wachsen, sind sie fast alle krumm mit seitlicher Pfahlwurzel ..... Leider mußte

Digitized by Google



Aus der Heimat der Kakteen. II. Gruppe von *Cephalocereus senilis* i. d. Gebirgstälern Hidalgos (Mexiko).

III. Cephalium. Fruchtkörper an der Spitze einer gefällten Riesenpflanze von *Cephalocereus senilis.*

ich schleunigst zurückreisen, da in der Gegend die schwarzen Blattern epidemisch erschienen und manche Teile des Staates Hidalgo durch Militär abgesperrt wurden. Sie können sich vorstellen, daß es für mich keine Freude wäre, mit der *senilis*-Ladung in der Wildnis bleiben zu müssen. Vielleicht würde ich ein paar Hundert Riesenpflanzen zu fällen und ein paar Tausend Samen zu sammeln Gelegenheit haben, doch die wären zu teuer erkauft . . . . . .

Hierzu noch einige Erläuterungen: Die hohen Säulen des *Cephalocereus senilis*, die ungefähr einen Durchmesser von 30 *cm* und eine Höhe von 12 *m* erreichen, beginnen in etwa 6 *m* Höhe blühfähig zu werden und bilden das sogenannte Cephalium, das einem schwarzen zottigen Fell ähnelt. In diesem sitzen die kurzen, kaum 10 *cm* langen Blüten in großer Menge. Leider wird der Same meist schon vor der Reife wegen des wohlschmeckenden Fruchtfleisches von Vögeln und Ameisen herausgeholt.

Auf einer Reise, die Herrn Fric in den Bezirk Querétaro führte, fand er Riesenexemplare — leider nicht transportfähig — von *Mamillaria angularis var. longiseta f. cristata.* Solche Verbänderungen des Scheitels, die ja auch in der Natur selten sind, haben für den Kakteensammler immer ganz besonders Interesse. Dicht dabei wachsen Kandelaber des schön verzweigten *Cereus geometrizans var. Cochal.*

(Fortsetzung folgt.)

Blumen im Gewächshaus.

Fortsetzung v. Seite 361.

Von den Sukkulenten liefern uns besonders die Gattungen, Echeveria, Crassula und einige andere schöne Blüher.

Wenden wir uns den Warmhauspflanzen zu, von denen unter andern ja schon als einer der schönsten Winterblüher: der Amaryllis gedacht wurde, so ist auch deren Zahl an schönen Blühern die Wintermonate über nicht gering. Es sei nur erinnert an *Poinsettia pulcherrima* so gegen Weihnachten blühend, dann an die viel zu wenig bekannte *Euphorbia jacquiniaeflora,* an die herrlichen Anthurium, davon besonders *Anthurium Scherzerianum* und *A. Andreanum,* ferner an die herrliche Medinilla, an viele Begonien, davon besonders die *Begonia fuchsioides* und *B. Saundersii,* sodann Hibiscus, Epiphyllum und gegen das Frühjahr hin an die so großblumig, in herrlichstem Farbenspiel blühenden Phyllocactus-Hybriden.

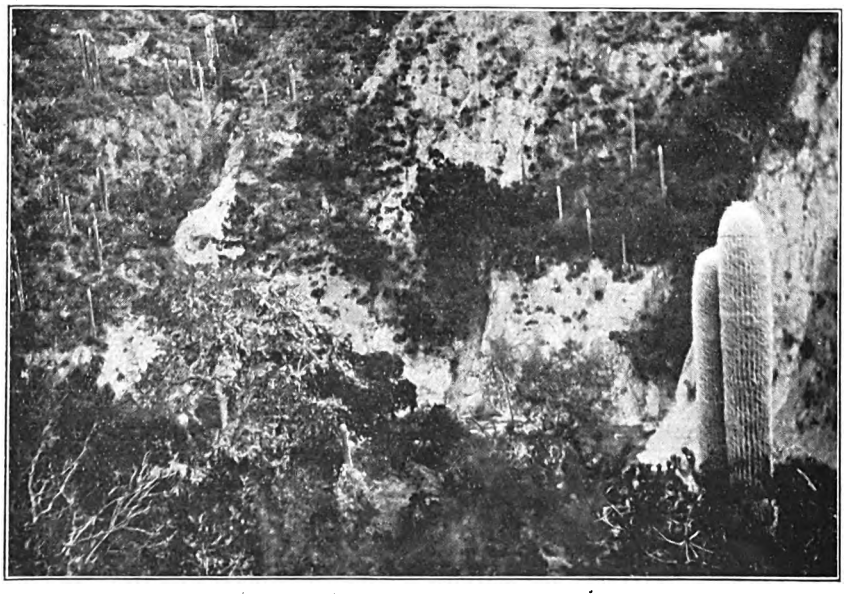
Gegen das Frühjahr hin blühen auch *Acalypha Sanderiana* und deren Hybriden, die immer auffallende Schmuckstücke sind. Sehr begehrenswerte Schnittblumen sind auch die kostbar duftenden Gardenia und Eucharis, aber etwas anspruchsvoller in der Kultur. Letzteres gilt auch von der Gattung Ixora. Dagegen sind die im Winter blühenden Clivien die Anspruchslosigkeit selbst. Sehr schön ist auch Thyrsacanthus in Blüte, ferner stellt die Gattung Aphelandra eine Anzahl schöner Winterblüher. Die Bromeliaceen stellen ferner eine Anzahl prächtigster Blüher für die Wintermonate, davon sind besonders die Billbergia sehr anspruchslos.

Groß ist diese Familie der Ananasgewächse (Bromeliaceae) auch an Arten, die gleichzeitig schöne Blatt- und Blütenpflanzen sind. Ein Sortiment gut kultivierter Bromeliaceen ist das ganze Jahr über reich an Schönheiten in wechselnder Folge. Sie alle aufzuzählen würde hier zu weit führen.

So ist es erst recht mit den Orchideen. Davon stellen die reichen Gattungen Cypripedium und Cattleya Arten und Formen in großer Zahl, die für jeden Monat Blüher liefern. Ähnlich ist es mit den Gattungen Coelogyne, Cymbidium, Dendrobium, Epidendron, Laelia, Odontoglossum Oncidium, Vanda. Manche Arten lassen sich in der Blütezeit nicht an bestimmte Monate binden, das gilt besonders von einigen Vanda-Arten. Bei andern verschiebt sich die Blütezeit oft auf mehrere Jahreszeiten, lange dauernd.

Als schöne Sommerblüher seien genannt: *Calanthe rosea, C. vestita. Cattleya aurea, C. Dowiana, C. Gaskelliana, C. gigas, C. Harrisoniae, Stanhopea oculata, St. tigrina, Cypripedium Curtisii, C. Mastersianum, Laelia crispa, Odontoglossum citrosum, Oncidium crispum.*

Die Blütezeit mancher herbstblühenden Orchideen erstreckt sich bis in den Winter hinein; das gilt auch von den zu andern Jahreszeiten blühen-



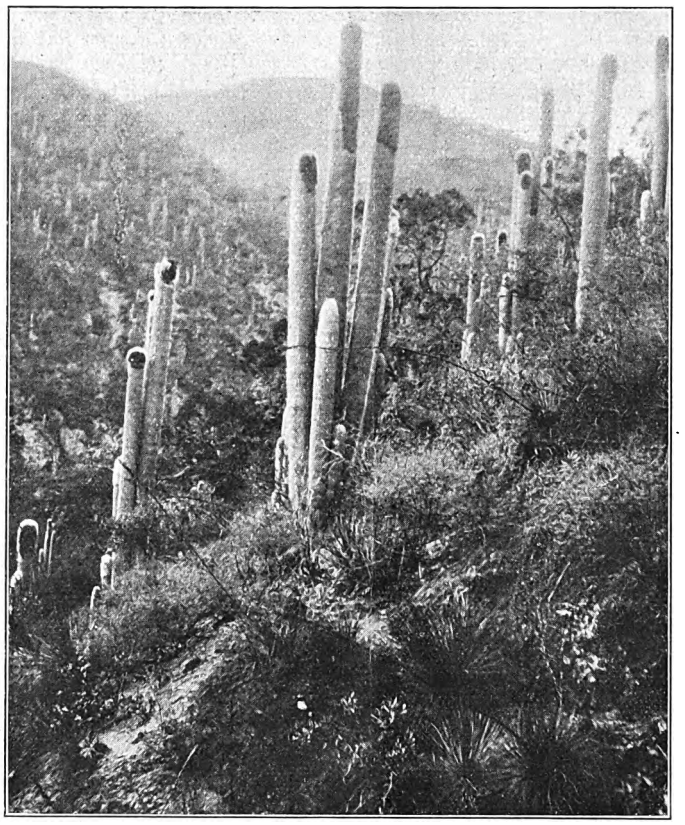
Aus der Heimat der Kakteen. IV. Felsenlandschaft mit *Cephalocereus senilis.* Originalaufnahme von A. V. Fric für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

den, deren Blüte oft in die nachfolgende Jahreszeit übergreift, manchmal auch etwas früher erscheint. Genannt seien: *Cattleya Bowringiana, C. Eldorado, C. labiata autumnalis, Cypripedium callosum, C. Charlesworthii, Laelia autumnalis, Dendrobium formosum, D. phalaenopsis Schröderianum, Odontoglossum grande, Vanda coerulea, V. Kimballiana, V. tricolor,* besonders die Blütezeit der letzteren erscheint zu verschiedener Zeit.

Von winterblühenden Orchideen sind zu empfehlen: *Angraecum sesquipedale, Cattleya Trianae, Coelogyne cristata, Cymbidium Lowianum, Cypripedium insigne, C. Harrisianum, C. Spicerianum, C. villosum, Dendrobium nobile, D. Wardianum, Laelia anceps, L. Perrini, Lycaste Skinneri, Odontoglossum crispum, Oncidium splendidum, Phalaenopsis amabilis Rimestadiana, Ph. Schilleriana, Zygopetalum Mackayi.*

Unter den frühlingsblühenden Orchideen



Aus der Heimat der Kakteen. V. *Cephalocereus senilis* mit Cephalien. — Originalaufnahme f. Möllers Deutsche Gärtn.-Zeitg.

hebe ich besonders hervor: *Cattleya citrina, C. Mendeli, C. Mossiae, C. Schröderae, Cypripedium barbatum, C. Boxalli, C. caudatum. C. Lawrencianum, C. venustum, Dendrobium densiflorum, D. thyrsiflorum, D. Jamesianum, Laelia purpurata, Miltonia vexillaria, Odontoglossum Pescatori, O. triumphans, Oncidium Cavendishianum, O. concolor, O. macranthum O. Marshallianum.*

(Forts. folgt.) M. Geier.

Zur Treiberei der Maiblumen.

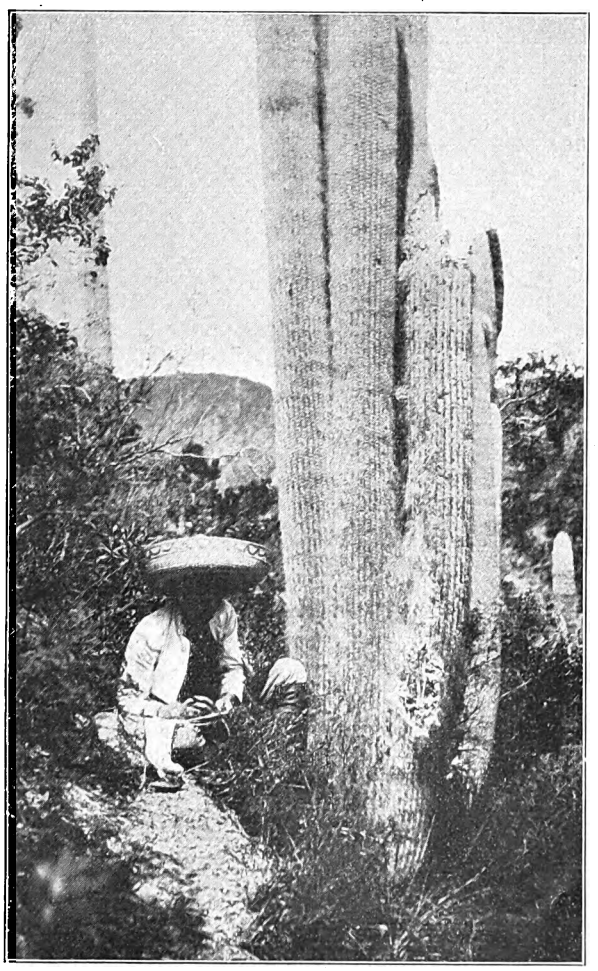
(Schluß von Seite 390.)

Das Einschlagen der Keime in Sand, Torf, Moos und dergleichen wird dadurch gerechtfertigt, daß sich die Gesamtentwicklung der Blumen nur mit Hilfe aufgespeicherter Reservestoffe vollzieht.

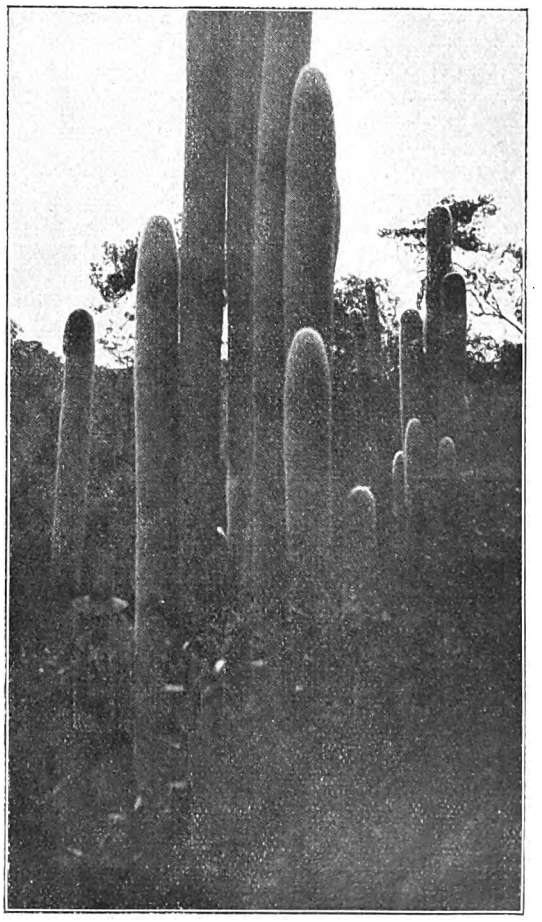
In der ersten Zeit wählt man den Standort im Halbdunkel, was man durch Abdecken der Häuser mit Laden, Auflage von braunem Papier auf die Scheiben der Treibkästen oder Verbringen der Kistchen unter die Tischflächen erreichen kann; ob jedoch gerade der letztgenannte Platz immer zu empfehlen ist, muß von Fall zu Fall erprobt werden.

Früher haben wir unsere Kistchen immer auf die Heizrohre unter den Tischflächen gestellt und gute, schön gefärbte und kräftige Maiblumen erzielt, doch habe ich auch verschiedentlich, von anderer Seite, Klage führen gehört. Sobald sich der Blütenstand zeigt und etwa 5 bis 6 *cm* lang ist, müssen die Maiblumen dem vollen Lichte ausgesetzt werden, damit sie nicht vergeilen und auch die Blattentwicklung neben der Blumenbildung gefördert wird.

Man überspritzt die Keime öfters mit erwärmtem Wasser, damit sie zum Austrieb angeregt werden und zwar anfangs 3 bis 4 mal, später immer weniger. Sobald sich jedoch die Blütenknospen entfalten wollen, darf man nicht mehr spritzen, um eine Be-



Aus der Heimat der Kakteen. VI. Der Kakteensammler A. V. Fric, der im Auftrage der Kakteenfirma Friedrich Adolph Haage junior, Erfurt, unter anderm auch *C. senilis* zu sammeln hatte, im Schatten einer Riesengruppe von *Cephalocereus senilis.*



Aus der Heimat der Kakteen. VII. Abend in den Gebirgstälern von Hidalgo. Nur noch die Scheitel der Riesen-Greisenhäupter vom letzten Licht erhellt. — Originalaufnahmen von A. V. Fric für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

schädigung und Fäulnis zu verhüten, dafür sorgt man aber für genügende Luftfeuchtigkeit durch das Bespritzen der Wände und Wege, da sich bei trockener Luft die Blumen zu früh entfalten und klein, beziehungsweise häufig stecken bleiben.

Die Temperatur soll in den ersten Tagen 20 bis 23° C. betragen, dann nach erfolgtem Austrieb (Blütenstand- und Glockenentwicklung!) bis zu 30° C. gesteigert werden.

Von diesem Zeitpunkt an bietet man zweckmäßig weniger Wärme, damit die Blumen abgehärtet und für den Verkauf oder Versand entsprechend vorbereitet werden. Wir haben die Maiblumen in Kulturräume mit einer durchschnittlichen Temperatur von 15 bis 18° C. gebracht und recht widerstandsfähige Ware erzielt.

Zur Treiberei der Eiskeime genügt schon eine Temperatur von 15 bis 18° C. Mit fortschreitender Jahreszeit muß man im Interesse einer guten Entwicklung die Keime kühler halten und die Blätter rechtzeitig entfernen, damit die Blütenbildung nicht nachteilig beeinflußt oder gar unterdrückt wird.

Nun noch ein Wort über die Kelleresel — Kellerasseln (*Oniscus murarius*) — die häufig die Blütenglöckchen beschädigen. Zu ihrer Bekämpfung empfiehlt sich das Auslegen von ausgehöhlten Kartoffeln, Mohrrüben oder das Aufstellen umgestülpter Töpfe, unter denen die Tiere tagsüber Schutz suchen und so leicht in heißes Wasser geschüttet und vernichtet werden können. F. v. Encke.

Neuheiten-Spuk.

Ich wollte eigentlich mit dem in Nr. 30 in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung veröffentlichten Artikel, Seite343, abschließen und auf A. Grußdorfs Neuheiten-Spuk nichts mehr erwidern. Da aber bekannte andere Fachleute noch ein lebhaftes Interesse an den Grashoffschen *Nemantirrhinum Grashoffii* haben, kann ich doch nicht ganz schweigen. Ich habe Herrn Grußdorf oder dessen Firma durchaus nicht herunterreißen wollen, es erklärt sich das in den von mir gesagten Worten in Nr. 23 und Nr. 30, sondern ich habe nur bemängelt, da man sehr viel Besseres in Antirrhinum hat, noch für die Praxis wertloses Neues zu bringen und dann noch unter einem merkwürdig klingenden neuen Namen.

Die sein sollende Neuheit ist doch weiter nichts als wie ein echtes kleinblumiges Löwenmäulchen. Wenn nun Herr Grußdorf Linarien anführt und ihm jetzt damit Kreuzungen gelungen sein sollen, dann kann man dagegen gar nichts einwenden, denn Linarien sind wirkliche Larvenblütler, also eine Personatae, die selbst der alte, längst verstorbene Großherzogliche Garteninspektor und Botaniker J. F. W. Boße im Jahre 1860 bereits als Personatae bezeichnete. Es ist sehr schade, daß sich kein wissenschaftlich gebildeter Gärtner gefunden hat, der Boßes Lebenswerk „Handbuch der Blumengärtnerei" weiter verfolgt hat, um es neu zu verlegen. Auch gingen in damaliger Zeit bereits die bekannten *Linaria aquitriloba, dalmatica, elegans, genistaefolia, hepaticaefolia, heterophylla, linogrisea, macroura, purpurea* usw. bereits unter Antirrhinum als Synonyme. Selbst der Laie bezeichnet die gelbe *Linaria acris*, die auf fast all unseren deutschen Äckern oder Ackerrändern wild vorkommt, als Löwenmäulchen.

Die letzte Auflage von Boße ist im Jahre 1860 in drei starken Bänden erschienen und seit dieser Zeit keine neue mehr, das Werk ist auch in keiner Buchhandlung mehr zu haben. Für mich ist das Werk ein Vademekum; wenn etwas Neues in Blumen oder Pflanzen auftaucht, und es kommt mir etwas merkwürdig vor, dann greife ich erst mal nach dem alten Boße, und siehe da, meist ist es schon dagewesen.

Wenn nun Herr Grußdorf annimmt, daß ich mit meinem *Antirrhinum maximum nanum* zu spät komme, dann ist das seine Sache, jedenfalls hat die Neuheit bis heute noch keine Firma in den Handel gebracht. Ich habe sie auch bereits drei Jahre zwischen meinen hohen *maximum* gehabt, ohne das geringste in befruchtender Beziehung daran getan zu haben. Es sind weiter nichts wie Naturspiele, wie sie bei vielen Pflanzengattungen, ganz besonders aber bei den Antirrhinum vorkommen. Es ist dann nur Sache des Züchters, sie rein und durchzuzüchten, was bei den Grashoffschen Nemanten eben nicht der Fall war. Ich komme dann vielleicht doch mit meinen halbhohen *maximum* noch früh genug. Ehe sie nicht vollständig durchgezüchtet sind, kommen sie bei mir nicht heraus.

Mit den Nemesien × Antirrhinum kann es nach meinem Dafürhalten weiter nichts sein wie mit dem Hattstedter Kalb, das eine Kuh zur Mutter und einen Schafsbock zum Vater haben soll und trotzdem ein wirkliches Kalb geblieben ist. Später wurde es, da es männlicher Geburt war, ein kleiner Bulle, der mit dem Vater, dem Schafsbock, in keiner Beziehung eine Ähnlichkeit nachwies, weder in Kopfform, Richtung der Hörner, wolliges Haarkleid, Zunge, Klauen, Schwanz, Kot. Bei der wissenschaftlichen Blutuntersuchung zur Unterscheidung von Rinder- und Schafsblut war auch nicht die geringste Spur von Schafsblut zu entdecken. Obwohl von den Weidehirten unter Eid dem Tierarzt wie dem Besitzer versichert wurde, daß während des Weidens mehrere Male ein alter Schafsbock das junge Rind begattet hatte. Dem Bullen war es wahrscheinlich noch zu jungfräulich. Nach meinem Dafürhalten gehören Rind und Schaf auch zu einer Familie, es sind beides Zweihufer, ich bin aber nicht Zoologe genug, um das wissenschaftlich zu begründen. Die Gattungen sind eben soweit entfernt wie die Nemesien von den Antirrhinum, obgleich sie wissenschaftlich beide zur Familie der Scrophulariaceen gehören.

Herr Grußdorf meint, Antirrhinum und Nemesien lassen sich eben heute doch kreuzen. Dagegen habe ich gar nichts einzuwenden, es wird aber nichts daraus, gerade wie es mit dem Hattstädter Rind und dem Schafsbock nichts war, das Kalb wurde und blieb Rind, und die Nemanten sind doch wieder nichts als Löwenmäuler.

Da nun Herr Grußdorf den Vater von seinen in den Handel gebrachten *Mammut-Excelsior*-Levkojen der Öffentlichkeit nicht zum besten geben will, kann ich ihm nur bemerken, daß ich den Herrn auch gar nicht kennen lernen möchte, es muß ein gräßlich unschöner Vater gewesen sein. Meister Michaelis, der Chef der Blumensamen-Abteilung von der Firma Benary, war mit mir einig, daß die Farben dieser Neuheit meist gräßlich sind.

Ich mache nun Schluß mit dem Neuheiten-Unsinn oder -Spuk, wie ihn Herr Grußdorf nennt, es mag jetzt die Wissenschaft darüber zum Wort kommen.

Carl Weigelt, Samenzüchter, Erfurt.

Nachschrift: Es sei dabei auf den nachstehenden Vorschlag des Herrn Wehrhahn, Woislowitz, verwiesen. Red.

Der Fall Nemantirrhinum.

Aus den kürzlich hier erschienenen Beitragen von Grußdorf, Weigelt und andern Mitarbeitern geht zweifellos hervor, daß man sich nicht nur über den gärtnerischen Wert, sondern auch über die Realität einer angeblich aus Antirrhinum und Nemesia hervorgegangenen Züchtung nicht im klaren ist.

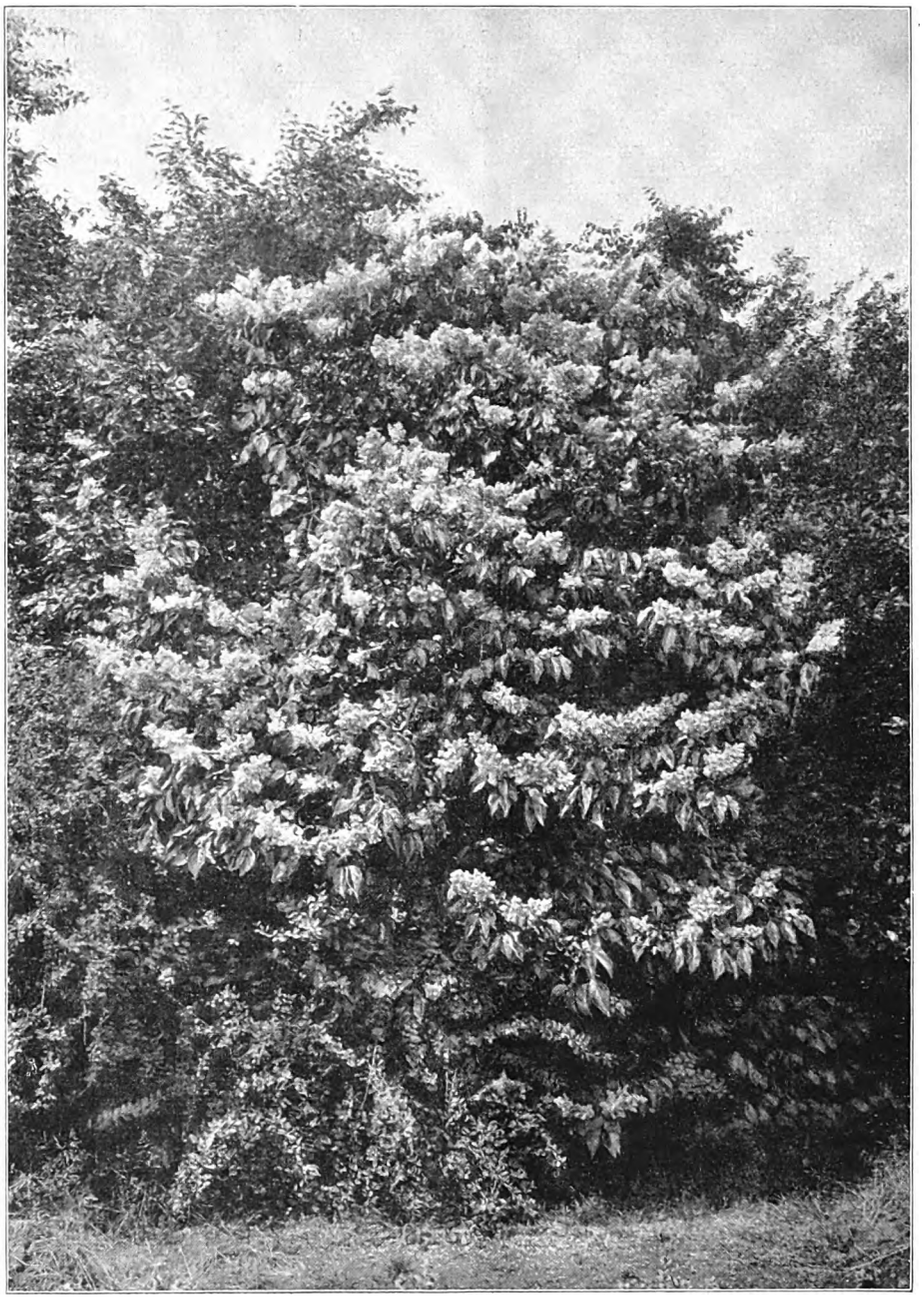
Ich selbst bezog von der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, eine Samenprobe von *Nemantirrhinum Grashoffii Glühwürmchen*, die sich bei mir als ein ganz gewöhnliches, meist dunkelrotes Antirrhinum herausstellte. Die Staubgefäße fast aller Pflanzen waren in schmale, blumenblattartige Bildungen umgewandelt, die Blumenkronenröhre an den Seiten bis zum Fruchtknoten ungespalten. Mit andern Worten: völlig unbrauchbar. Insofern muß ich also Herrn Weigelt beipflichten. Eine Verwechslung kann hier nicht vorgekommen sein, da ich in diesem Jahre kein Antirrhinum aussäte und anzog. Es wäre höchstens noch eine Verwechslung des Samens möglich, ehe er in meine Hände kam. Ich wandte mich deshalb an Herrn Grußdorf mit der Bitte um Zusendung von Blütentrieben, dem Katalog mit der ersten ausführlichen Beschreibung (der Aufsatz in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, Jahrgang 1924, Nr. 26, kann dafür nicht gelten) und etwaigen Aufnahmen von der fraglichen Pflanze, um mir selbst ein Urteil bilden und die Identität meiner Pflanze nachprüfen zu können. Auf meinen Brief bekam ich keine Antwort. Soweit die

Digitized by Google

Tatsachen bezüglich meiner Erfahrungen mit Nemanthirrhinum.

Gattungshybriden sind keine häufigen Erscheinungen, um so mehr beanspruchen sie ein wissenschaftliches Interesse. Nur aus der Familie der Orchideen und Gesneriaceen sind solche in größerer Menge bekannt. Doch liegt das zweifellos daran, daß die hier verwendeten Gattungen sehr nahe miteinander verwandt sind und in den meisten Fällen wohl zu Unrecht von den Systematikern aufgestellt wurden. Das gilt sicher auch von den anderweitig bekannt gewordenen Gattungshybriden, so dem Bastard zwischen Hedera und Aralia, sowie dem zwischen Mahonia und Berberis. Daß jedoch auch Kreuzungen zwischen entfernter stehenden Gattungen möglich sind, zeigt die Hybride *Primula Veitchi* und *Cortusa Matthioli* var. *hirsuta*, die Zeman in Pruhonitz geglückt ist. Daß man im allgemeinen derartigen Erscheinungen in der ersten Zeit etwas skeptisch gegenübersteht, darf nicht wundernehmen; denn gerade was Kreuzungen anbelangt, sind schon viele Behauptungen aufgestellt, die sich später als mindestens zweifelhaft herausgestellt haben. Ich erinnere nur an die angebliche Kreuzung zwischen *Digitalis ambigua* und *Sinningia speciosa* und Henschels mysteriösem Bastard zwischen Spinat und Kiefer! Wer sich jemals mit Züchtungsfragen praktisch beschäftigt hat, wird jeder Gattungshybride zweifelnd gegenüberstehen, bis er das Produkt selbst kennen gelernt hat. Jeder kritisch veranlagte Züchter wird sogar in manchen Fällen seinen eigenen Kreuzungen gegenüber bedenklich sein, da Irrtümer nicht immer ausgeschlossen sind. Wir kennen die in den Gartenpflanzen steckenden Eigenschaften noch viel zu wenig, als daß man vor Überraschungen geschützt ist.

Was nun Nemesia und Antirrhinum anbelangt, so besteht zwischen ihnen zweifellos eine gewisse Verwandtschaft, die jedoch nicht etwa dadurch bewiesen wird, daß Dioskorides eine Art Löwenmaul Nemesia genannt hat. Die heute so genannte Gattung stammt jedenfalls aus Südafrika und war dem Altertum keinesfalls bekannt. Es müßten sonst auch alle im Altertum und Mittelalter Viola, Leucojum oder Rosa genannte Pflanzen miteinander verwandt sein; was im Ernst wohl niemand behaupten wird.



Freilandflieder. I. Syringa japonica. Decaisne in Blüte. Aus den Kulturen der Baumschulen von H. Hesse, Weener. Originalaufnahme f. Möllers Deutsche Gärtn.-Zeitg.

Es liegt wohl im Interesse des gesamten deutschen Gartenbaues und seines Ansehens, wenn Herr Großdorf sich bereit finden würde, seine angebliche Hybride auch einmal im Bilde zu veröffentlichen. Wer jedoch weiß, wie gerade die Gattung Antirrhinum variiert und Mißbildungen hervorbringt, wird auch von einer solchen Abbildung nicht ganz überzeugt sein, so daß Herrn Großdorf nur geraten werden kann, genügendes Material einem so ausgezeichneten Kenner von Antirrhinum wie es Professor Baur an der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin-Dahlem ist, einzusenden, um dessen Urteil einzuholen und zu veröffentlichen.

Jedenfalls steht es fest, daß unter dem Namen *Nemantirrhinum Grashoffi* ein mehr oder weniger unbrauchbares, das heißt bereits züchterisch überholtes Antirrhinum im Handel ist. Wie das möglich ist, hätte Herr Großdorf zu untersuchen. Daß er über seine Züchtung von Fachleuten des In- und Auslandes Urteile — man darf doch annehmen gute — erhalten hat, mag für ihn eine Genugtuung sein. Es ist nur bedauerlich, daß diese bisher in den Fachzeitschriften anscheinend nicht behandelt wurden. Uns ist nur eine abfällige Kritik aus der Schweiz bekannt, die der Realität dieser Gattungshybride skeptisch gegenüber steht.

Was im übrigen Herrn Großdorfs mysteriöse Andeutungen im Jahrgang 1925, Nummer 28 (Abstammung der *Mammut-Excelsior*-Levkoje „aus einer Levkojen-Rasse und . . . . ".) anbelangt, so muß doch gesagt werden, daß die Zeiten heute vorbei sind, wo man derartige Geschäftsgeheimnisse noch pflegte und sie vor allen Dingen in dieser Weise andeutete. Jeder Züchter weiß, daß, wenn ihm einmal eine Kreuzung oder Züchtung gelungen ist, er keine Furcht zu haben braucht, daß sie ihm ein anderer nachmachen wird. Eine Züchtungsarbeit ist viel zu kostspielig und hat in einem solchen Fall auch keine Aussicht auf pekuniären Erfolg, da man nie den Vorsprung einholen wird, den der erste Züchter bereits errungen hat. Die Geheimhaltung hat nur solange Zweck und Wert, als die Züchtung noch nicht im Handel ist.

Um die Streitigkeiten zu Ende zu bringen, wird die Schriftleitung von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung zweifellos gern den Raum für eine Abbildung von *Neman-*

Digitized by Google

Freilandflieder. II. Blütenzweige von Syringa Sweginzowii. (Koene et Ling.) Aus den Baumschulkulturen der Firma H. Hesse, Weener.

tirrhinum Grashoffii und seine Formen zur Verfügung stellen. Außerdem wird die Fachwelt wohl annehmen dürfen, daß diese interessante Neuheit im nächsten Jahr auch in Dresden zu sehen sein wird. Wehrhahn, Woislowitz.

Kleiner Beitrag zur Kreuzung zwischen Nemesia und Antirrhinum.

Zwei Jahre vor Ausbruch des Krieges beschäftigte sich Unterzeichneter mit Kreuzungen zwischen beiden obengenannten Gattungen. Als das Ergebnis zum Vorschein kam, konnte nur festgestellt werden, daß die Antirrhinum schmälere Blätter aufwiesen, als die dazu benutzten Eltern. Der Versuch wurde weiter fortgesetzt, doch blieb das Ergebnis immer dasselbe.

Nach Rücksprache mit Herrn Christoph Hecker, auf welches Urteil wir in der Bewertung für Sommerblumen immer etwas gaben, da er der Älteste von uns war und bekanntlich bei unsern Altvordern die Jungen die Beine und die Alten die Köpfe waren, mußte auf etwas Neues verzichtet werden, besonders da er noch anfing zu lachen.

Da dieser abwinkte, getraute ich mir nicht dem verstorbenen Ökonomierat Herrn Karl Schmidt die Sache zu unterbreiten, denn die Antwort kannte ich schon. Obwohl er was Botanik anbelangte, sehr genau war und alles Neue schätzte, manchmal auch gegen unsere Überzeugung, jedoch von solchen Neuheiten, die nur botanische Merkmale aufwiesen, welche im Betriebe öfters zum Vorschein kamen, nichts wissen wollte, mit dem Bemerken: wenn sie nichts Besseres haben, als was schon dagewesen ist, dann ist es keine Empfehlung für die Neuheiten der Firma.

S. Karrer, Liegnitz.

Freilandflieder.

Ein weiterer Beitrag zur Sortenwahl.

Mit großem Interesse habe ich in Nr. 33 die Ausführungen über Freiland-Fliedersorten gelesen, und wahrlich, wer einmal durch genauere Sortenkenntnis in die Möglichkeit versetzt ist, das alljährliche Blütenwunder der Fliederzeit voll auszukosten, der ist unendlich reich an Naturerleben. Der Zauber der Doldengestaltung, der Blüten Farbe und Fülle und gar erst der köstlich würzige Duft des Flieders muß eines jeden Menschen Herz erfreuen, dem noch gesunder Sinn für Gartenschönheit und Gartenfreude trotz der zermürbenden Alltagsarbeit geblieben ist. Fliederzeit, schönste Zeit des Jahres! — Wer wollte da nicht bestrebt sein, diese köstliche Zeit zu verlängern? Wer wollte nicht auch während der übrigen Jahreszeit, nach der Blüte, Abwechslung hineintragen in seine geliebten Fliedergruppen? Abwechslung in der Wuchsform des Strauches, in Blattform und — Farbe, in Blütenform und — Farbe und endlich, wer wollte nicht gerade die Blütezeit der Fliedergruppen ganz besonders ausdehnen?

Alle diese verheißungsvollen Möglichkeiten sind uns in die Hand gegeben, wenn wir uns entschließen, die herrlichen Vertreter der Gattung Syringa mit ihrer gemeinsamen Verwandten, der *Syringa vulgaris*, in eine Lebensgemeinschaft zusammen zu bringen.

Wie wohltuend wirkt da schon die Erscheinung der *S. Emodi* Wallich: Gedrungener Wuchs, großes, lederiges, dunkelgrünes, unterseits weißlich grünes Blatt zeichnen diese Art aus. Blüte im Juni, lilaweiß. Die gelbbunte Varietät *S. Emodi foliis variegatis* bringt mit ihrem verhältnismäßig großen, goldbunten Blatt ganz besonders lebensvolle Momente hinzu.

Syringa japonica Decaisne hingegen wirkt durch die feineren, das heißt zierlichen Einzelblütchen, die im Juni in großen, reich verzweigten, lockeren Blütenrispen in zartem Milchweiß erblühen. Hier in Weener stehen 5 *m* hohe Bäume, die alljährlich im üppigsten Blütenschmuck außerordentlich wirkungsvoll sind und sich weithin mit ihrem eigenartigen Duft bemerkbar machen.

Syringa Josikaea Jacquin fil. mit ihren Varietäten nimmt sich im Verwandtenkreis auffallend wuchtig aus infolge der großen Blätter, der wuchtigen Triebe und der strammen Blütenrispe, die bereits Anfang Juni ihre sattblauviolette bis prächtigrosig-cattleyenlila Färbung erstrahlen läßt.

Im Gegensatz zu den großblättrigen Arten sei auch *Syringa persica* L. und *S. persica alba* erwähnt, die mit ihrem Blütenreichtum und der feinblättrigen Belaubung auffallend zierend wirken kann.

Syringa reflexa Schneider, die in dem eingangs erwähnten Aufsatz als für Norddeutschland kaum brauchbar bezeichnet wurde, hat hier in Weener selbst den gestrengen Winter vor zwei Jahren ohne den geringsten Schaden überstanden, und wer einmal größere Exemplare in voller Blüte gesehen hat, ist unbedingt überzeugt von dem großen Zierwert gerade dieses spätblühenden Flieders. Über und über ist der buschige Strauch behangen mit den zierlich überhängenden Blütenrispen, die mit ihrem hellen Rosa der geöffneten Blüten im Gegensatz zu den dunkleren Knospen fast zweifarbig erscheinen. Ein weiterer Fingerzeig für die Anpflanzung und Verbreitung von *S. reflexa* sollte die Eigenschaft sein, daß Tausende von Bienen herbeigeeilt kommen, um Ertne zu halten auf dem überreich gedeckten Tisch. Selten sah ich einen Strauch so von Bienen um-

Digitized by Google

schwärmt wie gerade *S. reflexa*. Ich halte diesen Chinesen für sehr wertvoll, besonders auch wegen seiner späten Blütezeit und bin davon überzeugt, daß er sich in unseren Gärten immer mehr einbürgern wird.

Die feinlaubigen *Syringa Rothomagensis* A. Richard (*S. chinensis* Willd) und die weißblühende Varietät *S. Rothomagensis alba* Hort. dürfen im Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Sie erreichen beträchtliche Höhe und blühen sehr reich in großen, breiten, lockeren Rispen.

Eine der zierlichsten Erscheinungen im Fliederreich ist *Syringa Sweginzowii* Koehne & Lingelsh, deren weißliche Blütenrispen einen leichten Hauch von Fleischfarbe haben. Die hellen Blütchen stehen in wunderbarem Kontrast zu den dunklen Stielen, was den Zierwert der Blütenrispe ganz wesentlich erhöht. Die Feinheit der Einzelblüte, der zarte Farbenschmelz und die lockere Blütenrispe machen *S. Sweginzowii* zu einem gar köstlichen Kunstwerk der Natur.

Als letzte sind noch erwähnenswert die Arten *Syringa tomentella* Bur. et. Franch., ähnlich *S. Sweginzowii*, jedoch mit hellen Rispenstielen, ferner *S. villosa* Decne. mit besonders dichten Blütensträußen langröhriger Einzelblütchen, deren Zartlila sich sehr wirkungsvoll von dem dunklen Blattgrün abhebt.

Endlich *Syringa Wilsoni* Schneider und *S. Wolfi* C. Schneider, von welchen letztere borstig behaartes Laub aufweist, während *S. Wilsoni* oberseits glatt ist. Auch diese beiden Flieder bringen angenehme Abwechslung in das Blattmosaik der Fliedergruppen und verlängern deren Blütenflor.

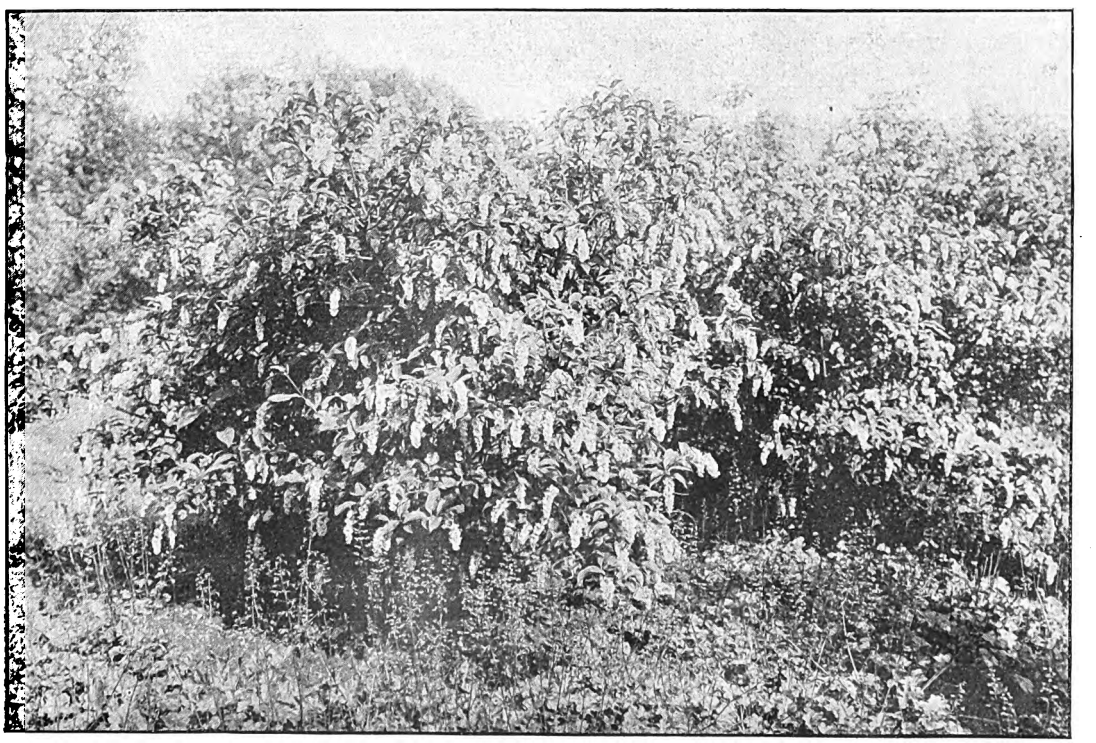
So sollte es also kein Fliederfreund unterlassen, die obenerwähnten Fliederarten mit bei der Anlage der Fliedergruppen zu berücksichtigen.

Stipp.

IV. Blütenzweige von *Syringa Josikaea* (oben) und von *Syringia tomentella* (unten). — Aus den Baumschulkulturen der Firma H. Hesse, Weener.

Gibt es Pfropfbastarde?

In meinem Aufsatze über einheitliche Laubholzbenennung in Nummer 24 des laufenden Jahrganges von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung bezeichnete ich den *Laburnocytisus Adami* — nach Beissner, Schelle und Zabel *Cytisus Adami* — als einen Pfropfbastard. Ob das ganz richtig war, ist zweifelhaft. Unter Bastard versteht man bekanntlich das Ergebnis der geschlechtlichen Kreuzung zweier verwandter, wesensungleicher Arten. Da nun *Laburnocytisus Adami* nicht durch geschlechtliche Kreuzung, sondern durch Okulation von *Cytisus purpureus* auf *Laburnum vulgare* entstanden war und die Merkmale sowohl der Unterlage wie des Pfropfauges in sich vereint aufwies, wurde er als Pfropfbastard bezeichnet. Durch sein Verhalten sollte er aber in der Folge den Botanikern noch viel Kopfzerbrechen verursachen, denn in einem Jahrhundert ist es weder durch Pfropfung, noch durch geschlechtliche Kreuzung gelungen, ihn zum zweiten Male zu erzeugen.



Freilandflieder. III. Gruppe von *Syringa reflexa* zur Blütezeit. Aus Baumschulkulturen der Firma H. Hesse, Weener, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die Geschichte dieses Bastardes ist kurz folgende: Im Jahre 1825 okulierte der Gärtner Adam in Vitry bei Paris eine Anzahl *Laburnum vulgare* mit *Cytisus purpureus* bei einer dieser Pflanzen blieb das eingesetzte Auge ruhend, um im Jahre 1827 außer mehreren *Cytisus purpureus*-Schossen einen Schoß aus dem Verbindungsgewebe der Okulationsstelle zu entwickeln, der nicht *Laburnum vulgare* und nicht *Cytisus purpureus*, sondern ein Misch-

Digitized by Google

ling dieser beiden Arten war, sowohl im Holz wie im Blattwerk und in der Blüte. Er erregte die Aufmerksamkeit der Botaniker in hohem Maße, und es wurden viele Versuche gemacht, ihn durch die gleiche Methode wie das erste Mal oder durch geschlechtliche Kreuzung nochmals hervorzubringen, doch ist dies nie gelungen.

Da *Cytisus Adami* selbst auch keinen Samen bringt, waren Versuche durch Aussaat nicht möglich; das heißt ein einzigesmal soll er doch keimfähigen Samen geliefert haben, aber die Pflanzen aus diesem Samen sollen trotz einiger äußeren Ähnlichkeit mit *C. Adami* genau wie *Laburnum vulgare* geblüht und gefruchtet haben.

Schon lange vor letzterem Versuch hatten die Wissenschaftler vielfach Adams Angaben über die Entstehung des *C. Adami* bezweifelt, sie für Täuschung, wenn nicht gar Schwindel gehalten, aber es sollte dem guten Adam eine Genugtuung werden, wenn auch erst nach sieben Jahrzehnten. Im Jahre 1898 wiederholte sich nämlich in einem Garten zu Bronoaux bei Metz das Naturspiel des *C. Adami*, allerdings nicht an diesem selbst, sondern an Crataegus und Mespilus, die durch Pfropfung vereint waren und zusammen einen dem Alter nach schon recht ehrwürdigen Baum bildeten, der genau wie seinerzeit beim *C. Adami* aus dem Verwachsungsgewebe von Crataegusstamm und Mespiluskrone diesmal gleich drei sich nicht gleichende Triebe hervorschießen ließ, die nach dem Besitzer des Gartens, Dardar, den Namen *Crataegomespilus Dardari* erhielten. Es gab also doch Pfropfbastarde.

Diese Feststellung sollte aber wieder hinfällig werden durch die Tatsache, daß die aus geschlechtlicher Kreuzung von Weißdorn und Mispel hervorgehenden Pflanzen nicht den Dardaripfropfbastarden gleichen. Das Bestehen von Pfropfbastarden war demnach wieder zu bezweifeln. Aber das Interesse der Botaniker an dieser Frage gab Anlaß zu neuen Versuchen. Einen Erfolg hatte mit Pfropfversuchen ein Tübinger Botaniker, der zwei Solanum-Arten vereinte, indem er eine Tomaten-Sorte auf den schwarzen Nachtschatten pfropfte. Durch Rückschnitt mitten durch die Pfropfstelle nach eingetretener Verwachsung erhielt er von einer größeren Anzahl Pflanzen eine, die wieder aus dem Verbindungsgewebe zwischen Stamm und Reis einen Mischlingstrieb mit den Merkmalen von Unterlage und Pfropfreis hervorbrachte. Die durch Stecklingsvermehrung aus diesem Triebe erzielten Pflanzen behielten ihre Mischlingsnatur in allen Teilen bei. Dieser Bastard, *Solanum tubigense* benannt, war auch dadurch auffällig, daß seine Eltern sich geschlechtlich nicht kreuzen ließen; er galt eine zeitlang als Beweis für die Möglichkeit der Existenz von Pfropfbastarden.

Aber nun kam wieder eine Enttäuschung. *Solanum tubigense* blühte, brachte reichlich Samen, jedoch aus diesem Samen ging nicht der Mischling *S. tubigense* hervor, sondern das reine *Solanum nigrum*. Es scheint also bei diesen Pfropfbastarden keine innige Mischung der Wesenseigenschaften der beiden vereinten Arten stattzufinden, die Gewebe beider Arten scheinen vielmehr durchflochten und nebeneinander zu liegen, wie es sinnreiche Versuche an Adamiblättern wohl beweisen und wie es *C. Adami* selbst freiwillig zu beweisen scheint, indem er an älteren Exemplaren Zweige von *C. Adami*, *C. purpureus* und *Laburnum vulgare* zugleich austreibt.

Mein Vorbehalt oben, es sei wohl nicht ganz richtig, diese Mischlinge Bastarde zu nennen, besteht demnach anscheinend zu Recht; ich sage anscheinend, denn ganz entschieden ist die Frage noch nicht, wie neuere Zellenuntersuchungen bei *Solanum tubigense* zeigen. Für die Praxis ist die Bezeichnung Pfropfbastard für diese Mischlinge aber wohl die einfachste.

Obergärtner Renndorff.

Erfurter Blumenkohl.

Von Ernst Czekalla, Samenzüchter, Erfurt.

Der Anbau des Erfurter Blumenkohls, dessen Samen bekannt und begehrt in der ganzen Welt ist, hat sich aus kleinen Anfängen heraus entwickelt. Handelshäuser, die Verbindung mit seiner Heimat hatten, importierten auch Blumenkohlsamen in kleinen Mengen zum Anbau für den eigenen Tisch. Allmählich bürgerte sich der Blumenkohlbau in den Gärtnereien ein, und als es gelang, den Typ des *Erfurter Zwerg* herauszuzüchten, begann die Entwicklung seines Anbaues. Jetzt zeigt er viele Varietäten, aber immer wird von ihm verlangt die gedrungene Form mit großem, halbkugeligen Kopf, dessen Rosen dicht geschlossen sind bis zum Strunk, und dessen Blattentwicklung es ermöglicht, ihn gegen Sonnenstrahlen zu schützen.

Im Dreienbrunnen, einem Wahrzeichen Erfurts, befindet sich die Wiege des Erfurter Großanbaues. Heute umgibt ein grüner Gürtel aus Blumenkohl die Stadt, und täglich gehen während der Saison viele Waggonladungen und Stückgutsendungen hinaus, die Märkte und Konservenfabriken zu versorgen.

Der Blumenkohl stellt die Hochzucht der Kohlgewächse dar, und der *Erfurter Zwerg* darf mit Fug und Recht für sich die überragende Stelle unter seinen Stammesgenossen beanspruchen. Deshalb bezahlt der Blumenkohlbauer dem gewissenhaften Züchter für gute Aussaat gern den hohen Preis, der bedingt ist durch die Schwierigkeit der Anzucht.

Der Erfurter Blumenkohlzüchter ist gewöhnt, nur die besten Köpfe zur Nachzucht zu verwenden — alles, was nicht dem vollkommenen Typ entspricht, wird ausgemerzt. Bei diesen ausgesuchten Köpfen treibt nur der äußere Rand aus (Abbildung Seite 403), die Mitte bleibt zurück und verkümmert bei normalem Verlauf der Entwicklung. Fast regelmäßig aber, begünstigt durch Feuchtigkeit, tritt bei einem großen Prozentsatz der besten Köpfe Fäulnis ein, und binnen wenigen Tagen ist der schöne Bestand merklich gelichtet.

Massenhaft ist auch das Heer der Schädlinge, die rücksichtslos den Blumenkohl heimsuchen und durch Massenauftreten eine Katastrophe herbeizuführen imstande sind.

Nur die wichtigsten mögen genannt sein. Wenig bekannt und beobachtet sind die Rüssler, kleine Käfer, die im Frühjahre erscheinen und während des ganzen Sommers auf dem Plane sind. Ihre Eier legen sie in den Stengeln und Blattstielen ab, denen die Larven das Mark ausfressen und auf diese Weise ihre Wirte zu Grunde richten.

Ein ebenso verheerendes Dasein führen die Larven der verschiedenen Kohlfliegen und Schnaken, deren Maden je nach ihrer Art an oder in den verschiedensten Pflanzenteilen leben und infolge ihrer Gefräßigkeit den Pflanzen zum Siechtum verhelfen.

Empfindlich leidet der Blumenkohl auch unter den Raupen der verschiedenen Eulen, die durch ihren Fraß die besten Köpfe vernichten und deren Kot im Innern des Kopfes Fäulnis hervorruft. Bei Massenauftreten, wie in diesem Jahre, vermag auch der Öhrling ein gut Teil der Hoffnungen zunichte zu machen, und mancher Blumenkohlzüchter muß dann zusehen, wie die Köpfe seiner Pfleglinge nicht weiß, sondern braun aus den schließenden Blättern hervorkommen. Auch die Raupe des Kohlweißlings kann sich sehr unbeliebt machen.

Es ließ sich das Register der tierischen Schädlinge endlos vermehren, jedoch sei nur noch zweier Hauptschädlinge gedacht: Erdfloh und Rapsglanzkäfer. Äußerlich ähnlich, ihren Lebensbedingungen nach in der Hauptsache doch verschieden. Der Erfolg ihrer verheerenden Tätigkeit ist der gleiche: das Pflanzenleben erstirbt, wenn sie ungezählt über die Kulturen hereinbrechen. Das Erscheinen des Rapsglanzkäfers zur Zeit der Blüte vernichtet diese, da er sich schon in die Knospe hineinbohrt und Staubbeutel und Narben seiner Gefräßigkeit zum Opfer fallen. Im Verlaufe seiner Entwicklung machen sich zum Überfluß die Lärvchen über die noch zarten Schoten her und berauben sie ihres kostbaren Inhalts. Den Schädlingen soweit wie möglich zu begegnen, ist die Hauptaufgabe des Züchters — mit dem zur Verfügung stehenden Rüstzeug sich zu versehen — Notwendigkeit,

Digitized by Google

Soll der Blumenkohlbau unter günstigen Bodenverhältnissen und klimatischen Bedingungen Erfolg bringen, so sind als Vorbedingungen hierzu unbedingt zu erfüllen: Wahl einer zuverlässigen Aussaat, genügende und richtig gewählte Düngung. Grundlage für letztere ist die Verwendung von Wirtschaftsdünger, daneben möchte ich dem Handelsdünger mit organischer Substanz das Wort reden, da in diesem beträchtliche humusbildene Stoffe enthalten sind und die Wirkung langsam und anhaltend ist, so daß die für die Pflanze notwendigen Stoffe gerade dann vorhanden sind, wenn sie gebraucht werden. Jedenfalls muß dem Boden im richtigen Verhältnis zugeführt werden: Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kalk.

Daß zum erfolgversprechenden Blumenkohlanbau auch eine zweckmäßige Bewässerung gehört, sei nur nebenbei erwähnt.

Liegnitzer Gurken.

Fährt der Fremde in den Liegnitzer Bahnhof ein, so fallen ihm drei Dinge auf, welche er wohl kaum in Deutschland wieder finden dürfte. Das sind in der besseren Jahreszeit die Möven mit ihrem Kreischen, welche auf den Dächern der Eisenbahnwagen herumsitzen, zweitens „Liegnitzer Bomben", welche ein Konditoreiartikel sind, und drittens hört man einen Ruf „Saure Gurken." Diese letzteren werden auf dem Bahnhofe feilgeboten wie in andern Städten Gnadauer Bretzeln, Warme Würstchen usw.

In der Tat bildet auch die Saure-Gurkenindustrie für Liegnitz einen großen Erwerbszweig. Von dem eigentlichen Umfang kann sich der Fremde nur ein Bild machen, wenn er an Markttagen schon vor Tagesgrauen den Großmarkt besichtigt, wo lange Reihen von Wagen hochbeladen mit Gurken in den Straßen nicht weit vom Bahnhofe stehen, seien es Auto oder Pferdebespannungen, um dort verhandelt zu werden, und wenn alsdann der Handel abgeschlossen, nach dem nahen Bahnhof zum Verladen zu kommen.

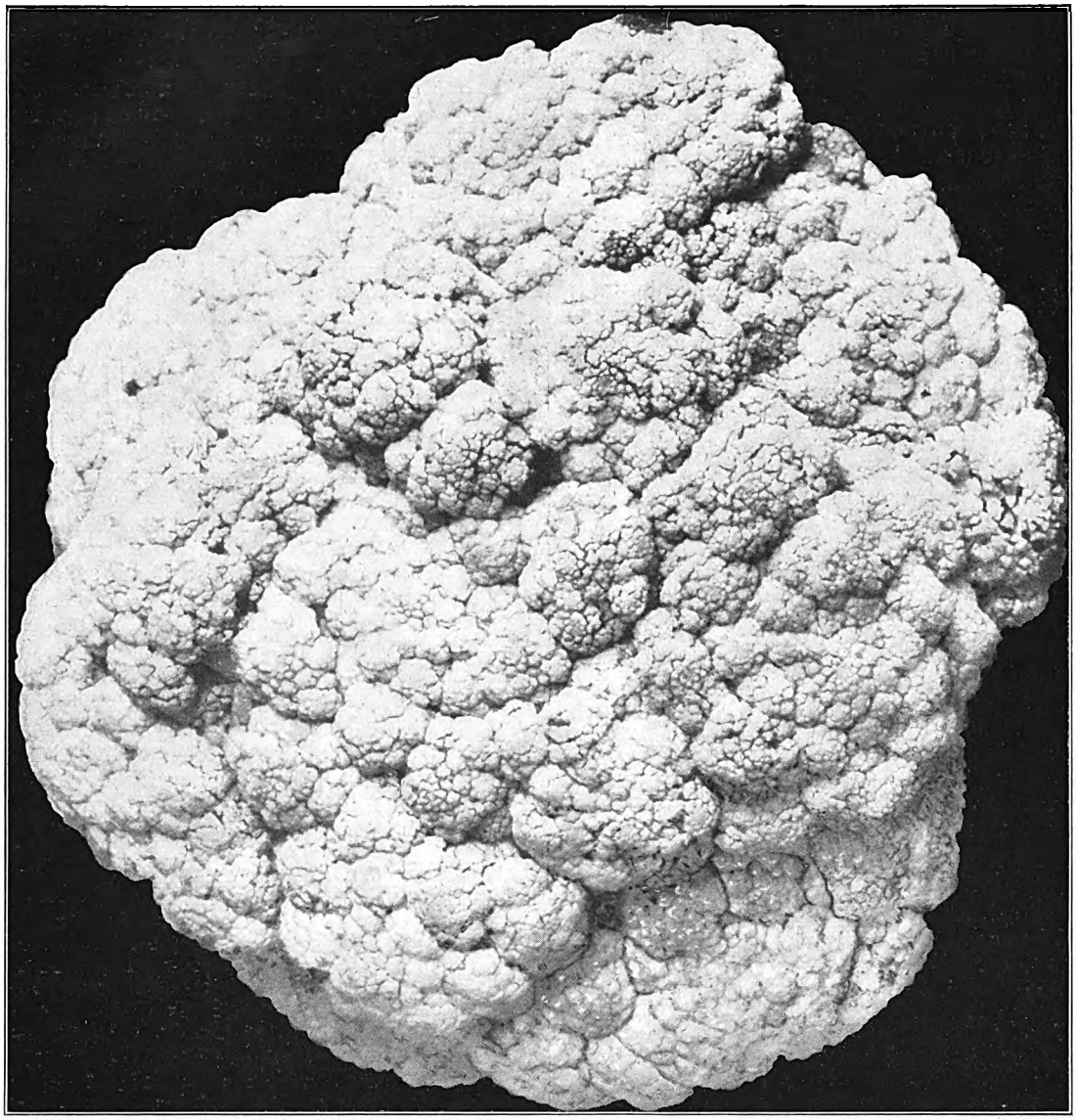
Hunderte von Morgen bietet Liegnitz und Umgegend an Gurkenfeldern, welche seit uralten Zeiten hier gebaut werden. Frägt man sich, warum werden hier wohl soviel Gurken gebaut, so muß man sich unwillkürlich die Frage vorlegen: gedeihen die Gurken hier so gut auf diesem Boden, bezw. gibt es soviel Erträge, daß diese Kultur Jahr für Jahr durchgesetzt werden kann, ohne daß der einzelne Anbauer mit Verlusten zu rechnen hat? Obgleich die Stadt Liegnitz schon ziemlich weit im Osten liegt und man hier keinen solch günstigen warmen Boden sucht, kommt man doch zu der Ansicht, daß Schlesien nur ein geographischer Begriff und das Klima ebenso verschieden ist, wie die Bewohner in den einzelnen Gebieten. Diese klimatischen Verhältnisse ermöglichen es auch, daß die Hauptstadt Niederschlesiens das an Frühgemüse bieten kann, was der dortige Markt zeigt.

Beim Herumwandern in der Stadt fallen einem die gesunden Magnolienbäume auf, welche sich in den Parks und Vorgärten befinden. Weiter kommt man dann an das Wetterhäuschen und findet dort eine Durchschnittstemperatur für den Monat Januar von nur — 1,8 Grad. Dies gibt einem schon zu denken, daß es hier mit der sonst so gefürchteten östlichen Kälte nicht soweit her sein kann, und das ist wohl auch ein Grund, der die Gurkenkultur besonders in der Liegnitzer Gegend so günstig beeinflußt.

Wird man mit der Bevölkerung in Liegnitz bekannter, so hört man in der sonnenärmeren Zeit manche Klagen, daß viele im Winter das neblige Klima der Stadt nicht ertragen und es doch auch ein Rheumatismusnest sei.

Erfurter Blumenkohl. I. Blumenkohl-Samenträger *Erfurter Zwerg Original E. Cz.* in Blüte. In den Kulturen der Firma Ernst Czekalla, Erfurt, im Sommer dieses Jahres für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google



Erfurter Blumenkohl. II. Samenträger *Erfurter Zwerg Original E. Cz.* vor dem Austrieb. Der Kopf hatte einen Durchmesser von 25 *cm*, — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

auch die Färbung der reifenden Samengurke in Erwägung zu ziehen. Obgleich es bei der Durchsicht mehrerer 100 Morgen von Gurkenfeldern schwer ist, den Typ noch herauszufinden, so gibt es doch alte Anbauer in der Stadt, welche die Sorte von Väters Zeiten her genau kennen, die sogenannten Kräuter. Diese führen den in Kräuterkreisen (Gemüsegärtner) besonderen Typ, der hin und wieder auf hellgrünem Grunde weißlich reifend ist. Greifen wir eine Gurke aus dieser Rasse heraus, so finden wir folgende Größenverhältnisse: Form: ohne Hals, Haut glatt, in der Mitte dicker als an beiden Enden, Länge: etwa 26 *cm*, Umfang an der dicksten Stelle 29 *cm*, beide Enden gleichmäßig, Ansatzstelle hellgrün. Fußende weißstreifig, Färbung: gelblich, bisweilen bei der Reife auf hellgrünem Grunde gelblich weiß.

Durch gewissenlosen Verkauf von Qualitäten südlicher Herkunft, wenn diese dort selbst auch wunderbar in Form und Farbe waren, ist es zu erklären, wenn auch in hiesigen Anbauzentren Rückschläge eintreten und die Pflanzen nur noch die sogenannten Zitrönchen bringen, wie der Ausdruck für diese kurzen Gurken hierzulande heißt.

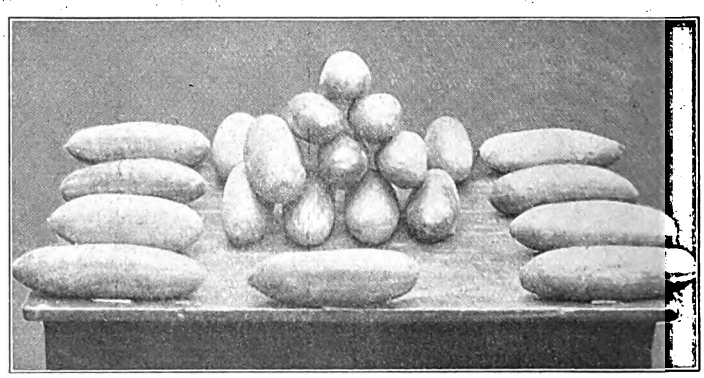
Was solch ein Saatgut für Schaden anrichtet, ist oft unbeschreiblich, und für manchen von den kleinen Anbauern, dem eine solche Saat in die Hand gegeben wurde, liegt darin oft ein schwerer Verlust. Denn Gurkeneinnahmen müssen für diese Leute doch einen großen Teil ihrer Jahresausgaben decken, und es ist solchen Anbauern nachzufühlen, wenn sie sich nach Hilfe umsehen und an Regierungsstellen wenden um Belieferung

Wo Rheumatismus ist, ist gewöhnlich auch Wasser. Hier haben wir einen hohen Grundwasserstand. Man sollte keiner Gegend die günstigen Grundwasserverhältnisse nehmen; die Folgen der Entziehung des natürlichen Grundwassers hat nach Jahrzehnten oft eine ganze Gegend zu spüren, und wenn sich dies auch erst nur allmählich bemerkbar macht. Beim Durchwandern der verschiedenen Gärten und Felder findet man ja auch Ländereien, wo der Grundwasserstand höchstens einige Spatenstiche tief liegt. Oft liegt der Wasserlauf höher wie die links und rechts daran grenzenden Gärten und Felder, was eine Fruchtbarkeit zur Folge hat, wie man sie selten sieht; — selbstverständlich eignet sich dann auch die Bodenformation dazu, denn nicht jedes Erdreich läßt eine derartige Anlage zu.

Im Westen der Stadt ist noch ein anderes Gurkengebiet, in dessen weiterer Umgebung sich auch eine Seenplatte befindet. Hier werden hauptsächlich die sogenannten *Liegnitzer Schäler* (*Arnsdorfer, Haynauer*) angebaut, welche auf dem Markt stets einen höheren Preis erzielen als wie die *Liegnitzer Einleger*.

Treten wir nun der Frage näher, was ist die Liegnitzer Gurke für eine Sorte, und nehmen wir die Literatur zur Hand, so finden wir dort diese Gurke als *Grochlitzer* aufgeführt. Dies muß jedoch ganz entschieden in Abrede gestellt werden, denn die *Liegnitzer* ist etwas Grundverschiedenes. Es werden zwei Sorten unterschieden: *Liegnitzer Einleger* und *Liegnitzer Schäler*.

Wir wollen nun zunächst einmal die *Liegnitzer Einleger* näher besprechen. Es dürfte interessant sein hierzu



Liegnitzer Gurken. Samenfrüchte der Sorte *Liegnitzer Einleger*. — Aus den Kulturen der Firma Titus Herrmann Nachf., Samenbau, Liegnitz, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

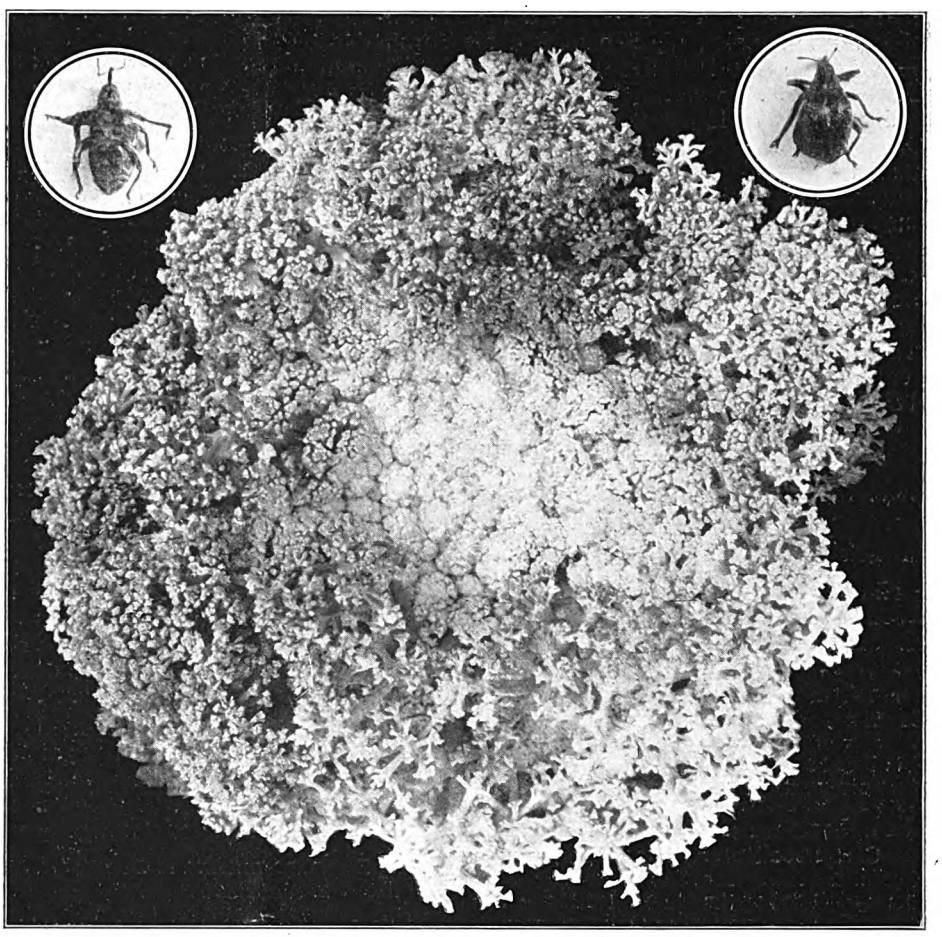
mit guten Saatgut. Man stelle sich selbst auf den Platz eines solchen Mannes, der tagtäglich zusehen muß, wie die Gurkenkulturen seines Nachbars blendende Früchte liefern, so daß dieser an einem Markttage für ein Schock Gurken Mark 4.— bekommt, während jener mit Mark —.80 heimziehen muß, obwohl er die gleiche Arbeit und die gleiche Mühe hatte. Der Nachbar kommt vorwärts mit seiner Wirtschaft, während er selbst zurück bleibt und sich manche notwendige Anschaffung verkneifen muß. Eine richtige Beurteilung kann nur der sich machen, welcher die kleinen niedlichen Häuschen der sogenannten Stellenbesitzer, wie sie hierzulande heißen, gesehen hat, welche alles ersparte Geld im Kriege auf den Herd des Vaterlandes legten und den Stockaufbau ihrer Wohnstätte zurückstellten, heute aber vor einem Nichts stehen.

Im allgemeinen muß man diese Leute mit den blonden Haaren und blauen Augen als die Pioniere unseres Volkes ansehen. Verfolgt man die Geschichte dieser Gegend, so sieht man auf den ersten Blick an der Lage der einzelnen Höfe und Häuser, daß wir es mit altgermanischen Siedlungen zu tun haben, welche in früheren Zeiten viel unter den Slaveneinfällen gelitten haben müssen. Manche Dörfernamen wie zum Beispiel das Dorf Oyas, in der näheren Umgebung von Liegnitz, beziehen die Herkunft des Ortsnamens heute noch auf die Hunneneinfälle.

Jedoch ist hier nicht der Ort, wo solche Sachen näher besprochen werden sollen, sondern wir wollen wieder zurück zu unserer Liegnitzer Gurke. Unterschieden werden folgende Größen: 1. *Liegnitzer Schäler*, welche die größte Sortierung ist, 2. *Liegnitzer Einleger*, welche hauptsächlich zu sauren Gurken verwendet werden, und 3. die sogenanten *Häckel*, welche Früchte durch Temperaturumschläge geworden sind; die größeren hiervon werden noch zum Einlegen verwendet und die kleineren zu Gewürz- bezw. Pfeffergurken verarbeitet.

(Schluß folgt.)

S. Karrer, Saatzuchtleiter i. H. Titus Herrmann Nachf., Liegnitz.



Erfurter Blumenkohl. Austrieb eines typischen Samenträger-Kopfes des *Erfurter Zwerg*. Als ein gutes Kennzeichen der echten Qualität gilt das kranzartige Durchtreiben am Rande des Kopfes, während die Mitte zurückbleibt. Oben: links und rechts ein gefährlicher Blumenkohlschädling: eine Rüsselkäferart, die ihre Eier an Stengeln und Blattstielen ablegt, denen dann die Larven das Mark ausfressen. Der Blumenkohlkopf etwa $^1/_2$ verkleinert, der Rüsselkäfer mehrfach.

Die Vererbungstheorien des Mendelismus. (Fortsetzung von Seite 172.)

Nach längerer Unterbrechung nehmen wir heute die Fortsetzung dieser Arbeit wieder auf. Dem bessern Verständnis wird es dienen, sich mit dem Inhalt der in den Nummern 10, 11, 12 und 16 veröffentlichten Textes zunächst noch einmal vertraut zu machen, bevor mit dem Weiterstudium fortgefahren wird. Red.

Die experimentelle Vererbungsforschung hat das Gesetz der Aufspaltung an vielen Beispielen nachgewiesen, von denen einige klassische Bedeutung gewonnen haben. Typisch sind folgende Fälle:

Die Bastardierung einer weißblühenden mit einer rotblühenden Wunderblume (Mirabilis) erzeugt rosafarben blühende Bastarde und spaltet in F_2 in dem Verhältnis 25% rotblühende, 25% weißblühende und 50% rosafarben blühende Pflanzen.

Mendels Bastardierungsversuche mit einer grünkörnigen und einer gelbkörnigen Erbsen-Rasse ergaben Bastarde mit rein gelbem Korn. Gelb dominiert, grün ist rezessiv. Infolgedessen finden sich in der Spaltungsgeneration 75% gelbsamige Erbsenpflanzen und 25% grünsamige Erbsenpflanzen.

Dieselben Verhältnisse treten auf bei der Bastardierung mit einer rotblühenden, mit einer weißblühenden Erbsen-Rasse oder einer Erbsen-Rasse mit schnabelförmiger Hülse und einer solchen mit stumpfauslaufender Hülsenform.

Das Endergebnis der eben durchgeführten einfachen Bastard-Analyse zeigt in den folgenden Generationen stets wieder die konstanten Elternformen und daneben die wiederaufspaltenden Bastardformen. Der ständige Zerfall der Bastarde in die elterlichen Formen bedeutet für die praktische Pflanzenzüchtung scheinbar die Ergebnislosigkeit der Mendelschen Spaltungsregel. Für die Praxis hat es nämlich keinen Zweck, wenn nach mehrjährigen und mühevollen Züchtungsversuchen die elterlichen Formen immer wieder auftreten. Es ist aber nicht zu vergessen, daß dies nur dann eintritt, wenn die beiden Eltern vollkommen identisch sind und nur in einem Merkmal voneinander abweichen, wie es bisher geschildert ist.

Ganz andere und für den Züchter praktische Resultate ergeben sich, wenn zwei Rassen in mehr als einer Eigenschaft sich voneinander unterscheiden, dann erst führen künstliche Bastardierungen zu etwas wirklich Neuem.

Die Besprechung eines derartigen Kreuzungsexperiments erfordert zunächst, neben der Spaltungsregel noch eine andere Regel ergänzend einzuschalten. Es ist dies die Unabhängigkeitsregel, die besagt, daß die Erbanlagen sich völlig unabhängig voneinander verhalten.

Angenommen eine hohe Erbsen-Rasse zeigt rote Blüten, die niedrige dagegen weiße Blüten, so haben wir es mit zwei Merkmalspaaren zu tun, nämlich: 1. hoch zu niedrig, 2. rot zu weiß. Der erblichen Veranlagung nach gedacht, sind zwei Anlagenpaare vorhanden. Das erste Anlagenpaar besteht aus dem väterlichen Faktor *A*, welcher den hohen Wuchs hervorruft, und dem mütterlichen Faktor *a*, der dazu nicht imstande ist. Die Partner des zweiten Anlagenpaares sind: Der väterliche Faktor *B* für den Besitz der roten Farbe und der mütterliche Faktor *b*, der das Fehlen der roten Farbe anzeigt. Die Partner eines jeden der beiden Erbanlagenpaare leben getrennt

Digitized by Google

in den elterlichen Pflanzen. In der einen Pflanze (Vaterpflanze) finden sich die Erbanlagen für Vorhandensein, in der anderen (Mutterpflanze) die Erbanlage für Fehlen der Eigenschaften. Somit heißt der eine Elter AB/AB, der andere ab/ab. In jedem Chromosom liegt nur ein Faktor. Die hier in Frage kommende Normalzahl der Chromosomen beträgt 4, wenn man von den übrigen Chromosomen absieht. Da jedes Erbanlagenpaar für sich selbständig und unabhängig von den anderen Anlagenpaaren spaltet, so bildet infolge der Reduktion der väterliche Elter AB/AB die Geschlechtszellen AB und der mütterliche Elter ab/ab die Geschlechtszellen ab. Das Ergebnis der Vereinigung der beiden elterlichen Geschlechtszellen $AB \times ab$ ist der Bastard AB/ab.

(Fortsetzung folgt.) R. Feltin.

Personalnachrichten

Ein 70jähriges Geschäftsbestehen.

Ein schönes harmonisches Fest konnte die bekannte Samenfirma Carl Pabst am vergangenen 20. November dieses Jahres zu dem 70jährigen Bestehen der Firma feiern. Es ist nicht jedem Seniorchef vergönnt, im Alter von 76 Jahren in körperlicher und geistiger Frische mit seiner Gemahlin, seinen Kindern und Enkelkindern, seinen Angestellten, Mitarbeitern und Freunden ein so seltenes Fest zu begehen.

Carl Pabst, Erfurt.
Zum 70jährigen Geschäftsbestehen der Erfurter Samenfirma Carl Pabst.

Carl Pabst, der als junger, gut mit Kenntnissen in der Samenbranche ausgerüsteter Gärtner im Jahre 1872 die Firma von seinem verstorbenen Onkel übernahm, fand dort eine ganz einfache Einrichtung in zwei Samenstuben vor. Seine außergewöhnliche, energische Schaffenskraft, sein eiserner Fleiß ließ das Geschäft unter seiner Führung bereits nach zehn Jahren seines Schaffens in einem ganz neuen Gesicht erstehen. Er kaufte sich in der Nähe der damaligen Daberstädter Schanze in Erfurt ein größeres Grundstück, erbaute ein eigenes Samenhaus mit Wohnung und richtete Kulturen ein.

Carl Pabst hat nicht immer Glanzjahre durchlebt, häufig haben ihn geschäftliche Sorgen gedrückt, aber seine Willenskraft, sein freudiges Schaffen hat nie versagt. Eine treusorgende Gattin, die an dem Jubeltage mit Stolz, nicht allein auf ihren Pabst, sondern auf den reichen Familienkreis, auf den großen Kreis der Angestellten und Mitarbeiter blicken konnte, hat ihn mit den heranwachsenden Kindern geschäftlich, in schweren Zeiten stets getreulich unterstützt.

Vor ungefähr 25 Jahren erwarb Carl Pabst zur Erweiterung seines Geschäftes in der Weimarischen Straße ein Grundstück mit Ökonomiegebäuden und in der hiesigen Flur ein 20 Morgen großes Feldgrundstück, worauf Blumen und Gemüsesamen erzeugt werden. Seit dieser Zeit sind wir nicht allein, wie vorher treue Freunde, sondern auch treue Nachbarn. Diese treue Nachbarschaft hat sich auch auf seine beiden Schwiegersöhne Herrn Götges und Bethge übertragen, denen er vor einigen Jahren das Geschäft auf eigene Rechnung übergeben hat und die es in seinem Sinne und seinem Geiste weiter führen. Noch im vorigen Jahre sind neue Gewächshausanlagen und in diesem Jahre ein großer Geschäftsneubau entstanden, der allen Ansprüchen der Neuzeit Gewähr leistet.

Carl Pabst ist nicht allein in unseren Gärtnerkreisen ein geschätzter und geachteter Kollege, sondern ein humorvoller Freund und Gesellschafter und unantastbarer Patriot. Er kann selbst in seinem hohen Alter noch in lebhafter Unterhaltung bis in die Morgenstunden bei gutem Reben- und Gerstensaft aushalten, wenn es gilt Feste zu feiern. Die Säle des Bürgerbräues waren festlich mit den Kindern Floras geschmückt, die Tafeldekoration der Jahreszeit entsprechend ausgeführt. Unser nun einmal geborener Festredner Herr Carl Rotter, der Senior der hiesigen Firma Stenger & Rotter, hat dem Fest durch seine treffende Rede so recht die Würze, auch die zu dem Festessen und -trinken gegeben. Man hat wirklich bei diesem Fest wieder einmal das Gefühl gehabt, daß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein patriarchalisches Verhältnis besteht, wie es vor dem Kriege in Erfurt in unserem Beruf gar nicht anders war. Die Leute erfreuten die Jubilare mit heiteren Gesangs- und Deklamationsvorträgen, manche musikalischen Leistungen waren meisterhaft. Ganz reizend war der Vortrag mit Demonstrationen einer Gemüsegruppe, die aus Pabstschen Samen erzeugt war, von den beiden Fräulein Götjes.

Das harmonische Fest schloß mit einem Tänzchen für Jung und Alt, da das jugendlich weibliche Personal bei Pabst das männliche überwiegt, mußten auch die alten Herren das Tanzbein mit schwingen. Carl Pabst hat es stets verstanden, gute treue Leute an sein Geschäft zu fesseln und ihnen nicht nur ein gestrenger Chef, sondern auch ein väterlicher Freund zu sein. Jetzt kann er seinen Lebensabend mit seiner lieben Gattin in seiner trauten Klause in der Daberstedter Straße in getroster Zuversicht, auf sein Lebenswerk mit Stolz zurückblickend, in aller Ruhe beschließen. Mögen dem alten, lieben Freunde mit seiner Gattin noch viele Jahre in rüstiger, froher Gesundheit beschieden sein. Carl Weigelt, Erfurt.

Johs. Jarr ist aus der von ihm gegründeten Firma: Johs. Jarr, Dahlien-Spezialkulturen, Altona-Othmarschen, ausgetreten, um anderweitig seinem Ideal, der Dahlienzucht, nachgehen zu können. Die Firma bleibt als Dahlien-Spezial-Kultur bestehen.

Fürwahr, der Tod hält in diesem Jahre reiche Ernte unter den älteren Kollegen; insbesondere auch unter denen, die noch rüstig in unserm schönen Beruf ihren Mann stehen, ja, es noch viele lange Jahre sehr wohl könnten. So nahm auch dieser unerbittliche Schnitter vor einiger Zeit meinen lieben Freund und Kollegen den Mitbegründer der Ortsgruppe Stargard (Pom.), des ehemaligen Privatgärtner-Verbandes Sitz Düsseldorf, den Obergärtner Paul Warmünsky auf Schloß Streesen (Pom.), von hinnen. Wer denselben näher gekannt hat, weiß, daß mit ihm ein aufrechter, stets liebenswürdiger, echt deutscher Mann und hervorragender Gärtner zur ewigen Ruhe gegangen ist.

Als Sohn des Gärtners Julius Warmünsky am 3. Oktober 1863 zu Lossow, Bezirk Frankfurt (Oder) geboren, erlernte er nach seiner Schulzeit die Gärtnerei in Eberswalde. Nach verschiedenen Gehilfenstellen ging er nach Altstadt bei Colberg. Dort lernte er auch seine erste Frau kennen, mit welcher er sich dortselbst im Jahre 1886 verehelichte.

1891 übernahm er die Leitung der größeren Gartenverwaltung auf Schloß Streesen bei Stargard (Pom.), welche er 24 Jahre inne hatte, nur einmal unterbrochen durch eine Tätigkeit bei Exzellenz von Kameke auf Hohenfelde, dessen Gärtnerei er zehn Jahre vorstand.

In Streesen verlor er Anfang 1919 seine Gattin durch den Tod wie auch zwei seiner vier Töchter. Trotz dieser Schicksalsschläge, die ihm sehr nahe gingen und eines hartnäckigen Leidens, welches ihm schwer zu schaffen machte, bewahrte er sich doch ein stets freundliches Wesen gegen Jedermann.

Um die Wende des Jahres 1923 vermählte er sich zum zweiten Male.

Seine hervorragenden Kulturerfolge in Streesen haben vielen Freunden Bewunderung abgerungen.

Ruhe in Frieden lieber, alter Freund. Möge dir die Erde leicht sein.

I. Albrecht, Obergärtner der Burggräflich Heinrich zu Dohna-Schlodienischen Gartenverwaltung, Mallmitz (Schlesien).

Ernst Eibel, Inspektor des Botanischen Gartens in Freiburg i. Br., ist kürzlich im Alter von 70 Jahren gestorben. Als einfacher Gärtnerlehrling, nur mit Volksschulbildung ausgerüstet, begann er seine Berufslaufbahn. Im Jahre 1882 bekam er von der Universität Freiburg den Auftrag, den neuen Botanischen Garten anzulegen, und da hatte er seine Lebensaufgabe gefunden. Sein Name wird nicht nur in dem Freiburger Kreise, sondern auch unter den Botanikern überhaupt weiterleben.

H. W.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85.
Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 36. MÖLLERS 40. Jahrgang.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

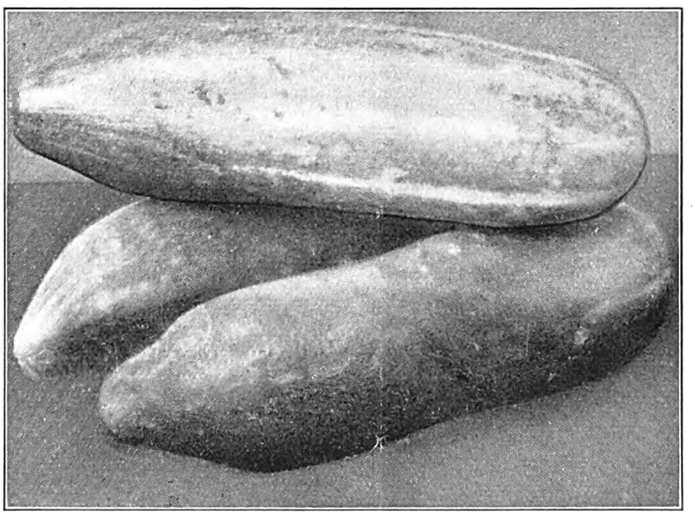
Bezugspreis: Deutschland für das IV. Vierteljahr 5 Goldmark. Ausland: halbjährlich 11 Goldmark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 21. Dezember 1925. | Preis der einzelnen Nr. 60 Goldpfennig.

Liegnitzer Gurken. (Schluß von Seite 403.)

Von Sigmund Karrer, Saatzuchtleiter i. H. Titus Herrmann Nachf., Liegnitz.

Wir kommen nun auch zu der Betrachtung über den Grund der Beliebtheit der Liegnitzer Gurke. Er ist, wie der Leser wohl ahnen wird, im Boden und im Wasser der Gegend zu suchen. Je weißreifender die Samengurke ist, desto zarter ist die Nachzucht der Rasse, aber desto geringer ist auch der Samenernteertrag, und je gelber, bezw. rostbrauner die Gurke reift, desto härter und lederartiger ist auch deren Schale beim Genuß der eingelegten Gurke. In hiesiger Gegend werden die Gurken zu jeder Mahlzeit und in allen Formen gegessen, schon mit dem Frühstück fängt es an, indem die Gurken, zumeist nur Schäler, geschält und einfach mit Salz genossen werden; als Zukost muß entweder Brot oder je nach den Verhältnissen Butterbrot dienen. Gurkensalat wird vielfach in einer Art und Weise zurecht gemacht, welcher dem Auswärtigen nicht immer schmecken würde, da sehr viel Zucker und Milch oder Buttermilch dazu verwendet wird. Trotz diesem Gurkenreichtum in der Gegend kennt man doch eine Hauptzubereitung wenig, wie sie zum Beispiel in Süddeutschland üblich ist: die sogenannten gedämpften oder geschmorten Gurken. Verständlich ist es ja, wenn die Gurken roh gegessen werden, da ja die Vorzüge im rohen Gurkengenuß (guter Einfluß auf die Lungen) auch in andern Ländern, besonders in den angelsächsischen bekannt sind. Trotz dem vielen bleichen Aussehen der hiesigen Bewohner, besonders in den ärmeren Schichten, begegnet man verhältnismäßig wenigen Lungenkranken in der Stadt.



Liegnitzer (Arnsdorfer, Haynauer) Schäler. Aus den Kulturen der Firma Titus Herrmann Nachf., Samenbau, Liegnitz.

Auch dem sogenannten *Liegnitzer Schäler* (*Arnsdorfer, Haynauer*) wollen wir noch einige Aufmerksamkeit zu wenden. Diese ist besonders als Samengurke eine stattliche Frucht, und interessant ist es beim Durchwandern oder Durchfahren der Dörfer im Herbst, daß fast bei jedem Bauernhause die Samengurken wie angeräucherte Würste auf Brettern unter überragenden Dachfirsten zum weiteren Ausreifen ausgelegt sind, denn je besser die Qualität, desto mehr muß sich der Besitzer vor dem Diebstahl seiner Samengurke schützen. Bei einem Besitzer fand ich die Samengurken sogar auf einem morschen Dache, welches beim Besteigen von einem Erwachsenen unbedingt zusammengebrochen wäre, dies also nur von Kindern ausgeführt werden konnte. Der Fall sei hier nur angeführt, um zu bestätigen, was für einen hohen Wert diese Leute auf ihre eigenen Aussaaten legen. Die Stämme hiervon sind auch je nach der Herkunft auseinanderweichend, der eine schlechter, der andre besser. Den besten Stamm hat wohl der Westen in der Nähe der Seenplatte. Als Normen kann man ungefähr folgendes ansprechen: Schale glatt, das Ansatzende konisch, bezw. mit Hals, Fußende stumpf, Länge 37 *cm*, Gewicht etwa $2^{1}/_{2}$—3 *kg*, Umfang etwa 35 *cm*, Färbung der Samengurke weißlich reifend und weißstreifig auf gelbgrünem Grunde.

Wir sehen also bei der Liegnitzer Gurke das Hauptmerkmal, welches darin gipfelt: bei den Schälern und Einlegern in grünlich weißen Streifen am Fußende, und je mehr dieses ausgeprägt ist bei der reifen Samengurke, desto zarter ist der Stamm, und dies hat auch den Ruf der Gurke veranlaßt.

Samenlieferanten in hiesiger Gegend möchte man ans Herz legen, daß, wenn sie in dieser Gegend Gurkensamen verkaufen, dies nur von solchem Stamme geschehe, welchen man im Interesse unseres Samenhandels vor seinem eigenen Gewissen verantworten kann, und daß man die kleinen Stellenbesitzer bedenke, die von den Erträgen ihrer Gurken leben, oft noch hohe Pachtsummen herauswirtschaften müssen, denn das Liegnitzer Kräutereiland ist hoch im Werte und bedingt infolgedessen einen hohen Pachtzins. Desgleichen ist die Gurkenkultur und besonders nachher das Absammeln ziemlich anstrengend und wird meist barfuß verrichtet, denn es ist auch eine Kunst, stets so zu treten, daß möglichst wenig Ranken beschädigt werden.

Vertikale Untergrund-Kultur mit Romperit.

(Schluß von Seite 378.)

Früher hatte man beim Pflanzen der Bäume und Sträucher ängstlich den Zollstock in der Hand, daß ja die Grube auf den *cm* stimmte. Heute nimmt man eine Romperitpatrone von 100—150 *g*, schlägt ein Sprengloch, die Patrone wird eingelassen, dann das Bohrloch besetzt, sodann die Patrone abgefeuert. Ein Zeitaufwand von einer halben Stunde und man hat für die Zukunft seinem Pflegling ein warmes Bett hergerichtet. Eine Wurzelverkrümmung wie früher, tritt nicht ein, da in einem Radius bis 3 *m* die untersten Erdschichten gelockert sind.

Es ist keine Theorie, die ich hier vortrage, sondern meine früheren wie auch der heutige Aufsatz steuern aus praktischen Erfahrungen.

Digitized by Google

Vertikale Untergrund-Kultur mit Romperit. Kohlrabi-Samenträger aus den Kulturen der Firma Rudolf Büchner, Erfurt. Das Gelände wurde im Untergrund durch Romperit-Sprengung gelockert. — Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Nun noch einiges über Romperit selbst. Romperit ist ein vollständig handhabungssicherer Amon-Salpeter-Sprengstoff, der nach der Detonation salpetrige Gase im Erdboden hinterläßt, welche noch gewissermaßen in der Umgebung der Sprengstelle vorhanden und als unmittelbar aufnehmbare Pflanzennahrung anzusprechen sind. Die Masse selbst ist gegen Stoß und gewöhnliche Feuerwärme unempfindlich.

Die Anwendungsarten sind manigfaltig: Tieflockerung des Bodens, Herstellen von Baumgruben, Ausschachtungen von Gebäudefundamenten, Neubelebung jüngerer und älterer Baumpflanzungen, Entsumpfung feuchten Geländes, Ziehen von Gräben, Tiefdüngung älterer Bäume, Bekämpfung tierischer Schädlinge, Herstellen von Masten- und Zaunpfostenlöchern, Roden von Bäumen, Stubben usw. Zertrümmern von Granitfindlingen, Mauerwerk, größeren Eisenteilen usw. Eissprengungen bei Stauungen von Flußläufen. Die Kosten für derartige Ausführungen stellen sich an Material je nach der Bodenbeschaffenheit bei der Tiefkultur auf 80—100 Mark pro Morgen. Stubbensprengen je nach Größe 2—8 Patronen bei vollständiger Zertrümmerung und Freilegung. Ich habe vor kurzer Zeit Bäume von 40 *cm* Durchmesser bei richtiger Anlegung der Schießlöcher mit 500 *g* rein aus der Erde gehoben. Zeitaufwand je Baum ½ Stunde. Bei Zertrümmern von Mauerwerk oder Findlingen rechnet man auf etwa 250 *kg* Masse 100 — 200 *g* Sprengstoff.

Die Dresdner Dynamitfabrik, Dresden, Herstellerin des Romperit, hat auch in allen Teilen Deutschlands Sprengmeister ausgebildet und weist Interessenten dieselben nach.

Franz Staib,
Saatzuchtleiter der Firma Rudolf Büchner, Erfurt.

Der Revolververstäuber als Gießapparat für Cyclamen usw.

Von Albert Hoffmann, Laubenheim bei Mainz.

Den Revolververstäuber benutze ich schon etwa vierzehn Jahre für alle Tinkturen des Pflanzenschutzes, da derselbe sehr sparsam und bequem arbeitet, weil er nur stäubt, wenn man drückt. Außerdem kann der Revolver an die Wasserleitung, an ein kurzes Stück ½ zölligen = 13 *mm* starken Schlauch angeschlossen werden zum Bestäuben von Blumen und Bindereien.

Den größten Wert hat derselbe aber als Gießapparat.

Im Kriege, wo uns jede Schippe Koks zugeteilt wurde, oder man mußte den Koks zu allerhöchsten Schieberpreisen hintenrum kaufen und konnte dennoch nur soviel heizen, daß die Gewächshäuser nicht einfroren, fürchtete man sich Cyclamen und alle im Herzen leicht faulenden Pflanzen zu gießen, weil man nicht wußte, wie man diese wieder trocken kriegen sollte.

Dieses brachte mich mit auf die Idee, den Revolver an einen ½ zölligen = 13 *mm* Schlauch anzuschließen, den Verstäuberkopf abzuschrauben und nun mit dem Rohr zu gießen wie mit der Gießkanne. Man darf die Leitung nicht zu weit aufmachen, damit nur soviel Wasser läuft als man gebraucht. Man halte nun das Rohr auf den Topf (nicht ins Herz, was man sehr bequem machen kann), drücke am Revolverhebel, und der Topf ist voll Wasser ohne das Herz naß zu machen. Der Stoß des Wassers ist lange nicht so stark wie mit der Gießkanne, und das Gießen geht sehr schnell. Sind nur einzelne Pflanzen trocken, so macht man die Wasserleitung noch weniger auf, da sich doch Wasser genug im Revolver sammelt. Dasselbe gilt, wenn man kleine Stecklingstöpfe auf Hängebrettern gießen will, ohne die darunter stehenden Pflanzen einzuplanschen, oder wenn man trockene Stellen in Pikierkästen gießen will.

Wer den Revolver erst einmal benutzt hat, kann ohne ihn im Winter gar nicht mehr gießen, so bequem arbeitet er.

Die Firma Carl Platz, Ludwigshafen, stellt den Revolver her. Der Preis des Revolververstäubers komplett mit Handgriff, Hahn und Filtersieb, beträgt 9 Mark, ohne Handgriff und ohne Filtersieb, zum Aufschrauben auf einen bereits vorhandenen Handgriff, 2,50 Mark weniger. Da man den Revolver auch gern zum Verstäuben von Nicotin benutzen will, rate ich jedoch denselben komplett zu nehmen.

Die Dauerhaftigkeit ist sehr groß, da alle Teile aus Messing sind. Ich habe den Revolver schon 14 Jahre; einen zweiten habe ich vergangenes Jahr noch hinzugenommen, um einen an der Stäuberspritze und einen am Schlauch zu haben.

Neue wertvolle Chrysanthemum.

Da Herr Gunnar Eriksson, Bankeberg (Schweden), auf meinen Artikel über „Nochmals: Neuere wertvolle Chrysanthemum", in Nr. 22 dieser Zeitschrift sich bis jetzt noch nicht weiter über diejenige neuere dunkelrote Chrysanthemum-Sorte geäußert hat, die nach seiner Ansicht besser sein soll als die Sorte *Mrs. E. J. Brooks*, so habe ich mich veranlaßt gefühlt, die Sorte *Mrs. E. J. Brooks* als Durchschnittsware, wie sie die Firma J. Lambert

Digitized by Google

& Söhne, Trier, jährlich heranzieht, in dieser Zeitschrift im Bilde wiederzugeben.

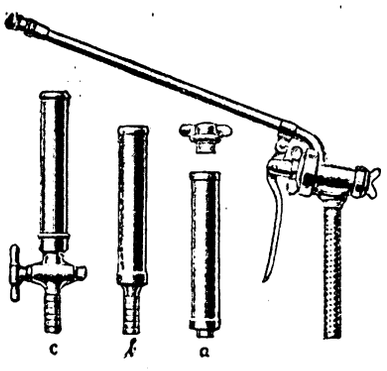
Ich möchte Herrn Gunnar Eriksson höflichst bitten, sich bald über die neuere dunkelrote Chrysanthemum-Sorte zu äußern. Erich Elsbach, Trier.

Die Blumen- und Obstausstellung in Köstritz.

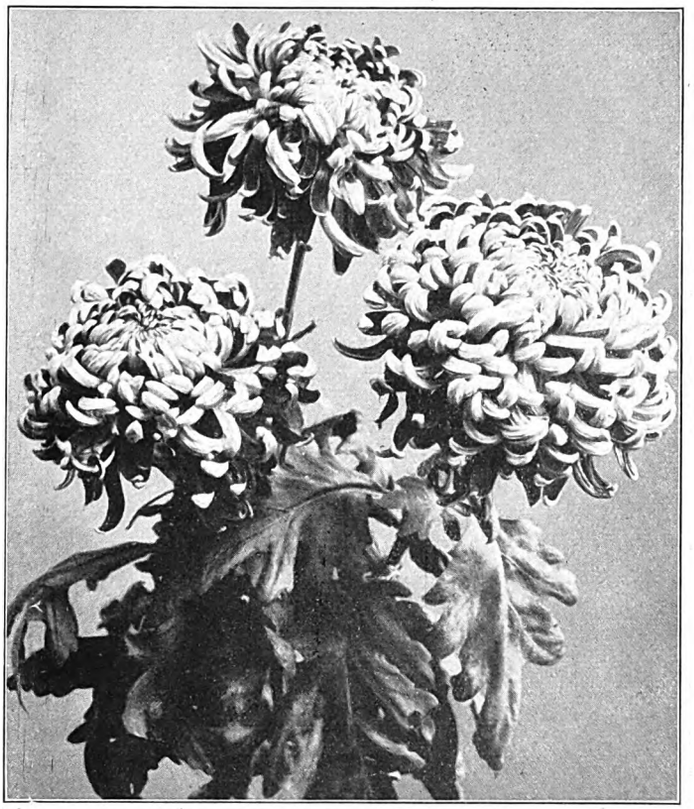
Vom Köstritzer Obst- und Gartenbauverein wurde vom 5. bis 7. September im Gasthof „Goldner Löwe" zu Köstritz eine Blumen- und Obstausstellung veranstaltet.

An Blumen wurden in der Hauptsache Rosen und Dahlien gezeigt. Die mit den Blüten gefüllten Ton- und Glasvasen waren auf weißgedeckten Tischen und Stellagen sehr übersichtlich angeordnet. Leider wurde der Gesamteindruck — an sich ein farbenfreudiges Bild — durch die grellbunte Bemalung der Wände des Saales sehr beeinträchtigt, denn gegen die aufdringlichen Farben aus der Retorte des Chemikers hält die Rose mit ihren zarten Tönen nicht stand. Doch die einzelnen Blüten, besonders der Dahlien, waren größtenteils sehr gut, während sich bei einigen empfindlicheren Rosensorten die regnerischen kalten Tage der letzten Wochen unangenehm bemerkbar machten. Es war eine große Menge Neuheiten ausgestellt, auch solche, die erst im Herbst 1925 in den Handel gebracht wurden. Da es unmöglich wäre, alle gebrachten Sorten namentlich aufzuführen, will ich mich darauf beschränken, einige der auffallendsten hier zu nennen.

Unter den zahlreichen, großblumigen Dahlien fiel besonders die *Elstertal* auf, eine Neuheit für 1926 mit rein goldorange Blüten auf langen, straffen Stielen. Für Liebhaber abgetönter Farben sei *Fritz Panzer*, pfirsichrosa mit Gelb und Lila, erwähnt. Ferner wurden noch in recht guten Exemplaren viele der bekannteren Sorten gezeigt. In rosa Tönen sahen wir zum Beispiel die Sorten: *Pink Pearl Kriemhilde, Bornemanns Liebling.* In Rot: *Rosennymphe Wolfgang von Goethe, Vor die Front, Thuringia, Hildegard Deegen.* Tiefrot: *Rotstrahl, Herzblut, Hamlet.* In lila Tönen seien erwähnt: *Gustav Scherwitz, Cattleya, Libelle, Viola, Attraction.* Als sehr schöne reinweiße Blumen fielen auf: *Fairy, Schneekönigin, Edelweiß, Samariterin.* Auch von den bekannten Riesen-Edeldahlien *Kalif, Heimat, Goldglanz, Walküre, Adler, Kaiser Wilhelm* waren schöne Blüten zu sehen. — Besondere Erwähnung verdienen die Pompon-Dahlien, die ja eigentlich erst in den letzten Jahren zu solch einem Farbenreichtum gelangt sind. Fünf Neuheiten für 1925 waren in vorzüglichen Blumen vertreten: *Schneeflocke,* reinweiß, mit ziemlich langem Stiel; *Röschen,* rosa mit heller Mitte; *Perle von Köstritz,* der letzteren ähnlich; *Obergärtner Wildensee,* feuerrot; und schließlich *Rheinlachs,* rosiglachsfarben mit orange Schimmer. Eigenartig ist die purpur und weiß geflammte: *Gib acht!* Unter den zahlreichen Sorten seien nur noch erwähnt: die gelben *Hans Richter, H. Lambert, Salamander, Blumengold*; die reizende *Weiße Pomponkönigin, Max Deegens Weiße, Frau Dr. Knabbe* (weiß, mit feiner lila Umsäumung) *Helene Deegen* (weiß, mit rosa Spitzen), die rosafarbenen *Chamois-Röschen, Stolze von Berlin, Gretchen Heine, Clara*; die roten *Arthur West, Hauptmann Miliesky* bis zu der schwarzroten: *Edler Mohr* (mit etwas größerer Blume). In lila Tönungen sei noch: *Renate Fischer, Ernst Schleicher und Herbstzeitlose* erwähnt, und in orangefarbenen Abstufungen *Goldlack, Perle von Saalfeld, Kupfer, Eduard Möricke.* — Unter den einfach blühenden Dahlien traten hervor die eigenartige *Apollo* (Grundton schwarzpurpur) *Danebrog* (weiß, mit rotem Saume), *Edelweißfalter* (weiß, mit gelbem Auge) und *Feuerfalter* (feurigrot).



Der Revolver-Verstäuber als Gießapparat für Cyclamen usw.



Neue wertvolle Chrysanthemum. Einstieler-Chrysanthemum *E. J. Brooks.* Stark verkleinert, natürlicher Durchmesser der einzelnen Blumen 15 bis 20 *cm.* — Aus den Kulturen der Firma J. Lambert & Söhne, Trier, von M. Bätz für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Rosen waren auch in zahlreichen Sorten ausgestellt. Nicht nur alte Bekannte, die ja immer wieder gern gekauft werden, wie *La France* in guter Ware, *La Tosca, Laurent Carle, Madame Caroline Testout, Jonkheer J. L. Mock, Avoca, Kaiserin Auguste Viktoria, Natalie Böttner, Pharisäer* usw., sondern auch viele neuere, zum Teil neueste, erst im Herbst 1925 zum Verkauf kommende Sorten waren zu sehen. Um nur einige herauszugreifen: *Ophelia, Golden Ophelia, Covent Garden, Red Star, Kynast, Rosen-Kahle, Robert Betten, W. C. Gaunt, Edith Cavell,* die bizarre *K. of K.;* und von den neuesten in Weiß: *Angelus*; in Rosa: *Columbia, Maud Cuming, Amerika, Mrs. Henry Bowles*; in Rot: *Mrs. Henry Winnett, Lady Inchiquin, Lord Charlemont, Vesuvius;* und in gelben bis orangefarbenen Tönen: *Ruth, Eldorado, W. E. Wallace, Rev. Page Roberts, Mabel Morse* und andere.

Bemerkenswert war auch die Auslage der verschiedenen in Köstritz verwendeten Rosenunterlagen. In der Hauptsache wird hier auf *Deegens stachellose Edelcanina* und auf *Schmids Ideal* veredelt, welche beide weniger frostempfindlich und deren Stämme gut biegsam sein sollen. Außer diesen wurden noch gezeigt: *Rosa Laxa, Senfs Canina, Brögs Dornenlose* und *Kokulinsky.* Von diesen Unterlagen wurden auch die Früchte mit Sortenbezeichnung ausgestellt. Nebenbei sei hier erwähnt, daß die hochstämmige Rose in Deutschland zum ersten Male von Köstritz aus zur Einführung gelangt sein soll.

An der Blumenschau haben sich folgende Firmen beteiligt: Wilhelm Berke, Franz Deegen jr. Nachf., Max Deegen, Karl Geißler, Paul Panzer, Karl Schmid, Robert Schmid, alle in Köstritz, ferner Thilo Gorschboth, und J. Sieckmann, Pohlitz bei Köstritz, und Paul Süptitz, Saalfeld.

Die Obstschau war nicht so umfangreich, jedoch wurden auch hier gute Einzelleistungen geboten. Die gut ausgewählten Früchte waren teils auf Papptellern, teils in Spankörben ausgelegt. Es wurden vorwiegend Äpfel gezeigt, ferner Birnen und Pflaumen. Der diesjährige Ausfall in der Birnenernte machte sich stark bemerkbar.

Digitized by Google

Die neue Edeldahlie Nordstern. (Otto Mann 1926.) **Farbe hell schwefelgelb. Aus den Dahlienkulturen der Firma Otto Mann, Leipzig-Eutritzsch, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.**

Aus dem großen Sortiment seien nur einige herausgegriffen die in besonders schön ausgebildeten Früchten vertreten waren, Äpfel: Gelber und roter *Gravensteiner, Wintergold-parmäne, Triumph von Boskoop, Gelber Edelapfel, Danziger Kant, Charlamowsky, Grahams Royal, Peasgood Gold Renette, Harberts Renette.* Dann von Birnen: *Clairgeaus Butterbirne, Marguerite Marillat, Williams Christbirne, General Tottleben, Dr. Jules Guyot, Amanlis Butterbirne, Gute Luise von Avranches.* Ferner sah man auch Quitten sowie Haselnüsse in verschiedenen Sorten, Mispeln, Holunder. Auch Früchte von *Rosa rugosa Regeliana, Rosa pomifera* und von der süßen Eberesche *Sorbus fructi dulci* waren ausgestellt.

An der Obstschau beteiligten sich folgende Firmen: Franz Deegen, jr. Nachf., Karl Geißler, J. Ernst, Herger Nachf. (Inh. R. Zersch), Karl Schmid, Robert Schmid, Hans Werther. Der Besuch der Ausstellung war gut.

Mögen auch solche lokalen Ausstellungen ihren Teil dazu beitragen, die große Masse des Volkes darüber aufzuklären, daß Deutschland ohne ausländisches Obst und ohne ausländische Blumen sehr gut auskommen kann.

R. Ungewitter.

Riesenedeldahlie „Andenken an Rudolf Kemmler".

Beim Besuche eines Dahlienvermehrers sah ich eine hoch über das Laubwerk ragende Riesen-Edeldahlie von leuchtend kanariengelber Färbung. Da ich diese Dahlie bis dahin noch nirgend gesehen hatte, fragte ich nach dem Namen und bekam zur Antwort: Ja, kennen Sie nicht die Neuheit Ihrer Firma? Dies war für mich eine Überraschung zum Guten, da doch die Auswahl an Dahlien heute keine kleine ist und man sich herzlich freut, wenn einem etwas Gutes über den Weg kommt. Die Höhe der betreffenden Pflanzen betrug ungefähr 2 *m*, Blüten-Durchmesser bis 25 *cm*.

Im Jahre 1925 gab die Firma Titus Herrmann Nachf., Samenbetrieb, Liegnitz, die Riesenedeldahlie *Andenken an Rudolf Kemmler* in Handel. Nach dem Urteil namhafter Fachleute ist diese Sorte kein Fehlgriff und verdient mehr bekannt zu werden, denn in den schlesischen Gärten und Parks fand sie eine sehr gute Aufnahme, und vor allen Dingen erfreut sie sich großer Beliebtheit bei den hiesigen Schnittblumenzüchtern.

Hervorragend zeigte sich *Andenken an Rudolf Kemmler* im Liegnitzer Stadtpark neben dem Schießhaus in einer wundervollen Gruppe, welche um so mehr wirkte, als der Standort ein etwas dunkler war und in der Nähe ein paar große Exemplare *Taxus baccata* standen. In dieser hellgelben Leuchtkraft und ansprechenden Färbung, wie kaum eine der im hiesigen Stadtpark angepflanzten Sorten, fiel sie auch Nichtfach-Berichterstattern auf, indem sogar die Schlesische Zeitung eine sehr lobenswerte Erwähnung dieser Gruppe brachte. Diese Riesenedeldahlie konnte nur deshalb durch diese Leuchtkraft auffallen, weil die Blüten vollständig über dem Laube stehen.

Die Blumen selbst sind von kanariengelber Färbung, deren Blütenblattspitzen in Weißlich übergehen, werden auf langen straffen Stielen, hoch über dem Laube, getragen in Erreichung dieser Höhe bis zu 50 *cm*, und werden wegen ihrer Haltbarkeit gerne von Liebhabern gekauft.

S. Karrer, Liegnitz.

Nachschrift: Im Herbst des vergangenen Jahres erhielten wir von der Firma Titus Herrmann Nachfolger, Liegnitz, eine Sendung langstielig geschnittener Blumen der vorstehend beschriebenen, angenehm gelbgetönten Riesen-Edeldahlie *Andenken an Rudolf Kemmler*. Nach dem Auspacken sahen die Blumen von der langen Reise etwas mitgenommen aus. Jedoch angeschnitten und tief in Wasser gestellt, erholten sie sich rasch und standen nun prächtig frisch und strotzend da. Eine der Blumen wurde sodann photographisch aufgenommen. Die Abbildung Seite 409 zeigt eine etwas verkleinerte Wiedergabe dieser Aufnahme. Die Blumen hielten sich noch mehrere Tage in bester Frische. Red.

Botanische oder Spezies-Tulpen.

(Forts. von S. 300.)

Diese Gruppe umfaßt eine Anzahl Tulpen, die alle wild wachsen, da sind vor allem in Bokhara wunderbare Arten gefunden worden. Sie eignen sich am allerbesten für ständige Gruppen in Beeten, während einige von ihnen ein köstliches Material für Felsengärten liefern, wie zum Beispiel *Tulipa Kaufmanniana,* die auch Wasserlilien-Tulpe genannt wird. Wenn nämlich diese Blume in der Sonne sich ganz öffnet, erinnert sie vollkommen an die Wasserlilie. Sie blüht sehr früh, selbst noch vor den *Duc van Tholl-*

Digitized by Google

Tulpen und wo sie sich einmal festgesetzt hat, erscheint sie treu jedes Jahr von neuem. Sie ist für Liebhaber eine der anziehendsten Tulpen, mit allen ihren Varietäten, wie *Brilliant*, hell orangerot; *Coccinea*, hell scharlachrot; *Gaiety*, weiß mit gelb; *Primrose*, primelgelb, und *Aurea*, gelb mit rot, die alle das beste Material für obenstehende Zwecke liefern.

Tulipa Greigi ist eine andere Tulpenart mit seltenen Eigenschaften. Sie hat große, schön gesprenkelte Blätter und sehr große, herrlich orange scharlachrot gefärbte Blüten mit einzig schön gezeichneter Basis.

Tulipa Eichleri hat ebenfalls sehr große Blüten in karmin - scharlach, während *T. Fosteriana* in jeder Beziehung unvergleichlich ist. Ihre großen Blüten sind von königlicher Linie und so prächtig zinnoberscharlachrot gefärbt, wie man es sich nur wünschen kann.

Auch *T. Tubergeniana* ist eine sehr schöne Blume von hellroter Farbe. *T. ingens* hat ebenfalls sehr große Blüten, die glänzend blutrot gefärbt sind.

Riesen-Edeldahlie „Andenken an Rudolf Kemmler". (Titus Herrmann Nachf. 1925.) Reichblühend, Farbe angenehmes Hellgelb, Blüte sehr haltbar. Nach Blumenmaterial aus den Kulturen der Firma Titus Herrmann Nachf., Liegnitz, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Nannten wir bisher verschiedene sehr großblumige Arten, so wollen wir nun Tulpen mit kleineren Blüten aufzählen.

Acuminata (*cornuta stenophilla*) hat derart typisch geformte Blüten, daß man sie eigentlich nicht für eine Tulpe halten würde. Die Blütenblätter sind lang, doch sehr schmal, so daß sie Drähten ähneln. Sie ist eine Prachttulpe für Felsengärten.

Clusiana, oder die sogenannte *Lady*-Tulpe ist ebenso merkwürdig. Sie hat kleine, im geschlossenen Zustand eiförmige Blüten, die sich nur bei Sonnenschein weit öffnen und die milchweiß, mit einem feurig karminroten Herz, gefärbt sind.

Batalini ist sehr lang und auslaufend sanftgelb gefärbt.

Linifolia ist wunderbar schön. Ihre Blumenstiele bleiben sehr kurz, so daß man einige Zentimeter über der Erde und über den gewellten Blättern die hell scharlachroten Blümchen glänzen sieht.

Praestans wird wieder größer und ist schön scharlachorangerot gefärbt. Davon gibt es eigentlich zwei Sorten, wovon die eine rote und die andere blaue Staubfäden hat.

Schließlich nennen wir noch *primulina*, weiß und gelb, die nur am Nachmittag ihre Blüten öffnet, und *Sprengeri*, die gewöhnlich erst im Juni ihre dunkel scharlach farbigen Blüten entfaltet und so die zuletzt blühende Tulpe ist.

Monströse oder Papageitulpen.

Diese Tulpen sind in ihrer Form wirklich sehr monströs. Ihre Blütenblätter sind derart tief geherzt oder eingeschnitten, daß so ein Blatt eher einem gefransten Anhängsel gleicht. Zu den bekannten Sorten zählen: *Admiral von Constantinopel*, rot, *Cramoisi brillant*, dunkelzinnoberscharlachrot, *lutea major*, gelb, *Markgraaf*, gelb, rot geflammt, *Perfecta*, gelb mit Scharlachstreifen und *rubra major*, dunkelrot.

In letzter Zeit wurden dieser Rasse ein paar wundervolle Errungenschaften zugefügt, nämlich: *Fantaisy*, die als Spielart der bekannten Darwintulpe *Clara Butt* anzusehen ist. Ihre Farbe ist wie bei der Muttertulpe schön zartrosa. *Sensation* violett, rahmgelb geflammt, ist ebenfalls aus letzter Zeit.

Die Papageitulpen eignen sich am besten zur Anfüllung von hochgepflanzten Farnen, doch sind sie, da ihre Blüten gewöhnlich hängen, als Gartenschmuck nicht so

Digitized by Google

Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbau-Ausstellung Altona.
XXXV. Edeldahlie *Reichardts Jugendliebe.* (Reichardt 1924.) Leuchtend amarantrot. Ausgestellt von der Firma P. Reichardt, Berlin-Marlendorf.

sehr anzuraten, es sei denn, um in Beeten Farbenwirkungen zu erzielen. Die neue Errungenschaft *Fantaisy* bildet jedoch in dieser Hinsicht eine günstige Ausnahme.

J. F. Ch. Dix, Assen (Holland).

Groß- und kleinblumige Knollenbegonien.

(Fortsetzung von Seite 385).

Es ist mir nicht bekannt, wann die Verbesserung der Knollen-Begonien-Rasse systematisch einsetzte und auch nicht, seit wann die genannten Stammarten bei uns eingeführt sind. Nur von *Begonia boliviensis* glaube ich einmal vor langer Zeit gelesen zu haben, daß sie im Jahre 1869 zum erstenmal auf der Pariser Ausstellung gezeigt wurde, mithin damals noch nicht Gemeingut war. Nichts konnte die Erfolge einer rastlosen Zucht, in der eine gewaltige Arbeitssumme steckt, besser zeigen als das Nebeneinanderstellen dieser Begonien neben die heutige großblumige Rasse, welch letztere den Erfolg von einigen Jahrzehnten darstellt.

Wie das in der Regel mit so hochgezüchteten Pflanzenrassen der Fall ist, zeigt sie nicht nur viele Farben, sondern aus anfänglichen kleinen Abweichungen heraus, weiß der Züchter mit Geschick und Ausdauer ganz neue Richtungen, ausgeprägte Rassen zu züchten, so auch bei den großblumigen Knollen-Begonien. In Bezug auf Farbe haben wir die einfarbigen und die Rasse der gestreiften, marmorierten und gerandeten. Dann haben wir in Bezug auf Füllung die Einfachen, Halbgefüllt und Gefülltblühenden in verschiedenen Rassen, die letzten beiden kamen mehr für Topfkultur in Betracht. Noch nicht allzulange erfreuen wir uns ferner einiger neuer Rassen, der gefransten *Begonia hybr. gigantea crispa fimbriata*, mit gewelltem Rand der Blumenblätter, dann der Bart-Begonien, *Begonia hybr. gigantea cristata.*

Beide Rassen, die man heute schon in vielen Farben hat, wurden rasch bekannt und besonders als Topfpflanzen beliebt. Namentlich jene gekrausten mit anders gefärbtem Rand der Blumenblätter sind reizend.

Sehen wir von Blau und den verwandten Farbentönen ab, so sind bei den Knollen-Begonien alle Farben in mancherlei Tönungen und Abstufungen schön zart oder rein leuchtend vertreten. So ist es auch bei ihnen in Bezug auf Höhe und Wuchs. Einige werden kaum handhoch, während *Begonia Martiana* und *B. discolor* 80 *cm* Höhe erreichen. Schlank, hochstrebend, wächst erstere, während *B. boliviensis* reich verzweigte Büsche bildet. *Begonia Pearcei* und *B. discolor* haben sehr schön gezeichnete Blätter und damit Anklänge an unsere farbenprächtigen Blattbegonien und in Verbindung mit letzteren ergänzte die knollentragende *Begonia discolor* die schöne hochwachsende Rasse der *Begonia Rex discolor.* So haben wir auch nach dieser Richtung hier die innige Verbindung, dank dem Walten der Natur und dem zielbewußter Zucht.

Wegen der vielen Arten und Formen kann ich von den mir bekannten nur die besten kurz aufzählen. Die Arten sind recht reich an Formen, die man aber nur selten findet, und wollte man all ihren Abkömmlingen nachgehen, man käme mitten ins weite, vielgestaltige Reich dieser so schönen, artenreichen Pflanzengattung, denn, wie schon bei der *B. Rex discolor* kurz erwähnt wurde, es haben manche Arten nach vielen Richtungen beeinflussend gewirkt, sie sind zu Verbindungen eingegangen und haben solche hergestellt.

Begonia boliviensis ist, wie schon der Name andeutet, in Bolivien und Peru heimisch. Sie bildet bis

Edeldahlie Goldenes Mainz, aprikos auf goldfarbigem Grund. Von Georg Barth, Mainz-Zahlbach, auf der Gartenbau-Ausstellung Darmstadt 1925 ausgestellt. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

50 *cm* hoch werdende, verzweigte Büsche, ist am Wuchs und den lang zugespitzten Blättern leicht kenntlich. Die Blüten sind rötlich, etwas glockig und leicht geneigt. Sie erscheinen reichlich. Wegen ihres hohen, verzweigten Wuchses, der leichten, reichlichen Belaubung und der Blütenform ist sie eine leichtere beweglichere Erscheinung unter den großblumigen Knollenbegonien. Ich verwende sie gern in gemischten Gruppen, dann zur Kastenbepflanzung, wo sie, auf erhabenem Standort stehend, aufs beste zur Geltung kam, und auch als gut entwickelte Topfpflanze leistet sie ausgezeichnete Dienste.

Man scheint früher mehrere Formen von ihr gekannt zu haben, die heute aber wohl nur in besonderen Sammlungen zu finden sind. Es liegt der Gedanke nahe, daß aus dieser Art vielleicht noch mehr herauszuholen wäre, wenn Züchter sich eifrig mit ihr befaßten, ganz besonders auch nach der Richtung hoher und auch niederer, klein oder reichblühender Formen und Rassen. Diese Art stellt gar keine besonderen Ansprüche, sie gehört zu unseren willigstwachsenden Knollenbegonien.

Begonia Bertini, der man noch hin und wieder begegnet, scheint eine Form von *B. boliviensis* zu sein. Auch ihre hellzinnoberroten Blumen hängen etwas. Der Wuchs ist gedrungen, nur etwa 30 *cm* Höhe erreichend. Auch sie hat nichts von der Steifheit der großblumigen Rasse und ist als Gruppenpflanze mit Blumen ständig bedeckt, von angenehmer Wirkung. Noch niedriger bleibt *B. Bertini nana.*

Hierher muß auch *Begonia Worthiana* gehören. Mit leuchtend orangefarbenen kleinen Blumen sah ich sie meist überschüttet. Sie muß eine ausgezeichnete Gruppensorte sein; da ich sie nicht selbst in Kultur hatte, weiß ich nicht, ob sie sich durch Samen echt fortpflanzen läßt. M. Geier. (Fortsetzung folgt.)

Dahlien-Neuheiten auf der Gartenbau-Ausstellung Altona. XXXVI. Gefüllte Halskrausen-Dahlie *Severins Stolz.* (Severin 1925.) Langstielig aufrechtstehende, frühblühende mittelhohe Gruppen-Dahlie, reichblühend. Karmin-orangerot. Ausgestellt von H. Severin, Kremmen b. Berlin.

Die Vererbungstheorien des Mendelismus.

(Fortsetzung von Seite 403.)

Im Leben jeder Geschlechtszelle geht den Vorgängen der Reifeteilung in den Chromosomen eine Erscheinung voraus, wie sie hier nachstehend dargestellt ist. Schreitet dieser Bastard, sich selbst befruchtend, zur Bildung seiner Geschlechtszellen, so müssen aus der Befruchtung der beiden Eltern-Rassen (hohe Erbsen-Rasse mit roten Blüten *AB*, niedrige Erbsen-Rasse mit weißen Blüten *ab*) nach der bisherigen Überlegung zweierlei Arten von Gameten, nämlich *AB* und *ab* entstehen, also wieder die elterlichen Geschlechtszellen. In Wirklichkeit aber ist es kurz vor der Reduktionsteilung dem Zufall überlassen, ob an Chromosomen bzw. Erbanlagen in den Geschlechtszellen zu liegen kommen: Nur solche großväterlicher Herkunft *AB* oder solche nur großmütterlicherseits *ab*, oder auch ob ein großväterliches und ein großmütterliches Chromosomen bzw. deren Erbanlage in gemeinsamer Anordnung *Ab* und *aB* sich zusammenfinden.

Die Pollen-Mutterzelle bzw. Ei-Mutterzelle bringt daher je 4 Gameten hervor, nämlich *AB ab, Ab, aB.* Bei der Gesetzmäßigkeit der Geschlechtszellenbildung kann der Zufall infolge der Regellosigkeit der Befruchtung daher folgendes zusammenbringen:

1. Die Eizelle *AB* kann die männlichen Zellen erhalten: *AB Ab aB ab*
2. Die Eizelle *Ab* kann die männlichen Zellen erhalten: *AB Ab aB ab*
3. Die Eizelle *aB* kann die männlichen Zellen erhalten: *AB Ab aB ab*
4. Die Eizelle *ab* kann die männlichen Zellen erhalten: *AB Ab aB ab*

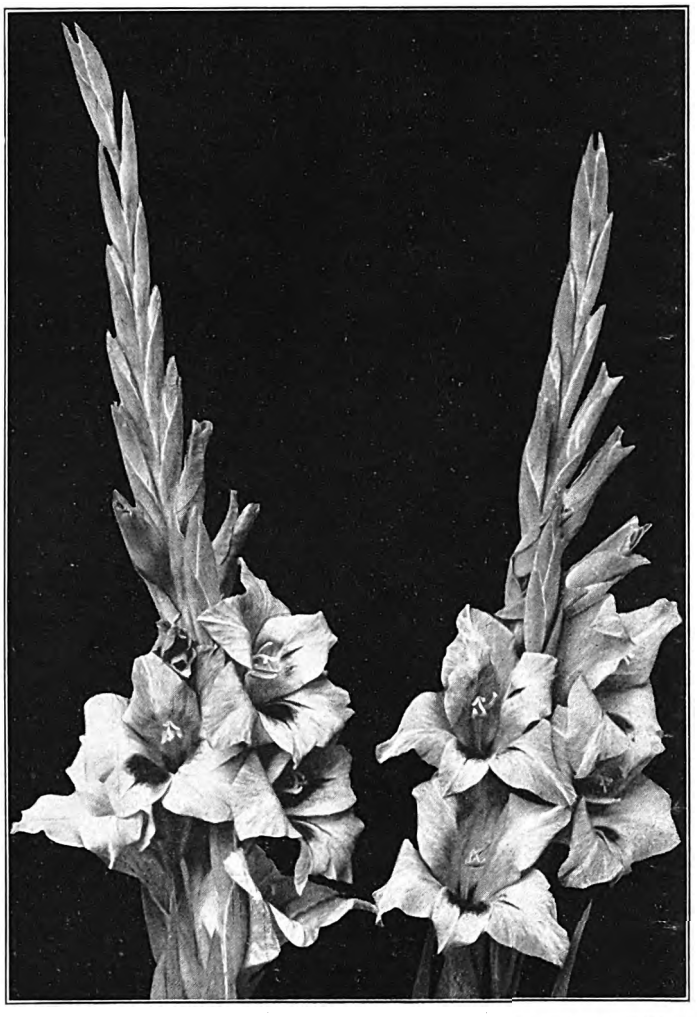
Mit Hilfe eines Schemas ließen sich die Kombinationsmöglichkeiten in 16facher Weise schreiben. Aus diesem Schema könnte man ersehen, daß das Ergebnis der Bastardierung im voraus zu errechnen ist. Die F_2-Generation zeigt 4 Gruppen in dem Verhältnis 9:3:3:1. Es sind dies bei Dominanz von *A* und *B* 9 hohe Pflanzen mit roter Blüte, 3 niedrige Pflanzen mit roter Blüte, 3 hohe Pflanzen mit weißer Blüte, eine niedrige Pflanze mit weißer Blüte.

Bei Dominanz von *AB* zeigen „Rot mit hohem Wuchs" und „Weiß ohne hohem Wuchs" die Rückschläge zu den Elternformen. „Rot ohne hohen Wuchs" und ebenso „Weiß mit hohem Wuchs" sind Abänderungen der Elternpflanzen, also Neuheiten. Allerdings kann man dem Außencharakter dieser Pflanzen nicht ansehen, ob sie im Hinblick auf die beiden zu beobachtenden Eigenschaften homozygotisch veranlagt sind. Um die konstanten Individuen herauszufinden, müßte man die 3 niedrigen Pflanzen mit roter Blüte sowie die 3 hohen mit weißer Blüte, zur Aussaat bringen, um die in der Vererbung beständigen Formen *aB/aB* und *Ab/Ab* zu finden.

Eine Bastardierung mit 2 Merkmalspaaren ergibt eine Dihybride-Spaltung, eine solche mit nur einem Merkmalspaar, eine Monohybride-Spaltung.

Auch bei Beobachtung mehrerer Eigenschaften ist das Resultat der Bastardierung einer bestimmten Gesetzmäßigkeit unterworfen. Vorbedingung ist auch hier, daß von den in Frage kommenden Anlagen immer nur eine Anlage in einem bestimmten Chromosom liegt.

Digitized by Google



Gladiolen-Neuheit Niederland. Farbe: lachsorange. Von der Züchterfirma Georg Barth, Mainz-Zahlbach, auf der Hessischen Gartenbau-Ausstellung Darmstadt ausgestellt.

Bemerkenswert ist auch hier die bedeutsame Tatsache, daß es vom Spiel des Zufalls abhängt, ob die väterlichen Chromosomen bezw. Erb-Anlagen oder die mütterlichen Chromosomen bezw. Anlagen in den Geschlechtszellen (Pollen- wie Eizellen) vollzählig oder nur teilweise vorhanden sind. Die Vielgestaltigkeit der Nachkommenschaft macht sich um so deutlicher bemerkbar, je mehr Merkmalspaare sich bei einer Bastardierung zeigen.

Wir sehen, wie kompliziert sich die Vererbungserscheinungen gestalten können, wie aber zugleich die strenge Zahlengesetzmäßigkeit durchaus erhalten bleibt. Eine Bastardierung mit 3 Merkmalspaaren ergibt eine Trihybride-Spaltung in F_2. Trihybrider Vererbungsfall ist gegeben, wenn man zum Beispiel eine Bastardierung ausführt zwischen einer elfenbeinfarbenen, normal blütigen, hochwüchsigen Rasse des Löwenmauls (Anthirrhinum) und einer rotfarbigen, radiar blütigen, und niedrig wachsenden Rasse dieser Gartenblume. Betrachten wir, noch weitergehend, beispielsweise 10 Merkmalspaare, so ergeben sich, wie Kerner von Marilaun angibt, 1024 Geschlechtszellen, die über eine Million Kombinationen und bei Dominanz eines Merkmals über das andere in der F_2-Generation über 1000 äußerlich verschiedene und 60000 innerlich verschiedene Formen ergeben. Je mehr unterscheidbare Charaktere die P_1-Generation aufweist, desto verschiedenartiger wird die Nachkommenschaft. Der unglaubliche Reichtum an Formen und Gebilden der Natur ist hierauf zurückzuführen. Auch die reiche und volle Pracht unserer Gartenpflanzen zeigt uns die unendliche Fülle von Verbindungen der Typen, die bereits mit wenigen Merkmalen erreicht werden kann.

Die geschlechtliche Fortpflanzung führt somit wie de Vries schreibt, die individuelle Variabilität auf ihren Höchstpunkt hinauf, sie schafft ein Material, das nahezu jeder Lebenslage entspricht. Interessant dürfte es sein, an dieser Stelle einige Streiflichter auszusenden und darauf aufmerksam zu machen, daß die Ungleichheit der Menschen mit den Mendelschen Regeln in Verbindung zu bringen ist und sich manche Erscheinungen des täglichen Lebens, nämlich die verwandtschaftlichen Beziehungen der Kinder zu ihren Eltern und Großeltern dem Prinzip nach erklären lassen. Die Kinder einer Familie sind alle von verschiedenartigem Aussehen, weil jedes Kind eine andere Kombination großelterlicher Merkmale erhält. Die Kenntnis der Mendelschen Regeln bieten jedenfalls die beste Erklärung, warum großelterliche Merkmale und Eigenschaften in allen Enkeln nachwirken und warum ein Mensch mehr nach den Großeltern gerät, als nach den Eltern.

(Fortsetzung folgt.) R. Feltin.

Dritte Provinzial-Obst-, Gemüse-, Gartenbau- und Bindekunst-Ausstellung in Münster (Westf.).

Die vom 25. bis 29. September abgehaltene Ausstellung gliederte sich in eine Freiland- und in eine Hallenschau.

Im Freiland hatten die Baumschulen, Stauden- und sonstigen Freilandkulturen und die gärtnerische Industrie Platz gefunden. In kleinen Sondergärten konnte man durchweg schöne Baumschulware, besonders musterhaft gezogene Obstbäume und Koniferen vermischt mit Rosen, Stauden und einigen Sommerblumen bewundern.

Die Industrie führte, soweit es im Rahmen der Ausstellung möglich war, Neuerungen auf dem Gebiete des Gewächshausbaues, der Kastenanlagen, Heizung und Bodenkultur, vor. Viel Beachtung fand der Motorrasenmäher „Auto-Record".

Auch die Kohlensäureanlage, die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Pflanzendüngung, fehlte nicht.

In den Hallen hatte der allgemeine Gartenbau, Obst- und Gemüsebau eine Stätte gefunden.

Im Hauptsaal zog ein prächtiges Blumenparterre mit Blumen- und Dekorationspflanzen den Beschauer an. Pelargonien, Primeln, Cyclamen, Erica, Chrysanthemum,

Gladiolen-Neuheit Belinde. Reingelb, großblumig, hochwüchsig. Aus den Kulturen von Hugo Graetz, Köln-Lindenthal, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Hortensien, Farne und Palmen waren in guter Kultur vorhanden und zeugten von dem Fleiß ihrer Kultivateure.

Der Blick über das große Blumenbeet wurde begrenzt durch eine Gruppe schöner, immergrüner Dekorationspflanzen, in deren Mitte die Büste des Reichspräsidenten aufgestellt war. Der Raum, in dem sich diese Gruppe befand, lag etwas höher als der übrige Saal.

Vor dem Pflanzenabschluß befand sich ein Hauptstück der Ausstellung, ein Teppichbeet, geschmackvoll aus den verschiedensten Gemüsearten zusammengestellt. Tomaten, Karotten, Porree, Hülsenfrüchte, Kohlarten, Endivien waren in geometrische Formen geordnet und legten durch ihre Üppigkeit Zeugnis von dem guten Können der Gemüsezüchter ab.

Die Schnittblumen- und Bindekunstschau war gut beschickt und fand besonders bei dem Publikum Anklang.

Die Obstausstellung zeigte durchweg gut gepflegte und gut ausgebildete Früchte (Äpfel und Birnen) der gangbarsten Sorten des Westfalenlandes. Das Obst wurde zum größten Teile in handelsüblicher Verpackung vorgeführt. Auch die Obst- und Gemüseverwertung war gut vertreten.

Die Bienenzucht wurde in Wort und Bild dargestellt und die Biologie der Biene, die richtige Bienenpflege und der Bau des Bienenhauses erläutert.

Der Pflanzenschutz und die Pflanzendüngung fehlten nicht und gaben manchem Wissensdurstigen einen Fingerzeig über Pflanzenkrankheiten, -Erkennung, -Bekämpfung und Pflanzen-Ernährung.

Einige bekannte Gartengestalter zeigten technisch einwandfreie und geschmackvolle Pläne, Perspektiven und Photographien von Hausgärten, um bei den Gartenfreunden den Sinn für einen schönen und doch praktisch angelegten Garten zu wecken.

Der kommunale Gartenbau legte an verschiedenen guten Abbildungen und Beispielen seine Auswirkung im Bereich moderner Städte dar. H. Walter, Osnabrück.

Eindrücke von der Jahresschau 1925 zu Dresden.

Die diesjährige Dresdener Jahresschau „Wohnung und Siedlung" gliederte sich in vier große Gebiete, und zwar: 1. Die wissenschaftliche Abteilung. 2 Die Sonderausstellung des Handwerks. 3. Die industrielle Ausstellung. 4. Die Kleinwohnhäuser und Kleingärten. Wollte man alle diese Abteilungen mit ihrer Fülle an lehrreichem Anschauungsmaterial nur in großen Umrissen kennen lernen, so benötigte man schon einen vollen Tag. Der Gesamteindruck war sehr befriedigend.

Gladiolen-Neuheit Dr. Eckener, Apfelblütenrosa. Auf der Hessischen Gartenbau-Ausstellung Darmstadt, von der Züchterfirma Georg Barth, Mainz-Zahlbach, ausgestellt.

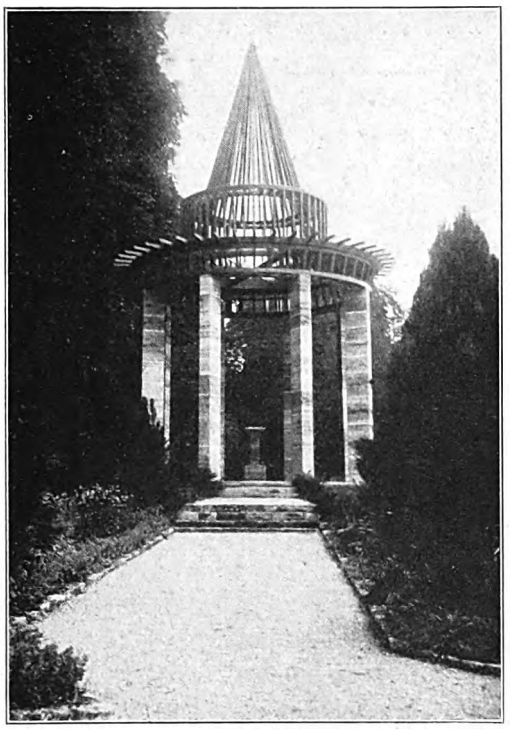
Gladiolen-Neuheit Jean von Werth (H. Graetz 1926). Auffallend farbenprächtige Blume. — Aus den Kulturen der Firma Hugo Graetz, Köln-Lindenthal, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Um nun die einzelnen Abteilungen in einer eingehenderen Besichtigung auf ihre Werte zu studieren, bedurfte es fast der gleichen Zeit, und einem jeden Ausstellungsbesucher war hier reichlich Gelegenheit geboten, auf allen Gebieten dieser vier großen Gruppen lehrreiche Eindrücke von bleibendem Wert zu sammeln.

Ich werde mich in diesem Bericht über das hier Gebotene des Raummangels wegen mehr auf die Berücksichtigung von Tatsachen beschränken, die in die Gebiete der Gartenkunst und des Gartenbaues gehören oder damit im Zusammenhang stehen.

In sieben großen Hallen waren untergebracht: Zunächst eine reichhaltige Bücherei, die Aufschluß über Architektur, Siedlung und Gartenkunstfragen gibt, über Geschichtlich-Völkerkundliches und über das Wohnen der Neuzeit. Wir durchschritten dann die Räume mit vortrefflichen Modellen aller menschlichen Siedlungen und Wohngelegenheiten verschiedener Zeitalter und Weltteile,

Digitized by Google



Cannstatter Travertin, ein idealer Gartenbaustein. I. Tempelsäulen, Treppen und Wegeinfassungen aus Cannstatter Travertin der Firma Adolf Lauster & Co.

darunter besonders aus deutschen Gegenden und angrenzenden Gebieten.

Eine kleine Sondergruppe umfaßte Pläne aller Gärten, zum Beispiel von einem holländischen Garten bei Leyden um 1655.

Beim Weiterschreiten durch die großen Räumlichkeiten gelangte man von hier aus in die Abteilung volkshygienischer Ausstellung, und das Material, das hier zusammengetragen, zeigte in recht anschaulicher Weise das Wohnungselend aller Zeit, den Nachteil weiter Wege zur Arbeitsstätte, und das Beste hier war die Gegenüberstellung zweier Wohnräume, wie sie sein sollen und nicht sein sollen.

Den meisten Zeitaufwand brauchte man bei der Besichtigung von Stadtplänen und Modellen, wie von Städten aus Sachsen, Württemberg, Berlin, Bremen, Nauen usw. Hier muß auch eine recht anschauliche Übersichtstafel über den Bestand an landwirtschaftlichem und gärtnerischem Nutzland und an Flächen von Kleingärten und Waldungen im Gebiete der Stadt Dresden von 1923 erwähnt werden. Ein Modell des Stadtteils Dresden-Leuben und Dresden-Loschwitz gab Aufschluß über Siedlungsmöglichkeit dort. Von weiteren guten Modellen sind zu nennen das der Heimat-Siedlungs-A.-G. Berlin-Zehlendorf, Siedlung Chemnitz-Altendorf, ein Straßenzug von Einfamilienhäusern in Bremen aus Klinkermauerwerk, das wohl als das bestanschauliche angesprochen werden konnte. Ihnen folgt sogleich nach meiner Beurteilung das große Modell der Siedlung zu Höchst am Main und ein weiteres der Stadt Neidenburg (Ostpreußen) zum Wiederaufbau. Eine gute Übersicht über die Lage von Siedlungen gaben die Pläne der Städte Stuttgart-Hasenberg und Kaiserslautern.

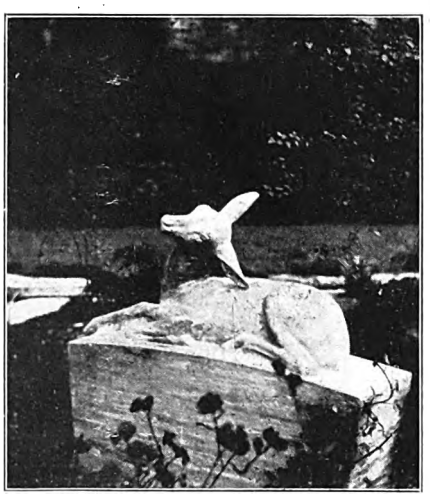
Die Gruppen der Kleinwohnhäuser und Kleingärten zeigten auch viel Anregendes, wenn ich auch bei letzteren manches nicht befürworten kann, da man bei den Anlagen nichts Vorbildliches bemerkte, besonders deshalb, weil es nicht den Forderungen des Zeitgeistes unserer künstlerischen Garten-Ideen entspricht. Selbst wenn die Gärten nur in bescheidener Art ausgeführt wurden, so sollte man neben dem Zweck nicht den ideellen Wert, der in ihnen verborgen, vergessen um ihn dem schaulustigen Publikum vor Augen zu führen. Hier war doch der gegebene Ort, um dem nachzukommen. Man sollte doch solche scharfen Gegensätze zu vermeiden suchen, wie man sie praktisch zu sehen bekam, denen wahrhaft vortreffliche Pläne zum Teil gegenüberstand.

Die Gartenarchitekten Th. Ott, Aachen-Düsseldorf, Wilhelm Röhnick, Dresden, Kempkes, Berlin-Baumschulenberg, Paul Schädlich, Zürich, Reinold Rose, Dresden, Schnackenberg, Hamburg, und Gildemeister, Bremen, waren mit einer stattlichen Anzahl von Plänen und Perspektiven vertreten.

Alle technischen Arbeiten, die hier ausgestellt waren, bildeten wertvolles Anschauungsmaterial für die jungen Generationen der Gartenkunst, da sie im allgemeinen von gutem Einfluß auf zeichnerisch-technische Ausbildung der angehenden Gartenkünstler sind. Ich möchte nur einiges hiervon als Beispiel herausgreifen. Zunächst ist Th. Ott mit seinen neuzeitlichen Plänen in Schwarz- und Weiß-Ausführung zu nennen. Dann Kempkes, der hervortrat mit guten Kohle- und Buntstiftperspektiven. Paul Schädlichs Aquarellperspektiven fanden auch regen Anklang. Ebenso die farbigen Pläne und Perspektiven von R. Rose. Alle deren Arbeiten waren von guter Wirkung. Gildemeisters Federzeichnungen, die Schaubilder einiger Gärten darstellten, kamen trotz aller Feinheit an Ausführung und großem Fleiß nicht voll zur Geltung, da die vielen Einzelheiten störend wirkten.

Nur das Wissenswerte der wissenschaftlichen Abteilung ist hier geschildert und erwähnt. Man konnte diese im wahrsten Sinne des Wortes als den Auftakt der nächstjährigen Jahresschau in Dresden, von der bereits in allen Fachblättern zu lesen ist, betrachten, denn das Gebiet: Wohnung und Siedlung steht in nahen Beziehungen zu gartenbaulichen Fragen aller Art, besonders jedoch auf dem Gebiete der Gartenkunst.

Hellmut Coste.



II. Plastik von Prof. Janssen, Stuttgart, aus Cannstatter Travertin.

Cannstatter Travertin, ein idealer Gartenbaustein.

Jeder, der einen Garten anzulegen hat, weiß, wie sehr die architektonische Wirkung desselben von dem verwendeten Stein abhängig ist, denn zu dem Grün des Rasens und der Farbenpracht der Blumen paßt durchaus nicht jeder Naturstein. Wie viele haben schon vergeblich versucht, hier die richtigen Farbenzusammenstellungen zu finden, da eben das kalte Grau der meisten Natursteine nicht die erhoffte Wirkung ergibt.

Mit Freuden muß es daher heute jeder Gartenfachmann wie auch jeder Gartenfreund begrüßen, ein in jeder Hinsicht ideales Gartenbausteinmaterial zu erhalten, das in Form und Farbe, wie auch in bezug auf Wetterbeständigkeit von keinem anderen Naturstein auch nur annähernd erreicht wird. Es ist dies Cannstatter Travertin, entstanden aus dem Niederschlag kohlensaurer Quellen mit starkem Einschlag von Eisenoxyd, das dem Stein seine wundervolle Farbe verleiht, welche in bandartigen Aderungen von Elfenbeinweiß bis Goldgelb wechselt. Dazu kommt die eigenartige porige Struktur, welche den Stein lebhaft und abwechslungsreich gestaltet, so daß er sich für alle Zwecke gleich gut eignet.

Es ist klar, daß ein solch wertvoller Stein in seiner Heimat in ausgedehntem Maße verwendet

III. Plastik von Bildhauer Brüllmann, Stuttgart, aus Cannstatter Travertin.

Digitized by Google

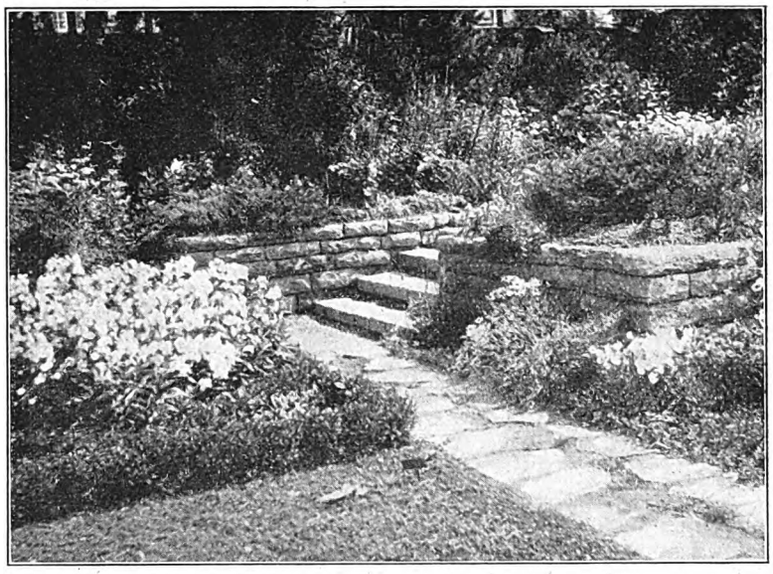
wird. In Stuttgart und Umgebung mit seinem hügeligen Gelände und den zahlreichen Weinbergen und Gärten gibt es daher kaum eine Stelle, wo er nicht in irgend einer Form zu sehen ist, sei es als rauhe Felsstücke, sogenannte Hügelsteine zur Anlegung von Mauern, zur Befestigung von Böschungen oder für Alpengärten, ferner zum Einfassen von Gartenwegen aus rauhen unregelmäßigen Platten, sogenannten Rabattensteinen, oder in bearbeitetem Zustand als Setzplatten, Randsteine oder Stellstufen, ganz besonders aber als goldgelber Gartenkies.

Aber nicht nur in solch einfachen Formen wird der Cannstatter Travertin verwendet. Seine Eigenschaften eignen ihn in gleichem Maße zu allen Steinmetzarbeiten wie Mauersteine, Abdeckplatten für Mauern, Terrassen und Brunneneinfassungen, Treppenstufen, massiv oder als Platten, Bodenbelag und ähnliche der Beanspruchung oder Witterung ausgesetzte Bauteile.

In ganz besonders hervorragender Weise kommt der Stein jedoch für die Ausführung von Ziergegenständen, wie Brunnen, Vasen, Säulen, Sitzbänke und ähnliches, vor allem aber für Gartenplastiken in Frage, wo der Stein mit seiner warmgelben Farbe einen wundervollen Kontrast zu dem Grün des Rasens oder der Farbenpracht der Blumen bildet. Zahlreiche wohlgelungene Arbeiten dieser Art zeugen von der vielseitigen Verwendbarkeit und Beliebtheit desselben.

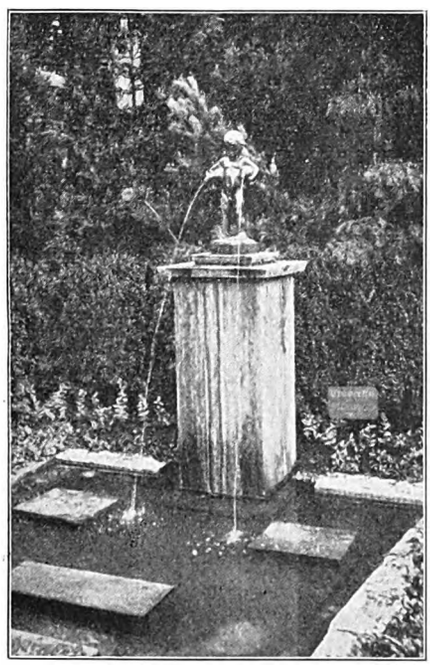
In den beigegebenen Abbildungen sind einige Arbeiten aus Cannstatter Travertin zu sehen, dessen eigenartige Wirkung selbst auf diesen Photographien in Erscheinung tritt, die aber doch nur eine ungenügende Vorstellung geben können.

Gewonnen wird der Cannstatter Travertin, wie schon sein Name sagt, in Cannstatt bei Stuttgart, wo er in den Brüchen der Firma Adolf Lauster & Co. in 25—30 *m* hohen Felsen zu Tage tritt. Das Werk, das seit vielen Jahrzehnten den gesamten Bedarf an Gartenbausteinen der Umgegend erzeugt, ist in den letzten Jahren großzügig ausgebaut und mit den modernsten Maschinen versehen worden, da nicht nur solche Materialien gewonnen werden, sondern auch Steinmetzarbeiten für Fassaden und einzelne Architekturteile in einfacher und reicher Ausführung, wie auch insbesondere Plattenarbeiten für außen und innen, hergestellt werden, wofür sich der Stein in polierter Überarbeitung besonders eignet.



Cannstatter Travertin, ein idealer Gartenbaustein. VI. Mauern, Treppen und Bodenbelag aus Cannstatter Travertin. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtn.-Ztg.

V. Vogelbrunnen, Treppen und Bassin aus Cannstatter Travertin.



IV. Brunnen und Bassin aus Cannstatter Travertin.

Zukunfts-Aufgaben der Neuheitenzucht.

Die zielbewußte Neuheitenzucht ist eins der Mittel mit, uns besonders der niederdrückenden Auslandskonkurrenz zu erwehren. Ich meine aber nicht die Neuheitenzucht um jeden Preis, denn an dieser Betätigung kranken viele Berufsgenossen und belasten damit unsere gesamte Organisation mit ihren „Neuheitchen", die weiter nichts als Eintagsfliegen sind, außerordentlich. Nein, will sich jemand in dieser Aufgabe betätigen, so tue er das nur mit der inneren Verpflichtung, nur solche Pflanzen zu schaffen, welche besser als ihre Vorgänger sind. Und wir können dieses zielbewußte Züchten auch ausführen, wenn wir uns alle die Mendelschen Gesetze zu eigen machen, die ja von führenden Männern unseres Berufes in dieser Richtung (Molisch, Löbner) so mundgerecht aus dem früher ihnen anhaftenden Ballast herausgeschält worden sind, daß jeder danach mit Erfolg handeln kann.

Die Ausschaltung oder wenigstens die Begrenzung der ausländischen Konkurrenz kann von uns aus, wobei natürlich auch von den anderen dazu helfenden Maßnahmen keine außer Acht gelassen werden darf, wohl am ehesten mit Züchten besserer Kulturformen aller Pflanzen möglich sein. Daß diese Verbesserung keine Utopie ist, beweisen heute schon verschiedene Pflanzen. Wer hätte zur Zeit unserer Lehrzeit vor reichlich dreißig, ja noch vor zehn Jahren, es für möglich gehalten, daß die Rose sich so verändern könnte, wie uns das durch die Berichterstattung dieser Zeitschrift vor Augen geführt wird. Und wer weiter Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung auf andre Kulturen hin verfolgt, bemerkt etwas ähnliches, er wird zum Beispiel mit geheimem Frohlocken erhoffen, wie eine Umwälzung der Gladiolenzucht vor sich geht. Oder greifen wir die kurze Notiz über das Treibveilchen *Donau* heraus, eine Veilchensorte mit 16—18 *cm* langen Stielen und von robustem Wuchs, also wie wir sie zur Bezwingung der Auslandskonkurrenz brauchen. Es wird dort leider nicht gesagt, ob es nur ein Sport ist; ist es nur ein solcher, so kann diese Neuheit, da Veilchen auch durch Stecklinge vermehrt werden, trotzdem in dem hier behandelten Sinne benutzt werden, ist es aber ein Sämlingsprodukt, so zeigt uns dasselbe, daß beim richtigen Anfassen uns auch mit dieser Pflanze, deren eingeführte Blumen die unsrigen fast wertlos machen, Überraschungen bevorstehen.

Eine Kultur aber, die uns die größte Konkurrenz mit macht, ist die Blumenzwiebelkultur Hollands. Diese zu beseitigen, ist wohl der Wunsch vieler Berufsgenossen. In einem späteren Aufsatz sollen einige Vorschläge

Digitized by Google

gemacht werden, die uns schließlich mit zu dem erstrebten Ziel verhelfen können. B. Voigtländer.

Junggärtner oder Gärtner-Fachvereine.

Solange sich Herr Merzenich darauf beschränkt, das wiederzugeben, was er von andern gehört, ist er recht unterhaltsam; weniger erreicht er dieses, wenn er versucht, eigne Gedanken auszudrücken. Ich lese mit Interesse seine gelegentlichen Berichte über Jungärtner- und sonstige Tagungen, zum Beispiel hat mir recht gut gefallen, wie er über die Tagung in Düsseldorf im „Möller" schrieb. Immerhin: Jedes Ding braucht seine Zeit! Daß in Düsseldorf gleich eine fix und fertige Junggärtner-Organisation vorgeführt werden würde, wird niemand erwartet haben. Wenn dort Fehler gemacht wurden, waren sie verständlich; jedenfalls gehörte nicht allzuviel Witz dazu, sie nachträglich als solche zu kennzeichnen.

Was Herr Merzenich gegen die Junggärtner-Bewegung einzuwenden hat, ist zunächst nicht ganz klar. Fest scheint zu stehen, daß er erstens Anstoß an der Bezeichnung „Junggärtner" nimmt. Man sollte meinen, die Bezeichnung, ob Junggärtner oder Fachverein, dürfte an sich doch nicht von so entscheidender Bedeutung sein, daß an ihr eine Einigung der beiden Bewegungen zu scheitern brauchte. Wenn die Fachvereine dasselbe wollen wie die Junggärtner und die Mehrheit Anstoß an der Bezeichnung „Jung"-Gärtner nähme, so würde die Minderheit sich fügen und den Namen „Fachverein" annehmen müssen. Hier handelt sichs also nur um ein Spiel mit Worten, wenn es ernst gemeint sein sollte. Meiner Meinung nach ist die Bezeichnung „Junggärtner-Vereinigung" recht treffend und bezeichnend für die zu schaffende Organisation; während man sich unter „Fachverein" alles oder nichts vorstellen kann, da sie eben gar nichts besagt.

Gurkenzüchter Erich Blau, Ritschenhausen. Zu seinem 25jährigen Geschäftsjubiläum.

Herrn Merzenich scheint es ganz besonders zu verdrießen, daß die Absicht besteht, die Bewegung dem Reichsverband anzugliedern. Bezeichnend ist in dieser Beziehung die Äußerung: Wenn auch die Unterzeichneten (er meint sich selbst) bemüht sind, Aufklärung in die Reihen der beiden Bewegungen zu bringen, so zeigen doch einige Aufrufe, daß trotz guten Willens der Anschluß an den Reichsverband gefordert wird. Hier wird also endlich, wenn auch in Redensarten verkapselt, gesagt, daß man auf Seiten der Fachvereine (vorausgesetzt, daß Herr M. für sie zu sprechen berechtigt ist), „den guten Willen" hat, den Anschluß der Bewegung an den Reichsverband zu hintertreiben.

Die Junggärtnerbewegung ist nun tatsächlich eine Organisation, die ihre Aufgaben und Ziele im Einvernehmen mit dem Reichsverband zu erreichen sucht.

Herr Merzenich! Wieso ist „mit Blindheit geschlagen, wer den Anschluß an den Reichsverband fordert?"

Robert Fecke, Bonn.

PERSONALNACHRICHTEN

Erich Blau, Ritschenhausen.

Zu seinem 25jährigen Geschäftsjubiläum.

Am Sylvester dieses Jahres sind es 25 Jahre, daß der als Gurkenspezialist allgemein bekannte Gärtnereibesitzer Erich Blau in Ritschenhausen sein Geschäft gründete. Auch er hat, wie viele von uns, aus kleinsten Anfängen, mit nur 24 Mistbeetfenstern und 2 Morgen Pachtland, aber mit um so größerem Fleiß, Ausdauer und Selbstvertrauen, sein Geschäft zur jetzigen Höhe, mit 12 großen Gewächshäusern und ausgedehnten Mistbeetanlagen, wovon allein 150 Fenster der Gurkenzucht dienen, gebracht. Als Vorkulturen in den Gurkenhäusern und Kästen dienen im Blau'schen Betrieb Frühgemüsebau, Schnittblumen-, Schnittgrün- und Topfpflanzenkulturen. Allein von Kopfsalat werden nach holländischem Muster 40000 Stück auf den Markt gebracht.

Seine gärtnerische Laufbahn begann Blau im Jahre 1890 in der Gärtnerei seines Großvaters in München-Bernsdorf. Das erste Gehilfenjahr verbrachte er in den Baum- und Rosenschulen von E. König in Niedersedlitz bei Dresden. Schon hier erweckten die nebenher betriebenen Gurkenhäuser sein Interesse für Gurken, noch nicht ahnend, daß die Gurkenzucht einstmals seine Lebensarbeit darstellen würde. Seine weitere Ausbildung erlangte er in den Holsteiner Gemüsekulturen, ferner in den Betrieben von Franz Eichling, Kaiserslautern, Mäder, Schmalkalden, Pöhlich, Coburg, J. C. Schmidt, Erfurt, und anderen.

Aber auch während der Bewirtschaftung der eigenen Scholle war Kollege Blau bemüht, sein Wissen und Können durch größere In- und Auslandsreisen zu erweitern. Viele wertvolle Artikel über Kulturen in Holland, Belgien, Tirol und Österreich, welche zum größten Teil in dieser Zeitschrift erschienen, entstammen seiner Feder.

Seinen schon seit Jahren den Markt beherrschenden und mit Wertzeugnissen ausgezeichneten wertvollen Gurkenneuheiten, wie *Blaus Erfolg, Konkurrent,* werden in den nächsten Jahren andere folgen, so zum Beispiel eine vielversprechende Neuheit in Form der *Beste von Allen* und der Haltbarkeit und Fruchtbarkeit der *Konkurrent.* Auch Pelargonien-Neuheiten, wie die Sorten *Südthüringen, Obergärtner Blau, Frau Anna Blau* und die noch nicht im Handel befindlichen Sorten *Rheinland* und *Bauernmädel* haben im Blauschen Betrieb ihre Geburtsstätte.

Nicht nur als Züchter, sondern auch als Organisator und Führer verdanken ihm der deutsche und namentlich auch der thüringische Gartenbau vieles. Sein selbstloses Wirken und große Hilfsbereitschaft als Vorsitzender des Gartenbauausschusses bei der Meininger Landwirtschaftskammer, welcher er seit 1916 angehört, sowie seine Tätigkeit als Schriftführer der Gruppe Südthüringen im R. d. d. G. und als Geschäftsführer der An- und Verkaufsgenossenschaft für Gärtner in Meiningen, zeugt, welches Vertrauen ihm die Gärtnerschaft entgegenbringt. Große Verdienste erwarb er sich auch während der Kriegsjahre, wo er im Auftrage der Landwirtschaftskammer die Anzucht von Gemüse außerordentlich förderte und als Anerkennung den Titel eines Hoflieferanten erhielt.

Obgleich die Ehe Blaus kinderlos blieb, hat es Frau Blau aber doch verstanden, ihrem Manne nicht nur eine treue Lebensgefährtin und eine tüchtige Gärtnersfrau zu sein, sondern durch die Annahme einiger heimatloser Waisen diesen dadurch ein Elternhaus zu schaffen, sowie ihrem kinderliebenden Gatten ein frohes und glückliches Heim.

Hoffen wir, daß Freund Blau in gleicher seltener Hilfsbereitschaft, Selbstlosigkeit und Schaffenskraft zum Wohle unseres Berufes und zur Förderung seines Betriebes in gleicher Frische noch recht lange erhalten bleibt. —tz.

MITTEILUNGEN DES GESCHÄFTSAMTES

Bezugsangelegenheit.

Mit der vorliegenden Nummer 36 ist der Jahrgang 1925 der 40. dieser Zeitschrift abgeschlossen. Das Inhaltsverzeichnis wird der Nr. 1, 1926 beigelegt. Die erste Nummer des neuen Jahrgangs gelangt Ende Dezember zum Versand, und wir hoffen, daß sie bereits am Neujahrstage in vielen Händen der Leser des Inlandes sein wird. Die Neujahrsnummer wird noch nicht unter Nachnahme versandt. Dagegen wird voraussichtlich mit Nummer 2 des neuen Jahrgangs, die am 11. Januar erscheint, die fällige Bezugsgebühr für das 1. Vierteljahr 1926 eingezogen, sofern Begleichung bis zum 6. Januar nicht erfolgt ist.

Redaktion und Verlag
von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Durch die Post zu beziehen Post-Zeitungsliste, 8. Nachtrag, Seite 85, Druck der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Kirchner-Druckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google